



This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

- + *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.
- + *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.
- + *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.
- + *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at <http://books.google.com/>



Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

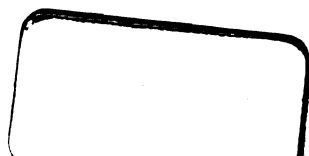
Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

- + *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.
- + *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.
- + *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.
- + *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter <http://books.google.com> durchsuchen.





Laut- und Formenlehre
der
altgermanischen Dialekte.



LAUT- UND FORMENLEHRE
DER
ALTGERMANISCHEN DIALEKTE.

976361-

Zum Gebrauch für Studierende dargestellt

von

**R. Bethge, O. Bremer, F. Dieter, F. Hartmann
und W. Schlüter,**

herausgegeben

von

Ferdinand Dieter.



Leipzig,
O. R. Reisland.
1900.

830.5

D56

Vorwort.

Wenn es auch für die mehrzahl der altgermanischen dialekte an lehrbüchern und grammatischen darstellungen nicht fehlt, so macht sich doch seit jahren der mangel eines handbuches fühlbar, welches die dialekte in ihrer gesamtheit und mit berüksichtigung ihres inneren zusammenhanges nach den ergebnissen der neueren forschung zur darstellung bringt. Es erschien dem herausgeber des vorliegenden buches daher als eine nicht unnützliche aufgabe, dem studierenden als ergänzung zu den grammatischen einzeldarstellungen ein derartiges zusammenfassendes lehrbuch in die hand zu geben. Wird er zu jenen greifen, wenn er sich mit dem einen oder dem andern dialekt des näheren vertraut machen will, so mag dieses zur erweiterung seines blickes und vertiefung seines verständnisses beitragen, indem es ihm die altgermanischen dialekte als zweige vorführt, die demselben stamm entsprossen sind.

Bei dem umfange des zu behandelnden stoffes und der fülle des alljährlich geleisteten ist ein einzelner heutzutage kaum noch imstande, den fortschritten der wissenschaft auf allen einschlägigen gebieten gleichmässig zu folgen. Eine teilung der arbeit schien daher geboten, obschon es von vornherein nicht zweifelhaft war, dass sich daraus trotz der gemeinsamen disposition eine gewisse ungleichmässigkeit der einzelnen abschnitte ergeben musste. Der herausgeber hat sich redlich bemüht, ungleichmässige und sich widersprechende angaben zu tilgen oder, wo dies nicht anging, auf entgegenstehende anschauungen in den verschiedenen abschnitten hinzuweisen. Nicht immer waren die mitarbeiter geneigt, ihre ansichten dem ebenmass und der einheitlichkeit zu liebe preiszugeben.

Zu meinem bedauern habe ich mich entschliessen müssen, das vorliegende buch ohne die von herrn prof. dr. Otto Bremer übernommene laut- und formenlehre des altfriesischen zu veröffentlichen. Da sich die drucklegung schon länger hinzog, als wünschenswert war, schien es nicht ratsam, das erscheinen des buches noch weiterhin um monate hinauszuschieben. Die friesische grammatik wird voraussichtlich noch in diesem jahre gesondert ausgegeben werden.

Die benutzer des buches werden gebeten, den zum schlusse beigefügten nachträgen, die für die bereits 1898 erschienene lautlehre naturgemäss etwas reichlich ausgefallen sind, beachtung zu schenken. Es sind darin nicht nur mancherlei versehen richtig gestellt, sondern auch hie und da nicht unwichtige ergänzungen gegeben, die zur begründung der im haupttexte ausgesprochenen ansichten oder zur widerlegung entgegenstehender anschauungen dienen.

Es ist mir eine angenehme pflicht, meinem freunde R. Bethge, der mir bei der herausgabe dieses buches mit rat und that zur seite stand, an dieser stelle von herzen dank zu sagen. Auch dem herrn verleger, welcher der lang sich hinziehenden drucklegung mit grosser geduld zugesehen und dem buch ein recht stattliches gewand gegeben hat, fühle ich mich zu herzlichem danke verpflichtet.

Berlin, den 30. juni 1900.

Der herausgeber.

Inhalt.

	Seite
Vorwort.	I
Einleitendes. A. Die Germanen und ihre sprache (Bethge) . . .	IX
B. Die altgermanischen dialekte (räumliche, zeitliche ausdehnung, hilfsmittel): I. Gotisch (Bethge), II. Altnordisch (Bethge), III. Altenglisch (Dieter), IV. Altfriesisch (Bremer), V. Altsächsisch (Schlüter), VI. Althochdeutsch (Hartmann).	XIII
Erstes Buch. Lautlehre	1—343
Erster Abschnitt: Vokalismus	1—161
Kap. 1. Vokalismus des Urgermanischen (Bethge)	1
Vorbemerkungen: 1. Das idg. vokalsystem s. 1.	
2. Der accent s. 2. 3. Die ug. vokale s. 6. — Geschichte der vokale im Urgermanischen: I. Lautveränderungen ohne einfluss der nachbarlaute s. 7; II. Lautveränderungen, bedingt durch die nachbarlaute s. 11; III. Übersicht über die ug. vokale s. 15; IV. Ablaut s. 16.	
Kap. 2. Vokalismus des Gotischen (Bethge)	21
Vorbemerkungen: 1. Die got. vokalzeichen, ihre wiedergabe und aussprache s. 21. 2. Betonung s. 23. — Geschichte der vokale im Gotischen: A. Vokalismus der betonten silben s. 25; B. Vokalismus der unbetonten silben s. 29; C. Spätgotische erscheinungen s. 53.	
Kap. 3. Vokalismus des Altnordischen (Bethge)	35
Vorbemerkungen: 1. Die vokale und ihre aussprache s. 35. 2. Betonung s. 36. — Geschichte der vokale im Altnordischen: A. Vokalismus der betonten silben. I. Lautveränderungen ohne einfluss der nachbarlaute s. 38; II. Lautveränderungen durch einfluss von nachbarlauten s. 40 (umlaut s. 40, brechung s. 45, vokaltrübung s. 47, umlautartige lautveränderungen s. 48, monophthongierung und diphthongierung s. 49, quantitative veränderungen s. 50); III. Übersicht über die an. vokale s. 52. — B. Vokalismus der unbetonten silben s. 55.	

- Kap. 4. Vokalismus des Altenglischen (Dieter) 62**
 Vorbemerkungen: 1. Das ae. vokalsystem s. 62.
 2. Betonung s. 63. — Geschichte der vokale im Altenglischen: A. Vokalismus der betonten silben, I. Lautveränderungen ohne einfluss der nachbarlaute s. 64; II. Lautveränderungen, bedingt durch die nachbarlaute s. 66 (umlaut s. 66, brechung s. 70, einfluss der nasale s. 73, einfluss des *w* s. 74, einfluss der palatale auf den folgenden vokal s. 75, einfluss palataler und gutturaler konsonanten auf den vorhergehenden diphthong s. 78, kontraktion s. 78, veränderungen der vokalquantität s. 79); III. Übersicht über die betonten vokale s. 81. — B. Vokalismus der unbetonten und minder betonten silben s. 86. — C. Vokalismus des Englischen und Kentischen s. 91.
- Kap. 5. Vokalismus des Altsächsischen (Schlüter) 95**
 Vorbemerkungen: Die vokale und ihre aussprache s. 95. — Geschichte der vokale im Altsächsischen: A. Vokalismus der betonten silben, I. Lautveränderungen ohne einfluss der nachbarlaute s. 96; II. Lautveränderungen durch einfluss von nachbarlauten s. 99 (umlaut s. 99, weitere einflüsse von vokalen auf die vorhergehenden laute s. 105, einfluss von folgendem *r* s. 106, einfluss der nasale s. 107, einfluss von *w* auf folgenden vokal s. 107, einfluss von palatalen und gutturalen s. 108, dehnung und kürzung s. 108, kontraktion s. 109); III. Übersicht über die altsächsischen vokale s. 109. — B. Vokalismus der schwachtonigen und unbetonten silben s. 112.
- Kap. 6. Vokalismus des Althochdeutschen (Hartmann) 125**
 Vorbemerkungen: 1. Das ahd. vokalsystem.
 2. Schrift. 3. Betonung s. 125. — Geschichte der vokale im Althochdeutschen: A. Vokalismus der betonten silben, I. Lautveränderungen ohne einfluss der nachbarlaute s. 132; II. Lautveränderungen durch einfluss von nachbarlauten s. 136 (*i*-umlaut s. 136, *a*-umlaut s. 140, lautveränderungen bei unmittlarem zusammentreffen von vokalen s. 142, kontraktion, elision s. 142, assimilation s. 143, lautveränderungen, bewirkt durch konsonanten s. 144); III. Übersicht über die betonten ahd. vokale s. 146. — B. Vokalismus der minder betonten silben s. 151.
- Zweiter Abschnitt: Konsonantismus 162—343**
- Kap. 7. Konsonantismus des Urgermanischen (Bethge) 162**
 Vorbemerkungen: 1. Die indogermanischen konsonanten s. 162. 2. Die urgermanischen konsonanten s. 166. — Geschichte der konsonanten im Urgermanischen: A. Qualitative veränderungen, I. Veränderungen der artikulationsart (lautverschiebung) s. 167, II. Veränderungen der

- artikulationsstelle s. 178, III. Assimilation s. 180. — B. Quantitative veränderungen (dehnung, kürzung, schwund) s. 185. — C. Übersicht über die urgerman. konsonanten s. 189.
- Kap. 8. Konsonantismus des Gotischen (Bethge) 198**
 Vorbemerkungen: a) Die gotischen konsonantenzeichen s. 198. b) System der got. konsonanten s. 198. — Geschichte der konsonanten im Gotischen: A. Qualitative veränderungen, I. Veränderungen der artikulationsart s. 199, II. Veränderungen der artikulationsstelle s. 208. — B. Quantitative veränderungen (1. kürzung, 2. einschub von konsonanten, 3. schwund) s. 205. — C. Spätgotische erscheinungen s. 208. — D. Übersicht über die got. konsonanten s. 210.
- Kap. 9. Konsonantismus des Altnordischen (Bethge) 214**
 Vorbemerkungen: Die konsonanten und ihre aussprache s. 214. — Geschichte der konsonanten im Altnordischen: A. Qualitative veränderungen, I. Veränderungen der artikulationsart s. 216, II. Veränderungen der artikulationsstelle s. 221, III. Assimilation s. 222. — B. Quantitative veränderungen (1. dehnung und kürzung, 2. einschub von konsonanten, 3. schwund) s. 229. — C. Übersicht über die altnordischen konsonanten s. 240.
- Kap. 10. Konsonantismus des Altenglischen (Dieter) 246**
 A. Vorbemerkungen: Die ae. konsonanten, ihre aussprache und schreibung s. 246. — B. Entwicklung der einzelnen ug. konsonanten im Altenglischen s. 247 (labiale s. 247, dentale s. 249, gutturale und palatale s. 251, nasale s. 258, liquidae s. 259). — C. Allgemeine erscheinungen (metathesis, dehnung, kürzung, aus- und einschaltung von konsonanten) s. 260. — Übersicht über die ae. konsonanten s. 264.
- Kap. 11. Konsonantismus des Altsächsischen (Schlüter) 267**
 A. Vorbemerkungen: Die altsächsischen konsonanten, ihre aussprache und schreibung s. 267. — B. Entwicklung der ug. konsonanten im Altsächsischen s. 275 (labiale s. 275, dentale s. 277, gutturale und palatale s. 279, nasale s. 282, liquidae s. 283). — C. Allgemeine erscheinungen (metathesis, assimilation, dehnung, kürzung, einschaltung, ausschaltung von konsonanten, grammatischer wechsel) s. 284. — Übersicht über die altsächsischen konsonanten s. 289.
- Kap. 12. Konsonantismus des Althochdeutschen (Hartmann) . . 293**
 A. Vorbemerkungen: Die ahd. konsonanten, ihre aussprache und schreibung s. 293. — B. Geschichte der konsonanten im Althochdeutschen: Die hochdeutsche lautverschiebung s. 301. Entwicklung der ug. konsonanten im Althochdeutschen s. 303 (halbvokale, liquidae und nasale

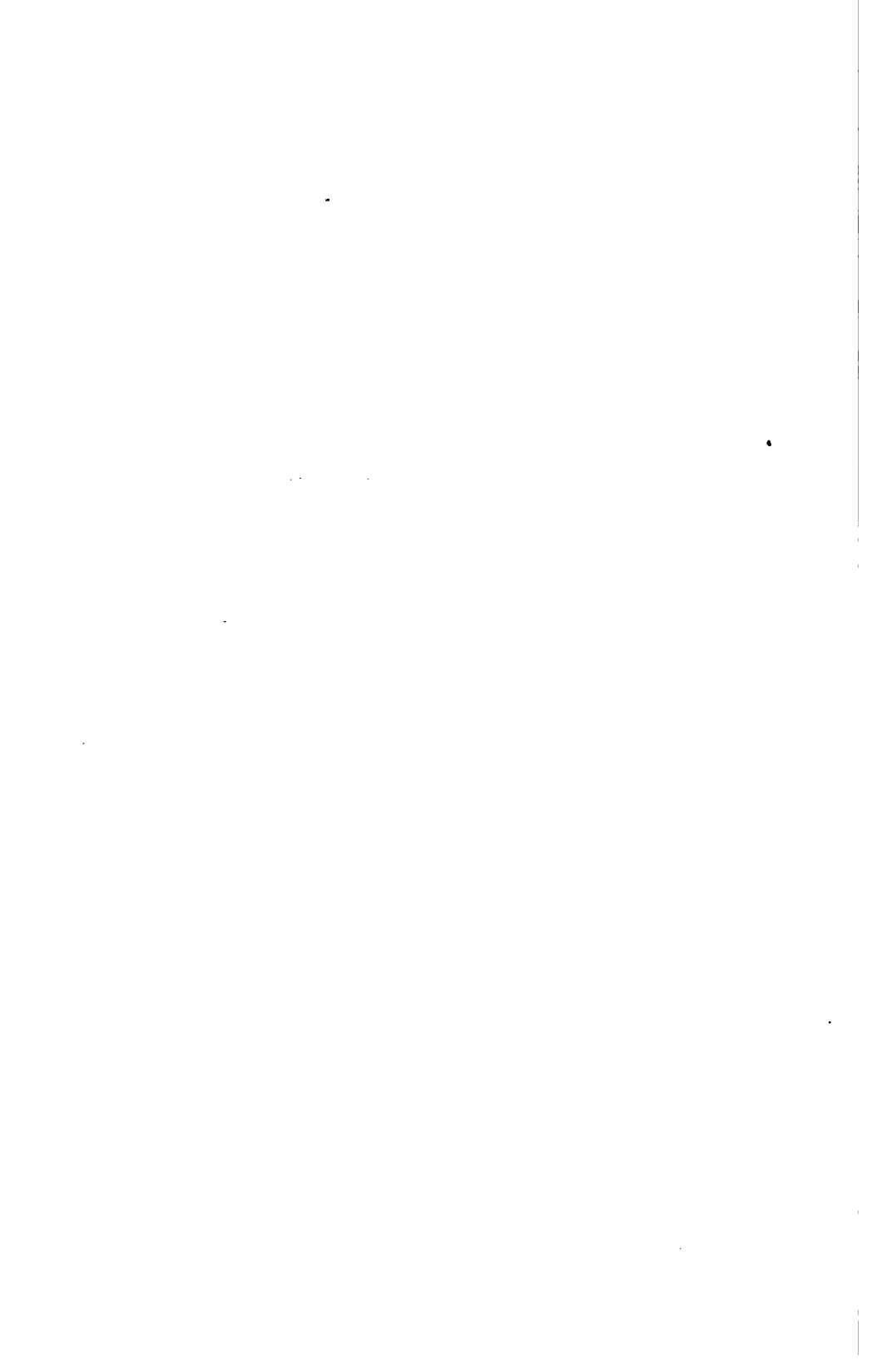
s. 303, die ug. *tenues* s. 310, die ug. tonlosen spiranten s. 318, die ug. tönenden spiranten s. 323); Konsonantdehnung und -kürzung s. 327; Assimilation s. 331; Grammatischer wechsel s. 333; Notkers kanon s. 336. — C. Übersicht über die ahd. konsonanten s. 337.

Zweites Buch. Formenlehre	345—763
Erster Abschnitt: Konjugation	345—514
Kap. 13. Konjugation des Urgermanischen (Bethge)	345
Vorbemerkungen: Das <i>verbum finitum</i> , <i>infinitum</i> s. 345. — A. <i>Stammbildung</i> : I. <i>Bildung der tempusstämme</i> s. 347 (<i>praesens</i> s. 347, <i>perfektum</i> s. 354), II. <i>Die modusstämme und das verbum infinitum</i> s. 370 (<i>optativ</i> s. 370, <i>konjunktiv und injunktiv</i> s. 372, <i>imperativ</i> s. 374, <i>stammbildung der participia</i> s. 375, <i>infinitiv</i> s. 378). — B. <i>Die personalendungen</i> s. 379 (I. <i>Endungen des aktivs</i> s. 380, II. <i>Endungen des medio-passivs</i> s. 384). — C. <i>System der germanischen konjugation</i> , I. <i>Starke verba</i> s. 385, II. <i>Schwache verba</i> s. 388, III. <i>Unregelmässige verba</i> s. 390.	
Kap. 14. Gotische konjugation (Bethge)	391
A. <i>Tempusbildung</i> : I. <i>Starke verba</i> , 1. <i>ablautende verba</i> s. 391, 2. <i>reduplicierende verba</i> s. 394; II. <i>Schwache verba</i> s. 397. — B. <i>Endungen</i> : I. <i>Paradigmata</i> s. 399, II. <i>Endungen im einzelnen</i> s. 403. — C. <i>Unregelmässige verba</i> s. 406.	
Kap. 15. Altnordische konjugation (Bethge)	408
A. <i>Tempusbildung</i> : I. <i>Starke verba</i> , 1. <i>ablautende verba</i> s. 408, 2. <i>reduplicierende verba</i> s. 416; II. <i>Schwache verba</i> s. 419. — B. <i>Endungen</i> : I. <i>Paradigmata</i> s. 425, II. <i>Bemerkungen zu den endungen</i> s. 428, III. <i>Medio-passiv</i> s. 434. — C. <i>Unregelmässige verba</i> s. 437.	
Kap. 16. Altenglische konjugation (Dieter)	440
A. <i>Tempusbildung</i> : I. <i>Starke verba</i> , 1. <i>ablautende verba</i> s. 440, 2. <i>reduplicierende verba</i> s. 446; II. <i>Schwache verba</i> s. 448. — B. <i>Endungen</i> : I. <i>Paradigmata</i> s. 451, II. <i>Bemerkungen zu den endungen</i> s. 455. — C. <i>Unregelmässige verba</i> s. 458.	
Kap. 17. Altsächsische konjugation (Schlüter)	461
A. <i>Tempusbildung</i> : I. <i>Starke verba</i> , 1. <i>ablautende verba</i> s. 461, 2. <i>reduplicierende verba</i> s. 465; II. <i>Schwache verba</i> s. 467. — B. <i>Endungen</i> : I. <i>Paradigmata</i> s. 473, II. <i>Die endungen im einzelnen</i> s. 475. — C. <i>Unregelmässige verba</i> s. 479.	
Kap. 18. Althochdeutsche konjugation (Hartmann)	482
A. <i>Tempusbildung</i> : I. <i>Starke verba</i> , 1. <i>ablautende verba</i> s. 482, 2. <i>reduplicierende verba</i> s. 491; II. <i>Schwache verba</i> s. 493. — B. <i>Endungen</i> : I. <i>Paradigmata</i> s. 499, II. <i>Die endungen im einzelnen</i> s. 505. — C. <i>Unregelmässige verba</i> s. 510.	

Zweiter Abschnitt: Deklination	515—763
Kap. 19. Deklination des Urgermanischen (Bethge)	515
Vorbemerkungen s. 515. A. Stammbildung der nomina s. 517 (I. Die <i>o</i> - und <i>ā</i> -stämme s. 517, II. Die <i>i</i> -stämme s. 523, III. Die <i>u</i> -stämme s. 525, IV. Die konsonantischen stämme s. 528). — B. Die kasusendungen s. 534. — C. Pronomina, I. Die personalia und die possessiva s. 549, II. Die übrigen pronomina s. 552. — D. Das adjektivum s. 555. — E. Die zahlwörter s. 560. — F. Die bildung der adverbia s. 564. — G. System der germ. deklination s. 565.	
Kap. 20. Gotische deklination (Bethge)	568
Vorbemerkungen s. 568. A. Substantiva, I. Starke deklination: 1. Die <i>a</i> -deklination s. 569, 2. Die <i>ō</i> -deklination s. 573, 3. Die <i>i</i> -deklination s. 574, 4. Die <i>u</i> -deklination s. 576; II. Schwache deklination s. 578; III. Kleinere deklinationsklassen (konsonantische stämme) s. 580. — Flexion der fremdwörter s. 583. — B. Pronomina s. 584. — C. Adjektiva: I. Flexion: Die starke deklination s. 590, Die schwache deklination s. 595. Anhang: Deklination der participia s. 595; II. Die steigerung der adjektiva s. 596. — D. Die zahlwörter s. 597. — Anhang: Adverbia (bildung, steigerung) s. 600.	
Kap. 21. Altnordische deklination (Bethge)	602
Vorbemerkungen s. 602. A. Substantiva, I. Starke deklination: 1. Die <i>a</i> -deklination s. 604, 2. Die <i>ō</i> -deklination s. 612, 3. Die <i>i</i> -deklination s. 616, 4. Die <i>u</i> -deklination s. 621; II. Schwache deklination s. 623; III. Kleinere deklinationsklassen s. 628. — B. Pronomina s. 633. — C. Adjektiva: I. Flexion: Die starke deklination s. 645, Die schwache deklination s. 651; II. Steigerung der adjektiva s. 653, Flexion der komparative und superlative s. 656. — D. Die zahlwörter s. 656. — Anhang: Adverbia (bildung, steigerung) s. 662.	
Kap. 22. Altenglische deklination (Dieter)	664
A. Substantiva, I. Starke deklination: 1. Die <i>a</i> -deklination s. 664, 2. Die <i>ō</i> -deklination s. 668, 3. Die <i>i</i> -deklination s. 670, 4. Die <i>u</i> -deklination s. 672; II. Schwache deklination s. 673; III. Kleinere deklinationsklassen s. 675. — B. Pronomina s. 678. — C. Adjektiva: I. Flexion: Die starke deklination s. 682, Die schwache deklination s. 686; II. Steigerung der adjektiva s. 687. — D. Die zahlwörter s. 688. — Anhang: Adverbia (bildung, steigerung) s. 692.	
Kap. 23. Altsächsische deklination (Schlüter)	694
A. Substantiva, I. Starke deklination: 1. Die <i>a</i> -deklination s. 694, 2. Die <i>ō</i> -deklination s. 699, 3. Die <i>i</i> -deklination s. 702, 4. Die <i>u</i> -deklination s. 705; II. Schwache deklination s. 706; III. Kleinere deklinationsklassen s. 707. —	

	Seite
B. Pronomina s. 709. — C. Adjektiva: I. Flexion: Die starke deklination s. 716, Die schwache deklination s. 719; II. Steigerung s. 721. — D. Die zahlwörter s. 723. — Anhang: Adverbia (bildung, steigerung) s. 726.	
Kap. 24. Althochdeutsche deklination (Hartmann)	727
A. Substantiva, I. Starke deklination: 1. Die <i>a</i> -deklination s. 727, 2. Die <i>ō</i> -deklination s. 731, 3. Die <i>i</i> -deklination s. 733, 4. Die <i>u</i> -deklination s. 735; II. Schwache deklination s. 736; III. Kleinere deklinationsklassen s. 738. —	
B. Pronomina s. 741. — C. Adjektiva: I. Flexion: Die starke deklination s. 753, Die schwache deklination s. 755; II. Steigerung s. 756. — D. Die zahlwörter s. 757. — Anhang: Adverbia (bildung, steigerung) s. 762.	
—	
Verzeichnis der hauptsächlichen abkürzungen	764
Nachträge und berichtigungen (von den verfassern der zugehörigen abschnitte des haupttextes).	766—790

- Laut- und Formenlehre
der
altgermanischen Dialekte.



LAUT- UND FORMENLEHRE
DER
ALTGERMANISCHEN DIALEKTE.

Zum Gebrauch für Studierende dargestellt

von

R. Bethge, O. Bremer, F. Dieter, F. Hartmann
und **W. Schlüter,**

herausgegeben

von

Ferdinand Dieter.

Erster Halbband :

Lautlehre des Urgermanischen, Gotischen, Altnordischen,
Altenglischen, Altsächsischen und Althochdeutschen.



Leipzig,
O. R. Reisland.
1898.

Pierer'sche Hofbuchdruckerei Stephan Geibel & Co. in Altenburg.

Vorwort.

Nicht leichten herzens haben sich die verfassers des vorliegenden buches entschlossen, einen teil ihrer lange vorbereiteten arbeit gesondert der öffentlichkeit zu übergeben. Um so grösser waren ihre bedenken, als sie in diesem teile nicht einen in sich abgeschlossenen abschnitt des gesamtwerkes zu bieten vermögen, als der darstellung der lautlehre, die den gegenstand der folgenden bogen bildet, noch ein wichtiges kapitel, die lautlehre des altfriesischen, fehlt. Nachdem sich indessen die drucklegung des buches durch umstände, über die hier der mantel der liebe gedeckt sein mag, mehr als anderthalb jahre hingezogen hat, mochten sie mit der veröffentlichung nicht länger säumen. Die wissenschaftliche arbeit auf den hier in betracht kommenden gebieten ist so rege und fruchtbar, dass eine zusammenfassende darstellung nicht wohl monate lang unverändert ruhen kann, ohne in manchen einzelheiten zu veralten. Der zweite, das werk abschliessende teil, der ausser der formenlehre sämtlicher altgermanischen dialekte auch die lautlehre des friesischen enthalten wird, soll möglichst bald folgen.

Berlin, im januar 1898.

Der Herausgeber.



Inhalt.

Verwort.	V
Einleitendes. A. Die Germanen und ihre sprache (Bethge) . . .	IX
B. Die altgermanischen dialekte (räumliche, zeitliche ausdehnung, hilfsmittel): I. Gotisch (Bethge), II. Altnordisch (Bethge), III. Altenglisch (Dieter), IV. Altfrisisch (Bremer), V. Altsächsisch (Schlüter), VI. Althochdeutsch (Hartmann).	XIII
Erstes Buch. Lautlehre	1—343
Erster Abschnitt: Vokalismus	1—161
Kap. 1. Vokalismus des Urgermanischen (Bethge)	1
Kap. 2. Vokalismus des Gotischen (Bethge)	21
Kap. 3. Vokalismus des Altnordischen (Bethge)	35
Kap. 4. Vokalismus des Altenglischen (Dieter)	62
Kap. 5. Vokalismus des Altsächsischen (Schlüter)	95
Kap. 6. Vokalismus des Althochdeutschen (Hartmann).	125
Zweiter Abschnitt: Konsonantismus	162—343
Kap. 7. Konsonantismus des Urgermanischen (Bethge).	162
Kap. 8. Konsonantismus des Gotischen (Bethge)	193
Kap. 9. Konsonantismus des Altnordischen (Bethge)	214
Kap. 10. Konsonantismus des Altenglischen (Dieter).	246
Kap. 11. Konsonantismus des Altsächsischen (Schlüter)	267
Kap. 12. Konsonantismus des Althochdeutschen (Hartmann)	293

Einleitendes.

A. Die Germanen und ihre sprache.

1. Die Germanen. Mit dem aus dem munde der keltischen Gallier stammenden namen ‚Germanen‘ wird seit etwa der mitte des letzten jahrhunderts v. Chr. von den römischen und griechischen schriftstellern ein durch eigentümliche körperbeschaffenheit, sprache und einrichtungen von den übrigen völkern und völkergruppen im alten Europa deutlich unterschiedener volksstamm bezeichnet, der seit unbekannter zeit im südlichen Schweden und Norwegen, auf den dänischen inseln, in dem tieflande östlich vom Rhein bis über die Weichsel hinaus und in dem angrenzenden mitteldeutschen gebirgslande heimisch war und sich allmählich bis zur Donau ausbreitete.

Die engere heimat der Germanen innerhalb des angegebenen gebietes, sowie die art, richtung und ausdehnung ihrer verbreitung, die entstehung der zahlreichen stämme, in die die Germanen seit vorcäsarischer zeit zerfielen, zu ermitteln, ist eine hauptaufgabe der deutschen altertumskunde, an deren lösung jedoch auch die germanische sprachwissenschaft stark interessiert ist. Hauptwerke: K. Zeuss, Die Deutschen und ihre nachbarstämme, München 1837. K. Müllenhoff, Deutsche altertumskunde, I. II. III. V, Berlin 1870—1892 (I^a 1890, band IV im druck). — Über den ursprung des Germanennamens jetzt bes. Kossinna, Beitr. 20, 258 ff. I. F. 7, 301.

2. Der indogermanische sprachstamm. Die germ. sprache ist mit einer reihe europäischer und asiatischer sprachen nah verwandt. Die ganze sprachfamilie wird die ‚indogermanische‘ (idg.) genannt; sie umfasst folgende sprachen: 1) die sprachen der Inder und Iranier, die unter sich wieder eine engere einheit, das ‚arische‘, bilden; 2) das armenische; 3) das griechische;

4) das albanesische; 5) die sprachen der italischen völker (Latiner, zu denen auch die Römer gehören, Umbrer, Samniten, Sabeller usw.); 6) das keltische (die sprachen der alten Gallier, Britannier, Iren); 7) das germanische (s. XI ff.); 8) das balto-slavische, die sprache der Balten (Litauer, Letten, Preussen) und der Slaven (Russen, Polen, Serben, Bulgaren usw.).

Alle diese sprachen, denen wahrscheinlich noch einige andere, uns nicht näher bekannte (das thrakische, venetische u. a.) anzufügen sind, stellen sich als durch jahrtausende lange isolierung einander entfremdete mundarten einer einheitlichen sprache dar (idg. grundsprache), zu der sie sich verhalten etwa wie die heutigen romanischen sprachen zum vulgärlatein. Die rekonstruktion dieser idg. grundsprache nach ihrem lautbestande, formenbau und wortschatz ist durch methodische vergleichung der einzelsprachen in nicht unerheblichem umfange noch möglich und zum teil bereits geleistet; insbesondere ist der lautbestand des idg. im wesentlichen klar erkennbar, während für die flexion noch zahlreiche fragen der entscheidung harren.

Jede der aus der idg. grundsprache sich entwickelnden einzelsprachen hat sich wieder in mundarten und sprachen differenziert. Auch die ältesten uns erhaltenen denkmäler aus den einzelnen sprachzweigen (z. b. aus dem ind. oder gr.) gehören einer zeit starker mundartlicher differenzierung an. Die uns entgegentretenden mundartlichen sonderentwicklungen innerhalb der einzelnen sprachzweige sind nicht unmittelbar aus der idg. grundsprache herzuleiten, sondern zunächst auf die einzelgrundsprache des betreffenden sprachzweiges zurückzuführen. In diesem sinne sprechen wir von einer uritalischen, urkeltischen, urgermanischen sprache, ohne jedoch für irgend eine periode dieser einzelgrundsprachen eine über das ganze verbreitungsgebiet sich erstreckende völlige einheitlichkeit in lauten, formen und sprachschatz zu behaupten. Die grenzen zwischen der idg. grundsprache und den einzelgrundsprachen, nicht minder die zwischen diesen und den aus denkmälern bekannten mundarten sind durchaus fließend.

Hilfsmittel: K. Brugmann, Grundriss der vergleichenden grammatik der idg. sprachen (laut-, stammbildungs- und flexionslehre), 2 bde. und indices, Strassburg 1886—1893 (bd. I^a 1897); dazu als fortsetzung B. Delbrück, Syntax der idg. sprachen, bis jetzt 2 teile, 1893—97 (bei Brugmann-Delbrück reichhaltige litteraturangaben). — A. Fick, Wörterbuch der idg. sprachen, 4. aufl., bis jetzt 2 bde., Göttingen 1890—94. B. Delbrück, Einleitung in das sprachstudium, 3. aufl., Leipzig 1893. E. Sievers, Grundzüge der phonetik, 4. aufl., 1893. — J. Schmidt, Die pluralbildungen der idg. neutra, Weimar 1889. Derselbe, Kritik der sonantentheorie, 1895. F. Bechtel, Die hauptprobleme der idg. lautlehre seit Schleicher, Göttingen 1892. H. Hirt, Der idg. akzent, Strassburg 1895. P. Kretschmer, Einleitung in die geschichte der griechischen sprache, Göttingen 1896 (woselbst eine reihe wichtiger fragen von neuen gesichtspunkten betrachtet werden).

Zeitschriften: Zeitschr. f. vgl. sprachf. auf dem gebiete des Deutschen, Griechischen u. Lat., hrsg. von A. Kuhn, Berlin 1852 ff., von bd. 23 ab unter dem titel ‚Zs. f. vgl. sprachf. auf dem gebiete der idg. sprachen‘, seit 1883 hrsg. von E. Kuhn u. J. Schmidt. — Beiträge zur vgl. sprachf. auf d. gebiete der arischen, celt. und slav. spr., hrsg. von A. Kuhn und A. Schleicher, 8 bde., Berlin 1858–76. — Beiträge zur kunde der idg. spr., hrsg. von A. Bezzenberger (von bd. 19 ab hrsg. von Bezzenberger und W. Prellwitz), Göttingen 1877 ff. — Idg. forschungen, hrsg. von K. Brugmann u. W. Streitberg, Strassburg 1892 ff.; dazu: Anzeiger für idg. sprach- und altertumskunde, hrsg. von W. Streitberg.

3. Gliederung der germanischen sprache. Die uns aus litterarischen denkmälern bekannten germanischen mundarten und sprachen alter und neuer zeit zerfallen in drei gruppen: 1) das westgermanische (englisch, friesisch, nieder- und hochdeutsch); 2) das nordgermanische (norwegisch, isländisch, schwedisch, dänisch); 3) das wandilische (die mundarten der nach Plinius N. H. 4, 99 als Vandilii bezeichneten volksstämme östlich der Oder, Rugier, Burgunden, Goten usw.; von diesen mundarten ist nur das gotische aus denkmälern bekannt). Das nordgermanische und wandilische fasst man mit guten gründen als ‚ostgermanisch‘ zusammen, erstens weil beide dialektgruppen gemeinsame züge gegenüber dem westgermanischen aufweisen (ug. *z* im auslaut bewahrt, im nord. als *R* > *r*, § 137 a, im got. als *s* bzw. *z*, § 122; — ug. *ǣ* in grossem umfange bewahrt; — neuentwicklung: ostgerm. *ggw* < ug. *ww*, an. *ggj* got. *đđj* < ug. *jj*, § 115, 2. § 128. § 143, 1; — 1 ps. sg. opt. auf got. *-au*, *-jau* = an. *-a* *-ja*: § 202; — 2 ps. sg. ind. im starken perf. auf got. an. *-t*: § 209), zweitens weil die germanischen besiedler des gebietes zwischen Oder und Pregel höchstwahrscheinlich aus Schweden und von den dänischen inseln gekommen waren; doch wird die bezeichnung ‚ostgermanisch‘ auch in engerem sinne für die mundarten der wandilischen stämme gebraucht. Gemeinsame züge des westgermanischen sind: in der lautentwicklung der schwund des ug. auslautenden *z*, § 155, 1 b, der übergang der ug. spirans *ǣ* in den verschlusslaut *d*, § 152, 2, die konsonantendehnung z. b. vor *j*, § 156, 2; in der flexion bes. die neubildung der 2. ps. sg. ind. im st. perf. auf *-i*, § 197, der 1. ps. sg. opt. auf *-ai* > *-ē* (: got. *-au* an. *-a*) und *-ī* (: got. *-jau* an. *-ja*), § 202, und der flektierte infinitiv. Es fehlt aber auch nicht an gemeinsamen zügen zwischen westgerm. und nordgerm.: übergang von ug. *z* in *r*, im

schwachen perf. *-d-* gegenüber got. *-dēd-*, § 201, ausbildung des perfekttypus *hēt* gegenüber got. *halhait*, § 196; indessen begründen diese übereinstimmungen keine nähere verwandtschaft der mundarten, sondern sind als jüngere gemeingermanische entwicklung aufzufassen, von der das gotische wegen seiner durch die wanderung herbeigeführten isolierung unberührt geblieben ist.

Vgl. hierzu bes. Zimmer, Zs. f. d. a. 19, 398 ff. J. Schmidt, Zs. f. vgl. spr. 23, 294 f. Braune, Beitr. 9, 545 ff. Kossinna, Die ethnologische stellung der Ostgermanen, I. F. 7, 276 ff.

J. Grimm, Deutsche Grammatik, 4 bde., Göttingen 1822—37, neudruck (von bd. 4 erst eine hälfte), Berlin 1870—97 (behandelt sämtliche germ. sprachen). Holtzmann, Altdeutsche gr. I, 1. 2, Leipzig 1870—75 (lautlehre). Heyne, Kurze laut- und flexionslehre der altgerm. dialekte, 3. aufl. 2. abdr., Paderborn 1880. — Eine dem heutigen stande der forschung entsprechende gesamt-darstellung der germ. sprachen fehlt; für die alten mundarten sucht das vorliegende buch diese lücke auszufüllen. — Das Gotische, Alt-, Mittel- und Neuhochdeutsche behandelt Wilmanns Deutsche gr. I (lautlehre), 2. aufl., Strassburg 1896, II (wortbildung) 1896 (bd. III wird die flexion, bd. IV die syntax behandeln).

Zeitschriften: Zs. f. deutsches altertum, hrsg. von Haupt, Leipzig 1841 ff., seit 1856 in Berlin (bd. 17. 18 hrsg. von Müllenhoff u. Steinmeyer), seit 1876 unter dem titel ‚Zs. f. d. a. und d. litteratur‘, hrsg. von Steinmeyer, seit 1891 von Schröder u. Roethe, dazu als beiblatt: Anzeiger f. d. a. und d. litt., seit 1876. — Germania, 37 bde., Stuttgart 1856—58, Wien 1859—92, hrsg. von F. Pfeiffer, von bd. 14 ab von Bartsch, von bd. 33 ab von Behaghel. — Zs. für deutsche phil., Halle 1869 ff., hrsg. von Höpfner und Zacher, bd. 21. 22 von Gering, bd. 23—27 von Gering und Erdmann, von bd. 28 ab von Gering. — Beiträge z. gesch. d. deutsch. spr. u. litt., Halle 1874 ff., hrsg. von Paul und Braune, von bd. 16 ab von Sievers.

Bibliographie: K. v. Bahder, Die deutsche philologie im grundriss, Paderborn 1883. — Bibliographische übersicht in der Germania von bd. 8 ab. — Jahresbericht über die erscheinungen auf d. gebiete d. germ. phil., hrsg. von d. gesellsch. f. deutsche phil., Leipzig 1880 ff. — Litteraturblatt f. germ. u. rom. phil., hrsg. von O. Behaghel u. F. Neumann, Heilbronn 1880 ff., Leipzig 1890 ff.

4. Rekonstruktion des urgermanischen. Die grammatik des urgermanischen (ug.) hat die aufgabe, die den aus litterarischen denkmälern bekannten germ. einzelmundarten zu grunde liegende gemeingermanische sprache nach lautbestand und flexion zu ermitteln, zweitens aber zu zeigen, welche veränderungen das germanische seit seiner loslösung aus dem zusammenhange der idg. sprachgemeinschaft erfahren hat. Es er-

scheint daher für die historische gr. der germ. mundarten zweckmässig, die erschlossenen ug. wortformen nicht durchweg in der jüngsten, allenfalls noch als gemeingerm. zu bezeichnenden lautgestalt anzusetzen; wir setzen z. b. **dazes*° ‚tages‘, **staiȝ*^a ‚stieg‘, **bindandi* ‚sie binden‘ an, ohne anderen das recht zu bestreiten, formen wie **dazes* oder gar **dazes*, **staiȝ*, **bindandi* oder gar **bindand(i)* als etwas jüngere vielleicht noch gemeingerm. entwicklung anzusehen; keineswegs aber wollen wir die von uns angesetzten formen als die zu einer bestimmten zeit, etwa der des kaisers Augustus, im ganzen germ. sprachgebiet, vom Rhein bis zum Pregel und zum Mälar, herrschenden aufgefasst wissen.

Die mittel zur rekonstruktion des ug. sind folgende: 1) die methodische vergleichung der einzelnen mundarten in ihrer ältesten bezeugten gestalt (am nächsten steht dem urgermanischen die sprache der urnordischen runeninschriften); — 2) die bei römischen (und griechischen) schriftstellern seit Cäsar und auf römischen weihinschriften der kaiserzeit überlieferten germ. worte (meist namen); — 3) die behandlung alter lehnworte aus fremden sprachen im germ. (*κάρναβις*, § 111, *Volcae*, § 7, anm. 1, *Dānuvius Rōma*, § 6, anm. 1 usw.); — 4) die ältesten germanischen lehnworte im finnisch-lappischen, in welchem die germ. worte z. t. in älterer gestalt als selbst auf den urnordischen inschriften erscheinen; — 5) die methodische vergleichung der verwandten sprachen.

Thomsen, Über den einfluss der germ. sprachen auf die finnisch-lappischen, übers. von Sievers, Halle 1870. Qvigstad, Nordische lehnwörter im Lappischen, Christiania 1893. — Kluge, Vorgeschichte der altgerm. dialekte, in Pauls Grundriss der germ. phil. I, 300 ff. (I^a, 320 ff.). Noreen, Ug. lautlehre, Strassburg 1894. Streitberg, Ug. grammatik (bd. I der ‚Sammlung von elementarbüchern der altgerm. dialekte‘), Heidelberg 1896. (Bei Noreen und Streitberg reichhaltige litteraturangaben.)

B. Die altgermanischen dialekte.

I. Gotisch.

5. Unter den mundarten der wandilischen stämme (s. XI) ist das gotische die einzige, welche uns aus litterarischen denkmälern bekannt ist. Die Goten, nach ihrer stammssage ex insula Scandzia (Skandinavien) in das Weichselgebiet übergesiedelt (Jord. Get. c. 4), werden im 1. jh. n. Chr. als bewohner des gebietes östlich der unteren Weichsel von den röm. autoren (Plin., Tac.)

mit dem namen *Gutones* oder *Got(h)ones* genannt (got. **Gutans* < ält. **Gutaniz* ug. **Gutoniz*, ae. *Gotan*, an. *Gotar* gen. *Gotna*). Seit etwa 200 treffen wir die Goten am schwarzen meer, wo sie in dem gebiete zwischen Donau und Dniepr ein mächtiges reich gegründet haben. Sie zerfielen in zwei stämme, die *Wisi* oder *Wisigothae* (-*gothi*), auch *Tervingi* genannt, westlich vom Dnjestr, und die *Ostrogothae* (-*gothi*), in ältester form (bei Trebellius Pollio Claud. 6, 2) *Austorgoti* (l. *Austrog.*), oder *Greutungi* östlich vom Dnjestr; die auffassung der namen *Wisi(gothae)* und *Austrogothae* als ‚West-‘ und ‚Ostgoten‘ (schon bei Jord.) ist sicherlich für die *Wisi(gothae)*, wahrscheinlich auch für die *Austrogothae* falsch.

Seit dem auftreten der Goten am schwarzen meer erscheint ihr name bei den gr. und röm. autoren nicht mehr als *Gutones* (got. **Gutans*), sondern stets als *Got(h)i* *Got(h)i* *Γό(τ)οι*, eine form, die vielleicht auf einem got. **Gutōs* (aus dem kompositum **Austra-gutōs* abstrahiert, das sich zu **Gutans* verhält wie *arma-hairts* : *hairtō*, *silba-wiljis* : *wilja*) beruht, vielleicht aber auch, worauf namentlich die schreibung *Γόροι* führt, aus der einheimischen bezeichnung *Gut-piula* (im got. kalender ‚Gotenvolk‘ [vgl. an. *Svi-þjóð* ‚Schweden‘, d. h. ‚volk der *Suiones* (Tac.) = an. *Sviar*‘] missverständlich abgeleitet ist.

Die späteren wanderungen dieser stämme führten zu der gründung eines kurzlebigen Ostgotenreiches in Italien, das im j. 555, und eines Westgotenreiches in Spanien, das im j. 711 vernichtet wurde. Die sprache der Goten hat den untergang ihrer macht schwerlich lange überlebt. Wohl aber behauptete sich die gotische sprache noch sehr lange bei den am schwarzen meer zurückgebliebenen volksresten. Nach Walafrid Strabus (*De reb. eccl.* 7, s. Zs. f. d. a. 25, 100) wurde noch im 9. jh. im gebiet von Tomi in Mösien gottesdienst in gotischer sprache abgehalten, und im 16. jh. fand Augerius von Busbeck auf der Krim ein germanisches völkchen — anscheinend überreste der tetraxitischen Goten — vor, aus deren sprache er eine reihe von wörtern mitteilt (‚krimgotisch‘).

6. Den Goten war seit dem 3. jh. das gemeingermanische runenalphabet von 24 zeichen (*Fuþark*) bekannt; zwei oder drei runeninschriften dürfen mit sicherheit als gotisch betrachtet werden. Der schöpfer eines neuen gotischen alphabets, wie einer gotischen litteratur war der unter den Westgoten wirkende bischof **Wulfila* (*Ὀὐλφίλας*, *Ulfilas*, *Vulphilas*), geb. von kappadokischen eltern in gotischer gefangenschaft um 311, bischof der nach Mösien übergesiedelten Goten seit 340 (?), gestorben wahrscheinlich 383 (nicht 381).

Er schuf, vielleicht mit herbeiziehung von gehilfen, die übersetzung der bibel aus dem griechischen ins gotische. An diese übersetzung, aus der uns wenigstens vom neuen testament ansehnliche bruchstücke erhalten sind, schloss sich weiter eine theologische litteratur in got. spr. an, von der uns bruchstücke eines kommentars zum Johannesevangelium (seit Massmann **Skeireins* genannt) erhalten sind.

Das gotische alphabet. Das von Wulfila zusammengestellte alphabet besteht aus 27 zeichen, die zugleich die geltung von ziffern haben und zum grössten teile (20) dem griechischen, fünf dem lateinischen uncialalphabet, zwei dem runenalphabet entlehnt sind, deren lautwert jedoch in einigen fällen erheblich von den gr. und lat. vorbildern abweicht:

zeichen:	𐌰	𐌱	𐌲	𐌳	𐌴	𐌵	𐌶	𐌷	𐌸
zahlwert:	1	2	3	4	5	6	7	8	9
wiedergabe:	a	b	g	d	e	q	z	h	þ
zeichen:	𐌹 (Ū)	𐌺	𐌻	𐌼	𐌽	𐌾	𐌿	𐍀	𐍁
zahlwert:	10	20	30	40	50	60	70	80	90
wiedergabe:	i	k	l	m	n	j	u	p	—
zeichen:	𐍂	𐍃	𐍄	𐍅	𐍆	𐍇	𐍈	𐍉	𐍊
zahlwert:	100	200	300	400	500	600	700	800	900
wiedergabe:	r	s	t	w	f	x	hw	ð	—

Von diesen zeichen stammen h G ꝥ S þ aus dem lat. alphabet, n und o aus dem runenalphabet, die übrigen aus dem gr. alphabet. Über den lautwert und die wiedergabe der got. schriftzeichen s. § 19, § 120.

Die Ostgoten nahmen bei ihrer bekehrung die westgotische bibelübersetzung des Wulfila an und bedienten sich auch bei eigenen aufzeichnungen der Wulfila'schen schrift und orthographie. Was wir von gotischen texten besitzen, ist im 6. jahrhundert in Italien von ostgotischen schreibern geschrieben, die sich sichtlich bemühen, die klassische sprachform und schreibung zu bewahren, jedoch durch gewisse, unter deutliche regeln zu bringende schwankungen uns einen einblick in die jüngere entwicklung des ostgot. gestatten; bestätigend und ergänzend treten die ostgot. eigennamen bei gr. und lat. autoren hinzu.

7. Die uns erhaltenen gotischen sprachdenkmäler sind: a) Die überreste der gotischen bibelübersetzung, in folgenden handschriften: C. A. (Codex argenteus in Upsala) mit den bruchstücken der vier evangelien, C. Car. (Codex Carolinus in Wolfenbüttel, ein palimpsest) mit bruchstücken des Römerbriefes; Codices Ambrosiani (in der Ambrosianischen bibliothek in Mailand, nämlich Cod. A, mit resten paulinischer briefe und einem bruchstück eines got. kalenders hinter dem briefe an Philemon; Cod. B, mit resten paulini-

scher briefe, II. Kor. vollständig; Cod. C, zwei blätter mit resten aus Matthäus; Cod. D, drei blätter mit resten aus Esra und Nehemia; C. Taur. d. i. Codex Taurinensis, vier ehemals zum cod. Ambros. A gehörige blätter mit schwer lesbaren resten der briefe an die Galater und Kolosser).

b) Überreste eines kommentars zum Johannes-evangelium, auf acht unzusammenhängenden blättern, zu einer hds. gehörig, von denen fünf (1. 2. 5. 6. 7.) auf der Ambrosiana in Mailand, drei (3. 4. 8.) auf der Vaticana in Rom sich befinden. (Dieser kommentar empfing von seinem herausgeber Massmann den namen *„Skeircins atwaggeļjõns þairh Iohannēn“*.)

c) Bruchstück eines gotischen kalenders in dem Cod. Ambros. B hinter dem briefe an Philemon.

d) Eine lateinische verkaufsurkunde vom j. 551 in Neapel aus dem archive der kirche St. Anastasia in Ravenna, mit einigen gotischen unterschritten.

e) Eine lateinische verkaufsurkunde im dom-archiv zu Arezzo (mit einem gotischen satz), seit 1731 verschwunden, bekannt nur aus dem abdruck in *Doni Inscriptiones antiquae*, hrsg. von Gori, Florenz 1731.

Dazu kommen noch ausser einigen kurzen, wahrscheinlich gotischen runeninschriften einige sehr unrein überlieferte stücke: ein gotischer satz in einem lat. gedichte (*Anth. lat. ed. Riese I no. 285, p. 187*), ferner einige gotische alphabete, wörter und zahlzeichen in einer aus Salzburg stammenden, jetzt in Wien befindlichen hds. des 9. jhs., sonst noch vereinzelt got. worte in lateinischen texten.

Hilfsmittel. E. Sievers, *Gesch. d. got. spr.*, in *Pauls Grundriss I*, 407 ff. F. Kluge, *Gesch. d. got. spr. in Pauls Gr. I* 497 ff. E. Sievers, *Got. litteratur*, *Pauls Gr. II*, 65 ff. — Über den Gotennamen vgl. § 9, anm. 2 und jetzt Collitz, *Journ. of Germ. phil.* 1, 220 ff. — F. Wrede, Über die sprache der Ostgoten in Italien (*QF.* 68), Strassburg 1891 (dazu *A. f. d. a.* 18, 43 ff., 309 ff.). Eine arbeit, welche in gleicher weise die zahlreichen westgotischen eigennamen in den spanischen konzilsakten verwertet, steht noch aus, vgl. einstweilen A. Bezzenberger, Über die A-reihe der got. spr., Göttingen 1874, s. 7 ff. und J. Kremer, *beitr.* 8, 452 ff. Die wandalischen eigennamen behandelt Wrede, *Die spr. d. Wandalen* (*QF.* 59), Strassburg 1886; die burgundischen W. Wackernagel, *kl. schr.* 3, 334 ff. und R. Kögel, *Z. f. d. a.* 37, 223. — Über die Krimgoten: W. Tomaschek, *Die Goten in Taurien*, Wien 1881; F. Braun, *Die letzten schicksale der Krimgoten*, Petersburg 1890; R. Löwe, *Die reste der Germanen am schwarzen meer*, Halle 1896.

Über die runen E. Sievers in Pauls Gr. I^o 248 ff. und L. Wimmer, ‚Die runenschrift‘ übers. von Holthausen, Berlin 1887, wo s. 259 ff. abschliessend über das Wulfilasche alphabet gehandelt wird. — Die got. runeninschriften bei R. Henning, ‚Die deutschen runendenkmäler‘, Strassburg 1889. L. Wimmer, Les monuments runiques de l'Allemagne, Kopenhagen 1895.

Über Wulfila bes. G. Kaufmann, Z. f. d. a. 27, 193 ff. E. Sievers, Beitr. 20, 302 ff. und nochmals (gegen E. Martin, Z. f. d. a. 40, 223 f.) Beitr. 21, 247 ff. (über Wulfilas todesjahr). Jostes, Beitr. 22, 158 ff. (bestreitet den arianismus Wulfilas). — Ausgaben. Die got. bibelhss. sind in genauen abdrücken von A. Uppström in vier publikationen hrsg.: Codex argenteus etc., Upsala 1854; Decem codicis argentei rediviva folia etc. 1857; Fragmenta gothica selecta etc. 1861; Codices gotici Ambrosiani, 1864—68; die früheren ausgaben sind durch Uppström antiquiert. — Die Skeireins ist von H. F. Massman, München 1834, die verkaufsurkunden (*Frabaúhtabökös*) von dems., Wien 1838 hrsg. — Gesamtausgaben der got. sprachdenkmäler: E. Bernhardt, Vulfila oder d. got. bibel usw. (Germanistische handbibliothek bd. III), Halle 1875; derselbe, Die got. bibel des Vulfila usw. (kleinere ausgabe mit glossar), Halle 1884; F. L. Stamms Ulfilas od. die uns erhaltenen denkmäler der got. spr., neu hrsg., text u. wörterbuch von M. Heyne, gramm. von F. Wrede, Paderborn 1896; G. H. Balg, The first Germanic bible etc., with an introduction, a syntax and a glossary, Milwaukee (u. Halle) 1891. — Die kleineren überreste bei Massmann, ‚Gothica minora‘, Z. f. d. a. 1, 294 ff.

Sprache. L. Meyer, Die got. spr., Berlin 1869 (reiche materialsammlung). W. Braune, Got. gr.⁴ Halle 1895; W. Streitberg, Got. elementarbuch (bd. II der ‚sammlung von elementarbüchern der altgerm. dialekte‘), Heidelberg 1897; eine übersicht über die got. syntax in E. Bernhardt, Kurz gefasste got. gr., Halle 1885. — E. Schulze, Gotisches glossar, Magdeburg 1848 (mit angabe sämtlicher stellen; unentbehrlich, aber mit vorsicht zu benutzen, weil auf veralteten ausgaben beruhend). Kleinere wörterbücher in Stamms Ulfilas, in der kleineren ausgabe von Bernhardt und in der ausg. von Balg.

Reichhaltige litteraturangabe findet sich bei Braune und Streitberg.

II. Altnordisch.

8. Unter ‚altnordisch‘ (an.) wird in diesem buche nach der herkömmlichen, allerdings ungenauen bezeichnung die norwegisch-isländische litteratursprache des mittelalters verstanden. Genauer ist sie als ‚altwestnordisch‘ zu bezeichnen; denn das norw.-isl. stellt nur einen, den westlichen, zweig des nordgermanischen dar: das schwedische und dänische bilden den ostnordischen. Im weiteren sinne wird daher unter ‚altnordisch‘ die gesamtheit der nordischen mundarten seit ihrem ersten auftreten in sprachdenkmälern bis zum ausgange des mittelalters verstanden.

Die älteste periode des an., von der wir etwas wissen, umfasst die ersten jahrhunderte unserer zeitrechnung bis ins 7. jh.: die sprache dieser zeit, in der dialektische verschiedenheiten noch nicht bemerkbar sind, wird urnordisch genannt. Sie ist bekannt aus einer anzahl von runeninschriften seit dem 4. oder 3. jh.; noch ältere sprachformen zeigen die ältesten germanischen lehnwörter im finnisch-lappischen, bei denen es jedoch z. t. zweifelhaft ist, ob sie aus dem skandinavischen oder gotischen sprachgebiet stammen.

Die zweite periode der an. sprache fällt zusammen mit der sog. Vikingerzeit (vom 8. bis zur mitte des 11. jhs.). Während dieser zeit wurde das sprachgebiet des an. ausserordentlich erweitert, nicht nur durch die ausbreitung der germ. bevölkerung Skandinaviens gegen nord, sondern auch durch die erobrungszüge der Norweger und Dänen nach den westlichen, der Schweden nach den östlichen ländern: seit etwa 800 wurde norwegisch in einigen teilen von Irland, im nördlichen Schottland, auf Man, den Hebriden, den Orkney- und den Shetlandinseln, später auch auf den Färöern und Island gesprochen; das dänische, das seit dem 6. jh. in Jütland herrschte, verbreitete sich auch über Schleswig und wurde seit etwa 900 im nördlichen und östlichen England (bis ins 11. jh.) und in der Normandie (bis ca. 1000, in Bageux bis ins 12. jh.) gesprochen, während das schwedische seit nicht näher bestimmbarer, aber sehr früher zeit in einigen strichen Finnlands und Estlands, später auch Livlands, seit ca. 900 auch hier und da im eigentlichen Russland (bis ca. 1000, in Novgorod bis ca. 1300) gesprochen wurde; seit der entdeckung Grönlands (986) wurde durch die isländischen ansiedler ihre sprache auch nach jenem lande verpflanzt. Die hauptquelle für die kenntnis der an. sprache dieser periode ist eine erhebliche zahl von z. t. ziemlich langen inschriften, welche seit dem 9. jh. in dem sog. jüngeren runenalphabet von 16 zeichen, das in der lautbezeichnung äusserst unvollkommen ist, geschrieben sind; dazu kommen die ins altirische, altenglische, altrussische und finnisch-lappische aufgenommenen nordischen wörter.

Die nordische sprache hat während der Vikingerzeit in lautlicher beziehung — von flexion und sprachschatz hier abgesehen — eine ausserordentlich schnelle entwicklung durchgemacht, die zwar in vielen stücken auf dem ganzen sprachgebiet übereinstimmend, in anderen nicht minder zahlreichen und wichtigen stücken jedoch in den verschiedenen teilen des gebietes recht verschieden verlief. Allmählich, seit dem 9. jh. immer deutlicher, tritt eine schärfere scheidung zwischen dem norwegischen und dem schwedisch-dänischen hervor. Ferner brachte die isolierte lage Islands es mit sich, dass die von den norwegischen besiedlern (seit dem ende des 9. jhs.) dorthin verpflanzte sprache eine von derjenigen des norwegischen erheblich verschiedene entwicklungsrichtung einschlug, so dass wir für das ende dieser periode (die erste hälfte des 11. jhs.) wohl schon von einer besonderen isländischen mundart oder sprache reden müssen. Das gefühl der sprachlichen einheit war bei den Skandaviern der Vikingerzeit noch so lebendig, dass sie ihre sprache in dem

ganzen sprachgebiete mit einem einheitlichen namen (*dǫnsk tunga*, dänische zunge oder sprache³⁾ bezeichneten, etwas später kam für das westnordische (norwegische) die bezeichnung *norréni mál* auf. Die weitere entwicklung der nordischen mundarten ausser dem norwegisch-isländischen lassen wir unberücksichtigt.

Die dritte periode des altnordischen (altwestnordischen) umfasst die zeit von der zweiten hälfte des 11. jhs. bis zum ende des mittelalters. Diese periode zerfällt wieder in drei zeitabschnitte, während welcher allmählich die sprachen Norwegens und Islands immer weiter auseinandergingen: 1) die frühzeit (vom ausgange des 11. jhs. bis zum anfange des 13.), — 2) die klassische zeit (bis etwa 1350), — 3) die nachklassische zeit (bis zum ausgange des mittelalters).

9. Nachdem im anfange des 12. jhs. in Island, etwas später in Norwegen das lateinische alphabet von England her eingang gefunden hatte und zu aufzeichnungen in den landessprachen angewandt wurde, entstand in beiden ländern, besonders aber in Island eine rege litterarische thätigkeit, die in Island während des 13. jhs. zu einer reichen, durch form und inhalt gleich ausgezeichneten litteratur von streng nationalem gepräge führte.

Diese ungemein umfangreiche litteratur auch nur in den rohesten umrissen darzustellen, ist nicht dieses ortes; nur auf einiges sei hier hingewiesen. Die bis dahin nur mündlich überlieferten, von unbekanntem dichtern verfassten alten lieder, deren stoffe der götter- und heldensage entnommen sind, wurden aufgezeichnet und gesammelt (die sog. 'ältere Edda'); auch viele gedichte und stropfen der alten norwegischen und isländischen skalden fanden eine aufzeichnung, indem sie in die zahlreichen prosawerke geschichtlichen oder halbgeschichtlichen inhalts eingeflochten wurden. Der sprachgeschichtliche wert dieser dichtungen besteht darin, dass sie, obwohl in handschriften, die mehrere jahrhunderte jünger sind als ihre abfassungszeit, überliefert und im allgemeinen in die jüngere sprachform umgeschrieben, dennoch, dank ihrer metrischen form, vielfache spuren ihrer ursprünglichen sprachform bewahrt haben. Die hauptbedeutung der isl. litteratur aber liegt in den zahlreichen prosawerken, von denen sprachlich besonders wichtig sind die rechtsbücher (*Grágás*) und die *Íslandingsögur* (lebensgeschichten namhafter Isländer), letztere namentlich dadurch, dass sie uns mit der sprache des alltäglichen lebens in einem umfange bekannt machen, wie es bei keinem anderen der altgerm. dialekte der fall ist. Die ältesten erhaltenen isl. handschriften stammen aus dem ende des 12. jhs. Derselben zeit gehören auch die ältesten norw. handschriften an, die an sprachgeschichtlicher bedeutung hinter den isländischen nicht zurückstehen. Im übrigen kann sich die anorw. litteratur weder an umfang, noch an inhaltlichem werte mit der isländischen messen. Seit dem 14. jh. verliert das norwegische durch starke einflüsse des schwedischen, später auch — und zwar in noch höherem grade — des dänischen in hohem masse seinen charakter und stirbt mit dem ende des mittelalters als litteratursprache

ganz aus. — In Schweden und Dänemark entstand eine eigentliche literatur erst im 13. jahrh., dessen letzter zeit die ältesten erhaltenen handschriften (die älteste dänische in runen geschrieben) angehören.

Nach den vorstehenden ausführungen ist es klar, dass für eine kompendiarische darstellung der altgermanischen mundarten als vertreter der nordgermanischen litteratursprachen nur das norwegische und isländische in betracht kommen können, ebenso, dass von diesen beiden dialekten der isländische den vorrang behaupten muss. Die in dem vorliegenden buche gegebene ‚altnordische grammatik‘ bietet — mit knapper berücksichtigung der wichtigsten erscheinungen des anorw. und der wichtigeren erscheinungen des nachklassischen isl. — im wesentlichen eine darstellung der isländischen sprache der ersten hälfte des 13. jhs., wobei die veränderungen, welche seit der urgermanischen zeit eingetreten waren, an den geeigneten stellen zur sprache kommen.

Hilfsmittel. A. Noreen, Geschichte der nordischen sprachen, Pauls grundr. I² 518—648 (mit reichhaltigen litteraturangaben). — Für das urnordische vgl. L. Wimmer, ‚Die runenschrift‘, übers. von Holt-hausen, Berlin 1887; S. Bugge, Norges Indskrifte med de ældre Runer, Christiania 1891 ff. Die wichtigsten urn. inschriften in lat. umschrift bei Noreen, Aisl. und anorw. gr.² s. 256 ff. — Bibliographie in der ‚Germania‘, im ‚Jahresbericht über die erscheinungen auf dem gebiete d. germ. phil.‘ (s. XII) und im Arkiv for nordisk filologi, hrsg. von G. Storm, Christiania 1883—88, von bd. 5 ab hrsg. von A. Kock, Lund 1889 ff.

Th. Moebius, Catalogus librorum island. et norv. aetatis mediae, Lipsiae 1856. Derselbe, Verzeichnis der auf d. gebiete d. an. spr. u. litt. von 1855—1879 erschienenen schriften, Leipzig 1880. E. Mogk, Norwegisch-isländische litteratur, in Pauls grundr. II, 71—138.

L. Wimmer, Oldnordisk formlære, København 1870; übersetzt von Sievers, Halle 1871 (für die flexionslehre wichtig; am besten die schwedische bearbeitung: Fornordisk formlära, Lund 1874). A. Noreen, Altnordische grammatik, I.: Altisl. u. anorw. gr., 2. aufl., Halle 1892; II.: Altschwedische gr. (bis jetzt erste lieferung, Halle 1897). — Für anfänger: F. Holthausen, Lehrbuch der aisl. spr., I.: Aisl. elementarbuch (grammatik mit einschluss der syntax), Weimar 1895; II.: Aisl. lesebuch, Weimar 1896. B. Kahle, Aisl. elementarbuch (bd. III der ‚sammlung von elementarbüchern der altgerm. dialekte‘, hrsg. von Streitberg), Heidelberg 1896. A. Noreen, Abriss der an. (aisl.) grammatik, Halle 1896.

Wörterbücher: R. Cleasby and G. Vigfusson, Icelandic-English dictionary, Oxford 1874. J. Fritzner, Ordbog over det gamle norske sprog, 2. aufl., 3 bde., Kristiania 1886—96. G. Egilsson, Lexicon poeticum antiquae linguae septentrionalis, Kopenhagen 1860. J. Thorkeilsson, Supplement til islandske Ordbøger, Reykjavik 1876; derselbe, Suppl. t. i. o., anden samling, Reykj. 1879 ff.; derselbe, Suppl. t. i. o., tredje samling, Reykj. 1890 ff. Th. Möbius, Altnordisches glossar, Leipzig 1860. L. Larsson, Ordforradet i de äldsta isländska handskrifterna, Lund 1891.

Als weitere hilfsmittel zum studium der an. schriftwerke für deutsche leser seien noch genannt: a) für die prosa: W. Ranisch, Die Völsungasaga (mit gutem glossar), Berlin 1891. A. Heusler, Zwei Isländergeschichten, Hónsna-þóres und Bandamanna saga (mit gutem glossar), Berlin 1897. Altnordische sagabibliothek, hrsg. von G. Cederschiöld, H. Gering u. E. Mogk (bis jetzt 6 hefte: Ares Isländerbuch, hrsg. von W. Golther, Halle 1892; Orvar-Odds saga, hrsg. von R. C. Boer, 1892; Egilssaga, hrsg. von F. Jónsson, 1894; Laxdæla saga, hrsg. von Kr. Kálund, 1896; Flóres saga ok Blankiflúr, hrsg. von E. Kölbing, 1896; Eyrbyggja saga, hrsg. von H. Gering, 1897; sämtlich mit sachlichen und sprachlichen erläuterungen). — b) für die dichtung: Die ausgaben der sog. älteren oder Sæmundar Edda von S. Bugge, Christiania 1867, von K. Hildebrand, Paderborn 1876, von F. Jónsson, Halle 1888 ff., von B. Sijmons I, 1. hälfte, Halle 1888; dazu H. Gering, Glossar zu den liedern der Edda, 2. aufl., Paderborn 1896. — Carmina Norrœna selecta, recognita, commentariis et glossario instructa ed. Th. Wisén, 2 bde., Lund 1886.—89.

III. Altenglisch.

10. Altenglisch (ae.) nennen wir die sprache, welche von der germanischen bevölkerung Englands seit ihrer niederlassung auf der britischen insel (mitte des 5. jhs., zum teil wohl schon früher) bis zur mitte des 12. jhs. gesprochen wurde. Nach dem zeugnis Bedas nahmen an der besiedelung drei volksstämme teil, die nach seiner angabe aus Schleswig stammenden Angeln, die Sachsen und die Jüten, doch ist wahrscheinlich, dass ausserdem auch Friesen und andere westgermanische stämme daran beteiligt waren. Die Jüten besetzten Kent, die insel Wight und den dieser insel gegenüberliegenden küstenstrich, die Sachsen das übrige land südlich von der Themse mit ausnahme der halbinsel Cornwall, wo die keltischen Briten sich behaupteten, ferner die nordöstlich von der Themse gelegenen gebiete Middlesex und Essex, d. h. das land der Middelseaxan (Mittelsachsen) und *Ēastseaxan* (Ostsachsen), der übrige teil Englands fiel bis auf wenig reste, die in den händen der Briten blieben, den Angeln zu.

11. Die sprache dieser stämme, wie sie uns in den erhaltenen denkmälern vorliegt, lässt sich in drei dialekte sondern, in das kentische, westsächsische und anglische. Innerhalb des englischen machen sich wiederum sprachliche unterschiede geltend (§ 66), welche auszureichen scheinen, um diesen dialekt in zwei unterabteilungen, das nordhumbrische und das mer-

cische, zu gliedern. Das englische, derjenige dialekt, in dem zuerst eine litteratur erblühte, gab den namen her für die gesamte sprache des germanischen Englands, die vom volke nur *Englisc* genannt ward. ‚Englisc‘ blieb der name für die sprache, als durch könig Ecgberht das reich der Westsachsen die oberhoheit über die übrigen englischen königreiche gewann und unter könig Alfred dem Grossen ein reges litterarisches leben, eine englische prosa im westsächsischen dialekt sich entfaltete. Seitdem blieb bis zum ausgang der altenglischen zeit das westsächsische die *source*, neben der die übrigen dialekte vollständig zurücktraten.

Der früher allgemein übliche und auch jetzt noch von einzelnen gelehrten gebrauchte ausdrück angelsächsisch (ags.) für das altenglische ist historisch nicht zu rechtfertigen. Der name *Angel-saxon* kommt zwar in dem titel der könige nach der vereinigung der reiche in den urkunden vor, allein niemals dient der ausdrück zur bezeichnung der altenglischen sprache.

12. Die hauptsächlichsten vertreter des **westsächsischen** dialekts sind könig Alfred der Grosse (reg. 871—901) und abt Ælfric (ums jahr 1000). Die sprache Alfreds und seiner zeit pflegt man **altwestsächsisch** (aws.) oder **frühwestsächsisch** zu nennen, Ælfric und seine zeitgenossen und nachfahren schrieben im spätwestsächsischen dialekt. Als grundlage für unsere darstellung dient das altwestsächsische, doch sind die wichtigeren abweichungen des späteren westsächsisch angeführt (vgl. z. b. § 58, IV). Für erscheinungen, die als gemeinenglisch gelten können, sind hie und da auch belege aus den anderen dialekten herbeigezogen. Die wesentlichen abweichungen des englischen und kentischen sind ausserdem im zusammenhange § 66, 67 behandelt.

Die wichtigsten für das aws. in betracht kommenden und in frühen hss. überlieferten denkmäler sind in folgenden ausgaben zu benutzen: 1) King Alfred's Orosius ed. by H. Sweet, part. 1. Old English text and Latin original, London 1883, — publikation der Early English Text Society. 2) King Alfred's West-Saxon version of Gregory's Pastoral Care ed. by H. Sweet, London 1871, E. E. T. S.; dazu 3) der älteste bis 891 und nicht viel später geschriebene teil der Sachsenchronik in den ausgaben von B. Thorpe, The Anglo-Saxon Chronicle edited and translated, 2 bde., London 1861 oder J. Earle, Two of the Saxon chronicles parallel [Parker- und Laud-hs.], Oxford 1865; revised text by Ch. Plummer 1892. Abschnitte aus den drei texten mit benutzung neuer kollationen bei F. Kluge, Angelsächsisches lesebuch, Halle 1888, 2. aufl. 1897; abschnitte auch bei Sweet, Old English reading primers II (Extracts from Alfred's Orosius), Oxford 1886. — Die laut- und formenlehre des aws. nach den angegebenen denkmälern behandelt P. J. Cosijn,

Altwestsächs. grammatik, Haag, 1. hälfte (lautlehre) 1883, 2. hälfte (flexion) 1886 (citirt: Cosijn), ein auszug daraus: Cosijn, Kurzgefasste aws. gr., 2. aufl., Leiden 1893. Eine zusammenfassende darstellung der aws. syntax bearbeitet J. E. Wülfing, Die syntax in den werken Alfreds des Grossen, 1. teil, Bonn 1894; 2. teil, 1. hälfte 1897.

Von Ælfrics werken seien erwähnt: 1) Ælfrics Grammatik und glossar, herausg. von J. Zupitza [Sammlung englischer denkmäler in kritischen ausgaben bd. 1], Berlin 1880. 2) The Homilies of the Anglo-Saxon Church: The first part, containing the Sermones Catholici, or Homilies, of Ælfric in the original Anglo-Saxon, with an English version. 2 bde., London 1844—46 [Ælfric Society]. 3) Ælfric's Metrical Lives of Saints, ed. by W. W. Skeat, 3 bde., London 1881—90. E. E. T. S. Als ein beispiel für das westsächs. in spätester zeit (12. jh.) diene A. Napier, History of the Holy Rood-Tree, London 1894, E. E. T. S.

18. Im **anglischen** dialekt sind ursprünglich die meisten poetischen denkmäler der Angelsachsen abgefasst, doch sind sie bis auf wenige reste nur in westsächsischen abschriften auf uns gekommen. Sie stellen also keinen reinen dialekt dar. Im übrigen kommen für das englische nur interlinearglossen und einige kleinere denkmäler aus ältester zeit in betracht, die in dem wichtigen werke: The Oldest English Texts (O. E. T.), edited with introduction and glossary by H. Sweet, London 1885, E. E. T. S., veröffentlicht sind.

Nordhumbrisch sind: 1) die inschrift auf dem kreuz von Ruthwell und andere runeninschriften, vgl. W. Vietor, Die northumbrischen runensteine. Beiträge zur textkritik, grammatik und glossar, Marburg 1895; Sweet, O. E. T. s. 124 ff. 2) Namen in Bedas Historia ecclesiastica gentis Anglorum: O. E. T. s. 131 ff. 3) Nordhumbrische fragmente (Liste von königen, Cædmons hymnus, Bedas sterbebesang, Leidener rätsel): O. E. T. s. 148 ff. 4) Die namen in dem Liber Vitae ecclesiae Dunelmensis: O. E. T. s. 153 ff. 5) Lindisfarne evangelien oder Durham Book in der ausgabe von W. W. Skeat, The gospels in the Anglo-Saxon, Northumbrian and Old Mercian versions, Cambridge 1871—1887. 6) Das Ritual von Durham, ausg. von J. Stevenson, Rituale ecclesiae Dunelmensis, London 1840 (vgl. Skeat, Transactions of the Philological Society 1877—79, I 49 ff.). Von grammatischen darstellungen des nordhumbrischen seien erwähnt: U. Lindelöf, Die sprache des rituals von Durham, Helsingfors 1890. Eliz. M. Lea, The language of the Northumbrian gloss to the gospel of St. Mark, Anglia 16, 62—206; wörterbuch: A. S. Cook, A glossary of the Old Northumbrian gospels, Halle 1894.

Mercisch sind im wesentlichen, wenschon dem anschein nach keinen reinen dialekt darstellend: 1) Die ältesten glossare, d. h. das Epinaler (Ep.), Erfurter (Erf.) und Corpus (Corp.) glossar, O. E. T. s. 35 ff. 2) Lorica glossen und gebet (nicht kentisch) O. E. T. s. 171 ff. 3) Ur-

kunden O. E. T. s. 429 ff. 4) *Vespasian Psalter* O. E. T. s. 183 ff. 5) *Rushworth glossen zu Matthaeus* (und Johannes, kap. 18, 1—3), ed. Skeat, *The gospel according to Saint-Matthew*, new ed. Cambridge 1887. 6) *Mercisches aus der hs. Royal 2 A 20 im Brit. Museum*, herausg. von J. Zupitza, *Zeitschr. f. deutsches altertum* 33, 47 ff. (glossen aus dem ende des 10. oder anfang des 11. jhs., mit grammat. einleitung). Auf einer mercischen vorlage beruht das von Napier herausgegebene *Leben des hlg. Chad, Anglia* 10, 181 ff. und vermutlich auch der altenglische *Beda: The Old English version of Bede's Ecclesiastical history of the English people* ed. by Th. Miller, London 1890, E. E. T. S. — Grammatische darstellungen: E. M. Brown, *Die sprache der Rushworth-glossen zum evangelium Matthäus und der mercische dialekt* (I. vokale), Göttingen 1891; Brown, *The language of the Rushworth gloss to the gospel of Matthew, part II*, Göttingen 1892. R. Zeuner, *Die sprache des kentischen [vielmehr mercischen] psalters*, *Vespasian A. I.*, Halle 1881. Die ältesten gll. behandeln F. Dieter, *Über sprache und mundart der ältesten englischen denkmäler*, Göttingen 1885; M. Kolkwitz, *Zum Erfurter glossar, Anglia* 17, 453 ff.

Die poetischen denkmäler in altenglischer sprache gab heraus C. W. M. Grein, *Bibliothek der angelsächsischen poesie*, bd. 1 und 2: text, Göttingen 1857 u. 58, bd. 3 und 4: *Sprachschatz der angelsächs. dichter*, Kassel und Göttingen 1861—64. — *Bibliothek der ags. poesie*, begründet von Chr. Grein, neu bearbeitet, vermehrt und nach neuen lesungen der hss. hrsg. von R. P. Wülker, bd. 1—3, 1, Leipzig (Kassel) 1881—1897. Sehr häufig wurde ausserdem der *Beowulf* herausgegeben; es seien erwähnt: J. Zupitza, *Beowulf. Autotypes from the unique Cotton ms. with a transliteration and notes*, London 1882, E. E. T. S. A. Holder, *Beowulf. II. Revidierter text mit knappem apparat und wörterbuch*, Freiburg 1884; I. abdruck der hs., dritte 'aufl., 1895. II b. *Wörterbuch mit sämtlichen stellennachweisen* 1896; M. Heyne, *Beowulf, mit ausführlichem glossar*, 5. aufl., besorgt von A. Socin, Paderborn 1888.

14. **Kentisch** sind: 1) *Urkunden*, O. E. T. 427 ff. 2) *Glossen des neunten jahrhunderts*, *Zs. f. d. a.* 21, 1—59, herausg. von J. Zupitza, vgl. ebda. 22, 223 ff., wo diese gll. dem ende des 10. jhs. zugewiesen werden. 3) *Paraphrase des 51. psalms* (bei Kluge, *Angelsächs. lesebuch s. o.*) 4) *Hymnus* (ebda., Grein-Wülker, *Bibliothek der ags. poesie* bd. 2, 224 ff. *Grammat. darstellungen*: J. Zupitza als einleitung zu 2); R. Wolff, *Untersuchungen der laute in den kentischen urkunden*, Heidelberg 1893 (mangelhafte arbeit).

15. **Hilfsmittel**: Ausser den unter den dialekten angegebenen grammatischen arbeiten ist als zusammenfassende darstellung zu nennen: E. Sievers, *Angelsächs. grammatik*, 2. aufl., Halle 1886 [*Sammlung kurzer grammatiken germanischer dialekte*, herausg. von W. Braune III], 3. aufl. in vorbereitung. Die grammatiken von Grein, Th. Müller, K. Körner-Socin sind seit erscheinen dieses grundlegenden werkes als veraltet anzusehen. Ein auszug aus letzterem: Sievers, *Abriss der ags. gr.* erschien Halle 1895. Gute abrisse der ags. gr. enthalten auch

die lesebücher von H. Sweet, *An Anglo-Saxon reader in prose and verse*, 7. aufl., Oxford 1894. — A. S. Cook, *A first book in Old English*. Second edition, Boston 1895; auch als appendix zu J. W. Bright, *An Anglo-Saxon reader*, New York 1881, ist *An outline of Anglo-Saxon grammar* 1895 erschienen.

Der sprachschatz des altenglischen hat durch aufnahme von lehnworten aus dem lateinischen (romanischen), keltischen und nordischen bereicherung erfahren, vgl. A. Pogatscher, *Zur lautlehre der griechischen, lateinischen und romanischen lehnworte im altenglischen*, Strassburg, Trübner 1888, Q. F. (citirt: Pogatscher). Über den einfluss des keltischen und nordischen belehrt am besten F. Kluge in *Pauls Grundriss der german. philologie I*, *Geschichte der englischen sprache* § 2 ff. über den einfluss des altfranz. ausserdem Kluge, *Engl. studien* 21, 394 f., wo ein werk von Kluge und Lutz, *English Etymology* angekündigt wird, das weiteres über den französischen einfluss enthalten soll.

Von lesebüchern ist ausser den genannten von F. Kluge, H. Sweet, A. Cook, J. Bright noch J. Zupitzas *Alt- und mittelengl. übungsbuch*, 5. aufl., von J. Schipper, Wien 1897, zu erwähnen. Alle enthalten wörterbücher.

Die hauptsächlichen lexikalischen werke sind: 1) A. Etmüller, *Vorda Vealhstod Engla and Seaxna — Lexicon Anglo-Saxonicum*, Quedlinburg und Leipzig 1851 (noch heute nicht bloss von historischem interesse). 2) *An Anglo-Saxon dictionary based on the manuscript collections of the late J. Bosworth*, edited and enlarged by T. Northcote Toller. Oxford 1882—95 (wegen seines reichhaltigen belegmaterials unentbehrlich, sonst nicht ohne mängel). 3) John R. Clark Hall, *A concise Anglo-Saxon dictionary*, London 1894 (brauchbar, wennschon nicht immer zuverlässig). 4) H. Sweet, *The student's dictionary of Anglo-Saxon*, Oxford 1897 (das neueste und beste kleinere wb. des altenglischen). Den wortschatz der poetischen denkmäler schöpfte ziemlich vollständig aus Grein in seiner *Bibliothek* (s. oben). Einen auszug daraus (ohne belegen) stellte zusammen: F. Groschopp, *Kleines angelsächsisches wörterbuch*, Kassel 1883.

Einen überblick über die gesamte forschung auf dem gebiete der altenglischen litteratur lieferte R. Wülker, *Grundriss zur geschichte der angelsächsischen litteratur*, mit einer übersicht der ags. sprachwissenschaft, Leipzig 1885. Als ergänzung dazu dienen die alljährlich im *Jahresbericht* über die erscheinungen auf dem gebiete der germanischen philologie (s. XII) enthaltenen referate. Von zeitschriften, in denen das altenglische vornehmlich berücksichtigung findet, sind ausser den s. XII genannten Beiträgen, herausg. von Paul u. Braune (jetzt von Sievers), die besonders reich an trefflichen aufsätzen aus diesem gebiete sind und der *Zeitschrift für deutsches altertum* (s. XII) zu erwähnen: *Anglia*, *Zeitschrift für engl. philologie*, herausg. R. P. Wülker nebst kritischem anzeiger und bücherschau, herausg. von M. Trautmann, bd. 1—8, Halle 1878—1888; bd. 8—10 herausg. von Wülker allein, bd. 11—14 von E. Flügel und G. Schirmer, von bd. 15 von E. Einenkel; seit april 1890 dazu ein beiblatt (*Mitteilungen aus dem*

gesamten gebiete der engl. spr. und litt.), bd. 1—2 herausg. von E. Flügel, bd. 3 (1892—93) ff. von M. F. Mann. 2) Engl. studien, organ für englische philologie, herausg. von E. Kölbing, bd. 1—13, Heilbronn 1877 ff., bd. 14 ff., Leipzig, Reiland. 3) Archiv für das studium der neueren sprachen und litteraturen, begründet von Ludwig Herrig, Braunschweig. Seitdem J. Zupitza und nach dessen tode A. Brandl (1896) die englische abteilung redigieren, bringt diese zeitschrift auch wertvolle aufsätze aus dem altengl. gebiete.

IV. Altfriesisch.

16. Unter friesisch verstehen wir die sprache des germ. volkstammes der Friesen, soweit dieser seine muttersprache nicht gegen die niederdeutsche sprache eingetauscht hat. Mit dem englischen und dem sogenannten nordfriesischen zusammen bildet das friesische einen besonderen, den anglo-friesischen sprachzweig des westgermanischen. Die frs. sprache ist also der engl. näher verwandt als der deutschen.

Die Ostfriesen haben, mit ausnahme der Saterländer, seit dem 17. jahrh. die ndd. sprache angenommen, nennen aber ihre sprache nach wie vor friesisch, so dass der name friesisch heute in doppeltem sinne gebraucht wird. Ebenso heisst die holländische mundart, welche jetzt in den städten der niederländischen provinz Friesland gesprochen wird, ‚Stad-Friesch‘. Wissenschaftlich richtig wird der name friesisch allein auf die altfriesische sprache und auf die dieser entsprossenen neueren mundarten angewendet.

17. Die räumliche ausdehnung der fries. sprache fällt genau zusammen mit der räumlichen ausdehnung des fries. volkstammes. Um Christi geburt zwischen Zuider-see und Emsmündung ansässig, haben sich die Friesen während der völkerwanderung sowohl nach westen wie nach osten ausgebreitet. Im westen ist das fries. element schon früh verdrängt worden; das letzte zeugnis für fries. sprache westlich des Zuider-sees ist aus dem jahre 1660. Sprachdenkmäler haben wir allein für die lande östlich des Zuider-sees.

18. Die fries. mundarten zerfallen in zwei gruppen: 1) westfriesisch (*frysk*) in der ndd. provinz Friesland, dem alten stamm-lande (a. dialectus communis oder bauern- oder landfriesisch, b. Zuidhoeksch im äussersten südwesten), 2) ostfriesisch bis zur Wesermündung (a. Emsfriesisch, b. Weserfriesisch, letzteres bes. vertreten durch die Rühringer mundart [R]). Während die westfries. sprache heute noch (ausser in den städten, der landschaft Het Bildt, Ost- und West-Stellingawerf und auf der insel Ameland) lebendig ist und sich

gegenwärtig wieder einer blühenden litteratur erfreut, ist das ostfrs. seit dem 17. jh. vor dem ndd. zurückgewichen; es wird nur noch im Saterlande gesprochen; auf der insel Wangeroge stirbt es gegenwärtig aus.

Ob die beiden nordfriesischen sprachen an der westküste von Schleswig (zwischen Husum und Tondern) und auf den Halligen einerseits, auf den inseln Helgoland, Amrum, Föhr und Sylt andererseits direkte abkömmlinge des altfriesischen sind oder einen besonderen sprachzweig bilden, ist noch nicht mit sicherheit bestimmt; vgl. einstweilen Ndd. jb. 13, 5—11. Die sprachlichen abweichungen sind so weitgreifend, dass das nordfrs. auf das uns litterarisch bekannte altfrs. keinesfalls zurückgeführt werden kann.

19. Zeitlich zerfällt das friesische in alt- und neu-friesisch. Das wichtigste lautliche unterscheidungsmerkmal ist die erhaltung der vollen endsilbenvokale (ausser im auslaut). Hienach ist die grenze für das ostfrs. etwa in die mitte des 17. jhs. zu setzen — doch auf Wangeroge sind noch heute die endsilbenvokale bewahrt —; im westfrs. ist der übergang um 1400 erfolgt. Zweckmässiger teilt man nach der litteratur ein. Dann reicht das altfrs. für Ostfriesland bis um 1500; seitdem war die litteratursprache ausschliesslich ndd. In Westfriesland war friesisch die schriftsprache bis zur mitte des 16. jhs., seitdem ein holländisch gefärbtes ndd.; erst mit Gysbert Japicx (1603—1666) beginnt das westfrs. wieder als litteratursprache aufzuleben.

20. Unsere kenntnis der altfrs. sprache beruht fast ausschliesslich auf rechtsdenkmälern, deren älteste bis auf das ausgehende 11. jh. zurückgehen, während unsere ältesten handschriften erst aus dem ende des 13. jh. stammen.

Ausgaben: Friesische rechtsquellen, hrsg. von K. v. Richtigofen, Berlin 1840. Oude Friesche wetten, hrsg. von M. de Haan Hette ma, 3 teile, Leeuwarden 1846, 1847 und 1851. Für das spätere wfrs. (15. jahrh.) noch: Jurisprudentia Frisica, hrsg. von Montanus Hette ma, 3 teile, Leeuwarden 1894—1895; für das ofrs.: Het Emsiger landregt van 1312, hrsg. von Montanus Hette ma, Leeuwarden 1830; und Het Fivelingöer en Oldampster landregt, hrsg. von M. de Haan Hette ma, Dokkum 1841. — Zur geschichte der texte vgl. K. v. Richtigofen, Untersuchungen zur frs. rechtsgeschichte, 3 teile, Berlin 1880, 1882 und 1886, und Ph. Heck, Die afrs. gerichtsverfassung, Weimar 1894.

Anthologie: F. Buitenrust Hette ma, Bloemlezing uit Oudfriesche geschriften, Leiden 1890.

Wichtigste grammatische hilfsmittel: H. S. Sytstra, Klankenschriftleer der friesche taal, te Leeuwarden 1856; derselbe, Woordenleer der friesche taal, te Leeuwarden 1862. Th. Siebs, Geschichte

der friesischen sprache, in Pauls Grundriss der germanischen philologie I, Strassburg 1891, s. 723—779. W. L. van Helten, Altostfriesische grammatik, Leeuwarden 1890.

Wörterbücher: K. v. Richthofen, Altfriesisches wörterbuch, Göttingen 1840. Dazu zur ergänzung: M. de Haan Hettema, Idioticon Frisicum, Friesch Latijnsch-Nederlandsch woordenboek, Leeuwarden 1874.

V. Altsächsisch.

21. Altsächsisch (as.) nennt man die sprache der unter dem namen der Sachsen zusammengefassten stämme des nordwestlichen Deutschlands während des zeitraums von Karl dem Grossen bis etwa 1150. Ihr gebiet umfasste die heutigen provinzen Hannover und Westfalen, sowie das nordelbische land. Die grenzen bestimmen sich durch die nachbarstämme, im norden Friesen und Dänen, im westen Franken, im süden Hessen und Thüringer, im osten die zum teil über die Elbe vorgedrungenen Slaven.

Über die friesisch-sächsische grenze s. Siebs, Z. gesch. d. engl.-fries. sprache, s. 5 ff.; über die grenze gegen Franken, Hessen und Thüringen, die, ausser östlich vom Harz, im wesentlichen noch heute dieselbe ist wie vor tausend jahren, s. Tümpel, P. B. B. VII, 13 ff.

Innerhalb des sächsischen gebietes werden entsprechend der politischen einteilung der stämme in Westfalahi, Angarii, Ostfalahi und Northalbingii, der die von Karl und Ludwig gegründeten bistümer (Münster, Osnabrück; Paderborn, Minden, Verden, Bremen; Hildesheim, Halberstadt; Hamburg) sich anpassten, auch dialektgrenzen bestanden haben. Doch erlaubt der geringe umfang der meisten as. denkmäler keine genauere einteilung; mit sicherheit können wir nur das vorhandensein dialektischer unterschiede zwischen Westfalen und Ostfalen (Nordthüringen), sowie zwischen dem binnenlande und den grenzgebieten feststellen.

22. Die uns erhaltenen denkmäler des altsächsischen sind:

A) Die altsächsische Bibeldichtung. 1) Hel. = Heliand, von unbekanntem verfasser aus dem 9. jh., in zwei nahezu vollständigen hss. (M. = Monacensis aus dem 9. jh. in München und C. = Cottonianus aus dem 10. jh. in London) und zwei kleinen bruchstücken (P. = Pragensis und V. = Vaticanus) aus dem 9. jh. 2) Gen. = Genesis; drei bruchstücke von zusammen 337 versen in derselben vatikanischen hs. wie Hel. V.

B) Kleinere denkmäler.

A. **Ausgaben:** Heliand, Poema Saxonicum ed. Schmeller. Mon. 1830. — Héliand. Mit ausführlichem glossar hrsg. von M. Heyne. Pad. 1866, 2. aufl. 1873, 3. aufl. 1883. — Heliand, hrsg. von H. Rückert, L.

1876. — Heliand, hrsg. von E. Sievers, Halle 1878 (C. und M. nebeneinander gedruckt). — Heliand, hrsg. von O. Behaghel, Halle 1882. Die as. Bibeldichtung, I. text hg. von P. Piper, Stuttg. 1897. — Das Prager bruchstück (v. 958—1006) gab heraus Lambel, Ein neuentdecktes blatt einer Heliandhs., Wien 1881 (Sitzungs. d. Wiener Akad. bd. 97). — Die ‚Bruchstücke der as. Bibeldichtung aus der Bibl. Palatina‘ von Zange-meister und Braune, Heid. 1894 (= Neue Heid. Jahrb. IV, 205—294). — Schriften zur erläuterung des Hel. s. in den vorreden bei Sievers, Behaghel und Piper.

Keine hs. stellt die urschrift dar. C. weist durch *wo* statt *ō* und *ie* statt *ē*, durch den dat. sg. m. n. der st. adj. auf *-om*, durch vereinzelt *-ent* in der 3. pl. praes. auf entstehung in einem dem fränkischen angrenzenden gebiete; ausserdem enthält er versprengte spuren ae. schreibgebrauchs, s. Sievers, s. XV; P. und V. schliessen sich in den meisten eigentümlichkeiten C. an; M. zeigt in seinem texte starke dialektische verschiedenheiten, vgl. Behaghel, Germ. 31, 377; Kauffmann, P. B. B. 12, 287; Jellinek, P. B. B. 14, 158; Klinghardt, Z. f. d. phil. 28, 493. Da M. aber durch zweifellose spuren verrät, dass seine vorlage mit der gemeinsamen grundlage von C. P. V. in der kurzen form des dat. sg. m. n. der st. adj. übereinstimmte (s. Schlüter, Unters., s. 125), so ist die urschrift des Hel. jedenfalls in einem grenzdialekte geschrieben. Da C. manche eigentümlichkeiten der schrift mit den Werdener urkunden teilt (s. Kögel, Grdr. d. germ. phil.¹ II, 200) und sich ferner in C. P. V. auch frisonismen finden (s. Kögel, Ind. Forsch. 3, 276 ff. und Braune, Bruchst. s. 21), so ist es mehr als wahrscheinlich, dass in Werden, das an der sächsisch-fränkischen grenze gelegen, durch seinen stifter Liudger beziehungen zu Friesland und England hatte, die urschrift der erhaltenen Heliandhs. geschrieben ist. [Nach Jostes (Z. f. d. a. 40, 177) ist C. in Magdeburg, M. in Hildesheim entstanden; allein die Magdeburger urkunden zeigen im dat. sg. m. und n. der st. adj. die endung *-eme* und neben *ū* oft *ō*, neben *ie* auch *ē*, was für C. P. V. nicht passt.] Damit ist freilich die frage nach der heimat des dichters nicht beantwortet. Man hat dabei ausser an Werden (Jostes im Hist. Jahrb. XII, 76; Kögel, Grdr. II, 200; Ind. Forsch. 3, 285 anm.) auch an Münster (Heyne, Z. f. d. ph. I, 288), an Utrecht (Ebrard und Jellinghaus s. Jahrb. f. nd. spr. 15, 61), an Paderborn und Corvey (Kauffmann, P. B. B. 12, 356; Germ. 37, 371), an Nordalbingien (Jostes, Z. f. d. a. 40, 160 ff.) gedacht.

B. Die als **kleinere denkmäler** bezeichneten sind: 1) Abr. = Abrenunciatio diaboli et Credo; Vatic. hs. des 8. jahrhs., wahrscheinlich in Fulda von einem angelsächs. schreiber geschrieben. 2) Ind. = Indiculus superstitionum, in derselben hs. wie no. 1. 3) B. = Beichte; Düsseldorfer hs. aus Essen. 4) Ps. = Psalmenkommentar; Dessauer hs. aus Gernrode, die nach Heyne aus Werden, nach Gallée und Jostes (Z. f. d. ph. 28, 584) wegen *mik* aus dem östlichen gebiete stammt. 5) Beda = Bedas homilie über allerheiligen; Düsseldorfer hs. aus Essen, die auch no. 6 und no. 14 enthält. 6) Ess. H. = Essener heberolle, von derselben hand wie no. 5 in der Düsseldorfer hs. 7) Fr. H. = Freckenhorster heberolle; hs. in Münster; eine zweite hs., früher in Kindlingers besitz, ist ver-

loren. 8) Seg. = Zwei seggen in einer Wiener hs. 9) Abc. = Abecedarium Nordmannicum; hs. in St. Gallen. 10) Run. = Runenalphabet u. runen-namen; hs. in Rom. 11) Gl. = Glaube; nach altem abdruck aus einer verlorenen hs., hrag. in Müllenhoff-Scherer, Denkmäler, no. 98; ferner eine reihe von glossen. 12) Ess. Gl. = Glossen zu den evangelien in einer Essener hs. 13) Lind. = Glossen zu Matthaes in einer Lindauer hs. 14) Greg. = Glossen zu Gregors homilien; hs. zu Düsseldorf; die glossen sind aus späterer zeit als die in derselben hs. enthaltenen no. 5 und 6. 15) Prud. = Glossen zu Prudentius in einer Düsseldorfer hs. 16) Prud. B. = Glossen zu Prudentius in einer Brüsseler hs. 17) Prud. P. = Glossen zu Prudentius in einer Pariser hs. 18) Verg. = Glossen zu Vergil in einer Oxforder hs. 19) Str. = Glossen zu Isidors etymologien in einer verlorenen Strassburger hs. 20) Mers. = Glossen in einer Merseburger hs. 21) Wolf. = Glossen in einer Wolfenbütteler hs. 22) Hamb. = Glossen in einer Hamburger hs. 23) Pet. = Glossen in einer aus St. Peter stammenden Karlsruher hs.

Die meisten der kleineren denkmäler gehören ins 10. jahrh., älter sind die no. 1, 2, 3. Einige glossensammlungen mögen auch ins 11. jahrh. zu setzen sein; die Fr. H. ist eine jüngere, dem 11. jahrh. angehörige abschrift einer vielleicht noch dem 9. jahrh. entstammenden rolle; der letzte teil wird von Friedländer, Codex trad. Westfal. I, s. 21, dem 12. jahrh. zugewiesen. Das jüngste, ins 12. jahrh. zu setzende denkmal ist no. 11. Gallée hat es aus seiner sammlung ausgeschlossen.

Die herkunft steht für die wenigsten der denkmäler fest. Die heimat der beiden heberollen (no. 6 u. 7) bestimmt sich durch die lage der klöster Essen und Freckenhorst als das westliche und mittlere Westfalen. Mit no. 6 gehört auch no. 5 nach Essen, und schwerlich sind die in dieselbe hs. später eingetragenen glossen (no. 14) anderswo geschrieben. Einem grenzgebiete, wahrscheinlich dem wichtigen bildungsmittelpunkte Werden, sind die Essener und die mit ihnen vielfach übereinstimmenden Lindauer, sowie die Düsseldorfer Prudentiusglossen zuzuweisen; sie teilen mit den hs. C., V., P. des Hel. wichtige lautliche eigenheiten. Die Vergilglossen stellen sich nahe zu dem von den übrigen Heliandhss. abweichenden Mon. (vgl. Schlüter, Unters., s. 254**), und vielleicht sind ihnen die beiden Segenssprüche zuzugesellen. Im östlichen Sachsen sind die Merseburger glossen daheim, sie tragen deutlich die kennzeichen nordthüringischer mundart (vgl. Heyne in der vorrede zu den kl. dkm.² XIII; Bremer, P. B. B. 9, 579; Seelmann, Jahrb. f. nd. spr. 12, 89). Der Psalmenkommentar braucht wegen des *mik* nicht in den osten gewiesen zu werden, da auch C., M. und Prud. den acc. auf -k kennen; charakteristisch für Ps. ist der anlaut *sc̄l*. Abr. und Ind. verraten ae. schreibschule und hochdeutschen einfluss (*gäst*, *forsachistu*, *gotes*). Die übrigen denkmäler zeigen in lautlicher beziehung zu wenig einheitlichkeit oder eigenart, um sie einem dialekte mit sicherheit zu weisen zu können. [Vgl. jetzt über die heimat der as. denkmäler Jostes, Zs. f. d. a. 40, 129 ff. J.'s versuch, die heimat der Heliandhss., der Essener hss., der Düsseldorfer Prudentiusgl. und des Psalmenkommentars in Ost-sachsen zu suchen, erscheint mir nicht gelungen.]

Ausgaben der kleineren denkmäler: Heyne, Kleinere altniederd. denkmäler, Pad. 1867, 2. aufl. 1877. Mit ausnahme von no. 11 (Glaube) sind alle genannten kleineren denkmäler und glossen vereinigt in den von Gallée herausgegebenen „Altsächsischen sprachdenkmälern“ (mit facsimile-sammlung), Leid. 1894—95.

23. Grammatische und lexikalische hilfsmittel. a) Grimm, Deutsche grammatik (s. XII). — Holtzmann, Altdeutsche grammatik (nur die lautlehre). Leipzig 1870—75. — Schmeller, Synopsis vocabulorum Saxon. grammatica, hinter seinem Glossarium. — Heyne, Kleine as. u. altnfr. grammatik. Pad. 1878. — Roediger, Paradigmata zur as. grammatik. Berlin 1884, 2. aufl. 1893. — Behaghel u. Gallée, As. grammatik, I. Laut- und flexionslehre. Halle 1891. — Schlüter, Untersuchungen z. gesch. d. as. sprache. Gött. 1892.

b) Eine zusammenstellung aller as. eigennamen existiert noch nicht; die namen der westfälischen urkunden behandelt Althof in seiner Grammatik as. eigennamen, Pad. 1879. In diesem buche sind nur die namen der Fr. H. gelegentlich berücksichtigt.

c) Schmeller, Glossarium Saxonicum. Mon. 1840. — Heynes ausgaben des Heliand und der kl. denkmäler enthalten glossare. — Von Gallée wird ein umfassendes wörterbuch des as. vorbereitet.

VI. Althochdeutsch.

24. Althochdeutsch nennen wir die sprache, die von den Westgermanen in Süd- und Mitteldeutschland etwa vom 6. bis zum 12. jahrhundert gesprochen wurde.

Die räumlichen grenzen sind, wie überall bei den eigentlich deutschen dialekten, schwer zu bestimmen. Im Süden bilden die Alpen die grenze; das langobardische wird wegen der lautverschiebung, die es mit dem ahd. teilt, oft als südlichster spross dieses dialektes angesehen. Im Osten stösst, nach dem einrücken der Slaven in Böhmen und nach dem abzug der Ostgoten und Langobarden, überall ein gebiet stammfremder völkerschaften an den ahd. bereich; unter Karl dem Grossen dehnte sich das Deutsche Reich bis weit nach Ungarn hinein aus, und schon damals begann die besiedlung Österreichs und Kärntens durch Deutsche, vorwiegend bairischen stammes. Im 9. jahrh. aber werden auch die sprachgrenzen durch den tiefeindringenden vorstoss der Slaven weit zurückgedrängt; erst seit der mitte des 10. jahrhs. verbreitet dann die unaufhaltsam fortschreitende kolonisierung des Ostens die deutsche sprache in Österreich, Kärnten, Steiermark und tief hinein nach Böhmen. Die genannten landschaften nehmen aber, wie auch Thüringen, erst während der mittelhochdeutschen zeit an der entwicklung der literatur lebhafteren teil.

Im Norden geht das ahd. allmählich ins altniederdeutsche über, dessen wichtigster vertreter in den uns erhaltenen denkmälern das altsächsische ist; näher jedoch verwandt ist dem ahd. das niederfränkische im nordwesten und diejenige form des fränkischen, die den französischen

wörtern germanischen ursprungs zugrunde liegt. Lässt sich nach norden gar keine grenze ziehen, weil der übergang sich stufenweise, für die einzelnen lautlichen erscheinungen räumlich verschieden vollzieht, so ist im westen vielmehr die unsicherheit der politischen beziehungen der grund, der die angabe einer festen grenzlinie erschwert. Die sprachgrenze gegen das romanische ist zu verschiedenen zeiten verschiedentlich verlaufen, sie scheint indes im allgemeinen mit der jetzigen wesentlich übereinzustimmen. Genaueren aufschluss giebt O. Behaghel in Pauls *Gr.*¹ I, 526 ff.

25. Zeitlich wird das ahd. für uns einerseits durch das alter der ältesten erhaltenen denkmäler, andererseits durch den allmählichen übergang ins mhd. begrenzt.

Die ältesten in deutscher sprache abgefassten oder deutsche namen in deutscher form einmischenden urkunden fallen in den ausgang des 7. jhs.; runische denkmäler deutschen ursprungs sind wenig zahlreich und ihre lesung bis jetzt recht unsicher; sichere merkmale ahd. sprachform zeigt nur ein name auf einer jüngst gefundenen spange. Dagegen setzt uns die lateinische litteratur des beginnenden mittelalters in stand, die anfänge der für das ahd. besonders charakteristischen erscheinung, der zweiten lautverschiebung, bis in den beginn des 5. jhs. zurückzuverfolgen.

Der übergang ins mhd. vollzieht sich in den stammsilben durch die ausdehnung des *i*-umlauts auf alle dunklen vokale, in den mittel- und endsilben durch das verblässen und verklingen der ursprünglich so klangreichen und mannigfaltigen vokalisation. Der vorgang dieser abschleifung erstreckt sich über den ganzen ahd. zeitraum und führt in den stammsilben zum schwund der sekundärvokale, in den endungen zur gleichmässigen durchführung des tonschwachen *e*. Der abschluss dieses lautwandels vollzieht sich wiederum nicht an allen stellen gleichmässig; während einzelne denkmäler das einförmige *e* schon um 1080 fast ausnahmslos aufweisen, bieten andererseits noch handschriften des beginnenden 13. jhs. wenigstens in den mittelsilben volle vokale. Im allgemeinen hat sich der übergang früher im norden als im süden vollzogen, und während man früher noch einen grossen teil der litteratur des 12. jhs. als ahd. ansah, pflegt man jetzt die denkmäler dieser zeit als frühmhd. zu bezeichnen.

26. Dialekte. Bei keinem andern altgermanischen dialekte ist die sprachform so mannigfach und individuell verschieden wie beim ahd. Infolge der örtlichen färbungen der sprache und infolge der ungewöhnlich raschen abschleifung der ursprünglichen lautfülle hat, genau genommen, jedes einzelne denkmal seine eigene mundart. Dazu kommen dialektmischungen, durch umschreibung eines denkmals aus einer mundart in eine andere veranlasst, überlieferung alter dichtungen in späten handschriften oder ungenauen drucken u. a. Das verdienst, in diese bunte mannigfaltigkeit all-

mählich ordnung gebracht und die einzelnen gruppen übersichtlich abgegrenzt zu haben, gebührt namentlich drei gelehrten, Karl Weinhold, Karl Müllenhoff und Wilhelm Braune.

Im allgemeinen fallen die sprachgrenzen mit denen der alten herzogtümer zusammen, und man unterscheidet danach die beiden oberdeutschen mundarten, alemannisch im ehemaligen herzogtum Schwaben und bairisch im südlichen teil des heutigen Baierns, in Österreich, Tirol, Kärnten, Steiermark, von den beiden fränkischen, dem ostfränkischen in der alten Francia orientalis, um Fulda, Bamberg, Würzburg und dem rheinfränkischen in der Francia Rhinensis, um Mainz, Frankfurt, Worms, Speier. Müllenhoff unterscheidet noch das hochfränkische in Fulda vom ostfränkischen in Bamberg, das rheinfränkische um Mainz vom süd(rhein)fränkischen in Weissenburg. Nördlich an diese schliesst sich das mittelfränkische in Köln und Trier, und dies stuft sich schliesslich zum niederfränkischen oder niederländischen ab.

Auf die genannten mundarten verteilen sich die erhaltenen denkmäler in folgender weise:

Alemannisch sind der Vocabularius Sancti Galli, die Keronischen glossen, die übersetzung der Benediktinerregel, das bruchstück einer psalmenübersetzung, die Murbacher hymnen, Christus und die Samariterin, der Georgsleich, Notkers schriften, das Sangaller Credo und die Beichte, das Memento mori, die Strassburger hs. vom Ezzoliede, der Strassburger blutsegen, der ältere Physiologus.

Bairischen dialekt zeigen: die Pariser und die Kasseler glossen, das Freisinger Paternoster, das Wessobrunner gebet, die Monseer bruchstücke, die Exhortatio ad plebem Christianam, die Hrabanischen glossen, das St. Emmeramer gebet, das Carmen ad deum aus Tegernsee, das Petruslied, Muspilli, die Monseer glossen, die bairische Beichte, die übersetzung des 138. psalms, die Wiener hs. von Notkers psalmen, Otlohs gebet, Meregarto. Viel bairisches mischt die Freisinger hs. des Otfred ein.

In ostfränkischer mundart sind abgefasst: die Hamelburger und die Würzburger markbeschreibung, das bruchstück der lex salica, ein taufgelöbnis. Hierher gehört wohl auch das Hildebrandslied, das eine stark mit niederdeutschen elementen gemischte sprachform aufweist. Ostfränkisch sind ferner die übersetzung des Tatian, die Fuldaer beichte und die bearbeitung des hohen liedes durch Williram.

Zum rheinfränkischen werden gerechnet: die übersetzung des Isidorischen tractats de fide catholica contra Judaeos, ein fränkisches gebet, der Weissenburger katechismus, Otfreds evangelienbuch, eine Lorscher beichte, das Ludwigslied, eine Reichenauer beichte, eine Mainzer beichte und der text der Strassburger eide.

27. **Hilfsmittel.** a) Litteraturgeschichte, ausgaben. Vollständige verzeichnisse der erhaltenen denkmäler der ahd. sprache findet

man bei P. Piper, Litteraturgeschichte und grammatik des althochdeutschen und altsächsischen, Paderborn 1880, § 26—87, ferner in Wackernagel-Martins, Kögels und Kelles geschichten der älteren deutschen litteratur; eine brauchbare übersicht über die denkmäler mit ausschluß der glossen, von denen nur die wichtigsten erwähnt werden, bietet auch Paul Piper im 1. bd. der Kürschnerschen Nationallitteratur, Berlin-Stuttgart 1885. Die genannten werke bringen gleichzeitig angaben über die sämtlichen oder wenigstens über die wichtigsten veröfentlichungen und bearbeitungen der einzelnen denkmäler; der anfanger findet altes nötige in W. Braunes Ahd. lesebuch, Halle 1891, 3. auf-
 lage. — Die kleineren denkmäler sind zusammengefasst von Müllenhoff und Scherer, Denkmäler deutscher poesie und prosa aus dem VIII.—XII. jahrhundert, 3. auf-
 lage von E. Steinmeyer, Berlin 1893. — Sämtliche glossen finden sich jetzt vereinigt in der sammlung von E. Steinmeyer und E. Sievers, Die althochdeutschen glossen. I. Glossen zu den biblischen schriften, Berlin 1879. II. Glossen zu nicht biblischen schriften, 1882. III. Sachlich geordnete glossare, 1895. Ein vierter band ist im druck. — Die werke der Sangaller mönche sind vereinigt in H. Hattemer, St. Gallens altdeutsche sprachschätze, 3 bde., S. Gallen 1844—49. Hier findet sich die Benediktinerregel, der Vocabularius Sancti Galli, das Paternoster, die beichten und glaubensbekenntnisse, die gesanten werke Notkers und seiner schule. Von einzelausgaben umfangreicherer stücke verdienen folgende erwähnung. Die bearbeitung des Vocabularius Sancti Galli in: R. Henning, Über die Sanctgallischen sprachdenkmäler bis zum tode Karls des Grossen, Strassburg 1874. — Der ahd. Isidor ist von K. Weinhold, Paderborn 1874, von George Hench, Strassburg 1893 mit 22 facsimiletafeln veröfentlich worden. Hench hat auch die aus dem rheinfränkischen ins bairische übertragenen ‚Monsee fragments‘, Strassburg 1891, herausgegeben. — Die Murbacher Hymnen hat E. Sievers, Halle 1879, bearbeitet. Von demselben gelehrten rührt die ausgabe des Tatian (2. aufl., Paderborn 1892) her. — Für Otrfrids evangelienbuch sind die ausgaben von F. Kelle, Regensburg 1856—81, von Otto Erdmann, Halle 1882, und Paul Piper, Freiburg 1882 u. 1884, zu nennen. Willirams paraphrase des hohen liedes hat Joseph Seemüller, Strassburg 1878, die schriften Notkers und seiner schule hat Paul Piper, Freiburg und Tübingen 1882/83 veröfentlich, für die Psalmen ist daneben die ausgabe der Wiener hs. von R. Heinzel und W. Scherer, Notkers Psalmen, Strassburg 1876, zu benutzen. Die genannten bearbeitungen enthalten angaben über einzeluntersuchungen. Über die neueren veröfentlichungen gewährt der Jahresbericht über die erscheinungen auf dem gebiete der germ. phil. (s. oben s. XII) in den abteilungen VI und XIII eine vollständige übersicht. — b) Gram-
 matische und lexikalische hilfsmittel: J. Grimm, Deutsche grammatik. Holtzmann, Altdeutsche grammatik. M. Heyne, Altgermanische dialekte. O. Willmanns, Deutsche grammatik (s. XII). Lichtenberger, Histoire de la langue allemande, Paris 1895. F. Kauffmann, Deutsche grammatik, 2. aufl., Marburg 1895. P. Piper (s. XXXIV).

Eine ausführliche, mit zahlreichen litteraturhinweisen versehene ahd. grammatik ist die von W. Braune, 2. aufl., Halle 1891; ein kurzer abriß daraus erschien ebendort in 2. aufl. 1895. Dazu vergleiche man O. Behaghels Geschichte der deutschen sprache in Pauls grundriß¹ I, 524—633. Einzeluntersuchungen enthalten von den s. XII angeführten zss. namentlich Paul-Braunes beiträge in grosser anzahl. — Von den behandlungen einzelner dialekte und denkmäler sind die wichtigsten: K. Weinhold, Alemannische grammatik, Berlin 1863, und Bairische grammatik, Berlin 1867. F. Kauffmann, Geschichte der schwäbischen mundart, Strassburg 1890. Fr. Wilkens, Zum hochalemannischen konsonantismus ahd. zeit, Leipzig 1891. R. Kögel, Über das Keronische glossar, Halle 1879. J. Kelle, Die formen- und lautlehre der sprache Otfrids, Regensburg 1869, im zweiten bande seiner ausgabe; dazu kommen die schon erwähnten ausgaben der hymnen des Tatian und des Isidor. — Für die syntax beginnen erst die untersuchungen; erwähnt seien: M. Rannow, Der satzbau des ahd. Isidor, Berlin 1888. V. Mourek, Zur syntax des ahd. Tatian, Prager sitzungsberichte 1894 no. 11 und 13. K. Förster, Der gebrauch der modi im ahd. Tatian, Kiel 1885.

Das unentbehrliche wörterbuch ist E. Graffs Ahd. sprachschatz, Berlin 1835—1842, 6 bde., dazu ein registerband von H. F. Massmann, Berlin 1846. Es enthält in staunenswerter zuverlässigkeit die sämtlichen damals bekannten belege aller ahd. wörter, dazu unter den einzelnen buchstaben zahlreiche grammatische sammlungen, die trotz der fortgeschrittenen wissenschaftlichen erkenntnis noch immer höchst wertvoll sind. Ein handbuch ist O. Schades Altdeutsches wörterbuch, 2. aufl., Halle 1872—1882. Ausserdem gehört zu dem altdeutschen lesebuch von W. Wackernagel (5. aufl., Basel 1873) ein ziemlich umfangreiches glossar (Altdeutsches wörterbuch, Basel 1861). Einzelglossare mit anführung aller oder wenigstens aller wichtigen belege sind mit den ausgaben des Otfrid von Kelle und Piper, des Tatian von Sievers, des Williram von Seemüller, des Isidor von Hench verbunden. Bei wörtern, die sich bis in die nhd. zeit erhalten haben, gibt das Grimmsche wb. oft aufschluss über herkunft, bedeutungsentwicklung und lautgeschichte. Die lehnwörter aus dem romanischen findet man bei Franz, Die lateinisch-romanischen elemente im ahd., Strassburg 1884; andere entlehnungen hat F. Kluge in Pauls grundriß¹ I, s. 303 ff. gesammelt.

Die ungeheure masse der ahd. namen ist bei Graff zwar schon in ziemlich vollständigkeit verzeichnet, indes wird doch das material erst allmählich in monographien sprachgeschichtlich verwertet. Grundlegend ist O. Förstemanns Altdeutsches namenbuch, Nordhausen 1854—1861, zweite bearbeitung des 2. bandes 1871. Die Sangaller namen haben Henning und Wilkens a. a. o., die Fuldaer Kossinna, Über die ältesten hochfränkischen sprachdenkmäler, Strassburg 1881, bairische A. Wagner, Über die deutschen namen der ältesten freisinger urkunden, Erlangen 1876, behandelt.

Erstes Buch.

Lautlehre.

I. Abschnitt. Vokalismus.

Kap. 1. Vokalismus des Urgermanischen.

Vorbemerkungen.

1. Das indogermanische vokalsystem.

§ 1.

Die idg. grundsprache hatte folgende vokale:

i i ē e ā a ō o ū u, (ə) e;

ferner die diphthonge *ēi ei āi ai ōi oi, ēu eu āu au ōu ou.*

Anm. 1. *ə* ist ein (nicht ganz gesicherter) geschwächerter vokal (§ 17, 2) von unbekannter qualität (genannt ‚schwa indogermanicum‘), den man da anzusetzen pflegt, wo arisch *i* gegenüber europäischem *a* erscheint, z. b. idg. **pátēr* ‚vater‘ ai. (av. apers.) *pitū*: gr. *πατήρ* lat. *pater* got. *fadar*, idg. **státis* ‚das stehen, stand‘ ai. *sthitíḥ*: gr. *στάσις* lat. *statio* got. *staps*.

Anm. 2. Von *ə* ist zu unterscheiden *e*, ein noch schwächerer vokal (§ 17, 2b), der nur unmittelbar vor oder hinter liquida (*r l*) und nasal (*m n*) vorkam. Gewöhnlich nimmt man in den betreffenden fällen statt *el (le) er (re) em (me) en (ne)* sog. liquida und nasalis sonans (bezeichnet *l̥ r̥ m̥ n̥*) an; diese annahme ist indes zu verwerfen, s. *J. Schmidt*, Kritik der sonantentheorie (1895). In gewissen seltenen, für das germ. nicht in betracht kommenden fällen hatte die idg. grundsprache allerdings auch silbisches *r̥ (l̥?)*, s. *Schmidt* a. a. o. s. 69.

Anm. 3. Neben den gewöhnlichen (zweimorigen) längen *ē ā ō* (mit gestossenem ton, § 2b) kamen auch dreimorige längen (mit geschleiftem ton) *ē̄ ā̄ ō̄* vor; sie erscheinen namentlich 1) in wurzelsilben, wenn die jangdiphthonge *ēi āi ōi* resp. *ēu āu ōu* vor gewissen konsonanten (nie-mals *s*) kontrahiert werden: nom. sg. **Djēus* ai. *Dyāuš* gr. *Ζεύς*: acc.

**Djēm* ai. *Dyām* gr. Ζῆν, 2) in flexionssilben, wenn ein stammauslautender vokal mit einem endungsvokal kontrahiert wurde: **éqōm* ‚der pferde‘ < **éqo-* (stamm) + *-ōm* (endung des gen. pl.). Dafs aber die einfachen längen auch, wenn sie durch den schwund eines auslautenden *u* in den auslaut traten, geschleiften ton angenommen hätten, erscheint wenig glaublich. — Auch die diphthonge (die mit kurzem sonanten *ei ai oi, eu au ou* so gut wie die mit langem *ēi āi ōi, ēu āu ōu*) wurden geschleift betont, wo sie durch kontraktion entstanden waren (*ē ē ē ō ō* u. s. w.): **éqōi* ‚dem pferde‘ < **éqo-* + *ai* (endung), **áqōis* ‚du treibest‘ = gr. ἄγους < **ágo-* (präsensstamm) + *i* (optativsuffix) + *s* (personalendung); die geschleiften langdiphthonge verloren bis tief in die einzelsprachliche zeit niemals ihren zweiten komponenten. — Da viele hierher gehörige fragen noch unentschieden sind, bezeichnen wir den geschleiften ton nur, wo besondere gründe es nötig erscheinen lassen.

Anm. 4. Die diphthonge kamen nur im auslaut und vor konsonanten vor, vor vokalen ging ihr zweiter (wahrscheinlich in den meisten, wenn nicht allen fällen unsilbischer) komponent *i* bezw. *u* in die nächstverwandten spiranten *j* bezw. *ɥ* über; es hiefs z. b. **éimi* ‚ich gehe‘ = gr. εἶμι ai. *ēmi*, aber **éiā* ‚sie‘ got. *ija* (acc.) = lat. *ea*; **bhérojēm* ‚ich möge tragen‘, aber **bhérois* ‚du mögest tr.‘ = gr. φέροις; **kléu-men* ‚gehör‘ = ai. *cráma-* got. *hliuma*, aber **kléuōs* ‚ruhm‘ = ai. *cráras* gr. κλέ(φ)ος; **nāus* ‚schiff‘ nom. sg. = ai. *nāus* gr. ναύς, vgl. an. *nau-st* ‚schiffschuppen‘, aber gen. **nāuōs* = ai. **nāvās* gr. dor. νά(φ)ός (hom. νη(φ)ός) lat. *nāvis*.

2. Der Accent.

§ 2.

A. Der indogermanische accent.

a. Der wortaccent. In jedem mehrsilbigen wort ist eine silbe durch den accent vor den anderen hervorgehoben; der idg. wortaccent war beweglich, d. h. er konnte auf der wurzelsilbe, auf stambbildenden suffixen und auf flexionsendungen ruhen; abwechselnde betonung verschiedener wortelemente innerhalb eines paradigmas war ganz gewöhnlich, z. b. *πα-τήρ* ‚vater‘ nom. *πα-τέρ-α* acc. (stambbildungssuffix trägt den wortaccent): *πά-τερ* voc. (wurzelsilbe betont): *πα-τρός* gen. *πα-τρός* dat. (kasussuffix betont). Am treusten hat das ai., minder treu das griechische den idg. wortaccent bewahrt. Im engsten zusammenhang mit dem wortaccent steht der ablaut (§ 16. 17).

Die ablauterscheinungen beweisen, dass zu der zeit, als sie sich entwickelten, im idg. ein stark expiratorischer accent herrschte, d. h. die tonsilbe wurde durch verstärkung des expirationsstroms (des aus den lungen zum zweck des sprechens ausgestoßenen luftstroms) hervorgehoben. Zahlreiche sprachliche thatsachen aber beweisen, dass in der letzten gemeinidg. zeit der

wortton vielfach auf anderen silben ruhte, als er nach dem zeugnis des ablauts sollte; dies scheint nur durch die annahme erklärlich, dass in dieser späteren periode vorwiegend musikalischer accent herrschte, d. h. dass die tonsilbe durch erhöhung des musikalischen tones hervorgehoben wurde.

b. Der Silbenaccent. Unabhängig von dem wortaccent kommt jeder silbe eine gewisse stärke der exspiration und eine gewisse höhe des musikalischen tones zu. In expiratorischer hinsicht kann der silbenaccent gestossen (eingipflig) sein, d. h. die exspirationsstärke hat einen höhepunkt (gipfel), der entweder im anfang der silbe liegt (abschwellender oder fallender accent) oder am ende (anschwellender oder steigender accent) oder in der mitte (anschwellend-abschwellender oder steigend-fallender accent), oder er ist geschleift (zweigipflig), d. h. die exspirationsstärke hat in derselben silbe zwei höhepunkte, deren niedrigerer dem höheren folgen (der gewöhnliche fall) oder voraufgehen kann (der seltenere fall). — Musikalisch kann der silbenaccent eintonig (mit ebenem, steigendem oder sinkenden tone) oder doppeltonig sein. Silben mit zweigipfliger exspiration pflegen musikalisch doppeltonig zu sein.

Auch die zeitdauer einer silbe kommt in betracht; eine silbe hat eine mora, d. h. die zeitdauer einer kürze, oder sie ist zweimorig (gestossene länge — natura oder positione) oder dreimorig (geschleifte, zweigipflige, doppeltonige länge). Über den ursprung der geschleiften langvokale und diphthonge s. § 1, anm. 3; vgl. § 17, 1.

c. Der satzaccent. Jedem worte kommt an sich eine eigene betonung zu (es ist orthotoniert), aber im zusammenhange des satzes treten gewisse worte so stark hervor, das andere neben ihnen ihre betonung verlieren und entweder als proklitische worte sich an das stärker betonte folgende wort oder als enklitische worte sich an das stärker betonte voraufgehende wort anlehnen. Ihrer betonung verlustig gingen besonders präpositionen (vgl. *ἐκ ἐν*), doch nicht in zusammensetzungen, und andere partikeln (vgl. *-γε τε -δε*), sowie gewisse pronomina (vgl. *μου μοι με, τις* usw.). Aber auch das verbum finitum wurde enklitisch, wenn es hinter dem subjekt oder einem adverbium (z. b. der negation) stand, bewahrte jedoch seine betonung im satz-anfange. Das nomen wurde enklitisch, wenn es mit einer präposition zu einem adverbium verschmolz (vgl. *ἐπέρορον, ἀενο*);

ferner der vokativ, wenn er nicht im satzanfange stand. Enklitisch resp. proklitisch zeigt dasselbe wort häufig eine andere lautgestalt als orthotoniert, vgl. **nā* ‚nun‘ **tū* ‚du‘ (orthot.): **nu* **tu* (enklif.), *igitur* (enkl.): *agitur* (orth.) = *pér-ficit*: *facit*, *dénuo* (enkl.) < **de novo*; der vokativ zeigte in gewissen deklinationstypen doppelte gestalt, z. b. **sánu* ‚o sohn‘: **sánéu* u. a.

§ 3.

B. Der germanische accent.

a. Der wortaccent. Im germ. ist nach der sog. lautverschiebung, also frühestens um 300 v. Chr., der accent überall auf die erste wortsilbe gerückt, in zusammensetzungen auf das erste glied bezw. auf die erste silbe des ersten gliedes (*ánfang bûchstabe bâcherbrett ápfelbäume*), im allgemeinen mithin auf die wurzelsilbe (doch nicht immer, vgl. got. ahd. nhd. *sind* < idg. **sénti* = ai. *sánti*, wo von der wurzel **es* nur das *s* erhalten ist). Eine ausnahme bilden die mit gewissen präfixen zusammengesetzten verba (*bekennen gelöben erhalten entfliehen* usw.); diese präfixe waren urspr. selbständige adverbialia, die zur zeit der germ. accentregulierung noch nicht mit dem verbum zu einem worte verschmolzen waren; noch im got. ist die verschmelzung eine so lockere, dass zwischen präfix und verbum gewisse tonschwache worte eingeschoben werden können (§ 20a). Zugleich ist dieser accent ein stark expiratorischer; durch die expiratorische hervorhebung der ersten silbe, die fast ausnahmslos zugleich die wurzelsilbe, also die eigentliche trägerin der wortbedeutung ist, wurde im sprachgefühl mit der zeit die bedeutung der ursprünglichen lautgestalt der ableitungs- und flexionssilben sowie der unbetonten präfixe herabgedrückt. Diese lautliche schwächung unbetonter silben, besonders der ultima, macht sich in allen historischen germ. mundarten bemerkbar, wenn auch in sehr verschiedenen zeiten und in verschiedenartiger weise. schwund ehemals auslautender konsonanten, monophthongierung ehemaliger diphthonge, kürzung ehemaliger längen, qualitative trübung (mhd. nhd. *e* d. i. *ə* aus den verschiedensten vokalen), schwund kurzer und langer vokale besonders in ultima, doch auch in mittelsilben, sind solche reduktionserscheinungen unbetonter silben; z. b. got. *sínus* ahd. *sínu* mhd. *sín(e)* nhd. *sohn*, ug. **némondī* ahd. *némant* mhd. *nément* nhd. (*sie*) *nehmen* (gespr. *nēn*), got. *áhtau* ahd. *áhto* mhd. *áhte* nhd. *acht*, ug. **fiskōdon* got. *fiscōda* ahd. *fiskōta* mhd. *fischete* nhd. (*ich*) *fischte*. — Am frühesten schwanden auslautende (d. h. bereits im idg. aus-

lautende) *a* und *e* in ultima, z. b. got. *wait* an. *veit* as. *wēt* ahd. *weiz* ae. *wāt* ‚ich, er weiß‘ = gr. hom. *Ῥοῖδ* *a* ‚ich weiß‘ *Ῥοῖδ* *ε* ‚er weiß‘; schon in den ältesten urn. runeninschriften sind diese vokale geschwunden. Indessen darf man den schwund nicht schon dem ug. zuschreiben; perfekta wie got. *saisō* an. *sēra* ‚ich säte‘ an. *rera* ‚ich ruderte‘ (von *róa* ‚rudern‘) können lautgeschichtlich nicht < ug. **sé-sō* **ré-rō*, got. *-hun* = ai. *caná* nicht aus ug. **-hun* (dies gäbe got. **hu*) entstanden sein. Wir schreiben in solchen fällen ug. **wait* **wait* **séso* **sésō*. Über auslautendes *e* in ultima vgl. § 8, anm. 1.

Die nicht haupttonigen silben zeigen sehr verschiedene grade der schwächeren expiration; wir unterscheiden unbetonte und nebetonige silben; der nebeton ist stark oder schwach. Stark nebetonig sind die ersten silben zweiter kompositionsglieder, gewisse positione oder natura lange ableitungsilben, urspr. vielleicht jede auf kurze haupttonige silbe folgende silbe, vielleicht auch jede silbe, die im idg. den wortton trug. In den betonungsabstufungen der nicht haupttonigen silben stimmen die altgerm. mundarten nicht durchweg überein; in derselben mundart finden sich starke schwankungen. Die darstellung dieser verhältnisse, soweit sie für die lautentwicklung und flexionslehre von bedeutung sind, bleibt der grammatik der einzelnen mundarten überlassen.

b. Der silbenaccent. Der unterschied zwischen gestossenem und geschleiftem ton war im ug. erhalten, wie für haupttonige silben der bewahrte unterschied von *ē* und *ĕ* (§ 4, anm. 1), eventuell auch von *ō* und *ō̄*, für nicht haupttonige silben die verschiedene behandlung gestossener und geschleifter ultima-vokale beweist (vgl. got. *hwāþrō* ‚woher‘ < ug. **hwāþrō*, aber *waúrda* ‚worte‘ < ug. **wurdō*).

c. Der satzaccent. Proklitisch sind die präpositionen im allgemeinen, orthotoniert aber als postpositionen (vgl. *darán*, *herdus*) und vor tonschwachem pronomen. Alte enklitika sind **-h** ‚und‘ = ai. *ca* gr. *τε* lat. *-que* got. *-h* (*nih* = *neque*), **-hi* (od. **-he*) = lat. *-ce* got. *-h* (*sōh* ‚diese‘: *sō* ‚die‘), **-hun** (?) got. *hun* = ai. *-caná* (*ni ains-hun* = ai. *ná ékas caná* ‚nicht irgend einer = keiner‘), **-un* fragepartikel got. *-u* (eig. angehängte negation, got. *wileiz-u* = lat. *visne*), *-i* relativpartikel got. *-ei* (*izei*, *saei* ‚welcher‘). Enklitisch stehen auch die personalpronomina häufig (vgl. got. *si* ‚sie‘ < ug. **sī*, die kürze des vokalos im gt. ist nur aus der unbetontheit er-

klärllich). Der verbum substantivum ist vielfach enklitisch; das verbum ist überhaupt schwächer betont als das nomen: im nebensatz stärker als im Hauptsatze, nur im satzanfang starktonig. Doppelformen: got. *nē* ‚nicht, nein‘ (orthotoniert): *ni* (proklitisch), an. *nú* ‚nun‘: *nu, af at* (orthot.): *of ot* (proklit.), § 7, anm. 3.

§ 4.

3. Die urgermanischen vokale.

Der von den altgermanischen mundarten vorausgesetzte germanische vokalbestand ist folgender:

i i ē e a o ō u, diphthonge *ei ai ōi oi*, *eu eu au ou*.

Anm. 1. Die diphthonge und langen vokale kamen auch geschleift vor, besonders in ultima: **kaþrō* = got. *kaþrō* ‚woher‘, **hidrē* = got. *hidrē* ‚hierher‘, **nemoī* = got. *nimai* ‚er nehme‘, **habēī* = got. *habai* ‚er habe‘. Doch auch in betonter silbe kamen *ē ō* vor, teils als direkte fortsetzungen von idg. *ē ō* (bezw. *ā* § 6a), teils innerhalb des germanischen aus idg. *ēi ōu* (bezw. *āu*) entstanden (§ 11). Der unterschied von *ē* und *ē* in betonter silbe ist in allen germ. mundarten bewahrt, denn diese setzen zwei verschiedene *ē*-laute voraus:

*ē*₁ (= idg. *ē*), got. *ē* (später *ei* d. i. *i*) an. ahd. as. *ā* ae. *ē* (vor *u* *ō*) afr. *ē*, z. b. got. (*fr-ŕē*) (*frjafs* an. *ūt* ae. *ēt* ahd. *ās*: lat. *ēdi* gr. *(ēd)ηδα*, got. *mēna* ‚mond‘ an. *máni* ahd. *māno* ae. *mōna*: lat. *mēnois* gr. *μην* lit. *mėnù*, (got. *-sē-þs* ‚saat‘) ahd. as. *sāmo* ‚same‘: lat. *sēmen* lit. *semù*, aslav. *sēmę*, got. *-dēþs* ‚that‘ an. *dāð* as. *dād* ae. *dæd* ahd. *tāt* u. s. w.

*ē*₂, in allen mundarten als *ē* erhalten (in ahd. jedoch nur in den ältesten denkmälern, später *> ea > ia > ie*): got. *hē* an. *hré* ‚wodurch‘ = ahd. *hucē* (*h)ucie*, got. an. as. ae. ahd. *hēr* (ahd. später *hear* *hiar* *hier*) ‚hier‘, got. *Krēks* ‚Griechen‘ ahd. *Chrēchi* plur. (später *Chreachi* *Kriachi* *Krieche*) ae. *Crēcas*, got. *fēra* ‚seite‘ ahd. *fēra* (*feara* *fara*), got. *mēs* ‚tisch‘ ahd. *meas* *mias*.

Man fasst den unterschied von *ē*₁ und *ē*₂ gewöhnlich so auf, dass das eine offen (*ē*), das andere geschlossen (*ē*) sei. *ē*₂ als *ē* aufzufassen, wie bisweilen geschehen, ist lauthistorisch unmöglich; daher gilt gewöhnlich *ē*₁ als *ē*; dafür spricht ae. *ē* an. ahd. as. *ā*, das ja zunächst nur *< ē* entstanden sein kann, dagegen die lateinische wiedergabe durch *ē* in *Suebi* (seit Caesar) *Σουήβος* = ahd. *Suāba* an. *Svāfir* ae. *Svārfas* und in namen auf *-mērus* (*Segimērus* = ahd. *Sigimār*). Die entscheidung liegt im gotischen, in welchem beide laute, obwohl sie durch ein schriftzeichen, das unter allen umständen geschlossenes *ē* bedeutet, bezeichnet werden, dennoch verschieden sind, da nur *ē*₁ im jüngeren gotisch zu *ei* wird, *ē*₂ aber *ē* bleibt: *hēr* (20 ×, 1 × in 2 hdss.) *fēra* (4 ×) *mēs* (4 ×) *Krēks* (5 ×, 1 × in 2 hdss.), *hē* (*hēh* *bihē* *duhē*; 45 ×, 1 × in 2 hdss.) *þē* (*þēei* *þiþē* *duþē* *duþē* *duþþē* *jappē*; 165 ×, 31 × in 2 hdss.), *swē* (*swaswē* *swēþauh*; 384 ×, 70 × in 2 hdss.) **tē* in *untē* (373 ×, 78 × in 2 hdss.), vgl. § 28, 1, anm. 2.

Dass *hē* *ē*₂ hat, wird durch an. *hré* (das nicht = got. *haira* sein kann) und durch ahd. *hucē* (*wia*) erwiesen (*J. Franck*, z. f. d. a. 40, 20. 56),

für got. *þē* durch an. *þé*. Dieses \bar{e}_2 aber ist die direkte fortsetzung von idg. (geschleiftem!) \bar{e} : **qē* **tē* **syē* **dē* (sämtlich alte instrumentale). Geschleifte aussprache des \bar{e}_2 setzt auch die ahd. diphthongierung *ea* > *ia* > *ie* voraus; folglich ist \bar{e}_1 gestossene, \bar{e}_2 geschleifte länge; wir schreiben daher \bar{e} (d. i. \bar{e}_1) und \bar{e} (d. i. \bar{e}_2).

Dass ebenso auch in betonter silbe ein unterschied von \bar{o} (= idg. \bar{o} \bar{a} § 6) und \bar{o} (= idg. \bar{o} in as. *hwō* anorw. ae. afr. *hū*; sonst < idg. \bar{o} u § 11a), bestanden hat, ist sehr wahrscheinlich; das vorhandensein von \bar{o} wird durch die ahd. diphthongierung > *oa* > *ua* > *wo* vorausgesetzt; im ahd. \bar{o} ist \bar{o} , in den übrigen mundarten \bar{o} (vielleicht nur scheinbar) verallgemeinert, vgl. § 28, 2, anm.

Anm. 2. Hinter vokalen wechselte im germ. *w* mit *u*, *j* mit *i* ebenso wie im idg., § 1, anm. 4, d. h. *w* *j* standen vor vokal, *u* *i* im auslaut und vor konsonant: *Chauci*: *Batavi*, *Reudigni*: *Hilleviones*, *Gambriui*, vgl. got. *naus* ‚toter‘: *naweis* nom. pl., *triu* ‚baum‘: *trīwa* nom. pl., *wai* ‚wehe‘ *wai-dēdja* ‚übelthäter‘: *woja-mērjan* ‚lästern‘.

Anm. 3. Die langen vokale \bar{i} \bar{u} kamen auch nasaliert, \bar{a} nur so vor, s. § 12. — Über *o* *oi* *ou* s. § 8, anm. 3, über die langdiphthonge \bar{e} \bar{o} \bar{e} \bar{u} \bar{o} u § 13, anm.

Geschichte der vokale im Urgermanischen.

I. Lautveränderungen ohne einfluss der nachbarlaute. § 5.

1) ug. *u* < idg. *o* (§ 1, anm. 2): ug. *ul* *ur* *um* *un* < idg. *ol* *or* *om* *on*, ug. *lu* *ru* *mu* *nu* < idg. *le* *re* *me* *ne*:

ug. *ul* (daraus in den späteren mundarten z. t. *ol* nach § 9, anm. 2): got. *fulls* an. *fullr* as. ae. *full* ahd. *fol* ‚voll‘ < idg. **plnós*, got. *fulan* an. *þola* ahd. *dolēn* ‚dulden‘: gr. *τάλας* lat. *tuli*, besonders in participien wie got. *hulpans* ‚geholfen‘; — ug. *lu* (*lo*): got. *lustus* ‚lust‘ < idg. **lestús*: ai. *laš* ‚begehren‘, got. *slauhts* ‚schlachtung‘ (von *slahan*), in participien wie *geflochten*.

ug. *ur* (bezw. *or*): an. *burðr* ahd. *giburt* got. *gabaurþs* ‚geburt‘ < idg. **bhertis* ai. *bhṛtiṣ* lat. *fors* air. *brith*, in participien wie got. *baurans* ‚geboren‘; — ug. *ru* (*ro*): got. *brukans* ‚gebrochen‘ (von *brikan*).

ug. *um* (*om*): an. ahd. *sumar* ae. *sumor* ‚sommer‘ < idg. **semōr*, vgl. ai. *sāmā*; got. (*ga*)*qumþs* ‚(zusammen)kunft‘ ahd. *kumft* < idg. **gēmtis* (von got. *qiman* ‚kommen‘); — ug. *mu* (*mo*) got. *mulda* an. *mold* ahd. *molta* ‚staub‘ (von *malan* ‚mahlen‘).

ug. *un* (*on*): got. *tunþus* ‚zahn‘ < **dent-*, in participien wie got. *bundans* ‚gebunden‘; — ug. *nu* (*no*): ahd. *ginuht* ‚genüge‘: got. *ganah* ‚es genügt‘.

Anm. Im allgemeinen ist die stellung des idg. *e* = ug. *u* vor oder hinter *l r m n* abhängig von der stellung anderer vokale in derselben wurzel, z. b. *geholfen*: *helfe half*, *geflochten*: *flechte*; *geborgen*: *berge barg*, *gebrochen*: *breche brach*; doch kommen unregelmäßigkeiten vor, z. b. an. ae. *þorp* got. *þáurp* ‚dorf‘: ae. *þrep* (vgl. lat. *tribus* kymr. *tref* ‚dorf‘ lit. *trobà* ‚gebäude‘), an. *stroðenn* part. zu *serða* ‚unzucht treiben‘ (über das eingeschobene *t* beim konsonantismus), an. *dorg* ‚angelschnur‘: *dragu* ‚ziehen‘, auch in suffixen, z. b. got. *daúh-tru-m* = gr. *θυγα-τρά-σι* ‚den töchtern‘: *daúh-tar* = *θυαίτηρ* nom. sg. Vielleicht trat ursprünglich idg. *er* = ug. *ur* (ev. *ɹ* = ug. *ul* usw.) lautgesetzlich da ein, wo die silbe bereits im idg. den wortton an sich gezogen hatte, dagegen *re* < ug. *ru*, *le* < ug. *lu*, *ne* < ug. *nu*, *me* < ug. *mu* lautgesetzlich da, wo der accent auf der folgenden silbe ruhte; fälle wie *geborgen geholfen* usw. wären dann erst durch angleichung an andere formen (systemzwang) entstanden.

§ 6. 2) ug. *ō* < idg. *ā*. Idg. *ā* ist in betonten und unbetonten silben im ug. zu *ō* geworden; ug. *ō* reflektiert also idg. *ā* und *ō*.

a) ug. *ō* < idg. *ā*: got. *sō* ‚diese, die‘ = ai. *sā* gr. dor. *ά* (jon. att. *ή*) lat. (*ip*)*sa*, an. *bók* ae. *bōc* ahd. *buohha* ‚buche‘ got. *bōka* ‚buchstabe‘: gr. dor. *φάγός* (jon. att. *φηγός*) lat. *fāgus*, an. *móðir* as. *mōðar* ae. *mōðor* ahd. *muoter* ‚mutter‘: ai. *mātā* gr. *μάτηρ* (*μήτηρ*) lat. *māter* air. *máthir*; in endungen, z. b. gen. sg. und nom. pl. der *ā*- (ug. *ō*-) deklination: got. *gibōs* ‚der gabe, die gaben‘, vgl. genetiue wie ai. *ácpas* ‚der‘ stute‘ gr. *θεάς* lat. (*pater*)*familiās* und nominative pl. wie ai. *ácpas* ‚stuten‘ osk. *scriftas* (= lat. *scriptae*).

b) ug. *ō* = idg. *ō*: got. *dōms* an. *dōmr* as. ae. *dōm* ahd. *tuom* ‚gericht, urteil‘, eig. ‚setzung‘ = gr. *θωμός* ‚setzung, d. i. haufe‘; got. *flōðus* an. *flóð* as. ae. *flōð* ahd. *fluot* ‚flut‘ an. *flóa* ae. *flōwan* ‚fließen‘: gr. *πλώω* ‚fließen‘ *πλωτός* ‚schwimmend‘, ae. *rōw* an. *ró* ahd. *ruowa* ‚ruhe‘ = gr. *ἔρω.Φή*, an. *óss* ‚mündung‘: lat. *ōs* ‚mund‘; in endungen z. b. im nom. pl. der *ō*-deklination: got. *wulfōs* ‚die wölfe‘ < idg. **ulqōs* ai. *vǫkas*, vgl. osk. *Nivlanús* (= lat. *Nōlāni*), got. *raþjō*, gen. sg. *raþjōns* ‚rechnung‘ = lat. *ratiō ratiōnis*.

Anm. 1. Zu Caesars zeit war noch *ā* im germ. vorhanden, vgl. ‚silva *Bacenis*‘ (BG 6, 10) = *Boconia Buochunna* u. s. w. in frühmittelalterlichen urkunden (Förstemann 289), ug. **Bākeni* gen. **Bākunjās*, später **Bōkini* gen. **Bōkunjōz* ‚buchenwald‘. — ug. *ā* in unbetonter silbe bewahren vielleicht finnische, aus dem germ. entlehnte wörter wie *nielä* ‚nadel‘ < ug. **nēpiā* (später **nēpiō*, daraus got. *nēpla* as. *nādla* ahd. *nādala* ae. *nād*l an. *nól*) und *kansa* < ug. **hansā* (später **hansō*, daraus got. ahd. *hansa*), während andere lehnwörter das jüngere germ. *ō* zeigen:

rūno ‚gedicht‘ = ug. **rūnō* ‚geheimnis, zauberzeichen‘ got. *rūna* an. ae. *rūn*, *sakko* ‚busse‘ = as. *saka* ahd. *sahha* an. *sok* ‚streitsache, ursache‘ ae. *sacu* ‚fehde‘. Den übergang von *ā* > *ō* haben auch lehnwörter mitgemacht wie an. *brók* ae. *brōc* ahd. *pruoh* ‚hose‘ < gall.-lat. *brāca* (oder das gallische wort aus älterem germ. **brāk-* entlehnt?), ahd. *Tuonouwe* ‚Donau‘ < *Dānurius*, got. *Rūmōneis* < *Rōmāni*. Dafs andererseits zu der zeit, als *Rōma Rōmāni* in die germ. sprache aufgenommen wurde, ein dem lat. (stark geschlossenen) *ō* gleicher laut im germ. nicht vorhanden war, zeigt die germ. wiedergabe des lat. *ō* durch *ū*: got. *Rūmōneis* = *Rōmāni*, got. as. ahd. *Rūma* afr. *Rūme* an. *Rūma(borg)* = *Rōma*. Es ist nicht unwahrscheinlich, dass idg. *ā* und *ō* im ug. zunächst in *ā* zusammengefallen waren, das später (etwa im anfang unserer zeitrechnung) gemeingermanisch zu *ō* wurde.

Anm. 2. Auf eine zeit, in der idg. *ō* und *ā* im germ. noch nicht zusammengefallen waren, weist der umstand, dass die labiogutturale *q* zu *h* vor *ō* = idg. *ō* die labialisierung verloren, also als *k* z *h* erscheinen, vor ug. *ō* < idg. *ā* jedoch unversehrt blieben.

3) ug. *a* < idg. *o*. Idg. *o* ist in betonten silben im ug. § 7. zu *a* geworden; ug. *a* reflektiert also idg. *o* und *a* (bezw. *ə* § 1, anm. 2).

a) ug. *a* < idg. *o*: urn. *-zastiR* got. *gasts* as. ahd. *gast* ‚gast d. h. fremdling‘ = lat. *hostis* asl. *gostī*, got. *ahtau* an. *átta* as. ahd. *ahto* = gr. *ὄπις* lat. *octo* air. *ocht*, got. as. ahd. *malan* an. *mala* ‚mahlen‘ = lat. *molere*; in den diphthongen ug. *ai* < idg. *oi* und ug. *au* < idg. *ou*, z. b. got. *ains* ‚einer‘ = alat. *oinos* (später *ānus*), vgl. gr. *οἶνη* ‚eins im würfelspiel‘, got. *wait* ‚ich weifs‘ = gr. (hom.) *Foída*; got. *rauds* an. *raudr* ‚rot‘ < idg. **roudhos* lat. *rūfus*, got. *hausjan* ‚hören‘: gr. *ἀ-αουσ-τός* ‚hörbar‘.

b) ug. *a* = idg. *a*: an. *aka* ‚treiben, fahren‘ = ai. *djāmi* gr. *ἀγω* lat. *ago*, got. *anda- and-* an. *and-* ahd. *ant-* ‚ent-‘ eig. ‚entgegen‘ = ai. *ánti* gr. *ἀντί* lat. *ante*, an. *hafr* ‚ziegenbock‘ = lat. *caper* (gr. *κίπρος* ‚eber‘); in den diphthongen ug. *ai* = idg. *ai* und ug. *au* = idg. *au*, z. b. got. *haihs* ‚einäugig‘ = lat. *caecus* (alt noch *Caicilius*) air. *caech*, ug. **aidoz* ‚scheiterhaufen‘ ahd. *eit* ae. *ād*: gr. *αἶθω* ‚brennen‘ lat. *aedes* (älter *aidis*) ‚herd‘ air. *aedh* ‚hitze‘; got. *aukan* an. *auka* ‚zufügen, mehren‘ = lat. *augere* lit. *dugu* ‚wachse‘, got. *ausō* ‚ohr‘: lat. *auris* lit. *ausis*.

Anm. 1. Den übergang von *o* > *a* zeigen auch lehnwörter: ahd. *Walha* an. *Valir* < kelt.-lat. *Volcae*, got. *alēw* ‚öl‘ < lat. *olivum*, ahd. *Masa* ae. *Masu* ‚Maas‘ < gall. *Mosa* u. a.

Anm. 2. In unbetonten silben ist, besonders im westgerm., *o* bis in späte zeit erhalten: *Langobardi*, *Hariobaudus*, *Chariovaldus* u. a.

Im ostgermanischen ist auch in unbetonten silben der übergang früh vollzogen, schon in den ältesten nordischen runeninschriften und in allen ins finnisch-lappische übergegangenen germ. wörtern: *-þewar* auf der inschrift von Thorsbjærg < ug. **þewos* got. *þius* ae. *þeow* ahd. *deo* ‚knecht‘; finn. *karilas* ‚alter mann‘ < ug. **karilos* an. *karl* u. a. Im gotischen ist unbetontes *o* in allen stellungen in *a* verwandelt, im an. und in den westgerm. mundarten dagegen in gewissen stellungen erhalten; das nähere gehört der darstellung der einzelnen mundarten an.

Anm. 3. Umgekehrt ist idg. *a* im ug. in *o* übergegangen in ahd. *ob-* (verbalpräfix, selten) as. *of-* (verbalpräf., 1mal) ae. *of* (verbalpräf. und präpos.) afries. *of* ‚von weg‘ < ug. **obo*: got. an. as. *af* ahd. *ab* ae. *æf-* (nominalpräf.) < ug. **abo*, = ai. *ápa* gr. *ἄπο ἀπό* lat. *ab*, und in ae. *ot-* ‚zu, bei‘ (präfix): got. an. as. *at* ahd. *az* ae. *æt*, = lat. *ad* air. *ad-*. Es standen sich also im ug. gegenüber **abo* **at* (orthotoniert) und **obo* **ot* (unbetont d. h. proklitisch). Wahrscheinlich also war idg. *a* in unbetonten silben überall zu *o* geworden; vielleicht aber war im germ. zuerst idg. *a* und *o* in betonten und unbetonten silben in *o* zusammengefallen, das dann in haupttonigen silben ausnahmslos und gemein germanisch zu *a* wurde, in unbetonten silben aber noch lange sich erhielt; über *a: o* in nebetonigen silben wissen wir nichts. Wir schreiben in haupttonigen silben *a ai au* = idg. *a ai au* und < idg. *o oi ou*, sonst *o oi ou* = idg. *o oi ou*, aber *a ai au* = idg. *a ai au*: **armos* ‚arm‘ = lat. *armus* (got. *arms* an. *armr* as. ahd. *arm* ae. *earn*), **arsoz* ‚arsch‘ = gr. *ἄρσος* (an. ahd. *ars* ae. *ears*), **waihs* ‚ich weiß‘ = ai. *vēda* gr. hom. *φοῖδα* (got. *waiþ* an. *veit* ahd. *weiz* ae. *wiit*). — Auf eine zeit, in der idg. *o* und *a* im germ. noch nicht zusammengefallen waren, weist der umstand, dass die labiogutturale *q zw h* vor ug. *a* < idg. *o* die labialisierung verloren; also als *k z h* erscheinen, vor ug. *a* = idg. *a* jedoch unverseht blieben.

- § 8. 4) germ. *i* < idg. *e* in unbetonter silbe. Ausser im auslaut und vor *r* (ev. auch *s*), wenn die folgende silbe einen dunkeln vokal (*o a*) enthielt, ging idg. *e* im ug. in *i* über in unbetonter silbe: ug. **nahtiz* ‚nächte‘ (an. *nátr*) = gr. *νύκτες*, ug. **duriz* ‚tür‘ pl. (an. *dyrr* ahd. *turi*) = gr. *θύρες* (selt.); ug. **diriei* ‚du trägst‘ (got. *hairis* ahd. *diris*) < idg. **bhèresi*; ug. *(*sum*)inis ‚des mannes‘ *(*sum*)ini ‚dem manne‘ (got. *gumins gumini*): (*ποιμ*)ένος (*ποιμ*)ένι ‚des, dem hirten‘; die neutra auf *-is* (*-iz-*), z. b. got. *riqis* ‚finsternis‘: gr. *γένε(σ)ος* lat. *generis*; ug. **ubiri* (an. *yfir* ahd. *ubir*) ‚über‘: ai. *upári* gr. *ὑπέρ ὑπείρ*.

Anm. 1. Man pflegt anzunehmen, dass auch auslautendes idg. *e* in ultima zu *i* geworden sei. Dieses angeblich ug. *-i* soll (nach § 9) auslaut bewirkt haben, z. b. in ahd. imperativen wie *hulf iz* von *helfan- ezzan* usw. und in den accusativen der pronomina pers. *mich dich sich* (got. an. *mik* ahd. *mih* = gr. *ἐ-μέ-τε*) usw. Aber die ahd. imperative wie *hulf* usw. können ihr *i* statt *e* durch anschluss an die 2^{te}

und 3^{te} prs. sg. indic. herhaben: *hilfis*, *hilfit* usw., und neben den aisl. *mik þik* [sik] stehen anorw. *mek þek sek*, deren *e* bei jener annahme unerklärbar ist. Auch müsste auslautendes *e* in ultima mit *i* in gleicher stellung gleich behandelt sein; dies ist aber weder im westgerm. noch im an. der fall: schon in den ältesten urnordischen runeninschriften ist *-e* geschwunden (vgl. § 3a), *-i* aber hat noch in einer viel späteren periode umlaut bewirkt in dativen wie *fedr* ‚dem vater‘ *bróðr* ‚dem bruder‘ < ug. **fadri* (= gr. πατήρ) **brōþri*. — Die accusative der personalpronomina *mik* usw. sind demnach urspr. die unbetonten (enklitischen), die anorw. *mek* usw. die orthotonierten formen.

An m. 2. Vor *s*, wenn dunkler vokal in der nächsten silbe folgte, blieb *e*, wie die genitive der *o*-dekliniation im as. und ahd. zeigen: ahd. *tages* as. *dages* (nicht *-is*) < ug. **ðages*^o. Vor *r*, wenn dunkler vokal in der nächsten silbe folgte, nahm *e* offenen laut an (*æ*); es erscheint dann in den mundarten teils als *a* (got. an. ahd., auch as. meist) teils als *e* (ae., as. bisweilen), nie als *i*: got. *ufar* urn. *ubar* as. *obar* ahd. *obar* ae. *ofer* = ai. *úparam* (aber an. *yfir* ahd. *ubir*), got. *hvar* an. *hvaðarr* (alt und selten) ahd. *hwedar* as. *hwēdar* *hwēter* ae. *hwæder* ‚welcher von beiden‘: gr. πρότερος lat. *uter*. J. Schmidt, Pluralbild. d. neutra, s. 197 f.

An m. 3. Dafs der übergang von *e* in *i* in unbetonter silbe erst spät eingetreten ist, zeigen die formen der germanischen namen bei römischen autoren: *Bacenis* (§ 6, anm. 1), *Gepedes*: *Gepides*, *Cannenefates* (Plin.): *Canninefates* (Tac.), *Hilleviones* (Plin.) *Gambriui* (Tac.), *Segestes*: *Segismundus*, *Venedi* (Tac.): ahd. *Winida*.

II. Lautveränderungen, bedingt durch die nachbarlaute.

1) Umlaut. Unter umlaut verstehen wir im engeren sinne § 9. die lautliche annäherung eines vokals an den vokal der folgenden silbe, im weiteren sinne überhaupt an einen vorausgehenden (progressive assimilation) oder folgenden laut (regressive assimilation), z. b. ahd. *gasti* ‚gäste‘ wird später zu *gesti* (*e* steht dem *i* der folgenden silbe näher als *a*); anorw. *kallum* ‚wir rufen‘ wird aisl. *kollum* (*o* steht dem *u* der folgenden silbe näher als *a*). Bereits gemeinermanisch ist der *i*-(*j*-) umlaut.

ug. *i* (= idg. *i* oder < idg. *e*) und ug. *j* (= idg. *i*) in unbetonter silbe bewirkten, dass in der vorausgehenden silbe *e* zu *i* wurde: got. ahd. *ist* ‚er ist‘ < **isti* < **esti* = gr. ἴστί lat. *est*, ahd. *biris* ‚du trägst‘ *birit* ‚er trägt‘: *beran* gr. φέρειν lat. *ferre*; — an. *sitja* as. *sittian* ahd. *sizzan* ‚sitzen‘ (vgl. gr. ἵζουμι < **sédjo*-*mai*): an. *set*(*r*) = gr. ἴδος ‚sitz‘, ae. *sell* ahd. *sezzal*, vgl. lat. *sedeo*; ug. **ijōn* got. *ija* ‚sie‘ < idg. **éiām* = lat. *eam*, an. *hirdir* ahd. *hirti* ‚hirt‘ < ug. **hirðijoz*: ahd. *herta* an. *hjørð* ae. *heord* ‚herde‘ < ug. **herdō*, ug. **prijiz* ‚drei‘ got. *þreis* (got. *ei* ist nur

schriftzeichen für *i*, § 19, 7) an. *þrír* ahd. *drī* = idg. **tréjes* ai. *tráyas* gr. *τρεῖς* (< **τρεῖς*), vgl. ug. **ʒastijie* ‚gäste‘ got. *gasteis* an. *gestir* ahd. *gesti* < idg. **ghostejes*.

Anm. 1. Als eine art tautosyllabischen *i*-umlauts kann man den übergang von idg. *ei* in *ii* > ug. *i* betrachten: got. *steigan* an. *stiga* as. ae. ahd. *stigan* ‚steigen‘ = gr. *στέγειν*, got. (*ga*)*teihan* ‚zeigen‘ ahd. *zihan* ‚zeihen‘ as. (*af*)*zihan* ‚(ver)sagen‘: gr. *δέκνυμι* lat. *dico* (altlat. *deico*). Ug. *i* reflektiert also idg. *i* und *ei*; ug. *i* = idg. *i*: an. *frítr* ae. *frīt* ‚lieblich, hübsch‘ = ai. *pritis* ‚lieb, fröhlich‘, an. *vidir* ahd. *wida* ‚weide‘: gr. *ῥέα* < *φρέα*, vgl. lat. *rītis* ‚rebe‘, an. *simi* as. *simo* ae. *sima* ‚band, fessel‘: ai. *simán* ‚scheitel‘ gr. *ῥῆμας* < **σῆμαρτις* ‚riemen‘, got. *wileis* urn. *wiliR*(?) as. ahd. *wili* = lat. *relis*.

Anm. 2. *a*-umlaut. Ausser im gotischen bewirkten in allen altgermanischen mundarten *ē* *ō* (bezw. *a*, § 7, anm. 2. 3) in unbetonter silbe, dass in der vorhergehenden hochtonigen silbe *u* zu *o*, *i* zu *e* wurde, wenn nicht zwischen beiden vokalen *j* oder nasalverbindung (*m* bezw. *n* + konsonant) stand. a) ug. *u* (= idg. *u* und < idg. *e*, § 5) > *o*: an. *goll* as. ae. ahd. *gold* ‚gold‘: got. *gulþ* an. *gull*; ahd. *joh* ae. *geoc* an. *ok* ‚joch‘: got. *juk* ai. *yugám* gr. *ζυγόν* lat. *jugum*, in participien wie ahd. *giholfan* *gircorfan* *ginoman* *gistolan* (< idg. *e*), *gizogan* *gibotan* (< idg. *u*): *hulfum* ‚wir halfen‘ *wurfum* ‚wir warfen‘ *zugum* ‚wir zogen‘ *butum* ‚wir boten‘, häufige ausgleichungen und doppelformen, bes. im an. z. b. *gull* *goll* ‚gold‘, *guð* *goð* ‚gott‘, *fugl* *fogl* ‚vogel‘, *bulr* *bolr* ‚baumstumpf‘ usw. Aber *u* bewahrt 1) vor *j*: as. *buggian* (got. *bugjan*) ae. *bycgan* ‚kaufen‘: as. *gibohi* ‚gekauft‘, ahd. *furihten* < **furihtjan* ‚sich fürchten‘: *forhta* ‚furcht‘; — 2) vor nasalverbindungen: got. *dumþs* an. *dumbr* ae. *dumb* ahd. *tumb* ‚stumm‘, got. *hunds* an. *hundr* ae. *hund* ahd. *hunt* ‚hund‘, so in participien wie *geschlungen* *geschwunden* *gekrummpfen*. — b) ug. *i* > *e*: an. *verr*, as. ae. ahd. *wer* ‚mann‘ = lat. *vir* < idg. **uirós*; ahd. *hehara* an. *hegri* mnd. *heger* ‚häger‘: ae. *higora*, ai. *kikiś* gr. *κίσα* (< **κίσα*), vgl. lat. *cicōnia* ‚storcht‘; dies *e* sollte im part. prät. der 1. klasse der starken verba erscheinen, z. b. an. *bedinn* von *bida* ‚warten‘, ist aber fast ausnahmslos durch angleichung an part. indic. pl. und opt. wieder zu *i* geworden: ahd. **gistigan* u. s. w. statt **gistegan* im anschluss an *stigan* ‚wir stiegen‘ *stigi* ‚ich stiege‘; auch sonst zeigen sich vielfach ausgleichungen und doppelformen z. b. an. *sleði* *slíði* ahd. *slito* ‚schlitten‘, an. *lifa* as. *libon* *lebōn* ahd. *lebēn* ae. *libban* ‚leben‘ u. a.. Aber *i* bewahrt (äusserst spärliche beispiele): 1) vor *j*: ug. **wihjōn* ‚kampf‘ got. *waiþjō* (zu *weiþan* ‚kämpfen‘), ug. **wipjō* ‚kranz‘ got. *wipja* (zu *weiþan* ‚kränzen‘), — 2) vor nasalverbindungen: ug. **impoz* ‚schlange‘ an. *linnr* ahd. *lind* (ableitung von idg. **lei* ‚winden, ringeln‘), ahd. *swintan* ae. *swindan* ‚schwinden‘: ahd. *swinan* an. *srina*, vgl. an. *svimi* ae. *swima* ‚schwindel‘.

Die annahme, dass der *a*-umlaut gemeingermanisch, im got. aber infolge eines jüngeren lautgesetzes, wonach betontes *o* wieder zu *u*, *e* wieder zu *i* geworden sei, nicht mehr nachweisbar sei, ist unbegründet. Gotisches *o* < *u* soll durch lat. *Got(h)ones* (seit Tac. fast allgemein; daneben *Gothi Austrogoti* *Γότθοι*) gegenüber *Gutones* (Plin., *Γούτωνα*

Strabo, *Γυθωνες* Ptolem.) bewiesen werden, indem *Gotones* die ältere, *Gutones* die jüngere gotische form sei. Aber gerade die form mit *u* ist ja früher bezeugt (Strabo! Plinius!); den Gotennamen haben die Römer natürlich nicht zuerst aus dem munde der Goten selbst, sondern von Westgermanen gehört, und zwar zu einer zeit, wo auch im westgerm. *u* rein erhalten blieb; die seit Tacitus herrschende form mit *o* zeigt durchgedrungenen umlaut. Die Strabosche form mit *u* (*ov*) kann überhaupt nicht aus gotischem munde stammen, vielleicht aber *Gutones* bei Plinius; er konnte die gotische namensform aus dem bericht des römischen ritters haben, der nach N.H. 37, § 45 etwa ums jahr 60 n. Chr. (Müllenhoff, D. A. 1, 215 ff.) die bernsteinküste durchforschte.

2) ug. *i* < *e* vor nasalverbindungen. Vor nasal + kon- § 10.
sonant ging altes *e* in *i* über: got. ahd. *fimf* an. *fimm* as. ae. *fif* ‚fünf‘ = gr. *πέμπε* (äol. = att. *πέντε*, doch *πέμπ-τος*) lit. *penktī*, got. *winds* an. *vindr* as. afr. ae. *wind* ahd. *wint* ‚wind‘ = lat. *ventus*, an. *kind* ‚geschlecht‘ = lat. *gens*.

Anm. Dieser vorgang erscheint auch in lehnwörtern aus dem lateinischen und andern sprachen: an. *gimsteinn* ae. *gimstīn* ahd. *gimma* ‚edelstein‘ < lat. *gemma*, ahd. *minza* ae. *minde* < lat. *mentha* ‚minze‘ u. a., got. *knitus* (unbekannter herkunft) ‚heller‘ = aslav. *četa*, got. *plimsjan* ‚tanzen‘ = (wohl <) aslav. *plesati*. Dass der übergang *e* > *i* jung ist, zeigen finnische lehnwörter aus dem germ., wie *rengas* ‚ring‘ < urn. **hrengas*, später an. *hringr* as. ae. ahd. *hring*, und germanische namen in lateinischer wiedergabe, wie *Semnonēs Tencteri Fenni* (Tac.): *ϕεννοι* (Ptolem.); am frühesten scheint *i* vor *ng* durchgedrungen zu sein: *Inguacōnes Inguiomērus Thingus*.

3) Kontraktion. Die idg. langdiphthonge *ou* (*au*) und *ēi* sind § 11.
in betonter silbe vor konsonanten, wie teilweise schon in der idg. grundsprache (§ 1, anm. 3), unter verlust des zweiten komponenten in (geschleiftes) *ō* bzw. *ē* kontrahiert worden.

a) ug. *ō* < idg. *ou* bzw. *au*: ug. **bō-lon* an. *ból* ‚wohnort‘: aslav. (*za*-)*bava* ‚aufenthalt‘ (aslav. *a* d. i. *ā* < idg. *ō*) gr. *πωλεός* ‚lager wilder tiere‘, an. ae. *sól* ‚sonne‘: got. *sauil* (< **sō-wīlo-*) gr. *ἀέλιος* < **sā-Fελιος* lat. *sōl*, ae. *snōd* ‚binde‘ got. *snōrjō* ‚flechtwerk, korb‘ ahd. *smuor* an. *snōri* ‚schnur‘: ae. *snōwan* ‚eilen‘, ai. *snōvan-* ‚sehne‘; vgl. noch *flōdus*, § 6b.

b) ug. *ē* < idg. *ēi*; nicht direkt nachweisbar, doch sicher anzunehmen, da die meisten germ. *ē* (*ē₂*) deutlich zu *i*-haltigen wurzeln gehören: got. an. as. ae. ahd. *hēr* ‚hier‘: pronominalstamm *hi-* *hī-* (got. *hīdrē* ‚hierher‘ ahd. *hīnaht* ‚heute nacht‘), ahd. *skēri* ‚scharfsichtig‘: got. *skeirs* an. *skirr* as. *skir* ae. *scīr* ‚hell‘, vgl. got. *skeinan* as. ahd. ae. *scīman* an. *skīna* ‚scheinen‘ u. a.

Anm. Für die behandlung von *ōi* (*āi*) und *ēu* in gleicher stellung fehlen beispiele; für etymologische untersuchungen muss man mit der möglichkeit rechnen, dass germ. *ō* auch idg. *ōi āi*, germ. *ē* auch idg. *ēu* reflektieren kann. Über angebliche kürzung von langdiphthongen s. § 13, anm. Im betonten wie im unbetonten auslaut scheinen die langdiphthonge im ug. bewahrt und erst in der sonderentwicklung der mundarten beseitigt worden zu sein (§ 13, anm.) — Über die auffällige thatsache, dass geschleiftes *ō* mit gestossenem *ō* im germ. anscheinend zusammenfiel, geschleiftes *ē* aber von gestossenem *ē* geschieden blieb, s. § 4, anm. 1.

§ 12. 4) Ersatzdehnung: $\bar{a} \bar{i} \bar{u} < an \text{ in } un$. Vor *h* (*h*) schwindet gemein germanisch der nasal mit nasalierung und dehnung der voraufgehenden vokale *a* (< idg. *o a*) *i* (< idg. *e i*), *u* (< idg. *u*).

1) \bar{a} : ug. **fāhon-* got. ahd. *fahan* ‚fangen‘: an. ae. ahd. *fang* ‚fang‘, ug. **brāhton* ‚ich brachte‘ got. ahd. *brāhta*: got. *briggan* (got. *gg = ng*) ahd. ae. *bringan* ‚bringen‘; — 2) \bar{i} : ug. **fīhon-* got. *feihan* ahd. *dīhan* ‚zu stande kommen, gedeihen‘: as. *thengjan* ‚zu stande bringen‘ as. *githungan* ae. *geþungen* ‚vollkommen‘, vgl. lit. *tenkū* ‚habe genug‘; — 3) \bar{u} : ug. **fūhton* got. *fahta* ae. *fahte* ahd. *dahta* ‚ich dünkte‘: got. *þugþjan* (got. *gk = nk*) ae. *þyncean* ahd. *dunken* ‚dünken‘, vgl. alat. *tongēre* ‚kennen‘; got. *jāhiza* ‚jünger‘: got. *juggs* an. *ungr* as. ahd. *jung* = lat. *iuvençus*; ug. **ūhtwōn* ‚morgenfrühe‘ got. *ūhtwō* as. ahd. *āhta* < idg. **nkt-*, vgl. ai. *aktiś* (ai. *a* < idg. *n*) gr. *ἀκτίς* ‚strahl‘ (gr. *a* < idg. *n*) lit. *ankstī* ‚früh‘.

Anm. Diese langen nasalierten vokale sind ziemlich jung, denn sie setzen nicht nur germ. *un* < idg. *n* (§ 5), sondern auch germ. *a* < idg. *o* (§ 7) und germ. *i* < idg. *e* vor nasalverbindungen (§ 10) voraus; die Römer schrieben *Tenchēteri* (seit Cäsar bezeugt); der name *Actumērus* bei Tacitus ist unsicher überliefert (wenn richtig, *Actu-* = germ. *āhtu-*, vgl. ae. *ōht-hera* an. *ōtt-arr* zu ahd. *āhta* ae. *ōht* ‚feindseligkeit‘).

§ 13. 5) Kürzung. Vor konsonantverbindungen, die mit liquida oder nasal beginnen, scheint langer vokal gekürzt worden zu sein: got. *winds* an. *vindr* as. ae. *wind* (*i* nach § 10) ‚wind‘ = lat. *ventus* < idg. **uē-nt-* ai. *vānt* -von **vē-* ‚wehen‘, got. *mīme* ‚fleisch‘ (*i* nach § 10): ai. *māśā-*, got. *faírzna* ahd. *fersana* ae. *fyren* ‚ferse‘ = gr. *πέτρα* lat. *perna*: ai. *pārśniś* u. a. — Soweit diese erscheinungen nicht auf altem ablaut beruhten, scheint die kürzung gemeineuropäisch zu sein. Innerhalb des germ. ist gekürzt: got. *juggs* an. *ungr* as. ahd. *jung* = ug. **junzoz* < ält. **jūnzoz* < ält. **juuunzoz* < idg. **juu-nkós* lat. *iuvençus* ai. *yuvaças*, ebenso got. *junda* ‚jugend‘ < ug. **jundō* < ält. **jundō* usw. = lat. *iuventa*.

Anm. In einigen fällen nimmt man auch kürzung des langen vokals in langdiphthongen an: got. *maisa* an. *meiri* ‚größter‘: lat. *māior*, got. *aiws* ‚zeit, ewigkeit‘ = gr. *αῑων* lat. *aerum*: ai. *āyus-*; an. *naust* ‚schiffsschuppen‘: ai. *nāuſ* lat. *nāvis* u. a. — Dass in unbetonten silben für das ug. noch langdiphthonge (*ei eu oi ou*) anzusetzen sind, zeigen got. dative wie *anstai* < ug. **anstēi*; ug. **anstai* gäbe got. **ansta*.

III. Übersicht über die urgermanischen vokale.

a) Die urgermanischen vokale und ihre herkunft. § 14.

1) ug. \bar{i} = idg. \bar{i} } § 9, anm. 1.
 < idg. *ei* }

ug. \bar{i} < idg. *en* vor *h* (*h*), § 12.

2) ug. *i* = idg. *i*: got. *witum* an. *vitum* ahd. *wizzum* as. *witun* ae. *witon*: ai. *vidmā* gr. hom. *Ἰδμεν* (att. *ἴσμεν*), an. *stigr* ‚pfad‘: gr. *στῆλος* ‚reihe‘, got. *ita* ahd. *is* ‚es‘: ai. *iddm* lat. *id*; urn. *-zasti-R* ‚gast‘ (vgl. got. *gasti-m* dat. pl. *gasti-ns* acc. pl.): lat. *hostis* aslav. *gostī*; — ug. **frijoz* ‚lieb, frei‘ got. *frei-s* (vor vokalen *frij-* z. b. *frija* nom. sg. f. < ug. **frijo*: ai. *priyā*) ahd. *frī* ae. *frī* *free* idg. **priyos* ai. *priyās*.
 < *e* in unbetonten silben § 8, durch *i*-umlaut § 9, vor nasalverbindungen § 10.

3) ug. \bar{e} = idg. \bar{e} : § 4, anm. 1.

ug. \bar{e} = idg. \bar{e} : § 4, anm. 1.

< idg. *ēi* (ev. *ē*), § 11b.

4) ug. *e* = idg. *e*: got. *bairan* an. *bera* as. ae. ahd. *beran* ‚tragen‘: gr. *φέρειν* lat. *ferre*, an. *eta* ‚essen‘ as. ae. *etan* ahd. *ezzan* ‚essen‘: gr. *ἔδμεναι* lat. *edere*, as. ahd. *werc* an. *verk* ‚werk‘: gr. *ἒργον*, an. *set(r)* ahd. *sez* ‚sitz‘: lat. *sedere* gr. *ἒδος* < **sédos*), as. *nebal* ahd. *nebul* ‚nebel‘: gr. *νεφέλη* lat. *nebula*; — germ. *eu*: *Reudigni Eudoses Greutungi*.

[< idg. *i* (*a*-umlaut)? § 9, anm. 2.]

5) ug. \bar{a} < idg. *an on* vor *h* (*h*), s. § 12.

6) ug. *a* = idg. *a*, ug. *ai au* = idg. *ai au* } § 7.
 > idg. *o*, ug. *ai au* < idg. *oi ou* }
 > idg. *ə* (?) § 1, anm. 1.

7) ug. \bar{o} = idg. \bar{o} } § 6.
 < idg. *a* }

ug. \bar{o} < idg. *ou* (ev. *ō*), § 11a, vgl. § 1, anm. 3.

8) ug. *o* = idg. *o* in unbetonten silben } § 7, anm. 2. 3.
 < idg. *a* in unbetonten silben (?) }
 [< idg. *u* (*a*-umlaut)? § 9, anm. 2.]

9) ug. *ā* = idg. *a*: an. *mūs* ae. ahd. *mās*: ai. *māš*- lat. *mūs* gr. *μῦς*, got. *braks* ahd. *brūchi* ae. *brjce* ‚brauchbar‘: lat. *fragi*, an. *tún* as. ae. *tūn* ahd. *xūn* ‚zaun, umzäunter platz‘: gall. *-dānum* (*Lugdānum Augustodānum* u. a.) air. *dān* ‚berg‘, as. ae. *āder* ahd. *ālar* ‚euter‘: ai. *ādhar* lat. *āber*, an. *sūrr* ae. ahd. *sār* ‚sauer, bitter‘: lit. *sūras* ‚salzig‘.

ug. *ū* < idg. *en* vor *h* (*hw*), § 12.

10) ug. *u* = idg. *u*: got. *kustus* ‚probe‘: lat. *gustus* ‚geschmack‘, got. *ufar* ahd. *ubar* ‚über‘: ai. *upāri* gr. *ὑπείρη* lat. *s-uper*, got. *juk* ‚joch‘: ai. *yugdm* gr. *ζυγόν* lat. *iugum*, got. *hardus* ‚hart‘: gr. *χαρτός* ‚stark‘ (lit. *kartūs* ‚bitter‘?).

> idg. *e*, § 5. vgl. § 1, anm. 2.

§ 15. b) Die indogermanischen vokale und ihre germanischen vertreter.

idg. *i* = ug. *ī*, § 9, anm. 1.

idg. *i* = ug. *i*, § 14, [> ug. *e*? § 9, anm. 2].

idg. *ē* = ug. *ē*, § 4, anm. 1; idg. *ēi* (ev. *ē*) > ug. *ē*, § 11b.

idg. *ē* = ug. *ē*, § 4, anm. 1.

idg. *e* = ug. *e*, § 14, > ug. *i*, § 8. 9. 10.

idg. *ei* > ug. *ī*, § 9, anm. 1; idg. *eu* = ug. *eu*, § 14.

idg. *ā* > ug. *ō* (idg. *āi* *āu* > ug. *ōi* *ōu*), § 6; (*āu* vor konsonanten > ug. *ō*, § 11a).

idg. *a* = ug. *a* (idg. *ai* *au* = ug. *ai* *au*), § 7.

> ug. *o*, § 7, anm. 3.

idg. *ō* = ug. *ō* (idg. *ōi* *ōu* = ug. *ōi* *ōu*), § 6 (*ōu* vor konsonanten > ug. *ō*, § 11a).

idg. *o* = ug. *o* in unbetonter silbe, § 7, anm. 2. 3; sonst > ug. *a*, § 7.

idg. *oi* *ou* in unbetonter silbe = ug. *oi* *ou*; sonst > ug. *ai* *au*, § 7, anm. 2. 3.

idg. *ū* = ug. *ū*, § 14.

idg. *u* = *u*, § 14, [> ug. *o*? § 9, anm. 2.]

idg. *ə* = ug. *a*, § 1, anm. 1.

idg. *e* > ug. *u*, § 5, vgl. § 1, anm. 2.

IV. Ablaut.

§ 16. 1) Der indogermanische ablaut.

a) Der ablaut ist eine dem germ. mit den übrigen idg. sprachen gemeinsame erscheinung: wir verstehen darunter den

vokalwechsel in verschiedenen erscheinungsformen eines und des-selben wortelements, sowohl einer wurzel wie eines präfixes und suffixes.

Wurzelablaut: $\pi \acute{\epsilon} \lambda - \omicron \mu \alpha \iota$ ‚drehe mich, bin‘: $\pi \acute{\omicron} \lambda - \omicron \varsigma$ ‚pol‘: $\pi \omega \lambda - \epsilon \dot{\iota} \theta \alpha \iota$ ‚verkehren‘: $\pi \acute{\alpha} \lambda - \lambda \omega$ ‚schwinge‘: $\dot{\iota} - \pi \lambda - \epsilon$ ‚war‘ (in einer wurzel zeigen sich $\epsilon : \omicron : \omega : \alpha$ und schwund des vokals), $\omicron \dot{\iota} \theta - \alpha$ = got. *wait* ‚weiss‘: $\epsilon \dot{\iota} \theta - \acute{\omega} \varsigma$ ‚wissend‘ = got. *weit-wōds* ‚zeuge‘: $\dot{\iota} \theta - \rho \iota \varsigma$ ‚kundig‘ = an. *vit-r* ‚klug‘, lat. *prec-ari* ‚bitten‘: *proc-us* ‚freier‘, got. *mal-an* ‚mahlen‘: *mōl* ‚mahlte‘: ahd. *mel-o* ‚mehl, staub‘: got. *mul-da* ‚staub‘, nhd. *staub*: *stieb-en*: *gestob-en* usw.

Präfixablaut ist nur eine abart des wurzelablauts, da die präfixe ehemals selbständige worte waren, vgl. got. *fair-(rinnan)*: *faur-(rinnan)*: *fra-(rinnan)*: as. ahd. *far-(liwan)*, got. *and-(rinnan)*: *und-(rinnan)* u. a.

Suffixablaut: $\pi \alpha - \tau \acute{\eta} \rho$ ‚vater‘ nom. sg.: $\pi \alpha - \tau \acute{\epsilon} \rho - \alpha$ acc. sg.: $\acute{\alpha} - \pi \acute{\alpha} - \tau \omega \rho$ ‚vaterlos‘: $\acute{\alpha} - \pi \acute{\alpha} - \tau \omicron \rho - \alpha$ acc. sg.: $\pi \alpha - \tau \rho - \acute{\omicron} \varsigma$ gen. sg.: $\pi \alpha - \tau \rho \acute{\omicron} \delta - \sigma \iota$ dat. pl., vgl. got. *fa-dar* nom. acc. sg.: *fa-dr-s* gen. sg.: *fa-dru-m* dat. pl.; got. *slah-als*: *slah-uls* ‚rauflostig‘, an. *au-ð-igr*: *auð-ugr* ‚reich‘; an. *óð-al* ahd. *uod-al*: ahd. *uod-il* as. *ōð-il* ae. *ēð-el* ‚erbgut‘ usw.

Besonders wichtig ist für die grammatik der in der stamm-bildung und flexion auftretende wurzelablaut; auf ihm beruht im germ. die unterscheidung der tempora und modi der sog. starken konjugation.

b) Arten und ursprung des ablauts. Unter der be- § 17.
zeichnung ‚ablaut‘ fassen wir eine reihe ihrem wesen wie ihrem ursprunge nach verschiedenartiger vokalveränderungen zusammen; der ursprung der wichtigsten ablauterscheinungen ist noch völlig dunkel. Es gab wurzeln und suffixe mit kurzem vokal ($e : a : \omicron$) und solche mit langem vokal ($\acute{e} : \acute{a} : \acute{\omicron}$); der grundvokal kann ge-dehnt und geschwächt werden.

1) Dehnung kurzer (einmoriger) grundvokale zu zweimorigen (gestossenen) längen [e ($\acute{e} \acute{e} \acute{e} \acute{u}$): a ($\acute{a} \acute{a} \acute{a} \acute{u}$): \omicron ($\acute{o} \acute{o} \acute{o} \acute{u}$) $>$ \acute{e} ($\acute{e} \acute{e} \acute{e} \acute{u}$): \acute{a} ($\acute{a} \acute{a} \acute{a} \acute{u}$): $\acute{\omicron}$ ($\acute{\omicron} \acute{\omicron} \acute{\omicron} \acute{u}$)], langer (zweimoriger) grundvokale zu drei-morigen (geschleiften) längen [\acute{e} ($\acute{e} \acute{e} \acute{e} \acute{u}$): \acute{a} ($\acute{a} \acute{a} \acute{a} \acute{u}$): $\acute{\omicron}$ ($\acute{\omicron} \acute{\omicron} \acute{\omicron} \acute{u}$) $>$ \acute{e} ($\acute{e} \acute{e} \acute{e} \acute{u}$): \acute{a} ($\acute{a} \acute{a} \acute{a} \acute{u}$): $\acute{\omicron}$ ($\acute{\omicron} \acute{\omicron} \acute{\omicron} \acute{u}$)] entstand durch verschiedene arten von ersatzdehnung (z. b. schwund des vokals der folgenden silbe), die dehnung der kurzen vokale jedoch auch noch durch andere unbekante ursachen. Beispiele: lat. *reg-o* ‚richten, lenken‘ gr. $\acute{\delta} - \rho \acute{\epsilon} \gamma - \omega$ ‚strecken‘, vgl. as. ahd. *reh-t* (= *rec-tus*) ‚gerade‘: lat.

rēx (gen. *rēg-is*) ai. *-rāj-* gall. *-rtx* ‚könig‘; lat. *sed-eo* ‚sitzen‘ gr. ἴθ-ος = an. *set-(r)* ‚sitz‘: lat. *sed-es* ‚sitz‘ got. *set-um* ‚wir sassen‘; lat. *clep-o* ‚ich stehle‘ gr. κλέπ-τω got. *hlif-a*: *clēp-si* got. *hlēf-um* ‚wir stahlen‘, dazu ablaut *o:ō* gr. κλοπ-ός ‚dieb‘: κλώψ ‚dieb‘; στρωφ-ή ‚drehung, wendung‘ (: στρέφ-ω ‚drehen‘): στρωφ-ἄν ‚drehen‘; *ac-uo* ‚schärfen‘ ἀκ-ίς ‚nadel‘ got. *ah-s* ‚ähre‘ (= lat. *ac-us* ‚ährenspitze‘): lat. *ac-er* ‚scharf‘, dazu ablaut *o:ō* gr. ἄκ-ρίς ‚spitz‘ lat. *oc-ris* ‚bergspitze‘: gr. ὠκ-ύς ‚schnell‘ ai. *aç-úð* lat. *oc-tior*; ai. *dj-ami* lat. *ag-o* gr. ἄγ-ω ‚treibe‘ an. *ak-a* ‚fahren‘: lat. *amb-ag-es* ‚umschweif‘ dor. στρατ-ᾶγ-ός ‚heerführer‘, dazu ablaut *o:ō* gr. ὄγ-μος ‚furche, schwad, bahn‘: (ἀγ-)ωγ-ή ‚leitung‘; — in suffixen: *-es -ōs* dehnstufe von *-es -os*, z. b. ἀν-αιδ-ής ‚schamlos‘ nom. sg. masc., αἰδ-ώς ‚scham‘: ἀν-αιδ-ές neutr., *αιδ-ό(σ)-α > αἰδῶ acc. sg. von αἰδώς; *-mēn -mōn* dehnstufe von *-men -mon*, z. b. gr. δαί-μων ‚dämon‘ λι-μήν ‚hafen‘, lat. *ter-mō* (gen. *ter-mōn-is*) ‚grenzstein‘: δαί-μων-α acc. λι-μέν-α acc., lat. *ter-men* ‚grenzstein‘ usw.

2) Die vokalschwächung ist der klarste teil innerhalb der ablauterscheinungen; sie trat ein, wenn der wortaccent auf der folgenden, in suffixen auch, wenn der wortaccent auf der vorhergehenden silbe ruhte. a) In langvokaligen wurzeln (mit *e:a:ō*) treten teils die kürzen (*e:a:o*) ein, teils *ə*, § 1, anm. 1 (dies gilt für das normale), z. b. ai. *mī-tās* ‚gemessen‘ (*i* < idg. *ə*), gr. μέ-τρον: *mē- ‚messen‘ lat. *mē-tior*; ai. *sthi-tās* gr. στα-τός lat. *sta-tus* an. *sta-ðr*: *stā- ‚stehen‘ ai. *d-stha-m* = gr. ἔ-στᾶ-ν (att. ἔστην) lat. *stā-men*; lat. *da-tus* gr. δο-τός: *dō- ‚geben‘ ai. (dā-)dā- mi gr. (δί-)δω-μι lit. *dū-mi* aslav. *da-mī* ‚ich gebe‘ lat. *dō-num* ‚gabe‘; kürzung im suffix in vokativen wie *νόμφ-α* von *a*-stämmen (nom. *νόμφ-ᾶ* jon. att. *νόμφῆ*). Die langdiphthonge *ei: ai: oi*, *eu: au: ou* und die lautgruppen *je ja jō*, *ue ua uō* gingen in dieser stellung teils in kurzdiphthonge bzw. in die lautgruppen *ja ja* usw., teils — und zwar meistens — in *i* bzw. *a* über, z. b. zeigt das optativsuffix den ablaut *jē: i* vgl. lat. *siē-s: si-mus*; ahd. *brāw-a* ae. *brāw* ‚braue‘ an. *bró* ‚wimper‘ = gall. *briv-a* ‚brücke‘ < idg. *bhrēw-ā: ai. *bhrā-š* gr. δ-φρῶ-ς = ae. *brā* ‚braue‘ an. *brú* ‚brücke‘. — Rückte der wortton noch eine silbe weiter, oder geriet die bereits reducierte silbe — als zweites glied einer zusammensetzung — zwischen zwei accente, so trat schwund der ehemaligen länge ein; die längen *i a* wurden dann zu den kürzen *i u*. — b) In kurzvokaligen wurzeln und suffixen

(mit $e : a : o$) trat schwächung, schliesslich ausser vor auslautenden konsonantverbindungen schwund des vokals ein; z. b. $\pi\tau\text{-}\epsilon\rho\acute{o}\nu$ ‚feder‘: $\pi\acute{\epsilon}\tau\text{-}\omicron\mu\alpha\iota$ ‚fliege‘, ai. $s\text{-}\acute{i}nti$ got. as. $s\text{-}ind$ lat. $s\text{-}unt$ ‚sind‘: ai. $\acute{a}s\text{-}ti$ gr. $\acute{\epsilon}\sigma\text{-}\tau\iota$ lat. $es\text{-}t$ got. ahd. $is\text{-}t$; in suffixen ai. $\pi\iota\text{-}tr\text{-}\acute{a}s$ gr. $\pi\alpha\text{-}\tau\rho\text{-}\acute{\omicron}\varsigma$ lat. $pa\text{-}tr\text{-}is$ got. $fa\text{-}dr\text{-}s$ ‚des vaters‘: ai. $\pi\iota\text{-}t\acute{a}r\text{-}am$ gr. $\pi\alpha\text{-}\tau\acute{\epsilon}\rho\text{-}\alpha$ got. $fa\text{-}dar$ acc. sg. In diphthonghaltigen wurzeln und suffixen ($ei : ai : oi$, $eu : au : ou$), sowie in wurzeln und suffixen, in denen dem vokal i oder u voraufging, entstand zunächst \bar{i} bzw. \bar{u} , welches dann blieb, wenn die silbe in einer späteren periode des idg. den wortton trug, sonst aber — also in den meisten fällen — zu i bzw. u wurde: $\lambda\acute{\epsilon}\lambda\pi\text{-}\omega$: $\lambda\acute{\epsilon}\text{-}\lambda\omicron\iota\pi\text{-}\alpha$: $\acute{\epsilon}\text{-}\lambda\iota\pi\text{-}\omicron\nu$, $\acute{\alpha}\acute{\iota}\theta\text{-}\omega$ ‚glänzen‘: ai. $idh\text{-}r\acute{t}yas$ ‚aiθέριος‘: ai. $idh\text{-}m\acute{a}s$ ‚brennholz‘ $idh\text{-}\acute{\alpha}\rho\acute{\omicron}\varsigma$ ‚heiter‘, $\chi\acute{\iota}\theta\text{-}\mu\alpha$ ‚guss‘: $\chi\omicron(F)\text{-}\acute{\eta}$: $\chi\bar{u}\text{-}\mu\acute{\omicron}\varsigma$ ‚saft‘: $\chi\nu\text{-}\tau\acute{\omicron}\varsigma$ ‚gegossen‘, * $skew\text{-}$ ‚bedecken‘ ahd. $sciu\text{-}ra$ ‚schener‘ an. $skj\acute{o}\text{-}l$ ‚obdach‘: lat. $sc\acute{u}tum$ ‚schild‘ gr. $\sigma\chi\acute{\upsilon}\text{-}\lambda\omicron\nu$ ‚rüstung‘ ahd. $sc\acute{u}\text{-}r$ ‚wetterdach‘: ai. $sku\text{-}n\acute{o}mi$ ‚bedecken‘, * $syep\text{-}$ ‚schlafen‘ ai. $sv\acute{a}p\text{-}nas$ an. $sv\acute{e}f\text{-}n$ ‚schlaf‘: ai. $sup\text{-}t\acute{a}s$ ‚schlafend‘ aslav. $s\acute{u}p\text{-}ati$ ‚schlafen‘, * $vieth\text{-}$ ‚wanken, zittern‘ ai. $vy\acute{a}th\text{-}\acute{\epsilon}$ ‚zittere‘: ai. $vith\text{-}ur\acute{a}s$ ‚wankend‘ got. $viþ\text{-}\acute{\theta}n$ ‚schütteln‘. — In wurzeln mit r l m n hinter oder vor dem vokal schwand dieser im allgemeinen nicht, sondern wurde zu ϵ ($>$ ug. u), s. § 1, anm. 2; beispiele § 5. — Wo durch den vokalschwund unerträgliche konsonantverbindungen entstanden, trat der schwund nicht ein. Aber auch sonst wurde in jüngerer sprachperiode, zum grossen teil wohl schon in der idg. urzeit selbst, der vokalschwund, der die zusammengehörigkeit etymologisch und paradigmatisch verbundener worte und formen unklar machte, wieder rückgängig gemacht; es traten die vollen vokale wieder ein ($e : a$ bzw. \acute{e}). Im allgemeinen erhielt sich die schwundstufe in den meisten sprachen, bes. im germ., nur in wurzeln und suffixen mit $ei : ai : oi$ (i), $eu : au : ou$ (u) und $ie : ia : io$ (i), $ye : ya : yo$ (u), sonst noch in gewissen suffixen und in vereinzelt, etymologisch nicht mehr verstandenen worten und formen.

3) Qualitativer ablaut. Von den faktoren, die dehnung und schwächung (bzw. schwund) bewirkten, offenbar unabhängig und wahrscheinlich in einer viel älteren periode der idg. sprache entstanden ist der qualitative ablaut $e : a : o$, $\acute{e} : \acute{a} : \acute{o}$. Der ursprung dieser erscheinung ist unbekannt; warum es $\gamma\acute{\epsilon}\nu\text{-}\omicron\varsigma$, aber $\gamma\acute{o}\nu\text{-}\omicron\varsigma$, $\acute{\alpha}\gamma\text{-}\omega$, aber $\delta\gamma\text{-}\mu\omicron\varsigma$, $\acute{\rho}\acute{\eta}\gamma\text{-}\nu\mu\iota$, aber $\acute{\epsilon}\rho\text{-}\rho\omega\gamma\text{-}\alpha$, $q\acute{\acute{a}}\text{-}\mu\acute{a}$ (jon. $\phi\acute{\eta}\mu\eta$), aber $\phi\omega\text{-}\nu\acute{\eta}$, aslav. $r\acute{e}p\text{-}\alpha$ = ahd. $r\acute{a}b\text{-}\alpha$ ‚rübe‘ ($<$ ug.

**rǝb-ǝ*), aber lat. *rāp-a* = ahd. *ruob-a* (< ug. **rǝb-ǝ*) heisst, entzieht sich der beurteilung. Streng genommen sollte nur dieser vokalwechsel ‚ablaut‘ genannt werden. Man pflegt eine anzahl von ablaufsreihen nach dem (angenommenen) grundvokal aufzustellen, z. b. eine *e*-reihe, *a*-reihe, *ǝ*-reihe usw. Die voraussetzungen dieser aufstellung sind unbewiesen und willkürlich; wir dürfen wahrscheinlich nur von kurzvokaligen wurzeln reden, in welchen — von den dehnungs- und schwächungserscheinungen abgesehen — *e : a : ǝ* aus unbekanntem gründen wechselten, und von langvokaligen wurzeln, in welchen — von den schwächungserscheinungen abgesehen — *ē : ā : ǝ* aus unbekanntem gründen wechselten. Bei weitem am häufigsten ist der ablaut *e : o* (*ei : oi*, *eu : ou*), dann *ē : ǝ*, seltener *ā : ǝ*, noch seltener *ē : ā* und *a : o*; der ablaut *e : a* ist sehr zweifelhaft und in kurzvokaligen wurzeln überhaupt nicht sicher nachgewiesen.

§ 18.

2) Der ablaut im Germanischen.

Infolge der in § 5—13 dargestellten lautprozesse gewährt das germ. nur ein getrübttes abbild der idg. ablaufsformen. Da germ. *a* = idg. *a* (*ǝ*) und *o*, germ. *ī* = idg. *ī* und *ei*, germ. *ǝ* = idg. *ā* und *ǝ* sind, so haben die idg. ablaufsformen *a : (ǝ) : o*, *ei : ī*, *ā : ǝ* im germ. einer undurchsichtigen einförmigkeit platz gemacht; welchen idg. vokal ein solcher mehrdeutiger germ. vokal reflektiert, ist häufig nicht zu entscheiden. Ein neuer ablaut ist durch die entwicklung von *u* < idg. *e* entstanden. Die im germanischen herrschenden ablaufsreihen, wie sie namentlich in der sog. starken konjugation auftreten, sind folgende (der 1. vokal jeder reihe erscheint im präs., der zweite im sing. ind. praet.):

1)	{	a) <i>ī</i> (< idg. <i>ei</i>)	<i>ai</i>	<i>i</i>	(<i>ī</i> = idg. <i>ī</i>)
		b) <i>eu</i>	<i>au</i>	<i>u</i>	(<i>ū</i>)
		c) <i>e</i> (bezw. <i>i</i>)	<i>a</i>	<i>u</i> (< idg. <i>e</i>)	
				<i>(ē)</i>	<i>u</i> (< idg. <i>e</i>)
				<i>(ǝ)</i>	<i>e</i>
2)		<i>a</i>	<i>ǝ</i>	<i>(u</i> < idg. <i>e</i>)	
3)		<i>ē</i>	<i>ǝ</i>	<i>a.</i>	

Beispiele. 1 a) got. *skai-nan* as. ae. ahd. *sci-nan* ‚scheiden‘: got. *skai-n* ‚schieben‘: got. an. *ski-nun* ‚wir schieden‘.

1 b) got. *biug-an* ‚biegen‘: *baug* ‚bog‘: (*ga-*)*bug-ans* ‚gebogen‘: ae. *bāg-an* ‚biegen‘.

- 1 c) $\left\{ \begin{array}{l} \text{got. } \textit{finþ-an} \text{ ‚finden‘: } \textit{fanþ} \text{ ‚fand‘: } \textit{funþ-um} \\ \text{‚wir fanden‘ } \textit{funþ-ans} \text{ ‚gefunden‘, — got.} \\ \textit{gib-an} \text{ ahd. } \textit{geb-an} \text{ ‚geben‘: } \textit{gaf} \text{ ‚gab‘} \\ \text{‚gib-um‘ wir gaben‘: } \textit{gib-ans} \text{ ahd. } \textit{gi-geb-an} \\ \text{‚gegeben‘, — got. } \textit{stil-an} \text{ as. ahd. ae. } \textit{stel-an} \\ \text{‚stehlen‘: } \textit{stal} \text{ ‚stahl‘: got. } \textit{stel-um} \text{ ‚wir} \\ \text{stahlen‘: got. } \textit{stul-ans} \text{ ‚gestohlen‘.} \end{array} \right.$
- 2) got. as. ae. ahd. *far-an* ‚fahren‘: got. an. ae. as. *fōr* ‚fuhr‘: ahd. *fur-t* ‚furt‘.
- 3) got. *let-an* ‚lassen‘: *lat-lōt* ‚liess‘: got. *lat-s* an. *lat-r* ahd. *laz* ‚lässig, matt‘.

Kap. 2. Vokalismus des Gotischen.

Vorbemerkungen.

1. Die gotischen vokalszeichen, ihre wiedergabe und aussprache. § 19.

Die gotische schrift besitzt folgende vokale (in der reihenfolge des alphabets):

𐌰 (*a*, als ziffer 1) 𐌱 (*e*, als ziffer 5) 𐌲 (*i*, als ziffer 10)

𐌳 (*u*, als ziffer 70) 𐌴 (*o*, als ziffer 800);

nur in griechischen worten (biblischen namen) dient 𐌵 (*w*, als ziffer 400) wie gr. *v* auch als vokalszeichen. Häufige vokalverbindungen sind *ai ei au iu*.

Bemerkungen: 1) 𐌰 (*a*) giebt gr. *ἄ* lat. *ā* wieder: *Adam* Ἀδάμ *Gabaa* Γαβαά, *arka* ‚geldkasten‘ < lat. *arca*, gr. *ἄ* bzw. lat. *ā*: *Peilātus* Πειλᾶτος *kaurbān* κορβᾶν, *aurāli* ‚schweisstuch‘ < lat. *ōrale*. Über got. *a* in echt gotischen worten s. § 24a, 5; § 25a. c. (unbetont); *ā* § 23. — In textausgaben pflegt man *a* und *ā* nicht zu unterscheiden.

2) 𐌱 (*e*), als zeichen (auch im zahlwort) = gr. *ε*, giebt griechisches *η* wieder (daher *ē* umschrieben): *Ēsaīas* Ἠσαΐας *Asēr* Ἀσὴρ *zēlōtes* ζηλωτής, *ε* nur in der Verbindung *ei* = gr. *εἰ* und sonst vereinzelt, so stets in *aiwaggeli* εὐαγγέλιον und den ableitungen, *Iared* Ἰαρεδ (im anschluss an die gotischen namen auf *-red*). Über *ē* in echt gotischen worten und über schwanken von *ē ei i* s. § 23, 1a. — In textausgaben pflegt man das längezeichen nicht zu setzen.

3) 𐌲 (*i*, *ī*) giebt kurzes gr. *ι* lat. *i* wieder: *Krispus* Κρίσπος *Galatia* Γαλατία *Iōsef* Ἰωσήφ, *sigljan* ‚siegeln‘ < lat. *sigillare*, auch in gotischen

wörtern nur kurzes *i*: *winds* ‚wind‘ *lipus* ‚glied‘ *wissa* ‚wusste‘; über schwanken von *i* und *ei* s. unter *ei*, über schwanken von *i* und *j* s. unter *j* im konsonantismus. — Mit den diakritischen zeichen wird *i* versehen 1) im anfang von worten und zahlen: *iddja* ‚ging‘, *id* ‚vierzehn‘, 2) im wortinnern hinter vokalen, mit denen es nicht einen diphthong bildet: *gaidja* *bauf* usw.; nur in letzterem falle wenden wir die punkte an.

4) **Π** (*u*), dem runenalphabet entlehnt, giebt gr. *ou*, in lateinischen und gotischen wörtern kurzes und langes *u* wieder: *Lukas Loucās Susanna Zouānna Fanuel Farouhā*; *unkja* < lat. *uncia*, *lūkarn* < lat. *lūcerna*. — Über schwanken von *u* und *ō* s. § 28, 2. Über got. *u* s. § 24a, 8. 25a, anm.; *ū* § 24a, 7. § 28 (< *ū*). — In textausgaben pflegt *u* und *ū* nicht unterschieden zu werden.

5) **Ω** (*ō*), dem runenalphabet entlehnt, giebt gr. *ω* lat. *ō* wieder: *ōbeid* *Ωβηδ* *lōsef* *Ἰωσιφ* *jōta lōta*; *laktjō* < lat. *lectio*, *kautsjō* < lat. *cautio*; ganz vereinzelt dient got. *ō* zur wiedergabe von gr. *o*: *Makidōneis* *Μακεδόνες* *Makidōn(ī)a* *Μακεδονία*, aber diesen namen haben die Goten nicht erst aus dem griech. neuen testament kennen gelernt. Über *ō* in gotischen worten s. § 24a, 6. — In textausgaben pflegt man die länge des *ō* nicht zu bezeichnen.

Vokalverbindungen:

6) *ai* giebt 1) gr. *ε*, lat. *ē* wieder (d. h. kurzes offenes *e* wie in nhd. *berg*): *Aileiaizair* *Ἐλιέζερ* *Gainnesaraiþ* *Γεννησαρέθ*, daher *aiw* (vor vokalen auch *aiwo*) für gr. *εῦ*: *Aiwneika* *Εὐνίκη* *aiwaggeli* *εὐαγγέλιον* *Aiwa* *Εῦα* *Laiweis* *Λειweis*; *laktjō* < lat. *lectio*, — 2) gr. *αι* (d. h. langes offenes *e* = ae. an. *æ*): *Ailam* *Ἀλλὰμ* *Baiþil* *Βαιθὴλ* *Iudaius* *Ἰουδαίος* *Galeilaia* *Γαλιλαία*. Die aussprache 1) bezeichnet man durch *ai*, die aussprache 2) bezeichnen wir durch *āi*; in beiden aussprachen kommt *ai* auch in gotischen worten vor, über *ai* § 22b, über *āi* § 22a. Bei weitem am häufigsten aber ist *ai* in gotischen wörtern als echter diphthong (= nhd. *ei*), in lateinischen quellen durch *ai* oder *ei* wiedergegeben, z. b. *Dagalaiphus* *Radagaisus* *Gisaleicus*; beispiele § 24a, 5; über wechsel von *ai* und *aj* § 1, anm. 4. § 4, anm. 2. Dies diphthongische *ai* pflegt man, wenn nötig, von *ai* und *āi* durch die schreibung *ai* zu unterscheiden. — Über *ai* für *η* § 22a (antevokalisches) und § 28, 3. — In textausgaben behält man durchweg *ai* bei, unterscheidet also nicht diphthongische und monophthongische aussprache.

7) *ei* ist überall langes *i*; es giebt gr. *ῑ* und *εῖ* (beide als langes *i* gesprochen), lat. *ī* wieder: *Teimais* *Τίμαιος* *Aiwneika* *Εὐνίκη*, *Addei* *Ἀδδελ* *Peilatus* *Πειλᾶτος*; *wein* < lat. *vinum*. Auch in gotischen worten ist *ei* nichts anderes als *ī* = ug. an. as. ae. ahd. *ī*, beispiele § 24a, 1; vgl. § 23. — *ei* und *i* werden nicht immer streng unterschieden, da ja auch bei *a* und *u* sowie bei monophthongischem *ai* und *au* länge und kürze nicht unterschieden wird. a) *ei* für *i*: *Teitus* *Τίτος* *Teibairius* *Τιβέριος* *sporeida* ‚korb‘ *σπορίδα* *prauþteis* *προϋτίεις*, *kunnei* für *kunni* (Jh. 17, 23) *andbahtei* 2 Kor. 4, 1 A (B richtig *andbahti*), *usdreibeina* für *usdribeina* Mc. 9, 18, — b) *i* für *ei*: *militōn* < lat. *militāre*, *laisaris* für *-eis* Lc. 6, 40 usw. Über schwanken von *ei* und *ē* § 28, 1a.

8) *au* giebt gr. *o* (d. i. kurzes offenes *o*) wieder: *Gaulgaur̥a Γολγοθᾶ Saulaumōn Σολομῶν* usw. Diese aussprache bezeichnet man durch *au*; über *au* in gotischen wörtern s. § 22a; dass *au* auch langes offenes *ō* bezeichnet (*āū*), in fremden wie in echt gotischen wörtern, s. § 22a; über schwanken von *au* und *ō* § 28, 3.

au bezeichnet aber auch, in gotischen wörtern am häufigsten, den echten diphthong (= nhd. *au*), in dieser bedeutung gesetzmässig wechselnd mit *aw* nach § 1, anm. 4. § 4, anm. 2; beispiele § 24a, 5. Dies *aw*, zum unterschiede von *au* und *āū*, wo nötig, *āu* geschrieben, geben lateinische quellen durch *au* wieder, z. b. *Audericus Austrovaldus*; umgekehrt entspricht got. *au* lateinischem *au* in *kaupōn* ‚kaufen‘ < lat. *caupōniri*. (*Augustus* für **Augustus* entspricht der vulgärlat. aussprache.)

gr. *av* ist regelmässig durch *aw* wiedergegeben: *Daweid Daweid Ragaw* *Ραγαῦ Paulus Παῦλος*; in jüngerer zeit wurde dies *aw* wohl vielfach wie *āu* gesprochen, daher vereinzelte schreibungen wie *kautejō* < lat. *cautio*, *usskaujan*. *au* kann auch zweisilbig sein: *Naum Naoum Kafarnam* *Καφαρναούμ*, in gotischen worten durch anfügung der enklitischen fragepartikel *-u* entstehend in *jau sau saw gaulaubeis* usw. (*ja-u sa-u swa-u ga-u-laubeis*); so wohl auch in *Lauðeikaia* (*u* für gr. *o* nach § 25a, anm.). — In den textausgaben wird überall *au* heibehalten, also nicht zweisilbige, diphthongische und monophthongische aussprache unterschieden.

9) *iū* als fallender diphthong nur in gotischen wörtern s. § 21, gesetzmässig mit *iw* nach § 1, anm. 4. § 4, anm. 2 wechselnd; von den Römern *eu* (*eo*) geschrieben: *Theudicodo Theodoricus*; in der urkunde von Neapel zweimal *Theudila*.

Es giebt auch zweisilbiges *iū*: *Lukius Louxios*, *du Aifaisium prōs* *Ἐπεστος* u. a., in gotischen worten durch anfügung der fragepartikel *-u* entstehend: *niu* (*ni-u*), *biugitai* Lc. 18, 8 (*bi-u-gitai*), ferner in *biūhts* ‚gewohnt‘ *biūhti* ‚gewohnheit‘; *sium siuþ* sind nur schlechte schreibungen für *sijam* ‚wir sind‘ *sijup* ‚ihr seid‘.

2. Betonung.

§ 20.

a) Satzaccent. Nur sehr wenig ist klar. Ob betontes *nā* ‚nun‘ und *þā* ‚du‘ von unbetontem *nu* und *þu* noch lautlich geschieden waren (§ 2c. § 3c), oder ob eine lautgestalt verallgemeinert war, ist bei dem mangel einer längebezeichnung im gotischen nicht zu entscheiden [für verallgemeinertes *nu* spricht *naiūh*, d. i. *nu* + *h* § 22b, anm. 5]; deutlich lautlich geschieden ist betontes *nē* ‚nein, nicht‘ (dafür ist *nei* 2. Kor. 3, 8 in 2 hdss. wohl nur jüngere schreibung nach § 28. 1a) und unbetontes *ni*, das sich meist proklitisch ans verbum anlehnt. Proklitisch sind *ni* ‚nicht‘, *si* ‚sie‘ (nom. sg. fem. von *is* ‚er‘), häufig auch andere formen von *is* ‚er‘ und das demonstrativum *sa sō þata*, wo es als sog. artikel steht, die präpositionen, die verbalpräfixe *ana-* *and-* *bi-* *dis-* *du-*

fair- fair(a)- fra- ga- twis- usw., die z. t. als selbständige worte (adverbia bezw. präpositionen) nicht mehr vorkommen, wie z. b. *dis- fair- fra- ga- twis-*, in der nominalen zusammensetzung dagegen anscheinend (ob immer?) betont waren (besonders deutlich in nominalem *anda-* gegenüber verbalem *and-*, z. b. *ándahait* ‚bekenntnis‘: *and-háitan* ‚bekennen‘; *gá-man* ‚geselle, gesellschafft‘: *ga-mán* ‚ich erinnere mich‘ usw.); proklitisch ist auch das selbständig nicht vorkommende negative präfix *un-* (z. b. *unhrains* ‚unrein‘) und das gleichlautende *un-* in *unté* ‚bis, denn‘ (über die betonung s. § 28, 1a, anm.)

Enklitisch sind die selbständig nicht mehr vorkommenden partikeln *-hun* (*ni ainshun*: *mannahun*: *hwashun* ‚keiner‘ *ni hwilohun* ‚nicht eine weile‘ *ni wanhun* ‚niemals‘ *fishun* ‚besonders‘), *-h* bezw. *-uh* (demonstrativpartikel, in *navih* und im demonstrativum *sah sôh patuh* und den zugehörigen adverbien *paruh panuh paprôh*), *-h* bezw. *-uh* = lat. *-que*, die relativpartikel *-ei* und die fragepartikel *-u*; ferner das pronomens *has* als indefinitum, die form *ist* ‚ist‘, die nachsatzpartikel *þau*, die adverbien *nu* ‚nun‘ *þan* ‚dann‘ (häufiger betont) und die nur einmal (Joh. 11, 25) überlieferte, nicht zweifellose partikel *-ba-*. Andere enklitische bezw. unter umständen enklitisch werdende worte sind für uns nicht erkennbar; die genannten aber sind erkennbar teils an gewissen lautlichen wirkungen (s. anm.), teils daran, dass sie zwischen das verbalpräfix (das dann einen ton, sei es hauptton, sei es nebeton, annimmt) und das verbum finitum treten können: *ga-h-melida* ‚und schrieb‘ Lc. 1, 63, *ub-uh-wôpida* ‚und schrie auf‘ Lc. 18, 38, *bi-u-gitai* ‚ἀρα εδοῆσαι‘ Lc. 18, 8, *ga-u-ha-sêhri* ‚ob er etwas sähe‘ Mc. 8, 23, *us-nu-gibip* ‚gebt nun‘ Lc. 20, 25, *ga-þau-laubidêdeip* ‚so würdet ihr glauben‘ Jh. 5, 46, *diz-uh-þan-sat* ‚und da ergriff‘ Mc. 16, 8, *þauh ga-badaupniþ* (?) ‚ob er gleich stirbt‘ Jh. 11, 25. — Ähnlich ist das proklitische *ni* eingeschoben *miþ-ni-qam* Jh. 6, 22.

Anm. Die partikel *-h* (sowohl in demonstrativem wie in copulativem sinn) hat eine nebenform *-uh*; *-h* steht hinter betontem (kurzem oder langem) auslautendem vokal und hinter unbetontem langem auslautendem vokal: *sa-h* ‚dieser‘ *sô-h* nom. sg. fem. *þai-h* nom. pl. masc. *sumai-h* ‚und einige‘; hinter auslautendem konsonanten und hinter unbetontem kurzem auslautendem vokal (— der dann schwindet, § 26c —) steht *-uh*: *þi-uh* ‚huius‘: *þis* ‚des‘, *qap-uh* ‚und sprach‘: *qap*, *qêþun-uh* ‚und sprachen‘: *qêþun*; beispiele für vokalelision vor *-uh* § 26c. Unregelmässig steht *-uh* in *sumai-up-þan* Lc. 9, 8 (sonst *sumai-þ-þan*, *sumai-h-þan*), *hō-uh-þan* τς δὲ 2 Kor. 6, 15. 16 Cod. B (A *hō-up-þan*), *ka-up-þan* τς δὴ 1 Kor. 4, 7; *hō-uh* und

wa-uh sollen von *hō-h* jede *wa-h* jedes *hō-h* unterschieden werden. Die annahme eines **-ūh* (< angeblichem ug. **-ūh** = lat. *-nique* in *dénique*) ist schwerlich zutreffend; das *u* hat sich hinter konsonantischem auslaut aus der labialisierung von ug. **-h** entwickelt, ist dann auf die im got. damit zusammenfallende demonstrativpartikel übertragen und über sein ursprüngliches gebiet (hinter konsonantischem auslaut) hinausgedrungen. — Über den schwund kurzer auslautender vokale in unbetonten silben und wörtern vor vokalischem anlautender enklitika s. § 26c. — Über die erhaltung auslautender stimmhafter spirans (*z d b*) vor vokalischem anlautender enklitika s. im konsonantismus. Über die erhaltung auslautender langer vokale (*ē ō*) vor *-hun* und *-h* in einigen worten s. § 27a, anm. 1.

b) Wortaccent. Über die unbetonten sog. präfixe ist bereits unter a) gehandelt. Die unbetonten verbalpräfixe werden haupttonig oder stark nebetonig, wenn unmittelbar hinter sie enklitische partikeln treten (s. unter a); lautlich zeigt sich dies in formen wie *ga-u-laubeis ga-h-mēlida*: wäre *ga-* in dieser stellung unbetont, so müsste es nach § 26c seinen vokal verlieren und statt *ga-h-* vielmehr **g-uh-* erscheinen. — Über die abstufung von hauptton, nebeton und unbetontheit im got. wissen wir fast nichts; in drei worten lässt sich aus der lautgestalt ein starker nebeton erweisen: *widuwairna undaurni-(mats)* § 22b, anm. 2, *armaidō* § 22a, anm. 2. — In *untē* steht die lage des haupttons ebenfalls durch die lautgestalt fest (§ 28, 1a, anm. 2), ebenso in *hiri hirjats hirjip* (§ 22b, anm. 2).

c) Silbenaccent. Dass in haupttonigen silben der unterschied von geschleifter und gestossener länge bewahrt war, zeigt die erhaltung der ursprünglichen verschiedenheit von *ē* (*ē₁*) und *ē* (*ē₂*); s. § 28, 1a, anm. 2. Vielleicht unterschied sich ebenso das *ō* in *fōdus* ‚flut‘ (*ō* < idg. *ou*) *stōjan* ‚richten‘ (*ō* < ält. *ow*) von dem in *fōtus* (*ō* = idg. *ō*) *bōka* (*ō* < idg. *a*); s. § 28, 2, anm.

Geschichte der vokale im Gotischen.

A. Vokalismus der betonten silben.

I. Lautveränderungen.

1) Palatalisierung. Ug. *e* ist im gotischen zu *i* geworden § 21. (entsprechend ug. *eu* > got. *iu*): *ibns* ‚eben‘ < ug. **ednoz*, *giba* ‚gabe‘ < **zēdō*, *hilms* ‚helm‘ < **helmoz*, *liufs* ‚lieb‘ < **leudoz*, *giutan* ‚giessen‘ < **zēuton-*, *piuda* ‚volk‘ < **peudō*.

got. *i* reflektiert also ug. *i* (= idg. *i* und *e*) und ug. *e* (= idg. *e*).
Über eine (jüngere) einschränkung dieses got. *i* § 22b.

Anm. Auffallend ist das *ai* statt *i* in: *aiþþau* ‚oder‘ (= ahd. *eddo* an. *eda*) und *waita* ‚wohl‘ (= ahd. *wela* an. *vel*); früher nahm man *ai* auch in *jains* ‚jener‘ und in *baitrs* ‚bitter‘ an. — Über *ai* in der reduktionssilbe s. § 22b, anm. 4.

§ 22. 2) Entstehung offener laute aus geschlossenen.

a) In betonter offener silbe vor unbetontem vokal ist *ē* zu *ai* (d. i. *ai*), *ō* und *u* zu *au* (d. i. *āu*) geworden. — *ai* < *ē*: *wātan* ‚wehen‘, *sātan* ‚säen‘ (vgl. *manna-sē-þs* ‚menschensaat, welt‘), — *āu* < *ō*: *stāwida* ‚ich richtete‘ *stāwa* m. ‚richter‘ *stāwa* f. ‚gericht‘ (vgl. *stōjan* ‚richten‘), *tāwi* ‚tat‘ (vgl. gen. *tōjis*), *afdāwiþs* ‚ermattet‘ (von **afdōjan*), *afmāwiþs* ‚erschöpft‘ (von **afmōjan*, vgl. an. *mōðr* as. *mōthi* ‚müde‘), *sāwil* ‚sonne‘ (vgl. an. *sól*). — *āu* < *u*: *bātan* ‚wohnen‘ (an. *búa* as. ae. ahd. *buan*), *bnātan* ‚zerreiben‘ (an. *núa* ahd. *nuan*), *trātan* ‚trauen‘ (an. *trúa* as. *trūon* ahd. *trūen*).

Anm. 1. Diese lautentwicklung zeigt sich auch in biblischen namen. *ai* < *η*: *Aieira* Ἰηρά Neh. 6, 18 (daneben aber *Eciraus* Ἰηράμ Esr. 2, 32), *Osaias* Ὠσαί Rm. 9, 25. — *āu* < *ω*: *Laidjai* Λαίδαι 2 Tim. 1, 5, *Nauel* Νωέλ (3×), *Trauadai* Τρωάδαι Τρωάδα (2×), (daneben aber *Silōam* Σιλωάμ Jh. 9, 7, *Iōanan* Ἰωάναν Neh. 6, 18, *ailōe* ἄλωι Mc. 15, 34). — *āu* < *ου*: *Bagauis* Βαγούε Esr. 2, 14, *Banauis* Βανούε Esr. 2, 10 (daneben aber *Aidduins* Ἰδδουί Esr. 2, 36, *Oducia* Ὠδουιά Esr. 2, 40, *Fanuēlis* Φανουήλ Lc. 2, 36).

Anm. 2. Das *ō* in *lailōun* ‚sie schmähten‘ und *waitōun* ‚sie wehten‘ beweist, dass diese lautentwicklung in unbetonter silbe nicht stattfand; mithin ist für die zweite silbe in *armāō* ‚almosen‘ starker nebeton anzunehmen. — Die schwankende behandlung der in anm. 1 erwähnten fremden namen erklärt sich wohl aus verschiedener betonungsweise.

Anm. 3. Auslautende betonte *ē* *ō* (*ū*) vor vokalischem anlautenden enklitischen wörtern bleiben rein erhalten: *þēi* ‚dadurch, dass‘ *sōei* ‚quae‘ *þōei* ‚quam‘ *hōuh* *rits* *ðē* 2 Kor. 6, 15. 16 (*þūei* oder *þuei* ‚der du?’).

Anm. 4. Den diphthongischen laut können *ai* und *au* in dieser stellung nicht bezeichnen; sie würden zu *aj* bzw. *aw* geworden sein (§ 1, anm. 4. § 4, anm. 2).

b) In betonter silbe vor *r* *h* *hw* ist älteres *i* (< ug. *i* und *e*, § 21) zu *ai*, älteres *u* zu *āu* geworden (sog. brechung). — *ai* < *i*: *hairdeis* ‚hirt‘ (an. *hirðir* ahd. *hirti*), *raihtjan* ‚richten, gerade machen‘, *laihwans* ‚geliehen‘ (as. ahd. *farliwan*), *faihu* ‚geld‘ < älterem **fihu* (§ 21) < ug. **fehu* (ahd. *filu* *fehu*); — *āu* < *u*: *wairms* ‚wurm‘ (as. ahd. *wurm*), *saihts* ‚krankheit‘ (as. ahd. *suht*); *āu* vor *hw* findet sich nicht. [*ai* in lat. wiedergabe *e*: *Ermenberga* = **Atrmin-bairga* u. a.; *āu* in lat. wiedergabe *o*: *Thorisa* = **Þaurisa*.]

An m. 1. Dieselbe lautentwicklung zeigt sich auch in lat. lehnwörtern: *aurkeis* < lat. *urceus*, *Saur(imi)* ‚Syrer(in)‘ *Saura* ‚Syrien‘ < lat. *Surus Suria* (nicht < *Σύρος*; *Συρία*; das gäbe *Swr* . . ., so einmal Lc. 2, 2 *Scoriat*), *paúrþura* ‚purpur‘ < lat. *purpura* (nicht < *πορφύρα*); beispiele für got. *ai* < lat. *i* fehlen.

An m. 2. Das *i* in *þaríhs* ‚ungewalken‘, das *u* in *fidur-* (nur in zusammensetzungen, z. b. *fidurdögs* ‚viertägig‘) beweisen, dass diese lautentwicklung in unbetonter silbe nicht stattfand; auch in *paúrþura* (einmal *paúrþaura* Lc. 16, 19) ist das unbetonte *ü* erhalten. Daher ist das *ai* in *widuwatrna* ‚waise‘, das *au* in *undaúrnimats* ‚frühstück‘ als stark nebentonig, das *i* in der ersten silbe von *hiri hirjats hirjiþ* ‚komm(t) hierher‘ als unbetont anzusehen. — *sihu* (glosse in Cod. B. 1 Kor. 15, 57 zu *sigis* acc. sg.) ist schreibfehler für *sigu* = ahd. *sigu*.

An m. 3. Die entscheidung, ob *ai* bzw. *au* vor *h* *þ* *r* als *ai* oder *ái* bzw. *ái* oder *áu* aufzufassen sind, ist durch die grammatische analogie und durch die vergleichung mit den übrigen germ. mundarten und den verwandten sprachen gegeben, *þláuh* ‚ich, er floh‘: *þláuhun* ‚sie flohen‘ = *draus* ‚ich, er fiel‘: *drusun* ‚sie fielen‘; *sáir* ‚schmerz‘ vgl. an. ae. *sár* as. ahd. *sér*. Einige fälle bleiben zweifelhaft: *lauhatjan* ‚leuchten‘ mit *áu* (vgl. ahd. *lougazzen*) oder *ái* (ahd. *lohazzen*)?

An m. 4. *ái* ausser vor *h* und *r* nimmt man, wohl mit unrecht, in *auftö* (19×, darunter 5× in 2 hdss., 1× *uflö* Mt. 27, 64) ‚etwa, vielleicht‘ an. Über *ai* ausser vor *h* *þ* *r* vgl. § 21, anm.; das *ai* statt *i* in der reduplikationssilbe ist wahrscheinlich aus den mit *h* *þ* *r* anlautenden verben (*háhan* *haitan* *haldan* *hlaupan* *hōpan* *rēdan*), in denen *ai* lautgesetzlich steht, übertragen worden, also älteres **mi-mait* > *máimait* ‚schnitt‘ von *maitan* ‚schneiden‘ = *hathait* von *haitan* ‚heissen‘, älteres **fi-fāh* > *fáifāh* von *fāhan* ‚fangen‘ = *hathāh* von *háhan* ‚hängen‘.

An m. 5. Das *u* vor dem enklitikon *-h* bleibt, weil unbetont, rein erhalten: *þatuh* ‚dies‘, *hazuh* ‚jeder‘ *qapuh* ‚und sprach‘, vgl. § 20a, anm. Das *i* bzw. *u* ist in den tonlosen worten *nih* ‚neque‘ und *nuh* ‚denn, also‘ (nur in fragen) erhalten, aber in dem betonten *naiuh* ‚noch‘ (vgl. lat. *nunc*) gebrochen; unbetontes *i* bzw. *u* auch in *bi-hē* ‚woran‘ *bi-hlahjan* *birinnan* u. a., *du-hē* ‚wozu‘ *du-h-þē* ‚und deshalb‘ *du-rinnan*. — In *huhjan* ‚aufhäufen‘ 1 Kor. 16, 2 (in 2 hdss.) ist *ū* anzusetzen.

3) Schwund der nasalierung.

§ 23.

Die ug. langen nasalierten vokale \bar{a} \bar{i} \bar{u} (§ 12) sind wahrscheinlich zu einfachen längen (*a* *ei* *u*) geworden. Für ug. \bar{i} > got. *ei* scheint dies durch den übertritt der verba *þeihan* (< ug. **þīhon-* < ält. **þinhon-*) ‚gedeihen‘ und *þreihan* ‚drängen‘ (< ug. **þrīhon-* < ält. **þrinhon-*) in die ablautreihe 1a) *ei*: *ai*: *i* (§ 18) festzustehen, für ug. \bar{a} \bar{u} > got. *a* *ū* ist es der analogie wegen anzunehmen. Doch fassen einige diese got. *a* *ei* *ū* als nasaliert auf, also = ug. \bar{a} \bar{i} \bar{u} . — ug. \bar{i} > got. *ei*; *þeihan* *þreihan*, *þeihvō* ‚donner‘, *leihts* ‚leicht‘ (?).

— ug. \bar{a} > got. \bar{a} : *fahan* ‚fangen‘ (*gafahs* ‚fang‘), *hahan* ‚hängen‘ (*faúrhah* *faúrahah* ‚vorhang‘ *gahahjō* ‚zusammenhängend‘), *bráhta* ‚brachte‘: *briggan* ‚bringen‘, *þáhta* ‚dachte‘: *þagkjan* ‚denken‘ (*andapáhts* ‚bedächtig‘: *andþagkjan*), *-gáhts* f. ‚das gehen‘ in *framgáhts* ‚fortschritt‘: *gaggan* ‚gehen‘ (vgl. noch *unatgáhts* ‚unzugänglich‘), ferner *þahō* ‚thon‘, *unwáhs* ‚untadlig‘. — ug. \bar{u} > g. \bar{a} : *háhrus* ‚hunger‘: *huggjan* ‚hungern‘, *jáhira* ‚jünger‘: *juggs* ‚jung‘, *þáhta* ‚dünkte‘: *þugkjan* (*þahus* ‚gewissen‘ *hauhþáhts* *mikilþáhts* ‚hochmütig‘), *áhtwō* ‚morgenzeit‘ (*áhteigs* ‚zeitig‘) (?), *biáhts* ‚gewohnt‘ (*bi-áhti* ‚gewohnheit‘) (?).

§ 24.

II. Übersicht über die gotischen vokale.

- a) Die gotischen vokale und ihre herkunft.
- 1) got. *ei* = ug. \bar{i} : *eisarn* ‚eisen‘ *leiþan* ‚gehen‘ *weitwōds* ‚zeuge‘.
 < ug. \bar{i} : § 23.
 - 2) got. *i* = ug. \bar{i} : *is* ‚er‘ *witum* ‚wir wissen‘ *finþan* ‚finden‘.
 < ug. *e*:
 got. *iu* < ug. *eu*: } § 21.
 - 3) got. \bar{e} = ug. \bar{e} (\bar{e}_1): (*fr-*)*et* ‚ass‘ *gebum* ‚wir gaben‘ *lewjan* ‚preisgeben‘.
 = ug. \bar{e} (\bar{e}_2): *hēr* ‚hier‘ *hwē* ‚womit? wodurch?‘
 vgl. § 28, 1, anm. 2. § 4, anm. 1.
 - 4) got. \bar{a} < ug. \bar{a} : § 23.
 - 5) got. *a* = ug. *a*: *af* ‚von‘ *hana* ‚hahn‘ *mag* ‚kann, vermag‘.
 got. *ai*. 1) *ai* = ug. \bar{a} : *aiws* ‚zeit‘ *wait* ‚ich, er weiss‘ *staiga* ‚weg‘.
 2) *at* < ug. \bar{e} : § 22a.
 3) *ai* < ált. \bar{i} (ug. \bar{i} und *e*): § 22b.
 got. *au*. 1) *au* = ug. *au*: *aukan* ‚vermehrten‘ *hauws* ‚niedrig‘ *stautan* ‚stossen‘.
 2) *au* < ug. \bar{o} : } § 22a.
 < ug. *u*: }
 3) *au* < ug. *u*: § 22b.
 - 6) got. \bar{o} = ug. \bar{o} : *ōgan* ‚fürchten‘ *sō* ‚die‘ *hwōpan* ‚sich rühmen‘.
 = ug. \bar{o} : § 4, anm. 1. § 6b. § 11a. vgl. § 28, 2, anm.
 - 7) got. \bar{a} = ug. *a*: *at* ‚hinaus‘ *brakjan* ‚brauchen‘ *fals* ‚faul‘.
 < ug. \bar{u} : § 23.
 - 8) got. *u* = ug. *u*: *ufar* ‚über‘ *juk* ‚joch‘ *gulþ* ‚gold‘.

b) Die urgermanischen vokale und ihre gotischen vertreter.

ug. \bar{i}	= got. <i>ei</i> : s. a 1).
ug. \bar{i}	> got. <i>ei</i> : § 23.
ug. <i>i</i>	= got. <i>i</i> : s. a 2); > got. <i>ai</i> § 22b.
ug. \bar{e} (\bar{e}_1)	= got. \bar{e} (später <i>ei</i> § 28, 1): s. a 3); > got. <i>ai</i> § 22a.
ug. \bar{e} (\bar{e}_2)	= got. \bar{e} § 28, 1, anm. 2.
ug. <i>e</i>	> got. <i>i</i> : § 21; > got. <i>ai</i> § 22b; — ug. <i>eu</i> > got. <i>iu</i> § 21.
ug. \bar{a}	> got. <i>a</i> : § 23.
ug. <i>a</i>	= got. <i>a</i> : s. a 5); — ug. <i>ai</i> = got. <i>ai</i> , ug. <i>au</i> = got. <i>au</i> : s. a 5).
ug. \bar{o}	= got. \bar{o} : s. a 6); > got. <i>au</i> : § 22a.
ug. \bar{a}	= got. \bar{a} : s. a 7); > got. <i>au</i> : § 22a.
ug. \bar{u}	> got. \bar{a} : § 23.
ug. <i>u</i>	= got. <i>u</i> : s. a 8); > got. <i>ai</i> : § 22b.

B. Vokalismus der unbetonten silben.

1) Lautübergänge.

§ 25.

a) Unbetontes ug. *o* (= idg. *o*) ist im got. ausnahmslos zu *a* geworden: *dagam* ‚den tagen‘ > ug. **daʒomiz*, *dagans* acc. pl. < ug. **daʒons*, *weina-basi* ‚weinbeere‘, *hanans* ‚hähne‘ nom. pl. < ug. **hanoniz*, *nimam* ‚wir nehmen‘ *nimand* ‚sie nehmen‘; entsprechend g. *ai* < ug. idg. *oi*: *nimais* ‚du nimmst‘ < ug. **nemois*, got. *au* < ug. idg. *ou*: *sunaus* ‚des sohnes‘ < ug. **sunous*.

Anm. Diese lautentwicklung muss im gotischen ziemlich alt sein, denn unbetontes *o* in fremdwörtern ist zu *u* geworden: *apaüstulus* *apaüstulei* *diakuns* *diabulus* *atpistulē* *atpiskupei* (1 Tim. 3, 1 cod. B) *paintē-kustē* *Jairupula* *Iairusaüluma*, sogar vor *r* in *spalkulatur*; vgl. auch *-us* als wiedergabe der gr. endung *-os*: *Teitus* *Patrus* *aggilus* *nardus* *paraklētus*; daneben kommt *ai* (als gewöhnliche wiedergabe von gr. *o*) vor: *apaüstulus* *diakainus* usw. In minder eingebürgerten namen herrscht *ai* ausschliesslich: *Saídauma* *Gaulgairpa* u. a.

b) Unbetontes ug. *e* (= idg. *e*) ist, soweit es nicht schon im ug. geschehen war (§ 8), im got. (ausser vor *r*) überall zu *i* geworden: *dagis* ‚des tages‘ < ug. **daʒeso*, *hanins* ‚des hahns‘ < ug. **hanenez*, *suniwē* ‚der söhne‘ (ug. **suncwōn*); vgl. § 8 (bes. anm. 2).

Anm. Auch in fremdwörtern zeigt sich diese lautentwicklung: *aggilus* (nie *ai*), *Makidōneis* *Makidōn* (,) *ai* (2mal *ai*), *Andriins* (1mal im Kal.,

im NT. mit *af*), vgl. auch *Zaúraubabil Zoqoßáβel* Lc. 3, 27; so ist auch *asilus* < lat. *asellus* aufzufassen.

c) Unbetontes *e* vor *r* ist zu *a* geworden: *unsar* ‚unser‘ *anþar* ‚ein anderer‘ *fadar* ‚den vater‘ *ubar* ‚über‘ usw.; in den lehnwörtern *lúkarn* ‚leuchte‘ < *lacerna*, *karkara* ‚kerker‘ < *carcer* kann das *a* bereits aus dem vulgärlatein stammen. — *af* < ält. *i* (< ug. *e*) in nebetoniger silbe nach § 22b, anm. 2.

§ 26.

2) Schwund kurzer vokale.

a) In letzter silbe. *a* (< ug. *o* und *a*) und *i* (< idg. *i* und *e*) sind, wenn sie im ug. im auslaut oder vor auslautendem *z* (*s*) oder *n* (< idg. *m* oder *n*) standen, im got. geschwunden: *dags* ‚der tag‘ < **dazoz*, *gasts* ‚der gast‘ < **zastiz*, *hanans* ‚hähne‘ nom. pl. < **hanoniz*; *dag* acc. sg. < **dazon*, *gast* acc. sg. < **zastin*; *dag* voc. sg. < **dazē*, *gast* ‚o gast‘ < **zasti*, *þis* ‚des‘ < **þeso*, *wait* ‚ich, er weiss‘ < **waita* (= *olda*) **waitē* (= *oldē*). — *u* bleibt erhalten: *sunus* ‚der sohn‘ < ug. **sunuz*; *sunu* voc. sg. = idg. ug. **sunu*; *sunu* acc. sg. < ug. **sunun* < idg. **sunum*.

Anm. Nach der analogie der übrigen mundarten ist es wahrscheinlich, dass zuerst *a*, später *i* geschwunden ist, ferner, dass der schwund früher hinter langer betonter und hinter unbetonter silbe als hinter kurzer betonter silbe eingetreten ist. Die spuren für erhaltenes *i* hinter kurzer silbe sind aber unsicher. Die annahme, dass auch *u* lautgesetzlich hinter unbetonter und hinter langer betonter silbe geschwunden, wo dies aber anscheinend nicht geschehen ist (*daupus* nom. sg. ‚tod‘ acc. *daupu* u. a.), erst durch ausgleichung mit den entsprechenden formen der kurzsilbigen stämme (*lipus sunus* usw.) wiederhergestellt sei, ist nicht glaublich; die dafür geltend gemachten formen (*tagr*: ai. *ācru* gr. *θάρα*) und die endungslosigkeit des acc. sg. der konsonantischen stämme) sind nicht beweiskräftig.

b) In mittlerer silbe. Vor *j* schwand unbetontes *i*, wenn auf *j* ein anderer vokal als *i* folgte: *nasjam* ‚wir retten‘ < **narijom-*, ebenso *sokjam* ‚wir suchen‘, *hairdjös* ‚die hirten‘ nom. pl. < **hirdijöz*. Folgte auf *j* ein *i* (< idg. *i* oder *e*), so schwand hinter leichter (d. h. aus kurzem vokal und einfachem konsonanten oder aus langem vokal gebildeter) tonsilbe ebenfalls das erste *i*: *nasjīþ* ‚er rettet‘ < **narijīði*, ebenso *taujiþ* ‚er thut‘ < **tawijīði*, *stājiþ* ‚er richtet‘. Hinter mehrsilbigem stamm und hinter schwerer (d. h. aus langem vokal und einem oder mehreren konsonanten oder aus kurzem vokal und mehreren konsonanten gebildeter) ton-

silbe aber schwand das zweite *i*, worauf *j* vokalisiert (> *i*) und mit dem voraufgehenden *i* zu *ī* (got. *ei* geschr.) kontrahiert wurde: *sōkeiþ* ‚er sucht‘ < **sōkijidi*, *swēgneiþ* ‚er frohlockt‘ *sandeiþ* ‚er sendet‘. Stand das auf *ij* folgende *i* oder *e* in letzter silbe (auslautend oder vor auslautendem ug. *z*), so musste es nach der unter a) gegebenen regel schwinden, worauf *ij* ohne rücksicht auf zahl oder beschaffenheit der voraufgehenden silben in *ī* (got. *ei*) kontrahiert wurde: *sōkei* ‚suche‘ (imperativ) < **sōkijē*, *nasei* ‚rette‘ < **nazijē*; *gasteis* ‚gäste‘ n. pl. < **zastijiz*, *naweis* ‚die toten‘ < **nawijis*.

c) Elision. Die unbetonten kurzen auslautenden vokale *a* und *i* schwinden vor vokalisch anlautender enklitika (§ 20a); vor *ist*: *þatist* ‚das ist‘ < **þata-ist*, *kar-ist* ‚es kümmert‘ < **kara-ist*, *nist* ‚ist nicht‘ < **ni-ist*; vor *ei*: *sei* ‚ea quae‘ < **si-ei*, *þatei* ‚quod‘ *þanei* ‚quem‘ < **þata-ei* **þana-ei*; vor *-u*: *anþaran-u* < **anþarana-u* Lc. 7, 19. 20 (*hileiku* < **hileika-u* Eph. 1, 18?); vor *-uh*: *wiss-uh* < **wissa-uh* Lc. 6, 8, *an-uh-kumbei* (: *ana-kumbjan*), *þat-uh* < **þata-uh* usw. Diese, der elision unterliegenden vokale sind (ausser in *ni*) erst im got. aus ug. längen nach § 27a entstanden.

Auslautendes *i* in dieser stellung scheint nur vor *i*-anlaut geschwunden zu sein (*nist*, *sei*, vgl. noch *niba nibai* ‚wenn nicht‘), dagegen *hailidēdi-u* Mc. 3, 2 u. a. (*ni-u* ‚nonne?‘ gehört nicht hierher, denn hier ist *ni* betont).

Für die behandlung von auslautendem *u* in dieser stellung fehlen beispiele.

Anm. Weshalb das *a* von *fra-* in *fr-ēt fr-ētun* (von *fra-itan* ‚verzehren‘, vgl. *fra-atjan* ‚verzehren lassen‘) geschwunden ist, ist unklar; vgl. noch *þat-ain(ei)* ‚nur‘ < **þata-ain*, *and-augi* ‚antlitz‘ (*and-augiba and-augjō* ‚offenbar‘): *anda-veizn*, dagegen *ana-aukan* (vgl. *an-uh-kumbei*).

3) Kürzung langer vokale.

§ 27.

a) Die unbetonten gestossenen langen vokale *ē* *ō* *ī* wurden, wenn sie bereits im ug. im auslaut standen, im got. verkürzt, *ē* und *ō* zu *a*, *ī* zu *i*. a) got. *a* < *ē*: *hamma*, *harjamma* ‚cui‘: *hammē-h*, *harjammē-h* ‚cuique‘; — b) got. *a* < *ō*: *aina* ‚una‘: *ni ainō-hun* ‚keine‘, *wana*, *harjana* ‚quem‘: *wanō-h*, *harjanō-h* ‚quemque‘; — c) got. *i* < *ī*: *witi* ‚er wisse‘ *nēmi* ‚er nähme‘ < ug. **witi* **nēmī*, ferner im nom. sg. von femininen wie *frijōndi* ‚freundin‘ *mawi* ‚mädchen‘, *si* ‚sie‘ (§ 20a) < ug. **sī* (§ 3c).

Anm. 1. In gewissen worten, mit denen die enklitischen partikeln *-hun* und *-h* vor dem eintritt dieses gesetzes zu einer einheit verwachsen waren (*ainshun heilöhun, hazuh harjizuh hapaŕuh*), ist auslautendes *ē* *ō* nicht gekürzt worden; beispiele ausser den bereits genannten s. beim pronomen.

Anm. 2. Ein im ug. auslautendes, im got. geschwundenes *n* (= idg. *n* oder *m*) scheint im got. vorhergehenden gestossenen langen vokal geschützt zu haben; vgl. d) anm.

Anm. 3. Auch vor auslautendem *r* scheinen *ē* *ō* gekürzt zu sein: *fadar* ‚vater‘ < ug. **faldēr* nom. sg., *swistar* < ug. **swestōr*; doch könnten diesen nominativen auf *ar* möglicherweise vokative auf *er* (> got. *ar* nach § 25c) bezw. *or* (> got. *ar* nach § 25a) zu grunde liegen.

b) Der unbetonte gestossene diphthong *ai* (bezw. *oi* § 25a, vgl. § 7, anm. 2. 3.) ist, wenn er bereits im ug. auslaut stand, zu *a* geworden (wahrscheinlich zunächst zu *ā* *ē* monophthongiert, dann nach *a*) verkürzt): *bairanda* ‚sie werden getragen‘ = gr. *φέρονται*, vgl. *faira* ‚vor‘ *ana* ‚auf‘: gr. *παράι (ἀνά)* u. a.

Anm. Andere gestossene kurzdiphthonge als *ai* (*oi*) scheinen auslautend im ug. nicht vorgekommen zu sein.

c) Die langdiphthonge — gleichgiltig, ob gestossen oder geschleift — *ēi* *ēu* *ōi* *ōu* (*ēu* *ōu* nur im auslaut vorkommend) in unbetonter silbe erfahren kürzung ihres langen sonanten in *a*: got. *ai* < ug. idg. *ēi* in dativen wie *anstai* von *anstis* ‚huld‘ und in optativen wie *habai* ‚er habe‘; — got. *ai* < ug. *ōi* (< idg. *ōi* oder *ai*) in dativen wie *gibai* von *giba* ‚gabe‘ und vielleicht in optativen wie *weihnai* ‚geheiligt sei‘ < ug. **wih-nōi*(?); — got. *au* < ug. idg. *ōu* in *ahtau* ‚acht‘ < ug. **ahtōu* idg. **oktōu* ai. *aštāu* gr. *ὄκτώ* lat. *octo*; — got. *au* < ug. idg. *ēu* oder *ōu* in dativen wie *sunau* von *sumus* ‚sohn‘.

d) Die geschleiften (dreimorigen) langen vokale (*ē* *ō*) und kurzdiphthonge (*oi* bezw. *ai*) sind zu gestossenen (zweimorigen) längen (*ē* *ō*) bezw. diphthongen (*ai*) geworden; vollkommen deutlich ist der verlust des schleiftons bei auslautendem *ē*, das im spätgot. zu *ei* wird (§ 28, 1, anm. 2). got. *ē* < ug. *ē*: *swarē* ‚umsonst‘ *hidrē* ‚hierher‘ usw., ferner in den genetiven pl. auf *-ē*; — got. *ō* < ug. *ō*: *hwaþrō* ‚von wo‘ u. a. < ug. **hwaþrō*, ferner in den genetiven pl. auf *-ō* < ug. *-ōn*, z. b. *ahō* ‚der flüsse‘ (von *ahva*) < ug. **ahōn* < idg. **aqōm* usw.; — *ai* < ug. *oi* in optativen wie *gibai* ‚er gebe‘ < ug. **gebōi*.

Anm. Schwierig zu entscheiden ist die frage, ob urspr. auslautender nasal (ug. *n* = idg. *n* oder *m*) unmittelbar voraufgehenden gestossenen langen vokal vor der unter a) behandelten verkürzung geschützt hat —

wie etwas derartiges sicher im an. geschehen ist (§ 45, 1b, anm. 2. 3) — oder ob in den fällen, wo dies gewöhnlich angenommen wird — *tuggō* ‚zunge‘ *hauhei* ‚höhe‘ u. a. —, den gotischen langen auslautsvokalen nicht vielmehr vokale zu grunde liegen, die bereits vorgermanisch zum ersatz für den schwund des folgenden nasals geschleifte betonung angenommen hatten (§ 1, anm. 3). Wir folgen — bes. des an. wegen — der älteren auffassung, erklären also *tuggō* < ug. **tunzōn* (nicht **tunzō*), *hauhei* < ug. **hauhin* (nicht **hauhī*), umgekehrt *guma* ‚mann‘ < ug. **zumō* oder **zumē*, alten nebenformen von **zumōn* **zumēn*. Für die accusative sg. der *ō*-deklination auf *a* (*gōda* ‚gabe‘ usw.) nehmen wir angleichung an den nominativ, für die 1. pers. sg. ind. der schwachen praeterita (*nasida* ‚ich rettete‘: ug. **naziðōn*) angleichung an die 3. pers. (*nasida* < ug. **naziðē*) an.

C. Spätgotische erscheinungen.

§ 28.

1) Palatalisierung. a) Altes *ē* (= ug. *ē*₁) ist nachklassisch in betonter und unbetonter silbe zu *ei* (d. i. *ī*) geworden. Seit dem 5. jh. schreiben lat. schriftquellen *Mirica Theodemir Valamir* usw. gegenüber älteren formen *Merila Gelimer* usw. In den got. hdss. wird daher für *ē* bisweilen *ei* geschrieben, z. b. *teikan* für *tēkan* ‚berühren‘, *sleipan* f. *slēpan* ‚schlafen‘, *qeins* f. *qēns* ‚weib‘, *wisseis* f. *wissēs* ‚du wusstest‘, *faheid* f. *fahēd* ‚freude‘, *hidrei* f. *hidrē* ‚hierher‘, *waúrdei* f. *waurdē* ‚der worte‘ usw. — Da *ei* und *i* mit einander verwechselt werden (§ 19, 7), findet sich auch *i* für *ē*: *spidistaim* 1 Tim. 4, 1 Cod. B (Cod. A: *spēd.*), *birusjōs* f. *bērusjōs* ‚eltern‘, *tawidideina* ‚sie thäten‘ f. *tawidēdeina* usw.

Anm. 1. Umgekehrt findet sich *ē* statt *ei* und *i* geschrieben; — *ē* f. *ei*: *spēwan* f. *speiwan* ‚speien‘, *skēreins* f. *skeireins* ‚erklärung‘, *wēhsa* f. *weihsa* ‚dem dorfe‘ u. a.; besonders häufig wird *-ē* für die relativpartikel *-ei* geschrieben, *izē* oft für *izei* ‚is qui, ei qui‘, wie umgekehrt *izei* oft statt *izē* ‚eorum‘ u. a.; — *e* statt *i*: *usdrebi* st. *usdribi* ‚er vertriebe‘, *seneigs* st. *sineigs* ‚alt‘, *ubels* st. *ubils* ‚übel‘ u. a.

Anm. 2. In den got. wörtern, die ug. *ē* (*ē*₂) in betonter silbe enthalten, sieht niemals *ei* oder *i* geschrieben: *fēra* ‚seite‘ (4×), *Krēks* ‚Grieche‘ (5×, 1× in 2 hdss.), *mēs* ‚tisch‘ (4×), *hēr* ‚hier‘ (20×, 1× in 2 hdss.). Das könnte zufall sein, aber dass *lē* ‚wodurch‘ (*lēhē bihē duhē*; 45×, 1× in 2 hdss.), *þē* ‚dadurch‘ (*þēei biþē duþē duþþē jappē*; 165×, 31× in 2 hdss.), *surē* ‚wie‘ (*swaswē swēþauh*; 384×, 70× in 2 hdss.) und *untē* ‚denn, bis‘ (373×, 78× in 2 hdss.) nie mit *ei* bezw. *i* geschrieben werden, schliesst die annahme eines zufalls aus. — Für *nē* ‚nein, nicht‘ (11×, 4× in 2 hdss.) steht 2 Kor. 3, 8 *nei* (in 2 hdss.) *οὐχι*, doch fassen dies einige als ein besonderes von *nē* verschiedenes wort auf (vgl. *jai*: *ja*).

Das einmal belegte *duþei* *ðiō* (Lc. 7, 7) ist als *duþē-i* = *duþē-ei* aufzufassen, vgl. *þizē-i* 2 Tim. 1, 15 Cod. B = *þizē-ei* Cod. A. — Dass in *simlē* ‚einst‘ (8×, 7× in 2 hdss.) und *bisunjanē* ‚ringsum‘ (7×) nur *ē*,

nicht *ei* erscheint, ist zufall: *swarē* ‚umsonst‘, *ḡandē* ‚so lange als, weil‘ und die Ortsadverbia auf *-drē* (*hidrē* ‚hierher‘ *hadrē* ‚wohin‘ *jaindrē* ‚dort-hin‘) zeigen auch *ei*: *hidrei* Lc. 9, 41, *swarei* 2 Kor. 6, 1 Cod. B (A: *swarē*), *ḡandei* 6× (Gal. 6, 10 in beiden hdss.).

Die genitive auf *ē* sind 17× mit *ei* (am häufigsten *ḡisei*, 9×), 2× mit *i* (*ḡrawairhti* Rm. 7, 5, *spilli* Tit. 1, 14) geschrieben. Da sowohl diese genitive als auch die adverbia auf *ē* [alte instrumentale wie *ḡwē ḡē swē* (*un*)*ē* oder ablativ? *bisunjanē* ist gen. pl.] urspr. geschleiftes, dreimoriges *ē* hatten, so ergibt sich die § 27d ausgesprochene regel, dass dies in unbetonter silbe zu gestossenem, zweimorigem *ē* reduziert wurde (und daher wie got. *ē* = ug. *ē*₁ im spätgot. der palatalisierung unterlag), während in betonter silbe *ē* erhalten blieb. Dadurch steht die betonung *untē* fest.

b) In der kompositionsfuge ist altes *a* zu *e* (bezw. *ai*) oder *i* geworden: *Sunie-fridus*: *Sunjai-frifas* (Urkunde von Neapel), *Willic-nant* neben *Wilja-riḡ*, *Gude-rit* u. a. Daher in den bibelhdss. einigemal *ai* (d. i. *ai*) statt *a*: *lausai-waurdai* Tit. 1, 10 Cod. A: *lausa-waurdai* Cod. B (vgl. *lausa-wairdi lausa-wairdei*), *seinai-gairnai* für *seina-gairnai* 2 Tim. 3, 2 Cod. A; — *i* statt *a*: *midgard-i-waddju* Eph. 2, 14 Cod. A: *miḡgarda-waddju* Cod. B (vgl. *garda-waldands*), *undairni-mats*(?), *ḡiuḡḡi-qiss*(?); — *a* statt *i*: *swulta-wairḡja*.

2) Labialisierung. Altes *ō* ist in betonter und unbetonter silbe zu *ū* geworden: *Dumerit Alamud* u. a. Daher in den bibelhdss. bisweilen *u* statt *ō*: *āhtēdun* für *ōhtēdun* ‚sie fürchteten‘ Mc. 11, 32; *supāda* f. *supōda* ‚es wird gewürzt‘ Mc. 9, 50, *Jasē* *Ἰωσῆ* Mc. 6, 3 u. a. — Umgekehrt ist bisweilen *ō* für *u* (*ū* und *ü*) geschrieben: *ōhteigō* 2 Tim. 4, 2 Cod. B: *āht.* Cod. A, *faiho* Mc. 10, 23 f. *faihu*, *sunjos* Lc. 16, 8 f. *sunjus*, *ushōfon* Lc. 17, 13 f. *-fun*, *Lōkan* (in der Wiener hds.) f. *Lakan*, *Sairōk* *Σειρόκ* Lc. 8, 35. So ist auch das *o* in *diakon* (2×) neben *diakun* (3×) in der urkunde von Neapel und vielleicht auch in *Makidoneis Makidon(j)a* aufzufassen (*o* = *u*, in unbetonter silbe < gr. *o*, § 25a, anm.).

A n m. Da sich, vielleicht nicht bloss zufällig, die schreibung *u* statt *ō* nicht in solchen fällen findet, wo ug. *ō* (§ 11a) anzunehmen ist, so liegt möglicherweise im got. eine gleichung *ō* (spätgot. *ū*): *ō* = *ē* (spätgot. *ei*): *ē* vor. Vgl. § 4, anm. 1. § 20 c.

3) Monophthongierung. Altes *āi* ist zu *ē* (offen = *ai*?), altes *āu* zu *ō* (offen = *āū*?) geworden: *Odwin Odericus Ostrogota*, *Gesila Witiges Gudilebus* u. a. Daher findet sich in den got. hdss. vereinzelt *au* für *ō*: *Dauriḡaius* *Δαυρόθιος* (im Kalender), *praitauria* Jh. 18, 33. 19, 9 (neben *praitōria praitōriaūn praitūḡion*), *aurali* Jh. 11, 44 < lat. *ōrale*, *Trakauneitidaūs* *Τρακωνεΐτιδος* Lc. 3, 1; — *ai* für *ē*: *Hairōdiadins* Mc. 6, 17 (neben 3× *Hērōd.*) *Ἡρωδιάδα*,

Gairgatsainē Γεργεστηνῶν Mt. 8, 28, *Neikaúdaimau Νικοδήμου* Skeir. VIIIc (neben 2× *-dēmus*), *Klaimaintau* Phil. 4, 3 Cod. A (Cod. B: *Klēm.*) *Κλήμεντος*. — Das *au* in *rabbaunei* Mc. 10, 51 giebt nicht *ῥαββονί*, sondern die schreibung *ῥαββονί* wieder.

Kap. 3. Vokalismus des Altnordischen.

Vorbemerkungen.

1. Die vokale und ihre aussprache.

§ 29.

Das alt(west)nordische vokalsystem war folgendes:

$$\begin{array}{c} i (i) \\ \acute{e} (e) \\ \acute{æ} (\text{æ}) \quad \acute{o} (\text{o}) \quad \acute{y} (y) \\ \acute{a} (a) \quad \acute{\rho} (\rho) \quad \acute{o} (o) \quad \acute{u} (u). \end{array}$$

Dazu kommen die diphthonge norw. *ou* = isl. *au* *øy* (*ey*) *ei* und die sogenannten steigenden diphthonge *já* (*ja*) *jó* (*jo*) *jú* (*ju*).

Bemerkungen. Der akut bezeichnet die länge; über geschleifte längen (*ā* *ō* usw.) in tonsilben s. § 31, 1; urn. auch in unbetonten silben § 42. § 44, 1a, anm. 2. § 45b, anm. 3.

é (*e*) bezeichnet den geschlossenen, dem *i* näher stehenden, *æ* (*æ*) den offenen, dem *a* näher stehenden *e*-laut. Statt *æ* (*æ*) wird in hdss. und ausgaben auch *ē* (*e*) geschrieben; *æ* (= *e*) ist im isl. früh verschwunden (§ 32, 4); daher wird — sehr unzuweckmässig — in den meisten ausgaben *æ* für *é* geschrieben.

ó (*o*) bezeichnet den geschlossenen, dem *u* näher stehenden, *ō* (*o*) den offenen, dem *a* näher stehenden *o*-laut; für *ō* haben die meisten ausgaben die jüngere schreibung *á* (s. darüber § 32, 5); für *o* haben ältere ausgaben das neuisl. *ö* (s. darüber § 32, 7).

ó bezeichnet den geschlossenen langen *ō*-laut, wie in nhd. *schön*, *höhle* (ob es auch offenes *ó* gab, ist fraglich, § 33c); *ø* bezeichnet den geschlossenen (§ 33d. § 34c. § 37) und den offenen kurzen *ō*-laut (§ 33c). Für *ø* schreiben die meisten ausgaben *æ*, für *ø* ältere ausgaben das neuisl. *ö* (§ 32, 7).

Über norw. *ou*: isl. *au* s. § 32, 2; über *øy*: *ey* § 33h.

Anm. 1. Die lautgruppen *já* (*ja*) *jó* (*jo*) *jú* (*ju*), zu denen noch die sehr seltenen verbindungen *jó* (*jo*) und *jy* (§ 33g, anm.) kommen, rechnen wir nur aus praktischen gründen zu den diphthongen, sofern sie aus echten (und zwar fallenden) diphthongen entstanden sind (§ 31, 2).

Anm. 2. Betonte vokale wurden im isl. gegen die mitte des 12. jahrhunderts nasaliert gesprochen, wo sie hinter oder vor ursprünglichem nasal standen (auch wo dieser im an. oder bereits im ug. geschwunden war, § 12): *nár* ‚nahe‘ = got. *nēvis*, *mál* ‚zeit‘ = got. *mēl*, *svimma* ‚schwimmen‘, *tonn* ‚zahn‘; *á* ‚an, auf‘ = got. ahd. *ana*, *þótti* ‚es dünkte‘ = got. *þáhta* < ug. **þáhtē*, *gás* ‚gans‘: ahd. *gans* usw. Wie lange sich die nasalierte aussprache erhalten hat, ist unbekannt. Dass in urn. zeit auch ein unbetonter vokal, hinter dem ein ug. nasal geschwunden war, nasaliert gesprochen wurde, beweisen die § 45, 1a, anm. 3 und 1b, anm. 2 besprochenen thatsachen. — Folgte jedoch im an. ein nasal erst durch synkope einer mittelsilbe auf den betonten vokal, so wurde dieser nicht nasaliert, z. b. *sýna* (gen. pl. von *sýja* ‚schiffsgebälk‘) mit reinem *y*, aber *sýna* ‚zeigen‘ mit nasaliertem *y* (vgl. got. *siuns* ‚gesicht‘).

2. Betonung.

§ 30. a) Satzaccent. Im zusammenhange des satzes können viele wörter, denen an sich eigene betonung zukommt, unbetont werden. Solche wörter, die meistens oder immer unbetont stehen, besonders gewisse partikeln, pronomina, verbalformen, werden wie unbetonte silben behandelt, so z. b. *ek* ‚ich‘, *þu* ‚du‘, *mik* ‚mich‘, *sik* ‚sich‘, *hann* ‚er‘, der angehängte artikel *-inn*, *eda* ‚oder‘, *ok* ‚und‘, die relativpartikel *er* (älter *es*), *es* ‚ist‘, *erum eruð eru* ‚sumus estis sunt‘, *þikja* (*þykkja*) ‚scheinen‘ usw. vgl. § 45a, anm. 1. § 46, anm. 3. Durch das danebenstehen betonter (orthotonierter) formen wird die lautgesetzliche entwicklung der unbetonten formen bisweilen aufgehoben, oder es entstehen mischformen, z. b. *þá* ‚die‘ acc. sg. fem. (statt betont **þú*, § 32, 3, unbetont *þa*, § 45b, anm. 2), oder es wird eine form verallgemeinert, z. b. *um(b)* ‚um, über‘ (unbetonte form, sollte betont **ymb* heissen, § 33f).

b) Wortaccent*). Der hauptton ruht auf der ersten silbe jedes wortes, in zusammengesetzten worten auf der ersten silbe des ersten gliedes. Die nicht haupttonigen silben sind nebetonig oder unbetont; der nebeton ist stark oder schwach.

Starken nebeton tragen gewisse ableitungssilben (bes. positionslange, wie *-and-*, *-ind-*, *und-*, *-ing-*, *-ung-*, *-ern-* usw., urspr. auch jede auf haupttonige kurze silbe folgende silbe in einfachen worten) und erste silben zweiter kompositionsglieder: *Íngimarr*,

*) In diesem stück bezeichnen wir die länge ausnahmsweise durch — (z. b. *á*), den hauptton mit ′, den starken nebeton mit `; den schwachen nebeton lassen wir unbezeichnet.

yfirleti ‚beurteilung, schätzung‘, *fémikill* ‚von grossem einkommen‘; *könungr* ‚könig‘, *báandi* ‚bauer‘.

Schwachen nebeton hat im allgemeinen die auf die haupttonige silbe folgende silbe in einfachen wörtern (soweit sie nicht nach der eben gegebenen regel starken nebeton hat), z. b. in *stjárna* ‚stern‘, *fróðari* ‚klüger‘, *méiri* ‚grösser‘.

Unbetont sind alle übrigen silben, sowie die unter a) genannten unbetonten wörter, ferner die erst durch synkope einer mittelsilbe (§ 46) hinter die haupttonige silbe geratenen endsilben von komparativen wie *betri* ‚besser‘ = got. *batiza*, *ellri* ‚älter‘ = got. *alpiza*, und die zweiten silben einiger worte wie *nju* ‚neun‘, *tju* ‚zehn‘.

Anm. Stark nebetonige silben nehmen häufig den hauptton an, besonders zweite glieder zusammengesetzter wörter mit einsilbigem erstem gliede und die ableitungssilben *-ing- -ung-*; die von rechts wegen haupttonige silbe hat dann starken nebeton. In jüngerer zeit tritt meist uniformierung zu *gunstan* des ersten gliedes bzw. der ersten silbe ein, doch zeigen die lautverhältnisse häufig spuren ehemaliger accentschwankungen: *Aleifr Þórleifr* (mit hauptton auf der zweiten): *Óláfr Þórlákr* (mit hauptton auf der ersten silbe, über *ei*: *ä* § 38, 1a), *miskunn* ‚erbarmen‘: *myskunn* (§ 34d). Andererseits wird, besonders in zweiten gliedern von nicht mehr empfundenen zusammensetzungen, der starke nebeton geschwächt: *vésáll* ‚unglücklich‘ (selt. norw., *ä* < ug. *ē*, § 32, 1): *vésall* (verkürzung nach § 43), *Þorgeirr Hróðgeirr* (mit ehemals haupttoniger zweiter silbe): *Þórr Hróarr* (verkürzt nach § 43 aus **Þórzärr *Hróðzärr* mit stark nebetoniger zweiter silbe nach § 38, 1a) usw.

c) Silbenaccent.

§ 31.

1. Qualität des silbenaccents. Nur über die qualität des accents haupttoniger silben wissen wir etwas. Der ton ist stark geschnitten: — *α*) in bereits ug. oder doch urn. (§ 3a. § 45a) einsilbigen worten: *grát(t)* imperat. von *gráta* ‚weinen‘ (< ug. **zrēte*), *upp* ‚hinanf‘, *fell* ‚ich, er fiel‘, — *β*) wo unmittelbar hinter dem haupttonigen vokal ein urn. vokal synkopiert (§ 45. § 46. nicht kontrahiert!) ist: *þótt* (< *þóat*) ‚obgleich‘, *hár(r)* ‚hoch‘ nom. sg. m., *hár(r)a* gen. pl. (< **hāaR*, **hæRō*), *sják(k)* (< *sjá-ek*) ‚ich sei‘, — *γ*) wo hinter (urspr. langem) auslautsvokal eines ersten kompositionsgliedes das zweite glied unbetont geworden ist: *tuttugu* ‚zwanzig‘, *Hlór(r)íði Hlorriði* (beiname Thors);

schwach geschnitten, wo in einem unsynkopierten worte auf die haupttonige silbe eine nebetonige folgt: *méiri* ‚grösser‘, *bundu* ‚sie banden‘;

geschleift: — *α*) in kontrahierten silben (§ 47): *slá* (spr. *slā*) ‚schlagen‘ < ält. *slāa*, *búm* dat. pl. von *bú* ‚wirtschaft‘ < ält.

búom, — β) wo hinter konsonantisch schliessender haupttoniger silbe ein urn. vokal geschwunden ist: *hús* ‚haus‘ < ug. **hason*, *fjall* ‚berg‘ < ug. **felzon*.

Anm. Über die konsonantdehnung hinter langem haupttonigem vokal mit stark geschnittenem accent s. beim konsonantismus.

2. Betonungswechsel in diphthongen. — α) In den ursprünglich fallenden diphthongen *eu* bzw. *eo*, — β) in den durch brechung (§ 35) entstandenen einmorigen diphthongen *ea* *eo* (*eu*), — γ) in den in hiatusstellung entstandenen diphthongen *ea eo* (< *éa éo*, § 47, anm. 3, bzw. *iu* < *tu*) — ist der silbenaccent von dem ersten komponenten *e* (bzw. *i*) auf den zweiten gerückt (der zur erhaltung der silbenquantität im fall α) und γ) gedehnt wurde), wobei der wahrscheinlich schon vor dieser accentverschiebung in *i* übergegangene erste komponent zu *j* geworden ist: zu α) *ljúfr* ‚lieb‘ < ug. **leudoz* got. *liufs* ahd. *liob* ae. *leof*, *ljúga* ‚lügen‘ = got. *liugan*, *njóta* ‚geniessen‘ = got. *niutan*, *þjóð* ‚volk‘ = got. *þiuda*; — zu β) beispiele § 35; — zu γ) *sjá* ‚sehen‘ < ält. *séa* = got. *sailvan* ahd. *sehan*, *knjá trjá* (gen. pl. von *kné* ‚knie‘ *tré* ‚baum‘) < *knéa tréa*, *knjóm trjóm* (dat. pl. von *kné tré*) < *knéom tréom*; [*þrjú* ‚drei‘ neutr. < **þri-u* < **þri-ō* = got. *þrija* < ug. **þrijō*].

Anm. 1. Eine analoge entwicklung wie die unter 2 γ) scheint auch unter umständen beim zusammentreffen von haupttonigem *ō* mit unbetontem vokal stattgefunden zu haben, z. b. von *skór* ‚schuh‘ = got. *skōhs* heisst der nom. pl. *skúar* neben *skvár*, gen. acc. pl. *skúa* neben *skvá*.

Anm. 2. *jó:jú* < ug. *eu* sollten wie *o:u* nach der § 9, anm. 2 (vgl. § 34, 3) dargestellten regel wechseln, thatsächlich aber steht *jú* nur vor *p f k g*; vgl. ausser den oben genannten beispielen *drjúpa* ‚triefen‘ *rjúfa* ‚zerbrechen‘, *sjúkr* ‚krank‘ *rjúka* ‚rauchen‘ *drjúgr* ‚ausreichend‘ *smjúga* ‚sich schmiegen, kriechen‘; vor allen anderen konsonanten (*t ð s r n m*) steht ausschliesslich *jó*: *ljótr* ‚hässlich‘ *brjóta* ‚zerbrechen‘ *sjóðr* ‚geldbeutel‘ *rjóða* ‚röten‘, *ljós* ‚licht‘ *hnjósa* ‚niesen‘, *ljóri* ‚lichtöffnung‘ *þjórr* ‚stier‘, *sjón* ‚gesicht‘ *þjóna* ‚dienen‘, *hljómr* ‚ton‘ *ljóma* ‚glänzen‘. — Auf ältere lautverhältnisse weisen die spärlichen doppelformen wie *þjófr* ‚dieb‘ neben selt. *þjúfr*, *mjúkr* ‚reich‘ neben selt. *mjókr*.

Geschichte der vokale im Altnordischen.

A. Vokalismus der betonten silben.

§ 32. 1. Lautveränderungen ohne einfluss der nachbarlaute.

1) ug. $\bar{e} > \acute{a}$. In haupttoniger und stark nebentoniger silbe war ug. \bar{e} (\bar{e}_1) bereits vor der entstehungszeit der ältesten runen-

inschriften, also wohl schon vor dem 3. jahrh. n. Chr., (über \bar{a}) zu \acute{a} (daraus \acute{e} nach § 33b, \acute{o} nach § 34b, \acute{o} nach § 37, 2) geworden: $\acute{a}ll$ ‚aal‘ < ug. * $\acute{e}l\acute{o}z$ ae. $\bar{a}l$ ahd. $\bar{a}l$, $\acute{a}r$ ‚jahr‘ = got. $j\acute{e}r$, $m\acute{a}l$ ‚zeit‘ = got. $m\acute{e}l$, $m\acute{e}kir$ ‚schwert‘ = got. $m\acute{e}keis$; $\acute{o}tum$ ($\acute{a}tum$) ‚wir assen‘ = got. $\acute{e}tum$, $m\acute{o}nu\acute{d}r$ ‚monat‘ = got. $m\acute{e}n\acute{o}ps$; in urspr. stark nebetonigen, dann schwachtonig gewordenen silben (zweiten gliedern zusammengesetzter worte) verkürzt (§ 43): $Ingimarr$ = lat.-germ. $Inguiom\acute{e}rus$. — Das älteste beispiel ist urn. $mariR$ [= spät. $m\acute{e}rr$ ‚berühmt‘ < ug. * $m\acute{e}riz$ got. ($wailla$ -) $m\acute{e}rs$] auf der inschrift von Thorsbiærg.

2) $\acute{o}u$ < ug. au , $\acute{e}i$ ($\acute{æ}i$) < ug. ai . In späturnordischer zeit war ug. au (< idg. ou und au , § 7) zu $\acute{o}u$ bzw. ou , ug. ai (< idg. oi und ai , § 7), ausser wo es zu \acute{a} monophthongiert wurde (§ 38, 1a), zu $\acute{æ}i$ geworden; im anorw. blieben diese laute, im aisl. wurde ou (bzw. $\acute{o}u$) rückwärts zu au , $\acute{æ}i$ vorwärts zu ei entwickelt; dieser entwicklung vorauf ging in gewissen fällen die norw.-isländische monophthongierung von ou zu \acute{o} , ei zu $\acute{é}$ (§ 38, 1b). — a) anorw. ou : aisl. au , z. b. $ouka$: $auka$ ‚vermehrten‘ = got. $aukan$, $bougr$: $baugr$ ‚ring‘ = ahd. $boug$ ae. $b\acute{e}ag$, $koupa$: $kaupa$ ‚kaufen‘ = got. $kaup\acute{o}n$; — b) anorw. $\acute{æ}i$: aisl. ei , z. b. $\acute{æ}iga$: $eiga$ ‚haben‘ = got. $aigan$ ae. $\acute{a}gan$, $l\acute{e}if$: $leif$ ‚hinterlassenschaft‘ = got. $laiba$ ahd. $leiba$ as. $l\acute{e}ba$, $b\acute{æ}it$: $beit$ ‚ich, er biss‘ = got. $bait$.

Anm. Den übergang von ug. au > $\acute{o}u$ ou , von ug. ai > $\acute{æ}i$ ei kann man (analog dem übergang von idg. $\acute{e}i$ > ug. $\acute{e}i$ d. i. \acute{e} , § 9, anm. 1) als tautosyllabischen umlaut betrachten (§ 33a. § 34a).

3) ug. \acute{o} > \acute{u} . ug. \acute{o} ($\acute{ö}$) ist im an. auslaut zu \acute{u} geworden: $s\acute{u}$ ‚die‘ = ug. got. $s\acute{o}$, $k\acute{u}$ (acc. sg. von $k\acute{y}r$ ‚kuh‘) < ug. * $k\acute{o}n$ < idg. * $g\acute{o}m$; $\acute{p}\acute{u}$ (selten für $\acute{p}vi$) < ug. * $\acute{p}\acute{o}$; — $\acute{p}\acute{a}$ ‚die‘ acc. sg. fem. < ug. * $\acute{p}\acute{o}n$ got. $\acute{p}\acute{o}$ ist verallgemeinerte unbetonte form (* $\acute{p}\acute{a}$ nach § 45b, anm. 2).

4) anorw. $\acute{æ}$: aisl. e . Das durch i -umlaut aus a entstandene $\acute{æ}$ (§ 33a) blieb im anorw. in den meisten fällen, ging aber im aisl. schon in beginn des 13. jahrhs. in e über, fiel also mit altererbtem e (§ 40, 4; vgl. § 9, anm. 2. § 14, 4) zusammen: anorw. $\acute{æ}tja$: isl. $etja$ ‚anwenden‘, $t\acute{æ}mja$: $temja$ ‚zähmen‘, $g\acute{æ}str$: $gestr$ ‚gast‘. In älteren isl. hdss. steht gewöhnlich e (lautlich = anorw. $\acute{æ}$).

5) \acute{o} scheinbar > $\acute{á}$. In der ersten hälfte des 13. jahrhs. nahm $\acute{á}$ die aussprache von \acute{o} an und verdrängte in der schrift das alte \acute{o} (< $\acute{á}$ nach § 34a): $\acute{á}r$ für älteres $\acute{o}r$ (nom. acc. pl. von $\acute{á}r$ ‚jahr‘), $b\acute{á}ru$ ‚sie trugen‘ für ält. $b\acute{o}ru$, $g\acute{á}tur$ für ält. $g\acute{o}tur$

(nom. acc. sg. von *gáta* ‚rätsel‘). [In einigen alten hdss. erscheint umgekehrt *ǫ* für älteres *á*, z. b. *vǫrr* ‚unser‘ für *várr* u. a.] — Wir behalten die unterscheidung von *á* und *ǫ* bei, schreiben also *gáta*, aber *gǫtur* usw.

6) *é* > *æ*. Gegen 1250 ging im isl. das ältere *é* (< *ó* nach § 38 e) in laut und schrift in *æ* über: *ræða* f. ält. *ræða* ‚reden‘, *fiærr* f. ält. *færr* ‚fähig‘ u. a. Bei einigen worten ist es schwer festzustellen, ob ihnen *é* oder *æ* zukommt. — Wir behalten die unterscheidung von *é* und *æ* bei.

7) *ǫ* > *ø*. Im laufe des 14. jahrhs. ging altes *ǫ* (< *a* nach § 34 a) ausser vor *ng* und *nk* (§ 38, 2) in *ø* (in späterer schrift *ö*) über: *köttir* für älteres *kǫttir* ‚katze‘, *öl* f. *ǫl* ‚bier‘ usw.; entsprechend *jö* f. *jǫ*: *jötunn* f. *jǫtunn* ‚riese‘, *skjöldr* f. *skjǫldr* ‚schild‘ usw. Auch das durch *u*-brechung entstandene *jo* (§ 35, 2), soweit es nicht ohnehin schon *jǫ* geworden war (§ 34 f), wurde zu *jö*: *í fjörð* f. *í fjord* ‚im vorigen jahre‘, *mjök* f. *mjok* ‚sehr‘, *fjögur* f. *fjogur* ‚vier‘. — Durch den einfluss der neuisl. orthographie ist diese schreibung auch in zahlreiche ausgaben älterer isländischer werke, denen dieser lautwechsel noch fremd ist, übernommen.

8) *ø* > *e*. Für geschlossenes *ø* (< *o* nach § 38 d. § 37, 1; < *e* nach § 34 c) wird häufig *e* geschrieben: *sofr* und *sefr* ‚du schläfst‘ von *sofa*, *øfre øfre* ‚der obere‘, *kerum kerum* ‚wir wählten‘ von *kjósa*, *smær smær* ‚butter‘ u. a. — Ob in allen diesen fällen lautlicher übergang von *ø* zu *e* vorliegt und nicht vielmehr zum teil alte nebenformen mit *e*, ist unsicher.

II. Lautveränderungen durch einfluss von nachbarlauten.

1. Lautveränderungen, bewirkt durch vokal bezw. halbvokal der folgenden silbe.

a) Umlaut.

§ 33. 1) *i*-umlaut. Die betonten nichtpalatalen vokale *a á ǫ (ǫ) o ó u ú* und der diphthong *au* sind durch ein *j* (ug. *j*, *ij*) oder *i* (ug. *i*, *i*, *e*) der folgenden (unbetonten) silbe palatalisiert worden; der umlautbewirkende laut ist häufig geschwunden (*i* nach § 45. § 46; über schwund des *j* s. beim konsonantismus).

a) *a* > *e* (urspr. *ǣ* = anorw. *æ*, § 32, 4): *temja* ‚zähmen‘ = got. *tamjan*, *senda* ‚senden‘ = got. *sandjan*, *ketill* ‚kessel‘ = got. *katils*, *gestr* ‚gast‘ < urn. *zastiR* ug. **zastiz*, *brenda* ‚brannte‘ = got. *brannida*.

b) *á* (sehr verschiedenen Ursprungs) > *é*; *mégi* ‚verschwägerung‘ *méggjask* ‚sich verschwägern‘: *mágr* ‚verschwägerter‘, *mæla* ‚reden‘ (got. *maþljan*): *mál* ‚sprache‘, *fær* ‚du fängst‘ (got. *fāhis*) *grétr* ‚du weinst‘ (got. *grētis*): *fá* ‚fangen‘ *gráta* ‚weinen‘.

c) *ø* (< *a* nach § 34a) > *ø* (offen); *ðoglingr* neben *ðoglingr* ‚prinz‘, — *ø* (< *d* nach § 34b) > *ø*? kein sicheres Beispiel.

d) *o* (< ug. *u*, § 9, anm. 3. § 34, 3) > *o* (geschlossen); *kómr* ‚du kommst‘ *tréðr* ‚du trittst‘ (= got. *trudis*): *koma* ‚kommen‘ *tróða* ‚treten‘, *sonir* (gew. *synir* = got. *sunjus*) nom. pl. von *sonr* ‚sohn‘ (gew. *sunr* = got. *sunus*).

e) *ó* > *ó*; *égja* ‚erschrecken‘ = got. *ōgjan*, *déma* ‚urteilen‘ *dómða* ‚urteilte‘ = got. *dōmjan* *dōmida*, *stéði* ‚stände‘ = got. *stōþi*: *stóð* = got. *stōþ* ‚ich, er stand‘, *séri* ‚eid‘: *sör* = got. *swōr* ‚ich, er schwur‘.

f) *u* > *y*; *synir* ‚söhne‘ = got. *sunjus*, vgl. unter d), *hylja* ‚verhüllen‘ = got. *huljan*, *hylpi* ‚er hülfe‘ = got. *hulpi*: an. got. *hulpum* ‚wir halfen‘.

g) *ú* > *y*; *mýss* < ug. **māsiz* ‚mäuse‘: *mús* ‚maus‘, *býr* ‚du wohnst‘: *búa* ‚wohnen‘, *lýkr* ‚du schliessest‘ (= got. *lakis*): *luka* ‚schliessen‘.

Anm. Wenn die Verbindungen *ja jo jó ju jú* i-Umlaut erfuhren, musste vor den palatalisierten Vokalen *j* schwinden (s. beim Konsonantismus), ist aber vor *ø é y* durch Systemzwang bisweilen wieder hergestellt. *ja* > *e*: *bergr* ‚du birgst‘ (= got. *baigris*): *bjarga* ‚bergen‘, *Erlingr* nom. propr. : *jarl* ‚hauþtling‘; — *jo* > (*j*)*ø*: *høggi* (*hjøggi*) ‚er hiebe‘ *bøggi* (*bjøggi*) ‚er wohnte‘ konj. zu *hjoggum* ‚wir hieben‘ *bjoggum* ‚wir wohnten‘; — *jó* > (*j*)*ø*: *hlépi* ‚er liefe‘ zu *hliópum* ‚wir liefen‘, *óki* (*jóki*) ‚er vermehrte‘ konj. zu *jókum* ‚wir vermehrten‘; — *ju* > (*j*)*y*: *yki* (= *óki jóki*) zu *jukum* (= *jókum*), *hyggi* (= *høggi*) zu *hjuggum* (= *hjoggum*), *ysi* (*jysi*) ‚er schöpfte‘ konj. zu *jusum* ‚wir schöpften‘. Häufiger als diese nur vereinzelt Umlauterscheinungen ist der Umlaut von *jú* bezw. *jó* (< ug. *eu*, § 31, 2) > (**jý*) *y*: *lýgr* ‚du lügst‘ (= got. *liugis*): *lýga* ‚lügen‘, *sýki* ‚krankheit‘ (= got. *siukei*): *sjúkr* ‚krank‘, *dýpp* ‚tiefe‘ (= got. *diuþiþa*): *diúpr* ‚tief‘.

h) *au* (norw. *ou*, § 32, 2) > *ey* (*øy*, *æy*); *leysa* ‚lösen‘ = got. *lausjan*: *lauss* ‚los‘, *hey* ‚heu‘ = got. *hawi* gen. *haujis*, *deyfd* ‚Betäubung‘ = got. *daubiþa*: *daufr* ‚taub‘. — *ey* (*æy*) < *au* nach a) und f), *øy* < norw. *ou* nach d) und f).

Anm. 1. Umlautsfähige Vokale stark nebetoniger Silben haben Umlaut erfahren: *búendr* (ug. **būonðiz*) n. pl. zu *búandi* ‚bauer‘, *réttyndi* ‚recht‘ u. a. *dómari* (gew.) neben *dómere* (selt.) und andere Doppelformen weisen auf schwankende Betonung. — Unbetonte (bezw. unbetont gewordene)

vokale (besonders im zweiten gliede zusammengesetzter wörter) erfuhren keinen umlaut: *sáll* (= got. *sæls* < ug. **sélis*) ‚glücklich‘ : *vesall* (neben *vesáll*) ‚elend‘; *mærr* ‚herrlich, berühmt‘ (= got. *-mærs* < ug. **mæris* urn. *mæriR*) : *Inginarr* (*Inguiomærus*) u. a. — *um* (älter *umb*) < ug. **umbi* ‚um‘ ist die verallgemeinerte unbetonte form.

Anm. 2. Nur unbetontes, nicht stark nebentoniges *i* (*i*) bewirkte umlaut: *sannindi* ‚wahrheit‘, *Guðriðr*, *langvinr* ‚alter freund‘, *kunningi* ‚bekannter‘, *stórvirki* ‚grossthaten‘, *hundviss* ‚sehr weise‘ u. a. *Gyriðr* : *Guðriðr*, *lausingi* (selt.) : *leysingi* ‚freigelassener‘, *arfingi* (selt.) : *erfingi* ‚erbe‘ u. a. weisen auf schwankende betonung.

Anm. 3. Die durch *i*-umlaut bewirkten erscheinungen gehören verschiedenen sprachperioden an und sind verschiedener natur:

1. periode (wohl im 7. jahrh.). Das hinter langer silbe schwindende *i* (in ultima oder mittelsilbe ausser in der kompositionsfuge) bewirkte umlaut: *gestr* ‚gast‘ < urn. *zastiR*, *belgr* ‚balg‘ = got. *balgs* < ug. **balziz*, *dóma* ‚urteilen‘ *dómða* ‚ich urteilte‘ = got. *dömjan* *dómida* u. a., — Hinter kurzer silbe allgemein und in der kompositionsfuge auch hinter langer silbe blieb *i* zunächst noch erhalten und bewirkte keinen umlaut.

2. periode (erheblich später, doch um 900 bereits abgeschlossen). Jedes erhaltene *i* bzw. *j* (< ug. *j ij*, *i i*) bewirkte umlaut: *velja* ‚wählen‘ = got. *valjan*, *fleygja* ‚schwingen‘ = got. (*us-*)*flaugjan*, *ketill* ‚kessel‘ = got. *katils*, *leti* ‚träghheit‘ = got. *latei*, *fróði* ‚kunde‘ = got. *fróðei*, *mækir* ‚schwert‘ = got. *mækeis*. — Vor dem eintritt dieser periode war das *i* in der kompositionsfuge und hinter kurzer silbe geschwunden; es hat daher keinen umlaut bewirkt: *kván-fang* ‚ehe‘ < ält. **kváni-fang* (vgl. *kvæn* = got. *gæns* < ug. **qéniz*), *naud-syn* ‚notwendigkeit‘ (vgl. got. *naudi-paurfis* *naudi-bandi*); *staðr* ‚stätte‘ < ug. **staðiz* got. *staps* as. *stedi* ae. *stede*; *hugr* ‚gedanke‘ < ug. **huziz* got. *hugs* as. *hugi* ae. *hyge*, *valða* ‚ich wählte‘ (= got. *walida*) : *velja*, *katlar* ‚die kessel‘ nom. pl. (= got. *katilös*) : *ketill*.

Erst nach dem ablauf dieser periode fiel dieses *i* (< ug. *i e i*) mit < ug. *ē ai* usw., § 42b) in *e* zusammen (§ 44, 1b); vor 1250 wurde dies zu *i* (§ 44, 1c). Soweit dies *i* < ug. *ē ai* usw. entstanden ist, hat es natürlich keinen umlaut bewirkt: *faðir* ‚vater‘ < ug. **faðer*, *hani* ‚hahn‘ < ug. **hanēn*, *kunnir* ‚du konntest‘ = got. *kunþes*, *grafi* ‚er grabe‘ = got. *grabai* (aber *grófi* ‚er grübe‘ = got. *gróbi*).

In der zweiten periode konnte ein *i* umlaut bewirken, wenn vor dem eintritt der synkopegetze (§ 46) zwischen ihm und der tonsilbe eine mittelsilbe gestanden hatte: *málgi* ‚geschwätzigkeit‘ von *míllugr* ‚geschwätzig‘ (*þ* < *á* nach § 34b), *athygli* ‚aufmerksamkeit‘ von *athugall* ‚aufmerksam‘, *valði* ‚er wählte‘ konj. < ug. **walí(ðe)ði* : *valði* indik. < ug. **walidē*.

Anm. 4. Durch systemzwang ist häufig ungesetzlicher umlaut eingetreten oder gesetzlicher umlaut wieder beseitigt worden: — a) *hlynnr* ‚ahorn‘ (selten die lautgesetzliche form *hlunnr* < ug. **hluniz*) nach *hlynnir* nom. pl. (mit gesetzl. umlaut), *lyklar* nom. pl. (neben lautgesetzl. *luklar*)

nach *lykill* nom. sg. ‚schlüssel‘; — b) *staðir* nom. pl. (statt gesetzl. **stedir* = got. *stadeis*) nach *staðr* ‚stätte‘ (lautgesetzl. ohne umlaut), *brúðr* ‚braut‘ *brúðir* nom. pl. (statt **bryðr* **bryðir*) nach gen. sg. *brúðar* gen. pl. *brúða* usw. mit gesetzl. *ú*, *betri* ‚besser‘ (selten die lautgesetzl. form *batri* = got. *batiza*) nach dem fem. *betri* (mit gesetzl. umlaut). Zahlreiche doppel-formen legen zeugnis ab von solchen ausgleichungen: *urðr yrðr* ‚geschick‘, *bón bôn* ‚bitte‘, *sjón sýn* ‚das sehen‘ usw.

2) *u*-(*v*-)umlaut. Die betonten nichtlabialen vokale *a á* § 34. *e í í*, sowie die diphthonge *ja* und *ei* sind durch ein *v* (ug. *w*) oder *u* [\leftarrow ug. *u* (*ā*), *o* *ó*, § 44, 1a. c.] der folgenden (unbetonten) silbe labialisiert worden; der umlautbewirkende laut ist häufig verschwunden (*u* nach § 45. § 46; über schwund des *v* s. beim konsonantismus).

a) *a* $>$ *ɔ*; *bólva* ‚verfluchen‘ *ból* (\leftarrow **balv-*) ‚unglück‘ vgl. got. *balwjan* ‚quälen‘, *ɔngr* ‚eng‘ = got. *aggwus*, *ðogum* dat. pl. von *dagr* ‚tag‘, *hǫgr* ‚heiligtum‘ = ahd. *harug*, *mǫrk* ‚wald‘ (\leftarrow **marku* \leftarrow ug. **markō*) = got. *marka* ‚grenze‘, *vǫlva* ‚seherin‘.

b) *á* $>$ *ǫ*; *mǫlugr* ‚geschwätzig‘ (von *mál* ‚rede‘), *sǫtum* ‚wir sassen‘ = got. *sētum* ahd. *sāzum*, *ǫrr* ‚bote‘ = got. *airus*, *brǫ* ‚wimper‘ = ahd. *brāwa* ‚braue‘. Über die spätere schreibung dieses *ǫ* s. § 32, 5.

Anm. Über die weiterentwicklung von *ɔ ǫ* $>$ *o ó* s. § 37, 2.

c) *e* (= ug. *e*, § 40, 4, und \leftarrow ug. *i*, § 34, 3) $>$ *ø* (geschlossen); *rækkr* ‚finsternis‘ = got. *riqis* \leftarrow ug. **regez-*, *sökkva* ‚sinken‘ = got. *siggan*, *rǫru* ‚sie ruderten‘ von *rera* ‚ich ruderte‘ (durch ausgleichung auch *rera* und umgekehrt *reru*).

Anm. Lautgesetzlich konnte dies *e* in dieser stellung nur selten vorkommen, § 35, 2.

e (\leftarrow *a* nach § 33a) $>$ *ø* (offen); *gognum* neben *gegnum* ‚durch‘, *mólva* ‚zermalmen‘ = got. (*ga-*)*malwjan*, *sökkva* ‚senken‘ = got. *sagqjan* u. a. — In fällen wie *mólva sökkva* kann das *ø* auch als *i*-umlaut von *ɔ* aufgefasst werden. — *é* $>$ *é* in *Vǫlundr* ‚name eines mythischen schmiedes‘: *vél* ‚kunstwerk‘.

d) *i* $>$ *y*, meist nur durch folgendes *v* bewirkt; *tryggr* ‚treu‘ = got. *triggus*, *ykkar* ‚euer beider‘ *ykkr* ‚euch beiden‘ = got. *iggara iggis*, *syngva* ‚singen‘ = got. *sigguan*. Ging dem *i* ein *v* voraus, so musste dies vor *y* schwinden: *tysvar* ‚zweimal‘ (neben *tvisvar*), *ykvinc* ‚gewichen‘ (gewöhnl. *vikinn*) von *vikja* ‚weichen‘. Vor *u* ist *i* nur hinter postkonsonantischem *v* zu *y* geworden: *kyrr* (neben *kvirr*) ‚ruhig‘ = got. *qairrus*, aber *vikur* gen. dat. acc. sg. von *vika* ‚woche‘, *vitum* ‚wir wissen‘, *gripum* ‚wir griffen‘, später

(im 12. jahrh.) auch hinter anlautendem *b* und *m*: *byskup* (*biskup*) ‚bischof‘, *myskunn* (*miskunn*) ‚verzeihung‘.

e) *i* > *y*, nur durch *v* bewirkt; *strýkva* ‚streichen‘ = ahd. *strihhan* ae. *strican*, *blý* ‚blei‘ < **blīw-* ahd. *blīo* (gen. *blīwes*). Ging dem *i* ein *v* voraus, so musste dies vor *y* schwinden: *ykva* (neben *vikja*) ‚weichen‘, *sýkva* (neben *svikja*) ‚betrügen‘.

f) *ja* (< ug. *e*, § 35, 1) > *jǫ*: *jǫrlum* dat. pl. von *jarl* ‚fürst‘ = engl. *earl*, *gjǫldum* ‚wir vergelten‘ von *gjalda*, *mjǫðr* (gen. *mjaðar*) ‚met‘ = ahd. *metu* ae. *meodu*; *hjørve* dat. sg. von *hjør* ‚schwert‘ (gen. *hjarar*) = got. *hairus* as. *heru-*. — Gesetzlich konnte in solchen formen nie ein *ja* stehen, sondern *jo* (§ 35, 2); dies ging, wenn in demselben worte oder in etymologisch verwandten worten formen mit gesetzlichem *ja* vorlagen, in *jǫ* über nach dem muster *a* : *ǫ*, also *jǫrlum* : *jarl* nach *kǫrlum* : *karl* ‚mann‘, *gjǫldum* : *gjalda* nach *fǫldum* : *falda* ‚den kopf verhüllen‘ usw.

g) *ei* > *ey* (*ey*); *ey* ‚immer, nie‘ = got. (*ni*) *aiw*; *veykr* (acc. *veykvan*) ‚weich‘. Postkonsonantisches *v* vor diesem *ey* (*ey*) musste schwinden, so in *keykva* ‚beleben‘, wurde aber durch systemzwang meist wieder eingeführt, *sveyk* ‚ich, er betrog‘ von *svikja*, *kveikja* neben *keykva*.

Anm. 1. Niemals ist ein vokal durch unmittelbar folgendes erhaltenes *v* (*f*) umgelauteet worden: *snifinn* ‚beschneit‘, *Ífarr* (*Ífarr*), *tívar* (*tifar*) ‚götter‘, *hreivi* (*hreifí*) dat. sg. von *hré* *hreyr* ‚leiche‘.

Anm. 2. Umlautsfähige vokale stark nebetoniger silben erfahren umlaut: *búndum* dat. pl. von *búandi* ‚bauer‘, *fjándsköpum* dat. pl. von *fjándskapr* ‚feindschaft‘. — Unbetonte (bezw. unbetont gewordene) vokale (z. b. im zweiten gliede von zusammensetzungen) erfahren keinen umlaut: *Hervardr* (aber *vordr* ‚wächter‘), *óðul* (nom. acc. pl. von *óðal* ‚stammgut‘) < ug. **óþóló*, *kǫlludum* ‚wir riefen‘ < ug. **kalló(ðe)ðum-* von *kalla*. Auf schwankende betongungsweisen *óðl* neben *óðul*, *kallðum* neben *kolludum*.

Anm. 3. Nur ein in unbetonter, nicht ein in nebetoniger silbe stehendes *u* bzw. *v* bewirkte umlaut: *náttúra* ‚natur‘, *málugr* ‚beredt‘, *andverðr* ‚anfänglich‘, *alvaldi* ‚herrscher‘ u. a.; *mþlugr* neben *málugr*, *ǫlmusa* neben *almusa*, *ǫndurðr* neben *andverðr* u. a. weisen auf schwankende betongung.

Anm. 4. Die durch *u*-(*v*)-umlaut bewirkten erscheinungen sind — wesentlich in übereinstimmung mit den durch *i*-(*j*)-umlaut bewirkten — in zeitlich weit auseinander liegenden perioden eingetreten und verschiedener art; der prozess verläuft aber dem *i*-umlaut nicht ganz gleichartig.

1) Der durch schwinden des *u* in ultima oder mittelsilbe bewirkte umlaut ergriff auch kurze tonsilben: *vǫlr* ‚stab‘ = got. *walus*, *tǫgr* ‚zehner‘ = got. *tigus*, *lög* n. pl. ‚gesetz‘ < **lagu* < ug. **lazó*, *Högni* = ahd. *Haguno*, *sǫtlar* n. pl. von *sǫtull* ‚sattel‘ (aber *kattlar* : *ketill*).

2) Der durch erhaltenes *u* bewirkte umlaut ist erheblich später (wohl im 12. jahrh.) und nur im isländischen und westnorwegischen durchgeführt; im ostnorwegischen dagegen heisst es *sadull* (pl. aber *sodlar*) = isl. *sodull*, *kallum* ‚wir rufen‘ = isl. *kollum*; vor erhaltenem *v* zeigt aber auch das ostnorw. regelmässig umlaut: *bolvi* dat. sg. von *bol* ‚unheil‘, *stökkva* ‚springen‘ u. a.

Erhaltenes *u* hat auch umlaut bewirkt, wenn zwischen ihm und der tonsilbe eine mittelsilbe durch synkope des vokals geschwunden ist: *hamrum* dat. pl. von *hamarr* ‚hammer‘, *brnum* ‚wir besorgen‘ von *árna* = got. *airinōn*.

Anm. 5. Durch analogie ist bisweilen ungesetzlicher umlaut eingetreten, häufig gesetzlicher umlaut wieder beseitigt: — a) *systir* ‚schwester‘ nom. sg. nach gen. dat. acc. *systur* u. a. b) *gata* ‚gasse‘ (statt **gotva* = got. *gatwō*): gen. dat. acc. *gotu* nach dem muster von *vara* ‚ware‘: *voru* u. a., *kattr* neben *kottr* ‚katze‘ (eigentl. nom. *kottr* gen. *kattar*), *kjaptr* neben *kjopttr* ‚kinnlade‘ u. a.

3. *a*-umlaut. Über den der urn. zeit angehörigen *a*- (*ē*- *o*- *ō*-) umlaut, durch den *i* zu *e*, *u* zu *o* geworden war, s. § 9, anm. 2; innerhalb eines wortes ist im an. der vokalwechsel durch systemzwang fast ausnahmslos beseitigt; häufige doppelformen weisen auf doppelte ausgleichung hin: *sleði* : *slíði* ‚schlitten‘ (< nom. **sletēn* gen. **slidiniz*), *friðr* ‚friede‘: (*Hall*)*freðr* (eig. *friðr* nom., **fredar* gen.); *sun(r)* *son(r)* ‚sohn‘ (in gewissen hdss. noch nom. *sunr*, gen. *sonar*), *gull* *goll* ‚gold‘ usw.

b) Brechung.

§ 35.

Unter ‚brechung‘ verstehen wir die erscheinung, dass der vokal einer unbetonten silbe in die vorhergehende kurzvokalige tonsilbe eindringt und sich mit dem vokal derselben ohne steigerung der silbenqualität zu einem diphthong verbindet. Im an. haben *a* (< ug. *o* *ō* *ou*) und *u* bzw. *v* (*u* < ug. *u* *o* *ō*) brechung bewirkt; brechung erfahren hat nur ug. *e*; doch blieb es erhalten, wenn ihm *v*, *r* oder *l* unmittelbar voraufging oder *h* unmittelbar folgte. — Die so entstandenen fallenden diphthonge *ea* und *eu* (bzw. *eo*) sind jedoch nach § 31, 2 zu *ja* und *ju* (bzw. *jo*) geworden.

1) *a*-brechung (*e* > *ja*). Durch (erhaltenes oder synkopiertes, § 45) *a* der folgenden silbe ist *e* (zuerst zu *ea*, dies nach § 31, 2) zu *ja* (bzw. *já*, § 39, 1b) geworden: *hjálmr* ‚helm‘ < urn. **helmaR* < ug. **helmos* as. ae. ahd. *helm*; *gjafar* n. pl. von *gjöf* ‚gabe‘ = ahd. *geba* as. *geba* (die endung *-ar* < ug. *-ōz* § 43. § 44, 1a); *mjadar* gen. sg. von *mjóðr* ‚met‘ = ahd. *metu* (*-ar* < ug. *-ouz*, § 42. § 44, 1a); *jadarr* ‚rand‘ = ahd. *etar*

as. *edor*; *gjalla* ‚gellen‘ = ahd. *gellan* usw. — Aber hinter *v*: *verðr* ‚wert‘ < ug. **ucerpōz* ahd. *werd*, *verka* ‚ausrichten‘ = ahd. *werkōn* as. (gi-) *werkon*, *hwelpr* ‚junges von tieren‘ < ug. **hwelpōz* ahd. *hwelf* ae. *hwelp*, *svelta* ‚verhungern‘ = as. ae. *sweltan* ‚umkommen‘; — hinter *r*: *regn* ‚regen‘ < ug. **reꝥno-* as. ahd. *regan* ae. *regn*, *reka* ‚treiben‘ (alt *vreka*) = as. ae. *wrecan*; — hinter *l*: *lega* ‚bettlägrigkeit‘, *leðr* ‚leder‘ < ug. **leþron* = ahd. *ledar* ae. *leðer*; — vor *h*: *réttr* ‚gerade‘ < ug. **rehtoz* got. *rahts* as. ahd. *reht*, *sjá* ‚sehen‘ < ält. *séa* = got. *sailvan* as. ahd. *sehan*.

2) *u* (*v*-)brechung. Durch (erhaltenes oder synkopiertes, § 45. § 46) *u* (*v*) der folgenden silbe ist *e* (zuerst zu *eo*, dies nach § 31, 2) zu *jo* (bezw. *jó*, § 39, 1b) geworden: *mjólk* ‚milch‘ < ug. **meluk-* got. *miluks* ae. *meoloc*; *i fjórð* ‚im vorigen jahre‘ < **feruði* mhd. *vert* = gr. *πέραι* ai. *parút*; *fjogur* ‚vier‘, *mjok* ‚sehr‘ (= gr. *μέγα*). [Vor erhaltenem *u* erscheint dafür auch *ju*: *fjugur*, *Sjugurðr* (gew. *Sigurðr*)]. — Wo in demselben wortstamm dies *jo* mit *ja* wechselte, doch auch sonst meistens, trat dafür *ja* ein (*jarðo* dat. sg. von *jorð* ‚erde‘ bei Hornklofi), das nach § 34f zu *jǫ* wurde: alt *hjorr* ‚schwert‘ gewöhnl. *hjorr* = got. *hairus* as. *heru-* ae. *heoro*; *jofurr* gew. *jǫfurr* ‚fürst‘, *mjól* gew. *mjǫl* (dat. *mjǫlvi*) ‚mehl‘ = ae. *melu* ahd. *melo*, *þjokkr* und *þjokkr* ‚dick‘ (acc. sg. m. *þjokkvan*).

Anm 1. Die brechungserscheinungen sind — wesentlich in übereinstimmung mit den in § 33. § 34 erörterten umlauterscheinungen — in verschiedenen sprachperioden durchgeführt: sie wurden zuerst durch schwindendes *a* bezw. *u* (*v*) bewirkt, und zwar in kurzer silbe früher als in (positions)langer (seit dem 7. jahrh.); später durch erhaltenes *a* bezw. *u* (*v*); in beiden perioden früher durch *a* als durch *u* (*v*).

Erhaltenes *a* hat brechung bewirkt, auch wenn zwischen ihm und der tonsilbe eine mittelsilbe durch synkope des vokals geschwunden ist: *hjartr* gen. sg. zu *hjǫtr* ‚hirsch‘ < ug. **herut-*, *jarlar* ‚fürsten‘ nom. pl. < ug. **erilōz*. — Vor erhaltenem *u* in gleicher stellung erscheint natürlich überall *jǫ* statt *jo*, z. b. *jǫrhum* dat. pl. von *jarl*.

Anm. 2. In unbetonten silben (und worten) ist keine brechung eingetreten: *mannspell* ‚menschenverlust‘: *spjall* ‚schaden‘, *Miðfell Mosfell*: *fjall* ‚berg‘, *nema* ‚ausser‘, *erum* ‚wir sind‘ u. a.

Anm. 3. Durch analogie ist bisweilen ungesetzliche brechung eingetreten, gesetzliche beseitigt: *jarl* ‚fürst‘ dat. sg. *jarli* (statt **irill* dat. **erli*) nach nom. pl. *jarlar* gen. acc. pl. *jarla*, *fjǫtri* dat. sg. (statt **setri*) nach *fjǫturr* nom. sg.; umgekehrt *nema* ‚nehmen‘ *nenum* ‚wir nehmen‘, *gefa* ‚geben‘ *gefum* ‚wir geben‘ nach den konjunktivformen mit gesetzlichem *e*, aber *gjof* ‚gabe‘ gen. *gjafar* (vereinzelt *gjafa* neben *gefa*). Doppelformen: *hjarg* neben *berg* ‚fels‘ (eig. nom. sg. *hjarg* dat. sg. *bergi*), *fjǫturr* neben selt. *fjaturr* (eig. *fjǫturr* nom. sg. : *fjaturr* nom. pl.).

2. Lautveränderungen, bewirkt durch konsonanten.

a) Vokaltrübung.

§ 36.

Trübung nennen wir den durch offnere aussprache entstehenden übergang des reinen palatalen vokals *i* in *e* und des reinen labialen vokals *u* in *o*.

Ug. *ĩ* > *ě*, ug. *ũ* > *õ*. Die ug. vokale *ĩ* und *ũ* sind vor ug. *h* (das dann mit dehnung des voraufgehenden kurzen vokals schwindet), ausser vor (erhaltenem oder geschwundenem) *i* (*j*) der nächsten silbe, zu *ě* bzw. *õ* (in litterarischer zeit nur *é* bzw. *ó*), *i* und *u* vor schwindendem nasal zu *e* bzw. *o* (zum teil mit ersatzdehnung, § 39, 1a: *é* bzw. *ó*), *u* auch vor dem aus ug. *z* entstandenen *r* (älter *R*) zu *o* geworden.

a) Ug. *ĩ*, *ũ* vor geschwundenem *h* > *é*, *ó*. — *é*: *létr* ‚leicht‘ = ahd. *lhti* got. *leilhts*, *téa* (woraus nach § 31, 2 in litter. zeit *tjá*) ‚zeigen‘ = as. (*af*-)*tíhan* got. *teihan*; *vétr* ‚wicht‘ = ahd. as. ae. *wiht* got. *waihts*; — aber *þisl* ‚deichsel‘ = ahd. *dihсила*, *nitta* ‚verweigern‘ < **nihtjan*; — *ó*: *þótti* ‚es schien‘ < ug. **þáhtē* got. *þahta*, *gnótt* ‚genüge‘ = ahd. *ginuht*.

b) Ug. *i*, *u* vor geschwundenem nasal > *e*, *o* (z. t. *é*, *ó*). — *e* bzw. *é*: *drekkja* ‚trinken‘ = got. *drigkan* as. ae. *drincan* ahd. *trinkan*, *vet(t)r* ‚winter‘ = got. *wintrus*, *mél* ‚mundstück‘ < **minnl-* = ug. **minþilon* ahd. *mindil* ae. *mídl*; — *o* bzw. *ó*: *okkar* ‚unser beider‘ = got. *ugkara* as. *unkero* ahd. *unker*, *kroppinn* ‚gekrumpfen‘, *ósk* ‚wunsch‘ = ahd. *wunsc*, *ó-* ‚un-‘.

Anm. Ausnahmen sind entweder fremdwörter, wie *húsl* ‚abendmahl‘ < ae. *húsl* (= got. *hunsl* ‚opfer‘), oder durch systemzwang hervorgerufen, wie *bið* ‚binde‘ imper. (statt **bett*) nach *binda* usw., oder verallgemeinerte unbetonte formen, wie *i* ‚in‘ (die lautgesetzl. betonte form **é* ist im aschwed. als *æ* *e* erhalten), *þyk(k)ja* (*y* < *u* nach § 33f) ‚dünken‘ statt **þokkja* (*ø* > *o* nach § 33d), *ú-* ‚un-‘ neben *ó-* z. b. *úlikr* *ólikr* ‚ungleich‘.

c) Ug. *u* > *o* (daraus meist *ø* nach § 37, 1) vor *r* < ug. *z*: präfix *tor-* = got. *tuz-* ahd. *zur-* gr. *δυσ-* ai. *duš-* (z. b. *tortryggr* ‚misstrauisch‘ = ahd. *zurtriuwi* ‚treulos‘). — Ob *ĩ* analog zu *e* bzw. *é* wurde, ist nicht durch zweifellose fälle zu erweisen: in *mér* ‚mir‘ *þér* ‚dir‘ *sér* ‚sich‘ (dat.): got. *mis* = ahd. *mir*, ahd. *dir*, got. *sis* (über die ev. dehnung § 39, 1b, *γ*), sowie in *vér* ‚wir‘: got. *weis* ahd. *wir* kann *é* der alte ablaut *ē* (< idg. *ēi* § 11b) sein, vgl. die vereinzelt ahd. formen *mēr* neben *mir*, *wēr* *wier* neben *wir*.

37.

b) Umlautartige lautveränderungen.

1) Palatalisierung (sog. *R*-umlaut). Das aus ug. *z* entstandene (palatale?) *R* (später *r*, s. beim konsonantismus) hat palatalisierung unmittelbar vorhergehender haupttoniger nichtpalataler vokale bewirkt, also *a* > *e*, *á* > *é*, *o* (< ug. *u* nach § 36c) > *ø*, *ú* > *ý*, *au* (norw. *ou*) > *ey* (*øy*), *jú* (< ug. *eu*) > *ý*: *ker* ‚gefäß‘: got. *kas* as. (*bi*)-*kar* ahd. *char*, *í gær* ‚gestern‘: aschwed. *i gär*, *kørum* (neben *kerum*, § 32, 8) ‚wir wählten‘: got. *kusum* ahd. *kurum* as. *kuron* ae. *curon*; *sýr* ‚sau‘ = ug. **saz* ahd. ae. *sā* gr. *ῥς* lat. *sas*, *eyra* ‚ohr‘: got. *ausō*, *dýr* ‚tier‘ < **djúR*: got. *díus* (gen. *diuzis*) ae. *dēor* as. *dior* ahd. *tior*.

Die durch *R* verursachten vokalveränderungen gleichen also genau den durch *i*-(*j*-)umlaut (§ 33) bewirkten erscheinungen.

Ausnahmen sind als unbetonte nebenformen zu fassen, z. b. *tor*-: got. *tuz*- (§ 36c), oder durch systemzwang hervorgerufen, z. b. *kurum korinn* neben *kørum kørinn* von *kjósa* ‚wählen‘; doppelformen: präfix *or*- (unbetont) neben *ør*- (betont) < ug. got. *uz*- (*us*-), z. b. *ørvénn* ‚hoffnungslos‘: got. *usuēna* ahd. *urwāni*), als präpos. *ér* (am seltensten), *ýr ór* (am häufigsten), *úr* durch quantitative und qualitative ausgleichung von *ér* (betont, über die dehnung s. § 39, 1b, *γ*): **ur* (unbetont).

2) Labialisierung: *ó* > *ó*. Durch unmittelbar vorhergehendes oder folgendes (in vorlitterarischer zeit geschwundenes) *v* (ug. urn. *w*), sowie durch unmittelbar vorhergehenden oder folgenden nasal (*m*, *n*) ist *ó* (< *á* § 34b) weiter zu *ó* verschoben (vor nasal selbst dann, wenn dieser bereits im ug. nach § 12 oder im vorlitt. an. mit nasalierung des voraufgehenden vokals geschwunden war).— a) Progressive labialisierung: *ófum* ‚wir woben‘ neben *vófum* (später *váfum*, § 32, 5), *kódum* ‚wir sprachen‘ neben *kvóðum* (*kvóðum*, § 32, 5) = got. *qēfum*; *mótum* ‚wir massen‘ (selten) neben *mótum* (*mátum*, § 32, 5) = got. *mētum*, *nól* ‚nadel‘ neben *nól* (*nól*, § 32, 5) = got. *nēpla*; — b) regressive labialisierung: *kló* ‚klaue‘ = ahd. *klāwa*, *sóm* ‚wir sahen‘ (selten) neben *sóm* (*sám*, § 32, 5, noch später *sáum*), *spónn* ‚span, löffel‘ neben *spónn* (*spánn*, § 32, 5); vor geschwundenem nasal: *ól* ‚riemen‘ neben *ól* (*ól*) < ug. **ǻhulō* = gr. *ἀγκύλη*, *óst* ‚liebe‘ (selten) neben *óst* (*dst*) = got. *ansts*.

An m. 1. Derselbe vorgang wiederholte sich im isl. (nicht im norw.) in der zweiten hälfte des 14. jahrh., indem unmittelbar hinter *v* jedes *ú*

(dem lautwert nach = *ǫ*, § 32, 5), jedoch ohne schwund des *v*, in *ó* übergang: *vór* ‚frühling‘ = ält. *vár*, *svó* ‚so‘ = ält. *svá* u. a.

Anm. 2. Analog ist *ǫ* hinter postkonsonantischem (dann schwindendem) *v* zu *o* geworden in *horvetna* ‚wo auch immer‘ (: *hvar* ‚wo‘), *hotvetna* ‚was auch immer‘ (: *hvat* ‚was‘); aber *vǫlva* ‚seherin‘, *vǫttr* ‚handschuh‘.

Anm. 3. Auch der einfluss, den vor *i* stehende labiale (*v m b*) auf das eintreten des *u*-umlautes haben (§ 34d), gehört hierher.

c) Monophthongierung und diphthongierung.

§ 38.

1) Monophthongierung.

a) ug. *ai* > *á* (daraus ev. *é*, § 33b, *ǫ*, § 34b, *ó*, § 37, 2). Ug. *ai* ist bereits in späturn. zeit in stark nebetonigen silben überall, in haupttonigen vor *h*, *r* (= ug. *r*), *w* zu *á* (über *ǣ*?) geworden: *þorlák*r (neben *þorleik*r), *Óláfr* (neben *Áleifr*); *vá* ‚kämpfte‘ = got. *vaih*, *fár* ‚glänzend, bunt‘ = got. (*flū*-)*faihs* [über den schwund des *h* beim konsonantismus]; *ár* ‚früh‘ = got. *air*, *sár* ‚wunde‘ = got. *sair*; *sér* (gen. *sævar*) ‚see‘ = got. *saiws*, *fré* ‚same‘ (dat. *frævi*) = got. *fraiw*, *sól* (*sól*, § 32, 5) ‚seele‘ = got. *saiwala* usw.

Anm. 1. Vor *r* (älter *R*) < ug. *z* ist ug. *ai* wie auch sonst (§ 32, 2) zu (anorw. *æi*) isl. *ei* geworden, also diphthongisch geblieben: *meiri* ‚grösser‘ = got. *maiza*, *eir* ‚erz‘ = got. *aiz*, *geirr* ‚speer‘.

Anm. 2. Ug. *ai* vor *w* erscheint vielfach als *æ* statt als *á* (auf der durchgangsstufe *ǣ* stehen geblieben und nicht bis zu *á* fortgeschritten?); bisweilen erscheint es auch als (anorw. *æi*) isl. *ei* (daraus ev. *øy ey* nach § 34g): neben *æ* auch *ey* und *ei* ‚immer, je, nie, nicht‘ = got. (*ni*) *aiw*, dat. *hreif* zu nom. *hreyr* neben *hræ* ‚leiche‘: got. *hraiwa*-(*dūbō*). Die worte mit *æ* sind wohl meist alte *i*- oder *is*- (bezw. *iz*-)stämme und zeigen verallgemeinerten umlaut (§ 33, anm. 4).

b) ug. *au* > *ó*, *ai* > *é*. Die aus ug. *au* und *ai* entstandenen diphthonge *ou* (daraus isl. *au*) und *ei* (§ 32, 2) wurden, wo sie durch schwund eines bereits urn. auslautenden *z* (hinter *ou* auch *h*) in den auslaut traten, zu *ó* bezw. *é* monophthongiert: *sté* ‚stieg‘ (= got. *staig*) von *stiga*, *sé* ‚sank‘ (= ahd. *scig*) von *stiga* u. a.; *fló* ‚flog‘ (= ahd. *floug*) von *fljúga*, *ló* ‚log‘ (= got. *laug*) von *ljúga*; — vor *h*: *þó* ‚doch‘ = got. *þauh* ae. *ðeah*, *fló* (selten) ‚ich, er floh‘ (= got. *þlauh* ahd. *flōh* ae. *fleah*) von *fljúja* ‚fliehen‘ [ug. *ai* war schon früher vor *h* zu *á* geworden, s. unter 1a, konnte daher nicht den analogen lautwandel > *é* durchmachen]; anscheinend war *ou* vor *h* allgemein zu *ó* geworden, vgl. neuisl. *tóa* ‚fuchs‘: ahd. *zōha* ‚hündin‘; *hó-r* ‚hoch‘ = got. *hauh*-s.

2) Diphthongierung.

a) $e > ei$, $\varrho > au$. Älteres e (gleichgiltig, welches ursprungs) und ϱ ($< a$ nach § 34 a) wurden im isl. seit ca. 1300 vor ng , ϱ auch vor nk , diphthongiert; jenes ging in ei , dieses in au über: *leingð feingu* f. älteres *lengð* ‚länge‘ *fengu* ‚sie fingen‘; *þraungr taungr haunk* f. ält. *þrongr* ‚eng‘ *tongr* ‚zange‘ *honk* ‚handhabe‘.

b) $\acute{e} > j\acute{e}$. Seit etwa 1300 ging \acute{e} im isl. in $j\acute{e}$ über (in der schrift meist nicht ausgedrückt): *hjér* f. ält. *hér* ‚hier‘, *rjéd* f. *réd* ‚riet‘ u. a.

Anm. In fällen wie *hjetan* $<$ ält. *hetan*, *kjetill* $<$ ält. *ketill*, *gjekt* $<$ ält. *gekk* liegt nicht eine diphthongierung des älteren $e > je$ vor, sondern entwicklung des j aus dem vorausgehenden palatal ($k g h$), s. beim konsonantismus.

§ 39.

d) Quantitative veränderungen.

1) Dehnung.

a) Ersatzdehnung. Durch schwindenden konsonanten (besonders häufig $n h w$, s. beim konsonantismus) ist unmittelbar vorhergehender betonter vokal gedehnt worden: *þá* ‚dann‘ = got. *þan*, *fúss* ‚willig‘ = ahd. *funs*; *tár* ‚thräne‘ = ahd. *zahar*, *slá* ‚schlagen‘ $<$ ält. *sláa* (§ 47, 4) = got. as. ahd. *slahan*; *nár* ‚leiche‘ $<$ ug. **nawiz* got. *naus*, *þir* (alt und selten, später *þij*) ‚dienerin‘ $<$ urn. **þiwiR* got. *þiwi*, *kné* ‚knie‘ $<$ ug. **knewon* got. *knúu*; *mál* ‚rede‘ = got. *maþl* usw. Besonders bemerkenswert ist die dehnung vor $t\acute{t}$ $<$ ug. *ht*: *slétt* ‚eben‘ = got. *slaihts* ahd. *sleht*, *nótt* ‚nacht‘ = got. *nahts*, *drótt* ‚gefolge‘ = as. *druht*.

Anm. 1. Durch den schwund eines urspr. auf r oder l folgenden h ist der dem r oder l vorausgehende betonte vokal nur ausnahmsweise gedehnt worden: *fúra* neben *fura* ‚föhre‘ = ae. *furh* ahd. *foraha*, *Válir* *Valir* ‚Welsche, Kelten‘ (ahd. *Waloh* ae. *Wealh*); aber nur kurz *þverr* ‚quer‘ = got. *þvatrhs* ahd. *dwerah*, *fela* ‚verbergen‘ = got. *filhan*.

Anm. 2. Eine andere art von ersatzdehnung ist die dehnung betont gewordener, urspr. unbetonter vokale in den sogen. ‚steigenden‘ diphthongen *jó jú* usw., s. § 31, 2.

b) Dehnung vor gewissen konsonanten.

a) $a \varrho o u$ vor $l + m f p g k > á ó ú$. Seit etwa 1250 wurden im isl. die nichtpalatalen vokale $a \varrho o u$ vor l , dem ein labial oder guttural folgt, gedehnt: *hálmr* ‚stroh‘ (älter *halmr*), *úlfr* ‚wolf‘ (ält. *ulfr*), *ólpt* ‚schwan‘ (ält. *olpt*), *hólpinn* (ält. *holpenn*) ‚geholfen‘, *gálgi* ‚galgen‘ (ält. *galge*), *válka* ‚wälzen‘ (ält. *valka*), *hólkr* ‚metallröhre‘ (ält. *holkr*), *hjálmr* (ält. *hjalmr* ‚helm‘), *hjólþ* (*hjálþ*,

§ 32, 5) ‚hilfe‘ usw. — Vor *l* mit folgendem dental nur in *ǫln* (*ǫln*) ‚elle‘ und *hals* (*hals*) ‚hals‘, aber *malt* ‚malz‘, *Volsungr*, *fold* ‚erde‘, *kuldi* ‚kälte‘ usw.

Anm. In formen wie *halp* ‚half‘ *hulpum* ‚wir halfen‘ von *hjalpa* (statt **halp* **hulpum*) u. a. ist ungesetzlich durch systemzwang die kürze wiederhergestellt nach *gait guldum* von *gjalda* ‚vergeltten‘ und ähnlichen.

β) *a* vor *ng nk* > *á*. Seit etwa 1350 wurde *a* im isl. vor *ng* und *nk* gedehnt: *vangi* ‚wange‘ für ält. *vangi*, *hánki* ‚klampe‘ für ält. *hanki* u. a., vgl. § 38, 2 a.

γ) Sporadische dehnung vor *r* < ug. *s*. Vor dem aus ug. *s* entstandenen *r* (*R*) ist unter noch unermittelten bedingungen in einigen worten dehnung des betonten vokals eingetreten, regelmässig in der präposition *ór* (*úr yr ór*) < ug. **us* got. *us* (als präfix aber *or- ur- ör-*), sonst in *héri* neben gewöhl. *heri* ‚hase‘, *séra* neben gewöhl. *sera* ‚säte‘ u. a.

Anm. Kurzer betonter vokal im ug. auslaut wurde gedehnt; doch dürfte *sá* ‚der‘ = ug. got. *sa* < idg. **so* (§ 7, 1) ai. *sa* gr. *ó* das einzige beispiel sein; vgl. noch *sjá* ‚ich sei‘ < ält. **sia* = got. *sijau*, § 42 a.

2) Kürzung.

a) Vor konsonantenverbindungen. Unmittelbar vor zusammentreffenden konsonanten — gleichgiltig, ob sie schon im ug. nebeneinander standen oder erst im an. durch die synkope dazwischenstehender vokale (§ 45. § 46) aneinander gerückt waren — wurde betonter langer vokal — gleichgiltig, ob die länge aus dem ug. ererbt oder erst im an. entstanden war — gekürzt: *gassi* ‚gänserich‘: *gǫs gás* ‚gans‘, *minn* neutr. *mitt* ‚mein‘: dat. sg. m. *minum* acc. pl. *mina*; *brullaup* ‚hochzeit‘ < ält. *bríd(h)laup*; dabei wurde *ǫ* > (*ø* >) *e*, *é* > *e*: *stedda* ‚stute‘: *stóð* ‚gestüt‘, *henni* ‚ihr‘ dat. < **hénne* < urn. **hāniRē*, vgl. *hánum* ‚ihm‘; diphthonge wurden monophthongiert und dann gekürzt: *ei* > *e*, *au* > *ø*: *en(n)gi*, *etki* (*ekke*) ‚keiner, nichts‘: *einn eitt*, *mestr* ‚der grösste‘ = got. *maists*; für die kürzung von (anorw. *ou* = isl.) *au* > *ø* vgl. *höfði* ‚dem haupt‘: got. *haubiþ*, *Orvendill*: *Aurivandulus* ahd. *Örentil* ae. *Ēarendel*.

b) Kürzung langer vokale in hiatusstellung. Lange betonte vokale unmittelbar vor unbetonten wurden im allgemeinen verkürzt [und gelten metrisch für kurz]; doch wurde die dehnung meist wiederhergestellt: *trúa* ‚glaube‘ neben *trua*, *róa*: *roa* ‚rudern‘, *sía*: *sia* ‚funke‘ u. a. — Über festgehaltene kürzung s. § 47, anm. 3 ende.

III. Übersicht über die altnordischen vokale.

§ 40. a) Die altnordischen vokale und ihre herkunft.

- 1) *i* = ug. *i*: *fridr* ‚hübsch‘, *viss* ‚weise‘; *bita* ‚beissen‘, *tívar* (*tifar*) ‚götter‘.
 < ug. *i* nach § 36a. § 39, 1: *nítta* ‚verweigern‘.
- 2) *i* = ug. *i*: *vitum* ‚wir wissen‘, *bitr* ‚beissend, scharf‘; *vindr* ‚wind‘, *sitja* ‚sitzen‘.
 < ält. *i*: § 39, 2.
- 3) *é* = ug. *ē* (*ē*₂): *hér* ‚hier‘, *hvé* ‚wie‘; *réd* ‚riet‘, *hét* ‚hiess‘.
 < ug. *ē* *i*: § 36a. § 39, 1.
 < ält. *e*: § 39, 1.
 < ält. *ei*: § 38, 1b.
- 4) *e* = ug. *e*: *vetta* ‚sich wälzen‘, *eta* ‚essen‘, *svefn* ‚schlaf‘.
 < ug. *i*: § 9, anm. 2. § 34, 3 (*a*-uml.); § 36a. *b* (trübung).
 < ug. *a*: § 33a (*i*-uml.), § 37 (*R*-uml.)
 < ält. *é* *é* *ei* *é*: § 39, 2.
 < ält. *e*: § 32, 8.
ei < ug. *ai*: § 32, 2.
 < ält. *e*: § 38, 2a.
ey < ält. *au*: § 33h (*i*-uml.), § 37 (*R*-uml.); < ält. *ei*: § 34g (*v*-uml.).
- 5) *é* < ält. *á*: § 33a (*i*-uml.), § 37 (*R*-uml.).
 < ält. *é*: § 32, 6.
- 6) *á* < ug. *ē* (*ē*₁): § 32, 1.
 < ug. *ā*: *fá* ‚bekommen‘ < ug. **fāhon-* got. *fahan*, *gátt* ‚ingang‘: got. (*fram-*)*gāhtis* ‚(fort)schritt‘, vgl. § 12.
 < ug. *ai*: § 38, 1a.
 < ält. *a*: § 39, 1a. b.
- 7) *a* = ug. *a*: *at* ‚zu, nach‘ = got. *at*, *akr* ‚acker‘, *nam* ‚nahm‘ von *nema*, *þat* ‚das‘.
 < ält. *á*: § 39, 2.
au < ält. *ou* < ug. *au*: § 32, 2.
 < ält. *o*: § 38, 2a.
- 8) *ó* < ält. *á*: § 34b (*u*-uml.)
 < ält. *o*: § 39, 1a. b.
- 9) *o* < ält. *a*: § 34a (*u*-, *v*-uml.); < ält. *au*: § 39, 2.

- 10) *ó* = ug. *ó*: *hóf* ‚hob‘ (= got. ae. *hōf*) von *hefja* ‚heben‘, *blóta* ‚opfern‘ = got. *blōtan* ‚verehren‘, *mōdir* ‚mutter‘ = as. *mōdar* ae. *mōdor*.
 < ält. *ou* (ug. *au*): § 38, 1b.
 < ug. *a* *ū* *u*: § 36a. b.
 < ält. *o*: § 39, 1a. b.
 < ält. *ó*: § 37, 2.
 < ält. *á*: § 37, 2, anm. 2 (spätisl.).
- 11) *o* < ug. *u*: § 9, anm. 2. § 34, 3 (*a*-uml.). § 36a. b. c (trübung).
 < ält. *ó*: § 39, 2.
 < ält. *o*: § 37, 2, anm. 2.
ou anorw. = isl. *au*: § 32, 2.
- 12) *ø* < ält. *ó*: § 38e (*i*-uml.); < ält. *jó*: § 38g, anm. (*i*-uml.).
 < ält. *ø*: § 39, 1b, *γ*.
- 13) *ø* < ält. *o*: § 38d (*i*-uml.), § 37, 1 (*R*-uml.); < ält. *jo*: § 38g, anm. (*i*-uml.).
 < ält. *o*: § 38c (*i*-uml.); § 32, 7 (spätisl.).
 < ält. *e*: § 34c (*u*-uml.).
øy = *ey* < ält. (*ou*) *au*: § 38h (*i*-uml.), § 37, 1 (*R*-uml.).
- 14) *ú* = ug. *á*: *út* ‚hinaus‘ = got. ae. *at* ahd. *az*, *luka* ‚schliessen‘ = got. as. ae. *lūkan* ahd. (*bi*-)lāhhan, *mús* ‚maus‘ = ae. ahd. *mās*.
 < ält. *u*: § 39, 1b, *a*. *γ*.
- 15) *u* = ug. *u*: *hugr* ‚sinn‘ = got. *hugs* as. *hugi* ahd. *hugu*, *nutum* ‚wir genossen‘ = got. *nutum*; *unda* ‚verwunden‘ = got. (*ga*-)wundōn ahd. *wuntōn* ae. *wundian*, *hulpum* ‚wir halfen‘ = got. *hulpum*.
 < ält. *ú*: § 39, 2.
- 16) *ý* < ält. *ú*: § 38g (*i*-uml.), § 37, 1 (*R*-uml.).
 < ält. *jú*: § 38g, anm. (*i*-uml.), § 37, 1 (*R*-uml.).
 < ält. *í*: (*i* < ält. *vi*) § 34e (*v*-uml.).
- 17) *y* < ält. *u*: § 38f
 < ält. *ju*: § 38g, anm. } (*i*-uml.).
 < ält. *i*, *vi*: § 34d (*u*-, *v*-uml.).
 < ält. *ý*: § 39, 2.
- 18) Sog. diphthonge:
ja < ug. *e*: § 35, 1.
já < ält. *ja*: § 39, 1b.
jø < ält. *ja*: § 34f, vgl. § 35, 2.

$j\phi$ < ält. $j\phi$: § 39, 1 b.
 $\left. \begin{array}{l} j\phi \\ ju \end{array} \right\}$ < ug. e : § 35, 2.
 $\left. \begin{array}{l} j\acute{o} \\ j\acute{u} \end{array} \right\}$ < ug. eu : § 31, 2.
 $\left. \begin{array}{l} j\acute{e} \\ je \end{array} \right\}$ < ält. \acute{e} : } § 38, 2 b (spätisl.).
 < ält. e : }

§ 41. b) Die urgermanischen vokale und ihre
altnordischen vertreter.

- 1) ug. \bar{i} = an. i : § 40, 1.
> an. \acute{e} : § 36 a.
> an. i : § 39, 1.
- 2) ug. \bar{i} > an. \acute{e} : § 36 a.
- 3) ug. i = an. i : § 40, 2.
> an. e : § 9, anm. 2. § 34, 3. § 36 a. b.
> an. i : § 39, 1.
- 4) ug. \bar{e} (\bar{e}_1) > an. \acute{a} : § 32, 1 (\acute{o} : § 34 b, \acute{e} : § 33 b. § 37, a : § 39, 2).
- 5) ug. \bar{e} (\bar{e}_2) = an. \acute{e} : § 40, 3 ($j\acute{e}$: § 38, 2 b).
- 6) ug. e = an. e : § 40, 4.
> an. ja : § 35, 1 ($j\acute{a}$: § 39, 1 b, $j\phi$: § 34 f. § 35, 2, $j\phi$: § 39, 1 b, e : § 33 g, anm.).
> an. jo , ju : § 35, 2.
ug. eu > an. $j\acute{o}$, $j\acute{u}$: § 31, 2 (\acute{o} , \acute{y} : § 33 g, anm.).
- 7) ug. \bar{a} = an. \acute{a} : § 40, 6 (\acute{o} : § 34 b, \acute{e} : § 33 b, a : § 39, 2).
- 8) ug. a = an. a : § 40, 7 (e : § 33 a, o : § 34 a, \acute{a} : § 39, 1 a. b).
ug. ai > an. ei : § 32, 2; > an. \acute{e} : § 38, 1 b; > an. \acute{a} : § 38, 1 a (\acute{o} : § 34 b, \acute{e} : § 33 b, ey : § 34 g).
ug. au > (norw.) ou > isl. au : § 32, 2 (ey : § 33 h); > an. \acute{o} : § 38, 1 b.
- 9) ug. \bar{o} = an. \acute{o} : § 40, 10 (\acute{o} : § 33 e).
- 10) ug. u = an. \acute{u} : § 40, 14 (\acute{y} : § 33 g).
- 11) ug. \bar{u} > an. \acute{o} : § 36 a.
- 12) ug. u = an. u : § 40, 15 (y : § 33 f).
> an. o : § 9, anm. 2. § 34, 3 (> o : § 33 d), § 36 a. b. c.

B. Vokalismus der unbetonten silben.

I. Monophthongierung.

§ 42.

Schon in vorurn. zeit waren in unbetonter silbe die ug. diphthonge zu geschleiften langen vokalen monophthongiert worden, und zwar die *u*-haltigen (*ou ōu*) zu *ō*, die *i*-haltigen (*oi ai ōi ēi*) zu *ē*, und haben dann dieselben schicksale wie die aus ug. zeit überlieferten geschleiften langen vokale erfahren (§ 43, 1. § 44. § 45, 1 b, anm. 3), sind also schliesslich zu kurzen vokalen geworden, nämlich die *u*-haltigen diphthonge zu *o*, dies nach § 44, 1 a >) *a*, die *i*-haltigen zu *e* (später *i*: § 44, 1c).

a) ug. *ou ōu* > (*ō* > *ō* > *o* >) *a*: *ēda* ‚oder‘: got. *aif-pau*, *nema* ‚ich nehme‘ (konjunktiv) = got. *nimau*, *vilja* (selten) ‚ich will‘ (eig. konj.) = got. *wiljau*, vgl. *sjú* ‚ich sei‘ = got. *siĵau*, *sonar* ‚des sohnes‘ = got. *sunaus* < ug. **sunouz*; — *átta* ‚acht‘ = got. *ahtau* < ug. **ahtōu* < idg. **oktōu*, vgl. *ēnda* ‚und (doch)‘ < *en þó* (*þó* = got. *þáuh*, § 38, 1 b).

b) ug. *oi ai ōi ēi* > (*ē* > *ē* >) *e* (später *i*): *heite* (später *heiti*) ‚ich werde genannt‘ < ug. **haitai*, *nemi* ‚er nehme‘ = got. *nimai* < ug. **nemoi*, *þeiri* dat. sg. fem. des artikels: got. *þizai* < ug. **þezōi*, *hafi* ‚er habe‘: got. *habai* < ug. **hadēi*.

Anm. Für die behandlung von ug. *ēu* in unbetonter silbe fehlen sichere belege; dative sg. der *u*-deklination wie *meg-i* < urn. *maz-iu* (so inschriftl.) können schwerlich auf ug. **maz-ēu* zurückgeführt werden, da *i* (*e*) < ug. *ē* sonst nicht *i*-umlaut bewirkt (§ 33, anm. 3); dieselbe monophthongierung von urn. *iu* > *i* zeigen die nom. pl. der *u*-deklination: *meg-ir* < urn. **maz-iuR* < ug. **maz-iwiz*; durch den schwund des ultima *-i* (§ 45, 1) war nach uralter regel (§ 1, anm. 4. § 4, anm. 2) *w* vokalisiert (d. h. zu *u*) und mit dem voraufgehenden *i* zum diphthong *iu* verbunden worden, daraus später *i*.

II. Quantitative veränderungen. (Kürzung.)

§ 43.

Alle langen vokale, sowohl a) die aus dem ug. übernommenen (geschleifte wie gestossene) nebst den aus ug. diphthongen entstandenen (§ 42) als auch b) die langen vokale unbetonter (enklitischer) wörter und unbetont gewordener urspr. nebetoniger silben, sind gekürzt worden.

a) ug. *ī ē ō ā* (*ī ē ō ū*), sowie urn. *ē* (< ug. *oi ai ōi ēi*) und *ō* (< ug. *ou ōu*) > an. *i*, *e* (später *i*, § 44, 1c) bzw. *u*, *o* (später *u*, § 44, 1c, unter umständen *a*, § 44, 1a). Beispiele: *fróði*

‚klugheit‘ = got. *frōdei* ahd. *fruoti*, *nēmīr* ‚du nāhmest‘ = got. *nēmīs* ahd. *nāmī(s)*; *vissir* ‚du wusstest‘ = got. *wissēs*; *auga* ‚auge‘ = got. *augō*, *vaknada* ‚ich erwachte‘ = got. (*ga*-)*waknōda* < ug. **waknōdon*, aber *voknuđum* ‚wir erwachten‘, *gǫfum* ‚den gaben‘ = got. *gibōm*; *tungu* (gen. dat. acc. sg. von *tunga* ‚zunge‘) = ahd. *zungūn*. Beispiele für die kürzung von *ō* < ug. *oi ai ōi ōi* und *ō* < ug. *ou ōu* s. § 42 a. b. — Dass die kürzung gestossener längen früher eintrat, als die geschleifter, zeigt die verschiedene behandlung beider im auslaut, s. § 44, 1a, anm. 2. § 45, 1b und anm. 1. 2. 3.

b) Kürzung (bezw. monophthongierung) unbetont gewordener worte und silben (bes. zweiter kompositionsglieder). *nu* enklitisch: *nú* ‚nun‘, *gef-đu* ‚gieb du‘: *þú* ‚du‘; *utan* neben *útan* ‚ausserhalb‘, *vettke* ‚nichts‘: *vétrr vétrr* ‚wicht, ding‘; *honum* ‚ihm‘ *hon* nom. sg. fem. *hana* acc. sg. fem. sind die unbetonten formen für ält. *hōnum hōn hāna*, *ok* ‚und‘: ält. *auk*. — *vesall* ‚elend‘: selt. *vesáll* (von *sáll* ‚glücklich‘), *Ingimarr*: *Inguio-mērus*, *erfidi* anorw. *ærfæde* ‚arbeit‘: anorw. *ærfæde* got. *arbaiþs* ahd. *arabeit*, *misseri missari* ‚halbjahr‘: *ár* ‚jahr‘; *valrof* ‚plünderung erschlagener‘: ahd. *walaraupa* ae. *wælrēaf*.

§ 44.

III. Qualitative veränderungen.

1) Ohne einfluss benachbarter laute.

a) *a* < ält. *o*. Ug. *o* und das aus ält. *ō* (= ug. *ō* oder < ug. *ō ou ōu*, § 42) gekürzte *o* (§ 43a) sind — ausser in gewissen stellungen, s. anm. — zu *a* geworden, ug. *o* bereits in den ältesten runeninschriften und finnischen lehnwörtern, das aus *ō* entstandene etwa um 700. Beispiele für *a* < ält. *o* = ug. *ō* s. § 43a: *auga vaknada*, ferner *dagar* ‚die tage‘ = got. *dagōs*, *frōdari* ‚klüger‘ = got. *frōdōza* usw.; die beispiele für *a* < ält. *o* < *ō* < ug. *ou ōu* s. § 42. — *a* < ug. *o*: urn. *ĐazaR* (später *Dagr*) < ug. **Đazoz*, urn. *horna* ‚das horn‘ (sp. *horn*) < ug. **hurnon*, *hugall* ‚aufmerksam‘ < ug. **huzoloz*, *nema* ‚sie nehmen‘ < ug. **nemondī* usw.

Anm. 1. Vor *m*, und wenn die folgende silbe *u* enthält bezw. früher enthielt oder im ug. auf *-ō* auslautete, ist *o* (< ug. *o* und *ō*) erhalten (in späterer zeit nach § 44c zu *u* geworden): *fiskum* (älter *fiskom*) ‚den fischen‘ = ahd. *fiscum* (-um, -un, -on) ae. *fiscum* (-un, -on) as. *fiscun* (-un): got. *fiskam*; *gǫfum* ‚den gaben‘ = got. *gibōm*; *nemum* ‚wir nehmen‘ = got. *nimam* (< ug. **nemom-*), *voknum* ‚wir erwachen‘ = got. (*ga*-)*vok-*

nöm, *gódum* (dat. sg. masc. von *gódr* ‚gut‘) = as. *gōdum(u)* ae. *gōdum* : got. *gōdamma*; *lǫtuðu* ‚sie luden ein‘ = (got. *lapōdēdun*) ae. *laðodun* ahd. *ladōtun*, *þrifnuðr* acc. *þrifnuð* ‚das gedeihen‘ < ug. **þrifnōþuz* acc. **þrifnōþun* (vgl. got. *gabaurjōþuz* acc. -*ōþu* ‚lust‘) aber gen. *þrifnaðr* < ug. **þrifnōþouz* (got. -*ōþaus*); *óðul* (nom. acc. pl. von *óðal* ‚erbgut‘) < ug. **ōþolō*.

Dass auch das aus ug. *ou* *ōu* entstandene (*ō* >) *o* vor *m* als *o* (*u*) erhalten blieb, zeigen konjunktivformen wie *beromk* (= got. *baþrau* + *mik*) : *bera* (= got. *bairau*); sonst erscheint ug. *ou* *ōu* überall als *a*, vgl. § 42.

Anm. 2. Wo *ō* (= ug. *ō*) und *ō* (< ug. *ō* *ou* *ōu*) von vorurn. zeit her im auslaut standen, sind sie verschieden behandelt worden; gestossenes *ō* wurde (wie auch im betonten auslaut, § 32, 3) zu *ū*, dies nach § 43 zu *u*, das (meist, § 45, 1b, anm. 1) schwand, jedoch daran erkennbar ist, dass es den vokal einer vorhergehenden betonten silbe umlautete (§ 34) und das *o* (< ug. *o* und *ō*) einer vorhergehenden unbetonten silbe am übergange in *a* hinderte (s. die in anm. 1 genannten beispiele); geschleiftes *ō* (< ug. *ō* *ou* *ōu*) wurde zu (*ō* > *o* >) *a*, die beispiele § 42, 1a, vgl. § 45, 1b, anm. 3.

b) Trübung. In unbetonter silbe ist im isl. (im norw. nur in gewissen stellungen) in vorlitterarischer zeit *i* (< ug. *i* *e* *ī*) zu *e*, *u* (< ug. *u* *u*, < *ō* nach § 44, 1a, anm. 1) zu *o* geworden [jenes also mit *e* < ug. *ē* *oi* *ai* *ōi* *ēi* und < ält. *é*: *endemi* ‚seltsamkeit‘ : *eindēmi*, dieses mit *o* < ug. *o* *ō* zusammengefallen]. Diese schreibung bewahren die ältesten isl. handschriften; schreibungen wie *andlit* ‚antlitz‘ *drotning* ‚königin‘ neben selt. *andlet* *drotneing* zeigen bewahrten nebeton; s. unter c).

c) Palatalisierung und labialisierung. Gegen die mitte des 13. jahrh. ist im isl. jedes *e*, sowohl das < ug. *ē* *oi* *ai* *ōi* *ēi* (und ält. *é*) wie das < ält. *i* (< ug. *i* *e* *ī*) entstandene, zu *i*, jedes *o*, sowohl das < ug. *o* *ō* wie das < ält. *u* (< ug. *u* bezw. *ū*) entstandene, zu *u* geworden. *þannig* < ält. *þanneg* ‚dorthin‘ (< *þann veg*), *heyrdír* < ält. *heyrdēr* (= got. *hausidēs*), *heiti* < ält. *heite* ‚ich werde genannt‘ (ug. **haitai*), *þeiri* < ält. *þeire* (= got. *þizai* < ug. **þezēi*), *hafi* < ält. *hafe* ‚er habe‘ = got. *habai* < ug. **hadēi*, *endimi* < ält. *endeme* ‚seltsamkeit‘ neben *eindēmi*; *gesti* (acc. pl. von *gestr* ‚gast‘) < ält. *geste* = got. *gastins*, *némir* ‚du nähmest‘ < ält. *nēmer* = got. *nēmeis* ahd. *nāmī*(s); — *fiskum* < ält. *fiskom* (ug. **fiskomiz*), *voknum* < ält. *voknom* = got. (ga-)*waknōm* u. a., s. § 44, 1a, anm. 1; *sunu* < ält. *suno* (acc. pl. von *sunr* ‚sohn‘) = got. *sununs*, *hokull* ‚mantel‘ < ält. *hokoll* = got. *hakuls*; *tungu* (gen. dat. acc. sg. von *tunga* ‚zunge‘) = ahd. *zungun*. — Wir schreiben immer *i* und *u*, nicht *e* und *o*, ausser wo besondere gründe die ältere schreibung erfordern.

2) Umlaut.

In unbetonten worten und silben ist *y*, wenn die folgende silbe ein *i* (*j*) enthält, zu *i* geworden: *yfir* ‚über‘, *firir* ‚für, vor‘, *þik(k)ja* ‚dünken‘, *innifli* ‚eingeweide‘ u. a. neben stärker betonten formen *yfir fyrir þykkja innysli* usw.

IV. Schwund unbetonter vokale.

§ 45. 1) In letzter silbe.

a) Die ug. kurzen vokale [*o a e i u*] in letzter silbe sind im ug. auslaut und vor ug. auslautendem einfachem konsonanten [*r < R < ug. z* und vor ug. *n*] ausgestossen worden: urn. *warait* ‚ich, er ritzte‘ (später *reit*) < ug. **wraitā *wraitē*, urn. *-zīsalas* (später *gīsls* gen. sg. von *gīsl* ‚geisel‘) < ug. **zīsalos^o*, *horn* ‚horn‘ < urn. *horna* (so inschriftl.) < ug. **hurnon*, *Steinn* < urn. *StainaR*, acc. *stein* < urn. *staina* (< ug. **stainon*); *gestr* ‚gast‘ < urn. **zastiR*, *feðr* ‚dem vater‘ < ug. **faðri*, *sunr* ‚sohn‘ acc. *sun* < urn. *sunuR* acc. *sunu*. — Kurzer ultimavokal blieb jedoch bewahrt vor ug. auslautenden nasalverbindungen, wahrscheinlich weil er dann einen nebeton trug: *steina* (acc. pl. von *steinn*) = got. *stainans*, *gesti* = got. *gastins*, *sunu* = got. *sununs*, *nōmu* ‚sie nahmen‘ = got. *nēmun* < ug. **nēmund*.

Anm. 1. Derselbe vorgang wiederholt sich in den enklitischen worten *ek* ‚ich‘ *mik* ‚mich‘ *sik* ‚sich‘ *þu* ‚du‘ *ne* ‚nicht‘ u. a. : *emk* ‚ich bin‘, *hylk* ‚ich denke‘ (< *hygg ek*), *vask* ‚ich war‘, *kollumk* ‚ich nenne mich‘ *kallask* ‚sich nennen‘, *est* ‚du bist‘ (neben *estu*) < ug. **is þu, kennð* ‚kenne du‘ (neben *kennðu*), anorw. *aldregin* ‚nie‘ = isl. *aldregi + ne* usw.

Anm. 2. *o a e* im ug. auslaut sind bereits in vorurn. zeit abgefallen, vgl. § 3a; daher wurde kurzer vokal einer voraufgehenden unbetonten silbe später als ultimavokal behandelt, d. h. ausgestossen: *gīsl-s* : urn. *-zīsal-as*. Ug. auslautendes *i* und *u* blieben noch längere zeit erhalten, wie der *i*-umlaut in *feðr* ‚dem vater‘ *bróðr* ‚dem bruder‘ < ug. **faðri* (πατρι) **brōpri* und der *u*-umlaut in *fiol-* ‚viel-‘ = got. as. *filu* ae. *feolu* beweist; doch fällt auch der schwund eines auslautenden *i* bereits in urn. zeit, wenigstens hinter unbetonter silbe: *vitadahalaivan* < ält. *-hlaivani* (auf dem stein von Tune), vgl. den späteren schwund eines dadurch zum ultimavokal gewordenen vokals in formen wie *gengr* ‚du gehst‘ < urn. **zanzīR* < ug. **zanzīzi* got. *gaggis*.

Anm. 3. Der vokalschwund trat früher hinter langer als hinter kurzer silbe ein; *o a e* schwanden zuerst, später *i*, am spätesten *u*; nasaliertes *a* (< ug. *-on*) *i* (< ug. *-in*) *u* (< ug. *-un*) später als *a i u* vor (<) *R* < ug. *z*.

b) Die aus ug. gestossenen längen \bar{i} \bar{e} \bar{o} (a) entstandenen kurzen vokale i und u sind geschwunden, wo sie bereits ug. im auslaut standen: *fisk* (neben *fiski*) dat. sg. von *fiskr* ‚fisch‘ < ug. urn. **fiskē*, *nem* ‚ich nehme‘ < ug. **nemō* got. *nima* as. ahd. *nimu*, *sok* ‚streitsache‘ < ält. durch den u -umlaut (§ 34 a) bezeugtem **soku* < noch ält. **sakō* = finn. *sakko*, *hverjan* (gew. *hvern*, acc. sg. masc. von *hverr* ‚welcher?‘) = got. *hvarjanō*-(*h*); für schwund von ug. $-u$ fehlen sichere belege, doch vgl. *kvern* ‚mühle‘ (< ug. **gerna* ?); schwund von ug. $-i$ liegt vor in *meðan* ‚unterdes, während‘ = got. *miþþanei* (wegen des erhaltenen n nicht = got. *miþþan*) und wohl auch in *vil* ‚er will‘ (selten und alt, eig. konjunktiv) = got. *wili* < ug. **wilī*, vielleicht auch noch in *nipt* ‚verwandte‘ < ug. **nifti* = ai. *napti*.

Anm. 1. Die erhaltung des i in dativen wie *fiski* usw. neben selt. *fisk* < ug. **fiskē* und formen wie *heyrdi* ‚er hörte‘ < ug. **hauziðe* ist aus nebetonigkeit zu erklären; ebenso die erhaltung des u < ug. \bar{o} in dativen wie *laugu* von *laug* ‚bad‘; dative wie *fisk* < **fiskē*, *sok* < **sakō* setzen schwund des nebetons voraus; bei den dat. sg. neutr. der adjektiva auf $-u$ (eig. instrum. = ug. $-ō$) kommt ausser nebetonigkeit anlehnung an die masc.-endung $-um$ in betracht. — In den konjunktivformen wie *nēmi* ‚er nähme‘ ist das i aus den übrigen personen wiederhergestellt: *nēmir* 2. pers. sg., pl. *nēmim* *nēmið* *nēmi*: das isolierte, weil in indikativische bedeutung übergegangene *vil* zeigt den gesetzlichen schwund. — Die sog. \bar{i} -stämme, deren nom. sg. ug. auf $-i$ ausging, sind an. sämtlich in vorgeschichtlicher zeit in andere deklinationsklassen übergegangen; die nominative auf ug. $-i$ haben daher im an. keine lautgesetzlichen vertreter: weder *mēr* ‚mädchen‘ *ylgr* ‚wölfin‘ u. a. noch *þij* ‚dienerin‘ (neben selt. *þir*) *ey* ‚insel‘ u. a. sind direkt aus ug. **mawi* **wulzwi* **þwi* **awi* usw. entstanden.

Anm. 2. Die aus gestossenen längen entstandenen auslautenden i (< ug. \bar{i} und \bar{e}) und a (< ält. o < ug. \bar{o}) blieben erhalten, wenn im ug. hinter ihnen ein auslautendes n stand: *frōði* ‚klugheit‘ < ug. **frōðin* got. *frōðei*, *hani* ‚hahn‘ < ug. **hanēn*, *heyrdā* ‚ich hörte‘ < ug. **hauziðōn*, *hverja* (acc. sg. fem. von *hverr* ‚welcher?‘) < ug. **harjōn* vgl. got. *hvarjō*-(*h*). — Zu beachten ist, dass ug. $-ōn$ (wie $-ō$) im an. a , ug. auslautendes $-ō$ aber u ergab, u -umlaut bewirkte und dann schwand.

Anm. 3. Die aus ug. geschleiften längen \bar{i} \bar{e} \bar{o} und aus den urn. neuentstandenen geschleiften längen \bar{e} (< ug. *oi* *ai* *ōi* *ēi*) und \bar{o} (< ug. *ou* *ōu*) hervorgegangenen i und a sind niemals geschwunden; beispiele s. § 42, ferner *degi* (dat. sg. von *dagr* ‚tag‘) < ug. **ðazī* (eig. lokativ); für ug. $-ē$ fehlen zweifellose beispiele; ug. $-ō$ in adverbien wie *glīka* ‚gleich‘ < ug. **galikō* got. *galeikō*; vgl. auch *hvaðra* ‚wohin‘ mit got. *hvaþrō* ‚woher‘ und got. *hadrē* ‚wohin‘. — Urn. auslautendes \bar{o} < ug. \bar{o} *ou* *ōu* und urn. auslautendes nasaliertes \bar{o} < ug. $\bar{ōn}$ ergaben a , aber ug. auslautendes \bar{o} umlautwirkendes, dann schwindendes u .

§ 46. 2) Synkope in mittelsilben. In unbetonter mittelsilbe ist ug. kurzer vokal geschwunden: *lagða* ‚ich legte‘ = got. *lagida*, *legja* ‚ich möge legen‘ (= got. *lagjau*) < ug. **lazijōu*, *fólgnar* (n. acc. pl. fem. von *fólginn* ‚verborgen‘) = got. *fulginōs*, *hamrar* (nom. pl. von *hamarr* ‚hammer‘) < ug. **hamerōz*, *fiŋnrgull* ‚finger-gold, ring‘ = got. *fiŋnragulþ*, *eigna-sk* ‚sich aneignen‘ = got. *aignōn*, *fjotrar* (nom. pl. von *fjoturr* ‚fessel‘), *batrí* (gew. *betri*) ‚besser‘ = got. *batiza* ahd. *bezziro* ae. *bet(e)ra* u. a.

Anm. 1. Urspr. lange, sowie in position stehende kurze vokale in mittelsilbe wurden nicht synkopiert: *konungar* n. pl. von *konungr* ‚könig‘, *kallaða* (acc. pl. masc. von *kallaðr* ‚gerufen‘) < ug. **kallōðons*, *fróðari* ‚klüger‘ = got. *frōðōza*, *laðanar* (gen. sg. von *laðum* ‚ladung‘): got. *laþōnais* (nom. *laþōns*) usw. Jedoch erscheint altes *ɪ* synkopiert in adjektiven wie *gullinn* ‚golden‘ pl. *gullnir* (: got. *gulþeins* pl. *gulþeinai*, ahd. *gulðin*), wahrscheinlich durch anlehnung an adjektive und participia auf *-inn* (< ug. *-inoz*) wie *eiginn* ‚eigen‘ *opinn* ‚offen‘, ferner verallgemeinerte synkope in adjektiven wie *bernskr* ‚kindisch‘ *mennzkr* ‚menschlich‘ = got. *barnisks* *mannisks* (eig. sg. **berniskr* : pl. *bernskir*), vgl. noch *silfr* ‚silber‘ : got. *silubr* as. *silubar*. Der schwund des urspr. langen *ē* (: got. *ai* ahd. *ē*) in praeteritum der 3. schwachen konjugation (*lifða* ‚ich lebte‘ : got. *libaida* ahd. *lebēta* u. a.) ist entweder aus falscher analogie (anschluss an die schwachen verba der 1. klasse) oder aus verallgemeinerung von formen ohne *-ē* zu erklären: *lifða* = as. *libða* u. a.

Anm. 2. Zusammentreffen der unter 1) und 2) behandelten schwunderscheinungen hat in urspr. viersilbigen worten stattgefunden, wie *kōtlum* (dat. pl. von *ketill* ‚kessel‘) = got. *katilam* < ug. **katilomiz*, *lagðan* (acc. sg. masc. von *lagðr* ‚gelegt‘) = got. *lagidana*, *fólgnum* (dat. sg. masc. von *fólginn*): got. *fulginamma*; aber *fólginnar* gen. sg. fem. (: got. *fulginaiþōs*) < ug. **fulzinezōz*.

Anm. 3. Ein analogon zu dem vokalschwund in mittelsilben bildet der schwund des *e* in den enklitischen formen *erum eruð eru* ‚sumus estis sunt‘ hinter *-r*: *þeir(r)u* ‚sie sind‘ < *þeir eru*, *lillir(r)um* ‚wir sind klein‘ < *lillir erum*.

Anm. 4. Für die chronologie der schwunderscheinungen in mittelsilben gelten die unter 1a, anm. 3 gegebenen ansätze; am spätesten schwand der vokal in der kompositionsfuge, besonders hinter kurzer tonsilbe; vgl. die hiermit eng zusammenhängenden umlauts- und brechungserscheinungen, § 33. § 34. § 35.

Anm. 5. Wechsel synkopierter und unsynkopierter formen in einem paradigma hat häufig verallgemeinerung einer formenreihe, gewöhnlich der synkopierten, herbeigeführt: *lagðr* ‚gelegt‘ für ält. *lagidr* im anschluss an pl. *lagðir*, *ðln* ‚elle‘ für ält. *alin* nach pl. *alnar*, neben *frókin* ‚kühn‘ *frókn* nach pl. *fróknir*; — umgekehrt dat. *aldini* statt **aldni* von *aldin* ‚frucht‘.

3) Synkope in unbetonten vorsilben. In den unbetonten vorsilben ist der ug. kurze vokal geschwunden: *gnógr* ‚genug‘ = got. *ganōhs* as. *ginōg* ae. *genōh* ahd. *ginuog*, *greiða* ‚ordnen, abmachen‘ = got. *garaidjan*, *slikr* ‚solche‘: got. *swaleiks* as. *sulik* ahd. *sulih*, aber mit betonter vorsilbe *gaman* ‚gesellige freude‘ = got. *gaman* ‚gemeinschaft, genosse‘ u. a.; fremdwörter wie *postuli* ‚apostolus‘, *pistill* ‚epistula‘ usw. sind bereits mit apokope des anlautsvokals ins an. aufgenommen.

4) Kontraktion bei hiatus. Ein auf einen betonten § 47. langen vokal unmittelbar folgender unbetonter, qualitativ gleicher vokal wird mit jenem verschleift; *é* (*e*) gilt dabei mit *i* (*i*), *ó* (*o*) mit *ú* (*u*) und *ó* als gleich: *slá* ‚schlagen‘ < ält. *sláa* = got. as. ahd. *slahan*, *grán* (acc. sg. m.) und *grár* (nom. acc. pl. f. von *grár* ‚grau‘) < ält. *gráan* *grár*; *fé* (dat. sg. von *fé* ‚vieh‘) < ält. *féc*, *móm* (dat. pl. von *mór* ‚heideland‘) < ält. *móom*, *frú* (gen. dat. acc. sg. von *frúa* ‚frau‘) < ält. *frúo*, *bróm* (selt., § 37, 2) oder *bróm* (später *brám*, § 32, 5) ‚den wimpern‘ < ält. *bróom* usw.

Anm. 1. Diese kontraktionen sind in einer zeit eingetreten, als in unbetonten silben (neben *a*) nur *e* und *o* (noch nicht *i* und *u*, § 44, 1b. c) standen. In den älteren dichtungen sind aus metrischen gründen die hiatusformen meist wiederherzustellen; in jüngerer zeit sind durch systemzwang hiatusformen neu geschaffen worden, nunmehr aber mit *i* und *u* (nicht mit *e* und *o*): *gráan* *gráar* (: *grár* nach *kátan* *kátar*: *kátr* ‚froh‘), *móum* (: *mór* nach *skógum*: *skógr* ‚wald‘), *bráum* usw.

Anm. 2. Diese verschleifungserscheinungen sind ja nicht mit dem etwa 4–5 jahrhunderte älteren vokalschwund in ultima oder mittelsilbe (§ 45. § 46) zu verwechseln; die verschiedenheit beider erscheinungen tritt in der accentuation zu tage; z. b. *grár* nom. sg. m. (< ug. **zrēwoz*) *gráar* gen. sg. f. (< ug. **zrēwezōz*) haben stark geschnittenen accent (daher auch *grárr* *grárrar* geschrieben), *grár* aber < ält. *gráar* (ug. **zrēwōz*), *grán* < ält. *gráan* (ug. **zrēwonō*) haben geschleiften ton (daher nie mit *rr* resp. *nn* geschrieben), vgl. § 31, 1.

Anm. 3. Treffen zwei qualitativ ungleiche vokale zusammen, so bleiben die hiatusformen bestehen — a) allgemein, wenn auf betontes *á* unbetontes *i* (*e*) und auf betontes *ó* bzw. *ú* unbetontes *i* (*e*) oder *a* folgt, — b) sporadisch, wenn auf betontes *é* bzw. *i* unbetontes *a* oder *u* (*o*) folgt. — Zu a): *ái* (älter *áe*) ‚urgrossvater‘, *smáir* nom. pl. masc. von *smár* ‚gering‘, *sláim* ‚wir schlagen‘ conj.: got. *slahaima*; — *trúa* ‚trauen, glauben‘, davon *trúir* ‚du traust‘; *gróa* ‚wachsen‘, *fróir* nom. pl. masc. von *frór* ‚hurtig‘; — zu b): *véa* (gen. pl.) *véum* (dat. pl.) von *vé* ‚heiligtum‘, *sía* ‚sehen‘: ahd. *sihan*, *tíundi* ‚der zehnte‘ = got. *tashunda*. — Hinter den betonten palatalisierten vokalen *é* *ó* *ý* ist unbetontes *i* (*e*) bald erhalten, bald verschleift: *háingr* *hángr* ‚hakenlachs‘, *dó* *dúi* ‚er stürbe‘ von *deyja*, *mýill* *mýill* ‚ball‘; im lebendigen

paradigma ist flexivisches -i (e) fast ausnahmslos geblieben oder wiederhergestellt: *fréir hljir bóir* nom. pl. von *frér* ‚fruchtbar‘ *hljir* ‚warm‘ *bóir* ‚dorf‘. — Über formen wie *knjá knjórn* gen. dat. pl. von *kné* ‚knie‘ (< ält. *knéa knéom*), *tjá* ‚zeigen‘ < ält. *téa* = got. *teihan* u. a. s. § 31, 2; zunächst trat kürzung nach § 39, 2 b ein, dann accentverschiebung.

§ 48. V. Neuentwicklung unbetonter vokale (Svarabhakti).

Aus dem stimmton eines auslautenden postkonsonantischen *r*. Vor auslautendem *r* (< ug. *r* und *z*) ist hinter konsonanten im spätsisl. (etwa seit 1300) ein *u* entwickelt: *armur* f. ält. *armr* ‚arm‘, *akur* f. ält. *akr* ‚acker‘, *hefur* f. ält. *hefr* ‚du hebst‘, *aptur* ‚zurück‘ usw.

Anm. In urnordischer zeit zeigt sich ein später wieder beseitigter einschub von *a* zwischen *r l n* und voraufgehendem oder folgendem konsonanten: *warait* ‚ritzte‘ = spät. (r)reit as. *wrēt* ae. *wrāt*, *falahak* ‚barg ic.‘ = got. *falh ik*, *HarabanaR* = spät. *Hrafn* u. a.

Kap. 4. Vokalismus des Altenglischen.

Vorbemerkungen.

§ 49. 1. Das altenglische vokalsystem.

Die im westsächsischen vorhandenen vokale werden im folgenden dargestellt durch:

$$\begin{array}{ccc} \bar{i}, i & & \\ e, e & & \bar{y}, y \\ \bar{a}, a & & \\ \bar{a}, a & \bar{o}, o & u, u. \end{array}$$

Dazu kommt die dem westsächsischen eigene fülle von diphthongen: *eo* (io) *eo* (io), *ēa* *ea*, *īe* *ie*, *eā* *ea'*, *eō* *eo'*, *iē* *ie'*.

Anm. 1. Mit \bar{a} *a* wird der lange oder kurze offene *e*-laut wiedergegeben, \bar{e} bezeichnet geschlossenen laut, *e* gleichfalls geschlossenen oder doch minder offenen laut als *e*. Kurzes *a* hatte im allgemeinen eine hellere, vor nasalen eine dunklere, dem *o* sich nähernde aussprache. \bar{y} *y* bezeichnet ungefähr den im neuhochdeutschen durch \bar{u} wiedergegebenen langen oder kurzen laut. Die diphthonge können wie die einzelvokale sowohl lang ($\bar{e}a$ $eā$) als kurz sein ($e'a$ ea'), sie können sämtlich fallende diphthonge ($\bar{e}a$ $e'a$) oder steigende diphthonge ($eā$ ea') sein. Sonstiges über die aussprache, soweit sich diese mit einiger sicherheit

bestimmen lässt, wird in der entwicklungsgeschichte der laute berührt werden.

Anm. 2. In den altenglischen handschriften pflegt vokallänge im allgemeinen unbezeichnet zu bleiben. Doch wird die länge der einfachen vokale hin und wieder, besonders in den ältesten handschriften, durch doppelschreibung, später häufig durch den akut ausgedrückt. Ein zeichen für die kürze (*gód* ‚gott‘) tritt nur ganz vereinzelt auf. Steigende und fallende diphthonge werden in der schreibung der handschriften nicht unterschieden.

2. Betonung.

§ 50.

1) Die unbetontheit der präfixe in der verbalkomposition im gegensatz zu ihrer betontheit in der nominalkomposition (vgl. § 3. § 20) macht sich im altenglischen zum teil noch in der gestalt der partikeln geltend; vgl. *wiðwéðan* ‚widerreden‘ neben dem subst. *wiðercwide*, *wiðfehtan* ‚bekämpfen‘ neben *widerfehtend*, das participium mit der betonung der nominalkomposition (vgl. Kluge, Pauls Grundriss¹ 1, 340), *ofðyn‘can* ‚missfallen‘ neben *æfðunca* ‚missfallen‘, *orðal*, *orðel* ‚urteil‘ neben *adælan*, *ongie‘tan* ‚verstehen‘ neben *onðgiet* ‚verstand‘, *onsa‘can* ‚bekämpfen‘ neben *and’sæc* ‚widerstreben‘, *and’saca* ‚widersacher‘; doch ist das ursprüngliche verhältnis durch ausgleich häufig verschoben wie in *and’swarian* ‚antworten‘, mit präfixbetonung durch einfluss von *and’swaru* ‚antwort‘, vgl. got. *andwaurðjan* neben *an’dawaurði*. Stets unbetont sind die alten partikeln **ga*, **fra*, **bī* = ae. *ge-* (Ep. meist *gi-*), *for*, *be bi*: *gemæcca* ‚gattin‘, *gelic* ‚gleich‘, *forwyrd* ‚verderben‘, *behat* ‚versprechen‘. Doch erweisen formen wie *gomen* ‚spiel, freude‘ aus *ga‘man* as. ahd. *gaman*, *gomel* ‚alt‘ an. *gamall*, *fra‘coð* ‚verachtet‘ für **fracuð* neben *forcoð*, *béot* aus **bī‘hāt* (vgl. § 59, 4) neben *behat* noch die existenz ursprünglich präfixbetonter formen.

Anm. In jüngeren zusammensetzungen von präposition mit substantivum oder adverbium, in denen die präposition als solche noch spät empfunden wird, liegt der accent auf der zweiten silbe: *onweg* woraus *aweg* (ne. *away*), *ofðū‘ne* woraus *adū‘ne* (ne. *down*), *tōgæ‘dre* (ne. *together*), *tōdæg* (ne. *to-day*), *ætsom‘ne* ‚zusammen‘.

2) In zweisilbigen nominalcompositis, wie *fyrcheard* ‚durch feuer gehärtet‘, *scildburh* ‚schildmauer‘, *hringnet* ‚brünne‘, liegt auf der zweiten silbe im allgemeinen ein starker nebeton (Sievers, Altgerm. metrik, § 78). In älteren compositis jedoch, deren zweiter teil etymologisch nicht mehr verstanden wird, ist unbetontheit und

kürzung wie in den endungen eingetreten: *fultum* ‚hülfe‘ < *ful-tæam* (so noch Erf. gl. 360). Weitere beispiele § 65.

Anm. Nur einen schwachen nebeton haben die zweiten teile komponierter eigennamen wie *Bēowulf*, *Gūðhere*, deren zweite silbe in der dichtung oft unbetont gebraucht wird und auch sonst die lautveränderungen zeigt, die für die unbetonten silben gelten: *Cyneferd* < *Cynefrid*, spätwests. *Ælfrēd* < *Ælfrīed*. Weiteres über die betonung § 65.

Geschichte der vokale im Altenglischen.

A. Vokalismus der betonten silben.

§ 51. I. Lautveränderungen ohne einfluss der nachbarlaute.

Die wandlungen, welche die ug. vokale unabhängig von den folgenden oder vorhergehenden lauten erfahren haben, betreffen ug. *a*, *e*₁, die nasalvokale \bar{a} \bar{i} \bar{u} und die diphthonge *ai*, *au*, *eu*.

1) Ug. *a* > *æ*. Ug. *ǣ* (got. *a*) ist in ursprünglich geschlossener silbe im allgemeinen zu *æ* (kent. *e*) geworden (doch vgl. § 55, 1: *a* vor nasalen, § 54, 1: brechung): *dæg* (ne. *day*) kent. *dæg dei* afries. *dei* got. *dags* an. *dagr* as. *dag* ahd. *tac*, *bæc* ‚rücken‘, *stæf* ‚stab‘, *græf* ‚grab‘, *hæf* ‚meer‘, *hwæt* ‚was‘, *dæl* ‚thal‘, *cræft* ‚kunst, kraft‘, im praet. sg. 1. 3. p. der st. v. 3.—5. kl.: *brægd* ‚schwäng‘ von *brægdan*, *bræc* ‚brach‘, *bæd* ‚bat‘, *sæt* ‚sass‘. In offener silbe ist gleichfalls *æ* eingetreten, wenn silbenbildende liquide oder nasal in der nächsten silbe steht, wie in *wægn* (ne. *wain*) an. *vagn* ahd. *wagan*, *nægl* (ne. *nail*) got. **nagls* as. ahd. *nagal*, oder aber svarabhakti-*e*, wie in *æcer* ‚acker‘ got. *akrs*, *fæger* (ne. *fair*) got. *fagrs*. So ist auch in *fæder* ‚vater‘ got. *fadar* as. *fadar* das *æ* aus formen wie gen. *fæd(e)res* got. *fadr̥s* eingedrungen. Im nordh. begegnet oft das zu erwartende *fader*, *fador*, das aus dem nom. auch in die andern casus drang: *fadores*, *faderes* usw.

Anm. 1. Gen. dat. sg. *dæges*, *dæge*, *bæces*, *bæce* usw. sind an den nom. acc. angelehnt; beim adj. gen. *hwates* zu *hwæt* ‚scharf, rasch‘ wurde die ausgleichung durch den dat. *hcatum* verhindert.

Anm. 2. In geschlossener silbe ist *a* erhalten 1) gern vor den geminaten *pp*, *bb*, *tt*, *ss* und *cc*: *lappa* neben *læppa* (ne. *lap*) afries. *lappa*, *lmappian* neben *lmæppian* (ne. *to nap*), inf. *habban* ‚haben‘ praes. plur. *habbað* neben *hæbbað*, vgl. afries. *habba* *hebbā*, *crabba* (ne. *crab*), *abbod* (ne. *abbot*), vgl. afries. *abba* ‚abt‘; *catt* (ne. *cat*), *batt* (ne. *bat*): vgl. Engl. stud. 11, 65, *matuc* (ne. *mattock*); *assa* (ne. *ass*), *hassuc* ‚riedgras‘ (ne. dial. *hassock*), *sacc* < lat. *saccus*; 2) vor *sc* (*æ*): *asce* (ne. *ash*) neben *axe*,

wascan (ne. *to wash*) neben *waxan* u. a.; 3) durch systemzwang im imperat. der st. verba der 6. klasse: *far* zu *faran* ‚fahren‘ (Cosijn 1, 141).

2) Ug. $\bar{e}_1 > \bar{e}$. Ug. \bar{e}_1 (got. \bar{e} , an. as. ahd. \bar{a}) erscheint im aws. als \bar{e} , d. h. als langer, offener e-laut (im kent. und angl. wie im afries. als \bar{e} , § 66, 2. § 67, 2): *slæpan* (ne. *to sleep*) got. *slēpan* afrs. *slēpa* as. *slāpan* ahd. *slāffan slāfan, lētan* (ne. *to let*) got. *lētan* ahd. *lāzzan, wæpn* (ne. *weapon*) ahd. *wāffan wāfan, wæg* ‚woge‘, *bær* (ne. *bier*), *hær* (ne. *hair*), *nædl nædl* (ne. *needle*); im praet. plur. der st. v. 4. und 5. klasse: *stælon* ‚wir stahlen‘ got. *stēlum* ahd. *stālum*, sowie im praet. sg. *æt* got. (*fr-)*ēt ahd. *az* zu *etan* ‚essen‘.

Ug. \bar{e}_1 ist hingegen zu \bar{a} geworden 1) vor *w*: *sāwon* ‚wir sahen‘ got. *sēhrum* as. *sāwun, tāwian* ‚bereiten‘ *getāwe* ‚rüstung‘ afrs. *tāuwe* zu got. *tēwa*; — 2) wenn auf das ursprüngliche \bar{e}_1 guttural + dunkler vokal folgte: *māgas* n. pl. zu *mæg* got. *mēgs* as. ahd. *māg, lagon* praet. plur. zu *liegan* ‚liegen‘, aber auch sonst: *slāpan* neben *slæpan*, *lācnian* neben *lēcnian* zu ae. *læce* got. *lēkeis, wāg* neben *wæg, swār* neben *swær* as. *swār*.

Ug. $\bar{e}_1 > \bar{e}$ vor nasalen § 55, 2.

3) Ug. $\bar{i} > \bar{i}$, ug. $\bar{u} > \bar{a}$, ug. $\bar{a} > \bar{o}$. Die ug. nasalvokale \bar{i} \bar{u} , die im urengl. ihren nasalen klang noch behaupteten, scheinen zu beginn der litterarischen zeit bereits zu einfachen längen geworden zu sein: urengl. **dīhan* später **dīhan*, altwests. kontrahiert (§ 59, 4): *ðion ðeon* ‚gedeihen‘ got. *þeihan*; *dāhte* ‚dünkte‘ got. *þūhta, ahtan* ‚der morgendämmerung‘ zu got. *āhtiwō* as. ahd. *āhta*, vgl. § 12.

Ug. \bar{a} wurde im urengl. zu \bar{o} , woraus sich später einfaches offenes \bar{o} entwickelte: *brōhte* (ne. *brought*) got. *brāhta, dōhte* (ne. *thought*), *ōht* ‚verfolgung‘ ahd. *āhta, tōh* (ne. *tough*) vgl. ahd. *zāhi*. Mit ausfall des inlautenden *h*: *fōn* ‚fangen‘ < urengl. **fōhan fōhan* got. *fāhan, hōn* got. *hāhan, dō* ‚thon‘ Epinaler gll. *thōhae* got. *þāhō*.

Anm. Vor *ht* ward \bar{o} \bar{u} frühzeitig gekürzt, vgl. § 60.

4) Ug. *ai > a*. Ug. *ai* ist im ae. zu \bar{a} monophthongiert: *ad* (ne. *oath*) got. *aifs* an. *eidr* ahd. *eid, hāl* (ne. *whole*) got. *hails, bān* (ne. *bone*) ahd. *bein, hātan* ‚nennen‘ got. *haitan*, so im praet. sg. 1. 3. p. der st. v. 1. klasse: *bāt* (got. *bait*) zu *bītan* ‚beissen‘, *grāp* von *grīpan* ‚greifen‘, (*a-*)*rās* zu *arīsan* ‚aufstehen‘ usw. Dieses \bar{a} begegnet auch in dem lehnwort *cāsere*, vgl. got. *kaisar* ahd. *keisur*.

Anm. Zuweilen ist \bar{a} vor ursprünglichem w zu \bar{o} labialisiert in \bar{o} ‚immer‘ got. *aiv*, *ōwiht*, *nōwiht* neben \bar{a} , *āwiht*, *āht* (ne. *ought*), *nāwiht*, *nāht* (ne. *naught*); *ōhwæder*, *ōwder* neben *āhwæder*, *āwder* (ne. *or*).

5) Ug. $au > \bar{e}a$. Ug. *au* ist durch tonerhöhung der beiden elemente des diphthongs (über *æo*, *æa*) zu $\bar{e}a$ geworden: *æage* ‚auge‘: got. *augō* an. *auga* afrs. *āge* as. *ōga* ahd. *ouga*, *ēac* (ne. *eke*) got. *auk*, *ēare* (ne. *ear*) got. *ausō*, *lēaf* (ne. *leaf*) got. *laufa*, *hlēapan* (ne. *to leap*) got. *hlaupan*, *strēam* (ne. *stream*) an. *straumr*, *grēat* (ne. *great*) as. *grōt*; im praet. sg. 1. 3. p. der st. v. 2. kl.: *bēad* zu *bēodan* ‚bieten‘, *cēas* zu *cēosan* ‚wählen‘, *fleah* zu *fleon* ‚fliehen‘, *brēac* zu *brūcan* ‚brauchen‘. So auch in dem früh entlehnten *sēam* ‚last‘ (ne. *seam*) aus vulgärlat. *sauma* für *sagma*, ahd. *soum*.

Im westgerman. war *au* auch aus älterem $a + ww$ entstanden, wofür im got. *ggw* erscheint, vgl. ae. *glēaw* ‚klug‘ got. *glaggwus*, *dēaw* (ne. *deu*) an. *dogg* ahd. *tou*, *hēawan* an. *hoggva* ahd. *houwan*, *scēawian* ahd. *scouwōn*.

Anm. Im englischen und zuweilen auch im spätwests. tritt vor gutturalen monophthongierung des $\bar{e}a$ zu \bar{e} ein: *ēge* für *æage* usw., vgl. § 58, 3.

6) Ug. $eu > \bar{e}o$. Ug. *eu* (got. *iu*) erscheint im ws. als $\bar{e}o$: ae. *dēor* (ne. *deer*) got. *dius* an. *dǫr* as. *dior* ahd. *tior*, *cēol* (ne. *keel*) ahd. *kiol*, *ðeod* ‚volk‘ got. *þiuda* as. *thioda*, *lēof* (ne. *lief*) ahd. *liof*; im inf. praes. der st. v. 2. kl. *frēosan* ‚frieren‘, *cēosan*, *sēodan* usw.

Westgerm. *eu* aus älterem *euw*, got. *iggw*, ergab gleichfalls ae. $\bar{e}o$: *hrēowan* ‚reuen‘ an. *hryggva* vgl. ahd. subst. *hriuwa* ‚reue‘; *trēow* ‚treue‘ got. *triggwa* ‚vertrag‘ as. *treuwa* ahd. *triuwa* ‚treue‘.

Anm. 1. In den ältesten englischen denkmälern tritt noch die ursprüngliche trennung von westgerm. *eu*, ahd. as. *eu*, *eo* (ahd. *treuwa*, *beotan*) und westgerm. *iu* (ahd. *giriuiwi*) hervor, indem westgerm. *eu* als *eu eo*, westgerm. *iu* als *iu io* erscheint, vgl. § 66, 3. Im süden wechselt von anfang der litterarischen zeit an *io* mit *eo*: *ðiof* neben *ðeof* ‚dieb‘, *giotan* neben *geotan* ‚giessen‘ usw.

Anm. 2. Angl. \bar{e} aus $\bar{e}o$ vor gutturalen, § 66, 6.

II. Lautveränderungen, bedingt durch die nachbarlaute.

a) Umlaut.

§ 52. 1) \bar{A} -umlaut. Wie in den übrigen westgerman. sprachen und im nordischen bewirkten \bar{a} \bar{o} \bar{e} in unbetonter silbe bereits in

vorlitterarischer zeit den übergang von *u* in *o*, *i* in *e* in der vorhergehenden betonten silbe, wenn nicht zwischen beiden vokalen ein *j* oder gedeckter nasal stand, vgl. § 9, anm. 2.

a) ug. *u* > *o*: ae. *god* (ne. *god*): got. *guf*, *hord* got. *huzd*, *hold* got. *hulps*, *dohtor* got. *dauhtar* (vgl. § 22, 2), *boda* ‚bote‘, *hlot* (ne. *lot*), *oxa* (ne. *ox*), *folc* (ne. *folk*), in den part. praet. der st. v. 2. 3. 4. kl. *togen* ‚gezogen‘, *holpen* ‚geholfen‘, *stolen* ‚gestohlen‘.

Vor *i*, *j* dagegen, welche im ae. frühzeitig den umlaut des *u* in *y* veranlassten (§ 53, III β), vor *u* [*budon* (praet. plur. von *bēodan*) got. *budum* as. *budun* ahd. *butum*] oder *n* + konsonant [*funden* (part. praet. zu *findan*) ahd. *funtan*, *druncen* (zu *drincan*) ahd. *gitrunkan*] ist *u* wie sonst im westgerman. erhalten. Im ae. ist *u* indessen auch vor einfachem nasal bewahrt: *guma* got. *guma* ahd. *gomo*, *genumen* ahd. *ginoman*, *ḍunor* (ne. *thunder*) ahd. *donar*.

Anm. 1. Auf lat. *u* beruht ae. *o* in lehnwörtern: *torr* (*turris*), *stropp* (*struppus*), vgl. Pogatscher § 156.

Anm. 2. Eine reihe von wörtern zeigt, zum teil in übereinstimmung mit dem an., afrs. und as., *u* an stelle des zu erwartenden *o*: *fugol* (ne. *fowl*) got. *fugls* an. *fugl* (älter *fogl*) afrs. *fugel* ahd. *fogal*, *full* (ne. *full*) got. *fulls* an. *fullr* afrs. *ful* ahd. *full*, *wull* (ne. *wool*) an. *ull* vgl. ahd. *wolla*, *wulf* an. *ulfr* ahd. *wolf*, *lufian* (ne. *to love*) afrs. *luvia*, *ufan* (ne. [ab-]ove) as. *obana* ahd. *obana*, *bucca* (ne. *buck*) an. *bukkr* ahd. *bok* und einige andere.

Anm. 3. In alten lehnwörtern erscheint vor nasalen *u* für lat. *o*: *nunne* (ne. *nun*) aus *nonna*, *pund* (ne. *pound*) aus *pondo*, *munt* (ne. *mount*) aus *montem*, vor einfachem nasal: *munuc* (ne. *monk*) aus *monachus*; in späteren lehnwörtern hingegen *o*: *domne* aus *dominus*, *font*, selbst *fant*, aus *fontem*.

β) ug. *i* > *e*: *wcr* ‚mann‘, *nest* ‚nest‘, so in lehnwörtern: *cest* (ne. *chest*) aus lat. *cista*, *peru* (ne. *pear*) aus lat. *pira* sg. fem. für *pirum*, *segn* ‚feldzeichen‘ ahd. *segan* aus *signum* für *signumum*, selbst vor *n* (§ 55, 5) in *senep* got. *sinap* ahd. *senaf* aus lat. *sinapi*.

Vor *i*, *j* [*itest*, *ited* zu *etan* sg. praes. ind. 2. 3. p., *midd* got. *midjis*], *u* [*gripun*, *gripon* ‚griffen‘] oder gedecktem nasal [*bindan* (ne. *to bind*)] ist *i* erhalten.

Anm. 1. Im part. praet. der st. verba 1. kl. steht durchgängig *i* für das zu erwartende *e* durch ausgleich mit dem praet., vergl. *biden* (part. zu *bidan* ‚warten‘) an. *bedinn*, § 9, anm. 2b.

Anm. 2. Ältere lehnwörter des german. zeigen vor gedecktem nasal gleichfalls *i* < *e*: *binn* (lat. *benna*), *pinsian* (*pensare*), *minte* (*mentha*), *gimm* (*gemma*), jüngere *e*: *templ* (*templum*), *temprian* (*temperare*), *genme* (*gemma*).

§ 53. 2) *I*-umlaut. Der *i*-umlaut, dessen wirksamkeit im alt-englischen, wie es scheint, erst auf englischem boden beginnt und wesentlich ins 6. jahrh. fällt (vgl. Pogatscher, P. B. B. 18, 465 ff.), ist reich entwickelt. Er hat folgende lautwandlungen bewirkt:

I	a) \bar{a} (aus ug. ai)	}	>	$\bar{æ}$	γ) $\bar{æ}$ (ug. a)	}	>	e
	β) \bar{a} (aus ug. \bar{e}_1)				δ) a, o (ug. a vor nasalen, vgl. § 55, 1)			
II	a) $\bar{o} > \bar{e}$				β) $o > e$			
III	a) $\bar{u} > \bar{y}$				β) $u > y$			
IV	a) \bar{ea}	}	>	$\bar{ie}, \bar{i}, \bar{y}$	a) $e'a$ (§ 54, I)	}	>	$i'e, i, y$
	β) \bar{eo}				β) $e'o$ (§ 54, II)			

I a) $\bar{a} > \bar{æ}$: *læran* (zu ae. *lār* ne. *lore*) got. *laisjan* ahd. *lëren*, *lædan* (ne. *to lead*) ahd. *leiten*, *dæl* (ne. *deal*) got. *dails* dazu *dælan* got. *dailjan*, *sæ* got. *saiws*.

β) \bar{a} aus ug. \bar{e}_1 vor *w* (§ 51, 2) $> \bar{æ}$: *læwan* ‚verraten‘ got. *læwjan* ahd. *læen*, *æltæwe* ‚omnino bonus‘ zu got. *tæwa*.

$\bar{æ}$ aus ug. \bar{e}_1 blieb ws. $\bar{æ}$: *læce* (ne. *leech*) got. *lækeis*, *mære* got. *mërs* ahd. *märi*. Im angl. und kent. herrscht \bar{e} , vgl. § 66. 67.

Anm. Fast durchgängig \bar{e} für $\bar{æ}$ zeigt das in der poesie oft begegnende *mæce* got. *mækeis* as. *mäki*, eine ursprünglich englische form. Die ws. zu erwartende form begegnet jedoch in *mæcefisc* (Ælfric's gramm. u. glossar, ed. Zupitza s. 308, 5 hs. J.).

γ) $\bar{æ}$ aus ug. $a > e$ (im allgemeinen wohl ein geschlossener *e*-laut, der allerdings aus älterem offenem laut hervorgegangen sein muss): *nerigan* got. *nasjan* as. *nerian* ahd. *nerian*, *swerian* (ne. *to swear*) got. **swarjan* (belegt nur *swaran*), *hell* (ne. *hell*) got. *halja* as. *hellia*; ebenso in wörtern aus dem lat. wie *esol* got. *asilus* aus dem lat. *asilus* für *asimus*, *cetel* (ne. *chettle*) aus *ca'tillus*.

δ) $a, o > e$. Im altwestsächs. erscheint als umlaut von *a* *o* vor nasalen durchgängig nur *e*: *menn* (ne. *men*) plur. zu *mann* (ne. *man*), *monn*, wovon auch ae. (as. ahd.) *mennisc* got. *mannisks*, *sendan* (ne. *to send*) got. *sandjan*, *ende* (ne. *end*) got. *andeis*, *strengra strengest* comp. superl. von *strong* (ne. *strong*), *strengðu strengð* (ne. *strength*), *Englisc* (ne. *English*), lehnwort *engel* got. *aggilus* aus lat. *angelus*.

Anm. Zuweilen begegnet $\bar{æ}$ für den umlaut von $\bar{æ}$ *a* (*o*), so durchgehend in *ædele* ‚edel‘ as. *edili* ahd. *edili*, *gædeling* ‚genosse‘ got. *gædiliggs* ahd. *katiling*, *hæle hæleð* ‚held‘ as. *helith*, *hærfest* (ne. *harvest*) ahd. *herbist*,

ferner gern vor *cc*, *ðð*, *st*, *ft*: *gemæcca* ‚gemahlin‘, *paððan* ‚gehen‘ zu *pað* (ne. *path*), *mæstan* zu *mæst* (ne. *mast*), *hæftan*; in manchen denkmälern steht auch vor gedecktem nasal gern *æ* statt *e*: *ængel*, *Ænglisc*, *mænnisc*.

II *a*) *ō* > *ē*. Langes *ō* ist über *æ*, das in den älteren denkmälern und noch im spätnordh. sich erhielt, ws. zu *ē* geworden: *dæst*, *dæð* 2. 3. p. sg. praes. von *dōn* (ne. *to do*), *sēcan* (ne. *to seek*) got. *sōkjan* ahd. *suohhan*, *fēran* as. *fōrian*, *mētan* (ne. *to meet*) as. *mōtīan*, *fēt* (ne. *feet*) plur. zu *fōt* (ne. *foot*); *bēc* plur. zu *bōc* (ne. *book*), *swēte* (ne. *sweet*), *mēde* ‚müde‘ u. a.

Auch für *ō* aus germ. *ō* vor *h* (§ 51, 3) oder *ō* aus ug. *a* vor nasal + spirant nach ausfall des nasals (§ 55, 4) und *ō* aus ug. *ē*₁ vor nasalen (§ 55, 2) erscheint *ē* als umlaut: *ēhtan* ‚verfolgen‘ aus urengl. *phēhtjan* as. *ahtīan*, 2. 3. p. sg. praes. *fēht* *fēht* zu *fōn*; *ēst* ‚gnade‘ got. *ansts* as. ahd. *anst*, *gēs* (ne. *geese*) plur. zu *gōs*, *nēðan* ‚wagen‘ got. *nanþjan*, *sēðan* ‚bewähren‘ zu *sōð*, *sēfte* adj. ahd. *semfti*, dazu adv. unumgelautes *sōfte* ahd. *samfto*; *wēn* ‚hoffnung‘ got. *wēns*, *cuēn* (ne. *queen*) got. *qēns*, [*ge*] *cwēme* ‚passend‘ ahd. [*bi*] *quāmi*, *brēmēl*, vgl. ahd. *brāmo*.

Anm. Alle diese *ē* sind aus urengl. *æ* entstanden, das in den ältesten denkmälern (Epinaler und Corpus gl.) fast noch durchgängig dafür steht und sich besonders im nordhumbrischen bis in die spätae. zeit behauptet.

β) *o* > *e*. Der umlaut des kurzen *o* ist *e*. Beispiele dafür sind sekundärer art, da vor *i*, *j* ug. *u* sich erhielt, für welches als umlaut *y* erscheint: *dehter* dat. zu *dolitor* got. *daūhtar*, *exen* neben *oxen* pl. von *oxa* got. *auhsa*, *mergen* (Cosijn s. 71) got. *maurgins*, in fremdwörtern: *ele* < lat. *oleum*, *cellēndre* < lat. *coljandra* für *coriandrum*.

III *a*) *ū* > *y*: *brycð*, *bygd* 3. p. sg. praes. von *brucan* ‚brauchen‘, *bagan* ‚sich biegen‘, *tynan* (ne. dial. *to tine*) ‚zäunen‘ zu *tūn* (ne. *town*); *hyd* (ne. *hide*) ahd. *hūt*, *fyr* (ne. *fire*), *mȳs* (ne. *mice*) plur. zu *mūs* (*mouse*), *lȳs* (*lice*) zu *lūs* (*louse*); fremdwörter: *strȳta* aus lat. *struthio*, *plȳme* aus *pruneca*. *ū* aus *un* (§ 60, 1 a): *wȳscan* (ne. *to wish*) ahd. *wunskēn* ‚wünschen‘, *gȳð* ‚woge‘ ahd. *undea unda*, *cyðan* ‚künden‘ zu ae. *cūð* got. *kunþs*.

β) *u* > *y*: *hnyte* plur. zu *hnutu* (ne. *nut*), *hyngran* as. *hugrian*, *cymen* part. praet. zu *cuman*, *hycgan* ‚denken‘ as. *huggian*, *bycgan* as. *buggian*, *gylden* ahd. *gulðin*, *wyrcan*, *hyrnan*. Lehnwörter: *pyt* (ne. *pit*) < *puteus*, *ynce* (ne. *inch*) < *uncea*, *mynet*

< *mo'nita moneta, mynster* (ne. *minster*) < *mo'nisterium* < *monasterium*.

Anm. 1. Nach § 52, 1 erscheint in den unumgelauteten formen meist *o* für *u*: *hogode gehogod* praet. part. zu *hycgan*, *bohte geboht* zu *bycgan*, *worhte geworht* zu *wyrcan*, *gold* zu *gylden*.

Anm. 2. Für *y* ist schon aws. zuweilen *i* eingetreten (Cosijn 1, 78f.): *cining* für *cyning* as. *cuning*, *sculdig* zu *scyld* as. *sculd*, *genihtsum* für *genihtsum* ahd. *ginuhtsam*, *disig* (ne. *dizzy*) für *dysig* ahd. *tusig*. Im spätw. wird *i* für *y* in grösserem umfange üblich.

IV a) *ea* > *ie*: *hiewǣ* 3. p. sg. praes. zu *hēawan* (ne. *to hew*) as. *hauwan*, *hieran* got. *hausjan*, *geliefan* got. *galaubjan* vgl. ae. *gelēafa* ‚glaube‘, *tecan* ‚vermehrten‘ vgl. got. *aukan*, *aliesan* zu *lēas*, *nīc* < ug. **naudiz* got. *naups*.

Schon in den frühwestsächsischen denkmälern trat oft *ī* (selten *ŷ*, vereinzelt *ē*) für *ie* ein; später wurde dafür *y* üblich, z. b. *hīran* *hȳran*, *gelīfan* *gelyfan*.

β) *ea* > *ie*, woraus später *i*, *y*: *fielǣ* 3. p. sg. praes. zu *feallan* ‚fallen‘, *ieldra*, *ieldest* comp. sup. zu *eald* ‚alt‘, *dierne* ‚geheim‘ as. *derni* ahd. *tarni*, vgl. ae. adv. *dearnunga*, *ierfe* ‚erbe‘ got. *arbi*, *hliehhan* ‚lachen‘ got. *hlahjan*.

Schon in den ältesten ws. denkmälern steht häufig *i* für *ie*: *hirdan* zu *heard*, *hlihhan*, *filǣ* zu *feallan*; später vertritt gewöhnlich *y*, das vereinzelt schon im aws. auftritt, die stelle des *ie*: *yldra*, *dyrne*, *yrfē*, *hlyhhan*.

V a) *eo* > *ie*: *forliedǣ* 3. p. sg. praes. zu *forlēosan* got. *fraliusan*, *forbīet* zu *forbeodun* got. *faurbiudan*, *hrīeud* zu *hrēowan* ‚reuen‘, *stieran* zu *stēor* ‚steuer‘, *liehtan* zu *lēoht* ‚licht‘, *friend* dat. sg. n. a. pl. zu *frēond*, *frēnd* zu *fēond*. Im nach-Ælfredischen westsächsisch: *stiran* *stȳran*, *lihtan* *lyhtan*, *forlysd*, *bgt*, *frind* *frȳnd*.

β) *eo* > *ie* > *i*, *y*: *hwierfǣ* 3. p. sg. praes. von *hweorfan* got. *hwaiban*, *wierǣ* von *weorðan*, *hierde* got. *hairdeis*, *fierr* comp. zum adv. *feorr* got. *fairra*, dazu *aferran* ‚entfernen‘; später *hwirfǣ*, *hwyrft*, *wird* *wyrđ*, *hirde* *hyrde*, *afirran*.

§ 54.

b) Brechung.

Unter brechung verstehen wir auf altenglischem gebiet die diphthongierung eines *a*, *æ* (§ 50, 1), *e* oder *i* durch den einfluss gewisser, unmittelbar folgender konsonantenverbindungen, deren

erstes element gutturalen klang hatte, oder durch die einwirkung eines gutturalen vokals *u* o (*a*) der folgenden silbe.

I. *a* (*æ*) ist zu *e'a* geworden: 1) vor *l* + konsonant: *eall* (ne. *all*) got. *alls* an. *allr* as. abd. *al*, *feallan* (ne. *to fall*) as. abd. *fallan*, *sealt* (ne. *salt*) got. *salt*, *beald* (ne. *bold*) got. *balps*, *healf* (ne. *half*), *swealwe* (ne. *swallow*), *Wealh*.

Anm. In lehnwörtern bleibt *a* oft erhalten: *alwe* (*aloe*), *palm* (*palma*), *albe* (*alba*), *alter* (*altare*), *fals* (*falsum*), Pogatscher, Zur lautl. s. 118.

2) vor *r* + konsonant: *sweart* (ne. *swart*) got. *swarts* as. *swart* ahd. *swarz*, *heard* (ne. *hard*) got. *hardus*, *hearm* (ne. *harm*) as. *harm*, *bearn* ‚kind‘ got. as. *barn*, *fearn* (ne. *fern*) ahd. *farn*.

Anm. 1. Ist *r* erst durch metathesis hinter *æ* gelangt, so fehlt die brechung: *gars* für *græs* (ne. *grass*) got. *gras*, *ærn* ‚haus‘ got. *razn*.

Anm. 2. In lehnwörtern fehlt die brechung meist: *arc* < lat. *arca*, *carcern* < lat. *carcer*, *martir* < *martyr*, *carte* < *charta*, *marm-* *marmstān* < *marmor*.

Anm. 3. Einige wörter, in denen *r* auf ug. *z* beruht, zeigen *eo* als brechungsvokal, während andere dialekte auf ug. *a* weisen: *reord* ‚sprache‘, ‚stimme‘ got. *razda* ahd. *rarta*, *breord* neben *brerd* ‚rand‘ ahd. *brart*, *heordan* pl. zu **heorda* ‚weg‘ (ne. *hards*), vgl. an. *haddr*.

3) vor *h* + konsonant und auslautendem *h*: *meaht* got. *mahts*, *neaht* got. *nahts*, *hleahctor* (ne. *laughter*), *feah* praet. sg. 1. 3. p. von *feohtan* ‚fechten‘, *seah* (ahd. *sah*) von *sēon*; so vor *x* = *hs*: *eax* ‚achse‘ (vgl. ne. *axtree*) ahd. *ahsa*, *eaxl* ahd. *ahsala*, *seax* ahd. *sahs*, *feax* as. ahd. *fahs*.

4) vor *u* o der folgenden silbe ist im altwestsächsischen die brechung nur in *ealu* (ne. *ale*) gen. *ealod*, *cearu* (ne. *care*) belegt (Cosijn 1 s. 12). Auch in späterer zeit ist sie selten. Flexionsendung veranlasst keine brechung: *fatu* plur. zu *fæt* ‚fass‘, *latu* zu *læt* ‚langsam‘; ebenso kommt vor gutturalen die brechung nicht zur geltung: *nacod* (ne. *naked*), *hacod* ‚hecht‘, *hagol* (ne. *hair*).

Anm. In den poetischen denkmälern ist die brechung häufiger, und formen wie *eafora* ‚nachkommen‘ as. *aðaro*, *heafoc* (ne. *hawk*) ahd. *habuh*, *heafola* *heafela* ‚kopf‘, sogar *meagol* ‚mächtig‘, sind ganz gewöhnlich, am stärksten aber ist sie in den rein englischen dialekten entwickelt (§ 66, 5. § 66b, 1).

II. *e* > *eo*: 1) vor *lh*, *lc*: *eolh* ‚elch‘ ahd. *elaho*, *seolh* (ne. *seal*) ahd. *selah*, *befeolan* aus **befeolhan* ahd. *bifelhan*, *meolcan* ahd. *melchan*, *aseolcan* ‚erschlafen‘.

Anm. Vor *lf* findet sich später auch in *seolf* got. *silba* ahd. *selb* die brechung, die vereinzelt bereits im Orosius auftritt.

2) vor *r* + konsonant: *corde* (ne. *earth*) got. *airþa* as. *ertha* ahd. *erða*, *georn* ‚eifrig‘ got. *-gairns*, *weorc* (ne. *work*), so viele verben der 3. kl.: *beorgan* ahd. *bergan*, *steorfan* ahd. *sterban*, *weorðan* ahd. *werðan*.

Anm. Ist *r* + kons. erst durch metathesis des *r* entstanden, so fehlt die brechung: *fersc* (vgl. ne. *fresh*) ahd. *frisc*, *berstan* ahd. *brestan*.

3) vor *h* + konsonant und auslautendem *h*: *feohtan* ahd. *feh-tan*, *cneoh* ahd. *kneht*; *seox* got. *saihs*, *teohhian* ‚anordnen, bestimmen‘ vgl. ahd. *gizehōn*, *coh* ‚pferd‘ as. *ehu*, *seoh* imperat. von *sēon* ‚sehen‘.

Anm. Über den einfluss von palatalem *h* auf *eo* im ws. vgl. § 58, 1, von gutturalen im angl. § 66, 6.

4) vor gutturalem vokal der folgesilbe: *weorold* ‚welt‘ as. *werold* ahd. *weralt*, *weorod* ‚leute‘ (vgl. Cosijn 1 s. 39) as. *werod*, *heofon* (ne. *heaven*) as. *heban*, *cofor* ahd. *ebur*; schon frühwests. auch vor doppelkonsonanz *sweostor* as. *swestar*.

Anm. 1. Vereinzelt ist auch umlauts-*e* zu *eo* gebrochen: *eosol* got. *asilus*. Dagegen fehlt im strengws. die brechung von *e* vor gutturalen konsonanten und vor *u* als flexionsendung: *sprecol* ‚schwatzhaft‘, *gebedu* pl. zu *gebed* ‚gebet‘.

Anm. 2. In wörtern wie *heolstor* ‚versteck, schlupfwinkel‘ (Corp. gl. *heolstr*, plur. Ep. gl. *helustras*) und *geolstor* ‚eiter‘ (Corp. gl. *gelostr*) ist das *u*, welches brechung veranlasste, geschwunden. Wie nahe die jetzt gewöhnlich als brechung (wie *weorc*) und *u*-umlaut (wie *cofor*) geschiedene erscheinung steht, zeigen formen wie *heolhstrum* ‚recessibus‘, Wright-Wülker, Vocabularies 219, 25, *geolhstor*, Beda Hs. B 4, 19, in denen gutturales *h* den dunkeln vokal ersetzt.

III. *i* ist zu *io*, *eo* (*ie*) gebrochen: 1) vor *h* + konsonant: *Pioht* *Peoh* ‚Pikte‘, *Wioht* ‚Wight‘, *Wiohtred* *Weohtrēd* < *Wihtrēd* (O. E. T.), *meox* ‚mist‘ vgl. got. *maihstus*, *betweox* < *betwiz*, d. h. *betwihs* < **betwisc*; so in *leoht* ‚leicht‘ mit kürzung eines ursprünglichen *ɿ* < ug. *ī*, got. *leihts*, vgl. § 60, 3.

2) vor gutturalem vokal: aws. *siodu* *seodu* ‚sitte‘ neben *sidu* got. *sidus* as. *sidu* ahd. *situ*, *friodu* *freodu* ‚friede‘ neben *fridu*, *niodor* neben *nīder* (as. *nithar*), *siolfor* *seolfor* ‚silber‘ (got. *silubr*). Auch flexionsendung bewirkt im altwests. die brechung: *liomu* *leomu* plur. zu *lim* (ne. *limb*), *wiotan* *weotan* ‚wissen‘, im schw. verbum der 2. kl.: *tiolode* neben *tīlode* zu *tiolian* *tīlian* ‚zielen‘, *cleopian* ‚rufen‘ *cleopað* (3. p. sg. praes.) *cleopode* (praet.) neben *clīpian* *clīpað* *clīpode*, vor doppelkonsonanz aws. *siendon* ‚sind‘.

Anm. Brechung kann auch die durch metathesis entstandene Verbindung $r +$ konsonant bewirken: *biernan beornan* neben *birnan* (vgl. got. *brinnan*), *iernan* neben *irnan* neben *rinnan* (got. *rinnan*). Hier, wie sonst gern vor doppelkonsonanz (vgl. *siendon*), steht im aws. *ie* für *io*, doch begegnet auch sonst *ie*: *nielter, wietan*.

c) Einfluss der nasale auf den vorhergehenden § 55.
vokal.

1) Ein auf ug. *a* folgender nasal hat den vokal im urenglischen in offenes, dem *a* nahe stehendes *o* gewandelt, für das im aws. (und sonst) wechselnd *a* oder *o* geschrieben wird. In dem ältesten denkmal, in den Epinaler gll., begegnet nur *a* vor nasalen, das in spätaltenglischer zeit in der schreibung (und lautung) wieder vorwaltet. Doch schwanken noch die me. denkmäler zwischen *a* und *o* (Chaucer *hond, lond* u. ä.). Beispiele sind: *nama noma* (me. *name nome*, ne. *name*), *lamb lomb* (so me., ne. *lamb*), *fana fona* (ne. *fane*), *monn mann* (ne. *man*), *strang strong* (so me., ne. *strong*), *lang long* (so me., ne. *long*).

Anm. In minder betonten wörtern waltet aws. durchaus *o* vor: *on* praep. ‚an‘, *ðonne* ‚dann‘, *hwonne* ‚wann‘, später tritt auch *æ* für altes *a* ein: *ðæne, hwæne*.

2) Ug. \bar{e}_1 (got. \bar{e} , ahd. \bar{a}) erscheint im ae. vor nasalen als \bar{o} : *nðmon* ‚nahmen‘ got. *nēmum* as. ahd. *nāmun*, *cwðmon cðmon* ‚kamen‘ got. *qēmum*, *brðm* (ne. *broom*), *geðmor* ‚traurig‘; *mðna* (ne. *moon*) got. *mēna*, *mðnað* (ne. *month*), *sðna* (ne. *soon*), *spðn* (ne. *spoon*), *gedðn* (ne. *done*) ahd. *gitan*.

Anm. Zuweilen begegnet \bar{a} für \bar{e}_1 vor nasalen, so gewöhnlich in *sām-* ‚halb‘: *sāmcucu* (vgl. as. *sāmquic* ahd. *sāmiquek*), *sāmhāl*, *sāmlæred* u. a., ferner bisweilen in *nāmon* ‚nahmen‘ (so schon in den Epinaler gll.).

3) Ug. \bar{q} (aus älterem *an* vor *h*, vgl. § 12) wurde im urenglischen zu \bar{q} , woraus sich ae. durchgängig \bar{o} entwickelte, vgl. § 51, 3.

4) Ein vor den tonlosen spiranten *f*, *ð*, *s* stehender nasal verklang in den niederdeutschen mundarten unter dehnung des vorhergehenden vokals, der zunächst nasaliert war. Ug. *a*, das im urengl. vor dem nasal zu offenem *o* geworden ist, erscheint in diesem fall als \bar{o} , d. h. als langer, offener *o*-laut: *sōfte* adv. (ne. *soft*) ahd. *samfto*, *ððer* (ne. *other*) got. *anþar*, *sðð* (ne. *sooth*), *tðð* (ne. *tooth*), *ðsle* ahd. *amsala*, *gðs* (ne. *goose*), *hðs* ‚schar‘, *bðsig* ‚stall‘ (dial. ne. *boosy*) dazu ae. **bðs*, worauf me. *bðs* ne. *boose* weist, vgl. got. *bansts*; endlich *ðs-* in eigennamen: *ðsbald*, *ðsberht*, *ðslaf*.

5) Ug. *e* ist vor einfachem *m* zu *i* geworden: *niman* ‚nehmen‘ ahd. *neman*, vor *n* hingegen blieb *e* erhalten: *cwene* ‚frau‘ ahd. *quena*, vgl. *senep* § 55, 1 β .

6) *u*, *i* wird durch folgenden nasal vor dem *a*-umlaut geschützt, § 52, 1. Über *i* < lat. *e* vor gedecktem nasal, § 52, 1 β anm. 2.

§ 56. d) Einfluss des *w* auf die benachbarten vokale.

1) Einflüsse auf den folgenden vokal. a) *Eo*, d. h. gebrochenes *e*, ist zu *o* monophthongiert, so zuweilen schon im altwestsächs.: *swostor* neben *sweostor* got. *swistar* as. *swestar*, *worold* *woruld* *world* (ne. *world*) neben seltenerem *weorold* as. *werold*, *wordig* ‚fundus‘ neben *weordig*; später auch zuweilen *worc* (ne. *work*) für *weorc*, *hworfan* (Beow.) für *hweorfan* u. a.

Für dieses *o* erscheint im spätwests. auch *u* und *y*: *swuster* *swyster*, *swurd* *swyrd* für *sweord* (ne. *sword*).

b) *io*, *eo*, d. h. gebrochenes *i*, wurde durch vorhergehendes *w* zu *u*: *wuduwe* neben *widuwe* *widwe* got. *widuwō* as. *widowa*, *wudu* (ne. *wood*) neben *wiodu*, älteste form *widu* (Ep. Ef.) ahd. *witu*, *wuta* ‚sapiens‘ neben *wita* *wiota*, *cucucu* neben *cwicu* ‚lebendig‘, *betuwx* neben *betwix*, *wuht* neben *wiht*. Zuweilen fällt das *w* in diesem falle *cucu*, *betux* usw. Für dieses *u* erscheint auch *o* in späterer zeit: *swotol* für älteres *switol* *sweetol*.

c) Ungebrochenes *i* wird durch vorhergehendes *w* im spätwests. gern zu *y* gerundet: *cwyde* für *cwide* ‚rede‘, *cwyð* ‚spricht‘, *wyht*, *nytan* *nysse* für *ne witan* *ne wisse*, *nyllan* für *ne willan*. Über α $\bar{\alpha}$ für *e* \bar{e} im nordh. vgl. § 66 a, 4.

2) Einflüsse auf den vorhergehenden vokal. a) *W* hat diphthongierung eines vorhergehenden *a* zu kurzem *éa*, eines *e* oder *i* zu *e’o*, *i’o* bewirkt: a) *strewberie* ‚erdbeere‘ (vgl. Kluge, Engl. st. 20, 333), *feawe* (ne. *few*) got. *fawai*, β) gen. sg. *treowes* n. pl. *treowu* von *trēo* (ne. *tree*), *cneowes* *cneowu* zu *cnēo* (ne. *knee*), *deowes* *deowas* zu *dēo* ‚knecht‘. Neben den formen mit kurzem gelten jedoch frühzeitig auch solche mit langem diphthong, der aus den kontrahierten formen, *fēa* < **fawu*, dat. *fēam* < **fawum*, nom. plur. *trēo*, *cnēo* (§ 59, 3), eingedrungen sein wird. Die diphthongierung trat erst nach der zeit ein, in der der *i*-umlaut wirksam war, denn auch umlauts-*e* wurde zu *eo*: *strewede* ‚streute‘ got. *strawida* (zu *straujan*) ahd. *strewita*, *cowu* (ne. *ewe*) aus west-

germ. *awi, *ewestre* ‚schafstall‘ got. *awistr*. Daneben begegnen formen mit synkope des mittelvokals, die jedoch in diesem falle, wie es scheint, nicht auf länge des *eo* weist (vgl. Luick, *Anglia* beibl. 4, 106. Kluge, *Paul's Grundriss* ¹ 1, s. 892): *ewode* selten *ewede* ‚schafherde‘ vgl. got. *awēþi*, *meowle* ‚mädchen‘ got. *mawilo*, *speowde* zu *spīowan* *spīwan* ‚speien‘.

Folgte auf kurzes *i* ursprünglich *w + j*, so trat im westgerm. dehnung des *w* ein, d. h. **iwj-* wurde **iwōj-*, woraus *-iwōj-*, das im ae. regelrecht *-iew-* oder ohne umlaut (§ 66, 3) *io eo* ergab: *nīewe*, *nīwe* oder ohne umlaut *nēowe* (ne. *new*) got. *niujis* ahd. as. *niuwī*, *clīwe* neben *clēowe* Ep. *cleouuae* (ne. *claw*), *hīcw* *hīw* neben *hīow* (ne. *hue*), *glīcw* *glīw* neben *glēo* *glēow* ‚freude‘ (ne. *glee*), *sīwan* *sīowan* (ne. *to sew*), *spīwan* *spīowan* (praet. *speowde*).

Anm. Für *scowede* (Ep. 699 noch part *bisiuuidi*, Cp. 1774 *gesiowid*) begegnet später *seowode* mit verdunkelung des *e* zu *o* durch vorhergehendes *w*, was übergang des verbums in die 2. klasse der schwachen verba (inf. *seowian*) bewirkte.

b) Aber auch die langen vokale *a*, *æ* (ug. *ē₁* und *ai*) oder deren umlaut und *i* können durch folgendes *w* diphthongiert werden. a) *a*, *æ* > *ēa*: *wēa* ‚leid‘ neben *wāwa* ahd. *wēwo*, *pēa* ‚pfau‘ neben *pāwa* < lat. *pavo*, *hrēaw* neben *hrēw* ‚roh‘: *hrēawde* ‚crudescit‘ (W.-W. 215, 43. 260, 7), *belzawde* zu *belzewan* ‚verraten‘, *brēaw* neben *brēw* ‚braue‘ (ug. **brēvi*, vgl. ahd. *brāwa*); *rēaw* neben *rēw* *rāw* (ne. *row*) ‚reihe‘, *zawfest* (zu *zēw* ‚gesetz‘ < **aiwi*, ahd. *zwa*) neben *zēwfest*, *hrēaw* neben *hrēw* ‚leichnam‘ ahd. *hrēo*, *mēaw* (Corp. gl. *meau*) neben *mēw* ‚möve‘, *hēawe* neben *hēawe* ‚blau‘ (O. E. T. 596); β) *i* > *io*, *eo*: *sīow* neben *sīw* ‚schleie‘ ahd. *sīo*, *zow* neben *zōw* ‚eibe‘ ahd. *zōwa*, *gēow* neben *gīw* ‚greif‘ (Corp. gl. *gīg*), *hēoræden* neben *hīwræden* ‚haus, haushalt‘ vgl. got. *heirca-frauþa* ‚hausherr‘, *hēowcūð* neben *hīwcūð* ‚familiaris‘, *hīona* (O. E. T. 627) gen. zu *hīwan* ‚mitglieder eines haushalts, klosterts‘.

Anm. In diese gruppe gehört auch *nēah* ‚nah‘, vgl. got. adv. *nēh*, und angl. *ēoh* ‚eibe‘ ahd. *īha* neben *īwa*, got. **eiwa*.

e) Einfluss der palatale auf den folgenden vokal. § 57.

Nach palatalen konsonanten werden gewisse vokale zu diphthongen mit dem accent auf dem zweiten komponenten.

Anm. Die historische entwicklung des diphthongs zeigt, dass der steigende charakter desselben sich im allgemeinen in der ae. zeit durch-

aus erhalten haben muss. Das nebeneinanderstehen von formen wie *scōh* und *scēōh* ‚schuh‘ in denselben texten macht es überdies ganz unwahrscheinlich, dass auf der einen seite sich *ō* erhalten, auf der andern daraus ein diphthong mit dem accent auf dem *e* sollte entstanden sein. In manchen fällen muss ein umschlagen zum fallenden diphthong allerdings stattgefunden haben, was wiederum beweist, dass das *e* nicht ein blosses zeichen für die palatale aussprache des konsonanten war, sondern dass es thatsächlich mit dem folgenden vokal einen diphthong bildete. In den folgenden beispielen sind zur verdeutlichung des lautwertes der diphthonge die me. formen beigefügt.

In betracht kommen die palatale *sc*, *g* aus ug. *j*, *g* aus ug. *ʒ* und zuweilen *c*. Sie bewirken folgende übergänge:

1) *æ* (aus ug. *ē*₁) > *eā*: *sceāron* ‚schoren‘ aus *scēron* vgl. me. *schoren*, *geāra* ‚einstmals‘ me. *ʒare ʒore* ne. *yore*, praet. *geāfon* ‚gaben‘ aus *gēfon* me. *ʒaven ʒoven*.

Anm. Die entwicklung von *geār* (got. *jēr*) spätwestsächs. auch *gēr* me. *ʒer* selten *ʒar ʒor*, *sceāp* ‚schaf‘ spätws. *scēp* me. *schep* weist auf frühe accentverrückung in diesen wörtern.

2) *æ* (ug. *ai*, d. h. umlaut von *a*) > *eā*: *sceād* ‚scheide‘ neben *scēd* (ne. *sheath*) as. *skēdia*, *geāsne* neben *gēsne* ‚leer, unfruchtbar‘ ahd. *keisini*.

a (ug. *ai*) > *eā* nur nach *sc*: *sceādan* ‚scheiden‘ neben *scādan* got. *skaidan*, *gesceād* ‚scheidung‘, *sceān* neben *scān* zu *scīnan* ‚scheinen‘.

3) *æ* (ug. *a*) > *ea'*: *scea'tt* neben *scæt* ‚eine münze, geld, besitz‘ got. *skatts* afr. *sket* as. *scat* ahd. *scaz*, *scea'bb* (ne. *shab*) neben *scæb*, *sceaft* (ne. *shaft*), *sceal* (ne. *shall*); *geaf* me. *ʒaf* ‚gab‘, *forgeat* ‚vergass‘, *geat* ‚thor‘, *ongeagn* neben *ongeān* mit ausfall des *g* (§ 60, 1 c), *geagnwide* ‚widerspruch‘ (Elene 525); *ceaf* (ne. *chaff*), *ceaster* (ne. *chester*).

Anm. Ähnlich wirkte auch zuweilen der palatale anlaut in *sleac*, *sleacnes* neben *slæc* (ne. *slack*) as. *slak*.

a (ug. *a*) > *ea* nach *sc*: *sceacan* (ne. *to shake*), *sceacen* (ne. *shaken*), *sceafan* (ne. *to shave*), *sceapen* part. (ne. *shapen*), *sceanca* (ne. *shank*), *sceand sceandlic* got. *skanda*, *sceamu gesceamian* (ne. *shame*), *sceamol* (ne. *shamble*). *G c* bleiben im allgemeinen vor *a* guttural, doch ist übergang in die palatalis durch die diphthongierung und das mittelengl. erwiesen in: *ceafor* (ne. *-chafer*), *cearig* (Orm. *chariz* ne. *chary*), im kentischen auch *cea'lc* (me. *chalk* ne. *chalk*), *cea'ld* neben *ce'ald* (vgl. me. *chald hold*), *cealf* (vgl. me. *chalf*).

4) e (ug. e)
 (ug. a durch i -umlaut) } $> ie'$:

a) *scieran* aus und neben *sceran* (me. *scheren* ne. *to shear*)
 ahd. *sceran* an. *skera*, *scield* (me. *scheeld* ne. *shield*), *giefan* ‚geben‘
 (me. *zeven*), *gieþan* ‚prahlen‘ (Orm. *zēlpenn* ne. *yelp*), *giellan*
 ‚gellen‘ (me. *zellen* ne. *to yell*), *gielðan* ‚gelten‘ (Orm. *zeldenn*
 ne. *yield*).

b) *sciëppan* neben *sceppan* ‚schaffen‘ got. *gaskapjan* as. *skep-
 pian* ahd. *scepfen skeffen*, *sciëppend sceppend* ‚schöpfer‘ (me. *schepp-
 pend*), *sciell scell* (ne. *shell*), *gesciendan gescendan* ‚schänden‘ (me.
schenden), *giest gest* ‚gast‘, *ciefes cefes* ‚kebse‘ (me. *chevese*).

Schon im altwestsächs. muss indessen *ie* vielfach in einen fallenden diphthong umgeschlagen sein, wie die formen mit *i y* zeigen, die neben denen mit *ie* auftreten. Im späteren ws. herrscht *i, y*: *scippend scyppend* ‚schöpfer‘, *gifan gyfan* ‚geben‘, *gildan gyldan* ‚gelten‘, *cifes cyfes* ‚kebse‘. Doch wechseln noch im me. zuweilen *e* und *i* in den nämlichen texten [Layamon: *chevese* < ae. *cefes cie'fes* neben *chivese* < ae. *cifes*, Orm. *zēlpenn* < ae. *gelpan gie'þan* neben *zilpenn* < ae. *gilpan*; ähnlich steht me. *scheld* < ae. *sceld scie'ld* neben *schild* < ae. *scild*, *scheppend* neben *schippend*].

5a) \bar{o} (ug. \bar{o}) $> e\bar{o}$, nur nach *sc*: *sceōp* neben *scōp* praet. zu *sciëppan*, *sceōc* neben *scōc* (ne. *shook*) zu *sceacan*, *sceōh* ‚schuh‘ neben *scōh*.

Anm. Dagegen selten *sceōl*, *sceōlere* < lat. *schola*, das nach beginn der palatalisierung eindrang.

b) \bar{o} (ug. \bar{e}_1 vor nasalen) $> e\bar{o}$, nach *g* (aus ug. *j*): *geōmor* ‚traurig‘ ahd. as. *jāmar*, *geōmrian* ‚trauern‘, *geōmrunġ* ‚trauer, klage‘ (vgl. me. *zomer*, *zomerien*, *zomeriung*).

6) \bar{e} (ug. \bar{o} durch *i*-umlaut) $> *i\bar{e}$: **gesciē* ‚schuhzeug‘ zu *sceōh* ‚schuh‘, belegt nur angl. *gesciē* und spätwests. *gescy*, durch umschlagen des accents aus *gesciē*.

7) u, o (ug. u) $> eo'$: neben *iung* auch *geo'ng* (got. *juggs* ahd. as. *jung*) vgl. me. *zung zong*, neben *iugud*: *geo'guð* ‚jugend‘ vgl. me. *zuzede zozede*, *sceo'ton* neben *sculoŋ* ‚wir sollen‘, neben *scurf*: *sceo'rf* ‚schorf‘ vgl. me. *schroff*, neben *scucca*: *sceo'cca* ‚dämon‘. — *geo'c* ‚joch‘ Orm. *zocc*, *sceo't gesceo't* part. *sceo'ten* (vgl. ne. *shot*) zu *scēotan* ‚schiessen‘, *sceo'fl* (ne. *shovel*) in *stēorsceo'fl* ‚gubernaculum‘, *sceo'p* ‚dichter‘ ahd. *scoph*, *sceo'rt* (me. *schort*, ne. *short*)

sceorian ‚ablehnen‘, in minder betonter silbe: *bisceop* (ne. *bishop*), *cūscote* Ep. *cūscutan* (ne. dial. *cowshut* ‚holztaube‘).

Anm. Dagegen begegnet selten *Sceottas* neben *Scottas* (ne. *Skots*), das, beeinflusst vom nordischen, meist gutturales *k* bewahrte.

8) Offenes *o* aus ug. *a* vor nasalen $> eo$, nach *sc* (vgl. § 56, 3): *sceonca*, *sceond*, *sceomu*, *sceomol*.

9) *u* (ug. *ū*) zuweilen $> eū$, *eō*, nach *g* (aus *j*) und *sc*: altwests. *Geōweorda* $<$ *Jugurtha*, *sceōfan sceūfan* (Ælfr. gr. Zup. 137, 11 var.) neben *scūfan* ‚schieben‘, *sceōr* neben *scār* (ne. *shower*).

§ 58. f) Einfluss palataler und gutturaler konsonanten auf den vorhergehenden diphthong.

1) *eo* $>$ *ie*, *i*. Der diphthong *io eo*, durch brechung vor ursprünglich gutturalem *h* entstanden (§ 54, III), ist weiterhin durch den einfluss des folgenden *h* in der verbindung *ht*, *hs*, in der schon in vorlitterarischer zeit im ws. *h* im allgemeinen palatal ward, zu *ie*, *i* gewandelt (palatalumlaut): *cnieht cniht* (ne. *knight*) neben *cneohht*, *sieax* ‚sechs‘, *siexta siexta* ‚sechste‘, *wriexl wrixl* ‚mutatio‘. Dagegen steht mit wenigen ausnahmen im aws. *ryht*, spätws. *riht* (ne. *right*), got. *rahts*.

2) *ea* (aus *a*) ist durch folgendes *ht* gleichfalls zu *ie*, *i* geworden in: *mieht miht* (nie *myht*) neben *meaht* ‚macht‘, *nieht niht* neben *neaht* ‚nacht‘, spätwests. *miehte* neben *meahte* praet. von *mæg* ‚kann‘, im altws. nur *mehhte mæhte meahhte*: Cosijn 1, s. 8. 12, ebenso durchgehend *cahta*, stets mit erhaltung des gutturalen *h*.

Anm. Im englischen bleibt *h* vor *t*, *s* im allgemeinen guttural und veranlasst den schwund des zweiten komponenten, angl. *cneht*, *reht*, *sex*, *sextig*, *mæht*, *mæhtōn*, *næht*, vgl. § 66, 6.

3) *ea* $>$ *α*, *e*; *ēa* $>$ *ē*. Ein auf *ca*, *ēa* folgender guttural absorbiert gern, besonders im späteren westsächsisch, den zweiten komponenten: *æhta ehta* $<$ *eahta*, *flex* $<$ *fleax* ‚flachs‘, *bēcen* $<$ *bēacon* ‚zeichen‘, *bēg* $<$ *bēag* ‚ring‘, *hēh* $<$ *hēah* ‚hoch‘, *nēh* $<$ *nēah* ‚nah‘.

§ 59.

g) Kontraktion.

1) Nach ausfall eines intervokalischen *h*, *w* oder *g* haben die vokale *a*, *ō*, *ēa*, *ēo* in betonter silbe den folgenden vokal absorbiert: *slā* (ne. *sloe*) Corp. noch *slāhae* ahd. *slēha*, *rāh* (ne. *roe*)

Corp. *rāha*, *āht nāht nōht* neben *āuht nāuht nōuht* und *āwuht nāwuht nōwuht*; *ðo* ‚thon‘ Ep. *thōhae*, *wōm* für **wō(h)um* dat. von *wōh* ‚krumm‘, *fōn* ‚fangen‘ (§ 51, 3); *eam* für *ea(h)am* hd. *oheim*, *nēan* für **nēahan* ‚von nahem‘, *smēad* 3. p. sg. praes. von *smēagan* ‚denken‘; *fleon* (ne. *to flee*) ahd. *fiohan*, *scēon* ahd. *sciuhēn*, *lēom* neben *lēoum lēonum* dat. pl. von *lēo* ‚löwe‘.

2) Helles *a* (oder *ea*, § 54, 4 u. anm.) in betonter silbe ist in demselben fälle mit folgendem dunklem vokal zu dem diphthong *ea* verschmolzen: *tēar* (ne. *tear*) < **tahur* oder **teahur* ahd. *zahar*, *ēar* (ne. *ear* ‚ähre‘) < **eahur* vgl. ahd. *ahir chir*, *ēa* ‚wasser‘ as. ahd. *aha* got. *aha*, *slēan* got. *slahan*, 1. p. sg. praes. ind. *slēa* < **slahu*, *dwēan* ‚waschen‘ got. *ƿwahan*, *clēa* ‚klaue‘ < **clawu*.

3) *eh*, *ew* + dunkler vokal ergibt *eo*: *sēon* (ne. *to see*) < **sehan*, *gefeon* ‚sich freuen‘ aus **-fehan*, *swēor* ‚schwäher‘ (Ep. noch plur. *suehoras*) ahd. *swehur*, *hēold* ‚hielt‘ (ne. *held*) aus *hēhald* got. *haihald*, *twēo* ‚zweifel‘ as. *tweho*, *trēo* ‚bäume‘ < **trewu*, *cnēo* ‚kniee‘ < **cnewu*.

4) *ih*, *ih* + dunkler vokal ergibt *eo*, das aus älterem *io* hervorgegangen ist: *nēol* ‚geneigt‘ < **nihald*, Corp. noch *nihold*, *wēofod* ‚altar‘ < **wēobod* < **weohbod* < **wihbod* < **wihbēod* got. **weihabiuds*, vgl. Kluge, P. B. B. 8, 527, *lēon* ‚leihen‘ < **lihan* got. *leihan*, *sēon* ‚seihen‘ ahd. *sihan*, *lēon* ‚zeihen‘ got. *teihan* ahd. *zihan*, *fēol* ‚feile‘ ahd. *fihala*, *bēot* ‚prahlerei, drohung‘ < *bīhat* got. *bihait* (§ 50, 1), *frēols* ‚freiheit‘ got. *freihals*.

Dasselbe ergebnis hat *ij* + dunkler vokal: *frēo* (ne. *free*) < **frija*, *frēond* (ne. *friend*) < got. *frijōnds*, *fēond* (ne. *fiend*) got. *fijands*, *ēode* ‚ging‘ aus **ija* (got. *iddja*) + *de*.

h) Veränderungen der vokalquantität.

§ 60.

1) Ersatzdehnung. a) Vor den tonlosen spiranten *f*, *ð*, *s* ist im urengl. ae. *m* und *n* unter nasalierung und längung des vorhergehenden vokals verklungen. Die urengl. *ī*, *ū*, *ō* (aus älterem *a*, vgl. § 55, 3) scheinen im ws. zu beginn der litterarischen zeit zu den einfachen längen *ī*, *ū*, *ō* geworden zu sein: *ƿif* got. *ƿimf*; *swið* ‚stark‘ got. *swinƿs* mhd. (ge)swinde, *līde* (ne. *lithe*) ahd. *lindi*, *sīð* ‚reise‘ got. *sinƿs* ‚gang‘, *gesīð* ‚gefährte‘, *mūð* (ne. *moult*) got. *munƿs* ahd. *mund*; *us* (ne. *us*) got. ahd. *uns*. Beisp. für *ō*: § 55, 3.

b) Ausfall eines inlautenden *h* nach konsonanten veranlasst gleichfalls dehnung des vorhergehenden vokals: *mēares* gen. sg., *mēaras* n. plur. von *mearh* ‚pferd‘, *Wēales* gen. von *Wealth* ‚Kelte‘; *fēores* von *feorh* ‚leben‘, *sēoles* von *seolh* (ne. *seal*), *ēoles* von *collh* ‚elch‘, so auch im compos. *īfig* (ne. *ivy*) < *ifhīg* vgl. ahd. *ebahewi*, *ōret* ‚kampf‘, *ōretta* ‚kämpfer‘ < **or‘hāt*, *ōnettan* ‚reizen‘ < *on‘hātjan*, *āyrel* ‚loch‘ < **āurhil* (daneben *āyrel*, aus formen wie gen. *dyrles* mit frühem schwund des *h* erklärlich).

c) Ebenso bewirkt schwund eines inlautenden *g* dehnung des vorhergehenden hellen vokals, daher *māden* ‚jungfrau‘ neben *mægden*, *sāde* ‚sagte‘ *gesād* ‚gesagt‘ neben *sægde* *gesægð*, *brēdan* ‚schwingen‘ *brēd* ‚schwung‘ (und danach gebildet *brūdon* *brōden*) neben *bregðan* *brægð*, *wān* *wāgn* ‚wagen‘, *dēn* *degn* ‚degen‘, *rēn* *regn* ‚regen‘, *snēl* (Ep. 611) *snegl* ‚schnecke‘, *ongēn* (*ongean*) *ongegn* (*ongeagn*); *lēde* *legde* ‚legte‘; *sīde* (ne. *scythe*) aus *sigde*, Ep. Erf. 430 *sigdi*, *līd* *līst* ‚liegt, liegst‘ neben *līgeð* *līgst*, *brīdels* ‚zügel‘ Erf. 127 noch *brīgdils*, *frīnan* neben *frīgnan* ‚fragen‘, *rīnan* *rīgnan* ‚regnen‘, *dīnen* *dīgnen* (Corp. 1531) ‚dienerin‘, *īl* *īgl* *īgel* ‚igel‘, *hȳdig* *hygdig* ‚bedacht‘.

2) Sonstige dehnung. a) In einsilbigen wörtern sind auslautende vokale, wie aus gelegentlicher accentuierung in den hdss. und aus der entwicklung der laute hervorgeht, gewöhnlich lang: *swā* (ne. *so*) got. *swa*, *hwā* (ne. *who*) got. *hwas*, *mē* ‚mir‘ (ne. *mē*, gespr. *mīj*) got. *mis*, *hē* (ne. *he*), *dē* (ne. *thee*), *wē* (ne. *we*), *gē* (ne. *ye*), *đū* (ne. *thou*), *nū* (ne. *now*). Doch bestanden neben den langen formen in minder oder unbetonter stellung im satze auch vielfach noch die kurzen, so neben *sē* ‚der‘ auch *se* (vgl. ne. *the*, gespr. *đij* und *đe*).

b) Vor gewissen konsonantverbindungen, insonderheit vor *mb*, *nd*, *ld*, *rd*, *rn*, muss schon im ae. dehnung eines vorhergehenden kurzen vokals stattgefunden haben: *clīmban* (ne. *to climb*, gespr. *klaim*), *cāmb* *cōmb* (ne. *comb*), *wāmb* *wōmb* (ne. *womb*), *blīnd* (ne. *blind*), *fīndan* (ne. *to find*), *bīndan* (ne. *to bind*), *gebānden* (ne. *bound*), *fēld* (ne. *field*), *cīld* (ne. *child*), *gōld* (ne. *gold*), *hōrd* (ne. *hoard*), *đorn* (ne. *thorn*).

c) In einsilbigen wörtern, die auf einfachen konsonanten ausgehen, scheint der kurze stammvokal, wie aus häufiger accentsetzung zu schliessen, vielfach gelängt zu sein: *dæg*, *wæg*, *ac* ‚aber‘, *īc* ‚ich‘, *lōf* ‚lob‘ (Corp. *loob*). Im praet. sg. starker verba der 4. und 5. kl., wo *æ* für *æ* eingetreten ist, liegt eher systemzwang

vor: *bræc* für *bræc* ‚brach‘ (nach dem plur. *bræcon*), *wræc*, *sæt*, *bær*, vgl. Sweet, History of Engl. sounds, § 406. Bülbring, Ablaut der st. zeitwörter im südenglischen (1889) s. 53 ff.

3) Kürzung. Aus der entwicklung im me. und dem fehlen der accente scheint hervorzugehen, dass vor *ht* langer vokal kürzung erfuhr: *bröhte* < *bröhte* ‚brachte‘ (me. reimend mit *böhte* zu ae. *bycgan* ‚kaufen‘), *döhte* < *döhte* ‚dachte‘ *gedoht* < *gedoht*, *ühtan* ‚der morgendämmerung‘ < *uhtan*, got. nom. *uhtwō*; dazu stimmt *leoht* ‚leicht‘ got. *leihts* (§ 54, III). Vor *h* + konsonant wurde *i* auch gekürzt in *wēofod* ‚altar‘ < **wēohbod* < *wihþeod*, *betwōonum* < **betwēohnum* **betwihnum* **betwihnum* (vgl. got. *tweihtnai*). Ähnlich beweist die brechung in *seodðan* ‚seitdem‘ (aws. *syððan*) für **siððan* (vgl. got. *þanaseiþs*) kürzung des vokals. In späterer zeit ist kürzung auch anzunehmen in wörtern wie *attor* (ne. *atter*) < *ator* ahd. *eitar*, *hlædder* < *hlæder* ‚leiter‘, *næddre* < *nædre* ‚natter‘, *blæddre* < *blædre* ‚blase‘, *foddor* < *fōdor* ‚futter‘, *moddor* ‚mutter‘ > *mōdor*; ähnlich in *bliss*, *liss* (me. *blissc*, *lisse*) < *blīds* ‚fröhlichkeit‘, *līds* ‚milde‘.

III. Übersicht über die betonten altenglischen (westsächsischen) vokale.

a) Die westsächsischen vokale und ihre herkunft. § 61.

1) *ɪ* = ug. *i* (got. *ei*): *isern* ‚eisen‘ got. *eisarn*, *lic* ‚körper‘, praes. inf. *starker verba* 1. kl. *stigan* ‚steigen‘, *scinan* ‚scheinen‘, *snidan* ‚schneiden‘.

< ug. *ī*: § 51, 3.

< ug. *i*, ersatzdehnung von ae. *i* nach ausfall eines nasals oder eines *h*, *g*: § 60, 1 a. b. c.

< ug. *i* vor *wj*: § 56, 2.

< ug. *au*, *eu*, d. h. umlaut vor ae. *ēa*, *ēo* für älteres *æ*: § 58, IV a und V a.

< lat. *ɪ* oder *ē*: *fic*-(*trēo*) < lat. *ficus*, *fifele* < *fibula*; *sīde* < *seta*, *cīpe* < *cepa*, *pīn* < *pena*, *pīs* *pīslīc* ‚schwer‘ < *pēsūm* für *pensūm*, vgl. Pogatscher, s. 85. 90.

2) *i* = ug. *i*: *scimon* got. *skinun* ‚sie schienen‘, *snidon* ‚sie schnitten‘, *fisc* ‚fisch‘ got. *fisks*, *wīnd* ‚wind‘ got. *wīnds*, *sittan* ‚sitzen‘.

< ug. lat. *e* vor nasalen: § 55, 5. § 52, 1 β anm. 2.

- < ug. *i*, d. h. kürzung von *i*: § 60, 3.
 < ug. *u*, durch entrundung von ae. *y*, *i*-umlaut von *u*: § 53, III, anm. 2.
 < ug. *a*, *e*, d. h. für älteres *ie*, umlaut von gebrochenem *a*, *e*: § 53, IV u. V.
 < ug. *a*, d. h. aus *ea* vor *ht*: § 58, 2.
- 3) *ē* = ug. *ē* (*e*₂): *hēr* ‚hier‘ got. an. as. *hēr* ahd. *hiar*, *cēn* ‚fichte, kiefer‘ ahd. *kian*, *mēd* ‚John‘ ahd. *mēta*, *miata*, *Weland* ahd. *Wialand* ‚Wieland‘, *bēte* (< lat. *bēta* ahd. *bioza*, *bieza*), im praeteritum ursprünglich reduplizierender verben: *hēt* ‚hiess‘ as. afrs. *hēt* ahd. *hiaz*, *lēt* ‚liess‘, *slēp* ‚schlieft‘.
 < ug. *ō*, d. h. *i*-umlaut von *ō*; § 53, II a.
 < ug. *ǭ*, d. h. *i*-umlaut von *ō* aus vorgerm. *an* vor *h*: § 53, II a.
 < ug. *a*, d. h. *i*-umlaut von *ō* aus *an* + spirans: § 53, II a.
 < ug. *au*, d. h. aus *ēa* vor gutturalen: § 58, 3.
 < ug. *a*, d. h. aus umlauts-*e* } ersatzdehnung: § 60, 1c.
 < ug. *c*
- 4) *e* = ug. *e*: *etan* ‚essen‘ got. *itan* an. *eta* ahd. *ezzan*, *beran* ‚tragen‘, *swefn* ‚schlaf‘, *feld* ‚feld‘.
 < ug. *i*: § 52, 1 β.
 < ug. *a*, d. h. *i*-umlaut von ae. *a*: § 53, I γ.
 < ug. *u*, d. h. *i*-umlaut von ae. *o*: § 53, II β.
- 5) *æ* < ug. *ē*₁: § 51, 2. § 53, I β.
 < ug. *ai*, d. h. *i*-umlaut ae. *ā*: § 53, I a.
 < lat. *ā*: *stræt* < lat. *strata*, *nāp* < lat. *napus*, *strægl* < *stragulum*, vgl. Pogatscher s. 119.
 < ug. *a*, d. h. dehnung von ae. *æ*: § 60, 1 c.
- 6) *æ* < ug. *a*, sog. tonerhöhung: § 51, 1; zuweilen *i*-umlaut von ae. *a*: § 53, I anm.
 < ug. *ē*₁, d. h. kürzung von ae. *æ*: § 60, 3.
 < ug. *ai*, d. h. kürzung von ae. *æ*, umlaut von *ā*: § 60, 3.
 < lat. *i*: *mæsse* (ne. *mass*) < lat. *missa*.
- 7) *a* < ug. *ai*: § 51, 4.
 < ug. *ē*₁: § 51, 2. § 55, 2, anm.
 < ug. *a*, d. h. ae. *a* im auslaut gedehnt: § 60, 2.

- = lat. *ā*: *pāl* ahd. *pfal* < lat. *pālus*, *pāpa*, *pāwa* < *pavo*.
- = lat. *ā*, in gelehrten wörtern (Pogatscher s. 116): *sācerd* < *sacerdos*, *cālend* < *kalendae*, *pālendse* < *palantium*.
- 8) *a* = ug. *a* in (ursprünglich) offener silbe: *sacu* ‚streit‘, *dagum* dat. plur. zu *dæg* ‚tag‘, *nacod* ‚nackt‘, *maga* ‚magen‘, *hwate* plur. zu *hwæt* ‚scharf‘, *hafela* ‚haupt‘; vgl. auch § 51, 1.
- = ug. *a* in geschlossener silbe: § 51, 1, anm. 2.
- = ug. *a*, vor nasalen wechselnd mit *o*: § 55, 1.
- = ug. *ai*, *a* vor geminaten gekürzt: § 60, 8.
- 9) *ō* = ug. *ō*: *bōt* ‚busse‘ got. *bōta* ahd. *buoza*, *mōd* ‚sinn, mut‘ got. *mōds* ‚zorn‘ ahd. *muot*, *brōdor* ‚bruder‘ got. *brōþar*, *dōn* ‚thun‘, *blōtan* ‚opfern‘, praet. der st. verba 6. kl. *hōf* ‚hob‘, *hōfon* ‚hoben‘ zu *hebban* ‚heben‘.
- < ug. *ē*₁ vor nasalen: § 55, 2.
- < ug. *ē*: § 51, 3.
- < ug. *a*, d. h. ae. *ō* + spirans aus *an* + spirans: § 55, 4.
- < ug. *ai* (vereinzelt): § 51, 4, anm.
- < ug. *u* durch ersatzdehnung: § 60, 1 b.
- 10) *o* < ug. (lat.) *u*: § 52, 1 und anm. 1.
- < ug. *a*, d. h. offenes *o* (wechselnd mit *a*) vor nasalen: § 55, 1.
- < ug. *e*, *i*, d. h. ae. gebrochener vokal *eo*, *io* vor *w*: § 56, 1.
- < ug. *ō*, zuweilen durch kürzung: § 60, 8.
- = lat. *o*: *port* < *porta*, *portic* < *porticus*, (*a*)*postol* < *apostolus*, *offrian* < *offerre*.
- 11) *a* = ug. *ā*: *āt* ‚hinaus‘ got. *āt* an. *út* ahd. *az*, *fāl* ‚faul‘ got. *fāls*; *tān* ‚das umzäunte, stadt‘ as. *tān* ahd. *zān*, *mās* ‚maus‘, *lācan* ‚schliessen‘ got. as. *lākan* an. *lāka* ahd. *-lāhhan*; lehnwörter: *mār* < *mārus*, *plāme* < *prunus*, *clāstor* < *clustrum*.
- < ug. *ū*: § 51, 3.
- < ug. *u* nach ausfall eines nasals: § 60, 1 a, ersatzdehnung nach ausfall von *h*, *g*: § 60, 1 b. c, im auslaut: § 60, 2.
- 12) *u* = ug. *u*: *under* ‚unter‘ got. as. *undar* an. *undir* ahd.

untar, wund, wund' got. *wunds, funden* part. praet. zu *findan, budon* ‚wir boten‘ (praet. zu *bēodan*) got. *budum* as. *budun* ahd. *butum*; vor einfachem nasal: *guma* usw., vgl. § 52, 1; in einzelnen wörtern § 52, anm. 2.

- < lat. *o* vor nasalen: § 52, anm. 3, auch in *cuclere* ‚Löffel‘ < *coclcare* (Pogatscher § 148).
- < ug. *i, e* vor *w*: § 56, 1.
- < ug. *ȳ*, kürzung von ae. *ā*: § 60, 3.
- 13) *g* < ug. *ā*, d. h. *i*-umlaut von ae. *a*: § 53, III *α*.
 < ug. *u*, d. h. *i*-umlaut von ae. *ā* aus *un*: § 53, III *α*, *i*-umlaut von *u* nach ausfall von *g*: § 60, 1 b.
 < ug. *au, eu*, d. h. *i*-umlaut von ae. *ēa, ēo* für älteres *ie*: § 53, IV *α* und V *α*.
 < ug. *ō*: § 57, 6.
- 14) *y* < ug. *u*, d. h. *i*-umlaut von *u*: § 53, III *β*.
 < ug. *a, e*, d. h. *i*-umlaut von ae. *ea, eo* (für älteres *ie*): § 53, IV und V; für ae. *e* nach palatalen: § 57, 4.
 < ug. *i*, rundung von ae. *i* nach *w*: § 56, 1 c.
- 15) *ēa* < ug. *au*: § 51, 5.
 < ug. *a*, dehnung von ae. *ēa*: § 60, 1.
 < ug. *ē₁* vor *w*: § 56, 2 b.
 aus kontraktionen: § 59, 1. 2.
- 16) *ēa* < ug. *a* durch brechung: § 54, I; vor *w*: § 56, 2.
- 17) *ēo* < ug. *eu*: § 51, 6.
 < ug. *i, ī* vor *w*: § 56, 2 a. b.
 < ug. *e*, aus *eo* durch ersatzdehnung: § 60, 1 b.
 aus kontraktionen: § 56, 2. § 59, 1. 3. 4.
- 18) *ēo* < ug. *e* durch brechung: § 54, II; diphthongiert durch folgendes *w*: § 56, 2.
 < ug. *i* durch brechung: § 54, III.
 < ug. *a*, vereinzelt durch brechung: § 54, I, 2 anm. 3, II, 4 anm. 1; umlauts-*e* diphthongiert vor *w*: § 56, 2.
 < ug. *ī*, d. h. kürzung von *ēo*: § 60, 3.
- 19) *īe* < ug. *au*, d. h. *i*-umlaut von ae. *ēa*: § 53, IV *α*.
 < ug. *eu*, d. h. *i*-umlaut von ae. *ēo*: § 53, V *α*.
 < ug. *i* vor *wj*: § 56, 2.
- 20) *īe* < ug. *u*, d. h. *i*-umlaut von ae. *ēa*: § 53, IV *β*; palatalumlaut von *ēa*: § 58, 2.

- < ug. *e*, d. h. *i*-umlaut von ae. *e'o*: § 53, Vβ;
palatalumlaut von *e'o*: § 58, 1.
- < ug. *i*, d. h. brechung von *i*: § 54, III, anm.
- 21) *ea* < ug. *ē₁*, d. h. ae. *æ* nach palatalen: § 57, 1.
< ug. *ai*, d. h. ae. *æ*, *a* nach palatalen: § 57, 2.
- 22) *ea'* < ug. *a*, d. h. ae. *æ*, *a* nach palatalen: § 57, 3.
- 23) *eō* < ug. *ē*, d. h. ae. *ō* (vor nasal) bei vorhergehendem
palatal § 57, 5 b.
< ug. *ō*, ae. *ō* nach palatalen: § 57, 5 a.
< ug. *ū*, ae. *ū* nach palatalen: § 57, 9.
- 24) *eo'* < ug. *u*, d. h. *u*, *o* nach palatalen: § 57, 7.
< ug. *a*, d. h. *o* vor nasalen (wechselnd mit *a*) bei
vorhergehendem palatal: § 57, 8.
- 25) **iē* < ug. *ō*, d. h. ae. *ē* (umlaut von *ō*) nach palatalen: § 57, 6.
- 26) *ie'* < ug. *a*, d. h. umlauts-*e* nach palatalen: § 57, 4.
< ug. *e* nach palatalen: § 57, 4.

b) Die urgermanischen vokale und ihre vertreter § 62.
im Altenglischen.

- 1) ug. *ī* = ae. *ī*: 61, 1 (*i*: § 60, 3).
> ae. *eo*: § 56, 2 b (*eo*: § 60, 3).
- 2) ug. *î* > ae. *ī*: § 51, 3.
- 3) ug. *i* = ae. *i*: § 61, 2 (> *y*: § 56, 1 c; > *ī*: § 60,
1 a. b. c).
> ae. *e*: § 52, 1 β₁.
> ae. *eo*: § 54, III (*ie*: § 54, III, anm.; *u*:
§ 56, 1).
> ae. *ēo*, *īe*, *ī*: § 56, 2 a.
- 4) ug. *ē* (*ē₁*) > ae. *æ*: § 51, 2. § 53, Iβ (*æ*: § 60, 3).
> ae. *a*: § 51, 2. § 55, 2, anm. (*ō*: § 55, 2;
ea: § 56, 2 b).
> ae. *ea*: § 57, 1 (*eō*: § 57, 5).
- 5) ug. *ē* (*ē₂*) = ae. *ē*: § 61, 3.
- 6) ug. *e* = ae. *e*: § 61, 4 (> *ē*: § 60, 1 c).
> ae. *i*: § 55, 5.
> ae. *e'o*: § 54, II. § 56, 2 (*eo*: § 60, 1 b; *i'e*,
i, *y*: § 53, V).
> ae. *ie'* (*i'e*, *i*, *y*): § 57, 4.
- 7) ug. *ē* > ae. *ō*: § 51, 3 (*ē*: § 53, II a).

- 8) ug. *a* = ae. *a*: § 61, 8. § 51, 1 und anm. 2 (> *a*: § 60, 2).
 > ae. *æ*: § 51, 1. § 53, I anm. (> *æ*: § 60, 1 c).
 > ae. *e*: § 53, I *y*.
 > ae. *e'a*: § 54, I. § 56, 2 (*æa*: § 60, 1; *eo*: § 54, I, 2, anm. 3, II, 2, anm. 1. § 56, 2).
 > ae. *i'e*, *i*, *y*: § 53, IV. § 58, 2.
 > ae. *ea'*: § 57, 3 (*eo'*: § 57, 8).
 > ae. *ie'* (*i'e*, *i*, *y*): § 57, 4.
- 9) ug. *ō* = ae. *ō*: § 61, 9 (> *o*: § 60, 3),
 > ae. *ē*: § 53, II *α*.
 > ae. *eō*: § 57, 5 a (**iē*, **iē*, *y*: § 57, 6).
- 10) ug. *ū* = ae. *ū*: § 61, 11.
 > ae. *y*: § 53, III *α*.
 > ae. *eō*: § 57, 9.
- 11) ug. *ū* > ae. *ū*: § 51, 3 (*u*: § 60, 3).
- 12) ug. *u* = ae. *u*: § 61, 12 (> *u*: § 60, 1. 2).
 > ae. *y*: § 53, III *β* (*i*: § 53, III, anm. 2; *y*: § 60, 1 b).
 > ae. *o*: § 52, 1 (*o*: § 60, 1 b).
 > ae. *e*: § 53, II *β*.
 > ae. *eo'*: § 57, 7.
- 13) ug. *ai* > ae. *a*: § 51, 4 (> *ā*: § 51, 4, anm.; > *a*: § 60, 3).
 > ae. *ā*: § 53, I *α* (> *æ*: § 60, 3).
 > ae. *eā*: § 57, 2.
- 14) ug. *au* > ae. *æa*: § 51, 5 (*ē*: § 58, 3).
 > ae. *īe*, *i*, *y*: § 53, IV *α*.
- 15) ug. *eu* > ae. *ēo*: § 51, 6.
 > ae. *īe*, *i*, *y*: § 53, V *α*.

B. Vokalismus der unbetonten und minder betonten silben.

§ 63.

a) Vortönige silben.

Über die verschiedene gestalt der präfixe in betonter und unbetonter silbe vgl. § 50, 1. Zuweilen wird der vokal vortöniger silben, wo hiatus eintreten würde, elidiert, so gemeinwestgerman. *fretan* ‚fressen‘ got. *fra-itan* (vgl. § 26, anm.), ähnlich in *batan* < *be-atan* (ne. *but*), *bufan* ‚oben‘ < *be-ufan*, *bæftan* ‚hinter‘ <

be-æftan. Die negation *ne*, die sich proklitisch an das verbum anlehnt, verliert so den vokal in: *nis* < *ne is* ‚ist nicht‘, *nah* < *ne ah* ‚habe nicht‘, *næs* < *ne wæs* ‚war nicht‘, *næron* < *ne wæron*, *nät* < *ne wät* ‚weiss nicht‘, *nylle nelle* < *ne wille* ‚will nicht‘. In späterer zeit begegnen auch formen wie *gēode* < *ge-ēode* ‚ging‘, *gearnian* < *ge-earnian* (ne. *to earn*). Apokope des präfixvokals scheint stattgefunden zu haben in *ræfnan* ‚ausführen‘ neben *aræfnan*, *æfnan*.

b) **Endsilben.**

§ 64.

I. Monophthongierung. Ursprüngliche diphthonge in den endungen sind ae. durchgängig monophthongiert:

Ug. *ou* (*au*) und *ōu* (got. *au*) > *a*: *eahta* ‚acht‘ nordh. *æhtou* *æhto* got. *ahtau* < ug. **ahtōu*, *sunu* ‚des sohnes‘ got. *sunaus* < ug. **sunous*. Durch ausgleich dürfte es sich erklären, wenn *e* dafür begegnet, wie in: *odde* ‚oder‘ got. *aʃpau*, nordh. auch *eðða* *odða*.

Ug. *oi*, *ōi*, *ēi* (got. *ai*) > *e*: *blinde* n. plur. m., got. *blindai*, *giefe gife* ‚er gebe‘ got. *gibai*.

II. Quantitative veränderungen. Unbetonte auslautende vokale werden gekürzt; vgl. *sōna* (ne. *soon*) < *sōn-a* (Kluge, Engl. stud. 20, 333). So sind auch die flexionsvokale ae. sämtlich kurz: *giefa* ‚die gaben‘ got. *gibōs*, *giefum* ‚den gaben‘ got. *gibōm*, *tunge* ‚zunge‘ (in ältester zeit: *tungæ*) got. *tuggō*, *mete* ‚die speisen‘ got. *mateis*. Aber auch inlautende flexionsvokale erscheinen ae. überall gekürzt: *tungena* gen. plur. got. *tuggōnō* ahd. *zungōno*, *sealfode* ‚salbte‘ got. *salbōda*, *sec(e)ð*, in ältester zeit *secið*, got. *sōkeiþ*.

III. Qualitativer lautwandel. a) Unbetontes ug. *o* vor *m* ist ae., wie sonst im westgerman. zu *-u* (später wieder *o*) geworden: *dagum* (-*un*, -*on*) ‚den tagen‘ got. *dagam* < ug. **daʒomiz*, *blindum* (dat. sg. zu *blind*) got. *blindamma* < ug. **blindommo*.

b) Ebenso ist auslautendes ug. *ō* zu *u* (-*o*) geworden: *giefu gifu* ‚die gabe‘ nordh. *gefo* got. *giba* < ug. **zēðō*, *bindu* -*o* ‚ich binde‘ got. *binda* < ug. **bindō*, doch steht im praes. sg. 1. p. nur im englischen, besonders in ältester zeit, *-u*, *-o* (Ep. *groetu*, Corp. *groeto* ‚ich grüsse‘), während schon awests. meist *e* (wohl durch angleichung an die 2. 3. pers. sing. auf *est*, *-eð* und an den optativ auf *-e*) dafür eingetreten ist.

c) Ug. *ōn* ist im auslaut ae. zu *e* geworden, wofür in ältester zeit *æ* begegnet: *tunge* aus älterem *tungæ* ‚zunge‘ got. *tuggō* ahd. *zunga* < ug. **tungōn*, *ēage* ‚auge‘ got. *augō*, *nerede* ‚ich rettete‘ got. *nasida* ahd. *nerida* < **nazidōn*.

d) Westgermanischem *o*, doch gotischem *a*, entspricht *-a* im nom. sg. der schwachen masc. *hona* ‚hahn‘ (as. ahd. *hano*) < ug. **hanōn*?

e) Ug. *i* ist nur in den ältesten denkmälern erhalten. Später trat allgemein *e* dafür ein: Corp. gll. *cyri* ‚wahl‘, *dili* ‚dill‘, *sume dæli* instr. ‚partim‘, *scripīd* ‚er kratzt‘, später nur *cyre*, *dile*, *sume dæle*, *scripēd*.

f) Für ug. *u*, das gewöhnlich erhalten ist, steht vielfach auch, wie sonst für unbetontes *u*, *o*: *suno* ‚sohn‘ neben *sunu* u. a.

IV. Schwund auslautender vokale. a) Ug. *o* *a* *e* im auslaut oder vor auslautendem einfachem konsonanten (ug. *z*, *n*) sind bereits in vorgeschichtlicher zeit geschwunden: ae. *earm* ‚arm‘ < ug. **armoꝛ*, ae. *horn* ‚horn‘ < ug. **hurnon*.

b) Auslautende *i* und *u* in nominalstämmen sind geschwunden, wenn die vorhergehende stammsilbe natura oder positione lang ist, dagegen erhalten nach kurzer stammsilbe; daher begegnet in der *i*-deklination: *sige* (*e* für älteres *i* nach § 64, III e) as. *sigi-* got. *sigis* ‚sieg‘, aber *giest* < ug. **zastiz*, *bēc* (gen. von *bōc* ‚buch‘) < ug. **bōkiz*; ähnlich in der *u*-deklination: *sunu* ‚der sohn‘ got. *sumus*, aber *scield scyld* ‚schild‘ got. *skildus*. Demselben gesetz unterliegt *u*, welches aus ug. *ō* (s. oben III b) oder anderen lauten sich entwickelt hat: fem. sg. nom. *giefu* ‚die gabe‘ got. *giba*, aber *hwīl* ‚die weile‘ got. *heila* und im plur. n. a. der neutra wie: *fatu* ‚gefäße‘ zu *fæt*, aber *word* ‚worte‘, ebenso in wörtern, wo *u* aus vokalisierung von *w* hervorging: *smeoru* ‚schmer‘ gen. *smerwes*, *sceadu* ‚schatten‘ gen. *sceadwe*, aber *mæd* ‚wiese‘ gen. *mædwe*.

In mehrsilbigen wörtern wie *fīren* ‚sünde‘, *geogud* ‚jugend‘ fehlt *u* gewöhnlich wie in den langsilbigen.

An m. 1. Doch ist altes *i* als *e* erhalten in den subst. und adj. der *ja*-deklination: *lāce* m. (ne. *leech*) got. *lēkeis*, *ierfe* n. ‚erbe‘ got. *arbi*, *rice* ‚reich‘ got. *reiki*, *swēte* (ne. *sweet*). Ebenso ist *u* erhalten 1) im plur. der neutra derselben deklination: *ricu*, *sucētū*, 2) in den abstrakten, got. auf *-ei*, die ae. nach den fem. der *ā*-deklination *u* angenommen haben: *mengu* ‚menge‘ got. *managei*, 3) im plur. zweisilbiger neutra, deren zweite silbe svarabhakti-vokal enthält: *wāpnū* (got. *wāpna*) neben *wāpen* ‚die waffen‘, 4) zuweilen in mehrsilbigen stämmen als *ielfetu* f. ‚schwan‘ ahd. *albis*, *lytlu* fem. sg. neutr. pl. zu *lytel* ‚klein‘. Im plur. mehrsilbiger neutra

herrscht schwanken: *ðūsendu* neben *ðūsend* (Cosijn II, s. 112 f.), ebenso in den abstrakten, die got. auf *-īða* ausgehen: *strengðu* neben *strengð* ‚stärke‘, während in den abstrakten auf *-ung* die endung stets fehlt: *blēsung* ‚segnung‘.

Anm. 2. Im urenenglischen scheint *u* nach langer stammsilbe noch erhalten zu sein. In runeninschriften begegnet noch *flōðu* ‚flut‘, später nur *flōd* got. *flōdus*, *Ecgfrīðu* später *Ecgfrīð* *Ecgferð*.

Anm. 3. Spätaltenglische formen wie *scōlu* ‚schule‘ für älteres *scōl*, *wordu* ‚worte‘ pl. von *word* erklären sich aus angleichung an die kurzsilbigen feminina oder neutra.

c) Mittelsilben.

§ 65.

I. Lautwandel. Auch in den mittelsilben ist, indem alter nebenton verloren ging, fast durchgehend kürze eingetreten, und zwar sind vokale von dunkler klangfarbe überall durch *o* wechselnd mit *u* (d. h. durch offenes *u*), helle durch *e* (nur in ältester zeit auch *i*) vertreten.

1) Beispiele für *o*, *u*: *geogoð* *geogud* ‚jugend‘, *dugoð* *dugud* ‚tugend‘ (*uð* < *uđ* < *und*, vgl. ahd. *jugund*, *tugund*), so wechseln *heorot*, *hafoc*, *heofon*, *eofor*, *sweostor*, *sweotol* mit (seltnerem) *heorut*, *hafuc*, *heofun*, *eofur*, *sweostur*, *sweetul*.

Anm. 1. Doch steht *u* gewöhnlich vor nasalen, daher auch in compositis, die als solche nicht mehr erkannt werden: *fultum* < *fultam* ‚hilfe‘, *licuma* < *lichoma* ‚leichnam‘, *acumba* ‚weg‘ zu *camb comb* ‚kamm‘, so auch nur *huntung*, *leornung* usw. In *mōnað* (ne. *month*) got. *mēnōþa* steht meist *a*, selten *mōnoð -uð*, in *earfoð* < **arfūð* got. *arbaiþs* nur *o* (später *e*, s. anm. 2).

Anm. 2. Vereinzelt wird der dunkle vokal auch durch *a* wiedergegeben; später trat *e* dafür ein: *heofen*, *swuster*, *geoged*, was in älterer zeit schon beliebt ist, wenn eine endung mit dunklem vokal folgte: *heofenum* dat. pl. von *heofon*, vgl. *hālsedon* ‚sie grüssten‘, aber *hālsode* ‚er grüsste‘.

2) Beispiele für *e*: *gylden* ‚gülden‘ ahd. *gulđin*, *gyrdels* ‚gürtel‘ (in ältester zeit, Ep. Erf. *gyrdils*), *fæsten* ‚veste‘ (Ep. *fæstin*), *æned* ‚ente‘ (Ep. *ænid*).

Anm. 1. Doch ist *i* erhalten in den ableitungsilben *ig*, *ing*, *isc* und oft auch in *-nis*: *mih̄tig*, *leorning*, *mennisc* *Englisc*, *fyrh̄n̄is* neben *-nes*; in *ig* aus älterem *æg* < *ag* ist *i* durch angleichung an die auf *ig* < *ig* (wie *mih̄tig* got. *mahteigs*) eingetreten: *hālig* ‚heilig‘ Cædmon hymn. *hāleg*, *monig manig* ‚manch‘ got. *manags* und ähnlich *hunig* ‚honig‘ (Ep. *hunaeg*) ahd. *honag*.

Anm. 2 (zu nr. 1 und 2). Auch im zweiten teil gewisser composita, die als solche nicht mehr empfunden werden, tritt *o* *u* für langen, dunkel ausklingenden vokal, *e* für hellen vokal ein: *fracoð* *fracuð* ‚verachtet‘ <

fracūð (vgl. § 50, 1), *wēofod wēofud* ‚altar‘ < **wihbōd* (§ 59, 4), *ēofot* *ēofut* ‚schuld‘ < **efhāt*, doch *hlāford* < *hlāfweard* fast nur mit *o*, *fultum* vor *m* mit *u* (s. I, anm. 1). Ähnlich *e*: *Ælfred* < *Ælfræd*, *hiered* ‚familie‘ < *hiwræd*.

In den compositis auf *-had*, *-dōm*, *-bære*, z. b. *cnihthad*, *cynedōm*, *wæstmbære*, scheint die länge erhalten zu sein. In den adj. adv. auf *-lic*, *lice* ist früh kürze eingetreten (vgl. *hwylc*, *swylc* § 65, III, anm. 2) und schon aws. begegnet *-lec* für *-lic* (Cosijn 1, 119), daneben aber gilt noch spät *ī* (vgl. Sievers, P. B. B. 10, 504).

II. Svarabhakti. Auslautendes ursprünglich silbenbildendes *r* entwickelt vor sich einen sprossvokal, der nach hellem vokal der stammsilbe gewöhnlich *e*, nach dunklem vokal *o* lautet: *æcer* ‚acker‘ got. *akrs*, *fæger* ‚schön‘ got. *fagrs*, *lifer* ‚leber‘, *biter* ‚bitter‘; *ator* ahd. *eitar*, *rōdor* ahd. *ruodar*, *heolstor* ‚schlupfwinkel‘ (vgl. § 59), *seolfor* ‚silber‘ got. *silubr*. Nur in den ältesten denkmälern begegnen noch formen wie: *libr*, *atr*, *rōdr*, *helostr*. — Silbenbildendes *l*, *n*, *m* ist ae. noch oft erhalten, doch entwickelt sich auch vor diesen, besonders vor *l*, gern ein vokal: *snægel* (ne. *snail*) Ep. *snegl*, *segel* (ne. *sail*) Corp. *segl*, *æppel* (ne. *apple*) Ep. *æpl*; *fugol* (ne. *fowl*) got. *fugls*, aber noch spät treten formen auf wie: *ād* ‚krankheit‘, *nædl* ‚nadel‘, ebenso neben *regen* (ne. *rain*), *hræfen* (ne. *raven*), *brægen* (ne. *brain*) noch *regn*, *hræfn*, *brægn*, neben *wæstem* ‚frucht‘ noch häufig *wæstm*. — Einschaltung von *i* zwischen *rg* ist häufig in *byrig* dat. sg. n. a. plur. von *burg* *burh*, seltener die von *u* in *buruh* *burug* < *burg*, *ðuruh* < *ðurh*.

III. Synkope. Nach langer stammsilbe wird der mittelvokal (*o*, *e*) meist synkopiert, wenn flexionsendung hinzutritt: *dohtra*, *mōdra*, *brōðra* gen. plur. von *dohtor*, *mōdor*, *brōdor*; *māðmes* *māðme*, *wæpnes* *wæpne* gen. dat. von *māðum* ‚kleinod‘, *wæpen* ‚waffe‘, *lytle* *lytlum* zu *lytel* ‚klein‘. Auch zweite teile von compositis können, wenn schwund des nebentons eingetreten ist und sie als composita nicht mehr empfunden werden, von der synkope betroffen werden: *heardra* ‚mugil‘ für *heardhara* (so noch Ep. Corp.), *hæafre* neben *heahfore* (ne. *heifer*), *nawder* *nōwder* *nāder* für *nōhwæder* ‚keiner von beiden‘.

Anm. 1. Später schwindet auch kurzer vokal vor ursprünglicher doppelkonsonanz zuweilen: *frēcnes(s)* < *frēcennes(s)* ‚gefahr‘.

Nach kurzer stammsilbe bleibt der mittelvokal im allgemeinen bestehen: *meotodes* gen. zu *meotod* ‚gott‘, *heofones* *heofone* gen. dat.

von *heofon* ‚himmel‘. Doch wird diese regel vielfach durch analogiebildungen durchbrochen.

Anm. 2. Nach kurzer stammsilbe findet gleichfalls gern synkope statt in der nachbarschaft von sonorlauten, besonders nach *l*, vgl. *twelf* ‚zwölf‘ got. *twalif*, *hwylc swylc* got. *hwaleiks*, *elcor* ‚anderswoher‘ ahd. *elihhör*, *seolfor* ‚silber‘ got. *silubr*, *heolstor* Ep. *helustr*, *geolstor* Cp. *gelostr* (vgl. § 54, anm. 2), *geolca* neben *geoloca* ‚eidotter‘, *weolc* neben *weoloc* (ne. *wheelk*); vor *l*: *Ætla* neben *Atila* (Sweet, O. E. T. s. 480), *weosule* neben *wesle* (ne. *weasel*), *yfles yflum*, *micles miclum* zu *yfel* ‚übel‘, *micel* ‚gross‘; vor *m*: *smedma* neben *smeodoma smidema* ‚mehl‘, *wetma* neben *wetoma* ‚kaufpreis der braut‘ ahd. *widamo*. Endlich hat auch vor und nach *w* synkope bei vorhergehendem kurzem vokal stattgefunden: *eowde*, *meowle*, vgl. §. 56, 2, *widwe* neben *widuwe wuduwe*, got. *widwō*.

Vokalismus des Englischen und Kentischen.

I. Das Englische.

§ 66.

(a. Nordhumbrisch, b. Mercisch.)

1) *a* vor gedecktem *l* scheint im allgemeinen dehnung erfahren zu haben und bleibt im nordh., im Vesp. Ps. und meist auch im Rushw. Matth. ungebrochen: *ald* ‚alt‘, *cald* ‚kalt‘, *salt* ‚salz‘, *haldu[n]* ‚halten‘ *), *falla[n]* ‚fallen‘, *half* ‚halb, seite‘. Der i-umlaut des *a* vor gedecktem *l* ist meist *æ*: *ældo* ‚aetas‘, *ældra* ‚senior‘, *gesælla[n]* ‚salzen‘.

2) Für westsächs. *æ* aus ug. *ǣ* steht im allgemeinen *ē*: *slēpa[n]* ‚schlafen‘ ws. *slāpan*, *lēta[n]* ‚lassen‘, *cwēdon* ‚sprachen‘ ws. *cwædon*, *sprecon* ‚sprachen‘, *sēd* ‚saat‘, *strēt* ‚strasse‘. Als umlaut von *a* < ug. *ai* erscheint dagegen fast durchgängig *æ* (im gegensatz zu kentisch *ē*): *læda[n]* ‚leiten‘, *læra[n]* ‚lehren‘, *dæl* ‚teil‘ usw.

3) Im westgerman. spaltete sich ug. *eu* in *eu* und *iu*, welches für *eu* bei folgendem *i* eintrat. Dieser unterschied macht sich in den ältesten angl. denkmälern noch geltend (vgl. Sievers, P. B. B. 18, 411 ff.). Westgerm. *eu* erscheint als *ēu*, *eo*: *Scēutwald*, *Ceolbald*, *Lēoflægn*, *Hleoberht* (*eo* < *eu* < ug. **ew*), *iu* hingegen als *iu*, *io*: *Liudfrith*, *Biuwulf* (st. **biuwis*), ähnlich *Triuwald* (st. **tiwo*); *Liudfrith*, *Triuwald*. Eine ähnliche unterscheidung zeigt sich im früh-

*) Die formen mit fehlendem *n* sind nordhumbrisch, wo auslautendes *n*, besonders im infin., frühzeitig verklang.

anglischen noch in den brechungsvokalen. Gebrochenes *e* erscheint als *eo*: *Beornrēd*, *Eoforwulf*; mit dehnung nach ausfall eines *h*: *Plēowald* < *Pleohwald*, dagegen gebrochenes *i* als *iu*, *io*: *Friuduulf*, *Friodwine*; vgl. § 54, II. III.

4. Der *i*-umlaut von *eo* *io*, *co* *io* pflegt zu fehlen: *stōra*[*n*] ‚steuern‘ ws. *stīcran stīgran*, *hiorde* *heorde* ‚hirte‘ ws. *hierde hyrde*, *eorre* ‚zornig‘ ws. *ierre irre*.

5. Der umlaut von *ea*, *ea* ist gewöhnlich *ē*, *e* (ebenso im kentschen): *hēra*[*n*] ‚hören‘ ws. *hīeran hīgran*, *gelēfa*[*n*] ‚glauben‘; *derne* ‚heimlich‘ < **darni* ws. *dierne dyrne*, *gerd* ‚gerte‘.

6. *a* in der flexionssilbe bewirkt brechung eines *i*, *e* in vorhergehender betonter silbe: *nioma*[*n*] ‚nehmen‘ ws. *nīman*, merc. *geofan* nordh. *geafa* ‚geben‘, merc. *beoran* nordh. *beara* ‚tragen‘ ws. *beran*, *feola feolo* ‚viel‘ ws. meist *fela*.

7. Gutturaler konsonant absorbiert den zweiten dunklen komponenten eines vorhergehenden diphthongs: *æc* *ēc* ws. *ēac*, *bæcon* *bēcon* ws. *bēacon*, *ēge* ws. *ēage*, *hēh* ws. *hēah*; *gesæh* ‚sah‘ ws. *seah*, *fæx* ‚haar‘ ws. *feax*, *wæxa*[*n*] ‚wachsen‘ ws. *weaxan*; *flēge* ws. *flēoga*, *lēht* ‚licht‘ ws. *lēoh*; *feh* ws. *feoh*, *fehtan* ws. *feohtan*, *sex* ws. *sīex sīx*, auch wenn vor dem guttural noch ein *r* steht, wie in: *Cyneberht*, *ferh* ws. *feorh*, *werc wærc* ws. *weorc*.

8. Hinsichtlich der unbetonten vokale ist zu beachten, dass in der 2. und 3. person sg. praes., wo im ws. kent. gewöhnlich synkope des *e* (*i*) eintrat, im englischen volle formen auftreten und der *i*-umlaut des vorhergehenden stammvokals meist fehlt: nordh. *fallas* ‚du fällst‘ ws. *fielst*, nordh. merc. *falled* nordh. auch *fallas fælles* ‚er fällt‘ ws. *fielð*; nordh. *haldas* merc. *halded* ‚er hält‘. Doch ist synkope und umlaut gewöhnlich eingetreten in den verben, deren stamm auf *h* ausgeht, welches im nordh., oft auch im merc., verklang: *onfæd onfæs* (nordh. auch *onfōas*) ‚er empfängt‘ altwests. *onfehð*; nordh. *slæs* merc. *slægst* ‚du schlägst‘, nordh. *slæs* merc. *slæð slæð* ‚er schlägt‘.

a) **Nordhumbrisch.** 1. Westgerman. *iu* und die brechung von *i* behaupten *i* als ersten komponenten des diphthongs noch in später zeit (Lindisfarne evangelien): *lioda* ‚leute‘, *ðiostru ðiostrig* ‚dunkelheit, dunkel‘, *liora* sw. v. ‚gehen‘, *stiora* ‚steuern‘, *striora* ‚erwerben‘; *nioma* ‚nehmen‘, *hlionade* ‚lehnte‘, *cliopia* ‚rufen‘, *cliopade* ‚rief‘, *hiora* gen. plur. zu *hē*, *iornan* ‚laufen‘ got. *rinnan*. Für westgerman. *eu* hingegen begegnet meist *ēa*: *ðeād* ‚volk‘, *ðeaf* ‚dieb‘, *bēar* ‚bier‘ in *gebēarscipe*, *prēast* ‚priester‘, so im st. v. *forbēada* ‚verbieten‘, *(ge)-cēasa* ‚wählen‘, auch *sēa* ‚sehen‘,

flēa ‚fliehen‘, *ēade* ‚ging‘. Andererseits steht vereinzelt, meist unter dem einfluss eines *o* der folgenden silbe (vgl. *lēaf* ‚lieb‘, aber superl. *lēofost* *lēofust*) *eo* für *ēa* < ug. *au*: *ēostro* neben *ēastro* ‚ostern‘, *deōfo* plur. zu *dēaf* ‚taub‘, *ēoctor* zu *ēade* ‚leicht‘.

2. Die brechung von *e* vor gedecktem *r* ist häufig (besonders bei folgendem *a*): *ea*: *cearfa* ‚schneiden‘, *stearra* ‚stern‘, *hearta* ‚herz‘, *hearta* ‚der hirsche‘, *earīdo* ‚erde‘. Vor nachtonigem dunklem vokal pflegt *e* zu *ea* gebrochen zu sein, wenn die brechung durch *a* veranlasst ist: *weala* ws. *wela* ‚reichtum‘, *wearas* ‚männer‘, auch *beara* ‚tragen‘, *geteara* ‚reissen‘, *steala* ‚stehlen‘, dagegen zu *eo* durch folgendes *o* (*u*): *heofon* ‚himmel‘, *seofo* ‚sieben‘, *feolo* ‚viel‘, *gebeodo* ‚gebete‘ (doch *ea* in formen mit synkopiertem *o* und folgendem *a*: *heafnas* *heafna* ‚die, der himmel‘, *seatlas* ‚sitze‘).

3. Nach *w* ist gebrochenes *e* (d. h. *eo*, *ea*) zu *o* geworden: *wosa* ws. *wesan* ‚sein‘, *woruld* ‚welt‘, *worud* ‚schar‘, *worda* ‚werden‘, *worpa* ‚werfen‘, *sword* ‚schwert‘ (gebrochenes *i* dagegen, wie oft im ws., zu *u*: *wuta* ‚wissen‘, *wudu* ‚wald‘).

4. Ungebrochenes *e* wird durch vorhergehendes *w* oft zu *æ* gerundet, ingleichen *ē* zu *æ*: *wæg* ‚weg‘, *wærc* ‚werk‘, *swæster* ‚schwester‘, *cwæða* ‚sagen‘, *cwælla* ‚töten‘, *twælf* ‚zwölf‘; *wæron* ‚wir waren‘, *wæpen* ‚waffe‘.

5. Als umlaut von *o*, *ō* erscheint auch spät noch *æ*, *ǣ*: *æle* < lat. *oleum*, *dæhter* dat. von *dohter*, *dǣma* zu *dōm* ‚urteil‘, *fǣla* ‚fühlen‘, *grǣta* ‚grüssen‘, *sǣca* ‚suchen‘, *gǣs* plur. zu *gōs* ‚gans‘.

6. Ursprünglich gutturale konsonanten, die durch den einfluss eines folgenden *i*, *j* oder dentalen konsonanten eine palatale färbung angenommen haben, entwickeln zuweilen vor sich ein *i*, das mit vorhergehendem *ē*, *e* sich zum diphthong *ei* verbindet: *dēigl* ‚heimlich‘, *dēiglice* *dēigelnise*, *hēist* *hēista* superl. zu *hēh* ‚hoch‘, *nēista* ‚der nächste‘; *teigða* *teida* ‚der zehnte‘, *streigdaes* ‚er streut‘, *dēign* ‚degen, mann‘, selbst *neirznawong* ‚paradies‘; konsequent durchgeführt erscheint *ei* bei folgendem *j*: *cēiga* ‚rufen‘ < **kaujan*. Selten begegnet auch *ai* für *æ* bei folgendem palatal: *gefraign* ws. *frægn* ‚fragte‘, *cnaht* für das gewöhnliche nordh. *cneht* = ws. *cnecht* *cnieht* *cniht*.

7. Was die unbetonten silben und wörter betrifft, so sei schon hier auf die nach analogie der andern verben angefügte infinitivendung *a* < *an* in verben wie *dōā* ‚thun‘, *fōā* ‚fangen‘, *slāā* ‚schlagen‘, *gāā* ‚gehen‘ erwähnt und der dem nordh. charakteristische vokal *e* in der präposition *æerh* merc. *ðorh* *ðurh* ws. kent. *ðurh*.

b) **Mercisch.** 1. *a* (bezw. *æ*) ist durch folgenden dunklen vokal, auch durch *o*, häufig gebrochen: *Heaðoberht*, *steaðul* ws. *staðol* ‚grund, fundament‘, *feadur* (= got. nomin. *fadar*) ws. *fæder* (§ 51, 1) ‚vater‘, *answearode* *ondsweorede* ‚antwortete‘, *fearan* ‚fahren‘; vor doppelkonsonanz: *eappul* ws. *eppel*, *leappa* ws. *læppa*.

2. Auch die brechung von *e*, *i* durch folgendes *u* *o* (*a*) ist im merc. am meisten ausgebildet. Anlautendes *w* pflegt auf den gebrochenen vokal keinen einfluss zu haben: *weoruld* ‚welt‘ nordh. und oft ws. *woruld*

worold, *weorud* ‚schar‘ nordh. *worud*, *weordan* nordh. *worda*, *weorpan* nordh. *worpa*.

3. Für *æ* < ug. *a* erscheint gern (im Ps. durchgängig) *e* wie im kent. *deg* ‚tag‘, *sprec* ‚sprach‘, *creft* ‚kunst, kraft‘.

§ 67.

II. Das Kentische.

1. Dem frühkentischen eigen ist eine vorliebe für den diphthong *ia*, der oft für ws. *eo ēo* eintritt: *wiaht* ws. *wiht*, *fiah* ws. *feoh*, *Biarnhelm* ws. *Beornhelm*, *wiarald* ws. *weorold*, *liaben* ws. *heofon*; *bebiade* ws. *bēode* ‚ich gebiete‘, *dīar* ws. *dēor*.

2. Besonders für das spätkentische charakteristisch ist die vorliebe für *e*. Es steht:

a) für ws. *æ* und *ǣ* (ug. *ē₁* und umlaut von *ā* aus ug. *ai*): *wes* ws. *wæs* ‚war‘, *set* ‚sass‘, *weter* ‚wasser‘, *feder* ‚vater‘, *slēpan* ws. *slǣpan*, *sp(r)ēc* (ne. *speech*) ws. *sprǣc*, auch *mēst* ws. merc. *mǣst* nordh. *maast* ‚grösst‘, *clēne* ‚rein‘ ws. angl. *clāne*, *dēlan* ws. angl. *dǣla[n]*.

b) Für ws. *i'e iē* (d. h. umlaut von *e'a ēa*): *erfe* (frühkent. auch *ærfe*) ws. *ierfe yrfe* ‚erbe‘, *eldra* ws. *ieldra yldra* ‚der ältere‘, *slehð* ws. *slihð* nordh. *slæs*, vgl. § 66, 8; *heran* (ne. *to hear*) ws. *hieran hgran*.

c) Für die steigenden diphthonge ws. *ea'*, *eā*, *iē'*: *get* ‚thor‘ ws. *geat* < *gæt*, *gēr* ‚jahr‘ ws. *gēar* < **jār*; *gefan* ‚geben‘ ws. *giefan gyfan*, *sceld* (ne. *shield*) ws. *sciold*.

d) Im späteren kent. für ws. *y*, *ȳ* (d. h. umlaut von *u*, *ū*): *desig* ‚thöricht‘ ws. *dysig*, *berig* ‚der burg‘ ws. *byrig*, *efel* ‚übel‘ ws. *yfel*, *gelden* ws. *gylden*, *senn* ws. *synn*, *cemð* ws. *cymð* ‚er kommt‘; *fēren* ‚feurig‘ ws. *fgren*, *ontēnan* ‚öffnen‘ ws. *ontynan*, *brēcð* ‚braucht, genießt‘ ws. *brȳcð*.

3. Nach *e ē* ist *g* im kentischen zuerst zu *i* vokalisiert und mit *e ē* zu einem diphthong verschmolzen a) im auslaut: *wei* < *weg* afrs. *wei*, *dei* (schon 9. jahrh. O. E. T.) < *deg* < *dæg* afrs. *dei*, *Deimund Deibeorht* (O. E. T.), *Meifrid Meiwald* (ebda.) < *Mæg-*, *grēi* ws. *græg* ‚grau‘; — b) im inlaut vor konsonanten, insonderheit vor dentalen: *ðein* ‚degen‘ ws. *ðegn ðen*, *meidhād* ‚jungfräulichkeit‘ ws. *mægðhād*, *meiden* ‚mädchen‘ ws. *mægden mæden*, *gecēide* ‚rief‘ zu *cēgan* ws. *cēgan*. Eine vorstufe zu dieser erscheinung, die in der folgezeit allgemein durchdringt, ist die entwicklung eines *i* vor dem *g*, ohne dass letzteres in der

schreibung gefallen ist: *deig weig*, formen, die auch im spätws. auftreten.

4. Auch *w* ist nach vokalen vokalisiert und mit dem vorhergehenden laut zum diphthong oder triphthong verschmolzen: *slēud* < *slēud* < *slēwod* ‚träghheit‘, *saul sēul* ‚seele‘ ws. *sawol*, *glēauness* ‚klugheit‘ ws. *glēauniss*, *latēau* ‚führer‘ < *latēow* < *lad-dēow*, *welhrōu* ‚grausam‘ ws. *wælhrēow*. Eine vorstufe zu dieser erscheinung ist die auch im ws. belegte entwicklung eines dunklen vokals vor dem (erhaltenen) *w*, der mit vorhergehendem einfachem vokal sich zum diphthong verbindet, vgl. § 56, 2 b.

Kap. 5. Vokalismus des Altsächsischen.

Vorbemerkungen.

Die vokale und ihre aussprache.

§ 68.

Im as. kommen folgende vokale und diphthonge vor: *ī, i, ē, e, ā, a, ō, o, ū, u, y; ei, ie, iu, eo (io, ia, ie), eu, uo (ua), au.*

Anm. 1. Der buchstabe *e* bezeichnet sowohl das offene *e* als das geschlossene *e*; vereinzelt erscheint *e* in der gestalt *ɛ*: *galmɛ* C. 1072; *wihɛ* C. 462; *siɛ* Gen. 254; *geldɛ* Abr.; *brungeɛ*, *eschineɛ*, *furponneɛ*, *furnieɛ* Verg.

Anm. 2. An stelle von *a* und *e* findet sich in den hds. nicht ganz selten *ae*, häufiger in flexions- als in ableitungssilben; meist handelt es sich dabei nur um eine verbesserung aus *a* in *e* oder umgekehrt, s. Sievers, Heliand zu V. 12; Schlüter, Unters. s. 253. — Auch statt *ē* kommt ganz vereinzelt *ae* vor: C. 2250, 2252, 2791, 4103, 5764; *aeachiad* Mers. — Die in allen übrigen as. denkmälern unerhörte schreibung *ea* für *a* und *eo* für *e* in C. 261, 3711; 112, 662, 4312 ist als nachahmung ae. schreibgebrauchs anzusehen.

Anm. 3. Im zeichen *ē* sind die ug. laute *ē₂* und *ai* zusammengefallen; für verschiedene aussprache ist die schreibung *ie, ī* anstatt *ē₂* ein beweis.

Anm. 4. *ie* ist teils jüngere schreibung für den diphthong *eo*, der auch in der gestalt *io, ia* erscheint, teils vertreter von ug. *ē₂*.

Anm. 5. *y* findet sich für *i* und *ī* fast nur in fremdwörtern: *myrra*, *paradys*, *ysop*, *Moyses*, *Naym*, *Symon*, *Sydono*, *Tyrrio*, selten in deutschen wörtern: *isyrn* Prud., *Hoyko* Fr. H., *tyr* ‚ruhms‘ C. 131 und als nach-

bildung ae. schreibung in *nōðfyr* ‚notfeuer‘ Ind., *yr* ‚name einer rune‘ Run., Abc., *grias* Ind.

Anm. 6. Durch *ō* wird sowohl das geschlossene *ō* (= ug. *o*) als das offene *ō* (= ug. *au*) bezeichnet; die verschiedene aussprache verrät sich in dem dialektisch für das erstere eintretenden *uo* (*ua*) und *ö*.

Anm. 7. Die länge der vokale wird in den hdss. meist unbezeichnet gelassen; doppelschreibung ist sehr selten: *garoo* C. 620, Gen. 56; *gibood* Gen. 10; *siith* C. 5354; *gihoobin* C. 2883; *uup* C. 1499; *uupp* C. 3211; *iuu* M. 3046; *giuu* M. 3049. Akute als längezeichen auf vokalen und dem ersten teile von diphthongen finden sich reichlich in Hel. V. (s. Braune, Bruchst. s. 22), seltener in Gen. Auch auf fol. 5a und 6a und an einigen anderen stellen des M. finden sich accente (s. Schmeller, Gloss. p. XI und das facsim. von fol. 6a, ferner Gallée in Taal en letteren 1895, s. 125), meist auf langen vokalen; die wenigen accente in C. stehen meist auf dem langen vokal einsilbiger wörter; die in den glossen vorkommenden sind ohne bedeutung. Da die accente nie auf den vokalen der flexionssilben stehen, sind diese als kürzen zu betrachten.

Geschichte der vokale im Altsächsischen.

A. Vokalismus der betonten silben.

§ 69. I. Lautveränderungen ohne einfluss der nachbarlaute.

1. ug. $\bar{e}_1 > a$. Ug. \bar{e}_1 erscheint im as. regelmässig als *a*: *radan* ‚raten‘ (got. *rēdan* an. *rāda* afrs. *rēda* ae. *rēdan* ahd. *rātan*), *slāpan* ‚schlafen‘, *māri* ‚berühmt‘, *nāmun* ‚sie nahmen‘.

Anm. Nicht ganz selten ist ug. \bar{e}_1 als \bar{e} erhalten: *-knegan* ‚erwerben‘ C. M. V. 1310, *gēdun* ‚gaben‘ C. 1227, *lēsun* ‚lesen‘ C. 910; öfter in M. *gēr* ‚jahr‘, *wēg* ‚woge‘ 2944, *mēg* ‚verwandter‘ 3814, *sēhan* ‚säen‘ 2389, *stēs stēd* neben häufigerem *stād*, *wēpan* ‚waffe‘ 2779, *wrēka* ‚rache‘ 3246, *andrēdan* ‚fürchten‘ 3495. — *gēr* in Beda und Fr. H.; *sciēp* ‚schaf‘ Str.; *drēno* ‚drohne‘, *iswēse* ‚genossen‘ Verg.; *swēslīk* ‚civilis‘ Prud. P.; *ilētene* ‚gelassen‘ Mers. — Die fälle, wo \bar{e} vor *i* der folgenden silbe steht, s. unter *i*-umlaut. — Über \bar{e} in Corveyer namen s. Idg. Forsch. 3, 285.

2. Monophthongierung. a) ug. $ai > \bar{e}$. Ug. *ai* ist im as. regelmässig zu \bar{e} geworden: *hētan* ‚heissen‘ (got. *haitan* an. *heita* afrs. *hēta* ae. *hātan* ahd. *heizan*), *ēn* ‚ein‘, *lērīan* ‚lehren‘, *mēr* ‚mehr‘, *tēkan* ‚zeichen‘; ferner in 1. und 3. p. sg. der st. verba 1. klasse: *hrēn* ‚rührte‘, *skēn* ‚schien‘; auch in den fremdwörtern *kēsūr* ‚kaiser‘ und *mēster* ‚meister‘ entspricht \bar{e} ursprünglichem *ai*.

Anm. 1. Vereinzelt kommen abweichende schreibungen vor: \bar{a} C. 1114, 3144, 5080, 5771, 5950; M. 890; Gen. 140; Abr. *gäst*, *hālagon*. —

Über *ae* statt *ē* s. § 68, anm. 2. — *ī* in C. *mīra* 2627, *gīhrimīd* 1315, *bīthion* 1164, 1177 (vgl. *Bīthaniū* 4012, 4189), *gīstīd* C., *gēstīt* M. 1460 (vgl. aber Ind. F. 5, 189). — *ie* in *bierswīn* ‚eber‘ Fr. H. neben *bēr* Prud. (= ahd. *bēr* ae. *bār*); in *hiet* ‚heiss‘ C. 5169, *hiet* 2. sg. imp. zu *hētan* C. 2936, *hierī* statt *herī* C. 5368 liegen schreibfehler vor. — *ia* in *kiasur* ‚kaiser‘, *waganhīasa* ‚wagengleis‘ Prud., *nīan* ‚keiner‘ Ess. gl.; *iea* nach *g* in *nigīean* ‚kein‘ M. 2904, 3097, 3700, 3872. — *ei* ist im Hel. sehr selten: *beidero* M. 359, *skreid* M. 2265; wo es in den glossen (Prud., Ess. gl.) vorkommt, ist hochdeutscher einfluss wahrscheinlich.

Anm. 2. In dem aus *eu*, *eo* ‚ewigkeit‘ (= got. *aiw*) entstandenen adv. *eo* ‚je‘ verkürzte sich *ē* zu *e*, und dies *eo* erlitt dann wie der echte diphthong *eo* (s. § 72, 2) mannigfache wandlungen: *io* Hel.; *ia-*, *ie-* Fr. H.; mit spirantischer aussprache des *i*: *gio* Hel.; *ge* Gl.; in verbindung mit *ni*: *neo*, *nio* C. M.; *nīa* M. 514; *nīe-* C. 5471; *nē-* M. 1649; *nio*, *nīcht* Ess. gl.; *nīawīht* Ps.; *ne*, *nīuwet*, *nūet* Gl. — Dieselbe entwicklung zeigt sich in *sēola* ‚seele‘ (= got. *saiwata*), *siold(-a)* M. 3901, 4060, *sīala* Ps., *sīele* Gl.

Anm. 3. Das dem ug. *ai* im n. pl. m. des pron. dem. entsprechende *ē* in **thē* ist in anlehnung an *sia*, *sie* und den n. pl. der adj. auf *-a* zu *ea*, *ia* zerdehnt: *thea*, *thia*; diese formen werden dann auch auf den acc. pl. übertragen. — Das an stelle von *ē* im d. pl. des pron. dem. sich zeigende *ie* (*thiem*, *thien* C. 1190, 1235, 3426, 3939, 4196; 4023 neben sonstigem *thēm*) ist dem einfluss des n. sg. *thie* und vereinzelter, diesem nom. nachgebildeter g. d. sg. *thies*, *thiemo* zuzuschreiben.

b) ug. *au* > *ō*. Ug. *au* ist zu *ō* geworden: *dōth* ‚tod‘ (got. *daufus* an. *daudr* afrs. *dāth* ae. *dēad* ahd. *tōd*), *bōm* ‚baum‘, *dōd* ‚tot‘, *frō* ‚herr‘, *gōma* ‚gastmahl‘, *skōni* ‚schön‘; ferner in 1. und 3. p. sg. praet. der st. verba II. klasse: *bōd* ‚bot‘, *tōg* ‚zog‘.

Anm. 1. Für *ō* wird bisweilen *a* geschrieben in M.: *bāg* ‚ring‘ 2738, *2756*, *bām* ‚baum‘ 1748, *frānisko* ‚herrlich‘ 2398, *lāgmān* ‚leugnen‘ 1341, *skāni* ‚schön‘ 438; ausserdem öfter in *frāho* ‚herr‘, das in dieser schreibung auch mehrmals in C. und in V. Hel. 1908 und Gen. 212 vorkommt. Von den kl. dkm. hat besonders Fr. H. (vgl. P. B. B. 15, 302) häufig *ā* in *āster*, *bānāno*, *brādas*, *vāno*, *Hānhurst*, *hāred*, *hrāro*, *-kāp* neben seltenem *ō* in *brōdes*, *hōred*; *dādsīas* Ind., *hāp* Str., *dāgōlnussae* Greg., *brādīne*, *fīcbāne* Verg., *brād-*, *hāvid-* Pet.

Anm. 2. C. hat mehrmals *uo* statt *ō*: *bluothi* 4872, *gibuocnian* 4597, *buom* 3676, 5507, *gibuod* 3850, *bruod* 2844, *duot* ‚tod‘ 1436, *fruo* ‚herr‘ 4292, 4509, 4685, 4861, 5007, 5017, *guoma* 4562, *gruot* 5192, *tuogian* 5291, *thuoh* ‚doch‘ 173, 4681, 5920, 5964; vereinzelt kommt dies *uo* auch in *thuoh* Gen. 200, *buom*, *guoma*, *suogian* ‚säugen‘ Ess. gl. vor. — *ū* statt *ō* begegnet in *frūa* ‚herrin‘ Beda, *skūen* ‚schauen‘ Gl. und in *forgūmon*, *far-* C. M. 3219 neben *gōmean*; für lat. *ō* steht *ū* in *Rūma*, *clūstar* Hel., *Sīdunio* Ess. gl. — Schreibfehler sind *gibud* C. 134, *skoimosta* C. 379.

3) ug. \bar{a} , \bar{i} , \bar{u} > *a*, *i*, *u*. Die nasalierten ug. vokale (§ 12) sind, wie es scheint, zu den entsprechenden langen vokalen geworden: *fahan* ‚fangen‘ (got. *fahan* an. afrs. *fā* ae. *fōn* ahd. *fahan*),

brāhta ‚brachte‘, *thāhta* ‚dachte‘, *thīhan* ‚gedeihen‘, *thahta* ‚dünkte‘, *ūhta* ‚morgenfrühe‘.

§ 70. 4. Sporadisch auftretende erscheinungen.

a) ug. $\bar{e}_2 > ie$ (i, ia). Statt der regelmässigen vertretung des ug. \bar{e}_2 durch \bar{e} (§ 81, 8), wie sie M. und alle kl. dkm. (in Ps. kein beleg) zeigen, ist diphthongierung zu *ie* eingetreten in C., V. und P.: *hier* ‚hier‘, *mieda* ‚lohn‘, *hie* ‚er‘, *thie* ‚der‘, *hwie* ‚wer‘; ebenso im prt. der urspr. reduplizierenden verba: *dried* ‚fürchtete‘, *hiet* ‚hiess‘, *liet* ‚liess‘, *ried* ‚riet‘; auch im fremdwort *brief* ‚brief‘.

Anm. 1. Die hdss. sind in der schreibung nicht konsequent: C. hat vereinzelt \bar{e} in *hēr*, *mēda*, einigemale *hē*, öfters *thē*, ebenso oft *hwē* als *hwie*, auch im prt. vereinzelt *dredin*, *hēton*, *lēt*, *lētum*, *lētīn*, *rēdi* und mehrmals *hēt*; kurzes \bar{e} überwiegend in den prt. *feng*, *geng*, *held* und *weld* und ausnahmslos in *fell* und *well* (*willun* ‚wallten‘ 4073 ist schreibfehler); \bar{i} in *tīr* ‚ehre‘ (vgl. ahd. *ziari*) und in vereinzelt belegen für *hīr*; *eo* in *meoda* 3425; *ae* in *andraedin* 2252. — P. hat einmal *hē* neben *hie*. — V. *mēdo* 1345; häufiger *hē* als *hie*, zweimal *thē* neben überwiegendem *thie*, einmal (51) *hwē*; im prt. *fell*, *feng*, *geng*, *held*, *wel*. — Andererseits steht in M. zweimal *ie* statt \bar{e} : *hier* 2439, *thie* 2475; \bar{i} 32mal in *hī* und 36 mal zwischen v. 1105 und 2326 in *hīr*, zweimal in *tīr*. — \bar{i} findet sich auch in *hīrtō* Fr. H., *ia* in *kian* ‚kien‘ und im fremdwort *spiagal* Prud.

Anm. 2. Lat. \bar{e} , gewöhnlich durch \bar{e} oder *ie* wiedergegeben (*brēf*, *prēstar*, *fēfar* ‚fieber‘), wird durch \bar{i} vertreten in *fīrion* ‚feiern‘ B. und Ess. gl. und *mīs* ‚mensa‘ Run.

b) ug. $\bar{o} > uo$. Ebenso wie *ie* statt \bar{e} ist an stelle von as. \bar{o} , das in M. und mit ausnahme von Ps. in allen kl. dkm. dem ug. \bar{o} (§ 81, 7) entspricht, in den drei heliandhdss. C., V., P. und in Ps. diphthongisches *uo* eingetreten: *guod* ‚gut‘, *bluod* ‚blut‘, *stuol* ‚stuhl‘, *fuor* ‚fuhr‘.

Anm. 1. Auch hier ist die diphthongische schreibung nicht ausnahmslos durchgeführt. In C. ist, besonders im anfang des textes, *uo* öfter erst durch nachträgliches überschreiben eines *u* hergestellt; auch sonst findet sich *o* ziemlich häufig (mit *oo* in *gihoobin* 2883 und mehrfachem \bar{o} etwas über hundert belege), vorherrschend in den ersten tausend versen; nachlässige schreibung verrät sich in *u* 2784, 4976, 5239 und *ou* 5284 statt *uo*; *nōon* ‚none‘ 3491 ist schreibfehler für *nonō* (vgl. *nōnu* 3420) oder *nuon* (5831). — Auch V. kennt \bar{o} neben *uo* Hel. 1279, 1344 und öfter in Gen. (Braune, S. 12 und Jhb. f. nd. Spr. 20, 113), *ua* in *giduan* Gen. 23, 48, *ue* in *ātuemeas* Gen. 66. In beiden hdss. wird nach anlautendem *hu*, *su*, *thu*, *uu* = *hw*, *sw*, *thw*, *w* stets nur *o* geschrieben: *huo*; *suogan*, *suor*, *suoti*; *thuog*; *uuohs*, *uuoþian*, *uucrag*, *uuoþi*, *uuoþi*; nur einmal schreibt V. 87 *uuuok*. — Ps. bietet gleichfalls neben *uo* belege für *o* in *tō* und *tōte* ‚zu‘.

Anm. 2. Andererseits zeigen sich auch in den hdss., die in der regel *o* durchführen, ausnahmen: M. hat einmal *û* in *frûbrean* 4017 und öfter *uo* in *duon* (1549, 2508, 3231, 4093, 4094), in dessen flexion statt *ô* und *wo* jedoch in anlehnung an die bindevokalische konjugation auch *ua*, *oe*, *oi* (s. konjug.) eintreten; sonst ist *wo* ziemlich selten: 206, 939, 2626, 2762, 2850, 2995, 3846, 4353, 4595, 5209. — Ebenso kennen von den kl. denkm. Prud., Verg., Ess. gl. und Mers. *wo* neben *ô*, und in Prud. kommt auch *ua* in *duad*, *giduan* vor. Als zeichen für den zum diphthong sich neigenden laut wird vereinzelt *ô* verwendet in B., Beda, Prud., Ess. gl. und Greg. — *û* statt *ô* in *hûdere* ‚hüter‘ Fr. H. und *tû* ‚zu‘ Gl. — *â* in *hânero* ‚der hühner‘ Fr. H. hs. K.

c) ug. *a* > *e*. Während im allgemeinen dem ug. *a* auch im as. *a* entspricht (§ 81, 6), tritt unabhängig von nachbarlauten vereinzelt statt *a* eine tonerhöhung zu *e* ein: *gles* ‚glas‘ Str.; *deg* ‚tag‘, *thet* ‚das‘ Mers., *scel* ‚soll‘ Gl. — *resta* ‚ruhe‘ neben *rasta* ist mischung aus *rasta* und **resti*; *ellero* ‚aller‘ C. 271 ist wahrscheinlich schreibfehler; in *forseken* ‚verleugnet‘ Mers., *geslegen* ‚geschlagen‘ Prud. liegt wohl *i*-umlaut vor, s. § 71, 2.

d) ug. *e* > *i*. Sporadisch zeigt sich palatalisierung von ug. *e*, dem in der regel (§ 81, 4) as. *e* gegenübersteht, zu *i*: *filis* ‚fels‘ C. 1812, *wig* ‚weg‘ C. 1088, *wigbrêde* ‚wegebreit‘ Verg., *liccia* ‚lectio‘ Ps., *tian* ‚zehn‘ Ess. H., *thisun* ‚diesen‘ V. Gen. 68, *wisen* ‚sein‘ Gl. — Das *i* des bereits westgermanischen *ik*, *mik*, *thik* beruht auf der tonlosigkeit des pronomen in der enklise.

Anm. Gleichfalls ohne beeinflussung durch nachbarlaute erscheint *i* statt *e* in den formen der 2. sg. imp. *gif*, *hilp*, *sih*, *wis*; *sprîk* (Pr.), *wirh* (Pr.), die sich in ihrem vokal nach 2. 3. sg. praes. gerichtet haben, während die ältere form in den vereinzelt belegen *gef*, *help*, *seh* (M.) und *wes* (C.) bewahrt blieb.

e) ug. *i* > *e*. Die als sporadische ausnahmen von der regelrechten vertretung des ug. *i* durch as. *i* (§ 81, 2) auftretenden formen mit *e* erklären sich durch systemzwang; so hat sich die 3. sg. *sweltid* ‚stirbt‘ C. 4898, *belgid* ‚zürnt‘ Prud., *geldid* ‚gilt‘, *ginesid* ‚geniest‘ Ess. gl., *brennid* ‚brennt‘, *leskid* ‚lisch‘ Str., *geldet* Ess. H., Fr. H. nach dem pl. praes., *ensedlio* ‚einsiedel‘ Ess. gl. nach *sedal* gerichtet.

II. Lautveränderungen durch einfluss von nachbarlauten.

1. Lautveränderungen, bewirkt durch einen vokal der folgenden silbe.

a) Umlaut.

a) *i*-umlaut. 1. Der umlaut des indog. *e* zu *i* vor nach- § 71. folgendem *i* ist bereits im ug. vollzogen; s. § 9.

2. *i*-umlaut von *a*. Durch *i* (*j*) der nachfolgenden silbe ist germ. *a* der stammsilbe zu *e* gewandelt worden: *heri* ‚heer‘, *endi* ‚ende‘, *gigengi* ‚termin‘; *derbi* ‚kräftig‘, *elilendi* ‚fremd‘; *rethia* ‚rechenschaft‘, *strengi* ‚stärke‘; so in *meti*, *stedi*, *meri*; *skenkio*; *lengira*, *besto* (aus *batisto*), *bet* (aus ug. *batis*); *swerian*, *selliam*, *helsian*, *wermian*, *hebbian*, *seggian*; *dregid*, *ferid*, *hledid*, *lehid*, *slehid*, *spenid*, *stendid*; *fellid*, *gengid*, *giweldit*; *ellien*, *megin*, *egis*-; *giweldig*, *mennisk*; *twelif*; *angegin*, *hwergin*, *endi* ‚und‘; fremdworte: *ekid* ‚acetum‘, *evenin* ‚aus hafer‘ Fr. H. zu lat. *avena*, *kelik* ‚calix‘, *meiar* ‚maior‘ Fr. H. *i*-umlaut liegt auch vor in: *gest* ‚gast‘ M. 711, 3838, C. 2002, 2762, V. Gen. 248, 280, *men* ‚männer‘ Gen. 188, 289, *mënn* 116, *mën* C. 3355; ebenso wohl in den part. *forsaken* ‚verleugnet‘ Mers., *geslegen* ‚geschlagen‘ Prud.

Anm. 1. Durch anlehnung an regelrecht umgelautete formen ist *e* auch an ungehörige stelle eingedrungen, wie in den synkopierten formen des prt. *senda* ‚sandte‘, *quedda* ‚grüsste‘, ebenso *setta*, *telda*, *legda*, *letta* neben *sanda*, *quadda* usw.: *segis* neben *sagis* aus urspr. *sages*; *resta* neben *rasta* s. § 70c.

Anm. 2. Der umlaut wurde durch die konsonantengruppen *ht*, *hl*, *hn*, *hs* gehindert: *mahiti* ‚könnte‘, *mahitig* ‚mächtig‘, *ambahiti* ‚dienst‘; *mahljan* ‚sprechen‘, *trahni* ‚thräne‘, *wahsid* ‚wächst‘; doch finden sich auch ausnahmen: *alamehtigun* Abr., *welmehtigun* Ess. gl., *ambehta* Fr. H., *gimehlida* Ess. gl., *gimehlidun* Ess. gl., Lind., *wehsi*- Prud., *Mehthild* in Corv. namen; auch die *ht* lautlich nahestehende gruppe *ft* hemmt den umlaut in *craftig*. — Nicht durchgedrungen ist ferner der umlaut in *skadowan* (*skadoian* C.) 279 für *skadowian* ‚beschatten‘.

Anm. 3. Vor den lautgruppen *ld*, *rd*, *rd*, *rg*, *rn*, *rw* ist der umlaut häufig nicht bezeichnet, da sie die helle aussprache eines vorhergehenden *e* beeinträchtigten: *haldid* ‚hält‘, *waldid* ‚waltet‘, *givalde*, *be-waldid* (Ps.) neben *geweldid* M. 3502, *giweldi* C. 2889; *aldiro* neben *eldiro*, *hald* ‚vielmehr‘ (germ. *haldis*); *umbitharbi* M.; *fardi* C., *fardio* M., *wardian* öfter in M., *wardi* Ess. gl., *tuowardig* Ps.; *hwargin* M., *waragean* C. M.; *midgarni* Verg.; *gegarivi*, *garuwian* M. neben *gerwian* C., seltener M.; *farawi* Ess. gl.

Anm. 4. Sonstige, mehr vereinzelt fälle von nichtumlaut, in M. häufiger als in C., erklären sich meist durch anlehnung an nahestehende regelrecht des umlauts entbehrende formen: *habbien* ‚haben‘, *habbiad* ‚sie haben‘ öfter in M., *habbiu* C. 933, *habbien* Verg., *habbe* Gl. ist beeinflusst von 2. 3. sg. *havis* ‚hast‘, *habid* ‚hat‘, die selbst, weil aus *haves*, *haved* entstanden, ohne umlaut bleiben. *gasti* B., *gastium* M. 2759 von *gast*; *falliat* C. 2510 von *fallan*; conj. prt. *sandi*, *haddi* (Ess. gl.) vom ind.; *mannisc* M. 4299, C. 2678 von *man*; *handi* M. 4917 von *hand*; *handun* (urspr. *u*-decl.); besonders häufig ist der nichtumlaut in 2. 3. sg. praes., die dem erdrückenden einfluss von 1. sg. und 1. 2. 3. pl. ausgesetzt waren: *forsachis* Abr., *farid* C. M., *fallid* M. V., *knagit* Str.,

lahid M., *gangid* M., *slahit* C., *spanit* C. M., *skavid* Prud., *standid* M.; *langero*, *aldro* haben ihr *a* von den vor eintritt des umlauts mit synkope gebildeten comparativen *langro*, *aldro*; sup. *lasto* neben *lesto* das *a* vom positiv *lat* entlehnt.

In! anderen fällen haben wir es mit suffixalem *i* zu thun, das erst sekundär aus anderen vokalen entstanden ist: *manig* neben *manag*; *fagiri*tha ‚schönheit‘ neben *fagar* ‚schön‘; *skamil* ‚schemel‘ neben *skamel*, *fravilico* Prud. neben *fravolo* ‚kühn‘; *hatilina* Ess. gl. neben *hatul*; *orlagies* C. 3697 und *aldarlagio* C. 3882 gehören zu einem urspr. *u*-stamm. In *bat* neben *bet* (aus germ. *batis*) liegt eine nach ahd. weise (*bas*) gebildete form vor, in der *i* vor eintritt des umlauts abgefallen war; ebenso setzt der gen. *mates* M. einen nom. **mat* neben *meti* voraus. Vereinzelt mögen auch noch andere als! die vorhin erwähnten konsonantengruppen das *a* geschützt haben, wie *n* + konsonant in *elilandige* M., *-lendiga* C., *ande* F. H. neben *endi*, *bühanki* Greg. (vgl. die vorhin erwähnten *handi*, *sandi*, *mannisc*, *standit*, *gangid*, *langero*); ferner *liudstamna* C., *-stemnia* M. 248.

Anm. 5. Die adverbia zu adj. auf *-i* haben keinen umlaut: *darno* ‚im geheimen‘ zu *derni*, vgl. Germ. 23, 278.

Anm. 6. Von der dritten silbe aus hat *i* nicht regelmässig umlaut gewirkt: *atali* ‚adel‘ neben *edili* ‚edel‘, *bancethi* ‚tod‘, *karkaries* ‚kerkers‘, *gardari* ‚gärtner‘, *-makirin* (Prud.), *ek-magadi* (Prud.); aber stets *fremithi* ‚fremd‘, *menigi* ‚menge‘, *evenin* ‚aus hafer‘ (Fr. H.).

Anm. 7. Zuweilen ist das umlauts-*e*, dessen aussprache im gegensatz zu dem offenen germ. *e* eine geschlossene war, in *i* übergegangen. C.: *-scipi*, aber nur bis v. 2000, *girucan* ‚bereiten‘ 3450, *binithion* 4865; M.: *hinginna* ‚das hängen‘; B. und Prud.: *-scipi*; Fr. H.: *Bikie-*, *-biki*, *-stidi*, *ivenina*, *twilif* ‚zwölf‘ neben *twulif* und *twelif*; Wolf: *stidiu*. Verg.: *miriköi*, *-sucin*, *bir* ‚beere‘; Greg.: *bikinnad*; Gl.: *rithe* = *rethia*, *inde* ‚und‘, *-schip*; *bringian* C. 338 ist eine mischform aus st. *bringan* und schw. *bregian*. Folgendes *r* und *n* scheinen den übergang zu begünstigen; in *-scipi*, *stidi*, *biki*, *twilif* haben wir es vermutlich mit einer assimilation des stammvokals an den vokal der endung zu thun, vgl. P. B. B. 17, 302.

Das *e* in den nur in C. vorkommenden formen *wellian* ‚wollen‘, *welliat*, *wellie* ist umlauts-*e*; die! in M. und V. allein gebräuchlichen, in C. selteneren bildungen mit *i* (*willian*, *williand*, *williad*, *willie*) verdanken ihr *i* dem einfluss der 2. u. 3. sg. *wili*; *welliu* hat sich nach dem pl. gerichtet (s. P. B. B. 9, 565).

3. *i*-umlaut von *a*. *a* ist zwar vor *i* der folgenden silbe in der regel unverändert: *sälig* ‚glücklich‘, *spähi* ‚klug‘, *giwadi* ‚gewand‘, *märi* ‚berühmt‘; ferner *latid*, *bädin*, *gabi*, *nami*, *wäri*, *quämi*; doch sind unter den fällen, wo an stelle von *a* *e* erscheint (vgl. § 69, 1), so viele, in denen dem *e* ein *i* folgt, dass man nicht an entstehung des *e* durch umlaut zweifeln wird (vgl. Pauls Grundr. ¹ I, 563). C.: *letit* ‚lässt‘ 4783, *gödsprekea* ‚wohlredend‘ 567; so in M.: *bēdi*: 2152, *ēhtin* 3845, *letid* 3922, 4783,

mēriaro 3159, *gewēdea* 1665, *giwēdie* 4100; Beda: *bēdi*, *gēfi*; Prud.: *gewēde*; *giwēgi* ‚suggerat‘ Ess. gl. Matth. 17, 25; *kīesos* ‚käse‘ Fr. H.

4. *i*-umlaut von *u*. Umlaut des *u* ist man versucht in dem zuweilen vor nachfolgendem *i* in C. an stelle von *u* auftretenden *i* zu sehen, das dem schreiber der geeignetste laut zur bezeichnung des *ü* schien: *friston* ‚ersten‘ 4874, *gifrimid* ‚vollbringt‘ 43, ebenso *andwirdi* 4040 (vgl. 1759), *wirthi* 2625, 3936, *wirdi* 835; freilich setzt der schreiber des C., der häufig den vokal der folgenden silbe vorwegnimmt (s. Sievers zu v. 106), auch *u* für *i* in *fuwin-* 743, *baruurdig* 2932, 4597, *huldi* 5048. Sicher wird man in der schreibung *thiores* ‚dürres‘ Ess. Heb. die bezeichnung des umlauts anerkennen müssen. Vielleicht ist *suliuuat* (*suliad* M.) C. 1723 ein versuch, den umlaut in **sülwoiat* auszu drücken. In *sumble* 3339 ist das *y* des lat. *symbolum* durch *u* wiedergegeben, so dass auch hinter dem geschriebenen *u* deutscher wörter ein gesprochenes *ü* versteckt sein kann.

Anm. Zur chronologie des umlauts von *u* ist zu bemerken, dass das *ü* in der 2. u. 3. sg. des nnd. *kūnst*, *kūnt* (as. *cumis*, *cumid*) bei der isolierten stellung dieser formen (1. sg., pl. und inf. haben tonlanges *o*) auf vorhandensein des umlauts schliessen lässt, ehe durch den im 12. jahrh. sich vollziehenden übergang des as. *u* offener silben zu *o* auch hier *o* eingetreten war, da die diesem übergang notwendigerweise vorhergegangene synkope des flexionsvokals *i* einen späteren eintritt des umlauts nicht mehr ermöglichte.

5. Als sonstige spuren des beginnenden *i*-umlauts werden noch angesehen: *ī* für umlaut aus *u* in *fisid* ‚geneigt‘ C. 2353; *ē* für umlaut aus *ō* (germ. *ō*) in *bētien* ‚büssen‘ M. 1364 (*buotean* C.), *frēkni* ‚kühn‘ C. 1230 (*fēgni* M.) *tēmig* C. 2489 vgl. *tōmig* 2616; *ē* für umlaut aus *ō* (germ. *au*) in *thrēgian* ‚drohen‘ C. 5369, *thrēgon* d. pl. ‚minis‘ Prud., *strēidun* M. 3674, *strēidin*, *strēunga* (**strēiunga*) Prud., vgl. Ind. F. 3, 286; 5, 187; vielleicht auch in *hēred* mit übergeschriebenem *o* Fr. H. hs. K.

§ 72. *β*) *a*-umlaut. 1. ug. *u* > *o*. Durch *a* der folgenden silbe ist ug. *u* der stammsilbe zu *o* umgelautet worden: *gold* ‚gold‘ (got. *gulþ* an. *gull* afrs. ae. ahd. *gold*), *bodo* ‚bote‘, *word* ‚wort‘, *odar* ‚über‘; im ppp. der st. verba II. klasse: *gibodan* ‚geboten‘, *gitogan* ‚gezogen‘; im prt. *skolda* ‚sollte‘, *thorfta* ‚durfte‘, *hogda* ‚dachte‘. Da vor *i* und *u* germ. *u* erhalten bleibt, so stehen wegen der verschiedenheit der nachfolgenden vokale im regel mässigen vokalwechsel *fora* und *furi*; *hold*, *huldi*; *horn*, *hurnid*;

gold, guldin; hogda, huggian; gibohht, buggian; thorfta, thurdun; dor, duru; mornon, murnian; korn, kurni; word, andwordi; rokko, rukkin; thorn Thurnithi.

Anm. 1. Doch ist *u* erhalten a) vor *m*, *n* und folgender konsonanz: *dumb* ‚dumm‘ (got. *dumbs* an. *dumbr* afrs. ae. *dumb* ahd. *tump*), *umbi* ‚um‘, *undar* ‚unter‘, *sunna* ‚sonne‘; b) vor *i* oder *u* der folgenden silbe: *furi* ‚für‘, *ubil* ‚übel‘, *lugina* ‚lüge‘, *budi* ‚böte‘; *sunu* ‚sohn‘, *tugun* ‚zogen‘, *luft* ‚luft‘, urspr. der *u*-deklination folgend; c) vor einfachem *m* und *n* s. § 76, Einfluss der nasale. — Wo sich sonst *u* statt des erwarteten *o* zeigt, wie in *full* ‚voll‘ neben *fol* M. 261, *fugal* ‚vogel‘, *fuldu* C. 4075 dt. sg. zu *folda* ‚erde‘, *smultro* ‚heiter‘, *wulf* ‚wolf‘, *drukno* ‚trocken‘, *husk* ‚spott‘ V. 1338 neben sonstigem *hosk*, *furn* ‚vormals‘ neben *forn*, *furno* M. = *formo* C. 217, *turf* ‚torf‘ Pr., *furht* ‚furchtsam‘ Mers., *spurnan* ‚treten‘, *durth* ‚unkraut‘, liegt einfluss durch formen mit gesetzlich entwickeltem *u* oder lautliche einwirkung der nachbarkonsonanten vor; im compar. *furthor* ‚früher‘ steht das suffix *-or* an stelle eines älteren *-ir*. In *muddi* ‚metze‘ und *curnil* ‚kornelkirsche‘ ist das *o* des lat. *modius* und *cornus* zu *u* geworden.

Anm. 2. Wo sich gegen anm. 1 *o* statt *u* vor gedecktem nasal und vor folgendem *i* oder *u* findet, handelt es sich meist um anlehnung an verwandte wörter; *consta* ‚konnte‘ (daneben *consti* C.), *onsta* ‚gönnte‘, *formonsta* ‚verachtete‘ C. 2658 (*farmunste* M., *farmunstun* C. 5286) haben sich nach *dorsta* ‚wagte‘, *thorfta* ‚durfte‘ gerichtet; der pl. und conj. *hogdun*, *gihogdin* nach dem sg. *hogda* ‚dachte‘, die opt. *dorsti*, *consti*, *skoldi*, *thorfti* nach dem ind.; *fordrun* M. (*furthron* C.) nach *forth*; *korni* 2583, C. 2522, M. 2390 nach *korn*; *forhtian* nach *forhta*, *forhton*; *andwordi*, *andwordian* nach *word*; der instr. *cosu* C. 4837 neben *cussu* M. lässt einen *a*-stamm erschliessen; *-hovil* neben *-huvil* Fr. H. geht wohl auf einen stamm *-hova* zurück. Andere fälle erklären sich durch lautliche einflüsse, s. § 74, 5 u. § 78, 2.

Anm. 3. Selten tritt *a* statt *o* ein: *sumerlada* ‚sommerschössling‘ Verg., *hanig* ‚honig‘ Fr. H. neben *honeg*, mehrmals in C. und Fr. H. vor r s. § 74, 3; *bifalahan* ppp. C. 4131, *githalos* C. 3097 sind nur schreibfehler.

Anm. 4. Nicht ganz selten wird in C. fälschlich *uo* statt *o* geschrieben, besonders oft (20 mal) in *god* ‚gott‘, wo *uo* vielleicht nur aus *ō* entstanden ist, wodurch *gōd* (vgl. § 49, anm. 2) ‚gott‘ von *god* ‚gut‘ unterschieden werden sollte; ausserdem in *gidruog* ‚trugbild‘ = ahd. *gitroc* (s. Sievers zu 681), *gidruogi* (*gidroge* M.) 2925; *guoduwebbin* 3762, *muohta* 574, *farmunstun* 5286, *bisuorgon* 1864, *thuoloian* 3996, *Thuomas* 3993, ebenso in Prud. *afguod*.

Anm. 5. Über *u* statt *o* vor einfachem nasal s. § 76.

2. ug. *eu* > *eo* (*io ia ie*). Durch *a* der folgenden silbe ist ug. *eu* zu *eo* (*io ia ie*) umgelautet worden: *theoda* ‚volk‘ (got. *þiuda* an. *þjóð* afrs. *thiade* ae. *ðeod* ahd. *deota*), *leof* ‚lieb‘, *leoht* ‚licht‘; *eo*, das als der auch im as. ältere laut durch die chronologie der Corveyer namen erwiesen wird, ist von dem jüngeren *io* in

den meisten denkmälern zurück- oder schon ganz verdrängt; in M. ist *eo* neben dem siegreichen *io* noch stärker vertreten als in C., wobei einige wörter eine gewisse vorliebe für *eo* bekunden: *breost* ‚brust‘, *neotan* ‚geniessen‘, *seok* ‚siech‘, *theodan* ‚herrscher‘ in M., *seok*, *leoh̄t*, *theoda* in C.; V. hat auch noch *eo* neben *io*, P. nur *io*. — *ia* ist in M. 22 mal belegt, 7 mal in *diap* ‚tief‘, sonst in *thiada*, *thiadan*, *siak*, *liaf*, *niate*, *liahto*, *liagan*, *kiasan*; auch Gen. hat 10 mal *ia* in *thiadan*, *tianono*, *liaht*, *griat*, *diapun*; B., Ess. gl. und Prud. haben ausschliesslich nur *ia*, das vereinzelt auch in Beda (*thianust*), Mers. (*unforthianadlucae*), Verg. (*spiat*) gefunden wird; in den namen der urkunden des 10. jahrh. ist *ia* sehr häufig. — *ea* in M. *hlear* 4878, *greatandi* 2996, in V. Hel. *neatan* 1819. — Die aus *io* entstandene jüngere form *ie* ist schon in C. nicht ganz selten vertreten (75 mal ohne die redupl. verba), besonders häufig (82 mal) in *thieda*; ferner in *thiedan*, *thienon*, *lief* (14 mal), *driegirios*; niemals findet sich *ie* in *lioh̄t*, *liogan*, *liomo*, *riomon*; von den kl. denkm. haben *ie*: Verg., Str., Fr. H., Mers., Wolf.

Anm. 1. Vereinzelte sonstige schreibungen statt *io* erscheinen als schreibfehler: C. *thiud* 4431, *thiudo* 5078, *thiulico* 99, *thieobos* 5694, *grolico* 5152, *libes* 4986. M. *lōbe* 1286. In dem *ē* von *lēvan* C. 4934, *therna* C. 502 lassen sich vielleicht die vorboten des späteren mnd. übergangs von *ie* zu *ē* erkennen, wie in dem *ī* von *Liverēding* Fr. H.; in *meregritu* M. 1721 gegen *merigriota* C. ist die kürzung des *io* zu *i* folge der unbetontheit.

Anm. 2. Dieselben wandlungen wie das alte *eo* macht das im prt. der red. verba *hrōpan* ‚rufen‘, *hlōpan* ‚laufen‘, *wōpian* ‚klagen‘ usw. neu entstandene *eo* durch; hier bevorzugt C. *eo* (daneben *io*, *ie*), M. und V. *io*; *ia* steht in *griat* M. 4071, *hriapun* Ess. gl.; *ie* in *stiet* Verg.; *ē* in *wēpin* C. 5520.

Anm. 3. Über die uneigentlichen as. diphthonge in *knio*, *treō* s. Kons. unter *w*.

3. ug. *i* > *e*. Selten ist ug. *i* durch *a*, *o* der folgenden silbe zu *e* gewandelt worden: *ledot* ‚lebt‘ C. 774, 4001, *levindig* ‚lebendig‘ Ps., *lekkodun* ‚leckten‘ C. 3345, *wehsal* ‚handel‘ C. M., *wer* ‚mann‘; auch im fremdwort *seginon* ‚segnen‘. Sonst ist ug. *i* vor *a* im as. geblieben: immer im ppp. der st. verba 2. kl. (*gistigan* usw.), ferner in *bitar* ‚bitter‘, *fisk* ‚fisch‘, *hinan* ‚hinnen‘, *hlinon* ‚lehnen‘, *imu* ‚ihm‘, *ina* ‚ihn‘, *ira* ‚ihr‘, *it* ‚es‘, *nithana* ‚nieder‘, *quic* ‚lebendig‘, *widowa* ‚witwe‘, *wika* ‚woche‘, *wissa* ‚wusste‘, *witan* ‚wissen‘, *withar* ‚wider‘; auch im fremdwort *bikar* ‚becher‘ aus lat. *bicarium*.

b) Weitere einflüsse von vokalen (i, u) auf die vorhergehenden laute. § 73.

1. ug. *eu* > *iu* vor folgendem *i*. Entsprechend dem in § 9 behandelten umlaute eines idg. *e* zu ug. *i* durch einfluss eines nachfolgenden *i* ist die umwandlung des ug. *eu* im as. wie überhaupt im westgermanischen zu *iu* vor folgendem *i*: *diuri* ‚teuer‘ (an. *dyrr* afrs. *diore* ae. *ðore* *dyre* ahd. *tiuri*), *liudi* ‚leute‘, *liuhtian* ‚leuchten‘, *diupi* ‚tief‘, *thiudisk* ‚deutsch‘; ferner in der 2. und 3. sg. praes. der II. kl. der st. verba *biudis*, *biudid*.

Anm. 1. Unter der einwirkung eines nachfolgenden *i* ist auch das sekundär (vgl. unter konsonanten, *ic*) entstandene *eu* zu *iu* geworden in *hriuwig* ‚betrübt‘ neben *hreucan*.

Anm. 2. Ohne einfluss eines nachfolgenden *i* tritt *iu* statt *eu* auch ein in der 1. sg. praes. und im sg. imp. der st. verba II. kl.: *biuda*, *biud*, die sich in ihrem vokal nach 2. 3. sg. gerichtet haben, während in *teoh* ‚zieh‘ M. 3203 eine lautgesetzlich entwickelte form erhalten ist; *giniudon* M. 1350 neben *giniodan* ist neubildung zu *niud* (i-dekl.); das adv. *sniumo* ‚schnell‘ (daneben *sniamo* C. 4805 und mit schreibfehler *snimo* C. 4616) steht unter dem einflusse des adj. *sniumi*.

Anm. 3. *ui* statt *iu* begegnet in *huidi* Beda und nicht selten in den eigennamen der urkunden des 10. und 11. jahrhs. — *u* in C.: *därlico* 883, *därlic* 994, *ludi* 4836, *luhtian* 2606.

Anm. 4. Eine für die hdss. C., P. und V. eigentümliche erscheinung ist das sporadische auftreten von *eo*, *io* (*ie*) an stelle von *iu*. C.: *leodo* 4975, *leodeon* 1400, *liodun* 492, *liodio* 2507, *giseon* 1710, *thiestre* 3610; P.: *liodio* 984, 966, *diorlic* 961, 1005, *diorlico* 967; V. Hel.: *liodi* 1337, *liodion* 1286, 1332; Gen.: *liodi* 241, *liodio* 114, 292, 309, *hodo* 204, *liodium* 140. In M. findet sich nur ein beleg in *gisioni* 3166 (vgl. Ind. Forsch. 3, 288). — *leohtan* C. 635, *liohtean* M. 2606 erklären sich als anlehnungen an *leoht*.

Anm. 5. Ganz vereinzelt steht *eu* in *leut* ‚leute‘ M. 1615 und in den ältesten Corveyer traditionen, s. Wigand, trad. Corb. §§ 226, 228, 235, 242, 333.

2. ug. *e* > *i* vor folgendem *u*. Vor einem *u* der folgenden silbe ist ug. *e* meist zu *i* gewandelt worden: *filu* ‚viel‘, *miluk* ‚milch‘ (Prud.), *sibun* ‚sieben‘, *sidu* ‚sitte‘, *skild* ‚schild‘; vielleicht auch in der 1. sg. praes. der st. verba von *e*-wurzeln: *gidu*, *hilpu*, *nimu*; im fremdwort *sikur* ‚securus‘ zeigt sich gleichfalls der einfluss des *u*.

Anm. 1. Das *i* in *gidu* usw. lässt sich auch wie das *iu* in *biudu* (s. § 73, 1, anm. 2) durch einwirkung der 2. und 3. sg. erklären.

Anm. 2. Nicht zu *i* geworden ist ug. *e* in *ehu* ‚ross‘, *heru* ‚schwert‘, *wethar* (g. *wiprus*) ‚widder‘ (Str.); in manchen wörtern schwankt der vokal: *fel* ‚viel‘ (Ps.), *fehu* ‚vieh‘ häufiger in C. M. als *filu*, *sebu* ‚sieben‘ C. 3245, *seða* ‚sitte‘ Greg., *skeld* Verg., *skeldario* Lind., *werd* ‚wirt‘ C. M., Pr., Verg. neben *wirdskipi* C. 2056, *wird* Pr., *querna* ‚mühle‘ Fr. H. neben *quiron* Run.

2. Lautveränderungen, bewirkt durch konsonanten.

§ 74.

a) Einfluss von folgendem *r*.

Einfluss eines *r* auf die aussprache des vorhergehenden vokals ist deutlich zu erkennen an der schwankenden orthographie der hdss. So steht

1. *a* statt *e*: C. *baraht* ‚glänzend‘ 3654, *farahlico* ‚verständlich‘ 659, *farah* ‚leben‘ 2209, so *farndalu* 1115, *bismar-* 5117. M. *awardiad* 1645; Beda: *waroldi*; Gl.: *arthe*; vgl. auch *baerhtero* M. 3178, *haerdrad* Mers., § 68, anm. 2.

2. *e* statt *a*: C. *herd* ‚hart‘ 2890, 1091, *forwerdes* ‚vorwärts‘ 976, *forthwerd* 4010, *forthwerdes* 2236, ähnlich *odarwerdan* 2891, *tuowerd* 4182; Verg.: *ermberg*, *segelgerd*; Mers.: *therva* ‚opus‘, *iermhed* ‚devotio‘; Fr. H.: *Mersch-*.

3. *a* statt *o*: C. *bifara* ‚vor‘ 4860, *gibaran* ‚geboren‘ 835, ferner: *farahhtiat* 1908, *farahte* 4318, *farahtan* 4750; Fr. H. *tharp Narth-*, *-harnon*; Gl. *bevaren* ‚zuvor‘.

4. *o* statt *a*: *forsworen* Verg.; im zweiten bestandteile von zusammensetzungen: *antwort* ‚antwort‘ C. 5281, *Meinword*, *Athelword* Fr. H.

5. *o* statt *u*: *or-* neben *ur-*; *ork* ‚krug‘ aus lat. *urbeus*; *storm* ‚sturm‘ M. 2915; *giworrid* C. 296 ppp. zu **wurrian?*; *thoro* ‚durch‘ Gen. 309; *worthon* ‚wurden‘ Beda. Bei einigen von den § 72, anm. 1 genannten wörtern mag deshalb auch einfluss von *r* im spiele sein.

6. *e* statt *i*: C.: *gernean* ‚begehren‘ 148, 1481, *gerstin* ‚aus gerste‘ 2844, *herdos* ‚hirten‘ 422; so *werkean* 1518, 5471; C. M.: *fernun* 217 (vgl. ahd. *firni*); B.: *werkian*; Prud.: *biskermiri*, *errislo*, *werson*; Beda: *kerika*; Ess. gl.: *errislo*, *giwerson*; Greg.: *herdeas*; Ps.: *werkenne*; Gl.: *werthig*, *werthe* (? konj.). Nach metathesis des *r*: Fr. H.: *verscang* = ahd. *frisking*; Gl.: *kersten-*.

7. *i* statt *e*: C. *wirk* ‚werk‘ 3428, *giwirthol* 4039, *giwirthan* 2552.

§ 75.

b) Einfluss von folgendem *l*.

Wie in der verbindung *ld* eine umlauthindernde kraft liegt (s. § 71, 2, anm. 3), so hat auch einfaches *l* sporadisch einen umfärbenden einfluss auf den vorhergehenden vokal ausgeübt.

So steht *a* statt *e* in *wala* ‚wohl‘ M. 1011, *wal-* M. 2607, *walda* ‚wollte‘ C. 301, 714; *o* statt *a* in *old* ‚alt‘ Str. und im

zweiten teile von zusammensetzungen, wo die tonminderung die verdampfung des vokals begünstigte: *hagastoldos* ‚diener‘ C. 2548; *werold* ‚welt‘ und daneben auch, im letzten drittel von C., *weruld*; *ewoldaro* ‚schmetterling‘ Str.; *viffold* Prud.; *-old* statt *-wald* in namen, z. b. *Lieuold* Fr. H.; *u* statt *e* in *silve* Gl.

c) Einfluss der nasale.

§ 76.

Gedeckter nasal schützt altes *u* vor *a*-umlaut in *o* und veranlasst die erhöhung von idg. *e* zu *i*. Diesem gemeingerm. gesetze fügen sich auch fremdwörter wie *punt* ‚pfund‘, *spunsia* ‚schwamm‘ (lat. *spongia*), *tins* ‚zins‘, *mintā* Ess. gl., *pinkoston* Ess. H. Auch vor einfachem nasal finden wir *u* und *i* in stellungen, wo wir nach sonstiger regel *o* und *e* erwarten sollten. *u* in *sum* ‚mancher‘, *sumar* ‚sommer‘, *kuman* ‚kommen‘, *fruma* ‚vorteil‘ C. M. (*froma* viermal in C.); *benuman* ‚genommen‘ M. 2990, *ginuman* Gen. 94, *numan* Verg. neben *binoman* C. M. 151, *-noman* Ess. gl., Lind., Ps.; *gumo* ‚mann‘ in allen Hel.-hdss.; nur selten setzt der schreiber des C. *gomo*, verrät aber seine unsicherheit über die lautqualität in der schreibung *guomo* 654, 3109. — Vor *n* steht *u* in *Thunaer* Abr., *huneg-* Verg. und in *wunon*, *giwuno*, *wunodsam* (öfter in M. als in C.). In *Rama*, *Sidanio*, *muniteri* entspricht *u* einem lat. *o*.

i vor *m* ist beachtenswert in den präsentischen formen von *niman* ‚nehmen‘, wo nur ausnahmsweise (C. M. 1550, M. 1563, C. 1786, 2832, 3284, 3778, 3887) *e* steht. — Verdampfender einfluss von nasalen zeigt sich in *rōmon* ‚streben‘, *rāmean* M., *ruomon* C., *ruoman* Gen. 198 gegenüber ahd. *rāmen*; *mōnothlic* ‚monatlich‘ Str. neben sonstigem *mānuth*; *sōn* (= *sān*) Mers. *onständanlica* Mers., *hodskōhe* für *hondskōhe*, *bivongene*, *unawōni-andilike* ‚inopina‘ Prud. P. Die entstehung von *ōthar*, *fōdi* (M. 556) und *soth* (*suoth* C. V.) aus *anthar*, *fanthi* und *santh* begreift sich nur, wenn dem ausfall des nasals senkung des *a* zu *o* vorausging. — *i* ist zu *u* geworden im vereinzelt *sundon* ‚sind‘ Fr. H. neben *sendon*.

d) Einfluss von *w* auf folgenden vokal.

§ 77.

e wurde zu *o* in *wola* ‚wohl‘ C. M. 4432, C. 3024, M. 5011, *wolo* C. 5011; *wola* Prud., Ps. und Ess. gl., *wolnu* ‚wohlan‘ Prud., *workid* ‚wirkt‘ Ps., *worold* ‚welt‘ Ess. gl. — *wolda* ‚wollte‘ fast immer in C., selten in M., wird von Sievers P. B. B. 9, 562 als ablaut zu *welda* erklärt; ob in *wulf* (neben *-olf* in namen) das an-

lautende *w* oder das nachfolgende *l* oder beide die ursache des *u* sind, lässt sich nicht entscheiden; in *wolkan* bleibt *o*; in *twoulif* neben *twelif*, *twilif* Fr. H. ist die verdampfung zu *u* gleichfalls den umgebenden lauten zuzuschreiben.

§ 78.

e) Einfluss von palatalen und gutturalen.

1. Auf den folgenden vokal hat *g* einen palatisierenden einfluss ausgeübt in *gīdan* ‚geben‘, *gīda* ‚gabe‘ (im ganzen 9 mal) in C. neben *geban*, *geda*; *gīvan* in Beda und Fr. H., *gīven* Gl., *gīf* ‚wenn‘ Gl. (vgl. *geb* M. 1522), *skel* ‚soll‘ Gl. Ebenso haben in *gēr*, *gēbun*, *skīep* (s. § 69, 1, anm.) die vorhergehenden palatale auf das germ. *ē* erhaltend gewirkt, in *mēgun*, *wēg*, *wreka* die nachfolgenden.

2. Die umlauthemmende wirkung der verbindungen von *h* + konsonant ist § 71, 2, anm. 2 behandelt; die neigung des as., vor *h* die vokale guttural zu färben, zeigt sich in *ihū*, *giūhū* B. für *gihu* ‚ich gestehe‘ und in *gisiaha* Prud. für *giseha* ‚sehe‘; *ohtho* ‚oder‘ M. 3629 für *eftho*; auf einfluss nachfolgenden gutturalis ist auch *o* statt *u* in *droh(t)* ‚volk‘ C. 368 gegen *druht* M. und stets in *drohtin* ‚herr‘ Hel., B., Ess. gl., Segen B. (*druhtin* nur in Ps. und Seg. A.; *drihtnes* C. 264 ist ae. schreibung), *drohting* ‚brautführer‘ C. 2061, *lohs* ‚luchs‘ Str., *los* Verg., *Vohs-* ‚fuchs‘ Fr. H., *frogmun* ‚fragten‘ C. 3752 zurückzuführen; *mohita* neben *mahta* könnte man auch hier anführen, s. aber P. B. B. 9, 562. Gl. schreibt *nocht* ‚nacht‘.

§ 79.

f) Dehnung und kürzung.

1. Bei ausfall eines nasals vor den spiranten *f*, *s*, *th* wurden die vorhergehenden kurzen vokale *a*, *i*, *u* gedehnt: *hāf* ‚lahm‘, *fīf* ‚fünf‘, *fās* ‚bereit‘, *kāth* ‚kund‘; weitere beispiele s. kons. unter *n*.

2. Im auslaut ist das ursprünglich kurze *e* in *he* ‚er‘, *hwe* ‚wer‘, *the* ‚der‘ zu *ē* oder *ie* gedehnt, s. § 70, 4, anm. 1; die schreibung *iuu* (s. § 68, anm. 7) für *jū* erweist länge des früher kurzen *u*; ebenso werden *nu* und *thu* mit *u* anzusetzen sein; *ap* (s. § 68, anm. 7) neben *up* ist wegen ahd. *uf* als schon im westgerm. bestehende doppelform aufzufassen.

3. Ein sicheres beispiel für kürzung eines urspr. langen vokals liegt in den praet. *fell* ‚fiel‘, *held* ‚hielt‘, *weld* ‚waltete‘, *feng* ‚ging‘, *geng* ‚ging‘ vor (s. P. B. B. I, 506); gekürzt ist ferner *ē* zu *e* in *ellevan* ‚elf‘, *ellifto* (got. *ainlif*). Gegen die annahme einer

etwa schon im as. beginnenden kürzung langer vokale vor doppelkonsonanz sprechen die in M. erhaltenen accentuierten formen *gibōht* ‚gekauft‘ 298, *mōsti* ‚musste‘ 311, *sōhta* ‚suchte‘ 358.

3. Kontraktion.

§ 80.

Als ergebnis vorgeschichtlicher zusammenziehung müssen die vokale der praet. der redupl. verba betrachtet werden; ein beispiel für junge kontraktion bietet *bōtan* ‚ausser‘ C. V. aus *bi + atan*, vgl. *hōdigo* ‚heute‘ (Beda) = *hiudu* Hel.; in *gimālda* ‚redete‘, *gimālon* C. sind nach ausfall des intervokalischen *h* die beiden *a* zu *ā* zusammengefloßen; in *vē-* ‚vieh‘ Ess. H., Fr. H. ist *ē* aus dem nach ausfall von *h* zusammenstossenden *eo* zusammengezogen, vgl. die entwicklung von *eo*, § 69, 2, anm. 2; *nēt* in *nēthwanan* C. 556 ist eine durch die proklise veranlasste kontraktion aus *nī wēt* ‚ich weiss nicht‘.

III. Übersicht über die altsächsischen vokale.

a) Die altsächsischen vokale und ihre herkunft. § 81.

- 1) *i* = ug. *i*: *mīn* ‚mein‘ (got. *meins* an. *mīnn* afrs. ae. ahd. *mīn*), *līf* ‚leib‘, *wīs* ‚weise‘, *īdal* ‚eitel‘, *bītan* ‚beissen‘.
 < ug. *i* vor (n)f, (n)th: § 79, 1.
 < ug. *ī*: § 69, 3.
 spor. < ug. *ē*₂: § 70, 4, anm. 1.
 < ug. *ai*: § 69, 2, anm. 1.
- 2) *i* = ug. *i*: *witun* ‚wir wissen‘ (got. *witum* an. *vitum* ae. *witon* ahd. *wizzum*), *wīnd* ‚wind‘, *sittian* ‚sitzen‘, *frīthu* ‚friede‘.
 < ug. *a* (i-umlaut): § 71, 2, anm. 7.
 < ug. *e*: § 70, 4 d; (vor *u*): § 73, 2; (vor *m*): § 76; (vor *r*): § 74, 7.
 < ug. *u* (i-umlaut): § 71, 4.
- 3) *e* = ug. *ē*₂: *hēr* ‚hier‘ (got. an. ae. *hēr* afrs. *hīr* ahd. *hiar*), *hēt* ‚hiess‘, *rēd* ‚riet‘.
 < ug. *ai*: § 69, 2.
 spor. < ug. *ē*₁: § 69, 1 und § 71, 3.
 spor. < ug. *ō* (i-umlaut): § 71, 5.
- 4) *e* = ug. *e*: *ertha* ‚erde‘ (got. *airþa* an. *jōrð* afrs. *erthe* ae. *eorðe* ahd. *erda*), *reht* ‚recht‘, *quena* ‚weib‘, *tehan* ‚zehn‘, *helpan* ‚helfen‘, *hwerban* ‚werben‘, *wesan* ‚sein‘.

- < ug. *a* (i-umlaut): § 71, 2.
 spor. < ug. *a* (tonerhöhung): § 70 c; (vor *r*): § 74, 2.
 spor. < ug. *i*: 72, 8 (*a*-umlaut); (durch ausgleich):
 § 70 c; (vor *r*): § 74, 6.
- 5) *a* < ug. *ǣ*₁: § 69, 1.
 < ug. *ǣ*: § 69, 3.
 < ug. *a* vor (*n*)*f*, (*n*)*s*, (*n*)*th*: § 79, 1.
 spor. < ug. *au*: § 69, 2 b, anm. 1.
 spor. < ug. *ō*: § 70 b, anm. 2.
 spor. < ug. *ai*: § 69, 2, anm. 1.
- 6) *a* = ug. *a*: *fader* ‚vater‘ (got. *fadar* an. *fadir* afrs. *feder*
 ae. *fæder* ahd. *fatar*), *gast* ‚gast‘, *lamb* ‚lamm‘, *faran*
 ‚fahren‘; *warth* ‚ward‘, *nam* ‚nahm‘.
 spor. < ug. *e* (vor *r* und *l*): § 74, 1 und § 75.
 spor. < ug. *u*: § 72, 1, anm. 3.
auw < ug. *aww* s. konsonanten, *w*.
- 7) *ō* = ug. *ō*: *gōd* ‚gut‘ (got. *gōds* an. *gōðr* afrs. ae. *gōð*
 ahd. *guot*), *blōd* ‚blut‘, *stōl* ‚stuhl‘, *fōr* ‚fuhr‘.
 < ug. *au*: § 69, 2 b.
 spor. < ug. *ǣ*₁ (vor nasalen): § 76.
 spor. < ug. *a* vor (*n*)*th*: § 76.
- 8) *o* < ug. *u* (*a*-umlaut): § 72, 1.
 spor. < ug. *u* (vor *r*, *h*): § 74, 5 und 78, 2.
 spor. < ug. *a* (vor *r*, *h*, *l*, nasalen): §§ 74, 4; 75; 76; 78, 2.
 spor. < ug. *e* (nach *w*): § 77.
ou spor. < ug. *ō*: § 70, 4 b, anm. 1.
- 9) *a* = ug. *a*: *hās* ‚haus‘ (got. an. afrs. ae. ahd. *hās*), *bā*
 ‚bau‘, *brād* ‚braut‘, *traon* ‚trauen‘, *brūkan* ‚brau-
 chen‘, *lakan* ‚schliessen‘.
 < ug. *ǣ*: § 69, 3.
 < ug. *u* vor (*n*)*f*, (*n*)*s*, (*n*)*th*: § 79, 1.
 spor. < ug. *iu*: § 73, anm. 3.
 spor. < ug. *au*: § 69, 2 b, anm. 2.
 spor. < ug. *ō*: § 70, 4 b, anm. 2.
- 10) *u* = ug. *u*: *dumb* ‚dumm‘ (got. *dumbs* an. *dumbr* afrs.
 ae. *dumb* ahd. *tump*), *tunga* ‚zunge‘, *sunna* ‚sonne‘;
ubil ‚übel‘, *guldin* ‚gülden‘, *huggian* ‚denken‘, *tugi*
 ‚er zöge‘; *sunu* ‚sohn‘, *tugun* ‚sie zogen‘; vor ein-
 fachem nasal: § 76.
 spor. < ug. *e* (vor *l*): § 75.

- 11) *ei* spor. < ug. *ai*: § 69, 2, anm. 1.
 < ug. *ajj* s. konsonanten unter *j*.
 < ug. *agi* s. konsonanten unter *g*.
- 12) *eo* (*io*, *ia*, *ea*, *ie*) < ug. *eu* (*a*-umlaut): § 72, 2.
 spor. < ug. *eu* (vor folgendem *i*): § 73, 1, anm. 4.
eo spor. < ug. \bar{e}_2 : § 70, 4, anm. 1.
- 13) *eu* < ug. *eww* s. konsonanten unter *w*.
 spor. < ug. *eu*: § 78, 1, anm. 5.
- 14) *iu* < ug. *eu* (vor folgendem *i*): § 78, 1.
 spor. < ug. *i* (vor *h*): § 78.
iuw < ug. *eww* (vor *i*) s. konsonanten unter *w*.
- 15) *ia* s. *eo*.
ia spor. < ug. *ai*: § 69, 2, anm. 1.
io s. *eo*.
ie s. *eo*.
ie spor. < ug. \bar{e}_2 : § 70, 4 a.
 spor. < ug. *ai*: § 69, 2, anm. 1.
- 16) *ua* spor. < ug. \bar{o} : § 70, 4 b, anm. 2.
ui spor. < ug. *eu*: § 73, 1, anm. 3.
uo < ug. \bar{o} : § 70, 4 b.
 spor. < ug. *au*: § 69, 2 b, anm. 2.
 spor. < ug. *a* vor (*n*)*th*: § 76.
- 17) *y* spor. = ug. \bar{i} und *i*: § 68, anm. 5.

b) Die urgermanischen vokale und ihre alt-sächsischen vertreter. § 82.

- 1) ug. \bar{i} = as. \bar{i} : § 81, 1.
 2) ug. \bar{i} = as. \bar{i} : § 69, 3.
 3) ug. *i* = as. *i*: § 81, 2.
 > as. \bar{i} : § 81, 1.
 > as. *e*: § 72, 3; § 74, 6.
 4) ug. \bar{e}_1 = as. \bar{e} : § 69, 1 und § 71, 3.
 > as. \bar{a} : § 69, 1.
 > as. \bar{o} : § 76.
 5) ug. \bar{e}_2 = as. \bar{e} : § 81, 3.
 > as. *ie*, \bar{i} , *eo*: § 70, 4 a und anm. 1.
 6) ug. *e* = as. *e*: § 81, 4.
 > as. \bar{a} : § 74, 1 und 75.
 > as. *i*: § 70, 4 d; 73, 2; 74, 7; 76.

- > as. o: § 77.
 > as. u: § 75.
 7) ug. eu = as. eu: § 73, 1, anm. 5.
 > as. iu: § 73, 1.
 > as. eo (io, ia, ie): § 72, 2 und 73, 1, anm. 4.
 > as. ui, a: § 73, 1, anm. 3.
 8) ug. ā > as. ā: § 69, 3.
 9) ug. a = as. a: § 81, 6.
 > as. e: § 71, 2.
 > as. i: § 71, 2, anm. 7.
 > as. o: § 74, 4; 75; 76; 78, 2.
 > as. ā, ō: § 76; 79, 1.
 10) ug. ai > as. ē: § 69, 2.
 > as. ā, ae, ī, ie, ia: § 69, 2, anm. 1.
 11) ug. au > as. ō: § 69, 2 b.
 > as. ā, uo, a: § 69, 2 b, anm. 1 und 2.
 12) ug. o = as. ō: § 81, 7.
 > as. uo, ua, a, ou: § 70, 4 b und anm. 1.
 > as. ā: § 70, 4 b, anm. 2.
 > as. ē: § 71, 5.
 13) ug. ā = as. ā: § 81, 9.
 14) ug. ȳ = as. ā: § 69, 3.
 15) ug. u = as. u: § 81, 10.
 > as. ā: § 79.
 > as. o: § 72, 1; 74, 5; 78, 2.
 > as. a: § 71, 1, anm. 3.?
 > as. i: § 71, 4.

B. Vokalismus der schwachtonigen und unbetonten silben.

§ 83.

a) Präfixe.

Die vokale der präfixe und präpositionen zeigen mancherlei schwankungen, welche mit dem ursprünglichen, aber durch ausgleich vielfach gestörten ablaufsverhältnis zwischen betonten und unbetonten vorsilben zusammenhängen.

1. *a-* s. 12. *ur-*.

2. Neben *af* und *af-* auch *of* Prud., *of-* in *ofstapan* ‚betreten‘ C. P. 984, *ofsittian* ‚besitzen‘ C. M. 1306, *ofligeso* Fr. H., *oflät* Gl.

3. *ana, ana-*; *an, an-*; *on, on-*; *in*. *ana* ist adv. und vor-silbe (*ana-fang* ‚amplexus‘ B., *ana-wāni* ‚vermutung‘ Prud.), *an* präp. und präfix; in C. viermal *on*; *on-* Mers., in *a-bitan* ‚geniessen‘ C. 126 ist *a* wahrscheinlich für *ā* (= *an*) verschrieben, wie in *a-thengian* ‚vollbringen‘ C. M. für *an-thengian*; *in* ist als präpos. nur in Abr. und Verg. vorhanden, als präfix in *inwardas* Ess. Gl., *inburdig* Prud., *ingebōgdōn* Str., *ingang* Fr. H.

4. *ant* als praep. ist selten Hel. 3474, 5631; *ant-* und *and-* (s. kons. *ā*) sind häufig. C. schreibt nicht selten *an-* vor *b, d, f, g, k, s, w*; in M. ist *an-* viel seltner, öfter nur in *an-drādan*; auch in Ess. und Lind. Gl. *an-geldan*; *ent-* in Gen. 327. Aus *ant-that* wurde *unt-that, un-that, un-tat, an-that, ant-tat, an-tat*; in Verg. *un-geldan* und *um-bētte* ‚stieg ab‘; in Gl. *in-fangen*.

5. *at*. *at* wird in Gl. zu *et* geschwächt.

6. *bi, be; bi-, be*. Als präp. und präfix überwiegt im Hel. und den meisten übrigen denkmälern *bi* und *bi-*; in dem mehrmals belegten *be bilithion* liegt eine dissimilation vor; statt *bithiu* ‚deshalb‘ hat M. mit ausnahme von 1517 immer *bethiu*, welche durch die enklise von *bi* entstandene form auch C. nicht fremd ist; in Prud. und Lind. öfter *be-* als *bi-*; in Ps. und Beda nur *be-*.

7. *fan, fon*. C. hat meist *fan*, selten (25 mal) *fon*, Gen. 6 *fan*, 1 *fon*, M. anfangs nur *fon*, von v. 1497 an mit fünf vereinzelt ausnahmen stets *fan* (s. P. B. B. 14, 158); die übrigen denkm. nur *fan, van*; Gl. *ven*; Segen *fana*.

8. *furi, fora, for, far; for-, far-*. Das adv. lautet in C. *furi*, die präp. meist *for*, selten *fur*, dreimal *far*; auch als präfix ist *for-* häufiger als *far-*; vereinzelt sind *furu* als präp. 4351; *furi-* (928, 1422, 1429) und *fur-* (5865) als präfix; in V. lautet die präp. *fora, fore, for*, als präfix überwiegt *far-* selteneres *for-* und *fer-* (Gen. 274); M. bevorzugt als adv. und präp. vor den selten gewordenen *furi* und *fora* das verkürzte *for*; als präfix ist *far-* am häufigsten, doch erst von v. 1304 an; in B., Lind., Str. gilt als präfix nur *far-*; *for-* in Abr., Verg., Mers. und neben *far-* auch in Greg.; *fora-, fore-* nur in Ess. Gl.; *fer-*, das neben *far-* auch schon in Prud., Ess. Gl., Greg., Mers. vorkommt, ist die einzige form für Beda, Ps. und Segen.

9. *gi-, ge-, ga-, i-*. C. hat mit ganz wenigen ausnahmen stets *gi-*, 16 mal *ge-*, dreimal (219, 3398, 5267) *go-*; V. hat überwiegend *gi-*; P. nur 3 *ge-*; M. ist sehr ungleich: anfangs bis

v. 1020, mit ausnahme von 147, nur *gi-*, von da bis 2400 vorherrschend *ge-*, dann bis zum schluss wieder fast doppelt so viel *gi-* als *ge-*. In den meisten kl. denkm. steht als einzige oder doch überwiegende form *gi-*; *ge-* hat die mehrzahl in Beda, Ps., Str., *ge-* allein in Abr., Ess. H. und Fr. H.; *ga-* vereinzelt in Greg. und Mers., *ie-* in Beda, *i-* in Mers.; in Gl. öfter *ke-* nach *ik*.

10. *mid*. In allen denkm. *mid*, nur Gen. *mið* und *mid*, P. *mid*; in C. 12 mal, in M. einmal, 1519, *met*; Fr. H. *með* neben *mid*; C. 111, 148 *mid*.

11. *te*, *ti*; *te-*, *ti-*. Neben dem hochbetonten adverb *tō* (two C.) gilt als präp. *te*, *ti*; *te* ist die bevorzugte form, *ti* ist selten in V. (Gen. 43, 226) und M. (957), häufiger (65 mal) in C., besonders im ersten tausend (25 mal); C. hat auch 8 mal *tō* als präp., *tō* Ps., Fr. H., *tā* Gl. Als präfix, mit dem ein zweites, dem ahd. *sar-*, *sa-* entsprechendes, in verbalen zusammensetzungen wie *teggan*, *tefaran*, *telātan* verwendetes präfix *te-* zusammengefallen ist, steht *te-* stets in *tegegnes*, *tesamne*; *tigegnes* nur C. 914 und Gen. 165; auch sonst ist *ti-* selten: C. 2687, M. 1646, 8144; Verg., Mers.; Str. *ti-* neben *te-*.

12. *ur-* (*or-*), *ā-*. Vor substantiven steht in der betonten silbe *ur-* (*or-*): *urðeli*, *urkundeo*, *urlagi* (*orlagi*), *orlōf* (B.); vor verben *ā-* (*ō-*): *ābelgan*, *ādelian*, *ālosian*, *ōstōnth* (Gl.); *ōbult* ‚zorn‘ Ess. Gl. (für *ō-bulht*) und *ōlāt* ‚dank, erlass‘ (*ālāt* C.) haben sich nach den zugehörigen verben gerichtet; *erbarmunga* Ess. Gl., *unurwōniandlīkē* Prud. Par. und *erdēlan* Greg. verraten hochd. einfluss.

13. Hier schliessen sich noch einige wörter an, die durch wechselnde satzbetonung gleichfalls in zwei formen gespalten sind (vgl. P. B. B. 6, 248): *of* ‚oder, wenn‘ (*af* M. 1523; Prud.) und *ef* (*gif* Gl.); *ohtho* ‚oder‘ M. 3629, *ofthe* Prud. und *eftho*; *noh* ‚neque‘ und *nek*, *neg-* in *negēn*; *ia* ‚und‘ und *gi*, *ge*; *ni* ‚nicht‘ und *ne*; letzteres, schon häufig im Hel., ist in allen übrigen denkm. die alleinige oder doch vorherrschende form. Auch in pronominalformen findet sich infolge enklitischen gebrauches vokalschwächung: C. *thet* 2148, 3727, *es* 220, 228, 238, 2807, 2850, 2886, 3383, 3535, 3568, 4229, *era* 897, *ther* ‚da‘ M. 4578; auch in Ps. und Gl. Neben *wī*, *gī*, *mī*, deren vokal wohl als lang gelten darf, *we* M. 1609, *ge* M. 1336, 1411, 1432, 1636, *me* M. 121, 122.

b) Endsilben.

§ 84.

Für die quantität der as. endsilbenvokale haben wir in der schrift keinen anhalt; der mangel an accenten (s. § 68, anm. 7) spricht für kürze.

I. Auslaut.

In den ältesten denkmälern sind, von schwankungen zwischen *a* und *e*, *o* und *a*, *u* und *o* abgesehen, die auslautenden vokale im allgemeinen noch fest. Vereinzelt ist freilich schon in den hdss. des 9. jahrhs. übergang zu *e* eingetreten, das, allmählich zunehmend, im 12. jahrh. alle anderen endsilbenvokale verdrängt hat.

1. Auslautendes *i* bleibt in der *ja*- und *i*-dekl.; in 2. sg. imp. der schw. v. I. kl. und in 1. 3. sg. opt. praet.

2. Auslautendes *u* bleibt im dt. sg. der *a*- und *ja*-dekl., in der *u*-dekl., im instr., im n. a. pl. der kurzsilbigen neutra der *a*-dekl., im dt. sg. m. der pron.-dekl., in der 1. sg. praes.

3. Auslautendes *e* bleibt in 1. 3. sg. opt. praes. und in 2. sg. imp. der 3. schw. konj., im dt. sg. der *a*-dekl. und der langsilbigen männl. *i*-stämme im n. a. pl. m. der st. adj.-dekl.

4. Auslautendes *o* bleibt im g. pl. aller dekl., im nom. sg. der schw. masc., in 2. sg. imp. der 2. schw. konj., in den adv. auf *-o*.

5. Auslautendes *a* bleibt im n. gen. acc. sg. und n. a. pl. der *a*- und *ja*-dekl., im nom. sg. der schw. fem., im n. acc. sg. der schw. neutra, im nom. sg. der poss. pron. *asa*, *iwoa*, in 1. 3. sg. praet. der schw. verba, in den adv. auf *-a*.

Anm. 1. Zwischen *-a* und *-e* finden schwankungen statt, indem besonders in M. und Verg., seltener in V., vielfach *e* in den unter 5. genannten kategorien eintritt. Dieses *-e* ist nicht beginn der späteren allgemeinen schwächung der endsilbenvokale, sondern bezeichnung einer breiteren aussprache des *-a*, wofür die vereinzelt vorkommende schreibung *-æ* (s. § 68, anm. 2) nur ein anderer ausdruck ist, in einigen fällen auch nachklang eines unserer historischen überlieferung des westgerm. vorhergehenden gesetzes von der wandlung eines *a* zu *e* nach *j*. Umgekehrt hat M. öfter *-a*, wo die anderen hdss. in der regel *-e* bieten, das auf *ē < ai* zurückgeht, wie im imp. der 3. schw. konj., in 1. 3. sg. opt. praes., im dat. sg. der *a*-dekl. und im n. acc. pl. m. der st. adj.-dekl. In der zuletzt erwähnten kategorie ist in M. *e* vorherrschend, aber auch *-a* reichlich vertreten, das in den übrigen hdss. die regel bildet und als analogiebildung zum ausgang der gleichen kasus des fem. zu betrachten ist; im dat. sg. der *a*-stämme haben auch C. V. *a* neben *e*, P. nur *a*. Vgl. über das verhältnis von *a* zu *e* Schlüter, Unters., Exc. VIII, und Braune, Bruchst., s. 12, 15 u. 17.

Anm. 2. An stelle von *-o* findet sich *-a* im nom. sg. m. der schw. dekl., selten der subst. und adj., häufiger im komp. und superl., in der *ö*-konj. *hala* imp., *bimorna* 3. sg. opt. M., ferner im g. pl., wo die pron. und st. adj. die meisten fälle liefern, und in den adverbien auf *-o*; vgl. Unters., s. 5, 106, 95; Braune s. 68. — Seltener ist *o* durch *-u* ersetzt im g. pl. (s. dekl.) und im adv. *uuefnu* C. 3447.

Anm. 3. Für *-u* ist in allen unter 2. genannten fällen nicht selten *-o* eingetreten; zu den Unters. s. 172 zusammengestellten belegen ist aus Gen. noch *findo*, *libbio* für die 1. sg., *filo* für die *u*-dekl. und mehrere dat. sg. fem. nachzutragen, s. Braune, Bruchst. s. 67.

Anm. 4. Schwächung auslautender *-i*, *-o*, *-u* zu *-e* ist in den heliandhdss. sehr selten.

M. *e* statt *i*: *we*, *ge*, *me* s. § 83, 19; *ende* 848, *giwalde* 2889, *göde* 3037, *höhe* 3140, *crüce* 4462, *swikle* 3577; *hete* 4215, *mere* 1721, *wurde* 3354, 3692; *e* statt *o*, *u*: *there* 5124, *thesare thioðe* 4836.

C. *e* statt *i*: *andriede* 116, *ärunde* 289, *brähte* 4173 (5945?), *däde* 4860, *gidorste* 3876, *Egypte* 768, *ferde* 2845, *crüce* 5551, *licode* 992, *lith* 3367, *lunde* 523, *rike* 1328, *wakoiande* 384; *e* statt *o*: *swithe* 99, *rehte* 3904, *willie* 2424, *waldandie* 4293; *e* statt *u*: *stande* 5638, *there* 2682.

P. *e* statt *i*: *döpe* 971, *gisäuce* 1001.

V. *e* statt *i*: Hel. Gen. *gihäte* 118, Hel. *libe* 1331, *wite* 1339; Gen. *gewuruhte* 46, *gornunde* 97, *wallande* 184, *werolde* 74, *wille* 210, *wisse* 56; statt *o*: *fegere* 254; statt *u*: *there* 298, *welde're* 331.

In den kl. denkm. nimmt der ersatz der auslautenden *a*, *i*, *o*, *u* durch *e* ganz allmählich einen immer grösseren umfang an; noch in der Fr. H. haben sich im gegensatz zu *-i*, das meist dem *e* gewichen ist (*ende*, *crüce*-, *mudde*, *sesse*, *sculde*), *a* und *o* fast durchweg behauptet, aber im ‚Glauben‘, dem jüngsten denkmale des as., hat vor dem siegreichen *e* überhaupt kein anderer vokal im auslaut stand gehalten.

II. Inlaut.

Da die suffixalen, im n. sg. durch abfall der vorhistorischen flexionsendungen ans wortende getretenen silben durch flexivischen zuwachs in den obliquen kasus mittelsilben werden, so sind sie nicht hier, sondern unter den mittelsilben behandelt; hier sollen nur die eigentlichen flexionsendungen besprochen werden. — Die inlautenden endsilbenvokale sind in den ältesten denkmälern wie die auslautenden im allgemeinen fest, doch unterliegen auch sie mancherlei schwankungen, ehe sie in den jüngeren denkmälern in allmählicher zunahme zu *e* werden, das im Gl. vollständig durchgedrungen erscheint.

Anm. 1. Am festesten ist *i* in den endungen der 2. 3. sg. praes. *-is*, *-id*, in 2. sg. und im pl. des opt. praet. *-is*, *-in*; hier findet sich *e* nur in *säwen* Gen. 304.

Anm. 2. *u* behauptet sich in der 3. pl. prt. *-un*, neben dem indessen schon in C., M., V., in Beda, Str., Fr. H. einige *-on* sich zeigen; in der dekl. (d. pl. aller dekl., schw. dekl.) schwanken die hdss. vielfach zwischen *-um* (*-un*), *-om* (*-on*) und seltenerem *-an*; die näheren angaben s. in den betreffenden abschnitten der flexion.

Anm. 3. *o* bleibt in der *o*-konj. und in der endung des n. acc. pl. der männl. *a*-stämme *-os*; doch wird es in beiden fällen zuweilen von *a* vertreten; *-as* im n. acc. pl. findet sich in C., V., M., Verg. und anderen gl., Abr. und Ind.; über *a* statt *o* vgl. Unters. s. 97, 102 und Braune, s. 67.

Anm. 4. Noch schwankender ist der gebrauch von *a* und *e*. Im g. sg. der *a*- und *ja*-dekl. überwiegt in C. und M. *-es* das seltenere *-as*, das in P. ausschliesslich gilt und von V. bevorzugt wird; über das verhältnis von *e* zu *a* in den kl. denkm. s. Unters. s. 221. — Im gen. dat. sg. der schw. m. und n. ist *-en* das ursprüngliche, *-on*, *-an* vom acc. und pl. eingedrungen. — Im pl. opt. praes. und in 2. 3. sg. der 3. schw. konj. handelt es sich um urspr. *ai*, das nach v. Helten P. B. B. 16, 290 in gedeckter silbe zu *a* (*-as*, *-an*), in offener zu *e* wurde; die abweichungen erklären sich durch gegenseitige beeinflussung. Auch in der 2. sg. prt. der schw. verba war die urspr. endung *-ēs*, der das in M. allein vorkommende *-es* entspricht; C. hat wie das fränk. *-os*, aus dem das ebenso oft zu belegende *-as* geschwächt ist. — Unverändert bleibt in allen heliandhdss. die endung des pl. praes. *-ad*, *-at*, *-iad*, *-iat* (Ausnahme *kumet* C. 4392); nur wo C. nach fränkischer weise die nasalierte endung bietet (s. flexionslehre), lautet sie mit ausnahme von *griotand* 4724, *wellean* 3619, *minniand* 4654, *gornont* 4724 immer auf *-ent* und *-ient* aus; hier gebührt das *e* lautgesetzlich nur; den schw. verben, aus denen es dann in die st. verba eingedrungen ist.

III. Elision.

Elision eines auslautenden vokals ist eingetreten bei enklise eines unbetonten wortes an ein anderes: *nis*, *nist* für *ni + is*, *ist*; *nēt* für *ni + wēt* C. M. 556; *nēn* für *ni + ēn*, *nēo*, *nēo*, *nicht* (Ess. gl.) = *ni + ēo*, *wiht*; auch in *willik* Gen. 72, *weldere* Gen. 831, *valctimo* Ess. gl., Lind. liegen vereinzelte elisionen vor.

o) Mittelsilben.

§ 85.

Die vokale der mittelsilben zeigen, ehe sie in der einförmigkeit des *e* der jüngsten denkmäler verschwinden, eine grosse mannigfaltigkeit, die teils auf alter, von wechselnder betonung abhängiger abstufung der suffixe beruht, teils folge von lautlichen einflüssen oder auch nur unkonsequente bezeichnung des graphisch schwer zu bezeichnenden lautes ist.

1. *i* ist in mittelsilben meist unverändert geblieben: *himil*; *drohtin*, *wurgarin*, *hëthin*; *firina*; *mahtig*; *kuning*, *skilling*; *egis*; *himilisk*; *döpisli*, *rädielo*; *ërist*; *diuritha*, *bilithi*, *helith*; *höðid*; *twelif*: *angepin*; *kerika*, *kelik*; im prt. und ppp. der schw. verba I. kl. *frumida*, *gifrumid*.

Anm. 1. An schwächungen des *i* kommen im Hel. vor: C. *anwor-deda* 8906, *forohtedin* 8943, *mikel* 447. M. *angepen* 346, *gethigedi* 2066. Gen. *angepen* 84, *engclos* 157, *gerewedi* 246. In den jüngeren denkmälern nimmt *e* allmählich zu, doch bewahrt selbst Gl. in *sundig*, *almahdig*, *nä-cumstich*, *mikelig*, *evenweldig* neben *ëweg*; *mennische* neben *mennesche* den volleren vokal.

Anm. 2. Im kompar. ist *i* schon im Hel. selten erhalten: *aldiro*, *eldiron*, *engira*, *lengiron*, *mildiran*, *spahirun*; *furthira* Ess. gl.; sonst ist der mittelvokal entweder synkopiert (s. § 86, anm. 2) oder durch jüngeres *e*, *a* oder *o* ersetzt; *e* ist besonders häufig in den *jä*-stämmen: *blöthera*, *engera*, *mildera*, *skönera*, *swötera*, *wöthera*.

Anm. 3. Die obliquen kasus zu dem suffix der weibl. nom. *ag-in* schwanken zwischen *-innia*, *-ennia*-, *-unnia*, *-un* (*wöstunnia*, *wöstennia*, *wöstinnia*, *fastun*).

2. *u* bleibt unverändert: *miluk*, *idug-*, *alung-*, *arundi*, *hornut*, *jaguth*, *niguda*, *nigunda*, *sibun*, *evur*, *füllul*, *ernust*; wechselt mit *o*, *a* und *i* in *aduh*, *aboh*; *ferskung*, *-ang*; *metud*, *metod*; *rakud*, *rakod*; *antsibunta*, *sibontig*, *nichontein* (Fr. H.); *radur*, *rador*; *kësür*, *kësör*, *kësar*; *sikur*, *sikor*; *angul*, *angol*; *hatul*, *hatol*; *widuwaa*, *widowaa*, *ginuwar*, *genower*; *silubar*, *silobar*. Schwächung zu *e* in *kësör* C. 62, *nigen* ‚neun‘ Ess. H., *siven* Fr. H.

3. *o* ist meist fest in den suffixen *-od*, *-oth*, *-oni*, *-ost*: *bewod*, *mönnoth*, *thionost*, *östroni*, ferner im komp. und superl. *-or*, *-ost*, im g. pl. der schw. und *a*-dekl., sowie in der *ö*-konj. Vereinzelt findet sich *werad* Gen. 291 neben *werod*; *mänuth* Ess. gl., Prud., *thianust* Beda, *westrani* M. 1820. Für den superl. sind die einzigen ausnahmen *rikeast* M. 1998, *sköniust* Gen. 5. Dagegen tritt im komp. auch *e* und besonders häufig in M. *a* ein, im adv. des komp. in M. und V. *u*: *fullicur*, *furdur*, *ödur*, *rämur*, *säftur*, *södur*.

Im g. pl. kommen ganz sporadisch neben *-ono* die endungen *-uno*, *-ano* (*-ana*), *-ino* vor (s. Unters. s. 68), bis in *thrëhtigeno* Prud., *hëligeno* Ps., *jungereno* Fr. H. das ziel der schwächung erreicht ist.

In der 2. schw. konj. mag das nicht ganz seltene *a* statt *o* (s. Unters. s. 96 ff.) in einzelnen fällen aus der 3. schw. konj. her-übergewandert sein, in anderen scheint lautliche abschwächung

die einfachste erklärungs; vor dem *n* des inf. und part. praes. ist statt *o* zuweilen *u* geschrieben, s. bei der *ō*-konj.

4. *e*. a) *e* aus ug. *si* in *agleto*; in *arbed* erscheint statt *e* zuweilen (V. Hel. 1346, 1356) *a* (vgl. § 84, anm. 1), in M. und C. mehrmals *i*;

b) *e* ist ferner ursprünglich in den verwandtschaftsnamen, in den mit *r* gebildeten kasus der pronom. dekl., im dat. sg. m. und n. der st. adj., in *ōther*, *hwoether*, *after* u. a.

Dieses *e* nahm aber vor dem *r* gutturale klangfarbe an und wurde deshalb in den hdss. vielfach durch *a* bezeichnet.

Anm. 1. In den verwandtschaftsnamen ist in den Hel. -hdss. *e* meist bewahrt; nur M. schreibt besonders im anfang aeben *e* gern *a*, ebenso V.; in C. begegnet im ersten tausend siebenmal *muodor* und 255 *dohtor*; *brōthor* Gen. 79.

Anm. 2. Vor dem *r* des g. dat. sg. f. und g. pl. der pron. dekl. ist das *e* vielfach durch *a* verdrängt: immer in P., meist in V. und M.; C. hat *e* besser bewahrt, es findet sich unter dem einfluss von *j* (vgl. 1, anm. 2) als regel im gen. pl. der *ja*-stämme und der part. praes., doch überwiegt im ganzen auch in C. *a*; die kl. denkm. halten meist das alte *e* fest; *o* statt *e* ist in M. stärker vertreten, als in V. und C., doch vorherrschend nur im 2. tausend.

Anm. 3. Im dt. sg. m. und n. der pron. dekl. hat C. in den wenigen, neben der gewöhnlichen form auf *-on* als vereinzelte ausnahmen dastehenden belegen auf *-mo* als mittelvokal *e*: *minemo* 5614, *ōfremo* 4567, *thīnemo* 3376, einmal *a*: *thesamo* 5016; Verg. hat nur *-emo*; die übrigen denkm. kennen ausser *-emo* auch *-amo*, *-imo*, *-omo*; M. allein hat in der regel die durch assimilation entstandene endung *-umu*, *-omu* vor *w* in *swowmu* und in vereinzeltem *gchwūtkomu* 1699, *e* und *i* in *haftemu* 5113 und *gruonimu* 2850.

Anm. 4. Auch in den sonst noch hierher gehörigen wörtern bevorzugt C. *e*, z. b. in ausnahmslosem *after*, häufigerem *ōther*, während M. und P. *aftar*, V. ebenso oft *aftar* als *after*, M. und V. *ōtar* schreiben; *ōder* in M. 3141, 3162.

Anm. 5. Auch in entlehnten wörtern wird vor *r* *e* zu *a* gewandelt: *mēstar* neben *mēster* C., *karkaries*, *karkarie* C. neben *karkerea* M.

5. Am abwechslungsreichsten gestalten sich die mittelsilben mit ursprünglichen *a*. Spuren von früher regelmässigem ablaut der suffixe, der aber durch ausgleich verwischt ist, zeigen sich in den ohne erkennbare regel nebeneinander liegenden paaren mit verschieden gefärbten vokalen: *īdal*, *īdīl*; *gamal*, *gamol*; *wantol*, *-ol*; *drōrag*, *-eg*; *ēnag* ‚einzig‘, *ēnīg* C. 2188; *grādag*, *-og*; *hēlag*, *-og*, *-īg*, *-eg*; *honag*, *-eg*; *hrewwog*, *hriuwīg*; *krōmag*, *-eg*; *kraftag*, *-īg*; *manag*, *-og*, *-īg*, *-eg*; *ōdag*, *-og*; *mōdag*, *-eg*; *sērag*, *-eg*; *wītag*, *-īg*; *wōdrag*, *-īg*; *watar*, *-er*; *somad*, *-od*.

Vor *n* zeigt sich neben sporadischem eintritt von *o* (besonders in C. *ewon* neben *ewan*, *-on* in *thiodon* und einige male im inf. und ppp. s. Unters., S. 141; *neriondo* M., *flzoudu* Ess. gl., *sö-connia* Greg.), *u* (*driagundun* Ess. gl.) und *i* (*suoginda* Ess. gl., *levindig* Ps.) ablaut von *a* und *i* in *fagan*, *-in*, *tehan*, *-in*, *magen*, *megin*; *regan*, *-in*; am reichsten entwickelt ist der wechsel von *a* und *e*, der sich besonders in M. bei den subst. und adj. auf *-an*, im ppp., inf. und ger., part. praes. und in den adv. auf *-an* geltend macht. Substantiva wie *heben*, *morgen*, *thioden*, adj. wie *egen*, *open* und die part. pass. haben ihr *e* aus den ursprünglich mit ablaut gebildeten obliquen kasus bezogen; adv. wie *beforen* haben sich nach denen auf *-e* wie *ferrene* gerichtet; umgekehrt sind die obliquen kasus mit innerem *a* dem nom. nachgebildet; im inf. und ger., wo fast die hälfte aller formen auf *-en*, *-enne* ausgeht, und im part. pr. muss das *e* zuerst nach *j* in den schw. verben entwickelt, dann auch in die st. übertragen sein. In den anderen Hel.-hdss. ist *e* viel seltener als in M.; P. hat *giborenaro* 998, V. neben 15 *-an* 2 auf *-en* in *giboren*, *-liwen* und 8 auf *-in* (*giffallin*, *besmitin*, *githungin*), an die sich *cumin* C. 2729 und *fundin* Gl. anreihen; vgl. auch *forseken* und *geslegen* § 72, 2. C. hat dagegen im part. praes. ebenso oft *-end* wie *-and*, von denen *-end* die eigentlich nur den schw. verben gebührende form ist. — Von den kl. denkm. schliesst sich Verg. mit überwiegendem *-en* im ppp. an M. an.

Anm. 1. Im suffix *-ari* ist schon im Hel. schwächung (oder umlaut?) eingetreten: *döperi*, *muniteri* neben *fiskari*, *gardari*; auch *-ri* durch assimilation in *driogiri*, in den jüngeren denkm. ist *-eri* die überwiegende form; alle drei gestaltungen des suffixes erscheinen noch in Fr. H.: *kietellare*, *bathere mulenire*; *sceppare* in Gl.

Anm. 2. Auch im suffix *-nissi*, *-nessi*, *-nesse*, *-nussi* liegt eine durch umlaut und ablaut hervorgerufene vielheit im gegensatz zur got. einheit *-nassus* vor.

6. Zu scheiden von den bisher behandelten mittelvokalen sind die vor suffixalem *r*, *l*, *m*, *n* entwickelten vokale, die — ausgenommen vor *m* — als *a* erscheinen. Sie sind meist nur in den flexionslos gewordenen formen eingetreten, haben sich aber auch, besonders nach kurzer stammsilbe, in die obliquen kasus gedrängt, wo sie dann ebenso wie das echte *a*, doch seltener, mit *e* wechseln; dies *e* ist dann auch vereinzelt in den nom. gerückt.

a) Vor *r*: *accar*, *acker*, *accare*; *aldar*, *aldres*, *aldares*; *bitar*,

bitter, bittra, bittara; fedar, -der; hlattar, -er, hlattran, hlatteran; hungar, -er; jamar, -er; lastar, -er; legar, -er; maldar, -er; silubar, -er; sundar, -er; sudar, -ther; wedar, -er; westar, -er; wiðar, -der; wintar, -er; wundar, -er.

b) Vor *l*: *fugal, kumbal, mahal, nebal, segel C., swedal, wehsal*; zu erschliessen: **bodāl, *nagal, *tungal; agaleta M., agalet- V.* neben *agleto C.*

c) Vor *n*: *bōkan, eban, gaman, swedan, tēkan, thegan, wāpan, wolkan; fēkan* und *lēhan* sind zu erschliessen; für dieses sekundäre *-an* erscheint in *M.* im nom. niemals *-en*.

d) Vor *m* tritt nicht *a*, sondern *o*, seltener *u* ein: *athom, mēthom, wānom (wānamon, -o, -i), wastom, -um*, zu *bōsma, bothme, brahtmu, fathmos* fehlen die nom.

Anm. 1. Ganz ausnahmsweise ist die setzung des *a* im nom. unterblieben: *M. kumbl 648, thegn 1199, 3134, wehsl, west 3746, 3738, gisl Wolf*; hier haben *n* und *l* den wert silbebildender sonanten.

Anm. 2. Nur vereinzelt sind vor *r, l, n* andere vokale als *a* oder *e* eingetreten: *fagor C. 435, jāmōr viermal in C., sundor M. 2600, wundur C. 157; fugul- Verg.; nebulo M., negilid C., regin regen' M. 2478, bokon C. 592, 599.*

7. Als zweite teile von zusammensetzungen verlieren stamm-silben ihren eigenton und erhalten, da auch der begriffliche zusammenhang mit dem selbständigen worte häufig verloren geht, den charakter suffixaler elemente. Die vokale wurden dann wie die der mittelsilben behandelt und nahmen gern eine von den nachbarlauten abhängige färbung an: *werold, weruld, hagastold; antswor, iemar* ‚immer‘; *ēmer* Ess. H.; *līchomo C. 1488; ambeht* Fr. H.; *nieht* Ess. gl., *niuwet, niuet* Gl.; *-teg, -tech, -deg, -doch* aus *-tig* Ess. und Fr. H., *hōdigō* ‚heute‘ Beda; *niudlec* Greg., *dachuilekon* ‚täglich‘ Fr. H., *unforthianadluca* Mers., *fullisti, fullistian C., vulistien, vullust* Mers.; *godhid* ‚gottheit‘ Gl.; *-ulf, -olf, -old, -word* in namen u. a. m.

d) Synkope.

§ 86.

Die durch das germ. tieftongesetz bedingte synkope von mittelvokalen ist im as. nicht so streng durchgeführt wie im ae. Vielfach liegen synkopierte und nicht synkopierte formen nebeneinander; vgl. Sievers, P. B. B. 5, 82 ff., Paul, ib. 6, 149 ff. Der in den denkmälern vorliegende thatbestand ist folgender.

1. Nach langer stammsilbe bleiben leichte mittelvokale meist unsynkopierte; doch können sie auch ausfallen: *diudlos*,

diablon C. M. neben *diubales*; *seola* aus **seola*; *mestra*, *prestros* B., *sostra* Ess. H., *ciro*, *meira*, *meiras* Fr. H., *thiodne*, *thiodnes* C., *morgno* M., *witnon*, *fastnon* C. M., *alamosna* M., *lacno* ‚medetur‘ Prud.; *blideea*, *ekso*; *hēlgost*, *hēlgoda* C.; *hōbdes*, *hōbde*; auch bei den mit suffix *-itha*, *-ithe* gebildeten wörtern liegen synkopierte und unsynkopierte formen im Hel. nebeneinander (*diurtha*, *diuritha*, *hōnda*, *mārtha*, *māritha*, *spāhitha*, *gimēntho*).

An m. 1. Nur ganz vereinzelt begegnet synkope im adj. C. M. *unkro* 145, 148, 152, *māra* C. 3540, *ōdarlicron* C. 155, *mahtigro* C. 2262; *lungro* 1247 ist wohl schreibfehler für *lungrero* (vgl. *hlättron* C. M. 2129 für **hlättriron*), — Wo die einsilbigen adjectiva mit langer stammsilbe neben der sonst ihnen gebührenden endung *-an* im acc. sg. der st. dekl. die längere form auf *-ana* zeigen (s. Unters. S. 131), wird das *a* der mittelsilbe einigemal synkopiert, übereinstimmend in C. M. V. meist in *ēma*, ausserdem in *muodspāhma* C. 1192, *thinna* M. 1067, 1589, *thinne* Gen. 231.

An m. 2. Im komparativ ist *i* nur selten synkopiert; es handelt sich dabei fast ausschliesslich um wörter, die nur substantivisch oder doch nicht mehr rein komparativisch verwendet werden: *hērro* ‚herr‘ C. M. V., *aldro* 571, *aliron* ‚eltern‘ 889 neben *aldirō*, *elāiro*, *furthron*, *fordrum* ‚verfahren‘ C. M. 483, *jungro* ‚jünger‘ immer in C., M. 547, 579, *swēhra* ‚rechte hand‘ C., *swidron* M. 5976; auch in *winistra hand* C. M. 4389 ‚linke hand‘ steckt eine alte kompar.-bildung; ausserdem *lengron* C. M., *langron* C.; die isolierte bedeutung und der mangel des umlauts spricht deutlich für höheres alter der synkope in dieser kategorie.

An m. 3. In *ōther* wurde mit ausnahme von instr. *ōdaru* C. M. 3203 stets synkopiert; über den acc. s. § 86, 4.

An m. 4. Die einzige kategorie, in der in grösserem umfange der mittelvokal synkopiert wurde, ist das praet. der schw. verba L. kl. Hier lassen im Hel. das *i* regelmässig ausfallen die auf einfachen konsonanten ausgehenden verba mit langer stammsilbe, von denen auf mehrere konsonanten meist nur die, deren schlusslaut ein dental oder doppelliquida oder *ss* ist; das vollständige verzeichnis s. in der flexionslehre. — Sonst behauptet sich *i*: *bōknida*, *lōgnida*, *nemnida*, *felgida*, *mahlida*, *leskida*, *wernida*, *senkida*, *hwerbida*, *gerwida*. Doch findet sich *i* auch nach einfacher konsonanz in *diurida* neben *diurda*, *dōpida* C. neben *dōpta* M., *wihida* M. neben *wihda* C. und andere ohne daneben liegende unsynkopierte. Hier ist das *i* nach analogie anderer verba wieder eingeführt. Die part. pass. der langsilbigen verba bewahren im Hel. das *i* ausnahmslos; in *gisōht*, *giwarht* liegen alte, ohne bindevokal gebildete formen vor. Dagegen gewähren die kl. denkm. eine bemerkenswerte anzahl von synkopierten ppp., worüber näheres in der flexionslehre.

2. Nach langer stammsilbe wurden schwere mittelvokale nicht synkopiert; so bleiben das urspr. lange *o* in der 2. schw. konj., in der endung des gen. pl. *-ono* und in den suffixen *-od*, *-oth*, *-ost*, die gleichfalls ursprünglich langen vokale der suffixe

-ig, -in, -ed, ferner die vokale vor mehrfacher konsonanz in den suffixen -and, -und, -ung, -ang, -ing, -innia, -isli, -islo, -isk und -ist, wenn auch vielfach in ihrer qualität verändert, stets erhalten.

Anm. 1. Im komparativ kommen neben den formen auf -ora auch synkopierte vor, doch nur in C.: *lëthrun, leobrun, stürun, wrëthra* 5542; vgl. unter 4, anm. 1 und 1, anm. 2.

Anm. 2. Als eine ganz vereinzelt ausnahme steht *öfstico* C. 5985 neben *öbstlico* 5896.

3. Nach kurzer stammsilbe bleiben alle alten mittelvokale erhalten, s. die beispiele P. B. B. 5, 87; von den prt. und ppp. der schw. verba sind nur die der 3. konj. *habda, hogda, libda, sagda; gihabd, gihugd* M. (neben *gihugid* C.), *gilibd, gisagd*, sowie *lagda, latta, quadda, salda, satta, talda, wahta; gisald, gitald; gibohht* ausgenommen; die einzigen belege für den superl. kurzsilbiger adj., *besto, lecto* (*lasto* M.), zeigen beide synkope; ohne mittelvokal erscheinen ferner stets *tegegnes, gegnungo* und *tesamne*; vereinzelt *selda* neben seltenerem *seliäha, gitrusnod* M. neben *gidrusinot* C. 154; im acc. sg. m. des st. adj. *lefna* 2096, 2308 neben *gukana* Gen.; **erk* = got. *atisk* ‚saatfeld‘ in *Satharexschon* Fr. H.; *miklun* C. 2286 ist wohl nur schreibfehler.

4. Von zwei mittelvokalen wurde der zweite synkopiert in der endung des acc. sg. m. der st. adj. -ana in *helagna, kraftigna* (-agna M.), *langsamna, luttilna, mahtigna* (C. M. V.), *mödagna, niudsamna* (M.), *säligna, siludrinna, skuldigna, wankalna, wonodsamna* (C.), *gibundenne* M. 5261. Doch kommen daneben vereinzelt auch unsynkopierte formen vor: *gibundanen* C., *helagana* M., *kraftigana* M., *langsamane* M., *mikilana* M., *niudsamana* C., *unsundigana* C. M., *wöragana* V.

Neben *öderna, öderna, ödarna* (s. Unters. S. 192) bildet *öther* häufiger den acc., ebenso wie die übrigen kasus (s. 1, anm. 4) mit synkope des ersten mittelvokals: *äthrana, ödrana* M., *ödran, ödran, ödren* C. M., *ändran* C.

Anm. 1. Ausser dem acc. sg. m. des st. adj. begegnet synkope des zweiten mittelvokals nur im g. pl. *mahtigro* C. 2262 und im komp. *säligro, armlicro, craftigro* C.

e) Assimilation von mittelvokalen.

§ 87.

Die geringe festigkeit der mittelvokale zeigt sich auch darin, dass sie nicht selten an den vokal der folgenden silbe angeglichen werden. Ganze kategorien erscheinen von diesem lautwandel er-

griffen, wenn wir im dat. sg. m. und n. der adj. in M. *-umu* statt *-emu*, in den *r*-kasus der pron. dekl. vielfach *-ara*; *-oro* statt *-era*, *-ero* eintreten sehen. Auch im komp. steht die verdrängung des alten *i* durch *e*, *a*, *o* in manchen fällen mit dem vokal der endsilbe im zusammenhang; so hat M. neben 51 maligem *jungaro* zwischen v. 1191 und 2274 13 mal *jungoro*, wo allemal in der flexionssilbe *o* steht.

An einzelfällen, die zugleich den wechsel in den mittelvokalen erklären helfen, seien als belege für diese assimilation noch genannt: *edili*, *fremithi*, *negilid*; *menigi* stets in C., auch in Beda, selten in M. neben überwiegendem *menegi*, *levindig* Ps.; *fravili*, *gifagiritha* Prud.; *-iri* in *driegiri* C. 3818, *beskermiri*, *himagirin* Prud.; *hēlire* Ps., *dukiras* Verg., *mulenire* Fr. H. — *gibetoron* Ess. gl.; *sikoron*, *fagoron* C. M., *fagoro*, *fagororo* M.; *fagonoda* M.; *oponon*, *-oponod* M.; *hēlogo* 6 mal in M. zw. 1902 und 2167 und 1071; *griponon* M., *firoho* C. 3241, *fratohon*, *gifratohod* neben *fratahun*; *gibolgono* M. 1464. — *frumana* M. 4802. — *languru* M. 1624, *hlatturu* C. 1935, *jungurun* M. 1180, *mikulun* C. 9314, 4089, *hiburikuru* Mers. Vorwärts wirkende assimilation, vielleicht aber auch nur schreibfehler, wie sie besonders in C. nicht selten sind, kann man als ursache für *o* und *u* in den vereinzelt *ōdor*, *dohtor*, *mōdor*, *wundur* C., *odor* P., *odor* M. ansehen.

§ 88.

f) Svarabhakti.

Zwischen den liquiden lauten *r* und *l* und einem folgenden konsonanten entwickelte sich ein unfester sekundärvokal, dessen bezeichnung aber nicht regelmässig durchgeführt wird. Die hdss. sind in der wiedergabe des flüchtigen lautes ungleich: in V. tritt der gleitlaut so häufig auf, dass nur wenige der in frage kommenden wörter ohne ihn geblieben sind (s. Braune s. 17); C. steht in der häufigkeit der erscheinung V. am nächsten, M. kennt sie im ganzen selten und nur zwischen *r + w*, *l + h*, *r + h*, *r + g*; die kl. denkm. bieten nur ganz wenige beispiele (am meisten Ps. *bercht*, *ferevel*-, *thuru*, *thurugthigeno*; *thuru* in Ess. gl. und Greg., *farawi* Ess. gl., *gifurivideo* Verg.).

In folgenden verbindungen und wörtern kommt svara-
bhakti vor:

r + p: *skarapun* V.; *r + b*: *arabedi* C., *deredi* V. C. M., *erebi* V, *hwerebian* C., *hwiribit*, *hworoban*, *wurubun* V., *tharabon* C. V.

M., *bitheribi* C., *stereban* V. C.; *r + f*: *hwaraf*, *swaraf* C., *staraf*, *tharaf*, *thorofti* V., *thurufti* C. M.; *r + m*: *aram*, *baram*. *waram* C., *haram* V. C., *irimin* V.; *r + w*: *farawi* Ess. gl., *garowa*, *-es*, *garuwian* M., *geriwian* C., *gerewian*, *narowa*, *narowora* V., *narowaro* M.; *r + g*: *bereg*, *burug* V. C., *feragos* C., *hwerigin* V. C. M., *moragan*, *soroga*, *sorogon* V. C., *soroga* M. nur 2988, *warag* V. C. M., *warogian*, *waragean* C. M., *wurigil* C.; *r + h*: *ferah* C. M., *fereh* V., *firiho* C. M., *thuru* V. C., *thuruh*, *thoro* V.; *r + ht*: *bereht* C., *feriht*, *foriht* V. C. M., *toriht* C. M., *warahta*, *-wuruht* V. C., *wuruhteo* C.; *r + k*: *marakon*, *werek*, *giswerek*, *werekon*, *wirikian* V.; *l + h*: *alah* C. M., *ala* V., *bifelahan* C., *bifalah* C. M.; *l + w*: *balowcs*, *baluwes*, *gelowo* C.

Vereinzelte erscheint ein solcher vokal noch vor *w* in *skadowan* M. 279, zwischen *n* und *st* in *fnistri*, *winistar*; in *kanagit* Str., *Heribarand* Fr. H.

Anm. Der vokal richtet sich in seiner färbung meist nach dem vokal der stammsilbe: *alah*, *bereg*, *irimin*, *soroga*, *burug*; *hwaraf*, *hwereban*, *hwiribit*, *huoroban*, *wurubun*. Doch haben die gutturale eine besondere vorliebe für *a*: stets *ferah*, *feriht*, *foriht*, *felahan*, *folahan*; auch in *berage*, *feragos*, *moragan*, *soroga*, *sterabe*, *deraworo* ist *a* statt *e* oder *o* eingetreten; *u* vor *ht* in *feriht*, *waruhtun*, *o* in *warogian*. Seltener hat der vokal der nachfolgenden silbe assimilierend gewirkt: *bitheribi*, *hwerigin*, *wurigil*, *wurihiti*, *aromod*; vor *w* stehen in der regel nur *o* oder *u*: *gelowo*, *balowes*, *narowa*, *narowora*; *baluwes*, *garuwi*; in *gariwi*, *geriwian* hat der folgende vokal gewirkt.

Kap. 6. Vokalismus des Althochdeutschen.

Vorbemerkungen.

1. Das althochdeutsche vokalsystem.

§ 89.

Das Althochdeutsche besitzt folgende vokale:

$$\begin{array}{c} \text{ɪ} \text{ i} \\ \text{ē}_2 \\ \text{ē} \text{ e} \\ (\bar{e}) \text{ ē} \quad (\bar{ü} \text{ ü}) \text{ y} \\ \text{ā} \text{ a} \quad \text{ō} \text{ o} \quad \text{ū} \text{ u.} \end{array}$$

Dazu kommen im gemeinhd. (vgl. bem. 9, § 90 no. 3) die diphthonge *ia*, *ie*, *io*, *iu*, *ei*, *eo*, *ou*, *uo*.

Bemerkungen. 1) *i*. Die aussprache beider vokale entsprach wohl schon in der ältesten zeit der heutigen, die *i* geschlossen, *i* offen giebt. Auf offene aussprache von *i* weisen das schwanken von *i* und *ē* in gewissen wörtern und die häufige verwendung von *i* zur bezeichnung des irrationalen vokals; für das späthd. ist zu erinnern, dass bairisches *i* früh in *ai* übergang, also in seinem ersten teile offen gesprochen worden sein muss.

i steht im späthd., besonders in mitteldutschen denkmälern, oft für *ie*, *ia*, *io*, *i* bei Notker vor *h* statt *ie* (vgl. § 92 β, no. 1, no. 5).

2) *ē* war bis zum anfang des 9. jahrhs. in zwifacher aussprache vorhanden. *ē*₁ ist frühzeitig durch diphthongierung zu *ia*, *ie* geschwunden; es war demnach wohl sicher zweigipflig mit geschlossenem ersten und offenerem zweiten element; das offene *ē*, seit dem 9. jahrh. allein vorhanden und, wie die gelegentliche schreibung *ei*, sowie die entstehung aus *ai* vermuten lässt, mit erstem offenem und zweitem geschlossenem bestandteil, wird anfangs vielfach *ae*, *ɛ* geschrieben; es nimmt im laufe der ahd. entwicklung allmählich die geschlossene aussprache an; mit dem im späthd. auftretenden umlaut von *ā*, der anfangs auch wohl *ē*, später meist *ae* geschrieben wird, ist es nirgend zusammengefallen.

Vielfach steht *ē* für *ei*, vgl. § 92 β, no. 3; § 93, no. 11.

3) *e* ist ebenfalls geschlossen und offen vorhanden gewesen; letzteres wird in wissenschaftlichen werken häufig mit *ē* bezeichnet; in den hdas. findet sich, wie für *ē*, vielfach die schreibung *ae* oder *ɛ*. In tief-tonigen silben verdrängt ein dumpfes *e*, das wie das geschlossene *e* der stammsilben ohne diakritisches zeichen bleibt, mit der zeit alle anderen vokale.

4) *ā*, *a* sind in stamm- und ableitungssilben besonders zahlreich, werden aber in beiden gebieten allmählich durch lautgesetze immer mehr eingeeengt.

5) *ō* war offen und geschlossen vorhanden. Geschlossenes *ō*, sicher zweigipflig, findet sich nur in den ältesten denkmälern, gemeinhd. wird es zu *uo* diphthongiert. Offenes, vermutlich ebenfalls zweigipflig ausgesprochen, besteht anfangs daneben, nimmt aber allmählich die geschlossene aussprache an.

Man bemerke den parallelismus der entwicklung von *ē*, *ē*₁ mit offenem und geschlossenem *ō*, die offenen vokale durch kontraktion von diphthongen entstanden, die geschlossenen diphthongiert. Das geschlossene *ō* ist übrigens zweifellos selbst aus offenem entstanden, für *ō*₁ wird entstehung aus offenem *ē* neuerdings vielfach angenommen.

In einzelnen späten denkmälern, im Physiologus und bei Williram, aber auch schon im Tatian, steht *ō* gelegentlich für gemeinhd. *ou*, vgl. § 92 β, no. 4.

6) *o* war wohl in stammsilben der offene laut wie heutzutage; in flexionssilben wechselt es mit *u*, mag also dumpf gewesen sein.

7) *ū*, *u* entsprachen wohl den heutigen lauten, *ū* also geschlossen, *u* offener. Dieses wechselt gelegentlich mit *o*, ähnlich wie *i* mit *e*; im allgemeinen sind *ū*, *u* sehr fest.

§ vertritt in gewissen verbindungen und mitteldeutsch gelegentlich *uo*, ferner späthd. *iu* und den umlaut von *iu* und *uo*; in älterer zeit steht es sporadisch im alemannischen für *uo*, vielleicht auch für den umlaut von *iu*, der späthd. allgemein wird, vgl. § 92 β, no. 2 anm.; § 93, no. 11.

u steht vor *h* bei Notker für *uo*.

8) *y* kommt nur als kürze und nur selten in deutschen wörtern vor; in fremdwörtern gebrauchen es sorgfältige schreiber am gehörigen orte. Otfrid sagt über seine anwendung des zeichens ad Liutbertum 64 ff.: *interdum uero nec a nec e nec i nec u uocalium sonos praecauere potui, ibi y grecum mihi uidebatur ascribi. Et etiam hoc elementum haec lingua horrescit interdum nulli se characteri aliquotiens in quodam sono, nisi difficile, iungens.* Er giebt damit nicht nur für seine verwendungsweise die erklärung, sondern zweifellos für die seiner ganzen zeit. Fast nur ältere denkmäler zeigen *y* und auch diese nur vereinzelt.

9) Diphthongische verbindungen bilden die vokale *i, e, a, o, u* in allen denkbaren zusammenstellungen, mit ausnahme von *oe**), im laufe der ahd. periode in irgend einem dialekte zu irgend einer zeit; als gemeinhd. diphthonge können indes nur *ei, eo, ia, ie, io, iu, ou, wo* gelten. Für die aussprache der ahd. diphthonge ist zu bemerken, dass das erste element vorwiegt; das zweite ist daher bei mehreren, vor allen bei *ia, io* allmählicher abschwächung verfallen. Im übrigen zeigt die geschichte der schreibung der ahd. diphthonge, dass jedes der beiden elemente in der aussprache deutlich hervortrat.

Im einzelnen ist für die schreibung zu bemerken:

10) *ae* ist vorstufe von *ē* und von *ei*; es findet sich aber auch häufig für *ē, ē* geschrieben; selten begegnet es für *e*.

11) *ai* ist die ältere schreibung für *ei*; sehr selten steht es für *e*.

12) *ao* ganz ausnahmsweise für *au*, aber altbairisch gewöhnlich als vorstufe des offenen *ō*, auch des aus *aw* entwickelten; für das geschlossene *ō* ist *ao* selten.

13) *au* ist ältere form des gemeinhd. *ou*; vereinzelt für geschlossenes *ō*, *uo*, spätbairisch findet es sich für *ū*.

14) *ea*, frühzeitig aus *ē*, entwickelt, ist vorstufe des gemeinhd. *ia, ie*.

15) *ei*, gewöhnlich der gemeinhd. vokal, ist auch zu allen zeiten häufig für *e*, auch nicht selten für *ē*, und *ē*; ferner entwickelt es sich vielfach aus kontraktionen von *e* und *i* nach unterdrückung eines mittleren konsonanten. Vereinzelt kommt es auch für *ē* vor.

16) *eo* steht in älteren denkmälern für späteres *io* und entsteht ahd. aus *ēw, ēo*; es ist ferner neuentwickelt in der zweiten klasse der reduplizierten präterita; über assimilationen wie *irflēohot* vgl. § 97.

17) *es* findet sich fast nur aus *ew* und *eww* entwickelt. Für *iu* ist es in älterer zeit ganz vereinzelt, bei Notker auf wenige worte beschränkt.

*) Beispiele ganz selten, z. b. denkm. 86 B. 4, zeile 6, vgl. § 97.

18) *ia* ist die gemeinahd. form des \bar{a}_2 ; Otfrid braucht es für *io*, ferner für neuentwickeltes *eo* und $\bar{e}o$ in zusammensetzungen.

19) *ie* ist der späthd. und mhd. aus *ia*, *io*, *eo* entwickelte diphthong. Es steht ausserdem bei Notker für *i* vor *h* + kons., selten als brechung vor *r* statt *i*.

20) *io* ist der gemeinahd. *a*-umlaut von *iu*, verdrängt dann auch das neugebildete ahd. *eo* und $\bar{e}o$ und tritt in *friund* ‚freund‘ an die stelle von $\bar{y}ö$. Merkwürdig ist es, vielleicht als bezeichnung des *i*-umlauts, an stelle von *uo*.

21) *iu* entspricht gemeinahd. dem ug., auch in sehr alten urkunden noch hin und wieder belegten *ew*; es entsteht ahd. aus *ew*, *eww*, aus *wi* in *fuir*, aus $\bar{y}ö$ in *friunt*, aus *eo*, *io* alemannisch in reduplizierten präteriten der zweiten klasse, aus *ia* in *tiwfilis*, *tiwfal*. Späthd. ist *iu* überaus häufig die bezeichnung des *i*-umlauts von \bar{u} , und diese schreibung beweist mit der gleichzeitigen umgekehrten von \bar{u} für echtes und umgelautetes *iu* (§ 93, no. 11), dass die aussprache monophthongisch und dem \bar{u} ähnlich geworden war, vgl. oben no. 7. Auch den umlaut von *u* bezeichnen spätere hdss. gelegentlich durch *iu*.

22) *oa* ist einerseits vorstufe zu offenem \bar{o} ; andererseits, und zwar weit häufiger, die erste stufe der diphthongierung des geschlossenen \bar{o} .

23) *oi* ist alt in dem eigennamen *Moin* ‚Main‘; es findet sich späthd., namentlich bei Williram, für *ou*, ebendort vielleicht als bezeichnung des *i*-umlauts von *uo*, häufiger für den *i*-umlaut von ahd. \bar{o} .

24) *ou* ist meist der gemeinahd. vertreter von ug. *au*; regelmässig entwickelt sich auch *auw* zu *ou*; zu erwähnen ist ferner die verwendung von *ou* für *uo*, die häufig nur auf falscher auflösung des zeichens \bar{u} oder \bar{o} beruht; auch für offenes \bar{o} , für *o* und *u* findet sich *ou* geschrieben; spätbairisch beginnt die diphthongierung von \bar{u} zu *ou*, *au*.

25) *ua* ist im alemannischen und südfränkischen die regel für *uo*.

26) *ue* entsteht aus *uo*, *ua* durch assimilation des zweiten elements an ein folgendes *e*; in späteren schriften bezeichnet es den *i*-umlaut von *uo*.

27) *wi* ist alt in *fuir* aus **fujir* ‚feuer‘; es findet sich vielfach, zu allen zeiten, für *iu*, so regelmässig bei Williram. Späthd. bezeichnet es den *i*-umlaut von \bar{u} , *uo*, auch von *u*.

28) *wo* ist die gemeinahd. form des ug. \bar{o} ; bei Notker vertritt es vor *h* + konsonant \bar{u} ; vereinzelt steht es für *u*, *o*, *ou*, \bar{o} , wo indes mit ausnahme gewisser dialektischer formen, wie *suon* ‚sohn‘, die ähnlichkeit der dunklen vokale und die undeutlichkeit der schreibung \bar{o} schreibfehler begünstigt haben mag.

29) *ya*, *yo* finden sich fränkisch für *uo*.

30) *yu* wohl nur bei Isidor in *fyur*, *lyusil* ‚klein‘, für *wi*, *iu*.

31) Lange vokale bilden nur wenige diphthongische verbindungen: $\bar{e}o$, $\bar{e}u$, *io*, *iu*; diese haben übrigens nur ganz vorübergehend bestanden und schliessen sich überall bald dem schicksal der entsprechenden zweimorigen diphthonge an.

32) Nicht diphthongische berührungen zwischen allen langen und kurzen vokalen und zwischen diphthongen und vokalen finden sich ausserdem in grösster mannigfaltigkeit.

2. Schrift.

§ 90.

1. Eine besondere aufmerksamkeit verlangt die schreibung der ahd. hdss. Die schreiber ringen anfangs mit der schwierigkeit, deutsche laute mit den lateinischen buchstaben, die dem deutschen lautwert nur annähernd entsprechen, auszudrücken. Die lösung dieser aufgabe, wohl an verschiedenen stellen gleichzeitig für verschiedene dialekte und unter verschiedenen voraussetzungen unternommen, ergiebt anfangs sehr ungleiche resultate für laute, die vielleicht nur wenig oder gar nicht verschieden waren. Möglicherweise hat man schon frühzeitig (unter Karl dem Grossen?) versucht, eine gewisse regelung der bezeichnung durchzuführen, denn unsere denkmäler weisen deutliche spuren davon auf, dass die abschleifung der endungen schon weiter vorgeschritten war, als die schriftliche bezeichnung im allgemeinen vermuten lässt. Erst neuerdings beginnt man dem einfluss nachzuspüren, den die verschiedenen schreiberschulen auf die bezeichnung der laute gehabt haben. Längst bekannt ist die tiefgehende einwirkung, die Notker III in Sangallen auf seine schüler ausgeübt hat. Ähnliches ist aber für ältere zeiten nicht nur möglich, sondern sogar sehr wahrscheinlich; neben den älteren, von irischen mönchen und merowingischen lehrern ausgehenden schreibschulen macht sich besonders seit Karls des Grossen zeit angelsächsische lautgebung bemerkbar. Erst allmählich entwickelt sich so über der anfänglichen, scheinbar aller bemühungen spottenden regellosigkeit eine art von orthographie; aber auch diese ist bei jedem einzelnen schreiber immer wieder eigenartig mundartlich und individuell gefärbt, wie besonders diejenigen denkmäler beweisen, die durch abschrift aus fremdem dialekt zu stande gekommen sind.

2. Die vokallänge bleibt im allgemeinen unbezeichnet. Einige denkmäler, am häufigsten die altalemannischen und der Isidor, verwenden die vokalverdoppelung, die ältesten bairischen, wohl unter irischem einfluss, den akut; häufiger und in zahlreichen denkmälern, aber meist ohne konsequenz, tritt der circumflex auf, der indes auch vielfach die diphthongische aussprache zweier vokale bezeichnet. Mit ziemlicher regelmässigkeit durchgeführt ist von Notker die verwendung des akuts zur bezeichnung der tonsilbe und des circumflex zur bezeichnung der vokallänge und der diphthonge. Wie weit doppelschreibung und circumflex in den älteren denkmälern etwa auf zweigipflige aussprache schliessen

lassen, ist im zusammenhange noch nicht untersucht; dass diese aussprache indes vielfach der grund der besonderen schriftlichen bezeichnung war, unterliegt keinem zweifel.

8. Gemeinahd. Bei dem durchgehenden schwanken der orthographie sämtlicher denkmäler ist eine übersicht über den ahd. lautstand, den vokalischen sowohl als den konsonantischen, kaum denkbar ohne das hülfsmittel einer fingierten, in wirklichkeit nie vorhanden gewesenen allgemeinsprache. Auch die folgende darstellung beruht auf dieser voraussetzung; sie ordnet die laute auf grund des gemeinalthochdeutschen und führt die wesentlichen mundartlichen oder zeitlichen abweichungen daneben an; unwesentliche, nur gelegentliche abweichungen, offenbare schreibversehen, bezeichnungen, die orthographisch oder dialektisch wichtiges nicht enthalten, bleiben ausgeschlossen.

§ 91.

3. Betonung.

a) Der wortaccent des ahd. bietet nichts von den allgemeingermanischen verhältnissen abweichendes. 1. Der hauptton liegt durchaus auf der ersten silbe des wortes, soweit diese nicht durch eins der tonlosen verbalpräfixe (§ 101) gebildet ist, oder es sich um untrennbare verbalcomposita und deren ableitungen handelt: *sigihaftero*, *birgwoahtere*, *wóroltfríwurt* ‚weltverderben‘, *frámana* ‚verachtung‘, *frímónen* ‚verachten‘, *frístádnissi*; *wídarstádníanne*, *ubartrúnchaní* ‚ebrietas‘.

Eine wichtige eigentümlichkeit des hochdeutschen accentus der jetzt lebenden mundarten ist, dass im gewöhnlichen fluss der rede die betonte silbe um etwa eine terz tiefer als die auf sie folgenden unbetonten ist (frage- und befehlsatz zeigen besondere abweichungen des tonfalls). Da die gleiche eigentümlichkeit sich auch in einem grossen teile der niederdeutschen mundarten (sowie im neunordischen) zeigt und sogar auf das französische übergegangen ist, so kann es wohl nicht bezweifelt werden, dass sie schon in der althochdeutschen zeit bestand. Dieser sogenannte tiefaccent tritt heutzutage expiratorisch weit weniger stark hervor als der im dialektfreien nhd. und im englischen gesprochene hochaccent, und die annahme, dass der althochdeutsche accent auch in der stärke dem der neueren mundarten ähnlich gewesen sei, empfiehlt sich namentlich dadurch, dass das ahd. die vollen endsilbenvokale und den ug. vokalismus der stammsilben am längsten unverfälscht erhalten hat.

Anm. Zusammenrückungen betonen den bestandteil, der dem inhalte nach der wichtigste ist: *ubarál, tharmt, thardna, ingégin, hinq-úz* usw.

2. Über die stellung des nebetones lässt sich abschliessen-des nicht sagen. Die versuche, auf grund des im alt- und mittel-hochdeutschen und heutzutage namentlich im hochalemannischen sehr lebhaften gefühls für die silbenquantität allgemeine regeln über die stellung des nebetones zu geben, müssen als gescheitert gelten. Die unanfechtbaren kriterien für die beurteilung seiner stellung sind ausschliesslich negativ. Er kann auf allen den vokalen, die starker schwächung oder gänzlicher unterdrückung verfallen, nicht gelegen haben. Allein, wenn die sprachgeschichte durch genaue beobachtung des schicksals der schwächer betonten silben einesteils eine anzahl von sogenannten schweren ableitungsilben (§ 103 no. 1, 2) ausscheiden lehrt, die, durch nebeton geschützt, der allgemeinen abschwächung aller nebensilben zu gleichförmigem *e* bis ins mhd. hinein widerstehen, und anderseits zeigt, dass die zweiten kompositionsglieder ihren ursprünglichen ton meist beibehielten, so beweist anderseits die metrik Otfrids, dass die stellung der nebetöne häufig von der nachbarschaft, von der stellung der minderbetonten silben untereinander abhängig ist, und diese thatsache erklärt sowohl die abweichungen der altgermanischen dialekte untereinander als auch die scheinbare regellosigkeit der ahd. entwicklung. Man vergleiche: *thes uuis du à mes föllo* und *uuis du amès bildane*; *filu kräftlîcho* und *ioh érlichho imo gágantîn*; *in gûatèmo lânte* und *in mánagemo dgaleize*; *sie áhtotùn thaz imbót* und *thaz lóbotun sie gilîcho*.

3. Die folge dieser ungleichheit der betonung, die schwere und leichte ableitungsilben in derselben weise wie die zweiten glieder von compositis trifft, ist ein grosses schwanken des vokalismus der neben- und schwachtonigen silben, vgl. § 103 (mittelsilben), und die merkwürdigkeit, dass sich in demselben denkmale sehr altertümliche und sehr verblasste formen nebeneinander finden. So bei Notker *uueler* ‚welcher‘ neben *sólchiú* ‚solche‘, *uuiélich* und *tagoliches*, bei Williram *cortare* ‚herde‘ neben *corter*, *dásunt* neben *dásent*, *nieuuet* neben *nieth nicht* und *niene* (aus *nicht ne*), im Tatian *uozarnitun*, *uozernit*, *vosirnit*, *vozurnit* ‚verschmäht‘ und so in zahllosen fällen. Noch heute heisst es *urlaub*, aber schon im Ludwigsliede finden wir *urlub*; noch Williram betont *pfénningo*, aber schon die Monseer fragmente haben *pendigo*.

b) Der silbenaccent ist bei einer reihe langer vocale, wie deren diphthongierung im verlaufe der hochdeutschen entwicklung lehrt, und wie auch die modernen mundarten vielfach bestätigen, zweigipflig gewesen, und ebenso scheint bei den in § 95 no. 1, § 96 behandelten kontraktionserscheinungen, sowie bei den durch vokalisierung eines auslautenden *w* entstandenen diphthongen zweigipfligkeit anzunehmen zu sein. Bestimmte nachrichten über die unterschiede der silbenbetonung fehlen.

c) Der satzaccent trifft im ahd. wie in allen sprachen die einzelnen wörter mit ungleicher stärke. Man vermutet, dafs die im deutschen allmählich durchgedrungene wortstellung, welche im hauptsatz das verbum an die zweite, im nebensatz an die letzte stelle verweist, auf alter enklise des verbums im hauptsatz und orthotonese im nebensatz beruht. Die beobachtung, dafs der stabreim weit seltener auf dem verbum finitum als auf nominalformen ruht, ist dieser vermutung günstig.

Wörter, die infolge ihrer tonlosigkeit im satzganzen eigentümliche veränderungen aufweisen, sind *oh joh*, got. *ak jah*; die präposition *fana*, die zu *fona* wird; *ēddo ēdo* got. *aippau*, woraus *odo*, *oda* wird; *ēkkorōdo* ‚nur‘, das über *ēkart ēkord okkeret ockert ockers* schliesslich zu *oht*, *ot* verblasst; für *ibu* ‚ob, wenn‘, *nibu* ‚ob nicht, wenn nicht‘ entstehen *uba ube*, *nuba nube* neben *oba*, *noba*. Hierher gehört der übergang von *ir* ‚er‘, *is* ‚seiner‘, gen. s. n. von *iz* ‚es‘ in *er*, *es*; *es* findet sich erst spätahd. Auch die kontraktion dieser formen mit einem vorhergehenden worte und die elision des anlautenden vokals von *imo*, *inan*, *ira*, *iru*, *iro* sind als folgen der enklise zu betrachten. Vgl. § 96.

Umgekehrt scheinen vereinzelte dehnungen, wie in *tha*, *da* ‚du‘, *gia*, *ja* ‚schon‘, *na* ‚nun‘ auf dem nebeneinander von hochtoniger und unbetonter stellung im satze zu beruhen.

Geschichte der vokale im Althochdeutschen.

A. Vokalismus der betonten silben.

§ 92. I. Lautveränderungen ohne einfluss der nachbarlaute.

Für die stammsilbenvokale ist zu unterscheiden zwischen dem wandel, den sie vor der ältesten ahd. zeit durchgemacht haben, und demjenigen, den sie während der ahd. periode erleiden. Im

wesentlichen unverändert erhalten sind in den ältesten ahd. denkmälern \bar{i} , i , echtes und aus e entstandenes, \bar{e} oder e_2 , a , geschlossenes \bar{o} , \bar{u} , u , ai und au ; vorahd. lautwandel haben erlitten die nasalvokale \bar{i} \bar{a} \bar{u} , \bar{e}_1 , e und eu .

a) Vorahd. Lautwandel.

1. Ug. \bar{i} $>$ \bar{i} , \bar{a} $>$ a , \bar{u} $>$ u . Die nasalvokale sind zu den entsprechenden längen geworden: ug. * $\bar{p}\bar{i}han$ ahd. $thihan$ $dihan$ got. $\bar{p}eihan$ ae. $\bar{d}eon$ ‚gedeihen‘, ug. * $\bar{f}\bar{a}han$ ahd. $fahan$ got. $fahan$ ae. $f\bar{o}n$ an. $f\bar{a}$ as. $fahan$ ‚fangen‘, ug. * $\bar{p}\bar{u}hto$ ahd. $duhta$ got. $\bar{p}\bar{a}hta$ ‚deuchte‘.

2. Ug. \bar{e}_1 ist ahd. a geworden, und zwar nach ausweis der namen viel früher im oberdeutschen (3. jh.) als im fränkischen (6.—7. jh.); es fällt also mit ug. a zusammen. Ug. * $\bar{l}etan$ ahd. $laxan$ got. $\bar{l}etan$ an. $\bar{l}\bar{a}ta$ ae. $\bar{l}\bar{e}tan$ as. $lalan$, ‚lassen‘.

3. Ug. e ist nur in seltenen fällen erhalten; es ist teils durch tonerhöhung zu i , teils durch a -umlaut (vgl. § 94) zu \bar{e} geworden. Nach ausweis der ältesten namen scheint zuerst e vor n , m + konsonant (vgl. § 10), wenig später tieftoniges und unbetontes e zu i geworden zu sein. Danach gingen diejenigen e in i über, hinter denen j , \bar{i} , i , altes oder neues, standen (§ 9). Dem ahd. eigentümlich ist die weiterführung dieser tonerhöhung in den fällen, wo auf i in der nächsten silbe u folgt, wie in $situ$ ‚sitte‘, $sign$ ‚sieg‘, $wuitu$ ‚holz‘, $fihu$ ‚vieh‘, $mitu$ ‚met‘. Dieser lautwandel ist jünger als der übergang von unbetontem o in u , wie $sibun$ ‚sieben‘ und $situ$ beweisen, die aus * $sebnd$, * $sedoz$ hervorgegangen sind. Die tonerhöhung, welche ug. e zu ahd. i wandelte, war demnach kein auf kurze zeit wirkendes lautgesetz, sondern in dem teile des westgermanischen, aus dem sich das ahd. entwickelt hat, eine über mehrere jhh. ausgedehnte lautneigung, die auch schon für das ug. e eine sehr geschlossene aussprache voraussetzt. Als ihre letzten ausläufer kann man den übergang der diphthonge eu , ea , eo in iu , ia , io ansehen, der für eu (runisch $leubwinnie$) vorahd. ist, für ea , eo sich erst in unsern denkmälern abspielt, sowie den übergang der wenigen nur in den ältesten denkmälern erhaltenen e vor w und wow , $trewa$ T., $euuuh$ B., Is.; $hrcuan$, $reuan$ ‚reue‘ Is., B., $kneuwe$ ‚knie‘ dat., T.

Anm. Besondere hervorhebung verdient, dass der übergang von e in i auch vor allen den konsonantengruppen eintrat, die dem späteren i -umlaut den hartnäckigsten widerstand leisteten, z. b. hs , ht in $\bar{f}ihtit$, $gerihtit$, $\bar{i}hseli$ (= lat. *exilium*); dass ferner auch die jüngere schicht der

lat. lehnwörter mit der romanischen aussprache des *c* ihm noch verfielen, also nicht nur *gimma* = lat. *gemma*, *minsä* = lat. *menta*, *sühwuri* = lat. *securus*, sondern auch *sindal* = lat. *cendalum*, *zins* = lat. *census*; daß endlich auch bei ihm die eingeschobenen vokale unwirksam waren, also *swēhur* ‚schwäher‘ aus ug. **swēhrwoz*, aber *swigar* ‚schwiegervater‘ aus **swēz-rās*, *ēbur* ‚eber‘ aus **ēbroz*, *miluh* ‚milch‘ aus **melhiz*.

4. Ug. *eu* ist, soweit es nicht dem *a*-umlaut unterlag, ahd. in *iu* übergegangen; ug. *deuriz* ahd. *diuri* ‚teuer‘ got. **diurs* an. *dýr* as. *diuri* ae. *dgre deore*, ug. *leuboz* ahd. *liub* got. *liubs* as. *liof* an. *liufr* ae. *leof* ‚lieb‘.

Vielfach begegnet daneben die schreibung *ui*, auch *u*: *tuirī* ‚teuer‘, *luit* ‚leute‘, *uch* ‚euch‘, *fluc* ‚flieg‘.

β) Ahd. lautwandel ohne einwirkung benachbarter laute.

1. *ē*, in den ältesten denkmälern als *ē* erhalten, begann doch von anfang an sich in *ea* zu spalten, und dies ging allmählich im 9. jh. in *ia* und *ie* über. Die beiden letzteren können als gemein-ahd. gelten. Für die geschlossene aussprache des alten *ē* zeugt auch die in den ältesten denkmälern gelegentlich begegnende schreibung *ei*; spätahd. ist *ie* häufig zu *i* zusammengezogen. Ug. **hēr* ahd. *hēr hear hiar hier*, ug. **Krēkiz* ahd. *Chrēh Chreach Kriach* ‚Grieche‘. Die anzahl der ursprünglich hierher gehörigen wörter ist sehr beschränkt. Neu hinzu traten in ahd. zeit a) die *ē* der reduplizierten präterita 1. klasse: *slefun* ‚schlafen‘, *firleassī*, *firleassī* ‚verliesse‘, *firliaz*, *gieng*, *finc* ‚fing‘; b) in lehnwörtern lat. *ē*, ae: lat. *mēnsa* got. *mēs* ahd. *meas mias* ‚tisch‘, lat. *tēgula* ahd. *siagal* ‚ziegel‘; c) durch romanische vermittlung einige lat. *e*: lat. *breve* ahd. *brief*, lat. *speculum* ahd. *spiagal*, lat. *presbyter* ahd. *prēst*, *prēstar*, *priester*. Über *io* bei Otfrid vgl. § 97.

2. Ug. *ō* wechselt in den ältesten denkmälern mit *oo*, einer schreibung, die zweifellos den beginn der späteren diphthongierung schon andeutet. Nur wenige denkmäler zeigen deren erste stufe *oa* noch nicht. Am ende des 8. jhs. wird *ua* im alemannischen und südfränkischen herrschend, im hoch- und rheinfränkischen indes und etwas später im bairischen entwickelt sich *ō* durch verdampfung des ersten elements zu *uo*. Im 10. jh. ist *uo* die ausschliessliche form aller dialekte. — Otfrid giebt in seiner genauen schreibweise für das in seiner mundart regelmässige *ua* gelegentlich, aber selten, unter dem einfluss eines folgenden vokals *ue* und *uo*, vgl. § 97.

Anm. Sporadisch zeigt sich, in den älteren denkmälern wohl nur als zeichen sehr geschlossener aussprache, im fränkischen aber später

unter der wirkung eines md. lautgesetzes, die schreibung *ū*; auch im alemannischen ist sie häufig. *ou* für *uo* ist wohl schreibfehler.

Nicht ganz klar sind die bei Otfrid mehrfach begegnende schreibung *ya* (*syazo*, *gimyato* ‚angenehm‘) und die im Tatian vorkommenden *io* (*riorta*) mit sonst nicht bekannter tonerhöhung des ersten elements.

Ganz selten begegnet die schreibung *ao* in sehr alten denkmälern: *gaotan*, *haohon* ‚höhe‘ (l. s.).

Ug. **zōdoz* ahd. *gōt caod coat guat quot* got. *gōds gōfs* an. *gódr* as. *gōd* ae. *gōd* afrs. *gōd*, *grūba*, *bāche*.

3. *ai* ist gemeinahd. zu *ei* geworden. Die urkunden und ältesten denkmäler des 8. jhs. haben noch *ai* (selten *ae*), schon seit dem ende des 8. jhs. aber ist *ei* die allgemeingültige schreibung. Daneben begegnet gelegentlich die md. schreibung *ē*. (Über den lautgesetzlichen wandel von *ai* zu *ē* vor *h*, *r*, *w* vgl. § 98 k.)

Ug. **hlaibos* ahd. (*h*)*laib leib* got. *hlaifs* an. *hleifr* ae. *hlaif* ‚laib‘; *bēn ei bēna*, *uuēst*, *gihēzzan*. Nicht auf lautgesetzlicher entwicklung, sondern auf formangleichung beruhen vielleicht *uuēnag*, *bēde* (neben *beide*), *euuēne*.

4. *au* blieb vor gutturalen und labialen im 8. jh. unverändert; im 9. jh. entwickelte sich die gemeinahd. lautform *ou*, die von schwankungen der schreibung ziemlich frei ist. Nur Williram mit seinem häufigen *oi* für *ou* bildet eine ausnahme. Neue *au*, *ou* entwickelten sich aus ug. *awo*. Über den wandel von *ou* vor dentalen zu *ō* vgl. § 98 l.

Anm. Die md. kontraktion von *ou* zu *ō* findet sich ziemlich oft, und zwar auch ausserhalb der grenzen Mitteld Deutschlands. Der schreibfehler *uo* für *ou* ist namentlich in den glossen-hss. häufig; ganz vereinzelt ist *ao*, *taoc* ‚taugt‘.

Beisp. ug. **hauidō* ahd. *haubit*, *houbit* got. *haubif* as. *hōbid* an. *hafuð* ae. *hēafod* afrs. *hāved*, *auga ouga oiga*, *gilōbit* ‚glaubt‘, *wīrōch* ‚weihrauch‘, *arluobit* ‚erlaubt‘.

5. *eo*. Der vorahd. durch *a*-umlaut aus *eu* entwickelte diphthong (vgl. § 94 no. 5) lautet zuerst *eo*; diese schreibung blieb während des achten jhs. und noch zu anfang des neunten in fast ausschliesslicher geltung. Im zweiten drittel des neunten jhs. trat aber *io* dafür ein und verdrängte die ältere schreibung bald vollständig. Auch *io* aber verfiel nach einem jh. weiterer abschwächung zu *ie*, so dass im zehnten jh. die urgerm. *e̅₂* mit den umgelauteeten *eu* zusammenfielen. Der gleiche zusammenfall findet sich schon in beschränktem umfange bei Otfrid, der statt *io* meist

ia schreibt, indes dem vokal der folgesilbe einen weitgehenden assimilierenden einfluss auf den zweiten bestandteil verstatet.

Anm. Auf den endlichen zusammenfall von *eo* und *e₂* weisen auch schon einige seltene, aber zum teil sehr alte zusammenziehungen von *eo* in *e* hin; ebenso findet die spätere kontraktion von *ie* in *i* in der geschichte des geschlossenen *e* ihre entsprechung.

Für *ie* schreibt Notker vor intervokalischem *h* auch *i*.

Ug. **deuwo* ahd. *deor*, *teor* got. *dius* an. *dýr* as. *dier* ae. *dēor* ‚tier‘, ug. **leudo* ahd. *leodh* *liod* *lied* (vgl. got. *liuþareis*) an. *lióð* ae. *leoð*, ug. **teuhan* ahd. *zeohan* *ziohan* *ziahan* got. *tiuhan* as. *tiohan* ae. *tēon* ‚ziehen‘. Kontrahierte formen: *flezant*, *nēman*, *nēzant*, *vērzug*; *fīhemēs*, *nīman*; *zihando* Notker. Otfrid bietet *liabon*, *liobes*, *liebes*, *liubēr*.

II. Lautveränderungen durch einfluss von nachbarlauten.

1. Lautveränderungen, bewirkt durch den vokal der folgenden silbe.

§ 98. a) *i*-umlaut. 1. Kein anderer dialekt erlaubt den eintritt und das fortschreiten des *i*-umlauts so genau zu verfolgen. Längst abgeschlossen vor der zeit unserer denkmäler ist nur der sogenannte *i*-umlaut des ug. *e*, über den § 9 zu vergleichen ist und den der folgende abschnitt (§ 94) berührt. Von dem *i*-umlaut der andern vokale sind die ältesten denkmäler noch nahezu frei; er ergriff die einzelnen vokale zu sehr verschiedener zeit und überwand auch bei demselben vokale nicht alle hindernisse gleichzeitig.

2. Sein eintritt erfolgte im ahd. erst nach der westgermanischen synkopierung eines *i* der endsilbe nach langer stammsilbe, während er im an. und ae. vor den entsprechenden auslautgesetzen und durch sie zu wirken begonnen hat. Vgl. germ. (run.) *zastiz* got. *gasts* ahd. *gast* as. *gast* ae. *gæst* neben *giest* *gyst*, an. *gastr* und *gestr*. Anscheinend hat sich demnach die lautneigung, aus der sich der umlaut entwickelte, in den nördlichen germ. dialekten früher als in den südlichen zu solcher stärke entwickelt, dass die dem ohre wahrnehmbare veränderung des stammsilbenvokals auch schriftlichen ausdrück erheischte.

3. Der umstand jedoch, dass manche umlaute erst auftreten, nachdem die wirkenden *i*, *ɪ*, *j* längst bis auf die letzte spur aus der sprache verschwunden waren, weist — mit andern, ebenfalls bedeutsamen — darauf hin, dass die ahd. schreibung eine historische, d. h. herkömmliche, und eine phonetische, d. h. der wirklichen aussprache sich anpassende wiedergabe der laute in eigentümlicher weise mischt und feinere klangunterschiede nur unvollkommen widerspiegelt. Die lange zeit bestrittene

annahme, dass die im mhd. mit grosser regelmässigkeit bei allen vokalen durchgedrungenen umlaute schon im ahd. vorhanden waren, in der schrift jedoch, weil die unterschiede noch nicht stark genug waren, nur gelegentlich ausdrück fanden, wird heutzutage wohl allgemein zugegeben.

4. Der einzige vokal, bei dem ahd. der *i*-umlaut durchgedrungen ist, das *a*, wurde durch ihn zu *e* gewandelt. Die Sangaller urkunden weisen ihn nicht vor 750 auf; um 780 sind *a* und *e* gleich häufig, nach 800 ist *a* selten. Von denkmälern zeigen die Pariser glossen, die Benediktinerregel, der Vocabularius S. Galli *a* noch häufig; seit dem neunten jh. ist *e* nahezu ausnahmslos durchgedrungen.

5. Der *i*-umlaut überwand jedoch auch im neunten jh. gewisse, den *i*-laut vom stammvokal trennende konsonanten nicht. Am widerstandsfähigsten waren konsonantgruppen, die *h* an erster oder *w* an zweiter stelle enthielten. Im oberdeutschen sind auch *hh*, *h* und die verbindungen von *l* und *r* mit einem nachfolgenden andern konsonanten bis zum 12. jh. ganz oder meist umlautfrei: *namnan nemnan* ‚nennen‘, *almahitigon* (8. jh.) *almahitige* (12. jh.) *almehitigin* (12. jh.) *arbeo* (Pa, R.) *erpeo aerbio* (Gl. K., Ra.) ‚erbe‘; *strengi* (subst.) aber *strango* (adv.), *festi* aber *fasto*, *fastih*, *falaunisca* ‚aschenstäbchen‘ mhd. *velwische*, *falgan felgan* ‚beilegen, zuteilen‘.

6. Nur allmählich bewirkte das *i* einer nicht unmittelbar folgenden silbe umlaut. Während die nach assimilation des mittelvokals umgelauteten formen, wie *menigiron* neben unumgelauteten *manageron*, schon im Tatian vorkommen, findet sich *frapli* ‚verwegenheit‘, *unbestandens* ‚unangefochtenheit‘, *manegi* ‚menge‘ u. a. noch bei Notker.

7. Nur hochbetonte silben in verbindung mit dem *j*, *i* einer ton schwachen folgesilbe erlitten umlaut. Daher:

α) erstreckt sich dieser lautwandel in der regel nur auf das einzelne wort. In vereinzelt beispielen jedoch, nur bei Otfried etwas häufiger, wirkte auch das *i* tonloser wörter, wie *ih*, *iz*, umlautend auf eine vorhergehende hochbetonte silbe: *meg ih*;

β) die mit starkem nebeton versehenen ableitungssilben *-ih*, *-nissi*, *-nissa* wirken während der ahd. zeit fast nie umlautend: *bihaltnessi* ‚observantia‘, *harmlihho* ‚schmerzlich‘;

γ) nebetonige silben widerstanden dem umlaut länger als haupttonige; so die ableitungen auf *-hafti*, *-scaffi*, *-samī*.

8. In allen den unter 5. 6. 7. angeführten fällen ist der umlaut indes seit dem 12. jh. durchgedrungen und im mhd. die regel. Diese ‚zweite umlautschicht‘ weist nach neueren unter-

suchungen offenes, mit *ē* reimendes *e* auf, während das *e* des älteren umlauts geschlossen war und im klange dem *i* nahestand. Also auch oberdeutsch in späterer zeit *ehir* ‚ähre‘, *wehsit* ‚wächst‘, *ferwen* ‚färben‘, *geworken* ‚gar machen‘.

9. Etwa gleichzeitig mit dem jüngeren umlaut des *a* beginnt auch die bezeichnung des *i*-umlauts bei andern vokalen im ahd. häufiger zu werden. Am regelmässigsten findet sie sich beim *u*, dessen umlaut *iu* und *ui* geschrieben wird; vielfach ausserdem bei *uo*, das Notker umgelautet *ue* schreibt; auch *io* im Tatian, *io* und *oi* bei Williram, *ui* in späten schriften scheinen umgelautetes *uo* zu bezeichnen. In fränkischen denkmälern geht ferner *ā* in *æ*, geschrieben *ē*, über; für *u* kommt hin und wieder *i*, *ui*, *iu*, für *ō* vereinzelt *oi* vor. — *iu* für *u* z. b. in *priutegomo* ‚bräutigam‘, *siule* ‚säulen‘, *hiuser*, *chriuter*, *chriuze*, *liuten* ‚läuten‘; daneben *chuisge* ‚keusche‘, *fuihten*; *ue* für *uo* z. b. in *suenestaga* ‚tage der sühne‘, *puezzen* ‚büssen‘, *mueze* ‚müsse‘; ebenso *io* in *vioge uuir* ‚fügen wir‘, vielleicht in *riorta* ‚rührte‘, *biocherin* ‚scribis‘, *oi* in *uoiget*, *ui* in *suizza* ‚süsse‘, *guita* ‚güte‘; *ē* für *ā* in *drēnen* ‚thränen‘, *quēme* ‚käme‘, *gewēren*, *oi* für *ō* in *erloiste*, *troistest*, *i* für *u*: *ibilo*, *iu*: *unziuchte* ‚zuchtlosigkeit‘, *ui*: *muillen* ‚in staub verwandeln‘.

10. Umlautfrei bleiben spätahd. nur *o* und *ou*: *o*, weil es seiner entstehung nach kein *i* oder *j* unmittelbar hinter sich haben kann (vgl. § 4) und demnach nur entweder durch formübertragung oder durch die später eintretende wirkung der schwereren ableitungsilben und der *i*-vokale einer dritten silbe umgelautet wird; *ou*, weil es durch seine stellung vor gutturalen und labialen konsonanten (vgl. § 92 β no. 4) dem palatalisierenden einflusse eines folgenden *i*, *j* besonders grosse schwierigkeiten entgegensetzte. Über den umlaut des aus *aww* entstandenen *ou* vgl. unter 12.

11. Erwähnung verdienen die frühzeitig auftretenden, aber auf begrenzten raum beschränkten umlaute von *iu* und *ei*. *iu* wird im bairischen und alemannischen, zum teil auch im fränkischen zu *u*, spuren davon schon im Tatian (*tūrida* ‚gloria‘, *scūhenti* ‚exhortans‘, eigentlich ‚scheuchend‘), häufigere dann in Notkers arbeiten: *anasūne* ‚antlitz‘, *irāruet* ‚wird lästig‘, *stūret* ‚steuert‘, *scūzet* ‚schieisst‘; vollkommen durchgeführt ist der übergang in mhd. hss. bairischer herkunft, ohne indes auf den reim einfluss zu gewinnen. Er wird gehindert durch *w* und gutturale. *ei* zeigt namentlich bairisch die neigung, vor folgendem *i* zu *ē* zu werden, während in fränkischen quellen der übergang von *ei* zu *ē* auf anderen einflüssen zu beruhen scheint. Bair. *hēliger* usw. häufig; *zēchinīst*, *inhēzzo*, *unkiskēt*, *bihēz*; Tatian: *gihēzzan*, *hēlant*, *biuēhnōta*. Beide umlaute sind in der mhd. schriftsprache nicht durchgedrungen.

12. Nachdrückliche hervorhebung verdienen noch folgende zwei punkte: Formenübertragung verursacht scheinbare ausnahmen. Wenn die hauptform eines wortes umlaut hatte, oder wenn ein suffix in der mehrzahl der fälle umlaut bewirkte, so pflanzte sich der lautwandel von diesen fällen auch auf solche casus fort, wo der umlaut unberechtigt war, und übertrug sich auch auf vokale, die in der regel umlautfrei blieben. Umgekehrt blieben manche formen durch den einfluss unumgelauteter anderer geschützt. Aus *frouujan* ‚freuen‘ wird regelmässig *frouuan*, *frouuen* (vgl. unten abschnitt II, kap. 6, konsonantenverdoppelung), allein das präteritum **frouida* wird *freuīda*, und ebenso sind im präsens *freuīs*, *freuīt*, *freuī* lautgesetzlich entwickelt. Von diesen ging die umgelautete bildung auf den infinitiv *frouuen* und auf andere formen über. Umgekehrt übertrugen *frouuen*, *strouuen* auch ihren vokal auf das präteritum und regelmässig umlautende formen. Trotz des *hs* schreibt Otfrid *uechsit*.

Einzelne bildungen, in denen der umlaut durch die wirkung der analogie mit ziemlicher regelmässigkeit unterblieben ist, sind:

a) die optative der schwachen präterita mit sogenanntem rückumlaut: *santī*, *nantī*, *kantī*, *zaltī* usw., die noch heute nur gewaltsam dem umlaut unterworfen werden;

β) oberdeutsch die präsentia der reduplizierenden klasse, vielleicht weil mehrere verba mit *l* + konsonant in dieser klasse nach oberdeutscher sprachweise den umlaut gesetzlich entbehren (s. oben nr. 5); also *faltit*, *haltit*, *kipannit*, aber fränkisch *heltit*;

γ) die deklination der starken masculina; hier heisst es anfänglich *hano*, *henin* ‚hahn, hahne‘, aber frühzeitig ist der vokal der nominativform auch in die umgelauteten casus gedrungen;

δ) bei den adjektiven der *a*-deklination sollten der nom. fem. sg. und der nom. acc. pl. neutr. umlaut haben, doch sind ausser bei *elliu* ‚alle‘ die beispiele davon ganz vereinzelt. Auch *elliu* ist oberdeutsch selten und mhd. wieder im schwinden;

ε) bei den abstrakten auf *-ī*, *-ida* ist eine regel nicht zu geben; bald lauteten sie um, bald nicht. *höhfertī*, *unfreuīda*, *undienisthaftī*, *sarphī* ‚schärfe‘, ‚severitas‘, *heidenskefte* (= *-tī*), *ubergefazidī* ‚überbürdung‘ begegnen in einem denkmal.

13. Nur urgermanisches *i*, *j*, *ī* wirkten umlaut; die späteren, im verlauf der ahd. entwicklung entstehenden übergangslaute und eingeschobenen vokale brachten ebensowenig den *i*-um-

laut wie den im folgenden abschnitt (b) zu behandelnden *a*-umlaut hervor.

§ 94. b) *a*-umlaut. 1. Wie der *i*-umlaut sich im ahd. später vollzog, als in den andern dialekten, so bietet auch der ahd. *a*-umlaut eine reihe eigenartiger, höchst altertümlicher erscheinungen. Er ergriff (vgl. § 9 anm. 2) ug. *i*, *e*, *u*, *eu*, die er in *ē*, *ē*, *o*, *eo* wandelte.

Anm. Die ältere grammatik bezeichnet diesen vorgang als brechung; diese bezeichnung wird jetzt aber mit recht auf gewisse, durch den folgenden konsonanten veranlasste vokalspaltungen beschränkt (vgl. § 93).

2. ug. *e* (geschlossen, vgl. § 92 *α* no. 3) ist vor *ǣ* *ō* *ē* der folgenden silbe *ē* (sehr offen, vgl. § 89 no. 3 und § 93 no. 8) geworden, wenn nicht *m*, *n* + consonant oder *w*, *ow* dazwischen standen. Formübertragungen bewirkten fast nur in der deklination und stamm-bildung ausnahmen; in der konjugation ist der wechsel lebendig. Also *gibu*, *gibis*, *gibit*, aber *gēbam*, *gēbet*, *gēbant*; inf.: *suimman*, aber *gēban*; *rinman*, *bindan*, aber *nēman*, *wēsan*. Dagegen von *hērza* dat. *hērsin*, von *ērda* auch *ērđin* neben *irdin* ‚irden‘.

3. Er ergriff in zahlreichen fällen altes *i* und das *i* der lateinischen lehnwörter. Beispiele sind *nēst*, *uuer* ‚mann‘, *quēc*, *lēbara*, *sēnef* aus *sinapi*, *bēhhari* aus *bicarium*; regel ist der übergang vor *s*, *ss*, *r* + kons.; *wēhsal*, *blēh uuīssa* ‚wusste‘, *giuuēssō* ‚gewiss‘, doch heisst es oberdeutsch *uuissa*, *kiuuisso*; *ē* und *i* finden sich ferner in *scēf* und *scif*, *scērm* und *skirm* und manchen andern. Die ursache der ungleichmässigkeit in der behandlung des echten *i* ist vermutlich in den formübertragungen zu suchen, die hier den ursprünglichen vokal schützten; dem umlaut sind namentlich isolierte, durch ähnlichkeit mit stammverwandten formen nicht geschützte wörter verfallen. — Bei den enklitischen und proklitischen formen des pron. d. 3. pers. sind der nom. *er* und der gen. *es* alt; *ir* und *is* finden sich nur in den frühesten denkmälern; *iz* hielt sich dagegen länger; bei den zweisilbigen formen *ira*, *iro*, *iru* ist *e* äusserst selten. — Gänzlich umlautfrei bleibt ahd. das *i* im part. perf. der starken verba 1. konj.: *snidan gasnitan*, gegen *gēban gegēban*.

4. Einfacher liegen die verhältnisse beim umlaut von *u* : *o*. Während sich echtes *i* der wirkung des *a*-umlauts grossenteils entzog, sind das echte und das aus tonschwachem *e* über *o* entwickelte *u* vorgermanisch zusammengefallen und dem

umlaut völlig gleichmässig unterlegen. Auch hier verhinderten konsonantgruppen mit nasal an erster stelle den übergang in *o* stets; ausser vor \check{a} \check{o} \check{e} der folgesilbe findet *o* sich für *u* nur in fällen, wo es durch ausgleichswirkungen der deklination und stamm-bildung verschleppt ist. Also: *gold*, aber *gulān*, doch auch instrumentalis *goldu*, *thorn* ‚dorn‘ neben *durnn*; *tohter*; *thurfum* ‚wir dürfen‘ neben *thorfta*. *kunnum*, *kunda*, aber meist mit form-übertragung *konda*; *sunna* ‚sonne‘, *suntar* besonders. Von lehnwörtern erweisen *corbis* ahd. *chorb*, pl. *churbi*, *cocus*, *coquina* ahd. *choh*, *chuhhāna*, *cuprum* ahd. *chupfar*, *molina* ahd. *mulna*, *puteus* ahd. *pfuzzi* die altertümlichkeit des lautgesetzes.

m allein schützte *u* in *sumar* sommer, *sum* irgend einer, *cuman* neben *coman* (vgl. § 52 *a*); verwirrung ist eingetreten bei *obar* neben *ubar*, wo *u* aus *ubiri* stammt.

5. *eu* ist ahd. vor \check{a} \check{o} \check{e} der folgenden silbe in *eo* gewandelt (vgl. § 92 β no. 5); hier indes ist nur im fränkischen der umlaut durchgeführt; alemannisch und bairisch hinderten in der ältern zeit labiale und gutturale ausser *h* sein eintreten. Es heisst also zwar auf dem ganzen gebiete *ih diutu*, *uir beotam*, *beotan*, *leod* ‚lied‘ (aber immer *liudon* ‚singen‘, *liudari* ‚sänger‘!), *leoht* ‚licht‘; dagegen oberdeutsch *liub* ‚lieb‘ neben fränkisch *liob*, Otfrid auch *liab*, *lieb*; oberd. *liugan* gegenüber fränkisch *leogan*, *liogan*. Seit dem 11. jh. dringt indes auch im oberdeutschen, zuerst im alemannischen (bei Notker), dann auch im bairischen, das *ie* in den formen mit guttural und labial durch, die fränkisch umgelautet waren. Auch hier bewahrte das verbum den alten wechsel, während in der nominalflexion der vokal des nominativs durchdrang.

Keinen wechsel durch *a*-umlaut zeigen einerseits die aus *eww* entstandenen *iuw*, anderseits die in der zweiten klasse der reduplizierten präterita neu entstandenen *io*, also *triuuua*, *liofum*; oberdeutsch findet sich übrigens auch gelegentlich *liuf*.

6. Auch für den *a*-umlaut soll noch einmal hervorgehoben werden, dass nur das gemeinerm. \check{a} \check{o} \check{e} der folgesilbe, nicht die aus dem stimmton der liquiden und nasale entwickelten vokale umlaut wirkten, daher z. b. *suigar* neben *suēhur* (vgl. oben § 92 *a*, anm.); *durah* neben *duruh*, *pifulahun* (3. pl. prät.). Lehrreich sind dafür namentlich lehnwörter wie *chupfar* = lat. *cuprum*, *muniz*, *munza* = lat. *moneta*, *tiufal* = lat. *diabolus*.

§ 95. c) Lautveränderungen bei unmittelbarem zusammen-
treffen von vokalen.

Zusammenstoss von vokalen findet sich in der flexion in grösster mannigfaltigkeit, ohne dass wesentliche veränderungen dabei vorkämen. Von regelmässigen einwirkungen sind nur folgende zu bemerken:

1. *uo* ist in der verbalflexion vor folgendem *a e i* zu *u* geworden, also von *tuon* konj. *tuēs, tuest, duest*, von *pluoan* ‚blühen‘ der inf. später auch *pluen*; bei Otfrid finden sich *bluont, bligent*; dem got. *stojan* entspricht *stuan, stuen* ‚klagen, stauen‘, davon auch *stuatag* ‚tag des gerichtes‘; von *huah* ‚hohn‘ bilden Otfrid und Notker den dativ *hæe*. Eigentümlich ist, dass er in den verbalformen *ue, ye* einsilbig braucht. Die ältesten denkmäler zeigen unverändertes *ō*.

An m. Dem übergang von *uo* vor vokalen in *u* entspricht vielleicht der von *ā* in *e* in den Otrfridschen formen *geist, geit, steist, steit* von *gān, stān*. — Bei Notker ist *a e i* vor *h* mit folgendem vokal gedehnt; für *i* trat dann meist *ie*, für *u* *uo* ein, vgl. § 98, 2 d, e. Das schwanken der schreibung und die beschränkung der erscheinung auf seine schule weisen wohl darauf, dass er die bezeichnung zweigipfliger kontrahierter längen mit historischer schreibung des *h* und der zweiten silbe zu kombinieren suchte. Vgl. *slāhent, slāt; kenche, geskēhe, kesché; sihest, siēhest, fersiēst; zihet, zieht, ziēhet; huōe, hāhe, huhe, hæe*.

2. Das aus *w* entwickelte *u* bildete mit dem vorhergehenden vokal diphthong, wobei altes *eu* und *au* allmählich zu *iu* und *ou* wurden: *treuua, triuuua, euuuih, iuuuih, frauuua, frouuua*.

3. In der ahd. neu entwickelten lautverbindung *eo* (aus *aiw*) ist *ē* frühzeitig gekürzt und *eo* mit dem aus *eu* durch *a*-umlaut entwickelten *eo* übereinstimmend behandelt. So: *eo* ‚je‘, *huōeo* ‚wie‘, später *eo, hweo*, dann *io, uuio*, bei Otfrid im compositum regelmässig *iagalih, iamēr* usw., schliesslich *ie, uuie*. — In andern wörtern erlangten die formen mit lautgesetzlichem abfall des *w* die herrschaft, also *sēu, sēo, sē* ‚see‘, *sēula* später allgemein *sēla*; formen wie *siolih* ‚maritimus‘ sind äusserst selten.

§ 96.

d) Kontraktion, Elision.

Kontraktionen und elisionen sind in der ahd. sprache zwar sicher nicht selten gewesen, kommen aber bei dem schwerfälligen und hergebrachten klebenden charakter der ahd. schreibweise nur selten und nur bei besonders genauen schreibern in reichlicherer weise zur anwendung.

Von der späthd. und mitteldeutschen vereinfachung gewisser diphthongischer laute ist im § 92 α 4, β 1, 2 anm., 3, 4, anm., 5 gesprochen worden.

Innerhalb der flexion finden sich einzelne fälle der vokal-kontraktion bei verben mit vokalischem stammauslaut, die an ihrer stelle behandelt werden.

Nach ausfall eines konsonanten findet sich kontraktion, z. b. alemannisch von *egi* in *ei* in *Mein-* aus *Megin-*, *Rein-* aus *Regin-*, *fertreit* aus *fertregit*, *antseidont* aus *antsegidont* ‚verteidigen‘; gemeinhd. ferner in *friont*, *friont* aus **frijondez*, in *fuir* aus *fuir*, **fujir*, in *neouuht*, *niouuht*, *nieuuht*, *nieuuht*, *niet*, *nieuet*, *niuuuit*, *niumet* ‚nicht‘, ‚nichts‘. Bei Otfrid sind ferner kontraktionen häufig wie: *theis* aus *thas is*, *theih* aus *thas ih*, *thiuue*, *thiuuo* aus *thie iuue*, *thie iuuo*.

Otfrid macht ferner ausgiebigen gebrauch von der elision; teils bezeichnet er durch untergesetzte punkte die laute, die bei der rezitation des verses fortfallen sollen, z. b. *thera iuuuera*, *thiu akus*, *si themo*, teils unterdrückt er sie in der schrift: *det er* für *deta er*, *gihört is* für *gihorta is*, *sös is* für *söso is*. Merkwürdig ist dabei besonders die verkürzung von *inan*, *imo*, *iro* zu *nan*, *mo*, *ro*, sowohl nach vokalen als nach konsonanten.

Gemeinhd. ist die elision von *i* in *ni* vor vokal: *nist*, *niba*, *nales* usw.

e) Assimilation.

§ 97.

Unter den begriff der assimilation fallen streng genommen eine grosse anzahl der schon behandelten veränderungen, so die übergänge von *ai* zu *ei*, von *ae* zu *ē*, von *ia* und *io* zu *ie*, von *au* zu *ou*, von *ao* zu *ō*, ferner die kontraktionen der diphthonge und vor allem die mannigfaltigen umlauterscheinungen.

Erwähnung verdienen aber ausserdem die hin und wieder das zweite element der diphthonge modifizierenden einflüsse eines vokals der folgesilbe und das gelegentliche eindringen eines vorschlagvokals aus der minder betonten silbe in die hochtonige. Bei Otfrid ist es regel, dass das aus *ē* entstandene *ia* sich in seinem zweiten element nach dem folgenden vokal richtet. Er schreibt also *fara*, *ziara*, *zioro*, *skioro*, *ziere*, *skiere*, *rietun*, *ziari*. Nicht ganz so gross, aber auch stark ist der einfluss des folgenden vokals bei *io*, *iu*: *diurer*, *liuber*, *liobon*, *liabon*, *lioben*, *liuben*, *liebes*, *liobes*; noch geringer bei *ua*, wofür *uo*, *ue*, *ya*, *ye* vorkommen.

Ähnliches findet sich in geringerer ausdehnung und regelmässigkeit in vielen denkmälern. Die zweite erscheinung, das vorklingen eines vokals der folgesilbe in der tonsilbe, zeigt sich z. b. beim umlauts-*e*, das vielfach *ei* geschrieben wird: *heiti*, *einti*, *meisi*, *ueillenti* und so oft; vielleicht ist so aber auch zu beurteilen *kreihisc*, *farleissi*, *riuohit* ‚ruht‘, sicher *ruikki* für *rucht* gl. *fuma*; *suuiza* für *suosi*, *guita* für *guati*, *guoti* u. ä. Auch andre vokale finden sich so vorgeschlagen: so *e* in *firstoessen*, *o* in *irfleohöt*, gl. *efflagitat*, wohl auch in *speohön* ‚spähen‘, *tuoron* ‚türen‘. Auch das umgekehrte, d. h. die unterdrückung des zweiten gliedes eines diphthonges vor ähnlichem vokal der folgesilbe, scheint vorzukommen. Wenigstens erklären sich schreibungen wie *frāno* für *fraono*, *uuähēm* für *uuaihēm*, manche *ē* für *ei*, *ō* für *ou*, *u* für *uo* so ohne schwierigkeit.

Schwachtonige wörter, wie *ēdo*, *ēckorōdo*, erleiden durch assimilation wandel zu *odo*, *ockert*, vgl. § 91 c.

§ 98. 2. Lautveränderungen, bewirkt durch konsonanten.

Einfluss benachbarter konsonanten tritt im ahd. progressiv und regressiv, sporadisch und zwingend auf.

1. Von regelmässiger einwirkung eines konsonanten auf den vorhergehenden vokal ist schon gehandelt worden:

- a) nasal + konsonant wandelte ug. *e* in *i*, § 10, § 92 α no. 3.
- b) nasal + konsonant hinderte den *a*-umlaut, § 94 no. 2 u. 4.
- c) labiale und gutturale (ausser *h*) erhielten *au*, *ou*, § 92 β no. 4.
- d) labiale und gutturale schützten oberdeutsch *iu* vor *a*-umlaut, § 94 no. 5.
- e) vor labialen (und gutturalen) ist gelegentlich *eo*, *io* zu *iu* geworden, § 94 no. 5, schluss.
- f) gutturale und *w* hinderten den *i*-umlaut vor von *iu*, § 93 no. 11.
- g) *h*, *ss*, *r* + konsonant begünstigten den *a*-umlaut des echten *i*, § 94 no. 3.
- h) *ht*, *hs*, konsonant + *w* hinderten den *i*-umlaut von *a*, § 93 no. 5.
- i) *hh*, *h*, *l* und *r* + konsonant hinderten oberdeutsch den *i*-umlaut, § 93 no. 5.

Hierzu treten noch die beiden folgenden tiefeinschneidenden lautgesetze:

k) *h*, *r*, *w* haben vorhergehendes *ai* in *ē* gewandelt. Die ältesten denkmäler des 8. jhs. schreiben *ae* oder *e*, bezeugen also im gegensatz zu ug. \bar{e}_2 aufs sicherste die offene aussprache. Seit dem ende des 8. jhs. wurde jedoch *ē* die herrschende schreibung.

Dass dies \bar{e} im laufe der ahd. entwicklung die geschlossene lautform annahm, beweist der spätahd. und mhd. umlaut des ahd. \bar{a} zu $\bar{æ}$, der im reime streng von \bar{e} geschieden bleibt. — Seltener begegnet die schreibung *ei* für \bar{e} . Ug. **zairoz* ahd. *gēr* an. *geirr* as. *gēr* ae. *gār*, ug. **aiwoz* ahd. *æwa* *euwo*, *eris* für *eres*. Über *wuēnag*, *bēde*, *zuēne* vgl. oben § 92 β no. 3.

1) Dentale und *h* wandelten ug. *au* in ahd. zeit allmählich in \bar{o} . Der lautwandel vollzog sich im oberdeutschen, besonders deutlich im bairischen, über die mittelstufe *ao*; diese fehlt im fränkischen fast ganz, im alemannischen ist sie selten. Auch im bairischen verschwand die diphthongische schreibung mit dem anfang des 9. jhs. Sehr selten ist die schreibung *oa*. — Lautlich ist das so entstandene, anfangs offene \bar{o} mit dem ug. geschlossenen \bar{o} nie zusammengefallen, obwohl in einigen sehr alten denkmälern (besonders im Isidor, den Monseer bruchstücken, in den Pariser und keronischen glossen) beide vokale \bar{o} geschrieben werden. Später war das ahd. \bar{o} geschlossen, wie die schreibung *ou*, die spätahd. vorkommt, verrät: ug. **daudoz* ahd. *taot taot tōt* got. *daups* an. *daudr* as. *dōd* ae. *dēad*. — *trōstare* ‚tröster‘, *floz* ‚floss‘.

Das gebiet des offenen \bar{o} erweiterte sich übrigens ahd. durch die aufnahme einiger aus auslautendem *aw* entstandener *ao*, die den übergang in \bar{o} mitmachten: *frao frō* ‚herr‘, danach auch *fraono frōno*, *fraonisc frōnisc*.

Anm. Über die vokalisierung des ersten von zwei aufeinander folgenden *w* wird bei der konsonantengemination gehandelt werden.

2. Von sporadischem lautwandel, den konsonanten auf vorhergehende vokale ausüben, verdient namentlich der einfluss des *h* hervorhebung. *h* veranlasste

- a) übergang von *a* in \bar{o} bei dem unbetonten *oh*, *joh*, begünstigte ihn wohl auch in *mohta*;
- b) übergang von \bar{e} in \bar{o} bei proklise in *noh*-, *doh*- (neben *deh*-);
- c) wandel von *u* in \bar{o} , so namentlich in *trohtin* ‚herr, heiland‘;
- d) kürzung von *ī*, *ie* in *i*, von *uo* in *u* bei Notker; so *sihet*, *scuha*;
- e) brechung von *i* (*ī*, *ie*) in *ie*, von *ī* in *ie*, von *ū* in *uo*, ebenfalls besonders bei Notker: *liehen* ‚leihen‘, *lichte* ‚leicht‘, *fuohte* ‚feuchtigkeit‘;
- f) brechung von \bar{e} zu *io*, *eo*, so *spiohōn*, *speohōn* für *spēhōn* ‚spähen‘, vielleicht von \bar{e} zu *eo*, *irfleohōt* für *arflehōt*, vgl. aber auch § 97;
- g* scheint brechung von *i*, \bar{e} zu *ie* veranlasst zu haben in *wiege*, *kriec*, *stiege*;

l wandelt *a* in \bar{o} in *scal* neben *scol*, *sol*, *halon* neben *holon*.

r wandelt *i* in *ie*, *piert* ‚seid‘, *piertit* ‚gebiert‘.

3. Einwirkung eines konsonanten auf den folgenden vokal findet sich nur in wenigen fällen und ohne feste regel:

- a) Labiale wandeln ein folgendes *a* in *o*: *firmonen* neben *firmanen* ‚verachten‘, *mohte* neben *mahte*, *einfol*, *womba* neben *woamba* ‚mutterleib‘, *kuon* ‚gewohnt‘; spätahd. *chom*, *chömen* für *quam*, *quämum* ‚kam, kamen‘.
- b) *w* wandelte gelegentlich ein folgendes *ē* in *o*: *uuola*, *uuolta*, spätahd. *uuocha* (*uuala* bei Isidor vielleicht zwischenstufe?); ebenso *chomen* für *quēman*, *chone* für *quēna* ‚weib‘.
- c) *w* wandelt bei Notker folgendes *i* gelegentlich in *u*, so *suuommen* für *suimmen*, *geuuinnen* für *geuimmen*; gemeinahd. *cumu* für *quimu*.

III. Übersicht über die betonten ahd. vokale.

§ 99.

a) Die ahd. vokale und ihre herkunft.

- 1) ahd. *ī* = ug. *ī*: ug. **mīnoz* ahd. *mīn* got. *meins* an. *mīnn* as. ae. afrs. *mīn*; ug. **priz* ahd. *drī*.
 < ug. *ī*: § 92 *a* no. 1.
 < ug. *ē*₂: § 92 *β* no. 1.
 < ug. *eu*: § 92 *β* no. 5.
- 2) ahd. *i* = ug. *i*: ug. **liduz* ahd. *līd* got. *līfus* as. *līd* an. *līdr* afrs. *līth* ae. *līd* ‚glied‘; *fisc*, *gasnitan*.
 < ug. *e*: § 9, § 92 *a* no. 3, § 94 no. 2.
 < ug. *eu*, *ī* bei Notker: § 92 *β* no. 5, § 98 no. 2 d.
 < ug. *u* (umgelautet): § 93 no. 9.
- 3) ahd. *ē* = ug. *ē*₂: § 92 *β* no. 1.
 = ug. *ē*₁ (umgelautet): § 93 no. 9.
 < ug. *ai*: § 98 no. 1 k, § 83 no. 11.
 < ug. *aiw*: § 95 no. 3.
 < ug. *eu*: § 92 *β* no. 5.
- 4) ahd. *e* < ug. *a* (umgelautet): § 93 no. 4 bis 8.
 = ug. *e*: § 92 *a* no. 3.
- 5) ahd. *ē* = ug. *e*: § 94 no. 2.
 < ug. *i*: § 94 no. 3.
- 6) ahd. *ā* < ug. *ā*: § 92 *a* no. 1.
 < ug. *ē*₁: § 92 *a* no. 2.
 < ug. *au*, *ai*: § 97.
- 7) ahd. *a* = ug. *a*, z. b. ug. **fader* ahd. *fater* got. *fadar* as. *fadar* ae. *fæder* an. *fadir* afrs. *fader*, ug. **langoz* ahd. *lang*.
 < ug. *e*: § 98 no. 3 b.
- 8) ahd. *ō* = ug. *ō*: § 92 *β* no. 2.
 < ug. *au*: § 98 no. 1 l.

- 9) ahd. *o* = ug. *o, u*: § 94 no. 1, 4, § 98 no. 2 c.
 < ug. *a*: § 98 no. 2 a, 3 a, § 91 c.
 < ug. *e*: § 98 no. 2 b, 3 b, § 91 c.
 < ug. *i*: § 91 c.
- 10) ahd. *u* = ug. *ū*: ahd. *rāna* ug. **rāno* ‚geheimnis‘, got. *rāna* an. *rān* as. *rāna* ae. *rān*; in lehnwörtern: *phlume* ‚pflaume‘, *māzzōn* ‚mausen‘, *mal* ‚maul-tier‘.
 < ug. *ū*: § 92 α no. 1.
 < ug. *ō*: § 92 β no. 2, § 95 no. 1.
 < ug. *u*: § 91 c.
 < ug. *eu*: § 92 α no. 4, § 93 no. 11.
- 11) ahd. *u* = ug. *u*: § 94 no. 4.
 < ug. *i, e*: § 98 no. 3 c.
 < ug. *ō*: § 98 no. 2 d.
- 12) ahd. *ae* < ug. *ai*: § 92 β no. 3, § 98 no. 1 k.
 < ug. *e*: § 89 no. 10, z. b. *scaef* ‚schiff‘, *quae-denti* ‚sprechend‘.
 < ug. *a*: § 93 no. 5.
- 13) ahd. *ai* = ug. *ai*: § 92 β no. 3.
- 14) ahd. *ao* < ug. *au*: § 92 β no. 4, § 98 no. 1 l.
 < ug. *ō*: § 92 β no. 2.
 < ug. *aw*: § 98 no. 1 l.
- 15) ahd. *au* = ug. *au*: § 92 β no. 4.
 < ug. *ā*: § 89 no. 13, z. b. *auf*.
 < ug. *aw*: § 92 β no. 3, § 95 no. 2.
- 16) ahd. *ea* < ug. *ē₂*: § 92 β no. 1.
- 17) ahd. *ei* < ug. *ai*: § 92 β no. 3.
 < ug. *a* (umgelautet): § 89 no. 15, § 97.
 < ug. *ē₂*: § 92 β no. 1, § 97.
 < ug. *e*: § 89 no. 15 z. b. *uueillenti* ‚wollend‘.
 < ug. *-agi-* usw.: § 96.
- 18) ahd. *eo* < ug. *eu*: § 94 no. 5, 92 β no. 5.
 < ug. *e*: § 97, § 98 no. 2 f.
 < ug. *aiw*: § 95 no. 3.
- 19) ahd. *eu* < ug. *ew*: § 95 no. 2.
 < ug. *aw* mit *i*-umlaut: § 93 no. 12.
 < ug. *eu*: § 92 α no. 3, § 89 no. 17, z. b. *deumuoti*, *fleugendem*.
- 20) ahd. *ia* < ug. *ē₂*: § 92 β no. 1.

- < ug. *eu*: § 92 β no. 5, § 97.
 < ug. *aiw*: § 95 no. 3.
 21) ahd. *ie* < ug. \bar{e}_2 : § 92 β no. 1, § 97.
 < ug. *eu*: § 92 β no. 5, § 94 no. 5, § 97.
 < ug. \bar{i} , i : § 98 no. 2 e.
 22) ahd. *io* < ug. *eu*: § 92 β no. 5, § 94 no. 5, § 97.
 < ug. \bar{e}_2 : § 97.
 < ug. *e*: § 98 no. 2 f.
 < ug. \bar{o} : § 93 no. 9, § 89 no. 20.
 < ug. *aiw*: § 95 no. 3.
 < ug. *ijō*: § 96, § 89 no. 20.
 23) ahd. *iu* < ug. *eu*: § 92 α no. 4.
 < ug. *u*: § 93 no. 9, vgl. § 89 no. 21.
 < ug. *u*: § 93 no. 9.
 < ug. *uji*: § 96.
 < ug. *ijō*: § 96, § 89 no. 21.
 < ug. *ew*: § 95 no. 2.
 24) ahd. *oa* < ug. \bar{o} : § 92 β no. 2.
 < ug. *au*: § 98 no. 1 l.
 25) ahd. *oe* < ug. \bar{o} : § 97.
 26) ahd. *oi* = ug. *oi*: § 89 no. 23.
 < ug. *au*: § 92 β no. 4, § 93 no. 9.
 < ug. \bar{o} mit *i*-umlaut: § 93 no. 9.
 27) ahd. *ou* < ug. *au*; § 92 β no. 4.
 < ug. *aw*: § 95 no. 2.
 < ug. \bar{o} : § 92 β no. 2.
 < ug. *u*: § 89 no. 24.
 28) ahd. *ua* < ug. \bar{o} : § 92 β no. 2.
 29) ahd. *ue* < ug. \bar{o} : § 92 β no. 1, § 93 no. 9, § 97.
 30) ahd. *ui* = ug. *ui*, *uji*: § 89 no. 27, § 96.
 < ug. *eu*: § 92 α no. 4.
 < ug. *u* mit *i*-umlaut: § 93 no. 9.
 < ug. \bar{o} mit *i*-umlaut: § 93 no. 9, § 97.
 < ug. *u* mit *i*-umlaut: § 93 no. 9.
 31) ahd. *uo* < ug. \bar{o} : § 92 β no. 2.
 < ug. *au*: § 92 β no. 4.
 < ug. *u*: § 89 no. 28, § 95 no. 1.
 < ug. *u*: § 89 no. 28, § 95 no. 1, § 98 no. 2 c.
 32) ahd. *ya*, *yo* < ug. \bar{o} : § 92 β no. 2, § 97.
 33) ahd. *yu* < ug. *ui*, *iu*: § 89 no. 30.

b) Die urgermanischen vokale und ihre vertreter § 100.
im althochdeutschen.

- 1) ug. \bar{i} = ahd. \bar{i} : § 99 no. 1.
 > ahd. ie : § 98 no. 2 e.
- 2) ug. \bar{y} > ahd. \bar{y} : § 92 α no. 1.
- 3) ug. i = ahd. i : § 99 no. 2.
 > ahd. \bar{e} : § 94 no. 3.
 > ahd. ie : § 98 no. 2 e.
 > ahd. u : § 98 no. 3 c.
 > ahd. o : § 91 c.
- 4) ug. \bar{e}_1 > ahd. \bar{a} : § 92 α no. 2.
 > ahd. \bar{e} , \bar{a} : § 93 no. 9.
- 5) ug. \bar{e}_2 = ahd. \bar{e} , ea , ia : § 92 β no. 1.
 > ahd. ie : § 92 β no. 1, § 97.
 > ahd. io : § 97.
 > ahd. ei : § 92 β no. 1, § 97.
 > ahd. \bar{i} : § 92 β no. 1.
- 6) ug. e > ahd. i : § 9, § 92 α no. 3, § 94 no. 2.
 = ahd. e , \bar{e} : § 92 α no. 3, § 94 no. 2.
 > ahd. \bar{a} : § 89 no. 10, § 99 no. 12.
 > ahd. ie : § 98 no. 2.
 > ahd. eo , io : § 98 no. 2 f, § 97.
 > ahd. ν : § 98 no. 3 c.
 > ahd. a : § 98 no. 3 b.
 > ahd. o : § 98 no. 2 b, 3 b, § 91.
- ✓ 7) ug. \bar{a} > ahd. \bar{a} : § 92 α no. 1.
- 8) ug. a = ahd. a : § 99 no. 7.
 > ahd. e : § 93 no. 4 bis 8.
 > ahd. \bar{a} : § 93 no. 5.
 > ahd. ei : § 89 no. 15, § 97.
 > ahd. o : § 98 no. 2 a, no. 3 a, § 91 c; vgl. § 93 no. 12, § 95 no. 2.
- 9) ug. \bar{o} = ahd. \bar{o} , ao , oa , ua , uo : § 92 β no. 2.
 > ahd. ue : § 92 β no. 2, § 93 no. 9, § 97.
 > ahd. ui : § 93 no. 9, § 97.
 > ahd. io : § 93 no. 9, § 89 no. 20.
 > ahd. oi : § 93 no. 9.
 > ahd. ya , yo : § 92 β no. 2, § 97.
 > ahd. u , y : § 92 β no. 2, § 95 no. 1.

- > ahd. *u*: § 98 no. 2 d.
 > ahd. *ou*: § 92 β no. 2.
 10) ug. *u* = ahd. *u*: § 99 no. 10.
 > ahd. *iu*: § 93 no. 9, vgl. § 89 no. 21.
 > ahd. *ui*: § 93 no. 9.
 > ahd. *uo*: § 89 no. 28, § 95 no. 1.
 > ahd. *ou*: § 89 no. 24.
 > ahd. *au*: § 89 no. 13, § 99 no. 15.
 11) ug. \bar{y} > ahd. *a*: § 92 α no. 1.
 12) ug. *u* = ahd. *u*: § 94 no. 4.
 > ahd. *o*: § 94 no. 4, § 98 no. 2 c.
 > ahd. *i*: § 93 no. 9.
 > ahd. *ui*: § 93 no. 9.
 > ahd. *iu*: § 93 no. 9.
 > ahd. *a*: § 91 c.
 > ahd. *uo*: § 89 no. 28, § 95 no. 1, § 98 no. 2 c.
 13) ug. *ai* = ahd. *ai*: § 92 β no. 3.
 > ahd. *ae*: § 92 β no. 3, § 98 no. 1 k.
 > ahd. *e*: § 98 no. 1 k, § 93 no. 11.
 > ahd. *ei*: § 92 β no. 3.
 14) ug. *eu* = ahd. *eu*: § 89 no. 17, § 92 α no. 3, § 99 no. 19.
 > ahd. *iu*: § 92 α no. 4.
 > ahd. *eo*: § 94 no. 5, § 92 β no. 5.
 > ahd. *io*: § 92 β no. 5, § 94 no. 5, § 97.
 > ahd. *ia*: § 92 β no. 5, § 97.
 > ahd. *ie*: § 92 β no. 5, § 94 no. 5, § 97.
 > ahd. *e*: § 92 β no. 5.
 > ahd. *a*: § 92 α no. 4, § 93 no. 11.
 > ahd. *ui*: § 92 α no. 4.
 > ahd. *i*: § 92 β no. 5.
 > ahd. *i*: § 92 β no. 5, § 98 no. 2 d.
 15) ug. *au* = ahd. *au*: § 92 β no. 4.
 > ahd. *ao*: § 92 β no. 4, § 98 no. 1 l.
 > ahd. *ou*: § 92 β no. 4.
 > ahd. *o*: § 98 no. 1 l.
 > ahd. *oa*: § 98 no. 1 l.
 > ahd. *oi*: § 92 β no. 4, § 93 no. 9.
 > ahd. *uo*: § 92 β no. 4.

B. Vokalismus der minder betonten silben.

Präfixe.

1. Als schwachtonige verbalpräfixe finden sich im ahd. *ab*, § 101. *ant*, *bi*, *far*, *ga*, *ur*, *za*, *sar*; auf gleicher stufe in der behandlung ihres vokales mit den genannten stehen im allgemeinen die präpositionen *az*, *bi*, *ur* und *za*. Die verbalpräfixe waren, wie die präpositionen, stets unbetont; in der nominalzusammensetzung dagegen kam ihnen ursprünglich der hochton zu.

2. Durch ihre stellung vor dem hochtone der abschwächung besonders ausgesetzt, zeigen diese präfixe in manchen quellen früher als andere silben den übergang zu irrationalem vokal. Zusammenfassend lässt sich etwa sagen, dass sie mit ausnahme von *bi*, bei dem das daneben liegende hochtonige *bi*, *bi* den ursprünglichen lautstand vielleicht länger erhalten half, auf dem wege über *a* und *i* zu *e* gelangt sind. Doch ist erstens zu betonen, dass diese abschwächung nicht bei allen vorsilben gleich schnell verlief, dass zweitens die vorliebe für irrationales *a* eine eigentümlichkeit des oberdeutschen, besonders des bairischen war, und endlich, dass auch hier wieder für jedes denkmal die untersuchung über den lautstand der vorsilben und seine besonderen gründe einzeln geführt werden muss. Eine genaue feststellung dieses lautstandes ist für das alter der einzelnen denkmäler und ihr gegenseitiges verhältnis besonders lehrreich. Von umfangreicheren denkmälern zeigen die grösste altertümlichkeit die Monseer fragmente mit weitaus überwiegendem *a*; daran schliessen sich der rheinfränkische Isidor, die Pariser und die keronischen glossen; weit fortgeschrittener ist schon die lautbezeichnung im Tatian, und bei Otfrid ist die gemeinahd. schwächung fast vollständig durchgedrungen.

3. Man darf den übergang von *a* über *i* zu *e* nicht ganz äusserlich so auffassen, dass zuerst *a*, dann plötzlich *i*, zuletzt *e* gesprochen worden sei; vielmehr ist anzunehmen, dass die verschiedenen schreiberschulen in den verschiedenen zeiten diese zeichen für den irrationalen vokal der vorsilben bevorzugt haben. Darauf weist nicht nur das schwanken der bezeichnung in den meisten denkmälern, sondern namentlich auch der umstand hin, dass die sehr altertümliche Benediktinerregel die formen mit *e* ganz allein so früh aufweist.

4. Zu den einzelnen präfixen ist folgendes zu bemerken:

a) *ab* (got. *as*, *af*) ist nur in ganz wenigen fällen als verbalpräfix erhalten; sein gebrauch erlosch in der ahd. periode; *ab* wurde durch die trennbare komposition mit der präposition *aba*, *abe* verdrängt. (Vgl. Kuhns Zs. 26, 40 ff.) Die wichtigsten beispiele sind *abfuor*, *oblaz*, *obläzēm*, *oblipum*, in denen schwächung von *a* zu *o* hervortritt. Völlig geschwunden ist der vokal bei Notker: *bläz*, *bläzin*, *plaz*. — Hochtonige formen sind *abunst*, *abgot*, *dblaz*, *abkezal*. *ab hevane* im Hildebrandsliede zeigt noch den präpositionalen gebrauch.

b) *ant* (got. *and-*, betont *anda-*) ist als verbalpräfix früh zu *int*, *in* geworden; nur im Isidor, in den Monseer bruchstücken und den Pariser glossen ist *an* noch häufig. Die mhd. form *ent*, *en* findet sich vereinzelt neben *in*, so namentlich in der Benediktinerregel, doch überwiegt *i* noch spätahd. und ist noch mhd. sehr gewöhnlich. Gelegentlich wurde der irrationale vokal durch *u* bezeichnet: *antfenc*, *infenc*, *intphieng*, *inphieng*, *entfangut*, *entlehenerari*, *untworchan*. — Das betonte nominalpräfix bewahrte durchaus *ant*: *antfangida*, *antluzzi*, *antuuurti*; *an* vor gewissen konsonanten: *anluzzi*, *anpfanc*.

c) *az* (got. *at*) ist ahd. im aussterben; in untrennbarer zusammensetzung mit verben ist es überhaupt nicht mehr in gebrauch; das einzige nominalcompositum ist *azfengi* ‚anfang‘. Als trennbares adverbium in der verbalzusammensetzung behielt es die form *az*, als präposition wurde es früh zu *iz*. Im Hildebrandsliede steht *at*, im Isidor und den Monseer bruchstücken *azs*, *az*; in den Pariser glossen und im Tatian liegt *az* neben *iz*; seit Otfried verschwand es; nur in dem adverbium *unt az* ‚bis zu‘, *unz*, *unz az* hielt es sich bis in die mhd. zeit. Mit vorahd. verlust des vokals erklärt man *zougen* = got. *ataugjan*.

d) *bi* (got. *bi*) behielt bis zum ende des 9. jhs. im allgemeinen seine form; erst im 10. jh. wurde *be* daneben häufig; mhd. ist *be* durchgedrungen. Die schreibung *ba*, *pa* findet sich daneben selten, aber schon in sehr alten oberd. hss.; sie weist auf frühe abschwächung; die Benediktinerregel hat aber fast ausnahmslos *i*: *bilban*, *bijehan*, *pisuuichen*, *piporgen*, *pidiu*, *za pekinnenne*. — Der gleichen abschwächung unterlag die präposition *bi*, aus der sich jedoch unter dem hochton *bi* entwickelte. Dies wurde mhd. für die präposition und das adverbium die allgemeingültige form und drang auch in die nominalcomposita ein. Schreibungen

wie *bi thiū ist er selþo in nōti, inti bi tru nan gilēgita* zeigen die alte kürze der präposition, ebenso *be demu, pa unfreihiti*. Notker schreibt *bigihte* und *bigihte*; dass letzteres älter war, lehrt die mhd. kontraktion zu *bähte*; *pigraft, picraft* ‚begräbnis‘. — In *barmhērze, barmtiche* u. s. w. ist der vokal geschwunden.

e) *far, fur, for* hat seinem ursprunge nach geschwächten vokal, doch ist *u, o* mit ausnahme der ostfränkischen denkmäler und der Monseer fragmente recht selten; die alten oberdeutschen denkmäler bieten meist *far*, wie auch der Weissenburger Katechismus; bei Isidor und Otfrid herrscht schon *fir (fyr)*; am ende des 9. jhs. ist *far* verschwunden, im 10. gewinnt *fer* das Übergewicht über *fir*. Also Hildebrandslied: *furlet*, Tatian: *furlāzan, forlāzan*, Weissenb. kat.: *farlāz, farlāzēm*, Bened. r.: *farlaazante*, Isidor: *firleazssi, fyrstant*, Otfrid: *firdæe, fersdgenti, unfarholan*, mit assimilation *formōnanti*, Notker: *ferleiten*, Williram: *versagen*.

Eigentümlich ist das vorkommen von *flāzan, fliosan* mit ihren ableitungen neben *farlāzan, farliosan*, zum teil in denselben denkmälern, so Tatian: *furliosan, fliosan, fliose, flurin*, Notker: *uerlornissi* neben *florenissido* u. s. w. Alte synkope ist sehr unwahrscheinlich; vielleicht hierher gehört das früh ausgestorbene *flāzzan* zu *oblāzan* mit verlust des vokals, bevor inlautendes und nachdem anlautendes *ð* zu *h* wurde. *fliosen* wäre dann übertragen. Alt ist der verlust des vokals in *frēzzan*, vgl. got. *frēt, frētun*.

Hochtonige formen des präfixes gab es mehrere, da sowohl got. *fair*, betont *fri*, als *faür* und *fra* dem tieftonigen ahd. *far* entsprechen; also *friuwiiz* ‚fürwitz, wunderbare kunde‘, *furiburt* zu *farbēran* ‚entbehren‘, *frāuuāz* ‚verwünschung‘ zu *firuuāzan, frātāt* zu *virtuon, frāmana* zu *firmonēn* ‚verachten‘. Doch sind schon ahd. die betonten formen des präfixes im aussterben; mhd. ist *ver* allein übrig; *furi* bildet trennbare composita, und die alte entprechung mit *far* gerät in vergessenheit.

f) *ga* (got. *ga*), bei weitem das häufigste aller präfixe, entwickelt sich über *gi* zu *ge*; die fränkischen texte zeigen das i zuerst, die bairischen bewahren *a* am längsten. Ausser der Benediktinerregel haben auch andere sehr alte quellen gelegentlich *ge, ke*. Der anlaut wurde im alemannischen vorwiegend mit *k*, im bairischen anfangs mit *c*, später mit *k*, im fränkischen mit *g*, nur bei Isidor mit *ch* geschrieben. — Selten ist die assimilation des vokals an den der stammsilbe; häufiger, besonders bei Otfrid, die unterdrückung des *a* vor folgendem vokal, die mhd. zur regel wird. Vor anlautendem konsonanten begegnet diese unterdrückung

in älteren denkmälern nur zuweilen, sie dringt im 11. jh. für bestimmte wörter in einigen mundarten durch; aber noch mhd. herrscht in diesem punkte starkes schwanken. *gafregin, kalaupa, calih*; Weissenb. Kat., Tatian, Otfrid *gilauba, gihaldan*, Sangaller paternoster *kilaubu, kemeinitha*, Christus u. d. Samariterin *kisaz, kelop, giborana, genāda*. Notker *keuunnen, geuunnet, quunnet keiskot, geiscota, glouba, kloubo, greht, creht* usw.

Eine hochtonige form des präfixes ist ahd. mit sicherheit nicht mehr nachzuweisen. Pott erklärte nhd. *ganz* aus *ga-mēz*, was neuerdings wieder aufgenommen, aber wegen des erhaltenen *ca-mēz, gimēz* unwahrscheinlich ist.

g) *ur* (got. *us*) im ahd. präfix und präposition, hat in der verbalkomposition das ursprüngliche *u* nur noch ganz selten bewahrt (nur bairisch und alemannisch); die überwiegende form der ältesten quellen war *ar*; die Benediktinerregel, die hymnen und einige alte glossen bevorzugen *er*. Im 9. jh. trat *ir* auf, das im letzten drittel die gemeinahd. form wurde; daneben wurde *er* immer häufiger und gelangte seit dem 11. jh. zur herrschaft. Otfrid schreibt öfters *yr. urgepan arhapan, ercantis, erbolgan, erstoont, iruunden, yrfurbet*. Hochtonige form ist *ur*, wie noch heutzuge in den wenigen erhaltenen beispielen, *urcundi, urresti, ursurgi*.

Die präposition teilte das schicksal des präfixes, starb aber schon im 9. jh. aus. *ur, ar* sind öfter belegt, *ar arme, ur lante* im Hildebrandsliede; *er, ir* sind seltener.

h) *za* als präfix teilte mit der gleichlautenden präposition zwar die lautliche gestalt und entwicklung, ist aber nach bedeutung und ursprung davon ganz verschieden. Während die präposition nur die tieftonige form zu dem hochtonigen *zō, zuo, zua* ist, vermischen sich in dem präfix, wie es scheint, wieder mehrere, ursprünglich verschiedene partikeln, got. *tuz* und *twis*, lat. *dis*, gr. $\delta\iota\varsigma$ und wohl auch $\delta\iota\acute{\upsilon}$.

Die altoberdeutsche form ist *za* oder *zar* bis zum anfang des 9. jh., die Benediktinerregel bevorzugt *ze*; auch sonst tritt *ze* und *zer* frühzeitig auf. Von der mitte des 9. jhs. ist *zi, zir* überall das herrschende, nur die bairischen denkmäler haben bis zum ende des jhs. noch öfter *za*. Fränkisch ist *za* gar nicht, *ze* in älteren quellen selten belegt. Die formen mit *r* begegnen in fränkischen denkmälern erst seit dem 10. jh., sind aber im ahd. überhaupt selten. *zapläen, zarstörri, zefarantlihheem, ziskeident,*

zeworfen. — Notker schreibt einigemal *zeer*, *zeir*, wie wenn das präfix zusammengesetzt wäre.

Die hochtonige form des präfixes heisst *zur*, z. b. *zurkank* ‚defectio‘, *zurwān* ‚suspicio‘, doch beginnt auch bei diesem präfix die alte entsprechung in vergessenheit zu geraten.

Die präposition *za*, *ze*, *zi* wird allenthalben mit dem präfix gleich behandelt, ist aber ungleich häufiger. Echte verbalkomposition geht sie nicht ein; in den trennbaren verbindungen steht *suo*. Muspilli: *za diu*, *za uuize*, *ze suonu*, *ze demo*, *ze dero*. Hildebrandslied: *ti leop*, Isidor, Tatian *zi*, Otfrid auch *ze*.

i) Keine verbalen präfixe, aber mit ihnen lautlich gleich behandelt sind noch die negationspartikeln *ni*, *nih* und das zur bildung von indefiniten fürwörtern dienende *dih*. *ni* ist seit dem 10. jh. zu *ne* geworden; schon in den ältesten denkmälern verlor es den vokal vor vokalischem anlaut gewisser formen: *nist*, *nalles*, *nioman*; gegen das ende der ahd. periode verflüchtigte sich der vokal so sehr, dass durch entlehnung aus vokalischem auslaut des vorhergehenden wortes *en* entsteht. *nih-*, *nihhein*, *nihein* hat von anfang an die form *nohhein* neben sich; die formen mit *e* sind erst spät; auch hier trat mhd. unterdrückung des vokals und entlehnung eines *e* aus der vorhergehenden endsilbe ein. *dih* in *dihhein*, *dohhein* ging mit *nih* parallel, doch ist *deh-* früh und begegnet häufig. Durch die unterdrückung des vokals entstand gegen schluss der ahd. zeit *kein*, das aber auch mhd. noch nicht zur herrschaft gelangt ist. Kontaminationsformen *dekein*, *enkein*.

Die proklitischen formen des artikels und der personalpronomina, sowie die enklitischen gewisser pronomina in der zusammensetzung werden in der formenlehre besprochen werden.

C. Vokale der endsilben.

Das schicksal der endsilbenvokale des ahd. war die allmähliche § 102. abschleifung aller vokale zu gleichförmigem *e*. Lange vokale und diphthonge setzten der abschwächung grösseren widerstand entgegen, schliessende vokale verfielen ihr schneller als solche, die vor einem auslautenden konsonanten standen.

Auch hier ist wieder auf den unterschied von schreibung und aussprache hinzuweisen. In der ältesten zeit herrscht noch bunter wechsel der vokale in den endsilben; in einer mittleren periode sind die lautfarben der langen vokale noch bewahrt, aber die quantität ist schwankend geworden; aus den kurzen dagegen ist

gleichzeitig ein hellerer und ein dumpferer vokal entwickelt, von denen der erste *e* oder *i*, der zweite *o* oder *u* geschrieben wird. Wie aber in den präfixen oberdeutsch eine zeitlang *a* dominierte, ehe *i* und *e* eintraten, so bevorzugten auch in den endsilben gewisse oberdeutsche hss. auffällig das *a*. Andererseits ist in zahlreichen denkmälern des 10. und 11. jhs. statt des inzwischen eingetretenen *e i* geschrieben.

Wie allenthalben im ahd., so zeigt sich auch in der behandlung der endsilben grosse verschiedenheit in den einzelnen denkmälern. Eine eingehende darlegung an dieser stelle würde nur verwirren; ausserdem muss auf alle wichtigen einzelheiten in der flexionslehre eingegangen werden.

Bei genauerem studium der grösseren denkmäler sind die neueren kritischen ausgaben nicht zu entbehren, die alle wünschenswerten statistischen angaben enthalten. Zusammenfassend lässt sich folgendes hervorheben:

1. Die geschichte der ahd. endsilbenvokale, ihr verhältnis zu den ug. endungen und deren gestalt selbst sind noch in einer grossen anzahl der fälle dunkel. Besonders ist es vielfach zweifelhaft, welche endsilben im ahd. überhaupt oder wenigstens in den einzelnen denkmälern als lang anzusehen sind. Dass die lautliche entwicklung anders war, als in den stammsilben, zeigt besonders die durchgehende kontraktion aller diphthonge; das einzige *iu* der ahd. endsilben ist erst im laufe der ahd. zeit durch verschleifung eines stammvokals mit der endung entstanden und durch formübertragung in die nominalflexion weiter verschleppt worden. Das allgemein giltige gesetz war wahrscheinlich: jeder endsilbenvokal wird um eine more gekürzt, also kurzer schwindet, langer wird kurz, geschleifte länge wird zweimorig.

2. Wohl zu unterscheiden ist zwischen echtem *e* der alten denkmäler und dem späteren allgemeinen schwächungs-*e*, das auch schon manchen älteren denkmälern nicht mehr fremd ist. Frühahd. wird auch *ja* in endsilben zu *e*, dies *e* aber, wie auch das alte echte *e* (*fater*, *tages*, *gebet*, *salböe*), ja selbst ursprünglich langes *ǣ* werden von gewissen schreibern öfter *a* geschrieben und gehen erst später in das schwache *e* über.

3. Apokope der endsilbenvokale tritt im allgemeinen erst mhd. ein und wird durch bestimmte betonungsverhältnisse veranlasst. Indes beweist Otfrids genaue schreibung, dass in der gesprochenen sprache die unterdrückung eines auslautenden vokals vor vokalisch anlautendem, namentlich vor schwach betontem worte

die regel war. In diesem falle ist auch die unterdrückung in anderen poetischen denkmälern nicht ungewöhnlich. Bei Notker und seinen zeitgenossen findet sich hin und wieder schon vokalabfall und ausfall nach mhd. regel. Otfrid: *al* (P: *alle*) *eigun se iro forahra . . , ni inträtent . . , soso ih quäd . . , nub er . . frsaget er . .* Notker: *ab, fon, disem, manigir, almatigim, pirn, sult, ferlorn.*

D. Vokale der mittelsilben.

1. Bei der besprechung der lautgestalt ahd. mittelsilbenvokale § 108. ist einerseits zu unterscheiden zwischen den altererbten vokalen der flexions- und ableitungssilben und den später neu entwickelten lauten; anderseits zerfällt die erste gruppe in schwere und leichte vokale, in der zweiten besteht ein unterschied zwischen den westgermanisch entwickelten vokalisierungungen gewisser suffixe und den erst ahd., zum teil bloss oberdeutsch auftretenden unfesten sprossvokalen der stammsilben. — Die scheidung von mittel- und endsilben ist übrigens nicht immer streng durchzuführen, die meisten mittelsilben geraten durch die flexion auch in den auslaut.

2. Die flexionssilben und suffixe der stammbildung wiesen zwar ursprünglich die ganze mannigfaltigkeit des idg. vokalismus auf, doch ist davon, wie in den endsilben, schon ug. und westgermanisch viel geschwunden, weil, wie schon bei den endsilben bemerkt wurde, diphthonge vereinfacht wurden, *e* und *o* in den meisten fällen in *i* und *u* übergangen. Als schwere ableitungssilben bezeichnet man solche, die durch natur oder stellung des vokals vor mehrfacher konsonanz ursprünglich lang waren; an sie schliessen sich auch eine reihe von bildungssilben an, die ursprünglich selbständige wörter waren, die aber entweder nicht mehr deutlich als solche gefühlt oder geradezu als suffixe verwendet werden. Solche schwere mittelsilben bilden die charaktervokale *ō* und *ē* der 2. und 3. schwachen konjugation, die suffixe **-anjo*, **-andjo* des gerundivs und participium praesentis, *-unga* der verbal-substantiva, das femininbildende *-in*, *-inna*, das patronymische *-ing*, *-ung*, das stoffadjektivbildende *-in*; ihnen schliessen sich die bildungen mit *-lich*, *-scast*, *-hafti*, *-scafft*, *-heitt*, *-nessi*, *-ōti* an.

Weit überwiegend aber ist die zahl der leichten suffixe, in denen wiederum *a* der häufigste vokal ist. Soweit sie der flexion dienen, werden sie in der formenlehre im einzelnen behandelt;

die übrigen gehören der wortbildungslehre an. Für beide arten geben die folgenden ausführungen zahlreiche beispiele.

3. Westgermanisch neuentwickelt ist *a* zwischen konsonantischem stammauslaut und auslautendem suffixalem *l r n, u* oder *a* in gleicher stellung vor *m* und *w*, so ahd. *bittar* gegen got. *baitrs*. *fogal* gegen *fugls*, *ëban* gegen *ibns*, *meidom* gegen *maifms*, *skato* aus ug. **skadwoz* ‚schatten‘ usw. Folgt auf *r, w* ein *j*, so ist der entwickelte vokal meist *i*: *subar*, *sübiren* ‚säubern‘; *triso*, *trisiuuen* ‚thesaurizare‘. Folgt indes auf *l, r, n, m, w* noch ein vokal, so fehlt in den sorgfältig geschriebenen älteren denkmälern, wie dem Isidor und den Monseer bruchstücken, fast ausnahmslos der eingeschobene vokal, und diese schreibung erhielt sich noch während des 9. jhs. in ausgedehntem masse nach langer stammsilbe. Die spätere allgemeine ausdehnung des einschubs auf alle entsprechenden formen muss demnach auf ausgleichungen in der flexion zurückgeführt werden. — Monseer bruchstücke: *hohsedle*, *atmahlum*, *secnota*; Isidor: *hohsetli*, *nadra*, *zeihne*, Tatian: *seganou*, *besemo* usw., aber *bouhnen*, *lougnen*, *fersna*, später *louginen*, *versina* usw.

Diese westgermanischen vokale und ihre ahd. in der flexion entwickelten abkömmlinge sind im gemeinahd. durchaus fest und ins mhd. übergegangen, im gegensatz zu den unter 4 behandelten übergangslauten.

Über die behandlung des auslautenden *w* ist der konsonantismus zu vergleichen.

4. Fast nur ahd. ist die entwicklung von vokalen in der stammsilbe zwischen gewissen konsonantengruppen. Die erscheinung ist oberdeutsch weiter gedungen, als im fränkischen, und zwar ergreift sie:

Gemeinahd. nur die gruppen *rh, lh, rw, lw* (bei diesen findet sie sich auch, aber seltener, as. vgl. § 88).

Oberdeutsch erstreckt sich der einschub auf alle verbindungen von *r* mit folgendem konsonanten; er fehlt nur bei *rs* und *rz* und ist vor dentalen selten.

Die entwicklung des vokals ist aber nicht regelmässig und schwankt in demselben denkmal oft sehr stark. Mhd. ist sie fast verschwunden. Die ältesten und die jüngsten ahd. denkmäler sind davon freier als die des 9. jhs. — Der entwickelte laut ist auch hier ursprünglich meist *a*, unterliegt aber in zahlreichen fällen der angleichung an den vorhergehenden stammsilbenvokal; vor *j* ist *i* als normal anzusetzen: *zorht*, *zorht*, *bifëlahan*, *farauua*,

elauuër; *perac*, *purikio* (urbium), *kifuraptin*, *kafuribit* ‚gefegt‘, *uuërach*, *uuaraf*, *aruuarameia*, *horen*, *garat* ‚stachel‘.

Auch die zerlegung anlautender konsonantengruppen findet sich oberdeutsch, wenn auch selten; häufig ist sie nur bei den verbindungen *zw*, *sw*: *zuuuēho*, *zouueim*, *suuuimman*, *farsouuolgano*, namentlich bei Notker *zewei*, *zewēne* usw., aber auch *gilau*, *gilou*, *kelou* für *glou*, vgl. got. *glaggwō* ‚klug, sorgfältig‘, *urchanāti* für *-chnāti* ‚agnitioni‘, *kinotho* für *chnodo* ‚knoten‘.

5. In beziehung auf die veränderungen, denen die einzelnen vokale unterworfen sind, nehmen die schweren mittelsilben eine von den anderen wesentlich verschiedene stellung ein; sie sind zwar von allmählicher abschwächung keineswegs frei, doch vollzieht sich der vorgang bei ihnen viel langsamer als bei den leichten bildungsilben. Mhd. sind die schweren suffixe fast sämtlich noch erhalten, in alemannischen denkmälern finden sich selbst noch viele *ō*; regelmässiger abschwächung zu *e* verfallen nur die charaktervokale der 2. und 3. schwachen konjugation, das *ō* der komparative und superlative und das *a* der gerundia und participia praesentis, aber von den letztgenannten haben die substantivierten (*viant*, *heilant*, *wigand*) ebenfalls das *a* bewahrt. Die mhd. schwächung von *-līh* zu *-lich* ist ahd. ausser in *solich*, *uelich* noch nicht wahrzunehmen; sonstige schwächungen zweiter kompositionsglieder sind indes nicht selten: *brathlaufst*, später, *-luft*, *-loft*, *-louf*, *-lof*; *ōtmuoti* aber *giōtmōtigon*, *cimperi*, *cimbri*; *mezzisahs*, *mezzirahs*, *mezzarehs*, *mezzehs*, *mezzeras*, *mezzeres*, *mezzes*, *mezzers*; *binaz*, *binuz*, *binex*; *pilidi*, *biledi*, *piladi*, mhd. *bilde*. Starke verkürzungen erlitten besonders die zweiten bestandteile der eigennamen, so: *-raban*, *-ram*; *-walt*, *-olt*; *-wolf*, *-olf*; aber auch *eo mēr*, *iemer*; *eo man*, *iemen*; *neo uuiht niuuet*, *niht* u. a.

6. Die vokalschwankungen in den leichten mittelsilben kann man in die vier gruppen ablaut, umlaut, ausgleichung, schwächung zusammenfassen.

a) Ablaut wird heutzutage vielfach, oft aber wohl mit unrecht, zur erklärung schwerverständlicher lautschwankungen angenommen. Berechtigt ist die annahme bei *-nissa* neben *-nussi*, *-nassi*, *-nessi* (*chiliihmissa*, *kelihnisse*, *calihnassi*, *glühnusse*) und bei dem häufigen wechsel der suffixe *-ag* und *-ig*, bei *-an* und *-in* im partic. perf. *heilag*, *heileger*, *hēligo*; *chiheizsan*, *chiheizssenun*, *eigan*, *eigina*, *forlazan*, *forlazenen*.

b) Umlaut ist durch die lautverhältnisse auf die spärlichen

fälle beschränkt, wo nach langer stammsilbe *a* in den suffixen *-ari*, *-atjan* starken nebeton trägt. Aber die danebenliegenden häufigen fälle, wo dieselben suffixe hinter kurzer stammsilbe unbetont sind, lassen eine durchgehend gleichmässige behandlung nicht aufkommen; bei den suffixen **-anjo* und **-antjo* der gerundiva und participia kommt hinzu, dass die häufige kontraktion von *a* mit voraufgehendem *j* zu *e* die lautentwicklung trübt. Unbetontes *a* wird durch folgendes *i* nicht umgelautet, sondern assimiliert (vgl. *c*). *buohheri*, *driageri*, *sangheri*, aber auch *scaheri*, *hetere*; *heilazet*, *heilzet*, *lihhezet*, *lihhezara*. — *quedanti*, *ruofenti*, *gischanne*, *fiohenne*, aber auch *quedenti*, *bihaltante* usw.

c) Der angleichung unterliegen die mittelvokale ungemäin häufig, und zwar sowohl der regressiven, als auch, wenn auch seltener, der progressiven, und zwar unterliegen ihr alle arten der leichten mittelvokale, aber weitaus am häufigsten die *ahd.* neu-entwickelten.

Der wichtigste fall ist die verschmelzung von *j* mit folgendem *a* zu *e*, **hreinjan* zu *reinen*. Dies *e* ist in den älteren quellen sehr fest, wurde aber in späterer zeit, namentlich im oberdeutschen, wieder vielfach *a* geschrieben, so besonders früh in der Benediktinerregel *hörran*, *leeran*, *suahhanne*. — Die erscheinungen der assimilation sind übrigens im fränkischen häufiger, wenigstens häufiger bezeichnet als im oberdeutschen; am leichtesten erliegen ihr *a* und das nur in den ältesten quellen feste *e*, seltener *u* und am spätesten *i*. *offan*, *offonon*; *heilazen*, *heilizita*; *fater*, *fatoron*; *sihhur*, *sihhoron*; *mihhil*, *mihhala*. — *hungar*, *hungirita*; *zēsauuun*, *zēsuuua*, *zēsouuun*, *zēsewa*; *gizeichonota*, *bizēchinen*. — *bifēlahan*, *biflulu*, *bifulahun*, *bifolohan*. — *perac*, *berega*; *starchi*, *starichi*, *sterihchi*; *uuerache*, *uuerече*; *uuerafat*, *uuiriuut*.

d) Schwächung kann entweder zum übergang in irrationalen vokal oder zu gänzlicher unterdrückung führen.

1. Als irrationaler vokal tritt anfangs in noch beschränktem masse *a* auf, das auch echtes oder aus kontraktion von *ja* entstandenes suffixales *e* verdrängt, besonders in den oberdeutschen quellen. Fränkisch ist *i* beliebter, wie schon bei der behandlung der präfixe und endsilben hervortrat, und dies verbreitet sich im 9. jh. ziemlich allgemein über das ganze sprachgebiet, aber schon unter gleichzeitig steigender häufigkeit des *e*, das im 10. jh. allenthalben in die kurzen mittelsilben eindringt und auch einige lange ergreift. *gauurchanne*, *futara*, *iuuaramo*; *managiu manigu*; *tiufales*,

tiufles, tiefela, uncitigimo, sibiric. — grebero, elende, michelen, frouueda, fogeles, magede, uuizzego usw. Wie in den endsilben, so bevorzugen auch in den mittelsilben einige späte quellen *i* statt *e*: *lebintigin, helphinbein, habitin, zi lebini*.

Unterdrückung (synkope) der mittelsilben ist selten. Als einziger fall regelmässiger synkopierung wird gewöhnlich die auslassung eines *i* im präteritum und perfektparticipium der schwachen verba 1. klasse mit langer stammsilbe angegeben. Indes, die merkwürdige beschränkung auf diesen einen fall und der umstand, dass der mangel des *i* an dieser stelle bei einer grossen anzahl der einschlägigen verba schon ug. ist, zeigen, dass es sich nicht um späte synkope, sondern teils um alte lautgesetzliche entwicklung, teils um formübertragung handelt.

Über formen wie *afristo, dougne, fuotrunge* usw. vgl. unter nr. 3. Im späteren ahd., bei Notker, beginnt schon die synkope nach mhd. gesetz, wonach der schwache mittelvokal nach kurzer stammsilbe oder nebentoniger mittelsilbe ausfällt: *pilde, andirmo, anderro, himelsco, lattirstin*; ebenso auch nach langer wurzelsilbe mit auslautender liquida: *salda, urheilda, sierda*. Die erscheinung ist vorwiegend oberdeutsch; fränkisch sind die mittelsilben dauerhafter, aber ihre reduzierung ist auch gleichmässiger.

Die vokale der kompositionsfuge fallen zuerst nach langer stammsilbe und nach zweisilbigem stammwort mit kurzer wurzel aus: *hantslac* aber *grabastat, ebanscalc* aber *mittilagart*; nur die *ja*-stämme haben regelmässig *i*: *bettisioh, kerristal*; doch lässt sich eine allgemeine regel nicht geben. Je jünger ein compositum ist, und je fester der auslautende stammvokal des ersten gliedes in der flexion war, desto schwerer fällt er aus. Die einzelnen denkmäler verfahren auch hier wieder sehr verschieden.

II. Abschnitt. Konsonantismus.

Kap. 7. Konsonantismus des Urgermanischen.

Vorbemerkungen.

§ 104.

1. Die indogermanischen konsonanten.

1. Das idg. konsonantensystem.

	Verschlusslaute (explosivae)				Reibelauten (spiranten)			Nasale
	stimmlose (tenuis)		stimmhafte (mediae)		stimmlose	stimmhafte		
	un- aspi- rierte	aspi- rierte	un- aspi- rierte	aspi- rierte		eigent- liche spi- ranten	halb- vokale	
Labiale	<i>p</i>	<i>ph</i>	<i>b</i>	<i>bh</i>		(<i>vʔ</i>)	<i>ʷ</i>	<i>m</i>
Dentale	<i>t</i>	<i>th</i>	<i>d</i>	<i>d̄h</i>	<i>s</i>	<i>z</i>		<i>n</i>
Palatale	<i>k</i>	<i>kh</i>	<i>g</i>	<i>gh</i>		<i>j</i>	<i>i</i>	(<i>ŋ</i>) <i>n</i>
Gutturale	<i>k</i>	<i>kh</i>	<i>g</i>	<i>gh</i>				(<i>ŋ</i>) <i>n</i>
Labio- gutturale	<i>q</i>	<i>qh</i>	<i>g</i>	<i>gh</i>				
dazu die liquidae <i>l</i> und <i>r</i>								

Bemerkungen:

1. Die aspirierten tenuis kamen spärlich, die aspirierten mediae häufig vor; doch sind diese nur im ai. rein erhalten. — [Walde, Zs. f. vgl. spr. 34, 461 ff., will statt der asp. tenuis vielmehr stimmlose spiranten, statt der asp. mediae stimmhafte spiranten ansetzen.]

2. Die palatalen verschlusslaute waren von den gutturalen (velaren) streng geschieden; den unterschied der beiden reihen hat das arische (ai. iran.), armenische, albanesische, slavische und baltische bewahrt, indem in diesen sprachen die gutturalen verschlusslaute als solche erhalten, die palatalen dagegen zu spiranten geworden sind ($k >$ ai. $ç$, aslav. s , lit. sz ; idg. $ǵ >$ ai. j , aslav. z , lit. $ž$); in den übrigen sprachen aber (gr. lat. kelt. germ.) sind die palatale zwar verschlusslaute geblieben, aber mit den gutturalen völlig zusammengefallen: (beispiele mit auschluss des germ.)

palat.	{	idg. k , * $k̥m̥tóm$ ‚hundert‘; — ai. $çatám$ aslav. $sũto$ lit. $szimtas$: gr. $\acute{\epsilon}\text{-}κατόν$ lat. $centum$ air. $cēt$.
		idg. $ǵ$, * $ǵer$ ‚zerreiben‘; — ai. $ǵr̥nā-$ ‚zerrieben‘ aslav. $zrũno$ ‚korn‘ lit. $žirnis$ ‚erbse‘: lat. $grānum$ air. $grān$.
guttur.	{	idg. k , * $k̥reu-$ ‚fleisch, blut‘; — ai. $kravíç-$ aslav. $krũvĩ$ lit. $kravĩjas$: gr. $κράχμας$ lat. $cruor$ air. $crũ$.
		idg. g , * $ǵugóm$ ‚joch‘; — ai. $yugám$ lit. $jũngas$ aslav. igo : gr. $ζυγόν$ lat. $jugum$.

Man trennt danach die idg. sprachen in die *çatam*-gruppe (ind. iran. arm. alb. slav. balt.) und die *centum*-gruppe (gr. lat. kelt. germ.); diese beiden sprachgruppen gehen auch in der behandlung der labiogutturale auseinander (s. bem. 3. 4.).

Die mehrfach geäußerte auffassung, dass vielmehr die spiranten der *çatam*-sprachen gegenüber den verschlusslauten der *centum*-sprachen das ursprüngliche seien, weist mit guten gründen zurück Kretschmer, Einl. in d. gesch. d. gr. spr. s. 103 ff.; besonders handgreiflich ist die entwicklung von ai. $ç < k$ in dem lehnworte *paraçũ-*: gr. $πέλεκυς <$ assyr.-babil. $pũlaku$.

3. Die labiogutturale unterschieden sich dadurch von den einfachen gutturalen, dass bei ihnen die gutturale artikulation mit einer lippenrundung verbunden war. In den *centum*-sprachen sind die labiogutturale als solche erhalten geblieben und von den gutturalen (und den mit diesen zusammengefallenen palatalen) streng geschieden; in den *çatam*-sprachen dagegen haben die alten labiogutturale die labialisation verloren und sind daher mit den alten gutturalen (aber natürlich nicht mit den alten palatalen!) zusammengefallen. Das einfache verhältnis der beiden sprachgruppen wird aber dadurch kompliziert, dass auch in der sonderentwicklung der *centum*-sprachen die labiogutturale in gewissem umfange zu gutturalen oder zu labialen (im gr. auch zu dentalen) vereinfacht wurden:

idg. q , * $qo-$ (interrogativ); — lat. *quo-d* ‚was‘ got. *wa-s* ‚wer‘ gr. $\pió\text{-}σε$ ‚wohin‘ kymr. *py* ‚wer, was‘: ai. lit. *ka-s* ‚wer‘ aslav. *kũ-to* ‚wer‘.

idg. g , * $ǵ(e)n-$ ‚weib‘; — ai. *gnā* apreuss. *genna*: got. *qinō* gr. boeot. *βανή* air. *ben*.

idg. $ǵh$, * $ǵher-$ ‚brennen‘; — ai. *ǵharmás* ‚hitze‘ = apreuss. *gorme*, aslav. *gorēti* ‚brennen‘: gr. $θερμός$ lat. *formus* ‚warm‘ air. *gorim* ‚wärme‘.

4. Von den labiogutturalen waren in der grundsprache streng geschieden die verbindungen von palatalen und gutturalen mit einem nachfolgenden u : $k(h)u$, $ǵ(h)u$, $k(h)u$, $g(h)u$; anlautend und inlautend kamen diese

verbindungen nicht selten vor, inlautend namentlich durch den antritt eines mit η anlautenden suffixes an einen stamm mit palatalem bezw. gutturalem auslaut. In diesen verbindungen bleibt das η in den *catam*-sprachen erhalten; in den *centum*-sprachen dagegen sind im allgemeinen (nicht völlig) diese konsonantenverbindungen mit den labiogutturalen zusammengefallen, also $k\eta$ $k\eta$ mit q , $g\eta$ $g\eta$ mit g , $gh\eta$ $gh\eta$ mit gh . Also erscheint z. b. idg. $k\eta$ als ai. *çv* aslav. *sv* lit. *szw*, idg. $k\eta$ als (ai. k mit schwund des η) aslav. *kv* lit. *kw* gegenüber einem q (oder dessen gesetzlichen vertretern) in den *centum*-sprachen; beispiele:

idg. $*k\eta ei-$ ‚hell‘; — ai. *çvê-lá-* aslav. *svêlŭ*, lit. *szwistŭ* ‚hell werden‘: got. *hveits* ‚weiss‘ ($h < q$, § 107).

idg. $*ek\eta o-$ ‚pferd‘; — ai. *áçva-*, lit. *aszva* ‚stute‘: lat. *equus* gr. ἵππος ir. *ech* got. *aiþva-*.

idg. $*k\eta ap-$ $*k\eta ab-$ ‚rauch(en)‘; — lit. *kvāpas* ‚hauch‘: gr. *καπνός* lat. *vapor* ($v < q$), got. (*af-*)*hvaggjan* ‚ersticken‘.

Der übergang dieser konsonantenverbindungen ($k\eta$ usw.) in die einfachen labiogutturale zeigt sich besonders deutlich darin, dass lat. *qu* $<$ idg. $k\eta$ bezw. $k\eta$ nicht als positionbildender doppelkonsonant, sondern trotz der doppelschreibung als einfacher konsonant auftritt (das u drückt nur die labiale affektion aus); im gotischen steht das einfache zeichen *h* ebenso für den $<$ idg. $k\eta$, $k\eta$ wie für den $<$ idg. q entwickelten laut, während doch *hw* geschrieben wird, wo innerhalb dieser sprache $h + w$ zusammentreffen (§ 120, bem. 20). Vgl. § 105, bem. 5.

5. Idg. z (zu sprechen wie frz. z in *zèle*, *horison*) scheint nur vor aspirierten und unaspirierten medien vorgekommen zu sein: *zd zdh*, *zg zgh* usw. Vgl. Walde, Zs. f. vgl. spr. 34, 505 ff.

6. Die sog. halbvokale η und ξ standen mit den vokalen u und i in wechselbeziehung nach § 1, anm. 4 (vgl. §.4, anm. 2). Aber auch vor vokalen konnte postkonsonantisches η und ξ silbisch werden ($\eta > u\eta$, $i > i\eta$); das verhältnis von ξ : $i\eta$ (germ. j : ij) ist für die germanische laut- und flexionslehre wichtig, s. § 105, bem. 4. Demnach wurden η und ξ in einer den vokalen u und i ähnlichen weise, d. h. mit geringer reibeenge, gesprochen. — Neben ξ gab es im idg. ein niemals mit i wechselndes j , das jedoch in allen sprachen ausser im griechischen mit ξ zusammengefallen ist:

idg. $*jugóm$ ‚joch‘; — gr. *ζυγόν*: ai. *yugám* lat. *jugum* got. *juk*.

idg. $*jesō$ ‚ich schäume, siede‘; — gr. *ζέω* ($<$ $*\zeta eo-$, vgl. $\zeta eo-\mu a$ $\zeta eo-\tau os$): ai. *yásami* ahd. *jesu*.

idg. $*jū-$ ‚ihr‘; — gr. *ὅ-μεῖς*: ai. *yū-yám* lit. *jūs* got. *jas*.

idg. $*jō-$ (relativpronomen); — gr. *ὅ-ς* (*ὅ-τε* usw.): ai. *yá-s* aslav. *je-liku* ‚quantus‘ lit. *jeĩ* ‚wenn‘ got. *ja-bai* ‚wenn‘.

Dass neben η ein mit u nicht wechselnder labialer spirant (v) vorhanden war, ist zwar wahrscheinlich, lässt sich aber nicht so sicher beweisen.

7. Der palatale (η) und der gutturale nasal (η) kamen nur vor den verschlusslauten desselben organs vor; für unsere zwecke genügt das zeichen η .

2. Lautgesetze beim zusammentreffen von konsonanten.

a) Vor *t* (bezw. *th*) und *s* gingen im idg. die medien (*b bh*, *d dh*, *g gh*, *g gh*, *g gh*) in tenues über, also *b(h) + t > pt*, *d(h) + t > tt*, *g(h) + t > kt* usw., *b(h) + s > ps*, *g(h) + s > ks* usw. Beispiele: idg. **juk-tó* ‚angeschirrt‘ (von **jug-*) ai. *yuktá-* gr. ζευκτός lat. *junctus* lit. *jūnktas* (: ai. *yuj-* gr. ζεύγ-νυμι lat. *jung-ere*), vgl. bildungen wie gr. εἶκ-το εἴξομαι (: εἴχ-ομαι), lat. *veri vec-tum* (: *veh-ere*), lit. *dėk-ti* ‚brennen‘ *dėk-siu* ‚werde brennen‘ (: *degù* praes.); gr. ἀλείπ-της ἀλειψίς (: ἀλείφ-ω), lat. *nāp-si nāp-tum* (: *nāb-ere*). — Ursprüngliche tenuis blieb natürlich vor *t* und *s* unversehrt, vgl. gr. κλέπ-τω κλέψω lat. *clep-si clep-tum*: ἐκλάπ-ην *clepere*. Über die entwicklung von *pt ps*, *kt ks* usw. im germ. s. § 106, anm. 4. § 107, anm. 3. § 109, anm. 2.

b) Beim zusammentreffen von *dh + dh*, vielleicht auch bisweilen von *dh + t* (?), entstand *zdh*: idg. **mizdhó-* ‚lohn‘ ai. *mizhá-* (*izh < izdh*) avest. *mizda-* gr. μισθός slav. *mizda* got. *mizdō*: ae. *mēd* as. *mēda* ahd. *mēta* *piata* (ug. *z₂* d. i. *z < idg. zī*, § 11 b).

Anm. Auch in der verbindung *tt* bezw. *tth* (nach 2 a) scheint sich bereits in voreinzelsprachlicher zeit ein spirant entwickelt zu haben; für idg. *tt*, *tth* (so ai.) hat das gr. *στ*, *σθ*, das italische, keltische und germanische *ss* (hinter konsonant und langem vokal zu *s* gekürzt), beispiele s. § 107, anm. 4. — Zu a) und b) vgl. übrigens Walde, Zs. f. vgl. spr. 34, 461 ff.

c) Bewegliches *s* im anlaut. Aus unbekanntem, wahrscheinlich satzphonetischen gründen wechselten in zahlreichen idg. wurzeln formen, die ein anlautendes *s* zeigen, mit solchen ohne *s*. Beispiele:

idg. **sphal-*: **phal-* ‚wanken, fallen‘; — ai. *sphal-* gr. σφάλω: lat. *fallō*, as. ahd. *fallan*.

idg. *(*s*)-*teuro-* *(*s*)-*tauro-*; — avest. *staora-* ‚zugvieh‘ got. *stiur* ‚stier‘: gr. ταῦρος lat. *taurus* an. þjórr.

idg. *(*s*)-*kū-* ‚bedecken‘; — gr. σκῦ-τος σκῦ-λον ‚haut‘ lat. *scū-tum* ‚schild‘, ahd. *skū-r* ‚schutz‘: gr. κό-τος lat. *cu-tis* ahd. *hāt* ‚haut‘; vgl. noch lat. *super*: gr. ὑπέρ ai. *upári* got. *ufar*, an. *smolt* ‚flüssiges fett‘ ahd. *smelzan* ‚schmelzen‘: ae. *meltan* ‚schmelzen‘ got. (*ga*)-*malkjan* ‚auflösen‘ usw.

§ 105.

2. Die urgermanischen konsonanten.

Die altgermanischen mundarten setzen folgenden gemein-germanischen konsonantenbestand voraus:

	Verschluss- laute		Spiranten			Na- sale
	stimm- lose (tenuis)	stimm- hafte (mediae)	stimm- lose	eigentl. spiran- ten	stimmhafte halb- vokale	
Labiale	<i>p</i>	(<i>b</i> ?)	<i>f</i>	<i>ð</i>	<i>w</i>	<i>m</i>
Dentale	<i>t</i>	(<i>d</i> ?)	<i>s</i>	<i>z</i>		<i>n</i>
Interdentale			<i>þ</i>	<i>ð</i>		
Palatale Gutturale	} <i>k</i>	} (<i>g</i> ?)	} <i>h</i>	} <i>ç</i>	<i>j</i>	} (<i>ŋ</i>) <i>n</i>
Labiogett- urale	<i>q</i>		<i>hw</i>	(<i>çw</i> ?)		
dazu die liquidae <i>l</i> und <i>r</i>						

Bemerkungen:

1. *f* und *ð* sind bilabial zu sprechen, d. h. die reibeenge wird durch das lippenpaar gebildet, nicht wie bei nhd. *f* und *w* durch die unterlippe und die obere zahnreihe (labiodental); ug. *w* (etymologisch und lautlich = idg. *u*, § 104, 1, bem. 6) unterschied sich von *ð* durch die geringere reibeenge. Über wechsel von *w* mit *u* s. § 1, anm. 4. § 4, anm. 2.

2. *þ* ist etwa wie engl. *th* in *thin bath*, *ð* wie engl. *th* in *that father* zu sprechen.

3. *k* (*g*?) *h* *ç* wurden vor palatalen vokalen (*e e i i*) wahrscheinlich palatal, sonst guttural gesprochen; mit dem unterschied der idg. palatale und gutturale hat dies nichts zu thun (vgl. § 104, 1, bem. 2). — *h* ist wie nhd. *ch* in *stachel* (guttural) oder in *sichel* (palatal) auszusprechen; man gebraucht dafür zweckmässig auch das griechische zeichen *χ*. Da aber *h* noch in den altgermanischen litteratursprachen z. t. als zeichen für die stimmlose spirans angewandt wird, wenden wir es, um den ug. worten kein fremdartiges aussehen zu geben, in diesem buche in gleicher bedeutung an.

4. *j* (lautlich = idg. *ç*, etymologisch = idg. *k* und < idg. *j*, § 104, 1, bem. 6) unterschied sich von palatalem *ç* durch die geringere reibeenge. Über wechsel von *j* mit *i* s. § 1, anm. 4. § 4, anm. 2. Der seit

idg. zeit bestehende wechsel von antevokalischem *j* (*j*) mit *ij* (*ij*) hinter konsonanten ist für die germanische flexion bedeutungsvoll geworden, indem die stammbildenden suffixe *-jo-* (im nomen und verbum) und *-jō-* (im nomen) im germ. hinter vokalisch schliessender und hinter kurzer stammsilbe zwar als *-jo-* und *-jō* (*ō* < idg. *ā*, § 6a), hinter konsonantisch schliessendem lang- und mehrsilbigem stamm aber als *-jjo-* und *-jjo-* auftraten; es hiess z. b. **sē-jō* ‚ich säe‘ **haf-jō* ‚ich hebe‘, aber **waha-jjō* ‚ich wachse‘ **zlitmun-jjō* ‚ich glänze‘ usw. Weiteres hierüber in der flexionslehre. Hinter anlautendem konsonanten erscheint dies *ij* in dem optativ got. *sijau* (= an. *sjá*) ‚ich sei‘ *sijais sijai*, der (mit umbildung nach der thematischen konjugation) aus idg. **sijēm* **sijēs* **sijēt* (neben **sijēm* **sijēs* **sijēt*, ai. *syām syās syāt*) entstanden ist.

5. *q* und *h* sind einfache labiogutturale, als solche im got. erhalten: § 120, bem. 4. 20, während sie in den übrigen mundarten in *k + w*, *h + w* aufgelöst sind. Es gab auch einen dem *h* entsprechenden stimmhaften spiranten, der sich jedoch bereits gemeingermanisch in guttural (*z*) + *w* aufgelöst zu haben scheint, da er sogar im gotischen als *gw* (*g* < ug. *z*) erscheint (vgl. auch § 117, b, anm. 2!); wir schreiben daher *zw* und überlassen es dem leser, dies, wenn er es vorzieht, als einfachen labioguttural aufzufassen. — *q h zw* reflektieren die idg. labiogutturale und die idg. verbindungen von palatal bzw. guttural mit *u*, § 104, 1, bem. 3. 4. Eine spur der ehemaligen verschiedenheit scheint das germ. darin zu bewahren, dass idg. *sq* im anlaut erhalten (an. *skval*, *skvaðra*, *skvampa*, *skvetta*), idg. *skʷ* bzw. *skʷ* aber, wie es scheint, zu *sv* geworden ist: § 117 a. d; vgl. E. Zupitza, D. germ. gutturale s. 49f.

6. Der gutturale und der palatale nasal kamen nur vor den homorganen verschlusslauten und spiranten vor; für unsere zwecke genügt die bezeichnung durch *n*.

7. Die stimmhaften verschlusslaute (*b d g*) sind erst spät und schwerlich noch gemeingermanisch in gewissen stellungen aus den stimmhaften spiranten (*β δ z*) entwickelt, vgl. § 110; wir schreiben überall *β δ z*.

8. Von gedehnten konsonanten (durch doppel-schreibung ausgedrückt) sind nachweisbar: *pp tt kk* (§ 114 B, b, ε), *ss* (§ 107, anm. 4), *ww jj* (§ 115a), *mm nn ll rr* (§ 114). Die annahme anderer geminaten ist ziemlich problematisch. Vgl. zuletzt Uhlenbeck Beitr. 22, 193 ff.

Geschichte der konsonanten im Urgermanischen.

A. Qualitative veränderungen.

I. Veränderungen der artikulationsart. (Lautverschiebung.)

1. Übergang der idg. aspiraten in spiranten. § 106.
Die idg. stimmlosen aspiraten sind im ug. in stimmlose spiranten, die idg. stimmhaften aspiraten in stimmhafte spiranten über-

gegangen, nämlich $ph > f$, $th > \theta$, $kh > h$, ($qh > w$) — $bh > b$, $dh > d$, $gh > z$, $gh > zw$ (daraus ev. z nach § 112 oder w nach § 117 b, γ).

a) Stimmlose spiranten aus stimmlosen aspiraten (spärliche belege, vgl. § 104, bem. 1):

idg. $ph > ug. f$; — idg. $*(s)phal-$ ‚fallen‘, ai. $sphal-$ gr. $\sigma\phi\acute{\alpha}\lambda\lambda\omega$ lat. *fallo*: as. ahd. *fallan*.

idg. $th > ug. \theta$; — gr. $\delta-\sigma\kappa\eta\theta\acute{\eta}\varsigma$ ‚schadlos‘: got. *skapis* ‚schade‘; ai. $vith-$: got. *wiþōn-* ‚schütteln‘.

idg. $kh > ug. h$; — lat. *habeo*: got. *haban*; gr. $\delta\chi\eta\eta$: got. *ahana* ‚spreu‘; gr. $\chi\alpha\mu\acute{o}\varsigma$ ‚krumm‘: ahd. *hamo* ‚haken‘.

b) Stimmhafte spiranten aus stimmhaften aspiraten:

idg. $bh > ug. b$	}	idg. $*bher-$ ‚tragen‘; — ai. <i>bhar-</i> gr. $\beta\acute{\epsilon}\rho\omega$ lat. <i>fero</i> : as. ahd. ae. <i>beran</i> .
		idg. $*nebh-$ ‚wolke‘; — ai. <i>nābhas</i> gr. $\nu\acute{\epsilon}\phi\omicron\varsigma$, $\nu\epsilon\phi\acute{\epsilon}\lambda\eta$ lat. <i>nebula</i> : as. <i>nebal</i> ahd. <i>nebul</i> .
idg. $dh > ug. d$	}	ai. <i>dharš-</i> ‚wage‘ gr. $\theta\acute{\alpha}\rho\omicron\varsigma$ ‚mut‘: got. <i>(ga-)dars</i> ‚wage‘.
		ai. <i>mādhu</i> gr. $\mu\acute{\epsilon}\theta\upsilon$: ug. $*medus$ an. <i>mjodr</i> ae. <i>medu</i> ‚met‘.
idg. gh	} > ug. z	idg. $*ghans-$ ‚gans‘; — ai. <i>hṡsā-</i> gr. $\chi\acute{\eta}\nu$ lat. <i>(h)anser</i> lit. <i>hṡsīs</i> : ug. $*zans$ ahd. <i>gans</i> .
gh		idg. $*steigh-$ ‚schreiten‘; — ai. <i>stigh-</i> gr. $\sigma\tau\epsilon\iota\chi\omega$ lat. <i>ve-stigium</i> aslav. <i>stignati</i> : got. <i>steigan</i> as. ahd. ae. <i>stigan</i> .
idg. $gh > ug. zw$	}	idg. $*gh_{ntj}ā$ ‚tötung‘; — ai. <i>habyā</i> (vgl. <i>ghanā-</i> ‚zermalmer‘): ug. $*z(w)unþjō-$ ‚kampf‘ an. <i>gunnr</i> , ahd. <i>gund-</i> .
		idg. $*snoigho-$ ‚schnee‘; — lit. <i>snēgas</i> aslav. <i>snēgū</i> : ug. $*snai(z)wo-$ got. <i>snaiuos</i> .

Anm. 1. Die nach a) entstandenen stimmlosen spiranten ($f \theta h$) sind später, aber noch gemeingermanisch, in gewissen fällen stimmhaft geworden ($b d z zw$), s. § 109.

Anm. 2. Die nach b) entstandenen stimmhaften spiranten ($b d z$) sind in späteren sprachperioden z. t. zu stimmhaften verschlusslauten geworden ($b d g$), s. § 110.

Anm. 3. Die entwicklung der idg. aspiraten zu spiranten ist vielleicht in der weise vor sich gegangen, dass zunächst affrikaten entstanden, d. h. dass sich aus der aspiration der verschlusslaute die

homorgane spirans (stimmlos hinter stimmlosen, stimmhaft hinter stimmhaften verschlusslauten) entwickelte, welche dann den vorhergehenden verschlusslaut verschlang, also z. b. *ph* > *pf* > *f*, *bh* > *bð* > *ð*.

Anm. 4. Hinter *s* (= idg. *s*), *f* (< idg. *p*) und *h* (< idg. *k* *k*) erscheinen die idg. tenues aspiratae im germ. nicht als spiranten, sondern als unaspirierte stimmlose verschlusslaute; sichere beispiele sind sehr spärlich, vgl. ae. *scitan* an. *skíta* ‚scheissen‘, eig. ‚absondern‘: ai. *chid-* gr. *χίλω*, an. *spónn* ahd. *spān* ‚span‘: gr. *σφίν*; ferner germ. *st* < idg. *sth*, *ft* < idg. *pth*, *ht* < idg. *kth* in formen wie ug. **wast* got. *wast* an. *vast* ‚du warst‘, ug. **zafst* got. *gast* ‚gabst‘, ug. **slóht* got. *slóht* ‚schlugst‘, in denen die endung *-st* got. an. *-t* = idg. ai. *-tha* gr. *-θα* ist: ai. *ásitha* gr. *ἄσθα* ‚warst‘, ai. *vétitha* gr. *οἶσθα* ‚weisst‘. Zur erklärung vgl. § 107, anm. 3.

Anm. 5. Idg. (*sbh*) *sdh* *zgh* (*zgh*) erscheinen im germ. regelrecht als (*sd*) *sd* *sz* (*szw*); ug. *sd* < idg. *zdh*: got. *misðo* ae. *meord* ‚lohn‘: ai. *midhá-* ‚beute‘ avest. *mīšda* gr. *μισθός* aslav. *mizda* ‚lohn‘, — ug. *sz* < idg. *zgh*: ug. **masz-* ‚mark‘ as. ahd. *marg* ae. *mearg* an. *mergr*: ai. *majján-* avest. *masga* aslav. *mozgū*.

2. Übergang der idg. unaspirierten stimmlosen § 107. verschlusslaute in stimmlose spiranten. Die idg. stimmlosen unaspirierten verschlusslaute sind in stimmlose spiranten übergegangen, nämlich *p* > *f*, *t* > *þ*, *k* *k* > *h*, *q* > *hw*.

idg. <i>p</i> > ug. <i>f</i>	}	idg. * <i>peku-</i> ‚vieh‘; — ai. <i>pácu</i> lat. <i>pecu</i> : got. <i>faihu</i> ahd. <i>fihu</i> .
		idg. * <i>syep-</i> ‚schlafen‘; — ai. <i>svap-</i> gr. <i>ὑπ-νος</i> lat. <i>sop-or</i> : an. <i>svaf</i> ae. <i>swæf</i> ‚schlieft‘.
idg. <i>t</i> > ug. <i>þ</i>	}	idg. * <i>treies</i> ‚drei‘; — ai. <i>tráyas</i> gr. <i>τρεις</i> lat. <i>tres</i> : got. <i>þreis</i> an. <i>þrír</i> ae. <i>þri</i> .
		ai. <i>diti</i> gr. <i>ἔτι</i> lat. <i>et</i> : got. <i>iþ</i> ‚und, aber‘.
idg. <i>k</i> > ug. <i>h</i>	}	idg. * <i>kéru-</i> ; — ai. <i>čáru-</i> ‚pfeil, speer‘: got. <i>hairus</i> an. <i>hjorr</i> ae. <i>heoru-</i> as. <i>heru-</i> ‚schwert‘.
		idg. * <i>syekuro-</i> ‚schwiegervater‘; — ai. <i>čvácúra-</i> gr. <i>ἐκυρός</i> lat. <i>socer</i> : ahd. <i>swēhur</i> got. <i>swaihra-</i>
idg. <i>k</i> > ug. <i>h</i>	}	idg. * <i>kár-</i> ‚lieben‘; — lat. <i>cārus</i> , lett. <i>kārs</i> ‚lüstern‘, air. <i>caraim</i> ‚liebe‘: got. <i>hōrs</i> an. <i>hórr</i> ‚buhle‘.
		idg. * <i>leuk-</i> ‚leuchten‘; — ai. <i>róka-</i> = gr. <i>λευκός</i> ‚hell‘, lat. <i>laceo</i> ‚leuchte‘: got. <i>liuhap</i> ‚licht‘.
idg. <i>q</i> > ug. <i>hw</i>	}	idg. * <i>qo-</i> ‚wer, was‘; — ai. <i>ka-</i> gr. <i>πο-</i> (<i>πό-θεν</i> ‚woher‘ <i>πό-σε</i> ‚wohin‘) lat. <i>quo-d</i> : got. <i>was</i> ‚wer‘ <i>wa</i> ‚was‘.
		idg. * <i>leiq-</i> ‚überlassen‘; — ai. <i>ric-</i> gr. <i>λείπω</i> lat. <i>linquo</i> : got. <i>leihan</i> ‚leihen‘.

Anm. 1. Die so entstandenen stimmlosen spiranten (*f p h b*) sind später, aber noch gemeingermanisch, in gewissen fällen stimmhaft geworden ($\text{> } \text{ð } \text{đ } \text{z } \text{zw}$), s. § 109.

Anm. 2. Hinter *s* (idg. *s*) erscheinen die idg. unaspirierten tenues nicht als spiranten, sondern sind anscheinend bewahrt; *sp*: ahd. *spēhōn* ‚spähen‘: ai. *spac-* lat. (*con-*)*spicio*; *st*: ae. as. ahd. *stigan*: ai. *stigh-* gr. *στειχω*; *sk*: as. *scimo* ‚schemen‘: gr. *σκιὰ* ‚schatten‘. Ebenso ist idg. *t* anscheinend bewahrt hinter *f* < idg. *p* und hinter *h* < idg. *k*; germ. *ft* < idg. *pt*: ahd. ae. *nift* ‚verwandte‘ = ai. *napti* lat. *neptis*, — germ. *ht* < idg. *kt*: got. *nahts* as. ahd. *naht* ae. *neahht* ‚nacht‘ = ai. *naktis*- lat. *naktis* lat. *noct-em* gr. *νύκτ-α*.

Anm. 3. Die idg. aspirierten und unaspirierten tenues sind also im germ. völlig gleich behandelt. Wahrscheinlich sind idg. *p t k q* zunächst aspiriert worden $\text{> } \text{ph } \text{th } \text{k}^{\text{h}} \text{kh } \text{qh}$ und dann gemäss § 106 a weiter entwickelt. Hinter den stimmlosen spiranten *s f h* sind im germ. anscheinend keine spiranten entwickelt worden; doch wird die annahme richtiger sein, dass auch in dieser stellung zunächst die spiranten *f p h b* < idg. *p(h) t(h) k(h) q(h)* entstanden waren, dann aber durch dissimilation gegenüber den voraufgehenden spiranten zu verschlusslauten geworden sind, vgl. für *sp* < *sf* an. *húsprcyja* neben *húsfreyja* ‚hausfrau‘, für *st* < *sp* an. *reisti* ‚richtete auf‘ < ält. *raispi* (so runisch). — In diesen verbindungen (*sp st sk sq, ft ht*) muss der zweite konsonant bereits vor dem eintritt des Vernerschen gesetzes (§ 109) verschlusslaut gewesen sein.

Anm. 4. Idg. *tt* und *tth* sollten im germ. zu *þþ* geworden sein, erscheinen aber thatsächlich als *ss*, hinter langen vokalen und konsonanten nach § 115 b zu *s* verkürzt: ug. **wissoz* ‚gewiss‘ got. *-wiss* ahd. (*gi-*)*wiss* an. *viss* < idg. **uittó-* air. *fás* gr. *λατίν*, vgl. noch got. *ga-wiss* ‚gelenk‘ zu *ga-widan* ‚binden‘, *ga-giss* ‚übereinstimmung‘ zu *qiþan* ‚sprechen‘; — ug. **wisoz* ‚weise‘ got. *-weis* an. *viss* ae. as. ahd. *wis* < idg. **uittó-* lat. *visus*, ug. **eson* ‚aas‘ as. ahd. *īs* ae. *æs* < idg. **ettom* lat. *esum*. Dies *ss* scheint, da die gleiche lautentwicklung im italischen und keltischen vorliegt, bereits in vorgermanischer zeit entstanden zu sein.

§ 108. 3. Übergang der idg. stimmhaften unaspirierten verschlusslaute (*mediae*) in stimmlose (*tenues*). Die idg. unaspirierten medien haben im ug. ihren stimmton verloren, sind also zu tenues geworden, $b > p$, $d > t$, $g > k$, $q > q$.

idg. <i>b</i> > ug. <i>p</i>	}	thrak. <i>βαίρη</i> ‚bauernkleid‘: got. <i>paida</i> as. <i>pēda</i>
		ae. <i>pād</i> ‚rock‘.
idg. <i>d</i> > ug. <i>t</i>	}	lit. <i>dubùs</i> ‚tief‘ aslav. <i>dǔbrǐ</i> ‚schlucht‘ (<i>d</i> < idg. <i>dh</i>): got. <i>diups</i> an. <i>djúpr</i> ae. <i>deop</i> ‚tief‘.
		idg. <i>*dékam</i> ‚zehn‘; — ai. <i>dáça</i> gr. <i>δέκα</i> lat. <i>decem</i> : got. <i>taihun</i> as. <i>tehan</i> .
		idg. <i>*uoida</i> ‚ich weiss‘; — ai. <i>vēda</i> gr. <i>οἶδα</i> : got. <i>wait</i> an. <i>veit</i> ae. <i>wāt</i> as. <i>wēt</i> .

idg. <i>ǵ</i> > ug. <i>k</i>	{ idg. * <i>ǵombho-</i> ‚zahn u. ähnl.’; — ai. <i>jámbha-</i> , aslav. <i>zǫbŭ</i> lit. <i>šam̃bas</i> gr. γόμφοϛ: an. <i>kambr</i> ‚kamm’. idg. * <i>bherǵ-</i> ‚birke’; — ai. <i>bhárja-</i> aslav. <i>brěza</i> lit. <i>bér̃tas</i> : an. <i>björk</i> ae. <i>birce</i> .
idg. <i>g</i> > ug. <i>k</i>	
idg. <i>g</i> > ug. <i>k</i>	{ idg. * <i>gel-</i> ‚frieren’; — lit. <i>gelumà</i> ‚frost’ lat. <i>gelu</i> : ae. <i>calan</i> an. <i>kala</i> ‚frieren’, got. <i>kalds</i> ‚kalt’. idg. * <i>jugóm</i> ‚joch’; — ai. <i>yugám</i> gr. ζυγόν lat. <i>jugum</i> : got. <i>juk</i> .
idg. <i>ǵ</i> > ug. <i>q</i>	
idg. <i>ǵ</i> > ug. <i>q</i>	{ idg. * <i>ǵiyo-</i> ‚lebendig’; — ai. <i>jīv-</i> lit. <i>gyvas</i> lat. <i>vivus</i> (vgl. βλοϛ) air. <i>bŭ</i> : got. <i>qius</i> . idg. * <i>reges-</i> ‚finsternis’; — ai. <i>rájas</i> gr. ῥεβος: got. <i>riqis</i> .
idg. <i>ǵ</i> > ug. <i>q</i>	

An m. Auch in den verbindungen (*zb*) *zđ zǵ zǵ zǵ* gingen die idg. medien in tenues über, worauf auch die voraufgehende spirans *s* ihren stimmton verlor, d. h. zu *s* wurde; z. b. idg. **nizdo-* ai. *niđ-* lat. *nidus* lit. *liđdas*: ae. ahd. *nest* ‚nest’, aslav. *mězga* ‚baumsaft’ gr. μίϛγω ‚mischen’: mhd. nhd. *meisch* (*sch* < ahd. *sk*) ahd. *miskan* ae. *miscian* ‚mischen’, lit. *māzgas* ‚knoten’: an. *mǫskvi* ‚masche’; — für idg. *zb* > ug. *sp* führt man an. lat. *arbor* (*rb* < idg. *zb*?) ahd. *aspa* an. *ǫsp* ‚espe’.

Die germ. verbindungen *sp st sk sq* sind also dreifachen Ursprungs: 1) < idg. *sp st sk sk sq*, — 2) < idg. *sph sth shk shk sqh*, — 3) < idg. *zb zđ zǵ zǵ zǵ*; — dagegen ug. (*zb*) *zđ zǵ zǵ zǵ* < idg. (*zbh*) *zđh zǵh zǵh zǵh*, s. § 106, anm. 5.

4. Übergang stimmloser spiranten in stimmhafte. § 109.

Die aus idg. aspirierten und unaspirierten tenues nach § 106. § 107 entstandenen stimmlosen spiranten *f þ h w*, sowie *s* (= idg. *s*) nahmen — ausser in den verbindungen *fs ft, hs ht, ss st sp sk sq* — stimmton an, sobald der vorhergehende vokal im idg. nicht den wortaccent trug. (Verners gesetz.)

<i>f</i> > <i>þ</i>	{ idg. * <i>septm</i> ; — ai. <i>saptá</i> gr. ἑπτά: ug. * <i>sefún</i> > * <i>seðun</i> > * <i>seðun</i> , got. ahd. <i>sibun</i> . idg. *(<i>te</i>)- <i>tórpa</i> > ug. * <i>þarf</i> got. <i>þarf</i> ‚ich bedarf’: idg. *(<i>te</i>)- <i>terp-m</i> ^l ‚wir bedürfen’ > ug. * <i>þurfum</i> ^l > * <i>þurdum</i> ^l > * <i>þurdum-</i> , got. <i>þairbum</i> .
<i>þ</i> > <i>ð</i>	
<i>þ</i> > <i>ð</i>	
<i>þ</i> > <i>ð</i>	{ idg. * <i>patēr</i> ‚vater’; — ai. <i>pitá</i> gr. πατήρ: ug. * <i>faþēr</i> > * <i>faðēr</i> > * <i>faðēr</i> , got. <i>faðar</i> an. <i>faðir</i> ae. <i>fæder</i> . idg. * <i>bhérontai</i> ‚werden getragen’; ai. <i>bhárantē</i> gr. φέρονται: ug. * <i>béronþai</i> > * <i>béronðai</i> , got. <i>baíranda</i> .
<i>þ</i> > <i>ð</i>	

h > ʒ	}	ug. *aih ^a ‚ich habe‘ got. <i>dih</i> an. <i>d</i> ae. <i>ah</i> : ug. *aihum ^l > *aizum ^l > *dizum-, got. <i>aigum</i> an. <i>eigum</i> ae. <i>ágon</i> ‚wir haben‘.
		ug. *felhon- ‚verbergen‘ got. <i>filhan</i> as. ahd. <i>-fel(a)han</i> : *fulhenós > *fulzenós > *fúlzenoz, got. *fulgins an. <i>folginn</i> ‚verborgen‘.
h > ʒw	}	idg. *w ^l q̄t(s) ‚wölfin‘ ai. *v ^r kt(š): ug. *wulht(s) > *wulzwt(s) > *wülz(w)ī(z), an. <i>ylgr</i> .
		idg. *léiq̄ō ‚ich leihe‘ > ug. *līwō got. <i>leiwa</i> ahd. <i>līhu</i> : *loiq̄éīq̄ ‚miete‘ > ug. *laihviō > *laihwiō > *lāizwiō, an. <i>leigi</i> .
s > z	}	idg. *rēgos ai. <i>rājas</i> gr. ἔ-ρεβος ‚finsternis‘: ug. *reges- > *regez- got. <i>riqis</i> (<i>s</i> < <i>z</i> nach § 122, gen. <i>riqiz-is</i>) an. <i>rēktr</i> .
		idg. *mēmsó- ‚fleisch‘ ai. <i>māsd-</i> : ug. *memsó- > <i>memzō</i> - > <i>mímzo</i> - got. <i>mimz</i> .

Anm. 1. In demselben wortelement (wurzel, stambildungssuffix, flexionsendung) erscheinen nach wechselnder vorgermanischer betonung als vertreter der idg. stimmlosen verschlusslaute (*p t k q*) und der idg. stimmlosen spirans *s* in den altgerm. mundarten bald stimmlose, bald stimmhafte spiranten (bezw. aus diesen in den einzelnen mundarten später entwickelte laute); diese erscheinung wird grammatischer wechsel genannt. Der grammatische wechsel liegt am deutlichsten, aber auch am spärlichsten im got. vor, in den übrigen mundarten reichlicher, aber durch jüngere lautentwicklung vielfach verdunkelt. Beispiele ausser den bereits aufgeführten:

a) in der wurzelsilbe: got. *(af-)lifnan* ‚übrig bleiben‘: *(bi-)laibjan* ‚übrig lassen‘ *laibōs* ‚überbleibsel‘, *frapjan* ‚verstehen‘ perf. *frōþ* (< ug. **frōþa*): *frōdei* ‚klugheit‘, *fahēþs* ‚freude‘: *faginōn* ‚sich freuen‘, got. *þreihan* ‚dringen‘ (*ei* < *inh*, § 12. § 23): an. *þrengva* ‚drängen‘, got. *wisan* ‚bleiben, sein‘: *wizōn* ‚leben‘ (*waila-wizns* ‚(wohl)sein‘);

b) in stambildungssuffixen: *-uſn-* (*waldusni* ‚gewalt‘ *wundusni* ‚wunde‘): *-uðn-* (*witubni* ‚erkenntnis‘ *fastubni* ‚das fasten‘ *fraistubni* ‚versuchung‘, vgl. *Dulgubni*); idg. *-tu-* > ug. *-þu-* (got. *dau-þu-s* ‚tod‘, *gaunō-þu-s* ‚trauer‘ von *gaunōn* ‚trauern‘): ug. *-ðu-* (got. *wratō-du-s* ‚reise‘ von *wratōn* ‚reisen‘); idg. *-ko-* > ug. *-ho-* (got. *stainahs* < ug. **staino-ho-z* ‚steinig‘): ug. *-zo-* (got. *mōdags* < ug. **mōdo-zo-z* ‚zornig‘); ug. *-isō-* (got. *wahwisōn* ‚sich wälzen‘, ahd. *heilisōn* an. *heilsa* ‚heil wünschen, rufen‘): ug. *-izō-* (got. *hatizōn* ‚grollen‘, ahd. *sigirōn* an. *sigra* ‚siegen‘); (vgl. übrigens für das got. § 132, anm.);

c) in flexionsendungen: **bindōnþi* (ae. *bindað*): **bindōnþi* ‚sie binden‘ (got. *bindand* ahd. *bintant*), **bindīsi* ‚du bindest‘ (ahd. *bintis* as. *bindis* ae. *bindes*): **bindīzi* (got. *bindis* mit *s* < *z* nach § 122, an. *bindr*).

Der grammatische wechsel zeigt sich vor allem lebendig in zahlreichten verben der sog. starken konjugation, bei denen die stimmlose spirans im praes. und ind. sg. perf., die stimmhafte in den übrigen perfektformen und im part. perf. auftritt, z. b. got. *hafjan* ahd. *heffan* ‚heben‘ *höf* ‚hob‘: ahd. *huobun* ‚sie hoben‘ (*ir-haban* ‚erhoben‘, got. *tiuhan* as. *tiohan* ahd. *siohan* ‚ziehen‘ got. *tauh* as. *tōh* ae. *tēah* ahd. *zōh* ‚zog‘: as. *tugun* ae. *tugun* ahd. *zugun* ‚sie zogen‘ as. *gitogan* ae. *togen* ahd. *grogan* ‚gezogen‘, got. *leipan* as. *lihan* ae. *lidan* ‚gehen‘ got. *laisp* as. *lēth* ae. *lād* ‚ging‘: as. *lidun* ae. *lidon* ‚sie gingen‘ as. *gildan* ae. *liden* ‚gegangen‘, got. *leivan* as. (*far-)**lihan* ahd. *lihan* ‚leihen‘ got. *laisv* ahd. *lēh*: as. ahd. *liwun giliwan* (*w* < *zw*, § 117 b, β). got. *kiusan* an. *kjósa* as. *keosan* ae. *ceōsan* ahd. *kiosan* ‚kiesen‘ got. an. *kaus* as. ahd. *kōs* ae. *cēas*: an. *koru* as. ahd. *kurun* ae. *curon* ‚sie erkoren‘ an. *körinn* as. ahd. *gikoran* ae. *coren* (an. ae. as. ahd. *r* < *ug. z*). In allen mundarten tritt das bestreben hervor, diesen konsonantenwechsel durch verallgemeinerung einer form zu beseitigen; im gotischen ist ausser in den oben aufgeführten präteritopräsentien *þarf*: *þaurbum* und *aih*: *aigum* die ausgleichung völlig durchgeführt, und zwar fast ausnahmslos zu gunsten der stimmlosen spirans: *hafjan* ‚heben‘ — *höf* — *höfum* — *hafans*, *leipan* ‚gehen‘ — *laisp* — *lipum* — *lipans*, *tiuhan* ‚ziehen‘ — *tauh* — *taihum* — *taihans*, *saltvan* ‚sehen‘ — *sab* — *sēbum* — *saltvans*, *driusan* ‚fallen‘ — *draus* — *drusum* — *drusans*; auf den ehemaligen zustand weisen noch einige aus dem lebendigen paradigma durch bedeutungsisolierung entrückte participia hin: *fulgins* ‚verborgen‘ = an. *folginn* (von *filhan*, neugebildetes part. *fulhans*), *aigin* ‚eigentum‘ eig. ‚das besessene‘ (von *aih*), *ragin* ‚rat‘ eig. ‚das beschlossene‘ (von *rahnjan* ‚rechnen‘).

Den von stärken verben mit dem wurzelauslaut *f þ h v s* im präsen. abgeleiteten kausativen verben auf *ug. -ijō* < idg. *éjō* kommen der idg. betonungsweise nach (vgl. ai. *svāpimi* ‚ich schlafe‘: *svāpāyāmi* ‚ich bringe in schlaf‘) die stimmhaften spiranten (*ð ð z ʒw s* bezw. deren vertreter) zu, z. b. *ug. *swefō* ae. *swefe* ‚ich schlafe‘ **swaþ* ae. *swaþ* an. *soaþ* ‚ich schlief‘: *ug. *swabijō* vgl. as. (*an-*)*swedian* ahd. (*int-*)*swēbban* ‚einschlāfern‘, got. *leipan* as. *lihan* ae. *lidan* ‚gehen‘: as. *lidian* ae. *lēdan* ahd. *leiten* (ahd. *t* < *ug. ð*) ‚leiten‘, got. ahd. *hāhan* (*ā* < *an*, § 12) ‚hängen‘: an. *hengja* ahd. *henken* ‚henken‘, got. *leivan* ‚verleihen‘: an. *leigja* ‚mieten‘, got. (*ga-*)*misan* as. ahd. (*gi-*)*mesan* ae. (*ge-*)*mesan* ‚davon kommen‘: *ug. *nazijō* ahd. *nerien* as. *nerian* ae. *nerigan* ‚retten‘. Auch in diesem falle hat das got. nur in wenigen fällen den gramm. wechsel bewahrt: *frawardjan* ‚verderben‘ trans. *fra-wairpan* ‚umkommen‘, *rōdjan* ‚reden‘: (*ga-*)*raþan* ‚zählen‘, vgl. noch *sandjan* ‚senden‘: *sinþs* ‚gang‘, (*ana-*)*stōdjan* ‚zu stande bringen, anfangen‘: *stōþ* ‚ich stand‘ *stōþum* ‚wir standen‘; sonst ist überall durch angleichung die stimmlose spirans hergestellt: (*uf-*)*hlōhjan* (aber an. *hlōgja*) ‚zum lachen bringen‘: *hlahjan* ‚lachen‘, *ganōhjan* ‚befriedigen‘ (aber an. *gnōgja* ahd. *ginuogen*): *ganah* ‚es genügt‘, *naejan* (aber as. *nerian* usw.) ‚retten‘: (*ga-*)*misan*, *drausjan* ‚zu falle bringen‘ (aber ahd. *trōren*, vgl. an. *dreyra* ‚bluten‘): *driusan* ‚fallen‘, *laisjan* ‚lehren‘ (aber ahd. *lēren* ae. *lēran*): *lais* ‚ich weiss‘. Die erscheinung des gram-

matischen wechselfalt galt früher für eine rätselhafte ausnahme von der lautverschiebung, bis Verner (Zs. f. vgl. spr. 23, 97 ff.) in der indogermanischen wortbetonung den grund der erscheinung nachwies.

Anm. 2. Wo die stimmlosen spiranten *f h s* unmittelbar vor stimmlosen konsonanten (*s t, s* auch vor *p k q*) standen, wurden sie durch diese an dem übergang in stimmhafte spiranten (*ð z s*) gehindert; belege bieten die ehemals suffixbetonten formen (bes. part. perf.) der starken verba, deren stamm auf *hs ht st sp sk sq* ausging; *hs*: got. *wahsans* as. ahd. *giwahsan* ‚gewachsen‘ von got. *wahajan* as. ahd. *wahsan*; *ht*: ahd. *gifohtan* ae. *gefohten* ‚gefochten‘ von ahd. *fehitan* ae. *fehtan*; *st*: ahd. *gibrostan* ae. *geborsten* ‚geborsten‘ von ahd. *brestan* ae. *berstan*; *sp*: ahd. *gihrosplan* von *hrespan* ‚raffen‘; *sk*: ae. *giporscen* ahd. *gidroskan* von got. *þriskan* ae. *þerscan* ahd. *dreskan* ‚dreschen‘; *sq*: an. *roskinn* ‚erwachsen‘ < ug. **wrusqenoz* von ug. **wresqon-* got. (*ga-*)*wrisqan* ‚wachsen‘; — für *fs* dürften gleich unzweideutige beispiele fehlen, für *ft* vgl. ug. **þurftoz* got. *þaurfts* ahd. *durft* ‚nötig‘ < idg. **terptós* von got. *þaurþan* ahd. *durfan* ‚bedürfen‘, für *ss* vgl. got. *-wiss* (in *unwiss*) ahd. as. (*gi*)*wiss* an. *viss* ‚gewiss‘ < idg. **uittós* von got. as. ae. *witan* an. *vita* ahd. *wissan* ‚wissen‘.

Anm. 3. Dass von dem Vernerschen gesetz ebenso gut die aus *tenuis aspiratae* entwickelten stimmlosen spiranten (§ 106 a) getroffen wurden, zeigen fälle wie an. *mǫndull* ‚mahlstange‘: ai. *mánthā* dass., got. *þragjan* ‚laufen‘ ahd. *dregil drigil* ‚diener‘: gr. *τρέχω* ‚laufen‘ *τρέχιλος* ‚strandläufer‘ (eine vogelart) *τρέχης* ‚bote‘.

Anm. 4. Auch im anlaut unbetonter präfixe und zweiter glieder von zusammensetzungen trat dieser lautübergang ein: got. *ga-* ahd. as. *gi-* ae. *ge-*: lat. air. *ca(m)-*, (*Hermun-*)*duri*: *Thuringi*, ahd. *mezzirahs* ‚messer‘ neben *mezzisahs* ae. *meteseaz* (letztere formen durch anlehnung an das simplex *sahs* entstanden); von solchen fällen aus scheint *z* statt *h*, *ð* statt *þ*, *ð* statt *f* auch in den anlaut einiger einfacher worte gedungen zu sein.

§ 110.

5. Übergang stimmhafter spiranten in stimmhafte verschlusslaute. Ug. *ð ð z (z w) > b d g (gw)*. In allen germ. mundarten sind, wenn auch in sehr verschiedenem umfange und unter verschiedenen bedingungen, die stimmhaften spiranten *ð ð z* z. t. in die homorganen stimmhaften verschlusslaute (medien) übergegangen. Übereinstimmend zeigen die mundarten medien hinter nasal und (wenigstens *b < b, d < ð*) im anlaut. Man pflegt deshalb diesen lautvorgang hinter nasal als bereits urgermanisch anzusehen, vielleicht mit recht; indessen ziehen wir es im hinblick auf die im übrigen sehr verschiedene behandlung der *ð ð z* in den einzelnen mundarten vor, für das ug. überall, auch hinter nasal, stimmhafte spiranten anzusetzen und die darstellung der weiteren schicksale dieser laute den einzelgrammatiken zu überlassen. Es ist durchaus möglich, dass die fälle, in denen alle mundarten übereinstimmend medien an

stelle der früheren spiranten zeigen, dennoch in den einzelnen mundarten zu verschiedenen zeiten und in verschiedener reihenfolge eingetreten sind. — Beispiele:

a) medien hinter nasal. *mb*: got. an. as. ahd. *lamb* ae. *lomb* ‚lamm‘, ahd. *ambaht* ae. *ombiht* ‚diener‘ (an. *ambótt* ‚magd‘) < gall. *ambactus*, an. *kambr* ahd. *kamb* ae. *comb* ‚kamm‘: ai. *jámbha-* gr. *γόμφος* aslav. *zqbŭ* ‚zahn‘ lit. *šaiñbas* ‚kante‘; — *nd*: got. an. as. *land* ae. *lond* ahd. *lant* (ahd. *t* < *d*) ‚land‘: ir. *land lann* aslav. *lédina*, got. *winds* an. *vindr* as. ae. *wind* ahd. *wint* ‚wind‘: lat. *ventus* ai. *vánt-*, got. *fásundi* an. *fásund* ae. *fásend* as. *thásind* ahd. *dásunt* ‚tausend‘: lit. *tūkstantis* aslav. *tysqšta*; — *ng*: got. *-agga* ‚biegung‘ (in *hals-agga* ‚nacken‘) an. *angi*: ai. *añká-* gr. *ἄγκος* lat. *uncus* ‚haken‘, got. *briggan* ae. ahd. *bringan* as. *bren gian* ‚bringen‘, got. *siggwan* an. *syngva* ae. as. ahd. *singan* ‚singen‘: gr. *ὀμφή* ‚stimme‘ < idg. **songhā*;

b) medien im anlaut. *b*: got. *beitan* an. *bíta* ae. as. *bítan* ahd. *bizan* ‚beissen‘: ai. *bhid-* lat. *findo* ‚spalten‘, got. *blōp* an. *blóð* ae. as. *blōd* ahd. *bluot* ‚blut‘, got. *brōþar* an. *bróðir* ae. *brōðor* as. *brōthar* ahd. *bruoder* ‚bruder‘: ai. *bhráta* gr. *φράτωρ* lat. *fráter*; — *d*: got. *dōms* an. *dómr* ae. as. *dōm* ahd. *tuom* ‚satzung, urteil, gericht‘: ai. *dháman-* ‚gesetz‘ gr. *θωμός* ‚haufe‘, got. *drigkan* an. *drekkja* ae. as. *drincan* ahd. *trinkan* ‚trinken‘, got. *dwals* ‚thöricht‘ *dwalmōn* ‚thöricht sein‘ as. *dwalm* ahd. *twalm* ‚bethörung‘ ae. *(ge-)dwe lan* ‚sich irren‘: ai. *dhvar-* ‚beschädigen‘. — Ug. *z* im anlaut war anscheinend im got. noch um 250 n. Chr. nicht zur media geworden (§ 122, anm. 2); im ae. und as. behielt dieser laut in dieser stellung überhaupt spirantische geltung.

Anm. In viel früherer zeit, noch vor der verschiebung der medien in tenues (§ 108), war derselbe lautwandel in den geminierten stimmhaften spiranten eingetreten; s. § 114, B, b, *ε*.

Anhang. Zur chronologie der lautverschiebung.

§ 111.

a) Die relative chronologie der lautverschiebung ist wahrscheinlich folgende:

1. die idg. tenues wurden aspiriert, *p* > *ph* usw. (§ 107, anm. 3);
2. die aspiraten gingen in affrikaten über, *ph* (< idg. *p* und *ph*) > *pf* usw., *bh* > *bd* usw. (§ 106, anm. 5);
3. die affrikaten gingen in spiranten über, *pf* > *f*, *bd* > *ð* usw. (§ 106, anm. 3);
4. die stimmlosen spiranten gingen hinter *f h s* in tenues über, *fþ* > *ft*, *sþ* > *st* usw. (§ 107, anm. 3);

5. die stimmlosen spiranten wurden hinter idg. unbetontem vokal stimmhaft, also $f > \tilde{f}$, $s > \tilde{s}$ usw. (§ 109);

6. die gedehnten stimmhaften spiranten (§ 114 B, b, ϵ) wurden zu gedehnten medien, also $\tilde{b} > bb$ usw.;

7. die idg. medien wurden zu tenues, $b > p$ usw. (§ 108), $\tilde{b} > pp$ usw. (§ 114 B, b, ϵ);

8. die stimmhaften spiranten gingen z. t. in medien über, also $\tilde{d} \tilde{z} > b d g$ (§ 110).

8 gehört der mundartlichen sonderentwicklung an (der anfang jedoch wohl noch der gemeingermanischen zeit); 7 setzt 1—6 voraus; 6 setzt 1—5, 5 setzt 1—4, 4 setzt 1—3, 3 setzt 1 und 2, 2 setzt 1 voraus.

b) Für die absolute chronologie der lautverschiebung bieten einige früh ins ug. eingedrungene fremde namen und bezeichnungen einigen anhalt. Der name der keltischen *Volcae* (*Tectosages*) und der keltische name des Erzgebirges (*Ercunia* < ält. **Percunia*) scheinen im germanischen die lautverschiebung mitgemacht zu haben (*Volcae* > ug. **Walhöz* § 7, anm. 1; **Percunia*: ahd. *Fergunna*), also vor deren eintritt ins germ. aufgenommen zu sein; die aufnahme kann schwerlich erheblich vor 400 v. Chr. erfolgt sein: dasselbe gilt wohl auch von dem skythischen namen des hanfes, *κάρναβις* (bei Herodot) > ug. **hanapī* ae. *hænep* an. *hampr* ahd. *hamaf*. Man setzt deshalb den eintritt der lautverschiebung ca. 400; dieser schluss ist aber höchst unsicher: die verschiebung der idg. tenues in aspiraten oder weiter in affrikaten kann längst vor der aufnahme jener worte ins germ. vollzogen gewesen sein; den Germanen blieb ja dann gar nichts anderes übrig, als die ihrer sprache fehlenden tenues jener fremdwörter durch die nächstverwandten vorhandenen laute zu ersetzen. Selbst wenn bereits im germ. die stimmlosen spiranten $f \tilde{f} h \tilde{h}$ entwickelt waren, konnten sie wohl als vertreter der fremdsprachlichen tenues $p t k q$ fungieren. Mit sicherheit darf man also nur behaupten, dass zur zeit der aufnahme jener wörter die partielle verschiebung der stimmlosen spiranten zu stimmhaften noch nicht eingetreten war (wegen des $g < k$ in *Fergunna*), und dass noch keine neuen tenues aus idg. medien entwickelt waren (wegen des $p < \beta$ in *hænep*). Dass die verschiebung der tenues um 300 zum abschluss gekommen war, würde aus den zahlreichen flussnamen auf *-apa* (hochdeutsch *-affa*) in dem ehemals keltischen gebiet zwischen Leine, Main und Schelde hervorgehen, wenn es ganz sicher wäre, dass ihnen keltische namen auf *-apa* zu grunde liegen. Wann die verschiebung der alten medien zu tenues eingetreten ist, ist unsicher; *κάρναβις*: *hænep* usw. ($b > p$) und das keltische lehnwort *rig-* > ug. **rik-* (got. *reiks* ‚könig‘) gewähren keine chronologischen anhaltspunkte; dass dieser lautprozess spätestens gegen 100 v. Chr., wahrscheinlich aber erheblich früher abgeschlossen war, zeigt das unverschobene *d* in ahd. *Tuonouwa* < ug. **Ṭōn-* < kelt. *Dānwīus*, vgl. noch für ältere, z. t. viel ältere datierung ahd. *Muginsa* ‚Mainz‘ < *Moguntiacum* und die flussnamen ‚Nidda‘ < *Nida*, ‚Tauber‘ < *Dubra* (das *T* in *Tauber* ist hochdeutsch < ält. *d* bzw. *ṭ*), ‚Emscher‘ < *Ambiscara*, ferner den ‚Wasgenberg‘ nördlich von Fulda *Wasgunberg*

< (*mons*) *Vosegus*; auf spätestens 800 v. Chr. würde der name ‚Leine‘ *Lagina* führen, wenn sein keltischer ursprung sicher stände. Zu beachten ist, dass in diesen urspr. keltischen namen lautsubstitution vorliegt: da zur zeit ihrer aufnahme im ug. die alten idg. medien bereits zu *tenues* geworden, neue medien aber (nach § 110) unmöglich schon entwickelt waren, so sind in *Danuvius*, *Nida*, *Dubra*, *Moguntiacum*, *Ambiscara*, *Vosegus* die kelt. medien *b d g* im germ. durch die homorganen stimmhaften spiranten *b̥ ð z* ersetzt worden, die erst in erheblich jüngerer zeit zu medien geworden sind. Um so unbedenklicher darf eine ähnliche lautsubstitution für fremdsprachliche *tenues* in *Volcae*, **Percunia*, *ῥάρυαβις* angenommen werden. Allgemeine sprachgeschichtliche gründe aber machen die annahme unabweisbar, dass die ersten akte der sog. lautverschiebung (aspiration der idg. *tenues*, affrikatenbildung aus den idg. aspiraten) in eine um jahrhunderte frühere zeit als die aufnahme von *Volcae* usw. zu setzen sind. Die vollständige gleichmässigkeit, mit welcher sämtliche akte der lautverschiebung im ganzen germ. sprachgebiet vollzogen sind, wäre unbegreiflich, wenn nicht wenigstens der anfang dieser fast den gesamten konsonantenbestand durchgreifend, z. t. mehrmals verändernden reihe von lautprozessen in eine zeit fiel, in der die Germanen auf einem viel engeren, geschlosseneren gebiet sassen, als bei der berührung mit den *Volcae* um 400 v. Chr. Bedenkt man ferner, dass die einzelnen akte der lautverschiebung z. t. in keinem kausalen zusammenhange stehen — z. b. enthielt die entwicklung von spiranten aus idg. aspiraten keine nötigung, den stimmton der alten medien fallen zu lassen —, mithin schwerlich nach dem eintritt des einen alsbald der nächste eingetreten sein wird; bedenkt man weiter, dass auch die geographische verbreitung jedes einzelnen aktes über das ganze germanische sprachgebiet eine geraume zeit erforderte — die dauer von zwei bis drei generationen dürfte das mindestmass sein —, so muss man die annahme für unmöglich erklären, dass sämtliche unter dem namen ‚lautverschiebung‘ zusammengefassten erscheinungen in dem zeitraum von ca. 150 jahren (ca. 400 bis ca. 250 v. Chr.) eingetreten sein und sich über das germ. sprachgebiet verbreitet haben könnten, wobei auf jeden noch nicht einmal die dauer einer generation käme: diese annahme würde bei dem fundamentalen charakter der lautverschiebung, die in jeder ihrer phasen einen sehr grossen teil des wortschatzes lautlich veränderte, die folgerung in sich schliessen, dass im verlaufe dieser zeit grosseltern und enkel, sicherlich aber urgrosseltern und urenkel sich nicht hätten unterhalten können. Wir halten kaum ein halbes jahrtausend für ausreichend zur entstehung und durchführung der lautverschiebung. Für die absolute chronologie der lautverschiebung ergibt sich also, dass deren letzte akte, vielleicht die entwicklung von spiranten aus affrikaten, sicher das stimmhaftwerden der stimmlosen spiranten in gewissen stellungen (§ 109) und das stimmloswerden der stimmhaften verschlusslaute (§ 108), in die zeit zwischen ca. 400 und ca. 250 v. Chr. fallen, während die ersten stadien der lautverschiebung dem jahre 1000 v. Chr. vielleicht näher liegen als dem jahre 400.

Anm. 1. Der § 109 erörterte übergang stimmloser spiranten in
Dieter, Altgerm. dialekte. 12

stimmhafte hinter vokalen, die im idg. unbetont waren, setzt noch um 300 v. Chr. das bestehen des freien idg. wortaccents (§ 2 a) voraus; wann nach dieser zeit die germ. verrückung des wortaccents auf die erste silbe (§ 3 a) eingetreten ist, ist unermittelt; dass die neue betonung um den anfang unserer zeitrechnung bereits bestand, folgt aus der nachweislich damals bereits herrschenden, auf der neuen betonung beruhenden alliterationsmetrik; dasselbe beweist die verschiedene behandlung des idg. *o* in betonter und unbetonter silbe, § 7 anm. 2. Da das *a* in *alces* (nom. pl.) ‚elch‘ bei Caesar BG. 6, 27 (ug. **alh-*: ug. **alziz* an. *elgr*) auf älterem *o* beruht (wegen der germ. ablautsform mit *e*: ahd. *elaho* ae. *eolh*; russ. *losī* < urslav. **olst* beweist an sich nichts, da aslav. *o* auch idg. *a* reflektiert; ai. *ῥῥυα* ‚antilopenbock‘ ist idg. **alk-*), so ist die neue betonung schon für Caesars zeit anzunehmen; sie ist vermutlich noch erheblich älter.

Anm. 2. Die chronologische bestimmung der lautverschiebung hat zuerst Much, Beitr. 17, 62, versucht; vgl. noch Kossinna, Idg. forsch. 4, 49. Beitr. 20, 297. Idg. forsch. 7, 295 f. Die oben ausgesprochenen bedenken gegen zu weitgehende schlüsse aus *Volcae*: **Walhōz*, *κάρναβις*: *hænep* usw. sind von Much und Kossinna nicht gewürdigt.

II. Veränderungen der artikulationsstelle.

§ 112. 1. Gutturale aus labiogutturalen. Die germ. labiogutturale haben in gewissen fällen die labiale affektion aufgegeben, sind also zu reinen gutturalen geworden, nämlich a) vor *u* (= idg. *ũ* oder < idg. *e*) im an- und inlaut, — b) vor konsonanz im anlaut immer, im inlaut meistens (vor *j*, *t*, *s*, *r*, nicht vor *n*), — c) *ʒw* im anlaut immer. Beispiele:

a) im anlaut; ae. afrs. anorw. *ha* ‚wie‘: ai. *ka* gr. (kret.) *ῥ-πυ* ‚wo‘ (?), got. *kairus* ‚schwer‘: ai. *guru-* gr. *βαρύς* < idg. **geru-*, an. *gunnr* ae. *gud* usw. s. § 106 b, —

im inlaut; as. *acus* ahd. *ahhus*; got. *aqisi* ‚axt‘ aus einem ug. paradigma **aqisi* nom.: **akuzjōs* gen. < idg. **agwesi*: **agusids*;

b) im anlaut; ae. *hrif* ahd. (*h*)*ref* and. *rif* ‚mutterleib‘: ai. *kyp-* lat. *corpus* air. *cruth* cymr. *prýd*, — got. *kriu-stan* ‚knirschen‘: gr. *βού-χω* aslav. *gryzq*, vgl. noch ahd. *klaga* ‚klage‘: gr. *βληχῆ* ai. *gárhate* ‚klagt‘ u. a.

im inlaut; got. *ahjan* ‚glauben‘ *ahma* ‚geist‘ (danach durch verallgemeinerung des *h* statt *h* auch *aha* ‚geist‘ *inah-s* usw.): idg. **oq-* ‚sehen‘, von derselben wurzel ahd. *uhton* ‚beachten‘ ae. *eantian* an. *étla* (< ug. **ahtilōn-*) ‚meinen‘, ug. **sazjox* ‚geselle‘

an. *seggr* ae. *secg* as. *segg* ‚mann‘ ahd. *beinsegga* ‚pedisequa‘ (Graff 6, 129) = idg. **soqios* lat. *socius* (zu *sequi*) u. a.;

c) *z* im anlaut < *zw*; ug. **zadjo-* an. *geð* ‚leidenschaft‘ < idg. **ghodh-* gr. *πόθος* ir. *guidiu*, ug. **zeldon-* got. (fra-) *gildan* ‚gelten‘ < idg. **gheldh-* gr. *τέλεθος* ‚abgabe‘ air. *gell* ‚pfand‘ aslav. *žědq* ‚zahle‘ u. a.

Anm. 1. Man nahm bisher meist an, dass die labiogutturale auch vor *a* < idg. *o* und vor *ō* = idg. *ō*, mithin ehe idg. *o* in *a* (§ 7), idg. *ā* in *ō* (§ 6) übergang, die labiale affektion verloren hätten. Diese annahme ist von E. Zupitza, Die germanischen gutturale (Berlin 1896), gründlich widerlegt worden. Im anschluss an diese schrift ist hier die regel über den übergang der labiogutturale in reine gutturale gegeben (§ 6, anm. 2 und der schluss von § 7, anm. 3 sind danach zu streichen); im einzelnen bleibt bei der spärlichkeit sicherer beispiele (bes. aus dem gotischen) mancher zweifel übrig. Ob die gleichsetzung von ae. afrs. anorw. *hū* ‚wie‘ mit ai. avest. *hū* usw. ‚wo‘ (J. Schmidt, Zs. f. vgl. spr. 32, 403) berechtigt ist und nicht vielmehr die herleitung < ug. **hwō* = as. *hwō* ahd. (h) *huwo* (Kluge, Grundr. I² 454, wo jedoch das afrs. und anorw. *hū* unerwähnt bleibt; vgl. § 4, anm. 1 am ende), wonach *h* erst in der sonderentwicklung des ae. afrs. anorw. nach dem lautgesetzlichen übergang des *ō* in *ā* zu *h* geworden wäre, auch der bedeutung wegen vorzuziehen ist, bleibe dahingestellt. — Auch für den übergang von *hw* > *h* vor *t* giebt es, weil die gotischen entsprechungen für ahd. *ahôn* *sih*t u. a. fehlen, kein ganz sicheres beispiel: got. *lehts* ‚leicht‘; ahd. *lîhtî* usw. ist fälschlich hierher gezogen (lit. *lehtwas* hat suffixales *w*!); eher könnte vielleicht *brūhta* (perf. von *brūkjan* ‚brauchen‘) hierher gezogen werden (vgl. Zupitza a. a. o. 96). Da aber von *sahvan* ‚sehen‘ *sah*t ‚du sahst‘ gebildet wird, dessen *h* freilich leicht durch systemzwang hergestellt sein kann, so bleibt doch die möglichkeit bestehen, dass das ug. noch *hw* vor *t* bewahrt hatte.

Dass die labiogutturale nicht ausnahmslos vor allen konsonanten zu gutturalen geworden sind, zeigt got. *siuns* an. *sjón* *sýn* as. *siun* ‚gesicht‘ < ug. **seu-ni-z* < ält. **sezv-ni-s* (schwund des *z* nach § 117, b, *ß*): got. *sahvan* ‚sehen‘. Im anlaut steht *q* vor *r* in got. *qrammipa* ‚feuchtigkeit‘ (nur Luc. 8, 6 Cod. Arg.): an. *kramr* ‚feucht‘ (hier soll *q* schreibfehler für *k* sein). — Es ist für diese lautvorgänge schwer zu entscheiden, wie weit sie der sonderentwicklung der mundarten angehören, und wie weit sie gemeingermanisch sind; got. *sah*t und *qrammipa* mahnen doch zur vorsicht.

Anm. 2. Angeblicher übergang der labiogutturale in labiale. In got. *fiduōr* ‚vier‘ steht *f* statt *h*: idg. **qetuōr-* ai. *catvāras* lat. *quatuor* usw.; das *f* ist durch angleichung an das folgende zahlwort *fimf* ‚fünf‘ eingetreten (gegenseitige beeinflussung benachbarter zahlwörter ist in den idg. sprachen häufig). In *fimf* ist das zweite *f* vertreter von idg. *q*: **penqe* ai. *pāñca* lit. *penki* gr. *πέντε*; hier liegt angleichung an den wortanlaut vor (das umgekehrte in lat. *quinque*). Auf

diese worte gestützt, hat man lautgesetzlichen übergang der labiogutturale in labiale, wie er in den übrigen *centum*-sprachen in erheblichem umfange nachweisbar ist (§ 104, bem. 3), auch für eine ganze anzahl germanischer worte angenommen, ohne doch die bedingungen für den eintritt dieses lautwandels präzis formulieren zu können (angeblich in der umgebung vor *l n r u w*); so hat noch jüngst Kluge got. *spill* an. *spjall* as. ahd. *spel(l)* ‚erzählung‘ (*ll* < *kl*, § 114 B, a, *ß*) mit air. *scél* < urkelt. **sgello-* erklären wollen (Litbl. f. germ. u. rom. phil. 1897, sp. 1). Die unhaltbarkeit dieser versuche hat Zupitza in der angeführten schrift s. 4–34 gründlich erwiesen; fast für alle vorgebrachten worte stehen aus den verwandten sprachen schlagende parallelen mit labialen zu gebote. Ernste schwierigkeit machen nur die labiale in *-lif* in got. *ainlif* ‚elf‘ *twalif* ‚zwölf‘, das von dem lit. *-lika* (*wėnėlika* ‚elf‘ *dėvylika* ‚zwölf‘ usw.) schwerlich getrennt werden darf, und in an. *lifr* ae. *lifer* ahd. *lebara* ‚leber‘: ai. *yákr̥t* gr. *ἥπαρ* lat. *secur* arm. *leard* usw. Zupitzas erklärung von *-lif* (s. 12) ist künstlich, die von ‚leber‘ (s. 14 f) wohl unmöglich. — Im idg. bestanden vielfach parallele weiterbildungen von wurzeln mit labialen und gutturalen, z. b. *sú-* ‚schlüpfen u. dergl.‘, **súp-*: **sák-*, **sáb-*: **ság-* oder **stú* ‚steif aufrichten‘, **stúp-*: **stúk-*, **stüb-*: **stüg-* usw., vgl. ai. *sácatē* ‚folgt‘: *sápati* ‚bedient‘, lett. *burgulis*: *burbulis* ‚wasserblase‘ u. a. Das germanische hat aus solchen ererbten alternationen ein wortbildendes prinzip abgeleitet, das Zupitza nicht mit unrecht ein ‚konsonantisches korrelat zum ablaut‘ nennt; vgl. an. *súpa* ae. *sūpan* ahd. *sūfan* ‚schlüpfen‘: ae. *sūcan* ‚saugen‘, nhd. *tauchen*: *taufen*, ne. *to bump*: ndl. *bonken* ‚schlagen‘, nhd. *hinken*: *humpeln*, *knorpel*: dial. *knorchel*, *strick*: *striipe* usw. usw. Reiches material gewähren die volksmundarten; zusammenstellungen bei Zupitza s. 35–47.

§ 113. 2. Ug. *n* < idg. *m* im auslaut. Im auslaut ist der idg. labiale nasal in den dentalen übergegangen: got. *wan* ‚wann‘ = lat. *quom* (*cum*), got. *pan* ae. *don* ‚dann‘ = lat. *tum*; dies *n* ging in unbetonter silbe in den mundarten verloren, ist aber durch eine im ug. suffigierte (enklitische) partikel *ō* (oder *ē*) im acc. sg. masc. der pronomina und adjectiva bewahrt: got. *pan(-a)* an. *pan(n)* ae. *don(e)* as. *than(a)* *then(a)* ahd. *den* ‚den‘ = ai. *tám* lat. (*is-*)*tum*, got. *wan(-ō-h)* ‚jeden‘: lat. *quem(-que)* usw. — Der übergang *m* > *n* muss vollzogen gewesen sein, ehe jene partikel mit der kasusendung verwuchs.

§ 114.

III. Assimilation.

Die assimilation ist eine besondere art des qualitativen lautwandels, nämlich die angleichung eines konsonanten an einen benachbarten laut; wir unterscheiden regressive assimilation (ein laut bewirkt die angleichung eines vorhergehenden konsonanten)

und progressive assimilation (ein laut bewirkt die angleichung eines folgenden konsonanten). Die assimilation kann eine partielle, die artikulationsart oder die artikulationsstelle betreffende, oder eine totale sein, durch welche sog. gemination (gedehnter konsonant, durch doppelschreibung ausgedrückt) entsteht.

A) Partielle assimilation (nur regressiv):

a) Angleichung der artikulationsstelle:

a) Labialer nasal (*m*) vor *ð* ist dental (zu *n*) geworden; got. ae. *hund* ahd. *hunt* (an. *hundrað* as. *hunderod* ae. *hundred*) ‚hundert‘: idg. **k₂mtóm* lit. *szim̃tas*, an. *sandr* ae. as. *sand* ahd. *sant* ‚sand‘: gr. ἄμμος, got. *skanda* ahd. *scanta* ae. *sceond* ‚schande‘: got. *skaman* ahd. *scamēn* ‚schämen‘ u. a.

Anm. Auch vor *s* erscheint *n* < *m* in ahd. *dinstar* ‚finster‘: ai. *támisrā* ‚finstere nacht‘ lit. *tamsūs* ‚finster‘ kelt. *temel* ‚finsternis‘, vgl. ahd. *demar* ‚dämmerung‘ as. *thim* ‚düster‘; aber *ms* in got. *ams* ‚schulter‘ got. *swumþsl* ‚teich‘, *mz* im got. *mimz* ‚fleisch‘. Vor *t* und *þ* erscheint der labiale nasal bewahrt: got. *gagumþs* ‚zusammenkunft‘ *andanumts* ‚aufnahme‘; doch liegen in diesen worten wohl jüngere neubildungen vor, indem aus fällen wie *gabaúrþs* ‚geburt‘ *naupþs* ‚not‘ ein suffix *-þi-*, aus fällen wie *mahts* ‚macht‘ *gaskafts* ‚schöpfung‘ *wists* ‚natur‘ u. a. ein suffix *-ti-* abstrahiert wurde.

β) Gutturaler nasal (*n*) ist vor labialem konsonanten labial (> *m*) geworden: got. *fimf* < ug. **fimf* < idg. **penqe*.

b) Angleichung der artikulationsart: idg. *zb zd zg* *zg* > ug. *sp st sk sq*. Der übergang von *z* > *s*, d. h. der verlust des stimmtons in diesen verbindungen, ist eine assimilation an den folgenden, im ug. aus idg. media entstandenen stimmlosen verschlusslaut, beispiele § 108, anm.

B) Totale assimilation:

a) Regressive assimilation:

a) *em* > *mm* (hinter unbetontem vokal gekürzt zu *m*): in got. *þamma* ‚dem‘ *hammē-h* ‚cuique‘: *hamma* ‚cui‘ und anderen dativen sg. masc. neutr. der pronominalen und adjektivischen deklination ist das zwischen der eigentl. kasusendung und dem wortstamm auftretende *mm* = ai. umbr. apreuss. *sm* avest. *hm*, ai. *tásmād* abl., *tásmāi* dat., *tásmín* loc.: got. *þamma*, apreuss. *kasmu* avest. *cahmāi*: got. *hamma*, umbr. *esmei*: got. *imma* ‚ihm‘; *Segi-mundus Segimērus* (Tac.) < ält. **Segim-m.* < **Seziiz-munduz* vgl. *Seges-tes*

got. *sigis* an. *sigr* ae. *sigor* ‚sieg‘; got. *im* an. *em* ae. *com* ‚ich bin‘ < ug. **emmi* **immi* < idg. **es-mi* ai. *dsmi* aslav. *jesmi* gr. *εἶμι* (äol. *ἔμι*). — *sm* erscheint in got. *klismō* ‚schelle‘ *klismjan* ‚klingen‘, ae. *a-frysmān* ‚sich verdunkeln‘ (as. *thrismon*? Hel. 5629 Cott.) *frosn* ‚dunst‘, ae. *besma* ahd. *besamo* ‚besen‘, as. *brosmo* ahd. *brosma* ‚brosame‘.

β) *dl* > *ll*, *zl* > *ll*. *l* hat voraufgehende dentale und interdendale tönende spirans sich assimiliert: ug. **mallo-* ‚gericht‘ (in mlat. *mallus mallare* ‚klagen‘ usw.) < ält. **madlo-*: ug. **maplo-* got. *maþl* ae. *mædl* (ae. *ð* = *þ*); ug. **hrullo-* ‚schauder‘ (an. *hrollr*) < ält. **hruzlo-*: an. *hrjósa* ‚schaudern‘ gr. *κρόσ-ταλλος*.

γ) *mn* > (*nn* >) *n*. Hinter konsonant und hinter langem vokal ist *m* bisweilen einem folgenden *n* assimiliert worden, worauf *nn* gekürzt wurde (§ 115 b); beispiele s. unter b, γ. — Der umgekehrte vorgang (*nm* > *mm*) liegt vielleicht vor in dativen pl. der sog. schwachen deklination: got. *hanam* an. *hōnum* as. *hanon*: ae. *honum*, wenn diese auf ug. **hano(m)nis* < ält. **hanon-mi*: bzw. **hanun-mi* zurückgehen.

b) Progressive assimilation. Ihr unterliegt *w* (idg. *Ϸ*), das an voraufgehendes *n*, und im grössten umfange *n*, das an fast alle voraufgehenden konsonanten angeglichen worden ist; *z* soll an voraufgehendes *l* assimiliert sein.

a) *nw* > *nn*. Dies *nn* erscheint besonders in verben, deren präsensstamm durch das suffix (-*neu-*: -*nu-*) -*ny-* gebildet wurde, und in nominalstämmen auf (-*neu-*: -*nu-*) -*ny-*, durch verallgemeinerung der *ny-*form; got. as. ahd. *rinnan* ‚rinnen‘: ai. *rinvāti* ‚lässt fließen‘, got. ae. *winnan* ‚sich plagen‘ an. *vinna* ‚arbeiten, gewinnen‘ ahd. (*gi*)*winnan* ‚gewinnen‘: ai. *vanvānti* ‚sie gewinnen‘ (aber *vanōmi* < idg. **Ϸenēumi* ‚ich gew.’); — an. *þunnr* ae. *ðynne* ahd. *dunni* ‚dünn‘: ai. *tanvī* (fem. zu *tanú-*) vgl. lat. *tenuis* gr. *τάνυ-*, got. *kinnus* an. *kinn* ‚wange‘ ahd. *kinni* ‚kinn‘: gr. *γένυς* lat. *genu-*(*ni* *dentes* ‚backzähne‘) ai. *hānu-*, u. a. — Rätselhaft ist got. *nw* in *manwus* ‚bereit‘ *manujan* ‚bereiten‘.

β) *ln* > *ll*. got. *wulla* an. *ull* ae. *wull* ahd. *wolla* ‚wolle‘: ai. *úrñā* lit. *vīlna* aslav. *vlūna*, got. *fulls* an. *fullr* ae. as. *full* ahd. *foḷl* ‚voll‘: ai. *pārñā-* lit. *pīlnas* asl. *plünü* vgl. lat. *plēnus*, u. a.

γ) *mn* > (*mm* >) *m*. Hinter konsonant und hinter langem vokal wurde idg. *mn* (bes. in den sog. schwachen kasus und weiteren ableitungen der mit dem suffix -*mēn-*: -*mōn-* gebildeten stämme auftretend) nach unbekannter regel bald zu *m(m)*, bald zu

n(n) (s. B, a, γ) assimiliert (kürzung des gedehnten konsonanten nach § 115 b); z. t. erscheinen doppelformen: ahd. *toum* ‚dunst, duft‘: got. *dauns* ‚duft‘ an. *daunn* ‚gestank‘ (vgl. ai. *dhāmá-* gr. *θῦμός* lat. *fūmus*), vgl. ahd. *pfrūma* ‚pflaume‘ lehnwort aus gr. *πρῶμον* (nicht aus lat. *prunum*), got. *sainjan* ‚zögern‘ an. *seinn* ae. *sæne* mhd. *seine* ‚langsam‘: ahd. (*lanc-*)*seimi*, ae. *botm* as. *bodm* ahd. *bodam* ‚boden‘: an. *botn* (vgl. gr. *πυθμήν*, ai. *budhna-* usw.), got. *hilms* an. *hjalmr* as. ae. ahd. *helm* ‚helm‘ (ae. auch ‚beschützer‘): ai. *ǵárman-* ‚schutz‘, as. *athum* ae. *æðm* ahd. *atum* ‚atem‘: ai. *átmán-* ‚hauch, seele‘ u. a. — ae. *fæmne* afrs. *famne* ‚mädchen, junge frau‘: an. *feima* as. *fēmea* (= gr. *-ποινα* in *δῶ-ποινα* ‚hausfrau‘) erklärt sich aus verschiedener ausgleichung einer alten flexion ug. **faimī* (< idg. **poimnī*) nom. **faimunjōs* (< idg. **poimenjās*).

Anm. 1. Dass hinter kurzem vokal (wenigstens der germ. ton-silbe) die idg. lautverbindung *mn* bewahrt blieb, zeigt got. *namnē* gen. pl. (*namnam* dat. pl. *namna* nom. acc. pl.) von *namō* ‚name‘ got. *namujan* an. *nefna* (an. *fn* < *mn*) ahd. ae. *nemnan* as. *nemnian* afrs. *namna* ‚nennen‘; dagegen zeigt das von der form mit langem wurzelvokal idg. lat. *nōmen* ai. *nāman-* gleichartig abgeleitete verbum *m* (< *mn* < *mm*): ug. **nōmijō* ‚ich nenne‘, mhd. (*be*)*nuomen* md. (*be*)*nūmen* mnl. *noemen*. — Die annahme, dass ‚unter noch nicht ermittelten umständen‘ (Noreen, Ug. lautlehre s. 157) *mn* auch hinter kurzem vokal vielfach zu *mm* geworden sei, ist demnach unhaltbar; in fällen wie as. ae. ahd. *swimman* an. *swimma* ‚schwimmen‘ (: an. *symja*) beruht das *mm* wohl eher auf *m* + *nw* (*ny*), indem nach ansstossung des in dieser verbindung fast unsprechbaren *n mw* zu *mm* wurde, wie *nm* > *nn*; ähnlich mag in fällen wie an. *grimnr* ahd. *grimmi* *grim* as. ae. *grim(m)* ‚grimmig‘ (: an. *grimr*), an. *ramnr* ‚stark‘ (: *ramr*), an. *hrum(m)r* ‚kraftlos‘ usw., wenn sie als alte *u*-stämme gefasst werden dürfen, *mm* durch verallgemeinerung der *my*-form entstanden sein. — Über diese dinge J. Schmidt, Kritik der sonantentheorie s. 86 ff. 132 ff.

Anm. 2. Ob *n* auch einem vorausgehenden *r* unter umständen assimiliert wurde, bleibt sehr zweifelhaft: as. ahd. *sterro* ae. *steorra* ‚stern‘: got. *stairnō* an. *stjarna* ahd. *sterno*, got. *fairra* an. *fjarri* as. *fer* ae. *feorr* ahd. *ferro* ‚fern‘: got. *fairneis* ahd. *firni* as. *fern* ae. *fyrn* (an. *form* mit ablaut) ‚alt‘. Es liegen wohl verschiedentartige ableitungen vor.

ð) *lz* (*z* < idg. *s* nach § 109) > *ll*? Dieser vorgang soll in ae. ahd. *bellan* ‚bellen‘ vorliegen (*ll* aus den suffixbetonten formen verallgemeinert), vgl. lit. *būlsas* ‚stimme‘ ai. *bhāṣ-* ‚bellen‘ *bhāṣ-* ‚reden‘. Starke bedenken gegen diese annahme erregt das erhaltene *lz* in got. *lalejan* ‚lehren‘. — *ls* blieb sicher erhalten: got. an. ahd. as. *hals* ae. *heals* ‚hals‘.

ε) Idg. verschlusslaut + $n \angle >$ ug. gedehnte tenuis (hinter konsonant und nach langem vokal gekürzt). n vor einem in der idg. grundsprache betonten vokal ist jedem aus idg. verschlusslaut entstandenen vorausgehenden konsonanten assimiliert worden; der idg. verschlusslaut erscheint stets als tenuis: 1. ug. *pp* (*p*): ug. **huppōn* ‚hüpfen‘ an. *hoppa* ae. *hoppian* mhd. *hopfen* ‚hüpfen‘: aslav. *kypěti* (ug. *pp* < idg. *pn*); hinter langem vokal *p*, as. *hōp* ae. *hēap* ahd. *houf* *hafo* ‚haufe‘: lit. *kaúpas* aslav. *kupí*, ae. *doppa* ‚tauchervogel‘ ahd. *topf* ‚topf‘: got. *dúps* an. *djúpr* usw. ‚tief‘ vgl. lit. *dubùs* ‚tief, hohl‘ (*pp* < idg. *bn*); hinter konsonant md. *galp* = mhd. *galf* ‚gekläff‘, as. *galpōn* ‚prahlen‘ = md. *galpen* ‚bellen‘, ae. *gielpan* = mhd. *gelfen* ‚exaltare‘, as. *gelp* ae. *gilp* an. *gjalp* ahd. *gelp* *gelf* ‚übermut u. dergl.‘: an. *gjalf* ‚gebrause‘; — 2. ug. *kk* (*k*): ahd. *socchōn* ‚zerren‘ *zucchen* ‚zücken‘ (*cc* < ug. *kk*): got. *tiuhan* ahd. *ziohan* ‚ziehen‘ = lat. *dūco* (ug. *kk* < idg. *kn*), as. *bakkeri* ‚bäcker‘ mndl. *bakken* ahd. *bacchan* ‚backen‘: as. *bakan* ae. *bacan* ahd. *bahhan* vgl. gr. *φύγω* (ug. *kk* < idg. *gn*), an. *lokkr* ae. *locc* ahd. *loc* (pl. *locka*) ‚locke‘: lit. *lūgnas* ‚biegsam‘ vgl. gr. *λύγος* ‚weidenzweig‘ (*kk* < idg. *gn*), as. *leccōn* ae. *liccian* ahd. *leckōn* ‚lecken‘: got. (*bi*-)*laigōn* vgl. gr. *λίγνος* *λιγνέω* lat. *lingo* ai. *rih-* *lih-* u. a. (*kk* < idg. *ghn*); hinter langem vokal as. *lōkon* ae. *lōcian* ‚blicken‘: ahd. *luogēn* vgl. ai. *lakš-* ‚wahrnehmen‘, an. *sleikja* ‚(sch)lecken‘ (über das anlautende *s* § 104, 2 c): got. (*bi*-)*laigōn* ahd. *leckōn* usw.; — 3. ug. *tt* (*t*): ae. *hætt* an. *hōttr* ‚hut‘ (*Chattuarii* ‚hutbewehrte‘?): ae. *hōd* ahd. *huot* vgl. lit. *kūdas* ‚schopf‘ (*tt* < idg. *dn*), an. *bytta* mhd. *bütte* ‚bütte‘: an. *budkr* ahd. *botaha* *butin(a)* vgl. lat. *fūtis* ‚wassertrog‘ (*tt* < idg. *tn*); hinter langem vokal got. *weits* an. *hvitr* ae. as. *hwit* ahd. *hwiz* ‚weiss‘: ai. *çvitna-* *çvitnyá-* ‚weisslich‘ vgl. ai. *çvētá-* ‚weiss‘ lit. *szvaityti* ‚erhellen‘ aslav. *světū* ‚licht‘; hinter konsonant ae. *steort* ahd. *sterz* ‚sterz‘: gr. *στόρθη* ‚zinke‘ u. a.

Anm. Die germ. tenuis in diesen fällen kann gesetzlich nur aus älterer media verschoben sein, also *pp* < *bb*, *tt* < *dd*, *kk* < *gg*; vorher müssen die aus idg. *tenues*, *tenues aspiratae* und *mediae aspiratae* entstandenen stimmhaften spiranten (§ 109, § 110) zu stimmhaften verschlusslauten geworden sein. Da dieser lautwandel in anderen fällen erst in einer erheblich späteren periode erscheint, auch die stimmhafte spirans vor *n* nicht anders behandelt wird als sonst (ug. **hradnoz* an. *hræfn* ae. *hræfn* ahd. *hraban* ‚rabe‘, ug. **uaznoz* an. *vagn* ae. *wægn* ahd. *wagan* ‚wagen‘), so kann dieser singuläre lautwandel nur in der durch die assimilation des *n* entstandenen dehnung (geminatio) seinen grund haben.

Die chronologie der erscheinungen war also folgende: idg. *p ph bh + n'* > ug. *bn'* > *bb* (> *bb*), idg. *t th dh + n'* > ug. *dn'* > *dt* (> *dd*), idg. *k kh gh + n'* > ug. *zn'* > *zz* (> *gg*); etwa gleichzeitig mit der assimilation des *n* an die voraufgehenden neuentstandenen *b d z* erfolgte die assimilation des *n* an die noch unverschobenen idg. *b d g*; nachdem dann noch *bb dt zz* zu *bb dd gg* geworden waren, wurden diese jüngeren gedehnten medien zusammen mit den älteren zu gedehnten tenues.

B. Quantitative veränderungen.

1. Dehnung und kürzung.

§ 115.

a) Dehnung. Die spirantischen halbvokale *j* (= idg. *ǵ*) und *w* (= idg. *ǵ*) sind hinter kurzem haupttonigem vokal (anscheinend ohne rücksicht auf den ehemaligen idg. wortaccent) vielfach gedehnt worden: *j* > *jj*, *w* > *ww*; im westgermanischen entwickelte sich weiter *jj* > *ij*, *ww* > *uw* (*i* und *u* mit dem voraufgehenden vokal zu diphthong bezw. langem vokal verschleift), im ostgermanischen entwickelte sich *jj* > *ggj* (daraus got. *ddj*), *ww* > *ggw*. *jj*: got. *twaddjē* an. *tveggja* ahd. *zwei(j)o* gen. pl. von got. *twai* an. *tveir* 'zwei' (ai. *dvidyōs*), got. *daddjan* aschw. *dægga* 'säugen': ai. *dhdyāmi* aslav. *dojā*; an. *Frigg* (gen. *Friggjar*) ahd. *Fri(j)a* ae. *Frig* (name der höchsten göttin): ai. *priyā* 'geliebte'; — *ww*: got. *glaggwus* an. *glōggr* (acc. *glōggvan*) ae. *glēaw* ahd. *glou(wēr)* 'deutlich; scharfsichtig': ae. *glōwan* an. *glōa* 'leuchten' (alter ablaut *aw*: *ōw*), an. *hoggvā* ae. *hēawan* ahd. *houwan* 'hauen': aslav. *kovā* 'ich schmiede'; got. *triggws* an. *tryggr* ae. *trēowe* as. ahd. *triuwi* 'treu': an. *trúr* dass. got. *trādan* (§ 22 a) an. *trúa* as. *trūon* ahd. *trūen* 'glauben, trauen' (ablaut *eu* bezw. *ey*: *u*); got. *skuggwa* 'spiegel' = an. *skuggi* ae. *scūwa* ahd. *scūwo* 'schatten' usw.

Anm. In zahlreichen fällen ist diese dehnung unterblieben: got. *þrijē* gen. von *þreis* 'drei' (aber an. *þriggja*), got. *frjōn* an. *frjá* (nicht **friddjōn* **friggja*) 'lieben', got. *waja* (-*mērjan*) 'wehe (rufen, lästern)', got. *snucan* 'eilen' (nicht **sniggwan*) usw. Die bedingungen für eintreten oder unterbleiben der dehnung sind unbekannt, dürften aber im schwanken der silbengrenze zu suchen sein.

b) Kürzung. Hinter konsonanz oder langem vokal (bezw. diphthong) sind gedehnte konsonanten verkürzt worden. Beispiele für *s* (< *ss*) § 107, anm. 4, *p t k* (< *pp tt kk*) § 114 B, *b ε*, *m* (< *mm* < *zm*) § 114 B, *a, u*, (< *mm* < *mn*) § 114 B, *b, γ*, *n* (< *nn* < *mn*) § 114 B, *a, γ*.

2. Einschub von konsonanten. (Konsonantische svara- § 116. bhakti.)

a) Idg. *sr* > ug. *str*. Im an- und inlaut ist zwischen *s* und *r* im ug. *t* eingeschoben; an. *straumr* ae. *strēam* ahd. *strom* < ug. **straumoz*: ai. *srávāmi* ‚fliesse‘ lit. *sravėti* ‚tröpfeln‘ air. *srucim* ‚fluss‘, got. *svistr* ‚der schwester‘ dat.: ai. *svasré* (von den fällen, wo idg. *sr* zusammentrafen, ist das *t* im ug. verallgemeinert: got. *svistar* an. *systir* ae. *sweostor* ahd. *swester* as. *swestar*: idg. **suesōr* lit. *sesū* lat. *soror* ai. *svdsar-*) usw.

b) Gutturale (*k z*) vor *w*? Statt *w* erscheint bisweilen (*zw* >) *z*; ae. *geogud* as. *juguth* ahd. *jugund* ‚jugend‘: lat. *iuvēta* (vgl. § 13), ae. *nigon* afrs. *niugun* as. *nigun* ‚neun‘: lat. *novem* ai. *ndva* usw.; — statt *w* erscheint bisweilen *kw* (*k*); an. *kvikr* *kykr* (acc. *kykvan*) ae. *cwicu* ahd. *qucc* ‚lebendig, lebhaft‘: got. *qius* (acc. *qiwana*): ai. *jivā-* lat. *vivus* lit. *gyvas* aslav. *živŭ*, ahd. *speihhila* ‚speichel‘: got. *speiwan* ae. as. ahd. *spīwan* ‚speien‘ u. a. — Die Bedingungen dieser vorgänge sind unbekannt; bei ug. **juzunþi-* ‚jugend‘ könnte man an einschleppung des *z* aus **junzoz* ‚jung‘ denken, in *kvikr* könnte eine reduplizierte nebenform zu *qius* vorliegen. Vgl. übrigens Bugge, Beitr. 13, 504 ff.

§ 117. 3. Schwund von konsonanten:

a) Zwischen konsonanten:

α) Zwischen *n* und *j* ist idg. dentaler verschlusslaut geschwunden; got. *sunjis* ‚wahr‘ *sunja* ‚wahrheit‘ < idg. **sentjo-* ai. *satyá-* ‚wirklich‘ (eig. ableitung von dem part. **sont- *sent-* ‚seiend‘) u. a. Durch ausgleichung ist der konsonant bisweilen wieder eingeführt.

β) Zwischen *n* und *n* ist idg. dentaler verschlusslaut geschwunden; ahd. *hunno* ‚centurio‘: got. *hunda* ‚hundert‘ u. a. — Fälle wie got. *swinþnan* ‚stark werden‘ *andbundnan* ‚sich lösen‘ sind erst einzelsprachlich entstanden.

γ) Zwischen konsonant und *j* ist *w* geschwunden; got. (*ga*)*hardjan* ‚verhärten‘: *hardus* ‚hart‘, ahd. *faturoo* ae. *fædera* afrs. *federja* ‚patruus‘ < ug. **faður(w)jēn*: ai. *pitr̥vyas*. — In fällen wie got. (*ufar-*)*iskadwojan* ‚überschatten‘ (*us-*)*fratwojan* ‚klug machen‘ (*ga-*)*aggwojan* ‚beengen‘ *manwojan* ‚bereiten‘ stand im ug. ein vokal zwischen *w* und *j*.

δ) Zwischen anlautendem *s* und *l*, *n*(?), *w* ist idg. gutturaler verschlusslaut geschwunden; ahd. *sliozan* afrs. *slata* (die schreibung *scl* . . . drückt nur die jüngere aussprache ‚schl‘ aus) ‚schliessen‘ as. *slutl* ‚schlüssel‘ von idg.

(s)klaw-: (s)kla- ‚schliessen‘, vgl. lat. *claudo* gr. κλη(ν)ίς; der wechsel von formen mit und ohne *k* in got. *skulan* ‚sollen‘ beruht auf den ablautsformen idg. *skol-: *skol-: *skl- (§ 17, 2 b) durch anlehnung von *sl- < idg. *skl- (z. b. in *stī ‚er solle‘) an *skul- < idg. *skol-; J. Schmidt, Kritik d. son. s. 40. — idg. *(s)kuent-: got. *swinþs* ae. *swið* as. *swith(i)* mhd. *swinde* ‚stark‘ an. *sviðr* ‚klug‘ = avest. *spenta-* lit. *szwehtas* aslav. *svetŭ* ‚heilig‘, idg. *(s)kwerp-: ahd. *swerban* ‚sich hin und her bewegen; wischen‘ got. *swairban* ae. *sweorfan* as. *swerban* ‚wischen‘ an. *swerfa* ‚feilen‘ neben got. *hvirban* an. *hverfa* ae. *hweorfan* as. *hwerban* ahd. *werban* ‚wandeln, sich wenden‘, vgl. ahd. *swirbil* ‚wirbel‘ neben an. *hvirfill* ahd. *wirbil* u. a. (vgl. Johansson, Beitr. 14, 289 ff.). — Minder sicher erscheinen die fälle für schwund des *k* zwischen *s* und *n* bei Noreen, Ug. lautl. 172.

b) Vor konsonanten:

a) vor *h* und *h* ist *n* mit dehnung und nasalierung des voraufgehenden vokals geschwunden, s. § 12.

β) *z* ist vor *w* geschwunden, wenn der vorhergehende vokal im idg. unbetont war; got. *mawi* ‚mädchen‘ < ug. *ma(z)wi: got. *magus* ‚knabe‘, ug. *swal(z)wōn ahd. *swalawa* ae. *sweahce* an. *swala* ‚schwalbe‘: gr. ἀλκυών ‚eisvogel‘; fälle wie got. *snaiws* an. *snér* ae. *snāw* ahd. *snēo* ‚schnee‘ ae. ahd. *snīwan* ‚schneien‘: lit. *snėgas* asl. *snėgŭ* lat. (*nix*) *nivis* gr. νίψει usw. beruhen auf verallgemeinerung des *w*; ebenso got. *hneiwan* ‚sich neigen‘, während in den übrigen mundarten *z* (bezw. *zw*) verallgemeinert ist: an. *hníga* as. ae. ahd. *hnigan*.

Anm. 1. Diesem gesetzte (‚Sievers‘ regel‘, Beitr. 5, 149) will Streitberg, Ug. gr. s. 123 anm. 2, lieber die fassung geben, dass der schwund nur, wenn auf *w* palataler vokal folgte, eingetreten sei. Diese annahme scheidet an got. *siuns* (§ 112, 1, anm. 1, am ende) und an *swalawa*: ἀλκυών. — In *siuns* ist das von *zw* übrig bleibende *w* nach alter regel (§ 1, anm. 4. § 4, anm. 2) vokalisiert und mit dem wurzelvokal zum diphthong verschleift worden.

Anm. 2. Der schwund setzt doch wohl voraus, dass vorher die ehemals labiogutturale stimmhafte spirans sich in *z* + *w* aufgelöst hatte, vgl. § 105, bem. 5.

Anm. 3. Älteres *zw* (< idg. *gh* bezw. *ghy*, *q* bezw. *ky*) erscheint also in dreifacher gestalt: 1. als *w* — 2. als *z* nach § 112, 1 — 3. als *zw* in den übrigen fällen. Wechsel zwischen *z*: *w*: *zw* in einem paradigma war häufig; z. b. *hnaizwa ‚ich neigte mich‘: *hniizund ‚sie neigten sich‘: *hniwi ‚er würde sich neigen‘ u. a.

γ) Vor *s* + konsonant sind dentale und gutturale geschwunden; 1) dentale; as. ahd. *rost* ae. *rāst* ‚rost‘ (ug. **rūstoz*), ahd. *rosamo* ‚röte‘ (ug. **rusmōn*): got. *rauds* an. *raudr* usw. ‚rot‘ (ablautstufe **rūdh*), as. ae. *hrōst*: got. *hrōt* ‚dach‘ u. a.; — 2) gutturale; got. *waurstw* ‚werk‘: got. *waurkjan* ‚wirken‘, an. *lōstr* ahd. *lastar* ‚fehler‘: ahd. *lahan* ‚tadeln‘ ae. *leahor* ‚vorwurf‘ (vgl. air. *locht* ‚fehler‘) u. a.

Anm. In fällen wie got. *wahstus* (*us*-)*wahsts* an. *roxttr* ‚wachstum‘ (: got. *wahajan* an. *vaxa*) und *fulhsni* an. *fylxni* ‚verborgenheit‘ (: *filhan*) kann das *h* durch die association mit den verben erhalten oder wiederhergestellt sein; bedenkllicher ist diese annahme für got. *māhstus* ‚mist‘: ahd. *mist* (: an. *míga* ae. *mīgan* nd. *mīgen* ‚harnen‘).

c) Vor vokalen:

Im inlaut ist *w* vor *u* geschwunden; got. ahd. *nīun* an. *nīu* < ält. **newun* = idg. **newem* ai. *náva* lat. *novem*, vgl. noch got. *juggs junda* § 13. — Im anlaut erscheint unaufgeklärtes ug. **urtiz* neben **wurtiz* ‚kraut, wurzel‘; got. *aúrtja* ‚gärtner‘ *aúrtigards* ae. *ortgeard* ‚garten‘ ahd. *orzōn* ‚pflanzen‘: got. *waurts* as. *wurt* ae. *wyrt* ahd. *wurs* ‚wurzel, kraut‘; liegt in der form ohne *w* anlehnung an lat. (*h*)*ortus* vor?

Anm. Die annahme, dass entsprechend im inlaut *j* vor *i* geschwunden sei, ist nicht erweislich.

d) Im auslaut:

Ausser hinter *n* sind dentale, die von idg. zeit her im auslaut standen, geschwunden. Der beweis liegt weniger darin, dass keine mundart bewahrte dentale aufweist, als vielmehr darin, dass unbetonte vokale, hinter denen einmal ein schliessender dental stand, in den mundarten als auslautend behandelt werden, vgl. bes. fälle wie got. *wili* ‚er will‘ (lat. *velit* idg. **uelri*) < ug. **wili* (älter **wilid*) genau wie got. *mawi* ‚mädchen‘ < ug. **ma(z)wi* (< idg. **maghuz*), got. *iddja* ‚er ging‘: ai. *dyāt* wie got. *giba* ‚gabe‘ < ug. **zēbo* (idg. — *a*) (vgl. § 27 a); doppelbildungen wie got. *mēna* an. *māni* ae. *mōna* as. ahd. *māno* ‚mond‘: got. *mēnōps* an. *mónudr* ae. *mōnað* ahd. *mānōd* ‚monat‘, an. *pl* ae. *ealu* ‚bier‘: an. *pld(r)* ‚rausch‘ ae. *ealod* u. a. (Noreen, Ug. lautl. 170 f.) beruhen auf sonderentwicklung der formen mit geschwundenem dental (im auslaut) und erhaltenem dental (vor den kasusendungen).

Anm. 1. Hinter *n* blieben dentale im auslaut länger erhalten; ug. **witund* ‚sie wissen‘ (idg. **uident*) > got. as. *witun* ae. *witon* ahd. *wizzun*; ug. **witun* hätte got. **witu* usw. ergeben.

An m. 2. Hinter betontem kurzem vokal (also in einsilbigen wörtern) soll der dental erhalten sein; an. *fat* ae. *ðæt* as. *that* ahd. *das* ‚das‘ [= idg. **tod* ai. *tād* lat. (*is-Þud*) und an. *hwæt* ae. *hwæt* as. *hwat* ahd. (*h)waz* ‚was‘ [= idg. **god* lat. *quod*] können lautlich allerdings aus den durch anfügung der partikel *ō* erweiterten ug. formen **fatō* (= got. *ƿata*) **watō* nicht wohl hergeleitet werden; es gab aber auch — angeblich in unbetonter stellung entstanden — ug. **fa* [anorw. *fá*, got. *ƿei* < **fa-ei* neben *fat-ei*, ahd. *theist* ‚das ist‘ < **tha + ist*] und **wa* [got. *wa* anorw. *hwá*]; durch ausgleichung von **fa*: **fatō*, **wa*: **watō* dürften **fat* und **wat* entstanden sein (vor vokalischem anlaut?). — Got. an. ae. as. *út* ahd. *us* ‚hinaus‘: ai. *ud-* und got. an. as. *at* ae. *æt* ahd. *az* = lat. *ad* air. *ad-* können ihren dental in proklitischer stellung erhalten haben.

An m. 3. Dass auslautendes *n* (= idg. *n* oder < idg. *m*, § 113) bereits in ug. zeit in gewissen stellungen mit nasalierung des voraufgehenden vokals geschwunden sei, ist unerweislich und unwahrscheinlich; hinter kurzem vokal einsilbiger wörter ist es bis in die mundarten hinein bewahrt, vgl. § 113. — Doppelformen wie ug. **hanō* **hanōn* ‚der hahn‘ stammen aus idg. zeit.

C. Übersicht über die urgermanischen konsonanten.

a) Die urgermanischen konsonanten und ihre herkunft. § 118.

Halb-
vokale

- 1) ug. *w* = idg. *u* (bezw. *v*): got. *waír* an. *verr* ae. as. ahd. *wer* ‚mann‘ = ai. *virá-* lat. *vir* lit. *wýras*, got. *wein* an. *vín* ae. as. ahd. *wín* ‚wein‘ < lat. *vinum*, got. *swistar* as. *swestar* usw. = ai. *svasr-* (über den einschub des *t* s. § 116 a), ug. **navie* ‚der tote‘ got. *naus* an. *nár* = aslav. *navi* dass. lett. *nāwe* ‚tod‘, ug. **rēwō* **rōwō* ‚ruhe‘ ahd. *rāwa ruowa* ae. *rōw* an. *ró* = gr. *ἰ-ρω.Ρή*; — vgl. § 104, 1, bem. 6.
< ält. *zw*: § 117, b, *β*.
wechselt mit *u*: § 1, anm. 4. § 4, anm. 2.
wō < idg. *u*: § 115, 1 a.
- 2) ug. *j* = idg. *i* (bezw. *j*): beispiele mit anlautendem *j* § 104, 1, bem. 6; inlautend: ug. **sējō* ‚ich säe‘ ahd. *sāju* got. *sāta* usw. = lit. *sēju* aslav. *sēja*, ug. **frijōz* ‚frei‘ got. *freis* (f. *frija*) ahd. *fri* = ai. *priyá-* ‚geliebt‘ (vgl. got. *frijapwa* ‚liebe: ai. *priyatvá-*); — vgl. noch § 105, bem. 4.
wechselt mit *i*: § 1, anm. 4. § 4, anm. 2.
jj < idg. *i*: § 115, 1 a.

Liquidae

3) ug. *l* = idg. *l*: got. *liuhtjan* ‚leuchten‘ as. ahd. *liohht* ‚hell‘ usw.: gr. *λευκός* lat. *laceo* aslav. *luča* ‚strahl‘, got. *lein* an. ae. as. ahd. *lin* ‚leinwand‘: gr. *λίνον* lat. *linum* air. *lín* usw., got. *hlifan* ‚stehlen‘: gr. *κλέπτω* lat. *clepo*, got. *ahjis* = lat. *alius* gr. *ἄλλος*, got. *huljan* ‚hüllen‘ ahd. *helan* ‚hehlen‘: lat. *cēlare oculo* air. *celim* usw.

ll < *ln*: § 114 B, b, *β*.

< *le* (< idg. *ls*)?: § 114 B, b, *δ*.

< *ll* (< idg. *ll*) } § 114 B, a, *β*.

< *sl* (< idg. *sl*) }

4) ug. *r* = idg. *r*: got. *riqis* an. *røkkr* ‚finsternis‘: ai. *rájas* gr. *ἔρεβος*, got. *frius* ‚frost‘ an. *frjósa* ae. *frēosan* ahd. *friosan* ‚frieren‘: ai. *prušvā* lat. *pruīna* ‚reif‘, got. *wair* usw. s. no. 1, got. *ga-tairan* ae. *teran* ‚zerreißen‘: ai. *dr-* ‚spalten‘ gr. *δέρω* aslav. *derq* lit. *dirti* ‚schinden‘.

rr: § 114 B, b, *γ*, anm. 2.

5) ug. *m* = idg. *m*: got. as. ahd. *malan* ‚mahlen‘: lat. *molo* gr. *μύλλω* lit. *malū* aslav. *melja*, got. as ahd. *fram* ‚fort, weiter‘: gr. *πρόμος* ‚der vorderste‘ u. a.

< idg. *n* (vor labial): § 114 A, a, *β*.

< idg. *mn*: § 114 B, b, *γ*.

mm < ält. *zm* (< idg. *sm*): § 114 B, a, *α*.

Nasale

6) ug. *n* = idg. *n*: got. as. ahd. *nī* an. ae. afrs. *ne* ‚nicht‘ = ai. *ná* aslav. *ne* lat. *ne* lit. *nė*, got. *niujis* ahd. *niuwi* usw. ‚neu‘ = ai. *návya-* lit. *naijas* gall. *novio-*, an. *snor* ae. *snoru* ahd. *snur* ‚schwiegertochter‘ = ai. *snušā* aslav. *snūcha* lat. *nurus* gr. *νύς*, got. *ains* ‚ein‘ = alat. *oinos* (später *anus*) air. *óen* gr. *οἶνή* ‚eins auf dem würfel‘, got. *winds* ‚wind‘ = lat. *ventus* kymr. *gwynt*.

< idg. *m* (vor dental): § 114 A, a, *α*; — im auslaut: § 113.

< idg. *mn*: § 114 B, b, *γ*.

nn < *nw* (idg. *ny*): § 114 B, b, *α*.

- 7) ug. *t* < idg. *d*: § 108.
 = idg. *t(h)* hinter *s*, *h*, *f*: § 106, anm. 4.
 § 107, anm. 3.
 eingeschoben zwischen *s* und *r*: § 116 a.
tt < idg. dental + *n'*: § 114 B, b, ε.
- 8) ug. *þ* < idg. *t*: § 107.
 < idg. *th*: § 106 a.
- 9) ug. *ð* < idg. *dh*: § 106 b.
 < ält. *þ* (< idg. *t* bzw. *th*): § 109.
- Dentale
 bzw.
 Inter-
 dentale } 10) ug. *s* = idg. *s*: got. *sitan* ‚sitzen‘: ai. *sad-* lat. *sedeo* lit. *sėdmi* usw., got. *wisan* ‚bleiben, sein‘: ai. *vas-* ‚verweilen‘ u. a.
 < idg. *z* (vor ug. tenuis < idg. media): § 108, anm.
ss < idg. *tt*: § 107, anm. 4. vgl. § 104, 2 b, anm.
- 11) ug. *z* = idg. *z*: § 106, anm. 5.
 < idg. *s*: § 109.
 Über spätug. *d* < ält. *ð* s. § 110.
- 12) ug. *p* < idg. *b*: § 108.
 = idg. *p(h)* hinter *s*: § 106, anm. 4. § 107, anm. 3.
pp < idg. labial + *n'*: § 114 B, b, ε.
- Labiale } 13) ug. *f* < idg. *p*: § 107.
 < idg. *ph*: § 106 a.
- 14) ug. *b* < idg. *bh*: § 106 b.
 < ält. *f* (< idg. *p* bzw. *ph*): § 109.
 Über spätug. *b* < ält. *ð* s. § 110.
- 15) ug. *k* < idg. *g*, *g*: § 108.
 = idg. *k(h)*, *k(h)* hinter *s*: § 106, anm. 4.
 § 107, anm. 3.
 < ält. *q*: § 112.
kk < { idg. palatal + *n'* }
 { idg. guttural + *n'* } : § 114 B, b, ε.
- Gutturale } 16) ug. *h* < idg. *k*, *k*: § 107.
 < idg. *k̄h*, *kh*: § 106 a.
 < ält. *hw*: § 112.
- 17) ug. *ɣ* < idg. *gh*, *gh*: § 106 b.
 < ält. *h* (idg. *k*, *k* bzw. *k̄h*, *kh*): § 109.
 < ält. *ɣw*: § 112.
 Über spätug. *g* < ält. *ɣ* s. § 110.

- | | | |
|---------------------|---|---------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|
| Labio-
gutturale | } | 18) ug. <i>q</i> < idg. <i>g</i> (bezw. <i>gy</i> , <i>gy</i>): § 108.
= idg. <i>q(h)</i> (bezw. <i>ky</i> , <i>ky</i> , <i>ky</i> , <i>ky</i>) hinter <i>s</i> :
§ 106, anm. 4. § 107, anm. 3. |
| | | 19) ug. <i>h</i> < idg. <i>q</i> (bezw. <i>ky</i> , <i>ky</i>): § 107.
[< idg. <i>qh</i> (bezw. <i>kh</i> , <i>kh</i>): § 106 a.] |
| | | 20) ug. <i>zw</i> < idg. <i>qh</i> (bezw. <i>gy</i> , <i>gy</i>): § 106 b.
< ält. <i>h</i> (< idg. <i>q</i> , <i>ky</i> , <i>ky</i> ; <i>qh</i> , <i>ky</i> , <i>ky</i>):
§ 109. |

§ 119. b) Die indogermanischen konsonanten und ihre urgermanischen vertreter.

- | | | |
|-----------------|---|---------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|
| Halb-
vokale | } | 1) idg. <i>u</i> = ug. <i>w</i> : § 118, 1.
> ug. <i>wu</i> : § 115, 1 a. |
| | | 2) idg. <i>i(j)</i> = ug. <i>j</i> : § 118, 2.
> ug. <i>jj</i> : § 115, 1 a. |
| Liquidae | } | 3) idg. <i>l</i> = ug. <i>l</i> : § 118, 3. |
| | | 4) idg. <i>r</i> = ug. <i>r</i> : § 118, 4. |
| Nasale | } | 5) idg. <i>m</i> = ug. <i>m</i> : § 118, 5.
> ug. <i>n</i> : § 114 A, a, α (vor dental); —
§ 118 (im auslaut). |
| | | 6) idg. <i>n</i> = ug. <i>n</i> : § 118, 6.
> ug. <i>m</i> : § 114 A, a, β (vor labial). |
| | | idg. <i>mn</i> = ug. <i>mn</i>
> ug. <i>m</i> } § 114 B, b, γ . |
| | | > ug. <i>n</i> |
| Dentale | } | 7) idg. <i>t(h)</i> > ug. <i>f</i> : § 107. § 106 a; — > ug. <i>d</i> :
§ 109; = ug. <i>t</i> hinter <i>s</i> , <i>f</i> , <i>h</i> : § 106,
anm. 4. § 107, anm. 3. |
| | | idg. <i>tt</i> > ug. <i>ss</i> ; § 107, anm. 4. § 104, 2 b, anm. |
| | | 8) idg. <i>d</i> > ug. <i>t</i> : § 108. |
| | | 9) idg. <i>dh</i> > ug. <i>d</i> : § 106 b. |
| | | 10) idg. <i>s</i> = ug. <i>s</i> : § 118, 10.
> ug. <i>z</i> : § 109. |
| | | 11) idg. <i>z</i> = ug. <i>z</i> : § 106, anm. 5.
> ug. <i>s</i> : § 108, anm. |
| Labiale | } | 12) idg. <i>p(h)</i> > ug. <i>f</i> : § 107. § 106 a; — > ug. <i>b</i> :
§ 109; — = ug. <i>p</i> hinter <i>s</i> : § 106,
anm. 4. § 107, anm. 3. |
| | | 13) idg. <i>b</i> > ug. <i>p</i> : § 108. |
| | | 14) idg. <i>bh</i> > ug. <i>b</i> : § 106 b. |

- | | | |
|--------------------------------|---|----------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|
| Palatale
bezw.
Gutturale | { | 15) idg. <i>k(h)</i> > ug. <i>h</i> : § 107. § 106 a; — > ug. <i>z</i> : § 109; — = ug. <i>k</i> hinter <i>s</i> : § 106, anm. 4. § 107, anm. 3. |
| | | 16) idg. <i>g</i> > ug. <i>k</i> : § 108. |
| | | 17) idg. <i>gh</i> > ug. <i>z</i> : § 106 b.
idg. palatal oder guttural + <i>z</i> ist wie labioguttural behandelt: § 104, 1, bem. 4. |
| Labio-
gutturale | { | 18) idg. <i>q(h)</i> > ug. <i>hw</i> : § 107. (§ 106 a); — > ug. <i>zw</i> : § 109 (> <i>w</i> : § 117 b, <i>β</i>); — = ug. <i>q</i> hinter <i>s</i> : § 106, anm. 4. § 107, anm. 3. |
| | | > ug. <i>h</i> bzw. <i>z</i> : § 112. |
| | | 19) idg. <i>g</i> > ug. <i>q</i> : § 108.
> ug. <i>k</i> : § 112. |
| | | 20) idg. <i>gh</i> > ug. <i>zw</i> : § 106 b (> <i>w</i> : § 117 b, <i>β</i>).
> ug. <i>z</i> : § 112. |

Kap. 8. Konsonantismus des Gotischen.

Vorbemerkungen.

§ 120.

a) Die gotischen konsonantzeichen, ihre wiedergabe und aussprache.

Die gotische schrift besitzt folgende konsonantzeichen (in der reihenfolge des alphabets):

zeichen:	𐌲	𐌮	𐌳	𐌹	𐌵	𐌺	𐌸	𐌹	𐌺	𐌻
wiedergabe:	<i>b</i>	<i>g</i>	<i>d</i>	<i>q</i>	<i>z</i>	<i>h</i>	<i>þ</i>	<i>k</i>	<i>l</i>	<i>m</i>
zahlwert:	2	3	4	6	7	8	9	20	30	40
zeichen:	𐌺	𐌾	𐌷	𐌹	𐌵	𐌺	𐌸	𐌹	𐌺	𐌻
wiedergabe:	<i>n</i>	<i>j</i>	<i>p</i>	<i>r</i>	<i>s</i>	<i>t</i>	<i>w</i>	<i>f</i>	<i>x</i>	<i>h</i>
zahlwert:	50	60	80	100	200	300	400	500	600	700

Bemerkungen.

1) 𐌲 (*b*) giebt gr. *β* (stimmhafte labiale spirans) und lat. *v* wieder: *Βασιλζαβουλ Βεελζεβουλ Abraham Ἀβραάμ Iakōb Ἰακώβ* usw.; *Silvanus* = lat. *Silvanus*, *Naúbatimbair* < lat. *November*; doch auch lat. *b*: *(ana-)kumbjan* < lat. *(ac-)cumbere* ‚sich zu tische legen‘ *kubitus* ‚lager‘ = lat. *cubitus*. — In echt gotischen wörtern zeigt *b* hinter vokalen im Dieter, Altgerm. dialekte.

auslaut und vor auslautendem *s* übergang in *f*, bleibt aber hinter konsonanten in gleicher stellung erhalten (§ 122); die lat. autoren schreiben im inlaut hinter vokalen meist *v* (*Liwa*, *Erelieva*, doch *Geberich*), hinter konsonanten und im anlaut *b* (*Albila*, *Balthi Berig* [*Helde*]-*badus* u. a.). Demnach ist got. *b* im anlaut und hinter konsonanten auch im in- und auslaut stimmhafter labialer verschlusslaut, hinter vokalen aber im inlaut (und auslaut, soweit es statt *f* wiederhergestellt wird, § 122, anm. 2) stimmhafte labiale (wahrscheinlich bilabiale, nicht labiodentale, s. unter 18) spirans (= ug. *ð*). — Über *b* = gr. *φ* in *Asabis*: *Ἀσάφ*, *Ἰσέβα*: *Ἰωσήφ* s. § 122, anm. 2.

bb ist nur in fremdwörtern belegt: *abba* ἄββᾶ, *Barabba*, *sabbatus*.

2) *Γ* (*g*) giebt gr. *γ* (stimmh. guttur. spirans) und lat. *g* wieder: *gatainman* γέταναν *synagōgē* συναγωγή *Falaig* Φαλίγ u. a.; *siglō* < lat. *sigillum*. Auch als gutturaler nasal dient *g* wie gr. *γ*: *aggilus* ἄγγελος, *atwoaggeljō* ἀγγέλιον. — Für gotische wörter ist dreifache aussprache anzuerkennen: 1) im anlaut und hinter konsonanten auch im in- und auslaut ist *g* stimmhafter verschlusslaut, von Lateinern durch *c* oder *g* wiedergegeben (*Caina* neben *Gaina* u. a.); — 2) im inlaut (— auch im auslaut? vgl. § 122, anm. 4) hinter vokalen ist *g* stimmhafte spirans, wie aus dem häufigen schwund eines *g* zwischen vokalen (besonders vor *i*) bei Lateinern hervorgeht (*Eila* neben *Agila*, *Aiulf*, *Athanaiildus*: *Athanaigildus* u. a.); — 3) im inlaut vor *k q g* ist *g* (auch *gg* geschrieben) gutturaler nasal (*drighkan* ‚trinken‘ *siggan* ‚sinken‘ *briggan* ‚bringen‘ u. a.).

Ausser diesen verschiedenheiten der artikulationsart kommt für *g* noch verschiedenheit der artikulationsstelle in frage: schreibungen wie *Eila Athanaigildus* u. a. machen es wahrscheinlich, dass *g* als verschlusslaut und spirans vor *j* und hellen vokalen (*i ei ē*, auch vor *ái?*) palatal, vor anderen lauten guttural war; vor palatalem *k* und *g* (*ughis* ‚uns beide‘ *briggis* ‚du bringst‘) ist *g* dann natürlich auch palataler nasal (vgl. no. 11).

gg(w) ist mehrdeutig: gewöhnlich ist es wie gr. *γγ* nasal + *g(w)* z. b. in *briggan* ‚bringen‘ *gaggan* ‚gehen‘, *agwus* ‚eng‘; in der verbindung *ggw* = an. *gg(v)* ist *gg* gedehnter verschlusslaut (s. § 128). Bisweilen ist *gg* statt des nasals *g* geschrieben: *atgaggand* Mt. 9, 15, *driggkan* ziemlich oft, z. b. Mc. 2, 16; 10, 38. 39; Jh. 6, 53, *dissiggai* Eph. 4, 26 Cod. B = *dissigai* Cod. A u. a.; umgekehrt ist bisweilen *g* statt *gg* (= nasal + *g*) geschrieben: *fauragajja* ‚haushalter‘ (2 ×) statt *-gaggja* (5 ×), *hugridai* 1. Kor. 4, 11: *huggreip* Jh. 6, 35 (so wohl auch *unmanarigwai* 2. Tim. 3, 3 Cod. A: *-riggwai* Cod. B, § 128, anm.).

3) *ǰ* (*d*) giebt gr. *δ* (stimmh. interdentaler spirans = ug. *ð*) wieder: *Daweid* Δαυεδ *Iudaius* Ἰουδαῖος *Asgad* Ἀσγάδ, lat. *d* (stimmh. dent. verschlusslaut) in *pund* < lat. *pondo*. — In gotischen wörtern ist *d* im anlaut, hinter konsonanten auch im in- und auslaut (§ 121) verschlusslaut, hinter vokalen im inlaut (und auslaut, soweit es statt *þ* wiederhergestellt wird, § 122, anm. 2) spirans. — Über *d* = gr. *δ* in *Lōð*: *Λώθ*, *Sēdis*: *Σήθ* s. § 122, anm. 2.

dd = gr. *δδ* in *Atiddwa* Ἐδδουά *Addei* Ἀδδελ *þaddaius* Θεσδαῖος, = gr. *δ* in *Gaddarēnē* Γαδαρηνῶν (3 ×). In got. wörtern nur belegt in der verbindung *ddj* (als gedehnter verschlusslaut): § 128.

4) *u* (*q*), als zeichen = *u* in der lat. uncialschrift, giebt lat. *qu*

(stimml. labioguttur.verschlusslaut) wieder in *Qartus* Rm. 16, 23 (*Κοίαρτος*), daher in lat. umschrift durch *q* wiedergegeben. — *q* in gotischen wörtern: § 131, 18.

5) *z* (*z*) giebt gr. ζ (stimmh. dent. spirans) wieder: *zēdōēs zēlōtēs Nazaraīz Nazaraīz*, bisweilen auch gr. σ: *Atzleim 'Eozlμ pratzdwatarei pratzwtēriov*. — Über schreibungen wie *Mōzēz Mōzēs* und sonstigen wechsel *z*: *s* § 122, anm. 2. — In gotischen wörtern ist *z* gleichfalls wie ζ stimmhafte dentale spirans (wie nhd. *s* in *sehen lesen*): § 131, 11.

6) *h* (*h*), = *h* in der lat. uncialschrift, giebt gr. spiritus asper (der jedoch oft unbeachtet bleibt, z. b. *Ēsaiās 'Hsaiās Iaiweikō 'Ierikō* u. a.) wieder: *Halbraius 'Ebraiōs Hēleias 'Hllas hwzōrō ēssowpos*. Über ein-schub eines *h* zwischen vokalen vgl. § 130, II, 1 a, β. — *h* in gotischen wörtern: § 123. Ausser im anlaut vor vokalen war *h* wohl noch spirantisch; doch ist bemerkenswert, dass gr. χ niemals durch *h* wiedergegeben wird, s. no. 8. 19.

7) ψ (*ψ*), als zeichen = ψ in der gr. uncialschrift, giebt gr. ϑ, an dessen stelle im alphabet es steht (zahlwert 9), wieder: *paððaius θaððaiōs Marpa Mārpa Anarōþ 'Anarōþ*. Weshalb Wulfila nicht das zeichen Θ (*θ*) beibehielt, ist unklar: vielleicht war gr. ϑ interdental, got. *þ* postdental, oder umgekehrt. Zur wiedergabe des got. zeichens wird zweckmässig das auch im angelsächsischen und norwegisch-isländischen alphabet übliche, aus dem runenalphabet stammende zeichen *þ* verwandt. Häufig wird das got. zeichen auch durch *th* (= engl. *th*) wiedergegeben; dies ist unzweckmässig, 1) weil jedes einheitliche got. zeichen auch durch ein einheitliches zeichen wiedergegeben werden muss, 2) weil in der got. schrift das zeichen ψ nicht angewandt wird, wenn in der zusammensetzung auslautendes *t* und anlautendes *h* zusammenstossen: *þuthairn* 'trompete'; die schreibung *thuthairn* würde zu falscher aussprache des zweiten *th* verleiten.

In got. worten ist *þ* = ug. *þ*: § 131, 9; über wechsel von *þ* und *d* § 122. Für die spirans *d* ist *þ* geschrieben in *unfrōþans* Gal. 3, 3, *gupa* Gal. 4, 8 'götter' *gupaþausai* Eph. 2, 12 Cod. B (Cod. A *gudal*) u. a.

þþ = ϑϑ in *Marþaiu Maθðaiōv* (2 ×) neben *Matþaiu Matþaiōv* (1 ×); in gotischen wörtern durch assimilation < *hþ*, § 126, 2 A, b, ferner in *arþan* 'aber' *miþþan* 'unterdessen'.

8) *k* (*k*) giebt gr. κ, lat. *c* wieder: *Kēfas Kηγōs Iakōb 'Iakōþ Isak 'Ioaax; kawtsjō* < lat. *cavtio*, *laiktjō* < lat. *lectio*. — Häufig steht *k* auch (z. t. wechselnd mit *x*) für gr. χ, z. b. *Kūsa Χουσα þaska* (neben *pasxa*) *þásxa Lamask Laméx* u. a. — *k* in gotischen wörtern: § 131, 15. — Über *k* = lat. *g* in *Krēks* < *Graecus* und *marikreitus* < *margarita* s. § 121, anm. 2.

kk nur in fremdwörtern: *atkklēzjō εκκλησια*, *sakks* σάκκος lat. *saccus*, *smakka* 'feige' (unbekannter herkunft, = aslav. *smoky*).

k wurde wahrscheinlich vor *i* und hellen vokalen palatal gesprochen; s. unter *g*.

9) *l* (*l*) giebt gr. λ, lat. *l* wieder: *Maleiuliel Malelelehl; laiktjō, mūlīōn*. — *l* in gotischen wörtern: § 131, 3.

ll: *Maisaüllam Μεσολλάμ, kapillōn*: lat. *capillus*; in gotischen wörtern: § 131, 3.

10) M (m) giebt gr. μ, lat. m wieder: *maimbrana μεμβράνα Aram Ἀράμ, milūōn* < lat. *militāre*. — Über m in got. wörtern: § 131, 5.

mm: *mammōna μαμμωνάς*; in got. wörtern: § 131, 5.

11) N (n) giebt gr. ν, lat. n wieder: *Nazōrēnus Ναζωρηνός Naïman Ναϊμάν, pund* < lat. *pondo*. — Über n in gotischen wörtern: § 131, 6.

Statt g erscheint n zur bezeichnung des gutturalen (bezw. palatalen) nasals in *unkja* < lat. *uncia* (urkunde von Arezzo) und bisweilen im Lukasevang., z. b. *fankeiþ* statt *þagkeiþ* 14, 31, *bringiþ* statt *briggjþ* 15, 22. Stets ist n geschrieben in den partikeln *in-* *un-* vor k q g, z. b. *in-gramjan* ‚erbittern‘, *inkilþō* ‚schwanger‘, *ungalaufs* ‚wertlos‘, *unkunþs* ‚unbekannt‘, *unġeniþs* ‚unbeweibt‘; in diesem falle wurde vielleicht unter dem einflusse anders anlautender zweiter kompositionsglieder gar nicht gutturaler (bezw. palataler) nasal gesprochen.

nn: *Ánnaa Ἐνναα manna μάννα* u. a.; in gotischen wörtern: § 131, 6.

12) Ğ (J, j), als zeichen = g in der lat. uncialschrift, erscheint vor vokalen im anlaut und inlaut bisweilen für gr. ι: *jōta ἰῶτα Judaius* (neben *Iudaius*) *Ἰουδαίος Jaúrdanus* (Skeir. IV a, sonst *Iaúrdanus*) u. a., *aikkilējō ἐκκλησία aiwagēljō εὐαγγέλιον assarjus ἀσάριος Antiōkjai Ἀντιοχείε* (Gal. 2, 11, aber *Antiaúkiai* 2. Tim. 3, 11 in 2 hss.) *Iskarjōtes* (Jh. 14, 22, sonst mit i) usw., vgl. § 124. — Die aus dem lat. stammenden wörter *faskja* (< *fascia*), *þlayja* (< *platea*), *unkja* (< *uncia*), *kautsjō* (< *cautio*), *laiktjō* (< *lectio*), *skaurjō* (< *scorpio*) sind mit zweisilbiger aussprache bereits aus dem vulgärlatein aufgenommen.

In gotischen wörtern ist j niemals mit i verwechselt; daraus, wie aus dem umstande, dass Wulfila überhaupt ein von i verschiedenes schriftzeichen für nötig hielt, folgt notwendig, dass j spirantisch war (stimmhafte palatale spirans); dass aber j dem vokal i sehr nahe stand (d. h. mit geringer reibeenge gesprochen wurde), geht aus dem lautgesetzlichen übergange i > j, j > i (§ 124), ferner aus der häufigen ersetzung eines gr. ι durch j, sowie aus dem umstande hervor, dass j nie mit der (unter umständen doch auch palatalen) spirans g verwechselt wird, hervor.

13) Π (p) giebt gr. π, lat. p wieder: *Paúntius Πόντιος Karpus Κάριος; pund* < lat. *pondo, paúrþuru* < lat. *purpura*. — p in got. wörtern: § 131, 12.

pp nur in fremden namen belegt, z. b. *Filippus Φίλιππος*.

14) Ꝛ (r), dem r der lat. uncialschrift entlehnt, giebt gr. ρ, lat. r wieder: *Rama Ραμά Iarēd Ἰαρέδ Agar Ἄγαρ; Rūma* < lat. *Rōma* (§ 6, anm.), *karkara*: lat. *carcer*. — r in got. wörtern: § 131, 4.

rr: *Sarra Σάρρα Gaúmaúrra Γόμορρα*; in got. wörtern: § 131, 4.

15) S (s), dem lat. alphabet entlehnt, giebt gr. σ (s), lat. s wieder: *Susanna Σουσάννα Latúweis Λευέις; sigljō* < lat. *sigillum*, *faskja* < lat. *fascia*, vereinzelt s für gr. ζ: *Kusa Χουζᾶ*. — s in got. wörtern: § 131, 10; über gesetzlichen wechsel s: z § 122.

ss: *assarjus ἀσάριος Nahasōn Ναασών*; in got. wörtern: § 131, 10.

16) T (t) giebt gr. τ, lat. t wieder: *Teitus Τίτος Fīletus Φίλητος; katūs*

< lat. *catillus*, *laktjō* < lat. *lectio*, *akeit* < lat. *actum*. — *t* in got. wörtern: § 131, 7.

t: *Mattariwīs* gen. *Mattariūs* gen. *Ματταριου* u. a.; in got. wörtern: § 131, 7.

17) *Y* (*w*) giebt gr. *υ* sowohl als vokal wie als spirans wieder: *Wmatnais* *Υμεναιος* *Twa* *Τυρος* *Nwms* *Νυμφας*, *Ēsaw* *Ἡσαω* *Pawis* *Παυλος* *Aiwoneika* *Εὐντικη* *aiwaggeljō* *εὐαγγελιον*; in lat. wörtern erscheint *w* nur in *wein* = lat. *vinum*, das jedoch in vorgotischer zeit ins (west-) germ. eingedrungen war; sonst nur noch in *kawtsjō* < lat. *cautio*, vgl. § 19, 8; beachtenswert ist, dass auch gr. *οι* vor konsonanz durch *w* wiedergegeben ist: *Fwnikiska* *Φωνικισσα* (Mc. 7, 26), in *Loostros* *ἐν* *Λούτροις* (2. Tim. 3, 11 in beiden hdss.), dagegen vor vokal durch *aij*: in *Batrainjai* (*Βετροια*) im Kal. — In gotischen wörtern ist *w* stets konsonantisch und niemals mit *u* verwechselt (über *uskwajan* vgl. § 124 a, anm. 2): daraus, wie aus dem umstande, dass Wulfila ein von *u* verschiedenes schriftzeichen für nötig hielt, folgt, dass *w* spirantisch war (stimmhafte bilabiale spirans); dass aber *w* dem vokal *u* sehr nahe stand (d. h. mit geringer reibeenge gesprochen wurde), geht aus dem lautgesetzlichen übergange *u* > *w*, *w* > *u* (§ 124), sowie aus dem umstande hervor, dass *w* niemals mit der doch ebenfalls stimmhaften bilabialen spirans *b* verwechselt wird. Hierzu stimmt es, dass anlautendes *w* von lat. autoren durch *wu* (*uw* *vu* *vv*) *ub*, von Griechen durch *ov* oder *β* wiedergegeben wird: *Uwalmir* (**Walamers*), *Ubadamirus* (**Wadamers*), *Oūdādaloi*: *Bāndaloi*. Demnach ist *w* am geeignetsten zur wiedergabe des got. zeichens; viele herausgeber und grammatiker schreiben *v*. In den fällen, wo *w* gr. *υ* als vokal wiedergiebt, pflegt man aus sog. praktischen gründen *y* zu setzen, also *Ymatnais* *Tyra* *Nymfas* usw., was allerdings hübscher aussieht, aber gegen die grundregel verstösst, dass jedes got. schriftzeichen in allen verwendungen durch dasselbe lat. zeichen wiedergegeben werden muss. — *w* in got. wörtern: § 124.

w statt *w* in *Aiwa* *Eūa* *Latwweis* *Atweis*.

18) *k* (*f*), dem lat. uncialalphabet entlehnt, jedoch an die stelle des gr. *φ* im alphabet gesetzt (zahlwert 500), giebt gr. *φ*, lat. *f* wieder: *Filippus* *Φίλιππος* *Kēfas* *Κηφας* *Iōsēf* *Ἰωσήφ*; *faskja* < lat. *fascia*. — *f* in got. wörtern: § 131, 14; über gesetzlichen wechael von *f* und *b*: § 122.

Weshalb Wulfila zur wiedergabe des got. lautes das lat. *f*, nicht das gr. *φ* wählte, ist unklar: lat. autoren geben got. *f* durch *ph* (neben *f*) wieder: *Phaeba* *Dagalaiþus* *Theoluiþus* (neben *Fritigernus* *Filimer*). Dies, sowie der umstand, dass vor *f* als nasal *m* steht (*fimf*, fünf 'hamfs', verstümmelt', vgl. noch *swumfsl* 'teich'), macht es höchst wahrscheinlich, dass *f* (entsprechend also auch die stimmhafte spirans *b*, s. no. 1) bilabial, nicht labodental war.

ff nur in *aiþþa* *εϑϑα* belegt.

19) *X* (*x*) wird lediglich zur wiedergabe des gleichen gr. zeichens (*χ*) in griechischen wörtern und biblischen namen angewandt: *Xristus* (stets abgekürzt *Xrus*) *Χριστός* *aiwaxaristia* *εὐχαριστία*, *Xafira* *Χαφιρά* *Satwainia* *Σαχενία* *pasxa* *πάσχα* u. a. — Weit gewöhnlicher ist die wiedergabe des gr. *χ* durch *k*, s. no. 8.

xx in *Zaxxaius* (neben *Zakkaius*) *Zaxxaios*.

20) Θ (*h*), als zeichen = ϑ in der gr. uncialschrift, in der buchstabenfolge an der stelle des gr. ψ (zahlwert 700), findet sich nur in gotischen wörtern, wo in den übrigen germ. mundarten *hw* (*hu* an. *hv*) — wenigstens im anlaut — steht, z. b. *heila* ‚weile‘ = ahd. as. *hwila* ae. *hwil* (vgl. an. *hwilask* ‚sich ruhen‘), *hwatar* ‚welcher von beiden‘ = an. *hvaðarr* (gew. *hvarr*) ae. *hwæter* as. *hwedar* ahd. *hwedar* usw. Man pflegte deshalb das zeichen Θ durch *hv* (d. i. *hu*, s. no. 17) wiederzugeben, was einerseits deshalb unzweckmässig ist, weil jedes einheitliche got. zeichen durch ein einheitliches zeichen wiedergegeben werden muss, andererseits deshalb, weil in der got. schrift, wenn in der zusammensetzung auslautendes *h* mit anlautendem *w* (*v* nach älterer bezeichnung) zusammenstösst, nicht etwa Θ (*h*), sondern *hY* (*hu*, *hv* nach älterer bezeichnung) geschrieben wird, z. b. *fairh-wisan fairh-wakan ub-uh-wōpida* (von *uf-wōpjan*): *ga-hatjan ga-hweitjan ga-u-hwa-sēhi*. Unzweifelhaft bezeichnet *h* einen von *hw* verschiedenen einheitlichen laut (wie namentlich daraus hervorgeht, dass die reduplikation von *hōpan hāihōp*, nicht **hāihōp* lautet), vermutlich stimmlose labiogutturale spirans (oder daraus entwickeltes stimmloses *w* = engl. *wh*?). Einige geben Θ durch *w* wieder, welches zeichen aber besser zur wiedergabe von Υ verwandt wird; neuerdings ist die sehr zweckmässige ligatur *h* üblich geworden.

21) Die gr. doppelkonsonanten ψ , ξ giebt Wulfila durch *ps*, *ks* wieder: *psalmō psalmōs*, *Arfaksad Arfaksad* *Arfaksad* *Arfaksad* *Arfaksad*.

b) System der gotischen konsonanten.

	Verschlusslaute		Spiranten			Nasale
	stimmlose	stimmhafte	stimmlose	stimmhafte eigentl. spiranten	halbvokale	
Labiale	<i>p</i>	<i>b</i>	<i>f</i>	<i>β</i>	<i>w</i>	<i>m</i>
Dentale	<i>t</i>	<i>d</i>	<i>s</i>	<i>z</i>		<i>n</i>
Interdentale			<i>þ</i>	<i>ð</i>		
Palatale	} <i>k</i>	} <i>g</i>	} <i>h</i>	} <i>g</i>	<i>j</i>	} <i>g</i>
Gutturale						
Labiogutturale	<i>q</i>		<i>hw</i>			

dazu die liquidae *l r* und der hauchlaut *h*

Geschichte der konsonanten im Gotischen.

A. Qualitative veränderungen.

I. Veränderungen der artikulationsart.

1. Übergang stimmhafter spiranten in stimm- § 121.
hafte verschlusslaute. Die ug. stimmhaften spiranten sind
im anlaut und im postkonsonantischen in- und auslaut in medien
übergegangen: $\delta > b$, $\delta > d$, $z > g$; z. b. *bindan* ‚binden‘,
dumbs ‚stumm‘, *gaggan* ‚gehen‘, *siggan* ‚singen‘, *halbs* ‚halb‘,
hairban ‚wandeln‘, *waldan* ‚walten‘, *hairda* ‚herde‘, *balgs* ‚schlauch‘,
baürgs ‚stadt‘, *azgō* ‚asche‘, *husd* ‚schatz‘ *gahugds* ‚gesinnung‘ usw.

Anm. 1. Dass b d (g) hinter konsonanten verschlusslaute sind, geht
daraus hervor, dass sie in dieser stellung vor der sonstigen verschiebung
in stimmlose spiranten bewahrt sind (§ 122, bes. anm. 5); z ist im got.
auslaut vielleicht immer, auch hinter vokal, zu media geworden,
s. § 122, anm. 4. Dass b d g auch im anlaut verschlusslaute sind, ist
einerseits durch die analoge entwicklung der übrigen altgerm. mundarten
(§ 110) wahrscheinlich, andererseits für b und wohl auch g durch die
römische wiedergabe gotischer namen gesichert (b : § 120 a, bem. 1; g :
§ 120 a, bem. 2), für d um so unbedenklicher anzunehmen, als sonst ug. z
am längsten spirantischen charakter bewahrt.

Anm. 2. Dass um die mitte des 3. jhs. ein verschlusslaut g
wenigstens im anlaut im got. noch nicht vorhanden war, geht anscheinend
aus der wiedergabe des lat. *Graecus* (*ae* bereits monophthongisch) durch
Krēks hervor; der lat. stimmhafte verschlusslaut wurde, weil in dem da-
maligen got. nicht vorhanden, durch den stimmlosen ersetzt. Zeit und ort
der aufnahme des namens hat Kossinna (Festschr. z. 50jähr. doctorjub.
K. Weinholds, 1896, s. 27 f.) nachgewiesen; die richtige deutung des got.
K für lat. *G* hat vor ihm Streitberg, Ug. gr. s. 137 angedeutet. Als
zweites beispiel ist hinzuzufügen *marikreitūs* (1. Tim. 2, 9 in beiden hss.)
< lat. *margarita* gr. *μαργαρίτης*.

2. Übergang stimmhafter spiranten in stimmlose. § 122.
Die stimmhaften spiranten b (= ug. δ), d (= ug. δ), z wurden,
wo sie im got. in den auslaut gerieten, b und d auch vor aus-
lautendem $-s$, stimmlos, also $b > f$, $d > \beta$, $z > s$. — a) $f < \delta$
(geschr. b); *hlaifs* ‚panis‘ *hlaif* ‚panem‘: pl. *hlaibōs*, *gadōf* ‚es
zieme sich‘: *ga-daban*; — b) $\beta < \delta$ (geschr. δ); *stafs* ‚stätte‘
staf: pl. *stadeis*, *witōþ* ‚gesetz‘: gen. *witōdis*, *fairbauþ* ‚verbot‘:
fair-biudan; — c) $s < z$; *riqis* ‚finsternis‘: gen. *riqizis*, *mais*
‚mehr‘ adv.: *maiza* ‚grösser‘ adj.

An m. 1. Vor vokalisch anlautender enklitika (-u, -ne², -uh, -que², -uh, -ce², ei relativpartikel, § 3 c. § 20 a) sind *b d z* bewahrt, z. b. *ub-uh*: *uf* ‚unter²‘, *ab-u*: *af* ‚von²‘, *us-u us-uh*: *us* ‚aus²‘, *mais-uh* (Gal. 4, 9. Sk. VIII b): *mais*, *pis-hvad-uh* ‚quocunque²‘: *hvaþ* ‚wohin²‘ vgl. *pad-ei* ‚wohin²‘ relat. (: **paþ*, unbelegt), *jaz-ei* ‚die ihr²‘: *jaz* ‚ihr²‘ usw.; verbalformen wie *fairbaud-uh gadob-uh* sind nur zufällig nicht belegt. Die Verbindung mit -u -uh -ei ist für die formenlehre ein wichtiges mittel, um die ursprüngliche natur auslautender *f þ s* zu erkennen, vgl. *ub-uh ab-u us-u, wileid-u*: *wileiþ* ‚ihr wollt²‘, *wileis-u* Lc. 9, 54: *wileis* ‚du willst²‘, *anþaris-uh* ‚und des andern²‘ Mt. 11, 3: *anþaris*, *Filippaus-uh* ‚und des Philippus²‘ Lc. 3, 1: *Filippaus*; ursprüngliche stimmlose spirans bleibt z. b. *qap-uh* ‚und sprach²‘: *qipan*, *stöp-uh* ‚und stand²‘: *stöpum* ‚wir standen²‘, *wis-uh* ‚und sei²‘ *was-uh* ‚und war²‘: *wisan*, *suns-ei* (6 <) *suns-aiu* (19 <): *suns* ‚alsbald²‘ (aber *þanz-ei* ‚quos²‘: *þans* ‚hos²‘); formen wie *hlaif-uh* ‚und stahl²‘ *höf-uh* ‚und hob²‘ sind zufällig nicht belegt; vgl. übrigens auch *frah-uh* ‚und fragte²‘ Lc. 15, 26. Vereinzelt fehlerhafte schreibungen sind *suns-uh* 1. Kor. 7, 7 (vgl. *sumz-uppan* 1. Kor. 11, 21; *ains-u* 1. Kor. 9, 6); *bidjandans-uppan* Mt. 6, 7; *bidjaiþ-uppan* 1. Thess. 5, 25 (in beiden hdss.). Beabsichtigt ist *in þis ei* Neh. 5, 18. Sk. II b ‚damit²‘ (vgl. *in þis þatainei ei* Sk. IV d ‚deswegen weil²‘) gegenüber *in þis-ei* ‚weil²‘ (oft).

An m. 2. Auslautende *þ s þ, fs f, s* sind in jüngerer zeit durch anchluss an die formen mit inlautendem *d b z* wiederhergestellt, wie aus dem schwanken der handschriften hervorgeht: formen wie *had stads stad haubid witod faheds, hlaibs hlaib gadob, rigis* usw. sind, namentlich in gewissen stücken (bes. im Lukasevangelium), nicht selten statt der von Wulfila allein gebrauchten *hvaþ hlaifs rigis* usw.; bisweilen sind zufällig bei seltneren worten nur die jüngeren formen belegt, z. b. *þiubs* (4mal), *aiz* (1mal) u. a. statt *þiufs ais*.

Der wechsel zwischen auslaut. *þ f s* und inlaut. *d b z* sowie die jüngere übertragung des *d b z* auf den auslaut ist auf einige biblische namen ausgedehnt, denen korrekt nur *þ* (= gr. *θ*) *f* (= gr. *φ*) *s* (= gr. *ς*) zukommt; *Lod* (gen. *Lodis*): *Λωθ*, *Sedis* gen.: *Σήθ*; *Ioseba* (neben *Iosefa Iosefis*): *Iosef* *Ἰωσήφ*, *Asabis*: *Ἀσάφ*; *Mosez* (neben *Moses*) *Mosezis Moseza*: *Μωσῆς*, *Faratris* gen.: *Φάρες*.

Dass in gewissen verbalformen (3 pers. sg. indic. präs. und 2 pers. pl. aller tempora und modi) häufig statt auslaut. *þ* erscheinende *d* (*nimid habaid witud* neben gewönl. *nimiþ* usw.) erklärt sich aus der häufigen Verbindung dieser formen mit enklit. -uh, -u.

An m. 3. Die öfter ausgesprochene behauptung, dass jedes auslautende *s* im got. einmal *z* gewesen sei, scheidet an den anm. 1 angeführten formen *suns-ei suns-aiu*; sie lehren, dass *suns* in keiner periode des ug. oder got. auslautendes *z* gehabt haben kann.

An m. 4. Die gutturale (bezw. palatale) spirans *g* (ug. *z*) erscheint auch im auslaut und vor auslautendem *s* stets als *g*: *męgs* ‚sehwiegersohn²‘, *manags* ‚viel²‘ neutr. *manag*, *daug* ‚taugt²‘, *mag* ‚kann²‘. Man sollte nach analogie von *f*: *b*, *þ*: *d*, *s*: *z* in diesen fällen die stimmlose spirans *h* erwarten; wegen der frühzeitigen starken abschwächung des *h* (§ 123) mochte dieses zeichen nicht geeignet erscheinen, so dass *g* hier als zeichen

für die stimmlose spirans verwandt wurde. Dem naheliegenden gedanken, das *g* in dieser stellung als verschlusslaut aufzufassen (§ 121, anm. 1), steht das bedenken entgegen, dass gerade *ug. z* auch im got. sonst dem übergange in verschlusslaut besonders lange widersteht (§ 121, anm. 2; vgl. § 120 a, bem. 2). — Der wechsel von *h : g* in *aih* ‚ich habe, er hat‘: *aigum* ‚wir haben‘ ist natürlich grammatischer wechsel (§ 109) und mit dem übergang von *b > f* usw. im auslaut nicht zu verwechseln.

Anm. 5. Nur hinter vokalen gehen *b* und *d* im auslaut und vor auslautendem *s* in *f* bzw. *þ* über; aber hinter konsonanten bleiben sie auch im auslaut und vor auslautendem *s* unverändert: *und* ‚um, bis‘, *and* ‚entlang‘, *sind* ‚sie sind‘, *gards* ‚haus‘ acc. *gard*, *waírd* ‚wort‘, *alds* ‚zeitalter‘ acc. *ald*, *skulds* neutr. *skuld* von *skulan* ‚sollen‘, *gaeds* ‚stachel‘, *huzd* ‚hort‘, *gahugds* ‚gesinnung‘ acc. *gahugd*, *nasjands* ‚heiland‘ acc. voc. *nasjand*, *nimand* ‚sie nehmen‘, (*sibun-þēhund* ‚(sieb-)zig‘; — *lamb* ‚lamm‘, *dumbs* ‚stumm‘, (*bi-swarþ* von (*bi-swarþan* ‚trocknen‘, *gafairþs* ‚enthaltensam‘; für *lb* fehlen belege. doch ist zweifellos *halbs*, neutr. *halb* ‚halb‘ anzusetzen (belegt nur *halba halbata*). — Diese unverletzlichkeit der postkonsonantischen *b* und *d* beweist, dass *ug. ð* und *z* hinter konsonanten bereits vor dem eintritt des in diesem § behandelten lautgesetzes verschlusslaute geworden waren. Der wechsel von *f : b* in *þarf* ‚ich, er bedarf‘: *þairbum* ‚wir bedürfen‘ ist natürlich grammatischer wechsel (§ 109). Die spirans *s* dagegen geht auch hinter konsonanz im auslaut in *s* über; *mins* ‚minder‘: *minznan* ‚sich vermindern‘ *minniza* ‚kleiner‘ adj. (*mins*: 2. Kor. 12, 11 in beiden hdss., 1. Tim. 5, 9 in beiden hdss., 2. Kor. 12, 15 A: *minz* B). — Postkonsonantisches *þ*, *f* im auslaut und vor auslautendem *s* ist in allen fällen ursprünglich (= *ug. þ, f*), z. b. *wairþs* ‚wert‘ *warþ* ‚wurde‘, *kunþs* ‚bekannt‘, *gulþ* ‚gold‘; *fimf* ‚fünf‘, *wulfs* ‚wolf‘. — Für *g* hinter konsonanten vgl. *baúrgs* ‚burg‘ dat. acc. sg. *baúrg*, *balgs* ‚balg, schlauch‘ acc. sg. *balg*, **waggs* ‚paradies‘ acc. sg. *wagg* 2 Kor. 12, 4 (á. l.), *laggs* ‚lang‘ neutr. n. sg. *lagg* Mc. 9, 21.

8. Übergang der stimmlosen gutturalen (bezw. § 128. palatalen) spirans *h* in blossen hauchlaut. *Ug. h* ist anlautend vor vokalen und inlautend zwischen vokalen zum blossen hauchlaut (‚stimmlosen vokal‘) geworden, z. b. *hausjan* ‚hören‘, *hēr* ‚hier‘; *þeiħan* ‚gedeihen‘, *liuħaþ* ‚licht‘ usw.

Anm. 1. Dass *h* im anlaut vor vokalen blossen hauchlaut bezeichnet, geht daraus hervor, dass es zur wiedergabe des gr. spiritus asper (der aber bisweilen auch unbezeichnet bleibt: *Iatrusaíluoma* Ἰερουσόλυμα, *ósanna ósanna*) verwandt wird (z. b. *Hēlias* Ἠλίας, *Hērōdēs* Ἡρώδης, *ħairatseis alreiseis ħwssōþō ūsswōnos*) und in der römischen wiedergabe gotischer worte und namen bisweilen fortbleibt, z. b. *eils* = got. *ħails* (Anth. lat. ed. Riese I no. 285, p. 187) *Ariamirus* = got. **Harjamers*, *Ariaricus* = **Harjareiks*, *ldebadus* neben *Heldebadus* u. a. — Für intervokalisches *h* vgl. schreibungen wie *Abraham* Ἀβραάμ, *Aħarōn* Ἀαρών, *lōħanna* Ἰωάννά usw. (§ 130, II, 1 a, þ).

Anm. 2. In den übrigen fällen, im antekonsonantischen anlaut (*ħl ħr ħm*), im auslaut, im inlaut hinter, vor und zwischen konsonanten,

hatte ug. *h* im got. länger seinen spirantischen charakter, aber sehr abgeschwächt, bewahrt. Dass *h* ein sehr schwacher konsonant war, geht schon aus dem gewählten zeichen (lat. *h*, nicht gr. *χ*, § 120 a, bem. 6) hervor, ferner daraus, dass es nie zur bezeichnung des gr. *χ* verwaudet wird (§ 120 a, bem. 8. 19), endlich aus der späteren got. entwicklung (§ 130, II, 2 b). — Beispiele: *hneivan* ‚sich neigen‘, *hlaiw* ‚grab‘, *hrains* ‚rein‘; — *ƿaih* ‚gedieh‘, *inuh* ‚ohne‘; — *filhan* ‚verbergen‘, *ƿairh* ‚durch‘; — *asihms* ‚ofen‘, *ƿicahl* ‚bad‘, *gafahrjan* ‚zubereiten‘, *wahsjan* ‚wachsen‘, *liuhljan* ‚leuchten‘, *hlahjan* ‚lachen‘; — *fulhsmi* ‚verborgenheit‘.

§ 124. 4. Übergang der spirantischen halbvokale (*w*, *j*) in vokale (*u*, *i*). Die uralte regel über den wechsel von *w*: *u*, *j*: *i* (§ 1, anm. 4. § 4, anm. 2) ist im got. im ganzen lebendig geblieben.

a) *w*, *j* werden zu unsilbischen vokalen. Wo durch den schwund eines vokals in letzter oder mittlerer silbe (§ 26 a. b) ug. *w* oder *j* hinter den kurzen vokalen (*a*, *i*, *u*) in den auslaut oder vor konsonanten gerieten, gingen sie in vokale (*w* in *u*, *j* in *i*) über, die mit den voraufgehenden vokalen kontrahiert wurden, also ug. *aw* > got. *au*, ug. *ew* > *iu*, ug. *uw* > *u*; (ug. *aj* > *ai*), ug. *ij* > *ei* (d. i. *i*). Beispiele: a) *w* > *u*; *naus* ‚toter‘ (< ug. **nawis*) *nau* acc. (< ug. **nawin*): pl. *naweis*, *ƿius* ‚diener‘ (< ug. **ƿewoz*, vgl. urn. *-ƿewaR*): pl. *ƿiwōs*, *buda* ‚wir beide boten‘ (< ug. **buduwo*) — b) *j* > *i*; *freis* ‚frei‘ (< ug. **frijoz*): acc. pl. *frijans*, *gasteis* n. pl. ‚gäste‘ (< ug. **zastijiz*), *nasei* ‚rette‘ (< ug. **nazij*). — In fällen wie *taujan* ‚thun‘: *tawida* ‚that‘, *siujan* ‚nähen‘: *siwida*, *mawi* ‚mädchen‘: gen. *mawjōs*, *ƿiwi* ‚dienerin‘: gen. *ƿiwjōs* ist der wechsel aus dem ug. ererb; der wechsel *ai*: *aj* erscheint überhaupt nur in ererbten beispielen; *wai* ‚weh‘ (*wai-dēdja* ‚übelthäter‘, *wai-fairhjan* ‚wehklagen‘): *waja-mērjan* ‚lästern‘, *aiws* ‚ewigkeit‘ (*aiweins* ‚ewig‘): *ajukdaps* ‚ewigkeit‘.

Anm. 1. Fälle, in denen umgekehrt ug. *u*, *i* zu *w*, *j* hätten werden müssen, kommen spärlich vor, vgl. *gawi* ‚gau‘ < ug. **zawjon*; der nom. pl. m. f. der *u*-deklination auf *-jus* (*sunjus* ‚söhne‘ u. a.) ist unregelmässig: man müsste **(sun)ius* < ug. **(sun)wis* erwarten. Wenn an ein auf den diphthong *ai* oder postkonsonantisches *i* auslautendes wort eine vokalisch anlautende enklitika (*-u*, *-ei*) trat, blieb das *i* unversehrt; *ƿai-ei* ‚qui‘: *ƿai* ‚hi‘, *ƿizai-ei* ‚cui‘ (f.): *ƿizai* ‚huic‘; *qimai-u* (Mt. 27, 49. Mc. 15, 36) ‚ob er kommen werde‘, *hailidēdi-u* (Mc. 8, 2) ‚ob er heilen würde‘ u. a. — In gr. namen ist silbisches und unsilbisches *i* vor vokalen zu *j* geworden: *Axaja* Ἀχαιά (2. Kor. 9, 2 Cod. A), *Kajafa* Καϊάφας, *Bairaija* Βέροια (dagegen vor konsonanten gr. *oi*: got. *w*, § 120 a, bem. 17), *Antiokjai* Ἀντιοχείη u. a., s. § 120 a, bem. 12.

Anm. 2. In unbetonter silbe scheint der regelmässige wechsel zwischen

w: u-störungen erfahren zu haben; ausser dem nom. pl. m. f. der *u*-deklination (s. anm. 1) ist noch höchst auffällig die schreibung *lasius* ‚schwach‘ (nur 2. Kor. 10, 10 Cod. B, davon der superlativ *lasiuōsts* 1. Kor. 12, 22 Cod. A), wofür man **lasius* erwarten sollte. — Dagegen wird das angebliche *usskaujan* ‚klug machen‘ zu streichen und durch *usskaujan* zu ersetzen sein; *aw* steht nur in *usskaujaindau* 2. Tim. 2, 26 Cod. B: *usskarjaindau* Cod. A, an der zweiten stelle, die das wort bietet (1. Kor. 15, 34, nur Cod. B) sind die beiden buchstaben zwischen *k* und *j* erloschen: *usk . . jip*; das zugehörige adjektiv (überliefert nur 1. Thess. 5, 8 Cod. B *unskawai* mit offenbarem schreibfehler für *uskawai*) ist unbedenklich als *usskaus* anzusetzen. Das singuläre *aw* in *usskaujaindau* ist nichts als späte schlechte schreibung für *au*, wie in *kawtsjö* < lat. *cautio*, s. § 19, 8.

b) Die halbvokale werden zu silbischen vokalen. Hinter konsonanz oder langem vokal bezw. diphthong ist ug. *j*, wenn hinter ihm ein ultimavokal (nach § 26 a) geschwunden ist, zu silbischem *i* geworden: *tāi* ‚that‘ < ug. **tōjon*, *gawi* ‚gau‘ < **zaujon*, *kuni* ‚geschlecht‘, *fatrguni* ‚berg‘. — *w* dagegen in gleicher stellung ist bewahrt: *lew* ‚gelegenheit, anlass‘, *hlaiw* ‚grab‘, *gaidw* ‚mangel‘, *saggws* ‚gesang‘; nur hinter einfachem konsonanten, dem kurzer stammvokal voraufgeht, erscheint ug. *w* vielleicht vokalisiert in *skadus* ‚schatten‘ (mit übertritt in die *u*-deklination) < ug. **skadwoz* (ahd. *scato* gen. *scatawes* usw.).

Anm. Über schwund des *w* hinter *ō* und des *j* hinter *ē* s. § 129, 2; über got. *ddj* < ug. *jj*, got. *ggw* < ug. *ww* s. § 115. § 128. Im übrigen ist ug. *w* und ug. *j* im got. erhalten; beispiele: *waljan* ‚wählen‘, *witan* ‚wissen‘, *wulla* ‚wolle‘, *wōpjan* ‚rufen‘; *wlatōn* ‚spähen‘, *writs* ‚strich‘, *twēifls* ‚zweifel‘, *dwals* ‚thöricht‘, *pwahan* ‚waschen‘, *swēs* ‚eigen‘; *gatwō* ‚gasse‘, *nidwa* ‚rost‘, *frijaþwa* ‚liebe‘, *taihswa* ‚die rechte‘, *izwar* ‚euer‘, *wiltwan* ‚rauben‘, *sarwa* ‚rüstung‘, *lewjan* ‚verraten‘, *widuwō* ‚witwe‘; — *jabai* ‚wenn‘, *jiuka* ‚streit‘, *jēr* ‚jahr‘; *frijōn* ‚lieben‘, *stōjan* ‚richten‘, *bidjan* ‚bitten‘, *stubjus* ‚staub‘.

II. Veränderungen der artikulationsstelle.

§ 125.

1. *h* < ug. *hv* im auslaut. Die labiogutturale spirans *hv* ist, wo sie im gotischen in den auslaut geriet, zur gutturalen spirans (*h*) geworden: *-(u)h* ‚-que‘ < ug. *(*u*)*hve* (§ 3 c. § 20 a, anm.), *nih* ‚neque‘, *hōh* ‚quaque, quamque‘, *hammēh* ‚cuique‘ usw.

Anm. Wo *hv* im auslaut steht (*salhv* ‚sieh‘, *sah* ‚sah‘, *laihv* ‚lieh‘, *nēhv* ‚nahe hin‘ u. a.), ist es nach formen mit inlautendem *hv* wiederhergestellt (*salvan*, *leivan*, *nēva*, *nēvis*). Die lautgesetzliche entwicklung zeigt allein das isolierte *-(u)h*.

2. *dd* < ält. *gg*. Der gedehnte palatale stimmhafte verschlusslaut in der verbindung *ggj*, die sich aus ug. *jj* (§ 115) im

ostgermanischen entwickelt hatte, ist im got. dental geworden; die beispiele s. § 115. § 128.

§ 126.

III. Assimilation.

1. Partielle assimilation. — Regressive assimilation der artikulationsart liegt vor, wo die stimmhaften spiranten *b*, *d* nach schwund des ultimavokals vor auslautendem *s* (< ug. *z*) stimmlos (> *f* bzw. *þ*) geworden sind, § 122. Beispiele: *hlaiþs* ‚brot‘ (für *f* < *b* vor auslaut. *s* das einzige beispiel, 10 >), *stapþ* ‚stätte‘, *fröþs* ‚weise‘ (: kompar. *fröðza*), *arbaiþs* ‚arbeit‘ (: dat. *arbaidai*), *fahþs* ‚freude‘ (: dat. *fahēdai*), *naqapþ* ‚nackt‘ (: acc. sg. m. *naqadana*), *nasipþ* ‚gerettet‘, *salbōþs* ‚gesalbt‘ usw. Über jüngere schreibungen wie *hlaiþs* *arbaidas* *fahēds* usw. s. § 122, anm. 2.

Anm. Eine art progressiver assimilation der artikulationsart scheint in der endung der 2. pers. du. (-*ts*, z. b. *bidþats* ‚ihr beide bittet‘, *wileits* ‚ihr beide wollt‘, *maguts* ‚ihr beide könnt‘) vorzuliegen. Ihr -*s* stammt unzweifelhaft aus ug. *z*, sollte also vor der fragepartikel -*u* nach § 122, anm. 1 als *z* erhalten sein, es heisst aber *maguts-u* Mc. 10, 38; nur der voraufgehende stimmlose verschlusslaut *t* kann daran schuld sein.

2. Totale assimilation:

A) Regressive assimilation.

a) *zr* > *rr*. In der zusammensetzung ist das auslautende *z* der praeposition *us* (§ 122, anm. 1) vor anlautendem *r* zu *r* geworden: *ur-rinnan* ‚ausgehen‘, *urruns* ‚ausgang‘, *urrannjan* ‚aufgehen lassen‘; *ur-reisan* ‚aufstehen‘, *urristas* ‚auferstehung‘, *urraisjan* ‚aufrichten‘; *ur-rēdan* ‚bestimmen‘, *ur-rugks* ‚verworfen‘, *ur-rūnnan* ‚sich erweitern‘.

Anm. Die vereinzelte schreibung *usrūmnōda* 2. Kor. 6, 11 Cod. B (: *urrūmnōda* Cod. A) ist schreibfehler; v. 13 haben beide hss. *urrūmnaiþ*. — Die schreibung *ur riqiza* 2. Kor. 4, 6 (in beiden hds.) entspricht wohl jüngerer aussprache (vgl. b, anm.); doch kommt ein weiteres beispiel für *us* vor einem mit *r* anlautenden nomen nicht vor.

b) -*h* folgendem konsonanten assimiliert. Das auslautende *h* der partikel -*h* -*uh* ‚-que‘ (*niþ* ‚neque‘, *jah* ‚und‘) wird vor dem anlautenden *þ* des pronominalstammes *þa-* (und der abgeleiteten adverbien) gewöhnlich zu *þ*: *sumai-þ-pan* ‚aber einige‘ (neben *sumaih-pan* z. b. Mc. 8, 28), *dupþe* ‚deshalb‘ (neben *duh-þe*), *in-up-þis* ‚und deshalb‘, *japþe*, *wisupþan* 1. Kor. 16, 8 Cod. A: *wisuhþan* Cod. B, *sijai-þ-pan* usw. Durch dieselbe assimilation scheint *aiþþau* ‚oder‘, dessen *ai* auf älteres **aih-þau* weist (§ 22 b), entstanden zu sein; **aih-* = lat. *ec-* in *ecquis* (? Meringer P. B. B. 12, 211).

Anm. In einigen hdss. (bes. Cod. A und Skeir.) erscheint das *h* von *-(u)h* auch dem anlaut anderer worte und anderen konsonanten als *þ* assimiliert: *jaþ-frijē* 2. Kor. 13, 1 Cod. A (: *jah þrijē* Cod. B), *jal-liban* (*jal-laggei*, *jar-ragin*, *jan-ni jun-nē*, *jam-mundōþ*, *jad-du*, *jag-gaurāurstwa*, *nuk-kant*, *jab-brusts jab-bi*, *jas-sik nis-stjai* usw. Diese schreibungen entsprechen unzweifelhaft der jüngeren aussprache.

B) Progressive assimilation. Sie hat, im got. selbst nicht mehr sichtbar, in der endung des dat. pl. (ug. **-mis*) stattgefunden; nach schwund des ultima-*i* (§ 26 a) wurde *-ms* > *mm* und dies > *m* verkürzt, zunächst hinter unbetontem vokal (§ 127, 8): *dagam* ‚den tagen‘ < ält. **dagamm* < **dagame* < ug. **dazomis*, *gastim* ‚den gästen‘, *sunum* ‚den söhnen‘, *gibōm* ‚den gaben‘; *þaim* ‚denen‘, *þrim* ‚dreien‘, *im* ‚ihnen‘.

Anm. Über vermeintliche assimilation des nominativ-*s* an voraufgehendes *r* s. § 127, 1, anm. — Über eine eigentümliche art von dissimilation s. § 132, anm.

B. Quantitative veränderungen.

I. Kürzung.

§ 127.

1. *s* < *ss* (bezw. *ss* < *ss + s*) im auslaut. Wo das nominativ-*s* (< ug. *s*, § 122) hinter *s* (oder *ss*) zu stehen käme, ist es ausgefallen: *drus* ‚fall‘ (dat. *drusa*), *urruns* ‚ausgang‘ (dat. *urrunsa*), *freihals* ‚freiheit‘ (dat. *freihalsa*), *gaqiss samaqiss* ‚übereinstimmung‘ *missaqiss* ‚streit‘ (dat. sg. *gaqissai*, gen. pl. *samaqissē*), *unweis* ‚unweise‘ (pl. *unweisai*), *swēs* ‚eigen‘ (acc. *swēsana*) usw.

Anm. Das nominativ-*s* fehlt in den nominativen: *unsar* ‚unser‘, *izwar* ‚euer‘ (*iggar σγ.ω̄ρεπος*, in dieser form nicht belegt), *waþar* ‚welcher von beiden‘, *anþar* ‚der andere‘, ferner in *waír* ‚mann‘, *baúr* ‚sohn‘, *stiur* ‚stier‘. Man pflegt anzunehmen, dass das nominativ-*s* dem stamm-auslaut *-r* zunächst assimiliert worden und dann geschwunden sei, also *unsar* < **unsarr* < **unsarz* < ug. **unseroz* usw.; doch bleibt dann unbegreiflich, warum das *-s* in anderen wörtern geblieben ist: *hōrs* ‚ehrebrecher‘, *akrs* ‚acker‘, *gāurs* ‚traurig‘, *swērs* ‚geehrt‘ usw. (adjektive ohne *-s* sind ausser jenen pronominaladjektiven überhaupt nicht belegt). Es wird daher richtiger sein, in dem fehlen des nominativ-*s* in jenen wörtern eine anlehnung an die *-ar*-stämme *fadar* ‚vater‘, *brōþar* ‚bruder‘ zu sehen, veranlasst bei den pronominaladjektiven durch die häufige verbindung und formelle ähnlichkeit (*fadar unsar*), bei *waír baúr stiur* durch die prägnant geschlechtliche bedeutung; vgl. noch das fremdwort *kaisar* < *Caesar*. (Wrede, Spr. d. Ostg. s. 177 f.)

2. Kürzung gedehnter konsonanten vor konsonanten. Während doppelkonsonanten im auslaut, vor dem nominativ-*s* und vor *j* unverändert bleiben (*skatt-s*, *alls* neutr. *all*, *kann*, *wamm*, *missagiss*; *skattja*, *anawammjan*, *kannjan*, *knussjan*, *fulljan*), scheint sonst vor konsonanz vereinfachungsregel gewesen zu sein, bisweilen durch anlehnung an formen mit doppelkonsonanz wieder beseitigt: *rant* ‚du liebst‘: *rann*, *kant* (4 ×, 2. Tim. 1, 18 in beiden hds.; 2 × *kunnt*) ‚du weisst‘, *kunfa* ‚wusste‘: *kann*, *garuns* ‚markt‘ *urruns* ‚ausgang‘: *rinnan*; *swumfsl* ‚teich‘: ahd. *swimman* ‚schwimmen‘; *fulnan* ‚voll werden‘ (häufiger *fullnan*); vgl. noch *garunjō* ‚überschwemmung‘: *rinnan*. Wenn die präfixe *us-* *dis-* *twis-* vor worte mit anlautendem *st sk* treten, wird *ss* bisweilen vereinfacht: *ustaig* *ustōp* *diskritnan* *twistandands* u. a.; doch ist die etymologische schreibung mit *ss* im allgemeinen durchgeführt: *ussteigan* *usstandan* *usstiurei* *usskawjan* *disskaidan* *disskritnan* *twisstandan* *twisstass*; vgl. auch *usspillōn*.

Anm. Dass die bewahrung der doppelkonsonanz in den oben genannten fällen nicht lautgesetzlich ist, sondern auf angleichung an die formen mit doppelkonsonanz vor vokalen (*fulls* *full* *fulljan*: *fullai* *fullata* etc.) beruht, zeigt die vereinfachung doppelter konsonanten in isolierten worten und formen: *im* ‚ich bin‘ < **imm* < ug. **immi* (§ 114 B, a, α), *mans* n. pl. ‚männer‘ < **manns* < ug. **mannis* (schwund des *i* nach § 26 a); vgl. das *m* der dative pl. (§ 126 B): *paim* ‚denen‘ *im* ‚ihnen‘ *dagam* ‚den tagen‘ *gastim* ‚den gästen‘ usw.

3. Kürzung gedehnter konsonanten in unbetonter silbe. In unbetonter silbe scheint vereinfachung doppelter konsonanten nicht nur im auslaut (*dagam* etc.), sondern auch im inlaut regel gewesen zu sein: *kātils* ‚kessel‘ < lat. *catillus*, *dsilus* ‚esel‘ < lat. *aselhus*, vgl. noch *sigljan* ‚siegeln‘ *sigljō* ‚siegel‘ < lat. *sigillare* *sigillum*; *kapillōn* ‚sich scheren‘ ist vielleicht latinisierende schreibung (nur 1. Kor. 11, 6 Cod. A). — Das *mm* im dat. sg. der adjektive (*blindamma* ‚blindem‘ etc.) beruht demnach wohl auf anlehnung an die pronomina: *pamma* ‚dem‘ *lwamma* ‚wem‘ *himma* ‚diesem‘ *imma* ‚ihm‘.

§ 128. II. Einschub von konsonanten. (Konsonantische svarabhakti.)

Ug. *ww* > got. *ggw*, ug. *jj* > got. *ddj*. Die ug. gedehnten halbvokale *ww*, *jj* (§ 115 a) waren im ostgerm. (got. an.) zu verbindungen von gedehntem stimmhaftem verschlusslaut (*gg*, guttur. vor *w*, palatal vor *j*) + halbvokal geworden; der palatale verschlusslaut *gg* vor *j* ist im got. mit verschiebung der verschluss-

stelle dental (zu *dd*) geworden (§ 125, 2). — a) got. *ggw*: *glaggwuba glaggwō* ‚genau‘ (: an. *glæggr*, acc. *glæggran*), *bliggan* ‚schlagen‘ (*blagga* ‚schlag‘), *triggws* ‚treu‘ (: an. *tryggr*, acc. *tryggran*), *triggwa* ‚bund‘, *skuggwa* ‚spiegel‘; — b) got. *ddj*: *twaddje* ‚zweier‘ (: an. *tveggja*), *daddjan* ‚säugen‘ (: aschwed. *dægga*), (*baürgs-*)*waddjus* ‚(stadt-)mauer‘ (: an. *veggr*, gen. *veggj-ar*), *iddja* ‚ging‘.

Anm. Ja nicht mit der lautgruppe *ggw* < ug. *w* ist zu verwechseln *ggw* (zu sprechen *n* + *gw*) in *aggurus* ‚eng‘ (*aggwiþa* ‚bedrängnis‘, *gaaggrjan* ‚beengen‘, *gaaggrwei* ‚zwang‘), *siggran* ‚singen‘ (*ussiggran* ‚lesen‘, *saggrws* ‚gesang‘). Dies *ggw* < ug. *nzw* liegt wahrscheinlich auch vor in *unmana-riggrws* ‚unbändig, roh‘ *ἀνήμερος* (nur 2. Tim. 3, 3 *unmana-riggrwai* Cod. B: *-riggrwai* Cod. A), vgl. ahd. *ringi*.

III. Schwund von konsonanten.

§ 129.

1. Im auslaut:

a) Schwund des auslautenden nasals. Jedes im ug. auslautende *n* (= idg. *n* oder < idg. *m*) ist, ausser hinter betontem kurzem vokal (also in einsilbigen worten), im got. geschwunden, so bes. im acc. sg.: *dag* ‚diem‘ < ug. **dazon*, *anst* ‚gunst‘ < ug. **anstin*, *sunu* ‚den sohn‘ < ug. **sunun*, *þō* ‚hanc‘ < ug. **þōn*, ferner in nominativen wie *tuggō* ‚zunge‘ < ug. **tunzōn*, *frōdei* ‚weisheit‘ < ug. **frōðin* usw.; ebenso in der enklitischen fragepartikel *-u*, die identisch ist mit dem negativen präfix *un-* (vgl. lat. *-ne*), *wileis-u* ‚willst du?‘ < ug. **wileis-un* (eig. optativ, wäre buchstäblich lat. *velisne*). — Erhaltenes *n* in *wan* ‚wann?‘ *þan* ‚dann‘ (§ 113).

Anm. In den zahlworten *sibun* ‚sieben‘ *niun* ‚neun‘ (vielleicht auch *taihun* ‚zehn‘) ist das auslautende *n* durch anlehnung an die ordinalia **sibunda* ‚septimus‘ (zufällig nicht belegt) *niunda* ‚nonus‘ (ev. *taihunda* ‚decimus‘) wiederhergestellt; das *n* in *taihun* kann jedoch vielleicht lautgesetzlich sein (< ug. **tehund*, s. b) und dann auf *sibun* und *niun* mitgewirkt haben. — Im übrigen lässt auslautendes *n* im got. stets auf schwund eines urspr. folgenden lautes schliessen, z. b. *hanin* ‚dem hahne‘ < ug. **hanini*, *niman* ‚nehmen‘ < ug. **nemonon*, *nemun* ‚sie nahmen‘ < ug. **nēmund*.

b) Schwund des auslautenden *ð*. Das im ug. hinter *n* noch erhaltene auslautende *ð* (§ 117 d) ist im gotischen geschwunden: *nemun* ‚sie nahmen‘ *witun* ‚sie wissen‘ usw. < ug. **nēmund* **witund* usw. So geht auch vielleicht *taihun* ‚zehn‘ auf ug. **tehund* < idg. **dekmt* ‚dekade‘ = ai. *daçat* zurück.

Anm. Das *-nd* in vokativen wie *naŕjand* ‚heiland‘ *talŕjand* ‚lehrer‘ *frijōnd* ‚freund‘ ist aus den anderen kasus übertragen. Im übrigen läßt auslautendes *-nd* im got. stets auf schwund eines urspr. folgenden vokals schliessen, *land* ‚land‘ < ug. **landon*, *sind* ‚sie sind‘ < ug. **sindī*, *naŕjand* ‚dem heiland‘ < ug. ***naŕjondi* usw.

2. Im inlaut:

Ug. *w* ist hinter *ō*, ug. *j* hinter *ē* geschwunden. —

a) *w* hinter *ō* geschwunden, worauf *ō* vor vokal > *au* wurde (§ 22 a): *sauil* ‚sonne‘ < **sōwil-* (vgl. § 11 a), *stōjan* (praet. *stōwida*) ‚richten‘ (vgl. ahd. *stuowan* neben *stouwan*) *stōwa* m. ‚richter‘ *stōwa* f. ‚prozess‘: lit. *stovėti* ‚stehen‘ aslav. *staviti* ‚stellen‘; *tōwi* gen. *tōwis* ‚that‘ (**tōw-* ablautend: *tau-jan* ‚machen‘ praet. *tau-ida*), *af-dāwips* ‚erschöpft‘ (**dōw-* ablautend: *dau-ŕus* ‚tod‘ usw.; germ. **dōw-* = aslav. *daviti* ‚erwürgen‘, vgl. ai. *dhāváyami*); — b) *j* hinter *ē* geschwunden, worauf *ē* vor vokal > *ai* wurde (§ 22 a): *sātan* ‚sāen‘ (vgl. as. ahd. *sājan*; ug. **sējō* ‚sāe‘ = lit. *sėju* aslav. *sěja*), *wātan* ‚wehen‘ (vgl. ahd. *wājan* afrs. *wāja*; aslav. *vějati*), *armāto* ‚barmherzigkeit‘ < ug. **armē-jōn*.

Anm. Dass der schwund des *w* auch hinter unbetontem *ō* stattfand und älter ist als der schwund der ultimavokale (§ 26 a), zeigen die dualformen auf *-ōs* (1. ps. du. praes. ind.) < ug. *-ōwis* = ai. *-āvas* < idg. *-ōwes*.

§ 180.

C. Spätgotische erscheinungen.

I. Qualitative veränderungen.

1. Aspiration. Got. *t* scheint in jüngerer zeit aspiriert worden und dadurch der spirans *þ* näher gerückt zu sein, wie gelegentliche verwechslungen wahrscheinlich machen. — a) *þ* für *t* geschrieben: *gaparhips* Gal. 2, 11 Cod. B für *gatarhips*, *aflēþanda* Mc. 2, 9 für *aflētanda*, *aflēþandans* Lc. 5, 11 für *aflētandans*, *ufblōþeinai* 2. Kor. 8, 4 B (A richtig *ufblōteinai*), *witups* f. *wituts* Mc. 10, 38; — b) *t* für *þ* geschrieben: *hnūto* 2. Kor. 12, 7 B (A richtig *hnāþō* = isl. *hnúda* ‚stachel‘).

2. Ap-slautendes *m* > *n*? Vgl. *haimōn* für *haimōm* Mc. 1, 38, *gajukōn* f. *-ōm* Mc. 4, 11, *aurahjōn* Mc. 5, 8 vom schreiber selbst in *aurahjōm* gebessert, *fidwōrin* f. *-im* Mc. 2, 8, *siukein* 2. Kor. 12, 9 A (: *siukeim* B), *alkklēsjōn* 2. Kor. 8, 1 B (: *alkklēsjōm* A); in *sēkun* (Mt. 25, 44) *gasēkun* (Mc. 2, 12) *mahēdun* (Mc. 9, 28) steht *-un* für *-um*.

Anm. Anders ist natürlich das *n* in *balsan* zu beurteilen (gen. *balsanis*, dat. *balsana*); das wort kann weder aus dem gr. *βάλσαμον* noch aus dem lat. *balsamum* stammen, sondern muss aus einer sprache entlehnt sein, die bereits *n* hatte; dies erscheint z. b. in arab. *balasān*.

3. Assimilation. Über assimilationen im späteren got. s. § 126, 2 A, a, anm., und b, anm.

II. Quantitative veränderungen.

1. Einschub von konsonanten.

a) Zwischen vokalen:

α) *j* wird eingeschoben. Zwischen betontem oder unbetontem *i* resp. *ei* (d. i. *ī*) und einem andern vokal entwickelt sich auf der silbengrenze *j*: *freijhals* (so 3 × in Cod. A: 2. Kor. 3, 17. Gal. 2, 4. Eph. 3, 12) für *freihals* (so gewöhnlich), *saijijp* f. *satiþ* (öfter); *Abija* Ἀβιά, *Akaijē* 1. Kor. 16, 15, *Akaijai* 2. Kor. 1, 1.

Anm. Da in allen ähnlichen fällen in der jüngeren aussprache *j* herrschte, wenn es auch nur sporadisch geschrieben wurde, wurde es von den schreibern in der verbindung *ij* oft weggelassen: *fian frijapwa sium* u. a. statt *fijan frijapwa sijum*.

β) *h* wird eingeschoben. Zwischen dunkleren vokalen (*a*, *o*) in biblischen namen ist nicht selten auf der silbengrenze *h* eingeschoben: *Abraham* Ἀβραάμ, *Aharōn* Ἀαρών, *Jōhanna* Jōhannēs, *Mahap*, *Nahassōn*. Möglicherweise aber rühren diese *h* von dem übersetzer selbst her und geben die hebräische aussprache wieder.

b) Zwischen konsonanten.

α) *b* zwischen *m* und *r* eingeschoben: *timbrjan* ‚bauen‘ Lc. 14, 28. 30 für ält. *timrjan* (so sonst immer geschrieben, auch in den ableitungen und zusammensetzungen).

Anm. Da hiernach *mr* gesprochen wurde als *mbr*, konnte überliefertes *b* wegbleiben, so in *Mamrēs* 2. Tim. 3, 8 Cod. A (: *Mambrēs* Cod. B) Μαμβρης.

β) *f* zwischen *m* und *s* eingeschoben: *swumfsl* ‚teich‘ Jh. 9, 11: *swumsl* v. 7 (geschr. *swumslf*, dann das *f* radiert), von dem im got. nicht belegten verbum ae. as. ahd. *swimman* an. *svimma* ‚schwimmen‘. — Vielleicht ist die lautentwicklung doch alt.

2. Schwund von konsonanten.

a) *d* ist in dem wortausgang *-ands* geschwunden, wie verwechslungen der ausgänge *-ands* und *-ans* zeigen. —

α) *-ans* für *-ands* geschrieben: *witans* 1. Tim. 1, 9 Cod. B

(Cod. A richtig *witands*), *ogans* Gal. 2, 12 B (A richtig *-ands*), *galeipans* 1. Tim. 1, 3 B (A *-ands*), *afslahans* Eph. 2, 16 B (A *-ands*), *geþlaihans* 2. Kor. 7, 6 B (A *-ands*), *fairagaggans* 1. Tim. 3, 4 B (A *-ands*), *arbaidjans* 2. Tim. 2, 6 B (statt *-ands*; Cod. A fehlt); *unagans* 1. Kor. 16, 10 A (B *-ands*, vgl. Phil. 1, 14), *usfulans* 1. Thess. 3, 5 B (statt *-ands*; Cod. A fehlt); — β) *-ands* für *-ans* geschrieben: *gadigands* 1. Tim. 2, 13 B (A *-ans*), *gakusands* 2. Kor. 10, 18 B (für *-ans*; Cod. A fehlt), *waurstojands* Lc. 10, 2 (für *-ans*).

b) *h* scheint in- und auslautend im späteren gotisch überall geschwunden zu sein: *liuteiþ* für *liuhteip* Mt. 5, 15; *hiuma* f. *hiuhma* ‚haufe‘ Lc. 6, 17. 8, 4; *als* f. *alhs* Mc. 15, 38; *uswairts* f. *uswairhts* 2. Kor. 9, 9 Cod. B; *þair-wakands þairh-w.* Lc. 6, 12; *hvarjō* Mc. 15, 6 *hvarjanō* Sk. IV b *hwammē* Gal. 5, 3 für *hvarjōh hvarjanōh hwammēh*; vgl. *inu*: *inuh* ‚ohne‘. Umgekehrt scheint bisweilen überflüssiges *h* geschrieben zu sein: *snauh* f. *snau* 1. Thess. 2, 16; *gawairhtai* f. *gawairtai* Eph. 3, 18 (in beiden hdss.); über die entwicklung eines intervokalischen *h* in fremden namen s. § 180, II, 1 a, β .

Anlautendes antevokalisches *h* schwand im zweiten gliede einer zusammensetzung, wie die entwicklung des *j* auf der silbengrenze in *freihals* (3 mal in Cod. A: 2. Kor. 3, 17. Gal. 2, 4. Eph. 3, 12) für älteres *freihals* (so gewöhnlich geschrieben) beweist; vgl. *hauhairtai* 2. Tim. 3, 2 Cod. B (A: *hauh-hairtai*). — Vielleicht ein schreibfehler ist das nur Mc. 10, 22 belegte *ganipnands* ‚sich betäubend‘ für **gahnipnands*, vgl. an. *hnipna* in gleicher bedeutung.

Anm. 1. Ob *drausnōs* Sk. VII d oder *drauhsnōs* (3 \times ; M. 7, 28. Lc. 16, 21. Jh. 6, 12) ‚abfälle, brocken‘ die korrekte schreibung ist, bleibt zweifelhaft; wenn mit *drauhsnō þizō driusandeinō* (L. 16, 21) ein wortspiel beabsichtigt ist (Bernhardt s. v.), so ist *drausnōs* das richtige.

Anm. 2. Ist das zweimalige *haifts* in Cod. B (Phil. 1, 15. 1. Tim. 6, 4) gegenüber sonstigem *haifts haifstjan* (so auch 6 \times in Cod. B) schreibfehler oder jüngere form? vgl. an. *heipt*.

D. Übersicht über die gotischen konsonanten.

§ 131. a) Die gotischen konsonanten und ihre herkunft.

Halb-	$\left. \begin{array}{l} 1) w = \text{ug. } w \\ 2) j = \text{ug. } j \end{array} \right\} \text{ § 124.}$
vokale	

- Liquidae
- 3) *l* = ug. *l*: *laggs* ‚lang‘, *fulan* ‚dülden‘, *mēl* ‚zeit‘, *blōtan* ‚verehren‘, *hlahjan* ‚lachen‘, *wlaitōn* ‚spähen‘, *alhs* ‚tempel‘, *fugls* ‚vogel‘, *þwahl* ‚bad‘.
- ll* = ug. *ll*: *wulla* ‚wolle‘, *hallus* ‚fels‘.
- 4) *r* = ug. *r*: *rauds* ‚rot‘, *swēran* ‚ehren‘, *hēr* ‚hier‘, *grētan* ‚weinen‘, *hrōt* ‚dach‘, *wrikan* ‚verfolgen‘, *baīrgan* ‚bergen‘, *tagr* ‚thräne‘.
- < ug. *r*: § 126, 2 A, a.
- rr* = ug. *rr*: *fairra* ‚fern‘, *qairrus* ‚sanftmütig‘.
- Nasale
- 5) *m* = ug. *m*: *mik* ‚mich‘, *qiman* ‚kommen‘, *dōm* acc. sg. von *dōms* ‚urteil‘, *namnjan* ‚nennen‘, *fimf* ‚fünf‘, *mīlhma* ‚wolke‘, *bagms* ‚baum‘, *dagam* ‚den tagen‘, *witum* ‚wir wissen‘.
- mm* = ug. *mm*: *klamma* ‚fallstrick‘, *imma* ‚ihm‘, *ainummēhun* ‚keinem‘.
- 6) *n* = ug. *n*: *niman* ‚nehmen‘, *rāna* ‚geheimnis‘, *laun* ‚lohn‘, *snīwan* ‚eilen‘, *asneis* ‚tagelöhner‘, *hneīwan* ‚sich neigen‘, *īaikns* ‚zeichnen‘, *dagans* acc. pl. von *dags* ‚tag‘, *gēbeina* ‚sie gäben‘.
- nn* = ug. *nn*: *brinnan* ‚brennen‘, *sunnō* ‚sonne‘.
- 7) *t* = ug. *t*: *tagl* ‚haar‘, *mōta* ‚zoll‘, *wit* ‚wir beide‘; *trudan* ‚treten‘, *standan* ‚stehen‘, *wists* ‚natur‘, *gaskafts* ‚geschöpf‘, *mahteigs* ‚mächtig‘; *blindata* n. sg. neutr. von *blinds* ‚blind‘.
- tt* = ug. *tt*: *skatts* ‚geld‘, *atta* ‚vater‘.
- 8) *đ* (als spirans) = ug. *đ*: *bida* ‚bitte‘, *ana-biudan* ‚gebieten‘, *frumadei* ‚vorrang‘, *nasida* ‚retete‘ usw., vgl. § 122. § 121.
- (als verschlusslaut) < ug. *đ*: § 121.
- đđ* nur in der verbindung *đđj* < ug. *jj*: § 128.
- 9) *þ* = ug. *þ*: *þiuda* ‚volk‘, *þliuhan* ‚fliehen‘, *þreis* ‚drei‘, *þwahan* ‚waschen‘, *hliuþ* ‚gehör‘, *gulþ* ‚gold‘, *finþan* ‚finden‘, *watþan* ‚werden‘.
- < ug. *þ*: § 122.
- þþ* < ug. *hþ* § 126, 2 A, b.

- | | | |
|---------------------------------------|---|------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|
| Dentale
bezw.
Inter-
dentale | } | 10) s = ug. s: <i>sama</i> ‚derselbe‘, <i>wisan</i> ‚bleiben‘, <i>gras</i> ‚gras‘, <i>stōls</i> ‚stuhl‘, <i>straujan</i> ‚streuen‘, <i>skaidan</i> ‚scheiden‘, <i>sparwa</i> ‚sperling‘; <i>swaħra</i> ‚schwiegervater‘; <i>sneipjan</i> ‚schneiden‘, <i>smatřpr</i> ‚fett‘, <i>slēpan</i> ‚schlafen‘, <i>filusna</i> ‚menge‘, <i>hals</i> ‚hals‘, <i>hansa</i> ‚schar‘, <i>wairsiza</i> ‚schlimmer‘, <i>aiħsa</i> ‚ochse‘, <i>walwisōn</i> ‚sich wälzen‘. |
| | | < ug. ss: § 127, I, 1. |
| | | < ug. z: § 122. |
| | | ss = ug. ss: <i>hassei</i> ‚strenge‘, <i>wissa</i> ‚ich, er wusste‘, <i>piudinassus</i> ‚königreich‘. |
| | | 11) z = ug. z: <i>aizasmipa</i> ‚(erz)schmied‘, <i>haseins</i> ‚lob‘, <i>ħuzd</i> ‚hort‘, <i>aegō</i> ‚asche‘, <i>talejan</i> ‚belehren‘, <i>airējan</i> ‚irre führen‘, <i>ħatisōn</i> ‚grollen‘. |
| Labiale | } | 12) p = ug. p: <i>paida</i> ‚rock‘, <i>plats</i> ‚lappen‘, <i>ana-praggan</i> ‚bedrängen‘, <i>speiwan</i> ‚speien‘, <i>diups</i> ‚tief‘, <i>greipjan</i> ‚greifen‘, <i>ħilpan</i> ‚helfen‘, <i>wairpan</i> ‚werfen‘, <i>iup</i> ‚hinauf‘. |
| | | 13) b (als spirans) = ug. b: <i>skaban</i> ‚schaben‘, <i>ħleibjan</i> ‚schonen‘, <i>ibns</i> ‚eben‘, <i>swibls</i> ‚schwefel‘, <i>witubni</i> ‚kenntnis‘, <i>ħassaba</i> adv. ‚streng‘; vgl. § 122. § 121. |
| | | (als verschlusslaut) < ug. b: § 121. |
| | | 14) f = ug. f: <i>fadar</i> ‚vater‘, <i>sifan</i> ‚frohlocken‘, <i>fraihnan</i> ‚fragen‘, <i>flauts</i> ‚prahlerisch‘, <i>ufta</i> ‚oft‘, <i>tweifts</i> ‚zweifel‘, <i>ħamfs</i> ‚verstümmelt‘, <i>parf</i> ‚ich, er bedarf‘, <i>wulfs</i> ‚wolf‘, <i>waldufni</i> ‚herrschaft‘. |
| | | < ug. b: § 122. |
| Gutturale | } | 15) k = ug. k: <i>ħas</i> ‚gefäß‘, <i>wakan</i> ‚wachen‘, <i>ħuk</i> ‚joch‘; <i>ħnōps</i> ‚geschlecht‘, <i>ħriustan</i> ‚knirschen‘, <i>akran</i> ‚frucht‘, <i>ħlismō</i> ‚schelle‘, <i>ainakls</i> ‚einzeln‘, <i>ibuks</i> ‚zurückgewandt‘, <i>ħkeinan</i> ‚scheinen‘, <i>ħisks</i> ‚fisch‘, <i>ħudisks</i> ‚göttlich‘, <i>wairħjan</i> ‚wirken‘, <i>ħalks</i> ‚gering‘. |
| | | kk in fremdwörtern: <i>sakħus</i> ‚sack‘, vgl. § 120 a, bem. 8. |
| | | 16) g (als spirans) = ug. z: <i>dragan</i> ‚ziehen‘, <i>wēgs</i> ‚sturmflut‘, <i>mag</i> ‚ich, er kann‘, <i>tagr</i> ‚thräne‘, <i>ōgjan</i> ‚schrecken‘, <i>bagms</i> ‚baum‘, <i>agħus</i> ‚schwer‘, <i>ħiuħeigs</i> ‚gut‘. |

Gutturale	}	<i>g</i> (als verschlusslaut) < ug. <i>z</i> : § 121.
		(als nasal) = ug. <i>ǰ</i> bzw. <i>ȝ</i> : <i>briggan</i> ‚bringen‘, <i>gaggan</i> ‚gehen‘, <i>drigkan</i> ‚trinken‘, <i>ƿugljan</i> ‚dünken‘; — <i>stiggan</i> ‚stossen‘, <i>saggws</i> ‚gesang‘, vgl. § 120 a, bem. 2.
		(<i>gg</i> = ug. <i>ǰz</i> bzw. <i>ȝz</i> : § 120 a, bem. 2.)
		<i>ggw</i> < ug. <i>ww</i> : § 128.
Labio-gutturale	}	17) <i>h</i> = ug. <i>h</i> : § 123; vgl. § 130, II, 2 b. < ug. <i>hw</i> : § 125, 1.
		18) <i>q</i> = ug. <i>q</i> : <i>qipan</i> ‚sagen‘, <i>qrammipa</i> ‚feuchtigkeit‘, <i>naqaps</i> ‚nackt‘, <i>wraiqs</i> ‚krumm‘, <i>sagqs</i> ‚untergang‘, <i>bistugq</i> ‚anstoß‘.
		19) <i>hw</i> = ug. <i>hw</i> : <i>hwās</i> ‚wer?‘, <i>hwēts</i> ‚weiss‘, <i>ahwa</i> ‚fluss‘, <i>neh</i> ‚nahe hin‘, <i>arhwarna</i> ‚pfeil‘, <i>sahv</i> ‚du sahst‘.

b) Die urgermanischen konsonanten und ihre § 132.
gotischen vertreter.

Halb-vokale	}	1) ug. <i>w</i> = got. <i>w</i> : } § 124. > got. <i>u</i> : }
		ug. <i>ww</i> > got. <i>ggw</i> : § 128.
Liquidae	}	2) ug. <i>j</i> = got. <i>j</i> : } § 124. > got. <i>i</i> : }
		ug. <i>jj</i> > got. <i>ǰj</i> : § 128.
Nasale	}	3) ug. <i>l</i> = got. <i>l</i> : § 131, 3.
		4) ug. <i>r</i> = got. <i>r</i> : § 131, 4.
Dentale	}	5) ug. <i>m</i> = got. <i>m</i> : § 131, 5.
		6) ug. <i>n</i> = got. <i>n</i> : § 131, 6; ug. <i>ǰ</i> und <i>ȝ</i> = got. <i>g</i> (als nasal): § 131, 16.
Labiale	}	7) ug. <i>t</i> = got. <i>t</i> : § 131, 7.
		8) ug. <i>þ</i> = got. <i>þ</i> : § 131, 9.
		9) ug. <i>ð</i> = (bzw. >) got. <i>d</i> : § 121. § 122. > got. <i>þ</i> : § 122.
		10) ug. <i>s</i> = got. <i>s</i> : § 131, 10.
Labiale	}	11) ug. <i>z</i> = got. <i>z</i> : § 131, 11. > got. <i>s</i> : § 122. > got. <i>r</i> : § 126, 2 A, a.
		12) ug. <i>p</i> = got. <i>p</i> : § 131, 12.
		13) ug. <i>f</i> = got. <i>f</i> : § 131, 14.
		14) ug. <i>b</i> = (bzw. >) got. <i>b</i> : § 121. § 122. > got. <i>f</i> : § 122.

Gutturale	{	15) ug. <i>k</i>	= got. <i>k</i> : § 131, 15.
		16) ug. <i>h</i>	= got. <i>h</i> : § 123. § 130, II, 2 b.
		17) ug. <i>z</i>	= (bezw. >) got. <i>g</i> : § 121. § 122.
Labio- gutturale	{	18) ug. <i>q</i>	= got. <i>q</i> : § 131, 18.
		19) ug. <i>hw</i>	= got. <i>hw</i> : § 131, 19.
		>	got. <i>h</i> : § 125, 1.

Anm. Der grammatische wechsel im lebendigen paradigma ist im got. fast ausnahmslos beseitigt; im starken verbum nur erhalten in *aīh*: *aigum*, *þarf*: *þairbum*, alles weitere s. § 109, anm. 1. In den stamm-bildenden suffixen, die nach der wechselnden idg. betongung wechsel zwischen stimmloser und stimmhafter spirans (*f*: *b*, *þ*: *d*, *h*: *g*, *s*: *z*) zeigen sollten, ist im got. im allgemeinen die entscheidung nach der natur des nächstvorhergehenden konsonanten getroffen: war dieser stimmhaft, so trat im suffix meist stimmlose spirans, war er stimmlos, so trat im suffix stimmhafte spirans ein, z. b. *waldufni*: *witubni*, *gaunōþus*: *wratōþus*, *wakriþon*: *hateþon* usw. (dissimilation); s. Wrede, Deutsche litz. 1897, sp. 177 f. (Ähnliches übrigens schon bei Bernhardt, got. gr. § 78. § 92.)

Kap. 9. Konsonantismus des Altnordischen.

§ 133.

Vorbemerkungen.

Die konsonanten und ihre aussprache.

Das alt(west)nordische konsonantensystem war folgendes:

	Verschluss- laute		Spiranten			Na- sale
	stimm- lose	stimm- hafte	stimm- lose	eigentl. spiran- ten	halb- vokale	
Labiale	<i>p</i>	<i>b</i>	<i>f</i>	<i>v, f</i>	<i>v (u)</i>	<i>m</i>
Dentale	<i>t</i>	<i>d</i>	<i>s</i>			<i>n</i>
Interdentale			<i>þ</i>	<i>ð</i>		
Palatale Gutturale	} <i>k</i>	} <i>g</i>	<i>h</i>	} <i>g</i>	<i>j (i)</i>	} <i>n (ŋ)</i>
ferner die liquidae <i>l r</i> und der hauchlaut <i>h</i>						

Besondere zeichen sind noch *z* (d. i. *t + s*) und *x* (d. i. *k + s*).

Die nasale, liquiden, verschlusslaute und die stimmlosen spiranten *f*, *s* kommen auch gedehnt vor: *mm nn, ll rr, pp bb tt dd kk gg, ff, ss*.

Bemerkungen. 1. Die labiale. *p*, *b*, *m* sind wie im nhd. auszusprechen. Die spiranten *f*, *v* waren in älterer zeit bilabial = ug. *f*, *ð*; später (im 18. jh.?) sind sie labiodental (wie nhd. *f*, *w*) geworden (§ 138, 3); *v* ist stets stimmhaft; es wird im anlaut stets geschrieben, im inlaut überwiegend in älteren hdss., während später die schreibung *f* überwiegt; *f* ist stimmlos: a) im anlaut stets, z. b. *fúll* ‚faul‘, b) im inlaut vor stimmlosen konsonanten (*t*, *k*, *s*, *þ*, s. § 139 a, 1) und in der verdoppelung z. b. *offra* ‚opfern‘. Den halbvokal (ug. *w*, zu sprechen etwa wie engl. *w*) bezeichnet *v* hinter tautosyllabischem (also im wort- oder silbenanlaut stehenden) konsonanten, z. b. *tvair* ‚zwei‘, *dvergr* ‚zweig‘, *svá* ‚so‘, *fvá* ‚waschen‘, *kvern* ‚mühle‘, *hvát* ‚was‘, *stökkva* ‚springen‘, *syngva* ‚singen‘ usw.; näheres hierüber § 137 c. § 138, 3; die besten hdss. pflegen den halbvokal durch *u* zu bezeichnen (also *tuair suá stökkva* usw.), was neuerdings auch in ausgaben und grammatischen arbeiten geschieht; wir behalten aus praktischen gründen *v* zur bezeichnung des halbvokals bei und verwenden *u* nur für den vokal.

2. Die dentale und interdentale. *t*, *d*, *s*, *n* sind wie im nhd. auszusprechen, *þ* wie engl. *th* in *thin* und *bath*, *ð* wie engl. *th* in *that* und *father*. Die ältesten isl. hdss. gebrauchen *þ* auch zur bezeichnung der stimmhaften spirans, z. b. *þjóð* ‚volk‘ = spät. *þjóð*, *faþer* ‚vater‘ = spät. *faðir*; umgekehrt wird in späterer zeit auch *ð* für *þ* im inlaut geschrieben, z. b. *épða* ‚schrie‘ statt *ópþa* u. dergl.

3. Die palatale und gutturale. *k* und *g* (auch als spirans) werden vor *i* *é* *e* *j* palatal, sonst guttural gesprochen.

n (*nn*) kam in älterer zeit auch stimmlos vor, s. § 139 a, 2. § 141, 3.

g bezeichnet den stimmhaften verschlusslaut: 1) im anlaut stets, 2) im inlaut hinter *n* und in der verdoppelung, z. b. *gestr* ‚gast‘, *stinga* ‚stechen‘, *tryggr* ‚treu‘; sonst bezeichnet *g* die stimmhafte spirans, vor *s* und *t* vielleicht die stimmlose spirans (= nhd. *ch*), vgl. § 139 a, 1, anm. 1.

h kommt nur im anlaut vor; vor vokalen bezeichnet es den hauchlaut (= nhd. *h*), vor konsonanten (*v*, *j*, *l*, *r*, *n*) die stimmlose spirans, z. b. *hvát* ‚was‘, *hjarta* ‚herz‘, *hlutr* ‚anteil‘, *hringr* ‚ring‘, *hníta* ‚stossen‘ (vgl. § 137 b).

Den palatalen bzw. gutturalen nasal bezeichnet *n* nur vor *k* und *g*, z. b. in *hcnk* ‚handhabe‘, *stinga* ‚stechen‘; einige hdss. haben hierfür besondere zeichen (*ŋ* u. a.), vgl. § 139 b.

Den halbvokal *j* bezeichnen die hdss. fast ausnahmslos durch *i*; wir behalten aus praktischen gründen die in modernen ausgaben üblich gewordene schreibung *j* bei und verwenden *i* nur für den vokal.

4. Die liquiden. *l* (*ll*) kam in älterer zeit auch stimmlos vor s. § 139 a, 2. In der urn. zeit gab es zwei verschiedene *r*-laute, ein alveolares, mit *r* bezeichnet, und ein palatales (?), mit *R* bezeichnet, die aber bereits vor der litterarischen zeit in *r* zusammengefallen waren; vgl. § 137 a.

Geschichte der konsonanten im Altnordischen.

A. Qualitative veränderungen.

I. Veränderungen der artikulationsart.

§ 134. 1. Wechsel von verschlusslauten und spiranten.

A) Verschlusslaute aus spiranten.

a) Tennis aus (stimmloser) spirans.

1) $x < ks$. Vor s ist die ug. guttur. stimmlose spirans h hinter konsonant und hinter kurzem vokal zu k ($x = ks$, § 133) geworden: *fylani* ‚versteck‘ = got. *fulhni*; — *vaza* ‚wachsen‘ = got. *wahsjan* as. ahd. *wahsan*, *faz* ‚mähne‘ as. ahd. *fahs*, *sex* ‚sechs‘: got. *saihs* as. ahd. *sehs*, *vixl* ‚wechsel‘: as. ahd. *wehsal*, *uzi oxi* ($u : o$ urspr. nach § 9, anm. 2. § 84, 3 verteilt) ‚ochse‘: got. *aihsa* as. ahd. *ohso* u. a. — Dass dieser vorgang älter als der § 86 a besprochene übergang $\ddot{i} > \ddot{e}$, $\ddot{u} > \ddot{o}$ ist, zeigen *vixl* und *uzi*. — [Über ug. hs hinter langem vokal s. § 145 e].

2) $ps < fs$, $pt < ft$; (— $sp < sf$). Vor s und t ist f in p übergegangen: *repsa* ‚züchtigen‘ = ahd. *refsan*, vgl. *heipt* ‚streit‘ = got. *haifsts*; — *aptan* ‚von hinten‘ = got. *aftana*, *lopt* ‚luft‘: got. *luftus* as. ahd. *luft* ae. *lyft* usw.; — hinter s zeigt sich derselbe übergang in *húspreyja* ‚hausfrau‘.

Anm. 1. Auch wo f (< ug. f oder δ) erst durch synkope eines vokals (§ 45. § 46) neben s oder t geraten ist, zeigt sich dieser vorgang: *þórolps* (gewöhnl. *þórolfs*) gen. von *þórolfr*, *ups* ‚dachtraufe‘ = got. *ubizwa* ahd. *obasa* ae. *efese*, *lepyt* (gew. *lepyt*) ‚gelobt‘ von *lepyfa* ‚loben‘ u. a.

Anm. 2. Die älteren hdss. schwanken zwischen ps und fs (*refsa*, *ufs* neben *repsa*, *ups*), pt und ft (*aftan loft* usw.); auch pft (bisweilen fpt) wird geschrieben. In späterer zeit zeigt das isl. pt , das norw. ft . — Auch für *húspreyja* wird wieder *húsfreyja* (durch anlehnung an *freyja*) geschrieben.

3) $t < \beta$ (bezw. δ) hinter (und z. t. vor) stimmlosen konsonanten. Hinter s und stimmlosem l , n (§ 139 a, 2; ll , nn § 141, 3) ist β (< ug. δ , § 139 a, 1) in vorlitterarischer zeit, hinter p , k , f — früher hinter langer als kurzer silbe — in litterarischer zeit zu t geworden: *reista* (runisch noch $s\beta$) ‚richtete auf‘ von *reisa*, *est(u)* ‚du bist‘ < $*es-\beta u$; — *mélta* ‚sprach‘ von *mála*, *bel(ð)ta* ‚wagte‘ von *bella*, *rænta* ‚raubte‘ von *ræna*, *nen(n)ta* ‚wagte‘ von *nenna*; — *épta* (neben ält. *éppa*) ‚rief‘

von *épa*, *klaup-tu* < *klaup-pú* ‚spring du‘, *rékta* (ält. *rékpa*) ‚kümmerte sich‘ von *rékja*, *tak-tu* ‚nimm du‘, *gakk-tu* ‚geh du‘, (*lykþ*, später) *lykt* ‚schluss‘: *líka* ‚schliessen‘; (*tylfþ*, später) *tylft* ‚dutzend‘.

Vor *s* geht *ð* in *t* über (*t + s* geschr. *s*): *hréðla* ‚furcht‘: *hréða* ‚erschrecken‘, *góska* ‚güte‘: *góðr* ‚gut‘, *nyrðr* ‚nördlichste‘: *nyrðri* ‚nördlicher‘, *orð* gen. sg. von *ord* ‚wort‘, *bastofa* ‚badezimmer‘ (gew. *bad-stofa*). — Daneben etymologische schreibungen mit *ðs*: *hréðsla*, *orðs* usw.

Anm. 1. Über *tt* < *t + ð* s. § 141, 3 b.

Anm. 2. Im spätlit. wird ausl. *ð* in unbetonten silben (und wörtern) zu *t*: *met* (gew. *með*), *jafnat* acc. von *jafnadr* ‚vergleichung‘ u. a.

4) *k* < stimmlosem *z* (geschr. *g*) hinter und vor *s* und *t*. Die stimmlos gewordene (§ 139 a, 1) gutturale spirans *g* geht hinter und vor *s* und *t* in *k* über: *e(i)n(s)-kis* ‚nullius‘ *et-ki* *ek-ki* ‚nullum‘: *e(i)n-gi* ‚nullus‘, *mát(t)kir* (m.) *mát(t)kar* (f.) nom. pl. von *mátigr* ‚kräftig‘; — *gofuz* *gofukt* von *gofugr* ‚vornehm‘, *drjúkt* von *drjúgr* ‚ausreichend‘, *dax* von *dagr* ‚tag‘ usw.

Anm. Vor *s* und *t* bleibt gewöhnlich etymologische schreibung: *gofugs* *gofugt* *drjúgt* *dags* usw.

b) Media aus stimmhafter spirans.

1) *b ð g* < *b ð z*. Am frühesten hinter homorganem nasal, am ausgang der un. zeit auch im anlaut (*ð* auch hinter *l*) gingen die stimmhaften spiranten in die homorganen stimmhaften verschlusslaute über; a) hinter nasal: *vomb* ‚leib‘ = got. *wamba* ae. *womb* ahd. *wampa*, *lamb* ‚lamm‘ = got. ahd. *lamb*; *hond* ‚hand‘ = got. *handus*, *vinda* ‚winden‘ = got. ae. as. *windan*; *ungr* ‚jung‘ = got. *juggs* as. ahd. *jung*, *vangr* ‚feld‘ = got. *waggs* usw.; — *β*) im anlaut: *bedr* ‚bett‘ = got. *badi* ae. *bedd* ahd. *betti*, *blómi* ‚blume‘ = got. ae. *blōma* as. *blōmo* ahd. *bluomo*, *gás* ‚gans‘, *gjóta* ‚giessen‘; — *γ*) *d* < *ð* hinter *l*: *kaldr* ‚kalt‘, *stuldr* ‚diebstahl‘.

Anm. So auch *d* < *ð* < *þ* (§ 139 a, 3 *β*): *Halldórr* < *-þórr*, *kenn-ð(u)* ‚kenne du‘ < *-þú*, *enda* ‚überdies‘ < *en-þó* (§ 42 a).

2) *ðð* < *ðð* *ðð*, sowohl das < ug. *zð* wie das durch synkope eines zwischen zwei *ð* stehenden vokals entstandene, wurde in vorlitt. zeit zu *ðð*: *gláða* ‚erfreute‘ von *glédja*, *bléðði* ‚blutete‘ von *bléða*, *breidd* ‚breite‘ von *breidr* ‚breit‘; — beispiele für *ðð* < ug. *zð* s. § 140, 3 *β*.

3) *d* < *ð* hinter stimmhaften konsonanten nach synkope eines urspr. davorstehenden vokals.

a) Hinter ug. *ll*, *nn* wurde *đ* schon in vorlitt. zeit zu *d*: *ren(n)da* (= got. *rannida*) von *renna* ‚zum laufen bringen‘, *fyl(l)da* (= got. *fullida*) von *fylla* ‚füllen‘.

Anm. Hinter stimmlosem *nn*, *ll* aber wurde *đ* zu *t*, § 134 A, a, 3.

β) In frühliterarischer zeit (um 1200) wurde *đ* nach langer silbe hinter (stimmhaftem) *l*, *n*, etwas später auch hinter kurzer silbe, zu *d*: *melda* von *mela* ‚messen‘, *fyrndi-sk* von *fyrna-sk* ‚veralten‘; *valda* (= got. *valida*) von *velja* ‚wählen‘, *vanda* von *venja* ‚gewöhnen‘ usw. — In älteren hdss. noch *melda fyrndisk*, *valda vanda* usw.

Anm. 1. In formen, die schon in den ältesten hdss. *ld*, *nd* zeigen, ist kein vokal synkopiert, sondern *ld*, *nd* stammen direkt nach *b*, 1 < ug. *ld*, *nd*, z. b. *vilda* ‚wollte‘, *skylda* ‚sollte‘, *selda* ‚übergab‘, *munda* ‚dürfte‘.

Anm. 2. Hinter stimmlosem *l*, *n* aber wurde *đ* > *t*, § 134 A, a, 3.

γ) In späterer zeit (im isl. um 1300, norw. früher), wurde *đ* auch hinter *m*, *b*, *lf* (§ 139, 3 a), *lg ng* zu *d*: *samda* von *semja* ‚ordnen‘, *rembda-sk* von *remba-sk* ‚prahlen‘, *hvelfdi* von *hvelfa* ‚umstürzen‘, *telgda* von *telgja* ‚schnitzen‘, *lengda* von *lengja* ‚verlängern‘ usw. — In klassischer zeit aber heisst es durchaus *samda rembdask hvelfdi telgda lengda* usw.

4) *b* < *ð* zeigt sich im westisl. seit ca. 1300 hinter *l* und *r*: *tolb* (gew. *tólf*) ‚zwölf‘ (= got. *twalif*, gen. *twalibē*), *þorð* (gew. *þorð*) ‚bedürfnis‘ (= got. *þarba*).

B) Spiranten aus verschlusslauten.

1) *đ* < *d* (*d*). Wo *dđ* (< *đđ* nach A, b, 2) hinter *r* oder vokal zu *d* gekürzt werden musste (§ 142, 2), ging dies schon früh in *đ* über: *herða virða hirða* praet. von *herða* ‚härten‘ *virða* ‚schätzen‘ *hirða* ‚hüten‘, älter *herða virða hirða* (< **herdda* < **herdda* < ug. **hardidōn* usw.); *sammðr* < ält. *sammðr* ‚von derselben mutter‘ u. a.

2) *đ* < *t*, *g* (d. i. *ʒ*) < *k*. Im auslaut unbetonter silben und wörter ist die dentale und gutturale (bezw. palatale) tennis häufig zu stimmhafter homorganer spirans geworden: *ađ* ‚zu‘ *viđ* ‚wir beide‘ *iđ* ‚ihr beide‘ neben *at vit it*, *sverđ-iđ* ‚das schwert‘ n. *sverđit*, *lítiđ* (n. von *lítill* ‚klein‘) n. *lítit*; — *eg* ‚ich‘ *mig* ‚mich‘ neben *ek mik*, *mjög* ‚sehr‘ neben *mjök*. —

Anm. 1. Eine klare regel des wechsels von *k* : *g* (*ʒ*), *t* : *đ* ist nicht ersichtlich; *g* *đ* werden in späteren hdss. immer häufiger. Bereits urn. *haiteza* ‚ich heisse‘ (isl. *heiting*) neben *haiteka* (= isl. *heitik*).

Anm. 2. Im spätl. (15. jh.) wird $t > \delta$ auch hinter betontem langem vokal, z. b. *seð* ‚gesehen‘ < ält. *set*. Vereinzelt solche schreibungen schon in älteren hdss.

2. Wechsel stimmhafter und stimmloser konsonanten. § 135.

Tenuis aus media ($t < d$, $k < g$). Wo d und g bereits im urn. im auslaut standen (was nur in den verbindungen *ld nd ng* vorkam, § 134 A, b 1), sind sie zu t bzw. k geworden, also $lt < ld$, $*nt$ (daraus tt nach § 140, 1 a), $*nk$ (daraus kk nach § 140, 1 a); diese erscheinung zeigt sich im imperat. und praet. 1. 3 ps. sg. starker verba, z. b. *gjalt* (imp.) *galt* (praet.) von *gjalda* ‚gelten‘, *halt helt*: *halda* ‚halten‘; *vitt vatt*: *vinda* ‚winden‘, *blatt blett*: *blanda* ‚mischen‘; *hakk hekk*: *hanga* ‚hängen‘, *stikk stakk*: *stinga* ‚stechen‘ u. a. — Durch systemzwang ist in den imperativen bisweilen *ld nd ng* wiederhergestellt: *hald gjald hang* usw.

Anm. Wo die verbindungen *ld nd ng* erst in nachurn. zeit in den auslaut getreten waren, blieben sie erhalten: *hald* ‚vorteil‘ (< urn. $*haldą$ < ug. $*haldōn$), *heng* imper. von *hengja* ‚henken‘ (< ält. $*hengi$ < ug. $*hanzijə$), *send* imper. von *senda* ‚senden‘ (< ält. $*sendi$ got. *sandei* < ug. $*sandijə$) usw.

3. Wechsel von spiranten und nasalen.

§ 136.

A) Spiranten aus nasalen.

a) $ðn$ (geschr. fn) < mn . Altes (ug.) oder durch synkope eines mittelvokals entstandenes mn ist in späturn. zeit in ($*ðn$, in litt. zeit geschr.) fn übergegangen: *nafn* ‚name‘ (: got. *namna* ‚namen‘) *nefna* ‚nennen‘: got. *namnjan*; — *hifni* dat. sg. von *himinn* ‚himmel‘, *safna* ‚sammeln‘: ahd. *samanon* as. *samnon* (vgl. an. *saman* ‚zusammen‘ got. *samana*).

Anm. Später kann dieses fn nach § 136 B wieder zu mn werden.

b) $ðr$ < nrr . Vor altem (ug.), durch synkope eines mittelvokals antretendem r (nicht aber vor $R < r$, § 137 a) ist in nachurn., aber vorlitt. zeit stimmhaftes wie stimmloses (§ 141, 3) nn in $ð$ übergegangen: *iðri* ‚der innere‘ (= ahd. *innaro*): *inn* ‚hinein‘ *inni* ‚drinnen‘ *innan* ‚von innen‘ (vgl. got. *inn inna innana* usw.), *súðr* ‚nach süden‘: *sunnan* ‚von süden‘ (= as. *súthon* ahd. *sundana* < ug. $*sunþon-$), *aðrar* n. acc. pl. f. (= got. *anþarōs*) von *annarr* ‚ein anderer‘ (got. *anþar* ahd. *andar*).

Anm. 1. Wo an (stimmhaftes oder stimmloses) nn durch synkope eines mittelvokals ($R >$) r antrat, wurde dies nach § 141, 2, anm. 2 assimiliert und dann nach § 142, 2 a) ausgestossen; doch wenn durch den einfluss anderer worte mit gesetzlich erhaltenem ($R >$) r wieder r

antrat, wurde *mn* ebenfalls zu *ā*: *međr* neben gesetzl. *menn* [$< *menn(i)R$ $< \text{ug. } *manniz = \text{got. } mans]$ ‚männer‘, *teđr* neben gesetzl. *tenn* [$< *tenn(i)R$ $< \text{ug. } *tanþiz]$ ‚zähne‘, *bređr* ‚du brennst‘ neben gesetzl. *brenn* [$< *brenn(i)R$ $< \text{ug. } *brinnisi]$ usw.

Anm. 2. Für *đr* tritt durch den einfluss von formen mit gesetzl. *mn* häufig wieder *nnr* ein: *innri* neben *idri*, *sunnr* n. *sudr*, *mennr* n. *međr*, *tennr* n. *teđr*, *brennr* n. *bređr*; — vgl. *brunnr* *brudr* ‚brunnen, quelle‘, *sadr sannr* ‚wahr‘, *finnr fiđr* ‚findest‘ usw.

B. Nasal aus spirans.

mn $< \text{đn}$ (geschr. *fn*). *fn*, sowohl altes (= ug. *đn*) wie nach § 186 A, a $< \text{ug. } mn$ entstandenes, ist häufig in [*mfn* (*fmn*), seit ca. 1200 in] *mn* übergegangen; *nemna*: ält. *nefna* ‚nennen‘, *sanna*: ält. *safna*; — *jann* ‚gleich‘: ält. *jafn* (= got. *ibns* as. *edan* ahd. *eban*), *svenn* ‚schlaf‘: ält. *svefn* (as. *sveðan*) usw.

Anm. 1. In diesem vorgang liegt eigentlich eine regressive assimilation vor, indem *f* nasale artikulation annahm, aus der sich ein voller nasal entwickelte, während die spirans schwand (nach § 146).

Anm. 2. Diese lautentwicklung ist wesentlich norw. und in verschiedenen mundarten unter verschiedenen bedingungen und in verschiedenem umfange durchgeführt.

§ 187. 4. Sonstige lautübergänge.

a) Ug. *z* $> 'R$ (§ 183, bem. 4) $> r$: *eir* ‚erz‘ = got. *ais*, *tor-* = got. *tuz-* (§ 36 c), *meiri* ‚grösser‘ = got. *maiza*, *dagr* ‚tag‘ $< \text{urn. } \text{Daza}R$ $< \text{ug. } *dazoz$, *némir* ‚du nähmest‘ = got. *némis* (*s* $< z$ nach § 122, vgl. *wileiz-u*), *sonar* ‚des sohnes‘ = got. *sunaus* (*s* $< z$ nach § 122, vgl. *Filippauz-uh*), *betri* ‚besser‘: got. *batiza* usw.

Anm. 1. *R* ist lange deutlich von *r* = ug. *r* geschieden gewesen; es hat auf vorhergehende vokale (§ 36 c. § 37. § 39, 1 b, *γ*, vgl. auch bes. § 38, 1 a, anm. 1) besondere wirkungen geübt und ist hinter gewissen konsonanten (§ 141, 2) anders behandelt worden, als ug. *r*. Jedoch ist *R* bereits lange vor der litterarischen zeit zu *r* geworden.

Anm. 2. Ob ug. *z* in allen fällen $> R$ geworden war, erscheint sehr zweifelhaft: über ug. *zđ* $> \text{an. } dd$, ug. *zn* $> \text{an. } nn$ s. § 140, 3 *β*; die vokale vor diesen *đđ* und *nn* zeigen nicht die sonstigen einflüsse eines *R*. Für die behandlung des ug. *z* in den verbindungen *lz* (got. *talzjan* ‚lehren‘) *mz* (got. *mimz* ‚fleisch‘) *nz* (got. *anza* ‚dem balken‘; endung des acc. pl. *-nz* vgl. got. *þanz-ei* ‚quos‘ *þanz-uh* ‚quosque‘) fehlen beispiele. An. *áss* ‚balken‘ (mit schwund des *n* vor *s* nach § 145 d, 1): got. *anz-* zeigt grammatischen wechsel (§ 109).

Anm. 3. In alten finnischen lehnwörtern erscheint ug. *z* noch als *s*, z. b. *rengas* ‚ring‘: an. *hringr*, *karilas* ‚alter mann‘: aschwed. *KarilR* an. *karl* usw.

b) Ug. *h* ist blosser hauchlaut geworden. Die ug. gutturale bezw. palatale stimmlose spirans *h* ist im anlaut vor vokalen, im inlaut ausser vor *t* und vor *s* hinter kurzem vokal, im auslaut immer zum blossen hauchlaut abgeschwächt worden [und dann im in- und auslaut in vorlitterarischer zeit geschwunden, § 144 c. § 145 e. § 147 b]: *hafa* ‚haben‘, *heita* ‚heissen‘, *himinn* ‚himmel‘, *hórr* ‚ehetrecher‘, *hurð* ‚thür‘, daher bisweilen unbeeichtigterweise geschrieben, z. b. *hopa* statt *opa* ‚zurückweichen‘, *hilmr* statt *ilmr* ‚duft‘. [Urn. kommt *h* auch noch in- und auslautend vor, z. b. *faihiðv* ‚ich malte‘ = spät. *fáða*, *jah* = got. *jah* u. a.]

Anm. Anlautend vor *l r n*, inlautend vor *t* (§ 140, 3) und hinter kurzem vokal vor *s* (§ 134 A, a, 1) hat ug. *h* länger spirantische aussprache bewahrt; anlautend vor *v* und *j* (entstanden nach § 31, 2), bis heute: *hvalr* ‚walfisch‘, *hverr* ‚welcher‘ = got. *hvarjis*; *hjálmr* ‚helm‘, *hjúfra* ‚jammern‘ usw. Im anlaut vor *l, r, n* ist *h* im isl. in der schrift beibehalten, in der aussprache aber schon in früher zeit (8. jh.? Noreen, Grundr. 1, 422) zu stimmlosem *l* bezw. *r, n* assimiliert worden.

c) Spirantische halb vokale (*v, j*) aus vokalen (*u, i*). Wo unbetontes *u* oder *i* vor stärker betontem vokal stand, besonders in der kompositionsfuge (z. t. nach schwund des ehemals anlautenden konsonanten des zweiten gliedes), ist es konsonantisch d. h. zu *v* bezw. *j* geworden: *ffjól-errinn* (neben *ffjólerrinn*) ‚vielbeschäftigt‘ (*ffjól-* = got. as. ahd. *filu*), *Böðv-ildr* < **Baðu(h)ildr* (= ahd. *Batuhilt*, vgl. ahd. *Patufrið*); *Ingi-aldr*: *Ingi-björg*, *Herj-ulfr* < urn. *Hari-wulufR* u. a.

Anm. Durch betonungswechsel ist auf diese weise *j* in vielen fällen im innern einfacher worte aus palatalen vokalen entstanden, s. § 31, 2; ebenso vereinzelt *v* aus labialem vokal: § 31, 2, anm. 1.

II. Veränderungen der artikulationstelle.

§ 138.

1) Labiale spirans *f* aus interdentaler (*þ*). Im anlaut vor *l* ist im an. wie im westgerm. in vorlitterarischer zeit ug. *þ* zu *f* geworden: *flýja* ‚fliehen‘: got. *flíuhan* (ae. *flēon* as. ahd. *flíohan*), *flá-r* ‚hinterlistig‘ *flérð* ‚hinterlist‘: got. (*ga-*)*flaihan* ‚schmeicheln‘ (vgl. ae. *flah* ‚hinterlistig‘, ahd. *flēhan* ‚fliehen‘).

Anm. Ug. *þl* im inlaut hinter betontem vokal ist anders behandelt: § 145, 2; dass es hinter unbetontem vokal (in stambildenden suffixen) zu *fl* geworden sei, ist durch *innysli* ‚eingeweide‘: ahd. *innöd(i)li* nicht zu erweisen; hier liegt vielmehr dasselbe suffix vor wie in *daudysli* ‚cadaver‘ (: got. *daupublics* ‚zum tode bestimmt‘).

2) Labiodentale spiranten aus bilabialen. Die urspr. bilabialen spiranten *f* (= ug. *f*; < ug. *ǃ*, s. 1) und urn. *ð* (in litterarischer zeit geschrieben *f* oder *ϑ*), sowie das aus ug. urn. *w* (s. unter 3) entstandene *ð* (geschrieben *f* und *ϑ*) sind in litterarischer zeit (13. jh.?) labiodental geworden.

3) Labiodentale spirans (*v*, *f*) aus dem halbvokal *w*. Der ug. urn. spirantische halbvokal *w* wurde, soweit er überhaupt erhalten blieb (§ 144 b. § 145 a. § 147 b), allmählich in den meisten stellungen (s. anm.) mit stärkerer reibeenge gesprochen, fiel also mit der ug. urn. bilabialen spirans *ð* zusammen, an deren weiterer entwicklung zu labiodentaler spirans (*v*, *f*) er dann teilnahm. Im anlaut wird stets *v*, im inlaut *v* oder *f* geschrieben; z. b. *vangr* ‚feld‘ = got. *waggs* ae. *wong* as. ahd. *wang*, *verr* ‚mann‘ = got. *wair* ae. as. ahd. *wer*, *vit* ‚wir beide‘ = got. as. ae. *wit*; *ðfin-ðvin-* ‚ewig-‘ = got. *aiweins*, *mǫfar* (nom. pl. von *mór mǫr* ‚möwe‘ = ae. *māw*); *tryggvan* (acc. sg. m. von *tryggr* ‚tren‘) = got. *triggwana*, *spǫrvar* (nom. pl. von *spǫrr* ‚sperling‘) vgl. got. *sparwa* ae. *spearwa*, *þǫlva* ‚böses wünschen‘: got. *þalwjan*, *stǫðva* (*stǫðfa*) ‚aufhalten‘; *svartr* ‚schwarz‘ = got. *swarts* ae. *sweart* usw., *tveir* ‚zwei‘: got. *twai* usw.

Anm. In der verbindung urn. *hw* (< ug. *h*, § 143, 2) ist *w* als halbvokal bis in heutige mundarten erhalten geblieben, aber auch hinter anderen im wort- und silbenanlaut stehenden konsonanten (*svartr*, *tveir*; — *syn-gva* usw.) war in klassischer zeit noch die ursprüngliche aussprache bewahrt. Wir schreiben auch in diesen fällen *v* (*hvat* ‚was‘, *hvǫrr* ‚jeder‘, *hvitr* ‚weiss‘ usw.), während andere *u* vorziehen (*huat*, *huerr*, *huitr*; — *swartr*, *tueir*, *syn-gva* usw.). vgl. § 133, bem. 1.

III. Assimilation.

§ 139. A) Partielle assimilation.

a) Assimilation der artikulationsart. Vor und hinter stimmlosen lauten sind in vielen fällen stimmhafte konsonanten stimmlos, hinter stimmhaften lauten stimmlose stimmhaft geworden.

1) Vor und hinter tenuis (*p t k*) oder *s f* werden medien (*d g*) zu tenues (*t k*), stimmhafte spiranten (**ð* geschr. *f*, *ð*, **z* geschr. *g*) zu stimmlosen (*f*, *ǃ*, **χ*, s. anm.): *lanz els oz* (*z = t + s*) gen. sg. von *land* ‚land‘ *eldr* ‚feuer‘ *oddr* ‚spitze‘ (daneben etym. schreibung *lands elds odds*), *stent-k* < *stendek* ‚steh‘ ich‘; *þórstagr* ‚donnerstag‘ (neben *þórs-dagr*) u. a.; — *ynxti* ‚jüngster‘ (*x = ks*): *ungr* ‚jung‘ *yngr* ‚jünger‘,

konunz (neben *konungs*) gen. sg. von *konungr* ‚könig‘, *junk-frú* (neben *jungfrú*) ‚jungfrau‘ (spätes lehnwort), *rankt* (n. *rangt*) *glek(k)t* neutr. von *rangr* ‚verkehrt‘ *glæggr* ‚genau‘; — der übergang von stimmh. *f* (= *ð*) > stimml. *f* ist natürlich in der schrift im allgemeinen nicht sichtbar, z. b. *ljúfs* gen. sg. masc. *ljúft* neutr. (*f* stimml.): *ljúfr* ‚lieb‘ (*f* = *ð*, ug. **leuboz* got. *liub-* ahd. *liob*), doch vgl. *knés-fót* (sehr selten): *knés-bót* (gew.) ‚kniekehle‘ (*-fót* < **ð*...; *-bót* nach § 134 A, b, 1 < **ð*..., = ae. *byht* nd. *bucht*); — *ǣ* > *þ*: *vǫþka* (neben *viðka*) ‚erweitern‘: *viðr* ‚weit‘ u. a., *raisþi* (runisch, später *reisti*, § 134 A, a, 3) ‚erhob‘ von *reisa*, *éþpa* ‚schrie‘ *rékþa* ‚kümmerte mich‘ (später *épta rékta*, § 134 A, a, 3) von *épa rékja*; — über **χ* < *z* s. anm. 1.

Anm. 1. Die so entstandenen stimmlosen spiranten *f*, *þ*, **χ* sind in gewissen fällen, **χ* immer, zu tenuis geworden: *f* > *p*, *þ* > *t*, **χ* > *k*; beispiele § 134 A, a, 2. 3. 4.

Anm. 2. Auch hinter stimml. *n*, *l* (*nn*, *ll*) war *ǣ* > *þ*, dies aber in vorlitt. zeit bereits > *t* geworden, § 134 A, a, 3.

Anm. 3. Wie die angeführten beispiele zeigen, ist, besonders in der kompositions-fuge, durch anlehnung an die formen mit gesetzlich bewahrtem älterem laut dieser häufig (wenigstens in der schrift) wiederhergestellt: *lands* statt *lans* nach *land landi landa landum* usw., *konungs* st. *konunz* nach *konungr konungi konungar* usw., *þórsdagr* st. *þórstagr* durch einfluss von *dagr* ‚tag‘ usw.

2) Nasal und liquida *l* werden stimmlos. Hinter (erhaltenem oder geschwundenem) stimmlosem konsonanten (*p s þ h*) sind *n*, *l* stimmlos geworden; die stimmlose natur dieser *n*, *l* zeigt sich in dem § 134 A, a, 3 besprochenen übergang eines (durch synkope eines mittelvokals) antretenden *ǣ* (> *þ*) > *t*; z. b. *vǫþna* (praet. *vǫþnta*) ‚waffen‘ *vǫþn* ‚waffe‘ (= got. *wǣpn* ae. *wǣpn*), *rǫn* ‚raub‘ *rǫna* ‚rauben‘ (*rǫnta*): ahd. (*bi*)*rahanen*; *sýsla* ‚verrichten‘ (praet. *sýsta* mit geschwundenem *l*, § 146), *mǫl* ‚rede‘ *mǫla* ‚reden‘ *mǫlta*): got. *maþl maþljan*, *stǫla* ‚stählen‘ (*stǫlta*) *stǫl* ‚stahl‘: ahd. *stahal* (ug. **stahlo-* = apress. *stakla*) u. a.

Anm. 1. Wie lange die stimmlose aussprache des *n* (*nn*) und *l* (*ll*) sich erhalten hat, ist unbekannt; sie muss noch geraume zeit nach der durchführung des synkopegesetzes (§ 45. § 46) bestanden haben (nach Heusler, Anz. f. d. a. 41, 40, besteht sie noch heute). — Über stimmloses *n*, *l*, *r* < *h* s. § 137 b, anm.

Anm. 2. Auch vor stimmlosen konsonanten waren nasale und die liquida *l* stimmlos geworden, *l* und *n* vor *þ*, nasal vor homorganer tenuis (*m* vor *p*, *n* vor *t*, *ŋ* vor *k*), ehe völlige assimilation eintrat (ug. *nþ* > stimml. *nn*, ug. *lþ* > stimml. *ll*: § 141, 3; — ug. *mp* > *pp*, *nt* > *tt*, *nk* (*ng*) > *kk(v)*: § 140, 1).

3) Die ug. stimmlosen spiranten *f* und *þ* werden hinter gewissen stimmhaften lauten stimmhaft, ug. *f* > *ð* (geschr. *f* bezw. *v*), ug. *þ* > *ð*.

a) *ð* (geschr. *f* bezw. *v*) < ug. *f*. Ug. *f* ist, ausser wenn (seit ug. zeit oder durch synkope) *s* oder *t* folgte, hinter *r*, *l* und vokalen (in nachurnordischer, aber vorlitterarischer zeit) stimmhaft geworden: *þarf* (*f* = *ð*) ‚bedarf‘: got. *þarf* as. *tharf* ahd. *darf*, *úlf* ‚wolf‘: got. *wulfs* ae. as. *wulf* ahd. *wolf*, *hjúf(r)a* ‚jammern‘: got. *hiufan* ahd. *hiofan*, *lófi lóvi* ‚flache hand‘: got. *löfa*; — dagegen stimmloses *f* (selbst wenn dies ug. *ð* ist) vor *s* und *t*: *úlf* gen. von *úlf*, *þurft þyrft* ‚bedürfnis‘ usw., § 134 A, a, 2.

Anm. Im anlaut zweiter kompositionsglieder war derselbe lautvorgang eingetreten, doch ist durch den einfluss der einfachen wörter stimmloser spirant meist wiederhergestellt, vgl. *tve-fald* ‚zweifältig‘, *þorfastr* usw. neben norw. schreibungen wie *tvevalldr þorcastr* usw.

β) *ð* < ug. *þ*. Ug. un. *þ* ist hinter *r* und [ausser in der verbindung *þl* (*mál* < *maþl*), § 145 e, 2] hinter vokal, auch im anlaut unbetonter worte und zweiter kompositionsglieder, bereits im ausgange der un. zeit stimmhaft (d. h. > *ð*) geworden: *jörð* ‚erde‘ = got. *airþa* as. *ertha* ne. *earth*, *verðr* ‚wert‘ = got. *vairþs* ne. *worth*; *eidr* ‚eid‘ = got. *aifs* (gen. *aipis*) as. *eth* ne. *oath*, *smidr* ‚schmied‘: got. (*aiza-*)*smiþa* ne. *smith*; — *ðu* ‚du‘, *dat* ‚das‘ (betont *þú*, *þat*); *Ham-ðir* (aber mit nebetonigem zweitem gliede *Hjálms-þér*; *-ðir* bezw. *-þér* < un. *-þeowaR* got. *þius* ae. *þeow* ‚knecht‘), *Svi-ðjóð* (gew. *Sviþjóð*) ‚Schweden d. i. volk (*þjóð*) der *Sviar*‘.

b) Assimilation der artikulationsstelle. Nasale rücken, wo sie durch zusammensetzung oder synkope vor konsonanten geraten, in deren artikulationsstelle ein: dentales *n* > *ŋ*: *mungát munat* ‚bier‘, *syngva* ‚singen‘ (häufiger geschrieben *mungát syngva*, vgl. § 133, bem. 3), *hǫnk* ‚handhabe‘; — *n* > *m*: *hampr* ‚hanf‘: ae. *hænep* ahd. *hanaf*, *kampr* ‚schnurrbart‘: ae. *cenep* afrs. *kenep*, *alm-bogi* (selt.) ‚ellenbogen‘ neben schreibungen *hanpr kanpr*, *ǫlbogi albogi*; — *m* > *n*: *Hamðir* (selt.) < gew. *Hamðir*, vgl. spätisl. *köllunet köllunst* < ält. *kollume* < ält. *kollumsk* ‚wir nennen uns‘; — *m* > *ŋ* (geschr. meist *n*): bes. in dat. sg. pl. wie *hvǫrungi* von *hvǫrgi* ‚neuter‘, *einungi* von *engi* ‚nullus‘ neben *hvǫrungi einumgi*; selten sind fälle wie *köllunk* für *köllumk* ‚nenne mich‘ u. a.

Anm. Vielfach ist, wie die beispiele zeigen, die etymologische schreibung wiederhergestellt; in formen, die starkem systemzwange unter-

lagen (wie z. b. *glunda* von *glynja* ‚dröhnen‘), war diese assimilation wohl nie eingetreten (nie **glunda* u. dergl.).

B) Totale assimilation.

a) Regressive assimilation.

§ 140.

1) Nasale werden assimiliert.

a) Vor tenuis. In den ug. verbindungen *mp nt nk nq* ist der nasal (erst stimmlos geworden, § 139 a, 2, dann) der folgenden homorganen tenuis assimiliert worden: *kroppinn* ‚eingeschrunpft‘ von **kreppa* = ahd. *krimpsan* ‚einschrumpfen‘ vgl. *krappr* ‚eng‘ = ahd. *krampf* ‚gekrümmt‘ as. *kramp* engl. *cramp* ahd. *krampf* ‚krampf‘, an. *kappi* ‚kämpe‘ = ae. *cempa* ahd. *kempho*; — *vottr* ‚handschuh‘ < ug. **wantuz* mlat. *wantus* aschw. *vanter* vgl. it. *quanto* sp. port. *guante* frz. *gant*, *brattr* ‚steil‘ = aschw. *branter*; — *drekka* ‚trinken‘ = got. *drigkan* ae. as. *drincan* ahd. *trinkan*, *fykkja* ‚dünnen‘: got. *fygkjan* ae. *dyncan* ahd. *dunchan*: — *sökkva* ‚sinken‘: got. *siggan* ae. as. ahd. *sincan*, *ykk* ‚euch beiden‘: got. *iggis*.

Anm. Diese assimilation ist auch in den aus urn. *ny nd* (§ 134 A, b, 1) entstandenen *nk nt* (§ 135) eingetreten; ebenso in alten lehnworten, z. b. *mottull*: ahd. *mantal* < lat. *mantellum*, *Frakkar* ‚Franken‘: ahd. *Frankon* ae. *Francon*. — Wo dagegen die verbindungen *mp* (< *np* § 139 b) *nk nt* erst durch synkope eines zwischenvokals (§ 46) entstanden waren, blieben sie bewahrt: *hampr* ‚hanf‘ *kampr* ‚schnurrbart‘, *munkr* ‚mönch‘ = ae. *munuc* ahd. *munih* < lat. *monachus*, *vant* (neutr. von *vanr* ‚fehlend‘): got. *wanata* ahd. *wanaz*; nur in unbetonten worten und silben ging auch dies *nt* in *tt* bzw. *t* (§ 142, 2 b) über; *mitt pitt sitt* (neutr. von *minn* ‚mein‘ *þinn* ‚dein‘ *sinn* ‚sein‘) = got. *meinata þeinata* usw., *fólgit* (neutr. von *fólginn* ‚verborgen‘) = got. *fulginata*. — *krankr* ‚krank‘ ist spätes lehnwort; unaufgeklärt ist das *nk* in *hōnk* ‚handhabe‘ u. a. — Über formen wie *múkr* (selten) neben *munkr* s. § 145 d, 2.

β) vor *l* in vereinzeltten fällen, z. b. *ellifu* ‚elf‘: got. *ainlif* ahd. *einlif*, *mullaug* ‚waschbecken‘ < ält. *munnlaug*.

2) *r* wird in nachklassischer zeit assimiliert.

a) vor *l*: *kall* < ält. *karl* ‚mann‘, *skallat* < ält. *skarlat* ‚scharlach‘, *þollákr* < ält. *þorlákr* u. a. — β) vor *s*: *foss* < ält. *fors* ‚wasserfall‘, *bust* (< **busst* nach § 142, 2 a) < ält. *burst* ‚borste‘ u. a., niemals aber, wenn *-s* kasusendung ist, z. b. *vers* gen. sg. von *verr* ‚mann‘, *hvers* gen. sg. von *hverr* ‚welcher‘ usw. — γ) vor *n*: *honn* < ält. *horn*, *prestannir* ‚die priester‘ < ält. *prestar-nir* u. a.

Anm. *ll* < *rl* ist seit dem anfang des 13. jhs., *ss* < *rs* seit ca. 1300 nachweisbar; *nn* < *rn* ist mehr auf das norw. beschränkt; wir schreiben natürlich überall *rl rs rn*.

3) Spiranten werden assimiliert.

α) *h* ist in der ug. verbindung *ht* dem *t* assimiliert (mit dehnung des voraufgehenden vokals, § 39, 1 a): *átta* ‚acht‘ = got. *ahtau* as. ahd. *ahto* ae. *eahtha*, *vétr* (gew. *vétrr*) ‚wicht‘ = got. *vaihts* ae. as. ahd. *wiht* ‚ding‘, *sótt* ‚krankheit‘ = got. *sauhts* ahd. *suht*; — hinter langen vokalen und diphthongen: *þátta* ‚bemerkte‘ (selt.) = got. *þáhta* ahd. *dáhta*, *létt* ‚leicht‘ = got. *leihts* ahd. *lihti*, *ótta* ‚morgenfrühe‘ = got. *ahwō* as. ahd. *áhta*; *átta* ‚ich hatte‘ = got. *aihta*. — Bisweilen steht einfaches *t*, z. b. *gæta* ‚hüten‘: ahd. *gi-ahôn*, *sót* (selt.) neben gew. *sótt* u. a.

Anm. 1. In späten lehnwörtern wird deutsches *ht*, *cht* durch *kt* wiedergegeben: *dikt* ‚gedicht‘, *vakta* ‚bewachen‘, *makt* ‚macht‘.

Anm. 2. Über die entwicklung eines anlautenden *h* vor *l r n* zu stimmlosem *l r n* s. § 137 b, anm.

β) Ug. *z* ist einem *n* und *ð* assimiliert. 1) *nn* < *zn*: *rann* ‚haus‘ = got. *ravn*, *granni* ‚nachbar‘ = got. *garazna*; — 2) *dd* < (*ðð*, § 134 A, b, 2 <) *zð*: *gaddr* ‚stachel‘ = got. *gazds*, *roðd* ‚rede‘ = got. *razda*, *hodd* ‚hort‘ = got. *huzd*.

γ) *ð* (geschr. *f*) ist bisweilen einem *b* assimiliert (in der kompositionsfuge): *abburðr* neben gew. *afburðr* ‚überlegenheit‘, *obbeldi* neben gew. *ofbeldi* ‚übermut‘.

δ) *ð* ist den konsonanten *l*, *d*, *t* assimiliert: 1) *ll* < *ð + l*: *brálla* ‚schnell‘ < ält. *bráðla* (: *bráðr* adj.), *frílla* ‚maitresse‘: *fríðill* ‚liebhaber‘, *brúllaup* (*u* < *ú* nach § 39, 2 a) ‚brautlauf, hochzeit‘ < ält. *brúð-(h)laup* u. a. (*ðl* neben gesetzl. *ll* vielfach durch anlehnung an formen mit *ð* erhalten); — 2) *dd* < *ð + d*: *guddómr* ‚gottheit‘: *guð* ‚gott‘, *dauðdagi* ‚tod‘: *dauðr* dass., *hofuðdúkr* ‚kopftuch‘: *hofuð* (daneben etymologische schreibungen: *guddómr* *dauðdagi* *hofuðdúkr*); — 3) *tt* < *ð + t*: *hratt* neutr. von *hraðr* ‚rüstig‘, *sitt* neutr. von *síðr* ‚tief herabhängend‘, *gott* (*o* < *ó* nach § 39, 2 a) neutr. von *góðr* ‚gut‘; in unbetonter silbe ist *tt* gekürzt (§ 142, 2 b): *kallat* neutr. von *kallaðr* ‚genannt‘, *vakit* neutr. von *vakiðr* ‚geweckt‘; doch *erfitt* neutr. von *erfiðr* ‚mühsam‘. (Etymologische schreibungen wie *hraðt* *gott* *erfiðt* finden sich in späten hdss.)

4) Verschlusslaute werden assimiliert:

α) Media ist homorganer tenuis assimiliert: 1) *tt* (z. t. > *t* nach § 142, 2 a) < *d* (*dd*) + *t*: *skyllt* neutr. von *skýlðr* ‚notwendig‘, *blint* von *blindr* ‚blind‘, *sent* von *sendr* ‚gesandt‘; *satt* von *saddr* ‚gesättigt‘, *eytt* von *eyðdr* ‚verödet‘ usw. —

2) *kk* < *gg* + *k*: *hykk* < *hygg-(e)k* ‚denk' ich', *þikka(t)* < *þigg-(e)k-a(t)* ‚nehm' ich nicht'.

β) *t* ist einem *k* und *s* assimiliert: 1) *kk* < *t* (bezw. *tt*) + *k*: *hvakki* (selt.) < gew. *hvat-ki* (*-ki* < *-zi* nach § 134 A, a, 4) ‚nichts', *ekki* (gew.) < selt. *et-ki* < ält. *eit-ki* ‚nicht eins, nichts': *eitt* ‚eins' (*t* < *tt* nach § 142, 2 a; *e* < *ei* nach § 39, 2 a), *hlykk* (*y* < *y* nach § 39, 2 a) < *hlýt-(e)k* ‚bekomm' ich' usw. — 2) *ss* (nachklassisch) < *s* d. i. *ts*: *þjassi* < ält. *þjazi*, *Qssurr* < ält. *Qzurr*, *beisl* (*ss* vereinfacht nach § 142, 2 a) < ält. *beisl* ‚zügel' usw.

Anm. *ss* < *z* ist seit ca. 1250 (mundartlich viel früher) herrschend. Da die schreibertradition das *z* vielfach festhielt, wurde dies nunmehr auch für *ss* (*s*) geschrieben: *syzkin* neben *sys(s)kin* < ält. *systkin* ‚geschwister' u. a.

b) Progressive assimilation.

§ 141.

1) Ug. *w* wird assimiliert. Anlautendes *m* enklitisch gewordener worte (*vít* ‚wir beide', *vér* ‚wir', *vegum* bzw. *vegin* dat. pl., *veg* acc. sg. von *vegr* ‚weg') ist auslautendem nasal (*m*, *n*) assimiliert: anorw. *berum mit* bzw. *mér* ‚wir (beide) tragen' < *berum vít (vér)*; — *þessum* (*megum* selt., gew.) *megin* ‚diesseits' *inu(m) megin* ‚jenseits' usw.; *þanneg þannig* (*e* : *i* nach § 44, 1 c) ‚den weg d. h. dort(hin)'; auf diese weise, so' < *þann veg, hinnig* ‚dort(hin)', *hvernig* ‚wohin, wie', *einnig* ‚ebenso' *annannig* ‚anderswohin' (auch *þannug hinnug einnug* usw.).

Anm. *mit* und *mér* bleiben fast ganz auf das norw. beschränkt, sind hier aber über ihr urspr. gebiet (hinter dem nom. der 1. ps. pl. im verbum) hinaus verallgemeinert worden; das isl. zieht vielmehr *beru vít (vér)* vor, § 145 d, anm.

2) *R* (nicht *r*!) wird assimiliert. Wo *R* (< ug. *z*, § 137 a) nach synkopierung eines urspr. voraufgehenden vokals (§ 45. § 46) hinter *r*, *l*, *n*, *s* geriet, ist es in grossem umfange diesen konsonanten assimiliert worden:

a) Immer hinter (natura oder positione) langer tonsilbe und hinter unbetonter silbe: *hórr* ‚ehrebrecher' < **hór(a)R* < ug. **hōroz* got. *hōr-s*, *dýrri* ‚teurer' < **dýr(i)Rē* < ug. **deurizēn*, *annarr* ‚anderer' < ug. **anþeroz*; — *stóll* ‚stuhl' < **stól(a)R* < ug. **stōloz* got. *stól-s*, *heil-li* (< **hail(i)Rē*) kompar. von *heill* (< **hail(a)R*) ‚heil' got. *hails*, *gjöful-li* kompar. von *gjöfull* ‚freigebig'; — *einn* ‚ein' < *ain(a)R* got. *ains*, *vænni* komp. von *vænn* ‚schön' (< **wān(i)Rē* **wān(i)R*), *himinn* ‚himmel' < **himin(a)R* got. *himins*; — *óss* ‚mündung' (dat. *ós-i*), *laus-sar*

laus-si gen. dat. sg. fem. *laus-sa* gen. pl. von *laus-s* ‚los‘ (< **laus(i)RaR* **laus(i)Rē* usw.)

Anm. 1. Hinter positionslanger silbe wird die assimilation natürlich nicht sichtbar, weil kürzung der *rr ll nn ss* nach § 142, 2 a eintreten musste: *akr* ‚acker‘ < **akr(a)R* got. *akrs*, *fugl* ‚vogel‘: got. *fugls*, *jafn* ‚gleich‘: got. *ibns*, *purs* ‚riese‘ (pl. *purs-ar*), *lax* ‚lachs‘ (pl. *laxar*), *hvass* ‚scharf‘ (pl. *hvass-ir*, vgl. got. *hvassei* ‚strenge‘; über *nn + R*, *ll + R* s. anm. 2; über *nn + R* vgl. noch § 136 A, b, anm. 1.

Anm. 2. Auch hinter *ll* und *nn* sollte *R* assimiliert werden. Hinter urspr. *nn* (= ug. *nn*) ist dies auch in folgenden fällen geschehen: *minni* ‚geringer‘ < **ninn(i)Rē* got. *minniza*, *brenn renn* 2. 3. ps. praes. ind. von *brenna* ‚brennen‘ *renna* ‚fließen‘, *menn* nom. pl. von *madr* ‚mann‘; doch werden durch systemzwang *brennr rennr mennr* (> *bredr medr* nach § 136 A, b) neu geschaffen; vgl. noch *brudr brunnr* ‚brunnen‘, *vinnr vidr* von *vinna* ‚arbeiten‘ usw. Hinter *ll* (= ug. *ll*) dagegen ist *R* (scheinbar) überall zu *r* geworden: *all-r* ‚all‘ (davon gen. pl. *all-ra* < **all(i)Ra*, gen. sg. f. *all-rar* < **all(i)RaR*, dat. sg. f. *all-ri* < **all(i)Rē*), *gell-r* 2. 3. ps. praes. ind. von *gjalla* ‚gellen‘ usw., doch machen es einzelne schreibungen sehr alter hdss. wie *allar alla* für *allrar allra* u. a. wahrscheinlich, dass dies *r* nicht gesetzlich < *R* entstanden, sondern durch systemzwang eingeführt ist. — Hinter stimmlosem *ll*, *nn* (< *lf*, *nf*, § 141, 3) ist dagegen *R* gesetzlich zu *r* geworden, wahrscheinlich vor der assimilation des *þ*: *villr* ‚verirrt‘ (*villra viltrar villr*) = got. *vilþeis*, *ellri* ‚älter‘ = got. *alpiza* u. a.; — *fidr* (*finnr*) ‚du findest‘ (von *finna*) = got. *finþis*, *mudr* (*munnr*) ‚mund‘ = got. *munþs*, *teðr* (*tennr*) ‚zähne‘ (von *þonn*) u. a.; *tenn* neben *teðr* ist jüngere analogiebildung.

Anm. 3. In der adjektivflexion wird durch systemzwang hinter *s* sowie hinter postkonsonantischem *n* im gen. pl. (*-ra*) aller genera, im gen. und dat. sg. f. (*-rar*, *-ri*) das *r* in etwas jüngerer sprache wieder eingeführt: *visra visrar visri* neben *víssa víssar víssi*, *hvassar* usw. neben *hvassar* usw., *frjáls(r)ar* usw., *jafn(r)ar* usw. von *víss* ‚weise‘ *hvass* ‚scharf‘ *frjáls* ‚frei‘, *jafn* ‚gleich‘.

β) Auch hinter kurzer tonsilbe nach *r* und *s*: *verr* ‚mann‘ < **wer(a)R* < ug. **wiroz*, *berr* ‚du trägst‘ < **ber(i)R* < ug. **dirizi* (got. *bairis*); — *þyss* ‚lärm‘ < **þys(i)R*, *less* ‚du liest‘ < **les(i)R* (got. *lisis*).

Anm. 1. Hinter *l* nach kurzem tonvokal ist *R* selten assimiliert, meist zu *r* geworden: *halr* ‚mann‘ *hvalr* ‚walfisch‘ *geln* (selten *gell*) ‚du singst‘ u. a. — Hinter *n* nach kurzem tonvokal ist *R* nie assimiliert (*van-r* ‚gewohnt‘, *hlym-r* ‚ahorn‘, *mun-r* ‚unterschied‘, *venr* ‚du gewöhnst‘ von *venja* usw.) ausser in unbetonten worten, z. b. *han-n* ‚er‘, *minn* ‚mein‘, (*h*)*inn* ‚jener, der‘; in diesen fällen ist die assimilation nach *a*) gesetzlich; bei *minn hann* u. a. war überdies der wurzelvokal urspr. lang.

Anm. 2. Einem *m* ist hinter betonter (kurzer oder langer) silbe *R* nie angeglichen: *hlum-r* ‚rudergriff‘ < **hlum(i)R*, *Grim-r*, *skemm-ri* kompar. von *skamm-r* ‚kurz‘, *tvéimr þrimr* (dat. pl. von *tvéir* ‚zwei‘) *þrir*

‚drei‘) < ug. **twai-mis* **pri-miz* usw., wohl aber hinter unbetonter silbe (*mm* < *mR*, gekürzt nach § 142, 2 b): *dogum* dat. pl. von *dagr* ‚tag‘, *ollum* von *allr* ‚all‘ (alt noch *ollumm*) usw. — *framm* neben *fram* ‚vorwärts, weiter‘ < **fram(i)R* = got. *framis* ist verallgemeinerte unbetonte form.

Anm. 3. Ob in den ug. verbindungen *lz ns mz* (§ 137 a, anm. 2) das *z* > *R* geworden war und dies dann assimiliert wurde, ist wegen mangel an beispielen nicht zu unterscheiden; ug. *rz* ist > *rr* geworden: *þurr* ‚dürr, trocken‘ = ae. *dyrre* as. *thurri* ahd. *durri* < ug. **þurruz*: got. *þairsus*, *þerra* ‚trocknen‘ trs. = ahd. *derren* < ug. **þarziþō* (kausativ zu got. *gafatrsan*); in ug. *ls ns rs* bleibt *s* bewahrt: *hals* ‚hals‘, *gás* ‚gans‘ (schwund des *n* nach § 145 d, 1), *fors* ‚wasserfall‘.

3) Spiranten werden assimiliert.

a) ug. *lþ* > *ll*, *nþ* > *nn*. In den ug. verbindungen *lþ*, *nþ* ist *þ* dem vorher stimmlos gewordenen *l* bzw. *n* assimiliert: *ballr* ‚kühn‘: got. *balþei* ‚kühnheit‘, *villr* ‚verirrt‘ = got. *wilþeis* ‚wild‘, *gull* ‚gold‘ = got. *gulþ*; — *annarr* ‚anderer‘ = got. *anþar*, *finna* ‚finden‘ = got. *finþan*, *kunna* ‚kannte‘ = got. *kunþa* usw.

b) *ð* einem *t* und *d* assimiliert: *hvatta* (praet. von *hvetja* = got. *-vatjan* ‚anreizen‘) < **hvat(i)ða* got. *-vatidu*, *mötta* (= got. *mötida*) praet. von *móta* (= got. *mötjan*) ‚begegnen‘; — *dd* < *d* + *d* musste (da *d* nur hinter den konsonanten *n* und *l* vorkommt, § 134 A, b, 1) verkürzt werden (nach § 142, 2 a): *senda* ‚sendete‘ (= got. *sandida*) von *senda* (= got. *sandjan*).

Anm. Das aus *þ* nach § 139 a, 3 *þ* entstandene *ð* ist ebenso an auslautendes *t* assimiliert worden: *set-tu* ‚setze du‘, *gét-tu* ‚hüte du‘, *stattu* < *statt-þú* ‚steh du‘.

4) Verschlusslaute werden assimiliert: Das einzige beispiel ist die assimilation von *b* hinter *m* in dem unbetonten worte *umm* (gew. *um*, mit kürzung nach § 142, 2 b) < ält. *umb* ‚um, über‘.

B. Quantitative veränderungen.

I. Dehnung und kürzung.

§ 142.

1) Dehnung.

a) Vor gewissen konsonanten.

Vor *j* wurden *g* und *k*, vor *v* wurde *k* nach kurzem tonvokal verdoppelt (in vorlitt. zeit): *leggja* ‚legen‘: got. *lagjan*, *hyggja* ‚denken‘: got. *hugjan*; *vekkja* ‚wecken‘ (selt., gew.

vekja): got. (*us-*)*wakjan* u. a.; — *røkva* ‚finster werden‘: got. *rigis* ‚finsternis‘, *slökkva* ‚auslöschen‘: *slokinn* ‚erloschen‘ u. a.

Anm. 1. Wo in einem paradigma formen mit und ohne *j* bzw. *v* wechselten, mussten entsprechend *gg* und *g*, *kk* und *k* wechseln; dies führte zu analogen (ungesetzlichen) dehnungen (*liggr þiggr* 2. 3. ps. praes. ind. von *liggja* ‚liegen‘ *þiggja* ‚empfangen‘, *bekkr* ‚bach‘ nach *bekkjar* gen. sg. *bekkja* gen. pl. *bekkjum* dat. pl.) oder kürzungen (*segja* ‚sagen‘ *þegja* ‚schweigen‘ nach *segir* ‚er sagt‘ *segid* ‚ihr sagt‘ usw., *kvikran* acc. sg. m. nach *kvikr* ‚lebendig‘ *kvikum* usw.); häufige doppelformen: *ligr þigr* (selt.) neben *liggr þiggr*, *seggja þeggja* (selt.) neben *segja þegja*, *kvikran* (selt.) n. *kvikran*. — Im isl. ist *kkj* (im norw. häufig) meist wieder zu *kj* verkürzt: *þekja* ‚decken‘ (: *þak* ‚dach‘): norw. *þekka*, *sekijan* (acc. sg. m. von *sekr* ‚schuldig‘): norw. *sækjan* usw.

Anm. 2. Vor *d* (nicht vor *ð*!) und *t* wurde im 13. jh. *l*, vor *d* auch *n* gedehnt: *vallda* (ält. *valda* = got. *waldan*) ‚walten‘, *svellta* (ält. *svelta* = got. *suiltan*) ‚sterben‘ u. a., *lannd* (ält. *land* = got. *land*) ‚land‘ u. a. Wir schreiben überall die älteren formen.

Anm. 3. Auf sporadische, meist norw., dehnungen von *n* und *t* vor *j* (*brynnja sitja* < ält. *brynja sitja*), von *k* und *t* vor *r* (*vitr spakkr* < ält. *vitr spakr*), von *g* und *k* vor *l* (*mikkilr* < ält. *mikilr*) genüge dieser hinweis.

b) Hinter langem tonvokal mit stark geschnittenem accent (§ 81, 1). *litt* 2. ps. praet. ind. von *liggja* ‚liegen‘, *grát(t)* 2. ps. sg. imperat. von *gráta* ‚weinen‘, mit gekürztem vokal *upp* ‚hinauf‘ (: ae. *up* ahd. *uf*); — *ndér(r)* < **ndér(r)* = got. *nēvis*, *hár(r)* ‚hoch‘: *hár(r)a hár(r)ar hár(r)i*, *sjaðk* ‚ich sei‘ < **sjað-ek* usw.

Anm. Auch hier kommen analogiebildungen vor, z. b. *uppi* ‚oben‘ (nach *upp*) neben selt. *úpi*, umgekehrt selt. *úp* ‚hinauf‘ (nach *úpi*) neben gesetzl. *upp*.

2) Kürzung.

a) Hinter und vor konsonanten wurden gedehnte konsonanten verkürzt. α) Hinter konsonanten: *fugl* ‚vogel‘ < **fugl-l* < **fugl(a)R* (§ 141, 2), *frjálsar* (gen. sg. f. von *frjáls* ‚frei‘) < **frjáls-sar* < **frjals-RaR*, *fors* (gen. sg. von *fors* ‚wasserfall‘) < **fors-s*, *birta* (1. ps. praet. ind. von *birta* ‚hell machen‘) < **birt-ta*, *senda* (1. ps. praet. ind. von *senda* ‚senden‘) < **send-da* usw. — β) Vor konsonanten: *drekþa* ‚ertränkte‘: *drekka* ‚ertränken‘ (*kk* < *nk* nach § 140, 1), *vetr* ‚winter‘ < **vettr* (*tt* < *nt*), *þótrar* ‚lumpen‘: sg. **þótturr*, *dóttir* ‚töchter‘: *dóttir* ‚tochter‘ (*tt* < *ht*, § 140, 3 a) usw.

Anm. Unberührt bleibt von der kürzung vor konsonanten das ostgermanische *gg* vor *w* und *j* (beispiele § 115, 2. § 128); die § 142, 1 erörterten dehnungen sind erst nach dem kürzungsgesetz eingetreten. —

Durch analogiewirkungen wird die gesetzl. kürzung häufig wieder beiseitigt: *dóttir* (selt.) nach gesetzl. *dóttir*, *drekka* nach *drekka*, *tótturr* (allein belegt) nach gesetzl. *tóttarr*, umgekehrt *tóttarr* (selt.) nach **tótturr*.

b) Hinter vokalen. In unbetonten bzw. unbetont gewordenen worten und silben trat in grossem umfange hinter dem vokal kürzung ehemals gedehnter konsonanten ein; doch wird der gesetzl. vorgang durch analogiebildungen vielfach gekreuzt. *eda* ‚oder‘: got. *aifpau* ahd. *eddo*, *þikja* ‚dünnen‘ (unbetont): *þykkja* (betont), *hinig*: *hinnig* (*nn* < *nv*, § 141, 1) ‚hierher‘, dat. pl. auf *-um* (< ält. *-umm* < *-om(i)R*, § 141, 2 β, anm. 2), *lagit* ‚gelegt‘ (neutr. von *lagidr*) < **lagitt* (*tt* nach § 140, 3 δ), *hjalmsvitr* ‚helmwicht, d. i. walküre‘: *véltr vítr* ‚wicht‘, *beru mér* < *berum mér* (norw. < *berum vér*, § 141, 1) usw., so auch hinter unbetontem oder ehemals unbetont gewesenem vokal der ersten silbe: *peningr* neben *penningr* ‚pfennig‘, *orösta* neben *orösta* ‚(un)rast, d. i.) kampf‘ u. a. (über die betnung vgl. § 30 b, anm.).

Anm. Wie weit die in isl. hdss. selten, in norw. hdss. ganz gewöhnlich auftretenden kürzungen hinter langem tonvokal (*is* statt *íss* ‚eis‘, *væn* st. *vænn* ‚schön‘ usw.) auf lautgesetzlicher kürzung oder auf anschluss an formen mit gesetzlich einfachem konsonanten (*ísi* dat. sg., *vænir* nom. pl. m. usw.) beruhen, ist schwer zu sagen.

II. Einschub von konsonanten (sprosskonsonanten, konsonantische svarabhakti).

§ 148.

1) Gedehtes *g* (*gg*) ist in uralgerm. zeit hinter kurzem tonvokal vor *ww* und *jj* entwickelt worden: *ggj* < ug. *jj*: *tveggja* (gen. pl. von *tveir* ‚zwei‘) usw.; — *ggv* < ug. *ww*: *tryggvan* (acc. sg. von *tryggr* ‚treu‘) usw. Vgl. § 115, 2. § 128.

2) An. *kv* < ug. *q*, an. *hv* < ug. *h*. Aus der labialen nebenartikulation der ug. labiogutturale (*q*, *h*) hat sich im nordischen wie im westgermanischen in vorgeschichtlicher zeit der labiale halbvokal (geschr. *v*, s. § 133, bem. 1) entwickelt. — *kv* < ug. *q*: *kveina* ‚weinen‘ = got. *qainðn*, *kvön* ‚frau‘ = got. *qēns*, *kveda* ‚sagen‘ = got. *qifun*; *sökkva* ‚sinken‘ = got. *siggan*, *nökkvidr* ‚nackt‘: got. *naqaps*; — *hv* < ug. *h*: *hvar* ‚wo‘ = got. *hvar*, *hverfa* ‚sich wenden‘ = got. *hvaiban*, *hvila* ‚ruhen‘ = got. *heilān*.

3) *t* ist zwischen (stimmhaftem und stimmlosem) *nn*, *ll* und *s*, sowie zwischen *s* und *r* (nicht *R*) eingeschoben: *man(n)z* (*z* = *t* + *s*) gen. sg. von *maðr* ‚mann‘,

mun(n)z gen. sg. von *mudr* ‚mund‘; *ful(l)z* gen. sg. von *fullr* ‚voll‘, *gul(l)z* gen. sg. von *gull* ‚gold‘ (kürzung des *ll*, *nn* nach § 142, 2 a); — *Ástríðr* (alt noch *Ásríðr*), *hústrí* < **húsrí* neben *húsrí* ‚hausfrau‘.

Anm. 1. Der einschub eines *t* zwischen *s* und *r* ist eine wiederholung desselben vorgangs in ug. zeit (§ 116 a).

Anm. 2. Auf andere fälle von konsonanteinschub sei hier nur hingewiesen, z. b. wird oft norw. *t* zw. *s* und *h*, sowie zwischen *s* und *l* eingeschoben [*s(t)njór* ‚schnee‘, *Ás(t)leifr*], *p* zw. *m* und *t*, sowie zwischen *m* und *n* [*sum(p)t* neutr. von *sumr* ‚irgend ein‘, *sam(p)na* ‚sammeln‘], *b* zwischen *m* und *r* [*ham(b)ri* dat. sg. von *hamarr* ‚hammer‘], *s* zwischen *ft* = ug. *ft* [*of(s)t* ‚oft‘]; *t* oder *ð* (*d*) hinter vokal vor *st*: *fróðastr* superlat. von *fróðr* ‚klug‘, *Ástríðr* (statt *z* auch *ds* *ðz* geschrieben) usw.

4) Hinter palatalem *h*, *g* (= *z*), *k* ist vor haupttonigem *e* (in nachklassischer zeit) ein *j* eingeschoben: *hjekk* < ält. *hekk* ‚hing‘, *hjelt* < ält. *helt* ‚hielt‘; *gjekk* < ält. *gekk* ‚ging‘, *gjestr* < *gestr* ‚gast‘, *kjer* < ält. *ker* ‚gefäß‘, *kjetill* < ält. *ketill* ‚kessel‘.

Anm. Ob das in fremdwörtern vor dunklem unbetontem vokal hinter palatalem *k* und *g* auftretende *j* lautgesetzlich entstanden ist, bleibe dahingestellt: *gǫgja* ‚geige‘, *fíkja* (selt. *fíka*) ‚feige‘, *kirkja* ‚kirche‘ u. a. Überall geht (oder ging) dem *k* bzw. *g* palataler vokal (*t*) voraus: *kirkja* = ae. *cirice* ahd. *chirihha*.

III. Schwund von konsonanten.

§ 144. 1) Schwund von konsonanten vor vokalen.

a) *j* ist im anlaut überall, inlautend vor den palatalen vokalen (*i*, *e* bzw. *æ*, *s*, *y*) immer, nach langer tonsilbe, ausser hinter vokalen und hinter *k* und *g*, auch vor dunklen vokalen geschwunden: — im anlaut (in späturn. zeit): *ár* ‚jahr‘: got. *jēr* as. ahd. *jār*, *ungr* ‚jung‘: got. *juggs* as. ahd. *jung*, *ok* ‚joch‘: got. *juk*; — inlautend: *setið* ‚ihr setzt‘ (= got. *satjif*) von *setja* ‚setzen‘, *vili* (ält. *vile*) ‚wille‘: gen. dat. acc. *vilja* (*vili* < ug. **wiljēn*, got. *wilja*); auch vor betontem palatalem vokal, beispiele § 33, g, anm.; hinter langer silbe: *hirdar* (nom. pl. von *hirdir* ‚hirt‘) = got. *hairdǫs*, *méra* ‚rühmen‘ = got. *mērjan*, *reisa* ‚aufrichten‘ = got. (ur-) *raisjan*, *þpa* ‚rufen‘ got. *woþjan* u. a.

Anm. 1. Erhalten ist demnach ug. *j* vor vokalen im an.: 1) hinter kurzer silbe: *netjum* (dat. pl. von *net* ‚netz‘ = got. *nati*) = got. *natjam*, *niðjar* ‚nachkommen‘ = got. *nifjös* (nom. pl. von *niðr* = got. *nifjus*), *brynja* ‚brünne‘ = got. *brunjó*, *biðja* ‚bitten‘ = got. *bidjan*; — 2) hinter vokalischeschliessender stamm-silbe: *deyja* ‚sterben‘, *meýjar* ‚mädchen‘ (nom. pl.) = got. *maujös*, *nijjan* (acc. m. sg. von *nijr* ‚neu‘) = got. *nijjana*, *sija* ‚nähen‘

= got. *siujan*, *ljja* ‚zerquetschen‘ (: *lúinn* ‚morsch, erschöpft‘); — 3) hinter *k* und *g* nach (natura oder positione) langer silbe: *ríkjum* (dat. pl. von *ríki* ‚regnum‘) = got. *reikjam*, *svikja* ‚betrügen‘, *yrkja* ‚machen‘ = got. *waúrkjan*; *engjum* (dat. pl. von *eng* ‚wiese‘), *gygjjar* (pl. von *gygr* ‚riesin‘), *fleygja* ‚schleudern‘ = got. (*us-*)*flaugjan*, *telgja* ‚schnitzen‘. — Aber ohne jede ausnahme ist *j* geschwunden, wenn es in den auslaut geriet: § 147 b.

Anm. 2. Im anlaut ist *j* erhalten in *já* ‚ja‘ (und seinen ableitungen, z. b. *játa* ‚bejahen‘). Sonst erscheint anlautendes *j* nur in späten lehnwörtern (z. b. *jungfrú* ‚jungfrau‘), und wo es nach § 31, 2 < *i* entstanden war.

b) Ug. *w* ist im an- und inlaut vor (betonten und unbetonten) labialen vokalen (*u*, *ú*, *ó* und den umlauten *o*, *ø*, *é*, *y*, *ý*), im inlaut auch vor anderen vokalen nach unbetonter und langer betonter silbe hinter konsonanten, ausser hinter *k* und *g*, geschwunden. — Im anlaut: *úlfr* (ält. *ulfr*) ‚wolf‘ = got. *wulfs* ae. as. *wulf* ahd. *wolf*, *unda* ‚verwunden‘ = got. (*ga-*)*wundōn*, *ord* ‚wort‘ = got. *waúrd*, *yrkja* ‚machen‘ = got. *waúrkjan*; *ódr* ‚rasend‘ = got. *wōps*, *óp* ‚ruf‘, *épa* ‚rufen‘ = got. *wōpjan*; — im inlaut 1) vor betontem labialem vokal: *sullr* ‚geschwulst‘ *sollinn* ‚geschwollen‘ *sylli* ‚er schwölle‘: *svella* ‚schwellen‘ *svall* ‚schwoll‘, *sofa* ‚schlafen‘ *søfr* ‚er schläft‘ *syfja* ‚einschläfern‘ *sófum* ‚wir schiefen‘: *svæfn* ‚schlaf‘ *svaf* ‚schief‘ *svófum sváfum* (neben *sófum*, § 37, 2) ‚wir schiefen‘ *svæfa* ‚einschläfern‘, *hót* ‚drohungen‘ *hóta* ‚drohen‘ = got. *hōta* *hōtjan*, *sór* ‚schwor‘ *sóri* ‚er schwüre‘ = got. *suðr swōri*, *þó* ‚wusch‘ (von *þvā* ‚waschen‘) = got. *þwōh*; 2) vor unbetontem labialem vokal: *sporum* dat. pl.: *sporrvar* nom. pl. (von *sporr* ‚sperling‘, vgl. got. *sparwa*), *vølu* gen. dat. acc. sg. *vølur* nom. acc. pl. *vølum* dat. pl.: *vølva* ‚seherin‘; — 3) nach unbetonter und langer betonter silbe hinter konsonanten *upsar* gen. sg. von *ups* ‚dachtraufe‘ = got. *ubizwa* ‚halle‘, *benda* ‚zeigen‘ (*bendi bendir* 2. 3. ps. praes. ind.) = got. *banduwan*, *otta* ‚früher morgen‘ = got. *úhtwō* (aber hinter *k* und *g* erhalten: s. anm. 3).

Anm. 1. Vielfach ist ug. *w* im anlaut zweiter kompositionsglieder geschwunden, indem entweder das zweite glied seinen nebeton verlor, worauf hinter lang- (oder mehr)silbigem erstem gliede *w* schwinden musste [*Arnaldr Ingjaldr* (< **Ingi-(w)aldr*): *Rognvaldr Ásvaldr*, *Hardangr*: *Leikvangr*, *leidindr* ‚langweilig‘: ae. *lādwende* n. a.], oder indem das erste glied unbetont wurde [*Haraldr* < **Har(i)waldR*, *Noregr* (*Nóregr*) ‚Norwegen‘ < **Nor(ðr)-wezR* usw.].

Anm. 2. Der schwund des ug. *w* ist, an verschiedenen orten zu verschiedener zeit, während der Vikingerzeit durchgeführt; nachdem

erhaltenes ug. *w* > *v* geworden war (§ 138, 3), ist dies durch systemzwang vielfach, bes. im norw., in späterer zeit (seit dem ende des 13. jhs.) wiederhergestellt worden: *svullum svollinn svylli, svór svóri, þvó, sporrnum* (*sporrnum*) usw.

Anm. 3. Nach kurzer silbe allgemein, nach langer silbe hinter vokalen sowie hinter *k* und *g* ist *w* vor nichtlabialem vokal erhalten (geschr. *v*, *f*): *þolva* ‚verfluchen‘ (= got. *halujan* ‚quälen‘), *hervi* (*herfi*) ‚egge‘: ae. *herewe*, *sðvar snévar* gen. sg. *hraevi* dat. sg. (*séfar snéfar hréfi*) von *sér* ‚see‘ *snér* ‚schnee‘ *hré* ‚aas‘ = got. *saiws snaiws hraiva-*, *sjkva* (*svkva*) ‚betrügen‘, *sökkva* ‚sinken‘ = got. *siggan*, *myrkvi* ‚nebel‘, *syngva* ‚singen‘ = got. *siggan*, *tryggvan* (acc. sg. m. von *tryggr* ‚treu‘) = got. *tryggvana* usw. — Wo in solchen fällen *v* fehlt, liegt einfluss von formen mit lautgesetzlichem schwund vor: *gata* ‚gasse‘ (statt **gōva* = got. *gatwō*) nach gen. dat. acc. *gotu*, *gráan* acc. sg. m. *gráir* nom. pl. m. (< ält. *grávan grávir*) von *grár* ‚grau‘ (= ahd. *grāo* gen. *grāwes*), *roskinn* ‚erwachsen‘: got. (*ga*)-*icrisgan* an. *roskrask* ‚wachsen‘ nach *roskna* ‚wachsen‘, *skuggi* ‚schatten‘ (: got. *skuggva* ‚spiegel‘ an. *skygga* ‚überschatten‘; polieren) nach *skugg-sjá* ‚spiegel‘ usw. — Wo ug. *w* hinter kurzem betontem vokal schwand, erfuhr dieser natürlich ersatzdehnung: *kné* ‚knie‘ *knéom* (> *knjóm*) dat. pl. *knéa* (> *knjá*) gen. pl. = got. *knīu knīcum knīcē*, *séða* ‚nähte‘ = got. *sivida*, *fár* ‚wenig‘ *fáir* nom. pl. = got. *faus faucai*; vgl. doppelformen wie *afi* ‚grossvater‘ (sehr selten): *ái* ‚urgrossvater‘ (got. *awō* ‚grossmutter‘). — In nachklassischer zeit nimmt die analogische beseitigung eines gesetzlich erhaltenen und die wiederherstellung eines gesetzlich geschwundenen *v* eine grosse ausdehnung an.

Anm. 4. Über schwund eines ug. *w* vor konsonanten s. § 145 a; im auslaut: § 147 b.

c) *h* und *h* geschwunden. Im inlaut vor vokalen ist ug. *h* und *h* (mit ersatzdehnung eines unmittelbar voraufgehenden kurzen betonten vokals) überall geschwunden (um 800): *tjá* (< ält. *téa*) ‚zeigen‘ = got. *teihan*, *ljá* (< ält. *léa*) ‚leihen‘ = got. *leiðan*, *sjá* (< ält. *séa* ‚sehen‘) = got. *saiðvan*, *slá* (< ält. *slāa* ‚schlagen‘) = got. *slahan*, *þ* ‚fluss‘ *dr* (< *dar*) nom. pl. = got. *akva avōs*, *fóa* ‚fuchs‘ (sehr selt.) = got. *faúhō*; *fela* ‚verbergen‘ = got. *filhan*, *fura* ‚föhre‘ = ae. *furh* ahd. *forha*; so auch im anlaut zweiter kompositionsglieder: *frjáls* ‚frei‘ < **fré-(h)als*: got. *freihals* ‚freiheit‘ u. a., in namen auf *-hildr -heidr* usw.: *Grímildr Arneidr* usw.; nicht selten wurde, wo das zweite glied etymologisch noch verstanden wurde, *h* wiederhergestellt: *öróf* ‚unmenge‘ neben *örhóf*: *hóf* ‚mass‘, *lík(h)ami* ‚körper‘: *hamr* ‚hülle‘ (vgl. ae. *līchoma līcuma* ahd. *līhamo* usw.).

Anm. Über sonstigen schwund von ug. *h* s. § 145 e. § 17 b.

d) Ug. *ð* ist vor *u* geschwunden: *haukr* ‚habicht‘ < **habukR* ahd. *habuh*, *sjundi* ‚der siebente‘: got. *sibun* (das ordinale

**sibunda* nicht belegt) ‚sieben‘ ahd. *sibunto*, *Gjúki*: ahd. *Gibihho*; vgl. doppelformen wie *njól* ‚finsternis‘ (sehr selt., = ahd. *nebul* ‚nebel‘): *nift-* < ug. **nidilo-*, *yrinn érin* ‚überflüssig, reichlich‘: *yfrinn* (vgl. ahd. *ubur*: *obar ubir*).

Anm. Beachte die Kontraktion des hinter dem urspr. *ð* stehenden *u* mit dem vor *ð* stehenden betonten vokal, ferner die ersatzdehnung in *yrinn érin*.

e) Ug. *z* ist geschwunden in unbetont gewordenen zweiten kompositionsgliedern: *-gils (-gisl) -geirr (-gárr*, § 38, 1 a. § 30, b, anm.) *-genji*: *Adils* < ält. *Adgils*, *Þórr* neben *Þorgeirr*, *foringi* ‚führer‘ = got. *faúragaggja* ae. *foregenge* u. a.

2) Schwund von konsonanten vor konsonanten. § 145.

a) Ug. *w* ist geschwunden 1) wo es durch synkope eines zwischenvokals vor konsonanten geriet: *horr* ‚flachs‘ < **harw(a)R* (dat. sg. *hørvi*, nom. pl. *hørvar*), *tryggr* (acc. *tryggvan*) ‚treu‘ *tryggs* gen. sg. = got. *triggws* (gen. *triggwis*), *syng* (2. ps. praes. ind. von *syngva*, < **singw(i)R*) = got. *siggwis*, *skugg-sjá* ‚spiegel‘: got. *skuggwa*, *ugla* ‚eule‘ < **uggwalō*: ahd. *ūwila* ae. *ūle*, *snær* ‚schnee‘ = got. *snaiws*, *mór mār* ‚möwe‘ (pl. *máfar*) = ae. *mæw* u. a., auch vor *j* (< *i* nach § 31, 2): *hjól* ‚rad‘ = ae. *hwēol*, *sjót* ‚schar‘ = ae. *swēot*; [*máfr* für *mār* u. dergl. sind analogiebildungen]; — 2) im anlaut vor *l* und *r*: *lit* ‚farbe‘ = got. *wlits* as. *wliti* ae. *wlite*, *ló lóð* ‚wollflocke‘ (vgl. *af-lóa af-lóða* ‚fadenscheinig‘) = ae. *wlō(h)* ‚faser, flocke‘ [vgl. noch *lōn* ‚einfahrt, bucht‘ *lóm* ‚eistaucher‘: mnd. *wlōmen* ‚trübe und bewegt sein‘ (vom wasser)?]; — *rata* ‚reisen‘ = got. *wratōn*, *rila* ‚schreiben‘: got. *writs* ‚strich‘ ae. *writan* ‚schreiben‘, *reika* ‚wanken‘: got. *wraigs* ‚krumm‘, *reka* ‚treiben‘ = got. *wrikan*, *régja* ‚beschuldigen‘ = got. *wrdhjan* ae. *wrēgan* afr. *wrōgja*.

Anm. Im 10. jh. war *w* vor *r*, wenn nichtlabialer vokal folgte, noch erhalten, wie aus den alliterationen hervorgeht; in norw. mundarten ist es z. t. bis heute bewahrt.

b) *r* ist geschwunden 1) in unbetonter silbe, wenn es durch synkope eines zwischenvokals vor *n* oder *t* geriet: *annan* acc. sg. m. *annat* nom. acc. sg. n. von *annarr* ‚anderer‘ u. a. [durch systemzwang oft wiederhergestellt: *annarn annart* usw.]; — 2) vor ug. *w* und *ðu* (§ 144 d): *Þó(o)lfr* neben *Þórolfr* < **ÞórowlfR* u. a., *haust* ‚herbst‘ < **hardust-* vgl. ahd. *herbist* ae. *hærfest*; — 3) *R* ist im auslaut vor dem

suffigierten pron. *-sk*-geschwunden, z. b. *undrask* (2. 3. ps. praes. ind. von *undrask* ‚sich wundern‘) < **undraR-sk*: *undrar* usw.

Anm. *r* (= ug. *r* und < ält. *R*) ist nicht selten geschwunden, wenn in demselben worte ein *r* enthalten ist: *fyri(r)* ‚vor‘, *Krist(r)* ‚Christus‘ u. a.

c) *l* ist geschwunden in unbetonter silbe, wenn es durch synkope eines zwischenvokals vor *n* oder *t* geriet, in den adj. *mikill* ‚gross‘ *lítill* ‚klein‘: *mikinn mikit*, *lítinn lítit*.

d) Nasale geschwunden. *n* ist (mit ersatzdehnung voraufgehenden betonten vokals) geschwunden 1) vor *s*, mochte dies bereits ug. folgen oder durch synkope hinter *n* geraten sein: *óst* ‚liebe‘ = got. *ansts*, *oss* *öss* (verkürzt nach § 39, 2 a) ‚uns‘ = got. *uns(is)*, *óss* ‚gott‘ pl. *ósir* (got. *anses* d. i. **anseis*, bei Jordanis) u. a.; *þísl* ‚peinigung‘ (*þísl* mit wiederhergestelltem *n* nach *þína* ‚peinigen‘), *hreyssi* ‚steinhaufe‘: *hraun* ‚steinboden‘, *vitri* (selt.) neben gew. *vinstri* (ausgleichung aus **vinistr*: *vé(n)str-*) = as. ahd. *winistar* u. a.; — 2) vor *r*, *l*, *k*, wo es in der zusammensetzung oder durch synkope eines vokals vor diese geriet: *lérept* ‚leinwand‘: *lín*, *þóri* < **þonre* dat. sg. vom nom. *þonarr* (selt. und alt, gewöhl. mit verallgemeinerter synkope *þórr*); *Áli* = ahd. *Analo*, *Gró(n)land*; *Áki* = ahd. *Anihho*, *múkr* ‚mönch‘: ae. *munuc* (gew. *munkr* mit wiederhergestelltem *n* nach lat. *monachus*).

Anm. 1. Wo anlehnung an formen mit erhaltenem *n* sehr nahe lag, ist *n* nicht geschwunden oder allgemein und früh wiederhergestellt: *hreinsa* ‚reinigen‘ (doch norw. *ræison* ‚reinigung‘ neben *ræinson* isl. *hreinsan*): *hreinn* ‚rein‘, *seinka* ‚zögern‘: *seinn* ‚langsam‘.

Anm. 2. Die praefixe *ó- ú-* ‚un-‘ (= got. ae. afr. as. ahd. *un-*) und *sí-* ‚immer, sehr‘ (= got. ae. afr. as. ahd. *sin-*, ahd. auch *sina-*) sind aus stellungen mit lautgesetzlichem schwund des *n* verallgemeinert (*sin-* noch in eddischen namen: *Sinmara Sinrjóð*).

Anm. 3. *m* ist vor ug. *f* und *s* (?) geschwunden: *fífl* ‚tölpel‘: *fímbul-* ‚riesen-‘, [*fím(m)* ‚fünf‘ statt **fif* ist angleichung an *fímti* ‚fünfter‘]; -- *láss* ‚riegel‘ < **lams(a)R*? vgl. *lóm* ‚haspe‘, auch *áss* ‚berggrat‘ dürfte < **ams(a)R* got. *ams* ‚schulter‘ stammen (vgl. lat. *umerus* ‚bergrücken‘) und von *áss* ‚balken‘ (: got. dat. *anza* mit gramm. wechsel) verschieden sein. — Auslautendes *m* der 1. ps. pl. im verbum schwindet im isl. vor dem *r* des unbetonten personalpronomens *vit* ‚wir beide‘ *vér* ‚wir‘: *beru vit*, *beru vér* ‚wir (beide) tragen‘; dagegen norw. *beru(m) mit*, *beru(m) mér* § 141, 1. — Auslautendes *m* der endung *-um* des dat. pl. ist vor dem *n* des angehängten artikels *-(t)num* scheinbar geschwunden: *dögunum* ‚den tagen‘

< *dogum-(i)num* u. a.; zunächst war wohl *m + n* durch regressive assimilation zu *nn* geworden und dann *nn* nach § 142, 2 b gekürzt.

e) Spiranten geschwunden.

1. *h* ist auch im inlaut vor konsonanten geschwunden (wie vor vokalen, § 144 c): *tár* ‚thräne‘ = ahd. *zahar* (got. *taǵr* mit gramm. wechsel), *rán* ‚raub‘ *rána* ‚rauben‘: ahd. (bi-) *rahanen*, *ƿvdl* ‚waschseife‘ = got. *ƿwahl* ahd. *dwahal* ‚waschung‘ (von an. *ƿvá* = got. *ƿwahan* ahd. *dwahan* ‚waschen‘), *nýsa* ‚forschen‘: got. (bi-) *niuhsjan*, *ljómi* ‚glanz‘ *ljóri* ‚lichtloch, fenster‘ *ljós* ‚licht‘: got. *liuhaƿ* ‚licht‘ *liuhtjan* ‚leuchten‘.

Anm. 1. Ug. *hs* hinter kurzem vokal und hinter konsonant war bereits un. zu *x* geworden, § 134 A, a, 1; über *tt* < ug. *ht* s. § 140, 3 a. — *óx* ‚wuchs‘ *órum* ‚wir wuchsen‘ usw. (= got. *wōhs wōhsūm*) statt gesetzl. **ós *ósum* sind durch anlehnung an die praes.-formen (*vaxa*) entstanden.

Anm. 2. Im norw. ist anlautendes *h* vor *l*, *r*, *n* um 1150 geschwunden: *lutr* = isl. *hlutr* ‚anteil‘, *ringr* = isl. *hringr*, *nefi* = isl. *hnafi* ‚faust‘ u. a.

2. Ug. *ƿ* ist bereits in urn. zeit vor *l* geschwunden: *mál* ‚sprache‘ *mála* ‚sprechen‘ = got. *maƿl maƿljan*, *nól* ‚nadel‘ = got. *nēƿla*, *vel(i)* ‚schwanz der vögel‘ = ahd. *wedil wadal*. [Vorher war das *l* stimmlos geworden: § 139 a, 2.]

Anm. Für ug. *ƿn* (got. *aƿn aƿaƿni* ‚jahr‘) fehlen an. beispiele.

3. *ð* (= ug. *ð* oder < ug. *ƿ* nach § 139 a, 3 β) ist geschwunden: 1) schon in urn. zeit vor *w*, wenn die folgende silbe urspr. den hauptton trug; *fjórir* ‚vier‘: got. *fiðwōr*, *Hólfr* < urn. *Haƿu-wolaƿR* (letzteres mit haupttonigem erstem gliede), *Hróaldr* < **Hró(ð)waldR* (ahd. *Hrōdowald*) u. a.; — 2) später, aber lange vor der litterarischen zeit, bisweilen vor *r* und *n*: *Frírekr* neben *Friðrekr*, *ƿjó(ð)rekr*, *ýr* (selten) neben gew. *yðr* ‚euch‘ u. a., *hvárir* (nom. pl. m. von *hvaðarr* ‚welcher von beiden‘ = got. *hvaƿar*) < **hvadrir*; *tróner* (selt.) statt *troðnir* nom. pl. m. von *troðinn* ‚getreten‘ u. a.

f) Verschlusslaute geschwunden.

1. *k* ist oft vor *sk* geschwunden (gewöhnlich durch analogie wiederhergestellt): *griskr* neben *grikskr* ‚griechisch‘: *Grikkir* ‚Griechen‘, *lau(k)sk* ‚wurde geschlossen‘: *lauk* ‚er schloss‘ u. a.

2. *p* im anlaut vor *s* geschwunden in *salmr* ‚psalm‘ *saltari* ‚psalter‘ (neben gelehrten formen *psalmr psaltari*), vgl. § 151, 1.

3. *g* im spätl. (seit 1300) im anlaut vor *n* geschwunden: *núa* < ält. *gnúa* ‚reihen‘, *naga* < *gnaga* ‚nagen‘ u. a.

Anm. Nicht durch schwund eines *g* entstanden ist die alte (auch norw.) nebenform *nógr* neben *gnógr* (got. *ganóhs* as. *ginóg* ahd. *ginuog*); vgl. *líkr* neben *glíkr* ‚gleich‘ (got. *galeiks* ae. *gelic* as. *gīlik* ahd. *gūih*).

§ 146. 3) Schwund von konsonanten zwischen konsonanten.

Beim zusammentreffen von drei oder mehr konsonanten schwindet der mittlere (resp. schwinden die mittleren), wird (resp. werden) aber durch systemzwang häufig wiederhergestellt: *sýs(l)ta* praet. von *sýsla* ‚verrichten‘, *fedgar* ‚vater und sohn‘ < **fedrgar* (aschwed. runisch das *r* noch erhalten: *faprkaR*), *vax* < *vaxns* (so später wiederhergestellt) gen. sg. von *vaxn* ‚wasser‘, *kum(b)l* ‚hügel; helmzeichen‘ = ae. *cumbol* as. *kumbal* ahd. *cumpal-*, *an(d)lit* ‚antlitz‘, *ap(t)nar* nom. pl. von *aptann* ‚abend‘, *enskr* ‚englisch‘ < *engskr* (selt.) < **englskr* < (norw.) *ængliskr*, *heims(k)ligr* ‚thöricht‘ von *heimskr*, *þar(f)nask* ‚bedürfen‘ (*f* = *ð*), *fimti* ‚fünfter‘ = got. *fimfta-*, *har(d)la* ‚sehr‘: *hardr*, *mor(g)ni* dat. sg. von *morginn* ‚morgen‘. — Von diesem schwunde werden, wie die beispiele zeigen, *l*, *r*, *n*, *b*, *d*, *t*, *g*, *k*, *ð* (geschr. *f*), *f*, *ð*, *z* (geschr. *g*) betroffen.

§ 147. 4) Schwund von konsonanten im auslaut.

a) Nasale sind geschwunden: 1) wenn sie bereits ug. im auslaut standen, 2) wenn sie durch schwund eines urspr. folgenden vokals (§ 45, 1 a) oder *z* oder *d* (s. unter c) in urn. zeit in den auslaut geraten waren. — 1) *sú* ‚sau‘ acc. (nom. *sýr* = gr. *ῥς* lat. *sūs*) < ug. **sūn* < idg. **sām* gr. *ῥν*, *þá* (verallgemeinerte unbetonte form, § 32, 3) ‚die‘ acc. sg. f.: ug. **þōn* (got. *þō*) < idg. **tām* ai. *tām* lat. (is)tam gr. (dor.) *τάν*; *tunga* ‚zunge‘ < ug. **tungōn* (got. *tuggō*), *fáða* ‚ich malte‘ < ug. **faihiðōn* (urn. belegt *faihiðō*) usw. — 2) *frá* ‚von‘ = got. *fram* (aber *framm*, *fram* ‚vorwärts‘ = got. *framis*), *þá* ‚da(nn)‘ = got. *þan* (wohl schon ug. **þan*, § 113. § 129, 1 a), *á* ‚an, auf‘ < urn. *an* (belegt): got. ahd. *ana*, *i* ‚in‘: got. ae. as. ahd. *in*, *deildu* ‚sie teilten‘ < urn. **ðailidūn* (als *dailidūn* belegt) = got. *dailidēdun* ae. *dāildon* as. *dēldun* ahd. *teiltun*, *sunnu* ‚der sonne‘ gen. < urn. **sunnun* (in finn. *sunnuntai* ‚sonntag‘ = an. *sunnudagr*) ahd. *sunnān*, *bera* ‚tragen‘ = got. *bairan* ae. as. ahd. *beran* < ug. **beronon* usw.

Anm. In fall 1) war der schwund bereits vor der zeit der ältesten runeninschriften eingetreten, wie un. accusative wie *staina* (spät. *stein*) *mazu* (sp. *mog*), praeterita wie *tawito* (= got. *tawida*) *faihido* (sp. *fáða*) zeigen. — In beiden fällen hinterliess der schwindende nasal (zunächst) nasalierung des vorausgehenden vokals (§ 29, anm. 2); ein gestossener

langer ultimavokal, der im idg. und ug. durch auslautenden nasal gedeckt war, ist anders behandelt als der gleiche vokal im idg. und ug. auslaut (§ 45 b, anm. 2. 3).

b) *w. j, h, h* und postvokalisches *z* sind geschwunden, wo sie durch schwund des ultimavokals bereits in urn. zeit im auslaut standen oder allmählich in den auslaut gerieten: *dó* ‚starb‘ (von *ǣyja*) *gó* ‚bellte‘ (von *geyja*) < ug. **ǣōw^a* **zōw^a*, *lér* ‚betrug‘ (dat. *lævi*): got. *lēw*, *bǫl* (dat. *bǫlvi*) ‚unheil‘; — *her* (acc. sg. von *herr* ‚heer‘ = got. *harjis*), *nid* (acc. sg. von *nidr* ‚nachkomme‘ = got. *nifjis*) < **harj(a)* **niǰj(a)*; *ben* ‚wunde‘ = got. *banja* < ug. **banjō*, *ný* ‚nova‘ < **niujō* got. *niuja*, *hef* ‚ich hebe‘ < ug. **hafjō* got. *hafja*, *dey* ‚ich sterbe‘ < ug. **ǣaujō*; — *d* ‚besitze‘ < urn. *aīh* (belegt) got. *aīh* < ug. **aīh^a*, *sló* ‚schlag‘ (= got. *slōh*) < ug. **slōh^a*, *sá* ‚sah‘ = got. *salv* < ug. **salv^a*, *sel* (acc. sg. von *selr* ‚seehund‘) = ae. *seolh* ahd. *selah*, *rǫ* ‚reh‘ = ae. *rāh(-dēor)* ahd. *rēh*; — *sté* (praet. von *stiga* ‚steigen‘, später durch systemzwang wieder *steig*), *ló* (praet. von *ljúga* ‚lügen‘, später wieder *laug*), *dró* (praet. von *draga* ‚ziehen‘, später wieder *dróg*) < ug. **staiž^a* (got. *staig*) **lauž^a* (got. *laug*) **ǣrōž^a* (got. *drōg*).

Anm. Schwund des *z* findet sich nur, wo der schwund des ultimavokals bereits in vorurn. zeit eingetreten war; wahrscheinlich war das auslautende *z* zunächst stimmlos (d. h. > *χ* = ug. *h*) geworden und erfuhr dann dieselbe behandlung wie ug. *h*.

c) *ǣ* (bez w. *d*) und *z* sind geschwunden, wo sie hinter *n* bereits im ug. auslaut standen oder in vorurn. zeit in den auslaut geraten waren (bereits in den ältesten denkmälern): *nǫmu* ‚sie nahmen‘ = got. *nēmum* < ug. **nēmumǣ*, *bera* ‚sie tragen‘ = got. *bairand* < ug. **ǣerondi*, *ǫú* ‚die‘ acc. pl. m. = got. *ǫans* (vgl. *ǫanz-ei*, *ǫanz-uh*); vgl. noch *daga* (acc. pl. von *dagr* ‚tag‘) *gesti* (acc. pl. von *gestr* ‚gast‘) *sunu* (acc. pl. von *sunr* ‚sohn‘) = got. *dagans gastins sununs*; vgl. auch *mána* ‚des mondes‘ < un. **mānan* (finn. *maanantai* ‚montag‘) < **mānan(i)R* got. *mēnins*.

Anm. Der sehr frühe schwund des *ǣ* (*d*) und *z* zeigt sich besonders deutlich darin, dass das vorhergehende *n* als auslautendes *n* behandelt d. h. bereits in vorlitt. zeit ausgestossen wurde (s. unter a).

d) *s* ist bisweilen im auslaut hinter *st*, *t* hinter (*ts*, geschr.) *z* geschwunden: *Krist(s)* gen. sg. von *Krist(r)* neben *Kriss* (§ 146), *helz(t)* ‚am liebsten‘ usw.

e) *l* ist bisweilen hinter unbetontem vokal geschwunden: *helzti* ‚allzu‘ neben sehr selt. *hælztil* u. a.

C. Übersicht über die altnordischen konsonanten.

§ 148. a) Die altnordischen konsonanten und ihre herkunft.

Halb- vokale	}	1) <i>v (u)</i> = ug. <i>w</i> : § 138, 3. anm. < ält. <i>u</i> : § 137 c.
		2) <i>j (i)</i> = ug. <i>j</i> : § 144 a, anm. 1. < ält. <i>i i e æ y</i> : § 91, 2. § 137 c. aus der palatalen artikulation von <i>k g h</i> neu entstanden: § 148, 4.
Liquidae	}	3) <i>l</i> = ug. <i>l</i> : <i>ljúfr</i> ‚lieb‘ = got. <i>liufs</i> , <i>hléja</i> ‚lachen‘ = got. <i>hlahjan</i> , <i>stela</i> ‚stehlen‘ = got. <i>stilan</i> , <i>vel</i> ‚wohl‘ = got. <i>waila</i> . <i>ll</i> = ug. <i>ll</i> : <i>allr</i> ‚all‘ = got. <i>alls</i> , <i>spjalla</i> ‚er- zählen‘ = got. <i>spillon</i> . aus assimilation: § 140, 1 β. 2. 3 δ. § 141, 2 a. < ug. <i>lþ</i> (stimmlos): § 141, 3 a. < <i>l</i> (dehnung): § 142, 1 a, anm. 2.
		4) <i>r</i> = ug. <i>r</i> : <i>ræða</i> ‚raten‘ = got. <i>ræðan</i> , <i>bera</i> ‚tragen‘ = got. <i>bairan</i> , <i>hér</i> ‚hier‘ = got. <i>hēr</i> , <i>verða</i> ‚werden‘, <i>akr</i> ‚acker‘. < (ält. <i>R</i> <) ug. <i>z</i> : § 137 a.
		<i>rr</i> = ug. <i>rr</i> : <i>fjarri</i> ‚fern‘ = got. <i>fairra</i> , <i>kvirr</i> <i>kyrr</i> ‚ruhig‘ = got. <i>qairrus</i> . < ug. <i>rz</i> : § 141, 2 β, anm. 3. < ält. <i>r + R</i> und <i>R + R</i> : § 141, 2 a. β. (< <i>R + R</i> z. b. in <i>reyrr</i> ‚rohr‘: got. <i>raus</i> .)
Nasale	}	5) <i>m</i> = ug. <i>m</i> : <i>matr</i> ‚speise‘ = got. <i>mats</i> , <i>séma</i> ‚ehren‘, <i>temja</i> ‚zähmen‘ = got. (<i>ga</i> -) <i>lamjan</i> , <i>armr</i> ‚arm‘. < ug. <i>n</i> : § 139 b. < ält. <i>ð</i> vor <i>n</i> : § 136 B; — < ält. <i>v</i> hinter <i>m</i> : § 141, 1.
		<i>mm</i> = ug. <i>mm</i> : <i>svimma</i> ‚schwimmen‘ = ae. as. ahd. <i>swimman</i> , <i>vamm</i> ‚fleck, schande‘ = got. <i>wamm</i> . < <i>m + R</i> : § 141, 2 β, anm. 2; — < <i>m +</i> <i>b</i> : § 141, 4.

- Nasale
- 6) *n* = ug. *n*: *nafn* ‚name‘, *vin(r)* ‚freund‘: ae. *wine* as. ahd. *wini*, *skina* ‚scheinen‘, *land* ‚land‘, *vangr* ‚feld‘, *vatr* ‚wasser‘.
 < ug. *m*: § 139 b.
nn = ug. *nn*: *vinna* ‚leiden‘ = got. *winnan*, *brenna* ‚brennen‘ = got. *brinnan*.
 aus assimilation: § 140, 3 *β* (< *nn*); — § 140, 2 *γ* (< *rn*); — § 141, 2 *α* (< *n* bezw. *nn* + *R*).
 < ug. *nþ* (stimmlos): § 141, 3.
 < *n* (dehnung): § 142, 1 *α*, anm. 2. 3.
- 7) *t* = ug. *t*: *teinn* ‚zweig‘ = got. *tains*, *vit* ‚wir beide‘, *njóta* ‚geniessen‘, *standa* ‚stehen‘, *frest* ‚frist‘, *skapt* ‚schaft‘, *ful(l)t* (neutr. von *fullr* ‚voll‘) = got. *fullata*.
 < ält. *đ* (*tt* < *nt* < *nd*, *lt* < *ld* im auslaut): § 135; durch assim. § 139 a, 1.
 < ält. *đ* durch assim.: § 134 A, a, 3; — im auslaut: § 134 A, a, 3, anm. 2.
 eingeschoben: § 143, 3.
tt = ug. *tt*: *bytta* ‚bütte‘, *høttr* ‚hut‘, *skattr* ‚tribut‘ = got. *skatts*.
 < ug. *ht*: § 140, 3 *α*; — < ug. *nt* (*nd*: § 135): § 140, 1 *α*.
 < dental (*đ đ dđ*) + *t*: § 140, 3 *đ*. 4 *α*; —
 < ug. *t* + *đ*: § 141, 3 b.
 < ug. *ʔ*: *motti* ‚motte‘: ae. *modde*.
- 8) *đ* < ug. *đ*: § 134 A, b, 1. 3.
 < ält. *dđ*: § 142, 2 a.
dđ < ug. *zd*: § 140, 3 *β*.
 < *đ* oder *d* + *đ*: § 134 A, b, 2. § 141, 3 b; —
 < *đ* + *đ*: § 140, 3 *đ*.
 < ug. *ʔ*: *koddi* ‚tasche‘, vgl. ae. *codd*.
- 9) *þ* = ug. *þ* im anlaut: *þjóð* ‚volk‘ = got. *þiuda*, *þrir* ‚drei‘, *þvð* ‚waschen‘ = got. *þwahan*.
 < ug. *đ* hinter *p k*: § 139 a, 1.
- 10) *ð* = ug. *ð*: *biðja* ‚bitten‘, *bjóða* ‚bieten‘, *hardr* ‚hart‘, *heyrdá* ‚hörte‘.
- Dentale
bezw.
Inter-
dentale

- < ug. *þ*: § 139 a, 3 β .
 < ält. *nn* vor *r*: § 136 A, b; — < ält. *t*
 im auslaut: § 134 B, 2; — < ält. *d* (*dd*):
 § 134 B, 1.
- 11) *s* = ug. *s*: *sami* ‚derselbe‘, *frjósa* ‚frieren‘, *gras*
 ‚gras‘, *stóll* ‚stuhl‘, *skip* ‚schiff‘, *sporr* ‚sper-
 ling‘, *sléttir* ‚eben‘, *svefn* ‚schlaf‘, *háls* ‚hals‘,
fors ‚wasserfall‘, *uzi* ‚ochse‘; *dags* ‚des
 tages‘.
ss = ug. *ss*: *hvass* ‚streng‘ (got. *hvassei* ‚streng‘),
vissa ‚wusste‘ = got. *wissa*.
 durch assimilation; < *s* + *R*: § 141, 2 a. β ; —
 < ält. *rs*: § 140, 2 β ; — < ält. *s*:
 § 140, 4 β .
- 12) *p* = ug. *p*: *pungr* ‚geldbeutel‘ = got. *puggs*,
spýja ‚speien‘, *djúpr* ‚tief‘, *drepa* ‚erschlagen‘,
hjálpa ‚helfen‘.
 < ug. *f* (bezw. *ð*) vor *t* und *s*: § 134 A, a, 2.
pp = ug. *pp*: *hoppa* ‚hüpfen‘: ae. *hoppian* mhd.
hopfen, *knappr* ‚knopf‘.
 < ug. *mp*: § 140, 1 a.
- 13) *b* < ug. *ð*: § 134 A, b, 1. 4.
bb < ug. *?*: *stubbr* ‚stumpf‘ (vgl. *stofn*, *stúfr*),
gabba ‚affen‘ = ae. *gabbian*.
 < *f* + *b* durch assimilation: § 140, 3 γ .
- 14) *f* (stimmlos) = ug. *f*: *faðir* ‚vater‘, *fljúga* ‚fliegen‘,
frá ‚von‘; *loft* (*lopt* § 134 A, a, 2) ‚luft‘
 (vgl. übrigens § 138, 2).
 < ält. *ð* vor (bezw. nach) *k*, *s*, *t*: § 139 a, 1.
 < ug. *þ* im anlaut vor *l*: § 138, 1.
ff : *offra* ‚opfern‘ (lehnwort); — < *ð* + *f*:
af-fer ‚abfahrt‘.
- 15) *f* (stimmhaft, d. h. *ð*, nur im inlaut, wechselnd
 mit *v*)
v (im anlaut allein, im inlaut wechselnd mit *f*)
 = ug. *ð*: *lifa* ‚leben‘ = got. *liban*, *þjófr* ‚dieb‘,
hálfir ‚halb‘ (vgl. übrigens § 138, 2).
 < ug. *w*: § 138, 3.
 < ug. *f*: § 139 a, 3 a.
 < ug. *m* vor *n*: § 136, A, a.

- Gutturale
bezw.
Palatale
- 16) *k* = ug. *k*: *ker* ‚gefäß‘, *kljúfa* ‚spalten‘, *vaka* ‚wachen‘, *ok* ‚joch‘, *elska* ‚lieben‘, *verk* ‚werk‘, *bolkr* ‚balken‘, *vakna* ‚erwachen‘.
 < ug. *h* vor *s* (**ks* geschr. *x*): § 134 A, a, 1.
 < *g*: § 135. § 139 a, 1; — < *z*: § 134 A, a, 4.
kk = ug. *kk*: *hnakki* ‚nacken‘, *lokkr* ‚locke‘; *sekk* ‚sack‘ = got. *sakkus*.
 < ug. *nk* (bezw. *ng*, § 135): § 140, 1 a.
 < ält. *k* vor *v* und *j*: § 142, 1 a.
 durch assimilation < *t(t)* + *k*: § 140, 4 β, 1; —
 < *gg* + *k*: § 140, 4 α, 2.
 über *kv* (*kkv*, § 142, 1 a) bezw. *k* < ug. *q*:
 § 143, 2.
- 17) *g* (verschlusslaut)
 < ug. *z*: § 134 A, b, 1.
gg = ug. *ʔ*: *baggi* ‚bündel‘, *hugga* ‚trösten‘.
 < *g* vor *j*: § 142, 1 a.
 (*ggj* < ug. *jj*, *ggw* < ug. *wv*: § 143, 1. § 115, 2. § 128.)
- 18) *h* (spirant)
 = ug. *h* } § 137 b.
 als hauchlaut }
 < ug. *h* }
 über *hv* < ug. *hw* s. § 143, 2.
- 19) *g* (spirant, d. h. *z*).
 = ug. *z*: *duga* ‚nützen‘, *mdgr* ‚affinis‘, *belgr* ‚balg‘, *bjarga* ‚helfen‘: got. *baigran*.

b) Die urgermanischen konsonanten und ihre alt- § 149.
nordischen vertreter.

- Halb-
vokale
- 1) ug. *w* = an. *v*: § 138, 3, anm.; — geschwunden:
 § 144 b. § 145 a. § 147 b; — ug. *wv*
 (§ 115, 2) > an. *ggv*: § 143, 1.
- 2) ug. *j* = an. *j*: § 144 a, anm. 1; — geschwunden:
 § 144 a. § 147 b; — ug. *jj* (§ 115, 2)
 > an. *ggj*: § 143, 1.

- | | | |
|---------------------------------------|---|----------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|
| Liquidae | { | <p>3) ug. <i>l</i> = an. <i>l</i>: § 148, 3; — geschwunden: § 145 c. § 147 e; — ug. <i>ll</i> = an. <i>ll</i>.</p> <p>4) ug. <i>r</i> = an. <i>r</i>: § 148, 4; — geschwunden: § 145 b, 1; — ug. <i>rr</i> = an. <i>rr</i>: § 148, 3.</p> |
| Nasale | { | <p>5) ug. <i>m</i> = an. <i>m</i>: § 148, 5; — > an. <i>n</i>: § 139 b; — ug. <i>mm</i>: an. <i>mm</i>: § 148, 5; — ug. <i>mn</i> > an. <i>fn</i>: § 136 A, a; — ug. <i>mp</i> > an. <i>pp</i>: § 140, 1 a.</p> <p>6) ug. <i>n</i> = an. <i>n</i>: § 148, 6; — > an. <i>m</i>: § 139 b; — geschwunden: § 145 d. § 147 a; — ug. <i>nn</i> = an. <i>nn</i>: § 148, 6; — ug. <i>nt</i> > an. <i>tt</i>, <i>nk</i> > an. <i>kk</i>: § 140, 1 a.</p> |
| Dentale
bezw.
Inter-
dentale | { | <p>7) ug. <i>t</i> = an. <i>t</i>: § 148, 7; — > an. <i>đ</i>: § 134 B, 2; — ug. <i>tt</i> = an. <i>tt</i>: § 148, 7.</p> <p>8) ug. <i>þ</i> = an. <i>þ</i>: § 148, 9; — > an. <i>đ</i>: § 139 a, 3 β; — geschwunden: § 145 e, 2; — > an. <i>f</i>: § 138, 1.</p> <p>9) ug. <i>đ</i> = an. <i>đ</i>: § 148, 10; — > an. <i>d</i>: § 134 A, b, 1; — > an. <i>þ</i>: § 139 a, 1; — > an. <i>t</i>: § 134 A, a, 3; — geschwunden: § 145 e, 3. § 147 c.</p> <p>10) ug. <i>s</i> = an. <i>s</i>: § 148, 11; — geschwunden: § 147 d; — ug. <i>ss</i> = an. <i>ss</i>: § 148, 11.</p> <p>11) ug. <i>z</i> > an. (<i>R</i> >) <i>r</i>: § 137 a; — geschwunden: § 147 c; — ug. <i>zn</i> > an. <i>nn</i>: § 140, 3 β; — ug. <i>zđ</i> > an. <i>đđ</i>: § 140, 3 β.</p> |
| Labiale | { | <p>12) ug. <i>p</i> = an. <i>p</i>: § 148, 12; — ug. <i>pp</i>: § 148, 12.</p> <p>13) ug. <i>f</i> = an. <i>f</i>: § 148, 14; — > an. <i>p</i>: § 134 A, a, 2; — > an. stimmh. <i>f</i> (<i>v</i>): § 139 a, 3 α; —</p> <p>14) ug. <i>b</i> = an. <i>f</i> (<i>v</i>): § 148, 15; — > an. <i>b</i>: § 134 A, b, 1. 4; — > an. <i>f</i> (bezw. <i>p</i>): § 134 A, a, 2; — geschwunden: § 144 d.</p> |
| Gutturale
bezw.
Palatale | { | <p>15) ug. <i>k</i> = an. <i>k</i>: § 148, 16; — > an. <i>kk</i>: § 142, 1 a; — ug. <i>kk</i> = an. <i>kk</i>: § 148, 16.</p> <p>16) ug. <i>h</i> = an. <i>h</i>: § 137 b; — geschwunden: § 144 c; — ug. <i>hs</i> > an. <i>x</i>: § 134 A, a, 1; — ug. <i>ht</i> > an. <i>tt</i>: § 140, 3 α.</p> |

Gutturale bezw. Palatale	{	(17) ug. <i>ʒ</i> = an. <i>ʒ</i> (geschr. <i>g</i>) § 148, 19; — > an. <i>g</i> : § 134 A, b, 1; — > an. <i>gg</i> : § 142, 1 a; — > an. <i>k</i> : § 134 A, a, 4; — geschwunden: § 144 e. § 147 g.
		(18) ug. <i>q</i> > an. <i>kv</i> : § 148, 2 (> <i>kkv</i> : § 142, 1 a).
Labio- gutturale	{	(19) ug. <i>lv</i> > an. <i>hv</i> : § 148, 2; geschwunden: § 144 c. § 147 b.

Anm. 1. Grammatischer wechsel (§ 109). Der ug. grammatische wechsel *þ:ð*, *f:ð*, *h:ʒ*, *lv:zv*, *s:s* ist im an. nicht reichlich und nur indirekt bezeugt, da ug. *þ* und *f* inlautend fast überall stimmhaft (> *ð* bzw. *ð* geschr. *f*) geworden waren, ug. *h* (*hv*) inlautend überall geschwunden, ug. *ʒ* (> (*R* >) *r*) geworden war. — a) Der ug. wechsel *þ:ð* zeigt sich im an. noch in dem wechsel von *ll* (< ug. *lþ*): *ld* (< ug. *ldð*) und an. *nn* (< ug. *nþ*): *nd* (< ug. *ndð*); z. b. *ballr* ‚kühn‘ (got. *balþaba* adv.): *balðinn* ‚trotzig‘, *eltri* ‚älter‘ (got. *alpiza*): *aldinn* ‚alt‘; *finna* ‚finden‘ *fann* ‚fand‘ (got. *finþan* *fanþ*): *fundinn* ‚gefunden‘; — b) von dem ug. wechsel *f:ð* ist die einzige spur *fifl* (*f* < *im*, § 145 d, anm. 1) ‚tölpel‘: *fimbul* ‚riesen-‘; — c) der ug. wechsel von *h:ʒ*, *lv:zv* zeigt sich im an. in dem wechsel von formen mit und ohne *g*; z. b. *á* ‚ich habe; er hat‘ (got. *aiþ*): *eiga* ‚haben‘ (got. *aigan*), *fela* ‚bergen‘ (got. *filhan*): *fólgin* ‚verborgen‘ (got. *fulgins*); *ljá* ‚leihen‘ (got. *leihan*): *leigja* ‚mieten‘; wechsel von formen mit und ohne *ng*, z. b. *fá* ‚erhalten‘ (got. *fáhan*, < ug. **fáhon* < ält. **fanhon*): *fengum* ‚wir erhielten‘, *óri* ‚jünger‘ (got. *jáhiza*, < ug. **jáhižen* < ält. **junh* ...) *óska* ‚jugend‘ (< ug. **jáhiškön*): *ungr* ‚jung‘; — d) der ug. wechsel *s:s* zeigt sich im an. in dem wechsel *s:r* (ält. *R*); z. b. *kjósa* ‚wählen‘ *kaus* ‚wählte‘: *körum* ‚wir wählten‘ *körinn* ‚gewählt‘ *vesa* (später *vera*) ‚sein‘ *vas* (sp. *var*) ‚war‘: *vörum* ‚wir waren‘ *verit* ‚gewesen‘, *lasinn* ‚verfallen‘; unwohl‘ (vgl. got. *lasius* ‚schwach‘): *sótt-lera* ‚durch krankheit entkräftet‘.

Anm. 2. Metathesis. Anhangsweise sei hier noch darauf hingewiesen, dass *r* und *l* bisweilen unter nicht näher bekannten bedingungen ihre stelle im worte verändert haben. Metathesis von *r*: *Girkir* ‚Griechen‘ < gew. *Grikkir*, *burt* ‚fort‘ < gew. *brott*, umgekehrt *ragr* ‚feige, weibisch‘ < *argr* = ae. *eary* ahd. *arg*, *rass* ‚arsch‘ < *ars* = ae. *ears* ahd. *ars*. [In *ragr* und *rass* liegt vielleicht absichtliche umgestaltung der anstössigen worte vor: *ragr* ist das schlimmste schimpfwort, dessen anwendung dem beschimpfer ächtung zuzieht, s. Cleasby-Vigfusson s. v.]. Für *stroðinn*: *serða* vgl. § 5, anm. — Metathesis von *l*: in einigen fällen ist *l* vor gewisse konsonanten getreten, hinter denen es urspr. stand (bes. in suffixen): *beils huls* neben gew. *beisl* ‚gebiss‘ *húsl* (lehnwort aus dem ae.: § 36 b, anm.) ‚sakrament‘, gewöhnlich in den mit *-gisl* zusammengesetzten namen, z. b. *þorgils* (neben *þorgisl*); — *innylfi* neben *innylfi* ‚eingeweide‘, *alfi* neben gew. *asfi* ‚stärke‘ u. a.; — so wird auch *sáld* ‚sieb‘, *skáld* ‚dichter‘ < **sádl- *skádl-* erklärt (*d* < *ð* hinter *l* nach § 134 A, b, 1 γ).

Kap. 10. Konsonantismus des Altenglischen.

A. Vorbemerkungen.

§ 150. Die altenglischen konsonanten, ihre aussprache und schreibung.

Im altenglischen waren folgende konsonanten vorhanden:

	Verschlusslaute		Spiranten			Nasale
	a) stimmlose	b) stimmhafte	a) stimmlose	b) stimmhafte 1. eigtl. spiranten 2. halbvokale		
Labiale	<i>p</i>	<i>b</i>	<i>f</i>	<i>f</i>	<i>w</i>	<i>m</i>
Dentale	<i>t</i>	<i>d</i>	<i>s</i>	<i>s</i>		<i>n</i>
Interdentale			(<i>ð</i>) <i>þ</i>	(<i>ð</i>) <i>þ</i>		
Palatale Gutturale	} <i>c</i>	} <i>g</i>	} <i>h</i>		} <i>i</i> (<i>g</i>)	} <i>n</i>
dazu die liquidae <i>r</i> und <i>l</i> und der hauchlaut <i>h</i>						

Bemerkungen. 1. *f*, *ð* (*þ*) dienen mithin in der ae. schrift zur bezeichnung der stimmlosen wie der stimmhaften spirans, *c*, *g*, *h*, *n* zur wiedergabe der gutturalen wie der palatalen laute (vgl. § 153). Was sich sonst über die aussprache der konsonanten feststellen lässt, ist bei der behandlung der einzelnen laute behandelt.

2. Für stimmhaftes *f* wird in den ältesten denkmälern *b* geschrieben, vgl. § 151, 3, anm. 1, im aws. wie im spätws. tritt diese schreibung nur vereinzelt und in bestimmten wörtern auf (*næbre* = *næfre* ‚niemals‘, *diobul* ‚teufel‘); später wird die stimmhafte labiale spirans auch durch *u* ausgedrückt. Der halbvokal *w* wird gemeiniglich durch das runenzeichen *wynn* wiedergegeben, das in den ältesten denkmälern (Ep. Corp. Erf.) noch selten ist und dort durch *uu* *u* ersetzt wird. Auch später begegnet noch zuweilen *u* für *w*, besonders in der verbindung *cw*, wofür in den ältesten denkmälern (Ep. Corp.) auch *qu* geschrieben wird. Für die interdentale spirans ist im aws. *ð* die übliche schreibung, im jüngeren ws. wird daneben das runenzeichen *þorn*, d. h. *þ*, dafür üblich. Die ältesten denkmäler schwanken noch sehr in der wiedergabe der interdentalen spirans, Ep. setzt meist *th* (neben *þ*, *d*, *t*), Corp. meist *ð* neben *þ*, *th*, *t* (im auslaut). Für gutturales *c* wird aws. (Cosijn 1, 170) und auch später bisweilen *k* gebraucht. Über *x*, *z* vgl. § 152, 4, anm., über *i* *g* < ug. *j* vgl. § 153, 4.

B. Entwicklung der einzelnen urgerm. konsonanten im altenglischen.

I. Labiale.

§ 151.

1) Ug. $p = p$, vgl. § 157, 7. In lehnwörtern wie *sealm* (lat. *psalmus*), *sealtere* an. *salmr saltari* ahd. *salm, saltari* fehlte p schon in dem romanischen etymon. Ebenso stand f (oder b) schon in den romanischen grundformen von *caest* (*capulus*), *caefester* (*capistrum*), *prafost* (*praepositus*), vgl. Pogatscher s. 170. In *wæmn*, selten für *wæpn* (§ 51, 2), ist p dem n angeglichen.

2) Ug. $b > b, f$. Der stimmhafte spirant b ist im anlaut, in der gemination und nach m zu b geworden: *beran* (ne. *to bear*) < ug. **beronon*, *sibb* ‚friede, verwandtschaft‘, *dumb* (ne. *dumb*) got. *dumbs, climban* ‚klettern‘, in welchem worte zuweilen angleichung des b stattgefunden hat: *climman*. Im inlaut ist b erhalten und wurde im ws., wie die aus ug. f entstandene tönende spirans f (§ 151, 3) geschrieben: *seofon* ‚sieben‘ as. *sidun, grafan* ‚graben‘ as. *(bi-)gradan, ofer* ‚über‘ as. *odar*. In *wæofod* ‚altar‘, wo anlautendes b in den inlaut trat (§ 59, 4), vertritt f gleichfalls ug. b , doch begegnet aws. auch *wæobud wiebed* (Cosijn s. 169), so merc. *wibed*, nordh. *wigbed*. Inlautend lat. $b > f$ in *fiſele* < *fibula*, *deofol* < *diabolus*, *tæst* < *tabula* u. a. Dass $f < b$ inlautend stimmhaft war, geht aus dem me. und aus formen wie *hæfde* ‚hatte‘ *lifde* ‚lebte‘ hervor, in denen der folgende verschlusslaut stimmhaft blieb, endlich auch aus dem zuweilen begegnenden übergang von f in m in: *stemn* < *stefn* (ne. *steven*) got. *stibna, emn* < *efn* (ne. *even*), *hræmn* < *hræfn* (ne. *raven*).

3) Ug. $f > f$ (gespr. b). Auch ug. f ist im inlaut, wenn es nicht geminiert ist oder in der nachbarschaft eines stimmlosen konsonanten (wie in *sceaft* ‚schaft‘) steht, als stimmhafte spirans aufzufassen: *ofen* (me. ne. *oven*) ahd. *ofan, wulfas* ‚wölfe‘ (me. *wulves*, ne. *wolves*) zu *wulf* (me. *wulf*, ne. *wolf*).

Anm. 1. In den Epinaler gl. sind ug. b und f noch in der schrift bis auf wenige ausnahmen geschieden, indem altes b durch b , aber f durch f wiedergegeben wird (vgl. Sievers, P. B. B. 11, 542). Auch jene ausnahmen: *unofaercumenrae* (ws. *un-ofer-cumenre*), *sifunsterri* (*seofonstierre*) und *nabfogaar* (*nafoġār*) fallen weg, wenn wir statt Ep. die urhs. setzen, auf welche die drei ältesten glossare (Ep. Corp. Erf.) als gemeinsame quelle zurückgehen. Corp. hat *unobercumenrae, sibunsterri, nabogaar*, und da man nicht annehmen kann, dass der schreiber von Corp. das f

seiner vorlage in das ältere *b* geändert hat, so muss die urhs. jene unterscheidung vollkommen durchgeführt haben. Die form *nabfogaar* mit *bf* ist überdies für das unbewusste streben, älteres *b* der vorlage durch *f* wiederzugeben, mit dem es in seiner aussprache bereits zusammengefallen war, charakteristisch.

Anm. 2. In lehnwörtern kann inlautendes *f* auf lat. *b* (vgl. oben 2) *f* und *v* zurückgehen: *scrofel* < **scrofella*, *brēfian* ‚aufschreiben‘ < *breviare*. Doch auch im anlaut steht *f* (d. h. stimmloser laut) für lat. *v* in *fers* < *versus*, *fann* < *vannus*. Über ae. *w* < lat. *v* vgl. § 157, 1.

4) U g. *w* = *w* vgl. § 157, 1. I. Im anlaut nach konsonanten ist *w* vor *u* (*ō*) verklungen in *tū* (neutr. zu *twōgen* ‚zwei‘) < **twā* **twō*, ebenso in *hū* (ne. *how*) < **hwā* *hwō* (vgl. indessen § 112, 1 anm. 1), dagegen erhalten in *hwōsta* (ne. *whoost*) ahd. *huosto* ‚husten‘. In gewissen verben ist *w* nach der negation *ne* geschwunden: *næs* ‚war nicht‘ aus und neben *ne wæs*, ebenso *næron* < *ne wæron*, *nytan* ‚nicht wissen‘ < *ne witan*, *nysse nyste* ‚wusste nicht‘ < *ne wisse ne wiste*, *nylle nelle* ‚will nicht‘ < *ne wille*, *nāt* ‚weiss nicht‘ < *ne wāt*, *nołde* ‚wollte nicht‘ < *ne wolde* *nāht nāht* (ne. *nought*, *not*) neben *nāwūht nāwūht*; ohne vorhergehendes *ne* vor *u* o in *uton* neben *wuton* ‚wohlan‘ vgl. as. *wita*, *ucū* neben *wucu wicu* got. *wikō* ahd. *wohha wehha*, *cucu* neben *cwucu cwicu cwic* (ne. *quick*), *geduren* aus und neben *gedworen* zu *dweran* ‚rühren‘ vgl. § 56, 1 und unten II b, anm.

II. a) Im inlaut ist *w* meist erhalten, doch schwindet es im ae. wie sonst im westgerm. nach konsonanten (ausser *r*, *l*): *singan* (ne. *to sing*) got. *siggwan* as. ahd. *singan*, *sinčan* (ne. *to sink*) got. *siggan*, *ahtan* (§ 12 und 51, 3), so auch in der Verbindung *hw*: *sēon* (ne. *to see*) < **seohan* **sehan* got. *saihan* as. ahd. *sehan*, *leon* < **lihan* got. *leihan*, *nēah* vgl. got. adv. *nēh*, *ēa* ‚wasser‘ < **eahu* got. *ahva* as. ahd. *aha*. Über *æx* älter *æcus*, got. *aqizi* und ähnlich *naca* ‚nachen‘ an. *nōkkvi*, *nacod* (ne. *naked*), got. *naqap̃s* vgl. § 112, 1 a.

Anm. Auf ursprünglichem grammatischem wechsel (§ 109, anm. 1) beruht es, wenn neben angl. *ēoh* ws. *īw ēow* ‚eibe‘ auftritt (vgl. § 56, 2 b, anm.), ebenso, wenn neben *feorh* ‚leben‘ zu got. *fatribus*: *midfeorve* (Cura past.) as. *midfyrove* begegnet. Deutlicher kenntlich macht sich das alte verhältnis noch in der flexion von *sēon* < **sehan* got. *saihan*, aws. *sichst* ‚du siehst‘, *seoh* ‚sieh‘, *seah* ‚sah‘, aber *sāwon* ‚sahen‘, *sewen* ‚gesehen‘.

b) Nach *r* und *l* ist *w* hingegen erhalten, sofern nicht ursprünglich ein *i* auf *w* folgte, daher: aws. *giredede* praet. von *gierwan* ‚bereiten‘ (Cosijn 1, 197), *smiredē* (3. p. sg. praes.) *smiredede* (praet.)

von *smierwan* ‚schmieren‘, *wiled* von *wielwan* ‚wälzen‘. Doch fand frühzeitig ausgleich statt, und formen mit *w* begegnen im praet. wie formen ohne *w*, wo kein *i* ursprünglich folgte. Auch in den cas. obl. der *wā*-deklination ist nach langer wurzelsilbe *w* meist erhalten: *mæd* nom. (ne. *mead*) gen. dat. *mædwe* (vgl. ne. *meadow*), seltener *mæde*, *læs* ‚wiese‘ gen. dat. *læswe* (ne. dial. *leasow*).

Anm. Zu beginn des zweiten teiles von compositis ist *w* (im gegensatz zum hd.) erhalten in: *wyrtwahu* ‚wurzel‘ ahd. *wurzala*, *ac-wern* ahd. *eiħhor* nu. a. (vgl. Kluge, Pauls Grundr. ¹ 1, 862), dagegen ist *w* verklungen in: *hlāford* ‚herr‘ < **hlāfword hlāfweard*, *ærendraca* ‚bote‘ aws. *ærendwreca* (Kluge, P. B. B. 8, 528. Sohrauer, Kl. beitr. 1, 51), häufig vor dunkelm vokal, besonders vor *u* (vgl. unten c): *fulluht* ‚taufe‘ aus und neben *fulwūht fulwīht*, *fullode* < *fulwoode*, *fullian* < *fulwian*, zuweilen: *Ædelulf*, *Beornulf*, *Cūdulf*, *Eadulf*, *Ealdulf* für *Ædelwulf* usw.

c) Intervokalisches *w* vor *u* ist verklungen: *dræa* ‚drohung‘ < *drawu* (Ep. noch *thrauw* Corp. *thrauwu*), *clæa* ‚klaue‘ < *clawu*, *trēo* ‚bäume‘ < *treowu* vgl. § 59, 3.

Anm. Pluralformen wie *trēow* *trēowu* sind den casus mit inlautendem *w* angegliedert.

d) Zu *o* vokalisiert erscheint *w* zwischen konsonanten in der *wa*-dekl. der adj., acc. sg. m. *nearone* neben *nearwne*, gen. pl. *nearoru* neben *nearwra*, gen. dat. sg. fem. *nearore* neben *nearwre* zu *nearu* ‚eng‘.

III. Auslautendes *w* nach konsonanten ist zu *u* (*o*) vokalisiert, wenn dem *w* ein konsonant vorhergeht: *nearu* ‚not‘, gen. *nearwe*, *smeoru* ‚schmeer‘, gen. *smerwes*. Nach langer stammsilbe ist *u* nach § 64, IV b abgefallen: *mæd* gen. *mædwe*, *gād* ‚mangel‘ got. *gaidw*.

II. Dentale.

§ 152.

1) *t* (= ug. *t*) in der verbindung *st* scheint im aws. spirantischen charakter angenommen zu haben, in superlativen: *læst* < *læst* ‚kleinst‘, *mæst* ‚grösst‘, *ieldesd* ‚ältest‘, auch im subst. *gæst* < *gæst*, inlautend: *wæsdm* < *wæstm*, *wisde* < *wiste*, doch mag hier nur ein schreibgebrauch zu grunde liegen, der aus der schreibung der 2. p. sg. praes. der verben sich entwickelte: *gemansd* abstrahiert aus *gemans dū*, *weordesd* usw., neben denen aws. schon *gemanst*, *weordest*, *eardest* auftritt. Spätws. steht durchgängig *-st*.

Für *tj* (< *tz*, *tg*) ist *ç* eingetreten in: *orçearð*, *cræfça*, *plæçe*, *feçcan*, vgl. § 153, 1 b, anm.

2) Ug. $\delta < d$. Ug. δ ist wie in den übrigen westgerm. dialekten zum verschlusslaut geworden: *dearr* ‚ich wage‘ vgl. got. *gaders*, *meðu* ‚met‘ $<$ ug. **meðuz* (vgl. § 106 b).

Anm. 1. Vor *m* ist für ug. δ im ae. *t* eingetreten in: *botm* (ne. *bottom*) as. *bodom* ahd. *podam* und *wetma* *wituma* *weotuma* (§ 65, III, anm. 2) afrs. *wetma* *witma* ahd. *widomo* *widemo*.

Anm. 2. In der umgebung von stimmlosen konsonanten ist die dentale media oft zur tenuis geworden: *blëtsian* ‚segnen‘ neben *blëdsian*, *gitsian* *gitsung* ‚begehren‘ neben *gidsian*, *mëtsceat* ‚lohn‘ neben *mëdsceat*, so in der flexion: *ðū fintst* zu *findan*, *rätst* zu *rædan* ‚lesen‘, *cyste* $<$ **cysde*, praet. zu *cyssan* ‚küssen‘, *slæpte* zu *slæpan* ‚schlafen‘.

Anm. 3. Im praet. schwacher verben ist δ nach kons. + δ , *t* geschwunden: *gyrde* zu *gyrdan* ‚gürten‘, *fæste* zu *fæstan* ‚fasten‘.

Anm. 4. In lehnworten ist griech. lat. *d* zuweilen durch δ wiedergegeben: *sinot* *sionot* $<$ *synodus*, *celetōnie* $<$ *chelidonium*, *Marctōnius*, vgl. Pogatscher s. 176 f.

3) a. Ug. β , welches im an- und auslaut im allgemeinen stimmlose dentale spirans geblieben ist (ae. *ðorn* vgl. ne. *thorn*, ae. *heorð* ne. *hearth*), ist in der verbindung βl (wie in den übrigen westgerman. sprachen und im nordischen) zu *fl* geworden in *fleon* ‚fliehen‘ an. *flýja* as. ahd. *fliohan* got. *fliuhan* (ähnlich im inlaut in *innylfe* *innelfe*, Ep. Corp. Erf. *innifli* ‚eingeweide‘, an. *innysfi* *innylfi*, vgl. ahd. *innōdili*, Sievers, P. B. B. 5, 531).

Anm. 1. In *ðengel*, *fengel* ‚fürst‘ begegnen formen mit δ und *f* im inlaut.

Anm. 2. Für die verbindung δw begegnet in einigen denkmälern zuweilen *hw*: *gehwære* ‚angenehm‘ $<$ *geðwære*, *gehwærnes* ‚eintracht‘ $<$ *geðwærnes*, *gehwærlæcan* ‚gestatten‘ $<$ *geðwærlæcan*, *hwýrlice* ‚verkehrt‘ $<$ *ðwýrlice*, vgl. Napier, History of the Holy Rood Tree (E. E. T. S. 1894) s. 81.

b. Im inlaut zwischen vokalen oder stimmhaften konsonanten ist ug. β im ae. zu stimmhaftem reibelaut geworden: *snidan* ‚schneiden‘ got. *sneipan*, *brōðor* (ne. *brother*) got. *brōþar*. Vor *l* ist inlautendes δ zuweilen gänzlich verklungen: *stæluierde* (vgl. ne. *stalwart*) *stælan* neben *stadol* ‚grundlage‘ *stadolian* ‚gründen‘, *mæl* ‚rede‘ neben *mædl* got. *maþl* ‚versammlungsort‘, *mælan* neben *mædlan* ‚reden‘ got. *maþljan*. Im allgemeinen aber ist die verbindung ug. βl , βl im ae. zu *ld*, *dl* geworden: *beald* (ne. *bold*) got. *balþs*, *hold* got. *hulþs*, *gold* (ne. *gold*) got. *gulþ*, *wuldor* ‚herrlichkeit‘ zu got. *wulþus*, *feld* (ne. *field*) $<$ **felþu*, *wilde* (ne. *wild*) got. *wilþeis*; ebenso *nædl* (ne. *needle*) got. *nēþla*. In den ältesten denkmälern und sonst vereinzelt treten indessen noch formen mit erhaltenem δ auf: *naedlae* Ep., *feltha midlum* Corp., *Baldheard*,

Baldhan (O. E. T.). Die anfänge des übergangs von *ð* in *d* in dieser verbindung liegen nach der zeit, wo die nasale nach stimmlosen spiranten verklangen (§ 60, 1), vgl. *midl* < *midl* ‚gebiss‘ ahd. *mindil*, aber vor der synkopierung unbetonter vokale nach langer stammsilbe (§ 65, III), da in den durch vokalsynkope zusammengesetzten *þ* *pl* die spirans erhalten blieb: *hæld* (ne. *health*) ahd. *heilida*, *edles edle* gen. dat. von *edel* ‚erbsitz‘ as. *øthil*. Dagegen ist in späterer zeit auch *ðm* zu *dm* geworden in *mædm*, *mædme* dat. sg., *mædmas* n. a. plur. neben *mædum* ‚kostbarkeit‘ got. *maipms*.

c. In der nachbarschaft stimmloser konsonanten blieb *þ* hingegen stimmlos und assimilierte sich gern andern dentalen lauten: *ðs* > *ss* in *liss* neben seltnerem *lids* zu *lide* ‚lind‘, *bliss* (ne. *bliss*) neben *blids*, *blissian* neben *blidsian*; *sð* > *st*: *gjemelrest* ‚sorglosigkeit‘ zu *gjemelæas*, *forliest* 3. p. sg. praes. zu *forlæosan*; *tð* > *tt*, *t*: *itt*, *it* < *ited* ‚isst‘, *grēt* ‚grüsst‘, *æette* < *æet* *æe*; aber auch *dð* ist zu *tt* *t* geworden in: *lætteow* < *læddeow* ‚führer‘, *ræt* ‚liest‘ zu *rædan* (Ælfr. gr. 162, 8).

4) Ug. *s*, welches ae. im an- und auslaut im allgemeinen stimmlos blieb: *singan* (ne. *to sing*), *swimman* (ne. *to swim*) ist im inlaut intervokalisch und in der nachbarschaft stimmhafter konsonanten stimmhaft geworden, vgl. *fysde* von *fysan* ‚eilen‘, aber *miste* von *missan* ‚missen‘.

Anm. *cs*, *hs* werden gewöhnlich durch *x* wiedergegeben: *æx* (ne. *ax*, *axe* < **æcces* as. *accus*, *oxa* (ne. *ox*) got. *aihsa* as. ahd. *ohso*; dagegen wird *ts* nur ganz vereinzelt *z* (*tz*) geschrieben: *bezt* = *betst*, *mertze* < lat. *mercem*.

III. Gutturale und palatale.

§ 158.

1) Ug. *k* < *c*, *ç*. a) Ug. *k*, das im anlaut vor *a*, *o*, *u* und deren umlauten und ebenso vor konsonanten seinen gutturalen charakter bewahrt hat (vgl. *cuman* me. *cumen comen* ne. *to come*; *cocur* me. *coker* ‚köcher‘, *camb comb* me. *comb* ne. *comb*, mit umlaut: *cynn* (ahd. *kunni*) me. *kin* ne. *kin*, *cēne* < **kōni* me. *kene* ne. *keen*; *clæne* ne. *clean*, *cræwe* ne. *crow*)*), ist vor *e*, *i* zu einem palatalen laut *ç* geworden. Beide, *k* und *ç*, werden im ae. durch *c* wiedergegeben und allitterieren in der dichtung mit

*) Zur beleuchtung der ae. laute sind hier und im folgenden die me. oder ne. formen angeführt.

einander, doch machen schon die ae. runeninschriften einen (allerdings nicht folgerecht durchgeführten) unterschied zwischen beiden durch anwendung zweier verschiedener zeichen, und die fortentwicklung der laute beweist den palatalen klangcharakter des *c* vor hellem vokal: *cild* me. *child* ne. *child* (= *tšaild*), *cinn* me. *chin* ne. *chin* (= *tšin*), *cīdan* me. *chiden* ne. *chide* (*tšaid*), *cerfelle* ‚kerbel‘ me. *chervelle* ne. *chervil*, *cest* me. *cheste* ne. *chest*, *ceorl* ‚mann‘ me. *cherl*, *Ceortes ig* ne. *Chertsey*, *ceolu* ‚kehle‘ me. *cheole*, *ceōsan* ‚wählen‘ me. *chesen*, *ceowan* me. *chewen* ne. *chew*, auch vor *ea* aus ug. *au*: *cēap* ‚kauf‘ me. *chep*, vgl. ne. *cheap*.

b) Im inlaut ist *ĉ* aus *k* überall entstanden, wo ein *e* aus älterem *i* darauf folgte: *birce* me. *birche* ne. *birch* (= *bæts*), *bēce* me. *beche* ne. *beech* (= *bīts*), *lēce* ne. *leech*, *rice* ne. *rich*, *cycene* ne. *kitchen*, *micel* me. *michel* *michel* ne. *much*, daher auch *ynce* < lat. *uncia* ne. *inch* und sogar *plæce* < lat. *platea*, *ĉĉ* in *Liccidfeld* (O. E. T. 511) ne. *Lichfield*. Ebenso stand *ĉ* *ĉĉ* in den verben, die ursprünglich auf *-kjan* ausgingen: *drencan* me. *drenchen* ne. *to drench*, *cwencan* *quenchen*, *quenĉ*, *ræcan* *rechen* *reach*, *tæcan* *techen* *teach*, *blæcan* *blechen* *bleach*, *wyrĉan* me. *wirĉen*; *gyccan* me. *zicĉen* *icĉen* ne. *itch*.

Anm. 1. Einen einblick in den lautwert des palatalen *c*, das schon im uws. mit *t* einsetzte, gewährt die zuweilen begegnende schreibung *c* für *tj*: aws. *orĉeard* *orĉerd* < *ortjearđ* (ne. *orchard*), später auch *fecĉan* ‚holen‘ < *fetian* (Anglia 6, 177) Orm *fecĉen* ne. *fetch*, *fecĉe* < *fetie* ‚ich hole‘, *fecĉađ* ‚wir holen‘, *cræfca* ‚architectus‘ (Ælfr. gr. 215, 9) *cræftga* *cræftiga*.

Anm. 2. Im altwests. pflegt der palatale laut vor *a*, *o*, *u* einen hellen vokal zu entwickeln, der vor *a* *o* durch *e*, vor *u* durch *i* bezeichnet wird: *ðencean*, *ðyncean*, *cwencean*, *wyrĉean*, *sēcean*, *ĉiricean* cas. obl. zu *ĉirice*, *ōlecciung*, *Hwoicĉium*.

Anm. 3. In der 2. kl. der schwachen verba bleibt *c* guttural: *macian* me. *maken* ne. *to make*, *cwacian* ne. *to quake*, weil ursprünglich ein *o* auf *c* folgte.

Anm. 4. Vor tonloser dentaler spirans ist im spätws. *c* vielfach zu *h* geworden, Ælfr. gr. s. 148: *ða tæhst*, *hē tæhđ* zu *tæcan* ‚lehren‘.

c) Im auslaut ist ug. *k* zu *ĉ* geworden, wenn ursprünglich ein *i* darauf folgte: ae. *benc* < **banki* me. *benĉe* ne. *bench*, *stenc* ne. *stencĉ*, *finc* ne. *finĉ*, *brēc* plur. von *brōc* ‚hose‘ me. *breĉ* ne. *breeĉ(-es)*, *crycc* ne. *crutch*, daher auch *ĉĉniss* zu *ĉce* ‚ewig‘, *ðenĉađ* ‚denkt‘ < **ðencid*. Ebenso ist *ĉ* auslautend eingetreten, wenn *i* vorhergeht oder vorherging, sofern nicht ein

dunkler vokal folgte: *pic* < lat. *picem* ne. *pitch*, *ic ic* me. *ich*, *dīc* ne. *ditch*, *Norðwic* ne. *Norwich*, so in *-lice* me. *-liche* und *swylc* (vgl. § 65 III, anm. 2), *hwylc*, *ælc*, vgl. ne. *such*, *which*, *each* (vgl. Kluge, Grundriss¹ 1, 838 f.).

Anm. zu a) b) c). Die palatalisierung wurde nicht in allen dialekten gleichmässig durchgeführt. Die entwicklung des lautes im norden zeigt, dass *c* auch vor hellem vokal den gutturalen klang bewahren kann: *cirice* me. nördl. kirke, *cēol* ne. *keel* (aber *Cēoles ig* ne. *Chelsey*), *disceoprice* vgl. ne. *bishopric*, *sēcan* ne. *to seek*, *þyncan* me. *þinken* ne. *to think*, aus dem norden eingedrungen; vgl. hingegen: *rice* ne. *rich*, *besēcan* me. *besechen* ne. *to beseech*, *þencan* *þyncan* me. *þenchen* *þünchen*). Andererseits begegnet im süden auch palatalisierung vor *a* (*ea*) und dessen umlaut; vgl. ae. *ceald* me. kent. *chōld*, *cealf* kent. *chalf*, *cealc* ne. *chalk*, *ceaf* ne. *chaff*, *ceafor* *chafer*, *cearig* *chary*, *ceaster* *chester*, *cēse* lat. *caseus* ne. *cheese*, *cefes* *ciefes* < **kabis* me. *cheves*.

2) Ug. *sk* > *sċ*. In der verbindung ug. *sk* ist *k* im altenglischen durchgängig zu einem palatalen laut geworden, der im frühme. mit dem vorhergehenden *s* zu dem als *sh sch* (ne. *sh*) bezeichneten (d. h. ungefähr zu dem nhd. durch *sch* dargestellten) laut übergang: ae. *scār* me. *schār* ne. *shower*, *scrifan* ne. *to shrive*, *scrūd* ne. *shroud*, *wyscan* ne. *to wish*, *ðerscan* **ðrescan* me. *þresshen* ne. *to thresh*, *disceop* ne. *bishop*, *disc* *dish*, *fisc* *fish*, *æsc* *ash*, *flæsc* *flesh*, *mersc* *marsh*, in der endung *-isc* ne. *-ish*.

Anm. 1. Das häufige auftreten von metathesis in dieser verbindung (*axe* < *asce*, *waxan* < *wascan*, § 156, 1) beweist, dass in der ae. zeit *s* und *ċ* noch im gegensatz zu ne. *sh* als getrennte laute zu denken sind. In der stellung *cs* nahm *c* wieder gutturalen klang [an, sofern nicht die metathesis auf die zeit zurückgeht, ehe die palatalisierung sich vollzog, vgl. neben *āscian* (me. *aschen*) ebenso häufig *āscian* *āxian* (me. *axien* *axen* *axe* ne. dial. *to ax*), wonach wieder *āskian* mit guttural gebildet ward, me. *askien* Orm *asskenn* ne. *to ask*.

Anm. 2. Der beginn der palatalisierung von *c* in *sc* fällt in die vorlitterarische zeit, wohl vor aufnahme von lat. *schōla* (für *schōla*) > ae. *scōl* me. *scole* ne. *school* (*sch* gespr. = *sk*), vgl. Kluge, a. a. o. s. 840, doch Pogatscher, s. 178.

3) Ug. *z* > *g ġ*. I. a) Die tönende gutturale spirans des ug. ist im anlaut vor dunklem vokal und konsonanten wohl schon ae. zu dem gutturalen verschlusslaut geworden, der im me. und ne. dafür steht: *gāst* *gæst* me. *gāst* *gōst* ne. *ghost*, *gamen* me. *gamen* ne. *game*, *gōd* ne. *good*, *gutt* ne. *gut*, *gyrdel* *girdle*, *glæo* *glee*, *grimm* *grim*.

Anm. Dagegen spricht nicht, dass ug. *j* mit diesem *g* allitteriert, da palatales *ġ* von vornherein mit *g* reimt (wie *k* mit *ċ*), *j* aber frühzeitig mit palatalem *ġ* zusammengefallen sein muss.

b) Vor hellen vokalen, d. h. vor *i*, *e*, *æ* (ug. *ē*₁), *æ* wird anlautendes *g* palatalisiert, vgl. § 57: *gitsung* ‚begehren‘ Orm *zittsunng*, *gimm* ‚edelstein‘ me. *zim*, so *giefan* ‚geben‘ *geaf* ‚gab‘ *geāfon* ‚gaben‘. Vor *æ* < ug. *ā* ist *g* nur in *geāsne* palatalisiert, vgl. § 57, 2.

Anm. In den verschiedenen formen von verben wie *gielān* ‚gelten‘ praet. plur. *guldon*, part. *golden* (noch bei Orm kommt dieser unterschied graphisch zur geltung: *zelden* aber part. *golden*) herrscht demnach ursprünglich noch verschiedenheit des anlauts, doch mag hier vielfach schon ae. ausgleich der formen stattgefunden haben.

II. a) Im inlaut intervokalisches nach dunklem vokal oder nach konsonanten ist *g* als tönende gutturale spirans erhalten: *dragan* me. *drazen* Orm *drazhenn* ne. *to draw*, *āgen* me. *azhen* *ozen* ne. *own*, *boga* me. *boze* *bowe* ne. *bow*, *sugu* me. *sozhe* *sowe* ne. *sow* (vgl. Luick, Unters. zur engl. lautgesch. § 508. 389), *geoguđ* ne. *zuzede* *zuwede* ne. *youth*, *flēogan* dial. *flēgan* me. *flēzhen*, *ēagan* *ēgan* me. *ezhne*, *morgen* me. *morzhen* *morwen* ne. *morrow*. Ebenso ist *g* als gutturale spirans nach hellen vokalen erhalten, wenn ein dunkler vokal folgt (Kluge, Pauls Grundr.¹ I, 845): *stīgan* ‚steigen‘ Orm *stīzhenn*, *nigon* ‚neun‘ Orm *nīzhenn*, *regol* < lat. *rēgula* me. Orm *rezhell*, *sāgon* ‚sahen‘ Orm *sāzhenn*.

b) In der ug. gemination jedoch herrscht seit beginn der litterarischen zeit gutturaler verschlusslaut: *frogga* me. *frogge* ne. *frog*, *dogga* ne. *dog*, *ēarwigga* ne. *earwig*, gutturaler verschlusslaut herrscht auch nach gutturalem *n* (d. h. bei voraufgehendem dunkelm vokal): *gangan* *gongan* me. *gangen*; palataler verschlusslaut steht gewöhnlich nach palatalem *n* (bei voraufgehendem *i*): *singan* ‚singen‘.

Anm. 1. Auf dem Ruthwellkreuz, wo *q* gutturales oder palatales *n* bezeichnet, *c* hingegen palatales laut, ist unterschieden: *kyniqē* und *uqket* mit der *k*-rune, d. h. mit gutturalem *k*, vgl. Vietor, Nordhumbr. runens t. (1895), s. 32.

Anm. 2. Vereinzelt steht für *ng*, besonders, wenn ein konsonant folgt, auch *nc* *ncg* *ngg*: *ancsum* für *angsum* ‚schwierig‘, *behrincgde* zu *hring* ‚ring‘, *swinclung* ‚schwindel‘, *fingcer* für *finger*, vgl. kent. (9. jh. O. E. T.): *hālsuncg* *hālguncge*, nordh. *hyncgređ*, *hyncgerde* *hyncerdon* zu *hyngran* ‚hungern‘.

c) Vor altem *i* *j* wird inlautendes *g* zur palatalen spirans: *sige* ‚sieg‘ me. *size* *sīe*, *hyge* ‚sinn‘ me. *hīze*, *hege* ‚hag‘ me. *hei*, *ege* ‚schreck‘ me. *eze* *cie*. Vor endungen, die mit dunklem vokal anlauten, entwickelt sich im altwestsächsischen gern ein

palataler vokal nach dem *g* oder dem aus *g* entstandenen *ġ* (das ae. gewöhnlich durch *cg* wiedergegeben wird): *lecgean* ‚legen‘ Orm *leġgen* mit dem palatalzeichen, vgl. Napier, Academy 1890 I 188 und in der beigabe zur History of the Holy Roodtree, 1894), *secgean* ‚sagen‘ Orm *seġgen*, *bycgean* ‚kaufen‘ Orm *biġgen*; *twengean* ne. *to twinge* (Napier, Modern Language Notes 4, 280), *swengean* ne. *to swinge*, (*be-*)*sengean* ne. *to singe*, *mengean*, *gelengean* zu *long*, ähnlich in *mengeo mengiu mengu* ‚menge‘, *strengco strengiu* ‚strenge‘, *lengco lengiu* ‚länge‘.

Nach hellen vokalen, d. h. nach *i*, *y*, *e*, *æ*, wurde *g* im allgemeinen palatalisiert, wenn ein konsonant, insonderheit ein dental darauf folgte. In diesem falle verklang im ws. *g* oft unter längung des vorhergehenden vokals: *sīde*, *hȳdig*, *dēn*, *mæden* vgl. § 60, 1 c; so fiel inlautend *g* auch oft in unbetonter silbe: *manmeniu* ‚menschenmenge‘ < *-menigu*, *hlæfdian* < *hlæfdigun* cas. obl. zu *hlæfdige* (ne. *lady*), *mēdie* zu *mēdig* ‚müde‘, *hālie* zu *hālig* (ne. *holy*).

Anm. Einen anhalt für die aussprache von *ġ* im inlaut gewinnen wir aus dem spätws. *micgern* ‚fett‘ < **midġern* ahd. *mittigarni*, *Muncġiu* < afranz. *Munjoie*.

III. a) Im auslaut ging die gutturale spirans *g* nach dunkeln vokalen schon im aws. gern in die gutturale spirans *h* über (vgl. Cosijn 1, 177): *genōh* (ne. *enough*) neben *genōg*, *sloh* neben *slog* ‚schlag‘, *bōh* neben *bōg* ne. *bough*, *stāh* neben *stāg* zu *stigan*, *burh buruh* neben *burg*, *sorh* neben *sorg*.

b) Nach hellen vokalen (*i*, *e*, *æ*) bezeichnet anlautendes *g* palatale spirans: *hālig*, *weg*, *dæg*, *mæg*.

Anm. 1. In der flexion von wörtern wie *dæg* plur. *dagas*, *mæg* plur. *māgas* ist also wechsel zwischen palataler und gutturaler spirans anzunehmen, der auch in dem vorhergehenden wechsel von palatalem und gutturalem vokal zur geltung kommt.

Anm. 2. Die auslautende palatale spirans schwand dialektisch (§ 67, 3) und ws. im ausgang der ae. zeit, nachdem sie vor sich ein *i* entwickelt hatte: *weig wei*, *dæg dæi* *dei*. Auch inlautend tritt diese erscheinung zuweilen auf: *eige* < *ege*, *meiden* < *mægden*. Aus der wiedergabe von an. *ei* in lehnwörtern: an. *Sveinn* > ae. *Swegn* scheint hervorzugehen, dass in spätae. zeit *æg* *eg* schon allgemein einen diphthong bezeichnete, vgl. Kluge, Pauls Grundr. 1, 842.

c) *Cġ* im auslaut durch dehnung vor *j* bezeichnet palatalen verschlusslaut: *ecg* me. *effe* ne. *edge*, *secg* ne. *sedge*, *slecg* *sledge*, *wecg* *wedge*, *brycg* *bridge*, *hrycg* *hridge*, *mycg* *midge*.

d) Gutturaler verschlusslaut ist nach *n* auch im auslaut annehmen. Schon in den Corp. gl. begegnet *c* dafür: *uulatunc*, *wācinc*; kent. gl. (9. jh.) *halgunc*; so später: *dīnc dīncg dīngc*, *hrīngc*, *cīngc*, *cyngc* < *cyning* u. a.

4) Ug. *j* > *ǰ*, *i*. *J* scheint im ae frühzeitig mit der tönenden palatalen spirans *ǰ* zusammengefallen zu sein und wird wie diese *ǰ* geschrieben. In runeninschriften steht *gessus* für *Jesus*, während im altwests. in fremden eigennamen allerdings meist *i* für *j* gebraucht wird: *Ieremias*, *ða Iudeas*, *Iudan*. In englischen wörtern ist *i* für ug. *j* selten, doch begegnet aws. *iung*, *iong*, *iugud*. Im allgemeinen ist für altes *j* anlautend *ǰ* eingetreten, das wie der aus *g* entstandene palatal vor *æ* und *o* (*u*), *ō* einen hellen vokal entwickelte, der mit dem folgenden vokal zu einem steigenden diphthong verschmolz (§ 57), daher ws. *geār* got. *jēr*, *geok* got. *juk* ahd. *joh*, *geong* got. *juggs*, *geōmor* as. ahd. *jamar*.

Für intervokalisches *j* erscheint nach langer wurzelsilbe ae. *g*, das mit dem II c behandelten laut *ǰ* zusammenfiel und im altwests. (Cosijn 2, 191) vor folgendem dunklem vokal wie dieser gern einen (unfesten) hellen vokal entwickelte: *frīga frīgea* ‚herr‘ got. *frauja*; *frēogan frēogean* ‚befreien‘, *drēag(e)an* ‚drohen‘. Bei konsonantisch anlautender endung ist *j* geschwunden: *frēode drēade*.

Nach kurzem vokal ist intervokalisches *j* unter kontraktion des vorhergehenden und folgenden lautes geschwunden: *frēond* ‚freund‘ got. *frijōnds*, *fēond* ‚feind‘ got. *fjands*, *frēo* ‚frei‘ < **frija*, *ēode* ‚ging‘ < **ija* + *de*, der erste teil entsprechend got. *iddja* (vgl. ten Brink, Z. f. d. A. 23, 65).

Nach konsonanten ist *j* bei langem wurzelvokal geschwunden: *geliefan* ‚glauben‘ got. *galaubjan*, bei kurzem wurzelvokal ist *j* im ae. geschwunden, nachdem es (schon in westgerm. zeit) dehnung des vorhergehenden konsonanten bewirkt hat: *settan* ‚setzen‘ got. *satjan*, weitere beisp. § 156, 2. Nur nach *r* ist *j* als *ǰ* erhalten, das mit dem II c behandelten, aus *z* entstandenen laut zusammengefallen sein muss und wie dieser *ǰ* (so vorwiegend in ältester zeit) und *i*, gelegentlich mit entwicklung parasitischer palataler vokale *-ig-* *-ige-* geschrieben wird: *herian hergan herigan herigean* ‚preisen‘ got. *hazjan* (wie *ǰ* aus *z* in *hlæfdian hlæfdigan hlæfdigean* ‚frauen‘), *berge berie berige berigie* ‚beere‘, *styrge styria styriga* ‚stör‘, *wælcyrge* ‚walküre‘ (für *g* = *ǰ* spricht anlehnung an das suffix *iōge*: *walcrigge*, Corp. 1018).

Anm. 1. Einen anhalt für die aussprache des ae. *ġ* aus *j* (und damit des *ġ* überhaupt) gewähren lehnworte aus dem altfranzösischen: *Muntgeow* ‚Alpen‘ < afz. *munjoie*, *geoglere* < afz. *juglere* (vgl. Kluge, Engl. St. 21, 384).

Anm. 2. Ug. *j* ist durch *w* vertreten in den ursprünglich reduplizierenden verben: *blāwan* (ne. *to blow*) ahd. *blājan*, *crāwan* (*to crow*) ahd. *krāen*, *sāwan* (*to sow*), *cnāwan* (*to know*), *māwan* (*to mow*), *blōwan* (*to blow*) ahd. *bluojan*, *rōwan* (*to row*).

5) Ug. *h*. a) Anlautendes *h* vor vokalen und in den verbindungen *hr hl hn* bezeichnet im ae. den blossen spiritus asper und wird zuweilen in der schreibung fortgelassen, so schon Ep. *aesil* = *hæsel* ‚hasel‘, *ofr* = *hofer* ‚buckel‘, so *rōf* für *hrōf* ‚dach‘, *ringan* für *hringan* ‚tönen‘, *rægl* für *hrægl* ‚kleid‘, *lædder* für *hlædder hlæder* ‚leiter‘. In der verbindung *hw* hingegen scheint *h* als anlaut betonter silben besonders im englischen die bedeutung eines gutturalen reibelautes zu haben: *hwæt* ‚weiss‘ (me. nördl. *quæt*), *hwæt* ‚was‘ (me. nördl. *quat*), *hwæl* ‚walfisch‘ (me. nördl. *qual*). Es fehlt auch in südlicheren denkmälern in dieser verbindung fast nie und macht sich im ne. in schrift und aussprache noch geltend: *white* (gespr. *hwai*), *what* (= *hwot*), *whale* (= *hwēil*).

In minder betonter stellung, besonders auch zu beginn zweiter teile zusammengesetzter wörter verklingt *h* häufig, so schon aws. *æfð* < *hæfð* ‚hat‘, *æfde æfðon* < *hæfde hæfðon* (formen, die auch aus den häufig begegnenden kontraktionen *næfð næfde næfðon* < *ne hæfð* abstrahiert sein können); so stets in: *īfig* ‚epheu‘, *ōret* ‚kampf‘, *onettan* ‚reizen‘, *heardra* Corp. Ep. *heardhara* ‚harder‘, ferner *āwer* neben *āwoēr* ‚irgendwo‘, *licumlic* neben *lichomlic* ‚körperlich‘, *wælrēow* neben *wæthreow* ‚mordsüchtig‘, *sciplæst* neben *sciphlēst* ‚schiffsladung‘, *ĕarring* neben *ĕarhring* ‚ohrring‘, *Waldere* neben *Wealdhere* (O. E. T. 491), *Wulfere* neben *Wulphere*.

b) Intervokalisches *h*, welches sich ungefähr bis zu beginn der litterarischen zeit behauptet hat, ist in aws. und späterer zeit durchgehend geschwunden: *swēor* ‚schwäher‘ Ep. *suehor*, *ðō* ‚thon‘ Ep. *thōhae*, *tā* ‚zehe‘ Corp. *tāhae*, *slā* ‚schlehe‘ vgl. § 59.

Inlautendes *h* nach konsonanten ist meist unter dehnung des vorhergehenden vokals verklungen: *farum* dat. pl. zu *furh* ‚furche‘, Ep. noch *furhum*, weitere beispiele § 60, 1 b. Ebenso ist *h* inlautend vor tönenden konsonanten geschwunden: *betwōonum* ‚zwischen‘ (vgl. Ep. Corp. *bituim*), *ðwēal* ‚bad‘ (Ep. *thuachl*, Corp. *ðhuēhl*) got. *þwahl*, *fara* gen. plur. zu *fah* ‚feindlich‘, *hierra* neben *hiehra* und, mit assimilation des *h* an *r*, *hierra hēarra* compar. zu *hēah*

‚hoch‘; in compositis: *nēalȝcan* ‚nahen‘, *nēawist* ‚nachbarschaft‘. Vereinzelt ist *h* auch vor tönendem *s* verklungen: *diſl* ‚deichsel‘ Cp. *ſial* vgl. ahd. *dihsala*, *nēosan* *nēosian* ‚besuchen‘ *nēosung* ‚besuch‘, got. *niuhsjan* as. *niusjan* *nūsōn*.

In der gemination scheint *h* stets gutturale spirans zu bezeichnen: *teohhian* (§ 54 II, 3), *geneahhe* ‚häufig, eifrig‘, stets ohne palatalumlaut (§ 58, 1. 2).

In der verbindung *ht hs* ist im aws. für die ältere gutturale spirans zuweilen die palatale spirans eingetreten. So begegnet neben *Pioht*, *cneohht*, *meahht* mit gutturalem *h*: *Piht*, *cniht* *cniht*, *nicht* *nicht* mit palatalem, doch stets aws. *sieax* *siax*, *wrixl* *wrixl* mit palatalem *h* ($x = hs$) (§ 54. § 58).

Anm. 1. Das nebeneinanderstehen dieser formen in denselben aws. denkmälern ist kaum anders als durch ursprünglichen wechsel in der flexion zu erklären, so dass es urwestsächs. geheissen haben wird: *cniht*, aber plur. *cneoh-tas* *cneoh-ta* *cneoh-tum*, *nicht*, aber *meah-tum*. In wörtern wie *eah-ta* ‚acht‘, *meah-te* ‚mochte‘, *reah-te* ‚erzählte‘ zu *reccan*, *leah-te* ‚befeuchtete‘ zu *leccan*, *ā-weah-te* ‚erweckte‘ zu *ā-weccan*, *hleah-tor* ‚gelächter‘, *feoh-tan* ‚fechten‘ herrscht aws. durchaus gutturales *h*, doch steht dieses auch in: *đū meahht* ‚du magst‘, *gereahht* part., *gefeohht*, formen, die solchen wie *meah-ton*, *reah-te*, *feoh-tan* angeglichen sein werden. Im späteren ws. ist für *đū meahht* *meahhte* gleichfalls vielfach *miht* *mihte*, für *gefeohht* selten *gefiht* (ne. *fiht*) eingetreten.

Anm. 2. Palatales *h* ist frühzeitig auch in *beorht*, *berht* ‚hell‘ eingetreten, vgl. *Ægilberictus* *Edilbericto* (Beda), *Egisberichti* *Berichtwald* (Urkunde 8. jh.), vgl. O. E. T. s. 530 f., spätws. *Ædelbryht* *Ættelebriht*.

Anm. 3. *hs* scheint frühzeitig in *ks* (geschrieben *x*) übergegangen zu sein (*oxa* ‚ochse‘ got. *auhsa*, *fox* ahd. *fuhs*); daher fehlt der palatalumlaut in wörtern wie *leax* ‚lachs‘ (schon Ep.) ahd. *lahs*, *feax* ‚haar‘ as. ahd. *fahs*, *weaxan* (schon Corp.) got. *wahsjan*.

c) Auslautendes *h*, in den ältesten quellen auch *ch gh* geschrieben (Ep. Corp. *elch*, ws. *eolh* ‚elch‘, *porch* ws. *durh* ‚durch‘, *thēgh* ws. *đeoh* ‚schenkel‘), bezeichnet gutturale spirans.

Anm. 1. Wie für auslautendes *g* nach dunklem vokal im ws. oft *h* steht (§ 153, 3 III), so begegnet auch *g* für *h*: *feorg* ‚leben‘ < *feorh*, as. ahd. *ferh* *ferah*.

Anm. 2. Über *h* als vertretung eines gutturalen vokals vgl. § 54 II, 4, anm. 2; über *hw* für *đw* vgl. § 152, 3, anm. 2.

§ 154.

IV. Nasale.

1. Schwund. Schon im ug. ist *n* vor *h* geschwunden: § 12; bereits in vorhistorischer zeit ist auch jedes im ug. aus-

lautende *n* geschwunden: *dæg* ‚den tag‘ < ug. **dazon*, *horn* ‚horn‘ < ug. **hurnon* (dagegen *nōmon* ‚sie nahmen‘ < ug. **nēmund*).

Im ae. ist ferner sowohl *m* als *n* auch vor den tonlosen spiranten *f*, *ð*, *s* verklungen (vgl. § 60, 1), so auch in minder betonter oder unbetonter silbe: *geogoð* *gcoguð* ahd. *jugund*, *fracoð* *fracuð* ‚schändlich‘ got. *frakunþs*, *æfest* ‚neid‘ zu *ēst* got. *ansts*, in der endung der 3. pers. plur. praes. *berað* ‚sie tragen‘ < ug. **beranþ(i)*.

Anm. 1. In wörtern wie *clænſian* ‚reinigen‘, *winster* ‚links‘ ist *n* erhalten, weil zwischen nasal und *s* ursprünglich ein vokal stand. Formen wie *gemanst* ‚gedenkt‘, *canst* ‚kannst‘ erklären sich aus dem systemzwang.

Anm. 2. Schon aws. ist *n* vor *g c* zuweilen (unter nasalierung des vorhergehenden vokals?) geschwunden: *feldgogendum* für *-gogendum*, *drucen* für *druncen*, *ādrecton* für *ādrencton*, *costuga* für *costunga* (Cosijn 1, s. 188); später ist ausfall des *n* besonders vor *g* zu belegen: *lagne* < *langne*. Ælfr. gr. Zup. hs. H. U. D. (15mal). In *cynig* < *cyning*, *pennig* < *penning* liegt eher anbildung an das suffix *ig* vor. Auch vor *r* ist *n* im spätws. zuweilen verklungen: *mire* < *minre*, *ðire* < *ðinre*, *ðiresdæg* (ne. *Thursday*) < *ðunresdæg*, desgleichen im praefix *on*: *aweg* (ne. *away*) < *onweg*, *abufan* (ne. *above*) < *onbufan*.

2. Assimilation. Durch den einfluss eines labialen ist *n* zuweilen zu *m* geworden: *cimbān* < *cinbān* (ne. **chin-bone*), *gimfest* (Beow.) < *ginfest*, *elmboga* < *elnboga*, so schon O. E. T. (s. 532) *Humberht* < *Hänberht*, ähnlich *hræm* < *hræmn* < *hræfn* (ne. *raven*), vgl. § 151, 2; *ll* < *nl* begegnet in: *ellefan* < *onlefan* ‚elf‘, *ollung* < *onlong ondlong* ‚entlang‘; *rr* < *nr* in namen wie *Cyrrēd* < *Cynrēd* (O. E. T.).

3. Auslautendes *m* im dat. wurde in spätws. zeit zu *n*. Dieser vorgang begann sich schon im aws. zu vollziehen: *scipun* dat. plur. u. ä. (Cosijn, Aws. gr. 2, s. 9).

Anm. 1. Die endung der 1. p. pl. praet. auf *-un*, *-on* (vgl. *budon*: got. *budum* an. *budom* ahd. *butum*) geht nicht auf ug. *-um* zurück, sondern ist angleichung an die 3. p. pl.

Anm. 2. Über metathesis von *n*, *m* vgl. § 156, 1 c.

V. Liquidae.

§ 155.

1. a) Ug. *z* > *r*. Ug. *z* (got. *z*, *s*, § 122) ist im nordischen und in den westgerman. dialekten zu *r* geworden (§ 137 a. § 164 usw.): *hord* (ne. *hoard*) got. *huzd* as. *hord* ahd. *hort*, *meord* ‚lohn‘ got. *mizdō*, *nerian nergan* ‚retten‘ got. *nasjan*, *hieran* ‚hören‘ got. *hausjan*; *gār* an. *geirr* < ug. **gaizoz*. Dieses *r* steht im

grammatischen wechsel mit *s* (vgl. § 109, anm. 1): *forlēosan* ‚verlieren‘ *forluron* ‚wir verloren‘ *forloren* part. praet. ‚verloren‘, *wesan* ‚sein‘ *wæron* ‚waren‘, *ēase* ‚öse‘ neben *ēare* (got. *ausō*); so zeigt auch ae. *hara* (ne. *hare*) grammat. wechsel gegen ahd. *haso*.

b) Im auslaut ist *r* < ug. *s* geschwunden: *stān* ‚stein‘ urnord. *staina-R* got. *stains* < ug. **stainos*, *giest* ‚gast‘ < ug. **gastiz*, *sige* < ug. **sigiz*, *hwā* (ne. *who*) got. *was*, *mā* ‚mehr‘ < **mais*.

Anm. 1. In den substantiven: *dōgor* ‚tag‘, *hrýðer* ‚rind‘, *sigor* ‚sieg‘ u. einigen andern ist auslautendes *r* < ug. *s* aus den cas. obl., in denen inlautendes *r* < *s* sich regelrecht erhielt, eingedrungen.

Anm. 2. In *sēlla* ‚besser‘ aus und neben *sētra*, *lāssa* ‚weniger‘ < **lāssra* < **laisizo* ist *r* dem vorhergehenden konsonanten angeglichen.

2. Ae. *r* = ug. *r* ist nach anlautenden konsonanten im späten ws. (und kent.) zuweilen ausgefallen: *specan* (vgl. ne. *to speak*) *spycð* ‚spricht‘ *spæc* ‚sprach‘, *spw̅c* *spw̅c* (ne. *speech*) < *sprecan* *spricð* *spræc* *sprw̅c* (vgl. ahd. *spehhan* neben *sprehhan*), *pætig* < *prætig* ‚schlau‘ (vgl. *Ælfr. gr. gl.* 257, 8. 305, 15).

Anm. Lateinischem *r* entspricht *l* in: *purple* < *purpre* < lat. *purpur*, *turtle* aus und neben *turtur*.

8. Für *l* = ug. *l* § 157, 3. In *leort* praet. zu *lætan* ‚lassen‘ (im aws. stets *lēt*) ist *r* wohl nicht aus dissimilation, vgl. got. *laflōt*, sondern durch anlehnung an praeterita wie *reord* ‚riet‘, *ondreord* ‚fürchtete‘ zu erklären. In namen ist *l* zuweilen folgendem *r* angeglichen: *Æderrēd* < *Ædelrēd*, *Ceorēd* < *Ceorrēd* < *Cēolrēd*.

Anm. In spätws. *brēmber* < *brēmbel* ‚brombeerstrauch‘, *slāpornes* ‚schläfrigkeit‘ zum adj. *slāpol* liegt wohl suffixvertauschung vor. Über metathesis von *l* vgl. § 156, 1 b.

§ 156. C. Allgemeine, die altenglischen konsonanten betreffende erscheinungen.

1) Metathesis. Sonore konsonanten sind oft der metathesis unterworfen. a) Besonders *r* hat oft umstellung erfahren; so ist vokal + *rn*(*n*) an stelle von *r* + vokal + *n*(*n*) eingetreten: *burna* (ne. *bourne*) < *brunna* (*Denisaes brunna*, O. E. T. 552) got. *brunna* ahd. *brunno*, *byrne* ‚brünne‘ got. *brunjō*, *biernan byrnan* *beornan* got. *brinnan*, *barn burnon geburnen*, *iernan orn urnon* (Cosijn 2, 134) neben *rinnan* got. ahd. *rinnan*, *hærn* ‚welle‘ Ep.

noch *hræn* an. *hrǫnn*, *ærn* ‚haus‘ (O. E. T. 440 noch *mete-ren*) an. *rann*, vgl. auch Corp. *werna* < *wrenna* (ne. *wren*), Corp. *horn* < *hron* ‚walfisch‘, Ep. *cornoch cornuc* ahd. *chranuh*. Für *r* + vokal + *s* begegnet oft vokal + *rs*: *hors* (ne. *horse*) as. *hross*, *gærs* neben *græs* (ne. *grass*) got. *gras*, *cerse cærse* Ep. *cressae* (ne. *cress*), *fersc* (doch ne. *fresh*), *forsc* ‚frosch‘ ahd. *frosk*, *ðerscan* (doch ne. *thresh*), *berstan* ahd. *brestan*, *forst* neben *frost*, *cirps* *cirpsian* neben *crisp* < lat. *crispus*; doch ist, vor allem in minderbetonter silbe, für *r* + vokal + konsonant auch sonst vokal + *r* + kons. eingetreten: *Cādferð Cyneferð Ecgferð* aus älterem *Cādfrīd*, *Cynefrīd*, *lāwerce* (ne. *lark*) < *lāwrice* (so noch Corp.), *ðarh* < *ðrah* ‚sarcophagum‘ W. W. 335, 41, *ðorp* aus älterem *ðrop* (und *ðrep* in namen), vgl. ne. *-thorp* und *-throp*, *cearcian* *cearcettan* neben *cracian* *cracettan* ‚krachen‘, nordh. *ðirda* (ne. *third*) < *ðridda*. Umgekehrt ist *r* + vokal + kons. aus vokal + *r* + kons. entstanden: *bryht* (ne. *bright*) neben *beorht* *byrht*, ebenso *Cēolbreht* *Ædelbryht* *Ecgbryht* usw., *frohtian* *fryhtan* ‚fürchten‘ *fryhtu* ‚furcht‘ neben *forhtian* *fyrhtan* *fyrhtu*, *wrums* neben *wurms* *worms* ‚eiter‘, *Heorotfrōd* (O. E. T.) < *Heorotford* (ne. *Hertford*), *walcrigge* (Corp.) neben *walcyrge*, später *wælcyrige* ‚walküre‘. Später begegnen selbst umstellungen wie *georstan* *gyrstan* < *geostran* *gystran* ‚gestern‘. Austausch von *r* und *l*, *r* und *s* ist bezeugt in aws. *weleras* < *werelas* ‚lippen‘ got. *wairilōs*, *cisir-bēam* neben *ciris-bēam* (lat. *ceresca*), Pogatscher s. 77.

b) Auslautendes *sl* in ableitungssilben und namen auf *-gīsl* ist zu *ls* geworden: *gyrdels* ‚gürtel‘ Ep. noch *gyrdisl-*, *bridels* ‚zügel‘, *fætels* ‚beutel‘, ähnlich *Beorhtgils*, *Cādgils*, *Fridugils*, in ältester zeit noch zuweilen: *Berhtgīsl*, *CyNEGīsl*, *Ealdgīsl* (O. E. T.). Umstellung von *l* begegnet auch in *inelfe* ‚eingeweide‘, Ep. Corp. Erf. noch *innifli* (vgl. § 152, 3 a).

c) Für *ng*, *nc* im auslaut findet sich zuweilen *gn*, *cn*, so schon Ep. *seng* < *segn*, *Beaduðeng* < *-ðegn* (Beda, O. E. T. 525), so auch aws. *ðeng* neben *ðegn*, *reng* < *regn*, Cp. *herebēnc* < *herebēcn* < *herebēacn*, *tānc* < *tācn* ‚zeichen‘. Schon aws. begegnet ferner *geclǣnsian* *clǣnsnung* neben *geclǣnsian* (ne. *to cleanse*), *clǣnsung*, auch *worms* ‚eiter‘ < *worm* (Ep.), aws. *wyrmsde* neben *wyrmsdc* (Cosijn 2, 163) zu *wyrman* ‚schwären‘.

d) Für *sc* ist inlautend in einzelnen wörtern oft *cs* (geschrieben meist *x*) eingetreten: *aze* < *asce* ‚asche‘, *ācsian* < *āscian* (vgl.

§ 153, 2, anm. 1), *flaxe* < *flasce* ‚flasche‘, *waxan* < *wascan*, *fixas* < *fiscas*; für *sp* in- und auslautend *ps*: *cirps* < *crisp* (vgl. oben 1 a), *æps* < *æsp* (ne. *asp*), *wæps* < *wæsp* (ne. *wasp*), *hæpse* ‚haspe‘ (ne. *hasp*), *hæpsian*, *cops* ‚fessel‘ *cypsan* neben *cosp cyspan*.

2) Konsonantendehnung. a) In den westgerm. dialekten erscheint nach kurzem vokal der tonsilbe ein einfacher konsonant gedehnt, wenn dem konsonanten ursprünglich ein *j* folgte. Im ae. ist *j* in diesem falle geschwunden: *sciëppan* ‚schaffen‘ < westgerm. **skappjan* as. *skeppian* got. *gaskarjan*; *sibb* ‚friede, verwandtschaft‘ < westgerm. **sibbja* as. *sibbia* got. *sibja*; *settan* ‚setzen‘ got. *satjan*; *hreddan* ‚entreissen‘ < westgerm. **hraddjan*, hd. *retten*; *smidde* ‚schmiede‘ < westgerm. *smiddja* an. *smidja*; *gelicnesse* gen. von *gelicnes(s)* ‚ähnlichkeit‘; *reccan* ‚erzählen‘ as. *rekkian* got. *rakjan*; *hliehhan hlihhan* ‚lachen‘ got. *hlahjan*; *tellan* ‚sagen‘ as. *tellian*: *hycgjan* ‚denken‘ (*cg* < *gg*, vgl. § 153, II c) got. *hugjan*. Für *ffj* ist *bb* eingetreten: *hebban* ‚heben‘ < westgerm. **haffjan* got. *hafjan* ahd. *heffan*. Über *wvj* vgl. § 56, 2.

Stets ungedehnt bleibt hingegen *r*: *nergan nerian nerigean* got. *nasjan*.

b) Auch der einfluss von liquiden, insonderheit von *r*, hat schon im aws. zuweilen dehnung eines vorhergehenden konsonanten bewirkt: *ætgeddre*, *gegaddrode* neben *ætgedere* ‚zusammen‘, *gaderian* ‚sammeln‘, *snottra*, *snottrum*, woraus *tt* auch in den nom. drang: *snottor* < *snotor* ‚klug‘, *snyttro* ‚klugheit‘, ähnlich *bettra* neben *betera*, *wættre* zu *wæter*; auch nach langer stammsilbe: *ättres ättre* zu *ätor* ahd. *eitar*, und danach nom. *ättor* (ne. *atter*), *næddre* *næddre* < *nædre* ‚natter‘, *blæddre* *blæddre* < *blædre* ‚blatter‘, nordh. *tæhher* ws. *tæar* < **tahur*, vgl. § 60, 3; vor *l*: *æppel*, Ep. Erf. und aws. *æpl*, *micclian mycclian* ‚wachsen‘, *mycclum* ‚sehr‘ zu *miccl* ‚gross‘; endlich vor dem nasal *m*: *mæddum* ‚kostbarkeit‘ neben *mædum*.

3) Kürzung. Im wortauslaut wird alte (aus dem ug. überkommene) wie westgerman. geminata gern gekürzt: *mon* neben *monn*, *grim grimm*, *ful full*, *cat catt*; *syn synn*, *cyn cynn*, *bed bedd*, *sib sibb*; ebenso im silbenauslaut bei folgenden konsonanten: *fulre* *fulne* zu *ful(l)*, *grimre* zu *grim(m)*, *sibling* ‚verwandter‘ zu *sib(b)*. Nur *cg* = *gg* blieb erhalten: *secg mycg* (Ep. *segg mygg*), doch begegnet schon in den ältesten denkmälern auch: *Egberht*, *Egfrid*

(O. E. T.), *Egferð* (Chron. 755), auch *Ecberht*, *Ecfrid* (O. E. T.) für *Ecg*.

Anm. Durch zusammentritt in der komposition entstandene gemination und doppelkonsonanz in minder oder nicht betonter silbe wurde gleichfalls gern vereinfacht: *wyrtruma* ‚wurzeln‘ neben *wyrtruma*, *lādow* < *lādōow* ‚führer‘, *hunteontig* ‚hundert‘ (tt < dt); *fræfelic* ‚kühn‘, *diȝelic*, *diȝoȝlic* ‚heimlich‘, *fullice* < **fullīce*, *frēcenes* später *frēcnes* neben *frēcennes* ‚gefahr‘, *ōleccung* neben *ōleccung* ‚schmeichelei‘, auch in der flexion: *hæðene* < *hæðenne* acc. sg. m. zu *hæðen* ‚heidnisch‘, *ōðere* < *ōðerre* dat. sg. fem. zu *ōðer*.

4) Aus- und einschaltung von konsonanten. a) Der mittlere von drei konsonanten ist häufig geschwunden. Beispiele für n: *nemde* < *nemnde* von *nemnan* ‚nennen‘, *elboga* (ne. *elbow*) neben *elmboga* *elmboga*, *ondryslīc* < *ondrysnīc* ‚furchtbar‘, *sæterdæg* (ne. *Saturday*) < *sæterndæg*; für d: *woroldcundlic* ‚weltlich‘ < *woroldcundlic*, *ongiet* < *ondgiet* ‚verstand‘, *ballice* ‚kühn‘ < *balðlice*; für t: *ryhtlice* < *ryhtlice* ‚recht‘, *unryhtwīsnes* < *unryhtwīsnes* ‚ungerechtigkeit‘, *hātheornes mildheornes* < *-heortnes*, *sōðfæsnes* < *-fæstnes*, *Wesseaxan* (vgl. ne. *Wessex*) < *Westseaxan*, *fnst* 2. p. sg. praes. für *fnst* < *fnst*; für b: *cemde* < *cembde* zu *cemban* ‚kämmen‘, *simle simles* neben *simbles* ‚immer‘ (as. *simbla simblon* neben *simla simlun*), *dumnes* < *dumbnes* ‚stummheit‘, *emsnidan* < *ymsnidan* ‚herumschneiden‘; für f: *Wullaf* < *Wulflaf*; für g, c: *myrd* (ne. *mirth*) < *myrgd*, *lenten* ‚frühling‘ < *lengten* *lencten*.

Umgekehrt hat sich zwischen gewissen konsonantenverbindungen zuweilen ein sprosskonsonant entwickelt, ein *ç* zwischen *sl sm sn* m anlaut: *slæt* praet. < *slæt* zu *slitan* (O. E. T. 592), *smægende* (Vesp. Ps. O. E. T. 614) zu ws. *smēagan* ‚denken‘, aws. *scitcendan* < *snitcendan* (Cosijn 1, 172); ein *t* nach silbenauslautendem *s* bei folgendem *l*: *mistlic* ‚verschieden‘ *mistlicnes* neben *mistic mistlicnes*, *wearnwistlice* < *wearnwistlice* ‚widerspenstig‘; ein *p* zwischen *mt* in: *æmptig*, *æmptigan* (ne. *empty*) < *æm(ē)tig*, vgl. *Ælfr. gr. gl.* s. 137, 4. 206, 13; ein *d* zwischen *n* + kons.: *endleofan* < *ænleofan* vgl. got. *ainlif*, *andclēow* (ne. *ankle*) neben *andclōow*, *andfeald* neben *anseald* (*Ælfr. gr.* 105, 21), *ondrysendlic* < *ondrysnīc*, doch kann in den letzteren fällen anlehnung an das praefix *and-* bzw. an die endung des part. praes. stattgefunden haben.

D. Übersicht über die altenglischen konsonanten.

§ 157. a) Die altenglischen konsonanten und ihre herkunft.

Halb- vokale	}	1) <i>w</i> = ug. <i>w</i> : <i>weordan</i> ‚werden‘, got. <i>waizpan</i> , <i>wrecan</i> ‚verfolgen‘ got. <i>wrican</i> , <i>hwit</i> ‚weiss‘ got. <i>heits</i> ; <i>sāwol</i> got. <i>saiwala</i> , <i>gierwan</i> ahd. <i>gariwen</i> , <i>meowle</i> got. <i>mawilo</i> .
		<i>w</i> < lat. <i>v</i> in sehr alten lehnwörtern: <i>wīn</i> (<i>vinum</i>), <i>pāwa</i> (<i>pavo</i>), <i>cealwer</i> (<i>calvaria</i>). < ug. <i>j</i> (?): § 153, 4 anm. 2 (s. 257).
		2) <i>j</i> (<i>i</i>) = ug. <i>j</i> : § 153, 4.
Liquidae	}	3) <i>l</i> = ug. <i>l</i> : <i>lond</i> got. <i>land</i> , <i>lic</i> got. <i>leik</i> , <i>hladan</i> ‚laden‘ vgl. got. <i>hlaþan</i> , <i>talū</i> (ne. <i>tale</i>) ahd. <i>zala</i> , <i>hwil</i> got. <i>heila</i> , <i>nēdl</i> got. <i>nēpla</i> , <i>feallan</i> as. ahd. <i>fallan</i> , <i>eall</i> got. <i>alls</i> . <i>ll</i> < ug. <i>l</i> durch dehnung: § 156, 2.
		4) <i>r</i> = ug. <i>r</i> : <i>rice</i> ‚das reich‘ got. <i>reiki</i> , <i>rēad</i> ‚rot‘ got. <i>rauþs</i> , <i>hræfn</i> , <i>crāwe</i> , <i>writan</i> ; <i>beran</i> ; <i>wer</i> ‚mann‘, geminiert: <i>steorra</i> ‚stern‘. < ug. <i>s</i> : § 155, 1. < ug. <i>l</i> : § 155, 3.
		5) <i>m</i> = ug. <i>m</i> : <i>meaht</i> <i>miht</i> got. <i>mahts</i> , <i>cuman</i> vgl. got. <i>qiman</i> , <i>lamb lomb</i> got. <i>lamb</i> , <i>wām</i> ahd. <i>atum</i> ; geminiert: <i>swimman</i> , <i>swamm</i> got. <i>swamms</i> . < ug. <i>n</i> , <i>p</i> , <i>f</i> durch assimilation: § 154, 2. § 151, 1. 2.
		6) <i>n</i> = ug. <i>n</i> : <i>niman</i> ‚nehmen‘ <i>nōm numen</i> , <i>scinan</i> ‚scheinen‘ got. <i>skeinan</i> , <i>bindan</i> got. <i>bindan</i> , <i>degn</i> ahd. <i>degan</i> , geminiert: <i>spinnan</i> got. <i>spinnan</i> , <i>monn mann</i> got. <i>manna</i> . < ug. <i>m</i> im auslaut: § 154, 3.
		7) <i>p</i> = ug. <i>p</i> : <i>pād</i> ‚kleid‘ got. <i>paida</i> , <i>pæð</i> (ne. <i>path</i>), <i>pēa pāwa</i> < lat. <i>pavo</i> ; <i>grīpan</i> ‚greifen‘, <i>hænep</i> (ne. <i>hemp</i>). <i>pp</i> < ug. <i>p</i> , konsonantendehnung: § 156, 2.
Labiale	}	8) <i>b</i> < ug. <i>b</i> : § 151, 2. <i>bb</i> < ug. <i>b f</i> , konsonantendehnung vor <i>j</i> : § 156, 2.
		9) <i>f</i> = ug. <i>f</i> : <i>fisc</i> (ne. <i>fish</i>), <i>gesceaft</i> ‚geschöpf‘, <i>wulf</i> ‚wolf‘; inlautend stimmhaft: § 151, 3. <i>f</i> (stimmhaft) = ug. <i>b</i> : § 151, 2. <i>f</i> < lat. <i>b</i> , <i>f</i> , <i>v</i> : § 151, 3 anm. 2.

- Dentale
- 10) *t* = ug. *t*: *tēon* 'ziehen' got. *tiuhan*, *twelf* got. *twalif*, *bitan* got. *beitan*, *hwot* got. *hwets*; gem. *sceatt* got. *skatts*.
 < ug. *ḏ* (d. h. *t* < *ḏ* durch einfluss der nachbarlaute): § 152, 2 anm. 1. 2.
 < ug. *þ*: § 152, 8 c.
tt < ug. *tþ*, *ḏþ*: § 152, 3 c.
 < ug. *t* durch dehnung: § 156, 2.
- 11) *d* < ug. *ḏ*: § 152, 2.
 < ug. *þ* (in *lþ*, *fl*): § 152, 8 b.
dd < ug. *ḏ* (d. h. westgerm. *d* gedehnt): § 156, 2 a. b.
- 12) *ḏ*, *þ* (stimmlos) = ug. *þ*: § 152, 3 a.
 (stimmhaft) < ug. *þ*: § 152, 3 b.
 < ug. *t* in der verbindung *st*: § 152, 1.
 < lat. *d*: § 152, 2 anm. 4.
ḏḏ, *þþ* < ug. *þ*, d. h. dehnung vor *j*, *m*: § 156, 2.
- 13) *s* (stimmlos) = ug. *s*: § 152, 4.
 (stimmhaft) < ug. *s*: § 152, 4.
ss < ug. *þs*: § 152, 3 c.
ss < ug. *s* durch dehnung: § 156, 2 a.
- 13 a) *x* = *cs hs* = ug. *ks hs*: § 152, 4 anm.
- 13 b) *x* < ug. *ts*: § 152, 4 anm.
- 14) *c* (guttural) = ug. *k*: § 153, 1 a. c (anm.).
ċ (palatal) < ug. *k*: § 153, 1 a. b. c.
 < ug. *tʒ tj*: § 153, 1 b anm. 1.
ċċ < ug. *k*, dehnung vor *j*: § 156, 2 a.
- 14 a) *sċ* < ug. *sk*: § 153, 2.
- 15) *g*, *gg* (gutturaler verschlusslaut) < ug. *ʒ*: § 153, 3, I a. § 153, 3, II b.
 (gutturale spirans) < ug. *ʒ*: § 153, 3, II a.
ġ (palatal) < ug. *ʒ*: § 153, 3, I b. § 153, 3, II c. § 153, 3, III b.
ġġ (= *gg*) < ug. *ʒ*, konsonantendehnung vor *j*: § 153, 3, II c. § 153, 3, III c.
- 16) *h* (spirans) = ug. *h*: § 153, 5 b. c.
 (spiritus asper) < ug. *h*: § 153, 5 a.
 < ug. *ʒ* im auslaut: § 153, 3, III a.
 < ug. *k*: § 153, 1 b anm. 4.
- Gutturale und Palatale

§ 158. b) Die urgermanischen konsonanten und ihre altenglischen vertreter.

Halb- vokale	{	1) ug. <i>w</i>	= ae. <i>w</i> : § 157, 1.
		2) ug. <i>j</i>	= ae. <i>i</i> : § 158, 4. > ae. <i>w</i> (?): § 158, 4 anm. 2.
Liquidae	{	3) ug. <i>l</i>	= ae. <i>l</i> : § 157, 8. > ae. <i>ll</i> : § 156, 2. > ae. <i>r</i> : § 155, 3.
		4) ug. <i>r</i>	= ae. <i>r</i> : § 157, 4.
		5) ug. <i>m</i>	= ae. <i>m</i> : § 157, 5. > ae. <i>n</i> : § 154, 3.
Nasale	{	6) ug. <i>n</i>	= ae. <i>n</i> : § 157, 6. > ae. <i>m</i> : § 154, 2.
		7) ug. <i>p</i>	= ae. <i>p</i> : § 157, 7. > ae. <i>pp</i> : § 156, 2. > ae. <i>m</i> : § 151, 1.
Labiale	{	8) ug. <i>b</i>	> <i>b</i> : § 151, 2. > <i>f</i> : § 151, 2. > <i>bb</i> : § 156, 2.
		9) ug. <i>f</i>	= ae. <i>f</i> : § 157, 9. § 151, 3. > ae. <i>bb</i> : § 156, 2. > ae. <i>m</i> : § 151, 2.
		10) ug. <i>t</i>	= ae. <i>t</i> : § 157, 10. > ae. <i>tt</i> : § 156, 2. > ae. <i>đ</i> : § 152, 1.
Dentale	{	10 a) ug. <i>tj tz</i>	> ae. <i>ċ</i> : § 153, 1 b anm. 1.
		11) ug. <i>đ</i>	> ae. <i>d</i> : § 152, 2. > ae. <i>dd</i> : § 156, 2 a. b. > ae. <i>t</i> : § 152, 2 anm. 1. 2.
		12) ug. <i>þ</i>	= > ae. <i>đ þ</i> (stimmlos und stimmhaft): § 152, 3 a. b. > ae. <i>đđ, þþ</i> : § 156, 2. > ae. <i>d</i> : § 152, 3 b. > ae. <i>t</i> : § 152, 3 c. > ae. <i>s</i> : § 152, 3 c.
		13) ug. <i>s</i>	= > ae. <i>s</i> (stimmlos und stimmhaft): § 152, 4. > ae. <i>ss</i> : § 156, 2 a.
		13 a) ug. <i>ks hs</i>	> <i>x</i> : § 152, 4 anm.
		13 b) ug. <i>ts</i>	> <i>z</i> : § 152, 4 anm.

Gutturale und Palatale	}	14) ug. <i>s</i> > <i>r</i> : § 155, 1.
		15) ug. <i>k</i> = ae. <i>c</i> : § 153, 1 a.
		> ae. <i>č</i> : § 153, 1 a.
		> ae. <i>čč</i> : § 156, 2 a.
		> ae. <i>h</i> : § 153, 1 b anm. 4.
		15a) ug. <i>sk</i> > ae. <i>sc</i> : § 153, 2.
		16) ug. <i>z</i> > <i>g</i> : § 153, 3, I a. II a. b.
		> <i>g</i> : § 153, 3, I b. § 153, 3, II c. § 153, 3, III b.
		> <i>ǵ</i> : § 153, 3, II a. § 153, 3, III c.
		> <i>h</i> : § 153, 3, III a.
17) ug. <i>h</i> = <i>h</i> (spirans): § 153, 5 b. c.		
> <i>h</i> (spiritus asper): § 153, 5 a.		

Kap. 11. Konsonantismus des Altsächsischen.

A. Vorbemerkungen.

Die altsächs. konsonanten, ihre aussprache und schreibung. § 159.

Im as. sind vorhanden:

	Verschluss- laute		Spiranten			Na- sale
	a) stimm- lose	b) stimm- hafte	a) stimm- lose	b) stimmhafte		
				1. eigtl. spiran- ten	2. halb- vokale	
Labiale	<i>p</i>	<i>b</i>	<i>f</i>	<i>ð</i> (<i>v</i>)	<i>w</i>	<i>m</i>
Dentale	<i>t</i>	<i>d</i>	<i>th, s</i>	<i>ð</i>		<i>n</i>
Palatale und Gutturale	<i>c, k</i>	<i>g</i>	<i>h</i>	<i>g</i>	<i>j</i>	(<i>ŋ</i>)
Dazu die liquidae <i>r, l</i> und der hauchlaut <i>h</i> .						

Besondere zeichen sind noch *s*; *ch* und *x* (nur in fremdwörtern).
Über vereinzelt *ch* statt *k*, *g* und *h* s. § 159, III, 1 anm. 2,
III, 2 anm. 1 und 4 und III, 3.

Bemerkungen.

I. Labiale.

1. *p*. Statt des stimmlosen labialen verschlusslautes *p* ist fälschlich *ð* geschrieben in *galbo* M. 1561, *ubstannisse* Gl.

2. *b*. Statt des stimmhaften labialen verschlusslautes *b* (s. § 160, 2) ist fälschlich *ð* geschrieben in *ði* C. 2910. 5921; statt der geminate *bb* *ðð* in *libbiandes* C. 5086, *ff* in *afheffian* C. 4324, *biseffe* Mers.

3. *ð*. Für die inlautende weiche spirans, deren aussprache bilabial anzusetzen ist, verwenden die Heliandhandschriften in der regel *ð* und *b*; M. vernachlässigt fast immer die durchstreichung des *ð*, die auch in C. häufig erst von zweiter hand (Sievers s. XIV) vollzogen ist. V. schreibt ebenfalls öfter *ð* als *b*, und nur P. gewährt mit einer ausnahme (994) stets *ð*. Dagegen kennen fast alle kleinen denkmäler als zeichen für die spirans nur *u*; eine ausnahme macht die Abr., die immer *þ* schreibt; *ð* in den namen der Fr. H. *Geba*, *Habo*, *Ibiko* und in *Ibet* im Kalender der Vat. hs. (s. Braune s. 7) steht für *bb* (s. § 165, 3). Ausser den Heliandhss. kennen nur noch die Werdener urkunden inlautendes *ð* (Crecelius, Collectae II a, s. 9: *Gebo*, *Stibarna*, s. 11: *Stibarnon*, s. 19: *-hubile*, *Ebulon-*, s. 21: *-hubile*). Sporadisch setzen auch C., M. und V. *u* statt *ð*, am häufigsten C., der z. b. immer *neuan*, nie *neban* schreibt; ganz vereinzelt ist *uu* statt *ð* in C.: *neuan* 861. 1513. 1856. 2323, *bideluan* 4058, *berouoda* 2139, *oluwendeon* 3299; *neuan* auch in Ps. — Zuweilen vertritt *f* in anlehnung an ae. schreibgebrauch intervokalisches *ð*: C. *däsun* 988, *gifa* 654, *ofar* 5240, *ofer* 5376, *silufar* 1197, und meist in *twelif*; *twelifo* M. 4479; *gefi* Beda; *ofar* Ess. gl.; *ofar*, *thruison* Prud.; *-gefen*, *bithurfen* Mers.; auch in Werdener namen findet sich dieses *-f*. Wo aber *f* an stelle des *ð* vor *r*, *n*, *l* und *s* geschrieben steht, verrät sich die stimmlose aussprache des spirantischen lautes: *fröfra* C. M., *gifuofrean*, *silofrina* C., *säfred*, *fēfra* Ess. gl.; *efno*, *hofno*, *hofnu*, *lefna* C. M., *swefnos* C., *swefna* C. M.; *kaflos* C. M., *nefu* C., *twifian*, *twiflon*, *twifli* C. M., *helfing* Ess. gl., *gastie* Verg., *taflun*, *skäflun*, *thrufla* Prud.; *öfstelico* C. — Vor suffixalem *d* wird meist auch in V. und C., wie stets in P. (963. 991. 997), *b* statt *ð* geschrieben in *habda*, *libda*, *gilöbda*, *höbdes*, seltener *ð*; M. hat in dieser stellung *ð* nur zweimal: *habdi* 299, *habdun* 375; *fd* ist selten: *hafdun* M. 5053, *höfdes*, *höfde* M. 4517. 1512; *gilöfda* Beichte; *lefdi* (zu *lebjan*), *giöfd* Ess. gl.

Im auslaut war die aussprache der spirans wie im got. hart, wie die allen denkmälern gemeinsame schreibung *f* erweist. Die vereinzelt *ð* und *b* in C. (z. b. *ab-*, *ab-*, *gab*, *gib*, *huob*, *huob*, *huarb*, *liob*, *lob*, *leob*, *lob*, *lob*, *ruob*, 12mal *lð* und mit einer ausnahme 5449 stets, 42mal, *wib* und *wib* 801), M. (*ab-*, *gab*, *geb*, *lð*, *lð*, *liob*, *löd*, *selb*) und V. Gen. (*wib* 125) erklären sich als etymologische schreibung dem inlaute zuliebe; auch die Werdener hebergister kennen dieses auslautende *ð* und *b* in: *lðb*, *Elb-*, *-lðb*, *Alb-*, *Liab-* neben *-lef*, *Liaf-*, *Alf-* (s. Crecelius, Coll. II a); ganz vereinzelt *u* steht in *selu* C. 78, *au-* Beichte; *uu* in *Eluwrithi* (Crec., Coll. II a s. 6; cf. *Elbrithi* s. 9); *ph* in *staph* Verg.

4. *f*. Die stimmlose labiale spirans (*f*) wird im anlaut in den Heliandhdss. regelmässig durch *f* bezeichnet; nur im anlaut zweiter kompositionsteile setzt M., seltener C., zuweilen *w* (M.: *-angan*, *-engi*, *-aran*, *-alah*, *-uohen*, *uat*, *-uallen*, *-uel*, *-uoran*, *-uoren*, *-uald*; C.: *enuald*, *-uoran*, *-uallan*, *-uelid*, *-uengi*); ganz vereinzelt ist *wilu* M. 5078; Gen. 154. 191. 313. Auch die kl. denkm. haben meist *f*; doch nimmt allmählich *u* (*ϕ*) zu und hat im Gl. die oberhand; einigemal schreibt C. aus missverständnis *uu* in *enuald* statt *ensald*.

5. *w*. Der dem ug. *w* entsprechende as. laut ist noch als halbvokal aufzufassen und wird meist durch *uu*, vereinzelt durch *vv*, *uu*, *w*, in den jüngeren denkm. auch durch *w* wiedergegeben; versehentlich ist in den hss. bisweilen im anlaut, seltener im inlaut *u* statt *uu* geschrieben; *f* statt *w* steht fälschlich in *afterfardun* C. 2322. — Statt des in lat. worten beibehaltenen *u* (*ϕ*) steht *uu* in *Oliuulti* C. 4237. —

In den anlautenden verbindungen *du*, *hw*, *sw*, *tw*, *thw* wird in der regel nur *u*, selten *uu* gesetzt; fälschlich ist *githungen* C. M. 506 M. 319 statt *githungan* 'tüchtig', ebenso *erthungen* C. 3305; auch das anlautende *wu* wird gewöhnlich durch *uu* wiedergegeben; über die schreibung des anlauts *wδ*-, *wuo*- s. § 70, 6 anm. 1. Auch im inlaut wird *wu*- durch *-uu*- vertreten (*hiuu*, *thiuu*, *säu*), ja auch *u* gilt für *wu* in *sinhiu* C., *sintu* M. 1035, *sinihu* M. 3594, *säu* C. 741. Dieselbe vereinfachte schreibung herrscht in den verbindungen *awu*, *ewu*, *iwu*, indem nur selten *glawna*, *hrewuan*, *trewna*, *iunuan*, *triuuistun*, gewöhnlich *glawna*, *scawun*, *trewna*, *iuna* geschrieben steht.

Die Verbindung von *k* + *w* wird ausnahmslos durch *qu* dargestellt.

II. Dentale.

1. *t*. Vereinzelt flüchtige schreibung liegt vor in C. *threwe* 5563, *thegne* 405, *giuith* 689, *mohita* 2552; M. *gewiht* 2276; *thurugthig* (= *thurftig*); *ath*- Ps. — *d* statt *t* im zweiten teil des zahlwortes *ahtedeg*, *ahtodoch* Ess. h., ferner in *willd* C. 4484; *hold* Str. Ebenso sind als schreibfehler anzusehen: *ef* C. 1507, *cras* C. 4688, *drohscepi* C. 363, *mahhu* C. 1709, *torohlic* C., *torhlic* M. 1212, die aber darauf hindeuten, dass die aussprache das *t* in der stellung hinter *f* und *h* vernachlässigte.

2. *d*. Die feststehende wiedergabe des ug. stimmhaften spiranten *đ* durch *d* im an- und inlaut bezeugt den übergang der spirans zum verschlusslaut; nur selten steht in C. und V. *đ* für *d*, wo offenbar versehen vorliegen: C. *abande* 4554, *đodes* 5105, *frid*- 4954, *hadta* 1925, *inuid* 5333, *metoles* 511, *otes* 3142, *racode* 5103, *gisiton* 822; über V. s. Braune, s. 19; *gibbidemo* Prud. Auch die anwendung des *đ* in den fremdnamen *Adam* Gen., *Judas* C. 5160 und häufig in *Judeo* C. erweist die unsicherheit der schreiber im gebrauche des *đ*. Als auffallende eigentümlichkeit ist noch zu erwähnen die fast ausschliessliche schreibung *-anđ*, *-enđ*, *onđ* im part. praes. in Prud.: *brėvianđia*, *driapanđemo*, *ginanđemo*, *helpanđiu*, *hriđanđion*, *upcapenđi*, *lėranđheru*, *ređinanđemo*, *thianonđi*, *tholonđi*, *wemmanđi*, *waronđion*, *weronđia*, *werpanđi*, *wesanđion*; über *đ* statt *d* nach r s. § 161, 2 anm. 1. — *t* statt *d* im an- und inlaut be-

ruht auf schreibfehler wie in *gīrusinot* M. 154, *gīwāti* M. 1645, oder auf oberdeutschem einfluss, wie in *gotes*, *gote* Abr. und in einzelnen glossen.

Im auslaut muss die aussprache des weichen verschlusslautes von der der tenuis nicht sehr verschieden gewesen sein, da hier nicht selten *t* statt *d* geschrieben wird. So findet sich *t* neben überwiegendem *d* (und einmaligem *ð* in *gimengid* Gen. 127) im ppp. der schw. verba, in C. und V. häufiger als in M., der *t* als ausnahme fast nur im ersten drittel des textes bietet. Auffallend ist, dass die verba auf *-on* im verhältnis viel häufiger *-t* gewähren, als die der 1. klasse; in V. kommen sogar nur formen auf *-ot* vor. Ausserdem tritt *t* für *d* regelmässig ein in *ant-*; nur vor *w* ist *and-* häufiger bewahrt. Vereinzelte schreibungen bietet ferner C. in *met* (11mal), *mit*, *fuot*, *hōbit*, *hwant*, *samat*, *sint*, *thiet*, *wootsam*, M. in *gīwalt*, *halt*, *inwit*, *leut*, *met*, *mit*, *niut* (*niut-*) 8mal, *tharot*, *theot*, *werot*, *woonot* und 15mal *sint*. — Nach *n*, *r*, *l* muss die aussprache des verschlusslautes eine sehr schwache gewesen sein, da in *an-bītan*, *an-drādan*, *an-kennian* das *d* der vorsilbe *and-* regelmässig in C. M. abfällt; ausserdem in C. in *anbindan*, *anbiodan*, *anfindan*, *anfāhan*, *angeldan*, *anwebbian*, *anwordian*, ferner vereinzelt in *beran*, *friunscepi*, *kinjung*, *munburd*, *werol* und 14mal in *waldan*; aus M. sind an derartigen schreibungen zu verzeichnen: *sin* 1352, *hwan* 4903, aus V. *worquidi* Gen. 190; aus Prud. *kinduom*, *tanstuthlia*; aus Ess. gl. *angeldid*; aus Lind.: *angeldas*.

3. *th*. Die ug. dentale stimmlose spirans wurde im as. an- und auslautend gleichfalls stimmlos gesprochen; im inlaut dagegen scheint schon frühe die stimmhafte aussprache um sich gegriffen zu haben, wie aus der schreibung *ð* zu schliessen ist. Über *t* und *d* im auslaut und vor konsonanten s. § 161, 3 anm. 1. 2. 3.

Als schriftzeichen für *th* werden *th*, *ð* (*dh*, *ðh*) und *d* gebraucht. Die kl. denkm. verwenden fast ausschliesslich nur *th* in jeder stellung; ganz vereinzelt begegnet *ð*: *fortð*, *sūfroð*, *ward* Ess. gl., *gilubbidemo* Prud. (s. § 159, II 1), *aeschiad*, *werðen* Mers., *heleð* Run. Dieses *ð* ist auch in den Werdener heberegistern nicht selten zu finden, auch in den Einhard-schen annalen und im Poeta Saxo, s. Mon. Germ. ser. I im glossar. Noch seltener als *ð* ist *d*: *erdon*, *gimēndon* Ess. gl., *magadi* Prud. — Die Heliandhss. stimmen im ausschliesslichen gebrauche des *th* für den an-laut zusammen, gehen aber im in- und auslaut auseinander. Hier hat C. überwiegend *th* neben *ð*, dem der querstrich aber oft erst von zweiter hand zugefügt ist (Sievers, s. XIV), uud *d*, das meist wohl nur durch nachlässigkeit des schreibers des striches entbehrt. P. kennt nur *ð*; in M. steht fast durchweg *d*; *th* und *ð* sind selten; nur in *eftha*, *rethia*, *rethion*, *rethinon* ist immer *th*, nach ausgefallenem *n* (s. § 163, 1 b), *th* oder *ð* geschrieben; V. Hel. bietet *th* nur in *eftho* und *kūthean*, Gen. ausser in *Loth* nur 9mal, wovon 4mal nach *r* (s. § 161, 2 anm. 1); sonst steht immer *ð*, viel seltener *d*, daneben vereinzelt auch *dh* in *sidhon*, *furdhur* und *ðh* in *sidhon*, *furdhur*, *mordhu*; dieses in den übrigen denkm. nicht begegnende *dh* kommt auch in den Werdener urkunden vor. — Von abweichungen im einzelnen seien erwähnt:

a) Anlautendes *ð* in *ðurbun* C. 1897, *ðorfti* M. 5077; anlautendes *d* in M.: *ðurbin* 898, *ðurbun* 3400. 5100, *ðuruun* 3933, *ðorfti* 4032, *ðorfte* 3208, *unbiderbi* 5039, und in Prud.: *drembilos* neben *thrembilos*.

b) Anlautendes *t* steht versehentlich in *tat* C. 1886, *tegnas* C. 576, *treki* M. 4889; *tesaro*, *trätig* Gen., *tredden* Gl., ferner in den inklinierten pronomem *that*, *thu*, *thar*, *ther* in *antat*, *untat* für *ant-that* C. M., *gelöbistu*, *forsachistu* Abr., *scaltu* M. 704, *quattat* C., *mahtu* C. 773; *hwattar* Gen. 251, *müter* Gl.; ziemlich häufig ist *t* in den namen der Fr. H. *Tiaso*, *Tieso*, *Tiediko* u. a. neben *Thiederik*, *Thieso* usw. — Inlautendes *t* statt *th*: *efto* Gen.

c) Folge nachlässiger schreibung ist *ht* statt *th*, seltener im Hel. (C.: *lählic* 2343, *nih* 1878. 4116, *suohlic* 4908, *wiht* 3799; M.: *wurht* 2189) als in den kl. denkm. (Prud.: *durht*, *raht*, *sniht*, *scēht*; Ess. gl.: *forht*, *giscēht*, *gisihtscepi*, *lēht*, *mānuht*; Verg.: *mūht*; Str.: *mōhmōht*, *warht*; Ps.: *erhtik*; Fr. H.: *werht*, *Narht*).

d) Ganz ausgefallen ist *th* in C.: *forwerdes* 976, *forwardes* 4350, *war* (vor *th*) 790; *h* statt *th*: *werh* 4686.

4. *s*. An- und auslautend war *s* im as. stimmloser spirant, inlautend zwischen stimmhaften lauten aber stimmhaft, wie aus der verschiedenen behandlung des unmittelbar an den verbalstamm tretenden praeteritalsuffixes in *lōsda*, *wisda* und *kusta* hervorgeht.

In der in Ps. ausnahmslos durchgeführten schreibung *scī* für anlautendes *sl* (*scīapan*, *scīahan*, *-scīago*) muss der versuch gesehen werden, die dialektisch beginnende palatalisierung des *s* auszudrücken.

5. *z* ist nur graphischer ausdrück für *ts* und findet sich in den superlativen *besto* (M. V. T.) und *lesto* C., *lasto* M.; die schreibung *betst* C. 338 ist die etymologische, die in C. herrschende *besto*, *lasto* M. 4288 die der nachlässigeren aussprache entsprechende. Auch in *mezaskōp* ‚messerkauf‘ Fr. H. ist *z* = *ts*, da *mezas* als zusammensetzung von *meti* und *sahs* zu erklären ist; ebenso steckt in dem *sz* von *-esschon* in *Sūtharezzchon* der Fr. H. eine zusammenrückung von *t* + *s*, vgl. got. *atisk* ‚feld‘. *zz*, *ds*, *tz* = *th* + *s* s. § 161, 3 anm. 5. Sonst findet sich *s* nur in den kosenamen auf *-so*, *-zi* (*-zil*, *-ziko*), wofür die Fr. H. in *Azo*, *Gunso*, *Thieso*, *Razi*, *Hezil*, *Thieziko* u. a. m. reichlich belege liefert. Zweimal verwendet die hs. auch *c* für *z*: *Lancikin*, *Wecil*.

III. Gutturale und palatale.

Die in der aussprache von dem folgenden laute abhängigen gutturalen und palatalen laute werden im as. mit denselben buchstaben bezeichnet.

1. *k*. Zur bezeichnung des stimmlosen gutturalen und palatalen verschlusslautes stehen drei zeichen zur verfügung: *k*, *c* und *q*. Letzteres ist auf die verbindung *qu* = *kw* beschränkt. Die verwendung von *k* und *c* ist nicht nach streng durchgeführten regeln geordnet, doch lässt sich folgender mit mehr oder weniger ausnahmen beobachtete schreibgebrauch feststellen:

Vor *e* und *i* steht mit ganz vereinzelt ausnahmen *k*, vor *l*, *r*, *n* steht *c*, vor *a*, *o*, *u* schwankt die schreibung. In der verbindung mit anlautendem *s* wird meist *sc* vor allen lauten, auch vor *e* und *i*, geschrieben, nur *M.* und *V.* setzen *sk*, *ski*. Im auslaut herrscht willkür; der bildungssilbe *-lik* wird durchweg lieber *c* gegeben. In der gemination stehen *kk*, *ck* vor *e* und *i*, *cc* vor den übrigen lauten.

An stelle von *sc* ist *sg* gesetzt in *flæg* Seg., *mennisg*- Gl.; *ssc* in *mennisccemo* Ps., *flæscas*, *Asscon* Fr. H., *sch* statt *sk* ist in *C. hosche* 5295 einmal belegt, sonst nur vereinzelt in jüngeren denkmälern: *aeschiad* Mers., *flæschlüt* für *flëshchlüt* Ps., *scherning*, *schuld*-, *eschinē* Verg., *schilling* neben *skilling*, *visch*, *Mersch*-, *Muschinon*, *Asschas*- Fr. H., *mennische* *menschip* Gl., also am wortende oder vor palatalen vokalen; *sh* in *ashmen* Wolf; *sch* drückt entweder die getrennten laute *s* + *χ* oder schon den einheitlichen laut *š* (nhd. *sch*) aus.

Vereinzelt vorkommen von *ch* statt *k* (*gelich* M. 2624. 2628, *wräch* 5080, *thicchero* 2407, *-esschon* Fr. H.); von *h* (*-lih* M. 785. 935), *hc* (*gelihc* Gen. 5) und *g* (*ög* M. 979, *-rög* M. 674, *C.* 106, *gihwilig* M. 975, *euüg* M. 925, Ess. gl. *gimagoda* Prud.) ist als schreibfehler aufzufassen; wenn vor *n* einigemale *g* statt *k* geschrieben ist, *C.*: *tégno* 852. 2076, *tégne* 405, *fegnian* 1788, *fegnja* 2274; *M.*: *dögn* 373, *bögne* 545, *fegni* 1228, *fegnien* 1280; Ess. gl.: *tëgnidda* (vgl. auch *degmon* B.), so beweist das die aussprache des *g* vor *n* als verschlusslaut; die *ch* in *Abr.*, in *Ess. gl.* und *Verg.* sind hochdeutschem einfluss zuzuschreiben.

Nach altenglischem schreibgebrauch wird zuweilen zwischen *k* und folgendem vokal ein *i* (*e*) geschrieben, wodurch die palatale aussprache des *k* angedeutet werden soll; vor *e*, *è* *M.*: *kiennian* 3582. 5087, *kiendun* 8687; *C.* *gihwilities* 2284, *-sciepe* 4197; Prud.: *kierta*, *bikiert*, (*kiersium*), *kievis*, *skidhunga*; Beda: *kiësur*; Str.: *sciëp*; Mers.: *kichirithi*; Fr. H.: *kiësos*, *kietel*, *kietelare*, *Kiedening*, *-bikie*, *piukieston*, *stukkie*; vor *a*: *C.* *sprekean* 164. 1482. 1703. 2807, *gisprokean* 375, *biswikean* 1311, *tëkean* 844. 1212, *wekean* 262; Gen.: *tëkean* 73.

2. *g.* Auch für den gutturalen und palatalen stimmhaften laut hat das as. nur das eine zeichen *g*, obwohl zweifellos seine aussprache vor *e* und *i* die eines palatalen spiranten war. Das geht einerseits aus der in den Heliandhss. nicht seltenen schreibung *ge*-, *gia*-, *gio*-, *giu*- für *je*-, *ja*-, *jo*- *ju* (s. unter *j* § 159, III, 4 anm. 1.) und den stabreimen *gëst*-, *jámar* (*giámar* M.) 4755, *geng*-, *jungron* 2000, andererseits aus dem eintritt eines *j* vor *e* und *i* an stelle eines *g* (s. anm. 2) hervor. Dafür spricht ferner der übergang von *agi*, *egi* in *ei* (s. § 162, 2 anm. 1). Dass auch anlautend vor *a*, *o*, *u* und konsonanten das *g* gutturale spirans war, scheint die mehrfach belegte bindung von *g* und *j* durch den stabreim zu erweisen (*J.*: *gr.* 755, *go.*: *J.* 1159, *ju.*: *go.* 2088, *gö.*: *go.*: *J.* 2198, *ju.*: *gr.*: *J.* 2192). Auch im auslaut muss *g* noch die spirans bezeichnet haben, die auch im mnd. noch als regel durchgeführt ist. Dies bestätigen die unten angeführten schreibungen. Nach *i* war dies spirantische *g* palatal und leicht einem vollständigen verklingen ausgesetzt (s. anm. 3).

Gutturaler verschlusslaut war *g* sicher nur in der gruppe *ng*, wofür in Fr. H. einigemal *gg* geschrieben wird (s. III, 5), inlautend vor konsonanten und in der gemination. Die geltung des *g* als verschlusslaut in der stellung vor konsonanten erhellt aus dem unter *k*, § 159, III, 1 erwähnten eintritt von *g* für *k*. Ferner ist zu bemerken:

a) Das hin und wieder in Fr. H. (*Ghielo*, *Ghëliko*, *Ghrönhurst*) und in Gl. (*gecrüchighet*, *jungheren*), häufiger in den namen der trad. Corb. vorkommende *gh* soll offenbar den spirantischen laut bezeichnen; ebenso *gi* und *ch* in *Reingiër* und *chebür* Fr. H.

b) *j* an stelle von *g* steht in *iegivan* Beda, *Jëbo*, *Jëliko*, *Jesthuvila* (neben *Gebo*, *Gëliko*, *Gesthuvila*), *jeldan* ‚gelten‘ Fr. H., *jernihëd*, *-jirithi* Mers.; *Jerberth* und mit vorgesetztem *h* *Hierica*, *Hieroldus* Trad. Corb. ed. Wigand, § 52. 231. 187 (vgl. E. Schröder, Mitt. d. i. f. ö. gesch. 18, s. 47). Die vorsilbe *gi-* wird zuweilen durch *i-* (*e-*) ausgedrückt: *imënthon* M. 863, *iscalcten* Prud., *igrundian*, *imüthi*, *nitherivallemnü*, *isuëse*, *itwisan* ‚zwillinge‘, *ätihalad* Verg., *wösted* Lind., *idömdë*, *ilëene*, *unimetes*, *wëgde*, *iwullëstian*, [*h*] *iburilicuru* Mers., *emerakta* Lind. Auch sonst vertritt *i* die silbe *gi*: *töiu* M. 3944, *böi* ‚armos‘ Str., *bacwäion* (= *bacwäigion*) Prud., *twiithos* C. 2752 = *tugithos* (oder = *twiithos*?), *Hoyko* Fr. H. = *Högiko*; *burio* ‚bürge‘ Ess. gl., *ënstridii* ‚obstinatio‘ Prud. = *ënstridigi*, *Siman*, *Sigër*, *Strik*, *Sibrath* Fr. H. für *Sigi-man* usw.

c) Wie im späten ae. wird in C. im auslaute häufig *-i* für *-ig* geschrieben: *ëni*, *gibidi*, *hriuwöi*, *mahti*, *säli*, *skuldi*, *thriti*, *wirthi* für *ënic* usw.; umgekehrt steht *-ig* fälschlich an stelle von *-i*: C. 817. 935. 939. 1055. 1240. 1302. 3146. 4032. 4086. 4493. 4743. 4892. 5074. Inlautend ist *g* nicht geschrieben nach *i* in *mahtina* C. 753. 996. 4079. 4137, *kraftina* C. 2986. 3130; in *hudig* für *hugdig* C. 4721. 5201. 5355, wo sich die verflüchtigung des *g* am besten erklärt bei annahme von umlaut des *u* und übergang des verschlusslautes *g* nach palatalem *ü* in die spirans; in *gihuddigon* Prud. ist der verschmelzungsprozess durch *dd* ausgedrückt. In *gifran* statt *gifrag* C. 367. 2621. 3347. 3780. 3883. 4065. 4452 (vgl. *gifrag* mit metathesis § 165, 1b), ferner in *gan* für *gang* C. 3893, *lansam* C. 1217. 1850 vertritt *n* die verbindung *ng*.

d) *h* und *ch* treten in vereinzelter schreibung für *g* ein a) im auslaut: *burh*, *drörah*, *mah*, *manah*, *nöh* C.; *mahg* Gen. 219; *wich* Prud., *sälch* Greg.; *wih-*, *willich* Verg.; *-tech*, *-doch* Ess. H.; *twentich*, *thritich* (wofür auch *twentihe*, *thritigh*, *thritic*), *dach-*, *Burch-* Fr. H., *näcumstich* Gl.; b) vor konsonant: *gisahdin* C. 2305; c) im inlaut zwischen vokalen: *tuhin* M. 131; *nichontein* ‚neunzehn‘ Fr. H. Die der aussprache zögernd folgende orthographie lässt sich deutlich verfolgen an dem von verschiedenen händen des 11. und 12. jhs. geschriebenen namensverzeichnis Corveyer höriger (Gallée, denkm. s. 192 ff.), wo von anfang an *-wich*, *-dach* neben *-burg* geschrieben wird, das erst von p. 13 an durch *-burch*, *-burhc* abgelöst wird.

e) Nur sehr selten ist *k* (c) statt *g* geschrieben: *ödoc* M. 1640, *swike* M. 3577, *wirdic* Gen. 74, *fluhtik* Gen. 75, *kuman* Gen. 34, *kumono*, *kumiski* Prud., *sleka* Ess. gl., *thritic*, *Vuclastharp* Fr. H., *ke-* öfter in Gl.

nach vorhergehendem *ic*; *githenkian* C. 646 statt *athengean* M. — In der gemination wird neben *gg* auch *ck*, *cg* geschrieben: *bruckia* Prud., *wecke*, *giwiege* Verg., *rocko*, *rukkin* Fr. H.

3. *h*, dem *ug* stimmlosen gutturalen spiranten entsprechend, ist nur im auslaut und inlautend vor und nach konsonanten spirant geblieben (s. § 166, 14), dagegen im anlaut und inlautend zwischen vokalen zum hauchlaut geworden (s. § 162, 4, b), dessen aussprache aber sehr schwach gewesen sein muss, da schon in den Heliandhss. seine schriftliche wiedergabe oft vernachlässigt wird. Die spirantische aussprache des *h* in den angegebenen stellungen geht aus dem vereinzelt auftretenden von *ch* (*gisach*, *bisach*, *ferlëch* Gen.) oder *g* (*magtig* C. 416. 423. 903. 3349. 3509, *magti* C. 812. 1058. 1378. 1515. 2554, *thurug* Ps.) an seiner statt hervor. Doch auch hier muss der spirantische laut die neigung gehabt haben zu verklingen, wofür die schreibung deutliche fingerzeige giebt (s. § 162, 4, b anm. 1—4).

In dem fortlassen eines anlautenden *h* vor vokal (C. 102. 346. 2824. 4332. 4917. 5550, M. 1035. 1251. 1268. 1272. 2989. 4144. 4541. 5053; *selfëdia* Mers.) wie in dem überflüssigen vorsetzen desselben (C. 823. 960. 1481. 2423, M. 947. 1504. 2397. 5077; *hira* Abr., *hic* Ess. gl., *hettar* Str., *halebirie* Verg., *hiburilicuru* Mers., *Hëkholt* Fr. H.) zeigt sich die unsicherheit der schreiber in der wiedergabe des schwachen hauchlautes. Beide nachlässigkeiten sind besonders häufig in V. (s. Braune s. 23). Über den schwund des *h* vor *r*, *l*, *n*, *w* und im inlaut zwischen vokalen s. § 162, 4, b anm. 6.

4. *j*. Das *ug* *j* wird im *as*. fast durchweg durch *i* bezeichnet; die aussprache muss, wie die unten unter a) besprochenen schreibungen und die § 159, III, 2 erwähnten stabreime erweisen, die eines palatalen spiranten gewesen sein. Als ableitendes wortbildungselement wird es nicht selten, besonders vor *a* und *o*, seltener vor *u*, durch *e* wiedergegeben. In den ursprünglich der 2. schwachen konj. folgenden verben *lathian*, *tilian*, *thagian*, *tholian*, *wonian* ist *i* als vokal aufzufassen, ebenso vermutlich in *rethia*, *wrethian* ‚stützen‘; *derian*, *nerian*, *werian*, *heries* C. M. 3693, da in allen diesen wörtern keine konsonantenschärfung bewirkt ist (vgl. § 165, 3, 1 a). Von einzelheiten ist zu bemerken:

a) *j* wird ausnahmsweise durch *gi* wiedergegeben in M.: *giämar* 735. 4755, *giämer* 2800, *giungaro* 2800. 2996. 4859. 4958. 4969, *Giudeo* 4459. 5212; ferner in der *ö*-konj. mehrfach *-ogean* statt *-oian*; häufig *giu* ‚schon‘ statt *iu*, *gio* ‚immer‘ statt *io*, *giu* ‚euch‘ 1860. 3619, *gia* statt *ia* und ausnahmslos *gër* ‚jahr‘; Gen.: *giämar*, *giungar*, *Giordanas*, *giu*, *gio*; P.: *Giohannes*, *Giordana*; C.: *giunaro* ‚eurer‘ 1731 und häufig *gio* statt *io*; Beda u. Fr. H.: *gër*; Verg.: *brunge* ‚brünne‘; Lind.: *giua* ‚eure‘. — Vor *i* wird immer *g* geschrieben in *gi* ‚ihr‘, *git* ‚ihr beide‘; *giuhu* (= *gihu*) und *bigihto* B. Auch intervokalisches *i* entwickeltes *j* wird durch *g* bezeichnet: *wëgos* ‚mauern‘, *nigean* ‚erneuen‘ M., *nigemo* ‚neuem‘, *thrëgian* ‚drohen‘ C., *kögi* ‚kühe‘ neben *köii*, *Bögingtharp* neben *Böingthorp* Fr. H., *ofarsägia* ‚übersäe‘ Ess. gl., *högias* ‚heues‘ Prud., *gescrëge* ‚geschrei‘ Ps.

b) In C. findet man *i* versehentlich nicht ganz selten überflüssig:

1305. 1841. 1966. 2076. 2200. 2215. 2284. 2502. 2687. 2695. 3519. 4247. 4396. 4920. 5308. 5460. 5473. 5533. 5746; ebenso in d. Beichte *hlütтарыkio*.

5. Der gutturale nasal wird im as. durch den dentalen nasal mit bezeichnet: *angul*, *engi*, *benki*, *unk*; in Fr. H. wird vereinzelt *gg* oder *ngg* statt *ng* geschrieben: *penmiggo*, *Enniggeralö*, *Inggizo*, *Iunggi*.

IV. Nasale.

In den hss. werden auslautendes *m* und *n*, doch ersteres häufiger, nicht ganz selten durch einen überschriebenen strich abgekürzt, was in einzelnen fällen, wie im dat. pl., zu zweifelhafter lesung veranlassung giebt. Durch falsche auflösung eines abkürzungsstriches der vorlage ist auch zuweilen *m* an stelle von *n* getreten und umgekehrt, oder durch unachtsamkeit des schreibers schliessendes *m* oder *n* fortgeblieben, s. darüber Unters. s. 146 u. 148. — Über den gutturalen nasal s. § 159, III, 5.

B. Entwicklung der urgermanischen konsonanten im Altsächsischen.

I. Labiale.

§ 160.

1. Ug. *p* = *p* vgl. § 166 a, 1. Der laut *p* ist vor dem antritt des suffixalen dentals im ppp. zu *f* gewandelt in *ferkōft* Ess. gl. neben *ferkōpt* Prud.

2. Ug. *ð* > *b* im anlaut, nach *m* und in der gemination, ug. *b* > *f* im auslaut: *blind* ‚blind‘ (got. *blinds*, an. *blindr*, ae. afrs. ahd. *blind*), *bald* ‚kühn‘, *bara* ‚bahre‘, *berg* ‚berg‘, *bēn* ‚bein‘, *biddian* ‚bitten‘, *bidan* ‚warten‘, *bodo* ‚bote‘, *bōk* ‚buch‘, *burg* ‚burg‘, *bā* ‚bau‘, *brekan* ‚brechen‘, *lamb* ‚lamm‘, *kumbal* ‚zeichen‘; *hebbian* ‚haben‘, *libbian* ‚leben‘; *lif* ‚leben‘ (got. an. ae. afrs. *lif*, ahd. *lib*), *af* ‚ab‘.

Inlautend ist ug. *ð* = as. *ð* (*b*, *u*); s. § 159, I, 3 und § 166 a, 4.

3. a) Ug. *f* (stimmlose spirans) > *ð*, d. h. zur stimmhaften spirans, im inlaut zwischen stimmhaften lauten; ug. *f* fiel also mit ug. *ð* zusammen und wurde wie dieses durch *ð* (*b*, *u*) bezeichnet, s. § 159, I, 3: *wulfos* ‚wölfe‘ (got. *wulfos*, an. *ulfar*, ae. *wulfas*, ahd. *wolfa*), *adaro* ‚nachkomme‘, *fiui* ‚fünf‘, *twelviu* ‚zwölf‘, *thurðan* ‚bedürfen‘;

b) ug. *f* = as. *f* im anlaut, im inlaut und vor *t* s. § 166 a, 3.

Anm. 1. Doch ist zuweilen *f* statt *ð* geschrieben in *bithurfen*

Mers., meist in *tuclif* C., *tuclifo* M. 4479 und immer vor *l* in *twifian*, *twiflon*, *twifli* (vgl. § 159, I, 3).

Anm. 2. Statt der sonst regelmässig erhaltenen lautgruppe *ft* (s. § 166 a, 3) findet sich *ht* nur einmal im Hel. in *craht* C. 38; vielleicht ist in der schreibung *thurhftig* C. 525 noch die absicht, *thurhtig* zu schreiben, zu erkennen; öfter ist *ht* in Prud.: *eht*, *kraht*, *ohto* ‚nonnunquam‘, *thruhtigeno* ‚pauperum‘; noch häufiger in Ess. gl.: *eht*, *haht*, *tuohchtun* und mit ausfall des *h* (vgl. § 162, 4, anm. 2): *hata*, *unkratag*, *nöthurti*, *thortin*; B.: *nöthurti*; Beda: *ahter*; Greg.: *brüdohton*; Fr. H.: *eht*; Gl.: *ahter*, *nöthruthe*; mit *g* statt *h*: *thuruhtigeno* Ps.

4. Ug. *w* = *s*. § 166 a, 5. a) Inlautendes intervokalisches *w* ist meist erhalten; ausgefallen ist es in *fior* neben *fiuwar*, *hrēan* C. M. 2447, *sēe*, *sēes* M., *thrio* ‚dreimal‘ Fr. H. neben *thriwo* C. 4698, M. 5000, *two* ‚zweimal‘ Prud., *skadoian* C. 279 neben *skadowan* M. für **skadowian*; ferner in dem proklitischen *nēt* ‚ich weiss nicht‘ C. M. 556 aus *ni wēt* und in *nicht* Ess. gl., *nāet* Gl. aus *niowiht*. Der nach dem ausfall sich stärker bemerklich machende stimmensatz der zweiten silbe ist durch *h* bezeichnet in *braha* ‚braue‘, *fraha* ‚frohe‘, g. pl. *fahora* ‚weniger‘, g. d. pl. *frataho*, *fratahun* ‚zierrat‘, *kneohon* d. pl. zu *kneo*. In *knēgan* (= ae. *cnāwan*), *nigun* ‚neun‘, *thrio* ‚dreimal‘ C. 5000, *snēgig* ‚schneeig‘ Prud. entwickelte sich nach ausfall des *w* aus dem palataten vokal ein spirantischer, durch *g* (= *j*; s. § 159, III, 2) oder *i* bezeichneter laut.

b) Nach konsonanten ist inlautendes *w* ausgefallen: α) nach *r* in *aroa* ‚reife‘ C. 2567, *garoa* C. 675, *garoes* C. 2844, *geridin* C. 4248, *smeras* Fr. H., *līknaro* ‚narbe‘ Prud. (= ahd. *narwo* Graff II, 1097); β) nach *l* in *gela* ‚gelbe‘ Prud., *melas* ‚mehles‘ Prud. u. Fr. H., *swala* ‚schwalbe‘ Verg., *suliad* M. (*swiliwat* C.) für **sulwiad* 1723; γ) nach dentalen im g. pl. *gēdono* (-*eono* M.) 4331 zu got. *gaidwa* ‚mangel‘, *seldā* = g. *salipwa*, *uhta*, *wahta*; δ) nach *g* in *singan*; ε) und stets in der verbindung *hw*: *aha*, *ferah*, *firihi*, *lehan*, *lihan*, *nah*, *sehan*. Nach synkope des mittelvokals ist *w* in **sēwala* ‚seele‘ zu *u*, *o* vokalisiert: *sēula*, *sēola*, und in *sēle* Greg. ganz ausgefallen.

c) In *sō*, *sus*, *sulic*, *gisustruonion* ‚geschwister‘ C. 1264, *gisustrithi* (hs. *gisutlithi*) ‚geschwister‘ Ess. gl. ist das *w* der ursprünglichen anlautgruppe *sw* unter verdumpfung des nachfolgenden vokals geschwunden; in *dol* neben got. *dwals* und *kuman* neben praet. *quam* liegen auf abstufung beruhende formen vor (vgl. Sievers in P. B. B. 8, 83).

d) Auslautendes *w* wurde zu *u* (o): *balu, garu, garo, skado; zu, zo, sēu, sēo, snēu, snēo, hrēu, hrēo, kneo, knio, treo; frao-* C. 1163, *thau* ‚sitte‘; ganz abgeworfen ist *w* in *sē* M. 1152, *gre* ‚grau‘, *klē* Verg., *hī* in *hī-makirin* Prud., *thrā-werk* ‚leiden‘, *frā* ‚froh‘ Beda, Ess. gl.; *frō-mōd, frōlico* Hel.

e) Ug. *uw* (*w*¹) bildet mit vorhergehenden *a* und *e* die verbindungen *auw* und *euw*: *glauwa, hauwan, skauwon; hreuwan, treuwa*. *eu* wandelt sich vor *i* der folgenden silbe zu *iu* (vgl. § 73, 1): *hriuwig, triuwi*; im pron. der 2. p. pl. steht in M. in den beiden ersten tausenden des textes nicht selten *eu* und *euwa*, einmal in V. Hel. 1343 *eu* und in Greg. *euwa*, sonst aber immer *iu* (*iuu* C. 2930. 4352. 4415. 4482. 4541. 4561. 4572. 4665; C. M. 4416) und *iuwa*; *iu* ist auch in *triuwa* Gen. 66 eingedrungen. Im auslaut steht *-au*, *-eu* in *glau*, *hrau* prt. zu *hreuwan*, *brōhās* Verg.; *treu-*, *giheu* prt. zu *hauwan*; statt *au* begegnet *u* in *skāen* ‚schauen‘ Gl.

f) Vor *j* wurde *w* nicht geminiert, sondern mit vorhergehendem *a* über *au* zu *ō* (*ā*) in *frōio* (dat. *frōian* Gen. 225), *frōho, frāho* ‚herr‘, **strōian* ‚streuen‘, *strōidun* C. 3674, **hōi* ‚heu‘ gen. *hōgias* Prud., zu *ē* in *strēidun* M. 3674, *strēidin, strēunga* Prud., *thrēgian* ‚drohen‘ C. 5369; zu *ū* in dem zu *frōio* gehörenden fem. *frūa* ‚frau‘ (Beda); aus urgerm. **newjo-* wurde *niwi* ‚neu‘, aus **thewjā-thiwa* ‚magd‘ (vermutlich beide mit *i*); in *nigean* ‚erneuen‘ M. neben *nūwian* C. und im dt. sg. *nigemo* Fr. H. zeigt sich dieselbe entwicklung eines spirantischen lautes wie in *hōgias, thrēgian*.

II. Dentale.

§ 161.

1. Ug. *t* = *t* vgl. § 166 a, 6. In der regel abgefallen ist *t* in der 3. sg. *is*; nur C. hat etwa doppelt so oft *ist* als *is*; auch in M. siebenmal *ist*. — Statt *bist* schreibt C. 3062 vor *thu* *bis*. — Der allein belegte gen. sg. zu *wist* ‚nahrung‘ lautet *wisses* 2841.

2. Ug. *đ* > *d*: *dag* ‚tag‘ (got. *dags*, an. *dagr*, ae. *dæg*, afrs. *dei*, ahd. *tag*), *dēl* ‚teil‘, *diuri* ‚teuer‘, *dragan* ‚tragen‘, *dīwalm* ‚hinderung‘; *blōd* ‚blut‘, *fader* ‚vater‘; *hōbid* ‚haupt‘; *frumida* und *gifrumid* praet. und ppp. zu *frummian*; *beddi* ‚bett‘, *middi* ‚der mittlere‘.

Anm. 1. Bemerkenswert ist der der hs. V. eigene sporadische eintritt von *đ* statt *d* hinter *r* in *farđ*, *ferđi*, *garđ*, *warđ*, *awerđit*, *worđ*, s. Braune, s. 20. Auch C. bietet einige belege für diese erscheinung in *diurđun* 2966, *horđ* 1651, *horth* 1654, *gihōrđa* 608, *orđ-* 31, *worđon* 330. 615.

Anm. 2. Im praet. der schwachen verba wird bei unmittelbarem antritt der endung an verbalstämme auf stimmlose konsonanten das anlautende *d* der endung zu *t*: *bötta*, *grötta*, *mötta*, *döpta*, *custa*; in *ähia*, *hefta*, *liuhla*, *rähla* und *lestä* wird nur ein *t* geschrieben; genaueres s. bei der konjugation.

3. Ug. *þ* = *th* (*ð*, *d* s. § 159, II, 3) vgl. § 166 a, 8.

a) Nicht als schreibfehler, sondern als ein freilich nicht konsequent durchgeführtes lautgesetz (Behaghel, Germ. 31, 384) ist der häufige eintritt von *t* statt *th* im auslaut von wörtern oder im wortinnern vor konsonanten anzusehen. In C. finden sich für folgende wörter belege mit *t*: *döt* ‚tod‘, *helit*, *jugut-*, *kät* *kät-* ‚kund‘, *löt* praet. zu *liothan*, *magat*, *magat-*, *let*, *müt*, *müspellli*, *sit*, *süt-*, *suot-*, *wart*, *wit-*, *wrēt* und sehr häufig in den verbindungen *quat that*, *quat hie*, *quat siu*; *gibruotron*, *kätä*, *kätä*, *mätmos*; in V.: *fort*, *quat hie*, *quat that*; seltener in M.: *arbet-*, *hort*, *wit*; vereinzelt in den kl. denkmälern: *gät-fanan* Verg., *giwart*, *nöt-thurti*, *ensetlio* Ess. gl., *wart* Gl.

Anm. 1. Im suffix der 3. sg. praes. wäre dem ae. entsprechend *-th* zu erwarten; doch ist in C. nur 31mal *-it*, zweimal *-ot* belegt; P. hat als einzigen beleg für die 3. sg. *gerisit* 975, V. *gelustit* Hel. 1308, *ferit* Gen. 18, Greg. *syrkith*, Gl. *seth*; sonst herrscht in C. (neben seltenem *-d*) und in V. ausschliesslich *-t*, in M. *-d* mit ausnahme von *farfoth* 3698 und seltenem *t*; in den kl. denkm. überwiegt *d* das seltenere *t*. Die *-d* in C. und M. könnte man versucht sein als durch nachlässigkeit der schreiber für *ð* stehend anzusehen, aber die *d* der kl. denkm., die sonst im auslaut immer *th* schreiben, machen es wahrscheinlicher, dass wir es mit einem ursprünglichen, später verwischten wechsel von *th* (*ð*, *t*) und *d* zu thun haben.

Anm. 2. Der ausfall des *n* in der endung der 3. pl. praes., in der die 1. und 2. pl. aufgegangen sind, spricht für *-ath* aus *-anth* als ursprüngliche endung; doch ist in C. *-at* (*-ot*) nur siebenmal (1160. 1311. 1315. 1642. 1647. 1651. 5101), einmal *-nt* 4724 belegt, ausserdem *farfarath* und *mildath* ‚largimini‘ in Greg., *nietath*, *aeschiad* in Mers.; M. hat meist *-d*, selten *-t*, C. nur siebenmal (1425. 1758. 2929. 3698. 3993. 4140. 5592) *-d*, sonst *-t* (über *-nt* s. die konjugation), V. nur *-t*; die kl. denkm. mit wenigen ausnahmen auf *-t* nur *-d*.

b) Nach *l* ist ug. *th* ausnahmslos zu *d* geworden in *bald*, *feld*, *gold*, *hold*, *wildi*; nur Verg. schreibt einmal *golth-*; auch vor *l* und *m* ist häufig der verschlusslaut *d* geschrieben in *bodlos*, *ensetlio* (Lind.), *nädlun*, *sedle*, *gisidli*, *stadlo*; *fadmos*, *mädmos*; doch finden sich daneben auch formen mit etymologischer schreibung (*fadmos*, *mēthmos* u. a.).

c) *th* + *s* ist zu *ts*, *ds*, *zæ* geworden in *blidsea* ‚fröhlichkeit‘

M. 2011, *blizea* M. 3334, *blizza* C. 2011. 3334, *blizeanne* M., *blizeanna* C. 2752.

d) Ug. *þþ* liegt vor in *dedthe* ‚klette‘ Verg. und *ettho*, *ettha* ‚oder‘ M.; mit ersetzung der dentalen spirans durch die labiale schreibt C. *efiho* (V.: *efto*, Prud. *ofthe*), durch die gutturale M. 3629 *ohtho*.

e) Wechsel von *th* und *d* s. § 165, 7. 1 a.

4. Ug. *s* = *s* vgl. § 166 a, 10. Statt ug. *ss* steht durch analogiebildung nach sonstigen praet. auf *-sta st* in *mösta*.

Anm. Wechsel von *s* und *z* (*r*) s. § 165, 7, 1 b.

5. Ug. *z* > *r* vgl. § 164, 1.

III. Gutturale und palatale.

§ 162.

1. Ug. *k* = *k* (*c*, *qu* s. § 159, III, 1) vgl. § 166 a, 12.

2. Ug. *z* > *g* im an- und inlaut vor *a*, *o*, *u*, in der gemination, vor konsonanten und in der gruppe *ng*: *gōd* ‚gut‘ (got. *gōds*, an. *gōdr*, ae. afrs. *gōd*, ahd. *guot*), *gang*, *glitan*, *gnornon*, *grōt*, *gumo*; *biogan*; *roggo*, *hruggi*; *swigli*, *degmo*; *jung*.

Vor *e* und *i* war *g* palataler spirant, s. § 159, III, 2. Über *g* im auslaut s. ebenda.

Anm. 1. In jüngeren denkmälern verflüchtigt sich in der lautgruppe *egi* der zwischen zwei palatalen vokalen stehende spirant vollständig, so dass ein diphthongisches *ei* entsteht: *eislic* aus *egislic* Str., *angein* aus *angegin* Ess. gl., *Eil-*, *Mein-*, *Rein-* in namen aus *Egil-*, *Megin-*, *Regin-*, *Deiko* aus *Degiko* Fr. H., *Reinesburg* ‚Regensburg‘ Wolf; die historische entwicklung dieses lautvorgangs lässt sich deutlich an den namen des Catalogus abb. et frat. Corb. (Bibl. rer. Germ. ed. Jaffé I s. 66 ff.) verfolgen, wo zwischen 822 und 877 *Ragenharius*, zwischen 879 und 1010 *Rainwercus*, *Raimbertus*, *Rainmarus*, *Rainwardus*, *Rainoldus*, von 1014 an nur noch *Reinhardus*, *Reinwercus* usw. geschrieben wird.

Anm. 2. In der mit *hw* im wechsel stehenden lautgruppe *gw* ist *g* im as. stets fortgefallen, s. § 164, 7, 2 b.

3. Ug. *j* = *j* vgl. § 166 a, 15. (Über die wiedergabe des *j* durch die schrift § 159, III, 4.) a) Inlautend ist *j* als ableitendes wortbildungselement zwischen vokalen und nach konsonanten in den älteren denkmälern meist erhalten, in den jüngeren verschwunden. Doch fällt vereinzelt *j* auch schon in den ältesten denkmälern aus, unterschiedslos nach langer und kurzer silbe und nach allen konsonanten, mit ausnahme von *th* und *r* bei vorausgehender kurzer stammsilbe; es heisst also immer *rethia*, *wrethian* ‚stützen‘; *derian*, *nerian*, *werian*, *heries* ‚heeres‘ C. M. 3693, und

das *i*, das in dieser stellung nur ausnahmsweise durch *è* (*wereat* 3296) vertreten wird, ist hier wohl auch vokalisch; nur C. bietet mit *sweran* 1518 ein beispiel für ausfall von *j* nach *r*. — Von den Heliandhss. gewährt C. als die jüngste die meisten belege für ausfall des *j*, aber auch schon B. hat vereinzelt *gisōnan*, *ambahtas*, *flokanna*; Ps. kennt *j* nur noch nach *r* in *neriondon*.

b) In dritter silbe ist *j* besonders häufig dem schwunde ausgesetzt, C.: *ađales*, *arbedes*, *altere*, *bilithon*, *Egypto*, *fiwarun*, *henginna*, *hiwiskes*, *twelifo*, *giwideron*. Deshalb ist *j* im gerundium bis auf zwei ausnahmen (*segeneā* M. 1838, *alōsannea* C. 523) in den Heliandhss. geschwunden, während es in B. *helsiannias*, *cussiannias*, *liagannias*, *sweriannias*, Ess. gl. *scotonnia*, Greg. *forsóconnia* noch erhalten blieb; auch in den flektierten formen des part. praes. ist *j* häufiger ausgefallen als bewahrt.

c) Auch lässt sich beobachten, dass nach schweren konsonantenverbindungen *j* sich weniger gut hält, als nach einfachem konsonant: *blizza*, *fēknes*, *finistre*, *fruokne*, *girnan*, *hungran*, *lēhnun*, *obarhöddon*, *stemna*, *sābres*, *trahnon*, *githāhto*, *thiustra*, *wehslan*, *giwirkan* u. a.

d) Im g. pl. der st. dekl. der adj. auf *ja-* ist *j* fast ausnahmslos ausgestossen: *bēthero*, *dernero*, *derauoro*, *edilero*, *mārero*, *rikero*, *slāđero*, *thickero*, *thristero*.

e) Nach *w* und *h* ist *j* besonders häufig ausgefallen: *thiwa* ‚magd‘; *nīwa*, *nīwon*, *nīwun* ‚neu‘ C., *skadowan* M.; *firihs*, *giskuohe*, *giwihat*; auch von *spāhi* ist nur der nom. mit *i* gebildet, alle obliquen casus lassen *j* vermissen.

f) Zwischen vokalen ist *j* eingebüsst in *fond*, *friund*; *đōan* ‚sterben‘ M. 4864, *blōat* C. 4340 neben *đōian*, *blōian*; *frio* g. pl. zu *fri* ‚weib‘; *frōho*, *frāho* ‚herr‘ neben vereinzelt *frōiaen* M., *frōian* Gen.; *sehan* ‚säen‘ M. = *saian* C.; in *frōho*, *sehan* und *frāho* M. 498, *friehan* ‚lieben‘ C. 1451 trat *h* als silbentrennendes element in die lücke.

g) Im auslaut vokalisiert sich das ableitende *j* zu *i*: *heri*, *riki*; imp. *neri*, *sōki*.

h) Aus ug. *jj* (got. *đđj*) mit vorhergehendem *a* wird as. *ei* in *ei* ‚ovum‘, *twēio* ‚zweier‘, *leia* ‚fels‘ M., *wēgos* pl. ‚mauern‘ mit *g* für *i* (vgl. § 159, III, 4 a) = *wēios* (got. *waddjus*); bei antritt der flexion entwickelt sich aus dem diphthong ein spirantisches *i* in *eiiero* Fr. H.

4. a) ug. $h = h$ (guttur. spirans) im auslaut und vor und nach konsonanten, vgl. § 166 a, 14.

b) Ug. $h > h$ (hauchlaut s. § 159, III, 3) im anlaut und inlautend zwischen vokalen: *hūs* ‚haus‘ (got. an. ae. afrs. ahd. *hūs*), *hard*, *hebbian*, *himil*, *hōh*; *hlattar*, *hnīgan*, *hrōm*, *hwat*; *aha*, *tweho*, *ththan*.

Anm. 1. Im auslaut fällt h ab in C.: *thuru* (immer), *fera* ‚leben‘ (öfter), *hō* (öfter als *hōh*), *spā-hēd* 1901; in M.: *hō* (viermal), *thō* 3649, *wī-rōc* 106, *avu* 3931; in V. Gen.: *ala*, *thuru*, *thoro* neben *thuruh*; *wī-tidion* B.; *flō* Prud.; *slā* Lind.; *thur* Ess. gl., Beda; *hō-*, *Vz-* Ess. H.; *Hō-*, *vē-* Fr. H.; *nā-* Gl.

Anm. 2. In der lautgruppe *ht* wird h nicht selten hinter das *t* gesetzt (vgl. *ht* statt *th* § 159, II, 3c) oder — besonders gern nach *r* — ausgelassen: *mēngithāt* C. 4610. C.: *bereth* 5808, *berethlico* 8. 1674, *brathmu* 2176, *ferethlico* 1687, *lūhlicora* 2055, *with* 1467; *fortiat* 1904. Gen.: *ferath*, *foroth*, *liath*, *mathig*, *warathe*; *beratost*, *drotin*, *githāt*, *githāte*, *matig*, *suotin* (vgl. Braune, s. 23); Ess. gl.: *vorta*, *giflotan*, *slata*, *farwarta*; Verg.: *nathagala*, *spēth*; Ps.: *dithod*; Fr. H.: *ammathia*, *liethmissa*, *-brath* und *-bratd* in namen; Gl.: *niuwet*, *nūet*; *-berth* und *-bert* in den namen der urkunden.

Anm. 3. Für die lautgruppe *hs* findet sich schon in C. M. die schreibung *s* in *nīusian*, *nīuson*, ferner in M. vereinzelt in *wesl*, *weslode*, *weslean*, *weslea* 3738. 2708. 78. 228; auch Gen. schreibt *weslean*, *weslea*; in den jüngeren denkm. greift diese assimilation immer mehr um sich: *mist*, *thisla* Prud.; *egithassa*, *wassad*, *wasdōm* Str.; *los*, *thessalia*, *thisla*, *thresla* Verg.; *thesma* Mers.; *ses*, *sesse*, *sesta*, *sestein*, *mezas* ‚messer (s. § 159, II, 5) Fr. H. in der jüngeren hs. M.

Anm. 4. Nach *l* fällt h zuweilen aus: *befal* M. 1837, *bifeleas* M. 1555; *befilliu* (für *befilhu*) C. 5654; *bifal* Verg.; *bifolana*, *ōbult* ‚zorn‘ zu *belgan* Ess. gl. — Vor *m* ist h eingebüsst in *liomo* ‚strahl‘.

Anm. 5. Über anlautendes h vor vokalen s. § 159, III, 3.

Anm. 6. Im anlaut vor *l*, *n*, *r*, *w* ist h in den Heliandhss. durchaus fest; abgefallen ist es nur in *weder* M. 3628, *nēt-wanan* M. 556, *wand* P. 999; schon öfter in V. Gen. *gilunn* 311, *lūttron* 210, *wand* 10. 94. 153. 197, *warod* 168. 175, *giwīlic* 312, *wrubun* 306. In den kl. denkm. nimmt der abfall des h allmählich immer grösseren umfang an; Ess. gl. neben wörtern mit erhaltenem h : *wat*, *wes*, *newethar*, *-liumendi*; Prud. neben häufig erhaltenem h : *wasso*, *wessi*, *giweruid*, *giwīlikemo*, *iogiwetharamo*, *iogiwena*; *riuliko*, *ringa*, *rēnunga*, *liumiandigon*; Greg. neben sonstigem *hw*: *wan*, *wanna*, *wīlik*, *wervan*; *rispsinga* neben *hripsod*; Fr. H. schwankt zwischen *iahwethar* und *iauwethar*, *hnippenon* und *neppenon*, *hrusli* und *ruslos*; Str. *wervon* neben *hring*; Verg. *riet-*, *ruot-*, *-rint* neben *hringa*, *hroc*; Beda, Ps. und Gl. kennen nur noch *w-*. Die unsicherheit der schreiber in der wiedergabe der betreffenden anlaute verrät sich in den schreibungen *hwerthan* Gen.; *hrihtunga*, *rhuthon*, *hwi* ‚wir‘, *hwāri* ‚wäre‘ Prud.; *hwi* ‚wir‘, *hwahsan*, *hrūnoda* Ess. gl., *uhilik* Greg.

Anm. 7. Inlautendes *h* zwischen vokalen ist schon im Hel. zuweilen ausgefallen: C. *frio* 1535, *firon* 4566. 5826, *gän* (= *gehan*) 547, *gimälða* 199. 914. 3136. 3993, *gimálon* 1470, *náiston* 1448, *twoe* 4681, *thian* 5077; M. *fāan* 1541, *fáis* 1552, *-fioth* 3698, *frio* 1537, *geftiit* 1460, *gean* 547, *gea* 1522, *giit* 1976, *gisiu* 557, *gesead* 1739, *sean* 2359. 4333, *seen* 3158, *slaad* 1821, *slaan* 1906, *thiit* 4194. 5154; Gen. *sean* 2, *thian* 100; B. *wiethon*; Ess. *flöndu*, *náist*; Prud. *aarinson*, *halsthruon*, *höilik*, *höan*, *nāan*, *nāisto*, *seo*, *seon*, *thai*; Beda *wieda*; Greg. *fāen*, *náiston*; Str. *vāid*. Ess. H. *tian* ‚zehn‘; Fr. H. *tein* ‚zehn‘.

c) Statt *ht* ist ganz vereinzelt *ft* eingetreten in *genuftsamida*, Ps. (vgl. § 160, 3 anm. 2).

d) Beispiele für *h* als silbetrennenden laut s. § 160, 4, anm. 1, und § 162, 3 f.

e) Über wechsel von *h* und *g* und *hw* und *w* s. § 165, 7; 2 a und b.

§ 168.

IV. Nasale.

Über *m* und *n* = ug. *m* und *n* s. § 166 a, 16 und 17; *ŋ* s. § 159, III, 5.

1. Schwund. a) Die schon im ug. entstandenen nasalvokale verloren ihre nasalierung α) vor *h*, s. § 69, 3; β) im auslaute: *wini*, *sunu* aus ug. **winj*, **sunj*.

b) Vor den spiranten *th*, *f* und *s* ist ug. *n* ausgefallen mit zwar nicht bezeichneter, aber sicher zu erschliessender verlängerung des vorhergehenden vokals der stammsilbe. Der ausfall zeigt sich in folgenden wörtern, vor *th*: *fathi* (*fōdi* M. 556), *fīthan*, *hrīth* (Prud.), *gat-* ‚kampf‘ (Verg.), *kath*, *līthi*, *mādmundi* (V.), *māth*, *matspellī*, *nāthian*, *ōthar* (*āthar*), *sīth*, *sōth* (*suoth* C.), *sāthar*, *swīthi*, *athia*; in suffixen: *juguth*, *niguda*, *sivotho* (Fr. H.), *tegotho* (Fr. H.) und in der 3. pl. ind. *-ad* neben häufigerem *-ad*, *-at*;

vor *f*: *fif*, *haf*, *sāf*;

vor *s*: *fās*, *kāsti* ‚künste‘ (M.), *ūs*, *user*, *ūsa*, *ūst*; auch in den mit *As*-, *Os*- zusammengesetzten namen.

Anm. 1. Ausnahmen. Es finden sich aber nicht ganz selten auch formen mit dialektisch erhaltenem oder durch angleichung an formen mit lautgesetzlichem nasal (vgl. v. Helten, I. F. 5, 190) wiederhergestelltem *n*: *kind* ‚kind‘ neben *kīd* ‚spross‘; *mendian* ‚sich freuen‘ zu *māit* in *mādmundi*(?); *fand* durch angleichung an *fundun*; *findan* immer in C., *finden*, *findis* neben häufigerem *fīthan* in M., *findo*, *findit* neben *fīdan*, *fīdis* in V. Gen., *findid* Ps.; neben *ōthar* auch *ander* C. 1444, *andran* C. 1263; neben *māth*

auch *munde* M. 1903, *mund* M. V. 1293, *gimundi* Prud., *munthe* Ps.; statt *tōth* ‚zahn‘ nur *tand* Hel. 2143, *tan-stuthlia* Prud., neben *hrith* auch *-rint* Verg., die ordinalia *nigumda*, *sivondo* (Ess. H.), *tehando*; über die 3. pl. praes. auf *-nt* in C. s. die flexionslehre. — Vor *s* findet sich *n* in *cunsti* C. 2339 statt des von M. gewährten *cūsti*, in *uns*, *unsik* Ess. gl. neben *ūs*. In den jüngeren Neubildungen der praeterito-praes. *kanst*, *konsta*, *kunsti*, *manst*, *munsta*, sowie in subst. *anst*, *abunst*, *giwunst* fehlt das *n* niemals. Auch das junge fremdwort *tins* (nach ahd. *sins*) wird von der regel nicht betroffen.

Anm. 2. Der nasal muss, ehe er ausfiel, auf das vorhergehende *a* einen verdumpfenden einfluss ausgeübt haben (vgl. § 76). Es heisst immer *sōth* (*suoth* C.), meist *ōthar* (selten *āthar* C. 1477. 1536, M. 1271. 1434. 2985, Gen. 211), *fōdi* M. 556 neben *fāthi* C., *Ōs-* neben *Ās-*, *Odnōthes-husun* (Trad. Corb.) neben *nāthian*.

2. Übergang von *m* in *n*. Flexivisches *-m* ist nur noch in den älteren denkmälern erhalten und geht allmählich in *-n* über. Allgemein ist *-m* bewahrt in den einsilbigen dat. pl. *im*, *thēm*, *twēm*, *thrim*; auch noch in Prud. *thēm*, aber schon in Ps., Ess. H. und Fr. H. *thēn*. Bei den sonstigen d. pl. ist *-m* noch am häufigsten in V. (18 *-m*, 8 *-a* auf 58 *-n*, vgl. Braune, s. 14); P. schwankt zwischen *-m* und *-n*, M. gewährt 23 vereinzelt belege, C. nur wenige fragliche beispiele (s. Unt. s. 145. 153). Von den kl. denkm. kennt nur Abr. *-m*. — In den denkm., die im d. sg. m. und n. der pron. dekl. der kurzen form den vorzug geben (s. dekl.), steht in den einsilbigen formen nur *-m* (*im*, *them*, *hwem*), in den mehrsilbigen in V. noch häufiger *-m* als *-n*, in P. *-m*, im anfang von M. 20 mal *-m* neben häufigerem *-n*, in C. mit 3 ausnahmen stets *-n*. Die jüngeren denkm. haben entweder die längere form auf *-mo* und *-mu* oder *-n*. — In der 1. sg. hat nur V. in *bium* und M. in *bium*, *duom*, *dōm* das sonst in *-n* gewandelte *-m* bewahrt (s. konjug.). Über vereinzelt auslautende *n* statt *m* s. oben § 159, IV.

3. Das zweite *n* der durch konsonantendehnung (s. § 165, 3) entstandenen gemination *nn* hat sich vereinzelt zum verschlusslaut *d* gewandelt im dat. des inf. *gānde* Fr. H., *bewarende* Gl. und in *lungandian* Verg. für *lungannian* ‚Junge‘.

V. Liquidāe.

§ 164.

1. a) Ug. *s* > *r* im inlaut: *hōrian* ‚hören‘ (got. *hausjan*, an. *heyra*, ae. *hēran*, *hgran*, afrs. *hēra*, ahd. *hōrian*), *horth*, *nerian*, *marg*, *ord*; *irri*, *merrian*, *thorron*; ferner im g. dat. sg. fem. und

im g. pl. der pronominalen deklination; b) ug. *z* ist geschwunden im auslaut von flexionsendungen: *wulf* < ug. **wulfoz*, *gast*, *wini*, *sumu*.

Anm. 1. *z* fiel auch aus in *limon* ‚lernen‘ aus **liznon* neben *lernunga* Str. und in dem präfix *ā-*, *ō-* aus ug. **uz-*.

Anm. 2. Über wechsel zwischen *z* (*r*) und *s* vgl. § 165, 7. 1 b).

2. Ug. *r* = *r* vgl. § 166 a, 18.

3. Ug. *l* = *l* vgl. § 166 a, 19. Wechsel von *l* und *n* zeigt sich in *Thiedeling-* und *Thiedening-thorp* Fr. H., *sliumo* und *sniumo*; *suncan* M. 2446 = *sulikan*; *surikero* C. 3936 statt *sulikero* scheint schreibfehler.

§ 165. C. Allgemeine, die konsonanten betreffende erscheinungen.

1. Metathesis.

a) *r*: *hers* (Seg., Verg.) ‚ross‘ = *hros*; *verscang* Fr. H. = ahd. *frisking*; *thruhtig* ‚arm‘ Prud. = *thurftig*; *bernit* ‚brennt‘ Greg., *thrust* ‚durst‘ Gen. 12, *kerstenhid* ‚christenheit‘ Gl.; häufig in namen auf *-bret*, *-braht*, *-brath* = *-berht*.

b) *n*: *gifrang* = *gifragn* C. M. 715. 1972, C. 3036. 3964, M. 800; vgl. § 159, III, 2 c.

2. Assimilation.

a) *b* > *d* vor *d*: *hadda* C. 3900. 4263 (*hadun*), B., Beda, Ess. gl., Ps., Gl.; *bihadd* C. 3693.

b) *b* > *m* vor *n*: *stamn* ‚steven‘, *stemnia*, *stemna* ‚stimme‘, *emnia* Ess. gl., *emnista* sup. zu *edan* Ps.

c) *b* > *m* nach *m*: *emmar* ‚eimer‘, *ammaht* ‚amt‘, *Rammes-* ‚Rabens-‘ Fr. H.

d) *t* > *s* nach *s* in *wisses* (C. M. 2841), gen. von *wist*.

e) *d* > *n* nach *n*: **winning* ‚binde‘ Verg., *penning* Fr. H., *gibunnen*, *ubstannisse* Gl.

f) *g* > *d* vor *d*: *gihuddigon* Prud.

g) *h* > *s* vor *s* s. § 162, 4, anm. 3.

h) *l* > *k*: *succa* ‚solche‘ C. 822, *succan* C. 3202 für *sulika*, *-kan*; *gihwikes* C. 1218 für *gihwilikes* ist wohl nur schreibfehler.

i) *r* > *s*: in den in C. vereinzelt vorkommenden formen des

pron. poss. *asses*, *asso*, *assan* (s. pronomina) liegt wahrscheinlich eine assimilation aus einem stamme *asra* (aus *unsra*) vor.

k) $n > m$ vor *b*: *ambabt* (aus *an-babt*); *ambusni* C. 2451, C. M. 901; *umbitheridi* C. 5039. ●

l) $n > l$ vor *l*: *ellevan*, *ellifto* Fr. H.

m) $n > r$ nach *r*: *sterro*.

n) $m > n$ vor *n*: *sinnon* C. aus *simnon*, *genennede* ‚benennung‘ Gl.

3. Konsonantendehnung.

1. Konsonantendehnung findet im as. statt vor *j*, *r* und *l*.

a) vor *j*: *hebbian*, *cribbia*, *libbian*, *sibbia*; *bed*, *gibedio*, *biddian*, *inwid*, *middi*, *queddian*, *skuddian*, *thriddio*; *bruggia*, *eggia*, *huggian*, *liggian*, *luggi*, *muggia*, *segg*, *thiggian*, *wegge* ‚keil‘, *giwigge* ‚kreuzweg‘, *wig* (oder *wiggi*?) ‚ross‘; *rekkian*, *thekkian*, *thikki*, *wekkian*, *wrekkio*; *ellian*, *ellior*, *hellia*, *willio*, *willian*; *fremmian*, *frummian*; *kunni*, *minnia*, *burthinnia*, *henginna*, *fastunnia*, *wöstunnia* und die flektierten formen des inf. auf *-annias*, *-annia*, *-anne* usw.; *sceppian*; *flet*, *giwit*, *net*. Nicht geminiert werden *r* (*derian*, *nerian*, *werian*; *beri*, *heri* und die nom. ag. auf *-ari*, *-eri*), *th* (*rethia* ‚rede‘, *rethion*, *wrethian* ‚stützen‘) und *w* (s. § 160, 4 f). Nicht belegt ist die dehnung von *h* (**hlahhjan*).

Anm. 1. Nach langer silbe wird die durch *j* bewirkte dehnung des konsonanten nicht bezeichnet; nur vereinzelte fälle in C. *gruottean* 1594. 1598, *-muoddia* 3694, *rikkian* 548 und M. *anhettea* 297, beweisen, dass die dehnung auch hier vorhanden war.

Anm. 2. Über die schreibung des geminierten *g* s. oben § 159, III, 2 e.

Anm. 3. Vor *j* wurden die ug. spiranten *ð*, *ð*, *z* zu den entsprechenden verschlusslauten *b*, *d*, *g*.

Anm. 4. In den ersten kompositionsteilen *beni-*, *eli-*, *kuni-* C. 4489, M. 2655, in der 2. 3. sg. praes. und in der 2. sg. imp. der mit *ja* abgeleiteten verba tritt keine gemination ein, da hier *j* schon früher ausgefallen war, im imp. aber schon ug. *i* im auslaute stand: *bidis*, *frumis*, *hugis*; *bidid*, *frumid*, *hugid*; *bidi*, *frumi*, *hugi*. — Über das unterbleiben der gemination in der dekl. der kurzsilbigen *i*-stämme s. bei der *i*-dekl.; über die inf. *lathian*, *tholian* usw. s. bei der *ð*-konjugation.

Anm. 5. Von den obliquen casus der *ja*-dekl. drang die gemination auch in den nominativ: *kunni*, *giwitti* (Ess. gl.).

b) vor *r* und *l*. Vor *r* und *l* sind *t*, *k* und *p* gedehnt in *bittar*, *hlättar*, *ackar*; *luttil*, *appul-* (Verg.), indem zunächst nur bei unmittelbarem antritt des *r* und *l* an den stamm der vorher-

gehende konsonant gedehnt, dann aber die verdoppelung auch in die casus mit mittelsilben übertragen ward: *ackaro*, *bittara*, *hlatteran*, *hlatturu*, *hlattaron*, vgl. das ae. § 156, 2 b.

* Anm. Neben den regelmässigen geminierten formen finden sich vereinzelt auch schreibungen mit einfacher konsonanz in C.: *bitar* 2572, *biteres* 1748, *hlätra* 885, *hlättru* 2270, *hlätro* 111; in M.: *hlättran* 837.

2. Die doppelkonsonanzen in den eigennamen *Abbo*, *Attiko*, *Benno*, *Bettika*, *Diddo*, *Ekko*, *Eppo*, *Vokko*, *Haddo*, *Immo*, *Liuppo*, *Makko*, *Sicco*, *Ubbo* u. a. in der Fr. H. erklären sich nur in einigen fällen aus assimilationen; in anderen mag das streben nach kürze und nachdruck beim gebrauch als vokativ die verschärfung bewirkt haben (vgl. Stark, Kosenamen s. 20).

4. Kürzung.

Statt der gemination — sei sie nun aus dem ug. stammende oder durch konsonantendehnung oder zusammenrückung (z. b. *enna*, *gibundenne* M. 5261, *silubrinna* M. 3822, *thinna* M. 1067. 1589, *thinne* Gen. 231) entstandene — wird von M. und den kl. denkm. im auslaut und bei antritt konsonantischer wortbildungselemente stets nur ein konsonant geschrieben: *al*, *fel*, *ful*; *grim*; *man*, *kan*; *gidar*; *wis-*; *skat*; *feldi*, *kenda*, *merda*, *kusta*. C. dagegen setzt nicht nur in den fällen, wo wirkliche gemination vorliegt, doppelkonsonanz, sondern verdoppelt auch sonst nicht selten auslautende konsonanten, selbst nach langer silbe: *quicc*, *well* ‚wohl‘, *hwann*, *thann*, *upp*, *ginass*, *wass*, *satt*, *batt*, *thatt*, *enn*, *mënn*, *thinn*, *stänn*, *err*, *harr*, *hërr*, *hierr*, *mërr*, *wirss*, *hwitt*, *att*, vereinzelt auch den auslaut suffixaler elemente: *biwurpunn* 1216, *hrewann* 5010, *diuball* 2480 und inlautende konsonanten: *alldo* 493, *enndi* 4246, *mohitta* 2552, *wellda* 5432. Niemals doppelt geschrieben erscheint im auslaute in C. *b*, *d*, *f*, *th* und *h*; *gg* nur in *segg* 3709. — P. schreibt wie C. *all*, *mann*, *upp*; V. ebenso meist *all*, *mann*, *thann*, *gehlunn*, *inn*, *upp*, *thitt*, *gewitt*. — M. kennt die beibehaltung der gemination im auslaute nur in neunmaligem *all*.

Inlautend ist vereinfachung von ug. doppelkonsonanz eingetreten regelmässig im suffix des dat. sg. m. und n. der pron. deklination: *imu*, *themu*, *blindumu*; ferner in den praet. *ahla*, *hefta*, *liuhla*, *rihta*, *lësta*, *senda*, *wenda*; auch in *huodun* C. 5876 ist nur ein *d* geschrieben, in *silofrina* C. 3416 nur ein *n*; doppeltes *r* in dem

durch zusammenrückung aus *hēriro* entstandenen *hērro* ‚herr‘ wird bisweilen durch einfaches *r* wiedergegeben: *hēron* C. 100, M. 691, *hēran* M. 980, C. 5375, *hēren* C. 5830. Die gedehnte aussprache des *e* in *hērro* wird durch die accentuation in *hērran* V. 1342, die gleiche aussprache von *r* und *rr* durch die in C. häufige schreibung des superl. *hērrosto* statt *hērsto* erwiesen.

5. Einschaltung von konsonanten.

b hat sich zwischen *m* und *l* entwickelt in *simblon* C. M., *simbla* M. neben *simlon*, *simla*; *f* zwischen *m* und *t* in *mistumft* ‚zwist‘; *s* zwischen *n* und *t* in *canst*, *consta*, *onsta*, *monsta*; über *scl* statt *sl* s. § 159, II, 4.

6. Ausschaltung von konsonanten.

Wenn infolge von inklinatien gleiche oder verwandte konsonanten zusammenstossen, wird die schreibung vereinfacht: *gisahē* (= *gisah hē*) M. 1245, *bisthu* C. 3062, *mahtu* C. 773, *māhtu* C. 1709, *muosthu* C. 1557, *scaltu* M. 704, *wilthu* Gen.; *anthat*, *antat*, *untat* ‚bis‘ C. M. V., *besto* statt *betsto* und *lasto* statt *latsto* s. § 159, II, 5.

7. Grammatischer wechsel.

Der durch den wechsel der betonung im ug. hervorgerufene unterschied zwischen tonlosen und tönenden spiranten (§ 109, anm. 1) ist auch im as. noch zu erkennen; doch sind die verhältnisse undeutlich geworden, indem in der labialreihe im inlaut beide spiranten in den einen laut *b* zusammengefallen sind (s. § 160, 3), in der dentalreihe aber häufig nicht mehr zu erkennen ist, ob wir es mit *d* < ug. *ḍ* oder mit dem aus nachlässigkeit für as. *ḍ* = ug. *th* eingetretenen *d* zu thun haben. Ausserdem ist in vielen fällen der unterschied durch ausgleich zwischen den ursprünglich verschiedenen, aber zu einem flexionsgebiet verbundenen formen aufgehoben.

1. Dentalreihe.

a) Der wechsel zwischen ug. *þ* und *ḍ* (as. *d*) ist im verbum nur in *fiþan*, pl. prt. *fundun*, ppp. *fundan* bewahrt; *findan*, *fand* haben sich nach *fundun*, *fundan* gerichtet; in allen übrigen verben

ist das *th* verallgemeinert: *werthan*, *warth*, *wurthun*, *giworthan*, *quethan*, *quath*, *quathun*, *giquethan*; über graphischen eintritt von *d* für *th* (*ð*) s. § 159, II, 3. Spuren früheren wechsels zeigen sich in der 3. sg. praes.; vgl. § 161, 3 anm. 1. In der wortbildung tritt der wechsel zwischen *th* und *d* in *sith* ‚weg‘ und *sendian*, *quethan* und *quidi*, *queddian*, *werthan* und *ā-werdian*, *-ward*, *-wardes* zu tage; auch in *mid* (V. und P., s. Braune, Br. s. 20) neben sonstigem *mid*.

b) Wechsel zwischen *s* und *z* (as. *r*) ist regelmässig durchgeführt im verhältnis von *wesan*, *was* zu pl. prt. *wārun*, *kiosan*, *kōs* zu *kurun*, *liosan* zu ppp. *farloran*; aus der wortbildung gehören hierher *ginesan* und *nerian*, *driosan* und *drōr*; *lērian* und *linon* für *lienon* zu got. *leisan*; *-kuri* Ps. zu *kiosan*.

2. Gutturalreihe.

a) Erhalten ist der wechsel von *h* und *z* (*g*) im verhältnis von *slahan* zu pl. prt. *slōgun*, fpp. *gislagan*; *tiohan*, *tōh* zu 3. pl. opt. prt. *tugin* C. 131, ppp. *-togan* 732. 1137; *thihan* zu prt. *thigun* Gen., ppp. *githigan*; *fahan*, *hahan* zum pl. prt. *fengun*, *hengun*; prt. *hlōgun* C. 5640 und ppp. *-hlagan* C. 5300 gehören zu einem unbelegten inf. *hlahhan* oder *hlahhjan* (got. *hlahjan*), *fragn* zu **frehnan*; *g* im sg. prt. *lōg*, *slōg*, *thwōg* (im gegensatz zu *flōh*, *tōh* erklären sich durch angleichung an den pl., *tuhin* M. 191 ist vielleicht nur schreibfehler; aus der wortbildung ist zu erwähnen: *slaga*, *slegi*, *-sclago* (Ps.) zu *slahan*; *-togo* zu *tiohan*; *-tig* ‚zig‘ und *tegotho* ‚zehnte‘ zu *tehan*; *henginnia* zu *hahan*; *nig-ēn* zu got. *nīh*.

b) Wechsel zwischen ug. *hw* und *zw* (as. *h* und *w*) zeigt sich im verhältnis von *lihan* zu 3. sg. opt. prt. *-liwi* 3576, C. 3656 (M. *-lihi*), ppp. *-liwan* 573, C. 54 *-liwen* Gen. 279, *sehan*, *sah* und pl. prt. *sāun*, *sāon*, *sāuun*, *sāwun* (vgl. § 159, I, 5) C. 655. 741. 2180. 4120. 5566. 5678. 5708. 5742. 5792. 5810, *sāun* M. 2597; 2. sg. *sāwi* C. 5158; 1. u. 3. opt. prt. *sāwi* (*sāwe* P.) C. M. 1001, C. 2311. 4982. 5009. 5943, pl. opt. prt. *sāwin* C. M. 594, C. 604. 3637. 4129. 5373, *sāwen* Gen. 304, ppp. *sewan* C. 189. 5457. 5746. M. hat mit den wenigen genannten ausnahmen stets *h*, das auch in C. *gisāhi* 5926, *gisehan* 3158 und 19 maligem *sahun* neben *w* wieder eingedrungen ist; zu *sehan* stellt sich mit wechsel auch *siun* < **sewni*, *gisiuni* ‚gesicht‘.

Übersicht über die altsächsischen konsonanten.

a) Die altsächsischen konsonanten und ihre herkunft. § 166.

- | | | |
|-------------|---|--------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|
| Labiale | } | 1) <i>p</i> = ug. <i>p</i> : <i>helpan</i> ‚helfen‘ (got. <i>hilpan</i> , an. <i>hidþa</i> , ae. <i>helpan</i> , afrs. <i>helpa</i> , ahd. <i>helfan</i>), <i>pēda</i> ‚kleid‘, <i>plegan</i> ‚strafe auf sich nehmen‘, <i>wāpan</i> , <i>rīpi</i> ; <i>hōp</i> , <i>up</i> , <i>uppan</i> , <i>lappo</i> ; <i>thempan</i> , <i>werpan</i> , <i>kosp</i> , <i>hriþson</i> ; <i>spurnan</i> ; in fremdwörtern: <i>pund</i> , <i>pīna</i> , <i>porta</i> , <i>biskop</i> . |
| | | 2) <i>b</i> < ug. <i>b</i> s. § 160, 2. In fremdwörtern ist as. <i>b</i> = lat. <i>b</i> : <i>Iakob</i> , <i>Abraham</i> , <i>Ebreo</i> , <i>Barrabas</i> ; nur in <i>diudal</i> ist <i>b</i> eingetreten. |
| | | 3) <i>f</i> = ug. <i>f</i> im anlaut, im auslaut und vor <i>t</i> : <i>fader</i> ‚vater‘ (got. <i>fadar</i> , an. <i>faðir</i> , ae. <i>fæder</i> , afrs. <i>fader</i> , ahd. <i>vater</i>), <i>fehū</i> , <i>fūhan</i> , <i>folk</i> , <i>fugal</i> , <i>flēsk</i> , <i>frummian</i> ; <i>wulf</i> , <i>twelif</i> ; <i>craft</i> , <i>oft</i> , <i>ellifto</i> . — In fremdwörtern ist <i>f</i> = lat. <i>f</i> : <i>fern</i> , <i>figa</i> . |
| | | <i>f</i> < ug. <i>b</i> s. § 159, I, 3. |
| | | 4) <i>b</i> (<i>u</i> , <i>b</i>) = ug. <i>b</i> : <i>geban</i> ‚geben‘ (got. <i>giban</i> , an. <i>gefa</i> , ae. <i>gifan</i> , afrs. <i>jeva</i> , ahd. <i>geban</i>), <i>selbo</i> , <i>hwerþan</i> . |
| Dentale | } | 5) <i>w</i> = ug. <i>w</i> : <i>waldan</i> ‚walten‘ (got. <i>waldan</i> , an. <i>valda</i> , ae. <i>wealdan</i> , afrs. <i>walda</i> , ahd. <i>waltan</i>), <i>wār</i> , <i>weg</i> , <i>wini</i> , <i>wīd</i> , <i>word</i> , <i>wund</i> ; <i>wlank</i> , <i>wliti</i> , <i>wrāka</i> , <i>wrēth</i> , <i>wrisilik</i> , <i>wrōgian</i> ; <i>dwālm</i> , <i>hwat</i> , <i>swerd</i> , <i>twēne</i> , <i>thwahan</i> , <i>quam</i> (= <i>kwam</i>); <i>brāwa</i> , <i>ēwig</i> , <i>hūwon</i> , <i>widowa</i> . |
| | | < ug. <i>gw</i> s. § 165, 7, 2 b. |
| | | 6) <i>t</i> = ug. <i>t</i> : <i>tēkan</i> (got. <i>taikns</i> , an. <i>teikn</i> , ae. <i>tācen</i> , afrs. <i>tēken</i> , ahd. <i>zeihhan</i>), <i>tal</i> , <i>te</i> , <i>tiohan</i> , <i>tīd</i> , <i>torht</i> , <i>tō</i> , <i>trahni</i> , <i>tunga</i> , <i>twoho</i> ; <i>etan</i> , <i>bītan</i> ; <i>swart</i> , <i>malt</i> , <i>wintar</i> , <i>gast</i> , <i>craft</i> , <i>maht</i> . |
| | | < ug. <i>đ</i> s. § 159, II, 2. |
| | | < ug. <i>th</i> s. § 161, 3, anm. 1. |
| 7) <i>đ</i> | } | < ug. <i>đ</i> s. § 161, 2. |
| | | < ug. <i>th</i> nach <i>l</i> s. § 161, 3, anm. 4. |
| | | < ug. <i>th</i> vor <i>l</i> , <i>m</i> s. § 161, 3, anm. 4; statt <i>đ</i> aus nachlässigkeit s. § 159, II, 3. |

- Dentale
- 8) *th* = ug. *þ*: *theoda* ‚volk‘ (got. *þiuda*, an. *þjóð*, ae. *ðeod*, afrs. *thiade*, ahd. *deota*), *than*, *gi-thāht*, *thegan*, *thing*, *tholon*, *thriiddio*, *thus*, *thwahan*; *ertha*, *eth*, *helith*, *rethia*, *kathian*, *forth*.
 < ug. *ð* hinter *r* s. § 161, 2, anm. 1.
 < ug. *ht* s. § 162, 4, anm. 2.
- 9) *ð* (*dh*, *ðh*) < ug. *þ* s. § 159, II, 3.
- 10) *s* = ug. *s*: *sunu* ‚sohn‘ (got. *sunus*, an. *sonr*, ae. afrs. ahd. *sunu*), *sad*, *sād*, *sebo*, *sēl*, *sidu*, *sīn*, *sorga*, *sōkian*, *sūthar*; *skalk*, *skeppian*, *scriðan*, *slāpan*, *smal*, *snūhan*, *spīl*, *sprekan*, *standan*, *strōm*, *swant*, *swōti*; *wirs*, *gast*, *sehs*, *fisk*, *gersta*, *wissa*, *kussjan*.
- 11) *z* < ug. *ts* s. § 159, II, 5.
zz < ug. *þs* s. § 161, 3, anm. 5.
- Gutturale
- 12) *k* = ug. *k*: *kald* ‚kalt‘ (got. *kalds*, an. *kaldr*, ae. *ceald*, afrs. *cald*, ahd. *kalt*), *kennian*, *kēn*, *kind*, *kīnan*, *klif*, *knio*, *korn*, *kōp*, *craft*, *kuman*, *quam*; *skat*, *skerian*, *skēdan*, *skild*, *skīn*, *skolo*, *skōni*, *scriðan*, *skuld*; *ak*, *ik*, *ōk*, *thank*, *thenkian*, *ink*, *unk*; *balko*, *werk*; *eskon*, *fisk*, *hosk*; *ackar*, *striikko*, *wocco*.
 < ug. *g* s. § 159, III, 2 e.
- 13) *g* < ug. *z* s. § 162, 2.
 < ug. *j* s. § 159, III, 4 a.
 < ug. *h* s. § 159, III, 3.
 < ug. *k* s. § 159, III, 1.
g aus *i* entwickelt s. § 159, III, 4 a.
- 14) *h* (gutt. spirans) = ug. *h* im auslaut und vor und nach konsonanten: *hōh* ‚hoch‘ (got. *hauhs*, an. *hár*, ae. *hēah*, afrs. *häch*, ahd. *hōh*); *wahsan*, *ahto*, *bifelhan*.
h (hauchlaut) < ug. *h* im anlaut und inlaut zwischen vokalen s. § 162, 4, 2.
h (*ch*, *hc*, *gh*) < ug. *g* s. § 159, III, 2 a und d.
h (vor *t*) < ug. *f* s. § 160, 3, anm. 2.
h nach ausfall von *w* s. § 160, 4, anm. 1, nach ausfall von *j* s. § 162, 3, anm. 7.

- | | | |
|-----------|---|----------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|
| Gutturale | { | 15) <i>j</i> = ug. <i>j</i> : <i>jung</i> ‚jung‘ (got. <i>juggs</i> , an. <i>ungr</i> , ae. <i>geong</i> , afrs. ahd. <i>jung</i>), <i>jak</i> , <i>jār</i> .
< ug. <i>g</i> s. § 159, III, 2 b. |
| | | 16) <i>m</i> = ug. <i>m</i> : <i>mīn</i> ‚mein‘ (got. <i>meins</i> , an. <i>mīnn</i> , ae. afrs. ahd. <i>mīn</i>), <i>man</i> , <i>māri</i> , <i>megin</i> , <i>mēn</i> , <i>mid</i> , <i>morgan</i> , <i>mōd</i> , <i>mund</i> , <i>mūra</i> ; <i>lamb</i> , <i>thempan</i> ; <i>nam</i> , <i>arm</i> , <i>qualm</i> ; <i>mēthom</i> , <i>fathmōs</i> ; <i>thrimman</i> .
< ug. <i>n</i> s. § 165, 2 k. |
| Nasale | { | 17) <i>n</i> = ug. <i>n</i> : <i>naht</i> (got. <i>nahts</i> , an. <i>nótt</i> , ae. <i>neahht</i> , <i>niht</i> , afrs. <i>nacht</i> , ahd. <i>naht</i>), <i>nātha</i> , <i>net</i> , <i>nēn</i> , <i>niman</i> , <i>nith</i> , <i>noh</i> , <i>nōd</i> , <i>nū</i> ; <i>ana</i> , <i>thionon</i> . <i>endi</i> , <i>wintar</i> ; <i>biginman</i> , <i>kennian</i> , <i>kunni</i> , <i>thanma</i> ,
< ug. <i>ŋ</i> s. § 159, III, 5.
< ug. <i>m</i> s. § 162, 2.
<i>nn</i> < ug. <i>nđ</i> s. § 165, 2 e. |
| | | 18) <i>r</i> = ug. <i>r</i> : <i>rādan</i> ‚raten‘ (got. <i>rēdan</i> , an. <i>rāda</i> , ae. <i>rēdan</i> , afrs. <i>rēda</i> , ahd. <i>rātan</i>), <i>rasta</i> , <i>reht</i> , <i>rink</i> , <i>riki</i> , <i>rost</i> , <i>rōd</i> , <i>rām</i> , <i>hwar</i> , <i>swerd</i> , <i>swiri</i> , <i>sorga</i> , <i>strōm</i> , <i>hros</i> , <i>wrēth</i> ; <i>ferrana</i> , <i>hērro</i> .
<i>r</i> < ug. <i>s</i> s. § 164, 1. |
| Liquidae | { | 19) <i>l</i> = ug. <i>l</i> : <i>lātan</i> ‚lassen‘ (got. <i>lētan</i> , an. <i>lāta</i> , ae. <i>lætan</i> , afrs. <i>lēta</i> , ahd. <i>lāzan</i>), <i>lamb</i> , <i>legar</i> , <i>lēdian</i> , <i>list</i> , <i>lik</i> , <i>lof</i> , <i>lōn</i> , <i>luft</i> , <i>lakan</i> , <i>mahal</i> , <i>filu</i> , <i>haldan</i> , <i>twīfian</i> ; <i>fallan</i> , <i>fullian</i> . |

b) Die urgermanischen konsonanten und ihre ver- § 167.
 treter im Altsächsischen.

- 1) ug. *w* = *w*: § 166, 5.
 fällt inlautend aus: § 160, 4, anm. 1 u. 2.
 wird im auslaut vokalisiert oder abgeworfen:
 § 160, 4, anm. 4.
aww, *eww* > *auc*, *euw*, *iww*: § 160, 4, anm. 5.
swe > *sw*: § 160, 4, anm. 3.
- 2) ug. *j* = *j*: § 166, 15.
 > *i*: § 162, 3, anm. 9.
j fällt aus: § 162, 3, anm. 2—8.
ajj > *ei*: § 162, 3, anm. 10.

- 3) ug. *r* = *r*: § 166, 18.
sr > *rr*: § 165, 1 i.
- 4) ug. *l* = *l*: § 166, 19.
 = *n*: § 164, 3, anm. 1.
- 5) ug. *m* = *m*: § 166, 16.
m > *n*: § 163, 2.
- 6) ug. *n* = *n*: § 166, 17.
 fällt aus vor *f*, *th*, *s*: § 163, 1 b.
- 7) ug. *t* = *t*: § 166, 6.
tst > *zt*, *st*: § 159, II, 5.
- 8) ug. *d* > *d*: § 161, 2.
 > *t*: § 159, II, 2.
 > *th* (*d*) hinter *r*: § 161, 2, anm. 1.
nd > *nn*: § 165, 2 e.
- 9) ug. *þ* = *th* (*d*, *dþ*, *dþ*, *d*): § 166, 8 (§ 159, II, 3).
 > *d*: § 159, II, 3; nach *l*: § 161, 3, anm. 4.
 > *t*: § 161, 3, anm. 1.
 > *ht*: § 159, II, 3.
þþ > *tth*, *fth*: § 161, 3, anm. 6.
þe > *ee*: § 161, 3, anm. 5.
- 10) ug. *s* = *s*: § 166, 10.
sl > *scl*: § 159, II, 4.
- 11) ug. *z* > *r*: § 164, 1 a.
z fällt aus: § 164, 1 b.
- 12) ug. *p* = *p*: § 166, 1.
- 13) ug. *b* = *b*: § 166, 4.
 > *b*: § 160, 2.
 > *f* vor *r*, *n*, *l*: § 159, I, 3.
 > *f* im auslaut: § 159, I, 3.
- 14) ug. *f* = *f*: § 166, 3.
 > *b* (*b*, *u*) inlautend: § 160, 3.
ft > *ht* (*t*): § 160, 3, anm. 2.
- 15) ug. *k* = *k* (*c*, *q*): § 166, 12.
 > *g*: § 159, III, 1.
- 16) ug. *z* > *g* (*gh*, *j*): § 162, 2 und anm.
 > *k*: § 159, III, 2 e.
 > *h*: § 159, III, 2 d.
gw > *w*: § 165, 7, 2 b.
ig > *i*: § 159, III, 2 c.
egi > *ei*: § 162, 2, anm. 1.

- 17) ug. *h* = *h* (spirant): § 166, 14.
 > *h* (hauchlaut): § 162, 4, 2.
 fällt ab und aus: § 162, 2, anm. 1. 2. 4.
hs > *ss*: § 162, 2, anm. 3.
ht > *th*: § 162, 2, anm. 2.
ht > *ft*: § 162, 3.

Kap. 12. Konsonantismus des Althochdeutschen.

Vorbemerkungen.

§ 168.

Die ahd. konsonanten, ihre aussprache und schreibung.

Als gemeinhhd. ergibt sich folgender konsonantenbestand:

| | Verschlusslaute | | | | Spiranten | | | | | Nasale |
|------------|-----------------|------------------|----------------|------------|------------------|-----------------|----------|-------------|-------------|-----------------------|
| | a) stimmlose | | b) | | a) stimmlose | | b) | | halbvokale | |
| | fortes | | lenes | stimmhafte | affricata | echte spiranten | | stimmhafte | | |
| | tenues | aspiratae | | medie | fortes | lenes | | | | |
| Labiale | <i>p</i> | (<i>ph</i>) | <i>p, b</i> | <i>b</i> | <i>ph, pf, f</i> | <i>f</i> | <i>v</i> | <i>v</i> | <i>w</i> | <i>m</i> |
| Dentale | <i>t</i> | | <i>t, d</i> | <i>d</i> | | <i>s</i> | <i>s</i> | <i>f</i> *) | | <i>n</i> |
| Interdent. | | | | | <i>z</i> | <i>z</i> | | | | |
| Palatale | | | | | | | | <i>g</i> | <i>j, e</i> | |
| Gutturale | <i>k, c</i> | <i>k, ch, kh</i> | <i>k, c, g</i> | <i>g</i> | <i>ch, kh</i> | <i>hh, h</i> | <i>h</i> | <i>h, g</i> | | (<i>n</i>) <i>n</i> |
| Hauchlaute | | | | | | | <i>h</i> | <i>h</i> | | |

dazu die liquidae *l, r*.

*) Der gebrauch dieses zeichens für den ahd. laut empfiehlt sich zur unterscheidung von *z*, das im ahd. tonlose affricata oder spirans ist.

Bemerkungen.

Allgemeines. Schon die hier versuchte übersicht zeigt, dass die erklärungs- und richtige beurteilung des ahd. konsonantismus ungewöhnliche schwierigkeiten bietet. Einerseits ist auch hier der einfluss

verschiedener schreiberschulen wahrnehmbar, anderseits passt das system der lateinischen schrift nicht annähernd zur bezeichnung der deutschen laute, und der an vielen punkten unabhängig und nach verschiedenen Gesichtspunkten mit ungleichem geschick gemachte versuch, es auf das deutsche lautsystem anzuwenden, hat zum teil sehr widersprechende ergebnisse geliefert, die erst nach und nach ausgeglichen wurden. Dazu kommt noch die beträchtliche verschiedenheit des lautstandes in den einzelnen dialekten, wie er durch die sogenannte hochdeutsche lautverschiebung veranlasst ist, die zwar grossenteils schon vor dem beginn schriftlicher aufzeichnungen in ahd. sprache abgeschlossen war, sich aber in ihren letzten ausläufern noch vor unsern augen abspielt. Ein blick auf die karten von Wenkers sprachatlas zeigt, wie grosse verschiedenheiten sich noch in den heutigen hd. dialekten durch die verschiedene ausdehnung der einzelnen verschiebungsgebiete ergeben haben.

Dennoch wird es möglich sein, die hier zu behandelnden abweichungen verhältnismässig kürzer zusammenzufassen, als beim vokalismus, weil die graphischen divergenzen grossenteils von geringer bedeutung sind, und weil die lautliche entwicklung in den hauptgruppen eine reihe gemeinsamer punkte bietet, die das verständnis des gesamt-ergebnisses der verschiebung erleichtert. Die starken verschiedenheiten der lautbezeichnung in den einzelnen dialekten und denkmälern sind vielfach nicht als wirkliche abweichungen der aussprache aufzufassen, sondern nur als verschiedene versuche zur bezeichnung eigenartiger laute.

Für das verständnis des ahd. lautsystems sei im voraus darauf hingewiesen, dass die unterscheidung stimmloser und stimmhafter konsonanten, ausgenommen bei den immer stimmhaften halbvokalen und nasalen, im allgemeinen von der nachbarschaft tönender laute abhängt, und dass statt dessen bei den explosiv- und reibelauten die unterscheidung des grösseren oder geringeren exspirationsdrucks zu beachten ist. In der norddeutschen gemeinsprache unterscheiden sich *b* und *p* in *backen* und *packen*, da beide stimmlos sind, nur durch die stärkere oder genauer kürzere explosion bei *packen*; im mitteldeutschen und wohl in allen oberdeutschen dialekten sind *ḅ p*, *g k*, *d t* ganz zusammengefallen und werden als tonlose lenes mit ungleicher energie und ungleicher explosionsdauer je nach der zufälligen umgebung und dem affekt des sprechenden hervorgebracht. Ähnlich ist es mit dem unterschiede von *f v*, *ḟ ḋ*, *s ḥ* *g*. Eine genaue darlegung der phonetischen unterschiede von fortis und lenis, tenuis und media findet man in O. Bremers Deutscher phonetik § 83 ff.

I. Halbvokale. 1) *w*, in älterer zeit oft *u* oder *v*, meist aber *uu* (*vu*, *uv*, *vv*) geschrieben, stand in der aussprache dem *u* nahe, wie noch heute in den thüringischen mundarten. Hinter konsonanten war schon ahd. die aussprache spirantisch, wie die regelmässige schreibung durch *u* anzeigt; nur auslautend tritt übergang in den vokal *o* ein. — Die verdoppelung *w* war vorahd. häufig; unsere denkmäler schreiben anfangs vielfach einfaches *w* (*uu*), das sich auch in weniger sorgfältigen hss. bis in die mhd. zeit erhält. In guten hss. ist das regelmässige

uuu; das erste *u* wurde vokalisiert und verschmolz mit dem vorhergehenden vokale zu einem diphthonge (vgl. § 170 no. 1 e).

2) *j* wird während der ganzen ahd. zeit meist *i* geschrieben; vor *e* und *i* wird in stammsilben oft, nach *i* und vor *e* der ableitungssilben seltener *g* geschrieben. Wichtig ist die schreibung *e* in den endungen nach konsonanten; sie weist auf flüchtige, halbvokalische aussprache, während die spirantische durch *g* bezeichnet wurde. Die frage, in welchen fällen auch für das durch *i* bezeichnete *j* spirantische aussprache anzunehmen sei, ist indes sehr verwickelt und noch nicht geklärt. — Die verdoppelung war vermutlich, wie die des *u*, vorahd. nach vokalen sehr häufig, ist aber durch vokalisation des ersten *j* schon vor der zeit unserer denkmäler beseitigt worden.

II. Liquidae. 3) *r* war ohne zweifel alveolar, wie die entstehung vieler *r* aus tönendem *s* und der gänzliche zusammenfall des ursprünglichen mit dem aus *z* entstandenen *r* bezeugt.

Otfrid reimt *-orn : ön, ort : öt* u. ä.; man vgl. die thüringische aussprache von *wurde, horn*, die ebenfalls auf assimilation des alveolaren *r* beruht. — Uvular war möglicherweise das in einigen seltenen fällen überlieferte, den hiatus zwischen zwei gleichen vokalen tilgende *r*: *uuolar abur* Ludwigslied. Es bezeichnet also eigentlich nur den unvollständigen verschluss des kehlkopfs. Schwerlich richtig ist die annahme Zarckes, dass dies *r* auch in einigen formen des reduplizierten präteritums stehe, *steroz, pleruszun, scriurun* usw.

Die verdoppelung *rr* ist häufig, bietet jedoch nach vorkommen und herkunft in den einzelnen dialekten eigentümliche unterschiede. Vgl. § 170 no. 2 g.

4) *l, ll* scheinen sehr frühzeitig die sogenannte gutturale aussprache (mit dicker zunge), die für das ug. anzunehmen und die im grössten teil des nhd. noch heute erhalten ist, gegen die heutige breitere vertauscht zu haben; sie zeigen, ausser in der umlauthindernden wirkung vor konsonanten, nirgend verwandtschaft mit *u*.

III. Nasale. 5) *m* und *mm*,

6) *n* und *nn* bieten wenig bemerkenswertes. Es versteht sich, dass *n* vor *g, k, c, ch* den gutturalen nasal bezeichnet; eigentümlich ist, dass dieser laut, der ja auch nhd. zwischen vokalen für älteres *ng* gesprochen wird, schon in ahd. hss. gelegentlich mit einfachem *n* bezeichnet ist: *gevanen* ‚gefangen‘, *giunste* ‚jüngst‘. In tieftoniger silbe nach stammhaftem *n* war *ŋ* sehr flüchtig, so dass es früh schwindet: *phenning* und *phenmig, kuning* und *kunig*.

IV. Labiale. 7) *p* entspricht historisch teils ug. *p*, teils, besonders in der gemination, *b*. Echte tenuis scheint im auslaut gesprochen zu sein, wo schreibungen wie *grap, halp* neben *grab, halb* nicht selten sind. In Isidors *ph* an dieser stelle (*screiph, bileiph*) neben *p* bezeichnet *h* wohl nur die stimmtonlose explosion. Sonst ist tenuis wohl nur für die verbindung *sp* anzunehmen, wofür vielfach, namentlich bei Williram im 11. jahrh., *sb* geschrieben wird. Fränkisches *p*, das dem ug. *p* entspricht, war zur zeit unserer denkmäler wohl schon aspirata, wie nhd. *p* in nordd. aussprache; es geht in ahd. zeit in *pf* (häufig *ph* geschrieben)

oder *f* über. — Oberd. *p*, das an allen stellen des wortes für ug. *ð*, *b* erscheint, später aber in der schrift dem *b* weicht, ist vermutlich der ausdruck für die lenis und die media; in der verdoppelung wird man gedehnte lenis, d. h. lenis + fortis oder fortis + lenis zu sehen haben.

8) *b* findet sich an allen stellen des wortes, namentlich an- und inlautend, ist aber in altbairischen quellen selten. Fränkisch und alemannisch bezeichnet *b* nach *l*, *r* und besonders nach *m* vermutlich die echte media, die bairisch *p* geschrieben wird; anlautend und im inlaut nach vokalen hat man die lenis anzunehmen, wofür einerseits der wechsel mit *p*, andererseits die später häufige bezeichnung des romanischen *p* durch *b* spricht. Fraglich ist, ob für inlautendes *b* zwischen vokalen im Fränkischen und Alemannischen spirantische geltung (*ð*) anzunehmen ist; in anbetracht des grade dort auftretenden wechsls mit auslautendem *p*, *ph* (vgl. no. 7) ist indes wahrscheinlich, dass allenthalben media oder lenis gesprochen wurde. Nur für die dem mittelfränkischen zunächst stehenden denkmäler ist spirantische aussprache anzunehmen. Vgl. auch no. 9.

bb findet sich nur bei Otfried und Tatian, aber das rheinfränkische *pb* und das später allgemein eintretende *pp* zeigen, dass an gedehnte media nicht zu denken ist, sondern dass auch hier gedehnte lenis (vgl. no. 7) anzunehmen ist.

9) *f* steht in- und auslautend, oberd. auch anlautend, für ug. *p*, eine stellung, in der es noch mit *ph*, *pf* wechselt oder dies allmählich verdrängt; es hat sich hier also aus ursprünglicher affricata entwickelt, ja es bezeichnet diese wahrscheinlich hochalemannisch im inlaut. Daneben steht an allen stellen des wortes *f* für ug. *f*, hier aber an- und inlautend im wechsel mit *v* (*u*); hierzu bieten die vertreter der anderen tonlosen ug. spiranten parallelen. Man nimmt an, dass das aus *p* verschobene *f* ahd. bilabial, das echte dagegen labiodental artikuliert wurde. Sicher ist das nicht (vgl. unter no. 10); wahrscheinlich war nur das neue *f* notwendig fortis, das alte jedoch, wo es mit *v* wechselt, lenis. — Auch die verdoppelung *ff* (nie *vv*) wurde in der aussprache je nach ihrer herkunft unterschieden; das aus *p* entstandene *ff*, das bilabial gewesen sein mag, stand in der aussprache der affricata noch nahe; ug. *ff* dagegen ist ahd. erst gedehnte, später einfache lenis (*v*). Für neues *f* und für beide *ff* sind schreibungen wie *ph*, *pph*, *fp*, *pf* häufig; für altes *f* findet sich *ph* fast nur vor *t*; hier steht vereinzelt sogar *p*. Zwischen vokalen findet sich für einfaches ug. *f* ganz vereinzelt auch *uu*.

f, *v* für ug. *ð* finden sich nur im mittelfränkischen und vereinzelt in den denkmälern des ihm benachbarten oberfränkischen dialekts. Bairisch beginnt die verflüchtigung der inlautenden lenis zur spirans erst nach der ahd. periode.

10) *pf*, die affricata der labialreihe, wird anfänglich überwiegend *ph* geschrieben, besonders fränkisch. Hochalemannisch ist die regelmässige schreibung *f*. Es steht nur an stelle von älterem *p*, das in gewissen gegenden erhalten ist. Durch *ph* wird daher ursprünglich richtig die aspirata bezeichnet, die erst später, alemannisch aber schon in

unsern ältesten denkmälern, in die affricata übergang. *pf* hatte wohl anfangs in seinem zweiten teile labiolabiale artikulation, allein es wurde später inlautend meist zu *f*, und vor diesem kommt, wenn auch vereinzelt, die schreibung *n* statt *m* vor, die auf labiodentale aussprache deutet. — Die verdoppelung wird, wenn überhaupt, durch *pph*, *ppf*, *bpf*, *fpf* bezeichnet.

V. Dentale. 11) *t* hat historisch dreifachen, phonetisch wieder doppelten wert. Es findet sich an allen stellen des wortes häufig. Dem urgermanischen *t* entspricht es hinter *s*, *h*, *f* und vor *r*; dies unverschobene *t*, sowie unverschobenes *tt* ist im ahd. wahrscheinlich tenuis geblieben, obwohl bei Otfrid die schreibung *dr* durchgeführt ist und die schreibungen *sd*, *hd*, *fd* auch sonst häufig begegnen. Daneben finden sich auch *hdt*, *fdt*, *htt*, *ftt* und, gewiss nur als graphische variante von *ht*, auch *th*, *thh*. — Das aus wg. *d* < ug. *ḍ* verschobene *t*, oberdeutsch und oberfränkisch fast ausschliesslich *t* geschrieben, südfränkisch aber im anlaut und rheinfränkisch oft auch im inlaut mit *d* bezeichnet, war vermutlich im ahd. zuerst in diesen stellungen die stimmlose lenis der dentalreihe. Auslautend dagegen ist die tenuis auf dem ganzen gebiete eingetreten; in der nicht seltenen schreibung *th* bezeichnet *h* wohl, wie bei dem entsprechenden *ph*, nur die explosion. Ob auch an- und inlautend wenigstens oberdeutsch die fortis für einfaches *t* gesprochen worden ist, kann bezweifelt werden, wird aber ziemlich allgemein angenommen. In diesem falle ist später die lenis zum zweitenmal eingetreten, die heute auf dem ganzen ober- und mitteldeutschen gebiete gesprochen wird. — Die dritte quelle des *t* ist ug. *ṭ*, für das zuerst oberdeutsch, dann aber auch fränkisch ein mit *t* wechselndes *d* eintritt. Dass auch dies *t* die lenis bezeichnete, ist wahrscheinlich. Über die dadurch entstehende verwirrung vgl. § 173 unter no. 15.

t für wg. *ḍ*, *ṭ* wird nur selten *dd* oder *td* geschrieben; gemeint ist damit gewiss die gedehnte lenis, wahrscheinlich ebenso bei dem aus ug. *ṭṭ* entstandenen *tt*, worüber no. 13.

12) Ebenso ist der wert des *d* in historischem sinne ein dreifacher. *d* steht (vgl. no. 11) für ug. *t* bei Otfrid im anlaut vor *r* und in vielen denkmälern vereinzelt hinter *s*, *h*, *f*. Für wg. *d* (< ug. *ḍ*) steht es an- und inlautend im Isidor und anlautend bei Otfrid, wie auch sonst im fränkischen. Endlich ist es im ganzen oberdeutschen der regelmässige vertreter für ug. *ṭ*, wofür es auch im fränkischen früh inlautend auftritt und allmählich durchdringt. Wo es für ug. *t* steht, bezeichnet es gewiss die tenuis; in der verwendung für ug. *d* haben wir entweder auch diese oder die lenis zu sehen (vgl. no. 11), die gegen das ende der ahd. zeit wohl schon auf dem ganzen ahd. gebiete eingetreten war. Das aus ug. *ṭ* entwickelte *d* war hinter *n*, *l*, *r* eine tönende media, die auslautend tenuis wurde; über den lautwert dieses *d* in andern stellungen ist sehr schwer etwas sicheres festzustellen, da es zwar von den vertretern des ug. *d* überall ziemlich lange richtig geschieden wird, schliesslich aber doch die aussprache der lenis annimmt. Wahrscheinlich hat es anfänglich den lautwert der media gehabt, doch ist auch spirantische geltung (*ḍ*) nicht ausgeschlossen.

13) Die entscheidung darüber, ob die urgermanische spirans der dentalreihe ahd. noch vorhanden war, hängt mit der beurteilung des lautwertes der dafür eintretendem zeichen *th*, *dh*, *ð*, *d* zusammen; eine bestimmte antwort wird sich kaum erteilen lassen. Es unterliegt wohl keinem zweifel, dass — ähnlich wie bei ug. *f*; vgl. no. 9 — *þ* zunächst spirantische lenis wurde; diese lenis konnte unter umständen durch ihre nachbarschaft tönend werden, und von dieser tönenden spirans trat übergang zur media ein. Daneben mag die stimmlose spirans lenis gleichzeitig zur stimmlosen explosiva lenis geworden sein. Wie weit dieser lautübergang indes noch in ahd. zeit fällt, ist nicht auszumachen, noch weniger, wann er in den einzelnen dialekten seinen abschluss fand. Bairisches *d* kann in der ältesten zeit sehr wohl die spirans bezeichnet haben; fränkisches *th*, *dh* könnte schriftlicher ausdrück der media oder lenis sein. Sehr wahrscheinlich sind diese fränkischen lautbezeichnungen viel später aus den hss. als die spirans aus der sprache verschwunden. Nur das seltene *ð* ist ein annähernd sicheres zeichen der spirantischen aussprache.

Ähnlich weisen bei der verdoppelung des ug. *þ* die schreibungen *th*, *dh*, *tt*, *td*, *dd*, *d*, wofür endlich *tt* eintritt, auf den allmählichen übergang aus gedehnter spirantischer zu gedehnter explosiver lenis. — Vgl. auch § 172 no. 11.

14) Neben dem aus ug. *þ* entwickelten schwächeren dentalen spiranten erscheint ein schärferer, der meist *s* oder *sz* geschrieben wird. Isidor schreibt *sz*, zwischen vokalen *sss*. Seine aussprache muss der des stimmtonlosen englischen *th* sehr ähnlich gewesen sein; er mag wie das gelispelte *s* geklungen haben, dass man bei kindern und ungebildeten auch heute oft hört. Vermischung mit *th* ist nirgend eingetreten; in gewissen denkmälern steht auslautend auch *s*; vereinzelt findet sich auch *sc*.

In grammatischen werken und wörterbüchern pflegt man neuerdings die spirans *s* von der affricata *sz* im druck zu unterscheiden, was nicht nötig ist, da nur in ganz wenigen fällen zweifel über die aussprache bestehen können. Vgl. § 171 no. 8 d.

15) Der affricata *pf* entspricht in der dentalreihe *z*. Die aussprache des lautes setzt sich aus der der fortis *t* und des in no. 14 behandelten *s* zusammen. Geschrieben wird er an- und auslautend meist *z*, ebenso inlautend nach konsonant oder langem vokal; in der verdoppelung steht überwiegend *zz*, daneben auch *tz*. Vor *e* und *i* findet sich ziemlich häufig *c*; andre schreibungen, besonders der geschärften affricata, sind *sz*, *cz*, *tz*, *stz*.

16) *s*, der alveolarspirant, entspricht ug. *s* und ist an allen stellen des wortes sehr häufig. Man nimmt im allgemeinen an, dass er überall stimmlos gesprochen worden sei. Der parallelismus in der entwicklung der ug. spiranten und die heutige aussprache des *s* auf hochdeutschem gebiet machen es jedoch wahrscheinlich, dass *s* vor vokalen spirans lenis war und vielfach durch seine umgebung stimmton erhielt. — Die schreibung bietet wenig bemerkenswertes; *ss* und *s* werden meistens richtig geschieden. In älteren denkmälern findet sich hinter *s* vor *l* gelegentlich ein *c* oder *k* eingeschoben. Dies ist vielleicht noch ein zeichen der

altgermanischen gutturalen aussprache des *l* (s. no. 4), da sich beim übergang von *s* zu *l* ein verschlusslaut einstellen muss, der einem *k* um so ähnlicher wird, je mehr sich die anschlagstelle dem gaumen nähert. An dorsale aussprache ist keineswegs zu denken; diese findet sich erst am ende der ahd. zeit für *sch*, für das gelegentlich *s* geschrieben wird. Vgl. no. 17.

VI. Gutturale. 17) *k* begegnet wiederum in mehrfacher funktion und mehrfacher artikulation. Mit ausnahme des hochalemannischen ist *k* und vor *a*, *o*, *u* auch *c* regelmässig der vertreter des ug. *k*, und für dies vermutet man, da Is. und die bairischen denkmäler *ch* schreiben, vor vokalen aspirierte aussprache. Im fränkischen ist *ch* sonst selten. Echte tenuis sprach man wohl im silbenauslaut, wo Isidor *c* und Otrid häufig *g* schreiben. Selbst hochalemannisch ist tenuis nach *n* im silbenauslaut wegen Notkers *c* und *g* anzunehmen. Die gleiche aussprache muss ferner lange zeit nach *s* geherrscht haben; hier hat Is. *sc*, nur vor *e*, *i* *sch*; das *h* bezeichnet in diesem falle aber schwerlich die aspiration, sondern soll nur der lateinischen aussprache des *c* vorbeugen. Die oberdeutschen schreibungen *sk*, *sc* zeigen deutlich, dass die aspiration hier fehlte; Otrid schreibt anlautend *sc*, in- und anlautend *sg*, Notker *sc*, nur im auslaut *sg*. Erst seit dem 11. jahrh. wird *sch* allgemein, und erst im 12. begegnet für *sch* blosses *s*; erst damals also nimmt durch gegenseitige assimilation der guttural spirantische und palatale, das *s* dorsale aussprache, wie in unserm *sch*, an. Wie hinter *s*, so fehlte auch — immer mit ausnahme des hochalemannischen — die aspiration vor *n*, *r*, *l*; hier ist *k*, wie die andern ahd. tenues, zur lenis geworden. Für *kw* dagegen, das fränkisch meist *qu*, bairisch *chu* geschrieben wird, weisen Isidors regelmässiges *quh* und die auch sonst häufige schreibung *ghu* auf aspiration; *quu*, *chuu*, *cuu* sind selten; *w* scheint also stimmlos geworden zu sein. Auf angelsächsischen schreibereinfluss weist die seltene und auf bestimmte denkmäler beschränkte schreibung *c* vor *e*, *i*. Die verdoppelung *kk* wird fränkisch auch *ck*, *cc*, *gk* und *k*, bairisch *ch* und seltener *cch*, daneben aber auch *ck*, *k*, *c* geschrieben; es scheint daher teils einfache fortis oder gedehnte lenis, teils aspirierte tenuis gesprochen worden zu sein. Über seltenere schreibungen vgl. § 171 no. 9.

Als vertreter von ug. *g* hat *k*, *c*, bei Is. auch *ch*, durchaus den lautwert der gutturalen stimmlosen lenis; entsprechend war die geminata, die *ck*, *cc*, *kk*, *gk*, *cg* geschrieben wird, gedehnte lenis; oberdeutsche schreibungen mit *ch*, *cch*, *k* weisen auf frühzeitigen zusammenfall mit den vertretern von ug. *kk*.

18) *g* findet sich fränkisch an-, in- und auslautend; alemannisch und bairisch ist es in älterer zeit auf den inlaut beschränkt; erst später dringt die fränkische schreibweise ein. Der oberdeutsche wechsel von *k*, *c* mit *g* macht es wahrscheinlich, dass hier die ug. tönende spirans im an- und auslaut schon zur tonlosen lenis verschoben war; höchstens inlautend zwischen vokalen mag *z* anfangs noch gesprochen worden sein. In den nördlichsten oberfränkischen mundarten jedoch weisen reime wie *Hludwig*: *ih* und die schreibung des auslautenden *g* durch *gh*, *ch* mit sicherheit auf spirantische aussprache, und ganz allgemein ahd. findet sich die bezeich-

nung von *j* vor *e, i* durch *g*, der wechsel von inlautendem *j, w* mit *h* und *g* (vgl. no. 19), die ebendahin weisen. Isidors *gh* vor *e i* soll dagegen gewiss den verschlusslaut bezeichnen, und dass dieser seit dem 9. jahrh. auf dem ganzen hochdeutschen gebiete das normale war, zeigen namentlich die schreibungen des auslautenden *g*. Otfrid und Tatian haben an allen stellen *g*, im silbenauslaut nur selten *c* oder *k*. Oberdeutsch ist auslautendes *g* zuerst meist durch *c* oder *k* neben seltenerem *g* bezeichnet; später schreiben die bairischen denkmäler vielfach *ch*, Notker nur *g*, indessen wird beides auf tenuis zu deuten sein, vgl. § 173 no. 17. — Die verdoppelung *gg* ist nur fränkisch; sie wird auch *cg*, bei Isidor *cc* geschrieben, was kaum anders als auf gedehnte lenis gedeutet werden kann.

Nicht ganz klar ist der ursprung der schreibung *chi-* für das präfix *ga-* im Isidor, während die rheinfränkische vorlage der Monseer fragmente *ghi-* hatte. Gemeint sein kann nur die lenis.

19) *h*, die spirans der gutturalreihe, findet sich wiederum, dem *f* und *z* entsprechend, mit mehrfachem lautwert und in mehrfacher verwendung. Gewöhnlich unterscheidet man den hauchlaut *h* und den gutturalen, unserm *ach-*laut entsprechenden spiranten, und man fasst *h* im anlaut und zwischen vokalen als hauchlaut, auslautend in der verdoppelung und vor konsonanten als spirans. Soweit *h* dem ug. *h* entspricht, haben wir jedenfalls in der verschiedenen aussprache ursprünglich den unterschied von lenis und fortis zu suchen, wie bei den andern vertretern der ug. spiranten. Anlautendes *h* steht oft ohne etymologischen wert; umgekehrt ist auch die auslassung des etymologisch berechtigten *h* im an- und inlaut nicht selten. Inlautend werden durch *h* getrennte vokale vielfach wie zusammenstossende behandelt (vgl. § 95, 1). Schreibungen wie *stehic*, *flohāt* können kaum etwas anderes als die zweigipflige aussprache des durch *h* zerlegten diphthongen bezeichnen. Auch der umstand, dass *h* vor *n, r, l, w* abfällt, deutet auf gehauchte aussprache. Wurde dieser hauchlaut durch seine umgebung stimmhaft, so war er nur als ein weicherer ansatz des folgenden vokals oder tönenden konsonanten vernehmbar, und diese aussprache erklärt nicht nur die erwähnten schreibungen und lautwandel, sondern auch den wechsel von *h, j, g* zur trennung der aufeinanderstossenden vokale oder verba pura, z. b. *muoen, muohen, pluogen, sāhen, sājen*, sowie zur bezeichnung des flexivischen *j*, besonders des konjunktivs: *piscawuohē, richisōia, leidōgēs*, aber auch *werihan* neben *nerian, nerigen*.

Fortis war *h* dagegen, hatte also spirantische aussprache, im auslaut und inlautend vor konsonanten. Doch sind auch hier wieder, wie bei *f*, alte und neue fortis zu unterscheiden, da sie erst allmählich in der aussprache zusammenfielen. Altes spirantisches *h* wird anfangs meist *h*, gegen ende der ahd. zeit aber überwiegend *ch* geschrieben. Seltener ist die schreibung *hc*; vor *t* findet sich gelegentlich *c*, auslautend *g*; für *ht* ist die schreibung *th*, auch *tth* häufig. Selten ist die schreibung *x* für *hs*. — *hh* für ug. *hh* ist nur in wenigen beispielen belegt; es wurde früh wieder vereinfacht; auch hier ist also gedehnte lenis anzunehmen. — *h* als vertreter von ug. *k* dagegen war überall fortis.

Die regelmässige schreibung ist zwischen vokalen anfangs *kh*; frühzeitig aber tritt — bei Otfrid schon durchgeführt — dafür *ch* ein. Daneben ist einfaches *h* in älteren quellen nicht selten; andere häufige bezeichnungen sind namentlich *hch*, *ceh*, doch finden sich auch *kh*, *hk*, *hc*, *hech*. Auslautend wird einfaches *h*, seltener *hc* und nur vereinzelt *g* geschrieben; seit dem 10. jahrh. kommt, wie für ug. *h*, die schreibung *ch* auf.

20) *ch* entspricht als gutturale affricata dem *s* der dentalen, dem *pf* der labialen reihe. Während aber *s* und *pf* auf dem ganzen oder wenigstens auf dem grössten teile des hochdeutschen gebietes durchgedrungen sind, ist ug. *k* nur hochalemannisch zur affricata verschoben worden, und diese ging vermutlich im 10. jahrh. weiter in tonlose starke spirans über, wie sie noch heute in diesem dialekt gesprochen wird. Nur für eine beschränkte zeit und eine kleine anzahl von denkmälern hat also *ch* — daneben kommen *hch*, *kh* und andere schreibungen vor — den lautwert *kx*; nur für die verdoppelung, die *ceh*, aber auch *ch*, *chh*, *hech* geschrieben wird, ist die affricata bis zum ende der ahd. zeit, wie noch mhd., auf dem hochalemannischen gebiete gesichert.

Geschichte der konsonanten im Althochdeutschen.

Die hochdeutsche lautverschiebung.

§ 169.

Die § 170—178 ausführlich erörterten verschiebungen der ug. konsonanten im ahd. lassen sich in folgender weise übersichtlich darstellen.

1) Das Ug. besass nach § 105 die tenues *p*, *t*, *k*, *q*, die stimmlosen spiranten *f*, *s*, *þ*, *h*, *hw* und die tönenden reibelaute *b*, *z*, *ð*, *z*. Von diesen erlitten zuerst die tönenden spiranten in vorahd. zeit, und zwar zum teil schon westgermanisch, veränderungen: *z* wurde im inlaut allenthalben zu *r*, im auslaut schwand es; *ð* wurde zur media, *d*, *ð* und *z* machten in der verdoppelung, vor und nach nasal und wahrscheinlich auch auslautend den entsprechenden übergang zu *b*, *g* durch, blieben aber an- und inlautend vor vokal erhalten.

2) Rein hochdeutsch sind nun die folgenden wandlungen. Zuerst begann die verschiebung der anlautenden, der verdoppelten und der nach konsonanten stehenden tenues. *tr*, *st*, *ht*, *ft*, *sp*, *sc* blieben unverändert; ug. *t*, *tt* wird aber sonst auf dem ganzen hochdeutschen gebiete zur affricata *z*, *zz*; *p* wird oberdeutsch und oberfränkisch zu *pf*, während das rhein- und südfränkische im anlaut und nach *m* noch *p* bewahren. *k* wird nur alemannisch zur affricata *ch*; bairisch und fränkisch tritt die aspirata, dort *ch*, hier

k geschrieben, ein. Also got. *tiuhan*, *hilpan*, *kniu*, *qīpan*, ahd. *riohan*, *hēlpfan*, *kniu* und *chneo*, *quēdan* (*qhuēdan*) und *chēden*.

3) Wohl gleichzeitig vollzieht sich die verschiebung der neuen medien, die, wo sie nicht durch voraufgehende tönende konsonanten geschützt waren, stimmlos wurden und daher mit den an- und inlautend erhaltenen resten der tenuis zusammenfielen. Diesem lautwandel verfallen alle alten *ā*, ferner die aus *b* und *z* entstandenen *β* und *g* in der verdoppelung und im auslaut; doch scheint es nach der überlieferten orthographie unserer denkmäler, als ob der wandel im fränkischen später als im oberdeutschen beendet wäre.

4) Später verschoben sich die in- und auslautenden tenuis nach vokalen — vermutlich auf dem wege über die affricata — zu tonlosen doppelspiranten ihrer reihe; *t* ward also zu *tt*, *p* zu *ff*, *k* zu *hh*; nur *tr*, *st*, *ft*, *ht*, *sp*, *sc* widerstehen diesem lautwandel. Also got. *itan*, aber ahd. *ēzzan*, got. *slēpan* ahd. *slāffan*, got. *bōkōs* ahd. *buohha*, got. *naqap̃s* ahd. *nahhut*.

5) Während dieses überganges, der überall die spirans fortis zum ergebnis hatte, und vermutlich zu der zeit, als noch affricata gesprochen wurde, sanken die tonlosen spiranten *f*, *s*, *þ*, *h*, *h* inlautend auf die stufe der lenis herab, ein wandel, der in der schrift nur beim *f* in der schreibung *ϑ* zum ausdruck kommt. Ergriffen wurden von dieser bewegung auch die anlautenden tonlosen spiranten, doch lässt sich nicht ausmachen, ob bei diesen gleichzeitig oder erst später, im zusammenhang mit dem folgenden lautwandel, die minderung des exspirationsdruckes eintrat.

6) Den schluss machen die weichen spiranten *ð*, *z* und das ug. *þ*. *þ*, nach no. 5 zur lenis geworden und durch seine nachbarschaft gelegentlich mit stimmton versehen, trat inlautend allenthalben mit *ð*, *z* auf eine stufe und wurde wie diese, wenn auch vielleicht etwas später, auf dem wege über die media zur stimmlosen lenis; voraufgehender nasal scheint die media in der regel geschützt zu haben. Bei *th*, *dh*, *ð* vollzieht sich dieser übergang noch sichtbar vor unsern augen; bei *ð* und *z* sind wir wegen der schwierigkeiten, die die orthographie unserer denkmäler bietet, nicht im stande zu entscheiden, ob der wandel noch in die zeit unserer denkmäler hineinreicht.

Noch später endlich beginnt der übergang des anlautenden *þ* in die lenis *d* und dementsprechend der wandel von *thth* in *td*, *tt*. Dieser ist indes nicht auf das hochdeutsche beschränkt, sondern erstreckt sich im laufe des 10. und 11. jahrhs. allmählich auch

auf das ganze niederdeutsche gebiet, nur dass er hier bei der media endet.

Ug. *zab*, *zabume*, got. *gaf*, *gēbum*, ahd. *gab*, *gābum*, bair. geschrieben *cap*, *capum*. ug. *bindonon bande*, got. *bindan banþ*, ahd. *bintan bant*; *bindan band*. ug. *beuzonon bauze*, got. *biugan būuh*, ahd. *biugan boug*, bair. geschrieben *piugan pouc*. — ug. *brōþar*, got. *brōþar*, ahd. *bruoder*. — ug. *þriz*, got. *þreis*, ahd. *thri*, *dri*.

7) Von grosser wichtigkeit für die sprachgeschichte ist, dass die lehnwörter, je nach der zeit ihrer entlehnung, an der hochdeutschen lautverschiebung teilnehmen oder davon frei bleiben. Die fortschreitende untersuchung des in diesen lehnwörtern vorgegangenen lautwandels hat schon in manche fragen der ahd. lautverschiebung licht gebracht und verspricht noch weitere wichtige aufschlüsse. Alte lehnwörter mit verschobener tenuis sind z. b. *porticus pforzih*, (*caupo*) *chouffon*, *episcopus biscof* (das anlautende *p* ist vor der entlehnung romanisch erweicht gewesen); *tēgula ziagal*, *scutella scuzziila*, *menta minza*, *tributum tribuz*; *coquina chuhhina*; die behandlung der media zeigen: *bicarium bēhhari*, *corbis korb*, *korp*; *tabula zabal*, aber *phlebotomum fiiodema*, *Verona Berna (Perina)*, *Ravenna Rabana*; *gemma gimma*, *flagellum flegil*; *discus tisc*, *rādicem rātih* und *retich*. Als spätere entlehnungen erkennt man an der stufe der verschiebung *poena bina*, *picem bēh*, *praedicare bredigōn*, *brediōn*; *tabula tavalā*, *catēna ketina*; *census zins*, *crūcem krāzi*. Zu beachten ist dabei auch, dass wörter wie *bēh*, *tunihha*, die im anlaut andere verschiebungsstufen als im in- und auslaut zeigen, über die reihenfolge der verschiebungsakte auskunft geben.

Der eintritt der hochdeutschen verschiebung fällt frühestens in das sechste, wahrscheinlich erst ins siebente jahrhundert; sie erstreckte sich auch auf das Langobardische. Völlig abgeschlossen vor der zeit unserer denkmäler ist nur die verschiebung der tenues zu affricaten und spiranten, sowie der übergang von *d* in stimmloses *t*, geschrieben meist *t*.

Entwicklung der einzelnen ug. konsonanten im Althochdeutschen.

A. Halbvokale, liquidae und nasale.

§ 170.

1) ug. *w* bleibt anlautend vor vokalen und inlautend zwischen vokalen erhalten, erleidet aber in andern stellungen vielfach abfall oder vokalisierung. Wichtige lautgesetze sind:

a) Anlautend schwand *w* vor *r* und *l*; nur wenige reste sind erhalten: Isidor hat *uurehhan ezulem*, Gl. I 707, 30 stets *ar-uurinkit* ‚extorsit‘, mit eingeschobenem vokal steht Gl. I 274, 13 *uuiritta* ‚culmus‘, vgl. ae. *wridan* ‚wachsen‘; sonst aber *rīsan*: got. *wreitan* (run. noch *wraet*), *ant-luzzi*: got. *wlits*.

b) Nach anlautendem konsonanten schwindet *w* lautgesetzlich vor *u*, *uo*, so besonders in *suosi* (vielfach noch *suuasi* in den älteren denkmälern): ai. *svādú*, lat. *svavis*, aber got. *sūti*-, *huosta* vgl. ae. *hwōsta*. In verbalen ableitungen sind die vereinzeltten formen später durch das Übergewicht der formen mit erhaltenem *w* wieder beseitigt: *suor*, *suuor* ‚schwor‘, *duog*, *duuog* zu *duuahan* ‚waschen‘. Hinter *q* ist *w* hei Notker ganz geschwunden: *chēden*, *chēna*, *chicchen* für sonstiges *quēdan*, *quēna*, *quicken*.

Anm. Daneben tritt spätahd. trübung von *ē* und *i* zu *o* und *u* unter schwund des *w* bei *qu* ein, vgl. § 98 no. 3 b, c. In *sorga* und *coman* ist das den schwund von *w* bewirkende *u* durch *a*-umlaut zu *o* geworden. Otfrid hat mehrfach *suorga*. Das *w* war ahd. hinter konsonanten in älterer zeit ohne zweifel halbvokalisch; das beweisen die zahlreichen schreibungen wie *souuimman*, *suuuarz*, *zouuaim*, *thouuahit* ‚wächst‘, *di-uuingit* ‚zwingt‘, *cadoing*, *huuuar* ‚scharf‘, *chuuētan*, *kikhuuētan* in den ältesten glossen. Später nimmt die schreibung mit einfachem *u*, die auf spirantische aussprache deutet, immer mehr zu, doch hat selbst Notker nicht selten *zewiuelon*, *zewiualtin* u. ä. Auch die eigentümlichen lautverhältnisse der anlautenden verbindung *fw* (§ 172 no. 11) bestätigen dies. In einzelnen sehr alten denkmälern ist anlautendes *w* gelegentlich vor *uo*, *ua* nicht geschrieben: *watage* ‚furiosi‘, *wachar* ‚germen‘, was vielleicht nur ungenaue schreibung ist; später ist *w* vor *u*, *uo* im anlaut durchaus fest, nur dass vielfach zweifaches statt des dreifachen *u* geschrieben wird.

Über anlautendes *hw* vgl. unter *h*, § 172 no. 13.

c) Inlautend nach konsonanten ist *w*, wo es nicht durch die entwickelung eines hilfsvokals geschützt wurde, meist geschwunden, so regelmässig in der verbindung *hw*: *sēhen* vgl. got. *saihan*, *lihan* got. *leihan*, ferner nach unbetonter silbe, *selida* got. *salipwa* ‚wohnung‘, *obasa* got. *ubiewa* ‚halle‘, sowie nach mehrfacher konsonanz, *sinkan* got. *siggan*, *singan* got. *siggan*. — Über die vereinzeltten beispiele von verdoppelung des voraufgehenden konsonanten vgl. § 174 no. 1 b.

zw und *dw* scheinen westg. zu *w* assimiliert worden zu sein; got. *izwara* ahd. *emuer*, *imuer*, got. *fidwōr*, *fidur* ahd. *uēor*, *fiōr* (ausgleichung aus *fimuur* und *fidur*), doch bieten namentlich die formen des zahlworts grosse schwierigkeiten.

d) Inlautend beginnt *w* nach langen vokalen zu schwinden, ist aber auch mhd. noch meist erhalten. *sēwues* und *sēs*, *ēwua* und *ēa* ‚gesetz‘. Stets vollzogen ist der ausfall vor konsonanten, *hīwan* bildet *hīta* ‚heiratete‘. Auffällig ist *sēla*, got. *saiwala*, woneben bei Isidor *sēula* begegnet. Häufig ist die auslassung des *w* besonders nach *ou*, *iu*. Die schwäche des *w* zwischen vokalen gesprochenen *w* veranlasst auch, dass *w* im wechsel mit *g*, *j*, *h* als übergangslaut, besonders bei den verba pura geschrieben wird. Also richtig *scouōn* neben *scouuuōn*, aber auch *sāwen* für *sāen*.

e) Nach kurzem vokale wird *w* im silben- und wortauslaut vokalisiert; so *frao frō* aus ug. *frawoz*, *kneo* aus ug. *knewon*; westgermanisch eingeschobener vokal schwindet: *zēsō* ‚rechts‘ aus ug. *tehsawoz*, vgl. got. *taihswō*; *garo* neben *garawēr*; entsprechend vor konsonanten: *farota* zu *far(a)wen* ‚färben‘. Hierher gehört auch die vokalisierung des ersten von zwei *w*: wg. *frawuċjan* ergibt *frauwen*, *frouwen* ‚freuen‘, zu wg. *ewwer* ahd. *euuuēr*; *u + ww* ergibt *ūw*: *blūwun* von *blīwān* ‚bleuen, schlagen‘. Dem entspricht im auslaut vokalisierung beider *w*: *kou* ‚kaute‘ prät. von *kīwān*, *sprīu* ‚spreu‘ *sprīuwes*, *tu* ‚der tau‘ *touwes*. Man beachte den übergang des einfachen *w* in *o*, während bei der verdoppelung *u* eintritt; doch reimt Otfrid *frou* für *frō* auf *kou*.

f) Verschmelzung von *wa*, *we* zu *o* ist in zweiten kompositionsgliedern nicht selten, ferner namentlich in ableitungen auf *-ort* aus *wert*: *hīndarort*, *framort*. Hierher gehören auch *ēo*, *huuēo*, vgl. got. *aiw*, *haiwa*, über deren weitere lautentwicklung § 95 no. 3 handelt. Im zweiten teile der eigennamen zeigen die auf *-olt* aus *walt*, *-olf* aus *wolf* zusammenziehung; daneben findet sich blosser abfall in denen auf *-ackar*, *-ini* für *-wackar*, *-wini*. In haupttonigen silben ist der gleiche übergang erst spätahd. zu belegen. Über *naccot* zu got. *naqaps*, *ackus* zu got. *aqiei* vgl. § 112, 1 a; § 151, II a, § 174 no. 1 b.

g) Neu entwickelt ist *w*, ausser als übergangslaut (vgl. unter d), aus ug. *h* im grammatischen wechsel (vgl. § 109), wo es indes durch ausgleichung vielfach dem *h* wieder gewichen ist: *sēhan* part. *gisēwan*, *gisēhan*, aber *daz gisiuni*, von *hīhan* lautet das prät. *leh*, *liwum* (N. *liuun*).

Das aus *zw* entwickelte *w* unterliegt nicht mehr der verdoppelung und der vokalisierung wo es vor vokalen steht, während die scheidung von einfachem und doppeltem ug. *w* aus idg. *w* grosse schwierigkeiten bietet, vgl. auch § 115.

2) *j* ist ahd. nur anlautend erhalten, auslautend überall durch lautgesetzlichen wandel vokalisiert, inlautend im schwinden begriffen. Die lautentwicklung verläuft der des *w* nahezu parallel.

a) Unerklärt ist das verhältnis von Otfrids *jāmer*, *jenēr* zu Notkers *āmer*, *enēr*. Beide wörter werden fast nur von den genannten vf. verwendet.

b) Hinter anlautender konsonanz ist *j* schon vorgerm. geschwunden: *lēbara* vgl. idg. *ljekert*, beispiele sind äusserst selten, da in fällen wie *kiuwan* ‚kauen‘, *siuwen* ‚nähen‘, *st* ‚ich sei‘ der in den verwandten sprachen mit *j* wechselnde vokal alt sein wird. Erklärung von anlautendem *f* aus *pj*, d. h. aus verkürztem *epi* (ai. *api*, gr. *ἐπι*) ist wenig glaublich.

c) Nach langem vokal ist *j* vielfach belegt, bezeichnet indes, wie der wechsel mit *w*, *h* zeigt, nur einen übergangslaut, und dessen schreibung, obwohl schon in sehr alten denkmälern belegt, wird erst in der zweiten hälfte der ahd. periode häufiger. *uuāenti*, *uuāhente*, *plāit plāhit*, *plāgentin* ‚blühende‘, *tāge* ‚thue‘.

Tatian bietet regelmässig *sūuuen* für zu erwartendes *sāen*, daneben *sāhit*, *gināit*; *frīettag* und *frigettag*, und auch schon mit verlust des ursprünglichen *w*: *hiēnti*, *higisgi* für *hiwenti*, *hiwiski*.

Otfrid hat alle inlautenden *j* beseitigt; über seine art, die verba pura zu behandeln, vgl auch § 95, no. 1. Dagegen hat

Notker *sāhen* und *gesāit*, *irchnāhen* u. a.; häufig im konjunktiv, z. b. *tuogen*, *nebildeiest*, *betoiēn*; daneben auch in *kehiginnis* ‚des heiratens‘, *g = j* für *w*.

d) Nach kurzem vokale ist *j* ahd. in stammsilben äusserst selten, *vugir* = gr. *πυιρ*; in ableitungssilben ursprünglich auf die unter *g* angeführten fälle beschränkt. Dazu kommt die verwendung im konjunktiv zur trennung der aufeinanderstossenden vokale. Diese unursprünglichen, fast nur alemannischen formen erleiden verkürzung des stammschliessenden langen vokals und machen später wieder den gekürzten formen platz.

j ist nach kurzem vokal vielfach verdoppelt worden; dann ist das erste *j* zu *i* vokalisiert und das zweite nach dem so entstandenen diphthong oder langvokal oft geschwunden: *zuueiio* vgl. got. *twaddje*, *zweiēro*, *zweiēger*; *eigir*, *eier*. *ij*, *ijj* ergeben *ī* (*īj*), so *frigēr*; zu *vīand*, *vīgand*, *vīund* vgl. got. *fjands*; verkürzung und kontraktion zeigt *friand*, *friunt* got. *frijonds*, *driu* ‚drei‘ n. ntr. ug. *þrijō*.

Der ersatz von intervokalischem *j* nach kurzem vokal durch *r* in formen wie *scrirum*, *pespiren* beruht schwerlich auf lautgesetzlichen vorgängen.

e) In ableitungssilben war *ji* wg. oder vielleicht schon ug. zu *i* geworden; vgl. *zell(i)u*, *zelis* ‚ich erzähle, du erzählst‘, *höriu*, *hörit* ‚ich höre, er hört‘; so auch wohl idg. *tréjes* ug. *frijiz* (*frijiziz*) ahd. *dri*, *meistar* aus lat. *magister* mit spirantischem *g*. Vgl. auch § 174 no. 1 a.

f) In ableitungssilben ist *ja* frühahd. zu *e* geworden. Dies *e* wird später vielfach wieder durch irrationales *a* ersetzt und vor diesem sogar das *j* aus den andern formen wieder eingeführt, vgl. § 103 no. 6 c und unten unter g.

g) Weitaus am wichtigsten sind die veränderungen, die *j* auf einen vorausgehenden konsonanten ausübt, vgl. § 174 no. 1 a. Durch diese wirkungen wird aber *j* selbst ursprünglich nicht beseitigt, es schwindet erst im laufe des 9. jahrhs., doch nur die ältesten denkmäler zeigen es noch mit einiger regelmässigkeit. Dabei ist zu bemerken, dass *j* vor *a* und *o* meist *e* geschrieben wird und dass es vor *u* am längsten stand hält. Nur nach *r* hält sich *j*, wohl infolge eines sekundär eingeschalteten *i* länger, und in dieser stellung wechselt es sehr häufig mit *g*, *h*, aber nie mit *e*; an der gleichen lautentwicklung nehmen noch *winia* ‚freundin‘, *brunia* ‚brünne‘, *redia* (auch *redea*) ‚rede‘ teil. Die entwicklung von lat. *apium* zu ahd. *epfi* neben *epfh* ‚eppich‘ und von lat. *cavea* zu ahd. *kevia* ‚käfig‘ macht wahrscheinlich, dass in den wörtern mit erhaltenem *j* der voraufgehende konsonant durch vokalische aussprache des ursprünglichen *j* geschützt war, und dass das noch heute zum teil erhaltene *j*, *g* aus dem hinter vokalischem *i* entwickelten übergangslaute entstanden ist. Fränkisch und alemannisch ist *rj* später auf grund eines besondern lautgesetzes zu *rr* geworden; hier ist *j* also nicht, wie sonst, nach der assimilation erhalten. Die formen mit *rr* sind indes auch in diesen mundarten nie ausschliesslich in gebrauch gewesen. — Es heisst also im 8. jahrh.: *gilaubiu*, *sundeöno*, *christänium*, *filleol*, *redia*; im Tatian noch *crippea* neben *crippa*, *uüniu*, *höriu* neben *aruueccu*, *giloubu*, *giscuohiu* neben *giscuohu*; *herige* neben *here*, aber *nerigen*, *herihunga*; Otfrid hat *j* überall beseitigt, nur braucht er *redia* und *nerien* neben *uuerren*. Alemannisch findet sich dieses *rr* auch nach nebetoniger silbe in den wörtern auf *-ari*, vgl. *suonärre*, *leidarro*.

h) Trat *j*, wie es durch abfall der ug. kürzen häufig ge-

schehen musste, in den auslaut, so wurde es zu *i*. *kunni*, g. pl. *kunneo* ‚geschlecht‘, *hirti* got. *hairdeis* ‚hirt‘, *lērari* got. *laisareis* ‚lehrer‘, *hreini* ‚rein‘, *nemanti* ‚nehmend‘, *zeli* ‚erzähle‘, *neri* ‚rette‘.

3) ug. *r* ist im allgemeinen unverändert. Es schliessen sich ihm aber die zahlreichen aus ug. *s* entstandenen *r* an (§ 173 no. 16).

Bemerkenswert ist, dass es im anlaut hinter konsonanten ein paar mal geschwunden ist; der wichtigste fall ist *spēhhan* neben *sprēhhan*, vgl. das ae. § 155, 2. — Im auslaut schwindet es nach langer stammsilbe seit dem 11. jahrh. Williram schreibt *ē*, *hie*, *mē*, *clā*, die auch mhd. gelten, während *wā* für *wār* nicht durchgedrungen ist. Gelegentliche auslassung in tonschwacher silbe ist wohl nur als schreibfehler anzusehen, vgl. indes § 168, no. 3. — Eigentümlich ist eine art von *r*-epenthese in kurzer stammsilbe vor *β* bei folgendem *r*: *wirthar*, *wirdur*, *wērdar* findet sich mehrfach. Nach *wērdar* scheint dann auch in disjunktiven fragen und sätzen *ērdo* (got. *aiβpau*) statt *ēddo*, *ēdo* sein *r* bekommen zu haben, wie jedenfalls nhd. *oder* sein schliessendes *r* dem *weder*, *entweder* verdankt.

Über *rj* vgl. unter no. 2 g und § 174. — Übergang zu *l* findet sich in *chilcha chilicha* für *kirihha* ‚kirche‘.

4) *m* geht inlautend im fränkischen seit dem 9. jahrh., oberdeutsch erst viel später vor *f* in *n* über, aber nur vor ug. *f*, nicht vor dem aus *p* entwickelten (vgl. § 168, no. 10), vor dem *n* nur sehr selten geschrieben ist. Isidor hat noch *fimfzuc*, *chumft*, *chumfti*, *framchumft*; im Tatian herrscht schwanken: *notnumftige* und *notnunfti* (*notnumpfti*), *fimf* und *finf*, aber stets *fimuu* und *fimui*; *cumfti* und *cunft*, *cunfpt*. Auf dieses schwanken aber ist wohl auch zurückzuführen, dass gerade im Tatian *kenphon*, *gilingft*, *gilingft*, *gilanf*, *scinfittun* geschrieben ist, neben häufigerem *mf*, *mph*. Otfrid hat regelmässig *nf*, *mph*, ebenso Notker.

Selten ist assimilation von stammauslautendem *m* vor *s* in der komposition zu *n*: *harnscara*, *franspuote*.

Über andere assimilationen wie *frammērt* aus *mw*, *stimma* aus *stimna*, *nemmen*, *nennen* aus *nemnjan*, *ram* aus *radan* vgl. § 175, über *mm* aus *mj* § 174 no. 1 a.

Auslautend ist *m* in den flexionsendungen ausnahmslos zu *n* geworden, während es im stammauslaut durch die flektierten formen geschützt blieb. Hier vollzieht sich umgekehrt der übergang im oberdeutschen früher als im fränkischen, obgleich die entscheidung, was eigentlich zu lesen ist, oft sehr schwierig ist, da die hss. vielfach *ō*, *u*, *ā* für *om on*, *um un* usw. gebrauchen. Isidor hat wiederum nur *m*, Tatian schwankt, Otfrid bietet ausser drei *m* nur *n*; der übergang ist also fränkisch zwischen 820—860 vollzogen

worden. In den ältesten oberdeutschen denkmälern überwiegt noch *m*, doch bieten alle in schneller zunahme auch *n*; im Muspilli ist *n* durchgeführt. Isidor: *bim* ‚ich bin‘, *sculim* ‚wir sollen‘, *saghēm* ‚ich sage‘, *faterum* ‚den vätern‘; Tatian: *bim*, *höhistōm* ‚den höchsten‘, *allēm* ‚allen‘, aber *uuir dirun* ‚wir sind‘, *ih fragēn*, vielfach ist *m* in *n* korrigiert. Die übersetzung von ‚amissis‘ heisst in Pa. *farsantan*, in gl. K. *farsantē*, in Ra. *farsantēm*; ‚ex multis vocabulis‘ in Pa. *fona managēn namōm*, in gl. K. *fon mistlihchēm namōn*, in Ra. *fona managēm namōn*; daneben finden sich in diesen ältesten oberdeutschen glossen nicht ganz wenige fälle fehlerhafter schreibung von *m* für auslautendes *n*. — Für auslautendes *m* in stammsilben vgl. *boum*, *fadam* ‚faden‘, *ruam* ‚ruhm‘, *nam*, *quam*, *lobosam*.

Über ug. *n* aus *m* vor *t* vgl. § 114 A.

5) *n*, der dentale nasal, wird gelegentlich, doch ohne feste regel und sehr selten in stammsilben, einem folgenden labial desselben wortes angeglichen. Tatian: *ummahtig*, *ummaht*, *umbērente*, Otfrid *imbot*, *ummēzīgaz*, *im mittēn*.

Durchgedrungen ist diese assimilation nur in formen, wo man sich nicht mehr der zusammensetzung bewusst blieb: *eimberi* ‚eimer‘, *imbiz* ‚imbiss‘. Dass sie indes in der gesprochenen sprache viel weiter ging, zeigen namentlich die schreibungen der 1. pl. auf *mēs* mit überflüssigem *n* wie *uuzunmēs*, *quamunmēs* u. ä. Vgl. unter Konjugation, personalendungen.

Auffällig ist der wechsel von *n* mit *l* in suffixen, namentlich einiger lehnwörter: *tougan* ‚verschwiegen‘ neben *tougal*, *himil* neben got. *himins*, *esil*, schon got. *asilus*, neben lat. *asinus*, *chezzi* und *chezil* von *catinus*, *lāgella* zu *lagēna* und *lagellum*.

Auf die nachbarschaft des *m* schiebt man den übergang von *sniumo* in *sliumo* (schon bei Otfrid, oberdeutsch erst viel später).

Auf den labialen anlaut führt man den übergang von *n* in *m* in *pfūma*, *pfūma* gegen *prānum*, *pfriem* gegen ae. *prēon*, *farn* gegen nhd. *farn(kraut)* ai. *parna* ‚feder‘ zurück; doch erklärt sich manches derartige aus den untersuchungen von Joh. Schmidt, Krit. d. son. s. § 87 ff.

Über assimilationen wie *stibna stimna stimma*, *pfenning phenning* usw. vgl. § 175.

Über *stērro* neben *stērno*, *ferro* neben *firni* s. § 114 B, anm. 2.

Der im md. durchgedrungene abfall des auslautenden *n* beruht in ahd. hss. gewiss oft nur auf schreibfehler, begegnet indes doch zu häufig, als dass er ausschliesslich darauf zurückgeführt werden dürfte; vgl. *fara* (inf.), *arouge* (ebenso), *unza* für *unz an brāchi* (3. pl. konj. prät.) im Tatian; *furstā*, *uvasge*, *fastē*, *gihōre*,

sprēhe (inf.) und *almāhtige* (dat.) in der Würzburger beichte. — Die häufige auslassung von *n* vor *uir*, z. b. *uieu uir*, beruht auf fehlerhafter übertragung.

In nebetonigen silben ist *n* namentlich spätahd. oft geschwunden: *liumet* neben *liumund*, *tugede* neben *tugunde*; im mhd. wird diese auslassung regel im part. präs.: *senede*, *minnede* usw.; sie begegnet schon in den ältesten glossen: *picrapati* ‚sepultus‘, gemeint ist ‚sepeliens‘, *theonoti* ‚serviens‘, *unseiscethedi* ‚inseparabile‘; man muss wohl nasale aussprache als mittelstufe annehmen.

6) *ŋ*, der gutturale nasal, zeigt die neigung in unbetonter silbe zu verklingen wesentlich stärker als das dentale *n*, besonders nach voraufgehendem *n*: *phenning* und *phennig*, *kuning* und *kunig*; dagegen sind wohl schreibungen wie *iugiron*, *intfiegun*, *inphiegen*, *intfagana* u. ä. nicht als lautgesetzliche aufzufassen, sondern als ungeschickte bezeichnungen des *ŋ* oder des nasalvokals. Öfter findet sich aber auch *ng*, wo man einfaches *g* erwartet; vielfach begegnen formen wie *einingeru*, *thiheiningemo* (ebenfalls nach *n*), die auf falscher analogie beruhen; ebenso verdanken *iungundi*, *iungendi*, *iungundlih* der anlehnung an *jung* ihre *ng*.

Über *n* für *ng* vgl. § 168 no. 6; über lautgesetzlichen ausfall von *n* vor *h* s. § 12.

§ 171.

B. Die ug. tenues.

7) *p* ist nur anlautend im rhein- und südfränkischen erhalten, sonst aber durch die lautverschiebung teils in *ph*, *pf*, teils in *ff*, *f* gewandelt.

a) Anlautend ist *p* in germanischen wörtern bekanntlich selten und meist das zeichen der entlehnung aus einer fremden sprache. Dabei heben sich aber zwei schichten von lehnwörtern deutlich ab; die älteren, vor der verschiebung entlehnten, machen den oberdeutschen und oberfränkischen lautwandel zu *ph*, *pf* mit und werden bei Isidor und Otfrid mit *p* geschrieben; die später aufgenommenen wandeln ihr *p* in die lenis und erscheinen daher ahd. und mhd. überwiegend in der schreibung mit *b*. Isidor schreibt *paradisi*, *predigondo*, *psalmom*, Otfrid *pad*, *plëgan*, *pluag*, *puzzi*, *palinza*, bei Tatian aber heisst es *phending*, *pfennigon*, *phlanzōn*, *phorta*, *phluog*, *phuzzi*. Alemannisch findet sich häufig, aber nur in wenigen quellen ausschliesslich, *f*: Notker schreibt *pfad*, *phadon*, *fad*, *fade*, *phruonda*, *flanza*, *forzich* usw. Doch beweist die heutige

aussprache, die *pf* festhält, dass *f* als affricata aufzufassen ist. In den jüngeren lehnwörtern hat Otfrid *b*, so stets in *bredigon*. Vgl. ferner *pēh bēh*, *pīna bīna*, *puzzi buzzi*; über den wechsel von *p* und *b* § 168, no. 8 und § 173 no. 14.

Unverschoben bleibt in allen dialekten *sp*, für das in übereinstimmung mit den jüngeren lehnwörtern oft *sb* geschrieben wird: *gesbalden*, *sbrach* neben *sprēhan*, *springan*.

Abgefallen ist *p* vor *s* gewöhnlich in *salm*, *sittich*, vgl. § 151, 1.

Man beachte *bīna pīna* neben *psinōn finōn*, *buzza puzza* neben *phuzza*. Dies schwanken, das nicht nur im verhältnis des einzelnen dialektes gegen den andern auftritt, sondern selbst innerhalb desselben dialektes begegnet, weist keineswegs immer auf doppelentlehnung, sondern erklärt sich daraus, dass die neu aufgenommenen fremdwörter von den einzelnen sprechenden individuen verschieden lange als fremd gefühlt und daher zu verschiedenen zeiten dem deutschen lautwandel unterworfen wurden; auch wanderten die lehnwörter selbst aus einem dialekt in den andern.

puzza und *pēh* weisen ferner darauf hin, dass die verschiebung des anlautenden *p* beendet war vor der des inlautenden *k* und *t*.

b) Für den in- und auslaut sind drei fälle zu unterscheiden:

1. Nach vokalen tritt die regelmässige verschiebung zu *ff* — auslautend und nach langem vokal gewöhnlich *f* geschrieben — ein; got. *slēpan*, ahd. *slaffan*, *slāfan*, *slief*; ae. *scip*, ahd. *scif*, *scēf*, *scēffes*.

Anm. Nur in wenigen alten quellen steht *ff* nach langem vokale mit einiger regelmässigkeit; häufig aber findet man seit Otfrid *f* nach kurzem vokale. In Pa. *arsūffit*, *chauffit*, *uuöffemēs*, *taufi*, *uuāfan*, *cascafan*; Isidor hat nach länge nur *f*, nach kürze nur *ff*; Otfrid noch *uuāffanon*, aber auch *sktse*, *ofan*.

Übrigens begegnen auch *ph*, selbst *p*, für die spirantische fortis *f*, *ff*, so bei Isidor *ubarhlaupnissi*, *scaap*, *ūph*, Tatian *scūph*; andere denkmäler haben *slāphun*, *slāphanto*. Auf ug. doppelformen dagegen werden *tropfo* neben *tropfo*, *scof* neben *scopf* ‚dichter‘ zurückzuführen sein; vgl. § 114 B, e.

2. Nach tönenden konsonanten, also nach *r*, *l*, *m*, und in der verdoppelung tritt, wie im anlaut, rheinfränkisch *p*, oberfränkisch und oberdeutsch die affricata *ph*, *pf*, hochalemanisch daneben auch *f* ein. Isidor *hilpit*, *aruorpanan*, Tatian *thorph*, *uuērphan*, *hēlphan*, *uuēlph*, *kempho*, *gilimpfan*, *skimphen* (vgl. oben § 170 no. 4), *clpfo*, *tropfo*, *scephen*; Otfrid hat *harp̄ha*, *hēlpha*, *hilfit*, *uuēlpha*, *feruuirphit*, *uuērfe*, *intslupfu*, *giscephu*. Die Pariser glossen bieten *hēlpha*, *sarpf*; *gēlf*, *hēlfan*, *uuērfande*, *sgaphen*, *suēphari*; die gl. K. *aruuirpit*, *inuuirphit*, *suēphari*, *piknupfendi*.

Notker *helfa*, *sarf*, *wërfen*, *wëlfer*, aber *limphent*, *skepfen*, *inchmuphet*, *uberstephido* und so regelmässig *pf*, *ph* für die verdoppelung. Aber in den Ra. glossen heisst es *suëffar*, *sceffit*, *knuffenti*.

Anm. 1. Bei Otfrid ist zwar *p* nach *m* und in der verdoppelung noch in einzelnen beispielen erhalten, *limpit*, *inslupta*, doch ist *ph*, *pph* die regelmässige schreibung: Hochalemannisch überwiegen zwar *f*, *ff*, doch ist *ph*, *pf* daneben in- und auslautend, zumal in der verdoppelung, nicht selten.

Übrigens fällt das aus *p* verschobene *f* mit dem alten *f* in der aussprache nicht zusammen; in den heutigen hochalemannischen dialekten steht *pf* in übereinstimmung mit den übrigen oberdeutschen mundarten, und die schreibung *v u* kommt nur für die alte germanische spirans *f* vor (vgl. § 168, no. 4).

Anm. 2. In den wörtern *dorf*, *uuërfan*, *hëlfan*, *uuëlf* ‚das junge‘ ist während des 10. jahrhs. *f* für altes *ph*, *pf* gemeinahd. durchgedrungen, wogegen bei den anderen fällen von ug. *rp*, *lp* bis ins mhd. hinein schwanken besteht. Auch heute noch heisst es ‚karpfen‘, während ‚scharf‘, ‚harfe‘ den andern gefolgt sind.

Anm. 3. *opfar*, *oppfar*, *opher*, *obphar*, *obfer*, *ophron*, *opfrono*, *offar*, *ofar*, die auf lat. *operari* zurückzuführen sind, erklären sich durch die annahme, dass sie vor der wg. konsonantendehnung entlehnt sind; vgl. *swëpfar* ‚schlau‘ ae. *swipor* und § 174 no. 1 c.

3. *sp* und *p* junger lehnwörter bleiben unverschoben: *hwispalon* ‚flüstern‘, *mispila*, *wespa*, *tempal*, *purpura*.

8) Ug. *t* zeigt ahd. die erscheinungen der hd. lautverschiebung am frühzeitigsten und am gleichmässigsten durchgeführt.

a) Ug. *t* ist erhalten in den verbindungen *tr*, *st* (an- und inlautend), *ft*, *ht* (in- und auslautend). ahd. *triuwi* ‚treu‘, got. *triggwas*, ae. *trëowe*, *trywe*, as. *triuwi*; ahd. *bittar*, vgl. got. *baitrs*, ae. *bittor*, as. *bittar*; ahd. *gift* ‚gabe‘, got. *gifts*; ahd. *stërno*, got. *stairnô*, an. *stjarna*; ahd. *anst* ‚gunst‘, got. *ansts*, ae. *ëst*; ahd. *maht*, got. *mahts*, an. *mátt*, ae. *meaht*, *miht*, as. *maht*.

Anm. 1. Otfrid schreibt anlautend *dr*: *driuwî*, *drëtan*; sogar in lehnwörtern *drëso*, *drahta* neben viel seltnerem *trëso*, *trahta*; Isidor hat auslautend einigemale *hd*: *eouuîhd*, *unrëhd*; zweimal auch *htt* in inlaut: *rëhtunga*. *hd*, *fd*, etwas seltener *sd*, finden sich häufig besonders in den älteren quellen: *gidähda*, *manslahda*, *dursdage*. *htt*, *ftt*, *hdt*, *htd* sind vor vokalen ebenfalls sehr oft belegt: *almahtdigen*; eigentümlich ist die in allen dialekten häufig auftretende, aber nur in wenigen denkmälern durchgeführte schreibung *th*, *th* für *ht*: *gesletthe nath*, vgl. § 172 no. 13, anm. 3.

Anm. 2. Nicht ganz selten ist ferner noch die auslassung des *t* nach *f*, *s*, *h*, wenn es entweder am wortschluss oder vor konsonanten steht. Tatian: *nöthurf uuas*, *niouuîh tuon* u. ö. Physiologus: *gësiho* ‚geistlich‘, *sighaf*, *unrëhtion*, *nîh*, aber auch in dem sorgfältig geschriebenen Otfrid. — In glossen ist diese auslassung besonders häufig.

Unverschoben bleiben auch die jüngeren fremdwörter: *tempal*, *tempron*, *temperon* ‚mischen‘; beachte auch *tunica*, ahd. *tunihha* ‚tünche‘ mit verschobenem *k*. — Inlautend z. b. *salteri* ‚psaltarius‘. — ahd. *trëso*, *triso* ‚schatz‘ mit altem *tr* aus lat. *thesaurus* beruht, wie ahd. *crīda*, *sīda* gegenüber lat. *crēta*, *sēta*, schon auf den romanischen formen, vgl. frz. *trésor*, *craie*, *soie*.

b) Anlautend ist die verschiebung zur affricata *z* auf dem ganzen gebiete vor der zeit unserer denkmäler beendet: ahd. *zwei* (ntr.), got. *twai* (m.), an. *tveir* (m.), ae. afrs. *twā*, as. *twē*. — ahd. *zahar* ‚zähre‘, got. *tagr*, an. *tár*, ae. *tēar*; ahd. *zeihhan*, got. *taihns*; ahd. *zēhen*, got. *taihun*; — lat. *tēgula*, ahd. *ziagal*; lat. *tabula*, ahd. *zabal*, *zupal*; lat. *thēca*, ahd. *ziecha* ‚bettbezug‘. Zu erwähnen ist hier auch ahd. *z* aus spätlat. *c* vor *e*, *i*: ahd. *sins* aus *consensus*, *scrubim* (Otfrid), *cithera*, *cythera*.

Für *tw* findet sich in einem teile der Keronischen bibelglossen *qu*: *quci*, *quifalt*, *quiski* ‚zwiefach‘, *quëöd*, *quëöt* ‚simulat‘ = *zuehöt* usw.; diese im ahd. ziemlich seltene schreibung wird im md. später häufiger. — Die schreibung *c* für *z* findet sich vor *e* und *i* häufig zu allen zeiten und in allen mundarten, aber nirgends ausschliesslich. Sie fehlt im Isidor; die Monseer bruchstücke schreiben *ç*, im Tatian, bei Otfrid und Notker ist sie seltener. *cih*, *cēhenzog* ‚hundert‘, *caciugi* ‚genitalia‘, *cenim* ‚dentibus‘, vor anderen lauten als *e*, *i* ist *c* für *z* äusserst selten; auch andere schreibungen, wie *cz*, *zc*, begegnen nur ganz vereinzelt.

c) Inlautend und auslautend ist *t* 1. nach vokalen in die doppelspirans *zz* übergegangen, für die nach langem vokal und am wortschluss einfaches *z* geschrieben wird: ahd. *wazzar* (Isidor *wuassar*), got. *watō*, an. *vatn*, ae. *water*, afrs. *water*, as. *watar*; ahd. *ëzzan*, got. *itan*; ahd. *az* (Isidor *ass*), got. *at* ‚zu‘; ahd. *sazum*, ahd. *sētum* ‚wir sassen‘. — lat. *strāta* ahd. *strāza*, lat. *monēta* got. *muniza* *muniz*, lat. *matāre* ahd. *māzōn* ‚mau(s)ern‘.

zz ist auch nach langem vokal in der ganzen ahd. zeit sehr verbreitet, nach der kürze jedoch wesentlich häufiger als nach der länge; übrigens findet sich auch nach kurzem vokal sehr häufig einfaches *z*. Isidor unterscheidet inlautend *zss*, auslautend *zs*; die ältesten hss. haben nach langer silbe die verdoppelung häufiger als die späteren. Pa.: *far-wuassan* ‚abominabilis‘, *sōzzi* ‚dulcia‘, *ëzzō* ‚edax‘, *in akëzzali* ‚in oblivionem‘ und so immer, Tatian hat z. b. noch *hiessen*, *fuozzo*, *furlāzzan*, aber auch schon *ëzenti*, *wuizumēs*, *wuazare*. Bei Otfrid hat namentlich die hs. F häufig nach langem vokal *zz* gegen *z* der andern hs.; nach kürze findet sich *zz* häufig, doch ist *z* das üblichere. Notker hat nach kürze öfter *z*; *zz* und *z* ohne unterschied nach langer silbe. — Andere schreibungen sind selten; Isidors *zs* hat fast keine nachfolge gefunden; *sz*, *sc* finden sich vereinzelt, *s* nur ein paar mal im auslaut in der Bene-

diktinerregel, inlautend auch in der Freisinger Otridhs. und in unsorgfältig geschriebenen glossen. Der zusammenfall mit *s* beginnt erst seit der mitte des 13. jahrh. — Über die unterscheidung von spirans und affricata *z* vgl. die folgende anmerkung.

2. nach konsonanten und in der verdoppelung zur affricata *z*, *zz* verschoben: *zweinzug*, *sêhszug* oder *sêhzug*, *hërza*, got. *hairtô*, *hals* ‚lahm‘, got. *halts*, an. *haltr*, ae. *healt*, as. *halt*; *sizzan* got. *sitjan*, *scas* got. *skatts*. — lat. *planta* ahd. *pflansa*, lat. *mentha* ahd. *minza*, lat. *porticus* ahd. *pforzih*, lat. *balleus* ahd. *bals pals* ‚gürtel‘, lat. *puteus* ahd. *pfuzzi buzza*. — Dazu aus lat. *c* z. b. *chrûzi*, *dezemôn*.

Die schreibung mit *c* ist auch inlautend für die affricata vor *e*, *i* verbreitet, vor anderen vokalen dagegen und im auslaut sehr selten. — Die verdoppelung schreibt Isidor *tz* in *setzen* und *sitzen*, in *liuzil* dagegen mit *z*. *tz* ist sonst ahd. selten und kommt erst spät wieder in aufnahme; noch seltener sind schreibungen wie *cz*, *tc*, *ztz* u. a.; nur etwas häufiger findet sich *zc*. Einfaches *c* für *zz* haben besonders ältere glossen; *cc* ist nur ganz vereinzelt belegt. — Wie die doppelspirans, so wird auch die gedoppelte affricata vereinfacht. In den verben auf *-azen*, *-ezen* (got. *-atjan*) ist die verdoppelung zwar in den ältesten glossen erhalten, später aber meist aufgegeben. Pa.: *casacen* ‚zusammensetzen‘, *laidacit* ‚execrat‘, *roffazzit* ‚eructat‘, *haizhërci* ‚furore‘. Tatian meist *sizzen*, *sezzen*, *nuzzi* usw., aber auch *gisezit*, *sizenti*, *phuze* und stets in den verben wie *blekezen*, *heiksen* usw. Otrid *nuzze*, *giuuezzit*, *gisezzit*, *lichecera* ‚heuchler‘, *einizën* ‚einzeln‘. — Ob affricata oder spirans zu sprechen ist, kann nur in wenigen fällen zweifelhaft sein, da die affricata nach konsonanten und in der verdoppelung leicht erkannt wird. In der stellung nach vokalen sind allerdings unter umständen zweifel möglich; hier entscheidet meist die nhd. sprachform und, wo diese fehlt, die schreibung Isidors, der *zss* und *zz* genau auseinanderhält, oder das vorkommen von *c*, das für die affricata beweis ist. *uizzen* ‚wissen‘ liegt z. b. neben *uizzën* ‚verständlich sein‘ und *uizzen* dat. pl. von *uizzi* ‚einsicht, verstand‘, die affricata haben. *irgëzzan* ‚vergessen‘ kann mit *irgezzan* ‚ergetzen‘ verwechselt werden. *roz*, *hroz* ‚nasenschleim‘ bildet *rozag*, daneben liegt *rôzzag*, *rôzag* von *riozan* ‚weinen‘. Über einzelne fälle, in denen die affricata die spirans verdrängt hat oder dialektische verschiedenheiten entstanden sind, wie *sizzu*, *sizis*, aber *sâz*, *biz* und *bîz* u. a. vgl. § 174 no. 1 a. — Seltenerer wörter und solche, bei denen das nhd. keinen anhalt bietet, sind etwa *flezi*, *flezzi*, as. *fletti* ‚tenne‘, *fërus*, *ficistih* ‚schlau‘, *aruzi ariz* ‚erz‘, *einazëm* ‚singulativ‘, *uzzasi*, *azssasi* ‚gerät‘. — Dreissig heisst regelrecht *drizug* mit spirans; doch findet sich auch nach analogie der anderen zehner *dricug*.

9) Auch germ. *k* ist anlautend und hinter konsonanten anders als in- und auslautend hinter vokalen behandelt.

a) Unverschoben bleibt *k* zunächst hinter *s*. Hier stimmen mit ausnahme des Isidor, der vor *e* und *i* *sch* schreibt, alle älteren denkmäler in der schreibung *sk*, *sc* oder *sg* überein.

sch findet sich anfangs nur vereinzelt, hier ist *ch* wohl nur eine durch die falsche analogie der schreibung *ch* für *k* hervorgerufene bezeichnung der tenuis. *sg* steht namentlich in- und auslautend, so regelmässig bei Otfrid, der *sköni*, *giscriban* aber *kusgo*, *fronisgo* schreibt. Anlautend setzt der schreiber der Freisinger hs. gern *sch* ein. Ebenso ist die bezeichnung in einem grossen teile des Tatian, wo aber *sk*, *sc* in andern stücken auch in- und auslautend häufig sind. Beachtenswert ist, dass *sc* fast überall auch vor *e*, *i* mit *sk* gleichwertig gebraucht wird. — Allmählich aber wird an- und inlautend *sch* immer häufiger, besonders seit dem 11. jahrh.; während Williram nur einzelne *sch* bietet, Notker in den älteren hss. ganz davon frei ist, haben z. b. die stücke 41, 78, 95, 96, 97 der denkmäler eine grössere anzahl beispiele des *sch*, in 96 steht sogar mehrfach *sepphäre*, wo *s*, wie auch öfter noch, als *š* zu deuten ist; *sc*, *sk* sind indes auch mhd. noch häufig, sodass es sehr schwer ist, festzustellen, wie und wann der übergang in den *š*-laut zustande gekommen ist. — Auf doppelform scheint *sarf*, *sarph* der älteren quellen neben *scarpf*, *scarf* der jüngeren zu beruhen. — Über Notkers auslautendes *sg* vgl. unter d.

b) In der verschiebung des anlautenden *k* weichen die dialekte von einander ab. 1) Fränkisch ist *k* scheinbar erhalten; Tatian schreibt *k*, *c*, Otfrid *k*; Isidor aber durchaus *ch*, und da er dem *qu* des Tatian und Otfrid gegenüber auch durchweg *quh* bietet, so kann das fränkische *k* kaum etwas anderes als die aspirata gewesen sein, die auch der heutigen aussprache zu grunde liegt; vgl. auch unter c. 2) Bairisch ist die schreibung *c*, *k*, *qu* anfangs ebenfalls noch häufig, weicht aber allmählich dem *ch*, *chu*; schon die Freisinger hs. des Otfrid bietet zahlreiche *ch* für *k* des originals. Dies *ch* ist nicht, wie gewöhnlich gelehrt wird, als affricata, sondern jedenfalls auch nur als ausdruck der aspirata aufzufassen; das ergibt sich einerseits aus der heutigen aussprache, andererseits aus dem wechsel mit *k*, *c* und der behandlung des inlautenden *ch*; vgl. unten. 3) Alemannisch dagegen ist *k* in der that zur affricata *ch* verschoben und diese vielleicht schon, wie im heutigen hochalemannischen, zur gutturalen spirans geworden. Diese letzte verschiebung scheint erst in die zeit unserer denkmäler zu fallen. Tatian: *kind*, *cind*, *kiosan*, *gicoos*, *quëna*; Otfrid: *kind*, *kiosan*, *quëna*; Isidor: *chind*, *cheosan*, *quhëman*; Muspilli: *khuninc*, *khensfun*, *chrucci*, *krestig*, *kōsa*, *quëman*; Otloh: *krestigin*, *chraft*, *crūce*, *chindline*, *cheina* (= *dëheina*!), *chanst*; Wiener Not-

ker: *chint, chius, chëna*; Vocabul. S. Galli: *corn, craft, cinni*, aber auch *cholon* ‚carbones‘, *chasto* ‚area‘; Notker: *chint, chleint, chraft, chëden, chëna*, nur vereinzelt *craft, cruce, cristenheit*. Auf spirans deuten formen wie *arhuuëme, hrefti* in Rb.

Anm. 1. *qu* ist im allgemeinen erhalten, selten findet sich die schreibung *cu*, häufig aber *quu*. Die aspiration wird anfangs durch *ghu* (bei Isidor und nach ihm zum teil in den Monseer fragmenten *ghh*), später bairisch durch *chu, chuu* bezeichnet. Hochalemannisch ist *u, uu* nach *ch* fast stets geschwunden, nur *chuit* für *quidit* steht bei Notker mehrfach neben *chit*; über die spätmhd. beginnende trübung eines folgenden *ë* (*chona*), *a* (*chom, chot*), *ä* (*chömen*) vgl. § 98 no. 3.

Anm. 2. Wie das heutige nhd. die aspirata nur vor vokalen zeigt, während vor *r, l, n* echte tenuis gesprochen wird, so weisen auch einige ahd. schreibungen auf die entsprechende erscheinung. Am auffälligsten ist Willirams *gnëht*; dazu kommt aber, dass *k, c* in oberdeutschen hss. namentlich vor konsonanten auftreten, z. b. in den Gl. K. *cloccon* ‚cudere‘, *krefdi, kiklenk(n)d* ‚tortuosum‘ neben sonst weit überwiegendem *ch, kh*; ähnlich bei Notker, s. o. Sonst ist *g* für *k* sehr selten.

Anm. 3. Jüngere lehnwörter und eigentliche fremdwörter erhalten oberdeutsch ihr *c*: *canticon* Notker, *gecorönön* ‚krönen‘; daher finden sich mhd. einige anlautende *g* aus lat.-rom. *c*.

c) In- und auslautend hinter vokalen ist *k* in die spirans fortis *hh* übergegangen, die im auslaut einfach geschrieben wird. Die bezeichnung *hh* ist aber nur in einzelnen älteren denkmälern üblich, im Isidor, in den Monseer bruchstücken und einigen alten glossen steht es ausschliesslich, im Tatian und in der Benediktinerregel noch überwiegend, bei Otfrid ist *ch* inlautend schon durchgeführt, wiewohl auch einfaches *h*, *spräha, lahanon, mihilan*, vorkommt. Andere alte denkmäler haben auch inlautend nur einfaches *h*. *zaihan, zeihan, zaihhan, zaihchan, zeichen, ceichin* got. *taikns*, an. *tdkn*, ae. *tācen*, afrs. *tēken*, as. *tēkan*; *sōhan, sōhhan, soahhen, suachen, suohhen, suochen*, got. *sōkjan*; *haubitloh, houbitloh, houpitloh, houbetlohc, houbitloch* ‚capicium‘, *linpruah, -pruoh, -prouc, -brūch, brūch* ‚feminalia‘, *thah, dah, dach* ‚tectum‘; *ih, mih, ouh*.

Häufig ist namentlich noch die schreibung *hch* im inlaut und *hc* im auslaut; *chh, ch, hch, kh, hk* finden sich nur vereinzelt. Im auslaut erhält sich *h, hc* viel länger; *ch* tritt schon frühzeitig daneben auf, wird aber erst etwa seit dem 10. jahrh. häufiger.

Otfrid schreibt auslautend regelmässig *h*; wenn aber vor *er, ih* und andern enklitischen mit vokal anlautenden wörtchen *ch* geschrieben wird: *sprach er* (mehrmals), F. *girech inan* ‚rächte ihn‘, so ist das ebenso zu beurteilen wie *ni lāzz iz, binn ih, meg ih* u. ä. Der Freisinger schreiber hat auch sonst *ch*: *uuirouch, männlich, taglich, unsich*. Vgl. umgekehrt *ni ruah ih* für *ni ruachy ih* ‚ich achte nicht‘.

Nur in wenigen denkmälern des nördlichsten oberfränkischen dialektes findet sich die schreibung *g* im auslaut: *oug, ig, getig, dig*.

Nach nebetonigen silben findet sich die vereinfachung schon früh, so namentlich in *sulih, solih* und *uuelih, uuelih*, wo schliesslich, besonders im alemannischen, *h* ganz schwindet: *uueliu, uudee, uuelemu, solez*.

d) Hinter konsonanten wird *k* in- und auslautend im allgemeinen wie im anlaut behandelt, und dem entsprechend in der verdoppelung. Wir finden daher fränkisch *k* und *c*, verdoppelt *kk, ck, cc* oder *k, c*, bairisch wird *ch*, selten *c* oder *k*, in der verdoppelung *cch* und häufiger *ch* neben *ck* und *k* geschrieben, auslautend nach *r, l* findet sich vielfach auch *h*; alemannisch ist *ch* die regelmässige schreibung, wofür jedoch im auslaut nach vokalen und *n* häufig *c, g*, nach *r, l* dagegen *h* erscheint; die verdoppelung erscheint regelmässig als *cch*. Also fränkisch: *trinkan, uuirkan, scalk, aruuekkan, accar, eckrodo*, aber auch *nacot* ‚nackt‘, *inthekit* ‚entdeckt‘; bairisch: *trinchan, chalch* ‚kalk‘, *uüerah, uüerk, uüerch, quëchaz, quëccoz, quëciz, dïchï, dicchï, uparscricun* ‚transsiliebat‘, — *uüerh, scalh* häufig neben *uuercho, scalche* u. ä.; alemannisch: *trinchon*, aber *trangtost, irtrancost, trang* neben *tranch, sterchï, gestarchtost, wërch, wërgh, wërg, wërggh, scalcha, scalch, scalh, scalg; scalclichon, stargmuotig*; — ebenso findet sich auslautend *fleisk, fleisc, fleisch* und *fleisg* — *zucchen, bliccha*, aber auslautend *plig, chëg*.

Die ungemein schwierige deutung dieser lautbezeichnungen ist wohl am richtigsten von Fr. Wilckens ‚Zum hochalemannischen konsonantismus ahd. zeit‘, Leipzig 1891 gegeben. Fränkisch *k* und oberdeutsch *ch* sind im allgemeinen als bezeichnung der aspirata aufzufassen, für diese aber tritt auslautend und vor konsonanten die tenuis ein, wodurch in dieser stellung zusammenfall mit dem aus ä. *g* entwickelten laute erfolgt. Diese erscheinung geht über das gesamte ahd. gebiet: Isidor schreibt dem anlautenden *ch* (vgl. unter b) entsprechend *folches, uüerchum*, aber *folc, fleisc* wie *burc, heilac*. Otfrid hat *drankta* und *drangta* ‚tränkte‘, *thagta* und *thakta* ‚deckte‘, *wërg, scalg*. Im bairischen zeigt sich der zusammenfall einestheils bei formen wie *scanctun, scricta* neben *hanctun*, anderseits in der sehr gewöhnlichen bezeichnung des auslautenden *g* durch *ch*, § 173 no. 17. Von der alemannischen schreibung des auslautenden *k* durch *g* sind oben beispiele gegeben. Dass oberdeutsch im auslaut *ch* neben *c* und *g* geschrieben wird, erklärt sich wohl durch übertragung der bezeichnung des inlauts auf den auslaut; die durch *h* bezeugte daneben liegende spirantische aussprache dagegen ist als lautgesetzliche sonderentwicklung anzusehen. Sie findet sich nur nach *r* und *l*, hinter denen oberdeutsch im auslaut sekundärvokal auftrat, während vor antretenden suffixen dieser vokal vermutlich, ebenso wie der westgermanische sekundärvokal, erst später aufgetreten ist. Dadurch

erhielten die verbindungen *rk*, *lk* oberdeutsch die möglichkeit, an der spirantenverschiebung des *k* nach vokalen teilzunehmen. Die so entstandenen formen aber liefen gefahr, durch die formen mit erhaltenem *h* (*ch*) aus der flexion erdrückt zu werden. *scalh* und *scalc*, *scalg* (*scalch*) sind daher wirkliche doppelformen.

Bei dieser annahme ist die unterscheidung der verschiedenen *ch* nicht wesentlich schwerer, als die des spirantischen *z* von der affricata; anlautend und inlautend nach konsonanten ist allenthalben aspirata zu sprechen; inlautend nach vokalen muss die herkunft des wortes entschaiden und im allgemeinen wird die entsprechende nhd. wortform dazu aushelfen. Verwechslungen sind möglich, wo formen mit *ch* = *hh* und *ch* = *k* oder *ck* nebeneinanderliegen, z. b. können formen von *recchan* ‚recken‘ und *recchan* ‚erzählen‘ mit solchen von *rēhhan*, *rēchan* got. *wrikan* ‚rächen‘ gleich geschrieben werden; *loch* kann ‚loch‘ und ‚locke‘ bedeuten. Über ahd. *ch* = ug. *h*, vgl. § 172 no. 13. — Über die wenigen fälle von *hh* neben *ck*, *cch*, wie *nahhut* neben *nackot* u. ä. s. § 174 b und e.

Bei der auffälligen bevorzugung der schreibungen *k* und *ch* statt *ck* und *cch* für die ahd. verdoppelung des *k* verdient darauf verwiesen zu werden, dass auch in der heutigen aussprache *ck* nach kurzem vokal zur folgesilbe gezogen wird, Bremer, phonetik 107 a.

§ 172.

C. Die ug. tonlosen spiranten.

10) Ug. *f* ist nach § 169 no. 5 ahd. zur spirans lenis geworden und behält nur in gewissen stellungen stärkeren expirationsdruck. Es wird in den älteren quellen seltener, später immer häufiger durch *u*, *v* bezeichnet, nur im auslaut ist *f* durchaus fest. Im anlaute hält sich die schreibung *f* länger als im inlaute und findet sich besonders vor *r*, *l* und *u*, doch ist nur bei Notker und in den hochalemannischen urkunden eine gewisse regelmässigkeit in der wahl von *f* oder *u* zu bemerken (vgl. § 177), indem *u* nach stimmlosem auslaut vermieden wird. Inlautend ist *f* an und für sich selten und nach vokalen nur in den älteren denkmälern zu finden; hier dringt *u* schon frühzeitig ganz allgemein durch. In den konsonantenverbindungen dagegen, nach *n*, *l*, *r* und besonders vor *t*, *s* ist es erhalten. *fior uior* got. *fidwōr*, *fater uater* got. *fadar*, *fāhan uāhan* got. *fāhan*; *nēvo nēfo* ae. *nefa* ‚neppe‘, *auur auar* ‚wiederum‘: got. *afar* ‚nach‘, *hevig* ‚schwer‘: got. *hafjan*; *uinf uinui*, *finvo* ‚fünf‘; *kraft*, *chrestli*, *uf*, *chouf* ‚kauf‘.

Verdoppelung des ug. *f* ist selten und findet sich nur in den quellen des 8. und 9. jahrhs.: *heffen* = got. *hafjan*. Da indes die verdoppelung nur einem teil der formen zukommt und das *ff* trotz der schreibungen *pf*, *ph*, *pph*, *fph* als gedehnte lenis auf-

gefasst werden muss, so gewinnen mit der zeit die formen mit einfachem *f* die oberhand, Tatian hat *heuen* und *hefen*, Notker nur noch *heuen*.

pf für *ug. f* findet sich sonst nur noch vor *t*, wo es indessen selbst in späterer zeit nicht selten ist. Beachtenswert ist die gelegentliche schreibung *pt*, dem *ct* für *ht* entsprechend (§ 172 no. 13 anm. 3), so in dem Merseburger zauberspruch *hapt, heptidun, haptbandun*, häufiger in dem suffix *haft, unredihapt*, in der lex Salica die höchst altertümliche form *septun* für sonstiges *sibun*; die keronischen glossen geben umgekehrt *Egiptus* durch *ekifti*.

Zwischen vokalen findet sich gelegentlich *uu* statt *u*, *auuar, heuuen*, auch anlautend *piuuanagan, piuwindemes*.

Über den regelmässigen wechsel von *f* mit *b*, z. b. *heffen, huob*, vgl. § 176, über einige fälle von unerklärtem schwanken § 174, anm. 4.

11) *Ug. þ* ist in alter zeit in allen dialekten noch erhalten, oder wenigstens gelegentlich in der schreibung *th, dh, ð* belegt. Im laufe der ahd. entwicklung tritt aber auf dem ganzen gebiete allmählich *d* ein, und dass dies sich zur stimmlosen lenis entwickelte, beweist die besonders im alemannischen anlautend häufige bezeichnung durch *t*, vgl. § 168 no. 12, 13; schwerlich richtig urteilt Fr. Wilkens a. a. o. s. 82 ff.

Am seltensten finden sich *th, dh* in bairischen denkmälern (über bair. *th* = *ug. ð* s. § 173 no. 15 anm. 5), selbst in den Monseer fragmenten und den ältesten glossen überwiegt schon *d*. Alemannisch ist die schreibung der ältesten denkmäler sehr ungleich, in den einen sind *th, dh* nur anlautend, in den andern fast gar nicht, in den Keronischen glossen dagegen an allen stellen des wortes noch zahlreich belegt; *d, t* werden erst im laufe des 10. jahrhs. die ausschliesslichen vertreter des *ug. þ*. Fränkisch dagegen herrscht *th, dh* anfangs in allen quellen: der Weissenburger katechismus schreibt anlautend *th*, inlautend meist *dh*, aber auch einigemal *th* und selbst schon *d*; Isidor hat anlautend nur *dh*, inlautend schon etwas öfter *d* und auslautend sogar schon einige *t*; im Tatian sind anlautend fast nur enklitische wörter hin und wieder mit *d* geschrieben, sonst ist an dieser stelle *th* erhalten; dagegen finden sich für *th* in- und auslautend nur noch sechs beispiele, sonst steht *d*. Anlautend hinter stimmlosen konsonanten ist *d* häufig, auslautend nur ganz vereinzelt zu *t* verhärtet. Otfrid endlich hat anlautend fast nur *th*, auslautend nur *d*, inlautend ist *d* das gewöhnliche, doch kommt auch ziemlich häufig *th* vor. Um 950 schreiben auch die fränkischen denkmäler ausschliesslich *d* (oder in gewissen fällen *t*).

Bairisch: *pidarpi, fardanchendi, quidu, framadi, aodlh*,
 alemannisch: *piharbi, firthenkendi, quidhu, fremithi*,
 ‚utilem‘, ‚contemptor‘, ‚dico‘, ‚extraneus‘, ‚facilis‘,
 aber auch noch bairisch *thurri* ‚dürr‘, *sédhal* ‚sessel‘, *kanathhaft* ‚gnädig‘,
padh ‚bad‘, *pisandh* ‚inveni‘ neben alemannischem *sédal*, *kinathhaft*, *bad*, *pi-*
fant. Isidor: *dheonon* ‚dienen‘, *dhiin* ‚dein‘, *dhrii* ‚drei‘, *wuérðhan*, *quhi-*

dhit aber auch *uüerdan*, *quhédanne*; *uuardh*, *dödlüh* aber auch *uuard*, *chind fant*, *balllich* und immer *quhad*. Tatian: *thionon*, *githanc*, *thuruh*, aber auch *driio*, *biderbi*; *quédan*, *uüerdan*, *tödlüh*, *quad*, *uuard*, *kind*, *fant*, aber auch *heithin* ‚heidnisch‘, *quathun*, *uuart*, *fant*. Otfrid etwa ebenso, die Freisinger hs. setzt oft *d* für *th* ein.

Anm. 1. Weiterverschiebung erleidet *þ* in der anlautgruppe *thu*, *dw*: späthd. tritt schon *tw* ein, das mhd. durchdringt und nhd. meist als *zw*, seltener als *qu* erscheint: ahd. *thwahan*, *dwahan* ‚waschen‘, aber auch schon *twahan*, *twahilla*, mhd. *twahen*, nhd. *zwehle*; *thwēreh*, *dwērah*, *twērh*, mhd. *twērch*, nhd. *quer*, *zwerch*.

Anm. 2. Ug. *þl* wird *fl* in *flēhōn*: got. *þliuhan*, *flōhan* = got. *þliuhan*, *hl* in *mahal* ‚gericht, rede‘: got. *maþl*, *ἀγορά*, *dl* in *nādla* = got. *nēþla*.

Anm. 3. Übergang des auslautenden aus ug. *þ* entstandenen *d* in *t* findet sich vorwiegend in den ältesten und in den jüngsten quellen, fehlt indes fast ganz in denen der mittleren zeit, namentlich bei Otfrid. Sporadisch findet sich die schreibung zu allen zeiten und in allen denkmälern und bestätigt dadurch den allmählichen zusammenfall des aus *þ* und des aus *ð*, *d* entwickelten lautes. Über anlautendes *t* für ug. *þ* vgl. § 177; über regelmässigen wechael von in- und auslautendem *d* mit *t* § 176.

Anm. 4. Gelegentliche angleichungen besonders des pron. der 2. pers. und der demonstrativstämme *ther* und *thēsēr* an vorangehendes *t* sind häufig: Tatian mit *tiu*, der Freisinger schreiber des Otfrid hat z. b. *ist taz*, *habet tis*. Allgemein durchgedrungen ist *t* in *tu*, wenn es der voraufgehenden verbalform angeschlossen wird: *bistu*, *mahtu*, vgl. § 176 no. 2. — Ganz singular ist *uuirdu* für *uuirð thu* (imperativ) bei Otfrid I, 4, 66.

Die verdoppelung *þþ* ist sehr selten und wird sehr verschieden bezeichnet. Die wichtigsten beispiele sind das wort für *fittich* und das präfix *et-* in *etlich*, *etwas*. Isidor hat *fēthdhahha*, die Murbacher hymnen *fēddhacho*, in alten glossen findet sich *fēdacha*, *fēddah*, *fēthhac*, *fēhtaha*, *fēdacha*, was auf übergang aus gedehnter spirans lenis in explosiva lenis zu deuten sein wird. Entsprechend finden sich die schreibungen *ēthes*, *ēthas*, *ēthēs*, *ēddes*, *ēdes*, *ētes*, *ēttes* für das pronominalpräfix; *mithunt*, *mithont*, *mitthont*, *mithon*, *middunt*, *midдон*, *midunt*, *midtunt*, *mittunt*, *mitton* ‚eben, grade, jetzt‘; von *smiththa* ‚schmiede‘ finden sich *smithhun*, *smihthon*, *smittun*, *smiddon*. — Lautgesetzliche vereinfachung des *þþ* erlitt als unbetontes wort *ētho*, *ētho* got. *aþþau* ‚oder‘; *ēddo* ist im Hildebrandslied und in den Keronischen glossen belegt; die gewöhnliche form lautet *ēdo*; über *ērdo*, *ērtho*, *ērtho* vgl. oben § 170 no. 3, über *odo* § 91 no. 3 c.

12) Ug. *s*, an allen stellen des wortes ahd. sehr häufig, hat wesentliche veränderungen nicht erlitten. Ahd. *sin* ug. *sinoz* got.

seins as. *sīn* ‚sein‘; *senten* got. *сандjan* as. *sendian* ‚schicken‘; *scolan*, *soln* got. *skulan* ‚sollen‘; *slahan* got. *slahan* ‚schlagen‘, *smal* vgl. got. *smalists* ‚der geringste‘, *snēu* got. *snaiws* ‚schnee‘, *sprāha*, *sprāhha* as. *sprāca* ‚sprache‘; *stantan* got. *standan* ‚stehn‘, *swās* got. *swēs* ‚eigen‘; *uuēsan* got. *wisan* ‚sein‘, *kiosan* got. *kiusan* ‚wählen‘; *actus*, *ahhus* got. *aqizi* ‚axt‘, *fizus*, *fizuslih* ‚schlau‘; *es* got. *is* gen. von *er*; *thes* got. *fis* gen. von *ther*; *las* got. *las* ‚las‘; *sahs* an. *sax* ‚messer‘, *fahs* ae. *feax* ‚haar‘.

Über regelmässigen wechsel von *s* und *r* § 176 no. 3, über den gelegentlichen einschub von *c* zwischen anlautendem *sl* s. § 168 no. 16. Verwechslung mit *z* (vgl. auch § 171 no. 8 c) ist sehr selten, z. b. *strāza*, *krāces* für *krāces* im Freisinger Otrid; damit ist nicht zu verwechseln der lautgesetzliche wechsel von *ss* < idg. *tt* (vgl. § 107 anm. 4) und *zz* in einigen wörtern, so: *wezzen* got. *gahvatjan* ‚wetzen‘ neben *hwās*, *was*, *hwassi* *wassi* *wessi* got. *hass* *hassci* ‚scharf, schärfe‘, *wizzan* got. *wītan* ‚wissen‘ neben *cauuisso* ‚gewiss‘, *wēssa* ‚ich wusste‘ got. *wissa*, *wīser* ‚weise‘, *wīssan* *wīsen* ‚weisen‘.

ss ist in stammsilben verhältnismässig selten: *missi*, *missilih* ‚verschieden‘, *kus*, *kusses* ‚kuss‘, *zēssōn* ‚brausen, wallen‘, häufig sind die zusammensetzungen mit *missi*- und die ableitungen auf *-nussa*, *nessi*.

13) Ug. *h* ist im allgemeinen in demselben umfange wie westg. erhalten, doch sind folgende lautgesetze zu beachten:

a) Anlautendes intervokalisches *h* war lenis und hatte wie *f*, *th*, *s* die neigung tönend zu werden und gänzlich zu schwinden. Es ist im laufe des 8. jahrhs. zuerst oberdeutsch, dann auch fränkisch im anlaut überall vor *n*, *r*, *l*, *w* abgefallen und wird an- und inlautend vielfach ausgelassen und fehlerhaft geschrieben. *hnigan*, *nigan*, vgl. got. *hneiwān* ‚sich neigen‘, *hraban*, *rabān* an. *hrafn* ‚rabe‘, *hlosēn*, *losēn* ‚hören‘, *hwērban*, *hwērfan*, *wērban*, *wēravan* got. *hwairban* ‚wandeln, sich wenden‘, *antwērāh* für *handwērāh* ‚officina‘, *askinōzza* ‚domestici‘, *huobit* für *uobit* ‚celebratur‘, *hilit* ‚moliuntur‘, *hēaltiger* für *ēhaltiger* ‚religiosus‘, *nāmaaftōsto*, *ērafti*, *uuideopa*. Vgl. Garke, Prothese und aphärese des *h* im ahd. Strassburg 1891. Q. F. 69.

Anm. Nach ausfall eines inlautenden stammschliessenden *h* erfolgt häufig, besonders in jüngeren denkmälern, kontraktion, vgl. § 95 no. 1 anm. — Inlautend wird statt des tönenden *h* nach langen vokalen auch *j*, *w* geschrieben, doch nur bei hiatustilgendem, nicht bei stammhaftem *h*, s. § 170 no. 2 c. — Über andere einwirkungen des *h* auf benachbarte vokale vgl. § 98 no. 2. — Über regelmässigen wechsel mit *g* s. § 176.

b) Inlautend vor konsonanten und im silbenauslaut hat *h* den charakter der tonlosen spirans bewahrt: *reht* got. *raih̄ts* ‚recht, eben‘, *maht* got. *mahts* ‚macht‘, *uuahsan* got. *wahsjan* ‚wachsen‘, *dih̄sila*, *dih̄sla* ae. *dīxl̄ dīsl̄* ‚deichsel‘, *dēh* prät. von *dīhan* got. *þūih* ‚gedieh‘, *zōh* prät. von *ziohan* got. *tāuh* ‚zog‘, *thuruh durah* ‚durch‘, *fērah fēr̄h* got. *fuirh̄vus* ‚leben‘.

Anm. 1. Die normale schreibung ist durchaus *h*, indes ist der laut frühzeitig mit dem aus ug. *k* entwickelten *hh* zusammengefallen, und so finden sich denn auch dieselben schreibungen wie für dieses im silbenauslaut; oberdeutsche quellen haben häufig *ch*, *hc*, die Murbacher hymnen sogar *c*, das auch in glossen ziemlich häufig begegnet; in späteren denkmälern der nördlichen oberfränkischen dialekte wird auslautend oft *g* geschrieben; *thoch* ‚doch‘, *gisach* ‚sah‘, *duruch*, *fērach*, *egidechsa* ‚eidechse‘, *darnāhc*, *nohc*, *truhctingo* ‚procorum‘, *linpruoc* ‚feminalia‘, *rēct*, *slēctēr*; *durg*, *gesag*, *nog*.

hs vor konsonant wurde wahrscheinlich zu *s*, wenn nicht sekundärvokal eintreten konnte: *mist* got. *maih̄stus*, *theismo* ‚fermentum‘ zu *thīhan*, *zēso* aus ug. *tehswoz* vgl. got. *taih̄swō*; doch haben verwandte formen die wirkung des gesetzes oft verhindert, z. b. *wahst* und *wast*, *wahsmo* und *wasmo* ‚wachstum‘, und die nelenformen ohne *h* sind im ganzen selten; noch seltener ist *ss*, *s* für *hs* vor vokalen, obwohl gerade alte denkmäler beispiele aufweisen: *foluuassan*, *flas*; *giuuassana*, *eithesa*, *euuithessa*. Ziemlich selten ist die schreibung *x*, woneben bei Isidor auch *xs* vorkommt: *sēxtun*, *uuērsal*, *orosso*, *uuaxmun*, *sērcuzfalt* (l. *sērcuzfalt*); später ist *chs* ziemlich gewöhnlich.

Anm. 2. Noch seltener ist der ausfall des *s* in der gruppe *hst*, *sēhto* ‚der sechste‘. Auf den wechsel von *hs* und *s* in der aussprache weist auch die bei Williram und mhd. übliche schreibung *uuahts wahs* für *was* ‚scharf‘.

Anm. 3. Für *ht* wird sehr häufig *th*, *tth*, selbst *t* geschrieben; schwerlich ist indes damit eine besondere aussprache gemeint. Das zeigen die sehr zahlreichen fälle von *cht* neben einigen *ct* und gelegentlichem *t* bei Notker, und der umstand, dass kein denkmal diese schreibung ausschliesslich bietet. Selbst der Friedberger Christ hat neben 17 fällen von *th*, *tth* und neben *nit* = *nih̄t* im reime auf *diet* doch auch einmal *gesih̄te*. Besonders häufig sind *nieth*, *lioth*, *lieth*, *mottha*, *trothin*, *trotin*.

Anm. 4. Abfall des auslautenden *h*, das frühzeitig im wechsel mit inlautendem tönend geworden sein mag, ist ahd. noch selten, wird aber mhd. sehr gewöhnlich, wie die reime zeigen. Häufiger findet sich ahd. nur *dur*, *thur* für *thuruh* und fast immer *uuirouch* für *uuirouh*.

Anm. 5. Über den übergang von *ū*, *ī* vor spirantischem *h* in *uo*, *ie* vgl. § 98 no. 2.

Doppeltes *h* ist selten und auf die ältesten denkmäler beschränkt. So findet sich *kihöhhu* ‚exaltabo‘, *pluhenti* ‚fragrans‘ für ‚fragrans‘. Erhalten ist in späterer zeit nur *hh*, *ch* in *hlahhen*, *lachen* ‚lachen‘ got. *hlahjan*. Über die wenigen *hh* aus *h* vgl. § 174. — Unursprüngliche verdoppelung liegt vor in *dēhhein*, *nōhhein*, *nīhhein* und deren ableitungen. Sie ist zu beurteilen wie die zu § 171 no. 9 c angeführten verdoppelungen des auslautenden konsonanten.

D. Die ug. tönenden spiranten.

§ 173.

14) *ð*, westgermanisch im anlaut und in der gemination schon zu *b* entwickelt, ist ahd. ausser nach *m* allenthalben tonlose lenis geworden. Diese wird bairisch bis ins 11. jahrh. hinein überwiegend *p* geschrieben; alemannisch ist *p* anlautend das gewöhnliche, inlautend ist *p* nur in den ältesten denkmälern häufig, seit dem 9. jahrh. herrscht inlautend *b* und dringt von da auch in den anlaut. Doch ist im oberdeutschen auch noch in mhd. zeit *p* anlautend sehr häufig. Fränkisch steht in alter zeit fast ausschliesslich *b*, nur auslautend und vor *t* finden sich einige *p*. Später wird die verdoppelung nach oberdeutscher art mit *pp* bezeichnet. Bairisch: *pauhan* ‚zeichnen‘, *pringan*, *tripan*, *hapēn*, *lip* ‚leib, leben‘, *farkip*; *apgotir*, *giurapta* ‚caravit‘ von **furbjan*, *furben* ‚reinigen‘. Alemannisch: alt *pauhnen*, später auch *bouhnen* ‚significare‘, *pringan*, *bringan*; alt *epano* ‚aeque‘, *pitharpan* ‚utilem‘ vgl. nhd. ‚bieder‘, *umpi* ‚um‘, aber daneben *triban*, *ambaht*, *habēn* usw.; bei Notker, wie schon in der Benediktinerregel und den hymnen steht ausschliesslich *b* im inlaut; alt: *liuplihho*, *salpfaz*, später überwiegend *b*: *lib*, *uuirb*, *keloublih*, doch nicht ganz selten *p*: *lop*, *kip*, *geloupton*, *irstarpta* usw. Fränkisch: Isidor *bauhnan*, *bibringan*, *ēban*, *umbi*, *drīban*, *habēn*, aber auslautend meist: *chalp*, *sēlp*, *hapta*, *chilaupnissa*, auch einigemal *ph*: *bileiph*. Ähnlich im Tatian und bei Otfrid: *bouhnen*, *bringan*, *ēban*, *triban*, *habēn*, aber auslautend neben überwiegendem *b* auch *lamp*, *giscrip*, *giloupta*, *irstarp*. — Die wörter mit ug. *ðð* wie *sippa*, *uppi*, *uppig*, *weppi* ‚gewebe‘, *chrippe* haben oberdeutsch meist *pp*, seltener *bp*, *pb*; bei Isidor steht *sipbea*, Otfrid und Tatian dagegen haben stets *ðð*: *webbi*, *ubbig*, nur schreibt Tatian *crippea*, Otfrid *krippha*, vielleicht war das wort dem dialekte fremd. Williram und das mhd. haben nur *pp*.

Anm. Über bair. *aipar* neben fränk. *eifer eivar*, *zoupar* neben *zoufer* u. ä. s. § 174 no. 1 anm. 5. — *v* inlautend, *f* auslautend statt *b* hat nach nhd. art der Arnsteiner marienleich. — Über den wechsel von anlautendem *b* mit *p* im alemannischen s. § 177.

15) Ug. *đ* war schon wg. allgemein zu *d* geworden. Das resultat der verschiebung des *d* ist auf dem ganzen gebiete die tonlose lenis, die aber bairisch, alemannisch und ostfränkisch von anfang an *t*, süd- und rheinfränkisch dagegen im anlaut, bei Isidor auch meist im inlaut *d* geschrieben wird.

Bairisch: *tac*, *tuon*, *taot* ‚tot‘, *fater*, *piutit* ‚bietet‘, *pintan* ‚binden‘, *quëmant* ‚kommend‘, *frant* ‚feind‘, *suërt* ‚schwert‘, *houpit* ‚haupt‘. Alemannisch: *tag*, *tuan*, *töt*, *fater*, *biutit*, *bintan* neben späterem *binden*, *quëmant* später *chomende*, *uërant*, *suërt*, *houbit*. Fränkisch bei Isidor: *daghe*, *duoan*, *döt*, *fater*, *quëmandes*, *frant*, *haubit*; bei Otfrid: *dag*, *duan*, *döl*, *fater*, *biutit*, *bintan*, *quëmant*, *frant*, *houbit*.

Anm. 1. Da das endresultat der lautbewegung bei ug. *đ* und *þ* im hochdeutschen das gleiche, nämlich stimmlose lenis ist, so kann eine vermischung der schreibungen nicht ausbleiben und findet sich auch thatsächlich fast in allen denkmälern. Immerhin ist dabei zu beachten, dass wegen der leidlich richtigen scheidung beider laute, besonders im inlaut, voller zusammenfall in der aussprache erst spät eingetreten sein kann, vgl. § 177. Nhd. herrscht bekanntlich ziemliche verwirrung, *damm*, *dampf*, *dohle*, *duft*, *dumm*, *dunkel* u. a. haben ahd. und mhd. anlautendes *t*, umgekehrt haben *trümmer*, *tölpel*, *thon*, *tausend* *t* für *d* eingeführt. Vgl. von Bahder, Die grundlagen des nhd. lautsystems, Strassburg 1890, S. 239—262. — Dazu kommt, dass in gewissen wörtern regelmässiger wechsel von ug. *þ*, *đ* bestand, der sich nicht immer behaupten konnte, vgl. § 176 no. 2.

Anm. 2. Die unklarheit der bezeichnungen zeigt sich deutlich in den ältesten fränkischen quellen. Isidor scheidet anlautend reinlich *d* < ug. *đ* und *dh* < ug. *þ*, nur einmal läuft *d* für *dh* unter; inlautend aber liegen neben 75 *dh* 80 *d* < ug. *þ*; auslautend stehen 136 *t*, 1 *th* und 2 *d* < ug. *đ* neben 42 *dh*, 82 *d* und 3 *t* < ug. *þ*. Im Weissenburger katechismus überwiegt, im gegensatz zu Otfrids anlautendem *d* und in- und auslautendem *t*, anlautend *t* (20 *t* und 9 *d*), inlautend halten sich *t* und *d* die wage (61 und 59 fälle). Ähnlich ist das schwanken im Keronischen glossar, dessen zweiter, grösserer teil *d* und *t* regellos für ug. *đ* schreibt, *th* und *dh* aber ungefähr dreimal so oft als *d* für *þ* anwendet. — Der grund des schwankens zwischen *t* und *d* liegt hauptsächlich darin, dass für die stimmlose lenis, so lange für die stimmhafte, teilweise zur media gewordene spirans noch überwiegend oder ausschliesslich *dh*, *th* geschrieben wurde, ganz ähnlich wie bei *b p g c k*, nach der verschiebung der tenuis mehrere zeichen zur verfügung standen, deren ver-

wendung sich erst allmählich, aber oft willkürlich regelte. So schreibt Williram z. b. *dier*, *dohter*, aber *tag*, *teil*.

Anm. 3. Ältere fremdwörter haben dementsprechend in älteren denkmälern schwanken zwischen *t* und *d*, in jüngeren ist *d* fest: *tiuuual* und *diufal*, *tisc* und *disc*, *tihōn* und *dihōn*, aber *dezemōn*, *diacon*, *frdamnōn*, *predigōn*, *ordinōn* usw. Mhd. dringt bei den älteren *t* ziemlich durch, doch sind die verhältnisse in der übergangszeit zum nhd. wiederum vielfach verschoben worden.

Anm. 4. Nach *n*, *r*, *l* ist mhd. und nhd. vielfach erweichung von *t* zur media *d* eingetreten. Dazu finden sich auch ahd. schon ansätze. Selbst die ältesten ahd. denkmäler haben gerade nach *n* mehrfach *d* statt *t*, Notker hat *nd* und *md* nahezu durchgeführt, ja sogar anlautendes *t* nach auslautendem *n* ist bei ihm öfter *d* geschrieben; vgl. § 177.

Anm. 5. Nicht bezeichnung eines besonderen lautes, sondern nur eine schreiberunart ist das häufig im auslaut, besonders bairisch, auftretende *th*, bei dem *h* gewiss nur, wie bei dem ebenfalls gelegentlich vorkommenden *ph*, die explosion bezeichnen soll. Die gruppe von bibelglossen, zu der die sorgfältig geschriebenen Monseer glossen gehören, weist z. b. *loph*, *gruoph*, *gerith* ‚equitatus‘, *prorth* ‚coronam‘, *huoth* ‚tiamram‘, *chepisoth* ‚pelicatum‘, *orth* ‚angulos‘, *zūhpuoh* ‚cronicon‘, *muoth*, *strith*, *rāth* u. v. a. auf; dazu stimmt, dass in dieser gruppe auslautendes *g* regelmässig *ch* geschrieben wird, wo ebenso *c* als bezeichnung der implosion, *h* als die der explosion angesehen werden muss; vgl. § 173 no. 17. Notker hat dies *th* nicht eben häufig, so *troumseeith*, *toth* (mors), *wizzōth*; daneben finden sich ein paar auslautende *d* für *t*: *prūd*, *tōd* (mortuus), *gād* ‚er geht‘, *chid* ‚er sagt‘.

Die gemination ist allenthalben regelmässig durch *tt* bezeichnet; das namentlich rheinfränkisch daneben auftretende *td* darf als beweis dafür gelten, dass gedehnte lenis gemeint ist, *dd* findet sich nur vereinzelt in einigen sehr alten stücken: *bitten*, *mitti*, *dritto*; häufig ist *tt* im präteritum schwacher verba auf *ten*: *spreitta*, *leitta*, *breitta*, wo aber nach langem vokal oft und nach konsonant regelmässig vereinfachung eintritt: *beitun* ‚coegerunt‘, *santa*, *gurta*, *forhta*.

16) Ug. *z* ist ahd. inlautend zu *r* geworden; im auslaut ist es geschwunden: *ōra* got. *auso*, *hōren* got. *hausjan*, *nerien*, *nerren* got. *nasjan*, *hort* got. *huzds*, *gart* got. *gazds* ‚stachel‘, *irren* got. *airzjan*, *tior* got. *dius* ‚tier‘ aus ug. **diuzon*, aber *dri* got. *freis* aus ug. **prejiz*, *henin* got. *hanins* aus ug. *haninoz*, *fisk* got. *fisks* aus ug. **fiskoz*.

Über den regelmässigen wechsel von *z* mit *s* vgl. § 174 no. 3. Das ahd. setzt vielfach *z* voraus, wo das gotische *s* aufweist, vgl. oben *auso*, *hausjan*, *nasjan*, was vermutlich auch auf grammatischem wechsel beruht. Ausserdem ist *z* in einigen wörtern geschwunden, z. b. vor *ā* in *mieta*, got. *mizdo*, gr. *μῖθος* ai. *mīdhá*. Der abfall des auslautenden *z* nach

hochbetonter silbe und in einsilbigen wörtern wie *kwo* vgl. an. *kýr*, *naht* vgl. got. *nahts*, beruht auf späterer analogie; die erhaltung in einsilbigen wörtern kann sich lautgesetzlich nur auf unbetonte wörter wie *er* got. *is*, *uuir* got. *weis* beziehen.

17) Ug. *z* ist vorahd. vermutlich anlautend allenthalben und in- und auslautend nach *n*, sowie in der verdoppelung zur tönenden explosiva geworden, während es sich in andern stellungen anfangs in spirantischer function erhalten zu haben scheint. Die explosiva ist aber auch hier ahd. meist durchgedrungen, und nur einzelne, dem mfr. besonders nahestehende denkmäler zeigen sichere spuren der spirans. Der gemeinahd. laut war gewiss, ausser nach nasal, die stimmlose lenis; nach *n* ist media anzunehmen.

Geschrieben wird der laut überwiegend *g*, so im fränkischen fast ausschliesslich in allen stellungen; nur Isidor hat vor *e*, *i* *gh* (inlautend auch *g*), auslautend *c* und in dem praefix *gi* merkwürdigerweise *ch*. Im alemannischen und namentlich im bairischen haben die älteren quellen anlautend überwiegend *c* oder *k* (*c* nur vor *a*, *o*, *u*); inlautendes *k*, *c* findet sich zahlreich nur in wenigen sehr alten alemannischen quellen, während in den ältesten bairischen *g* schon weit überwiegt. Später dringt die fränkische schreibweise allmählich auch ins alemannische und bairische. — Im auslaut der wörter und silben ist *c*, *k* neben *g* in allen dialekten ziemlich häufig; ausserdem aber finden sich *ch*, *gh* und *h*, von denen die beiden letzten auf spirantische aussprache weisen, während *ch* nur auf fränkischem boden als spirans aufzufassen ist, vgl. § 168 no. 18. Alemannisch sind *h*, *ch* ausser in der endung *-ig* sehr selten; bairisch findet sich häufig *ch*, ganz vereinzelt auch *hc*: *rinch*, *dinch*, *uichpouma*, *halspouch*, *ouchsalpa*, *purch*, *enihc*. Hier ist aber sicher keine spirans oder affricata gemeint, sondern tenuis, vgl. oben no. 15, anm. 5. Während in den älteren hs. von Notkers werken auslautend nur *g* geschrieben wird, hat die jüngere psalmenhs. *g*, *c*, *k*, *ch*, *gh* ohne unterschied im silben- und wortauslaut, vor dem suffix *heit* findet sich sogar *gc*, *saligheit*, *guolligheit*, wo die auslautende tenuis doppelt bezeichnet ist, weil die silbengrenze in sie hineinfällt. *lang*, *sanc*, *sanch*; *sluog*, *sluoch*, *sluogh* und besonders das in *saligheit* offenbar schon entwickelte suffix *keit* bezeugen aber, in verbindung mit der verwendung von auslautendem *g* für *k*, *ck* (vgl. no. 9 d), aufs beste, dass auch bei Notker *g* auslautend als tenuis wie im bairischen gesprochen wurde. — Über den wechsel von anlautendem *k*, *c* mit *g* im alemannischen s. § 177.

Altoberdeutsch: *kandōki*, *kinōki*, *kinōgi* ‚abundantia‘, *fargēpan* ‚vergeben‘, *kip*, *forkip* ‚gieb, vergieb‘, *farkiangun* ‚vergingen‘, *rathēbo* ‚ratgeber‘, *cold* ‚gold‘, *cot*, *got* ‚gott‘, *commen* ‚gatte‘; *hungar hunkar*, *fogal focal*, *pringan*, *pifankan*, *uuirđican* ‚würdigen‘ (acc. s.), *ēuūikemo* ‚ewigem‘, *kitragan*, *kalēgan* ‚gelegen‘, *eigan*

„haben“; *ding dink*, *tag tak*, *përak* ‚berg‘, *kabiric dih* ‚verbirg dich‘, *lauc*, *louch* ‚lohe, feuer‘, *durstac* ‚durstig‘, *nötlac nötlac* ‚nötig‘. Isidor: *chigarauuan* ‚reparare‘, *gauma* ‚acht‘, *gomman* ‚gatte‘, *grab*, *gheist*, *bighinnan*; *iugundhi*, *magad*, *sungun*, *saghëm* ‚ich sage‘, *maneghiu* ‚manche‘, aber auch *strengi*, *sundigëm* ‚sündigen‘ d. pl.; *burc*, *ganc* ‚geh‘, *heilac*. Tatian und Otfrid: *got*, *geist*, *ginäda*, *gigiangun*, *forasago*, *s'uag*, *mag*, doch auch *burc*, *sluoc*, *uuiräc*, *thinchus*, *sank*, *gank*.

Anm. 1. Ein rest der spirantischen geltung des *g* im oberdeutschen ist wohl die häufige kontraktion der silbe *egi* in *ei*, vgl. § 96; entsprechend wird unbetontes *ig* gelegentlich vor vokalen zu *i*, so oft bei Notker *predia*, *prediön*, *prediäre*, aber auch *brediga* usw.

Anm. 2. *c* vor *e*, *i* ist ganz selten, ebenso, ausser bei Isidor, *ch* für anlautendes *g*; etwas verbreiteter ist *gh*, das namentlich in den Monseer bruchstücken und einigen glossen begegnet.

Die verdoppelung wird im fränkischen regelmässig *gg*, bei Isidor *cc* geschrieben. Oberdeutsch wechseln *cc*, *ck*, *kk*, *gk*, *cg*; auch einfaches *k* und irrtümliches *cch* oder *ch*, also verwechslung mit ug. *kk* kommen nicht gerade selten vor: *huggen*, *huccan*, *huckan*, *hucgan*, *hukkan*, *gehuchen* ‚meinen‘, *thiggen*, *dikkan*, *ih thicho* ‚ich bitte‘, *mucco*, *mucge* ‚mücke‘, *likkan* ‚liegen‘, *rucki* ‚rücken‘, *äwiche*, *äuuicci* ‚unwegsame gegend‘, *newegke*, *neuueke* ‚non moveat‘.

Anm. 3. Über wechsel von anlautendem *g* mit *k* im alemannischen vgl. § 177; hier sei erwähnt, dass Notker für *giuunnun* auch *quunnun* schreibt.

Anm. 4. *gg* der verbalen formen wird seit dem 10. jahrh. allgemein vereinfacht; bei Notker, Williram fast nur noch *hugo*, *ligent*, *legent*, *geligon*; dieselbe ausgleichung hat auch schon im Tatian stattgefunden: *gihugenti*, *legent*, *ligentan*.

Konsonantendehnung und kürzung.

§ 174.

Die ahd. doppelkonsonanten zerfallen in fünf gruppen:

a) solche, die durch ug. dehnung oder angleichung entstanden sind (vgl. § 114 und 115);

b) solche, die sich durch einwirkung eines folgenden *j*, *w*, *r*, *l*, *n* westgermanisch entwickelt haben; über diese vgl. unten no. 1;

c) ahd. geminationen; hiervon sind die aus *p*, *t*, *k* entstandenen doppelspiranten *ff*, *zz*, *hh* im § 171 besprochen; dazu kommt die oberdeutsche assimilation von *j* an vorausgehende konsonanten nach langer silbe und die fränkisch-alemannische von *rj*, vgl. § 170 no. 2g und unten anm. 1;

d) ahd. assimilationen verschiedener art, § 175;

e) orthographische doppelungen ohne lautlichen und historischen wert, wie *ht*, *tth* für *ht*, *ftt* für *ft*, einzelne *och* für *ch*, *ppf*, gelegentliches *mm*, *nn*, *ss* s. § 170—173.

1) Die wg. konsonantendehnung ist in sehr verschiedenem umfange eingetreten und vielfach durch lautgesetzlich entstehende doppelformen wieder beseitigt worden. Es knüpfen sich an sie mancherlei fragen, besonders chronologischer art:

a) Weitans am häufigsten findet sich die doppelung vor *j*. Indes nach dem gesetz, dass *j* nach langer silbe sich in *ij* spaltet (vgl. § 105 no. 4), unterliegen ihr ursprünglich nur die kurzsilbigen stämme, und auch bei diesen sind mannigfache ausgleichungen eingetreten, da nach § 170 no. 2 e ug. *ji* zu *i* wurde. (Der ahd. lautwandel *ja* : *e*, vgl. § 103 no. 6 c, ist erst nach dem wirken des dehnungsgesetzes eingetreten.) So entspricht dem got. *satjan*, *bidjan*, *saljan* ahd. *sezzen*, *bitten*, *sellen*, dagegen dem got. *augjan*, *sökjan*, *hausjan* ahd. *ougen*, *suohhen*, *hören*; ebenso zeigen sich nach konsonanten im allgemeinen keine veränderungen, es heisst *engi*, *strengi*, *biderbi* (*jo*-stämme), ebenso *hengen* ‚erlauben‘, *krumben* ‚krümmen‘. Der doppelung unterliegen sämtliche konsonanten mit ausnahme des *r* und *z* (vgl. § 170 no. 2 g). *w*: *niuwi* ‚neu‘ got. *niujis*, *gitriuwi* ‚getreu‘, *frouuuen* aus **frawujan* ‚freuen‘; *n*: *dunni* ‚dünn‘, *kunni* ‚geschlecht‘ got. *kuni*, *dennen* ‚dehnen‘ got. *panjan*, *kuniginna*, *brunna* (vgl. unten anm. 4); *m*: *frummen* ‚fördern‘, *grim*, *grimmes*, *grimmi*; *l*: *sellen* got. *saljan* ‚verkaufen‘, *hullen* got. *huljan* ‚hüllen‘, *hella* got. *halja* ‚unterwelt‘; *p*: *skepfen* got. *skapjan* ‚schaffen‘, *slipfen* ‚schlüpfen‘ vgl. nnd. *slipen* ‚schleifen‘, *wipfel*; *t*: *sizzen* got. *sitjan*, *lezzen* as. *lettjan* ‚hemmen‘, *wezzen* got. *watjan*, *hizza*, *spizzi*, *spiz*; *k*: *wecken*, *wechan* got. *wakjan*, *reken*, *recchan* got. *rakjan* ‚strecken‘, *stucchi stucche* ‚stück‘, *dicchi* ‚dick‘; *f*: *heffen* got. *hafjan* ‚heben‘; *þ*: *smiththa*, *smidda*, *smitta* ‚schmiede‘; *s*: substantiva auf *-nissi*, *-nissi*, *-nissa*; *h*: *hlahhen* got. *hlahjan* ‚lachen‘, *pluhhenti* von *bluhjan* ‚brennen‘; *b*: *sibba*, *sippa*; *ð*: *beti* got. *badi* ‚bett, beet‘, *wetti* got. *wadi* ‚pfand, wette‘; *z*: *liccan*, *lickan* ‚liegen‘ got. *ligjan*, *hrucci*, *ruggi* ‚rücken‘.

Anm. 1. Unabhängig von dieser dehnung nach kurzem vokal ist die nur oberdeutsche angleichung von *j* an den voraufgehenden konsonanten, die nach langem vokal eintritt und den ausfall des ug. *i* vor *j* voraussetzt. Sie ergreift namentlich *l*, *r*, *n*, *m*, *t*, *s*, *h*, *ð*, *ð*, *z*, ausserdem auch *r*, *z* nach kurzer silbe und unterscheidet sich namentlich dadurch von der wg. dehnung, dass *j* dabei nicht erhalten bleibt.

Sie tritt übrigens nur für kurze zeit auf und ist nur in einigen sehr alten denkmälern, namentlich in der Benediktinerregel und den Murbacher hymnen mit einiger regelmässigkeit bezeichnet. *rörrium*, *rörreōno*, sind wohl die einzigen beispiele für erhaltenes *j*. *suanarre*, *suarren*; *arteilan*, *suannan* ‚sühnen‘, *uuiumman* ‚scatere‘, *weizi* ‚weizen‘, *uuißan* ‚weisen‘, *chässe* ‚käse‘ pl., *kihōhhu* ‚exaltabo‘, *līppanti* ‚schonend‘, *erlaubpan*, *hneickan* ‚neigen‘, *keaućkan* ‚zeigen‘, *za fuattanne* ‚zu füttern‘, *einnōtte* ‚solitudine‘.

Anm. 2. Über das auftreten der dehnung nach konsonant herrscht noch nicht genügende klarheit. Eine sichere form ist *uuulpa* ‚wölfin‘, dagegen wird das häufig angeführte *hrinka* ‚fibula‘ mhd. *rinke* gerade in einigen glossenhandschriften, die sonst die dehnung und die assimilation sorgfältig bezeichnen, *hringa*, *ringa* geschrieben; hier mag ein ähnlicher doppelstamm vorliegen, wie er für *urenken*, *renken* neben *wringan*, *ringan*, für *suenken* neben *suingan*, vielleicht für *henken* neben *hāhan* angenommen werden muss. Über *irlerchen* s. § 176 anm. 2.

Anm. 3. Bei *nn*, *mm*, *ll*, *ff*, *gg*, *tt* wird die dehnung anfänglich in der konjugation meist richtig von den formen mit einfachem konsonanten geschieden, also *zellu*, *zelis*, *zelit*, *zellamēs* usw., bald aber gewinnen die formen mit einfachem konsonanten die oberhand, und diese schreibung ist schon im Tatian durchgeführt, während sonst bis in die spätahd. zeit hinein schwanken herrscht. Bei *pf*, *zz* (= *tz*) und *ck* ist dagegen von anfang an die verdoppelung auch auf die formen mit ursprünglich einfachem konsonanten übertragen. Bei *ww* haben fränkisch und alemannisch die formen mit einfachem *w* und umlaut (vgl. § 93 no. 12), bairisch die mit *oww* das übergewicht gewonnen. Die nominalbildung ist von diesen ausgleichungen im ganzen frei geblieben. Also bei Tatian: *streuuen*, *selen*, *gifremen*, *thenen*, *heven*, *legen*, *biten*, aber *skephen*, *siszen*, *lecken*; bairisch *vrouuuan*, *drouuuan* ‚drohen‘.

Anm. 4. Merkwürdig ist, dass *redia*, *brunia*, *uuinia*, *kevia* an der dehnung nicht teilnehmen, vgl. § 170 no. 2 g.

b) In sehr beschränkter anzahl findet sich die durch *w* veranlasste doppelung; sie erstreckt sich nur auf ug. *hw* und *qw*, da jedoch *w* in nebensilben vor dunkeln vokalen ausfiel (vgl. § 170 no. 1 f), so gab es zahlreiche nebenformen, in denen die doppelung unterbleiben musste, und die sie auch dort, wo sie eingetreten war, wieder verdrängten. Erhalten ist die dehnung in *ackus*, *acchus*, vgl. got. *aquizi* ‚axt‘ und *nackut*, *nacchot* got. *naqaps* ‚nackt‘, bei denen die belegten nebenformen *ahhus*, *nahhut* nicht haben durchdringen können. Einige verdoppelte *h* finden sich in den Monseer bruchstücken: *nāhhitun* (vgl. got. *nēhvjan*), *gasēhhante*, *kasāhhun* (got. *saihvān*).

c) Etwas zahlreichere beispiele finden sich für die dehnung durch *r* bei ug. tenuis; *p*: *suēpfar* ‚schlau‘, *tapfar*, *opphar*, *chupfar*;

t (ohne verschiebung nach § 171 no. 8 a): *bittar* zu *bīzan*, *lāttar* got. *hlātrs*, *eittar*, *ottar*; *k*: *accar*, *acchar*, *wacker* vgl. got. *wakan*. Daneben findet sich *ahhar* mit unverschobenem *k*, wohl wegen des eingeschobenen vokals, der in den casus obliqui ursprünglich fehlte; ebenso *smēcchar* und *smēhhar* ‚elegans, delicatus‘.

d) Auch *l* wirkte auf *tenues* dehnend: *aphol* ‚apfel‘ neben *affoltra* ‚apfelbaum‘, *kizzilōn* ‚titillare‘, *luzzil* ‚klein‘ sind die erhaltenen beispiele; in andern, wie *sēzal* got. *sitts* ‚sessel‘, *stēhhāl* got. *stikls*, sind die formen mit sekundärvokal durchgedrungen; vgl. auch *quēccholter* neben *wēhhaltar*.

An m. 5. Zeigen auch zahlreiche beispiele, wie *natra* got. *nādrs*, *fagr* got. *fagrs* ‚schön‘, *zēbar* ‚hostia‘ ae. *tiber*, *nagal* vgl. got. *nagljan* *nādla* got. *nēpla* ‚nadel‘, *zuūwal* got. *tweifs* ‚zweifel‘, dass die dehnung durch *r*, *l* nicht auf alle vorangehenden konsonanten gleichmässig gewirkt hat, so scheint doch andererseits der häufige wechsel von *b* obd. *p* mit *f* vor suffixalem *r* oder *l* darauf zu deuten, dass *b* durch sie tonlos, also zu *u*, *f* wurde, während es sich vor sekundärem vokale regelmässig zu *b*, *p* entwickelte. Beispiele sind: *zoufer*, *zouuer*, *zoupar* ‚zauber‘, *eifer*, *eipar* ‚scharf‘, *fratali*, *fraballih* ‚frevell, verwegen‘, *sūvar*, *sūbar* ‚sauber‘, *aur*, *aber* ‚aber, wiederum‘; auch das *f*, *u* von *tiufal*, *diuual* ‚teufel‘ verlangt wohl eine solche annahme. Doch mag zum teil auch grammatischer wechsel (s. § 176) vorliegen.

e) Schwierig und umstritten ist die frage der dehnung durch *n*, *m*. Man sucht aus dehnung durch *n* eine reihe von *n*-stämmen mit doppelkonsonant im stammauslaut zu erklären, wie *tropfo* zu *triusfan*, *hācco* zu *hāhan* und führt zur bestätigung von doppelformen wie *tropfo* neben *troffo*, *uuituhopfo*, *-hoffo*, *-houa* ‚upupa‘, *traccho* neben *trahho* ‚drache‘, *knabo* neben *knappo*, *baccho* ‚bäcker‘ neben *bahho* an. Zum teil gehen jedoch diese erscheinungen in die ug. zeit zurück, s. § 114 B, b ε.

2) Kürzung von doppelkonsonanten ist ahd. eingetreten:

a) Stets am schluss des wortes: *man* gen. *mannes*, *skēf* gen. *skēffes*, *sprah*, *wir sprāchum*, *weiz* von *wizzan*, *blic* (Notker *plig*), gen. *blickes*, *pliches*. Ebenso in der wortfuge bei zusammensetzungen.

An m. Durch antritt eines vokalisch anlautenden enklitischen wortes gerät manchmal ein auslautender doppelkonsonant in den inlaut; so *sprach er* für *sprah er* bei Otfrid, vgl. § 171 no. 9 c (s. 316).

b) Nach konsonanten. In alter zeit fehlen beispiele von doppelschreibung nicht ganz, besonders für *ff*. Im Tatian steht noch *santun*, bei Otfrid *nandta* ‚wagte‘, aber die gewöhnliche form des *t*-präteritums von verben wie *wenten* ‚wenden‘, *menden* ‚sich freuen‘, *lihten* ‚leuchten‘, *vesten* ‚befestigen‘ weist nur ein *t* auf.

c) Vor konsonanten. Hier nehmen die wg. verdoppelungen anfangs eine ausnahmestellung ein; allein *j* nach doppelkonsonanz schwindet nach § 170 no. 2 *g* frühzeitig und die verbindungen von doppelkonsonant mit *r* und *l* werden durch sekundärvokale erleichtert (§ 103 no. 3). Das *t*-präteritum von verben wie *stellen* (*stalta*), *merren* (*marta*) ‚hindern‘, *brennen* (*brantu*) zeigt regelmässig vereinfachung.

d) Nach langem vokal. Hier verhalten sich die verschiedenen gruppen von doppelkonsonanten verschieden. Am frühesten und gleichmässigsten sind ug. doppelungen vereinfacht: *as* ‚aas‘ ug. **eson* aus **ed-tom* : *ëzzan*, *muos* ‚speise‘ : got. *matjan*, *uuuel* zu *uuallan*, *spien* zu *spannan*, vgl. § 115 b.

Die anm. 1 behandelten oberdeutschen verdoppelungen überdauern zumeist nicht das 9. jahrh., nur *rr* erhält sich länger und dauert nach kurzem vokal bis in die mhd. zeit. Wg. *tt* in *eittar* und *luttar* finden sich noch bei Notker. Vereinfachung der aus ug. tenuis entstandenen langen spiranten findet sich überall schon in den ältesten denkmälern, dringt aber nur langsam durch, so dass auch die spätesten noch doppelschreibungen aufweisen; bei *ch* ist diese durchgedrungen. Das *tt* der schwachen präterita wird in den einzelnen denkmälern verschieden behandelt. Im allgemeinen ist die doppelschreibung ziemlich fest bis auf Notkers und Willirams zeit, doch sind schon die Otrfridhss. oft uneinig.

e) Nach unbetonter silbe. Die schicksale der einzelnen doppelkonsonanten sind je nach herkunft und altertümlichkeit des denkmals ziemlich verschieden. Früh vereinfacht ist *mm* des starken dativs, *blintemu*, *imo*, *demo*; länger erhalten sich die aus wg. *j*-dehnung entstehenden verdoppelungen wie *fravallër* ‚kühn‘, *stëhhallër* ‚arduus‘, namentlich sind die flektierten infinitive auf *-anne*, *-enne* nur selten verkürzt; dagegen erliegen die bildungen auf *-azen*, *-ezen*, wie *lähazzen*, *blekezzen*, *heilazzen*, früh der abschwächung.

f) Schon erwähnt wurde die häufigkeit der einfachen schreibung von *k*, *c*, *ch* für *kk*, *cc*, *cch*, vgl. § 171 no. 9 d.

Assimilationen.

§ 175.

Ug. assimilationen sind in § 114 behandelt; die auf das oberdeutsche beschränkte angleichung von *j* an vorhergehende konsonanten nach langem vokal ist § 174 anm. 1 besprochen.

Andere assimilationen finden sich sporadisch im ahd. in beträchtlicher anzahl und entschlüpfen den schreibern zum teil gegen ihren willen, wenn sie mehr ihrer individuellen aussprache als der erlernten orthographie und etymologie folgen. Wichtigere gruppen von stets eintretenden angleichungen sind:

1) Vorahd. oder wg. wurde *rz*, *lz* (vgl. § 114 B, b, *ð*) zu *rr*, *ll*: *durri* zu got. *faürsus* ‚dürr‘, *irri* got. *airzeis*, *merren* got. *marzjan*. Über *giturren*, *fërsna* s. § 176 no. 3. Über *zw*, *ðw*: *wow* vgl. § 170 no. 1 c.

2) ahd. wird wg. *gd*: *dd*, *tt*: *brëttan* as. *bregdan* ‚schwingen‘, entsprechend ergibt *lactuca lattuh*, *tincta* wird *tinta* (neben *tincta*).

bn wird über *mn* zu *mm*: got. *stibna* ahd. *stimna*, *stimma*; *rammes* gen. zu *raban*, *hraban* ‚rabe‘, dazu nom. *ram*.

mn wird fränkisch und bairisch *nn*, alemannisch *mm* in *nennen*, got. *namnjan*, später *nennen* und *nemmen*.

Seltener und mehr sporadisch auftretende assimilationen sind:

3) Progressive:

hs: *ss* vor konsonant, *hasnōn*, *hahsinōn* ‚subnervare‘, *uus* ‚fuchs‘, meist ist *h* wieder hergestellt; vgl. § 172 no. 13 b.

ht: *t*, *liot*, *niet* für *lioht*, *niouuiht*; vgl. § 173 no. 13 anm. 3.

zs: *ss*, selten: *sō uuas sō* für *sō uuaz sō* ‚was auch immer‘.

tl: *ll*, *guollih* für *guollih* ‚rühmlich‘.

tf: *ph*, sehr häufig bei der vorsatzpartikel *int*: *inphāhen*, *inphinden*, nicht bei betontem *ant*; *n* wird vor diesem *ph* fast nie zu *m*.

nm in der wortfuge wird leicht *mm*: *ummëz*, *ummaht*.

nb: *mb*, *imbot*, *imbīzan*.

ndm über *nm*: *mm*, *mammunti* ‚fröhlich‘ *manmunti*, as. *madmundi* zu *menden* ‚sich freuen‘.

ms: *ns*, *harnscara* ‚wunde‘; entsprechend *francnëhta*, *francrëchara*.

mf: *nf*, *fimui*, *finfi* ‚fünf‘.

4) Regressive:

rn: *rr*, *stërro* (fränkisch) neben *sterno* ‚stern‘.

nt: *nn*, *phenting pfenning*, *unti un*.

nt: *nd*, vgl. § 173 no. 15 anm. 4.

nll: *nn*, *antluzzi annuzzi* ‚antlitz‘.

ng: *ŋ*, *zune* ‚zunge‘, vgl. § 168 no. 6.

mwo: *mm*, *frammort* ‚vorwärts‘.

qu: *ch*, *quëdan*, *chëden*, vgl. § 170 no. 3.

sd: *st*, *bistu* aus **bis du*, vgl. aber auch § 176 no. 2.

Einzelheiten mannigfacher art liefert fast jedes denkmal in menge. Zu den assimilationen gehören streng genommen auch die erscheinungen des alemannischen anlautgesetzes (§ 177) und der konsonanteneinschiebung und ausstossung. Auch diese letztgenannten sind indes nicht in feste regeln zu bringen, sondern treten nur gelegentlich auf. Schon behandelt wurden der übergangslaut zwischen vokalen bei den verba pura (§ 168 no. 19), zwischen gleichen vokalen (§ 168 no. 3) und das *k*, *c* zwischen *s* und *l* *sclāphan* (§ 168 no. 16). Ähnlich ist ein gelegentlich zwischen *m* und *t* sich findendes *p*: *forabigoumptin* ‚provident‘. Von Wichtigkeit ist noch der einschub von *f*, *pf* zwischen *m* und idg. *t*; *kumft*, *cunft* got. *qumfs*, *notnumphti*, *notnunfti*, *notnumfti* ‚rapinae‘, *zumft*; er entspricht dem ug. einschub von *s* zwischen *nm* und idg. *t* in *anst* got. *ansts*, *brunst* got. *brunsts* zu *brinnan*.

Auslassung von konsonanten geschieht aus schreibversehen unzählig oft, so dass es schwer ist, einzelne fälle als regelrecht herauszugreifen. Erwähnt wurde § 171 no. 8 a anm. 2 die auslassung von *t* zwischen konsonanten, wie *gīrēhfestigōt*, *geislīh* u. ä. in der fuge von zusammensetzungen oder auch vor anlautender konsonanz des folgenden wortes *nōthurf uuas*, *niouuīh ni*; mit einer gewissen regelmässigkeit erscheint diese auslassung bei der vorsatzsilbe *int-*, *inbiotan*, *inlihen*, *ingān*, *inri-gannessi* ‚offenbarung‘. Ähnliches findet sich bei *c* *cunninliħ*; häufig so im schwachen präteritum von *uuisken* ‚wischen‘, *uuiſta*, ebenso *uunsta*, *mista*; doch sind die formen mit *c* daneben ebenfalls nicht selten. Otfrid schreibt einmal *giuunxti* im reime auf *ensti*, wo ihm auch die form mit *st* im sinne gelegen haben mag. Auslassung von *s* begegnet z. b. in *sēhsug* neben *sēhszug* und *sēhto* neben *sēhsto*, *sēcto*.

Grammatischer wechsel.

§ 176.

Der grammatische wechsel (vgl. § 109) ist im ahd. verbum zwar noch ziemlich lebendig, aber bei dem bestreben der schreiber und der sprache nach durchführung derselben stammform in allen zusammengehörigen wörtern einem beständigen abbröckeln unterworfen. Dem ug. wechsel von *f* mit *b*, *þ* mit *d*, *s* mit *z*, *h* mit *z*, *hw* mit *w* entspricht ahd. der wechsel von *f*, *u* mit *b* und *p*, *th* (*dh*, *d*) mit *d* (*t*), *s* mit *r*, *h* mit *g* (*c*), *h* (*hh*) mit *w*.

1) In der labialreihe zeigt nur *heffan*, *huob*, *huop*, *arhaban* (*arhapanī* ‚überhebung‘) den wechsel noch lebendig; bei *durfan* ist das *f* von *tharf*, *darf* in den inlaut gedungen und fest geworden, so dass es nicht einmal mehr mit *u* wechselt, *huēruan*, *hwērfan* got. *hairban* ‚werben, sich drehen‘ dagegen zeigt häufig die formen mit *b* (*p*), vielleicht beeinflusst durch das causativum *hwerben*. In der stambildung zeigen den wechsel z. b. *wolf* neben *wulpa*, *hruf*, *ruf* ‚aussatz‘ neben *hrīupī* ‚scapies‘, *riob* ‚leprosus‘;

neben *diob*, *deob* ‚dieb‘ begegnet *dhiubia* und *diuva*, *diufa* ‚diebstahl‘; über *eiver* neben *aipar*, *zoufer* neben *zaupar*, *zoupar* vgl. § 174 anm. 4.

2) Gut erhalten ist der wechsel in der dentalreihe, bei *snīdan*, *līdan*, *mīdan*, *sīdan*, *fīdan*, *uuērdan*, *quēdan* ist er durchaus lebendig; doch ist es natürlich kein zufall, dass im Isidor neben 22 *uuarāh* auch 28 *uuard* stehen und dass nur *quhad* geschrieben wird; ähnliches schwanken zeigt sich im Tatian. Nur in spuren noch bewahrt *skeidan* den wechsel, von dem im participium formen mit *t* vorliegen, vgl. auch *scetila* f. ‚scheitel‘; auch das gotische hat die ausgleichung durchgeführt, aber *ā* verallgemeinert. Auch sonst zeigen sich einige besonderheiten; Isidor schreibt *chindh* und *chind*; die eltern heissen im Tatian *eldiron* *elthiron* mit alter stammtonung im komparativ, aber *alt* ‚alt‘, *uuēralt*, *uuērolt* ‚menschenalter, welt‘. Ein sehr altertümlicher rest des wechsels von stamm- und suffixbetonung ist vermutlich auch Isidors *adhmōt*, *adhmuot* ‚fat‘ neben *adum* ‚spiritus‘, vgl. Joh. Schmidt, Krit. d. son. theorie, 100, 115.

Unbetonte wörter, wie der artikel und das pronomen der 2. p. sg., zeigen den wandel auch im anlaut: *uuirdistu* und daraus *uuirdist thu* u. ä., vgl. § 172 no. 11 anm. 4.

3) Auch bei *s* und *r* ist im verbum das ursprüngliche verhältnis noch ziemlich richtig erhalten: es heisst *uuēsan*, *uuas*, *uuārum*, *ginēsan*, *ginas*, *ginārum*, *ginēran*. Entsprechend bei *kiosan* ‚wählen‘, *friosan* ‚frieren‘, *virliosan* ‚verlieren‘, *lēsan* ‚lesen‘, *rīsan* ‚fallen‘. Doch zeigen sich bei einigen dieser verben schon mehrfach, besonders spätahd., formen mit *s*, durchgedrungen ist dies bei *jēsan* ‚gären‘. Im übrigen bietet die stambildung zwar zahlreiche fälle von *s* neben *r*, aber auch manches noch ungelöste problem bei der vergleichung des gotischen. Zu got. *asans* ‚ernte‘, *asneis* ‚mietling‘ gehört ahd. *asni*, *asneri* ‚mietling‘, *arnēn*, *arnōn* ‚erwerben, ernten‘, *arnari* ‚schnitter‘; zu got. *nasjan* ahd. *nerien*, zu got. *hausjan* ahd. *hören*, zu got. *auso* ahd. *ōra* (vgl. a. mhd. *ōse* ‚henkel, griff‘) zu got. *laisjan* ahd. *lēren*, *lirnēn*; aber ahd. *fērsna* hat mit recht *s* gegen got. *fairzna*, vgl. πτέφνα, ai. *pārśnā*, *giturren* hat *rz*, got. *gadaürsan* *rs* durchgeführt. Noch vielfach unklar ist die behandlung der ableitungssilben; so zeigt der komparativ regelmässig *r*, *sārira*, *sārōra*, *sārara* ‚acrior‘ (vgl. got. *-iza*, *-ōza*), dagegen giebt es zahlreiche substantiva und verba auf *-isa*, *-ison*: *egisa* (zu got. *agis*) ‚schrecken‘

egisōn ‚erschrecken‘, *riχhisōn* ‚herrschen‘, vgl. got. *walwoisōn* neben *hatizōn*. Auslautend sollte *s* bleiben, *r* abfallen; indes suffixales *s*, *z* ist, ausser in proklitischen wörtern, überall abgefallen, vgl. *burg*, *naht*, *kuo*, stamhaftes *z* dagegen aus der flexion wieder eingeführt in *ēr* ‚erz‘ got. *aiz*, *mēr* got. *mais*, *maiza* ‚mehr‘. Besonders auffallend ist der übergang von *s* in *r* am anfang des zweiten kompositionsgliedes: *mezzarehs* neben *mezzisahs*, vielleicht sogar am wortanlaut in *ruoz* ‚russ‘, vgl. nd. *sot*.

4) Für den wechsel von *h* mit *g* bieten konjugation und stambildung zahlreiche beispiele: *ziohan*, *zōh*, *zugum*, *sogōn* ‚zögern‘, *herizoho* und *herizogo*; *zuhil* neben *zugil* ‚zügel‘ mag sich indes wie *eiver* zu *eiber* (vgl. § 174 anm. 4) verhalten. Lebendig ist der wechsel noch bei *đīhan* ‚gedeihen‘, (*w*)*rīhan* ‚verhüllen‘, *wīhan* ‚kämpfen‘, *swēlhan* ‚schlingen‘; teilweise ausgeglichen ist er schon bei *fāhan* (*fiang*) ‚fangen‘, *hāhan* (*hieng*) ‚hängen‘, *slahan* (*sluog*) ‚schlagen‘, *đwahān*, *twahan* (*duuog*) ‚waschen‘, *lahan* (*luag*) ‚tadeln‘. Nur spuren sind vorhanden bei *jēhan* ‚aussagen‘; *giuuuag* gehört zu *giuuahannen* ‚erwähnen‘. In der nominalbildung vgl. z. b. *swēhur* ‚schwäher‘ neben *swigar* ‚schwiegermutter‘, *zēhen* ‚zehn‘ neben *zug* in *viorzug* usw., *zāhi* ‚zähe‘ neben *zanga* ‚zange‘ (*δύκνω*, *δύκνω*); man beachte auch *zahar* ‚thräne‘ neben got. *tagr*. Aufgegeben ist der wechsel in *fēlhan* ‚verbergen‘, *giskēhan* ‚geschehen‘, *fēhan* ‚sich freuen‘, *fiōhan* got. *pliuhan* ‚fliehen‘, in diesem wohl wegen des daneben liegenden *fiogan*, *fiugan* ‚fliegen‘.

5) *h* und *w* wechseln ahd. in *sēhan*, wozu *gisēuuan* mehrfach belegt ist und *gisiumi* gehört, ferner in *līhan* ‚leihen‘, wozu präteritum und participium mit *uu* begegnen und in *sīhan* ‚seihen‘, dessen part. *bisiuuan* vorkommt. Alle drei verba aber haben auch formen mit durchgeführtem *h*, *sīhan* auch solche mit *g*, ja vielleicht ist das daneben liegende *sigān* ‚tröpfeln, sinken‘ nur die nebenform mit durchgeführter tönender spirans.

Anm. 1. Der regelmässige wechsel, in dem *h* mit *g*, *w* lautgesetzlich steht, legt die vermutung nahe, dass die verwendung aller drei zeichen zur hiatustilgung (vgl. § 168 no. 19) damit im zusammenhang steht.

Anm. 2. Man nimmt an, dass bei verbindungen von idg. tenuis mit *t* und *s* grammatischer wechsel nicht eingetreten sei. Wir wissen aber nicht, wie weit ein solcher wechsel wieder ausgeglichen ist. Ein altes beispiel ist wohl in den Keronischen glossen 47. 12 *irlerchen* ‚extinguere‘ für das *arlesken* der Pariser glossen.

§ 177.

Notkers kanon.

Während nach § 172 die ug. spiranten *b*, *þ*, *z* im fränkischen anlautend die form *b*, *d*, *g* und im bairischen die form *p*, *d* (selten *t*), *k* (c) annehmen, begegnet im alemannischen ein scheinbar regelloses schwanken zwischen *b p*, *d t*, *g k* oder *c*. An den sorgfältig geschriebenen arbeiten Notkers hat indes schon Jakob Grimm beobachtet, dass ein wohl durchdachtes und im wesentlichen genau befolgtes princip der jedesmaligen wahl des schriftzeichens zu grunde liegt, und das ergebnis der fortgesetzten untersuchung dieses principis war, dass Notker *b*, *d*, *g* nach vokalen und *m*, *n*, *l*, *r* schreibt, am satzanfang und nach stärkerer interpunktion, sowie nach den übrigen konsonanten *p*, *t*, *k* (c) setzt.

Wir haben also hier ein durchgeführtes sandhisystem, das offenbar bedeutet: nach tönendem wortauslaut werden die durch *b p*, *d t*, *z k* bezeichneten stimmlosen lenes weniger energisch ausgesprochen als nach stimmlosem ausgang, und wir lernen gleichzeitig aus dieser regel, 1) dass die auslautenden *b*, *g*, *d* bei Notker zweifellos als *tenuis* gesprochen wurden, 2) dass das aus *th* (ug. *þ*) entwickelte *d* ganz auf derselben entwicklungsstufe angekommen war, wie die aus den tönenden spiranten *b*, *z* entwickelten laute, während ug. *ð* weiter verschoben war.

Es liegt auf der hand, dass Notker bei dieser regel, trotz der pedantischen durchführung, die eine bewusste beobachtung voraussetzt, sich dem lebendigen sprachgebrauch seiner zeit angeschlossen haben muss, und dass dieser sprachgebrauch nicht urplötzlich ohne mittelstufen eingetreten sein kann. Weitere untersuchungen haben denn auch ergeben, dass Notkers anlautsregel in den S. Galler urkunden schon im 9. jahrh. mit auffallender konsequenz beobachtet wird und selbst im 8. jahrh. schon deutlich nachweisbar ist.

In ähnlicher weise ist bei Notker und auch in den urkunden der wechsel von anlautendem *f* und *v* geregelt; nach vokal und *l*, *m*, *n*, *r* darf, nach den übrigen konsonanten und am satzanfang muss *f* für ug. *f* stehen.

Die älteren hss. der Notkerschen schriften zeigen diesen wechsel mit grosser treue durchgeführt, in der jüngeren psalmenhs. dagegen finden sich viele, hauptsächlich der sorglosigkeit des schreibers zur last fallende abweichungen von der regel. In einem punkte jedoch sind diese abweichungen von wert. An sehr zahlreichen stellen bietet die hs. nach *n* und in einigen fällen auch nach vokal *d* für *ð*, wg. *d*, das sonst bei Notker nur ziemlich selten der anlautregel unterworfen erscheint, und diese abweichung liefert den strikten beweis, dass im 12. jahrh. die aussprache der aus ug. *ð* und *þ* entwickelten laute schon in vielen fällen, wahrscheinlich überhaupt zusammengefallen war. Gegen die letztere annahme lässt sich jedenfalls aus den urkunden, die zwischen *d* und *t* schwanken, ein beweis nicht erbringen.

Übersicht über die althochdeutschen konsonanten.

a) Die althochdeutschen konsonanten und ihre § 178. herkunft.

| | | | |
|---------------------------|--------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|----------------------------|-----------------------------------------------------------------------|
| Labiale | } | ahd. <i>p</i> | = ug. <i>p</i> : § 168 no. 7, § 169 no. 2, § 171 no. 7. |
| | | | < ug. <i>ð</i> : § 168 no. 7, § 169, no. 3, 6, § 173 no. 14, § 177. |
| | | | < ug. <i>f</i> : § 172 no. 10. |
| | | <i>pp</i> | < ug. <i>ðð</i> , <i>ðj</i> : § 168 no. 7, § 173 no. 14, § 174 no. 1. |
| | | ahd. <i>ph</i> , <i>pf</i> | < ug. <i>p</i> : § 168 no. 10, § 169 no. 2, § 171 no. 7. |
| | | | < ug. <i>f</i> , <i>fj</i> : § 172 no. 10. |
| | | | < ug. <i>ð</i> : § 173 no. 14, 15. |
| | | <i>ppf</i> , <i>pph</i> | < ug. <i>pp</i> , <i>pj</i> : § 171 no. 7, § 174 no. 1. |
| | | | < ug. <i>ff</i> , <i>fj</i> : § 172 no. 10. |
| | | ahd. <i>b</i> | < ug. <i>ð</i> : § 169 no. 8, 6, § 173 no. 14, § 177. |
| | | | < ug. lat. <i>p</i> : § 171 no. 7. |
| | | <i>bb</i> | < ug. <i>ðð</i> , <i>ðj</i> : § 168 no. 8, § 173 no. 14, § 174 no. 1. |
| | | ahd. <i>f</i> | = ug. <i>f</i> : § 168 no. 9, § 169 no. 5, § 172 no. 10, § 177. |
| | | | < ug. <i>p</i> : § 168 no. 9, § 172 no. 10. |
| | < ug. <i>ð</i> : § 168 no. 9, § 173 no. 14. | | |
| <i>ff</i> | < ug. <i>ff</i> , <i>fj</i> : § 168 no. 9, § 172 no. 10, § 174 no. 1. | | |
| | < ug. <i>p</i> : § 168 no. 9, § 169 no. 4, § 171 no. 7. | | |
| ahd. <i>v</i> | = ug. <i>f</i> : § 168 no. 9, § 169 no. 5, § 172 no. 10, § 177. | | |
| | < ug. <i>ð</i> : § 168 no. 9, § 173 no. 14. | | |
| ahd. <i>w</i> , <i>uu</i> | = ug. <i>w</i> : § 170 no. 1. <i>wiizezan</i> , <i>wiuissean</i> , got. <i>witan</i> , an. <i>vita</i> , ae. <i>witan</i> , as. <i>witan</i> ‚wissen‘, <i>skouuuōn</i> , <i>scouōn</i> , got. <i>skawjan</i> , as. <i>scawuōn</i> , afrs. <i>skowja</i> ‚schauen‘. | | |
| | < ug. <i>ʒw</i> : § 170 no. 1, § 176. | | |

| | | |
|--------------------------------------------------|---------------------------------------------------------------------|------------------------------------------------------------------|
| Labiale | uuu | < ug. <i>wu, wj</i> : § 170 no. 1, § 174 no. 1. |
| | | < ug. <i>zu, zu</i> : § 170 no. 1. |
| | ahd. <i>t</i> | = ug. <i>t</i> : § 168 no. 11, § 169 no. 2, § 171 no. 8. |
| | | < ug. <i>þ</i> : § 168 no. 11, § 172 no. 11, § 177. |
| | | < ug. <i>ð</i> : § 168 no. 11, § 173 no. 15, § 177. |
| | | < ug. <i>tt, tj</i> : § 168 no. 11, § 173 no. 15, § 174 no. 1. |
| | <i>tt</i> | < ug. <i>t</i> : § 174 no. 1. |
| | | < ug. <i>þþ, þj</i> : § 168 no. 13, § 169 no. 6, § 172 no. 11. |
| | | < ug. <i>þ</i> : § 168 no. 13, § 172 no. 11. |
| | | < ug. <i>ht</i> : § 172 no. 13. |
| Dentale | ahd. <i>z</i> | < ug. <i>t</i> : § 169 no. 2, § 171 no. 8. |
| | | < ug. <i>tt, tj</i> : § 169 no. 2, § 171 no. 8, § 174 no. 1. |
| | <i>zz</i> | < ug. <i>t</i> : § 169 no. 4, § 171 no. 8. |
| | | < ug. <i>tt, tj</i> : § 169 no. 2, § 171 no. 8, § 174 no. 1. |
| | ahd. <i>d</i> | < ug. <i>ð</i> : § 168 no. 12, § 173 no. 15, § 177. |
| | | < ug. <i>þ</i> : § 168 no. 12, § 169 no. 6, § 172 no. 11, § 177. |
| | | < ug. <i>t</i> : § 168 no. 12, § 171 no. 8. |
| | | < ug. <i>þþ</i> : § 172 no. 11. |
| | <i>dd</i> | < ug. <i>ðð, ðj</i> : 173 no. 15. |
| | | = ug. <i>s</i> : § 172 no. 12. |
| < ug. <i>sk</i> : § 171 no. 9. | | |
| < ug. <i>ss, sj</i> : § 172 no. 11, § 174 no. 1. | | |
| ahd. <i>k, c</i> | = ug. <i>k</i> : § 168 no. 17, § 169 no. 2, § 171 no. 9. | |
| | < ug. <i>z</i> : § 168 no. 17, § 169 no. 3, 6, § 173 no. 17, § 177. | |
| | < ug. <i>kk, kj</i> : § 168 no. 17, § 171 no. 9. | |
| | < ug. <i>zz, zj</i> : § 173 no. 17. | |
| Gutturale
(Palatale) | <i>kk, cc</i> | < ug. <i>kk, kj</i> : § 168 no. 17, § 171 no. 9, § 174 no. 1. |
| | | < ug. <i>zz, zj</i> : § 168 no. 17, § 169 no. 3, § 173 no. 17. |
| | | |

| | | | | |
|-------------------------|---------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|--------------------------------------------------------------------------------|------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|---------------------------------|
| Gutturale
(Palatale) | } | ahd. <i>ch</i> | < ug. <i>k</i> : § 168 no. 17, § 169 no. 2,
§ 171 no. 9. | |
| | | | < ug. <i>kk, kj</i> : § 168 no. 17, § 171 no. 9,
§ 174 no. 1. | |
| | | | < ug. <i>kw, qu</i> : § 171 no. 9. | |
| | | | < ug. <i>h, hj</i> : § 168 no. 19, § 172 no. 13. | |
| | | | < ug. <i>z</i> : § 168 no. 17, 18, § 173 no. 17. | |
| | | | < ug. <i>zz, zj</i> : § 168 no. 17, § 173 no. 17,
§ 174 no. 1. | |
| | | ahd. <i>cch</i> | < ug. <i>kk, kj</i> : § 168 no. 17, § 171 no. 9. | |
| | | | < ug. <i>zz, zj</i> : § 173 no. 17. | |
| | | ahd. <i>qu, qhu</i> | < ug. <i>kw</i> : § 168 no. 17, § 169 no. 2,
§ 171 no. 9. | |
| | | | <i>qu</i> | < ug. <i>zw</i> : § 173 no. 17. |
| | | | | < ug. <i>fw</i> : § 172 no. 11. |
| | | ahd. <i>h</i> | < ug. <i>h</i> : § 168 no. 19, § 169 no. 5,
§ 172 no. 13. | |
| | | | < ug. <i>j</i> : § 168 no. 19, § 170 no. 2. | |
| | | | < ug. <i>k</i> : § 168 no. 19, § 171 no. 9. | |
| | <i>hh</i> | < ug. <i>k</i> : § 168 no. 19, § 169 no. 4,
§ 171 no. 9. | | |
| | | = ug. <i>hh</i> : § 172 no. 18. | | |
| | | < ug. <i>qu</i> : § 169 no. 4, § 174 no. 1. | | |
| ahd. <i>g</i> | < ug. <i>z</i> : § 168 no. 18, § 169 no. 3, 6,
§ 173 no. 17, § 177. | | | |
| | < ug. <i>k</i> : § 168 no. 17, § 171 no. 9. | | | |
| | < ug. <i>zz, zj</i> : § 173 no. 17, § 174 no. 1. | | | |
| | <i>gg</i> | < ug. <i>zz, zj</i> : § 168 no. 18, § 169 no. 3,
§ 173 no. 17, § 174 no. 1. | | |
| ahd. <i>j</i> | = ug. <i>j</i> : § 170 no. 2; <i>jār</i> got. <i>jēr</i> , an.
<i>ār</i> , ae. <i>geār</i> , as. <i>jār, gēr</i> , afrs. <i>jēr</i> 'jahr',
<i>jēhan, gēhan</i> 'sprechen', <i>jēsan</i> 'gären'. | | | |
| | <i>ij, i</i> | < ug. <i>j, jj</i> : § 170 no. 2. | | |
| Nasale | } | ahd. <i>m</i> | = ug. <i>m</i> : § 170 no. 4; <i>milti</i> , got. <i>milds</i>
oder <i>mildeis</i> , ae. afrs. <i>milde</i> , as. <i>mildī</i>
'milde'; <i>nēman</i> , got. <i>niman</i> , an. <i>nema</i> ,
ae. <i>niman</i> , as. <i>neman</i> 'nehmen'; <i>boum</i> ,
got. <i>bagms</i> 'baum'. | |
| | | | < ug. <i>n</i> : § 170 no. 5, § 175. | |
| | | | < ug. <i>ð</i> : § 170 no. 5, § 175. | |
| | | | | |

| | | | |
|----------|---------------|-----------|-------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|
| Nasale | ahd. <i>n</i> | <i>mm</i> | < ug. <i>mm</i> , <i>mj</i> : § 174 no. 1; < <i>mw</i> ,
<i>mn</i> , <i>bn</i> , <i>ndm</i> : § 175. |
| | | | = ug. <i>n</i> : § 170 no. 5; <i>nöt</i> , got. <i>naufs</i> ,
ae. <i>nīed</i> , <i>ngd</i> , as. <i>nōd</i> , afrs. <i>nēd</i> ‚not‘;
<i>uuini</i> , <i>wine</i> ‚freund‘, <i>skīn</i> ‚schein‘. |
| | | | < ug. <i>m</i> : § 168 no. 10, § 170 no. 4.
< ug. <i>ŋ</i> : § 170 no. 6.
< ug. <i>ŋz</i> : 168 no. 6. |
| | ahd. <i>r</i> | <i>nn</i> | < ug. <i>nn</i> , <i>nj</i> : § 171 no. 1; = <i>nt</i> : § 172. |
| | | | = ug. <i>r</i> : § 170 no. 3; <i>rātan</i> , got. <i>rēdan</i> ,
an. <i>rāda</i> , ae. <i>rēdan</i> , as. <i>rādan</i> , afrs.
<i>rēda</i> ‚raten‘, <i>uuērdan</i> , got. <i>wairþan</i>
‚werden‘, <i>swār</i> , <i>suāri</i> , got. <i>swērs</i>
‚schwer‘. |
| | | | < ug. <i>z</i> : § 168 no. 3, § 170 no. 3,
§ 173 no. 16, § 176. |
| Liquidae | ahd. <i>l</i> | <i>rr</i> | < ug. <i>rr</i> , <i>rj</i> : § 170 no. 2, § 174 no. 1.
< ug. <i>rz</i> , <i>rn</i> : § 173 no. 16, § 175.
< ug. <i>rj</i> : § 173 no. 16, § 174 no. 1. |
| | | | = ug. <i>l</i> : <i>lēsan</i> , got. <i>lisan</i> , an. <i>lesa</i> , ae.
as. <i>lesan</i> , afrs. <i>lesa</i> ; <i>gēltan</i> , got. <i>gildan</i>
‚gelten, vergelten‘, <i>nagal</i> ‚nagel‘. |
| | | | < ug. <i>r</i> : § 170 no. 3.
< ug. <i>n</i> : § 170 no. 5. |
| | | <i>ll</i> | < ug. <i>ll</i> , <i>lj</i> : § 174 no. 1. |

§ 179. b) Die urgermanischen konsonanten und ihre althochdeutschen vertreter.

| | | |
|-----------------|--------------|------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|
| Halb-
vokale | ug. <i>w</i> | = ahd. <i>w</i> : § 170 no. 1, § 178. |
| | | > ahd. <i>o</i> , <i>u</i> : § 170 no. 1.
geschwunden: § 170 no. 1.
verdoppelt: § 170 no. 1, § 174 no. 1, § 175. |
| | | = ahd. <i>j</i> : § 170 no. 2, § 178. |
| | | > ahd. <i>i</i> : § 170 no. 2.
geschwunden: § 170 no. 2.
wirkt verdoppelung: § 170 no. 2, § 174 no. 1. |
| Liquidae | ug. <i>r</i> | = ahd. <i>r</i> : § 170 no. 3, § 178. |
| | | > ahd. <i>l</i> : § 170 no. 3.
wirkt verdoppelung: § 174 no. 1. |

| | | | | | |
|-------------------------------------|---|------------------------------|----------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|--------------|-----------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|
| Liquidae | { | ug. <i>l</i> | = ahd. <i>l</i> : § 178.
wirkt verdoppelung: § 174 no. 1. | | |
| | | ug. <i>n</i> | = ahd. <i>n</i> : § 170 no. 5, § 178.
> ahd. <i>m</i> : § 170 no. 5, § 175.
> ahd. <i>l</i> : § 170 no. 5.
geschwunden: § 170 no. 5. | | |
| Nasale | { | ug. <i>m</i> | = ahd. <i>m</i> : § 170 no. 4, § 178.
> ahd. <i>n</i> : § 168 no. 10, § 171 no. 4. | | |
| | | ug. <i>ŋ</i> | = ahd. <i>ŋ</i> , <i>n</i> : § 170 no. 6.
geschwunden: § 12, § 170 no. 6. | | |
| Dentale
und
Inter-
dentale | { | ug. <i>t</i> | = ahd. <i>t</i> : § 168 no. 11, § 169 no. 2, § 171 no. 8.
> ahd. <i>tt</i> : § 174 no. 1.
> ahd. <i>z</i> , <i>zz</i> : § 169 no. 2, 4, § 171 no. 8, § 174 no. 1, 2.
> ahd. <i>d</i> : § 168 no. 12, § 171 no. 8.
geschwunden: § 171 no. 8, § 175. | | |
| | | <i>tt</i> | > ahd. <i>zz</i> , <i>z</i> : § 169 no. 2, § 171 no. 8. | | |
| | | ug. <i>þ</i> | > ahd. <i>d</i> : § 168 no. 12, § 169 no. 6, § 172 no. 11, § 177.
> ahd. <i>th</i> , <i>dþ</i> , <i>d</i> : § 168 no. 13, § 172 no. 11.
> ahd. <i>t</i> : § 168 no. 11, § 172 no. 11, § 177. | | |
| | | <i>þw</i> | > ahd. <i>qu</i> : § 172 no. 11. | | |
| | | <i>þþ</i> | > ahd. <i>thth</i> , <i>thdþ</i> , <i>td</i> , <i>tt</i> , <i>t</i> , <i>d</i> : § 168 no. 13, § 169 no. 6, § 172 no. 11. | | |
| | | ug. <i>d</i> | > ahd. <i>t</i> : § 168 no. 11, § 173 no. 15, § 177.
> ahd. <i>d</i> : § 168 no. 12, § 173 no. 15, § 177. | | |
| | | <i>dd</i> | > ahd. <i>dd</i> : § 173 no. 15.
> ahd. <i>tt</i> : § 168 no. 11, § 173 no. 15.
> ahd. <i>t</i> : § 174 no. 2. | | |
| | | ug. <i>s</i> | = ahd. <i>s</i> : § 172 no. 12. | | |
| | | <i>ss</i> | = ahd. <i>ss</i> : § 172 no. 11. | | |
| | | ug. <i>z</i> | > ahd. <i>r</i> : § 168 no. 3, § 170 no. 3, § 173 no. 16, § 176.
abgefallen: § 173 no. 16, § 176. | | |
| | | Gutturale
und
Palatale | { | ug. <i>k</i> | = ahd. <i>k</i> , <i>c</i> : § 168 no. 17, § 169 no. 2 § 171 no. 9.
> ahd. <i>ch</i> : § 168 no. 17, § 169 no. 2, § 171 no. 9. |

| | | | |
|------------------------------|----------------------------------------------------------------------------------------------------|---------------------|-----------------------------------------------------------------------------------------|
| Gutturale
und
Palatale | } | > | ahd. <i>hh</i> : § 168 no. 19, § 169 no. 4, § 171 no. 9. |
| | | > | ahd. <i>h</i> : § 168 no. 19, § 171 no. 9, § 174 no. 2. |
| | | > | ahd. <i>g</i> : § 168 no. 17, § 171 no. 9.
geschwunden: § 175. |
| | | <i>kk</i> | = ahd. <i>kk</i> , <i>cc</i> : § 168 no. 17, § 171 no. 9. |
| | | > | ahd. <i>cch</i> : § 168 no. 17, § 171 no. 9. |
| | | > | ahd. <i>k</i> , <i>c</i> , <i>g</i> : § 171 no. 9, § 174 no. 2. |
| | | > | ahd. <i>ch</i> : § 171 no. 9, § 174 no. 2. |
| | | ug. <i>h</i> | = ahd. <i>h</i> : § 168 no. 19, § 169 no. 5, § 172 no. 13. |
| | | > | ahd. <i>ch</i> : § 168 no. 19, § 172 no. 13.
abgefallen: § 168 no. 19, § 172 no. 13. |
| | | Labio-
gutturale | } |
| > | ahd. <i>k</i> , <i>c</i> : § 168 no. 17, § 169 no. 3, 6, § 173 no. 17, § 177. | | |
| > | ahd. <i>ch</i> : § 168 no. 17, 18, § 173 no. 17. | | |
| 33 | > ahd. <i>gg</i> : § 168 no. 18, § 169 no. 3, § 173 no. 17. | | |
| > | ahd. <i>kk</i> , <i>cc</i> , <i>k</i> , <i>c</i> : § 168 no. 17, § 169 no. 3, § 173 no. 17, § 175. | | |
| > | ahd. <i>cch</i> , <i>ch</i> : § 173 no. 17, § 175. | | |
| ug. <i>hw</i> | > ahd. <i>w</i> : § 172 no. 13. | | |
| > | ahd. <i>h</i> , <i>hh</i> : § 170 no. 1, § 172 no. 13, § 174 no. 1. | | |
| ug. <i>q</i> | > ahd. <i>qu</i> , <i>quh</i> , <i>qhu</i> , <i>chu</i> : § 168 no. 17, § 169 no. 2, § 171 no. 9. | | |
| > | ahd. <i>ch</i> : § 170 no. 2 b. | | |
| > | ahd. <i>hh</i> : § 169 no. 4, § 174 no. 1. | | |
| Labiale | } | ug. <i>p</i> | = ahd. <i>p</i> : § 168 no. 7, § 169 no. 2, § 171 no. 7. |
| | | > | ahd. <i>ph</i> , <i>pf</i> : § 168 no. 10, § 169 no. 2, § 171 no. 7. |
| | | > | ahd. <i>b</i> : § 171 no. 7. |
| | | > | ahd. <i>ff</i> : § 168 no. 9, § 169 no. 4, § 171 no. 7. |
| | | > | ahd. <i>f</i> : § 168 no. 9, § 172 no. 10, § 175. |
| | | <i>pp</i> | > ahd. <i>ppf</i> , <i>pph</i> : § 171 no. 7. |

| | | | | |
|---------|---|--------------|---|----------------------------------------------------------------------------|
| Labiale | } | ug. <i>f</i> | = | ahd. <i>f</i> , <i>v</i> : § 168 no. 9, § 169 no. 5, § 172 no. 10, §. 177. |
| | | | | <i>ff</i> = ahd. <i>ff</i> , <i>v</i> : § 168 no. 9, § 172 no. 10. |
| | | ug. <i>b</i> | > | ahd. <i>b</i> : § 169 no. 3, 6, § 173 no. 14, § 177. |
| | | | > | ahd. <i>p</i> : § 168 no. 7, § 169 no. 3, 6, § 173 no. 14, § 177. |
| | | | > | ahd. <i>f</i> , <i>v</i> : § 168 no. 9, § 173 no. 14, § 174 no. 1. |
| | | | > | ahd. <i>bb</i> , <i>pp</i> : § 168 no. 7, 8, § 173 no. 14. |

Zweites Buch.

Formenlehre.

I. Abschnitt. Konjugation.

Kap. 13. Konjugation des Urgermanischen.

Vorbemerkungen.

§ 180.

I. Das verbum finitum.

1. Stamm und endung. Die formen des verbum finitum wurden im idg. gebildet durch zusammensetzung eines als prädikat fungierenden elementes (des stammes) mit einem als subjekt fungierenden elemente (der endung, die die bedeutung eines personalpronomens hat), z. b. *εἶ-μι* ‚geh ich‘, *εἶ-σι* ‚geht er‘, *ἦ-θι* ‚geh du‘; doch wurden von alters her auch aus dem blossen stamm ohne besondere personalendung bestehende formen gebildet, an denen also das subjekt nicht besonders ausgedrückt war, z. b. *λύω* ‚ich löse‘ ohne das *-μι* von *εἶ-μι*, *λῦε* ‚löse‘ ohne das *-θι* von *ἦ-θι*.

2. Tempus und modus. Der nach abtrennung der personalendung übrig bleibende teil einer idg. verbalform kann selbst aus mehreren verschiedenen elementen zusammengesetzt sein. Das dem ganzen formensystem eines verbum zu grunde liegende element ist der verbalstamm, der entweder mit der wurzel identisch ist (z. b. in *εἶ-μι*, *λύ-ω*; — verba primitiva) oder einen von ihr abgeleiteten nominalstamm enthält (z. b. *τιμᾶ-ω* ‚ich ehre‘: dor. *τιμά* ‚ehre‘ von der wurzel *τι-* ‚schätzen‘, *ἐλπίζω* < **ελπιθ-ιω* ‚ich hoffe‘: *ἐπιθ-* nom. *ἐλπις* ‚hoffnung‘ von der wurzel *ἐλπ-* ‚hoffen‘). An den verbalstamm treten suffixe, die zur bezeichnung des tempus, und solche, die zur bezeichnung des modus dienen, z. b. in *λυ-θι-ιη-ν* (*τιμη-θι-ιη-ν*) ist *λυ-* (*τιμη-*) der verbalstamm, *-θι-* das suffix des aor. pass., *-ιη-* das suffix des optativs, *-ν* die personalendung. In der tempusbildung ist besonders wichtig die im germ. wohlerhaltene bildung des praesensstammes und die des perfektstammes, während im-

perfektum, aorist, plusquamperfektum und futurum aufgegeben sind. Die in der idg. konjugation zum ausdrück gebrachten modi waren indikativ, konjunktiv, optativ, imperativ, von denen im germ. der konjunktiv nur in spärlichen resten fortlebt. Der indikativ fällt mit dem tempusstamm zusammen, erfordert daher in dem die modusbildung behandelnden abschnitte (§ 202—§ 204) keine besondere darstellung.

3. Genus und numerus. Während am stamm die temporalen und modalen unterschiede zum ausdrück kamen, wurde an den personalendungen das genus verbi (aktiv und medio-passiv) und der numerus (singular, dual, plural) ausgedrückt; innerhalb des germ. hat nur das got. das passiv (in verkürzter gestalt) und den dual bewahrt.

4. Der ablaut im verbum. Im vokalismus sowohl der wurzelsilbe wie der den tempus- und modusstamm bildenden suffixe, spärlicher der personalendungen, spielte der ablaut eine rolle, vgl. gr. *οἶδ-α*: hom. *ἴδ-μεν* = got. *wait*: *ritum* (wurzelsyllab); — *στειχόμεν* ‚wir schreiten‘: *στειχέτε* ‚ihr schreitet‘ = got. *steig-a-m* an. *stij-u-m*: got. *steig-i-þ* an. *stíj-i-ð* (ablaut im praesenssuffix); — gr. *λυθεῖν*: *λυθεῖτε*, vgl. lat. *s-i-ē-s*: *s-i-tis* (ablaut im optativsuffix); — gr. dor. *φέρομεν*: lat. *ferimus* (ablaut in der personalendung). — Für das germanische ist der wurzelsyllab im perfektum der sog. starken konjugation von besonderer bedeutung; § 192.

5. Reduplikation. Ausser dem ablaut war in der idg. konjugation auch die reduplikation verschiedener art ein häufig angewandtes mittel zur bildung der tempusstämme; vgl. gr. *μυ-μνήσκω*: *μυ-μνήσκαι*, *δί-δωμι*: *δί-δωκα*, lat. *si-sto*, *te-tigi* usw. Im germ. war die reduplikation nur in der bildung des perfektstammes lebendig geblieben, im got. in grossem umfange, in den übrigen mundarten nur in vereinzelt spuren erhalten, z. b. got. *hai-hait* ‚hiess‘ (von *haitan* ‚heissen‘), *gat-grót* ‚weinte‘ (von *grētan*), an. *re-ra* ‚ruderte‘ (von *róa*) < ug. **re-rō*, an. *se-ra* ‚säte‘ (*r* < ug. *z*, § 137 a): got. *sat-sō*, as. *de-da* ahd. *te-ta* ‚that‘. Dagegen liegen von reduplikation im praesens nur einige erstarrte beispiele im germ. vor, vgl. ahd. *bi-bēn* as. *bi-ðon* an. *bifa(-sk)* ae. *beofian* ‚beben‘: ai. *bi-bhē-mi* ‚fürchte mich‘, an. *ti-tra* ahd. *zitterōn* ‚zittern‘ < ug. **ti-trō*.

6. Augment. In den vergangenheitstempora (imperfektum, aorist, plusquamperfektum) trat vor den stamm ein betontes präfix **é-* (gr. *ἐ-φερον* = ai. *a-bharam*), das jedoch auch wegbleiben konnte (so im ältesten ind. und gr.). Wahrscheinlich ist dies **é-* urspr. ein selbständiges demonstratives adverbium, an das sich nach den gesetzen der idg. satzbetonung die verbalformen klitisch anlehnte (§ 2 c). Über eine spur des augmentes im germ. s. § 189, 2.

II. Das verbum infinitum.

In den idg. sprachen sind substantivische bildungen (sog. infinitive) und adjektivische bildungen (sog. participien) in das verbalssystem einbezogen; nur die participien stammen aus idg. zeit, während die angliederung der verbalsubstantiva an das verbum der einzelsprachlichen sonderentwicklung angehört.

A. Stammbildung.

I. Bildung der tempusstämme.

1. Das praesens.

a) Praesentia auf *-mi*. (Athematische praesensbildung.) § 181.

Der praesensstamm besteht aus der reinen wurzel oder ist durch ein langvokalisches bezw. diphthongisches suffix gebildet; die endung der 1. pers. sg. ind. ist *-mi*.

1. Die wurzel (z. t. mit reduplikation) als praesensstamm. Der wurzelvokal ist im sg. ind. act. vollstufig und betont (sog. ‚starker stamm‘), in den übrigen formen des aktivs und im ganzen medio-passiv unbetont und reduciert (sog. ‚schwacher stamm‘): **es-ti* ‚ist‘ ai. *ásti* gr. *ἔστι* ug. **isti* (got. *ist*), aber pl. **s-enti* ai. *sánti* umbr. *sent* got. *sind* ‚sunt‘; vgl. noch ai. *é-mi* gr. *ἐμί* : *i-más* ἱ-μεν, *φᾶ-μί* (dor.) : *φᾶ-μέν*, *τῆ-θη-μι* : *τῆ-θε-μεν* *τῆ-θε-μαι*. Im germ. sehr spärlich vertreten; got. as. ahd. *is-t* (< idg. **es-ti*) : got. as. *s-ind* ahd. *sint*; as. ae. *dōm* ‚thue‘, ahd. *stām stēm* ‚stehe‘ haben unurspr. vokalismus; der reduplicierte typus ist vertreten durch ahd. *bibēm* = ai. *bi-bhē-mi* (§ 180, 5).

2. Die wurzel, durch ein *n*-haltiges suffix erweitert, als praesensstamm. Die wurzel hat reducierten, das suffix im sg. ind. act. vollstufigen, sonst reducierten vokal; *-nā-* : *-nə-*, *-nā(i)-* : *-ni-*, *-neu-* : *-nu-*.

a) *-nā-* (germ. *-nō-*, § 6a) : *-nə-* (eur. *-na-*, § 1, anm. 1); rein im gr. erhalten, z. b. *δαμ-νᾶ-μι* (dor.) : *δάμ-να-μεν*. Im germ. ist entweder der lange vokal verallgemeinert (übertritt in klasse 3) oder von den kurzvokaligen formen aus übertritt in die thematische konjugation erfolgt (§ 182 ff.); ug. **li-nō-mi* (an. *lina* ‚erweichen‘) = ai. *li-nā-mi*; got. *ufar-mun-nō-n* ‚vergessen‘ : *ga-mun-an* ‚gedenken‘; doppelform zeigt ug. **spur-nō-mi* (ahd. *spornōm* an. *sporna*) : as. ae. ahd. *spurnan*. Es hiess einmal im ug. *(*spur-nō-mi*, *-nō-si*, *-nō-ði*, aber pl. *-na-m*, *-na-ðe*, *-na-ndi*, opt. *-nai-m* usw., part. *-na-nð-*; seit dem zusammenfall von urspr. *a* und *o* (§ 7, anm. 3) fielen fast sämtliche formen ausser dem sg. ind. mit der thematischen flexion zusammen.

b) *-nāi-* (ug. *-nōi-*, § 6a) : *-nī-*; da *-nāi-* vor andern konsonanten als *s* zu *-nā-* (ug. *-nō-*) werden musste (§ 1, anm. 3, vgl. § 11 anm.; also *-nā-mi*, *-nāi-si*, *-nā-ti*), erfolgte vermischung mit der vorigen klasse. Von den *-nāi-*formen aus erfolgte im germ. der übergang in die 3. schw. konj. (§ 215; so meist got. ahd.), von den *-nā-*formen aus in die 2. schw. konj. (so as. ae.); die *-nī-*formen, fast nur im arischen erhalten, hatten wohl, wie im gr., schon sehr früh formen nach der vorigen klasse platz gemacht, was vereinzelt übertritt in die them. flexion veranlasste. Vgl. got. *kunnan* (perf. *kunnaida*) ‚erkennen‘ : ai. *jā-nā-mi* < idg. **k_in-nā-mi*, **k_in-nāi-si* (= got. *kunnais*), ahd. *hlinēn* ‚lehnen‘ (*-nāi-*) : as. *hlinon* (*-nā-*; lat. *-clīnā-re*), ahd. *mornēn* ‚trauern‘ (*-nāi-*) : ae. *murnan* (themat.; von got. *maúrnan*

nur zweideutige formen überliefert). — Über diese klasse J. Schmidt, Festgruss an R. v. Roth (1893) s. 179 ff., bes. 185, wo ahd. (*ki*-)storchanēn ‚hart werden‘ (-nāi-) : an. storkna (-nā-) : got. (*ga*-)staurknan (themat., *gastaurknāþ* Mc. 9, 18) hinzuzufügen ist.

c) -neu- : -nu-; ai. ζ-ηδ-μι (*ō* < idg. eu) ‚erregt‘ : ζ-η-μ-ās, gr. ὄρ-νῦ-μι : ὄρ-νῦ-μεν (-νῦ- statt -νευ- durch qualitative angleichung an -νῦ- nach dem muster von δάμνῶ-μι : δάμνῦ-μεν u. a.). Im germ. ist diese klasse durch überführung in die thematische flexion (§ 184c) erloschen; als reste sieht man die plurale einiger praeterito-praesentia an: got. an. ahd. kun-nu-m ‚wir wissen‘, an. ahd. un-nu-m ‚wir gönnen‘.

3) Die wurzel, durch die suffixe -ē-, -ā-, -ō- erweitert, als stamm. Die wurzel zeigt reducierten bezw. geschwundenen vokal, war also unbetont, das suffix zeigt durchweg vollstufige länge, war also im ganzen stamm betont; τῦx-ῆ-ναι ‚sich auflösen, schmelzen‘: τῆx-ω, λιπ-ῆ-ναι ‚übrig bleiben‘: λείπ-ω, σκλ-ῆ-ναι ‚verdorren‘: σκέλ-ομαι, γν-ᾶ-ναι ‚erkennen‘: *ḡen-; vgl. lat. rūb-ē-re : rūfus, clū-ē-re : *kleu- (gr. κλέφ-ος = ai. grāv-as got. hlīu-ma ‚gehör‘), ht-ā-re : *ghei- (an. gī-na ahd. gei-nōn ‚gähnen‘, gr. χειά ‚loch‘), lav-ā-re : gr. λου-τρον ‚bad‘, *gn-ō- in (gnō-vi i-gnō-tus (gnō-scere. Streng genommen, sind diese bildungen nicht eigentlich als praesensstämme zu bezeichnen, da sie auch andern verbalformen und der nominalbildung vielfach zu grunde liegen. Bei einem teile der hierher gehörigen stämme ist der lange vokal wahrscheinlich gar nicht suffix, sondern stellt eine bestimmte ablautsform zweisilbiger wurzeln dar, z. b. τῶ- (dor. τῶ-ναι = att. τῆ-ναι) : τῶ- (ἐ-τῶ-σσα, τῶ-φρων, vgl. τῶ-ς adj.: τῶ-ς part.); eine genaue scheidung ist nicht möglich. Im germ. sind die primären bildungen mit -ō- und -ā- nicht sicher nachweisbar (doch vgl. § 203 a. § 215, 2), wohl aber die mit -ē-. — In der flexion fielen mit den primären bildungen auf -ā- die zahlreichen von den femininstämmen auf -ā- (germ. -ō-) abgeleiteten wie dor. τῶ-δ, lat. planta, ug. *karō (got. kara) zusammen: aeol. τῶ-μεν (att. τῶ-ομεν > τῶ-μεν), lat. plantā-mus, got. karō-m ‚wir sorgen‘.

a) -ē- stämme; ahd. manē-n ‚mahnen‘: lat. monē-re, dagē-n (got. þahan) ‚schweigen‘: lat. tacē-re, ug. *witē- ‚hinblicken‘ (got. witan witaída) : lat. vidē-re, ug. *munē- ‚geistig erregt sein, vorhaben‘ (got. munan munaida) : gr. μανῆ-ναι u. a.

b) -ō- stämme (*ō* < idg. ā); got. laþō-n ahd. ladō-n ‚laden‘: ug. *laþō ‚ladung, ruf‘ (urn. laþu an. lað), salbō-n ahd. salbō-n ‚salben‘: ahd. salba ‚salbe‘ (vgl. gr. ὀλη ‚ölfiasche‘), got. ga-sibjō-n ‚versöhnen‘: sibja ‚verwandtschaft‘ (vgl. ai. sabhá ‚dorfgemeinde, versammlung u. dergl.‘), got. fatrinō-n ahd. firinō-n ‚beschuldigen‘: fatrina as. ahd. firina usw.

A n. m. Über weiterbildung der -ē- und -ō- stämme durch das thematische suffix -jo- s. § 188 b, α. Einige nehmen statt der -ē- stämme vielmehr -ēi- stämme an, deren i vor andern konsonanten als s schwinden musste (§ 1, anm. 3; § 11 b); so könnte got. þahai-s ‚tace-s‘ þahai ‚tace‘ unmittelbar auf idg. *takēi-si, *takēi beruhen (got. ai < idg. ēi, § 27 c.).

b) Praesentia auf -ō. (Thematische praesensbildung.) § 182.

Der praesensstamm ist durch anfügung des suffixes -e- : -o- oder eines auf -e- : -o- ausgehenden suffixes an die wurzel gebildet; die 1. ps. sg. ind. ist ohne personalendung gebildet, zeigt aber den suffixvokal gedehnt (-ō). Der themavokal erscheint als e (germ. z. t. *i*, § 8) in der 2. ps. sg. imper. und vor den mit s (germ. *s* bezw. *z*, § 109) oder t, th (germ. *þ* bezw. *ð*, § 109) anfangenden endungen des ind. und imp., sonst als o; gedehnten vokal (ō) hatte ausser der 1. ps. sg. ind. noch die 1. ps. du. ind. — Die wurzelsilbe zeigt entweder vollen oder reducierten vokal, je nachdem im idg. sie oder das suffix den ton trug; vgl. gr. *φεύγ-ο-ντ-ες* ‚die fliehenden‘: *φυγ-ό-ντ-ες* (sog. aor.), *λείπ-ο-ντ-ες*: *λιπ-ό-ντ-ες*, *τρώγ-ο-ντ-ες*: *τραγ-ό-ντ-ες* usw., *πεύθ-ε-θαι*: *πυθ-έ-σθαι*. In demselben paradigma kam accentwechsel nicht vor.

1. Der praesensstamm durch das suffix -e- : -o- § 183. gebildet.

a) Praesensstamm mit urspr. wurzelbetonung. Ug. *stīz-ō ‚schreite‘ got. *steiga* ahd. *stīgu* = gr. *στέλω*, got. *kīusan* ‚erproben, wählen‘: gr. *γεί(σ)εσθαι* (das σ erhalten in *γείσ-της*), got. *baīran* ahd. as. ae. *beran* ‚tragen‘: gr. *φέρω* lat. *fero*, ug. *akō (an. *aka* ‚treiben, fahren‘): gr. *ἄγω* lat. *ago* ai. *ājā-mi*, got. *tēkan* ‚berühren‘ (: an. *taka* nach b), *flōkan* ‚betrauern‘ (: lat. *plango* nach 184b). — Bei e-haltigen wurzeln herrschte im praes.-st. e; doch scheint daneben auch der ablaut o (ug. a) vorgekommen zu sein, got. *graban* ‚graban‘ (: aslav. *grebq*), got. *wakan* ‚wachen‘ (: lat. *vegere*), *malan* ‚mahlen‘ (= lat. *molo* lit. *malù*: aslav. *melja* ai. *melim*), *faran* ‚fahren‘ (: aslav. *perq* ‚fliege‘), an. *kala* ‚frieren‘ (: lat. *gelu* lit. *gelumù* ‚kälte‘), got. *slahan* ‚schlagen‘ (: air. *sligim*), ahd. *gangan* ‚gehen‘ (: lit. *žengtiù* ‚schreite‘), got. *blandan* ‚mischen‘ (: lit. *blendžiùs* ‚verfinstere mich‘) u. a. Doch fassen einige dies a als reducierten vokal (< idg. ə) auf, wonach also diese praesensbildungen vielmehr dem suffixbetonten typus b angehörten; das h in *slahan* weist auf alte wurzelbetonung.

b) Praesensstamm mit ursprüngl. suffixbetonung (sog. aoristpraesentia). An dieser bildung haftete von alters her aoristische bedeutung, die im gr. wohlerhalten ist. Der idg. accent zeigt sich im germ. z. t. am grammatischen wechsel (§ 109). Ug. *wīzō (an. *vega* ‚kämpfen, töten‘) < idg. *wīkō (neben ug. *wīhō got. *weiha* nach a; vgl. lat. *vincō* nach § 184b), ug. *rutō (ahd. *ruzzi* ‚du weintest‘: *riozan*): lat. *rudo* ‚brülle‘ ai. *rudātī* ‚weint‘, ug. *kumō (an. *koma* as. ae. *cuman* ahd. *coman* ‚kommen‘) < idg. *gēmō (neben *gemō got. *qīman* ahd. *queman* nach a), ug. *takō (an. *taka* ‚nehmen‘ neben got. *tēkan* nach a), ug. *wadō (an. *vaða* ae. *wadan* ahd. *watan* ‚schreiten, waten‘) < idg. *wadhō (neben *wadhō lat. *vādō* nach a), ug. *bakō (ae. *bacan* ahd. *bahhan* ‚backen‘) < idg. *bhagō (neben *bhógō gr. *φάγω* ‚röste‘ nach a).

Anm. Da den suffixbetonten praesensstämmen von alters her die bedeutung der aoristischen zeitart anhaftete (vgl. gr. *λεπεῖν, λεπῶν, λεπτε, λῆπω, λῆποιμι, ἔ-λεπον: λέπειν, λέπων, λείπε, λέπω, λέποιμι, ἔ-λειπον* usw.), nennt man die nach dieser art gebildeten germ. formen ‚aoristpraesentia‘. Stimmhafte spirans aus idg. tenuis (§ 109) zeigen z. b. an. *vega*: got. *weiþan* (vgl. lat. *vinco* lit. *ap-veikiù* ‚bezwinge‘), got. ahd. *skaban* ‚schaben‘ (vgl. lat. *scapres* ‚schäbig‘ gr. *σκαπάνη* ‚hacke‘), as. ae. *hladan* ‚beladen‘ (: got. *hlaþan* = ahd. *hladan* mit einem aus dem sg. ind. perf. eingeschleppten *þ*, ug. **hlaðō *hlōþa*; das *ð* in an. *hlaða* ist zweideutig), ae. ahd. *sūgan* an. *sūga* ‚saugen‘ (vgl. lat. *sūcus* ‚saft‘, aslav. *sūsati* ‚saugen‘ mit *s* < idg. *ḱ*, § 104, bem. 2). — Vokalismus der wurzelsilbe in aoristpraesentien: Langvokalige wurzeln (mit *ē:ā:ō*) zeigen *a* < idg. *ə*, s. oben an. *taka, vaða*, ae. *bacan*; langdiphthongische (mit *eu:āu:ōu*) zeigen *ū*: ug. **bādō* (got. *bāuan* an. *búa* ae. as. ahd. *buan* ‚wohnen‘), an. *snúa* ‚(sich) drehen‘: ae. *snōwan* ‚eilen‘; für *i* (neben vollstufigem *ei:āi:ōi*) fehlen sichere belege. Kurzdiphthongische wurzeln (mit *ei:oi:ai, eu:ou:au*) zeigen schwund des ersten komponenten: ug. **wižō* < idg. **wikō* neben **wiḥō* < idg. **weikō* und in westgerm. formen, wie ae. *tige* = ahd. *zigi* ‚ziehest‘ von ‚zeihen‘, ae. *tuge* = ahd. *zugi* ‚zogst‘ (s. § 197); doch ist z. t. *ū* bezw. *i* durchgedrungen: got. *lūkan* ‚schliessen‘ (an. *lúka* usw.) u. a., got. *bi-leiþan* ahd. *bi-līþan* ‚übrig bleiben‘, dessen *ð* < idg. *þ* (lit. *līpti* aslav. *līpti* ‚ankleben‘) auf suffixbetonung weist. In kurzvokaligen wurzeln mit einfachem endkonsonanten sollte der vokal geschwunden sein (vgl. *π-εθαι: πέρ-εθαι* ‚fliegen‘, *σχ-εῖν: ἔχ-εῖν* < **σχ-εῖν* ‚haben‘ u. a.; so ug. **suðō* an. *søf* ‚ich schlafe‘ von **suep-* mit vokalisation des *u*). Neben liquida und nasal erscheint *u* < *o* (§ 5); got. *trudan* an. *troða* ‚treten‘ (: ae. as. *tredan* ahd. *tretan*), got. *wulan* ‚sieden‘ (: an. *vella*: ahd. *wallan* ae. *weallan*, nach § 184a), an. *koma* ae. as. ahd. *cuman* ‚kommen‘ (: got. *qiman*).

§ 184. 2. Der praesensstamm durch *n*-suffixe gebildet.

a) Suffix *-ne-*: *-no-*, teils mit wurzel-, teils mit suffixbetonung; gr. *ἀμ-νω* (: *ἔ-αμ-ων*), *πί-νω* (: *ἔ-πι-ων*), lat. *spēr-no*, *li-no* usw. Got. *frath-nan* ‚fragen‘ (: perf. *frath*), *kei-nan* ‚keimen‘ (: *us-kei-ans* ‚aufgekeimt‘), ae. as. ahd. *spurnan* ‚mit dem fusse stossen‘ (: lat. *sperno*); das *n* z. t. assimiliert an den voraufgehenden konsonanten (§ 114 B, b, *β. ε*), z. b. ahd. *wellan* ‚wälzen‘ an. *vella* ‚sieden‘: ahd. *wallan* ae. *weallan* ‚wallen‘ (: got. *wulan*, nach 1b), ahd. *gellan* ‚schreien‘ (: *galan* ‚singen‘, nach 1b), ahd. *backan* *pacchan* < ug. **bakkon-* ‚backen‘ (: ae. *bacan* ahd. *bahhan* < ug. **bakon-*, nach 1b) u. a.

b) Wurzel mit nasal-infix und themavokal als praesensstamm. Diese praesensbildung, im lateinischen (*rumpe*: *rūpi ruptum*, *finde*: *fidī*, *vinco*: *vici victum*, *linguo*: *liqui lictum* usw.) und baltischen (Brugmann 2, 1002 ff.) sehr häufig, ist im germ. noch deutlich in got. as. ae. *standan* an. *standa* ahd. *stantan* ‚stehen‘ (: perf. got. *stōþ* an. *stóþ* as. ae. *stōð* ‚stand‘ part. perf. an. *staðinn*); vgl. noch ahd. ae. *climban* ‚klimmen‘: an. *klífa* (ug. **klímō* < idg. **glimpō*: ug. **klifō* < idg.

**gléipō*), ae. *slincan* ‚kriechen‘: ahd. *slūhan* ‚schleichen‘ u. a. Suffixbetonung, reduzierter wurzelvokal.

c) Wurzel mit suffix *-nye-*: *-nyo-* als praesensstamm; suffixbetonung, reduzierter wurzelvokal. Diese praesensklasse ist die thematische weiterbildung der kl. a, 2c (§ 181), vgl. ai. *ri-nvá-ti* (neben *ri-ná-ti*) ‚lässt laufen, fließen‘, gr. *δεικ-νύω* neben *δεικ-νύ-μι*, lat. *mi-nuo*: ai. *mi-nó-mi*. Im ug. ist *ny* zu *nn* geworden, § 114 B, b, a; got. as. ahd. *ri-nna-n* ‚fließen, rennen‘ (: ai. *ri-nvá-ti*), *brinnan* ‚brennen‘ (: an. *brí-mi* ‚feuer‘), ae. ahd. *spannan* ‚spannen‘ (neben as. ae. ahd. *spanan* ‚locken‘ nach 2a; wurzel **spē-*: *spō-*) u. a.

3. Der praesensstamm durch *s*-haltige suffixe § 185. gebildet.

a) Suffix *-se-*: *-so-*; got. (at-) *þinsan* ‚heranziehen‘ (: ai. *tá-sa-ti* ‚zerrt‘, wurzel **ten-*, gr. *τείνω* < **τεν-ιω*), ahd. *friosan* ‚frieren‘ (: lat. *pru-ina* ‚reif‘), an. *gjósa* ‚sprudeln‘ (: gr. *χεῦ-μα* ‚guss‘).

b) Suffix *-(e)ske-*: *-(e)sko-*; ahd. *wascu* ‚waschen‘ < ug. **wa(t)-skō* (vgl. got. *watō* ‚wasser‘), got. *þriskan* ‚dreschen‘ (ug. wohl als **þr-eskō* aufzufassen, wurzel idg. **ter-* ‚reiben‘); vgl. gr. *λάσκω* ‚rufe‘ < **lak-skw* (: *ἔ-λακ-ον*), *πίσχω* ‚leide‘ < **paθ-skw* (: *ἔπαθ-ον*), lat. *(g)ñō-sco* usw.

4. Der praesensstamm durch thematische suffixe § 186. mit dentalen (*t*, *d*, *dh*) gebildet.

a) Suffix *-te-*: *-to-*; ahd. *fleh-tan* ‚flechten‘: lat. *plec-to* (gr. *πλέκ-ω* nach 1a), *feh-tan* ‚fechten‘: lat. *pec-to* gr. *πέκ-τω* ‚rupfe, kämme‘ (neben gew. gr. *πέκ-ω* nach 1a), *bres-tan* ‚bersten‘; got. *fal-þan* ‚falten‘ (vgl. aslav. *ple-te-tū* ‚flicht‘), *us-al-þan* ‚altern‘ (: *al-an* ‚wachsen‘) u. a.

b) Suffix *-de-*: *-do-*; got. *sal-tan* ‚salzen‘: lat. *sal-lo* (*ll* < *ld*; vgl. gr. *ἄλ-ς* *ἄλ-ός*, lat. *sāl sal-is*), *giu-tan* ‚giessen‘ (: lat. *fun-do* mit umbildung nach 2b; vgl. gr. *χέ-ψ-ω* *χεῦ-μα*), ug. **s(k)lū-tō* (afrs. *slūta* ‚schliessen‘, § 117 a, d) < idg. *(*s*)*klū-dó*, lat. *clau-do* (vgl. *clāv-is* gr. *κλή-ψ-ις* ‚schlüssel‘).

c) Suffix *-dhe-*: *-dho-*; got. *wal-dan* ‚walten‘: aslav. *via-dq* lit. *vel-du* (vgl. lat. *val-ēre*), ug. **rē-dō* ‚rate‘ (got. *ga-rēdan* ae. *rēdan* usw.) < idg. **rē-dhō* vgl. ai. *á-rā-dha-t* ‚machte zurecht‘ (vgl. lat. *rē-ri*), ae. *breg-dan* an. *breg-ða* ‚schwingen‘ (perf. an. *brá* < ält. **braz* < ug. **braz*); aslav. *briz-ŭ* ‚schnell‘ mit *z* < idg. *ǵh*, § 104, bem. 2).

Anm. Wo im germ. *ð* (bezw. *d*, hd. *t*) vor dem themavokal erscheint, ist es nicht immer klar, ob idg. *-te-* (§ 109) oder *-dhe-* vorliegt; z. b. got. *hal-dan* ‚vieh hüten, halten‘.

5. Der praesensstamm durch das suffix *-ye-*: *-yo-* § 187. gebildet; ai. *jit-va-ti* lat. *vi-vi-t* aslav. *ži-ve-tū* ‚er lebt‘, lat. *ting-wo* (: gr. *τέγγ-ω*).

Diese bildung zeigt sich im germ., wenn die wz. auf guttural oder langen vokal ausgeht, letzteres hauptsächlich durch das ae. belegt, z. b. *sā-wan* ‚säen‘, *wā-wan* ‚wehen‘, *blō-wan* (auch ahd. *bluo-wan*) ‚blühen‘, *rō-wan* ‚rudern‘ (§ 153, 4, anm. 2), ersteres durch das an., z. b. *strýk-va*

‚streichen‘ (: lat. *stringo* nach 2 b; vgl. got. *striks* ‚strich‘ mit *k*, nicht *q*!), *yik-va* < ug. **wik-wo-n* ‚weichen‘ (neben *vik-ja*; idg. **weig-*, ai. *vij-*) u. a.

§ 188.

6. Der praesensstamm durch ein suffix mit (bezw. *ii*, § 104, 1, bem. 6. § 105, bem. 4) vor dem themavokal gebildet; statt der ablautsstufe *-je-* zeigt ein teil der hierher gehörigen verba die reducierte stufe *-i-*, entsprechend statt *-ije-* die reducierte stufe *-i-*, vgl. lat. *cap-iō cap-iu-nt* : *cap-i-s cap-i-t cap-i-tis*, *sag-iō sag-iu-nt* : *sag-i-s sag-i-t* (mit *i* < ält. *i*) *sag-i-tis*.

a) Die wurzel, durch das suffix *-(i)je-* : *-(i)jo-* (bezw. *-i-* : *-jo-*, *-i-* : *-ijo-*) erweitert, als praesensstamm; urspr. teils wurzelbetonung (voller wurzelvokal), teils suffixbetonung (reduzierter wurzelvokal). α) Ug. **sē-jō* ‚säe‘ got. *sāta* as. ahd. *sāiu* = lit. *sé-ju* aslav. *sē-jg*, **blō-jō* as. *blō-iu* ahd. *bluo-iu* ‚blühe‘, **sit-jō* ‚sitze‘ (an. *sitja* ae. *sittan*: gr. *ἔζομαι* < **sed-jo-mai*) u. a.; — β) ug. **bid-jō* (got. *bidjan* usw. ‚auffordern, bitten‘); < idg. **bhidh-jo* neben **bheidhō* gr. *πέθω* ‚überrede‘, ug. **(s)wum-jō* (an. *symja* ‚schwimmen‘; neben ae. as. ahd. *swimman* an. *svimma*), ug. **wurk-ijō* (got. *warukjan* usw. ‚wirken‘, neben as. ahd. *wirkian* nach α), got. *þaurs-ei-þ* ‚es düstret‘ (= ai. *tjā-ya-ti*) u. a.

Hinter vokalisch schliessender wurzel scheint die suffixform *-je-* : *-jo-* geherrscht zu haben, hinter konsonantisch schliessender aber *-i-* : *-jo-* (nach kurzer) bezw. *-i-* : *-ijo-* (nach langer wurzelsilbe).

b) Abgeleitete stämme (bes. nominalstämme), durch das suffix *-je-* : *-jo-* (hinter vokal) bezw. *-ije-* : *-ijo-* (hinter konsonant) erweitert, als praesensstämme. — α) Denominative (mit suffixbetonung); von konsonantischen stämmen z. b. got. *riqis-ei-þ* ‚verfinstert sich‘ (= ai. *rajas-yā-ti*, von *riqis* = ai. *rājas*), *namn-jan* ‚nennen‘ (: *namn-a* nom. pl. ‚namen‘), **fadr-jan* ? zu erschliessen aus *fadreins* ‚geschlecht‘ (: *fadr-s* ‚des vaters‘), *weituōd-jan* ‚bezeugen‘ (: *weituōþ-s* ‚zeuge‘), die verba auf *-at-jan* (= gr. *-άζω* < *-ad-jo*, *λεθάζω* ‚steinigen‘ : *λεθάδ-ες* nom. pl. ‚steine‘) wie *lauhat-jan* ‚leuchten‘; von *-e-* : *-o-* stämmen idg. *-e-jo* > ug. *-ijō* wie *rign-jan* ‚regnen‘ (: *rign* ug. **rezno-n* ‚regen‘), *dōm-jan* ‚urteilen‘ (: *dōms* ug. **dōmo-z* ‚urteil‘); von *i-* stämmen idg. *-i-jo* ug. *-ijō* wie *mat-jan* ‚essen‘ (: *mats* < ug. **mati-z* ‚speise‘), *wēn-jan* ‚hoffen‘ (: *wēns* < ug. **wēni-z* ‚hoffnung‘); die von *u-* stämmen gebildeten verba (vgl. ai. *gātu-yā-ti* ‚schafft zutritt‘ : *gātū-s* ‚zutritt‘, gr. *δακρυ-ω* < **dakru-jo* ‚weine‘ : *δάκρυ* ‚thräne‘, lat. *metu-o* < **metu-jo* : *metu-s*) haben im germ. durch umbildung ihr *u* verloren: got. (*ga-*)*hard-jan* ‚verhärten‘ (: *hardu-s* ‚hart, stark‘ = gr. *καρῦ-ς*, lit. *kartiū-s* ‚bitter‘), *tagr-jan* ‚weinen‘ (: an. *tár* < **tahro-*, got. *tagr* ‚thräne‘ mit umbildung in die *o-* deklination), *huggr-ei-þ* ‚hungert‘ (: *hāhru-s* ‚hunger‘; der grammatische wechsel ist, wie auch bei *tagrjan* : an. *tár* < idg. **dakru-* zu beachten). Die femininstämme auf *-ā* wurden entweder ohne weitere ableitung als athematische praesensstämme (§ 181, 3 b) flektiert oder erfuhren erweiterung durch das suffix *-je-* : *-jo-* (ai. *ṛḡtanā-yā-ti* ‚kämpft‘ : *ṛḡtanā* ‚kampf‘, gr. *νικά-(α)ω* : dor. *νικά* ‚sieg‘, lit. *lankū-ju* ‚biege‘ aslav. *laka-ja* ‚täusche‘ : lit. *lankū* ‚thal‘ aslav. *laka* ‚biegung,

betrug² u. a.); letztere flexion zeigt sich innerhalb des germ. nur im westgerm. — β) Die verbalstämme auf -ē- zeigen teilweise anscheinend weiterbildung mit dem suffix -je- : -jo-; so könnte got. *þahai* ‚tace²‘ (Mc. 1, 25) *witai* ‚vide²‘ (2. Tim. 4, 15) *witaiþ* ‚videt²‘ (Jh. 9, 16) ‚videtis²‘ (Gal. 4, 10) auf idg. **takē-je* **uidē-je* **uidē-je-ti* **uidē-je-the* beruhen, wie lat. *taceo video* auf **takē-jō* **uidē-jō*; doch s. § 181, 3, anm.

c) Die wurzel, durch das suffix -ēje- : -éjo- erweitert, als praesensstamm. Diese verba fungieren hauptsächlich als causativa, seltener als intensiva und frequentativa, neben primären verben mit den verschiedensten praesensbildungen; der wurzelvokal ist gewöhnlich vollstufig, und zwar derselbe, der im sg. ind. perf. act. der primären verba auftritt (in e-haltigen wurzeln also o > germ. a), doch kommt auch reduzierter vokal vor. Dass die im ai. erhaltene betonung des suffixes (-áya-) auch im germ. vor der accentverschiebung (§ 3) bestand, zeigt sich im grammatischen wechsel (beispiele § 109, anm. 1).

a) Verba mit vollem wurzelvokal; ug. **lais-ijō* (ahd. *lêren* got. *laisjan*: got. *lais* ‚ich weiss²‘), got. (us-) *slaug-jan* an. *fléygja* ‚fliegen machen²‘ (: an. *fljúga* ahd. *flîogan*, perf. an. *fló slaug* ahd. *floug*), *satjan* ‚setzen²‘ (: *sitan sat* ‚sitzen²‘), *dragkjan* ‚tränken²‘ (: *drigkan dragk* ‚trinken²‘), an. *hlégja* got. (uf-) *hlôhjan* ‚zum lachen bringen²‘ (: got. *hlahjan hlôh* an. *hlêkja hló* ‚lachen²‘), an. *grôta* ‚weinen machen, betrüben²‘ (: got. *grétan galgrôt* ‚weinen²‘) usw. — Abweichenden vokal gegenüber dem perf. der primären verba zeigen got. (fra-) *atjan* ‚essen lassen²‘ (: -ēt ‚ass² von *itan*), an. *ferja* ‚übers wasser setzen²‘ got. *farjan* ‚schiffen²‘ (: *faran fôr* ‚fahren²‘), got. (us-) *wakjan* ‚(er-)wecken²‘ (: *wakan* ‚wachen²‘, perf. ae. *wōce*); das a dieser verba < idg. o; neben *farjan* steht übrigens as. *fôrian* an. *fôra* ahd. *fuoren* ‚führen²‘.

β) Verba mit reduziertem wurzelvokal (sehr spärlich); ug. **tundijō* ae. *tyndan* ahd. *zuntên* ‚zünden²‘ (neben got. *tandjan*: mhd. *zinden* ? ‚brennen²‘); vgl. noch got. -*agjan* ‚in furcht versetzen²‘ (neben *ogjan* an. *ôgja*: *ôg* ‚fürchte mich²‘) und *aljan* ‚mästen²‘ (: *alan* **ôl* ‚wachsen²‘).

Anhang. — 1. Die entwicklung der praesensbildungen § 189. im germanischen. Die in § 181—§ 188 gegebenen beispiele zeigen, dass im idg. von derselben wurzel sehr verschiedene praesensbildungen vorkamen; das germ. hat gewöhnlich eine form zur alleinigen gemacht (doppelbildung wie got. *giman*: an. *koma*, got. *trudan* ‚treten²‘: ahd. *tretan* ist selten), oder wo verschiedene praesentia von derselben wurzel sich behaupteten, daraus verschiedene verba entwickelt, vgl. got. *têkan*: an. *taka*, got. -*alþan*: *alan*, ahd. *spanan* ‚verlocken²‘: *spannan* ‚spannen²‘, as. ahd. *wallan*: an. *vella*: got. *wulan*, ahd. *gellan*: *galan*, an. *gióta*: *gjósa*. Für die germ. konjugation sind drei vorgänge von entscheidender bedeutung geworden: 1) die athematischen verba sind mit ausnahme der -ē- und -ō- stämme (§ 181, 3 b) und einiger wurzelverba (§ 181, 1) in die thematische flexion übergeführt (vgl. § 203 a); — 2) die konsonanten der praesenssuffixe bezw. -infixe (ausgenommen das j der j-suffixe, § 188 a) sind im germ. fast ausnahmslos durch den ganzen verbalstamm durchgeführt, sodass fälle wie got. *frâh-na*: *frâh*, -*kei-na*: -*kijans*, *standa*: *stôþ*, an. *bregða*:

brā innerhalb der germ. konj. als unregelmässigkeiten erscheinen; von dem germ. sprachgefühl sind also verba, wie got. *skei-nan*, ahd. *spa-nnan*, *frio-san*, *fleh-tan*, got. *sal-tan*, *hal-dan*, got. *þr-iskan* vielmehr als *skein-an*, *spann-an*, *frios-an*, *fleht-an*, *salt-an*, *hald-an*, *þrisk-an* aufgefasst, d. h. als verba des typus b 1; — 3) der wurzelbetonte typus (in *e*-haltigen wurzeln also mit *e* bzw. *i* in der wurzelsilbe) hat entschieden das übergewicht erlangt, so dass ‚aoristpraesentia‘ wie got. *trudan*, *wulan*, an. *koma*, *sofa* als unregelmässigkeiten erscheinen; nur die verba, welche den reducierten vokal *a* < idg. *ə* im praes. zeigen, haben sich durch anschluss an die verba mit *a* = idg. *a* (wie an. *aka* : *ájā-mi* *áγω ago*) behauptet.

2. Die sog. augmenttempora (imperfektum und aorist). Wenn an den, wie auch immer gebildeten, praesensstamm die sekundären personalendungen antraten (§ 208. § 209), entstand ein tempus der vergangenheit (imperfektum); es konnte noch durch das augment (§ 180, I, 5) näher charakterisiert werden; gr. *ἔ-φη-ν* (*ν* < *m*) ‚sprach‘ : *φη-μί* ‚spreche‘, *ἔ-φερο-ν* ai. *á-bhara-m* ‚trug‘ : *φερω* ai. *dhárā-mi* ‚trage‘. Ein beispiel des erhaltenen augments sieht man in got. *iddja* ‚er ging‘ = ai. *á-yā-t* (s. § 217, 6).

Die sog. ‚zweiten‘ (oder ‚starken‘) aoriste des gr. wie *ἔ-φυγ-ο-ν* (: *φεύγ-ω* ‚fliehe‘), *ἔ-λεπ-ο-ν* (: *λεπ-ω* ‚lasse‘), *ἔ-πραθ-ο-ν* (: *πέρθ-ω* ‚zerstöre‘), *ἔ-τραγ-ο-ν* (: *τρώγ-ω* ‚nage‘) usw. sind im grunde nichts als imperfekta zu suffixbetonten praesentien des typus B, 1 b. Sie haben von idg. zeit her auch im germ. neben praesentien der verschiedensten bildung bestanden; sie konkurrierten z. t. mit dem perf. und gingen in diesem unter, nicht ohne dessen bildung mehrfach zu beeinflussen (aufgabe der reduplikation im ug.: § 195; ersatz der 2. pers. sg. ind. perf. im westgerm.: § 197; an. *kom* ‚ich, er kam‘ neben echtem perf. *kram* = got. *qam*, wahrscheinlich < ug. **kum-o-n* **kum-e* < idg. **é-gem-o-m* **é-gem-e-t*).

Ausserdem gab es aoriste, die durch ein *s*-haltiges suffix gebildet waren (gr. *ἴθον* ‚kam‘, *ἔλυσα* : *λύω*, lat. ‚perfekta‘ wie *vixi* *misi* *scripsi* usw.); sie waren teils thematisch (*ἴθo-ν*) teils athematisch. Als reste athematischer *s*-aoriste im germ. sieht man an: ahd. *scri-r-un* ‚schrienen‘ opt. *scri-r-i* ‚schrie‘ (: sg. ind. perf. *screi*, praes. *scrian*) mit *r* < ug. *s* < idg. *s* (**é-skri-s-nt*) und das gemeingermanische, in den typus der schwachen perfekta (§ 190 ff.) eingetretene got. as. ahd. *wissa* an. *wissa* ae. *wisse* ‚wusste‘ (ug. **wissund* ‚sie wussten‘ < idg. **é-yit-s-nt* mit *ts* < *d* + *s* nach § 104, 2 a).

2. Das perfektum (im germ. meist ‚praeteritum‘ genannt).

a) Das aus dem idg. ererbte (sog. starke) perfektum.

§ 190. Allgemeines. Das perf. wurde im idg. unmittelbar aus der wurzel, ohne rücksicht auf die gestalt des praes., durch anfügung der personalendungen gebildet. Es gab einen starren (ablautslosen) typus (A) und einen typus mit wurzelablaut (B). Im typus B ist ‚starke‘ stammform mit vollem vokal (nur im

aktivum, und zwar im sg. ind., im konjunktiv, in gewissen formen des particips) und ‚schwache‘ stammform mit reduciertem bzw. geschwundenem vokal (im pl. ind., im opt. act. und im ganzen mediopassiv) unterschieden: in der ‚starken‘ war die wurzel, in der ‚schwachen‘ die endung (z. t. das optativsuffix) betont. Der ind. act. hatte im dual und plural die gewöhnlichen sekundären personalendungen (doch s. über die 3. ps. pl. § 212, 2), im sg. aber besondere, nur dem perf. eigentümliche personalendungen: *-a* (ai. *vēd-a* gr. *οἰδ-α*), *-tha* (*vēt-tha* *οἶθ-θα*), *-e* (*vēd-a* *οἶδ-ε*). — Das passive perfekt ist im germ. spurlos untergegangen.

A. Das ablautlose perfektum.

§ 191.

Die mit kurzem vokal (*e, a, o*) anlautenden wurzeln bilden einen im aktiv und mediopassiv unveränderlichen perfektstamm mit dehnstufe (*ē, ā, ō*); **ed-* ‚essen‘ (ai. *ād-mi* gr. *ἔδ-ω* lat. *ed-o* as. ae. *etan*): pf.-stamm **ēd-* (ai. *ād-a* gr. *ἔδ-ηδ-α* lat. *ēd-i* got. *-ēt*), **es-* ‚sein‘ (ai. *ās-ti* gr. *ἔσ-τι* lat. *es-t* got. *ahd. is-t*): pf.-st. **ēs-* (ai. *ās-i-tha* = gr. *ἦσ-θα*); **aǵ-* ‚treiben‘ (ai. *áj-āmi* gr. *ἄγ-ω* lat. *ag-o* an. *ak-a*): pf.-st. **ǰg-* (ai. *áj-a* gr. *ἦχ-α ἦγ-μαι* mit *η* < urgr. *ā*, an. *ǰk* mit *ō* < idg. *ā*, § 6a), **an-* ‚atmen‘ (ai. *án-iti* ‚atmet‘ vgl. *ἄνεμος animus*; got. *-an-an*): pf.-st. **ān-* (ai. *án-a* got. *uz-ōn* ‚ἐξέπνευσεν‘), **al-* ‚nähren‘ (lat. *alo*, an. *ala* ‚aufziehen‘ got. ae. *alan* ‚wachsen‘, vgl. *ἄν-αλ-ρος* ‚unersättlich‘): pf.-st. **āl-* (an. ae. *ōl*), **agh-* ‚fürchten‘ (got. *un-agands* ‚nicht fürchtend‘, vgl. *ǣχ-ος* = got. *ag-is* ‚beängstigung‘): pf.-st. **āgh-* (got. *ōg*, § 198); — für die ablautsklasse *o*: *ō* (*ὄλ-λυμι*: *ὄλ-ωλ-α*, *ὄρ-νυμι*: *ὄρ-ωρ-α*, *ὄζω* < **od-ιω*: *ὄδ-ωδ-α*, *ὄπ-τός*: *ὄπ-ωπ-α*, lat. *od-io*: *ōd-i*) fehlen im germ. sichere belege; sie würde, wie die klasse mit idg. *a*: *ā*, im germ. mit *a*: *ō* erscheinen (*a* < idg. *o*, § 7a); wahrscheinlich gehört hierher ae. (*e*)*arǣ* ‚bist‘ (§ 198).

Anm. Auch von den mit kurzdiphthongen anlautenden wurzeln scheinen derartige perfekta gebildet worden zu sein, vgl. **ei-* (gr. *εἶ-μι* lit. *ei-mi* ai. *é-mi* ‚ich gehe‘): pf.-st. **ēi-* (lit. part. *ĕj-ĕs*, f. *ĕj-usi*). Im germ. zeigen die mit *ai* und *au* anlautenden wurzeln reduzierte perfekta; got. (*af-*)*aikan* ‚(ab-)sagen‘: (*af-*)*ai-aik*, *aukan* ‚vermehrten‘: *ai-auk* (= an. *jók*), an. *ausa* ‚giessen‘: *jós* (< **é-aus-a*); so auch einige mit antekonsonantischem *a* anlautenden, got. (*us-*)*alþan* ‚alt werden‘: **af-alþ* (nicht belegt), *ahd. erien* = got. *arjan* ‚pflügen‘: *iar* (< ug. **é-ar-a*).

B. Das perfektum mit innerem ablaut.

a) Vokalismus der wurzelsilbe.

§ 192.

1. Kurzvokalige wurzeln. Die *e*-haltigen wurzeln zeigten im ‚starken‘ pf.-stamm den ablaut *e*: *o* (*ei*: *oi*, *eu*: *ou*); im sg. ind. galt *o* > ug. *a* (*oi* > ug. *ai*, *ou* > ug. *au*), im konj. und z. t. im ptc. *e* (*ei*, *eu*); vgl. gr. *οἶδα* = got. *wait* ‚weiss‘: *eiðoμev* konj., *eiðwís* ‚wissend‘ = got. *weitwōps* ‚zeuge‘. Die *e*-stufe erscheint im germ., da konj. und ptc. erloschen sind, nur noch in dem isolierten got. *weitwōps* = gr. *ειδwís*; *a* (ai, au) < idg. *o* (*oi*, *ou*) regelmässig im sg. ind., z. b. got. *bar* ‚trug‘ (: praes. *batra* = gr. *πέρω* lat. *fero*), *staiǵ* ‚stieg‘: praes. *steiga* =

στέλω), *kauw* ‚wähle‘ (: praes. *kūsa*, gr. *γέωμαι* < **γεωσομαι*). — Im ‚schwachen‘ stamm trat vokalschwund ein, wodurch in diphthongischen wurzeln der zweite komponent (i bzw. u) silbisch wurde, *stigum* : sg. *staiḡ*, *kusum* : sg. *kauw*; *witum* : *wait* = hom. *ἴδμεν* : *oida*, ai. *vidmā* : *vēda*; *budum* : *bauw* (von *biudan* ‚bieten‘) = ai. *bu-budhīmā* : *bu-bōdha*. In wurzeln mit liquida (l, r) oder nasal (n, m) + konsonant trat *l, r, m, n* (> ug. *ur, ul, um, un*) ein, z. b. got. *waúrþum* : sg. *warþ* (von *wairþan* ‚werden‘) = ai. *va-vrtimā* : *va-várta*, *hulþum* : sg. *halp* (von *hilpan* ‚helfen‘), *bundum* : sg. *band* (von *bindan* ‚binden‘). In wurzeln, die auf l, r, n, m ausgingen, trat urspr. vor konsonantisch beginnendem suffix *l, r, n, m*, vor vokalisch beginnendem aber schwund ein, vgl. ai. *ba-bhr-mā*, aber *ba-bhr-ē* (med.) : sg. ind. act. *ba-bhāra* (von wz. **bher-* ‚tragen‘, got. *batran* gr. *φέρω* lat. *fero*); im germ. ist — jedoch nur bei den von hause aus unreduplizierten praeteritopraesentien (§ 198) — die stufe *ul, un* (< idg. *l, n*) verallgemeinert; *skulum*, opt. *skuleima* : sg. ind. *skal* ‚soll‘ [über eine spur des urspr. **skul-(u)-m* : **s(k)l-i-m*- s. § 117 a, d], *munum muneima* : sg. ind. *man* ‚glaube‘; vgl. auch *nu* < idg. *n_e* in ae. *ge-nugon* pl. : sg. got. *ga-nah* ‚genügt‘. Dagegen die von hause aus reduplizierten perfekta von allen wurzeln mit einfachem konsonanten (auch l, r, n, m) hinter dem wurzelvokal e zeigen im ‚schwachen‘ pf.-stamm einen neuen (scheinbaren) ablautsvokal ē, der jedoch indirekt vielmehr für den stattgehabten vokalschwund zeugnis ablegt, s. zur erklärung § 194. Grundsätzlich hat das germ., wie das ai., in den von e- (*ei-, eu-*) wurzeln gebildeten verben den ablaut innerhalb des perfektstammes bewahrt; ausgenommen sind die e-wurzeln, die aus unbekanntem gründen im praes. den wurzelvokal als a zeigen (wie *malan*, *graban* usw.; ae. as. ahd. *gangan*, got. *blandan*; § 183a); sie bilden nach dem muster andersgearteter verba mit praesentischem a teils ein ‚dehnstufiges‘ pf. nach § 191 (*mōl* : *mōlum*), teils ein pf. mit erhaltener reduplikation und durchführung des dem sg. ind. zukommenden vokals (*bat-bland* : *bat-blandum*); unter den perfekten des typus *mōl* : *mōlum* zeigt das von got. *rahsjan* an. *vaza* ‚wachsen‘ = gr. *ἀ-(F)έξω* im an. eine spur der urspr. abstufung, *uzum* (neben *ózum*) : sg. *óx*. — Von verben von a-wurzeln sind nur vokalisch anlautende mit einem pf. nach § 191 im germ. sicher nachweisbar; die verba von ai- und au-wurzeln (so wahrscheinlich *laikan* ‚tanzen‘, *skaidan* ‚scheiden‘; — *stautan* ‚stossen‘, *aukan* ‚mehren‘, an. *ausa* ‚giessen‘; vgl. § 196 anm.) zeigen pf. mit reduplikation und durchführung des dem sg. ind. zukommenden vokalismus, *skai-skaiþ* : *skat-skaidum*, *ai-auk* : *ai-aukum*; doch bewahrt bei den au-wurzeln das an. spuren alter abstufung, *jukum* (neben *jókum*) : sg. *jók* = got. *aiauk*, *jusum* (neben *jósum*) : sg. *jós*, vgl. auch *hlupum* (neben *hljópum*) : sg. *hljóp* = got. **hat-hlaup*.

2. Langvokalige wurzeln. Die ē-wurzeln hatten im ‚starken‘ pf.-st. den ablaut ē : ō in derselben verteilung, wie die e-wurzeln e : o (s. unter 1); z. b. gr. (dial.) *ῥρηγνία* : *ῥρηγνα* (von *ῥήγνυμι* ‚zerreißen‘); im germ. erscheint ō, z. b. got. *sai-sō* ‚säte‘ = dor. *(aiφ)-έ-α-α* von wz. **sē-*, *lat-lōt* von *lētan* ‚lassen‘, *taf-tōk* an. *tók* (von got. *tēkan* ‚berühren‘, an. aoristpraes. *taka* ‚nehmen‘); die stufe ē ist im germ. aus denselben gründen wie e im pf. der e-wurzeln verschwunden; aber ihr einstiges

vorhandensein bezeugt *sai-slēp* von *slēpan*, wo sie das *ō* verdrängt hat. Die *ā*-wurzeln zeigten urspr. wahrscheinlich *ā* : *ō* in derselben verteilung, wie die *ē*-wurzeln *ē* : *ō*, vgl. für das vorhandensein der *ō*-stufe dor. *τε-θωγα τε-θωγμέτος* (neben *τε-θᾶγα*) von *θῆγω* (*θᾶγω* ‚wetzen‘); doch zeigt das gr. im allgemeinen *ā* durchgeführt; im germ. fielen idg. *ā* und *ō* in *ō* zusammen (§ 6); vgl. *fat-flōk* ‚beklagte‘ (: dor. *πῆ-πλᾶγα*) von *flōkan* ‚betrauern‘ (wz. **plāg-*, dor. *πλᾶγῆ* lat. *plāga* ‚schlag‘, vgl. lat. *plangere* ‚schlagen, trauern‘), ae. *wōd* von *wadan* ‚waten‘ (aoristpraes.; vgl. lat. *vādere*). Die *ō*-wurzeln zeigten im ‚starken‘ pf.-st. nur *ō*, vgl. *δῆ-θω-χα* von wz. **dō-* ‚geben‘, ae. *bōc* (vgl. gr. *πε-ψωγ-μέτος*) von *bacan* ‚backen‘ (aoristpraes.; gr. *ψᾶγω* ‚rösten‘).

Im ‚schwachen‘ pf.-st. musste, wenn die auf die wurzelsilbe folgende silbe betont war (im du. und pl. ind. die personalendung, im sg. opt. act. das optativsuffix *-jē-*, und in gewissen formen des participi), der lange wurzelsilbenvokal zu *ə* (ai. *i* = europ. *a*) geschwächt werden, aber wenn der accent noch weiter fortrückte (im du. und pl. opt., wo die personalendung betont war), ganz schwinden (§ 17, 1a). Indessen dieser lautgesetzliche zustand ist bei den konsonantisch schliessenden wurzeln z. t. vielleicht schon in vorgermanischer zeit aufgehoben, indem zunächst die schwundstufe, die häufig unerträgliche konsonantenhäufung ergeben hätte (von **plāg-* **pe-plg-* u. a.), durch die *ə*-stufe ersetzt wurde (vgl. spuren im gr. wie *λε-λᾶx-υῖα* : *λε-λᾶx-α* u. a.): im germ. ist auch die *ə*-stufe zu gunsten der im sg. ind. herrschenden vollstufe aufgegeben, also überall *ō* (*ē* nur in *sai-slēp-un* : sg. *sai-slēp*) durchgeführt, wofür das dehnstufige *ō*-pf. der mit *a* anlautenden wurzeln (§ 191) um so leichter den mustertypus abgab, als die von langvokaligen wurzeln gebildeten verba mit aoristpraes. mit jenem im vokalismus des praes. und des part. praes. zusammenfielen (an. *taka* < **dag-* : *aka* < **ag-* u. a.); also z. b. statt **(te)-tak-um-* **(te)-t(a)k-im-* : sg. **(te)-tōk-* vielmehr **(te)-tōk-um-* **(te)-tōk-im-* : **(te)-tōk-* (got. *tai-tōk-um* *tai-tōkeima* : sg. *tai-tōk*, an. *tókum* *tókim* : sg. *tók*) nach dem muster von *ókum* *ókim* : sg. *ók*. Die auf langen vokal ausgehenden wurzeln aber (idg. **sē-* ‚werfen, säen‘, **dhē* ‚setzen, thun‘; **stā-* ‚stehen‘; **dō-* ‚geben‘ usw.) hatten den lautgesetzlichen zustand bis in die einzelsprachen bewahrt; es hiess z. b. von **stā-* : 1. ps. pl. ind. **se-st-m-* (ai. *ta-sthi-má* gr. *ἔ-στα-μεν*) 1. ps. sg. opt. **se-st-jē-m* (*ἔ-στα-ίη*), aber 1. ps. pl. opt. **se-st-i-m-* (gr. statt **ἔ-στ-ι-μεν* durch angleichung an den sg. *ἔ-στα-ι-μεν*) gen. sg. fem. part. **se-st-us-jēs* (ai. *ta-sth-ús-yās*). Innerhalb des germ. hat zwar das got. auch bei diesen stämmen im ‚schwachen‘ stamm die vokalstufe des sg. ind. (*ō*) durchgeführt (*wai-wō-un* von wz. **wē-* ‚wehen‘, *lai-lō-un* von wz. **lā-* ‚schmähen‘), aber das isolierte, weil zur flexionsendung gewordene *-dē-d-um*, *-dē-d-eina* (§ 201), zeigt in seiner übereinstimmung mit as. *dā-d-un* **dā-d-i-n* ae. dial. *dā-d-on* *dā-d-en* ahd. *tā-t-um* *tā-t-im* (über den gedehnten vokal der reduplikationssilbe s. § 193), dass im ug. bei diesen stämmen der unterschied zwischen ‚schwachem‘ und ‚starkem‘ stamm bewahrt war und die schwundstufe (der ‚schwächste‘ stamm) auch für die *ə*-stufe eingetreten war (ev. könnte das *u* im pl. statt *a* < *ə* durch anschluss an die grosse masse der übrigen perfekta eingetreten sein, vgl. § 212, 1). Demnach

sind an. *sorum serim* (von *sá* ‚säen‘), *rorum rerim* (von *róa* ‚rudern‘) und ähnliche nicht aus ug. unformen wie **se-zō-um*-**se-zō-im*-, **re-rō-um*-**re-rō-im*- (was lautlich möglich wäre, § 42), sondern aus **se-z-um*-**se-z-im*-, **re-r-um*-**re-r-i-m*- herzuleiten. — In langdiphthongischen wurzeln (mit *ei* : *ái* : *ói*, *eu* : *áu* : *óu*) musste der ‚schwache‘ pf.-st. *i* bzw. *ú* (vor vokalen *i*, *u*) ev. auch *ei* bzw. *eu* (germ. *ai*, *au*), der ‚schwächste‘ stamm *i*, *u* (vor vokalen *i*, *u* oder *i*, *u* nach § 104, 1, bem. 6) zeigen; z. b. von wz. **bhāu*- 1. ps. pl. ind. **bhe-bhā-m*² : pl. opt. **bhe-bhu_u-im*² : sg. ind. **bhe-bhō_u-a*. Diese abstufung liegt in zwei auf langdiphthong ausgehenden wurzeln im an. deutlich vor, *bjugg-um* (pl.) : sg. *ljó* (< ug. **de-tu_uic-um* : **de-tō_u-a*, von *búa* ‚wohnen‘), *hjugg-um* : *hjó* (vollkommen lautgesetzlich < ug. **he-hu_uic-um* : **he-hō_u-a*, von *hoggva* ‚hauen‘; vgl. lit. *kauti* aslav. *kovati* ‚schmieden‘, lit. *kovà* ‚kampf‘); über ug. *uv* > an. *gv* § 115, 1 (schwund des *v* nach § 144 b, 2); über den schwund des intervokalisches *h* in *hjó* : *hjuggum* § 144 c, über den schwund des *ð* vor *u* in *bjuggum* § 144 d. Von langdiphthongischen wurzeln mit konsonantischem schluss fehlen ganz sichere spuren im germ.; vielleicht dürfen *haitan* und *hlaupan* hierher gezogen werden; sie zeigen redupliziertes pf. mit durchgeführtem *ai*, *au*, das möglicherweise im sg. ind. pf. aus den langdiphthongen *ói*, *óu* verkürzt ist, vgl. § 13, anm.; in der seltenen an. form *hít* ‚hiess‘ (§ 242, anm. 3; gew. *hét* = got. *hathait*, § 196, bisweilen unredupliziert *heit*) kann die ‚schwache‘ stammform bewahrt sein; vgl. *lit* und *litum* (§ 242, anm. 3; *i* aus der ‚schwächsten‘ stammform?) neben *leit* (gew. *lét* = got. *lat-lót*) von wz. **leid*? Auch die form *hlu_upum* (gew. *hljópum*) : sg. *hljóp* könnten auf der ‚schwächsten‘ stammform beruhen.

§ 193.

b) Reduplikation. Die perfekte des typus B hatten im allgemeinen reduplikation; die reduplikationssilbe war im idg. unbetont und wurde gebildet aus dem anlautenden konsonanten + *e*. Bei den vokalisch anlautenden wurzeln, die in den reduplizierten typus eintraten (§ 191, anm.), fungierte der vokal *e* als reduplikationssilbe. Bei den mit mehrfacher konsonanz anlautenden wurzeln tritt in verschiedenen sprachen in verschiedenem masse die neigung auf, die ganze anlautende konsonantenverbindung auch in der reduplikationssilbe erscheinen zu lassen; so im germ. (got.) bei den mit *st* und *sk* anlautenden wurzeln (für *sp* und *sq* fehlen beispiele); (*ga*-) *stat-stald* : (*ga*-) *staldan* ‚besitzen‘, (*af*-) *skat-skaiþ* : *skaidan* ‚scheiden‘, aber *sat-slēp* : *slēpan* ‚schlafen‘, (*us*-) *fat-frais* : *fraisan* ‚versuchen‘; die labiogutturale galten natürlich als einfache konsonanten, got. *vat-vōp* : *vōpan* ‚sich rühmen‘ (für *q* fehlen beispiele). — Der vokal der reduplikationssilbe war *e*; daneben aber kam *ē* vor; vgl. ai. *jā-gāra* : (*ē*-) *γγῆ-γῶα*, part. *jā-g_ē-vāś* : (*ē*-) *γγῆ-γῶα-ís* von **ger-ē-ye(əw)* ‚aufwecken‘; got. **dē-d-um* (§ 194) = ae. *dā-d-on* as. *dā-d-un* ahd. *tā-t-un*, aber im sg. as. *de-da* ahd. *te-ta* ‚that‘ : ai. *da-dhāu* gr. *τέ-θηκα*. Das germ. **dē-d-um*, opt. **dē-d-im*- usw. gegenüber sg. ind. **dē-dō*- zeigt, dass der lange reduplikationsvokal den formen mit geschwundenem wurzelvokal zukam, also wohl durch eine art ersatzdehnung (vgl. § 17, 1) entstanden war. Auch die ai. formen mit *ā* (< idg. *ē*) in der reduplikationssilbe gehören überwiegend dem ‚schwachen‘ pf.-st. an, und im gr. kann die reduplikationssilbe *γγῆ-* in (*ē*-) *γγῆ-γῶα*, wie der

anlaut $\gamma\varrho$ zeigt, nur in den formen mit vokalschwund in der wurzelsilbe entstanden sein, z. b. $*\gamma(\varrho)\eta\gamma\varrho\text{-i}\bar{\alpha}$ u. a. : $*\gamma\epsilon\text{-}\gamma\varrho\alpha$.

Bemerkungen zur geschichte des redupl. perf. im germ.

1. Die perfektta mit ug. $\bar{\epsilon}$ im ‚schwachen‘ stamm (bar § 194. *bērum*, *sat sētum* usw.) Der lange reduplikationsvokal $\bar{\epsilon}$, im allgemeinen durch das kurze *e* wieder verdrängt (vgl. an. *sø-r-um* opt. *se-r-im* : *se-ra* = got. *sat-sō* von an. *sá* got. *sáfan* ‚sähen‘, an. *rø-r-um* opt. *re-r-im* : *re-ra* < ug. $*re-rō$ - von *róa* ‚rudern‘), war im germ. sehr früh (z. t. wohl schon im idg.) der ausgangspunkt einer wichtigen formenkategorie geworden: die kurzvokaligen (*e*-haltigen) wurzeln mit einfachem schlusskonsonanten zeigen im schwachen stamm (ind. du. und pl., opt.) den ‚ablaute‘ $\bar{\epsilon}$, z. b. got. *bērum* opt. *bēreima*, vgl. *bērusjōs* ‚eltern‘ eig. ‚die geborenen habenden‘ (pl. vom fem. $*bērusi$) von *batran* $\gamma\epsilon\varrho\epsilon\upsilon$ ‚ferre‘, *gēbum* opt. *gēbeima* von *gīban* ‚geben‘, *sētum* *sēteima* von *sītan* ‚sitzen‘ usw. Die unmittelbare zusammenstellung von *sētum* mit lat. *sēdimus sēdi*, *brēkum* : *frēgimus frēgi*, *qēmum* : *vēnimus vēni* u. a., soweit daraus auf einen dehnstufigen idg. pf.-st. mit $\bar{\epsilon}$ (nach typus A, wie *ēt etum* = *ēdi ēdimus*) geschlossen wird, nützt nichts; denn sie lässt zweierlei unerklärt: 1) weshalb dies $\bar{\epsilon}$ nicht auch im sg. ind. ($*sēt$ $*brēk$ $*qēm$, tatsächlich *sat brak qam* mit *a* < idg. *o*, während es doch *ēt* an. *át* ae. *æt* ahd. *āz* = lat. *ēdi* ai. *āda* gr. $\bar{\epsilon}\delta\text{-}\eta\delta\alpha$ heisst), sondern nur im ‚schwachen‘ pf.-stamm erscheint, — 2) weshalb dies $\bar{\epsilon}$ nicht auch in den entsprechenden formen der von hause aus unreduplizierten praeteritopraesentien (§ 198) *skal* ‚soll‘ *man* ‚glaube‘ *ga-nah* ‚genügt‘ erscheint (die vielmehr *u* < idg. *o* zeigen : got. *skulum skuleima*, *munum muneima*, ae. *ge-nugon*). Dies $\bar{\epsilon}$ kam also nur den von hause aus reduplizierten perfektten in den formen mit geschwundenem wurzelvokal zu; es ist folglich mit dem $\bar{\epsilon}$ von $*\bar{\epsilon}\bar{\epsilon}\text{-}\bar{\alpha}\text{-um}$ - und $(\bar{\epsilon})\text{-}\gamma\varrho\eta\text{-}\gamma\varrho\alpha$ identisch, d. h. es ist der zum ersatz für den geschwundenen wurzelvokal gedehnte reduplikationsvokal, hinter dem zunächst in solchen wörtern, in denen sich durch den schwund des wurzelvokals unsprechbare oder doch sonst unerhörte konsonantenverbindungen ergaben — $*s(t)\bar{\epsilon}\text{-}stl\text{-}m\text{-}$ von $*stel\text{-}$ ‚stehlen‘, $*g\bar{\epsilon}\text{-}gm\text{-}m\text{-}$ von $*gem\text{-}$ ‚kommen‘, $*k\bar{\epsilon}\text{-}klp\text{-}m\text{-}$ von $*klep\text{-}$ ‚stehlen‘ usw. — die konsonanz des wurzelanlauts ausgestossen wurde und zum ersatz in den anlaut der urspr. reduplikationssilbe eindrang. Waren so aus lautgesetzlichen $*k\bar{\epsilon}\text{-}klp\text{-}$ u. a. $*kl\bar{\epsilon}p\text{-}$ usw. mit einem ebenso bequemen wie charakteristischen neuen ‚ablautevokal‘ $\bar{\epsilon}$ entstanden — unter dem einfluss von altüberlieferten formen wie *ēdimus ēdi*, *ēnimus ēmi*, ai. *āsima āsa* (typus A) —, so konnte sich diese bildung leicht auch auf solche wurzeln, in denen hinter den reduplikationsvokal durch den vokalschwund keineswegs unsprechbare konsonantenverbindungen entstanden waren, z. b. $*s\bar{\epsilon}\text{-}st\text{-}im\text{-}$ (opt.) statt $*s\bar{\epsilon}\text{-}st\text{-}im\text{-}$ < idg. $*s\bar{\epsilon}\text{-}sd\text{-}im\text{-}$ usw. ausdehnen. Einen weiteren anstoss für die ausbreitung des $\bar{\epsilon}$ im ‚schwachen‘ pf.-st. boten die seit idg. zeit bestehenden reduplikationslosen participia pf. mit dehnstufigem vokal ($\bar{\epsilon}$) in der wurzelsilbe wie *bērusjōs* (§ 205b).

2. Verlust der reduplikation. Die reduplikation ist im germ. § 195. bei den kurzvokaligen (*e*-haltigen) wurzeln, die den ablaute zwischen dem sg. ind. und den übrigen pf.-formen bewahrt haben, durchweg auf-

gegeben, wozu für einen teil dieser verba die scheinbar reduplikationslosen formen got. *sēt-um sēt-cīma*, *gēdum*, *bērum* usw. beigetragen haben. Hatten diese bewirkt, dass auch die singulare *sat gaf bar* usw. reduplikationslos (*sat gaf bar* für ält. **se-sat-a* usw.) gebildet wurden, so gaben diese nunmehr unreduplicierten perfekta des typus *sat: sētum* anlass, auch die übrigen perfekta mit *a* < idg. *o* im sg. ind. reduplikationslos zu bilden; *band: bundum* von *bindan* ‚binden‘, *gaut: gutum* von *giutan* ‚giessen‘, *staig: stigum* von *steigan* ‚schreiten‘. Mitbeigetragen zur beseitigung der reduplikation in diesen verbalklassen hat auch das vorhandensein reduplikationsloser participia. (§ 205b) und altererbter perfekta ohne reduplikation (praeterito-praesentia, § 198), unter denen sich mehrere besonders geläufige, daher zu mustertypen geeignete verba (*wait: witum*, *darug: *dugum*, *parf: parvrbum* usw.) befinden. Endlich aber hat zur beseitigung der reduplikation auch die durch das eindringen einer aoristform in das perfektssystem im westgerm. (§ 197) erwiesene konkurrenz von aoristformen mitgewirkt: wenn neben perfektformen, wie **be-bit-um* ‚wir bissen‘ (got. *bitum*) **ke-kuz-um* ‚wir wählten‘ **de-bund-um* ‚wir banden‘ aoristformen mit und ohne augment (§ 189, 2) standen, wie *(e)-*bito-m* *(e)-*kuso-m* *(e)-*bundto-m*, so lag es nahe, die reduplikationssilbe für ein ebenso entbehrliches element wie das augment anzusehen. Durch den ablaut innerhalb des perfektstammes wie gegenüber dem praesensstamm (*bait bitum*: präs. *beitan*, *kauz kusum*: *kiansan*, *band bundum*: *bindan*; *sat sētum*: *sitan*) erschien das perf. auch ohne reduplikation ausreichend charakterisiert. Von den perfektsten, die den ablaut innerhalb des perfektstammes aufgegeben hatten (§ 192), haben nur diejenigen auch die reduplikation aufgegeben, die im perf. *ō* gegenüber praesentischem *a* zeigen; massgebend dafür waren die perfekta des typus A (§ 191), *ōl ōlum*: *alan*, *-ōn -ōnum*: *-anan*, an. *ōk ōkum*: *aka*; darnach dann auch *mōl mōlum*: *malan* ‚mahlen‘, as. *spōn spōnon*: *spanan* ‚verlocken‘, *sōk sōkum*: *sakan* ‚streiten‘ usw. — Alle diejenigen perfekta aber, die den wurzelvokal auf derselben stufe zeigen wie im praes., und diejenigen, welche *ō* haben, während das praes. *ē*, also auch langen vokal hat, haben die reduplikation, offenbar zur schärferen charakterisierung gegenüber dem praesensstamm, bewahrt; *fai-falp*: *falpan* ‚falten‘, *hathait*: *haitan* ‚heissen‘, *aiauk*: *aukan* ‚vermehren‘, *saislēp* (*saislēp*): *slēpan* ‚schlafen‘, *faislōk*: *flōkan* ‚klagen‘; — *lailōt*: *lētan* ‚lassen‘. In wie enge beziehung die gestalt des perf. zu der gestalt des praes. gesetzt wurde, zeigen doppelformige perfekta (mit und ohne reduplikation) wie got. *taitōk* ‚berührte‘ neben *tōk* ‚nahm‘, jenes auf ein praes. *tēkan*, dieses auf ein aoristpraes. *taka* bezogen, ferner ahd. *spuon* as. ae. *spōn* neben ahd. *spian* ae. *spēon* (aus redupl. perf. entstanden, § 196), jenes auf praes. *spanan* ‚verlocken‘, dieses auf praes. *spannan* ‚spannen‘ bezogen, ae. *wēolt* ahd. *wialz* (ug. **wē-walt-a*) neben an. *vallt*, jenes auf ein praes. ae. *wealtan* ahd. *walsan* ‚wälzen‘, dieses auf praes. *velta* (an.) bezogen, ae. *wēoll* ahd. *wial* (: *wallan* ‚wallen, siedeln‘) neben an. *vall* (: *vella*); vgl. noch got. *vai-rōþ* (: *rēlan* ‚raten‘) neben **rōþ* (unbelegt); : *ga-raþans* ‚gezählt‘). — Die beseitigung der reduplikation war nur möglich, solange die reduplikationssilbe unbetont war, d. h. sie muss vor dem eintritt der

germ. accentverschiebung (§ 3. § 111, anm. 1) durchgeführt worden sein. Wo die reduplikationssilbe erhalten blieb, hat sie stets den wortton auf sich gezogen, z. b. ug. **sé-zō* ‚säte‘ got. *saí-sō* an. *se-ra*, ug. **ðé-ðō* ‚that‘ as. *de-da* ahd. *te-ta* = ai. *da-dháu*. Die neigung, die reduplikation zu beseitigen, hat sich vereinzelt auch auf verba ausgedehnt, die sie im allgemeinen bewahrt haben, z. b. an. *heit* (selten) ‚hiess‘ von *heita* neben gewönl. *hei* (§ 196), *sveip* von *sveipa* ‚umhüllen‘; umgekehrt zeigt bewahrte reduplikation ahd. *iar* ‚erntete‘ < ug. **é-ar-a* von *erien* (got. *arjan* an. *erja*), während man **uor* (< ug. **ör-a*) erwarten sollte wie *s(u)uor* von *suerien* ‚schwören‘.

3. Die sog. reduplierten perfekta ohne reduplikation. § 196.
Den gotischen perfekten mit erhaltener reduplikation entsprechen im an. und westgerm. im allgemeinen bildungen von anscheinend ganz anderer art, ohne reduplikation, aber mit ablaut gegenüber dem praes. (nämlich a) mit *ē*₃ (ē) bei den verben, die im praes. *a* (wie got. *falpan* ‚falten‘) oder *ē* (got. *rēdan* ‚raten‘) oder *ai* (got. *haitan* ‚heissen‘) haben, — b) mit *eu* (an. *jó* ae. *ēo* as. ahd. *io* bzw. *iu*) bei denjenigen, die im praes. *au* haben (got. *stautan* ‚stossen‘). Bei den verben mit *ō* im praes. (got. *blōtan* ‚verehren‘) zeigt das an. *ē*₃ (*blét*), das westgerm. *eu* (ae. *blēot* ahd. *plioz*; vgl. noch ae. *hrēop* as. *hriop* ahd. *riuf rief* von ae. as. *hrōpan* ahd. *ruofan* ‚rufen‘); im ae. zeigen auch fast alle verba mit praesentischem *a* dies *ē* : *hēold* ‚hielt‘ von *healdan* = got. *haldan*, *gēong* ‚ging‘ von *gangan* usw. Schon diese unterschiede zeigen, dass diese *ē*₃- und *eu*-perfekta nicht durchweg als altererbte bildungen anzusehen sind. Dass sie wenigstens zu einem erheblichen teile an stelle reduplicierter formen getreten sind, zeigen die spärlichen und verkümmerten reste solcher formen, nämlich ae. *reord* (: got. *rai-rōþ*) neben ae. as. *rēd* an. *réd* ahd. *riat* ‚riet‘, ae. *heht* (: got. *hai-hait*) neben ae. an. as. *hēt* ahd. *hiaz* ‚hiess‘, ae. *leole* (: got. *lai-laiik*) neben ae. *lēc* an. *lék* von got. *laikan* ‚springen‘, ae. *leort* (*r* für *l*; vgl. § 155, 3) : got. *lai-lōt*, neben ae. an. as. *lēt* ahd. *hiaz* ‚hiess‘, *on-dreord* (< ug. **de-ðrōð-a*) neben *on-drēd* as. *ant-drēd* ahd. *in-triat* von *ondrēdan* as. *antdrādan* ahd. *intrātan* ‚fürchten‘; ahd. *steroz* ‚stiess‘ (*r* ug. < *z* : **ste-zaut-a* statt **s(t)e-staut-a*, got. **stai-staut* nicht belegt) neben *stioz* as. *stiet* (für ält. *stiot*) von got. *stautan* as. *stōtan* ahd. *stōzan*, ahd. *screrot* (< ug. **ske-skraut-a*) neben *screat* mnd. *schrēt* von *scrōtan* ‚schneiden‘, ahd. *pleruz* (*r* wohl durch dissimilation für *l*, got. **hai-blōt* nicht belegt) neben **plioz* (unbelegt) ae. *blēot* an. *blēt* von got. ae. *blōtan* ahd. *pluozan* ‚opfern, verehren‘, vgl. auch an. *se-ra* (*r* < ug. *z*, got. *saí-sō*) ‚säte‘ neben ae. *sēow* as. *sēu* mnd. *sieu*, an. *re-ra* ‚ruderte‘ (< ug. **re-rō-*) neben ae. *rēow*, an. *grera* ‚wuchs‘ (< ug. **ze-zrō-*) : ae. *grēow* mnl. *griew*. Offenbar hat sich die ganze klasse der *ē*₃- und *eu*-perfekta im anschluss an gewisse muster ausgebildet, in denen *ē*₃ bzw. *eu* lautgesetzlich entstanden war; dies aber ist der-fall bei den vokalisch anlautenden verben : ug. **é-aiik-a* ‚sprach‘ (got. *af-aiaik* ‚leugnete‘), **e-auik-a* ‚vermehrte‘ (got. *ai-auik*), **é-aus-a* ‚schöpfte‘ mussten nach gesetzlicher monophthongierung der unbetonten wurzelvokale (*ai* > *ē*, *au* > *ō*) zu **ēk-* (unbelegt) **eok-* **eos-* (an. *jók* *jós* kontrahiert werden; ähnlich wurde das reduplikative *e-* mit anlautendem *a* vor konsonanz zu *ē* kontrahiert,

ug. **é-ar-a* ‚pflügte‘ > **zr-* ahd. *iar*, ug. **é-alf-a* **é-ald-um-* zu **zlf-* **zld-* (unbelegt). Der einwand, diese verba seien zu mustertypen wegen ihrer geringen verbreitung ungeeignet, trifft doch nicht recht zu; sie waren eben in der zeit, als sich dieser perfekttypus ausbildete, verbreitet und gebräuchlich und haben auch genug spuren hinterlassen: zu *-aikan* ‚sprechen‘ vgl. das alte part. pf. an. *eikinn* ‚rasend‘ (adjektiviert mit unklarer bedeutungsentwicklung, wohl eig. ‚besprochen, verhext‘) und ahd. *eihhan eihhōn* ‚zusprechen‘ (Beitr. 16, 512); zu (*us-*)*alpan* ‚alt werden‘ das part. an. *aldinn* ‚alt‘; zu got. *aukan* an. *auka* ‚mehren‘ das part. as. *ōcan* ae. *ēacen* und ahd. *ouhhōn* as. *ōkian* *ōcon* ae. *īēcan* dial. *ēcan* ‚vermehren‘; got. *arjan* (pf. unbelegt) ahd. *erien* ist im an. *erja* ae. *erian* schwach geworden, dazu ableitungen an. *arðr* as. *erida* ‚pflug‘ an. *orð* ‚ernte‘ ahd. *art* ‚pflügung‘; nur von *ausa* ‚schöpfen‘ zeigt sich ausser im an. keine spur. Ähnlich wie die vokalisch anlautenden verba konnten, ja mussten z. t. die mit antevokalischem *h* und *hw* anlautenden behandelt werden, da wenigstens im an. und ae. intervokalisches *h* und *hw* früh geschwunden ist; ug. **hé-hait-* (got. *hathait*) musste an. ae. *hēt*, ug. **he-hōw-* an. *hjó* ae. *hēow*, ug. **hé-hōp-* (got. *hasthōp*) ae. *hwēop* lautgesetzlich ergeben; mit *h* (*hw*) aber lauten einige z. t. sehr übliche, also zu mustertypen geeignete reduplicierende verba an: got. *haldan* ‚halten‘, *hāhan* ‚hängen‘, as. *fir-huātan* = ahd. *fir(h)uāzan* ‚verfluchen‘ (an. *hváta* ‚durchbohren‘), got. *haitan*, an. *hoggva* = ae. *hēawan* as. *hawican* ahd. *houwan* ‚hauen‘, got. *hōpan* ‚prahlen‘ = ae. *hwōpan* ‚drohen‘. Von den anders anlautenden verben konnten zuerst die ‚reimwörter‘ zu den bisher genannten dieser analogie folgen; nach *hāhan*: *fāhan*, nach (*us-*)*alpan* und *haldan*: *falpan* ‚falten‘, *waldan* ‚walten‘, *staldan* ‚besitzen‘, as. *scaldan* ‚stossen‘, ahd. *spaltan* ‚spalten‘ (leicht schlossen sich noch an *saltan* ‚salzen‘, ahd. *walzan* ‚wälzen‘ = ae. *wealtan*, ahd. *walkan* ‚walken‘, ahd. *fallan* ‚fallen‘, *wallan* ‚wallen‘), nach (*af-*)*aikan*: *laikan* ‚springen‘, nach *haitan*: *maitan* ‚schneiden‘ = ahd. *meizan* (leicht schloss sich *skaidan* ‚scheiden‘ an), nach *-huātan*: as. *lātan* ‚lassen‘ *grātan* ‚weinen‘ (leicht schlossen sich an as. *rādan* ‚raten‘, *brādan* ‚braten‘, *ant-drādan* ‚fürchten‘), nach *hōpan*: ae. *hrōpan* ‚rufen‘, ahd. *wuofan* as. *wōpian* ‚schreien‘. Je mehr derartige, gegenüber dem praes. durch einen neugeschaffenen ablaut charakterisierte perfekta üblich geworden waren — wodurch eine neue, den altererbten verbalklassen *staig*: *steigan*, *kaus*: *kiansan*, *nam*: *niman*, *fōr*: *faran* ganz parallele klasse entstanden war —, um so entschiedener mussten die noch übrig gebliebenen reduplicierten perfekta in diese neue ablauteklasse durch systemzwang hineingezogen werden. Dieser tendenz wurde noch durch eine von einem anderen ausgangspunkt entsprungene erscheinung vorschub geleistet. Die neigung, bei wurzeln mit anlautenden konsonantenverbindungen nicht bloss den ersten konsonanten, sondern die ganze konsonantenverbindung in die reduplikationssilbe zu ziehen (§ 193. § 194, 1), wurde seit der germ. accentverschiebung, durch welche für das sprachgefühl tonsilbe und wurzelsilbe zusammenfielen, immer lebhafter; gemeingerm. zeigt sie sich bei den mit *st sk sp* (für letzteres im got. keine belege) anlautenden verben, später in den aussergotischen mundarten aber auch bei anderen verbindungen, womit eine ausserlaut-

gesetzliche vereinfachung, bezw. entstellung des wurzelanlauts hinter dem reduplikationsvokal verbunden war (s. oben ae. *-dreor-rd*, an. *gre-ra*, ahd. *scere-rot ple-ruz*, vgl. noch an. *snera* < **sné-zōw-* statt **sé-znōw-* von *snia* ‚drehen‘). Nebenher ging eine ebenfalls ausserlautgesetzliche schwächung des vokals der wurzelsilbe bis zur völligen unterdrückung im ae. (*reo-rd*: got. *rai-rōþ*, *he-ht*: *hat-hait* usw.); kurz, die reduplikationssilbe war für das sprachgefühl zur wurzelsilbe geworden, die nur hinter dem vokal ein störendes, nicht mehr verständliches konsonantisches element als rest des urspr. wurzelanlauts enthielt. Der anschluss an die neu-geschaffene ablautsklasse beseitigte endlich diesen störenden rest eines abgestorbenen formentypus. Erhalten blieben schliesslich vom reduplizierten pf. nur isolierte formen, im westgerm. as. *deda* usw. ‚that‘, dessen *-da* — die eigentliche wurzelsilbe — als endung nach art der schwachen praeterita (§ 199 ff.), wie *neri-da* ‚rettete‘ = got. *nasi-da* aufgefasst wurde, im nordischen *se-ra* ‚säte‘ (= got. *saisō*) *re-ra* ‚ruderte‘ *gre-ra* ‚wuchs‘ *snera* ‚drehte‘, deren *-ra* ebenfalls als ‚endung‘ aufgefasst und, wie die flexion zeigt, an die schwachen perfekta anempfundener wurde. Dass die gemeinsame ausbildung der ‚reduplizierten perfekta ohne reduplikation‘ in den aussergotischen mundarten langsam und spät, wenn auch im ganzen in vorlitterarischer zeit, durchgedrungen ist, zeigen die neben der neuen bildungsweise noch bewahrten verkümmerten reste der alten im ae. und ahd. Es dürfte wahrscheinlich sein, dass die neue bildungsweise in den jahrhunderten während und nach der völkerwanderung — die das gotische einer beeinflussung entzog — sich im nordischen ausgebildet und von stamm zu stamm, von mundart zu mundart verbreitet hat; es ist beachtenswert, dass die erhaltenen reste der alten bildungsweise im ahd., die im gegensatz zu denen im ae. noch den silbencharakter der alten wurzelsilbe bewahrt zeigen (*pleruz steros scerrot*), dem vom an. abgelegenen dialekt, dem hochalemannischen, angehören.

Anm. Neuerdings hat man vielfach einen andern ausgangspunkt für die entstehung dieser *ē₂-* und *eo-(eu)-*perfekta gesucht (bes. Brugmann, Idg. forsch. 6, 89 ff. Fr. A. Wood, Germanic studies 2, 27 ff., Chicago 1895). Darnach soll die neubildung von den verben mit praesentischem *ai* (wie *haitan*) und *au* (wie *hlaupan*) ausgegangen sein, deren *ai* und *au* die tiefstufe der langdiphthonge *ēi* (> ug. *ē₂* nach § 11, b) und *ēu* (> germ. *eu*, vgl. § 13, anm.) darstelle. Im perf. hätten die langdiphthonge geherrscht, sodass an. ae. as. *hēt* aus idg. **kēid-*, an. *hljóp* ae. *hlēop* aus. idg. **klēub-* lautgesetzlich entstanden sei; nach diesen mustern seien dann perfekta wie *haf-hald* (: *haldan*) *gai-gröt* (: *grētan*) *fai-flök* (: *flōkan*) zu **hē₂ld* usw. umgebildet worden. Diese analogiebildung erscheint jedoch unbegreiflich, selbst wenn die vorausgesetzten, angeblich aus dem idg. ererbten formen, wie ug. **hē₂t* und **hlēup-* (**hleup-*), wirklich vorhanden gewesen wären. Aber auch die voraussetzung, dass dies altererbte formen seien, ist unannehmbar: 1) weil bei keinem der germ. verba mit praesentischem *ai* und *au* die herkunft von langdiphthongischer wurzel wirklich erwiesen ist, wohl aber bei einigen das gegenteil sehr wahrscheinlich, so bei *aukan* wegen ai. *ug-rá-* ‚gewaltig‘ von wz. **aug-*: **ug-*, *stautan*: ai. *tudámi* von wz. **s-taud-*: **s-tud-*, *laikan*:

gr. $\xi\text{-}\lambda\epsilon\text{-}\lambda\zeta\omega$ von zw. **laig-* : **lig-*, *skaidan* (as. *scētan*) : gr. $\alpha\chi\zeta\omega$ ai. *chid-* von wz. **s-kaid-* (lat. *caelo*) **skait-* : **s-kid-* **s-kit*, — 2) weil die vorausgesetzten idg. perfekta **kēid-* **klēub-* usw. unerweislich und lediglich ad hoc erfunden sind. Selbst wenn *haitan hlaupan* u. a. wirklich von langdiphthongischen wurzeln stammen, konnten sich im germ. nur formen wie got. *hai-hait* (< **ke-kōid-*) **hai-hlaup* (< **ke-klōub-*) oder mit aufgegebener reduplikation an. *heit* (was neben gew. *hēt* vorkommt) ergeben.

§ 197.

4. Eine aoristform im perfektum. Das westgermanische hat die alte, im got. und an. bewahrte endung der 2. ps. sg. ind. perf. auf *-t* (< *-ta*, § 209) nur bei den praeterito-praesentien erhalten, sonst aber — offenbar wegen der schwierigkeit der verbindung dieses konsonanten mit dem wurzelausgang — durchweg aufgegeben. Die neugebildete form zeigt die endung *-i* (so ahd. as. und im ältesten ae.), während der stamm dieselbe gestalt zeigt, wie im plural und im optativ, z. b. ae. *tige* ahd. *zigi* ‚ziehst‘ zu ‚zeihen‘ (: ae. *tāh* ahd. *zēh* 1. 3. ps. = got. *tāih*), ae. *cure* ahd. *kuri* ‚erkorst‘ (: ae. *cēas* ahd. *kōs* = got. *kaus*), ae. *wurde* ahd. *wurti* ‚wurdst‘ (: ae. *weard* ahd. *ward* = got. *warþ*), ae. *sāwe* ahd. *sāhi* statt **sāwi* ‚sahst‘ (: ae. *seah* ahd. *sah*, pl. ae. *sāwom*, ahd. *sāhun* mit *h* statt gesetzl. *w*, = got. *sah sēwum*), ae. *slōge* ahd. *sluogi* ‚schlugst‘ (: ae. *slōh* *slōg* ahd. *sluoh* *sluog* = got. *slōh*) usw. Mit grosser wahrscheinlichkeit sieht man in diesen formen (unaugmentierte) aoristformen wie gr. (ξ -) $\lambda\iota\pi\epsilon\varsigma$: $\lambda\epsilon\acute{\iota}\pi\omega$, (ξ -) $\gamma\upsilon\upsilon\epsilon\varsigma$: $\gamma\epsilon\acute{\upsilon}\gamma\omega$, (ξ -) $\pi\rho\alpha\theta\epsilon\varsigma$: $\pi\epsilon\rho\theta\omega$; der ausgang *-es* war in der verbalenklise (§ 2 c. § 3 c) zu ug. *-iz* (*i* < *e* : § 8; *z* < *s* : § 109) geworden, dessen *z* im westgerm. abfiel (§ 155, 1 b), während das *i* lautgesetzlich hinter kurzer silbe erhalten blieb (ae. *tige* < ug. **tiziz* < idg. **ṭ-dikes* ai. *á-dicas*, ahd. *kuri* < ug. **kuziz* < idg. **ṭ-fuses*), dann durch systemzwang auch hinter langer silbe wieder hergestellt wurde (ahd. *wurti* < ug. **wurdiz* < idg. **ṭ-urtes*). Nachdem in diesen verbalklassen die isolierte aoristform mit dem perf., mit dessen ‚schwachem‘ stamm (im pl. und opt.) sie im vokal wie im wurzelauslaut (grammat. wechsel!) übereinstimmte, verschmolzen war, wurde eine analoge 2. ps. sg. auch in den perfektklassen mit langem vokal im pluralstamm (*sāwe*, *slōge*), endlich auch in den reduplizierten perfekten ohne reduplikation geschaffen.

§ 198.

b) Praeterito-praesentia. Es gab von idg. zeit her auch perfekta des typus B ohne reduplikation mit praesensbedeutung, z. b. ai. *vēda* ‚weiss‘ : *vidmá* ‚wir wissen‘ = gr. $\omicron\acute{\iota}\delta\alpha$: $\acute{\iota}\delta\mu\epsilon\nu$ (hom.) = got. *wait* : *witum*. Dieser typus ist im germ. lebendig geblieben und auf grund der wenigen alten erbformen noch durch anchluss einiger z. t. ihrem ursprung nach unklarer verba bereichert.

Anm. Altererbt ist noch got. *man* ‚glaube‘ : *munum* (vgl. gr. $\mu\acute{\epsilon}\text{-}\mu\omicron\nu\text{-}\alpha$: $\mu\acute{\epsilon}\text{-}\mu\alpha\text{-}\mu\epsilon\nu$, lat. *me-min-i* mit wieder eingeführter reduplikation; das praes. lit. *menù* ‚gedenke‘); der ablaut *u* : *a* (gegenüber $\acute{\epsilon}$: *a* in den eigentlichen perfekten, *nēmum* : *nam* usw., § 194, 1) zeigt,

dass dies verbum nie die reduplikation gehabt hat. Dies gilt auch von den derselben ablautsklasse angehörigen verben *skal* ‚bin schuldig‘: *skulum* (wurzel **skel-*, vgl. lat. *scelus* ‚schuld, verbrechen‘, lit. *skeliù* ‚bin schuldig‘) und *ga-nah* ‚genügt‘: ae. *ge-nugon* (wurzel **nek-*, ai. *náçati* lit. *nezti* aslav. *nesti*); dass neben *mun-skul-* vor vokalischem suffix im ug. auch **mn-* **s(k)*- einmal bestanden hat, zeigt sich bei *skal*: *skulum* noch an dem westgerm. wechsel von formen mit und ohne *k* (s. § 117 a, ð). Als altererbte ist auch wohl seines singulären vokalismus wegen *aih* ‚besitze‘: *aigum* (wie *-at-aik*: *-at-aikum*, nur ohne reduplikation) anzusehen (langdiphthongische wurzel? die tiefstufe idg. **ik-* in ai. *ίçe* ‚besitze‘). Anderen verben dieser art lässt es sich nicht ansehen, ob sie altererbt sind oder aus echten perfektformen nach dem verlust der reduplikation (§ 195) zu praet.-praes. geworden sind, so *daug* ‚taugt‘: ae. *ðugon* (gr. *τεύχω*, *τύχη?*), *ðarf* ‚bedarf‘: *ðaurbum* (gr. *τέρομαι?*), *ga-dars* ‚wage‘: *ga-darsum* (gr. *θέρσος* neben *θράσος* ‚mut‘, ai. *dhárçati* ‚wagt‘), *möt* ‚habe raum, kann, darf‘: as. ae. *mötum* (etymologie dunkel). Sicher eine germ., aber sehr alte neubildung sind die verba *kann* ‚kann, weiss‘: *kunnum* (wz. **jen-*, vgl. lit. *žinóti* ‚wissen‘ air. *ad-géna* ‚erkannte‘) und an. *ann* ‚gönne, liebe‘: *unnum* (etymologie dunkel); ihr plural weist offenbar auf ein athematisches *n*-suffix (**jen-nu-mes?* s. § 181, 2c) hin; zu den ihrer bildung nach nicht mehr verstandenen praes.-formen *kunnum unnum* ist dann ein perfektischer singular *kann ann* nach dem typus *wann*: *icunnum* u. a. gebildet. Ebenfalls eine gemeingerm. neubildung ist *mag* ‚vermag‘: *magum*, wie der für ein perf. unmögliche vokalismus zeigt (wz. **māgh-*, vgl. gr. *μῆχος* dor. *μᾶχανῆ*; reduzierten wurzelvokal **māgh-* = germ. **maz-* zeigen aslav. *moga* ‚vermag‘ air. *do-for-magaim* ‚vermehrte‘; von einem solchen praes. aus ist *mag*: *magum* wohl umgebildet); das westgerm. ahd. *mugum* as. *mugun* ae. *mugon* (: as. ahd. *mag* ae. *mæg* im sg.), das an sich auf idg. **māgh-* beruhen könnte, ist wohl nur eine neubildung nach *skulum*: *skal*, *darfum*: *darf* usw. — Eine isolierte hierher gehörige form ist endlich ae. nordh. *arð* merc. *earð* (wests. *earth*) ‚du bist‘ < ug. **arþa*; dies wahrscheinlich aus ält. **or-þa* < ält. **ör-þa* (§ 13) < idg. **ör-tha* von dem perfektstamm *ör-* in gr. (ὄρ-)ωρ-α: ὄρ-νῦμι lat. *or-ior*.

Nur im got. bezeugt und wahrscheinlich erst im got. zu praet.-praes. geworden sind *lais* ‚weiss‘ (nach *wait*; causativum *laisjan* ‚lehren‘, vgl. noch *lubja-leis* ‚giftkundig‘, *lis-ts* ‚list‘) und *ög* ‚fürchte‘ (praes. **agan* noch in *un-agands* ‚furchtlos‘).

Eine an. neubildung ist *kná knegum* ‚kann‘, offenbar nach dem muster von *má megum* (vgl. ae. *cnāwan*).

c) Das im germ. neugebildete (sog. schwache)
praeteritum.

Neben dem bisher behandelten aus der idg. ererbten perf., § 199. das hauptsächlich durch die eigentümliche gestaltung des wurzelvokals charakterisiert ist und nur in einer begrenzten anzahl von

meist gemeingermanischen verben erscheint, zeigt die grosse mehrzahl aller germ. verba eine dem germ. eigentümliche perfektbildung, bestehend in der anfügung eines mit dental (meist *ð*) anlautenden elements an den verbalstamm: got. *laþō-da* an. *lida-ða* ae. *lido-de* as. *lido-da* ahd. *lido-ta* von got. *laþō-n* ahd. *lido-n* usw. ‚einladen‘. Jenes gleichsam durch innere triebkraft der wurzel gebildete praeteritum nennt man seit J. Grimm das ‚starke‘ (‚starke verba‘, ‚starke konjugation‘), dieses durch mechanische anfügung eines stammbildenden elements geschaffene das ‚schwache‘ (‚schwache verba‘, ‚schwache konjugation‘). — Der ausdruck ‚schwaches praet.‘ ist nicht zu verwechseln mit den sog. ‚schwachen‘ stammformen im starken pf.!

Bemerkungen.

- § 200. 1. Der dental des schw. praet. < idg. *t* (*th*) oder *dh*? Statt des *ð* erscheint *þ* in got. *kunþa* an. *kunna* (*nn* < *nþ*, § 141, 3) ae. *cūðe* (§ 60, 1. § 154) ahd. *konda* und in an. *unna* ae. *ūde* ahd. *onda* ‚gönnte‘ (über an. *olla* ostn. *villa skulla* s. § 201 am ende); hinter *s* erscheint der fragliche konsonant als *t* in got. *ga-daursta* ae. *dorste* as. *dorsta* ahd. *gitorsta* ‚wagte‘ von *ga-daurisan*, mit vorhergehendem labial erscheint er zu *ft* verbunden in got. *þaurfta* an. *þurfta* ae. *ðorfte* as. *thorfta* ahd. *dorfta* ‚bedurfte‘, mit voraufgehendem dental zu *ss* (bezv. *s*, § 104, 2b anm.) verbunden in got. as. ahd. *vissa* ae. *wisse* an. *viþsa* ‚wusste‘ (von *vitan*) und ahd. *muosa* < ug. **mōs(s)*- von *muozan* got. *ga-mōtan* ‚können, dürfen usw.‘ (daneben mit offener neubildung got. *ga-mōsta* ae. *mōste* as. *mōsta* spätahd. *muosta*, so auch ahd. *wista* ae. *wiste* neben *wissa wisse*), mit voraufgehendem guttural zu *ht* verbunden mehrfach: got. *ūhta* usw. ‚hatte‘ von *aigan*, *mahta* ‚vermochte‘ von *magan*, *brūhta* ‚brauchte‘ von *brūkjan*, an. *sōtta* (*tt* < *ht*: § 140, 3) ae. *sōhte* as. *sōhta* ahd. *suohhta* ‚suchte‘ von got. *sōkjan* (got. *sōkida* und das fränkische *suohhita* sind wie spätan. *sōkta* offenbare neubildungen) u. a. Wenn diese formen zu beweisen scheinen, dass der charakterkonsonant der schw. praet. aus idg. *t* (ev. *th*) hervorgegangen ist, so giebt es andere schw. praet., deren *ð* lautgesetzlich nicht aus idg. *t* (*th*), sondern nur aus *dh* erklärt werden kann: an. *hafða* ae. *hafde* as. *habda habda* (ahd. *hapta* z. b. bei Is.) ‚hatte‘ von got. *haban* usw., an. *lifða* ae. *lifde* as. *līða* ‚lebte‘ von got. *liban* usw., an. *sagða* ae. *segyde* as. *sagða* ‚sagte‘ von ahd. *sagēn* usw., an. *hugða* ae. *hogde* as. *hugða* ahd. *hogta* (hocta) ‚dachte‘ von got. *hugjan* usw.; vgl. noch an. *þagða* ‚schwieg‘ von *þegja*, an. *dugða* ‚taugte, half‘ von *duga* (aber ae. *dohta* ahd. *tohta* wie *mahta* usw.); diesen auf ug. *ðt* bezv. *ʒt* hinweisenden formen gegenüber sind got. *habaida* ahd. *habēta*, got. *hugida* ahd. *hugita* (Otrf. *hogēta*) usw. offenbare neubildungen. Nun besteht ein enger zusammenhang zwischen dem schw. praet. und den mit dem idg. suffix *-tu-* gebildeten participien (§ 206 b): zu verben mit schw. praet. gehören *to-participia* und umgekehrt, zu ‚starken‘ verben *no-participia*. Da das participiale *t* im germ. meist als *ð*

erschien (ausser in den verbindungen *st ht ft ss*, und wo die vorhergehende silbe im idg. betont war), verwachsen diese participien mit dem ebenfalls durch ein *-t*-suffix gebildeten schwachen praet. für das sprachgefühl zu einem system zusammengehöriger formen, die sich in ihrer lautgestalt gegenseitig beeinflussen konnten. Wenn neben perf. as. *habda* usw. ein ptc. *be-habd* ae. *ge-hæfd* an. *hafðr*, neben as. *libda* usw. *gi-libd* ae. *ge-lifd* an. *lifðr*, neben an. *sagða* ptc. *sagðr* ae. *ge-sagd* stehen, so scheint es klar, dass diese participia ihr *ð* bzw. *ʒt*, das aus labial bzw. guttural + idg. *t* lautgesetzlich nicht entstehen konnte, dem anschluss ans praet. verdanken, wodurch die herkunft des *t* im perf. aus idg. *dh* gesichert scheint. Um so näher liegt der gedanke, dass die schw. praet. *kunþa*, an. *unna*, got. *ga-daursta*, *þaurfta*, *wissa*, ahd. *muosa*, got. *ihta*, *mahta*, *brūhta* usw. ihren scheinbar auf idg. *t* weisenden konsonantismus dem anschluss an die neben ihnen stehenden participien wie got. *kunþs* ‚bekannt‘, an. *unnt* (< ug. **unþatō*), got. *þaurfts*, *wiss*, an. *ditr* (< ug. **aihtoz*), got. *mahts* usw. verdanken. Zu bedenken bleibt noch, dass *kunþa wissa* usw. vielleicht gar nicht derselben herkunft sind wie die grosse masse der übrigen schw. praet., sondern nur in der flexion an diese angeschlossen, wie es später mit got. *iddja* an. *sera rera* usw. geschehen ist (bei *wissa* und ahd. *muosa* könnte man an alte *s*-aoriste denken, § 189, 2 am ende). Andererseits sind jedoch auch die aus *habda* (*gehabd*), *sagða* (*sagðr*) usw. gezogenen schlüsse höchst unsicher. Diese formen sind möglicherweise (ja wahrscheinlich) verhältnismässig spät, wenn auch in ug. zeit, in der weise gebildet worden, dass an den stamm das aus der grossen mehrzahl der schw. perfekta (und participia) abstrahierte *-t*-suffix — gleichgiltig, ob < idg. *t* (*th*) oder *dh* — mechanisch angefügt wurde (vgl. die behandlung des idg. *-ti-* in *gahugds andanumts*, deren gesetzwidriges *d* bzw. *t* aus anderen beispielen verschleppt ist; vgl. auch *gagumþs*). Aus der uns vorliegenden lautgestalt der schw. praet. ist also nicht mit sicherheit zu ersehen, auf welchem idg. dental der charakteristische konsonant des schw. praet. beruht.

2. Flexion und ursprung des schwachen perfekts. In § 201. der flexion zeigt sich ein auffälliger unterschied zwischen dem got. und den übrigen mundarten. Im (dual, nur got.) pl. ind. und im opt. — also den ‚schwachen‘ stammformen im sog. ‚starken‘ pf. — erscheinen dieselben endungen wie im st. pf., aber im got. an die silbe *-dēd-*, in den übrigen mundarten an blosses *-d-* (ae. as. *-d-*, ahd. *t*) gehängt; got. (*hausi-*)*dēd-um* ‚wir hörten‘ *-dēd-uþ* *-dēd-um*, opt. 1. ps. pl. *-dēd-eima* usw.: an. (*heyr-*)*d-um* *-d-ut* *-d-u* *-d-im*, ahd. (*hōr-*)*l-um* *-t-ut* *t-un* *-t-im*, ae. (*hēr-*)*l-on* *-d-en*, as. (*hōr-*)*l-um* *-d-in*. Schon im urn. ist *ðāli-ð-um* = got. *daili-dēd-um* belegt (auf dem stein von Tune, 6. jh.?). Alle versuche, das got. *-dēd-* aus dem *-d-* der übrigen mundarten herzuleiten, sind in voraussetzung und ausführung gleich verfehlt. Entweder ist die aussergotische bildung mit der gotischen überhaupt nicht identisch, oder aber aus dieser abgeleitet, indem in den durchweg ziemlich silbenreichen formen die erste der beiden gleich anlautenden silben unterdrückt wurde: ug. **hausi-dēdum* > **hausi-ðum*, ein vorgang, der aus vielen sprachen bekannt ist (vgl. lat. *sēmōdius* ‚halbscheffel‘ neben

semimodius = gr. ἡμιμόδιον neben ἡμιμόδιον, frz. *neté* < *neteté* usw., s. Brugmann gr. I⁸ 857 ff.) und in diesem falle durch den anschluss an die singularformen, die gemeingerm. (auch gotisch) nur *ð* zeigen (got. *hausida* an. *heyrdá* ae. *hierde hýrde* as. *hörda* ahd. *hörta*), besonders nahe lag. Wir hätten darin, wie in der sehr ähnlichen beseitigung der reduplizierten perfektform (§ 196), einen vorgang aus der zeit während oder nach der völkerwanderung zu sehen, als das got. der gemeingerm. entwicklung entrückt war. Auf jeden fall stammt das got. *-dēd-* aus dem ug. und muss den ausgangspunkt für die erklärang bilden. Es kann kein zufall sein, dass dies *-dēd-* nur in den formen, die beim starken pf. zum „schwachen stamm“ gehören, nicht auch im sg. ind. auftritt; lautlich stimmt got. *-dēdum* usw. mit ahd. *tatum* ‚wir thaten‘ *tātut tātun*, opt. *tati* usw. ae. poet. *dædon dæde* as. *dādun dādi* so völlig überein, dass die identität für zweifellos zu gelten hat. Darnach ist das schw. praet. eine alte verschmelzung des verbalstammes mit einem vergangenheits-tempus des hilfsverbs ‚thun‘ (wz. idg. **dhē-* : **dhō-*), verdankt also seinen ursprung einer umschreibenden ausdrucksweise (vgl. gr. *θήραν ποιεῖσθαι* ‚jagd machen‘ = *θηρᾶν* ‚jagen‘ u. a.; engl. *did he come?* ‚that er kommen?‘ u. a.). Die grosse mehrzahl der schw. verba sind abgeleitet, und swar sehr viel mehr denominative (nach § 181, 3 b. § 183 b) als deverbative (§ 188 c); derartige verba bildeten im idg. überhaupt nur einen praesensstamm und waren für die bezeichnung der vergangenheit auf umschreibungen angewiesen (so im ai. z. b. *manrayā cakāra*); ebenso wurden zu den perfektformen mit praesensbedeutung wie *vēda oīda wait* umschreibende perfekta gebildet (so ai. *vidā cakāra* ‚übte ein wissen aus, that wissen d. i. wusste‘; so germ. **wissēdum-* < **wit . . . + ðēdum-*?). Ist got. *-dēdum* = ahd. *tatum* (perf. von ‚thun‘), so besteht vielleicht die möglichkeit, in dem aussergotischen *-dum* usw., falls es nicht aus jenem entstanden sein sollte, einen nach der perfektflexion umgebildeten aorist = gr. *ἔ-θη-μεν* < idg. **(é-)dhō-m-* anzuerkennen. Die flexion des singulars scheint diese annahme zu unterstützen. Zu dem plural (*hausi-*)*dēdum* sollte man im sg. **(hausi-)dida* erwarten, wie neben ahd. *tatum* as. *dādun* ein sg. *teta* as. *deda* (< ug. **de-ðō* < idg. **dhe-ðhō-*) steht. Statt dessen erscheinen formen ohne reduplikation (got. *-da* usw.) mit einem zwischen *ð* und *ē* schwankenden vokalismus und den gewöhnlichen sekundären personalendungen (nicht den dem st. perf. eigentümlichen, § 209. § 212): nämlich 1. ps. ug. *-dōn* [urn. *-dō*, die nasaliertheit erwiesen durch die weiterentwicklung zu an. *-ða*, § 45 b, anm. 2, direkt bezeugt durch *faaþq* (später *fāða*, < urn. *faihiðō*) in der inschrift von Flemlöse; *-dōn* gesetzlich > as. *-da* ahd. *-ta* ae. *-de*; — got. *-da* ist wahrscheinlich anlehnung an die dritte pers., § 27 d, anm.] — 2. pers. ug. *-dēz* und *-dōz* [got. *-des* an. *-ðer* (später *-ðir* § 44, 1 c) ae. *-des(t)* as. *-des* und *-dos* ahd. *-tōs*; das einmalige *-des* in der Pariser hds. des ahd. Isidor (*chimin-nerodes* ‚minuisti‘ 23, 9 d Hench) ist gegenüber *minnodos* ‚dilexisti‘ 4, 17 und *hazzsedos* ‚odisti‘ 4, 18 derselben hds. doch wohl bedeutungslos]; — 3. pers. ug. *-dē* [got. *-da* (*a* < *ē* : § 27 a) = an. *-de* *-ði* (urn. *urwē* = an. *orte*, *orti*) ae. *-de*; — as. *-da* ahd. *-ta* beruhen auf angleichung an die 1. pers.; — got. *-da* könnte auch auf ug. *-dō* beruhen]. Für die auffassung dieser formen *-dōn*, *-dēz* : *-dōz*, *-dē* (*-dō?*) als aoristisch (< idg.

dhē-m* **dhē-s* **dhē-t*) bereitet der *ō*-vokalismus schwierigkeit, den man aus dem konjunktiv (idg. **dh-ā-m* usw., s. § 208 a) herleitet. Wenn man gemeingerm. unterdrückung der kurzvokaligen reduplikationssilbe im sg. annehmen darf (laþō-ðō* < **laþō-ðe-ðō*, vgl. got. *ni ainō-hun* ‚nullum‘ < **ainonō* u. a.), so kann man auch den sing. für echt perfektisch halten; die personalendungen machen nach § 212 keine schwierigkeit, und der vokal *ē* für *ō* kann aus *-ðēdum-* usw. eingedrungen sein, nachdem *-ðōn* : *-ðēdum-* für das sprachgefühl zu blossen endungen geworden waren. Doch bleibt die möglichkeit, dass sich aorist- und pf.-formen zu einem paradigma vermischt haben, um so eher bestehen, als ja auch sonst aor. und pf. konkurrierten (§ 195. § 197).

Das schwache praet. ist also ursprünglich eine syntaktische verbindung eines nomens mit dem pf. (bezw. aor.) von **dhē* ‚setzen; thun‘. Zu einer worteinheit, einer verbalform, konnten solche umschreibenden praeterita in der ständigen verbindung mit den von hause aus perfektlosen denominativen verben werden, indem **dhē-ðhō* **dhē-dh-m* mit demselben nomen, das dem praesensstamm zu grunde lag (§ 181, 3. § 188 b), verschmolz. Es fragt sich, in welchem kasus das nomen urspr. stand. Instrumentale auf idg. *-ā* (ug. *-ō*) liegen vermutlich den von *ā-* (ug. *ō-*) stämmen, instrumentale auf idg. *ō* den von *o-*stämmen gebildeten perfekten zu grunde, wie got. *salbō-ðēdum* (: ahd. *salba*, gr. *ἄλη*) usw., (*ga-þamō-ðēdum* (: an. *hamr*) usw. ‚wir setzten mit der salbe — mit der kleidung — in berührung, unctione affecimus‘ (< idg. **solpā dhēdhm-*); gerade derartige praeterita verwachsen nach durchgeführter lautverschiebung mit den participartigen ableitungen auf idg. **-ā-to-s* *-ō-to-s* (beides ug. > **-ōðoz*, vgl. lat. *barbātus* aslav. *bradatū* lit. *barzdūtas* von *barba* usw., gr. *πικρωτός* = an. *þjadradr* von *πικρόν*). Nach dem muster von **salbō-ðōn* got. *salbōda* ‚salbte‘ : **salbō-ðoz* got. *salbōþs* ‚gesalbt‘ wurden dann auch praeterita auf **-i-ðōn* got. *-ida* zu den von *i-*stämmen abgeleiteten verben, die alte participartige bildungen auf *-ī-to-s* (ug. *-iðoz*, vgl. got. *un-gēni-þs* ‚unbeweibt‘) neben sich hatten, gebildet, wie got. *mati-da* : *matiþs*; die mit diesen verben im praes. (ug. *-ijō* < idg. *-éjō*) und im part. (idg. *-ī-tō-s*, ug. *-iðoz*) zusammenfallenden causativa folgten, dann andere verba mit *j*-praesentien (§ 188), darunter primäre und von konsonantstämmen gebildete. — Aber auch mit anderen kasus als dem instrumental, mit dem acc. und locativ, konnte **dhē* syntaktische verbindungen eingehen; accusative sind im germ. durch das überwuchern der formen auf got. *-ōda* und *-ida* unerkennbar geworden; locative auf *-i* (von konsonantstämmen) könnten in formen wie *namni-da* ‚setzte in benennung‘ vorliegen. Merkwürdig und bisher unzureichend erklärt ist das auch ins part. verschleppte *ai* (ahd. *ē*) im perf. der 3. schw. konjug. (*saúrgai-da* ahd. *sorgē-ta* ‚sorgte‘); es dürfte bei den spärlichen, aber alten denominativen dieser klasse von *ā-* (germ. *ō-*) und *i-*stämmen altererbt sein und bei jenen auf den loc.-dat. auf *-ai* (< idg. *-āi*), bei diesen auf den instr.-dat. auf *-ai* (< idg. *-ēi*) zurückzuführen sein; vgl. *saúrgai-da* : *saúrgai* von *saúrga*, **wunai-da* (belegt nur *un-wunands* *ἀθημονῶν*, aber an. *unða* ahd. *wonēta*) : **wunai* von **wun-s* = ai. *vant-ē* ‚das begehren‘, vgl. noch *heilaida* : *heila* ‚stunde‘, *þiukaida* : *þiuka* ‚streit‘,

liugaida : *liuga* ‚ehe‘ (*gēn liugaida* Lc. 14, 20 ‚setzte in die ehe, d. h. heiratete‘), *mumaida* ‚beabsichtigte‘ : *mun-s* (*i*-stamm). — Wo das participial-suffix *-to-* von idg. zeit mit dem auslautenden konsonanten der wurzel zu *pt kt tt* (ug. *št ht ss*) verbunden war, wurden schw. praet. von übereinstimmendem konsonantismus gebildet, *paúrfta* : *paúrfts* (von *paúrban*), got. *waurhta* : *waurhts* (von *waurkjan*), *wissa* : *wiss* (von *wítan*); so auch zu **ga-daúrsts* (nicht belegt) *gadaúrsta*; zu *kunps* ‚bekannt‘ *kunpa* usw. — (grundsätzlich können alle schwachen praet. auf diese weise erklärt werden (wie auch die gr. aoriste auf *-θην*); es ist aber möglich und wahrscheinlich, dass bei einigen primären verben (bes. den praet.-praes.) einige altererbte formen einen besonderen anknüpfungspunkt für die bildung eines schwachen praet. boten. Mit einiger wahrscheinlichkeit sieht man einen solchen in den alten medialformen auf idg. **-thēs* ai. *-thās* (2. pers. sg. ind. med. der augmenttempora), die auch einen der ausgangspunkte für die entwicklung der gr. *-θην*-aoriste bildeten, vgl. ai. *á-ká-thās* : *á-xá-θης*, *á-di-thās* : *á-dó-θης*, *á-ta-thās* : *á-tá-θης* usw.; so kann got. *wil-dēs* ‚wolltest‘ (abgesehen von dem vielleicht aus dem praes. eingeschleppten *i* der wurzelsilbe, vgl. as. *wolda* ae. *wolde* ahd. *wolta*) und *mun-dēs* ‚glaubtest‘ unmittelbar dem ai. (*á-ry-thās* (orthotonierte *rythās*) und (*á*-)ma-thās (*a* < idg. *n*, orthot. *mathās*) gleichgesetzt werden; derartige alte formen können auch *paúrftēs mahtēs wissēs* u. a. sein. Wie nun im gr. zu *έδόθης* usw. *έδόθην έδόθη έδόθημεν* usw. gebildet wurde (nach dem muster von *έλλην έλληνς* usw.), so mag eine gleichartige, vielleicht sehr alte bildung auch im ug. entstanden sein und dann nach der flexion des echten schwachen praet. umgeformt sein, mit dem es die enge lautliche beziehung zum part. praet. gemeinsam hatte; *wilda* (*wildēs*) : an. *víldr* ‚begehrt, erwünscht‘, *munda* : *munls*, *paúrfta* : *paúrfts* usw. wie *salböda* : *salböps* (gen. *salbödis*). — Schwierigkeit bereitet das *þ* in *kunpa* **unþa* (an. *unna* ae. *ūde*) an. *olla* (von *walda*; *ll* < *lp* : § 141, 3a) und die nur ostnordischen, wohl erst nach *olla* umgebildeten praet. *villa* (norw. isl. *vilda* wie in allen anderen mundarten) und *skulla* (norw. isl. *skulda skylda* wie got. *skulda* usw.), in *kunpa* wohl durch anschluss an *kunps* (gen. *kunþis*) veranlasst (§ 206 b), in **unþa* und vielleicht auch in *olla* aus *kunþa* verschleppt.

II. Die modusstämme (vgl. § 180, 2) und das verbum infinitum.

1. Der optativ.

§ 202.

Der optativ, der zugleich als potentialis fungierte, ist im germ. wohl erhalten und hat auch die funktionen des konjunktivs übernommen. Er wurde durch anfügung eines *i*-(*i*-)haltigen suffixes an den tempusstamm gebildet; an das modussuffix traten die sekundären personalendungen (s. § 208 ff.). Das optativsuffix erscheint in doppelter gestalt: a) mit abstufung (*-jē-* : *-ī-*), b) unveränderlich (*i*).

a) Das optativsuffix mit ablaut (-*ǣ* : -*ī*). Hinter den (athematischen) tempusstämmen mit beweglichem accent und vokalabstufung (d. h. hinter dem perfektstamm und den praesensstämmen nach § 181, 1 und 2) erscheint das optativsuffix selbst abgestuft, nämlich vollstufig und betont (-*ǣ*- bzw. -*ǣ̄*-, § 104, 1, bem. 6, § 105, bem. 4) im sg. act., aber reduciert (-*ī*-) im du. und pl. act. und im med., wo die personalendung den ton trug. Der tempusstamm steht davor in ‚schwacher‘, vor -*ī*- ev. in ‚schwächster‘ stammform; z. b. **s*-(*i*)*iē*-*m* **s*-(*i*)*iē*-*s* **s*-(*i*)*iē*-*t* : **s*-*ī*-*m*- **s*-*ī*-*té*, vgl. alat. *siem siēs siet* (später *sim sīs sit* mit verallgemeinerung der *ī*-form) : *simus sitis* zum ind. **és*-*mī* ‚bin‘ : **s*-*més* ‚wir sind‘; vom perf. ai. *va-vrt-yā-t* (3. ps. sg. act.) : *va-vrt-ī-mahi* (1. ps. pl. med.); von wz. **stā*- ‚stehen‘ hiess opt. aor. und pf. **stā-ǣ-m* (*stā-lī-ν*) **se-stā-ǣ-m* (*ē-stā-lī-ν*) : **st-ī-m*- **se-st-ī-m*- (im gr. durch ausgleichung mit dem sg. *σταῖμεν ἐσταῖμεν*). — Das germ. hat die suffixform -(*i*)*ǣ*- aufgegeben und -*ī*- verallgemeinert (über spuren von -*ǣ*- -*iē*- s. die anm.); optative von athematischen praesentien sind ahd. *sīs sim* usw. = lat. *sīs simus*, got. *wileis wileima* usw. : lat. *velis velimus*, ae. *cyme cymen* < ug. **kumī* **kumīnā* ‚möge(n) kommen‘ : idg. **g₁m-ǣ*- **g₁m-ī*-; von starken perfektien allgemein üblich, z. b. got. *nēm-ei-ma* ahd. *nām-ī-m* an. *nēm-i-m* ‚wir nähmen‘; mit ausstossung des auslautenden wurzelvokals: got. -*dē-d-ei-ma* ahd. *tāt-ī-m*, an. *se-r-i-m* (< ug. **se-ē-ī-m*-) von *sera* = got. *saisō*; aber von wz. **stā*-, ‚stehen‘ ist im ahd. as. ein optativstamm *stē*- < ug. **stai*- < idg. **stāi*- (vermischung des sg.-stammes **stā-ǣ*- : pl. **st-ī*-; vgl. § 217, 4) gebildet.

Anm. Die suffixform -(*i*)*ǣ*- liegt dem got. (*sijau sijais sijai* usw. = an. (*sjá*) *sér sé* (im an. *j* vor *ē* geschwunden: § 144a) zu grunde, da diese formen offenbar umbildungen von idg. (*sijēm*) *sijēs sijēt* nach dem muster der thematischen optative sind. Das got. -*jau* = an. -*ja* bzw. -*a* in der 1. ps. sg. der athematischen optative ist eine umbildung von idg. -*ǣ*-*m* (got. *sijau* = an. *sjá*, *wiljau* an. = *vilja*, *nēmjau* = an. *nēma* usw.) nach dem muster des in den thematischen optativ eingedrungenen -*au* = an. -*a* (got. *nimau* = an. *nema* usw.); darüber s. b) anm.; dem westgerm. sind derartige formen fremd.

b) Das unveränderliche optativsuffix. An alle tempusstämme mit festem accent, d. h. an alle thematischen praes.-stämme (§ 182—§ 188) und an alle diejenigen athematischen, die mit den suffixen -*ē*- -*ā*- -*ō*- (§ 181, 3) gebildet sind, trat das optativsuffix in reducierter gestalt (*i* < *ī*); es war bereits im idg.

mit den stammauslautenden vokalen (bei den thematischen -o-) zu diphthongen verschleift (-oi-, -ei- usw.); von dem thematischen *berō ‚trage‘ lautet z. b. der optativstamm ug. *beroi- = gr. φέροι- ai. bhárē- : got. bair-ai-s (ahd. berēs an. berir usw.) bairai bairai-þ und im medium bairai-zau bairai-dau bairai-ndau = gr. φέροι-ς φέροι φέροι-τε φέροι-[σ]ο φέροι-το φέροι-ντο ai. bhárē-s bhárēt usw.; von athematischen stämmen auf -ē- -ā- -ō- vgl. gr. φανί-μεν (: φανήναι), δουί-μεν (: δουῆναι), γνοί-μεν (: γνοῖναι) und got. libai libai-na = ahd. lebe lebēn < ug. *libēi- (3. schw. konjug.), an. ladi-r ladi-m < ug. *lapōi- (2. schw. konjug.), so auch im got. fullmai : pf. fullnō-da (sog. 4. schw. konjug.).

Anm. Im ostgerm. zeigt die 1. ps. sg. opt. der thematischen praesentia den dann auch ins praet. und ins athematische praes. verschleppten (a, anm.) ausgang got. -au = an. -a : bairau = an. bera. Die herleitung dieses -au aus einer echten optativform (etwa aus idg. -oi-m oder -oi-m oder -oi-ḡ-m, vgl. ai. bhárēyam) ist ebenso unmöglich wie die aus einem konjunktiv auf -ā-m (idg. *bherā-m = lat. feram). Ein offenbar verwandter ausgang -au erscheint noch im opt. med. (bairai-zau -dau -ndau) und in der 3. ps. sg. und pl. des imperativs (*baira-dau -ndau, § 204); auch in diesen formen ist das -au aus den zu grunde liegenden idg. formen (*bheroi-so -to -nto; imp. *bhere-tōd *bhero-ntōd) nicht erklärbar; es wird nichts übrig bleiben, als in dem -au die verschleifung eines auslautenden vokals mit der enklitischen partikel *u, die in mehreren idg. sprachen (ai., aslav.) mit verbalformen verachsen ist, anzuerkennen. Die verschleifung muss sehr alt sein, älter als der schwund auslautender kurzer ultimavokale (§ 3a), wie bairai(n)da-u usw. : φέρο(ν)το zeigt, aber jünger als der ug. schwund auslautender idg. dentale (§ 117d), wie bairada-u gegenüber ai. bhāratād lat. fert(ā)d zeigt. Danach wird also bairau an. bera aus ug. *berō + u herzuleiten, d. h. als ein (wie auch gr. φέρω) in konjunktivischer (später auch optativischer) bedeutung verwendeter indikativ anzusehen sein, der zur näheren bezeichnung der modalität mit einer auch sonst beim optativ und imperativ gebräuchlichen enklitischen partikel verbunden war.

2. Konjunktiv und injunktiv.

§ 208.

Eine scharfe scheidung von indikativ- und konjunktivstamm kannte das idg. nicht; charakteristisch waren für den injunktiv die sekundären personalendungen, während im konjunktiv primäre und sekundäre üblich waren (§ 208 ff.).

a) Der konjunktiv wurde von athematischen stämmen (also auch vom perf.) durch anfügung des themavokals an die ‚starke‘ stammform (bei e-haltigen stämmen mit e) gebildet : ai. jaghān-a-t konj. zu jaghāna ‚erschlug‘, hom. εἶδ-ο-μεν konj. zu οἶδ-α ἴδ-μεν. Im germ. ist eine derartige form bewahrt in got. ḡg-s < ug. *ḡz-i-s < idg. *ǵgh-e-s (ḡgs φοβου)

Rm. 11, 20, 13, 4; *ni ðgs þus μη γοβοῦ* Lc. 1, 13, 30, 5, 10. Th. 12, 15); auch das *-ja-ts -ji-þ* in got. *hirjats hirjiþ* ‚kommt (beide) her‘ ist wohl ein solcher konjunktiv von idg. **ei-* ‚gehen‘: (*hir*)*jip* < ug. *(*hir*)-*ij-i-ð* < idg. **ei-e-te*. — Von derartigen konjunktiven aus kann im germ. die überführung zahlreicher athematischer praesentien in die thematische flexion (§ 181, 1. § 189, 1) erfolgt sein. — Von thematischen und auch von den auf langen vokal ausgehenden athematischen stämmen wurden konjunktivstämme durch ausstossung des endvokals und anfügung der auch zur bildung von indikativstämmen dienenden (§ 181, 3) langen vokale *ū* und *ē* (auch *ō*?) gebildet, vgl. lat. *teg-ā-s teg-ā-mus, d-ē-s d-ē-mus* (wz. **dō-*, gr. *δτ-δω-μι*), (*con*)-*d-ā-s (con)-d-ā-mus* (wz. **dhē-* gr. *ττ-θη-μι*). Eine dem lat. (*con*)-*dam -dās* usw. idg. **dhā-m *dhā-s *dhā-t *dhā-m- *dhā-te *dhā-nt* genau entsprechende form liegt vor in dem westgerm. **ðō-n* ‚thue‘ **ðō-s *ðō *ðō-m- *ðō-ð *ðō-nð* (ahd. in den ältesten quellen *tō tōs tō tōm tōt tōn*, ae. *dō* as. *duo* sg. : pl. ae. *dōn* as. *duon*); diese stammform *ðō-*, mit den primären personalendungen versehen, fungiert auch als indikativ (ahd. *tōm tōs tōt tōmēs* usw.); der idg. konjunktivstamm **st-ē* von wz. **stā-* ‚stehen‘ (lat. *stēs stēmus* usw.) fungiert im ahd. ebenfalls als indikativ: *stām stās* usw. (ahd. *ū* < ug. idg. *ē*: § 92α, 2); über ae. as. ahd. *gān* ‚gehen‘ s. § 217, 5.

b) Injunktive oder unechte konjunktive nennt man solche (thematischen und athematischen) bildungen, die sich vom indikativ nur durch die sekundären personalendungen unterscheiden. Der injunktiv vereinigt in sich die bedeutungen: 1) des konjunktivs (in allen verwendungen, auch als futurum und imperativ), — 2) des indikativs praes. in enklitischer stellung, — 3) des vergangenheitstempus (imperf. bzw. aorist, nach bedarf durch das sog. ‚augment‘ näher charakterisiert, § 180, I, 6; § 189, 2).

α) Als konjunktiv sind die injunktivformen in der thematischen konjugation (in imperativischer verwendung) als 1. 2. ps. pl. und 2. pl. du. (letzteres nur im got.) des imperativs allgemein erhalten, z. b. got. *nimam* an. *nemum* ahd. *ncmam(ēs)* 1. ps. pl., got. *nimiþ* an. *nemitt* (ahd. *nemet*, § 210. § 211) 2. ps. pl., got. *nimats* 2. ps. du. (§ 210); als 2. ps. sg. das isolierte ahd. *ni curi* ‚noli‘ (*curi* < ug. **kuwis* < idg. **ḡuses*; vgl. ai. *juśá-tē* ‚kostet‘). — In der athematischen konjugation sind diese injunktive bei den verben der 2. schw. konjug. nicht nur in dieser imperativischen verwendung [got. an. as. ahd.; got. (*salbōts*) *salbōm* *salbōþ*: ahd. *salbōm(ēs)* *salbōt*: as. *thionoð*: an. *kollum*] üblich, sondern auch als vollständige konjunktive (mit übernahme auch der optativbedeutung, daher im got. mit nachträglicher annahme optativischer personalendungen) im got. as. ahd.; got. *salb-ō -ōs -ō (-ōwa -ōts) -ōma -ōþ -ōna*: ahd. *salbō -ōs(t) -ō -ōm -ōt -ōn*: as. *thiono -os -o -on*.

β) Als indikativ praes. sind im germ. injunktivformen zu dem athemat. verbum substantivum bewahrt: neben (urspr. orthotoniertem) got. as. ahd. *ist* (< ug. **is-ti* = gr. *ἴσ-τι* ai. *ás-ti*) steht (urspr. enklitisches) an. *es* ae. as. *is* < ug. **es *is* (*i* in unbetonter silbe aus *e*: § 8;

< idg. **es-t* = lat. *est*), neben (urspr. orthot.) got. ahd. ae. as. *sind* (< ug. **s-īndi* < idg. **s-ēnti* = ai. *sānti* umbr. *sent* dor. *ἐντ*) stand (urspr. enkl.) ug. *(*e*)*z-und* (*e* aus dem sg. eingedrungen) < idg. **s-ent* an. *eru* ae. (north.) *earum* (*ea* nach *earđ*; über dies § 198). Durch anschluss an *(*e*)*zund* waren bereits im ug. 1. 2. ps. pl. **sum- *sude* neben *(*e*)*zum- *(e)zude* entstanden: jene formen sind im got. *sijum sijup* (danach auch du. *siju *sijuts*) erhalten, aber durch einschleppung einer aus dem optativ *sijau sijais* usw. (s. 202 a, anm.) abstrahierten stammform *sij-* entstellt; **ezum- ezud* erhalten in an. *eru erud* und ahd. *b-irum b-irut* (*b* nach dem sg. *bim bist*; über das *b* s. § 217, 1).

γ) Als vergangenheitstempus (imperf. oder aorist) liegen thematische injunktivformen, mit dem perf. verwachsen, vor in der § 197 besprochenen westgerm. form und in an. *kom* (§ 189, 2).

8. Imperativ.

§ 204. Als 2. ps. du., 1. 2. ps. pl. imper. wurden von je injunktiv- und konjunktivformen der in § 203 behandelten art gebraucht. Besondere formen waren für die 2. 3. ps. sg. und die 3. ps. pl. vorhanden.

Die 2. ps. sg. war der reine stamm, und zwar bei den ablautenden stämmen (*ελ-υι ē-mi*: *Υ-μεν i-mās*) in der vokalstufe des sg.: **ei* ‚geh‘ gr. (ἐξ-)ε, lat. (*ex-*)*h*, gr. dor. *Υ-σῆ* (: *Υ-σῆ-μι*) u. a.; ug. **i* ‚geh‘ = idg. **ei* in got. *hir-i* ‚komm her‘ (*i* < ug. *ī*: § 27 a); got. *maurnai* ‚sorge‘ (unbelegt) < idg. **mer-nāi* (§ 181, 2 b), mhd. *stā (stē)* ‚steh‘ mit konjunktivischem *ā* < ug. *ē* (§ 203 a, vgl. pl. ahd. *stā-mēs stāt* neben *stē-mēs stē-t*), danach ae. mhd. *gā* (mhd. auch *gē*): pl. ahd. *gāmēs gāt* ae. *gād* (ahd. auch *gemes gēt*); ae. as. *dō* ahd. *tō* (*tuō*): 1. ps. pl. ae. *dōn* ahd. *tōmēs*, 2. ps. pl. ae. *dōd* as. *dōd* ahd. *tōt*. Imperative von ablautlosen praes.-stämmen: aeol. *τι-μᾶ* lat. *plantā*, aeol. *φλῆ* lat. *vidē*, got. *salbō* (ungesetzliches *ō* durch systemzwang wieder eingeführt, vgl. *salbō-m* *salbō-β* usw.), ug. **libē* ‚lebe‘ ahd. *lebe*. Die thematischen stämme hatten den ausgang *-e*: lat. *lege*, gr. *γέγε* ai. *bhāra* ug. **bers* got. *bair* an. *ber* usw.; kompliziert waren die verhältnisse bei den *j*-praesentien (§ 188): die causativa hatten *-ēje* > ug. *-ije* (ug. **satije* < idg. **sodēje*), die denominativa hatten *-jē* > ug. *-je* (*-e-jē* > ug. *-ije* von *ole*-stämmen, *-i-jē* > ug. *-ije* von *i*-stämmen usw.), hinter lang- oder mehrsilbigem stamm mit konsonantischem schluss *-ijē* > ug. *-jē*, die primären *j*-praesentia aber mit der abstufung *-io-*: *-i-* hatten *ˀi* (lat. *cape* mit *e* < *i* zu *capio*, wie ahd. *hevi* ‚hebe‘ an. *hef* [as. *hefi* ae. *hefe*?] : *heffu*), die mit der abstufung *-ijo-*: *-i-* hatten *ˀi* (lat. *sāgi* = ae. *sēc* an. *sōk* as. *sōki* ahd. *suohhi*); im got. ist der ausgang *-ije* (> got. *-ei*: § 26 b) verallgemeinert (*us-hafei* Mc. 11, 23, *bidei* Mt. 6, 6. Mc. 6, 22), in den aussergotischen mundarten, wie es scheint, der ausgang *-i* hinter kurzsilbigem stamm (an. *set* ae. *sete* as. *seti* ahd. *sezzi*: got. *satei* ‚setze‘) *-i* hinter langsilbigem (an. *dōm* ae. *dēne* as. *dōmi* ahd. *tuomi*: got. *dōmei* ‚richte‘).

Die 3. ps. sg. wurde durch anfügung der endung *-tōd (alat. -tōd, später -tō; ai. -tād gr. -τω, ug. *-dō + u > got. -dau) an den stamm gebildet: ai. vit-tād = gr. ἰσ-τω, alat. es-tōd = gr. ἔσ-τω, ai. váha-tād = lat. vehi-tō(d), lat. agi-tōd = gr. ἀγέ-τω, lat. licē-tōd portā-tō usw. Nach diesen formen wurde in mehreren sprachen, vielleicht schon uridg., eine 3. ps. pl. gebildet, wie *ago-ntōd gr. ἀγόντω(ν) lat. aguntō(d), zu sg. *age-tōd wie ind. *ago-nti : *age-ti oder injunktiv *ago-nt : *age-t lat. agunt : agit. Derartige formen für 3. ps. sg. und pl. hat auch das germ. besessen (bewahrt nur im got.); in ihnen war nach dem gesetzlichen schwund des -d das auslautende ō mit der partikel u verschleift (§ 202 b, anm.); *stize-dōu = στειζέ-τω + u, *stizo-ndōu = στειζό-ντω(ν) + u. Im got. ist im sg. der themavokal i < idg. e durch das im plural gesetzliche a < idg. o verdrängt worden: (at-)steiþa-dau statt *steigidau durch anschluss an *steiga-ndau, die 3. ps. pl. ist nur belegt von einem verbum der 3. schw. konj.: liuga-ndau (-a-ndau < -ē-ndō-u) γαμησάρωσαν Kor. 7, 9.

4. Stammbildung der participle.

a) Das part. praes. act. wurde durch anfügung des ab- § 205. lautenden suffixes -ent- : -nt- (oder -nt-), das fem. durch anfügung des femininsuffixes -iē- : -ī- an -nt- (oder -nt-) gebildet.

An konsonantische stämme trat -ent- in den ‚starken‘, -ent- in den ‚schwachen‘ kasus, z. b. *s-ent- (z. b. acc. *sént-m loc. *sént-i, lat. prae-sentem ab-sentem : ai. sántam) : *s-nt- (z. b. gen. *s-ent-ós = ai. satís nom. sg. f. s-ntī = ai. s-ntī; vgl. die germ. weiterbildung got. sunjis < ug. *sun(d)jo- = ai. satyā- ‚wirklich‘), daneben *s-ont- (o aus der thematischen flexion verschleppt): gr. ὄντ-α ἔ-όντ-α, adjektiviert lat. sons (acc. sontem) ‚schuldig‘ = an. sannr sadr ‚wahr; schuldig‘ < ug. *sanþ- (§ 141, 3). Substantiviert in der bedeutung ‚zahn‘ war das part. von *ed- ‚essen‘: *d-ent- (z. b. acc. *dent-m, loc. *dénti) : *d-nt- (z. b. gen. *d-ntós, lat. dent- repräsentiert beide stufen), daneben *dónt- (gr. ὀ-δόντ-α); das germ. zeigt alle drei stufen: an. tind-r ae. tind mhd. zint ‚zahn eines kammes, zacke‘ (vokal aus den stamm-, nd aus den suffixbetonten kasus): got. tunþ-us ‚zahn‘ (vokal aus den suffix-, nþ aus den stammbetonten kasus): ahd. zand as. tand ae. tōd an. tǫnn (pl. tenn tēdr < ug. *tanþiz = gr. ὀ-δόντες).

An die vokalischen athematischen stämme trat -nt- an. φανέ-ντ-α : φανῆ-ναι, γηρά-ντ-α : γηρά-ναι, habe-nt-em : habē-re, planta-nt-em : plantā-re; die lautgesetzliche kürzung des langen vokals (§ 13) ist im germ. vielfach durch systemzwang wieder beseitigt, got. salbō-nd-s ahd. salbō-nt-i : salbō-n ‚salben‘, ahd. habē-nt-i : habē-n ‚haben‘, aber got. haba-nd-s an. hafa-nd-i, die kürzung in isolierten (substantivierten) formen bewahrt: ahd. friu-nt as. frēo-nd ae. frēo-nd ‚freund‘ < ug. *frijo-nd- von *frijo- ‚lieben‘ (aber got. frijō-nd-s), ahd. fīa-nt got. fīja-nd-s an. fjá-nd-i ‚feind‘ von *fijē- ahd. fiē-n ‚hassen‘ (as. fīund ae. fēond sind an. friund frēond angeglichen); — von wurzelverben: gr. στέ-ντ-α lat. sta-nt-em ahd. stā-nt-i stē-nt-i (mit unurspr. vokal), gr. στέ-ντ-α lat.

(con-)dent-em: an. *dúndi* (ae. *dō-nd-e* ahd. *tō-nt-i* mit unurspr. *ō*). — Bei den thematischen verben trat *-nt-* an den themavokal *-o-*, der jedoch in den ‚schwachen‘ kasus zu *-e-* reduciert war: idg. **bhéro-nt-* (z. b. **bherontem* ai. *bhārantam* gr. *φέρωντα*): **bhér,-nt-* (z. b. fem. **bher-nt-ī* ai. *bharatī*); im lat. ist die schw. (*ferentem* usw.; doch *flexentes* und *euntis* neben *iens*), im gr. und germ. die starke stammform verallgemeinert, gr. *φέρωντ-*: got. *bairand-s*, *σείχωντ-*: got. *steigand-s* usw.; die schw. form ist in substantivierten femininen bewahrt: got. *hulundi* ‚höhle‘ (von einem aoristpraes. ug. **hulō* ‚verberge‘ neben ae. ahd. *helan*), ug. **nehuntī* ‚nähe‘ (an. *núnd*, vgl. got. *nehundja* ‚nächster‘), ug. **burzundī* an. *Burgund* (name von bergstädten, auch ältester name von Bornholm, daher *Burgundiones* wie *nehundja*: *núnd*) = ai. *bṛhattī* (fem. von *bṛhant-* ‚erhaben, hoch‘) gall. *Brigantia* = air. *Brigit* (frauenname).

b) Das part. perf. act. wurde durch anfügung des suffixes *-ues-* *-uos-* (dehnstufig, z. b. im nom. m. sg., *-uēs* *-uos*) in den ‚starken‘: *us* in den ‚schwachen‘ kasus gebildet, der stamm zeigte meist reducierten, in einigen kasus aber vollen vokal (in *ē*-haltigen wurzeln *ē*), gr. *εἰδώς* *ιδεῖα*: *οἶδα*, *ἐροηώς* (dial.): *ἐροηγα* usw. Neben *-uēs-* kam auch *-uōt-* vor (hom. *τεθνη-ώς*: *τεθνη-ῶντ-α*; *-ως* kann idg. *-uos* und *-uōt-* reflektieren). Das fem. wurde wie beim part. praes. durch anfügung des femininsuffixes *-iē-*: *-ī-* an *ues-*: *-us-* gebildet, urspr. nom. sg. **(uid-) uēs-ī*: gen. **(uid-) us-iē-s*.

Das germ. hat nur ein paar durch substantivierung isolierte worte erhalten: got. *weiturōþ-s* ‚zeuge‘ eig. ‚wissender‘, *bērusjōs* ‚eltern‘ eig. pl. zum f. **bērusi* *τεροῦσα*; hierher zieht man, kaum mit recht, als ableitung ae. *ēg(e)sa* as. *ēcso* ‚besitzer‘: got. *aīh* ‚besitze‘ *aigum* (got. **aiguseja*?) und nordische bildungen wie *full-nomsi* ‚wer alles gelernt hat‘; von der abstufung des femininstammes zeugt noch das etymologisch dunkle got. *aqizi*: as. *acus* ahd. *ahhus* ae. *æx* an. *æx* ‚axt‘, § 112, 1a. — Von hause aus hatten diese bildungen im idg. nichts mit dem pf-stamm zu thun; sie waren urspr. reduplikationslos, so regelmässig im balt-slav. und bisweilen im ai., und hatten die reduplikation erst nach ihrer verbindung mit dem pf-st. angenommen; wenigstens in einer anzahl formen hatten sie dehnstufigen wurzelvokal (*ē* bei *e*-wurzeln), vgl. ai. *sāh-vōs* (wz. **segh-* ‚bewältigen, halten‘, gr. *ἐχ-ω*) *δαρ-εῖς* (wz. **dek-* ‚ehren‘, lat. *decus*); balt.-slav. formen bei Brugmann gr. 2, 417f.; germ. *bērusjōs*.

Anm. Ein medio-passivisches part. auf *-meno-* *-mno-* (ai. *bhāra-māna-* = gr. *φερόμενος*; lat. *alu-mnu-s* ‚zögling‘: *alere* u. a.) ist im germ. erloschen; ein rest scheint der mythische name *Irmin* zu sein; eine weiterbildung von einem dem gr. *δρ-μενος* entsprechenden part. soll *Arminius* sein (gleichsam **Ορμένιος*).

§ 206. Participia von perfektischer und meist passivischer oder doch intransitiver bedeutung wurden mit den suffixen *-no-*: *-eno-*: *-ono-* und *-to-* gebildet.

a) Participia auf *-no- -eno- -ono-* im germ. nur von primären (starken) verben gebildet. Bei den thematischen verben wechselte unter unbekanntem bedingungen *-eno-* und *-ono-*, jenes im nordischen, dies in den übrigen mundarten verallgemeinert; z. b. an. *borinn* : got. *baúrans* ahd. as. *gi-boran*; vgl. got. *fulgins* ‚verborgen‘ (adj.) neben *fulhans* (part.); an. *folginn*; der wurzelvokal zeigt schwundstufe bei den verben der vier ersten klassen (§ 214), sonst stimmt er im part. und praes.-stamm überein; got. *digans* : *deigan* ‚kneten‘, (*ga-*)*bugans* : *biugan* ‚biegen‘, *bundans* : *bindan* ‚binden‘, *numans* : *niman* ‚nehmen‘; — an. *ekinn* : *aka* ‚fahren‘ (*áeyrir*, *agere*, ai. *ájami*), an. *aukinn* : *auka* ‚augere‘, got. (*faúra-ga-*)*rédans* : *rédan* ‚raten‘, an. *blótinn* : *blóta* ‚opfern‘ usw. An athematische stämme trat *-no-* : ahd. *gi-tān* ‚gethan‘ < ug. **dē-no-s* (vgl. aslav. *o-dēnū* ‚umgelegt‘; — ae. *ge-dō-n* as. *gi-dō-n* mit unurspr. *ō*); mhd. *ge-stā-n* und *ge-gā-n* von *stān* ‚stehen‘ *gān* ‚gehen‘ (*gegān* auch ae.) mit unurspr. vokalismus; sonst suffix *-no-* in adjektivischen und substantivischen bildungen, z. b. ahd. *sci-n* ‚sichtbar, hell‘ (: *sci-nan* ‚scheinen‘ *sci-mo* ‚glanz‘ as. *skír* ‚hell‘), *barn* ‚gebornes, kind‘ (: *batran* ‚tragen, gebären‘) u. a.

b) Participia auf *-tō-* wurden von alters her sowohl von primären (‚starken‘) wie von abgeleiteten (‚schwachen‘) verben gebildet; im germanischen wurde *-tō-* (> germ. *-tō-*) das participialsuffix für schwache verba, während *-no-* (*-eno-*, *-ono-*) für starke verba herrschend wurde: got. *salbōþ-s* (*þ* < *ð* : § 122; gen. *salbōð-is*) ahd. *gi-salbōt* von *salbōn* ‚salben‘, *laisiþ-s* ahd. *gi-lērit* von *laisjan* ahd. *lēren* ‚lehren‘, an. *haftr* ae. *ge-hæfd* as. *be-habd* : got. *habaiþ-s* ahd. *gi-habēt* von got. *haban* ahd. *habēn* ‚haben‘. Von primären verben behielten *-to-*participia die aus dem rahmen der gewöhnlichen starken verba heraustretenden praet.-praesentia [got. *mun-d-s* ‚geglaubt‘ (von *man* : *munum*) = ai. *ma-tá-* (*a* < *en*) gr. (*αὐτό-μα-το-ς* (*a* < *n*) lat. (*com-*)*men-tu-s*, *skul-d-s* (von *skal* ‚soll‘), *mah-t-s* (von *mag* ‚kann‘), *bi-naūht-s* (von *bi-nah* ‚darf‘), ug. **aiš-to-s* an. *áttir* (von got. urn. *aiþ* ‚habe‘), adjektiviert: *kunþs* < ug. **kun-þo-s* (über *þ* < idg. *t* s. am ende) ‚bekannt‘ (zu *kann* ‚weiss‘), *þaurft-s* ‚nötig‘ (zu *þarf* ‚bedarf‘), *-wiss* an. *viss* ‚gewiss‘ (= ai. *vit-tá-* gr. (*ἄ-ισ-τος*) und (in aktiver bedeutung) *-weis* ahd. ae. as. *wis* (< ug. **wis-(s)o-s* < idg. **uit-tō-s*)], ferner einige primäre verba mit *j-*praesentien, die ihrem wurzelvokalismus nach sich nicht in die gewöhnlichen klassen der starken verba (§ 214) fügten [*bugjan* ‚kaufen‘ : *baúhts*, *waúrkjan* ‚wirken‘ : *waúrhts*, *brákjan* ‚brauchen‘, *þagkjan* ‚denken‘, *þugkjan* ‚dünken‘; an. *sókja* usw. ‚suchen‘ = lat. *sāgīre* : *sóttir* ahd. *gi-suohit* ae. *ge-sóht* (aber got. **sókīþ-s* perf. *sókida* mit unurspr. *ī*)]. Von anderen primären verben mit *no-*participien erscheinen to-bildungen adjektiviert und substantiviert: an. *sta-ð-r* ‚stät‘ = ai. *sthi-tá-* gr. *στα-τό-ς* lat. *sta-tu-s* (wz. **stā-* ‚stehen‘), got. *sa-þ-s* (*þ* < *ð* : § 122) as. *sad* ‚satt‘ : *ǎ-a-ro-ς* ‚unersättlich‘ (wz. **sā-* ‚sättigen‘, got. *sōþ* ‚sättigung‘), ug. **dau-ðo-s* ‚erschöpft, tot‘ got. *us-dau-þ-s* (*þ* < *ð*, kompar. *usdauðōsa*) ‚unermüdet, eifrig‘ (*dauþs* ‚tot‘ mit innerem *þ* durch anschluss an *dau-þus* ‚tod‘) an. *dauðr* as. *dōd* ahd. *tōt* ae. *dēad* ‚tot‘ (: an. *dey-ja* ‚sterben‘; part. *dáinn*), got. *hafts* ‚gebunden‘ = lat. *cap-tu-s* (: *hafjan* ‚heben‘ = *capio*; part. *hafans*), (*un-at-gāh-t-s* ‚(unzu)gänglich‘ (*ā* < *an* : § 12; von

gaggan ‚gehen‘; part. *gaggans*, ahd. *ur-trāh-t* ‚nicht trunken‘ (ū < un : § 12; von *trinkan* ‚trinken‘; part. *gi-trunkan*, auch adjektiviert ‚trunken‘) usw. Die grenzen zwischen part. und adj. sind nirgendwo genau zu ziehen; ebenso wenig die grenzen zwischen aktiver und passiver bedeutung, vgl. got. *anda-pāh-ts* ‚bedächtig‘ (zu *and-pagkjan*) neben ahd. *gi-dāht* ‚gedacht‘ u. a.

In participialer verwendung hatten die *to*-bildungen suffixbetonung, daher, wie die beispiele zeigen, reducierten wurzelvokal, in adjektivischer und substantivischer verwendung aber häufig vollstufigen, weil betonten, wurzelvokal (z. b. ug. **leuh-to-z* ‚licht, hell‘ ahd. *liohht* ae. *lēohht* : *λευκός*, *lūceo* u. a.). Schwankungen und kompromissformen treten vielfach auf. Ein gemeingerm. beispiel ist **kun-fo-z* ‚bekannt‘ got. *kunþ-s* (mit innerem þ) an. *kunnr* *kunr* ae. *cūð* as. *kūð* ahd. *kund*, wo der wurzelvokal auf ehemalige suffixbetonung, das þ auf wurzelbetonung hinweist; offenbar war schon vor der germ. accentverschiebung **g.h-to-s* ‚bekannt‘ (> ug. **kunþoz*) von **g.en-tó-s* ‚erzeugt, abstammend‘ (got. *gōða-kunds* ‚von guter herkunft‘) unterschieden. Über die beim zusammenstoss von *-tó-* mit konsonantischem wurzelauslaut entstehenden verbindungen *ft ht st* (für *st* vgl. das aus got. *þairstei* ‚durst‘ zu erschliessende **þairst-s* ‚durstig‘ zu *ga-þairsan* ‚trocknen‘) und *ss* (hinter langem vokal *s*) s. § 104, 2a. § 106, anm. 4. § 107, anm. 3, 4. § 109, anm. 2.

Anm. Über den einfluss, den die *to*-participia z. t. auf bildung und lautgestalt des schwachen praet. ausgeübt haben, s. § 200. § 201.

§ 207.

5. Der infinitiv.

Infinitive sind nomina actionis, die zu einem teil des verbal-systems dadurch werden, dass sie in grundsätzliche, in der teilnahme an der rektion des verbums, ev. auch der tempusbildung und den genera verbi sich äussernde beziehung zu den von derselben wurzel gebildeten verben treten. Die idg. sprachen zeigen als infinitive derartige nomina von sehr verschiedener stamm-bildung (z. b. mit den suffixen *-men-*, *-ti-*, *-tu-* u. a.) und in verschiedenen kasus (dat. loc. gen. acc.). Eine gemeinidg. infinitivbildung ist nicht nachweisbar. Das germ. kennt nur einen infinitiv des praes. act., gebildet mit einem *n*-suffix, das an den auslautenden vokal des praes.-stammes angefügt wird; — a) von athematischen stämmen: [as. ae. *dō-n* ahd. *tō-n* ‚thun‘, ae. as. ahd. *gā-n* ‚gehen‘ as. ahd. *stā-n* ‚stehen‘; diese verba nur westgerm.!] got. ahd. *salbō-n* ‚salben‘, ahd. *habē-n* ‚haben‘ usw.; — b) von thematischen stämmen: got. *batra-n* ae. as. ahd. *bera-n* ‚tragen‘, got. *bidja-n* as. *biddia-n* usw. ‚bitten‘, got. *frāihna-n* ae. *frigna-n* ‚fragen‘. Hinter dem *n* muss im ug. noch eine [übrigens bereits im urn., wie der an. schwund des *n* (*bera*, *bidja*, *fregna*)

beweist (§ 147 a), geschwundene] silbe gestanden haben; sie kann kaum anders als *-on* < idg. *-om* gelautet haben, also **deronon* **bidjonon* (später **deranan* usw., § 7, anm. 2, 3).

Diese infinitive sind offenbar nom.-acc. neutraler substantiva, derartige auch in den verwandten sprachen, jedoch ohne ins verbalsystem einbezogen zu werden, mit dem suffix *-no-* (*-no-*, *-eno-*), *-ono-* gebildet werden, z. b. ug. **etonon* got. *itan* ‚essen‘: ai. *adanam* ‚das essen‘, got. *qiman* ‚kommen‘: ai. *gámanam* ‚das kommen‘, ae. ahd. *melcan* ‚melken‘: air. *blegon* ‚das melken‘, vgl. noch gr. *ἡδ-ονή* f. ‚freude‘ zu *ἡδο-μαι* ‚freue mich‘. Von hause aus hatten diese bildungen mit verbal- und tempusstämmen nichts zu thun, sondern waren selbständig aus der wurzel gebildet, wie die ihnen nahe verwandten *-no-* *-eno-* *-ono-* participien. Nachdem fälle, wie **et-ono-n* **der-ono-n* anschluss an den praesensstamm (*eto-ndi* ‚edunt‘ *dero-ndi* ‚ferunt‘) dadurch gefunden hatten, dass das erste *o* des suffixes *-ono-* mit dem themavokal *o* identifiziert wurde, entstanden auch infinitive wie **frehno-no-n* got. *frathnan* (statt **freh-ono-n*), **bidjo-no-n* got. *bidjan* (statt **bid-ono-n*).

Anm. Das westgerm. hat eine weiterbildung des infinitivsuffixes mit dem suffix *-jo-* bewahrt: ug. *-onjo-* (später *-anja-*) = idg. *-onjo-*. Von dieser bildung, die als gerundium (oder flektierter infinitiv) bezeichnet wird, ist besonders der dat. mit der präposition ae. *tō* as. *tō*: te ahd. *zi* üblich (as. *-annea* ae. ahd. *-anne*, z. b. as. *tō álðsannea*, ae. *tō bindanne*, ahd. *zi bintanne*); beschränkter ist der gebrauch des genitivs (as. *-annias* ahd. *-annes*; im ae. nicht bezeugt).

B. Die personalendungen.

An die tempus- oder modusstämme treten die personal- § 208. endungen, d. h. suffixe, die das personalpronomen als subjekt bezeichnen. Teilweise besteht ein etymologischer zusammenhang zwischen pronomen und personalendung, z. b. ist das in der endung der 1. ps. sg. und pl. erscheinende *m* offenbar mit dem anlaut des pron. der 1. ps. identisch (gr. *μου μοι με*, lat. *mihi mē*, got. *mis mik*), ebenso das in der 1. ps. du. erscheinende *u* mit dem anlaut *u* in dual- und pluralformen des pron. der 1. ps. (ai. *vaydm* got. *weis* ‚wir‘, lit. *vėdu* got. *wit* ‚wir beide‘), das in der 3. ps. sg. erscheinende *t* wahrscheinlich mit dem anlaut des demonstrativ-pronomens (vgl. ai. *tām tām tād* = gr. *τόν τήν τό* lat. *is-tum is-tam is-tud*). Für aktiv und medio-passiv bestanden besondere personalendungen und zwar im allgemeinen für jede ps. zwei, eine primäre (absolute) und sekundäre (konjunkte): die primären kamen dem ind. praes., die sekundären dem injunktiv, den augmenttempora und dem optativ zu, während im

konjunktiv von jeher schwanken herrschte. Der ind. perf. act. hatte in einigen formen ganz abweichende, in den übrigen die gewöhnlichen sekundären endungen. Als ältester zustand ist erkennbar, dass die sekundären endungen ursprünglich eintraten, wenn das verbum absolut' (orthotoniert), die sekundären, wenn es ‚konjunkt‘ (enklitisch) stand.

I. Endungen des aktiva.

§ 209.

1. Singularendungen.

a) 1. ps. sg. Primär *-mi*, sekundär *-m* (ai. *tī-śthā-mi* = gr. *ἴ-σθη-μι*, ai. *á-sthā-m* = gr. *ἔ-σθη-ν*; ai. *á-bhara-m* = gr. *ἔ-φερο-ν*; ai. *s-yá-m* gr. *ε-ἴη-ν* lat. *sie-m*). Ug. **im-mi* ‚ich bin‘ got. *im* an. *em* = ai. *ás-mi* äol. *ἐμμυ*, ahd. *stā-m* ‚stehe‘, ae. as. *dō-m* ahd. *tō-m* ‚thue‘; ahd. *salbō-m* ‚salbe‘ ahd. *habē-m* ‚habe‘; — die sekundäre endung *-m* war ug. zu *-n* geworden, in den historischen mundarten verklungen, jedoch in der behandlung des vorhergehenden vokals noch bemerkbar: ug. **tawidō-n* urn. *tawidō* (got. *tawida*) ‚machte‘.

Endungslos war die 1. ps. sg. ind. praes. der thematischen verba, zeigte aber den themavokal gedehnt (als *ō*): idg. **bhērō* (gr. *φέρω* lat. *fero*) > ug. **berō* (got. *baira* ahd. *biru*).

Perf. *-a*: gr. *oid-a* ai. *véd-a*, ug. **wait-s* got. *wait*. — Über die vokalisiert auslautenden perf.-stämme s. § 212, 2.

b) 2. ps. sg. Prim. *-si*, sek. *-s* (ai. *tī-śthā-si bhāra-si*, gr. *ἔσ-σι*; — ai. *á-sthā-s* = gr. *ἔσθη-ς*, *á-bhara-s* = gr. *ἔ-φερε-ς*, *bhārē-s* = gr. *φέρου-ς*). Ug. *-si* : *-si* (sek. *-s* : *-z*) urspr. nach der idg. betonung wechselnd (§ 109) z. b. **birī-si* (< *bhēre-si*) ‚trägst‘, aber **wadī-si* ‚watest‘ (< **wadhē-si*), **tēki-si* neben **taki-si* (zu got. *tēkan*, aber an. *taka*, § 183 b); das an. hat durchweg *-si* verallgemeinert: *ber-r* < **birī-si*, aber auch *tek-r* *vedr*; die got. formen wie *bairi-s* *tēki-s* *salbō-s* ‚salbst‘ *libai-s* ‚lebst‘ sind zweideutig, da entscheidende fälle mit enklitischem *-u* *-uh* (§ 122, anm. 1) nicht belegt sind; die westgerm. formen wie ahd. *birī-s* *salbō-s* *lebē-s* können lautgesetzlich nur auf verallgemeinerung der endung *-si* beruhen. Sekundär galt allgemein *-z* (got. *s*, an. *r* d. i. *R*; westgerm. geschwunden); vgl. got. *wileis* (*s* < *z* wegen *wileiz-u*, § 122, anm. 1): as. ahd. *wili* ‚willst‘; an. *vilir*; got. *bairai-s* (an sich zweideutig): an. *berī-r* ‚tragest‘, got. *hausidē-s*: an. *heyrdī-r* ‚hörtest‘, fürs westgerm. vgl. noch die § 197 erörterten formen wie ahd. *zigi kuri* usw.; im übrigen beruht das westgerm. *-s* in ahd. *hörtō-s* ‚hörtest‘ *berē-s* ‚tragest‘ *bāri-s* (: got. *bērei-s* an. *bāri-r*) ‚trügest‘ teils auf alter verbindung mit dem inklinierten pron. der 2. ps. (idg. **tu*), teils auf analogiebildungen nach *birī-s* u. a.

Perf. *-tha*: ai. *vēt-tha* gr. *oid-θα*, ai. *ási-tha* gr. *ἦσ-θα*. Im germ. musste *th* hinter *f h s* als *t* erscheinen (§ 106, anm. 4): got. an. *parf-t* = ae. *ðearf-t* as. *tharf-t* ahd. *darf-t* ‚bedarfst‘, got. **aith-t* (unbelegt) an. *ditt* = ae. *āh-t* ‚hast‘, got. *mag-t* (< **mah-t*) an. *mítt* = ae. *meah-t* as.

ahd. *mah-t* ‚kannst‘, got. **ga-dars-t* (unbel.) = ae. *dears-t* ahd. *gi-tars-t* ‚wagst‘; in Verbindung mit vorhergehendem dental war gesetzlich *ss* (bezw. *s*) entstanden, aber hinter dem *s* war schon *u* nach mustern wie *was-t* (von *wisan*) *rais-t* (von *reisan*) u. a. *t* angefügt: got. *wais-t* ahd. *weist* as. *wēst* ae. *wāst* ‚weisst‘ (an. ungebildet *veist*, sehr selten *veis-t*, aber aschwed. *vēs-t*), vgl. noch ae. as. *mōs-t* ahd. *muos-t* von *mōt muos*; got. *wars-t* ‚wurdest‘ von *warþ* u. a. In allen andern fällen sollte das idg. *-tha* im germ. als *-þ* erscheinen, was jedoch nur in dem isolierten ae. *car-ā* (§ 198 anm.) der fall ist; im übrigen war aus beispielen wie den vorgenannten *-t* bereits gemeingerm. verallgemeinert, wie die übereinstimmung von got. an. *skal-t* mit ae. *scéal-t* as. ahd. *scal-t* ‚sollst‘ zeigt; aus fällen wie *gitar-s-t weist* war im westgerm. eine endung *-st* abstrahiert, die hinter *n* auftritt: ae. *con-st* as. ahd. *can-st* ‚kannst‘ (got. an. *kann-t*), mhd. mnd. *an-st* ‚gönnt‘ (an. *ann-t*), ae. *mon-st* ‚gedenkt‘ as. *far-man-st* ‚verachtest‘ (got. **man-t* unbel., an. *man-t*). Im westgerm. ist diese alte endung nur bei praeterito-praesentien erhalten, sonst durch eine Neubildung (§ 197) ersetzt; im ostgerm. blieb sie erhalten. Hinter vokalisch auslautendem perf.-stamm wie got. *sai-sō* an. *se-ra* ‚säte‘ war wahrscheinlich statt *-tha* die gewöhnliche sekundäre endung *-s* eingetreten: got. *sai-sō-s-t* (mit nachträglich angefügtem *t* wie in *wais-t*) an. *se-ri-r* (mit umbildung ins schwache perf.); vgl. auch die endung *-ðō-s* *-ðē-s* im schw. praet.

c) 3. ps. sg. Prim. *-ti*, sek. *-t* (ai. *tī-ṣṭhā-ti*, *bhāra-ti*, gr. *ἔσ-τι*; — ai. *á-sṭhā-t* = gr. *ἔ-στη* mit geschwundenem *t*, *á-bhara-t* = *ἔ-πεπε*, *bhārē-t* = *ἔ-πος*; lat. *ste-t era-t*, *sie-t* = ai. *syā-t*). Die sekundäre endung ist schon ug. geschwunden (§ 117 d); got. *wīli* = lat. *veli-t*, *batrai* = ai. *bharē-t*, ae. *dō* ahd. *tō* (*two*) ‚thue‘ = lat. (*con-*)*da-t*, ahd. as. ae. *si* ‚sei‘ = lat. *si-t*. Die primäre endung *-ti* in got. ahd. *is-t* < ug. **is-ti* = ai. *ás-ti* gr. *ἔσ-τι*, sonst *-þi* : *-ði* nach der idg. betnung, also urspr. **tēki-ði* : **taki-þi*; das got. ahd. as. zeigt verallgemeinertes *-ði* (got. *-þ* < *-ð*, wie jüngere schreibungen mit *-d* zeigen, § 122, anm. 2; ahd. *-t*; as. *-d* *-t*, doch auch *-ð* = *þ*), das ae. verallgemeinertes *-þi* : got. *bairi-þ* ‚trägt‘ *sōkei-þ* ‚sucht‘ *salbō-þ* ‚salbt‘ *libai-þ* ‚lebt‘ (neben schreibungen *batrid libaid* u. a.), ahd. *biri-t suochi-t* *salbō-t lebē-t tō-t* ‚thut‘ *stā-t* ‚steht‘, as. *birid* usw.; ae. *bire-ð* *sēð(e)-ð* *sealfa-ð*. Im an. ist die 2. ps. an stelle der 3. getreten: *ber-r sáki-r lifi-r*; urn. aber noch *bariuti-þ* ‚bricht‘ (später *brjt-r*).

Perf. *-e*: gr. *oid-s* ai. *véd-a*, im germ. geschwunden: got. *wait* an. *veit* usw. ‚er weiss‘, got. an. as. ahd. *bar* ‚trug‘ < idg. **bhe-bhór-e*. Über die vokalisch auslautenden perf.-stämme s. § 212, 2.

2. Dual (nur im got. lebendig).

§ 210.

d) 1. ps. du. Prim. *-ues* (*-uos*?), sek. *-ue* (*-uo*?), auch *-uē?* *-uō?* (ai. *bhārā-vas*; *á-bharā-va*, opt. *bhārē-va*; die dehnstufen formen im lit. slav. got. mit unklarer vocalisation). Ug. *-wis* : ug. **derō-wis* got. *batrō-s*, s. § 129, 2, anm.; beachtenswert ist die uralte dehnung des themavokals

(belegt sind *galeipōs* ‚wir beide gehen‘, *biþjōs* ‚w. b. bitten‘, *gataujōs* ‚w. b. thun‘ *habōs* ‚w. b. haben‘); das sekundäre *-we* = ug. *-wo* in ind. perf.: belegt nur *magā* Mc. 10, 39, ‚w. b. können‘ < ug. **mazu-wo* § 124 a (über das *u* vor der pers.-endung s. § 212, 1), dazu urn. *waritu* ‚w. b. ritzten‘; *-wē* oder *-wō* zeigt sich im opt.: belegt nur *sitai-wa* Mc. 10, 37.

e) 2. ps. du. Prim. *-thes* (*-thos*?): ai. *s-thās bhāra-thas*. Im got. erscheint ein damit offenbar identisches *-ts* zugleich als sekundäres suffix. Der themavokal erscheint davor, wohl unurspr., als *a* (ug. idg. *o*): *saiþra-ts* ‚ihr b. seht‘ *ga-sēþu-ts* ‚i. b. saht‘ *witu-ts* ‚i. b. wisst‘ *ga-hausidēdu-ts* ‚i. b. hörtet‘; opt. nur *wilei-ts* Mc. 10, 36 ‚i. b. wollt‘. Die suffixform *-tis* (ug. *-tis*) statt der zu erwartenden *-ps* (ug. *-pis* oder *-dis*) ist wie das *t* in der 2. ps. sg. perf. zu beurteilen, d. h. ‚sie kann sich gesetzlich nur (ausser in einer isolierten praes.-form wie ai. *s-thās* ‚i. b. seid‘) in perfektstämmen mit auslautendem *s* oder labial oder guttural (*st ft ht*), ehe sie vor der personalendung ein *u* (darüber s. § 212, 1) annahm, entwickelt haben (**wēs-tis* ‚ihr b. wart‘, **hulf-tis* ‚i. b. halft‘, **slōh-tis* ‚i. b. schlugt‘) und von dort aus verschleppt sein. — Ein verallgemeinertes sekundärsuffix *-tom* (ai. *-tam* gr. *-rov*) oder *-tā* (lit. slav.) vermutet man in den ahd. pluralformen wie *berē-t* ‚ihr tragt‘, deren stammausgang *-e* wegen des urspr. folgenden dunkeln ultimavokals nicht zu *ǝ* geworden sei.

[3. ps. d. u.: im germanischen nicht bezeugt.]

§ 211.

8. Pluralendungen.

f) 1. ps. pl. Prim. *-mes* *-mos* *-mēs*; sek. *-me* und *-mē*, *-men* (oder *-mem*?) u. a. (ai. *bhārā-mas* dor. *φέρω-μες* lat. *feri-mus*; — ai. *ā-bhārā-ma*, *bhārē-ma*, *vid-mā*: gr. *ἔ-φέρω-μεν*, *φέροι-μεν*, *ἰδ-μεν*; dehnstufiges *-mē* im lit. und als *-mā* im vedischen). Im germ. ist die sekundäreendung *-mē* als *-ma* im got. bezeugt; sie herrscht im opt.: *bairai-ma* praes., *bērei-ma* perf.; das *-m* des an. und ahd. (an. *beri-m* *bēri-m*, ahd. *berē-m* *bāri-m*) kann ug. *-mē* sein. Die dehnstufige primäreendung *-mēs* nur ahd., in den ältesten quellen im ind. praes. (urspr. wohl den suffixbetonten formen der wurzelverba wie *tō-mēs* ‚wir thün‘ *stā-mēs* ‚w. stehen‘ zukommend), dann aber auch ins perf. und in die optative verschleppt. Welche suffixform das *-m* des got. (im ind. praes. und perf.: *bairā-m* *bēru-m*), des an. (*beru-m* *bōru-m*, aber auch im opt.) und des ahd. (im perf.: *bāru-m*; aber auch im opt.) darstellt, kann niemand wissen. — Im engl. fries. niederd. fungiert die 3. ps. pl. auch als 1. ps. pl.

g) 2. ps. pl. Prim. *-the*, sek. *-te* (ai. *s-thā* ‚estis‘ *bhāra-tha* ‚fertis‘; — *ā-bhāra-ta* *ἔ-φέρε-τε*, *bhārē-ta* = *φέροι-τε* aslav. *berē-te*; im gr., lat. (nur im imperativ), lit., aslav. ist *-te* verallgemeinert; das germ. ist zweideutig). Ug. *-ps* oder *-ds* urspr. nach der idg. betonung wechselnd, doch scheint *-ds* verallgemeinert, so im got. und ahd.: got. *bairi-þ* *bairai-þ* *bēruþ* *bērei-þ* *salbōþ* *habai-þ* mit *-þ* < *-ds*, wie *qipid-uh* *standaid-uh* *wairpaid-uh* *sijaid-u* *witud-u* *wileid-u* und jüngere schreibungen mit *-d* (§ 122, anm. 2) wie *laikid* *faginōd* *ussugguod* *habaid* u. a. zeigen; ahd. *-t* (< ug. *ds*: § 173): *berē-t* *bāru-t* *bāri-t* *salbō-t* *lebē-t*; der ind. praes. der thematischen verba

sollte ahd. auf *-it* ausgehen und *i*-umlaut in der wurzelsilbe zeigen; solche formen kommen vereinzelt vor (in den Monseer fragmenten: *quidit gasihit. ferit*), aber herrschend ist *-et*: *beret sehet faret* (s. darüber § 210), im alemannischen überwiegend *-at* mit *a* aus der 3. ps. pl. (*-ant*). Das an. *-ā* kann ug. *-ǣ* und *-ǣ** sein: *berit* = got. *bairiþ* und *bairaiþ*, *bōrut* *bērit* usw. — Im engl. fries. niederd. fungiert die 3. ps. pl. auch als 2. ps.

h) 3. ps. pl. Prim. *-enti* bei suffixbetonung, sonst *-nti* hinter vokal; — sek. *-nt* hinter vokal, *-,nt* hinter konsonant (ai. *s-ánti* dor. *ἔντι* vgl. umbr. *s-ent* ‚sie sind‘; *bhāra-nti* dor. *βῆρα-ντι*; — *nt* im lat. verallgemeinert: *feru-nt fera-nt ferēba-nt* usw.; *-,nt* am deutlichsten im germ.). Primäres *-nti* im germ. als *-npi* oder *-ndi* urspr. nach der idg. betonung wechselnd; im got. und ahd. ist *-ndi* verallgemeinert (got. *-nd*, ahd. *-nt*): got. *baira-nd salbō-nd hada-nd* ahd. *bera-nt salbō-nē lebē-nt*; im ae. (afri.) as. ist *-npi* verallgemeinert: ae. as. *helpað* (mit gesetzlichem schwund des *n* vor *þ*: § 154. § 163, 1 b); die an. formen wie *bera* beruhen wohl auf ug. *berō-ndi*, s. § 147 a. c. Die primäre endung *-enti* erscheint als ug. *-indī* in got. as. *sind* ahd. *sint* (as. auch wie ae. *sind-un*) ‚sie sind‘ mit *ā* statt *ǣ* wohl aus enklitischem gebrauch. — Die sekundäre endung *-,nt* > ug. *-und*, nach § 129, 1 b > *un*, im perf.: got. *bēr-un* ‚tragen‘ *hausidēd-un* ‚hörten‘, an. *bōru heyrðu* (§ 147 a), ahd. *bārun hörton*, as. *bārun hördon*, ae. *bæron hýrdon*; ausserdem in dem isolierten an. *eru* ‚sind‘ < ug. **(e)zun* (§ 203 b, *þ*). Das sekundäre *-,nt* > ug. *nā* > *n* zeigt sich im optativ: ahd. *berē-n* < ug. **beroi-nā*, *bāri-n*, as. *berēn bārin*, ae. *berēn bāren*, vgl. as. ahd. *sin*: lat. *sint*, an. *berī bēri*. Die got. formen *bairaina bēreina* zeigen ein offenbar aus der 1. ps. du. und pl. (*bairai-wa bairai-ma*, *bērei-wa lērei-ma*) verschlepptes *a*; die für das got. vorauszusetzenden formen ug. **beroi-nē* **bēri-nē* könnten auch den formen der übrigen mundarten zu grunde liegen. — Im engl. fries. niederd. fungiert die 3. ps. pl. auch als 1. und 2. ps. pl.

Anhang. Die endungen des perfekts. 1) *u* zwischen § 212. stamm und personalendung. Gemeingerm. erscheint hinter dem perf.-stamm im du. und pl. ein *u*: got. *bērū bēruþ bērum bēruþ bērum*, an. (du. urn. *waritu*) *bōrum bōruþ bōru*, ahd. *bārum bārut bārum* usw. Dass dies *u* nicht allen diesen formen von hause aus zukam, beweist die gestalt des suffixes der 2. ps. du. (got. *-ts*), die sich aus der idg. nur hinter gewissen konsonanten (*f h s*) entwickelt haben kann (s. oben § 210). Entstanden ist dies *u* in der 3. ps. pl.: ug. *-und* (got. *-un*, *bērum*) < idg. *-,nt* und von dort aus verschleppt worden. Bei perfekten von wurzeln auf langen vokal (**sē- ‚säen‘*, **dhē- ‚setzen; thun‘* u. a.) könnte das *u* den idg. reducierten vokal *ə* (ai. *ta-sthi-mā*: gr. *ἔστα-μεν*, wz. **stā-*) reflektieren; dann müsste statt des gesetzlichen ug. *a* (§ 1, anm. 1) aus den konsonantisch schliessenden perf.-stämmen *u* eingeschleppt sein: an. *sorum spruð soru* u. a. < ug. **se-zu-m* ‚wir säten‘. Einfacher aber ist die annahme, dass in diesen perfekten statt der stammform mit *ə* zunächst die urspr. im du. und pl. opt. herrschende ‚schwächste‘ stammform mit schwund des wurzelvokals eingetreten war (ug. **se-z-m- *se-s-und*

aus opt. **se-s-i-m-* usw.), worauf das *u* der 3. ps. pl. wie bei den konsonantisch schliessenden stämmen verallgemeinert wurde. Sicher scheint dieser vorgang — wegen des langen reduplikationsvokals — in got. *-dedum -dedup -dedum* = ahd. *tatum tātut tātun* vorzuliegen.

2) Die singularendungen der vokalisch auslautenden perf.-stämme. Es ist des ai. ital. kelt. wegen sehr wahrscheinlich, dass das perf. nicht bloss im sg., sondern auch in der 3. ps. pl. eine besondere (*r*-haltige) endung besass (vgl. ai. *vid-úr*: got. *wit-un*, lat. *de-d-erunt*: ai. *da-d-úr*), die erst im sonderleben des germ. durch die gewöhnliche, aus dem mit dem perf. auch sonst konkurrierenden aorist (§ 195. § 197) entlehnte sekundärendung ersetzt wurde. Weiteren einfluss scheinen die aoristendungen auf den singular der auf langen vokal ausgehenden perf.-stämme ausgeübt zu haben. Got. *sai-sō-s-t* (mit offenbar nachträglich angefügtem *-t*, s. § 209) an. *se-ri-r* (*r* < *z*) as. *de-dō-s* (*dādi* = ahd. *tāti* ist neubildung nach § 197) zeigen, dass im germ. bei derartigen stämmen statt der echten perf.-endung idg. *-tha* (ai. *da-dā-tha* ‚de-di-sti‘) die aoristendung *-s* bzw. *-z* eingetreten war (ug. **se-zō-s* ‚sätest‘ **de-dō-s* ‚thatest‘ usw.). Den anstoss zu dieser umbildung müssen die 1. und 3. ps. sg. gegeben haben, die bei derartigen wurzeln von hause aus abweichend vom sonstigen perf., wahrscheinlich ganz endungslos, gebildet waren (im ai. weitergebildet mit *-u*, im gr. mit *z*: *da-dāu*: *de-dw-xa* usw.) Da formen wie **se-zō-a*, **de-dō-a*, auf die got. *saisō* = an. *sera* und as. *deda* ahd. *teta* lautlich zurückgeführt werden könnten, nie existiert haben, so wird man anerkennen müssen, dass im ug. die 1. und 3. ps. sg. die gewöhnlichen (aoristischen) sekundärendungen *-m* (> ug. *-n*) und *-t* (> ug. *-ā*, dann geschwunden) angenommen hatten, was dann auch die umbildung der 2. ps. nach sich zog, also ug.: 1. ps. **se-zō-n* (got. *saisō* an. *sera*) **de-dō-n* (ahd. *teta* as. *deda*) — 2. ps. **se-zō-s* (got. *saisōs-t*) **de-dō-s* (as. *dedos*) — 3. ps. **se-zō(ā)* **de-dō(ā)*. Durch diese annahme wird es erst ganz verständlich, weshalb diese perfekta im an. völlig in das schema der ‚schwachen‘ praeterita hineingerieten: *sera serir seri* nach *heyrdā heyrdir heyrdi*. — Die singularformen des schw. praet. können also trotz der aoristendungen auf echten perfektformen der wurzel **dhe-* beruhen, wie der plural und der optativ.

§ 213.

II. Endungen des medio-passivs.

Vom medio-passiv ist der ind. und opt. praes. im got. lebendig geblieben, jedoch sind dualformen nicht belegt. Eine vereinzelte passivform begegnet im an. und ae.

1. ps. sg.: die thematischen stämme hatten als ausgang einen *i*-haltigen langdiphthong, ai. *bhārāi* (als konjunktiv gebräuchlich); dem entspricht an. *heite* (*heiti*) ‚heisse‘, d. i. ‚werde genannt‘. Im got. (und ae.) fungiert die 3. ps. sg. auch als erste.

2. ps. sg.: primär *-sai*, sek. *-so* und *-thēs* (ai. *bhāra-sē* = hom. *φῆρε-αι* < **φῆρε-σαι* vgl. *δίδο-σαι*; — opt. *φῆροι-ο* < **φῆροι-σο*, impf.

ēdō-oo; *-ihēs* im ai. verallgemeinert *ā-di-thās* : gr. *ἔδο-θης* usw.). Got. *salbō-za* ‚wirst gesalbt‘ *bairā-za* (*-za* < ug. *-zai*; der themavokal *a* < idg. *o* statt *i* < idg. *e* aus dem pl. eingeschleppt); — opt. *bairai-zau* (*-zau* < *-so* + *u*, s. § 202 b, anm.). Die sekundärendung *-ihēs* liegt vielleicht in formen wie *mundēs* ‚glaubtest‘ vor, s. § 201 am ende.

3. ps. sg.: prim. *-tai*, sek. *-to* (ai. *bhāra-tē* = gr. *πέτε-ται*, — opt. *bhāre-ta* = gr. *πέποι-το*). Got. *salbō-da* ‚werde, wird gesalbt‘ *bairā-da* (*-da* < ug. *-dai*; der themavokal *a* statt *i* aus dem pl. eingeschleppt), ae. *hätte* ‚heisse; heisst‘ = got. *haitada*; — opt. *bairai-dau* (*-dau* < *-dō* + *u*, s. § 202 b, anm.).

[1. ps. pl. und 2. ps. pl.: im got. durch die 3. ps. ersetzt.]

3. ps. pl.: (hinter vokalen) prim. *-ntai*, sek. *-nto* (ai. *bhāra-ntē* = gr. *πέπο-νται*; — opt. gr. *πέποι-ντο*). Got. *salbō-nda* *bairā-nda* (*-nda* < ug. *-ndai*); — opt. *bairai-ndau* (*-ndau* < *-ndō* + partikel *u*).

C. System der germanischen konjugation.

I. Starke verba.

§ 214.

Thematisches praesens, § 182 — § 189; starkes praet. mit aufgebener oder erhaltener reduplikation, § 190 — § 196; part. praet. mit dem suffix *-ono-* : *-eno-* (§ 206 a); grammatischer wechsel, § 109. A verbo: 1. ps. sg. ind. praes., 1. ps. sg. ind. praet., 1. ps. pl. ind. praet., part. praet.

1. Verba mit reduplikationslosem praeteritum (sog. ‚ablautende‘ verba).

Hierher gehören vor allem die verba von *e-* (*ei-*, *eu-*)haltigen wurzeln. Sie zeigen im praes. ug. *e* oder *i* < idg. *e* nach § 9. § 10 (ug. *i* < *ei*, *eu* = idg. *eu*) im sg. ind. praet. ug. *a* < idg. *o* (ug. *ai* < *oi*, *au* < *ou*), im pl. ind. und im opt. praet. sowie im part. praet. vokalschwund (so die *ei-* und *eu-*wurzeln, in denen durch den schwund des *e* der zweite komponent des diphthongs, *i* bzw. *u*, silbisch wird) oder doch vokalreduktion. Spärlich sind die fälle mit reduciertem wurzelvokal im praes. (aoristpraesentia, § 182 b). Es sind fünf klassen von verben mit *e-*wurzeln zu unterscheiden. Eine sechste klasse umfasst verba mit sehr verschiedenen wurzelvokalen, die im praes. und part. praet. *a*, im ganzen perfektstamm *ō* zeigen.

Klasse I: **stizō* (= gr. *στειχω*) ‚steige‘ **staiḡa* ‚stieg‘ **stizum-* ‚wir stiegen‘ **stizono-z* (**stizeno-z*).

Grammatischen wechsel zeigen verba wie ahd. *risu* ‚falle‘ *reis* : *rirum* *giriran* (ug. *s* : *z*), *snidu* ‚schneide‘ *sneid* : *snitum* *gisnitan* (ug. *p* : *ḡ*,

vgl. got. *sneipan*, ae. *snidan snād* : *snidon sniden*, ahd. *sihu* ‚zeihe‘ *zēh* : *zigum gizigan*, got. *leiba* ‚verleihe‘ (ahd. *lihu lēh* : *liwum gilivan*) usw.; ‚aoristpraes.‘: an. *vega* (ug. **wizon-*) ‚kämpfen‘ (aber got. *weihan* ahd. *wihan*). Mit reduciertem praes.-vokal gehörten wahrscheinlich hierher got. *bidjan* ‚bitten‘ (vgl. gr. *πειθεω* ‚berede‘), das durch ‚ablautsentgleisung‘ in klasse V geraten ist, und *rinnan* ‚fließen; rennen‘ *brinnan* ‚brennen‘ (§ 184 c), die in kl. III geraten sind. — Praes.-bildung mit nasalinfix (§ 184 b) hatten mehrere in kl. III ‚entgleiste‘ verba, wie ae. *climban* ‚klimmen‘, *slincan* ‚kriechen‘ u. a.

Klasse II: **beuzō* ‚biege‘ **bauza* **duzum- duzono-z.*

Grammatischen wechsel hatten verba mit got. *hiufan* ‚klagen‘ (*f* : *ð*, im got. beseitigt), ahd. *ziohan* ‚ziehen‘ (*zōh* : *zugum gizogan*, *h* : *z*), *siodan* ‚sieden‘ (*þ* : *ð*), *friosan* ‚frieren‘ (*s* : *z*). — Aoristpraes. mit *ð* hatten got. *ga-lukan* ‚schliessen‘ u. a. — Einige dieser verba hatten urspr. langdiphthong, z. b. afrs. *slūta* mnd. *slūten* : ahd. *sliozan* ‚schliessen‘ (vgl. § 186 b. § 117 a, ð).

Klasse III: a) **helpō* ‚helfe‘ **halpa* **hulpum- *hulponoz.*

b) **bindō* ‚binde‘ **banda* **bundum- *bundonoz.*

c) **flehtō* ‚flechte‘ **flahta* **fluhtum- *fluhtonoz.*

In diese klasse gehören nur verba, welche mehrfache konsonanz hinter dem wurzelvokal haben, und zwar meist liquida (*l*, *r*) oder nasal (*m*, *n*) + konsonant (also auch *ll*, *rr* usw.); verba mit anderem ausgang haben. liquida (*l*, *r*; für nasal kein beispiel) vor dem wurzelvokal z. b. ahd. *flehtan* ‚flechten‘, *brestan* ‚bersten‘ u. a. (ug. *lu ru* < idg. *l_e r_e*, § 5); ahd. *fehlan* ae. *feohtan* schliesst sich an sein reimwort *flehtan* an. — Grammat. wechsel hatten verba wie got. *finfan* ‚finden‘ (*þ* : *ð*), *filhan* ‚verbergen‘ (*h* : *z*), *ga-pairsan* ‚vertrocknen‘ (*s* : *z*). In diese klasse gehörte urspr. das in kl. I entgleiste vb. got. *peihan* ahd. *gi-dihan* ae. *ge-dēon* ‚gedeihen‘ (ug. **pjh-* < idg. **tenk-* lit. *tenkū*; das alte part. praet. ae. *ge-ðungen* as. *gi-ðungan*; vgl. as. *thengian* ‚vollbringen‘). Dieselbe entgleisung hat got. *preihan* ‚drängen‘ erlitten (: an. *þryngra* ae. *ðringan* usw.). — Umgekehrt sind auf grund von praesentien mit nasalinfix aus kl. I in diese ‚entgleist‘ ae. *climban* u. a. — Die entgleisung in beiden richtungen hat erst eintreten können, nachdem idg. *e* vor nasalverbindungen zu *i* geworden war, § 10.

Klasse IV: **berō* ‚trage‘ **bara* **berum- *buronoz.*

Hierher gehören verba mit einfacher liquida oder nasal hinter dem wurzelvokal. Von verben mit *r* vor dem vokal sind in dieser klasse nur wenige verblieben, wie got. *brikan* ‚brechen‘ (part. got. *brukans* ahd. *gibrohhan* usw.); meist sind sie (ausser im ahd.) ebenso wie die mit *l*, *m*, *n* vor dem vokal in die folgende klasse übergetreten. Aoristpraes. haben got. *trudan* an. *troða* ‚treten‘ (aber ae. *tredan* ahd. *tretan* nach kl. V), an. *koma* ae. as. *cuman* ahd. *koman* ‚kommen‘ (aber got. *qiman* ahd. *queman*) u. a.

Klasse V: *zēðō ‚gebe‘ *zāð* *zēðum- *zēðonoz.

Hierher gehörten die verba mit einfachem reibelaut (*f ð, þ ð, h z, w, s* bezw. *z*) oder verschlusslaut (*p k t*) hinter dem vokal. Grammatischen wechsel hatten verba wie got. *hlifan* ‚stellen‘ (*f : ð*), *frāhnan* (mit ausschliesslich praesentischem *n*-suffix, § 184 a; *h : z*), *saiþvan* ‚sehen‘ (*h : z* bezw. *z* oder *w*, § 117 b, β, anm.), *qiþan* ‚sprechen‘ (*þ : ð*), *lisan* ‚sammeln‘ (*s : z*). — *j*-praesentia (§ 188) hatten got. *biðjan* ‚bitten‘ (aus kl. I entgleist), an. *liggja* ‚liegen‘, *sitja* ‚sitzen‘ (aber got. *ligan sitan*); *n*-praes. got. *frāihnan* (: *frāh frēhum frāihans*, an. *fregna* : *frá frógum freginn*). — Das im übrigen in diese klasse gehörige einzige verbum mit vokalischem anlaut got. *itan* ‚essen‘ hatte ein uraltes perf. von abweichender bildung: *ēt ētum*, s. § 191.

Klasse VI: *alð ‚wachse; ziehe auf‘ *ðla* *ðlum- *ðlonoz.

Mindestens drei verschiedene gruppen sind in dieser klasse zusammengeworfen. Den grundstock bilden die mit idg. *a* anlautenden wurzeln (perf. *ā* : § 191, > ug. *ō* : § 6 a) wie got. *alan* ‚wachsen‘, *us-anan* *ἐκπνεῖν*, **agan* (*un-aganōs*) ‚erschrecken‘, an. *aka* ‚treiben, fahren‘. Von den mit idg. *o* (> ug. *a*) anlautenden verben (perf. *ō*, gr. *ὄζω* : *ὄδ-ωδα* u. a.), die im germ. mit jenen zusammenfallen mussten, ist vielleicht ein rest ae. *earð* ‚bist‘ (zu gr. *ὄρ-ωρα* : *ὄρ-εῦμα*, vgl. § 198, anm.). — Die zweite gruppe bilden verba von langvokaligen wurzeln mit reduciertem vokal im praes. (*a* < idg. *ə*; praesentia mit den suffixen *-o -jo -no* u. a.) wie an. *taka* ‚nehmen‘, got. *hafjan* ‚heben‘, ahd. *bahhan* ‚backen‘, *spanan* ‚verlocken‘. Sie haben im anschluss an die erste gruppe den ursprünglichen ablaute innerhalb des perfektstammes (*ō* : *ə*) zu gunsten des *ō* aufgegeben. Der stammeschliessende konsonant in *hafjan* (= lat. *capio* : gr. *καίπη* ‚griff‘), *hlahjan* ‚lachen‘ (: gr. *κλώσσω* < **κλωχλω*), *skapjan* ‚schaden‘ (: gr. *ἀσκηθής* ‚unbeschädigt‘) weist auf sehr alte wurzelbetonung trotz des reducierten vokals. Über *standan* (pf. *stōþ*) ‚stehen‘ von wz. **stā*- s. § 184 b. — Die dritte gruppe sind verba von *e*-haltigen wurzeln, die im praes. ein *a* (§ 183 a, anm.) hatten und deswegen in diese klasse gerieten, wie an. *kala* ‚frieren‘, got. *malan*, *graban*, *slahan*, *faran*; in *slahan* weist das *h* auf sehr alte wurzelbetonung. — Grammat. wechsel hatten verba wie *hafjan* ‚heben‘, *hlafan* ‚beladen‘, *slahan* ‚schlagen‘.

2. Verba mit redupliciertem praeteritum (sog. ‚reduplicierende‘ verba).

Klasse I: das praet. zeigt gegenüber dem praes. ablaute:
got. *grētan* ‚weinen‘ *gaiþrōt* *gaiþrōtum* *grētans*.

Klasse II: der praesensvokalismus ist durch das ganze verbum durchgeführt:

- 1) got. *haitan* ‚nennen‘ *haihait* *haihaitum* *haitans*.
- 2) got. *stautan* ‚stossen‘ *staistaut* *staistautum* *stautans*.

3) got. *haldan* ‚weiden‘ *haihald* *haihaldum* *haldans*.

got. *hāhan* ‚hängen‘ (*a* < *an* : § 12) *haihah* *hathahum* *hāhans*.

4) *flokān* ‚beklagen‘ *faiflök* *faiflökum* *fökans*.

Die verba, deren stamm auf langen vokal ausging, hatten im ug. noch die abstufung im praet. bewahrt, z. b. von **sējō* ‚säe‘ praet. **se-zō* : **se-z-um-* (an. *sera* : *sorum* u. a.). — Grammat. wechsel hatten verba wie got. *falpan* ‚falten‘ (*þ* : *ð*), *hāhan* ‚hängen‘ (*āh* : *anz*), *blāsan* ‚blasen‘ (*s* : *z*); es hiess ug.: **hāhō* **hehāhs* : **hehanzum-* **hanzonoz*. — Zu bemerken ist, dass unter den verben der kl. II 3 sich solche von wurzeln mit *e*-vokal befinden, z. b. ahd. *gangan* ‚gehen‘ (§ 183 a).

§ 215.

II. Schwache verba.

Klasse I: **lazijō* ‚lege‘ **lazidōn* ‚legte‘ **lazidoz* ‚gelegt‘ (got. *lagja* *lagida* *lagips*).

Den grundstock der hierher gehörigen verba bilden einerseits die causativa auf *-ijō* (< idg. *-ijō*, § 188 c) wie *lagjan* ‚legen‘ *dragkjan* ‚tränken‘, andererseits die denominativa von *i*-stämmen auf *-ijō* (< idg. *-i-jō*, § 188 b, a) wie *matjan* ‚essen‘ (von ug. **mati-z* got. *mats* ‚speise‘), *wēnjan* ‚hoffen‘ (von ug. **wēni-s* got. *wēns* ‚hoffnung‘), welche beiden klassen von idg. zeit participia auf *-īto-s* (ug. *-ido-z*) hatten, die für die bildung des schw. praet. massgebend wurden (§ 201). Von dem gleichlautenden praes. aus (ug. *-ijō* < idg. *-e-jō*) schlossen sich die von *-e-* : *-o-*stämmen abgeleiteten an, wie *dōmjan* ‚richten‘ (ug. **domo-z* got. *dōms* ‚urteil‘), und die von lang- und mehrsilbigen konsonantstämmen abgeleiteten, wie *namnjan* ‚nennen‘ (: *namō* ‚name‘, gen. pl. *namn-ē*), *weitwōdjan* ‚zeuge sein‘ (: *weitwōps* ‚zeuge‘). Vom standpunkt des germ. gehören als eine unregelmässige gruppe hierher diejenigen primären verba mit *j*-praesentien (§ 188 a), welche ein altes *-to*-participium besaßen, an das dann ein schw. praet. angebildet wurde, wie got. *icairkjan* ‚wirken‘ *icairhta* *wairhts* (§ 206 b).

In der flexion des praes. besteht in den historischen mundarten zwischen den kurzsilbigen stämmen einerseits und den lang- und mehrsilbigen andererseits ein unterschied, der z. t. aus den gesetzen des vokalschwundes in den mundarten erklärbar ist, z. t. aber auf ausgleichung mit der flexion der primären *j*-praesentia, die von hause aus eine andere abstufung des suffixes hatten (*-jo-* : *-i-*, *-ijo-* : *-i-*, § 188 a), beruht. Da die ausgleichung nicht in allen mundarten in derselben richtung erfolgt ist, so ist fürs ug. noch der ursprüngliche zustand anzunehmen, also: a) primäre verba **biā-jō* ‚bitte‘ **biā-i-zi* **biā-i-ði*, **sōk-ijō* ‚suche‘ **sōk-i-zi* **sōk-i-ði*; — b) abgeleitete verba **mati-jō* **mati-ji-zi* **mati-ji-ði*, **wēni-jō* **wēni-ji-zi* **wēni-ji-ði*.

Klasse II: **salbō-mi* ‚salbe‘ **salbōdōn* ‚salbte‘ **salbōdoz* ‚gesalbt‘.

Den grundstock der hierher gehörigen verba bilden die denominativa von den femininischen -ā- (ug. -ō-)stämmen (§ 181, 3 b), die alte participialbildungen auf -ā-to-s (ug. -ōdoz) besaßen (§ 201). An sie schlossen sich ableitungen von -e : -o-stämmen an, hauptsächlich auf grund alter participialbildungen auf -ō-to-s (ug. -ōdoz), aber auch zahlreiche ableitungen von anderen nominalstämmen wie got. *hatizōn* ‚grollen‘ (: *hatis* ‚hass‘), *grēdōn* ‚hungern‘ (: *grēdu-s* ‚hunger‘). Gewiss aber ist ein teil der verba dieser klasse urspr. primär und auf grund athematischer praesensbildung mit dem suffix -ā- bezw. -ō- in die schwache flexion geraten, so wohl ahd. *spēhōn* ‚spähen‘ u. a. Neben der athematischen praesensbildung stand von idg. zeit eine thematische weiterbildung mit dem *j*-suffix (§ 188 b, α), neben **salbō-mi* ein **salbō-jō*; diese flexion zeigt sich innerhalb des germ. nur im westgermanischen.

Eine unterabteilung dieser klasse sind die inchoativen verba der got. 4. schw. konjugation (§ 229), die neben einem thematischen *n*-praesens ein perf. auf -*nō-da* haben, wie *af-lifnan* ‚übrig bleiben‘ *af-lifnōda*. Im an. gehen sie auch im praes. nach der 2. schw. konjug. (*lifna lifnar* usw.). Wahrscheinlich liegt im got. eine umbildung alter -*nō*-stämme nach *frashnan skeinan* usw. vor, vgl. *gau-nō-n* ‚klagen‘. Von hause aus aber sind diese verba primär mit praes.-bildung nach § 181, 2 b (oder a; für b vgl. namentlich ahd. *ki-storchanēn* : an. *storkna*); durch associierung mit den *no*-participien (§ 206 a) gewannen sie für das sprachgefühl den charakter von denominativen (*and-bund-nan* : *andbundans*), nach deren muster dann auch, bes. im got., ableitungen von adjektiven gebildet wurden, z. b. *full-nan* ‚sich füllen‘ : *fulls* usw.

Klasse III: **lib-ē-mi* } ‚lebe‘ **lib-dōn* ‚lebte‘ **lib-doz* ‚gelebt‘.
**lib-ē-jō* }

Den grundstock der hierher gehörigen verba bilden primäre verba mit dem athematischen praesenssuffix -ē- (oder -ēi-, § 181, 3 a und anm.), z. t. thematisch weitergebildet mit dem *j*-suffix (-ē-jō); ferner gehören hierher verba mit dem praes.-suffix -*nāi*- (§ 181, 2 b). Im ahd. zeigt sich vor dem *ā* (ahd. *t*) des praet. und part. praet. der vokale *ē* durchgeführt: *lebē-ta gilebē-t* usw., zu dem prs. *lebē-m* nach *salbō-ta gisalbō-t* : *salbōm*. In einigen fällen aber dürfte dies ahd. *ē* aus ug. zeit ererbt sein und dem im got. verallgemeinerten *ai* (*libai-da libai-þs*) entsprechen, das, wie oben (§ 201) bemerkt ist, alte kasusendung ist und im praet. einiger denominativa seinen ursprung hat, die eben auf grund solcher praeterita in diese klasse gerieten. Auch an. formen wie *þoldā* von *þola* ‚dulden‘, *undā* von *una* ‚zufrieden sein‘ setzen vor dem *ā* einen ursprünglichen vokale (got. *fulaida* ahd. *dolēta*, got. **wunaida* ahd. *wonēta*) voraus, da ug. **þuldōn* **wundōn* schon in den ältesten texten als *þolda unda* erscheinen mußten, welche formen jedoch erst in jüngeren hdss. auftreten. Einige verba dieser klasse zeigen im praes. *i*-umlaut und formen der I. klasse (an. *hefi hefir* : *hafa* ‚haben‘, *segja* ‚sagen‘ *segi segir*, ebenso *þegja*

‚schweigen‘, vgl. ae. *secge sagast* usw. von *secgean*); eine ganz ausreichende erklärung hierfür steht noch aus (doch s. Sievers Beitr. 16, 257 ff., Streitberg Ug. gr. s. 310). — Es ist unmöglich, die formenbuntheit der III. schw. konj. auf ein einheitliches ug. paradigma zurückzuführen.

III. Unregelmässige verba.

§ 216.

a) Praeterito-praesentia.

Ug. **waita* ‚weiss‘ **witum-*; perf. **wissōn* ‚wusste‘.

Die hierher gehörigen verba haben ein praesens von der bildung eines unreduplizierten starken perfektus und ein praet., das nach dem muster der schwachen praet. gebildet ist (§ 199. § 201 am ende); aufzählung: § 198.

§ 217.

b) Verba auf *-mt* (‚wurzelverba‘).

Hierher gehören die spärlichen im germ. erhaltenen verba, welche ein praes. auf *-mi* nach § 181, 1 (durch anfügung der personalendungen unmittelbar an die wurzel) bilden.

1. Das verbum substantivum. Praes. von der wz. **es-* [idg. **és-mi* ‚sum‘ **s-més* ‚sumus‘, **s-(i)kēm* ‚sim‘ **s-i-mé* ‚simus‘]. Die übrigen formen werden im germ. von dem starken verbum got. *wisan* ahd. *wesan* usw. (kl. V) gebildet. — Im westgerm. erscheinen auch formen einer wz. **bheu-* (ai. *bhāvati* ‚wird, ist‘, gr. *qúw*, lat. *fuī* usw.): as. *biu-m* ae. *bēo-m* usw.; z. t. sind mischformen von **es-* und **bheu-* gebildet: ahd. *bim* (mischung von got. *im* = idg. **ésmi* und as. *bium*), ae. as. ahd. *bis(t)* = *b* + got. *is*, ahd. *birum birut* = *b* + an. *erum erud* (203 b, *β*); ein vollständiges praes. von **bheu-* hat nur das ae.

2. Das verbum *wollen*. Praes. von wz. **uel-*; der opt. fungierte im germ. in indikativischer bedeutung: got. *wiljau wileis* usw., vgl. lat. *velim velimus*; dazu ein schw. praet.: got. *wilda* an. *vilda* ahd. *wolta* (welta) as. *welda wolda* ae. *wolde*; adjektiviertes part. praet.: an. *vildr* ‚erwünscht‘.

3. Das verbum *thun*; nur westgerm. Praes. von wz. **dhē-*; im germ. erscheint fast durchgängig **đō-* mit dem vokalismus des idg. konjunktivs (**dh-ā-m* **dhās* usw., § 203a); ae. as. *đom* ahd. *tōm* (*tuom*) usw., dazu ein altes redupliziertes praet.: as. *deda* ahd. *teta* (ae. *dyde* mit unerklärtem *y*) ‚that‘, pl. as. *dādun* ae. *dādon* (poet. neben *dydon*) ahd. *tātun* (got. *-ādun*, § 193. § 201) ‚sie thaten‘. Von dem praes.-stamm **đē-* = idg. **dhē-* ist das adjektivierte part. im an. erhalten: *dānde* (anorw. aschw.; daneben aschw. *dōnde*) ‚tüchtig‘; s. Noreen Arkiv 6, 376 ff.; part. praet. ahd. *gi-tān* : as. *gi-đōn*, § 206 a.

4. Das verbum *stehen*; nur westgerm. (ahd. und as.). Praes. von wz. **stā-*; im germ. erscheint **stē-* (ahd. as. *stā-*) mit dem vokalismus des idg. konjunktivs (**st-ē-m* **stēs* usw., lat. *stem stēs stēmus* usw.): ahd. *stām* ‚ich stehe‘ *stāt* ‚er steht‘ = as. *stād*. Daneben stehen formen mit dem vokalismus des optativs (idg. **stō-i-* < ug. **stai-* ahd. as. *stē-*, gr.

sta-lŋ-v stai-mv): ahd. *stēm* ‚ich stehe‘ *stēs* ‚du stehst‘ = as. *stēs* usw. Die übrigen formen werden von dem auch im praes. üblichen starken verbum got. as. ae. *standan* (kl. VI) gebildet.

5. Das verbum ‚gehen‘ (nur westgerm.). Neben ae. as. ahd. *gangan* got. *gaggan* an. *ganga* ‚gehen‘ (st. red. verbum kl. II) wird im westgerm. für das praes. ein mit *g* anlautendes reimwort zu ‚stehen‘ gebraucht: ahd. *gām gās* usw. neben *gēm gēs*. Wenn in diesem wort eine wz. **ghē-* (ai. *ja-hā-ti* ‚verlässt‘ gr. *κί-χη-μι* ‚treffe an, hole ein‘) mit recht gesucht wird, so stellt ahd. *gā-* den singularstamm des ind. (ug. **zē-* = gr. *-χη-*), ahd. *gē-* den optativstamm (ug. **zai-* < idg. **gha-i-*) dar. Vielleicht aber ist *gān gēn* nur eine art kurzform zu *gangan*, gebildet nach dem muster *stān stēn* neben *standan*.

6. Das verbum idg. **ei-* und **iā-* ‚gehen‘. Zu ai. *é-mi* gr. *εί-μι* lit. *ei-mi* gehören wahrscheinlich got. (*hir-yi* (*hir-jjats* (*hir-*)*jiþ* : § 204. § 203 a. Zu der erweiterten bildung **iā-* (*i* + *ā*, § 181, 3; lat. *jā-nua* ‚ingang‘ lit. *jó-ti* ‚reiten‘ ai. *yá-ti* ‚geht‘) gehört wahrscheinlich got. *iddja*: § 189, 2 (ae. *ēode* ist **eo* = *iddja* mit angehängter endung des schw. praet.; vgl. § 59, 4).

7. Eine spur athematischer flexion des verbum ‚kommen‘ ist der ae. opt. *cyme* (vgl. ai. *gam-yá-m*, idg. **gm-ǵē-m* : pl. **gm-i-mʰ*, § 202 a). Sonst bildet das verbum ein thematisches praes. (ae. as. *cuman* an. *koma* : got. *qiman*).

Kap. 14. Gotische konjugation.

A. Tempusbildung.

I. Starke verba (§ 214).

1. Ablatende verba.

Klasse I. a) *ei di i i* z. b. *steigan staiḡ stigum stigans* § 218. ‚steigen‘.

b) *ei di ai ai* z. b. *þreihan þraiḡ þraihum þraihans* ‚drängen‘.

Nach a) gehen: *beidan* ‚warten‘, *beitan* ‚beissen‘, *deigan* ‚kneten‘, (*us-*)*dreiban* ‚(aus)treiben‘, (*fair-*)*greipan* ‚(er)greifen‘, *hneiwān* ‚sich neigen‘, *bi-leiban* ‚bleiben‘, *leiþan* ‚gehen‘, *ur-reisan* ‚aufstehen‘, *skeinān* ‚scheinen‘, *dis-skreitan* ‚zerreißen‘, (*bi-*)*smeitan* ‚(be)schmierēn‘, *sneiþan* ‚schneiden‘, *speiwan* ‚speien‘, *steigan* ‚steigen‘, *sweiban* ‚aufhören‘, *in-weitan* ‚anbeten‘ *fra-weitan* ‚strafen‘.

Nach b) gehen: *leiþan* ‚leiten‘, *ga-teihan* ‚zeigen‘, *þreihan* ‚gedeihen‘, *þreihan* ‚drängen‘, *weiþan* ‚kämpfen‘; *ai* < *i* nach

§ 22 b. — (*us-*)*keinan* ‚(auf)keimen‘, dessen *n* dem praesenssuffix angehört (§ 184 a), ist in die IV. schw. konj. § 229) übergetreten (praet. *uskeinōda*); von dem starken verbum ist noch das part. praet. *uskijanata* Lc. 8, 6 bezeugt.

Anm. Statt *deigan* ist vielleicht nach der einzigen bezeugten praesensform *digandin* Röm. 9, 20 Cod. A vielmehr **digan* (als aoristpraes., § 183 b) anzusetzen (?), doch kann *digandin* schlechte schreibung für *deig.* sein (§ 19, 7). — Ein verbum **neican* ‚nachstellen‘ ist vielleicht nach der zweifelhaften lesung *naiw* *†veixer* Mc. 6, 19 anzunehmen (?).

§ 219. Klasse II. a) *iu du u u* z. b. *driusan draus drusum drusans* ‚fallen‘.

b) *iu du ai ai* z. b. *fluhan flauh flauhūm flauhans* ‚fliehen‘.

Nach a) gehen: (*ana-*)*biudan* ‚(ge)bieten‘, *biugan* ‚biegen‘, *driugan* ‚kämpfen‘, *driusan* ‚fallen‘, *giutan* ‚giessen‘, *hiufan* ‚weinen‘, *dis-hniupan* ‚zerreißen‘, *kiusan* ‚wählen‘, *kriustan* ‚knirschen‘, *liudan* ‚wachsen‘, *liugan* ‚lügen‘, *fra-liusan* ‚verlieren‘, *niutan* ‚geniessen‘, *siukan* ‚krank sein‘, *af-skiuban* ‚wegschieben‘, *stiupan* ‚schlüpfen‘, *us-†riutan* ‚quälen‘ (vgl. ‚ver-driessen‘).

Nach b) gehen: *tiuhan* ‚ziehen‘, *fluhan* ‚fliehen‘; *ai* < *u* nach § 22 b.

Im praes. zeigt *ū*: *ga-lukan* ‚zuschliessen‘ *us-lukan* ‚aufschliessen‘ (aoristpraes., § 183 b), also *-laka lauk lukum lukans*.

Anm. Hierher gehörte urspr. auch *bliggan* ‚geisseln‘, s. § 220.

§ 220. Klasse III. a) *i a u u* z. b. *rinnan rann runnum runnans* ‚laufen‘.

b) *ai a ai ai* z. b. *wairpan warp wairpūm wairpans* ‚werden‘.

Nach a) gehen: *bindan* ‚binden‘, *bliggan* (*ggw* < *ug. wō* § 115. § 128) ‚bleuen, geisseln‘, *brinnan* ‚brennen‘, *drigkan* ‚trinken‘, *filhan* ‚verbergen‘, *finpan* ‚finden‘, (*fra-*)*gildan* ‚(ver)gelten‘, *du-ginnan* ‚beginnen‘, *hilpan* ‚helfen‘, (*fra-*)*hinpan* ‚fangen‘, *af-linnan* ‚fortgehen‘, *rinnan* ‚laufen‘, *siggan* ‚singen‘, *siggan* ‚sinken‘, *fra-slindan* ‚verschlingen‘, *spinnan* ‚spinnen‘, *stiggan* ‚stossen‘, *swiltan* ‚sterben‘, *ana-trimpan* ‚herantreten, bedrängen‘, *at-†insan* ‚heranziehen‘, *†riskan* ‚dreschen‘ (nur part. *†riskands* belegt, 1. Tim. 5, 18, vgl. 1. Kor. 9, 9 glosse), *wilwan* ‚rauben‘, (*bi-*)*windan* ‚(um)winden‘, *winnan* ‚leiden‘, *ga-wrisgan* ‚frucht bringen‘ (nur *gawrisqand* 3 pl. praes. ind. Lc. 8, 14).

Nach b) gehen: *bairgan* ‚bergen, bewahren‘, (*bi-*)*gairdan* ‚(um)gürten‘, *wairban* ‚wandeln‘, (*af-*)*swairban* ‚(ab)wischen‘, *ga-†airsan*

„verdorren“, *wairpan* ‚werfen‘, *wairþan* ‚werden‘; *ai* < *i*, *ai* < *u* nach § 22 b.

Anm. 1. Von *filhan* kommt neben *-fulhans* (*ga-*, *ana-*) das ältere part. *fulgins* (*ga-*) mit erhaltenem grammatischem wechsel (§ 109, anm. 1. § 206 a) in mehr adjektivischer bedeutung oft vor.

Anm. 2. *briggan* ‚bringen‘, das im praes. zu dieser klasse gehört, bildet ein schwaches praet. *brāhta* (*brāhtēdum*, opt. *brāhtēdjan*); *ā* < *ug*. *ā*, § 12.

Anm. 3. Ein verbum **-stiggan* ‚stechen‘ wird angesetzt, indem man wegen an. *stinga* ae. *stingan* die einzige belegte form *us-stagg* ‚stich aus‘ Mt. 5, 29 in *usstigg* ändert; vgl. § 224, kl. II, anm. 1.

Klasse IV. a) *i a ē u z.* b. *stilan stal stēlum stulans* ‚stehlen‘. § 221.

b) *ai a ē ai u z.* b. *batrun bar bērum bairans* ‚tragen‘.

Nach a) gehen: *brikan* ‚brechen‘, *niman* ‚nehmen‘, *qiman* ‚kommen‘, *stilan* ‚stehlen‘, *ga-timan* ‚geziemen‘.

Nach b) gehen: *batran* ‚tragen‘, *ga-tairan* ‚zerreißen‘; *ai* < *i*, *ai* < *u* nach § 22 b. Im praes. zeigt *u trudan* ‚treten‘ (aorist-praes., § 183 b; *ru* < idg. *r.*, § 5). Ebenso ist wohl *wulan* intrans. ‚sieden‘ (ug. *ul* < idg. *l*) in diese klasse zu setzen nach dem part. *wulandans* ζλωτες Rm. 12, 11; doch kann *wulan* auch der III. schw. konj. (§ 228) angehören.

Klasse V. a) *i a ē i z.* b. *qipan qap qēþum qipans* ‚sprechen‘. § 222.

b) *ai a ē ai z.* b. *saiþvan saþ sēþum saiþvans* ‚sehen‘.

Nach a) gehen: *giban* ‚geben‘, *diwan* ‚sterben‘ (?), *fitan* ‚gebären‘ (?), *bi-gitan* ‚erlangen‘, *hlifan* ‚stehlen‘, *itan* ‚essen‘ (vgl. anm. 1), *ligan* ‚liegen‘, *lisan* ‚sammeln‘, *mitan* ‚messen‘, *ga-nisan* ‚genesen‘, *nipan* ‚unterstützen‘ (?), *qipan* ‚sprechen‘, *rikan* ‚häufen‘ (?), *sitan* ‚sitzen‘, *sniwan* ‚eilen‘, *ga-widan* ‚binden‘ (*in-widan* ‚verleugnen‘), *ga-wigan* ‚bewegen‘, *wisan* ‚bleiben, sein‘, *wrikan* ‚verfolgen‘; — mit *j*-suffix im praes. *bidjan þap bēdum bidans* ‚bitten‘ [aber *usbida* ‚ich erbitte‘ Rm. 9, 8].

Nach b) gehen: *saiþvan* ‚sehen‘; — mit *n*-suffix im praes. (§ 184 d) *fraiþnan fraþ frēþum fraiþhans* ‚fragen‘; *ai* < *i* nach § 22 b.

Anm. 1. *itan* ‚essen‘ hat im sg. praet. **ēt*, überliefert nur in *fr-ēt* ‚frass‘ von *fra-itan* ‚fressen‘; zur erklärang vgl. § 191.

Anm. 2. *fitan* und *nipan*, in den übrigen mundarten fehlend und nur in zweideutigen praes.-formen belegt, können auch der III. schw. konj. (§ 228) angehören. — *rikan* (belegt nur *rikis* Rm. 12, 20), ebenfalls den übrigen mundarten fehlend, kann auch wie *brikan* in klasse IV gehören (part. praet. **rukans* oder **rikans* ?), während von *wrikan* das part.

wrikans 2. Kor. 4, 9 (in 2 hdss.), von *fraihnan fraihans* Lc. 17, 20 überliefert ist.

Anm. 3. *diwan* wird auf grund des adjektivisch gebrauchten part. *diwans* ‚sterblich‘ hierher gesetzt. — (*duat-*)*snivun* Mc. 6, 53 ist schlechte schreibung statt *snēcum* (so Phil. 3, 16 in beiden hdss. *gasnēcum*) nach § 28, 1, *snauh* 1. Thess. 2, 16 für *snau* (so *faürsnau* Mc. 14, 8, *gasnau* Röm. 9, 31) oder *snau* + *h* (§ 20 a, anm.).

§ 223. Klasse VI. *a o o a* z. b. *slahan slöh slöhum slahans* ‚schlagen‘.

In diese klasse gehören: *alan* ‚aufwachsen‘, *us-anan* (bezeugt nur *wēn* Mc. 15, 37. 39) ‚(den geist) aushauchen, sterben‘, *godaban* ‚sich ziemen‘, *ga-draban* ‚behauen‘, *dragan* ‚aufladen‘, *faran* ‚fahren, wandern‘, *graban* ‚graben‘, (*af-*)*hlaþan* ‚beladen‘, *malan* ‚mahlen‘, **garaþan* ‚zählen‘ (vgl. anm. 3), *sakan* ‚streiten‘, *skaban* ‚schaben, die haare abschneiden‘, *slahan* ‚schlagen‘, *swaran* ‚schwören‘, *þwahan* ‚waschen‘, *wakan* ‚wachen‘ (?); — mit *j*-suffix im praes.: *frapþjan fröp fröþum frapans* ‚verstehen‘, *hafþjan* ‚heben‘, *hlahþjan* ‚lachen‘, *skapþjan* ‚schaffen‘, *skapþjan* ‚schaden‘, *wahsþjan* ‚wachsen‘.

Im praes. zeigt *n*-infix (§ 184 b): *standan* ‚stehen‘ *stöþ stöþum* (part. praet. nicht belegt, wahrscheinlich überhaupt nicht gebildet, vgl. Martin Afd. a. 14, 286).

Anm. 1. Von einem ehemaligen verbum dieser klasse **agan* intrans. ‚erschrecken‘ ist das praet. *ög* als praeterito-praesens erhalten (s. § 198. § 234, 8), ferner das part. praes. *un-agands* ‚furchtlos‘ (über *unagans* s. § 130, II, 2 a).

Anm. 2. *dragan faran malan*, nur in zweideutigen praes.-formen belegt, werden wegen der übrigen mundarten gewiss mit recht hierher gestellt; für *alan* ist die zugehörigkeit zu kl. VI zweifellos wegen *alip* 2 Tim. 2, 17. — *wakan*, nur in zweideutigen praes.-formen belegt, wird wegen ae. *wōc* hierher gestellt (der ablautsvokal *ō* auch in got. *wōkains* ‚das wachen‘); es kann aber möglicherweise in die III. schw. konj. (§ 228) gehören, vgl. an. *vaka* ahd. *wahhēn*.

Anm. 3. Statt **garaþan* pflegt ohne rechten grund **garaþþjan* angesetzt zu werden; bezeugt ist nur das part. praet. *garaþans* (Mt. 10, 30).

§ 224.

2. Reduplizierende verba.

Die reduplikationssilbe besteht bei vokalisch anlautenden verben aus dem laut *ai* [(*af-*)*ai-aiik* : (*af-*)*aiikan* ‚(ab)sagen‘, *ai-aiuk* : *aukan* ‚(sich) mehren‘], bei konsonantisch anlautenden aus dem anlautenden konsonanten + *ai* [*fai-fah* : *fahan* ‚fangen‘, *tai-tök* : *tēkan* ‚berühren‘, *hvat-hvöp* : *hvōpan* ‚sich rühmen‘; *sai-slēp* : *slēpan* ‚schlafen‘, *gai-gröt* : *grētan* ‚weinen‘], nur bei den mit *s* + tenuis

anlautenden (*st*, *sk*) aus den beiden anfangskonsonanten + *ai* [(*ga*-)*stai*-*stald* : (*ga*-)*staldan* ‚besitzen‘, *skai*-*skaiþ* : *skaidan* ‚scheiden‘]. — Über das *ai* der reduplikationssilbe s. § 22 b, anm. 4.

Die redupl. verba haben im praet. teils ablaut gegenüber dem praes. (klasse I), teils denselben wurzelvokal wie im praes. (klasse II).

Klasse I. a) *ē ō ǝ ē z*. b. *letan lailōt lailōtum letans* ‚lassen‘.

b) *at ō ǝ at z*. b. *wātan waiwō waiwōtum wātans* ‚wehen‘.

Nach a) gehen: *grētan* ‚weinen‘, *letan* ‚lassen‘, *tēkan* ‚berühren‘, *rēdan* ‚raten‘.

Nach b) gehen: *sātan* ‚säen‘, *wātan* ‚wehen‘; *at* < *ē* nach § 22 a; urspr. *j*-praesentia (§ 188 a); *j* geschwunden nach § 129, 2 b.

Anm. Nach b) geht vielleicht auch *fātan* ‚fadeln‘ (bezeugt nur *fātanda* Röm. 9, 19); nach a) vielleicht *uf-blēsan* ‚aufblasen‘, von dem das praet. nicht belegt ist.

Klasse II. 1) Wurzelvokal *di* : *af-aikan* ‚leugnen‘, *fraisan* ‚versuchen‘, *haitan* ‚heissen‘, *laikan* ‚springen‘, *maitan* ‚abschneiden‘, *skaidan* ‚scheiden‘, *(*ga*-)*þlaihan* ‚trösten‘.

2) Wurzelvokal *du* : *aukan* ‚(sich) mehren‘, *(*us*-)*hlaupan* ‚(auf)springen‘, *(*stautan* ‚stossen‘.

3) Wurzelvokal *a* (bezw. *a* < *an* nach § 12, 1. § 23) : *(*us*-)*alþan* ‚alt werden‘, *(*blandan* ‚mischen‘, *falþan* ‚falten‘, *haldan* ‚weiden‘, *(*ana*-)*praggan* ‚bedrängen‘, *(*saltan* ‚salzen‘, *(*us*-)*staggan* ‚ausstechen‘ (?), (*ga*-)*staldan* ‚besitzen‘, *(*waldan* ‚walten‘; — *fāhan* ‚fangen‘, *hāhan* ‚hängen‘.

4) Wurzelvokal *ǝ* : *(*uf*-)*blēsan* ‚(auf)blasen‘ (? praet. nicht belegt), *slēpan* ‚schlafen‘.

5) Wurzelvokal *ō* (bezw. *au* nach § 22 a) : *(*blōtan* ‚verehren‘, *flōkan* ‚beklagen‘ (belegt nur *faiþlōkun* Lc. 8, 52), *hōþan* ‚sich rühmen‘; — *lōþan* (?) ‚schmähen‘ (belegt nur *lailōum* Jh. 9, 28).

Anm. 1. Von den mit * bezeichneten verben ist das praet. nicht belegt. Von ihnen kommen *blandan blōtan (us-)hlaupan stautan waldan* nur in zweideutigen praes.-formen vor, werden aber wegen der übrigen mundarten gewiss mit recht hierher gestellt. — Über das statt *-staggan* angesetzte *(*stiggan* s. § 220, anm. 3.

Anm. 2. Von *slēpan* ist das praet. *saislēp* (3 mal) und *saislēp* (2 mal) überliefert.

Anm. 3. Statt *flōkan* wurde früher *(*flēkan* (kl. Ia) angesetzt; das ist unmöglich wegen des part. praet. ahd. (*far*-)*stuoħhan* (an. *flōkinn* ‚ver-

worren'). — Ebenso wurde statt *lālan* früher **lālan* (kl. Ib) angesetzt; vielleicht aber ist richtiger (mit *j*-suffix) **lājan* anzusetzen, vgl. ai. *rā-yāmi* aslav. *la-ja* lit. *lō-ju* ‚belle, schmähe‘ (lat. *lā-trāre, lā-mentum*).

Anm. 4. In klasse II, 3 ist vielleicht *arjan* ‚pfügen‘ (belegt nur *arjandan* Lc. 17, 7) zu setzen wegen ahd. *erien iar iarun gi-aran* (§ 191).

Anm. 5. In die III. schw. konjug. (§ 228) sind die urspr. hierher gehörigen verba *bālan* ‚wohnen‘, *trālan* ‚vertrauen‘ übergetreten; doch heisst von *bālan* die 3. ps. sg. ind. praes. stets stark *bāliþ*. — Von dem ebenfalls urspr. hierher gehörigen *bnālan* ‚zerreiben‘ = an. (*gnia* ahd. *nāan* ist nur *bnābandans* Lc. 6, 1 belegt. — Über *āi* < *ā*: § 22 a.

Anm. 6. Von dem seinem praes. und part. praet. sowie den übrigen mundarten nach hierher gehörigen verbum *gaggan* (kl. II, 3) ‚gehen‘ ist das redupl. praet. nicht im gebrauch, dafür *iddja* (§ 189, 2), einmal *gaggida* (Lc. 19, 12), s. § 235, 3.

II. Schwache verba (§ 215).

§ 225.

a) Allgemeines.

Nach der praesens-bildung, in der diese verba voneinander, z. t. auch von der starken konjugation, erheblich abweichen, sind vier klassen schwacher verba zu unterscheiden: 1) praes. mit *j*-suffix (z. b. *sat-jan* ‚setzen‘, *sand-jan* ‚senden‘), flektiert wie die mit demselben suffix gebildeten praesentia der starken konjugation, — 2) praes. mit *ō*-suffix (z. b. *salb-ōn* ‚salben‘), mit eigentümlicher flexion, — 3) praes. mit *ai*-suffix (z. b. *hab-aiþ* ‚er hat‘: inf. *haban*); die flexion zeigt vermischung mit derjenigen der starken verba, — 4) praes. mit *n*-suffix (z. b. *full-nan* ‚sich füllen‘), flektiert wie die mit demselben suffix gebildeten praesentia der starken konjugation. — Die flexion der praes. s. § 232.

Gleichmässig ist in allen vier klassen die bildung des praet. und des part. praet. Das praet. wird mit der endung *-da* (pl. *-dēdum*) und das part. praet. mit einem *d*-suffix (nom. sg. masc. auf *-þs* nach § 122) gebildet. Diese suffixe treten an den teils veränderten (kl. 1 und 4), teils unveränderten (kl. 2 und 3) praes.-stamm an: 1) *sat-i-da* ‚ich setzte‘, *sat-i-þs* ‚gesetzt‘: *sat-jan*, *sand-i-da* *sand-i-þs*: *sand-jan*, — 2) *salb-ō-da* *salb-ō-þs*: *salb-ōn*, — 3) *hab-ai-da* *hab-ai-þs*: *hab-ai-þ* ‚er hat‘ von *haban*, — 4) *full-nō-da*: *full-nan*. — Die flexion des praet. s. § 232.

Anm. Über einige ausnahmen, in denen das suffix des praet. und des part. praet. unmittelbar an den verbalstamm, nicht an den praes.-stamm antritt, s. § 226, anm. 3.

b) Die einzelnen klassen der schwachen verba.

1) *j*-stämme. Sie zerfallen in zwei unterabteilungen: § 226.

a) mit leichter stammsilbe, entweder mit kurzem wurzelvokal auf einfachen konsonanten endigend oder auf langen vokal bezw. diphthong endigend, — b) mit schwerer stammsilbe, mit positione oder natura langem vokal konsonantisch endigend, oder mit mehrsilbigem stamm. Diese beiden arten flektieren in einigen formen des ind. praes. und imper. verschieden nach den § 26 b besprochenen regeln, vgl. § 215. § 232.

Nach a) gehen z. b.: *aljan* ‚alida *alips* ‚mästen‘, *huljan* ‚verhüllen‘, *lagjan* ‚legen‘, *matjan* ‚essen‘, *nasjan* ‚erretten‘, *satjan* ‚setzen‘, *wagjan* ‚bewegen‘, — *stōjan* ‚richten‘, *taujan* ‚thun‘, *siujan* ‚nähen‘.

Nach b) gehen z. b.: *brannjan* ‚verbrennen‘, *hailjan* ‚heilen‘, *uf-hlōhjan* ‚zum lachen bringen‘, *kausjan* ‚kosten‘, *hnaiwojan* ‚erniedrigen‘, *lēwjan* ‚verraten‘, *mērjan* ‚verkündigen‘, *rahnjan* ‚rechnen‘, *sōkjan* ‚suchen‘, *timrjan* ‚bauen‘, *wrōhjan* ‚anklagen‘, — *arbaidjan* ‚arbeiten‘, *andbahtjan* ‚dienen‘, *glitmunjan* ‚glänzen‘, *kaupatjan* ‚ohrfeigen‘ (vgl. anm. 2), *prauifetjan* ‚prophezeien‘.

Anm. 1. Bei der bildung des praet. und des part. ist der gesetzliche wechsel von *au* : *aw*, *iu* : *iw* (§ 4, anm. 2. § 124), *ō* : *ōū* (§ 22 a, vgl. § 129, 2) zu beachten; *tawida* : *taujan* (so ist nach *strawida* *strawips* ein inf. *strawjan* ‚streuen‘ anzusetzen), *ga-qiwida* : *ga-qiujan* ‚lebendig machen‘, *ana-niwiþs* : *ana-niujan* ‚erneuern‘ (entsprechend ist zu *siujan* ‚nähen‘ das praet. *siwida* anzusetzen), *stāūida* : *stōjan* (entsprechend sind zu *af-dāūþs* ‚erschöpft‘ *af-māūþs* ‚ermüdet‘ die inf. *-dōjan* *-mōjan* anzusetzen).

Anm. 2. Die endung des praet. erscheint, und zwar als *-ta* (§ 200), unmittelbar an den verbalstamm gehängt in *kaupasta* : *kaupatjan*; das part. praet. aber heisst *kaupatiþs*. — Ebenso gingen vielleicht die übrigen, im praet. nicht belegten verba auf *-atjan* : *lauhatjan* ‚leuchten‘, *swōgatjan* ‚seufzen‘, (dazu **ahmatjan* ‚begeistern‘, zu erschliessen aus *ahmateins* ‚eingebung‘).

Anm. 3. Hierher gehören auch einige verba, die im praes. mit *j*-suffix gebildet, im praet. und part. praet. ein *t*-suffix unmittelbar an den verbalstamm fügen: *bugjan* *baihta* *baihts* ‚kaufen‘ (*ai* < *u*, § 22 b), *brūkjan* *brāhta* (part. praet. nicht belegt) ‚brauchen‘, *þagkjan* *þāhta* (part. praet. in *anda-þāhts* ‚bedächtig‘) ‚denken‘, *þugkjan*, *þūhta* (part. praet. in *hauh-þūhts* *mikil-þūhts* ‚hochmütig‘) ‚dünken, scheinen‘, *waurkjan* *waurhta* *waurhts* ‚wirken‘; auch *briggan* ‚bringen‘ bildet das praet. *brāhta* = ahd. *brāhta*. — Das *ā* in *þāhta* *-þāhts*, *brāhta* < *an*, das *ū* in *þūhta* *-þūhts* < *un* nach § 12. § 23.

Anm. 4. Ein praet. *gaggida* erscheint einmal (Lc. 19, 12) zu dem starken verbum *gaggan* (§ 224, anm. 6).

Anm. 5. Über schwanken einiger verben zwischen klasse 1 und klasse 2 s. § 227, anm.

- § 227. 2) *ō*-stämme. Beispiele: *auhjōn* ‚lärmen‘, *fiskōn* ‚fischen‘, *karōn* ‚sorgen‘, *ga-leikōn* ‚nachahmen‘, *salbōn* ‚salben‘, *supōn* ‚würzen‘, *wratōn* ‚reisen‘, — *sunjōn* ‚verteidigen‘, *hatizōn* ‚grollen‘, *idreigōn* ‚bereuen‘, *iudaiwiskōn* ‚jüdisch leben‘, *lekinōn* ‚heilen‘.

Anm. In diese klasse hinüber schwanken einige verba der 1. klasse: *hausjan* ‚hören‘ (gewöhnl.): *hausjōn* (4 mal), *ga-beistjan* ‚säuern‘: *un-beistjōps* ‚ungesäuert‘, vgl. *supjandans* *κηθόμενος* 2 Tim. 4, 3 Cod. A: *supjōndans* Cod. B.

- § 228. 3) *ai*-stämme. Beispiele: *fastan* ‚festhalten, fasten‘, *haban* ‚haben‘, *liban* ‚leben‘, (*ga*-)*leikan* ‚gefallen‘, *saurgan* ‚sorgen‘, *fulan* ‚dulden‘, *weihan* ‚heiligen‘.

Anm. 1. Von starken verben sind in diese klasse übergetreten *bāian* ‚wohnen‘ *trāian* ‚vertrauen‘ (*brāian* ‚zerreiben‘?), s. § 224, anm. 5.

Anm. 2. Schwanken zwischen klasse 1 und 3 zeigt *hatan* ‚hassen‘: *hatja* ‚ich hasse‘, *hatands* und *hatjands* ‚hassend‘; praet. und part. praet. unbelegt.

Anm. 3. *uf-kunnan* ‚erkennen‘ *uf-kunnaida* (1 Kor. 1, 21) *uf-kunnaips* (2 Kor. 6, 8 in 2 hdss.) bildet gewöhnlich das praet. *uf-kunpa*, vgl. § 234, 5.

- § 229. 4) *n*-stämme. Beispiele: *auknan* ‚zunehmen‘ (: *aukan*), *and-bundnan* ‚sich lösen‘ (: *andbindan*), *gabblindnan* ‚erblinden‘ (: *blinds* ‚blind‘), *fullnan* ‚sich erfüllen‘ (: *fulls* ‚voll‘), *fra-lusnan* ‚verloren gehen‘ (: *fraliusan*), *mikiłnan* ‚gepriesen werden‘ (: *mikiłs* ‚gross‘), *dis-skritnan* (intrans.) ‚zerreißen‘ (: *dis-skreitan*), *ga-fairsnan* ‚verdorren‘ (: *gafairsan*), *ga-waknan* ‚erwachen‘ (: *wakan*), *weihnan* ‚heilig werden‘ (: *weihs* ‚heilig‘).

Anm. 1. Ein praet. nach dieser klasse bildet das urspr. starke verbum (*us*-)*keinan* ‚aufkeimen‘ (§ 218 b): *uskeinōda* Lc. 8, 8.

Anm. 2. Die hierher gehörigen verba sind sämtlich intransitiv; sie bezeichnen das eintreten in einen zustand (inchoativa). Sie sind fast sämtlich teils von starken verben abgeleitet, in welchem falle sie sich eng ans part. praet. anschliessen, teils von adjektiven. Urspr. flektierten sie wahrscheinlich (wie im an.) im praes. nach der 2. schw. konj. (§ 227), vgl. § 215 kl. II.

§ 230.

B. Endungen.

Allgemeines. Es werden gebildet vom aktivum ein praesens (mit indikativ, optativ, imperativ, infinitiv, participium) und ein praeteritum (mit indikativ und

optativ), vom passivum ein praesens (mit indikativ und optativ) und ein participium praeteriti.

Die numeri sind singular, dual, plural. Der dual kommt jedoch nur im aktivum, und zwar nur in der 1. und 2. person vor.

Anm. Ausser diesen vom verbalstamm gebildeten formen werden auch einige formen durch umschreibung gebildet, nämlich: 1) das praet. pass. durch verbindung von *wisan* oder *wairþan* mit dem part. praet. (z. b. *bundans was lēdesmeito* Lc. 8, 29; *gafāhans warþ katelēmφθη* Phil. 3, 12); — 2) das futurum, das gewöhnlich durch das praes. mitausgedrückt wird (fut. pass. mit *wairþan* umschrieben: *gaisiiskōþs wairþa alaxvndhōsomai* Phil. 1, 20), wird auch durch *haban* (seltener *skulan* oder *duginnan*) mit dem infinitiv umschrieben (z. b. *tauþan haba ποιήσω* 2. Kor. 11, 12; *þa skuli wairþan τί ἔσται* Lc. 1, 66; *grētan duginnid κλαύσετε* Lc. 6, 25). Das nähere hierüber wie über andere verbale umschreibungen gehört in die syntax.

I. Paradigmata.

§ 281.

1) Starke verba.

greipan ‚greifen‘, *giban* ‚geben‘, *fraisan* ‚versuchen‘.

Aktivum.

Praesens.

Indikativ.

| | | | |
|--------|-----------------|---------------|-----------------|
| Sg. 1. | <i>greipa</i> | <i>giba</i> | <i>fraisā</i> |
| 2. | <i>greipis</i> | <i>gibis</i> | <i>fraisis</i> |
| 3. | <i>greipiþ</i> | <i>gibiþ</i> | <i>fraisipþ</i> |
| Du. 1. | <i>greipōs</i> | <i>gibōs</i> | <i>fraisōs</i> |
| 2. | <i>greipats</i> | <i>gibats</i> | <i>fraisats</i> |
| Pl. 1. | <i>greipam</i> | <i>gibam</i> | <i>fraisam</i> |
| 2. | <i>greipiþ</i> | <i>gibiþ</i> | <i>fraisipþ</i> |
| 3. | <i>greipand</i> | <i>giband</i> | <i>fraisand</i> |

Optativ.

| | | | |
|--------|------------------|----------------|------------------|
| Sg. 1. | <i>greipau</i> | <i>gibau</i> | <i>fraisau</i> |
| 2. | <i>greipais</i> | <i>gibais</i> | <i>fraisais</i> |
| 3. | <i>greipai</i> | <i>gibai</i> | <i>fraisai</i> |
| Du. 1. | <i>greipaiwa</i> | <i>gibaiwa</i> | <i>fraisaiwa</i> |
| 2. | <i>greipaits</i> | <i>gibaits</i> | <i>fraisaits</i> |
| Pl. 1. | <i>greipaima</i> | <i>gibaima</i> | <i>fraisaima</i> |
| 2. | <i>greipaiþ</i> | <i>gibaiþ</i> | <i>fraisaiþ</i> |
| 3. | <i>greipaina</i> | <i>gibaina</i> | <i>fraisaina</i> |

Imperativ.

| | | | |
|--------|-------------------|-----------------|-------------------|
| Sg. 2. | <i>greip</i> | <i>gif</i> | <i>frais</i> |
| 3. | <i>greipadau</i> | <i>gibadau</i> | <i>fraisadau</i> |
| Du. 2. | <i>greipats</i> | <i>gibats</i> | <i>fraisats</i> |
| Pl. 1. | <i>greipam</i> | <i>gibam</i> | <i>fraisam</i> |
| 2. | <i>greipiþ</i> | <i>gibiþ</i> | <i>fraisipiþ</i> |
| 3. | <i>greipandau</i> | <i>gibandau</i> | <i>fraisandau</i> |

Infinitiv.

| | | |
|----------------|--------------|----------------|
| <i>greipan</i> | <i>giban</i> | <i>fraisan</i> |
|----------------|--------------|----------------|

Participium.

| | | |
|------------------|----------------|------------------|
| <i>greipands</i> | <i>gibands</i> | <i>fraisands</i> |
|------------------|----------------|------------------|

Praeteritum.

Indikativ.

| | | | |
|--------|--------------------|-------------------|-------------------------|
| Sg. 1. | <i>graiþ</i> | <i>gaf</i> | <i>faiþrais</i> |
| 2. | <i>graipt</i> (?) | <i>gafþ</i> | <i>faiþraist</i> |
| 3. | <i>graiþ</i> | <i>gaf</i> | <i>faiþrais</i> |
| Du. 1. | <i>griþa</i> (-u?) | <i>geþa</i> (-u?) | <i>faiþraisþa</i> (-u?) |
| 2. | <i>griþuts</i> | <i>geþuts</i> | <i>faiþraisþuts</i> |
| Pl. 1. | <i>griþum</i> | <i>geþum</i> | <i>faiþraisum</i> |
| 2. | <i>griþuþ</i> | <i>geþuþ</i> | <i>faiþraisuþ</i> |
| 3. | <i>griþun</i> | <i>geþun</i> | <i>faiþraisun</i> |

Optativ.

| | | | |
|--------|-------------------|------------------|-----------------------|
| Sg. 1. | <i>griþþjau</i> | <i>geþþjau</i> | <i>faiþraisþjau</i> |
| 2. | <i>griþeis</i> | <i>geþeis</i> | <i>faiþraiseis</i> |
| 3. | <i>griþi</i> | <i>geþi</i> | <i>faiþraisi</i> |
| Du. 1. | <i>(griþeiwa)</i> | <i>(geþeiwa)</i> | <i>(faiþraiseiwa)</i> |
| 2. | <i>griþeits</i> | <i>geþeits</i> | <i>faiþraiseits</i> |
| Pl. 1. | <i>griþeima</i> | <i>geþeima</i> | <i>faiþraiseima</i> |
| 2. | <i>griþeiþ</i> | <i>geþeiþ</i> | <i>faiþraiseiþ</i> |
| 3. | <i>griþeina</i> | <i>geþeina</i> | <i>faiþraiseina</i> |

Passivum.

P r a e s e n s .

Indikativ.

| | | | |
|--------|-----------------|---------------|-----------------|
| Sg. 1. | <i>greipada</i> | <i>gibada</i> | <i>fraisada</i> |
| 2. | <i>greipaza</i> | <i>gibaza</i> | <i>fraisaza</i> |
| 3. | <i>greipada</i> | <i>gibada</i> | <i>fraisada</i> |

| | | | | |
|----------|---|--------------------|------------------|--------------------|
| Pl. 1. | } | <i>greipanda</i> | <i>gibanda</i> | <i>fraisanda</i> |
| 2. | | | | |
| 3. | | | | |
| Optativ. | | | | |
| Sg. 1. | | <i>greipaidau</i> | <i>gibaidau</i> | <i>fraisaidau</i> |
| 2. | | <i>greipaisau</i> | <i>gibaisau</i> | <i>fraisaisau</i> |
| 3. | | <i>greipaidau</i> | <i>gibaidau</i> | <i>fraisaidau</i> |
| Pl. 1. | } | <i>greipaindau</i> | <i>gibaindau</i> | <i>fraisaindau</i> |
| 2. | | | | |
| 3. | | | | |

Praeteritum.

Participium.

gripans *gibans* *fraisans*

Anm. Die *j*-praesentia (*bidjan*, *wahjan* usw.) werden genau wie die praesentia der ersten schw. konjug. (§ 232) flektiert, die mit kurzer Stammsilbe (*bid-jan skap-jan* usw.) wie *lagjan*, das eine mit langer Stammsilbe (*wahjan*) wie *heiljan*.

2. Schwache verba.

§ 232.

Aktiv.

Praesens.

Kl. 1: a) *lagjan* ‚legen‘, b) *heiljan* ‚heilen‘; — kl. 2: *salbōn* ‚salben‘; — kl. 3: *haban* ‚haben‘; — kl. 4: (*ga-*)*hailnan* ‚geheilt werden‘.

| Indikativ. | Kl. 1 (<i>j-</i>) | | Kl. 2 (<i>ō-</i>) | Kl. 3 (<i>ai-</i>) | Kl. 4 (<i>n-</i>) |
|------------|---------------------|------------------|---------------------|----------------------|---------------------|
| Sg. 1. | a) <i>lagja</i> | b) <i>hailja</i> | <i>salbō</i> | <i>haba</i> | <i>hailna</i> |
| 2. | <i>lagjis</i> | <i>haileis</i> | <i>salbōs</i> | <i>habais</i> | <i>hailnis</i> |
| 3. | <i>lagjiþ</i> | <i>hailiþ</i> | <i>salbōþ</i> | <i>habaiþ</i> | <i>hailniþ</i> |
| Du. 1. | <i>lagjōs</i> | <i>hailjōs</i> | <i>salbōs</i> | <i>habōs</i> | <i>hailnōs</i> |
| 2. | <i>lagjats</i> | <i>hailjats</i> | <i>salbōts</i> | <“habats?”> | <i>hailnats</i> |
| Pl. 1. | <i>lagjam</i> | <i>hailjam</i> | <i>salbōm</i> | <i>habam</i> | <i>hailnam</i> |
| 2. | <i>lagjiþ</i> | <i>hailiþ</i> | <i>salbōþ</i> | <i>habaiþ</i> | <i>hailniþ</i> |
| 3. | <i>lagjand</i> | <i>hailjand</i> | <i>salbōnd</i> | <i>haband</i> | <i>hailnand</i> |
| Optativ. | | | | | |
| Sg. 1. | <i>lagjau</i> | <i>hailjau</i> | <i>salbō</i> | <i>habau</i> | <i>hailnau</i> |
| 2. | <i>lagjais</i> | <i>hailjais</i> | <i>salbōs</i> | <i>habais</i> | <i>hailnais</i> |
| 3. | <i>lagjai</i> | <i>hailjai</i> | <i>salbō</i> | <i>habai</i> | <i>hailnai</i> |
| Du. 1. | <i>lagjaiwa</i> | <i>hailjaiwa</i> | <i>salbōwa</i> | <i>habaiwa</i> | <i>hailnaiwa</i> |
| 2. | <i>lagjaits</i> | <i>hailjaits</i> | <i>salbōts</i> | <i>habaits</i> | <i>hailnaits</i> |

| | | | | | |
|--------------|------------------|-------------------|------------------|-------------------------|-------------------|
| Pl. 1. | <i>lagjaima</i> | <i>hailjaima</i> | <i>salböma</i> | <i>habaima</i> | <i>hailnaima</i> |
| 2. | <i>lagjaiþ</i> | <i>hailjaiþ</i> | <i>salböþ</i> | <i>habaiþ</i> | <i>hailnaiþ</i> |
| 3. | <i>lagjaina</i> | <i>hailjaina</i> | <i>salböna</i> | <i>habaina</i> | <i>hailnaina</i> |
| Imperativ. | | | | | |
| Sg. 1. | <i>lagei</i> | <i>hailei</i> | <i>salbö</i> | <i>habai</i> | <i>hailn</i> |
| 2. | <i>lagjadau</i> | <i>hailjadau</i> | <i>salbödau</i> | <i>habadau</i> | <i>hailnadau</i> |
| Du. 2. | <i>lagjats</i> | <i>hailjats</i> | <i>salböts</i> | <i><*habats?></i> | <i>hailnats</i> |
| Pl. 1. | <i>lagjam</i> | <i>hailjam</i> | <i>salböm</i> | <i>habam</i> | <i>hailnam</i> |
| 2. | <i>lagjiþ</i> | <i>haileits</i> | <i>salböþ</i> | <i>habaiþ</i> | <i>hailniþ</i> |
| 3. | <i>lagjandau</i> | <i>hailjandau</i> | <i>salböndau</i> | <i>habandau</i> | <i>hailmandau</i> |
| Infinitiv. | | | | | |
| | <i>lagjan</i> | <i>hailjan</i> | <i>salböñ</i> | <i>haban</i> | <i>hailnan</i> |
| Participium. | | | | | |
| | <i>lagjands</i> | <i>hailjands</i> | <i>salbönds</i> | <i>habands</i> | <i>hailnands</i> |

Praeteritum.

| | | | | | |
|------------|----------------------------|-----------------------------|-----------------------------|-----------------------------|------------------------------|
| Indikativ. | | | | | |
| Sg. 1. | <i>lagida</i> | <i>hailida</i> | <i>salböda</i> | <i>habaida</i> | <i>hailnöda</i> |
| 2. | <i>lagides</i> | <i>hailides</i> | <i>salbödes</i> | <i>habaides</i> | <i>hailnödes</i> |
| 3. | <i>lagida</i> | <i>hailida</i> | <i>salböda</i> | <i>habaida</i> | <i>hailnöda</i> |
| Du. 1. | <i>lagideda</i> | <i>hailideda</i> | <i>salbödeda</i> | <i>habaideda</i> | <i>hailnödeda</i> |
| 2. | <i>lagideduts</i> | <i>hailideduts</i> | <i>salbödeduts</i> | <i>habaideduts</i> | <i>hailnödeduts</i> |
| Pl. 1. | <i>lagidedum</i> | <i>hailidedum</i> | <i>salbödedum</i> | <i>habaidedum</i> | <i>hailnödedum</i> |
| 2. | <i>lagideduþ</i> | <i>hailideduþ</i> | <i>salbödeduþ</i> | <i>habaideduþ</i> | <i>hailnödeduþ</i> |
| 3. | <i>lagidedun</i> | <i>hailidedun</i> | <i>salbödedun</i> | <i>habaidedun</i> | <i>hailnödedun</i> |
| Optativ. | | | | | |
| Sg. 1. | <i>lagidedjau</i> | <i>hailidedjau</i> | <i>salbödedjau</i> | <i>habaidedjau</i> | <i>hailnödedjau</i> |
| 2. | <i>lagidedeis</i> | <i>hailidedeis</i> | <i>salbödedeis</i> | <i>habaidedeis</i> | <i>hailnödedeis</i> |
| 3. | <i>lagidedi</i> | <i>hailidedi</i> | <i>salbödedi</i> | <i>habaidedi</i> | <i>hailnödedi</i> |
| Du. 1. | <i><lagidedeiwa></i> | <i><hailidedeiwa></i> | <i><salbödedeiwa></i> | <i><habaidedeiwa></i> | <i><hailnödedeiwa></i> |
| 2. | <i>lagidedeits</i> | <i>hailidedeits</i> | <i>salbödedeits</i> | <i>habaidedeits</i> | <i>hailnödedeits</i> |
| Pl. 1. | <i>lagidedeima</i> | <i>hailidedeima</i> | <i>salbödedeima</i> | <i>habaidedeima</i> | <i>hailnödedeima</i> |
| 2. | <i>lagidedeiþ</i> | <i>hailidedeiþ</i> | <i>salbödedeiþ</i> | <i>habaidedeiþ</i> | <i>hailnödedeiþ</i> |
| 3. | <i>lagidedeina</i> | <i>hailidedeina</i> | <i>salbödedeina</i> | <i>habaidedeina</i> | <i>hailnödedeina</i> |

Passivum.

Praesens.

| | | | | | |
|------------|----------------|-----------------|----------------|---------------|--|
| Indikativ. | | | | | |
| Sg. 1. | <i>lagjada</i> | <i>hailjada</i> | <i>salböda</i> | <i>habada</i> | |
| 2. | <i>lagjasa</i> | <i>hailjasa</i> | <i>salbösa</i> | <i>habasa</i> | |
| 3. | <i>lagjada</i> | <i>hailjada</i> | <i>salböda</i> | <i>habada</i> | |

| | | | | | | | |
|--------------|---|-------------------|--------------------|--|------------------|--|------------------|
| Pl. 1. | } | <i>lagjanda</i> | <i>hailjanda</i> | | <i>salbönda</i> | | <i>habanda</i> |
| 2. | | | | | | | |
| 3. | | | | | | | |
| Optativ. | | | | | | | |
| Sg. 1. | | <i>lagjaidau</i> | <i>hailjaidau</i> | | <i>salböndau</i> | | <i>habaidau</i> |
| 2. | | <i>lagjaizau</i> | <i>hailjaizau</i> | | <i>salbözau</i> | | <i>habaizau</i> |
| 3. | | <i>lagjaidau</i> | <i>hailjaidau</i> | | <i>salböndau</i> | | <i>habaidau</i> |
| Pl. 1. | } | <i>lagjaindau</i> | <i>hailjaindau</i> | | <i>salböndau</i> | | <i>habaindau</i> |
| 2. | | | | | | | |
| 3. | | | | | | | |
| Participium. | | <i>lagiþs</i> | <i>hailiþs</i> | | <i>salböþs</i> | | <i>habaiþs</i> |

Praeteritum.

Anm. 1. Von den verben der kl. 4 kann es ihrer intransitiven bedeutung wegen (§ 229, anm. 2) natürlich kein passivum geben.

Anm. 2. Die beiden unterabteilungen der 1. schw. konjug. (§ 226) zeigen völlig übereinstimmende flexion im ganzen praet., im passivum und im opt., inf., part. praes. activi, aber auch in den meisten formen des ind. und imp. praes. Nur in vier formen zeigen sie abweichungen, in *lag-jis* : *hail-eis* (2. pers. sg. ind., praes.) und in *lag-jip* : *hail-eip* (3. pers. sg. ind., 2. pers. pl. ind., 2. pers. pl. imp. praes.). Besonders zu beachten ist der in beiden übereinstimmende ausgang *-ei* in der 2. pers. sg. imp.: *lag-ei* *hail-ei*; denselben ausgang zeigen die *j*-praesentia der starken verba, z. b. *bidei* von *bidjan* ‚bitten‘, *ushafei* von *ushafjan* ‚erheben‘.

Anm. 3. Die 2. ps. du. ind. und imp. praes. act. der verba der 3. klasse ist unbelegt; gewöhnlich wird als endung *-ats* (**habats*) angesetzt; nach Collitz Bezz. beitr. 17, 52 wäre vielmehr *-aits* (**habaits*) anzusetzen (?).

II. Endungen im einzelnen.

§ 233.

Da die endungen fast sämtlich im ug. teil (§ 208 — § 213) besprochen sind, wird hier nur auf einige einzelheiten eingegangen.

I. Aktiv.

a) Praesens.

α) Indikativ. Die urspr. athematischen verba der 2. schw. konjug. (§ 181, 3 b) haben ihren stammauslaut *-ō-* auch auf die 3. ps. pl. übertragen (*salbönd*), wo er gesetzlich (§ 13) wohl zu *-a-* gekürzt sein sollte. Die 1. ps. sg. sollte **salböm* = ahd. *salböm* as. *salbon* (< ug. **-ō-mi*) lauten. Durch anschluss an die thematische klasse und um das zusammenfallen mit der 1. ps. pl. zu vermeiden, ist die personalendung *-m* aufgegeben.

Die urspr. athematischen verba der 3. schw. konjug. (§ 181, 3a) zeigen in einem teil der formen übertritt in die starke konjug. (-a, -ōs -ais, -am -and). Der übertritt ging wohl von der 3. ps. pl. aus, in der -and < idg. *-enti durch verkürzung des stammauslautenden -ē (§ 13) entstanden sein dürfte (zunächst wohl ug. *-endi, dann durch anschluss an die thematische konj. *-andi > got. -and).

β) Optativ. Die 1. ps. sg. auf -au gehört urspr. nicht dem optativ an (zur erklärung s. § 202 b, anm.). — Die 3. ps. pl. sollte auf *-ain (idg. *-oint) ausgehen (§ 129, 1b), hat aber ein -a angenommen durch anlehnung an die 1. ps. du. und pl. (-aiwa, -aima); die übrigen formen sind lautgesetzlich. In der 3. schw. konjug. ist -ai < -ā-, in der 4. vielleicht aus -ō nach § 27 c verkürzt. — Der optativ der 2. schw. konjug. ist urspr. ein konjunktiv oder injunktiv, der jedoch nach übernahme der optativbedeutung auch die optativischen personalendungen angenommen hat (§ 203 b).

γ) Imper. Die 2. ps. sg. zeigt den reinen praes.-stamm ohne personalendung; in den thematischen klassen ist der urspr. auslautende themavokal -e (ug. *stiz^e > got. steig) nach § 26 a geschwunden. Die dadurch in den auslaut tretenden stimmhaften spiranten d und b (in verben wie *anabiudan beidan rēdan, giban dreiban*) werden stimmlos (d. h. d > ƒ, b > f) nach § 122: *anabiuf, gif* usw. — Das -ei der j-praesentia < ug. *-ij^e nach § 26 b. In verben wie *stijan* ‚richten‘ muss ö > æ geworden sein (22 a), doch ist *stai^e nicht belegt. — Der ausgang -ō in der 2. schw. konj. statt gesetzl. *a (§ 27 a) ist aus den übrigen formen wiederhergestellt. In der 3. ps. sg. auf -adau statt gesetzl. *-idau (i < e nach § 8 bzw. § 25 b) ist a durch anlehnung an die 3. ps. pl. auf -andau eingetreten; über die endung -dau < ug. *-dō + u, -ndau < ug. *-ndō + u s. § 202 b, anm. — Die 2. ps. du. und die 1. und 2. ps. pl. sind urspr. injunktivformen (§ 203 b, a).

Die 3. schw. konjug. zeigt wie im ind. in einem teile der formen übertritt in die starke konjug. (-adau, -am, -andau). Der übertritt ging wohl von der 3. ps. pl. aus, in der -andau < idg. -enti + u durch verkürzung (§ 13) entstanden sein dürfte.

Anm. Die 3. ps. sg. imp. ist nur von einem starken verbum (*atstegadau*, 2 mal) und von einem schwachen verbum der 1. kl. (*lausjadau*, 1 mal), die 3. ps. pl. imp. nur von einem schwachen verbum der 3. kl. (*liugandau*, 1 mal, von *liugan* ‚heiraten‘) belegt.

b) Praeteritum.

Starke verba.

a) Indikativ. Die urspr. endung der 1. ps. sg. -a (ug. *stai^a) und der 3. ps. sg. -e (ug. *stai^e) ist gesetzlich geschwunden nach § 26 a. Die dadurch in den auslaut tretenden stimmhaften spiranten d und b (in verben wie *anabiudan beidan rēdan, giban dreiban graban* usw.) werden stimmlos (d > ƒ, b > f) nach § 122: *anabauf ratrōf, gif grōf* usw.; w hinter kurzem wurzelvokal wird vokalisiert (nach § 124 a): *snau* von *snican* ‚eilen‘. — Vor der endung der 2. ps. sg. -t (< ug. *-ta nach

§ 26 a) erscheinen auslautende dentale (*t d þ*) als *s*: *hathais̥t* von *haitan*, *bigast* von *bigitan* (vgl. *waist* § 234, 2), *anabaust* von *anabiudan*, *gast* von *gīþan*, (*ga-istōst* von *standan*, *warst* von *wairþan*, auslautendes *b* (auch *p*? keine belege) als *f*: *gaft* von *giban*, *grōft* von *graban*. Gedehte konsonanten werden gekürzt (§ 127, 2): *rant* von *rinman*, vgl. *kant* § 234, 5 neben analogischem *kantt*. Für auslautende gutturale und labiogutturale sind *sah̥t* Jh. 8, 57 und *magt* (§ 234, 12; **maht* wäre lautgesetzlich) die einzigen belege. Von *sātan* heisst es *saisōst* Lc. 19, 21; für andere vokalisch auslautende verbalstämme fehlen belege. Zur erklärung der endung *-t* und der mit ihr verbundenen sehr unursprünglichen lauterscheinungen s. § 209 b, zur erklärung des *-st* von *saisōst* vgl. noch § 212, 2. — Die endung der 1. ps. du. ist wohl sicher als *ā* anzusetzen (< **uwt*, § 212, 1; vgl. § 124 a).

β) Optativ. Die 1. ps. du. auf *-eiwa* ist nicht belegt, sie wird nach der praes.-form auf *-aiwa* angesetzt. — Die personalendung der 3. ps. pl. *-na* hat ihr *a* angenommen im anschluss an die 1. ps. du. und pl. (wie im opt. praes.).

Schwache verba.

Die 1. ps. sg. ind. *-da* (bezw. *-ta*) kann schwerlich lautgesetzlich aus ug. **-tōn* (**-tōn*) entstanden sein (§ 27 d, anm.). Sie ist wohl an die 3. ps. [*-da* (*-ta*) < ug. *-tē* (*-tē*) § 27 a; § 201] angeglichen, nachdem im starken praet. durch den schwund der endungen die 1. und 3. ps. zusammengefallen war. — An den dual-, plural- und optativstamm auf *-ded̥*, (*-tēd̥*) treten dieselben personalendungen wie im starken praet. Die 1. ps. du. opt. auf *-eiwa* ist auch von schwachen verben nicht belegt.

2. Passiv.

Praesens. Die 3. ps. pl. fungiert in beiden modi auch als 1. und 2. ps., die 3. ps. sg. auch als 1. ps. — Im sg. ind. ist der themavokal *-a* statt gesetzl. *-i* (< idg. *-e*, § 8. § 25 b) aus dem pl. übertragen.

Die 2. schw. konjug. zeigt vor den personalendungen verallgemeinertes *-ō*, während es lautgesetzlich *(*salb*-)*a-nda* statt *salbōnda* heissen müsste. Der optativ dieser klasse ist wie im aktiv ein injunktiv, der mit der optativbedeutung die optativischen personalausgänge angenommen hat.

Die 3. schw. konjug. zeigt völligen zusammenfall mit der starken konjug., der lautgesetzlich im opt. (*-ai* < **-ē*) und in der 3. ps. pl. ind. (*-a-nda* < idg. *-ē-ntai* durch verkürzung) entstand.

3. Participium.

a) Participia praet. von intransitiven verben mit durativer bedeutung, wie *standan*, *liyan*, *sitan*, *anakumbjan*, *wisan*, *liban*, kommen nicht vor und sind wahrscheinlich überhaupt nicht gebildet worden, vgl. Martin Afd. 14, 286.

b) Über die flexion der participia s. beim adjektivum.

Anhang (Orthographisches).

Wechsel von stimmhafter und stimmloser spirans im auslaut. Wo im auslaut des verbalstammes (2. ps. sg. imper., 1. und 3. ps. sg. praet.) $b > f$, $d > \beta$ geworden war (§ 122), wird durch einfluss des inlauts bisweilen b , d geschrieben, z. b. *anabaud* : *anabauf*, *gröb* : *usgröf* u. a. — Ebenso wird statt auslaut β in den verbalendungen ($-i\beta$ $-ei\beta$ $-ai\beta$ $-\delta\beta$ $-\nu\beta$; $-\beta < \text{ug. } *-\delta i$ bezw. $*-\delta^*$) häufig d geschrieben, *nimid habaid faginöd* usw. Derartige formen sind aus der häufigen verbindung mit $-uh$, $-u$, vor denen d (d. i. δ) gesetzlich erhalten blieb, abstrahiert (*qipid-uh*, *standaid-uh*, *witaid-uh*, *watrpaid-uh*; — *wileid-u*, *witud-u*, *sijaid-u*). Vgl. ausser § 122, anm. 1. 2 noch Hench Journ. of Germ. phil. 1, 45 ff. und Bethge Jahresber. f. germ. phil. 19 (1897), 11, 18. — Höchst auffällig ist es, dass für das auslautende s der 2. ps. sg. (*nimis*, *salböös* usw.) niemals z geschrieben ist, obwohl doch ihr s aus s entstanden ist (*wileiz-u* L. 9, 54), und im nominalen ausgang *rigiz minz* u. a. neben *rigis mins* vorkommen.

C. Unregelmässige verba.

§ 234. a. Verba praeterito-praesentia (vgl. § 198. § 216).

Kl. I. 1) *lais* ‚ich verstehe‘, nur Phil. 4, 12 (2 mal) belegt. Anm. Der schwache stamm *lis-* ($*lisum$ $*lisjau$) liegt vor in *lis-ts* ‚list‘. — Hierzu das kausativum *laisjan* ‚lehren‘.

2) *wait* ‚ich weiss‘ *witum*, opt. *witjau* (inf. $*witan$ nicht belegt), part. *witands*; — praet. *wissa* (*wissedum*, *wissedjau*).

Anm. Das alte praes. zu *wait* in (*in-*, *fra-*)*weitan* § 218. Altes to-part. (*un-*)*wiss* ‚(un)gewiss‘, (*un-*)*weis* ‚(un)weise‘ (§ 206 b); altes part. perf. act. war *weitwöps* ‚zeuge‘, § 205 b. — Es giebt auch ein verbum *witan* nach der 3. schw. konjug. (*witaida*) ‚beobachten‘ (§ 181, 3 a).

Kl. II. 3) *daug* ‚es taugt‘ (2 mal belegt).

Kl. III. 4) *ga-dars* ‚ich wage‘ *gadaürsum*, opt. *gadaürsjau*, inf. *gadaürsan*; praet. *gadaürsta*.

5) *kann* ‚ich kenne‘ (2. ps. *kant* und *kannt*, § 127, 2) *kunnum*, inf. *kunnan*, part. *kunnands*; — praet. *kunpa* (opt. *kunpedjau*), part. *kunps* ‚bekannt‘.

Anm. Ebenso *frakunnan* ‚verachten‘, *gakunnan* (*sik*) ‚sich unterwerfen‘. — Es giebt auch ein verbum $*kunnan$ nach der 3. schw. konj. ($*kunnaida$), vgl. § 181, 2 b; so *anakunnan* ‚lesen‘, *atkunnan* ‚zuerkennen‘, *gakunnan* *ufkunnan* ‚erkennen‘; doch ist von *ufkunnan* das praet. *ufkunpa* häufiger als *ufkunnaida* (dies nur 1. Kor. 1, 21), vgl. § 228, anm. 3.

6) *parf* ‚ich bedarf‘ (2. ps. *parfi*) *paürbum*, opt. *paürbjau* (inf. $*paürban$ nicht belegt), part. *paürbands*; — praet. *paürfta*; part. *paürfts* als adj. ‚nötig, nützlich‘.

Anm. Beachte den gramm. wechsel, § 109, anm. 1 (§ 122, anm. 5).

Kl. VI. 7) *gamōt* ‚ich habe raum‘, opt. *gamōtjau*; — praet. *gamōsta*.

8) *ōg* ‚ich fürchte‘, opt. *ōgjau*; — praet. *ōhta*.

Anm. Das alte praes. zu *ōg* erhalten im part. *unagands* ‚furchtlos‘. — Das kausativum *ōgjan* neben *-agjan* (*af-, in-, us-*) ‚in schrecken setzen‘.

Ausserhalb der gewöhnlichen ablautsreihen stehen:

9) *man* ‚ich glaube‘ *munum*, opt. *munjau*, inf. *munan*, part. *munands*; — praet. *munda*, part. *munds*.

Anm. *gaman gamunan* ‚sich erinnern‘. — Es giebt auch ein verbum *munan* nach der 3. schw. konjug. (*munaida*) ‚gedenken, vorhaben‘; vgl. § 181, 3a.

10) *ga-nah* ‚es genügt‘ *bi-nah* ‚es darf‘; — part. praet. *binaihts* ‚erlaubt‘.

11) *skal* ‚ich soll‘ *skulum*, opt. *skuljau*, part. *skulands*; — praet. *skulda* (opt. *skuldēdjan*), part. *skulds*.

Anm. *munan *ganaūhan skulan* gehören eigentlich in die IV. bzw. V. klasse; zur erklärang des ablauts *a : u* (bzw. *au*) vgl. 192, 1.

12) *mag* ‚ich kann‘ (2. ps. *magt*) *magum*, opt. *magjau*, part. *magands*; — praet. *mahta* (opt. *mahtēdjan*), part. *mahts*.

13) *āih* ‚ich habe‘: *aigum*, opt. *aigjau*, part. *aigands*; — praet. *āihhta*.

Anm. Der grammatische wechsel *h : g* (§ 109, anm. 1) war in jüngerer zeit verwirrt. Die schreiber setzen gelegentlich *h* für *g*: *aihum aihus aihands* (der infinitiv ist nur mit *h* belegt: *fair-aihan* 1. Kor. 10, 21), umgekehrt *g* auch im sg.: *aig* (1 mal, 1. Kor. 7, 18). — Von einem alten part. **aigins* (wie *fulgins* § 220, anm. 1) = an. *eiginn* : ahd. *eigan* as. *ēgan* ae. *āgen* *āgen* ‚eigen‘ ist das neutr. als substantiv im gebrauch: *aigin* ‚eigentum‘.

b. Verba auf *-mi* (‚wurzelverba‘, § 181, 1). § 235.

1) *wiljan* ‚wollen‘. Als ind. praes. fungiert der athematische optativ *wiljau* (*wileis wili*, — *wileits, wileima wileiþ wileina*); inf. und part. sind wie von einem praes. mit *j*-suffix gebildet: *wiljan, wiljands*. — Praet. *wilda* (opt. *wildēdjan*).

2) Das verbum substantivum. Von dem idg. verbalstamm **es- : *s-* (§ 181, 1. § 217, 1) ist der ind. und opt. praes. im gebrauch:

| | Ind. | Opt. |
|--------|-------------------|--------------------|
| Sg. 1. | <i>im</i> | <i>sijau</i> |
| 2. | <i>is</i> | <i>sijais</i> |
| 3. | <i>ist</i> | <i>sijai</i> |
| Du. 1. | <i>sija</i> (-u?) | < <i>sijaiwa</i> > |
| 2. | < <i>sijuts</i> > | < <i>sijaits</i> > |
| Pl. 1. | <i>sijum</i> | <i>sijaima</i> |
| 2. | <i>sijup</i> | <i>sijaiþ</i> |
| 3. | <i>sind</i> | <i>sijaima</i> |

Der opt. vertritt zugleich den fehlenden imperativ. Die übrigen formen (inf. und part. praes., sowie praet.) werden von *wisan* (§ 222) gebildet: *wisan*, *wisands*, *was wēsum*, *wēsjau*; part. praet. nicht belegt, wahrscheinlich überhaupt nicht gebildet, vgl. Martin Afda. 14, 286.

Anm. 1. Über den opt. *sijau* s. § 202 a, anm.; über *sija* *sijum* *sijup* s. § 203 b, β; über *im ist* § 209, über *sind* § 212; *is* kann ug. **is-si* (< idg. **es-si*) oder **isi* (< idg. **esi*) sein: *i* im auslaut geschwunden nach § 26, *s* im auslaut < *ss* nach § 127, 1 oder < *s* nach § 122.

Anm. 2. Über *nist*, *patist*, *karist* s. § 26 c.

Anm. 3. Statt *sij-* wird oft *si-* geschrieben: *sium siau siai* usw.; vgl. § 130, II, 1 a, α.

3) *iddja* ‚ging‘. Das isolierte praet. *iddja*, ganz an die flexion der schwachen praeterita angeschlossen (*iddjedum*, *iddjed-jau* usw.), ersetzt das ungebräuchliche praet. von *gaggan* (§ 224, anm. 6). — Wahrscheinlich derselben verbalwurzel (idg. **ei* : **i*, § 181, 1) angehörige formen liegen in den interjektionsartig gebrauchten *hiri* ‚komm her‘ *hirjats* ‚kommt beide her‘ *hirjiþ* ‚kommt her‘ (*hir-*: ahd. *hera* ‚her‘) vor.

Anm. Zur erklärung von *iddja* (*ddj*: § 115 a. § 128) vgl. § 189, 2; § 217, 6; über (*hir-*) s. § 204, über (*hir-*)*jats* (*hir-*)*jiþ* § 203 a.

Kap. 15. Altnordische Konjugation.

A. Tempusbildung.

I. Starke verba.

1. Ablautende verba.

- § 236. Kl. I. a) *bita* *beit* *bitum* *bitinn* ‚beissen‘.
 b) *stiga* *sté* *stigum* *stiginn* ‚steigen‘.
 c) *sýkva* *sveyk* *svikum* *svik(v)inn* (*sykinn*) ‚betrügen‘.

Nach a) gehen: *bíta* ‚beissen‘, *bíða* ‚warten‘ (doch part. praet. *bedinn*, s. anm. 1), *drífa* ‚treiben‘, *dríta* ‚cacare‘, *físa* ‚pedere‘, *gína* ‚gähnen‘, *grípa* ‚greifen‘, *hníta* ‚stossen‘, *hrífa* ‚greifen‘, *hrína* ‚schreien; berühren‘, *hvína* ‚kreischen‘, *klífa* ‚klimmen‘, *kviða* ‚sich fürchten‘ (s. anm. 2), *líða* ‚gehen‘, *líta* ‚sehen‘ (< ug. **wlit-*), *ríða* ‚reiten‘, *riða* ‚drehen, reiben‘ (< ug. **wrip-*), *rísa* ‚reissen‘, *risa* ‚sich erheben‘, *rista* und *rita* ‚ritzen, schreiben‘ (< ug. **writ-*), *síða* ‚zaubern‘, *skína* ‚scheinen‘, *skíta* ‚cacare‘, *skriða* ‚schreiten‘, *slíta* ‚zerreißen‘, *svíða* ‚sengen‘, *svífa* ‚schweben‘, *þrífa* ‚ergreifen‘ (*þrífa-sk* ‚gedeihen‘); — mit *j*-praes.: *blíkja* ‚blinken‘.

Nach b) gehen: *hníga* ‚sich neigen‘, *miða* ‚mingere‘, *síga* ‚sinken‘, *stíga* ‚steigen‘. Über *é* im praet. aus ug. *ai*: § 38, 1 b; über den schwund des *g*: § 147 b. Schon früh werden statt *hné mé sé sté* durch systemzwang die formen *hneig meig seig steig* eingeführt.

Nach c) gehen: *sjkva* ‚betrügen‘, *ýkva* ‚weichen‘ (*veyk, vikum, ykvinn*); — *y* < *i* nach § 34 e, *ey* < *ei* nach § 34 g, *y* < *i* nach § 34 d; schwund des *v* vor *y* (im praes.) und *y* (im part. praet.) nach § 144 b; schwund des *v* hinter *k* im auslaut nach § 147 b, vor *u* nach § 144 b, danach analogisch im opt. praet. (*svika, vika*) und in *sykinn* (aber *ykvinn* mit gesetzlichem *kv*). Viel gewöhnlicher aber als diese lautgesetzlichen formen sind *svikja* und *vkja* (mit *j*-praes.) mit verallgemeinertem *k* (statt *kv*): *sveik svikum svikinn* (doch auch *svikvinn*), *veik vikum vikinn*; statt *svikja, vikja* auch *svikva, vkva*. — Hierher gehören auch die vereinzelt, nur dichterischen formen *snýr* ‚es schneit‘ *snivinn* (*snifinn*) ‚beschneit‘, vgl. ahd. *snīwan* (gewöhnlich *snjāva snjōva* nach der II. schwachen konjug., § 245); ferner *spýr* (2. 3. ps. praes. ind. von *spýja*, § 237, anm. 2) = got. *speiwis*, und *stríkva* (1 mal, sonst *strjúka* § 237) < ug. **striq-* ae. *strican* ahd. *strīhan*.

Anm. 1. Das part. praet. von *bíða* heisst *bedinn* (wie von *biða* § 240) mit *a*-umlaut (§ 34, 3; vgl. § 9, anm. 2).

Anm. 2. Die urspr. hierher gehörigen verba *ljá* (< ält. *lea* § 31, 2) ‚leihen‘ (= got. *leihan* ahd. *lihan*) und *ljá* (< ält. *tea* § 31, 2) ‚zeigen‘ (= got. *ga-teihan* as. *af-tihan* ahd. *zihan*) sind in die schwache konjugation übergetreten (§ 246); von *ljá* kommt das starke part. praet. einmal vor: *lénir* (nom. pl. m.). — *kviða* wird häufiger schwach (nach kl. I) als stark flektiert; schwache praeterita (nach kl. I) kommen von *gína líða sníða svíða*, selten von *síða svífa* vor (*ginda líða usw.*).

Anm. 3. Erst am ausgange des mittelalters gerät in diese klasse *klípa* ‚kneifen‘; älter ist *klypa* nach der II. schw. konjug. (§ 245).

Anm. 4. Als aoristpraes. (§ 183 b) gehörte hierher *vega* ‚kämpfen, töten‘ (: got. *weiðan* ahd. *wigan*; *e* < *i* nach § 34, 3. § 9, anm. 2), praet. *vá* = got. *waih* (§ 38, 1 a), *vegin* (*e* < *i* wie in *beðinn* anm. 1), norw. auch praes. *viga* part. *viginn*; das verbum ist völlig zusammengefallen mit *vega* = got. (*ga-wigan* ae. ahd. *wegan*, vgl. § 240, anm. 6. — Ebenso wohl *tega* (selten) neben *tjá*, anm. 2.

Anm. 5. Reste urspr. hierher gehöriger verba sind *hnipinn* ‚beklommen‘ (: *hnípa* ‚beklommen sein‘ nach der I. oder II. schw. konj.), *risinn* ‚verdorrt‘ (: *visna* ‚verdorren‘ nach der II. schw. konj.), *þidinn* ‚geschmolzen‘ (: *þíða* nach der I. schw. konj.); ferner mit *t* statt *i*: *ú-hlífinn* ‚verwegen‘ (: *hlífa* ‚schirmen‘ nach der I. schw. konj.), *tiginn* ‚ausgezeichnet, vornehm‘ (: *tjá* anm. 2, *tega* anm. 4).

§ 287.

- K 1. II. a) *fljóta flaut flutum flotinn* ‚schwimmen‘.
 b) *kljúfa klauf klufum klofinn* ‚spalten‘.
 c) *fljúga fló flugum floginn* ‚fliegen‘.
 d) *líka lauk lukum lokinn* ‚schliessen‘.
 e) *kjósa kaus korum (kerum) korrinn (kerinn)* ‚wählen‘.

Nach a) gehen: *bjóða* ‚bieten‘, *brjóta* ‚zerbrechen‘, *fljóta* ‚schwimmen‘, *gjósa* ‚sprudeln‘, *gjóta* ‚giessen‘, *hljóta* ‚bekommen‘, *hnjósa* ‚niesen‘, *hrjóða* ‚reuten‘, *hrjóta* ‚schnarchen; auffahren‘, *ljósta* ‚schlagen‘, *njóta* ‚geniessen‘, *rjóða* ‚röten‘, *sjóða* ‚sieden‘, *skjóta* ‚schiessen‘, *þjóta* ‚tosen‘, *þrjóta* ‚aufhören‘. Über *jó* < *ug. eu* : § 31, 2, anm. 2.

Nach b) gehen: *drjúpa* ‚triefen‘, *fljúka* ‚stieben‘, *kljúfa* ‚spalten‘, *krjúpa* ‚kriechen‘, *rjúfa* ‚zerbrechen‘, *rjúka* ‚rauchen‘, *strjúka* ‚streichen‘. Über *jú* < *ug. eu* : § 31, 2, anm. 2.

Nach c) gehen: *fljúga* (auch *flúga* nach d) ‚fliegen‘, *ljúga* ‚lügen‘, *smjúga* ‚sich schmiegen‘. Über *ó* < *au* : § 38, 1 b; über den schwund des *g* : § 147 b. Schon früh werden statt *fló* *ló* *smó* durch systemzwang die formen *flaug laug smaug* eingeführt.

Nach d) gehen (aoristpraesentia, § 183 b): *líka* (auch *ljúka* nach c) ‚schliessen‘, *líta* ‚sich neigen‘, *súga* (auch *sjúga* nach c) ‚saugen‘ (praet. *só* nach c, und *saug*), *súpa* ‚saufen‘.

Nach e) gehen (mit bewahrtem gramm. wechsel, § 109. § 149, anm. 1): *frjósa* ‚frieren‘, *kjósa* ‚wählen‘. Über *r* < *ug. z* : § 187 a; *ø* < *u* (*o*) : § 36 c. § 37, 1; statt *ø* auch *e* nach § 32, 8. — Statt der lautgesetzlichen formen werden durch systemzwang auch *frusum frosinn*, *kusum kosinn* gebildet; für *fraus* und *kaus* begegnet auch *fróra* (*frera*) und *kóra* (*kera*), im anschluss an den pl. und opt. nach *rera* (*rora*) : *rorum* (*rerum*) gebildet, § 242. — Ebenso müssten eigentlich auch *gjósa* *hnjósa* gehen.

Anm. 1. Hierher gehörte urspr. *flíja* (: *flíyr* 2. 3. ps. sg. ind.) ‚fliehen‘ mit dem alten dichterischen praet. *fló flugum* (part. praet. nicht belegt); *ó < au*: § 38, 2, über den schwund des urspr. *h* § 194 c. § 145 e, 1. § 147 b (*fló* = got. *flauh* as. ahd. *flōh* ae. *flēah*); über den gramm. wechsel § 109. § 149, anm. 1. Gewöhnlich geht das verbum nach der I. schw. konj. (§ 244): *fléja* (2. 3. ps. sg. ind. *flér*), praet. *flóða* und *fléða*, part. *flóidr flóidr*, oder *flíja flíða* (später bisweilen *flúða*), *flíðr* (später *flúidr flúidr*).

Anm. 2. Ganz unregelmässig ist das meist hierher gerechnete *spíja* ‚speien‘ (*spír* 2. 3. ps. ind. = got. *speiwis*), praet. *spjó spjóm*, später schwach *spíða*, part. *spút* (neutr.)

Anm. 3. Nur in resten sind vorhanden: **tjúga* ‚biegen‘ (*bugum boginn*), **hnjóða* ‚schlagen‘ (*hnaut hnoðit*), **hrjósa* ‚schaudern‘ (*hrýss* 3. ps. sg. ind. praes., *hraus*); von *tjóa* ‚ausreichen, helfen‘ (eig. ‚ziehen‘ wie got. *tiohan* as. *tiohan* ahd. *ziohan*) kommt vor der ind. praes. (*tjó* 1. ps., *týr* 2. 3. ps., *tjóm tjóit tjóa*) und mit der urspr. bedeutung das part. *toginn* ‚gezogen‘ [gewöhnl. *téja téða* oder *týja týða* oder *tjóa tjóða* (auch *tjóða tjóðr*); — von *dúfa* (aoristpraes., 1 mal anorw.) *dofinn* ‚erlahmt‘; *stúpa* (aoristpraes. nur im infinitiv belegt) ‚hervorragend‘. — Von *húka* ‚hocken, kauern‘ (III. schw. konj.) ein starkes part. *hokinn*, von *týja* ‚zerquetschen‘ (I. schw. konj.: *lúða lúidr*) *lúinn* ‚erschöpft‘. — Vgl. noch *hroðinn* ‚gefärbt‘ (ae. *hroden*), *loðinn* ‚behaart‘ (: got. *liudan* ae. *leodan* ‚wachsen‘), *rotinn* ‚verfault‘ (: ae. *reotan*); mit *ú*: *prútinn* ‚geschwollen‘ (: *prjóta*).

- Kl. III. a) *bresta brast brustum brostinn* ‚bersten‘. § 238.
 b) *skjalla skall skullum skollinn* ‚klatschen‘.
 c) *spinna spann spunnum spunninn* ‚spinnen‘.
 d) *syngva song sungum sunginn* ‚singen‘.
 e) *sökkva sökk sukkum sokkinn* ‚sinken‘.

Nach a) gehen: *bella* ‚treffen‘ (nur inf. und praet. sg. belegt), *bregða* ‚schwingen‘ (s. anm. 4), *bresta* ‚bersten‘, *delta* ‚niederfallen‘, *drekka* ‚trinken‘ (part. *drukkinn*, anm. 2), **gnella* ‚schreien‘ (nur praet. belegt; s. anm. 13), *gnesta* ‚krachen‘, *hverfa* ‚sich wenden‘, *kretta* ‚mucken‘ (nur inf. und praet. sg. belegt), *serða* ‚unzucht treiben‘ (s. anm. 3), *skreppa* ‚gleiten‘, *sleppa* ‚gleiten‘, *snerta* ‚berühren‘, *spretta* ‚springen‘, *svelga* (auch *svelgja*) ‚verschlingen‘, *svella* ‚schrecken‘, *svelta* ‚hungern, sterben‘, *sverfa* ‚feilen‘, *þverra* ‚abnehmen‘, *vella* (intrans.) ‚sieden‘, *velta* ‚sich wälzen‘, *verða* ‚werden‘, *verpa* ‚werfen‘.

Anm. 1. Die verba mit *v* vor dem wurzelvokal (*vella velta verða verpa*; *hverfa svelga svella svelta sverfa þverra*) verlieren das *v* vor *u*, *y*, *o* nach § 144 b; *verpa varp urpum* (konj. *yrpa*) *orpinn*, *svelg svalg sulgum* (konj. *sygja*) *solginn* usw.; bei den mit *v* anlautenden wird es später durch anlehnung an die formen mit *v* wiederhergestellt: *vurpum vyrpa vorpinn* u. a.

Anm. 2. Die verba mit *pp* (< ug. *mp* § 140, 1 a, *skreppa sleppa*), *tt* (< ug. *nt* § 140, 1 a, *detta kretta spretta*), *kk* (< *nk* § 140, 1 a, *drekka*) gingen urspr. nach *c*), sie haben *e* im praes. (< ug. *i*) und (ausser *drekka*) *o* im part. praet. (< ug. *u*) nach § 36 b; im praet. pl. ist *u* (für gesetzliches *o*) und daher im konj. *y* durch anschluss an die übrigen verba dieser klasse wiederhergestellt. An *drukkum* lehnt sich das part. *drukkinn* an.

Anm. 3. Von *serða* heisst das part. praet. *sorðinn* und *stroðinn* (über *or*: *ro* § 5 anm., über das eingeschobene *t* § 143, 3), ebenso von *skreppa*: *skroppinn* und *skorpinn*, letzteres als adj. üblich, eingeschrumpft.

Anm. 4. Von *bregða* heisst das praet. *brá* (pl. *brugðum*), das part. *brugðinn*. Das *ð* gehörte urspr. nur dem praes. an (§ 186 c); *brá* < ug. **braz^a* (*a* § 39, 1 a; schwund des *z* § 147 b).

Nach *b*) gehen: *bjarga* ‚bergen‘, *gjalda* ‚gelten‘ (s. anm. 5), *gjalla* ‚gellen‘, *hjalpa* ‚helfen‘ (s. anm. 5), *skjalfa* ‚beben‘, *skjalla* ‚klatschen‘. Über *ja* < ug. *e*: § 95; über spätere dehnung von *ja* > *já*, *a* > *d*, *u* > *ú*, *o* > *ó* in *skjalfa* und *hjalpa*: § 99, 1 b, a.

Anm. 5. *hjalpa* und *bjarga* gehen später auch nach der II. schw. konj. (§ 245). — *ld* von *gjalda* im auslaut > *lt* (praet. *galt*): § 135. — Von *hjalpa* wird ein praet. *hjalp* neben *halp*, so auch von *gjalla* sehr selten *gjall* statt *gall* gebildet. — Für *skjalla* kommt bisweilen *skella* vor.

Anm. 6. Im sg. ind. praes. tritt *e* statt *ja* ein (nach § 93 g, anm.), doch ist bisweilen, besonders im norw., *ja* durchgeführt, also *berg bergr* (norw. *bjargr*): *bjarga* usw.

Nach *c*) gehen: *binda* ‚binden‘ (s. anm. 7), *finna* ‚finden‘ (s. anm. 9), *hrinda* ‚stossen‘ (s. anm. 7), *spinna* ‚spinnen‘, *springa* ‚zerspringen‘ (s. anm. 7), *stinga* ‚stechen‘ (s. anm. 7), *svimma* ‚schwimmen‘ (s. anm. 8, vgl. *svima* § 239), *vinda* ‚winden‘ (s. anm. 7, 8), *vinna* ‚ausführen‘ (s. anm. 8); mit unregelmässigem *e* statt *i*: *brenna* (selten *brinna*) ‚brennen‘, *renna* (selten *rinna*) ‚rennen‘, deren *e* wahrscheinlich auf verwirrung mit den schwachen verben *brenna*, *renna* beruht.

Anm. 7. Die verba auf *nd* (*binda hrinda vinda*) verwandeln dies im bereits urn. auslaut (§ 3 a. § 45 a, anm. 2; 2. ps. sg. imp. und 1. 3. ps. sg. ind. praet.) nach § 135 in *tt*: *bitt* (mit analogischem *i* statt gesetzl. *e*: § 36 b) ‚binde‘ *batt* ‚band‘ usw., die auf *ng* (*springa stinga*) zeigen in denselben formen *kk*: *sprikk* *sprakk* usw., aber *bind* ‚ich binde‘ *spring* ‚ich zerspringe‘ (< urn. **bindu* **springu*); — über die 2. ps. sg. ind. praet. s. § 250.

Anm. 8. Die verba mit *v* vor dem wurzelvokal (*svimma vinda vinda*) verlieren dies vor *u* (*y*): *sumnum* (konj. *symma*) *summinn*, *unnum* (*ynna*) *unninn*. Anlautendes *v* wird später analogisch wieder eingesetzt: *vunnum*, *vundinn* usw.; vgl. anm. 1.

Anm. 9. *finna fann fundum fundinn* mit gramm. wechsel (§ 109. § 149, anm. 1), doch kommen schon früh auch *funnum funninn* mit verallgemeinertem *nn* vor.

Nach d) gehen: *slyngva* (*slyngja*) ‚schleudern‘, *syngva* (*-ja*) ‚singen‘, *þryngva* (*-ja*) ‚drängen‘; ferner *gyggva* (*-ja*) ‚verzagen‘ (nur praes. und *gugginn* belegt), *tyggva* (*-ja*) ‚kauen‘. Über *y* < ug. *i*: § 34 d.

Anm. 10. *slyngva* (*-ja*) und *þryngva* (*-ja*) werden bisweilen mit den dazu gehörigen kausativen (I. schw. konj.) *slengva þrængva* (*-ja*) verwirrt: *þræng* neben *þryng* ‚ich dränge‘ u. a. — Das praes. *þryngva* ist eine Neubildung mit Anlehnung an *syngva slyngva*; ug. **þrjōon-* hätte lautgesetzlich **þrjá* ergeben, vgl. *ljá* (§ 236, anm. 2): got. *leihan*.

Anm. 11. *gyggva tyggva* zeigen im praes. verallgemeinertes *y* (gesetzlich nur in der 2. 3. ps. ind. < ug. *i*, in den übrigen formen sollte nach § 35, 2 *ju* stehen); — *ggv* < ug. *wv*: § 143, 1. § 115, 2. § 128. Die verba gehörten ursprünglich in die II. klasse (§ 237).

Nach e) gehen: *hrökkva* ‚weichen‘, *klökkva* ‚stöhnen‘, *sökkva* ‚sinken‘, *stökkva* ‚springen‘. Über *ø* < ält. *e*: § 34 c.

Unregelmässig sind

| | | | |
|---------------------------|--------------|----------------|-----------------|
| <i>hnoggva</i> ‚stossen‘ | <i>hnogg</i> | — | <i>hnugginn</i> |
| <i>sporna</i> ‚anstossen‘ | <i>sparn</i> | <i>spurnum</i> | — |

Anm. 12. Von *hnoggva* heisst der sg. ind. praes. *hnygg hnyggr*. — Das praes. von *sporna* wird gewöhnlich nach der II. schw. konj. flektiert (dazu praet. *spornaða*); es giebt auch ein schwaches verbum *spyrna* und *sperna* (I. schw. konj.); das *n* gehört urspr. nur dem praesenssuffix (§ 184 a) an, vgl. *fregna* § 240.

Anm. 13. Reste von verben der III. klasse sind norw. *gmúlu* ‚sie schrieen‘ und die participia *bolginn* ‚angeschwollen‘, *brugginn* ‚gebraut‘ (nach d, vgl. ae. *brēowan* ahd. *briowan*, gewöhnlich *brugga* nach der II. schw. konj.), *holfninn* ‚gewölbt‘, *kroppinn* ‚eingeschrumpft‘, *roskinn* ‚erwachsen‘ (: got. *-wrisqan*), *storkinn* ‚erstarrt‘ (vgl. got. *ga-staurknan* ‚erstarren‘). — Ursprünglich gehörte auch *fela* (§ 239) und *freta* (§ 240, anm. 5) in kl. III.

Kl. IV. *stela stal stólum* (*stálum* § 32, 5) *stolinn* ‚stehlen‘. § 239.

So gehen: *bera* ‚tragen‘, *fela* ‚verbergen‘ (part. praet. *folginn*, s. anm. 1), *nema* ‚nehmen‘ (part. praet. isl. *numinn*: norw. *nominn*), *skera* ‚schneiden‘, *stela* ‚stehlen‘, *vefa* ‚weben‘ (s. anm. 2); — mit *o* im praes. (aoristpraes., § 183 b): *koma* ‚kommen‘, *troða* ‚treten‘, *sofa* ‚schlafen‘; s. anm. 3.

Unregelmässig ist *svima* oder *symja* ‚schwimmen‘ (s. anm. 4): *svam*: *svómum*: *suminn*.

Anm. 1. *fela* (= got. *filhan*) gehört urspr. in kl. III, daher *folginn* = got. *fulgins*. Der gesetzliche schwund des *h* im praes. und sg. praet. (§ 145 c. § 147 b) veranlasste die Neubildung *fólum* (für gesetzliches **fulgum*): *fal* nach *stólum*: *stal*.

Anm. 2. Die verba mit *v* vor dem wurzelvokal verlieren dies nach § 144 b vor *o*, *ó*, *é*, *u*, also *vefa vaf*: *ófum ofinn*, *koma kwam*:

kómum (konj. *kóma*) *kominn*, *sofa svaf*: *sófum sofinn*, *symja (svima) svam*: *svómum suminn*. — Das *ó* von *ófum kómum *sófum* < *vó* nach § 37, 2; daneben analogiebildungen *vófum kvómum svófum* (später *váfum* usw.: § 32, 5; ganz spät *vófum* usw.: § 37, anm. 1); für *svómum* ist die lautgesetzliche form **sómum* überhaupt nicht belegt. Neben *vaf* kommt *óf* (: *ófum* wie *hóf*: *hófum* von *hefja*, *gróf*: *grófum* von *grafa*, § 241), neben *kvam* auch *kom* (§ 189, 2) vor. Das *o* des praes. in *koma* und *sofa* sowie im part. *ofinn* < ug. *u*: § 9, anm. 2. § 34, 3; das *y* in *symja* < ug. *u*: § 33f; dies ug. *u* = idg. *u* ist die gesetzliche schwächung < idg. *ye*, § 17, 2 b.

Anm. 3. Das *ro* in *troða* < ug. *ru* (§ 9, anm. 2. 34, 3) < idg. *r₁*: § 5; vgl. § 17, 2 b. — Das *o* von *koma troða sofa* im sg. ind. praes. > *ø* nach § 33d: *køm(r) troð(r) søf(r)*, daneben (§ 32, 8) *kem(r) treð(r) sef(r)*. — Von *troða* begegnet auch ein schw. praet. und part.: *tradda traddr*.

Anm. 4. Neben *symja (svima)* auch *svimma* nach kl. III c (§ 298), dessen *mm* urspr. nur dem praes. zukam (über *mm* s. § 114 B, b, *y*, anm. 1), also doppeltes praes.: ug. **sumjō* (mit urspr. suffixbetonung) und **svimmō*; *svima* ist Neubildung, deren *i* (statt *e*) ebenso wie das *u* (statt *o*) von *suminn* auf anlehnung an die entsprechenden formen von *svimma* beruht; *svima* geht auch nach der II. schw. konj. — Über das *u* von isl. *numinn* (: norw. *nominn*) s. § 250 B, 2, d.

Anm. 5. Rest eines verbum der kl. IV ist das part. *slokinn* ‚erlöschen‘ (vgl. *slokna* ‚erlöschen‘ nach der II. schw. konj., *slektva* ‚auslöschen‘ nach der I. schw. konj.).

- § 240. Kl. V. a) *gefa gaf gófum (gáfum, § 32, 5) gefinn* ‚geben‘.
b) *biðja bað bóðum (bóðum, § 32, 5) beðinn* ‚bitten‘.

Nach a) gehen: *drepa* ‚erschlagen‘, *eta* ‚essen‘ (auch *éta*; praet. *át*, s. anm. 2), *feta* ‚den weg finden‘ (s. anm. 5), *freta* ‚pedere‘ (s. anm. 5), *gefa* ‚geben‘, *geta* ‚bekommen‘, *kveða* ‚sprechen‘ (s. anm. 4), *leka* ‚leck sein‘, *lesa* ‚lesen‘, *meta* ‚abschätzen‘, *reka* ‚treiben‘ (got. *wrikan*), *sjá* ‚sehen‘ (s. anm. 3), *trega* ‚be-trüben‘ (s. anm. 5), *vega* ‚aufheben, töten‘ (s. anm. 6), *vesa vera* ‚sein‘ (s. anm. 4); mit *n*-suffix im praes. *fregna* (s. anm. 1).

Nach b) gehen: *biðja* ‚bitten‘, *liggja* ‚liegen‘ (s. anm. 1), *sitja* ‚sitzen‘, *þiggja* ‚empfangen‘ (s. anm. 1); — *gg* in *liggja* und *þiggja* < *g*: § 142, 1 a.

Anm. 1. Das *g* im wurzelauslaut von *fregna liggja þiggja vega* ist im sg. praet. nach § 147 b geschwunden, also *frá* (: pl. *frógum*), *lá* (: *lógum*), *þá* (: *þógum*), *vá* (: *vógum*). — *fregna* geht auch nach der I., später auch nach der II. schw. konj.

Anm. 2. Das praet. von *eta* heisst von alters her *át* = got. *-æ*, s. § 191; im praes. trat allmählich durch anlehnung an die quantität des praet. dehnung des *e* ein. — Unter dem einfluss von *át*: *átum* (ält. *ótum*) wurde auch in andern verben das *a* im sg. ind. praet. gelegentlich gedehnt: *bað gaf mät sát vár* neben gewönl. *bað gaf* usw.

Anm. 3. In *sjá* (< ält. *séa*: § 31, 2) = got. *salvan* ist *h* überall geschwunden; praet. sg. *sá* (§ 147 b), pl. *sóm* (§ 37, 2b) neben *sóm* (< ält. **sþom*, § 47), später *sám* (§ 32, 5) und *sáum*; part. praet. *sénn* < **sénn* (§ 47). Im praes. wird *já* in formen eingeführt, denen es gesetzlich nicht zukommt: *sjám* ‚wir sehen‘ (neben gesetzl. *sjóm* < ält. *séom*), *sjáit* ‚ihr seht‘ (neben *séit* < ält. **séit*, § 47), konj. *sjái* usw. neben *sé* (< *sée*), imper. *sjá* neben *sé*; — ind. sg. *sé sér*.

Anm. 4. Grammatischen wechsel (§ 109. § 149, anm. 1) bewahrt *vesa vas*: *vörum verit*; doch wird allmählich *vera var* üblich, während andererseits *vesit* neben *verit* vorkommt. Die lautgesetzliche form *örum* (§ 37, 2a) ist selten, gew. *vörum várum* (*vórum*); vgl. *kváðum* (*kváðum*) neben *kóðum* von *kveða*. — Über das ganz unregelmässige praes. von *vesa* s. § 253, 2. — *lesa* hat überall *s*.

Anm. 5. *feta freta trega* gehen auch nach der II. schw. konj. (so auch *fata frata* neben *feta freta*); von *feta* und *freta* ist das part. praet., von *freta* auch der pl. praet., von *trega* das praet. überhaupt nicht in starker flexion belegt. — Von *trega* kommt praet. *tregða* ‚betrauerte‘ vor. — *freta* zeigt metathesis des *r*; urspr. gehört dies verbum in kl. III und hiess **ferta* ahd. *ferzan*, vgl. gr. *πέρομαι*; die umstellung des *r* ist von dem lautgesetzlichen part. **frotinn* (§ 5, anm.) ausgegangen, an deren stelle, nachdem das verbum in kl. V geraten war, *fretinn* trat.

Anm. 6. In *vega* sind zwei verschiedene verba zusammengefallen, ein urspr. in diese klasse gehöriges = got. *-wigan* ae. ahd. *wegan* und ein urspr. der I. kl. angehöriges, jedoch mit aoristpraes. gebildetes = got. *weihan* ahd. *wigan*, vgl. § 236, anm. 4; in der bedeutung ‚kämpfen, töten‘ kommt norw. praes. *viga* part. *viginn* vor.

Anm. 7. Reste von verben dieser klasse sind *rökkva* ‚dunkeln‘ part. *rökkvit* (nur diese beiden formen und *rökkr* ‚es dunkelt‘), praet. *hvak* (sonst *hvika* ‚wanken‘ nach der II. schw. konj.), *jáinn*: *já* ‚versprechen‘ nach der II. oder III. schw. konj.

Kl. VI. a) *ala ól ólum alinn* ‚ernähren‘.

b) *taka tók tókum tekinn* ‚nehmen‘.

c) *slá sló slógum sleginn* ‚schlagen‘.

§ 241.

Nach a) gehen: *ala* ‚ernähren‘, *fara* ‚fahren‘, *gala* ‚singen‘, *grafa* ‚graben‘, *hlada* ‚laden‘, *kala* ‚frieren‘, *mala* ‚mahlen‘, *skafa* ‚schaben‘, *vaða* ‚waten‘ (praet. *óð óðum*: § 144 b, spät *vóð vóðum*), *vaxa* ‚wachsen‘ (s. anm. 1); — ferner mit *j*-praes.: *deyja* ‚sterben‘ (*dó dóm dáinn*, s. anm. 2), *geyja* ‚bellen‘ (*gó góm* —, s. anm. 2), *hefja* ‚heben‘ (s. anm. 3), *kefja* ‚niederdrücken‘ (s. anm. 3), *skepja* ‚schaffen‘ (s. anm. 3), *sverja* ‚schwören‘ (*sór sórum*: § 144 b, später *svór svér svórum*; s. anm. 3); mit *n*-infix im praes.: *standa* ‚stehen‘ (*stóð stóðum staðinn*).

Anm. 1. Das praet. *óx óxum* (*v* geschwunden nach § 144 b) hat *x* statt gesetzl. *s* (< ug. *hs* § 145, e, 1, vgl. got. *wóhs wóhsum*) aus den übrigen formen entlehnt; statt *óxum* auch *uxum* (vgl. § 192, 1), entsprechend konj. *yxa* neben *éxa*.

Anm. 2. In *deyja* und *geyja* liegt der ug. ablaut *au* (bez. *aw*, § 1, anm. 4. § 4, anm. 2): *ðw* (bezw. *ðu*) vor; im praet. schwund des *w* nach § 144 b. § 147 b, in *dáinn* mit ersatzdehnung: § 39, 1a. Das *ey* des praes. < *au* nach § 33h, vgl. *dau-ðr* ‚tot‘ (altes part.: § 206 b); — *gau-ð* f. *gau-l* n. ‚gebelt‘.

Anm. 3. Das part. praet. bildet *hefja* fast immer, *skepja* immer nach der I. schw. konj.: *hafidr* (selt. *hafinn*), *skapiðr skaptr*; von *skepja* auch praet. *skapfa skapta*; ausserdem giebt es auch ein *skapa* nach der II. schw. konj. — *kefja* geht in der ält. sprache gewöhnlich nach der I. schw. konj.: *kafða*, *kafidr kafðr*. — Zu *sverja* kommt ein part. *sorinn* und das schw. praet. *sarða* vor.

Nach b) gehen: *aka* ‚fahren‘, *draga* ‚ziehen‘ (praet. sg. *dró* nach 147 b, pl. *drógum*), *skaka* ‚schütteln‘, *taka* ‚nehmen‘.

Nach c) gehen: *flá* ‚schinden‘ (= ae. *flean*), *klá* ‚reiben‘ (s. anm. 5), *slá* ‚schlagen‘ (= got. ahd. as. *slahan*), *þvá* (praet. *þó þógum* § 144 b, später *þvo þvógum*) ‚waschen‘ (= got. *þwahan*); — mit *j*-praesens: *hléja* ‚lachen‘ *hló* : *hlógum* : *hleginn* (= got. *hlahjan*); — s. anm. 5.

Anm. 4. Charakteristisch für die nach b) und c) gehenden verba ist das *e* (< ug. *a*) im part. praet., das aus den unsynkoptierten kasus (§ 46, 2) verallgemeinert ist: *tekinn* pl. *teknir* < urspr. *tekinn *taknir* (vgl. § 33, anm. 4).

Anm. 5. In *flá slá þvá* (*á* kontrahiert < ält. *áa*, z. b. *sláa*) und *hléja* beruht der wechsel von formen mit und ohne *g* auf dem ehemaligen gramm. wechsel von *h* : *z* (§ 109. § 149, anm. 1); *z* ist als *g* erhalten, *h* (im praes. und sg. praet.) nach § 147 b. § 144 c geschwunden. — *klá* (auch *kléja* nach der II. schw. konj.) scheint erst vom praet. *kló* aus (< ug. **klówa*) mit diesen verben zusammengefallen zu sein, wurzelverwandt wohl mit an. *kló* ahd. *klāwa* ‚klaue‘.

Anm. 6. Von *slá* kommt ein praet. *slóra* (auch *slera*) vor, vgl. § 242.

Anm. 7. Reste von verben der VI. klasse; von *gnaga* ‚nagen‘ (II. schw. konj.) kommen vereinzelt starke formen vor (*gnegr* ‚er nagt‘, *gnagit* ‚genagt‘, vgl. ahd. as. ae. *gnagan*), *seginn* ‚froh‘ (: *fagna* ‚sich freuen‘ = got. *faginôn*), *vakinn* ‚wach‘ (: *vaka* ‚wachen‘ nach der III. schw. konj., vgl. got. *wakan*).

§ 242.

2. Reduplizierende verba.

Wirklich erhalten hat sich die reduplikation nur im praet. einiger verba, deren wurzel auf langen vokal ausgeht, z. b. *ró-a* ‚rudern‘ : *re-ra* ‚ruderte‘ < ug. **re-ró-*. Diese vokalisch auslautenden praeterita haben die flexion der schwachen praeterita angenommen (1. ps. sg. *rera*, 2. ps. *rerir*, 3. ps. *veri*; pl. *rorum rorurð rörü*). Der vokal der reduplikationssilbe ist *e* oder *ø*; *ø* ist

< e durch u-laut (§ 34 c) im pl. ind. entstanden und von hier verallgemeinert, während e dem opt. und sg. ind. zukam, dann aber auch in den pl. ind. eingedrungen ist.

Die übrigen ursprünglich hierher gehörigen verba haben die reduplikation aufgegeben und dafür einen sekundären ablaut durchgeführt: die meisten verba haben im ganzen praet. *é* = ug. *ē* (*ē₂*), das vor doppelkonsonanz zu *e* verkürzt ist (§ 39, 2), z. b. *heita* ‚heissen‘: *hét hétum*, aber *halda* ‚halten‘: *helt heldum*; die verba mit dem wurzelvokal *au* oder *ú* haben im ganzen praet. *jó*, z. b. *hlaupa* ‚springen‘: *hljóp hljópum*. Zur erklärang s. § 196.

Kl. I. Verba mit erhaltener reduplikation.

róa ‚rudern‘ *rera* (*røra*) *róinn*, ebenso *gróa* ‚wachsen‘.

sá ‚säen‘ *sera* (*søra*) *sáinn*

snúa ‚wenden‘ *snera* (*snøra*) *snúinn*, ebenso *gnúa* ‚schaben‘.

Anm. 1. *sá* geht auch nach der II. schw. konj.

Anm. 2. Lautgesetzlich entstanden sind nur die praet. *rera sera*, in letzterem kam *r* < ug. *z* (§ 137 a) urspr. wohl nur dem pl. ind. und dem opt. zu; *grera snera gnera* sind an stelle lautgesetzlicher formen wie **gegra* usw. nach *rera sera* gebildet. — An diesen typus angelehnt sind *frera kera* (zu dem lautgesetzlichen pl. *frørum kørum*, § 237), ferner *slera* (*sløra*) *slerum* (*slørum*) neben *sló slógum* (§ 241).

Kl. II. Verba mit ersatzablaut.

a) Verba mit *é* im praeteritum.

1) mit wurzelvokal *ei*: *leika lék lékum leikinn* ‚spielen‘.

2) „ „ *a*: *falla fell fellum fallinn* ‚fallen‘.

3) „ „ *á*: *lata lét létum látinn* ‚lassen‘.

4) „ „ *ó*: *blóta blét blétum blótinn* ‚opfern‘.

b) Verba mit *jó* im praeteritum:

1) mit wurzelvokal *au*: *hlaupa hljóp hljópum hlaupinn* ‚springen‘.

2) mit wurzelvokal *ú*: *búa bjó bjoggum (bjuggum) búinn* ‚wohnen‘.

Nach a 1) gehen: *heita* ‚heissen, verheissen, anrufen‘, *leika* ‚spielen‘, *sveipa* ‚einwickeln‘ (s. anm. 3. 6).

Nach a 2) gehen: *blanda* ‚mischen‘ (s. anm. 6), *falda* ‚den kopf bedecken‘ (s. anm. 4), *falla* ‚fallen‘, *ganga* (s. anm. 4. 5) ‚gehen‘, *halda* ‚halten‘, *hanga* ‚hängen‘ (s. anm. 4); — mit *á* < ug. *āh* (§ 12): *fá* ‚bekommen‘ (s. anm. 4). — *e* < *é* im praet. nach § 39, 2.

Nach a 3) gehen: *blása* ‚blasen‘, *gráta* ‚weinen‘, *hóttu* ‚durchbohren‘ (praet. nicht belegt, aber part. *hvátinn*), *láta* ‚lassen‘, *ráða* ‚raten‘.

Nach a 4) gehen: *blóta* ‚mit opfern verehren‘, *sóa* ‚töten‘ (praet. nicht belegt, aber part. *sóinn*); s. anm. 6.

Nach b 1) gehen; *auka* ‚vermehrten‘, *ausa* ‚schöpfen‘, *bauta* ‚schlagen‘ (praet. nicht belegt, s. anm. 8), *hlaupa* ‚springen‘; — ferner *hogg(v)a* ‚hauen‘ (*hjó* : *hjuggum* od. *hjoggum*, *hogg(v)inn*, s. anm. 7).

Nach b 2) geht nur *búa* ‚wohnen‘; s. anm. 6. 7.

Anm. 3. Bei einigen verben nach a 1) und a 3) kommen im praet. statt der gewöhnlichen formen mit *é* auch solche mit *ei* vor: *heit greit leit reit* neben gewöhl. *hét grét lét rétt*, von *sveipa* nur praet. *sveip* (nie **svép*). Ausser bei *heit* : pl. *heitum* ist das *ei* in diesen formen auf den sg. ind. beschränkt. *heit* und *sveip* sind praeterita mit aufgegebener reduplikation; nach ihrem muster scheinen dann *greit leit reit* gebildet zu sein. Zum sg. *leit* statt *lét* ist auch ein selt. pl. *litum* nach dem muster der I. kl. der ablautenden verba gebildet. Sehr selten sind *hú lít* statt *hét lét*; bisweilen begegnet *hét* nach § 31, 1. — *sveipa* geht gewöhl. nach der I. oder II. schw. konj.

Anm. 4. Spuren des grammatischen wechsels *h* : *z*, *þ* : *ð* (§ 109. § 149, anm. 1) sind sehr spärlich: *fú* < ug. **fāh-* got. *fāhan* : praet. *fekk* mit *kk* < *ng* (§ 135. § 140, 1a) : pl. *fungum* (spät. *fengum*) part. *fenginn* (*fanginn* *finginn*); vgl. noch das seltene praet. *fell* (*ll* < *lf* : § 141, 3a) für gewöhl. *felt* (*ll* < *ld* : § 135) von *falda*. Sonst ist der stimmhafte konsonant verallgemeinert, *falda* : got. *falþan*. Statt eines dem got. ahd. *hāhan* < ug. **hāh-* entsprechenden praes. ist *hanga* (nie stark flektiert, immer nach der III. schw. konj. = ahd. *hangēn*) eingetreten; auch das praet. geht bisweilen schwach (*hangða*), gewöhl. aber *hekk* : *hengum*, part. *hanginn*. — *ganga* hat praet. *gekk* : *gingum* (später *gengum*), part. *ginginn*, *genginn*; im praes. kommt bisweilen *gingr* für *gengr* vor. Das *i* in *gingr* *gingum* *ginginn*, wie auch in *fungum* *finginn* ist noch nicht ausreichend erklärt; schwerlich hängt es damit zusammen, dass *ganga* urspr. den wurzelvokal *e* hatte (§ 183a).

Anm. 5. Von *blanda*, *falda*, *halda* praet. *blett*, *felt*, *helt* mit *t* bezw. *tt* nach 135 (wie *kk* < *ng* in *gekk*, *fekk*, *hekk*), auch imper. *halt* (wie *gakk*) usw., aber *held* ‚ich halte‘ usw. (wie *geng* ‚ich gehe‘) < urn. **haldu*.

Anm. 6. Einige dieser verba gehen auch nach der II. schw. konj. : *sveipa* (auch nach der I. schw. konj., s. anm. 3), *blanda*, *falda* (selten), *blóta*, *sóa*, *auka* (bes. norw.); von *hráta* kommt part. neutr. *hrátat* vor. — Von *búa* praet. *búða* (norw.; vgl. *hangða* anm. 3).

Anm. 7. *búa* altes aorist-praes. zu **bōw-*, § 183 b, anm. — Das *gg(v)* von *hoggva* (*hjuggum*) und *bjuggum* < ug. *uw* : § 115, 2. § 128. § 143, 1. Zur erklär. von *bjó* : *bjuggum*, *hjó* : *hjuggum* vgl. § 192, 2.

Anm. 8. Von dem hierher gehörigen verbum *bauta* ‚schlagen‘ (ae. *bēatan* ahd. *bōzan*) kommt nur praes. und part. praet. *-bautinn* (z. b. *sverð-bautinn*) vor, später auch ein praet. nach der II. schw. konjug. (*bautaða*). — Als part. verlorener verba dieser klasse sind aufzufassen die adjektiva *eðkinn* ‚rasend‘ (§ 196), *aldinn* ‚alt‘ (vgl. got. *us-alpan*, § 224), *flókinn* ‚verworren‘.

Anm. 9. *heita* bildet in der bedeutung ‚heissen‘ ein praes. nach der III. schw. konjug.: 1. ps. sg. ind. *heiti*, 2. 3. ps. *heitir*. In wahrheit ist *heiti* eine alte passivform (§ 213), zu der durch missverständliche auffassung *heitir* gebildet wurde.

Anm. 10. Ein ganz unregelmässiges praet. bildet das nach den übrigen dialekten in diese klasse gehörende verbum *valda* ‚walten‘: praet. *olla* (ug. **wulpōn*) mit der flexion der schw. praet., später *olda* (noch später *volla*, *volda*); part. praet. *valdið*, später *voldið* (noch später *ollat*). Über *olla* s. § 201 am ende.

II. Schwache verba (§ 215).

a) Allgemeines. Die verba der schw. konjugation sind § 243. ausser durch eigentümliche praesensflexion besonders dadurch charakterisiert, dass ihr praet. und part. praet. durch anfügung eines *d*-haltigen suffixes an den verbalstamm gebildet wird. Die drei gemeingermanischen klassen der schwachen verba sind auch im an. noch deutlich voneinander geschieden. Die verba, die im got. der 4. klasse angehören, gehen im an. ganz wie die der 2. klasse (z. b. *vakna* ‚erwachen‘ = got. *ga-waknan*, *storkna* ‚erstarren‘ = got. *ga-staurknan* ganz wie *lækna* ‚heilen‘ = got. *lëkinōn*). — Flexionsbeispiele § 249.

b) Die einzelnen klassen der schwachen verba.

1) Erste klasse: die *j*-stämme.

§ 244.

Sie zerfallen in zwei unterabteilungen: a) mit leichter stamm-silbe, entweder mit kurzem wurzelvokal auf einfachen konsonanten endigend oder auf langen vokal ausgehend, — b) mit schwerer stamm-silbe, mit positione oder natura langem wurzelvokal konsonantisch endigend. Beide klassen zeigen im praes. i-umlaut des wurzelvokals, wenn dieser umlautsfähig ist, flektieren aber in einigen formen des ind. und imper. praes. verschieden (s. § 249).

Das *i* vor dem *d* des praet., urn. noch bewahrt (*tawido* = got. *tawida*, *ðalidun* = got. *ðalidēdun* u. a.), ist schon in vorlitterarischer zeit nach dem synkopegesetz (§ 46, 2) geschwunden, hinter schwerer stamm-silbe früher (mit umlautung des wurzelvokals), hinter leichter stamm-silbe später (ohne umlautung des wurzel-

vokals, § 33, anm 3); also *démda* (got. *dōmida*): *déma* ‚urteilen‘ (got. *dōmjan*), *geymda* (got. *gaumida*): *geyma* ‚acht geben‘ (got. *gaumjan*), aber ohne umlaut des wurzelvokals im praet. *lagða* (got. *lagida*): *leggja* ‚legen‘ (got. *lagjan*), *hulda* (got. *hulida*): *hylja* ‚verhüllen‘ (got. *huljan*). Dagegen sollte *i* vor dem *ð* des part. praet. in den im urn. dreisilbigen formen, in denen nach § 45 der ultima-vokal schwand, erhalten sein. Dies ist in der älteren sprache auch noch bei einem teile der verba mit leichter stammsilbe, wofern diese nicht auf *t* oder *ð* ausgeht, der fall, wobei jedoch das *i* (durch den einfluss der synkopierten formen) keinen umlaut bewirkt, also *lagidr* (< urn. **lazidaR* < ug. **lazidos*, got. *lagiþs*) *lagid* (n. sg. f., acc. pl. neutr. < **lazido*, got. *lagida*), *hulidr* (got. *huliþs*) usw. Indessen ist auch bei den meisten dieser verben, wie bei allen übrigen, die synkope schon in vorlitterarischer zeit durchgeführt, z. b. *lattr* (got. *latiþs*) von *letja* ‚aufhalten‘, *saddr* von *sedja* ‚sättigen‘, *démðr*, *geymðr*; schon früh auch *lagðr*, *hulðr* usw. Über spätere formen wie *laginn*, *hulinn* s. a) anm. 5.

Das infolge der synkope des *i* vielfach an konsonanten anstossende *ð* des praet. hat, je nach der natur des voraufgehenden konsonanten, verschiedene veränderungen erfahren. Hinter stimmhaftem *ll*, *nn* (um 1200 auch hinter stimmhaftem *l*, *n*; um 1300 auch hinter *m*, *b*, *lf*, *lg*, *ng*) wurde es *d* (§ 134 A, b, 3); — mit *ð* verband es sich zu *dd* (§ 134 A, b, 2; hinter *r* nach § 142, 2 zu *d* gekürzt, dies schon früh > *ð*, § 134 B, 1); — hinter *nd*, *ld* ist es zu *d* geworden, das so entstandene *dd* nach § 142, 1 zu *d* gekürzt; — hinter stimmlosen konsonanten (*p*, *k*, *s*, *t*, stimmlos. *nn*, *ll*, stimmlos. *n*, *l*) ist es selbst stimmlos geworden, zunächst > *þ*, so in älterer litterarischer zeit hinter *p* und *k* (in der runensprache auch noch hinter *s*: § 139, a, 1), dann zu *t* (so in litterarischer zeit durchaus hinter *s*, *t*, stimml. (*n*)*n*, (*l*)*l*, schon ziemlich früh auch hinter *p*, *k*; § 134 A, a, 3. § 141, 3 b); wo *tt* hinter konsonanz entstand, ist natürlich kürzung zu *t* eingetreten (§ 142, 2); statt *pþ*, *kþ* findet sich *pð*, *kð* geschrieben (§ 133, bem. 2). Doppelkonsonant der stammsilbe wird vor dem dental des praet. nach § 142, 2 a gekürzt. — Beispiele in den angeführten §§ und unter a) und b).

a) Verba mit leichter stammsilbe.

ferja ‚auf der fähre übersetzen‘ (*farda*), *gremja* ‚aufhetzen‘ (*gramða*, nachklassisch *gramða*), *venja* ‚gewöhnen‘ (*vanda*, später

vanda, *hylja* ‚verhüllen‘ (*hulða*, sp. *hulda*), *glepja* ‚narren‘ (*glappa*, sp. *glapta*), *lykja* ‚verschliessen‘ (*lukþa*, sp. *lukta*), *bysja* ‚strömen‘ (*busta*), *skilja* ‚scheiden‘ (*skilða*, sp. *skilda*), *kveðja* ‚begrüssen‘ (*kvadda*), *flytja* ‚fortschaffen‘ (*flutta*), *klyfja* ‚spalten‘ (*klufta*); — *éja* ‚weiden‘ (*áða*), *ljá* ‚zerquetschen‘ (*lúða*, part. *líðr*, *líðr*), *dýja* ‚schütteln‘ (*dúða*). Hierher gehören auch *hyggja* ‚denken‘ (praes. *hygg*, *hyggr*, praet. *hugða*), *leggja* ‚legen‘ (praes. *legg*, *leggr*, praet. *lagða*), deren *gg* < *g* gedehnt ist nach § 142, 1 a.

Anm. 1. *heyja* ‚ausführen‘ praes. *hey*, *heyr* : praet. *háða*, part. *háðr*, *háðr*; ebenso *preyja* ‚sich sehen‘ (*práða*, *práðr*); der wechsel *ey* : *á* beruht auf dem alten wechsel *au* : *aw*, vgl. got. *tauþan* : *tawida* (urn. *tawido*). Statt *preyja* später auch *þrá* nach der 2. schw. konjug., praes. *þrá*, *þrár*. — **sýja* ‚nähen‘ (praes. nicht belegt) : praet. *séða*, part. *séðr*, *séðr*, vgl. got. *siujan* : **siwida* (§ 226, anm. 1; alter wechsel *eu* : *ew*).

Anm. 2. Unregelmässigerweise zeigen den umlaut auch im praet. *selja* ‚verkaufen‘ (*selda*, part. *seldr*; schon in den ältesten hdss. mit *d*, also wohl schon ug. *ld*) und *setja* ‚setzen‘ (*setta*, *settr*). — Einige mit langem vokal zeigen schwanken; *frýja* ‚absprechen, tadeln‘ : *frýða* (selt. *frúða*); *gnýja* ‚tosen‘ : *gnúða*, (selt. *gnýða*, *gnúða*); *hlýja* ‚wärmen, schützen‘ : *hlúða* (selt. *hlóða*, *hléða*); *knýja* ‚schlagen‘ : *knýða* (*knúða*, *knúða*; selt. *knýða*, *knúða* nach der 2. schw. konj.). Hierher auch die urspr. starken verba *flýja*, *spýja*, *téja*, s. § 237, anm. 1. 2. 3. — Vgl. auch *sýja*, anm. 1.

Anm. 3. Von *hyggja* kommt neben dem part. *hugðr* im neutrum *hugat* vor.

Anm. 4. Über einige verba mit urspr. schwerer wurzelsilbe, die im praes. und praet. in die flexion der verba mit leichter wurzelsilbe hinüberschwanken, s. b) anm. 4.

Anm. 5. Bei den verben, die in der älteren sprache participia auf *-ið-r* haben, tritt nach dem muster der starken verba für *-ið-* auch *-in-* ein, jedoch nur in den unsynkoptierten formen (nom. acc. sg. masc.: *valinn* für *valiðr* und *valðan*, nom. sg. fem. und nom. acc. pl. neutr.: *valin* für *valið*, gen. sg. masc. und neutr.: *valins* für *valiðs*; — seltener und jünger sind die formen mit *-inn-*, gen. und dat. sg. fem.: *valinnar valinni* für *valiðrar valiðri*, gen. pl. masc. fem. neutr.: *valinna* für *valiðra*). Der ausgangspunkt für diese neubildung war das neutr. *valit* (< **valit-t*, § 142, 2 b), das, dem neutr. des starken part. gleichlautend (*malit* < **malin-t*, § 140, 1 a, anm.), nach dem muster *malit* : *malinn* usw. formen wie *valinn* usw. nach sich zog. Bei den verben, deren stammsilbe auf *t* oder *ð* ausgeht, kommen die *-in-* formen nie vor, da sie niemals participia mit *-ið-* haben.

b) Verba mit schwerer stammsilbe.

Bei den verben dieser klasse ist, soweit sie umlautsfähigen vokal in der wurzelsilbe haben, der umlaut durch das ganze verbum durchgeführt. Das *j* des praes. ist (vor *a* und *u*) hinter *k* und *g* bewahrt, sonst überall geschwunden (§ 144 a).

hlifa ‚beschützen‘ (*hlifða*), *erfa* ‚erben‘ (*erfða*), *fóra* ‚führen‘ (*fórða*), *heyra* ‚hören‘ (-*ða*), *firra* ‚entfernen‘ (*firða*), *mæla* ‚messen‘ (*mældá*, später *mældá*), *nefna* ‚nennen‘ (*nefnda*, sp. *nefnda*), *sýna* ‚zeigen‘ (*sýndá*, sp. *sýnda*); *dreyma* ‚träumen‘ (*dreymdi*, nachklassisch *dreymdi*), *kemba* ‚kämmen‘ (-*ða*, nachkl. -*ða*), *skelfa* ‚erschüttern‘ (-*ða*, nachkl. -*ða*), *telgja* ‚schnitzen‘ (*telgða*, nachkl. -*ða*), *hengja* ‚henken‘ (-*ða*, nachkl. -*ða*); *brenna* ‚verbrennen‘ (*brenda*), *fella* ‚fällen‘ (*felda*), *eyða* ‚veröden‘ (*eydda*), *ræða* ‚reden‘ (*rædda*), *virða* ‚schätzen‘ (praet. *virða* sehr alt; gewönl. *virða*), *senda* ‚senden‘ (*senda*), *elda* ‚feuer machen‘ (*elda*); — *épa* ‚rufen‘ (*éppa*, später *épta*), *drekka* ‚ertränken‘ (*drekpa*, sp. *drekta*), *sökkva* ‚senken‘ (*sökpa*, sp. *sökta*), *reisa* ‚aufrichten‘ (*reista*), *sýta* ‚sorgen‘ (*sýtta*), *hirta* ‚züchtigen‘ (*hirta*), *nenna* ‚wagen‘ (*nenta*; got. *ana-nanþjan*), *ræna* ‚rauben‘ (*rænta*), *væpna* ‚waffnen‘ (*væpnta*), *bella* ‚wagen‘ (*belta*; got. *balþjan*), *mæla* ‚sprechen‘ (*mæltá*; got. *mapljan*), *ézla* ‚vermehrten‘ (*ézlta*, gewönl. *éxta*, s. anm. 1).

Anm. 1. Die verba *sýsla* ‚verrichten‘, *víxla* ‚wecheln‘, *ézla* ‚vermehrten‘ stossen vor dem *t* des praet. und part. praet. ihr *l* gewöhnlich aus (§ 146): *sýsta*, *sýstr* usw.

Anm. 2. Im praet. und part. praet. erscheint *t* statt *ð* bzw. *d* bisweilen auch hinter stimmhaftem *l(l)*, *n(n)*, z. b. *vélta* von *væla* ‚betrügen‘, *þynta* von *þynna* ‚dünn machen‘ u. a. Schwanken zeigt z. b. *fóla* ‚zum narren (fól) haben‘ (*fólta*, *fólta*); *gylla* ‚vergolden‘ (: got. *gulþ*) zeigt bisweilen im part. *gyldr* neben gesetzlichem *gyltr*. Auch verba wie *virða* ‚schätzen‘, *henda* ‚ergreifen‘ bilden in späterer zeit *virðta*, *hendta*.

Anm. 3. Das praesentische *j* fehlt in *leiga* ‚mieten‘ (später *leigja*); schwanken zeigt *steika*, *steikja* ‚braten‘.

Anm. 4. Während es immer heisst *sökkva* ‚senken‘ (got. *saggjan*), *stökkva* ‚sprengen‘ (got. *ga-staggjan*), *hrökkva* ‚forttreiben‘, *klökkva* ‚betrüben‘, *slökkva* ‚auslöschen‘, *slöngva* ‚schlingen, schleudern‘, schwanken andere verba im praes. zwischen *kv* : *kj*, *gv* : *gj*, nämlich *byggva byggja* ‚wohnen‘, *hryggva -ja* ‚betrüben‘, *skyggva -ja* ‚beschatten‘, *stygga -ja* ‚scheuchen‘, *trygga -ja* ‚ruhig, sicher machen‘; *þröngva -ja* ‚bedrängen‘, *þryskva þriskja* ‚dreschen‘; also praes. *byggvi byggvir byggum* und *byggji byggjir byggjum* usw. — Hinter *l*, *r* zeigen schwanken zwischen -*va* und -*ja* einige verba, die dadurch in der flexion der nach *a* gehenden verba hinüberschwanken, *melja* : *mөлva* ‚zermalmen‘ (got. *ga-malucjan*); praes. *melr* : *mөлvi mөлvir*, praet. *malta* : *mөldta*), *smyrja* : *smyrva* (*smyr* : *smyrvi*, *smurða*, *smurðr*), *vekja* : *vөk(k)va* ‚fliessen lassen‘ (*vek* : anorw. *vækki*, *vakpa*, *vakpr*). Hierher gehört noch *fyrva* ‚ebben‘ (praes. *fyrvir*, praet. *furði*) und das vielgestaltige verbum *gөр(v)a*, *ger(v)a*, *gjөр(v)a* [praes. *gөр(v)*; *gөр(v)r*, *ger(v)* usw.; das *v* kommt nur in alter dichterischer sprache vor; praet. *gөрða*, *gerða*, *gjөрða*, eine form **garda* ist vorlitterarisch durch das inschriftliche *karpa* bezeugt; als part. fungiert das adj. *gөрr* (acc. *gөрvan*), *gerr*, *gөrr*, *gjөрr* = ahd. as. *garo*; — alte formen der

2. 3. ps. sg. ind. praes. sind *gerr(er) gerr(er)*]. — Die schwankungen in diesen verben erklären sich aus verschiedenartigen ausgleichungen zwischen den verschiedenen lautgruppen, die sich in einem paradigma aus der ug. lautfolge ‚konsonant + *wj-*‘ im nordischen ergaben: *i* schwand nach dem synkopegesetz (§ 46), worauf *w* (*v*), wo *j* erhalten blieb (vor *a* und *u* bezw. *o*, § 144 a), schwinden musste (nach § 145 a), aber sich behauptete, wo *j* schwand (vor *i* bezw. *e*, § 144 a); es ergab sich z. b. *mœlvið* (< **malwijiðe*), aber *meljum* (< **malwjom-*).

Anm. 5. Als unregelmässige verba dieser konjugation sind einige urspr. primäre verba mit *j*-praes. zu betrachten, die im praet. und part. praet. den ableitenden dental unmittelbar an die wurzelsilbe fügten (§ 200. § 206 b); *sækja* ‚suchen‘ (praet. *sóttu*, part. *sóttir*; *tt* < *ht*), *yrkja* ‚machen‘ (*orta ortr*; *t* für *tt* < *ht*) oder *þyk(k)ja* oder *þik(k)ja* (§ 142, 2 b. § 44, 2) ‚scheinen‘ (*þóttu*, *þóttir*; *tt* < *ht*, *ó* < *ǫ*: § 36 a). — Für *orta* (urn. *woorah̄tō* auf dem stein von Tune), *ortr* werden ziemlich früh *orkta*, *orktr*, sowie (seltener) *yr(k)ta* *yr(k)tr* gebildet; für *sóttu*, *sóttir* später *sókta*, *sóktr*. — In älterer zeit gehörte hierher auch *þekkja* ‚bemerken‘, wovon dicht. *þátta* (= got. *þáhta*) vorkommt; gewöhnlich heisst es *þekpa* (sp. *þekta*), *þekpr* (sp. *þektr*). — *samþykkja* ‚versöhnen‘ ist kein kompositum von *þykkja*, sondern eine ableitung von *samþykkr* ‚einträchtig‘; es geht daher ganz regelmässig: *samþykpa* (sp. *-kta*). — Ohne *i* vor dem dental des praet. war auch von hause aus *selja*, vgl. a; anm. 2. — Von *skemma* ‚schämen‘ kommt neben *skemða* auch *skamða* vor, das wohl zu einem verlorenen **skama* nach der 3. schw. konj. (got. *skaman* ahd. *scamēn*) gehört.

2) Zweite klasse: die *ǫ*-stämme.

§ 245.

Charakteristisch für diese klasse ist das *a* (< ug. *ǫ*, § 43 a. § 44 a) im sg. ind. und imper. praes. und vor dem *d* im praet.: *kalla* ‚rufen‘ *kallar*, *kallaða*, *kallaðr*.

a) *kalla* ‚rufen‘, *laða* ‚laden‘, *smíða* ‚schmieden‘, *rata* ‚wandern‘, *leita* ‚ausblicken‘, — *synja* ‚verweigern‘, *heilsa* ‚begrüssen‘, *sigra* ‚besiegen‘, *naudga* ‚nötigen‘, *lækna* ‚heilen‘, *vakna* ‚erwachen‘.

b) Kontraktion des ableitenden *a* mit dem wurzelsilbe zeigen verba wie *spá* ‚weissagen‘ (praes. *spá*, *spár*, praet. *spáða*, part. *spáðr*), *fá* ‚malen‘, *strá* ‚streuen‘, *frjá* ‚lieben‘ (got. *frijōn*), *þjá* ‚quälen‘.

Anm. 1. Von den verben nach b) sind einige aus andern klassen in diese entgleist, z. b. *strá* (statt **streyja* = got. *strawjan*) auf grund des praet. *stráða* (= got. *strawida*, vgl. § 244 a, anm. 1); *fá* (vgl. urn. praet. *fahidō*); vgl. noch *má* ‚abnutzen‘: got. *af-māiþs* (§ 228, anm. 1) ahd. *muojan*, *þjá*: got. *ga-pīwan* (kl. III).

Anm. 2 *fláa* ‚fluten‘ und *óa-sk* ‚sich fürchten‘ bilden im praet. neben *flóða*, *óðask* auch *flóða*, *óðask*. — *vísa* ‚zeigen‘ (got. *ga-weisōn*) schwankt im norw. im praet. und part. in die erste klasse (*vísta*, *vístr*; vgl. got. *fulla-weisjan*).

§ 246. 3) Dritte klasse: die *ē*-stämme.

Die flexion dieser klasse ist stark verwischt. Charakteristisch ist der bei einigen verben erhaltene ausgang *-i* (älter *-e*) im sg. imper. (: got. *-ai*, ahd. *-ē*; s. § 249). Im sg. ind. praes. haben sie die ausgänge *-i*, *-ir* (älter *-e*, *-er*) wie die verba der 1. klasse mit schwerer wurzelsilbe, aber ohne *i*-umlaut: *vaki vakir*. Das praet. hat niemals einen dem got. *-ai*- ahd. *-ē*- entsprechenden vokal vor dem dental (*lifda* : got. *libaida* ahd. *lebēta*); das part. praet. zeigt meist umbildung nach der zweiten klasse (*lifat* ‚gelebt‘), seltener übereinstimmung mit dem praet. (*hafār* : *hafāda*).

duga ‚taugen‘ (*dugi*, *dugāda*, *dugat*), *lifa* ‚leben‘ (*lifat* ‚gelebt‘; adjektiviert *lifār*, *lifinn* ‚lebendig‘), *stara* ‚starren‘, *una* ‚zufrieden sein‘ (*unda*, sp. *unda*, part. *unat*), *sama* ‚sich ziemen‘, *vaka* ‚wachen‘ (*vakat* ‚gewacht‘; über *vakinn* § 241, anm. 7), *brosa* ‚lächeln‘, *gá* ‚achten‘ (praes. *gái*, praet. *gāda*, part. *gār*), *horfa* ‚hinblicken‘ (part. *horft*), *skorta* ‚mangeln‘ (part. *skort*), *spara* ‚sparen‘ (part. *sparat*, *spart*; auch das adj. *sparr* wird als part. gebraucht), *þola* ‚dulden‘ (part. *þolat*, *þolt*), *þora* ‚wagen‘ (*þorat*, bisw. *þort*), *trúa* ‚glauben‘ (*trúat*; adj. *trúadr* ‚gläubig‘).

Anm. 1. *gá*, *já* ‚versprechen‘ (part. *jār*, bisw. *jáinn*), bisweilen auch *spara* gehen auch nach der 2. schw. konjug. (*gá*, *gár* neben *gái*, *gáir* usw.); *ná* ‚bekommen‘ (part. *nār*, neutr. *náit*) hat später im praes. *né*, *nér* (älter *nái*, *náir*); *trúa* hat im norw. *trý*, *trýr* neben *trúi*, *trúir*; *mistrúa* ‚nicht glauben‘ geht meist nach der 2. schw. konjug.

Anm. 2. Im praes. geht nach dieser klasse *kaupa* ‚kaufen‘ (*kaupi*, *kaupir*), praet. *keypta*, *keyptr*. Diesen formen liegt wahrscheinlich ein dem got. *kaupatjan* ‚ohrfeigen‘ (eig. ‚den kaufschlag erteilen‘?) entsprechendes verbum zu grunde.

Anm. 3. Von *bégja* ‚forttreiben‘ (kl. I) kommen auch formen nach der 3. schw. konjug. vor: praes. *bági*, praet. *bágti*.

Anm. 4. Die urspr. starken verba *tjá* ‚leihen‘ *tjá* ‚zeigen‘ (§ 236, anm. 2) sind in diese klasse übergetreten: praes. *lé* (sp. *ljé*) pl. *ljám* (*ljóm*), praet. *léta*, *létr*; — praes. *té* (*tjái*, *tjá*), praet. *téta* (*tjāda*), *tétr* (*tjātr*).

Anm. 5. *hafa* ‚haben‘ (praet. *hafāta*, part. *hafār*, neutr. vereinzelt *hafat*) hat im sg. ind. praes. umlaut: *hefi hefir* (alt auch *hef hefr*). Ganz wie verba der 1. schw. konjug. mit langer wurzelsilbe geht im praes. *segja* ‚sagen‘ [*segi segir* (alt bisweilen *seg segr*) *segjum*, imper. *seg*, praet. *sagāda*, *sagār*, dicht. bisw. *sagātr*], ähnlich *þegja* ‚schweigen‘ (*þegi þegir þegjum* imper. *þegi*, praet. *þagāda*, *þagat* oder *þagt*); so auch *kligja* ‚ekel empfinden‘, wovon ausser dem inf. nur *kligi* ‚ich empfinde ekel‘ belegt ist. — Ganz als verben der 1. schw. konjug. erscheinen die urspr. hierher gehörigen *syrjja* ‚trauern‘ (got. *saúrgan* ahd. *sorgēn*) und *fylgja* ‚folgen‘ (ahd. *folgēn*).

B. Endungen.

Allgemeines. Es werden vom aktivum ein praesens § 247. (mit indikativ, optativ, imperativ, infinitiv, participium) und ein praeteritum (mit indikativ und optativ, bei einigen verben auch mit infinitiv) gebildet. Das alte passivum ist mit ausnahme der vereinzelt form *heiti* ‚werde genannt, heisse‘ (§ 213) erloschen; nur das part. praet. ist lebendig geblieben. Ein neues medio-passivum ist durch anfügung der enklitischen personalpronomina an die formen des aktivs gebildet.

Die numeri sind singular und plural; von dem alten dual ist im urn. eine form (*waritu*) erhalten, s. § 210.

Anm. Ausserdem werden umschreibende formen gebildet, futurum (ind., opt., inf.) und konditionalis (ind., opt., inf.) mit praes. und praet. von *munu* (§ 252, 6) und dem inf.: *ek mun kalla* ‚ich werde rufen‘ (opt. *ek muna kalla*, inf. *munu kalla*), *ek munda kalla* (opt. *ek mynda k.*, inf. *mundu k.*). Ferner wird ein perfektum und plusquamperfektum mit praes. und praet. von *hafa* (bei einigen intransitiven verben mit *vera*) und dem part. praet. gebildet; das part. richtet sich bei *vera* natürlich nach dem subjekt, bei *hafa* steht es im neutrum, in der älteren sprache jedoch bei transitiven verben nach dem objekt gerichtet: *ek hefi kallat* ‚ich habe gerufen‘ (opt. *ek hafa kallat*, inf. *hafa k.*, part. *hafandi k.*), *ek hafða k.* ‚ich hatte gerufen‘ (opt. *ek hefða k.*), in älterer sprache aber *ek hefi kalladan hann*, *kallaðar þér* ‚vocavi eum, eas‘ usw.; — mit *vera* z. b. *ek em genginn* ‚bin gegangen‘ (opt. *ek sé g.* usw.), *ek var genginn* usw. Auch ein fut. exact. und ein konditionalis exact. werden gebildet: *ek mun* (bezw. *munda*) *hafa kallat*, *ek mun* (bezw. *munda*) (*vera*) *genginn*; hierbei wird *hafa* bisweilen, *vera* gewöhnlich ausgelassen.

Auch von dem medio-passivum werden diese umschreibungen gebraucht: *ek mun* (bezw. *munda*) *kallask*, *ek hefi* (bezw. *hafða*) *kallask* usw. Ein eigentliches passivum wird durch *vera* (in späterer sprache auch *verða*) mit dem part. praet. umschrieben: *ek em kallaðr* (opt. *ek sé k.*, inf. *vera k.*), *ek var k.* (opt. *ek vðra k.*), *ek mun* bezw. *munda* (*vera*) *k.*, *ek hefi* bezw. *hafða* *verit k.* usw.

I. Paradigmata.

1. Starke verba.

§ 248.

rjúfa ‚zerbrechen‘, *nema* ‚nehmen‘, *fara* ‚fahren‘, *hlaupa* ‚springen‘.

| Indikativ. | Praesens. | | | |
|------------|-------------|-------------|-------------|---------------|
| Sg. 1. | <i>rýf</i> | <i>nem</i> | <i>fer</i> | <i>hleypp</i> |
| 2. | <i>rýfr</i> | <i>nemr</i> | <i>ferr</i> | <i>hleypr</i> |
| 3. | <i>rýfr</i> | <i>nemr</i> | <i>ferr</i> | <i>hleypr</i> |

| | | | | |
|--------------|--------------------|-------------------|-------------------|---------------------|
| Pl. 1. | <i>rjúfum</i> | <i>nenum</i> | <i>forum</i> | <i>hlaupum</i> |
| 2. | <i>rjúfið (-t)</i> | <i>nemið (-t)</i> | <i>farið (-t)</i> | <i>hlaupið(-t)</i> |
| 3. | <i>rjúfa</i> | <i>nema</i> | <i>fara</i> | <i>hlaupa</i> |
| Optativ. | | | | |
| Sg. 1. | <i>rjúfa</i> | <i>nema</i> | <i>fara</i> | <i>hlaupa</i> |
| 2. | <i>rjúfir</i> | <i>nemir</i> | <i>farir</i> | <i>hlaupir</i> |
| 3. | <i>rjúfi</i> | <i>nemi</i> | <i>fari</i> | <i>hlaupi</i> |
| Pl. 1. | <i>rjúfim</i> | <i>nemim</i> | <i>farim</i> | <i>hlaupim</i> |
| 2. | <i>rjúfið (-t)</i> | <i>nemið (-t)</i> | <i>farið (-t)</i> | <i>hlaupið (-t)</i> |
| 3. | <i>rjúfi</i> | <i>nemi</i> | <i>fari</i> | <i>hlaupi</i> |
| Imperativ. | | | | |
| Sg. 2. | <i>rjúf</i> | <i>nem</i> | <i>far</i> | <i>hlaup</i> |
| Pl. 1. | <i>rjúfum</i> | <i>nenum</i> | <i>forum</i> | <i>hlaupum</i> |
| 2. | <i>rjúfið (-t)</i> | <i>nemið (-t)</i> | <i>farið (-t)</i> | <i>hlaupið (-t)</i> |
| Infinitiv. | | | | |
| | <i>rjúfa</i> | <i>nema</i> | <i>fara</i> | <i>hlaupa</i> |
| Participium. | | | | |
| | <i>rjúfandi</i> | <i>nemandi</i> | <i>farandi</i> | <i>hlaupandi</i> |

Praeteritum.

| | | | | |
|--------------|-------------------|-------------------|-------------------|------------------------------|
| Indikativ. | | | | |
| Sg. 1. | <i>rauf</i> | <i>nam</i> | <i>fór</i> | <i>hljóp</i> |
| 2. | <i>rauft</i> | <i>namt</i> | <i>fórt</i> | <i>hljópt</i> |
| 3. | <i>rauf</i> | <i>nam</i> | <i>fór</i> | <i>hljóp</i> |
| Pl. 1. | <i>rufum</i> | <i>nómum</i> | <i>fórum</i> | <i>hljópum (hlupum)</i> |
| 2. | <i>rufuð (-t)</i> | <i>nómuð (-t)</i> | <i>fóruð (-t)</i> | <i>hljópuð (hlupuð)</i> |
| 3. | <i>rufu</i> | <i>nómu</i> | <i>fóru</i> | <i>hljópu (hlupu)</i> |
| Optativ. | | | | |
| Sg. 1. | <i>ryfa</i> | <i>néma</i> | <i>fóra</i> | <i>hlépa (hleypa)</i> |
| 2. | <i>ryfir</i> | <i>némir</i> | <i>fórir</i> | <i>hlépir (hleypir usw.)</i> |
| 3. | <i>ryfi</i> | <i>némi</i> | <i>fóri</i> | <i>hlépi</i> |
| Pl. 1. | <i>ryfim</i> | <i>némim</i> | <i>fórim</i> | <i>hlépin</i> |
| 2. | <i>ryfið (-t)</i> | <i>némið (-t)</i> | <i>fórið (-t)</i> | <i>hlépið (-t)</i> |
| 3. | <i>ryfi</i> | <i>némi</i> | <i>fóri</i> | <i>hlépi</i> |
| Participium. | | | | |
| | <i>rofinn</i> | <i>numinn</i> | <i>farinn</i> | <i>hlaupinn</i> |

Anm. Die *j*-praesentia (*biðja*, *deyja*, *hefja* usw.) werden ganz wie die praesentia der ersten schw. konjug. mit ‚leichter‘ Stammsilbe (§ 244 a. § 249) flektiert.

2. Schwache verba.

§ 249.

Klasse 1: a) *temja* ‚zähmen‘, b) *déma* ‚urteilen‘; — kl. 2: *kalla* ‚rufen‘; — kl. 3: *duga* ‚taugen, helfen‘.

| | | Praesens. | | | |
|--------------|-------------------|-------------------|--------------------|-------------------|--|
| Indikativ. | | | | | |
| Sg. 1. | <i>tem</i> | <i>démi</i> | <i>kalla</i> | <i>dugi</i> | |
| 2. | <i>temr</i> | <i>démir</i> | <i>kallar</i> | <i>dugir</i> | |
| 3. | <i>temr</i> | <i>démir</i> | <i>kallar</i> | <i>dugir</i> | |
| Pl. 1. | <i>temjum</i> | <i>dómum</i> | <i>køllum</i> | <i>dugum</i> | |
| 2. | <i>temið (-t)</i> | <i>démið (-t)</i> | <i>kallið (-t)</i> | <i>dugið (-t)</i> | |
| 3. | <i>temja</i> | <i>déma</i> | <i>kalla</i> | <i>duga</i> | |
| Optativ. | | | | | |
| Sg. 1. | <i>temja</i> | <i>déma</i> | <i>kalla</i> | <i>duga</i> | |
| 2. | <i>temir</i> | <i>démir</i> | <i>kallir</i> | <i>dugir</i> | |
| 3. | <i>temi</i> | <i>démi</i> | <i>kalli</i> | <i>dugi</i> | |
| Pl. 1. | <i>temim</i> | <i>démim</i> | <i>kallim</i> | <i>dugim</i> | |
| 2. | <i>temið (-t)</i> | <i>démið (-t)</i> | <i>kallið (-t)</i> | <i>dugið (-t)</i> | |
| 3. | <i>temi</i> | <i>démi</i> | <i>kalli</i> | <i>dugi</i> | |
| Imperativ. | | | | | |
| Sg. 2. | <i>tem</i> | <i>dém</i> | <i>kalla</i> | <i>dug(i)</i> | |
| Pl. 1. | <i>temjum</i> | <i>dómum</i> | <i>køllum</i> | <i>dugum</i> | |
| 2. | <i>temið (-t)</i> | <i>démið (-t)</i> | <i>kallið (-t)</i> | <i>dugið (-t)</i> | |
| Infinitiv. | | | | | |
| | <i>temja</i> | <i>déma</i> | <i>kalla</i> | <i>duga</i> | |
| Participium. | | | | | |
| | <i>temjandi</i> | <i>démandi</i> | <i>kallandi</i> | <i>dugandi</i> | |

| | | Praeteritum. | | | |
|------------|--------------------|--------------------|----------------------|--------------------|--|
| Indikativ. | | | | | |
| Sg. 1. | <i>tamða</i> | <i>démða</i> | <i>kallaða</i> | <i>dugða</i> | |
| 2. | <i>tamðir</i> | <i>démðir</i> | <i>kallaðir</i> | <i>dugðir</i> | |
| 3. | <i>tamði</i> | <i>démði</i> | <i>kallaði</i> | <i>dugði</i> | |
| Pl. 1. | <i>tømdum</i> | <i>démðum</i> | <i>kølluðum</i> | <i>dugðum</i> | |
| 2. | <i>tømduð (-t)</i> | <i>démduð (-t)</i> | <i>kølluðuð (-t)</i> | <i>dugðuð (-t)</i> | |
| 3. | <i>tømdu</i> | <i>démdu</i> | <i>kølluðu</i> | <i>dugðu</i> | |
| Optativ. | | | | | |
| Sg. 1. | <i>temða</i> | <i>démða</i> | <i>kallaða</i> | <i>dygða</i> | |
| 2. | <i>temðir</i> | <i>démðir</i> | <i>kallaðir</i> | <i>dygðir</i> | |
| 3. | <i>temði</i> | <i>démði</i> | <i>kallaði</i> | <i>dygði</i> | |

| | | | | |
|--------------|--------------------|--------------------|----------------------|-----------------------|
| Pl. 1. | <i>temðim</i> | <i>démðim</i> | <i>kallaðim</i> | <i>dygðim</i> |
| 2. | <i>temðit (-t)</i> | <i>démðit (-t)</i> | <i>kallaðit (-t)</i> | <i>dygðit (-t)</i> |
| 3. | <i>temði</i> | <i>démði</i> | <i>kallaði</i> | <i>dygði</i> |
| Participium. | | | | |
| | <i>tam(i)ðr</i> | <i>démðr</i> | <i>kallaðr</i> | <i>dugat (neutr.)</i> |

§ 250.

II. Bemerkungen zu den endungen.

Da die endungen fast sämtlich im ug. teil (§ 208 — § 213) behandelt sind, wird hier nur auf einige einzelheiten eingegangen.

A. Allgemeines.

1. Die 1. ps. sg. aller tempora und modi nimmt allmählich, und zwar früher im norw. als im isl., die form der 3. ps. sg. an, also *rýfr*, *nemr*, *ferr*, *hleypr*, *temr*, *démir*, *kallar*, *dugir* für *rýf* usw., opt.: *rjúfi*, *nemi* usw. für *rjúfa*, *nema* usw., so auch *er* für *em* ‚bin‘. Den anstoss zu dieser übertragung gab wohl die übereinstimmung der 1. und 3. ps. sg. ind. im starken praet.

2. Die 1. ps. pl. aller tempora und modi verliert schon sehr früh ihr *-m* im isl. vor dem enklitischen *vit* ‚wir beide‘ *vér* ‚wir‘, z. b. *foru(m) vér* (*vit*) usw., während im norw. vielmehr das *v* des pron. schwindet und das *m* der verbalform zum pron. gezogen wird, z. b. *foru mér* (*mit*); vgl. § 141, 1. § 145 d, anm. 3.

3. Die 2. ps. pl. aller tempora und modi verliert vor anlautendem *þ* (*ð*, § 139 a, 3 *þ*) enklitischer wörter häufig ihr *-ð*, z. b. *drep(i)ð* *þá* (*ða*) ‚occidite eos‘ (vgl. § 142, 2 b). In der verbindung mit dem enklitischen *it* ‚ihr beide‘ *ér* ‚ihr‘ wurde das auslautende *ð* der verbalform zum pronomen gezogen, z. b. *fari ðér* (*þér*), *nímu ðit* (*þit*).

Statt des auslautenden *-ð* tritt schon sehr früh *-i* auf, das im isl. seit dem ende des 13. jhs. allein herrscht, *fari fórut*, *tamðit*, *kolluðut* usw. Man erklärt diese form mit grosser wahrscheinlichkeit aus der verschmelzung mit dem dual *it*, der pluralbedeutung angenommen habe, *farið* < *farið-ið*.

Statt des auslautenden *-ð* erscheint im norw. schon sehr früh *-r*, *farir fóruv*, *tamður*, *kolluður* usw. Man erklärt diese form mit grosser wahrscheinlichkeit aus der verschmelzung mit dem enklitischen *ér*, *farir* < *farið*(*ð*)(*er*).

4. Auslautendes *-a* in der 1. ps. sg. Überall, wo *a* als ausgang der 1. ps. sg. erscheint, also im opt. praes. und praet., ferner im ind. praes. der 2. schw. konjug. und im ind. des schwachen praet., geht es in der dichterischen sprache häufig in *i* (älter *e*) über, wenn das pron. (*e*)*k* bzw. (*e*)*g* (§ 134 B, 2) ‚ich‘ inkliniert ist (gewöhnlich mit der negation *-a*, häufig mit nochmals inkliniertem *-k* < *ek*), z. b. *átlig* < *átla* + (*e*)*k* ‚habe vor‘, *kalligak* < *kalla* + (*e*)*g-a*(*e*)*k* ‚rufe‘, *þordig* < *þorða* + (*e*)*g* ‚wagte‘.

B. Die einzelnen tempora und modi.

1. Praesens.

a) Indikativ.

Die 3. ps. sg. ist in allen verbalklassen durch die 2. ps. ersetzt worden. Im urn. kommt noch eine form nach urspr. bildung vor: *bariutiþ* ‚bricht‘ (in der litterarischen zeit *brýtr* = urn. **bariutiR*). Vor dem enklitischen pronomem im medio-passiv hat sich die alte form behauptet, z. b. *bótizk* ‚wird vergolten‘ *leymik* ‚verbirgt sich‘ < **bótíð* (**leynið*) + *s(i)k* usw. (§ 251); ebenso wird *þykki ðér* ‚scheint dir‘ (danach auch *þykki mér* ‚schmir‘) aus **þykkid* + *ðér* erklärt. Der ausgangspunkt für die verwendung der 2. ps. an stelle der dritten ist noch nicht ermittelt. — Wo die endung -*r* (< *R* < ug. *s*) an *n*, *l*, *r*, *s* des stammes anstösst, kommen die § 141, 2 besprochenen regeln zur geltung, z. b. *ríss* (: *rísa* ‚sich erheben‘), *less* (: *lesa* ‚lesen‘), *vex* (: *vaxa* ‚wachsen‘, < **vex-(i)R*); *skínn* (: *skína* ‚scheinen‘), *fregn* (: *fregna* ‚fragen‘); *geln* neben *gell* (: *gala* ‚singen‘), *skílr* oder *skill* (: *skilja* ‚trennen‘); *fellr* (: *falla* ‚fallen‘); *berr* von *bera* ‚tragen‘ und *berja* ‚schlagen‘; *fiðr* oder *finnr* von *finna* ‚finden‘ (*nn* < *nþ*), *brennr* oder *breðr* (alt auch *brenn*) von *brenna* ‚brennen‘.

Vor dem -*r* der 2. 3. ps. sg. (< ug. -*izi*) zeigen in der starken konj. alle umlautsfähigen vokale der wurzelsilbe *i*-umlaut, das *jú(jó)* und *ú* der II. kl. (§ 237) > *y*, das *o* von *sofa*, *troða*, *koma* (§ 239) > *ø* (*e*), das *a* von kl. VI (§ 241) > *e*, das *a* *á* *ó* *ú* *au* der redupl. verba (§ 242) > *e* *é* *ó* *y* *ey*, z. b. *rýfr* (: *rjúfa*), *lýkr* (: *líka*), *søfr* (*sefr*), *trøðr* (*trøðr*), *kømr* (*kømr*), *ferr* (: *fara*), *heldr* (: *halda*), *lætr* (: *láta*), *bløtr* (: *blóta*), *býr* (: *búa*), *eykr* (: *auka*). Denselben umlaut hat auch die 1. ps. sg. durch anschluss an die 2. 3. ps. angenommen: *rýf*, *lýk*, *søf* (*sef*) usw., *fer*, *held*, *læt*, *blót*, *bý*, *eyk*. — Lautgesetzlich sollte der umlaut nur in langer wurzelsilbe eintreten (§ 33, anm. 3), ist aber durch analogie auch auf die verba mit kurzer wurzelsilbe übertragen worden; doch kommt vereinzelt noch *kom kømr* (gewöhnl. *kømr kømr*) vor, was allerdings auch ausgleichung zwischen lautgesetzl. *kom* (ug. **kumō*): *kømr* sein kann, — wenn es nicht bloss nachlässige schreibung ist. — Die verba mit *e* in der wurzelsilbe (kl. III. IV. V, § 238—240) hatten von ug. zeit her in der 2. (3.) sg. *i* (§ 9, **nimisi* ahd. *nimie*). Im an. ist überall *e* durchgeführt: *nemr* usw.; nur norw. *brigðr* (danach auch inf. *brigða*): isl. *bregðr* (*bregða*) legt noch zeugnis von dem einstigen vorhandensein des alten vokalwechsels *e* : *i* im an. ab. — Die verba mit brechung des wurzelvokals *e* > *ja* bezw. *jø* (*skjalla*, *bjarga* usw., § 238, b) haben im isl. im sg. gewöhnlich *e*, im norw. gewöhnlich *ja*, also isl. *berg(r)* : norw. *bjarg(r)*.

Der ug. ausgang der 1. ps. sg. -*ð* ist lautgesetzlich geschwunden, aber im medio-passiv vor dem inklinierten pron. -*m(k)* als *u* (älter *o*) bewahrt, wobei auch in der starken konjug. der im aktiv auftretende, aus der 2. und 3. ps. verschleppte *i*-umlaut fehlt, *u*-umlaut dagegen eintritt, wo ihn die 1. ps. pl. hat: *bindu-mk* (: *binda*), *berju-mk* (: *berja* ‚schlagen‘), *leynu-m(k)* ‚verberge mich‘ (: *leyna*), *komu-mk* (: akt. *kømr*, von *koma*), *rjúðu-mk* (: akt. *ræðr*, von *ræða*), *tøku-mk* (: akt. *tøk*, von *taka*). — *bið* < **biðjō* ‚bitte‘, *ðey* < **ðaujō* ‚sterbe‘ (*j* geschwunden nach § 147, b); danach auch ab-

geleitete verba mit kurzer wurzelsilbe, *set* ‚setze‘ < **satijō*; bei den *j*-praes. mit langer wurzelsilbe (ug. -*ijō*) bleibt nach dem schwund des *ō* und *j* der ausgang *i*: *sēki* ‚suche‘ (< **sōkijō*, got. *sōkja*), *fēri* ‚führe‘ (< **fōrijō*). Auch die 2. 3. ps. sg. der *j*-praes. mit kurzer wurzelsilbe zeigt verallgemeinerung der den primären verben zukommenden form: *biđr* < **biđiri* (: **biđjō*, § 188 a), danach auch *setr* usw.; dagegen kann der ausgang -*ir* der langsilbigen sowohl bei den primären wie bei den abgeleiteten lautgesetzlich sein, *sōkir* < ug. **sōkiri* (: **sōkijō*), *fōrir* < **fōrijizi* (vgl. *gestir* ‚gäste‘ < **zastijiz*, *hirdis* ‚des hirten‘ < **hirdijeso*). — Die starken verba *blāka*, *svāka* (*sykva*), *vāka* (*ykva*), § 236 c, schwanken im sg. zwischen *blāk(r)*: *blāk(r)*, *svāk(r)*: *sūk(v)(r)* usw.

Die endung -*mi*, die den verben der 2. und 3. schw. konjug. urspr. zukam, ist schon früh durch den einfluss der thematischen konjug. beseitigt. Das dadurch in den auslaut geratene -*ō* der 2. konjug. ist durch anschluss an die 2. 3. ps. zu *a* geworden (*kalla*: *kallar*), aber im medio-passiv als *u* (*ō*) erhalten: *kallu-mk*; das -*ē* der 3. schw. konjug. erscheint regelrecht als -*i* (älter -*e*): *lifi* ‚lebe‘ < **liđē(-mi)*, vgl. ahd. *lebem*.

Die 1. ps. pl. hat in allen verbalklassen den ausgang -*um* (älter -*om*), der lautgesetzlich in der thematischen und in der 2. schw. konjug. entstanden (*nemum* < ug. **nemom*- got. *nimam*, *lōđum* = got. *laþōm*) und — wie im got. — auf die 3. schw. konjug. übertragen ist (*lifum* = got. *libam* statt gesetzl. -*im*, ahd. *lebēmes*). Vor dieser endung zeigt wurzelvokal *a*, *ja*, *ā* *u*-umlaut, z. b. *fōrum* (: *fara*), *lōđum* (: *lađa*), *vokum* (: *vaka*), *gjalđum* (: *gjalda*), *rōđum* (: *rāđa*).

Die 2. ps. pl. hat in allen verbalklassen den ausgang -*it* (älter -*ēt*), der lautgesetzlich in der thematischen und in der 3. schw. konjug. entstanden (*nemit* < **nemit** got. *nimip*, *lifit* < **libē(i)t** got. *libaip* ahd. *lebet*) und auf die 2. schw. konjug. übertragen ist (*ladit*: got. *laþōp* ahd. *ladōt*). Vor dieser endung sollten die starken verba *i*-umlaut zeigen, der jedoch nirgend eingetreten oder durch anlehnung an die übrigen pl.-formen schon in vorlitterarischer zeit beseitigt ist (*rjūfīt*, *fariūt*, *rādīt*, *hlaupīt* usw.). Bei den verben mit wurzelvokal *e* ist sogar der ug. umlaut *i* (§ 9) beseitigt und überall *e* bezw. *ja* durchgeführt: *nemit*, *gjalđit* usw.

Die 3. ps. pl. hat in allen verbalklassen den ausgang -*a*, der lautgesetzlich in der thematischen und in der 2. schw. konjug. entstanden (*nema* = got. *nimand*, *lađa* = got. *laþōnd*) und — wie im got. — auf die 3. schw. konjug. übertragen ist (*lifa* = got. *liband*: ahd. *lebent*).

b) Optativ.

Der opt. hat in allen verbalklassen dieselben ausgänge.

Das -*a* der 1. ps. sg. = got. -*au* gehört urspr. der thematischen konjug. an (§ 202 b, anm.) und ist auf die 2. und 3. schw. konj. — im got. nur auf die dritte — übertragen (*nema* = got. *nimau*, danach auch *lifa* = got. *libau*, *lađa*); dies -*a* ist aus ält. -*ō* (< ug. -*ōu*) entstanden (§ 42. § 44, 1), das sich als -*u* (-*o*) im medio-passiv erhalten hat: *lūku-mk*, *kōllu-mk* usw.

Das in den übrigen formen auftretende *-i* (ält. *-e*) ist bei den thematischen verben < ug. *-oř-*, in der 2. schw. konj. < *-ōř-*, in der 3. schw. konj. < *-ē-* lautgesetzlich entstanden (§ 42 § 43. § 44).

Die 1. ps. pl. nimmt im norw. schon früh, im isl. seit dem 14. jh. den ausgang *-um* statt *-im* vom ind. an, *biđjum* für *biđim*, *látum* für *látim* u. a.

c) Imperativ.

Die 2. ps. sg. der starken verba ist endungslos, da der urspr. auslautende themavokal *-e* schon vorurn. geschwunden ist (§ 45, anm. 2; *nem* < **nem^o* usw.). Die dadurch in den auslaut geratenen konsonantenverbindungen *-nd*, *-ng*, *-ld* sind nach § 135 zu *-tt*, *-kk*, *-lt* geworden, z. b. *biđ* (: *binda* ‚binden‘), *gakk* (: *ganga* ‚gehen‘), *halt* (: *halda* ‚halten‘), wofür bisweilen allerdings durch den einfluss der übrigen formen jüngere analogiebildungen wie *bind*, *hald* eintreten. Auslautendes *w* ist nach § 147 b geschwunden, *syng* (: *syngva*, vgl. got. *siggw*). Über dehnung auslautender konsonanten hinter langem wurzelvokal wie *grátt* (: *gráta* ‚weinen‘) s. § 142, 1 b; gewöhnlich sind analogieformen hergestellt, *grát* usw.

In allen *j*-praesentien, starken wie schwachen, ist die 2. ps. sg. imper. endungslos, z. b. *biđ* (: *biđja* ‚bitten‘), *tem* (: *temja*), *dóm* (: *dóma*). Dass sie urspr. eine endung hatte, geht daraus hervor, dass auslautendes *nd*, *ng* in diesen verben nicht in *tt*, *kk* übergegangen ist: *send* ‚sende‘, *heng* ‚henke‘. Die ursprüngliche endung war *-i*, in der alten dichtersprache erhalten vor der inklinierten negation *-t*, *-at* (vor letzterer als *j* nach § 137 c), z. b. *deili-t* (: *deila* ‚streiten‘), *kvelj-at* (: *kvelja* ‚quälen‘), *hyggi-at* (: *hyggja* ‚denken‘), *teygj-at* (: *teygja* ‚locken‘). Lautgesetzlich war die endung wohl geschwunden bei den primären verben: *biđ* < ug. **biđ-i*, *sók* < ug. **sók-i* (§ 45 b), an die sich dann auch die abgeleiteten anschlossen, bei denen *-i*, weil auf ug. *-ij^o* = got. *-ei* beruhend, wohl erhalten sein sollte.

In der 2. schw. konj. ging die 2. ps. sg. imper. ug. auf *-ō* aus. Dies sollte lautgesetzlich (§ 45 b) geschwunden sein (mit bewirkung von *u*-umlaut in der wurzelsilbe), ist aber als *-a* wieder hergestellt, z. b. *lađa* : ind. *lađa lađar*, praet. *lađaða* usw. wie got. *laþō* (mit ungesetzl. *-ō*) nach *laþōs laþōða*.

In der 3. schw. konj. ging die 2. ps. sg. imper. ug. auf *-ā(i)* aus. Dieser ausgang ist als *-i* (älter *-i*) bei einigen verben erhalten, z. b. *dugi*, *gapi* (: *gapa* ‚gähnen‘), *trúi*, *uni* (: *una* ‚zufrieden sein‘), *vaki*, *þegi*. Die übrigen verba bilden endungslose formen (*lif*, *haf*, *seg* usw.), die allmählich auch bei den meisten vorher genannten herrschend werden; nur *þegi* (= got. *þahai* ahd. *dage*) hat sich bis ins neuisl. behauptet.

Die 1. und 2. ps. pl. ist in allen verbalklassen den entsprechenden formen des ind. gleichlautend.

d) Infinitiv.

Der inf. hat in allen verbalklassen den ausgang *-a*, der in der thematischen und in der 2. schw. konjug. lautgesetzlich entstanden (*nema* = got. *niman*, *lađa* = got. *laþōn*; § 147 a) und — wie im got. — auf die 3. schw. konjug. übertragen ist (*lifa* = got. *liban* : ahd. *leben*).

e) Participium.

Das part. ist in allen verbalklassen mit der ableitungssilbe *-and-* gebildet, die in der thematischen und in der 2. schw. konjug. lautgesetzlich entstanden (*nemandi* = got. *nimands*, *laðandi* = got. *laþonds*) und — wie im got. — auf die 3. schw. konjug. übertragen ist (*lifandi* = got. *libands* : ahd. *lebēnti*). Die flexion s. beim adj.

Einen rest der alten suffixabstufung *-und-* : *-and-* (§ 205 a) glaubt man in der doppelform *bóndi* neben *búandi* (*bóandi*) ‚bauer‘ zu erkennen. Die annahme ist kaum glaubhaft; *bóndi* hat wohl seinen ausgang vom dat. pl. genommen, wo *bóndum* < *bómndum* *bóundum* durch gesetzliche kontraktion entstanden ist (§ 47).

2) Praeteritum.

a) Indikativ.

Im starken praet. haben die 1. und 3. ps. sg. ihre endungen *-a* und *-e* schon vorurn. verloren, vgl. urn. *añ*, *was*, *-nam* = got. *añ*, *was*, *nam*. Die dadurch in den auslaut geratenen konsonantenverbindungen *-nd*, *-ng*, *-ld* sind — wie im imper. — nach § 135 > *-tt*, *-kk*, *-lt* geworden, z. b. *batt* (: *binda*), *gekk* (: *ganga*), *helt* (: *halda*); *w* ist nach § 147 b geschwunden, z. b. *song* (: *syngva*, vgl. got. *saggo*), *dó* (< **ðowa* : *deyja*). Dehnung auslautender konsonanten hinter langem wurzelvokal wie *hét* (: *heita*) ist gewöhnlich analogisch wieder beseitigt, *hét* usw.

Sehr unurspr. sind die lautverhältnisse in der 2. ps. sg. Aus formen wie *bart* : 1. 3. ps. *bar* (von *bera*), *vast* : *vas* (von *vesa*), *ranni* : *rann* (von *renna*) u. a. war die regel abstrahiert, die endung *-t* einfach an die 1. 3. ps. anzufügen, z. b. *sveikt* (: *svikja*), *laugt* (: *ljúga*), *drápt* (: *drepa*), sogar *gekk* (: *ganga*), hinter vokal gewöhnlich verdoppelt, *bjótt* (: *búa*), *sátt* (: *sja*), *slótt* (: *slá*) usw.; in fällen wie *sátt*, *slótt* (wie auch in *mátt* : *mega*, *átt* : *eiga*, § 252) ist *-tt* wohl lautgesetzlich aus ug. *-ht* entstanden. Ging die wurzel auf dental aus, so war bereits ug. *-st* entstanden, das an. in der sehr seltenen form *veist* (§ 252) erhalten ist; gewöhnlich wird der dental vor das als endung empfundene *-st* eingeschoben, wodurch *-zt* (dafür oft *-z*, § 147 d) entsteht, *veizt* (: *líta*), *bazt* (: *binda*), *helzt* (: *halda*), *bazt* (: *biðja*). Nicht selten, bei auslautendem *ð* in älterer zeit in der regel, wird an den auslautenden dental die endung *-t* angefügt, *batt* (*t* < *ð* + *t*, § 140, 3ð, auch etymologisch *baðt* geschrieben : *biðja*), *reit* (*reit* : *riða*), *helt* (neben *helst* : *halda*), *hratt* (: *hrinda*), so immer bei auslautendem *st*, *laust* (: *ljósta*). — Vor *þú* ‚du‘ (sonst sehr selten) fällt die endung *-t* oft ab, z. b. *gekk þú*.

Die pl.-endungen *-um*, *-uð*, *-u* bewirken *u*-umlaut, *býrum*, *kvómum* (*kómum*, § 37, 2) u. a. Bei vokalischem wurzelausgange entstehen kontraktionen (§ 47), *dóm dóð* *dó* (: *deyja*), *sóm* (gew. *sóm*, später *sám*) *sþá* (*sáð*) *sþ* (*sá*) : *sjá* usw.; später auch *dóum* *sáum*.

Im schw. praet. ist der ausgang *-a* der 1. ps. sg. aus urn. nasaliertem *-ð* (*tawidō* u. a.) entstanden, das im medio-passiv als *-u* (*-o*) erhalten ist, z. b. *kølluðu-mk* (: akt. *kallada*). — Vor den pl.-endungen *-um*, *-uð* *-u* zeigen die kontrahierten verben der 2. schw. konjug. und die-

jenigen der 1. und 3. konjug., die in der wurzelsilbe *a* oder *á* haben, *u*-umlaut, z. b. *spáðrum* (: *spáða* von *spá* ‚weissagen‘), *vonðrum* (: *vanda*, von *venja* ‚gewöhnen‘), **þárum* (von *þja* ‚weiden‘), *vokpum* (von *vaka* ‚wachen‘), *gáðrum* (von *gá* ‚achten‘. Bei den nichtkontrahierten verben der 2. schw. konjug. ist das ug. *ö* vor dem *u* der pl.-endungen als *u* (älter *o*) erhalten (§ 44, 1a, anm. 1), wovon *a*, *á* der wurzelsilbe *u*-umlaut zeigt, z. b. *löturum* (: ahd. *ladötum*).

b) Optativ.

Vor den optativendungen, die ug. *-i-* (die der 1. ps. sg. *-j-*) enthielten, zeigen die verba der starken, der 1. und 3. schw. konjug. und die kontrahierten der 2. schw. konjug. *i*-umlaut in der wurzelsilbe, z. b. *byða* (: *bjóða*), *gefa* (: *gefa*), *féra* (: *fara*), *venða* (ind. *vanta* : *venja*), *hylða* (ind. *hulda* : *hylja*), *spéða* (ind. *spáða* : *spá*), *trýða* (ind. *trúða* : *trúa*); dabei ist zu beachten, dass die mit *o* in der wurzelsilbe wie *þola* ‚dulden‘ *þora* ‚wagen‘ im opt. zwischen *y* und *ø* schwanken, z. b. *þólta* oder *þýlta* : ind. *þolta*.

In der 1. ps. sg. sollten die starken verba mit kurzer wurzelsilbe und die mit langer, auf *k*, *g* ausgehender wurzelsilbe den ausgang *-ja* = got. *-jau* haben (§ 144, 1, anm. 1; vgl. die gleichartigen optative athematischer *vilja* = got. *wiljau*, § 253, 1, anm., und *sjá* = got. *sijau* § 253, 2), aber nach dem muster der übrigen (wie *béra* = got. *bérjau*) ist das *j* überall beseitigt. Das *-a* ist aus älterem *-ö* (< ug. *-öu*, § 44, 1a, anm. 1) entstanden, das im medio-passiv als *u* (*o*) erhalten ist, z. b. *lyku-mk* (: *lyka*, von *líka*), *kvæmo-mk* (: *kvæma*, von *koma*).

Im pl. werden im laufe des 14. jhs., im norw. schon früher, die ausgänge des ind. *-um -ut -u* statt *-im -it -i*, jedoch mit bewahrung des *i*-umlauts in der wurzelsilbe, herrschend, z. b. *værum*, *væruð*, *væru*.

c) Infinitiv.

Im an. ist auch ein besonderer inf. praet. gebildet worden, der stets der 3. ps. pl. ind. gleich lautet. Allgemein üblich sind die infinitive der praeterito-praesentia *munu skulu* und der von diesen verben neugebildeten schw. praeterita *mundu skyldu* (§ 252, 6. 7), seltener *vildu* (von *vilja*, § 253, 1) und norw. *urðu* (von *verða*, § 238a). In der dicht. sprache kommt noch eine ganze anzahl solcher infinitive von schw. und st. praet. vor, wie *fóru* (: *fara*), *vþru* (: *vesa*), *knóttu* (§ 252, 9), *máttu* (: *mæla* ‚sprechen‘) u. a.

Es unterliegt keinem zweifel, dass diese infinitivbildung aus der 3. ps. pl. ind. durch missverständliche auffassung gewisser syntaktischer fügen entstanden ist, s. Noreen in Pauls grundr. I³ 636 (§ 248).

d) Participium.

Von den beiden stammbildenden suffixen des part. praet. der starken konjug. *-eno-* : *-ono-* (§ 206a) ist im nord. das erstere, *-eno-* > urn. *-ina-* (*haitinaR*, stein von Tanum) zur alleinherrschaft gelangt. Von dem ehemaligen vorhandensein des zweiten typus zeugen nur ein paar reste im ostnordischen, wie aschw. *light* (= isl.-norw. *legít*), *takat* (runisch, = isl.

tektit), *bundan* ‚gebundenes d. h. garbe‘ (= isl. *bundin*). Vor dem *i* des suffixes sollte jeder des *i*-umlauts fähige vokal in langer wurzelsilbe stets, in kurzer wurzelsilbe in den unsynkopierten formen den *i*-umlaut haben (§ 33, anm. 3); thatsächlich aber zeigt ihn nur der wurzelvokal *a* (kl. VI der ablaut. verba und kl. II a, 2 der redupl. verba) in verben, deren wurzel auf *k*, *g* ausgeht: *tekinn dreginn* (auch in den synkopierten kasus, *teknir dregnir*; s. § 241, anm. 4), *genginn fenginn* (daneben *fanginn*, immer *hanginn*; § 242, anm. 4). Die übrigen part. der VI. ablautskl. wie *alinn* können ihren vokalismus aus den synkopierten kasus verallgemeinert haben, *alinn* : pl. *alnir* statt urspr. **alinn* : *alnir* (umgekehrter ausgleich in *tekinn* : *teknir* statt *tekinn* : **taknir*). Auch das *i* im part. der I. kl. der ablaut. verba (*bitinn* : *bíta* usw.) weist auf hohes alter derselben suffixform, mit der auch das *ei* der participia wie *heitinn* (vgl. urn. *haitinaR*) vereinbar ist. Die übrigen participia jedoch zeigen in der wurzelsilbe einen vokalismus, der lautlich nur aus der suffixform *-ana-* (< ug. *-ono-*) erklärbar ist, *brotinn* (: *brjóta*; aber aschw. *brytin*), *borginn* (: *bjarga*), *borinn* (: *bera*), *gefinn* (: *gefa*), *aukinn* (: *auka*), *búinn* (: *búa*), *haldinn* (: *halda*), *ráðinn* (: *ráða*), *blótinn* (: *blóta*). In diesen verbalklassen ist die suffixform *-ina-* wohl erst spät durchgedrungen, als sie den wurzelvokal nicht mehr zu beeinflussen vermochte; auf altes schwanken weist die doppelform norw. *nominn* (< **nomanaR*) : isl. *numinn* (< **numinaR*, mit *u* statt *y* aus den synkopierten kasus *numnir* usw.); vgl. das *u* in ae. *numen*, as. *gi-numan* : *bi-noman*.

Kontraktion zeigt *sénn* ‚gesehen‘ < **séenn* : pl. *sénir*, § 240, anm. 3.

§ 251.

III. Medio-passiv.

1. Allgemeines.

Das im got. noch z. t. bewahrte idg. medio-passiv ist im nordischen aufgegeben (§ 247), dafür aber durch verschmelzung enklitischer formen der personalpronomina mit den formen des aktivs ein neues gebildet; es hat teils reflexive (mediale), teils passivische bedeutung. Die 1. ps. sg. wird durch anfügung von *-mk* (selten *-m*), die übrigen formen des sg. und pl. durch anfügung von *-sk* oder (minder häufig) *-s* gebildet. In *-mk*, *-sk* sind *mik*, *sik* (mit vokalschwund nach § 45, anm. 1) unverkennbar. In *-m*, *-s* sieht man wohl mit recht ursprüngliche dativformen: *-m* < **-m(i)R* (= got. *mis* an. *mér*) nach § 141, 2β, anm. 2, *-s* < **-s(i)R*; doch könnte man bei *-m*, *-s* auch an formen wie ae. *mē* as. *mī* ‚mir, mich‘ denken (vgl. ae. *dē* as. *thī* ‚dir, dich‘, das reflexivum fehlt in beiden mundarten). Ein bedeutungsunterschied zwischen den formen mit *-mk*, *-sk* und *-m*, *-s* besteht nicht.

Anm. 1. Die Ursprungszeit dieser Neubildung ist nicht näher bekannt; sie muss in eine zeit fallen: 1) als *-u* < ug. *-ō* im auslaut noch

nicht geschwunden war (*beru-mk* = ahd. *biru* + *mik*; § 45 b), — 2) als *-o* < ug. *-ðu* (§ 42) und < ug. *-ðn* (§ 45 b, anm. 2) noch nicht zu *-a* geworden war (§ 44, 1a; *beru-mk* = got. *batrau* + *mik*, *bëru-mk* = got. *bërgau* + *mik*, *lþrudu-mk* < ug. **lapððon* + *mik*), — 3) als die vokale von *mik*, *sik* noch von dem schwundgesetz (§ 45 a) getroffen werden konnten. Die ausbildung des medio-passivs wird danach, wenigstens in ihren anfängen, noch der urn. zeit angehören; runeninschriftlich belegt sind formen erst aus der späteren vikingerzeit.

2. Paradigmata.

Praesens.

| | Indikativ. | Optativ. | Indikativ. | Optativ. |
|--------|-----------------------|--------------------|---------------------------|---------------------|
| Sg. 1. | <i>lúkumk</i> | <i>lúkumk</i> | <i>køllumk</i> | <i>køllumk</i> |
| 2. 3. | <i>lýksk, lýks(k)</i> | <i>lúkis(k)</i> | <i>kallask, kallaz(k)</i> | <i>kallis(k)</i> |
| Pl. 1. | <i>lúkums(k)</i> | <i>lúkims(k)</i> | <i>køllums(k)</i> | <i>kallims(k)</i> |
| 2. | <i>lúkie(k)</i> | <i>lúkie(k)</i> | <i>kallis(k)</i> | <i>kallis(k)</i> |
| 3. | <i>lúkask</i> | <i>lúkis(k)</i> | <i>kallask</i> | <i>kallis(k)</i> |
| | Imperativ. | Infinitiv. | Imperativ. | Infinitiv. |
| Sg. 2. | <i>lúks(k)</i> | <i>lúkas(k)</i> | <i>kallas(k)</i> | <i>kallas(k)</i> |
| Pl. 1. | <i>lúkums(k)</i> | Participium. | <i>køllums(k)</i> | Participium. |
| 2. | <i>lúkie(k)</i> | <i>lúkandis(k)</i> | <i>kallis(k)</i> | <i>kallandis(k)</i> |

Praeteritum.

| | Indikativ. | Optativ. | Indikativ. | Optativ. |
|--------|------------------------------|------------------|------------------------------|---------------------|
| Sg. 1. | <i>lukumk</i> | <i>lykumk</i> | <i>kølludumk</i> | <i>kølludumk</i> |
| 2. | <i>laukz(k)</i> | <i>lykis(k)</i> | <i>kalladis(k)</i> | <i>kalladis(k)</i> |
| 3. | <i>lauksk</i> | <i>lykis(k)</i> | <i>kalladis(k)</i> | <i>kalladis(k)</i> |
| Pl. 1. | <i>lukums(k)</i> | <i>lykims(k)</i> | <i>kølludums(k)</i> | <i>kalladims(k)</i> |
| 2. | <i>lukuz(k)</i> | <i>lykie(k)</i> | <i>kølluduz(k)</i> | <i>kalladis(k)</i> |
| 3. | <i>lukus(k)</i> | <i>lykis(k)</i> | <i>kølludus(k)</i> | <i>kalladis(k)</i> |
| | Participium (nur im neutr.). | | Participium (nur im neutr.). | |
| | <i>lokiz(k)</i> | | <i>kallaz(k)</i> | |

Bemerkungen.

1. In späterer zeit nimmt die 1. ps. sg. aller tempora und modi die form der 3. ps. sg. an (vgl. § 250 A, 1), am spätesten im st. praet., also *lýksk(-z)* für *lúkumk* (ind.), *lúkie* für *lúkumk* (opt.), *kallaz* für *køllumk*, *kalladie* für *kølludumk* usw., spät auch *laukz* für *lukumk*.

2. Im laufe des 13. jhs. werden die 1. ps. sg. (auf *-mk*) und die 1. ps. pl. (auf *-msk* und deren jüngere fortsetzungen, s. bem. 5) häufig miteinander vertauscht; jedoch bleibt diese vertauschung, wenigstens im

isl., mehr auf den ind. beschränkt; also *lúkumsk* (selten) oder in jüngerer form *lúkumz* für älteres *lúkumk*, umgekehrt *lúkumk* für *lúkumsk* u. dergl.

3. In zwei fällen ist die 1. ps. sg. nicht einfach aus der verbindung der aktiven form mit *-mk* entstanden. a) Die 1. ps. sg. ind. praes. der 3. schw. konjug. geht nicht auf **-imk* (*-i + mk*), sondern auf *-umk* aus, z. b. *þolumk* (: akt. *þoli*, von *þola* ‚dulden‘); dieser ausgang ist wahrscheinlich aus den übrigen verbalklassen übernommen, deren *-umk* regelrecht aus der anfügung von *-mk* an den alten ausgang des aktivs *-u* (< *ø*) entstanden ist. — b) Die 1. ps. sg. ind. praet. der starken konjug. zeigt in der wurzelsilbe den vokalismus des plurals, *lúkumk* : akt. *lauk*, *gófumk* : akt. *gaf* (von *gefa* ‚geben‘), *bundumk* : akt. *band* (von *binda* ‚binden‘). Diese bildung verdankt ihren ursprung offenbar der schwierigkeit, die die verbindung des *-mk* mit dem auslautenden konsonanten der aktiven form mit sich brachte, und ist vielleicht geradezu aus der syntaktischen verbindung der 3. ps. pl. mit *m(i)k* entstanden: *bundumk* ‚ich wurde gebunden‘ < *bundu + m(i)k* ‚sie banden mich‘.

4. Bei dem zusammentreffen von *-s(k)* mit auslautenden konsonanten der aktiven formen traten einige besondere lautvorgänge ein. a) Auslautendes *-r* (*-R*) der 2. ps. sg. (im opt. praes. und praet. sowie im ind. praes. aller verbalklassen, im ind. praet. der schw. konjug.) ist geschwunden (§ 145 b), *lyksk* < *lykr + sk*, *lúksk* < *lúkir + sk*, *kallaðisk* < *kallaðir + sk* usw. — b) Auslautendes *-ð* und *d* der wurzelsilbe, *-ð* der endung (2. ps. pl. aller tempora und modi) ist zu *-t* geworden (*t + s* geschr. *z*; § 194 A, a, 3; § 139 a, 1): *kvesk* < **kveð(r)-s(k)*, *krask* < **kvað-s(k)* (von *kveða* ‚sprechen‘), *binzk* < **bind(r)-s(k)* (von *binda* ‚binden‘); *lúksk* < **lúkið-sk* usw. [Auch für ... *t + s(k)* wird natürlich *-s(k)* geschrieben: *brýzk* < **brýð(r)-sk*, *brausk* für **braut-sk* (von *brjóta* ‚brechen‘), *baszk* für **batt-sk* (von *binda* usw.)] — In der 2. 3. ps. sg. ind. praes. stehen schon in den ältesten hdss. neben formen auf *-sk* (< *-R-sk*) solche auf *-s(k)*, in denen man mit recht die verbindung von *s(i)k* mit der im akt. aufgegebenen ursprünglichen endung *-ð* der 3. ps. sieht, also *lykzk* < **lykð-sk* (< **lúkið + sik*). — Natürlich wird auch die verbindung von *-sk* mit auslautendem *-t* der wurzelsilbe *-s(k)* geschrieben, *brausk* = **braut-s(k)* (von *brjóta* ‚brechen‘) u. a. — c) Hinter *ll* und *nn* im wurzelauslaut ist nach § 143, 3 *t* vor *-s(k)* eingeschoben, z. b. *fel(l)zk* < **fell(R)-sk* (von *falla* ‚fallen‘), *vin(n)zk* < **vinn(R)-sk*, *van(n)zk* < **vann-sk* (von *rinna* ‚ausführen‘). — d) Gedehnter konsonant ist vor *-s(k)* nach § 142. 2 a meist gekürzt: *felzk*, *vanzk*, *feksk* < **fekk-sk* (von *fá* ‚bekommen‘) u. a.

5. Die grosse häufigkeit des ausgangs *-s(k)* brachte es mit sich, dass dieser allmählich auch fast überall, wo lautgesetzlich nur *-s(k)* stehen konnte, eindrang (seit dem anfang des 13. jhs.); doch behauptete sich *-s(k)* im isl. hinter *l*, *r*, *m*, *k*, hinter *l* und *r* meist auch im norw. — Ungefähr gleichzeitig werden die in alten hdss. seltneren formen ohne *-k* häufiger und gegen ende des 13. jhs. allein herrschend. An diesen ausgang *-s* bzw. *-s* tritt im norw. schon früher, im isl. seit etwa 1300 ein *t*, das vielleicht aus dem imperativ [*min(n)zt* ‚erinnere dich‘ < *minnz + t(u)*,

vgl. § 134 A, a, 3; § 45 b] verallgemeinert ist; auch in dem häufig, aber nur im neutr. gebrauchten part. praet. kann sich dies *-t* durch missverständliche anfügung der neutralendung *-t* entwickelt haben [*lokist* < **lokít-s(k) + t*]. So entstanden formen wie *líkast* (inf.; 3. ps. pl. ind. praes.), *líkumst*, *líkumzt* (1. ps. pl.; später auch *-unst*, *-unst*, § 139 b) usw. Da aber *z* in dieser zeit bereits wie *ss* gesprochen wurde, § 140, 4β, so werden häufig schreibungen *-zst* und *-st* gefunden; letztere sind im neuisl. allein herrschend geworden.

6. Sehr häufig sind *ek* 'ich' und *þú* 'du' enklitisch mit den verbalformen verschmolzen, s. darüber beim pronomen; über eine eigentümliche gestalt der verbalform vor enklit. *-ek* s. § 250 A, 4. An dieser stelle aber ist noch eine art der verschmelzung von verbalformen mit enklitischem personalpronomen zu erwähnen, weil sie im sprachgefühl offenbar mit dem medio-passiv verwirrt worden ist. In der älteren dichtersprache kommen häufig verbindungen der 3. ps. sg. oder pl. mit *-mk* und (seltener) *-m* vor, wobei *-mk -m* ohne unterschied je nach der natur des verbum dativ oder accusativ bezeichnen, häufig auch gar nicht vom verbum, sondern von einer daneben stehenden praeposition abhängen. Die verbalform lautet für sg. und pl. gleich, zeigt den wurzelvokal des plurals und geht stets auf *-o-* (*-u-*) aus, z. b. *gáfo(mk)* 'gab(en) mir (bezw. mich)', *erom(k)* 'sind (bezw. ist) mir', *undir stóðum(k)* 'unter mir stand(en)', *kolloðomk* 'nannte(n) mich', *leggðomk* 'legte(n) mir', *þykkjom(k)* 'scheint mir' (= *þykki mér*), *verpomk* 'wirft mich', *verðomk* 'wird mir' usw. Der ausgangspunkt dieser bildung ist offenbar die verbindung der 3. ps. pl. praet. mit *-mk(k)*, also formen wie *gáfo-m(k)*, *leggðo-mk* usw. (dazu eine normale praes.-form: *ero-mk*); der lautliche zusammenfall dieser formen mit der 1. ps. pl. bezw. sg. des medio-passivs zog dann auch formen wie *þykkjomk*, *verpomk* nach sich. Wie freilich die pluralische verbalform dazu kam, auch singularische bedeutung anzunehmen, ist nicht recht klar. Diese formen machen genau dieselben schicksale durch wie die gleichlautende 1. ps. pl. bezw. sg., gehen also später auf *-umsk*, *-ums*, *-umzt*, *-umst*, *-unst* aus.

C. Unregelmässige verba.

a) Verba praeterito-praesentia (vgl. § 198. § 216). § 252.

Kl. I. 1) *veit* 'ich weiss' *vitum*, imp. *vit*, inf. *vita*, part. *vitandi*; praet. *vissa* part. *vitadr*.

Anm. Poët. *vetka(t)* 'weiss nicht' < *veit-(e)k-a(t)* mit verkürzung des *ei* > *e* nach § 39, 2a. — 2. ps. sg. *veizt* (§ 251), sehr selten und alt noch *veist* = got. *waist* (§ 209 b). — Alte *to*-part. sind *viss* 'gewiss', *viss* 'weise; gewiss' (§ 206 b).

Kl. III. 2) *ann* 'gönne, liebe' *unnum*, opt. *unna*, imp. *unn*, inf. *unna*, part. *unnandi*; praet. *unna* (aus **unþ*, § 141, 3), opt. *yyna*, part. neutr. *unnt* oder *unnat*.

3) *kann* ‚kenne, kann‘ *kunnum*, opt. *kunna*, imp. *kunn*, inf. *kunna*, part. *kunnandi*; praet. *kunna* (= got. *kunþa*), opt. *kynna*, part. *kunnat*.

Anm. Altes *to*-part. ist *kudr kunnr* ‚bekannt‘ (= got. *kunþs*; § 206 b). — Statt des opt. *kynna* auch *kunna*, sehr selten *kynna* als ind.

4) *þarf* ‚bedarf‘ *þurfum*, opt. *þurfa*, inf. *þurfa*, part. *þurfandi*; praet. *þurfta*, opt. *þyrfta*, part. *þurfti*.

Anm. *þyrfta* bisweilen als ind. praet.; anorw. bisweilen *þorfa* inf., *þurfat* part.

Ausserhalb der gewöhnlichen ablautsreihen stehen:

5) *man* ‚erinnere mich‘ *munum*, opt. *muna*, imp. *mun*, inf. *muna*, part. *munandi*; praet. *munda* (später *munda*, § 134 A, b 3), opt. *mynda* (*mynda*), part. *munat*.

6) *mun* (älter *mon*, anorw. *man*) ‚werde‘ (zur umschreibung des futurs, § 247, anm.) *munum* (*monom*, anorw. auch *manum*), opt. *muna* (*myna*, *mena*), inf. *munu* (*mono*); praet. *munda* (*mynda*, *menda*), opt. *mynda* (*menda*, *munda*), inf. *mundu* (*myndu*, *möndu*).

Anm. Über die infinitivendung *-u* in *mumu*, *mundu* s. § 250 B, 2c. — Das schwanken von *u* und *o* erklärt sich aus der unbetontheit des wortes (§ 44, 1b. c). — Für *munda* auch *monda*, für *menda* auch *menda* (§ 32, 8), für *mynda* (*myndir* usw.) auch *mindu* (§ 44, 2). — Die 2. ps. sg. *munt* verliert vor der angefügten negation *-at* in verbindung mit dem pers.-pron. *þú*, doch auch sonst, oft ihre endung: *munattu*, *mun(n)*; die endungslose form ist abstrahiert aus *mun(n)tu*, *mun(n)du* < *mun(n)t + þu* bezw. *ðu*. — Das *u* im sg. statt des im norw. oft bewahrten *a* ist aus dem pl. verschleppt. Das verbum ist im grunde mit dem vorigen identisch.

7) *skal* ‚soll‘ *skulum* (älter *skolom*, anorw. bisweilen *skalum*), opt. *skyta* (*skula*), inf. *skulu* (*skolo*), part. *skulandi*; praet. *skylda* (bisw. *skulda*), opt. *skylda*, inf. *skyldu*.

Anm. Über die infinitivendung in *skulu*, *skyldu* s. § 250 B, 2c. — Das schwanken von *u* und *o* (*skulu* : *skolo*) wie bei *munu* : *mono*. — Für *skylda* auch *skilda* (§ 44, 2). — Die 2. ps. sg. *skal(t)* (*ll* nach § 142, 1a, anm. 2) verliert vor der angefügten negation *-at* in verbindung mit dem pers.-pron. *þú*, doch auch sonst, oft ihre endung: *skalattu*, *skal(t)*; die endungslose form ist abstrahiert aus *skal(t)tu*, *skal(t)du* < *skal(t)t + þu* bezw. *ðu*. — Altes *to*-part. *skyldr* ‚notwendig, verpflichtet‘.

8) *má* ‚kann‘ *megum*, opt. *mega*, inf. *mega*, part. *megandi*; praet. *mátta*, opt. *métta*, part. neutr. *mátt* (bisw. *megat*).

Anm. *má* < **maz* = got. *mag* nach § 147 b, *mátta* = got. *mahta* nach § 140, 3a. — Das *e* von *megum* usw. stammt aus dem opt.; das anorw. hat noch bisw. inf. *maga* = got. **magan*, daneben *muga* (über dessen *u* s. § 198). — Altes *-eno*-part. ist *meginn* ‚kräftig‘.

9) *kná* ‚kann‘ *knegum*, opt. *knega*; praet. *knátta*, opt. *knétta*, inf. *knóttu*.

Anm. Statt *knátta* selten *knáða*. — Die flexion dieses urspr. mit ae. *cnáwan* identischen verbum ist nach dem muster von *má* : *megum* reguliert.

10) *á* ‚habe‘ *eigum*, opt. *eiga*, imp. *eig*, inf. *eiga*, part. *eigandi*; praet. *étta* opt. *étta*, part. *éttr*.

Anm. *á* < urn. *aīh* (mehrfach belegt, = got. *aīh*) nach § 38, 1 a. § 147 b; *étta* < **aīhtōn* (= got. *aīhta*), *éttr* < **aīhtoz*. — Altes -*eno*-part. ist *eiginn* ‚eigen‘.

Bemerkungen.

1. Das praes. dieser verba ist seiner form nach ein starkes praet. und wird wie dieses flektiert; doch hat die praesens-bedeutung auch auf die flexion in zwei punkten eine einwirkung ausgeübt: a) der wurzelvokal zeigt im opt. bei den meisten verben nicht den lautgesetzlichen umlaut, ausgenommen bei *mega*, dessen *e* (< *a*) auch in pl. ind., inf. und part. verschleppt ist, und bei *skyla* (neben *skūla*) und *myna*, *mōna* (neben *muna*); — b) in der 2. und 3. ps. pl. ind. nehmen diese verba statt der praet.-ausgänge -*uð* -*u* allmählich die gewöhnlichen praes.-ausgänge -*ið* -*a* an, so schon in frühen denkmälern gewöhnlich *muna* ‚sich erinnern‘, *unna*, oft auch *eiga* und *mega*, die andern später.

2. Das praet. dieser verba geht regelmässig nach dem muster der schwachen praeterita (flexionsbeispiele § 249). Bei einigen verben zeigt sich verwirrung zwischen ind. und opt.: der opt. *skýlda* wird statt des seltenen ind. *skúlda*, *mynda* (*mōnda*) auch für *munda* (*mōnda*), *þyrfta* selten für *þurfta*, *kynna* bisweilen für *kunna* gebraucht, umgekehrt der ind. *munda* und bisweilen *kunna* für den opt. Diese verwirrung hängt mit der gerade bei diesen verben häufigen verwendung des opt. in potentialer bedeutung zusammen.

b) Verba auf -*mi* (‚wurzelverba‘, § 181, 1). § 253.

1. *vilja* ‚wollen‘. Praes. ind. 1. ps. *vil*, 2. 3. ps. *vill* (2. ps. später *vilt*), pl. *viljum vilid vilja*, opt. *vilja vilir* usw.; inf. *vilja*, part. *viljandi*; praet. *vilda*, inf. *vildu*, part. *viljat*.

Anm. *vilja* wird wie ein *j*-praes. flektiert; neben *vill* (< *vil-R*, § 251) begegnet selten auch *vīr*; die form *vilt* beruht wohl auf anbildung an die praet.-praesentia, < *vil(i)tu*. Dass auch im an. urspr. wie im got. der (athematische) opt. als ind. gebraucht wurde, zeigt die alte (poet.) verwendung von *vilja* (= got. *viljau*) als ind. und die seltene alte nebenform *vīl* für die 3. ps. sg. (= got. *vīli*, § 45 b). — Ein altes *to*-part. *vīldr* wird als adj. gebraucht in der bedeutung ‚erwünscht, angenehm‘.

2. Das verbum substantivum. Von der wurzel **es*- (§ 217, 1) ist der ind. und opt. praes. im gebrauch.

| Ind. | Opt. |
|----------------------------------|--------------------------------|
| <i>em</i> | <i>ejd</i> (später <i>se</i>) |
| <i>est</i> (später <i>ert</i>) | <i>ser</i> |
| <i>es</i> (später <i>er</i>) | <i>se</i> |
| <i>erum</i> (älter <i>erom</i>) | <i>sem</i> |
| <i>erud</i> (<i>erod</i>) | <i>sed</i> |
| <i>eru</i> (<i>ero</i>) | <i>se</i> |

Sämtliche übrigen formen, bisweilen auch der opt. praes. (bes. 2. ps. sg. *verir*, 3. ps. sg. *veri*), werden von *vesa* (*vera*, § 240, anm. 4) gebildet.

Anm. 1. *es* erfährt als enklitisches wort vokalschwund (§ 45 a, anm. 1), z. b. *þats* ‚das ist‘; ebenso, jedoch nur hinter auslautendem *r*, *erum erud eru* (§ 46, anm. 3), wobei *rr* oft gekürzt wird: *þeir(r)u* oder *þeir(r)o*, *litlir(r)um litlir(r)om*; es findet sich auch *þeir(r)ó litlir(r)óm* geschrieben.

Anm. 2. Für *est* alt und selten *es* (= got. *is*); *est* < *es* + *þu* (§ 45 a, anm. 1). *est* und *es* nur in den ältesten hdss.; seit dem anfang des 13. jhs. kommen *ert* und *er* auf, deren *r* aus dem pl. stammt. Auch das *e* der singularformen statt gesetzl. *i* (**immi* **issi* **isti*) muss aus dem pl. stammen; zur erklärung von *es* (= ae. as. *is*), *erum erud* (: ahd. *b-irum b-irud*) *eru* (: ae. *earun*) vgl. § 203 b, β; *em* < ug. **immi*, *est* < **issi* + *þu*. — Für *em* später *er*, § 250 A, 1.

Anm. 3. Für konj. *sem sed se* findet sich später *sem séud séu* (wie im opt. praet., § 250, B 2, b).

3) Das verbum ‚thun‘ (**dhalē-*). Ein rest ist das adjektivierte part. praes. *dandi* ‚tüchtig‘, s. § 217, 3.

Kap. 16. Altenglische Konjugation.

A. Tempusbildung.

I. Starke verba.

1. Ablautende verba.

§ 254. Klasse I: *ī ā i i*, z. b. *bitan*, *bāt*, *biton*, *biten*. Auf den stammvokal folgt einfacher dentaler, gutturaler oder seltener labialer konsonant. Zu dieser klasse gehören: *bitan* ‚beissen‘, *drītan* ‚cacare‘, *frītan* ‚streiten‘, *hnītan* ‚stossen‘, *scītan* ‚cacare‘, *slītan* ‚schleissen‘, *smitan* ‚beschmieren‘, *dwītan* ‚abschneiden‘, *wītan* ‚verweisen, tadeln‘ (got. *fra-weitan*), *ge-wītan* ‚gehen‘, *wītan* ‚sehen‘, *writan* ‚schreiben‘ (*for-writan* ‚zerreißen‘); *bidan* ‚warten‘,

glidan ‚gleiten‘, *gnidan cnidan* ‚reiben‘, *hlidan* ‚bedecken‘, *ridan* ‚reiten‘, *slidan* ‚gleiten‘, *stridan* ‚schreiten‘, *wridan* ‚wachsen‘; *aetclidan?* ‚anhangen‘, *lidan* ‚gehen‘, *mīdan* ‚meiden‘, *scridan* ‚schreiten‘, *snīdan* ‚schneiden‘, (*ofer-swīdan* ‚stärker sein‘ ‚überwältigen‘, einmal praet. *oferswād*, sonst schwach), *wridan* ‚drehen‘; *a-grīsan?* ‚erschrecken‘, *risan* ‚sich erheben‘ ‚geziemen‘; *cīnan* ‚aufspringen‘ ‚klaffen‘, *ācwīnan* ‚schwinden‘, *dwīnan* ‚schwinden‘ (*frīnan* ‚fragen‘, s. unten anm. 3), *gīnan* ‚gähnen‘, *hrīnan* ‚berühren‘, *hwīnan* ‚brausen‘, (*rīnan* ‚regnen‘, anm. 2), *scīnan* ‚scheinen‘ (praet. auch *sceān* nach § 57, 2), *dwīnan* ‚schwinden‘; *blīcan* ‚leuchten‘, *sīcan* ‚seufzen‘, *snīcan* ‚schleichen‘, *strīcan* ‚streichen‘, *swīcan* ‚im stich lassen‘ *be-swīcan* ‚betrügen‘, *wīcan* ‚weichen‘; **a-fīgan?* ‚braten‘ (Ep. Corp. Erf. part. *āfīgan*), *hnīgan* ‚neigen‘, *mīgan* ‚harnen‘, *sīgan* ‚sinken‘, *stīgan* ‚steigen‘ (praet. sg. auch *stāh*, vgl. s. 255); *grīpan* ‚greifen‘, *nīpan* ‚verdunkeln‘, *rīpan* ‚ernten‘, *tō-sīpan?* ‚zergehen‘ ‚aufgelöst werden‘, *ōd-clīfan* ‚anhaften‘, *drīfan* ‚treiben‘, *be-līfan* ‚bleiben‘, *scrifan* ‚verfügen‘, *tō-sīfan* ‚spalten‘, *swīfan* ‚schweifen‘, *spiwan* ‚speien‘. In diese kl. gehören auch die (nach § 59, 4) kontrahierten verben, in denen ursprünglich ein *h* hinter dem stammvokal stand: *lēon* (< **līhan*) ‚leihen‘, *sēon* (< **sīhan*) ‚sehen‘ [part. praet. *siwen seowen* (s. 173) *sīgen* (unten anm. 1) und mit kontraktion *be-sēon*], *tēon* ‚zeihen‘, *deōn* ‚gedeihen‘, *wreōn* ‚bedecken‘.

Anm. 1. Grammatischer wechsel tritt bei einzelnen verben auf, deren stamm auf *ā* ausgeht, so *snīdan snāđ snīdon snīden*, *līdan* part. *līden*, *scridan* praet. pl. *scridon*, doch zeigen *mīdan*, *wridan* keinen grammatischen wechsel. Bei den kontrahierten verben tritt der wechsel gleichfalls ein: *deōn dāh đīgon đigen*, *tēon tigon tigen*, *wreōn wrīgon wrīgen*, dagegen begegnet er im ae. nicht in *risan*, vgl. § 214, 1 (klasse I).

Anm. 2. Von *deōn* ‚gedeihen‘ begegnet auch das praet. pl. *oferđungon* part. *đungen*, letzteres auch adjektivisch *geđungen* ‚trefflich‘ ‚vornehm‘. Dies sind die regelrechten älteren formen: *deōn* < **đīhan* < **đīhan*, ursprünglich nach kl. 3, vgl. § 214, 1. § 271, anm. 2.

Anm. 3. Das durch ersatzdehnung entstandene *i* in *rīnan* < *rīgan* veranlasste, dass dies ursprünglich schwache verbum wie ein starkes nach kl. 1 behandelt ward, ähnlich ging *frīnan* < *frīgan* (st. v. kl. III) im spätws. in diese kl. über. Das von haus aus schw. v. *oferscīdan* zeigt einmal st. praet. (s. oben).

Anm. 4. Der diphthong *eo* im praesensstamm der kontrahierten verba der kl. 1 bewirkte frühzeitig übergang solcher verba in die 2. kl.: *tēon tēah tūgon* (schon aws.) *togen*, auf welches verbum überdies das im inf. gleichlautende v. der 2. kl. *tēon* ‚ziehen‘ wirkte, später ähnlich *wreah wrūgon wrogen* neben *wrah wrīgon wrīgen* u. ä.

Anm. 5. Kurzen vokal im praesensstamm und brechung in den formen mit folgendem dunkeln vokal zeigen im angl. *ripan*, Lindisf. *gosp. (h)rioppa*, in letzterem denkmal auch *grioppa* für *gripan*.

- § 255. Klasse II. a) *eo ēa u o*, z. b. *crēopan crēap crupon croupon*
 b) *ū ēa u o*, z. b. *brācan brēac brucon brocen*. Aoristpraesentia mit dem vokal *ū* (§ 183 b) sind im ae. reicher vertreten als in den übrigen agm. dialekten. Auf den stammvokal folgt in kl. II ein einfacher dental, seltener ein guttural oder labial: a) *brēotan* ‚brechen‘, *flēotan* ‚fliessen‘, *gēotan* ‚giessen‘, *grēotan* ‚weinen‘, *hlēotan* ‚losen‘, *nēotan* ‚geniessen‘, *rēotan* ‚weinen‘, *scēotan* ‚schiessen‘, *ðēotan* ‚heulen‘ (auch nach b), *ā-drēotan* ‚verdiessen‘; *bēodan* ‚gebieten‘, **hrēodan* ‚schmücken‘ (part. praet. *hroden*), *lēodan* ‚wachsen‘, *rēodan* ‚röten‘; *ā-brēodan* ‚entarten‘ ‚vergehen‘, *ā-frēodan?* ‚schäumen‘, *sēodan* ‚sieden‘; *cēosan* ‚wählen‘, *drēosan* ‚fallen‘, *fnēosan* ‚niesen‘, *frēosan* ‚frieren‘, *hrēosan* ‚stürzen‘, *be-for-lēosan* ‚verlieren‘; *rēocan* ‚rauchen‘, *smēocan* ‚rauchen‘, *drēogan* ‚ausüben‘ ‚erleiden‘, *flēogan* ‚fliegen‘, *lēogan* ‚lügen‘; *crēopan* ‚kriechen‘, *drēopan* ‚triefen‘, *gēopan* ‚verschlingen‘; *clēofan* ‚klieben‘, **hēofan* ‚klagen‘ (praet. *hēof* für *hēaf*, Gen. 771: *hōf*; vgl. got. *hiufan* § 219), *rēofan* ‚zerreißen‘, *scēofan?* < *sceōfan* < *scūfan* (nach b) ‚schieben‘; *brēowan* ‚brauen‘, *cēowan* ‚kauen‘, *hrēowan* ‚reuen‘, *snēowan?* ‚eilen‘; dazu gehören die kontrahierten: *flēon* ‚fliehen‘ (got. *fliuhan*), *tēon* ‚ziehen‘ (got. *tiuhan*) [und die frühzeitig aus der 1. kl. in diese übergetretenen: *tēon* ‚zeihen‘, *ðēon* ‚gedeihen‘, *wrēon* ‚bedecken‘]. Zu b) gehören: *hrātan* ‚sich schnell bewegen‘ ‚schnauben‘, *lātan* ‚sich neigen‘, *ā-sprātan* (ne. *sprout*) ‚spriessen‘, **ā-drātan* ‚schwellen‘ (nur part. *adrāten*), *ðātan* ‚heulen‘ (auch nach a); *crūdan* ‚drängen‘, *strūdan* ‚rauben‘; *brācan* ‚geniessen‘, *lācan* ‚schliessen‘; *bāgan* ‚sich biegen‘, *smāgan* ‚schmiegen‘, *sūgan* ‚sāgan ‚saugen‘, *slāpan* ‚schlüpfen‘, *sāpan* ‚saufen‘; *ðāfan* ‚tauchen‘, *scūfan* ‚schieben‘ (vgl. a).

Anm. 1. Die verba, deren stamm auf *ā*, *s* und ursprünglich auf *h* ausging, haben grammatischen wechsel: *sēodan sēad sudon soden*, *for-lēosan lēas luron loren*, *tēon tēah tugon togen*.

Anm. 2. Nach § 57, 9 begegnet neben *scūfan* auch *sceōfan* *sceōfan* (*sceōfan* s. unter a), im part. neben *scōfen* auch *sceōfen*.

Anm. 3. Das angl. zeigt im praes. bei folgendem guttural formen mit *ē*: *flēga[n]*, merc. auch *ī*: *fligan*.

- § 256. Klasse III. a) Bei folgendem nasal + konsonant (§ 52): *i a(o) u u*, z. b. *fnādan fnand (fond) fundon funden*. b) Dem stammvokal geht bezw. ging liquida (*r*) voraus, ihm folgt doppelkonsonanz:

e æ u o: *bregdan brægd brugdon brogden*. c) Vor l + konsonant (ausser h, c) lautet die ablantsreihe regelrecht (§ 54, I): e ea u o, z. b. *helpan healp hulpon holpen*. d) Bei vorhergehendem palatal tritt nach § 57 ein: ie' ea' u o, z. b. *gieldan geald guldon golden*. e) Folgt auf den stammvokal r + konsonant (ausser n), ht oder lc lh, so gilt nach den brechungsgesetzen (§ 54): eo ea u o: *ceorfan cearf curfon corfen, meolcan mealc mulcon molcen, feohtan feaht fuhton fohten*. f) Auf den stammvokal folgt rn: *murnan mearn murnon *mornen*. g) *frignan* ‚fragen‘ hat *frægn frugnon frugnen*. — In diese kl. gehören a) *crimman* ‚stopfen‘, *grimman* ‚wüten‘, *hlimman* ‚brüllen‘ ‚krachen‘, *scrimman* ‚sich zusammenziehen‘, *swimman* ‚schwimmen‘; *ge-limpan* ‚sich ereignen‘, *rimpan* ‚rümpfen‘, *climban climman* ‚klimmen‘, **brinnan* ‚brennen‘ (nur mit metathesis belegt: *biernan birnan beornan* praet. *born* später *barn, bearn*), *cinnan?* (Reimlied 52), *be-on-ginnan* ‚beginnen‘, *linnan blinnan* (< *belinnan*) ‚aufhören‘, *rinnan* ‚rinnen‘ (meist *iernan* ‚laufen‘ praet. *orn arn earn*), *sinnan* ‚sich kümmern‘, *spinnan* ‚spinnen‘, *winnan* ‚sich abmühen‘ ‚kämpfen‘; *ā-cwincan* ‚verschwinden‘, *drincan* ‚trinken‘, *scringan* ‚einschrumpfen‘, *sincan* ‚sinken‘, *slingan* ‚kriechen‘, *stincan* ‚duften‘, *swincan* ‚sich mühen‘; *bringan* (§ 261 c; doch part. mehrfach in der poesie: *brungen*), *clingan* ‚welken‘, *cringan crincan* ‚fallen‘, *singan* ‚singen‘, *springan* (*ā-sprincan*) ‚springen‘, *stingan* ‚stechen‘, *swingan* ‚schwingen‘, *gettingan* ‚sich anschliessen‘ (Andreas 188), **dingan* (vgl. § 254, anm. 2), *dringan* ‚dringen‘, *wringan* ‚drücken‘; *sprintan* ‚eructare‘ (Lindisf. gosp.), *drintan* ‚schwellen‘; *bindan* ‚binden‘, *findan* ‚finden‘ (praet. auch *funde*, wie ein schw. v. flektiert, vgl. § 271, anm. 3), *grindan* ‚zermalmen‘, *hrindan* ‚stossen‘, *swindan* ‚schwinden‘, *ðindan* ‚schwellen‘ ‚ärgerlich sein‘, *windan* ‚winden‘. b) *bregdan* (auch *brēdan brēd bradon brōden* nach § 60, 1 c) ‚schnell bewegen‘ ‚schwingen‘, *stregdan* (*strēdan*) ‚streuen‘, *berstan* (< **brestan*) ‚bersten‘, *ðrescan* (got. *friskan*) *ðerscan* ‚dreschen‘ (praet. spät auch *ðearsc*, part. auch *ādroxen* ‚beraubt‘). c) *bellan* ‚bellen‘, **cwellan* ‚quellen‘ (nur part. in *collensferhd* [Grein, sprachsch. I, 166]), *swellan* ‚schwellen‘, **wellan?* (in *wollentēare* ‚mit hervorstürzenden thränen‘ Beow.); *belgan* ‚zürnen‘, *swelgan* ‚verschlingen‘; *helpan* ‚helfen‘; *delfan* ‚graben‘; *meltan* ‚schmelzen‘, *sweltan* ‚sterben‘; *be-ofer-teldan* ‚bedecken‘. d) *giellan* ‚gellen‘ ‚schreien‘, *sciellan* ‚schallen‘, *gielpan* ‚sich rühmen‘, *scielfan* ‚schwanken‘. e) *ceorran* ‚knarren‘ (nur *curron* praet. plur. P. B. B. 9, 281), **ā-cweorran*

(nur part. praet. *āworren* ‚trunken‘, s. ebenda), **georran* (nur praet. plur. *gurron*, doch me. inf. *zeorren zurren*) ‚knarren‘; *beorcan* ‚bellen‘, *sneorcan* ‚schrumpfen‘ (praet. *gesnere* Vesp. ps. 30, 13), *sweorcan* ‚dunkel werden‘; *beorgan* ‚bergen‘, *sceorpan* ‚schräpen‘, *weorpan* (nordh. *worpa*) ‚werfen‘; *ceorfan* ‚schneiden‘, *deorfan* ‚sich mühen‘ ‚arbeiten‘, *hweorfan* ‚sich wenden‘, *sceorfan* ‚nagen‘, *steorfan* ‚sterben‘, *sweorfan* ‚polieren‘; **feortan* (ne. schw. *to fart*), *smeortan* ‚schmerzen‘; *seordan*? ‚ehbrechen‘ (Lindisf. gosp. Mt. 5, 27, imp. sg. *serd*; vielleicht schw. wie ne. dial. *to sard* ‚futurere‘), *weorðan* (nordh. *worda*) ‚werden‘; *feohtan* (angl. *fehtha[n]*) ‚fechten‘, **fleohtan* (nur in *flohtensfote* ‚mit schwimmfüßen‘), **hreohtan* (nur praet. pl. *hruhtun* Matth. 26, 50 ‚iniecierunt‘); *meolcan* (*melcan*) ‚melken‘, *ā-seolcan* ‚erschlafen‘ (schon Ep. part. *āsolcaen*); **feolhan* > (nach § 60 b) *feolan* ‚eintreten‘ (praet. *fealh feal*, *fulgon fulon fēlon*, part. *folgen fōlen*). f) *murnan* ‚trauern‘, *spurnan spornan* ‚treten‘, *frignan* ‚fragen‘ (auch *frinan*, § 60 c; praet. *frægn fræng* [frūn § 254, anm. 3], praet. part. meist *frunon frunen*).

Anm. Grammatischen wechsel zeigt: *weorðan wearð wurdon worden*, *feolan* in den zuweilen begegnenden *fulgon folgen* (s. oben).

§ 257. Klasse IV, ablautsreihe: *e æ æ o*. Auf den stammvokal folgt meist liquida oder nasal, z. b. *beran bæc bæron boren*. — Es gehören hierher: *beran* ‚tragen‘, *sceran* (*scieran scyran scear scær sceāron scæron scoren*) ‚scheren‘, *teran* ‚zerreißen‘, *dworan* ‚rühren‘ (part. *dworen duren*, § 151, I, 4; auch *draen droren*); *cwelan* ‚sterben‘, **dwelan* (nur im poet. *gedwolen* ‚verkehrt‘), *helan* ‚hehlen‘, *hwelan* ‚tösen‘ (*hwiled* 3. sg. praes., Andr. 495), *stelan* ‚stehlen‘, *swelan* ‚brennen‘; dazu auch *brecan* ‚brechen‘, [*drepan* ‚treffen‘ ‚schlagen‘, im allgemeinen nach kl. V, doch part. praet. auch *dropen* Beow.]. — Eine sonderstellung nehmen ein: *niman* ‚nehmen‘ *nōm nōmon numen* (Ep. *naamun*, Cp. *noom nomun*; spätws. *nam nāmon*), *cuman* ‚kommen‘ *cōm cwōm* (Corp. *cuom*) *cōmon cwōmon cumen* (*cymen*), worin der vokal der formen des praet. plur., die regelrecht *ō* zeigen (§ 55, 2) in anlehnung an kl. VI auch in den sg. praet. drang. Der vokal *u* im part. praet. steht nach § 52, 1 *u*, über part. *cymen* § 264.

Anm. Abweichungen zeigt das angl. und kent. nach massgabe von § 66; 67.

§ 258. Klasse V, ablautsreihe: *e æ æ e*, bei vorhergehendem palatal: *ie' ea' eā ie'*. Auf den stammvokal folgt a) ein einfacher konsonant, z. b. *sprecan spræc spræcon spreccen* oder b) eine aus kons. + j

hervorgegangene geminata: *sittan* (§ 156, 2) *sæt sæton seten*. Belegt sind a) *fetan* ‚fallen‘, *be-gietan* ‚erlangen‘ (*geat geiton gieten*), *metan* ‚messen‘; *cnedan* ‚kneten‘, *tredan* ‚treten‘; *cwedan* ‚sprechen‘; *lesan* ‚auflesen‘, *genesan* ‚genesen‘, *wesan* ‚sein‘ (§ 268, 2), **for-wesan* ‚vergehen‘ (part. *forweren -woren*); **brecan* (nach kl. IV, doch part. praet. auch *brecen*), **hlecan* ‚zusammenhängen‘ (Cur. past. *hlecað* praes. pl.), **recan* ‚gehen‘ (praet. pl. *inræcan* ‚ingesserunt‘, part. praet. *recen* ‚schnell‘, ‚bereit‘; vgl. me. praet. *rak*), *sprecan* (spät auch *specan*) ‚sprechen‘, *wrecan* ‚verfolgen‘; *plegan* ‚spielen‘ (meist sw. *plegian plegode*), *wegan* ‚tragen‘ (praet. pl. auch *wagon?* Jud. 326); *drepan* ‚treffen‘ (vgl. kl. IV), *for-repan?* ‚reprehendere‘ (part. *forrepan* Lindf. gosp.), *screpan* ‚kratzen‘; *giefan* ‚geben‘ (*geaf geafon giefen*), *swefan* ‚schlafen‘, *wefan* ‚weben‘.

Eine sonderstellung nimmt ein:

(*fr*)*etan* praet. sg. (*fr*)*æt* [got. *frēt*, ahd. (*fr*)*az*, § 191].

Die kontrahierten verben dieser kl. sind:

gefeon ‚sich freuen‘ (< **gifēhan*) *gefeah gefægon gefægen* (mit *æ* im part. in anlehnung an das adj. *fægen gefægen* ‚froh‘).

plæon ‚wagen‘ *pleah (pleh)*,

sæon ‚sehen‘ *seah (sæh) sawon sewen sawen*

sægon segen (angl. formen).

b) *sittan* ‚sitzen‘; *biddan* ‚bitten‘; *frigan* ‚fragen‘ (praet. fehlt, part. *gefrigen -fregen -fragen* auch *-frugen*), *licgan* ‚liegen‘ (*læg lægon lagon legen*), *dicgan* ‚empfangen‘ (praet. sg. *deah dāh* pl. *dægon* part. *degen*; ws. gewöhnlich schwach: prt. *digede digde* part. *diged*).

An m. 1. Grammatischer wechsel tritt ein in: *cwædan cwæt cwædon cwæden*, *wesan was wæron*, doch nicht in *lesan* und *genesan*. Die kontrahierten haben im praet. pl. und part. *g*, *sæon* im ws. *w*.

An m. 2. Durch angleichung des plur. praet. und der 2. ps. sg. an den sg. 1. 3 ist frühzeitig länge im sg. eingetreten: *sæt* ‚sass‘, § 60, 2c.

An m. 3. Abweichungen im angl. und kent. nach massgabe von § 66; 67.

Klasse VI, ablautsreihe: *a ā ǫ a*. a) Auf den stammvokal § 259. folgen seltener dentale und labiale als gutturale, bspl. *sacan sōc sōcon sacen*. b) Bei einzelnen ist der praesensstamm durch *j* erweitert wie in *hebban* (got. *hafjan*) *hōf hōfon hafan (hæfen)*. Hierher gehören: *hladan* ‚laden‘ (part. praet. *gehladen ghlæden*), *wadan* ‚gehen‘; *wascan wazan* ‚waschen‘; *spanan sponan* ‚verlocken‘ (inf. spät auch *spannan*, praet. *spæon*, durch vertauschung mit dem

reduplicierenden *spannan* § 260, II, 4), *standan stōdan* ‚stehen‘ (praet. *stōd stōdon*, § 184 b); *acan* ‚schmerzen‘, *bacan* ‚backen‘, *sacan* ‚streiten‘, *sc[e]facan* ‚sich bewegen‘ (*sc[e]ōc sc[e]ōcon sc[e]acen scæcen*), **dracan* ‚bereiten‘ ‚schmücken‘ (nur part. *gedracen*), **wacan* ‚erwachen‘ ‚entstehen‘ (praes. unbelegt, doch me. *waken*, ae. praet. *wōc*, auch *wōoc* mit Übergang in die Gruppe der reduplicierenden); *dragan* ‚ziehen‘, *gnagan* ‚nagen‘; *weaxan* (praet. nordh. *wōx*, ws. mit Entgleisung in die Kl. der reduplicierenden: *wōox*); **dāfan* ‚passen‘ (nur im praet. adj. *gedāfen*), *grafan* ‚graben‘ (part. auch *græfen*), *sc(e)afan* ‚schaben‘; *faran* ‚gehen‘; *alan* ‚wachsen‘, *calan* ‚frieren‘, *galan* ‚singen‘. Kontrahierte Formen, deren Stamm ursprünglich auf *h* ausging, sind: *flean* (< *flahan*) ‚schinden‘ (part. *flagen*), *lean* ‚tadeln‘ (praet. *lōh lōg lōgon*), *slēan* (got. *slahan*) ‚schlagen‘ (*slōg slōh slōgon slagen slāgen slēgen*), *dwēan* (got. *fwahan*) ‚waschen‘ (*dwōg* part. *dwāgen dwāgen dwegen dwogen*).

b) Der Praesensstamm ist durch *j* erweitert in: *sciēppan scyppan* ‚schaffen‘ (praet. *scōp sceōp* part. *sceapen sceapen*), *steppan stēppan* ‚gehen‘, *hebban* ‚heben‘ (s. oben, auch schw. *hefde*), **rebban* ? ‚rauben‘ (praet. plur. *berōfan* Gen. 2078), *hlichhan hlihhan hlyhhan* (< *hlahjan*) ‚lachen‘ (praet. *hlōg hlōgon*), *sciedđan scedđan* ‚schädigen‘ (praet. *scōd*, auch *scedede*), *sweri(g)an* (praet. *suōr*, einmal Übergang in die Redupl. Kl.: *suēor*, part. *sworen*, selten *swaren*).

§ 260.

2. Reduplicierende verba.

I. Die ursprünglich reduplicierenden Verba haben im Praesens und part. praet. einerseits und im praet. sg. und plur. andererseits den nämlichen Wurzelvokal. Von der Reduplikation sind nur noch in einigen Verben mit dem Wurzelvokal *æ* (< *ē*₁) und *ā* (< *ai*) Spuren vorhanden (§ 196):

a) *lētan* ‚lassen‘ praet. angl. *leort* (got. *lailōt*) *lēt*, part. *ge-lētan*.
rēdan ‚raten‘ praet. angl. *reord* neben ws. *rēd*.
ondrēdan ‚fürchten‘ praet. angl. *ondreord* (ndh. *ondreard*) neben ws. *ondrēd*.

b) *hatan* ‚heissen‘ praet. *hēht hēht* (got. *hathait*), meist *hēt*.
lācan ‚springen‘ praet. *leolc* (got. *lailaik*).

II. Die übrigen Verba dieser Klasse gehören zu der § 186 behandelten Gruppe mit sog. ‚redupliciertem Perfektum ohne Reduplikation‘. Das Praeteritum zeigt entweder a) den Wurzelvokal *ē*, ug. *ē*₂ (*ē*) oder b) *eo*, ug. *eu*.

a) *e* im praeteritum haben:

1) verba mit dem wurzelvokal *æ* (got. *e*) im praesens:

lætan praet. ws. *lēt*, angl. *leort* (vgl. Ia),

rædan praet. ws. (selten) *rēd* (vgl. Ia),

ondrædan praet. ws. *ondrēd* (vgl. Ia; auch schw. *ondrædde*).

2) verba mit dem wurzelvokal ug. *a* vor nasalnen:

blandan blondan ‚mischen‘ praet. *blend*,

fōn (< *fāhan*) *feng fengon fangen fongen* (ndh. auch *fæn*),

hōn (< *hāhan*) *heng hengen hangen hongen* (ndh. auch *hæn*).

3) verba mit dem wurzelvokal ug. *ai*:

hatan ‚heissen‘ *hēt* (neben *hēht* Ib),

scādan sceādan ‚scheiden‘ praet. *a-ge-scēd* auch *scēad*,

lācan ‚springen‘ *lēc* (neben *leolc*, Ib).

b) *eo* im praeteritum haben:

1) verba mit dem wurzelvokal *ā* (< ug. *ē₁*), auf den ae. *w* folgt (§ 187), got. kl. Ib (s. 395):

blāwan ‚blasen‘ (*blēow blēowon blāwen*), *clāwan?* ‚kratzen‘,

onāwan ‚kennen‘, *crāwan* ‚krähen‘, *māwan* ‚mähen‘, *sāwan* ‚säen‘,

drāwan ‚drehen‘, *wāwan* ‚wehen‘.

2) mit dem wurzelvokal *a* (< ug. *ai*), got. kl. II, 1:

swāpan ‚fegen‘ (part. auch angl. *swopen*).

3) verba mit dem wurzelvokal *ēa* (< ug. *au aw*); got. kl. II, 2:

bēatan ‚schlagen‘, **ēadan* ‚gewähren‘ (nur part. *ēaden*), **onrēadan* (Corp. 1129 *onrēod* ‚inbuit‘), **ēacan* (got. *aukan*, ae. nur part. *ēacen* ‚vergrössert‘ ‚mächtig‘ ‚schwanger‘), **dēagan?* ‚färben‘ (praet. *dēog* Beow. 850), *hlēapan* ‚laufen‘, **āhnēapan* ‚pflücken‘ (praet. *āhnēop* Gudl. 819), *ge-nēapan?* (Exod. 475 *genēop*), **hēafan* ‚klagen‘ (praet. *hōf* für *hēof* Gen. 771), *hēawan* ‚hauen‘; dazu *būan būn* ‚wohnen‘, vgl. got. *būnan* § 224, anm. 5 (part. *gebān*, praet. nur schwach *būde*).

4) verba mit dem wurzelvokal ug. *a*, ae. *a* *ea* vor *l* + konsonant (angl. *a*), b) *a*, *o* vor *nn*, *ng* (got. kl. II, 3):

a) *feallan* ‚fallen‘, *weallan* ‚wallen‘, **sealtan* ‚salzen‘ (part. *saltan*), **wealtan* ‚wälzen‘, *fealdan* ‚falten‘, *healdan* ‚halten‘, *stealdan* ‚besitzen‘ (got. *ga-staldan*), *wealdan* ‚walten‘, *wealcan* ‚walken‘; β) *bannan bonnan* ‚bannen‘, *spannan* ‚spannen‘, *gangan* auch *gengan* ‚gehen‘, got. *gaggan*, vgl. § 224, anm. 6 (praet. *gēong* auch schwach *gengde*, in der prosa fast nur *ēode* (§ 268), part. praet. *gangen*).

5) verba mit dem wurzelvokal *ō* (got. kl. II, 5): *blōtan* ‚opfern‘, *wōđian* ‚graben‘ (nur praes. belegt), **cnōđan* ‚zuschreiben‘ (P. B. B. 10, 497), **flōcan* ‚klatschen‘ (nur *flōcēđ*, 3. ps. sg. praes.), *swōđgan* ‚rauschen‘ ‚überwältigen‘ (part. adj. *geswōđgen* ‚ohnmächtig‘), **hwōsan* (*hwēsan*?) ‚keuchen‘ (praet. *hwēos*), *hrōpan* ‚rufen‘, *hwōpan* ‚drohen‘ (got. *hwōpan* ‚sich rühmen‘); mit *j*-praesens: *wēpan* ‚weinen‘ < *wōpjan* (praet. *wōpen*); *w* folgt dem wurzelvokal (§ 187) in: *blōwan* ‚blühen‘, *flōwan* ‚fliessen‘, *glōwan* ‚glühen‘, *grōwan* ‚wachsen‘, *hlōwan* ‚brüllen‘, *rōwan* ‚rudern‘ (praet. plur. *rēon* Beow.), *spōwan* ‚gedeihen‘ ‚erfolg haben‘.

II. Schwache verba.

§ 261. Klasse I. Die *j*-stämme.

a) Verba mit kurzer stammsilbe.

a) Gruppe mit erhaltenem *j* (= ae. *-g-*, *-i-*, *-ig-*, *-ige-*). Auf den kurzen wurzelvokal folgt *r* (§ 156, 2a). Der wurzelvokal ist umgelautet, und zwar meist *e* (< ug. *a*) oder *y* (< ug. *u*). Die endung des praet. ist *-ede*, die des part. praet. *-ed*, z. b. *herian* (*hergan herigan herigean*) praet. *herede* part. *ghehered*; — *styrian*, *styrede*, *gestyred*. So gehen u. a.: *gebyrian* ‚gebühren‘, *derian* ‚schaden‘, *erian* ‚pflügen‘, *ferian* ‚gehen‘ (Ep. praet. *ā-feridae*), *herian* ‚rühmen‘, *werian* ‚wehren‘ ‚bekleiden‘, *on-hyrian* ‚nach-eifern‘, *nerian* ‚retten‘, *spyrian* ‚nachspüren‘ ‚fragen‘, *styrian* ‚stören‘.

Anm. 1. In diese klasse sind schon im aws. vielfach verben der folgenden gruppe *β* übergetreten, besonders wenn ihr stamm auf sonoren konsonanten ausging: *fremian* für *fremman* ‚vollführen‘, *gremian* für *gremman* ‚erzürnen‘, ebenso *temian* ‚zähmen‘, *trymian* ‚stärken‘, *denian* ‚dehnen‘, *dwelian* ‚irre führen‘, aber auch *wređian* ‚unterstützen‘ u. a. Später gewinnt dieser übergang mehr und mehr an ausdehnung.

β) Kurzsilbige, deren stamm nicht auf *r* ausgeht, zeigen nach § 156, 2 im praesensstamm (mit ausnahme der 2. 3. person sg.) dehnung des konsonanten im stammesauslaut und schwund des *j*. Im praet. und part. haben sie dagegen einfachen konsonanten und wie gruppe *a* die endungen praet. *-ede*, part. *-ed*, z. b. *fremman* ‚vollführen‘, *fremede gefremed*. So gehen u. a. *gremman* ‚erzürnen‘, *denan* ‚dehnen‘, *wennan* ‚gewöhnen‘ (Corp. praet. *ā-wenidae*, part. Ep. *feruuaenid*), *trymman* ‚stärken‘, *cnysan* ‚stossen‘ ‚bedrängen‘.

Anm. 1. *swebban* ‚einschläfern‘ ‚töten‘ (Corp. praes. 1 sg. *suebbo*) hat nach § 156, 2 im praet. *swefede*, part. *swefed* (Ep. *ansuebidum*, b = f).

Anm. 2. Synkope. a) In den verben, deren stamm auf *d*, *t* ausgeht, ist in der endung *-ede* zuweilen (besonders aws.) auch in der endung *-ed* synkope eingetreten: *treddan* ‚treten‘ praet. *tredde* (Ep. *treddum*) part. *getreded*, *-tredd* (Cosijn 2, 154), *ā-hreddan* ‚retten‘ part. *āhreded* und *āhred(d)*. Bei den auf *t* ausgehenden ist der anlaut der endung ausserdem dem *t* angeglichen: *ge-lettan* ‚hindern‘ praet. *gelette* part. *-gelett(t)*, *settan* ‚setzen‘ *sette* (Ep. *gisettae*) praet. *geset(t)* spätws. *geseted*, *ā-hwettan* ‚anfeuern‘, *ā-hwette* *ā-hwet*. — b) Auch im praet. und part. von *leggan* ‚legen‘ ist *e* meist synkopiert: *legde lēde* (§ 60, 1c), *gelegd geleg*. — c) In späterer zeit begegnen endlich auch sonst formen mit synkope, praet. *fremde*, *cnysdon* u. ä.

b) Verba mit (natura oder positione) langer stammsilbe. Nach § 153, 4 (s. 256) ist *j* geschwunden, nachdem es umlaut des stammvokals bewirkt hat. Das praeteritum hat die endung *-de*, das part. praet. *-ed*, worin *e* vor vokalisch anlautender endung synkopiert erscheint: *dælan* ‚teilen‘ *dædde gedæled* (flektiert: *gedæelde*), *bærnan* ‚brennen‘ part. *-bærned* (*-bærnde*, schon aws. auch *-bærmede*, Cosijn 166).

Anm. Die lautgesetze erklären folgende abweichungen:

1. *-ded* > *d(d)* im part. praet.: *lædan* ‚führen‘ *gelæd(d)*, *bædan* ‚nötigen‘ *gebæd(d)*, *fædan* ‚ernähren‘ *ā-fæd(d)*, *hýdan* ‚verbergen‘ *gehýd(d)* (schon aws. auch *gehýded*), *under-ðædan* ‚unterwerfen‘ *underðæd(d)*, doch auch *underðæded*.

2. Konsonant + *dd* > kons. + *d*: *wendan* ‚sich wenden‘, ‚gehen‘ praet. *wende* part. *gewend* (schon aws. *āwended*), *gyrdan* praet. *gyrde* (aws. daneben auch *gyrde* part. *(be-)gyrd*, schon aws. *begyrd(d)* *begyrded*).

3. Nach stimmlosen konsonanten ist *-de* zu *-te* geworden: *swencan* ‚quälen‘ *swencte geswenced* flekt. *geswencte*, *līzan* ‚leuchten‘ *līxte*, *ræpan* ‚binden‘ *ræpte*, *myntan* ‚beabsichtigen‘ *mynte*, *restan* ‚ruhen‘ *reste*; verba mit blosser *t* im stammesauslaut gehen wie *mētan* ‚begegnen‘ praet. *mētte* part. *gemēt(t)* und *gemēted*.

4. Für *-cte* bei vorhergehendem vokal ist in diesem falle oft *-hte* eingetreten: *īecan* ‚vermehreren‘ *īehte* (neben *īecte*) *geieced*.

5. *-ā + de* ist oft *dde* geworden (Cosijn 2, 161): *ge-nēdan* ‚wagen‘ *genēdde* neben *genēdde*, *cýdan* ‚künden‘ praet. *cýde* (< *cýdde*) neben *cýdde* part. *gecýded* (spät auch *gecýd(d)*), doch begegnet aws. *gesmēdde* von *smētan* ‚glätten‘, *oferswīdde* von *oferswītan* ‚überwältigen‘.

6. Gedehnter konsonant im stammesauslaut wird vor *-de -te* gekürzt: *c(e)rran* ‚sich wenden‘ *c(e)rde gec(e)rred* flekt. *gecierde*, *cennan* ‚erzeugen‘ ‚gebären‘ *cende* (*ā-cenned* fl. *ācende*), *(ge-)stillan* ‚stillen‘ *stilde*, *cyssan* ‚küssen‘ *cyste gecyssed*. Ausgleich macht sich jedoch schon aws. geltend: *gestillde*.

7. *-ede* für *-de* ist meist eingetreten, wenn vor *-de* sich silbenbildendes *r*, *n*, *l* ergeben würde: *timbran* ‚bauen‘ *timbrede*, *(ge-)biecnan* ‚zeichnen

machen' *gebtecnede*, *symlan* ‚schmausen' *symblede*, doch begegnet aws. von *seglan siglan* ‚segeln' *segde*, *siglde* neben *sigelede* (Cosijn 2, 163).

8. *m* + kons. + *de* > *m + de*: *nemnan* ‚nennen' *nemde* *genemned* fl. *genemde*, doch auch *genemede*, *cemban* ‚kämmen' praet. *cemde*.

9. In verben, deren stamm auf *rw*, *hw* ausgeht, ist *w* (nach § 151, II b) geschwunden, wenn ursprünglich *i* darauf folgte. Die endung ist im praet. wie bei der kurzsilbigen *-ede*: *gü(er)wan gyrgan* ‚bereiten' praet. *gü(er)rede* part. *gegiered* neben *gegierwed* (ebenso anglisch praet. *gerede* Ruthw. kreuz, *gegeredon* Lindf. gosp., part. praes. *gierende* Corp., part. praet. *gegered* Vesp.; nordh. hat jedoch die verdunkelung des vokals nach dem *w* meist übergang in die 2. kl. bewirkt), *smü(er)wan* ‚schmieren' *simerede* (Ep. *bismiridae*), *wü(e)wan* ‚wälzen' *wü(e)ede*.

10. Mehrsilbige verben gehen wie die langsilbigen; z. b. *önettan* ‚reizen' ‚eilen' praet. *önette*, *nealæc(e)an* ‚sich nahen' praet. *nealæhte*, *nealæcte* (vgl. no. 4).

c) Verba ohne den ableitungsvokal *i* im praet. und part. praet. Ihnen fehlt in den letzteren formen ursprünglich der umlaut, der indessen bei einzelnen in anlehnung an das praes. eingeführt ist. Für ursprünglich *-ed-* (*-ct-*), *-gd-* ist *-ht-* eingetreten. Von den dieser klasse angehörigen verben gehen wie *cwellan* ‚töten' *cwealde gecweald*: *dwellan* ‚irre führen', *sellan syllan* (nordh. *se(a)lla* ‚geben', angl. praet. *salde*, schon Ep. Corp. belegt), *stellan* ‚stellen', *tellan* ‚erzählen' (angl. praet. *talde*), wie *cwecc(e)an* ‚schütteln' *cweahte (cwehte) gecweaht (gecweht)*: *drecc(e)an* ‚quälen', *lecc(e)an* ‚befeuchten', *recc(e)an* ‚erzählen', *strecc(e)an* ‚strecken', *decc(e)an* ‚decken', *wecc(e)an*, spätws. auch *wrecc(e)an* ‚wecken'; *læcc(e)an* ‚ergreifen' hat *lahte gelæht*; wie *bepæc(e)an* ‚betrügen' *bepæhte bepæht* gehen: *ræc(e)an* ‚reichen' (praet. *ræhte*, *ræhte*), *tæc(e)an* ‚lehren' (vgl. Ælfr. gr. 147 ff.; praet. *tæhte* *tæhte*), wie *sæc(e)an* ‚suchen' *söhte gesöht* ging **ræc(e)an* ‚sich kümmern' *röhte*, wofür *recc(e)an* *röhte* üblich wurde; *bycg(e)an* ‚kaufen' bildet *bohte* *geboht*. In diese gruppe gehören auch: *breng(e)an*, *bringan* ‚bringen' (*bröhte* *gebröht*, auch *brungen*, § 256), *wyrc(e)an* ‚wirken' *worhte* *geworht* (praet. spätws. im comp. *forwyrhte*; part. angl. auch *gewartht*, spätws. auch *forwyrht*), *deuc(e)an* ‚denken' (*döhte* *gedöht*), *dync(e)an* ‚dünken' (*dühte* *gedüht*).

Anm. Über den schwund des *n* in *döhte* zu *deuc(e)an*, *dühte* zu *dync(e)an*, *bröhte* zu *breng(e)an*, *bringan* vgl. § 12. In diesen wie in den andern verben mit langer wurzelsilbe ist im ae. frühzeitig kürzung des vokals eingetreten, § 60, 3.

§ 262. Klasse II. Der infinitiv der *ö*-stämme endigt im ae. auf *-ian* *-igan* *-igean*, welches metrisch zwei silben darstellt. Wegen

des im ug. vor dem *j* stehenden *ǝ* fehlt der umlaut. Das praet. geht auf *-ode* (*-ude -ade*) aus, das part. praet. auf *-od* (*-ud -ad*): *sealfian* (*sealfig[e]an*), < urengl. *salfējan* (< ug. **salbōjōn*) *sealfode* (< ug. **salbōðōn*) *sealfod* (< ug. **salbōðox*), *lufian* (*-ig[e]an*) ‚lieben‘ *lufode gelufod*.

Anm. 1. Vokalisch auslautende stämme zeigen im praet. und part. praet. (und in den übrigen formen, die ohne *j* gebildet sind) kontraktion: *twēog(e)an* ‚zweifeln‘ *twēode* (nordh. *twiade*) *getwēod*.

Anm. 2. In diese klasse sind die meisten verba, die ursprünglich zur klasse III gehörten, übergetreten, z. b. *ðolian* ‚dulden‘ got. *þulan* ahd. *dolēn*, *sorgian* ‚sorgen‘ got. *saurgan* ahd. *sorgēn*. Die verba *smæg(e)an* ‚denken‘, *ðræg(e)an* ‚drohen‘, *fræg(e)an* ‚befreien‘, *fæg(e)an* ‚hassen‘, die gleichfalls ursprünglich der kl. III angehörten, bilden formen wie *twēog(e)an* (§ 265). Im spätws. wird die zahl der zu kl. II gehörigen verben durch übertritt zahlreicher verba der kl. I vermehrt, zuerst solcher, deren stamm auf sonoren konsonanten, besonders auf *w*, ausgeht (vgl. z. b. § 261 b, 9).

Klasse III. Die spärlichen reste dieser gruppe zeigen im § 263. praesensstamm mit ausnahme der 2. 3. ps. sg., die auf *-ast -ad* ausgeht, entweder a) dehnung des endkonsonanten des stammes und schwund eines urspr. *-j-*: ws. *libban* < ug. **libjōn* oder b) einfachen konsonanten + *j*: angl. *lifjan* < ug. **libejōn*. Im praet. und part. praet. fehlt der mittelvokal: *lifde* (< ug. **libðōn*), (*ge*)*lifd* (< ug. **libðox*); daneben begegnen formen, die auf entgleisung in die 2. klasse weisen: *lifode leofode gelifod*. Hierher gehören ausser *libban lifjan* besonders: *habban* ‚haben‘ *hæfde gehæfd*, *secg(e)an* ‚sagen‘ *sægde* (*sæde*) *gesægd* (*gesæd*), *hycg(e)an* ‚denken‘ *hogde* (*hogode*) *gehogod*, *fylg(e)an* (*folgian*) ‚folgen‘ *fylgde* (*folgode*), (*plagian*) ‚spielen‘ *plægde* (*plagode*), *setian* später *fecc(e)an* ‚holen‘ *fette* (*fetode*) *gefett* (*gefetod*). Über *smæg(e)an*, *fræg(e)an* u. ä. vgl. § 262, anm. 2.

B. Endungen.

I. Paradigmata.

Starke verba.

§ 264.

Praesens.

Indikativ.

| | | | | |
|----------|--------------------|---------------------|--------------------|----------------|
| Sg. 1. | <i>grīpe</i> | <i>bere</i> | <i>licge</i> | <i>sēo</i> |
| 2. | <i>grīpst -est</i> | <i>bīrest birst</i> | <i>lig(e)st</i> | <i>siehist</i> |
| 3. | <i>grīpð -eð</i> | <i>bīreð bīrð</i> | <i>lig(e)ð lið</i> | <i>siehð</i> |
| Pl. 1-3. | <i>grīpað</i> | <i>berað</i> | <i>licgað</i> | <i>sēoð</i> |

Optativ.

| | | | | |
|----------|---------------|--------------|---------------|-------------|
| Sg. 1-3. | <i>gripe</i> | <i>bere</i> | <i>licge</i> | <i>sēo</i> |
| Pl. 1-3. | <i>gripen</i> | <i>beren</i> | <i>licgen</i> | <i>sēon</i> |

Imperativ.

| | | | | |
|--------|---------------|--------------|---------------|-------------|
| Sg. 2. | <i>grip</i> | <i>ber</i> | <i>lige</i> | <i>seoh</i> |
| Pl. 2. | <i>gripað</i> | <i>berað</i> | <i>licgað</i> | <i>sēoð</i> |

Infinitiv.

gripan ‚greifen‘ *beran* ‚tragen‘ *licgan* ‚liegen‘ *sēon* ‚sehen‘
tō gripanne (-onne -enne) *tō sēonne*

Participium praesentis.

gripende *berende* *licgende* *sēonde*

Praeteritum.

Indikativ.

| | | | | |
|----------|----------------------|--------------|--------------------|--------------|
| Sg. 1. | <i>grāp</i> | <i>bær</i> | <i>læg</i> | <i>seah</i> |
| 2. | <i>gripe</i> | <i>bære</i> | <i>læge</i> | <i>sāwe</i> |
| 3. | <i>grāp</i> | <i>bær</i> | <i>læg</i> | <i>seah</i> |
| Pl. 1-3. | <i>gripon gripon</i> | <i>bæron</i> | <i>lægon lægon</i> | <i>sāwon</i> |

Optativ.

| | | | | |
|----------|---------------|--------------|--------------|--------------|
| Sg. 1-3. | <i>gripe</i> | <i>bære</i> | <i>læge</i> | <i>sāwe</i> |
| Pl. 1-3. | <i>gripen</i> | <i>bæren</i> | <i>lægen</i> | <i>sāwen</i> |

Participium praeteriti.

ge-gripen *ge-boren* *ge-legen* *ge-sewen*

§ 265.

Schwache verba.

Klasse I.

Praesens.

Indikativ.

| | Kl. Ia. | Kl. Ib. | | Kl. Ic. |
|----------|---------------|----------------|--------------------|-------------------|
| Sg. 1. | <i>ferie</i> | <i>fremme</i> | <i>hēre (hgre)</i> | <i>sēce</i> |
| 2. | <i>ferest</i> | <i>fremest</i> | <i>hērst est</i> | <i>sēcst -est</i> |
| 3. | <i>fered</i> | <i>fremed</i> | <i>hērd -ed</i> | <i>sēcd -ed</i> |
| Pl. 1-3. | <i>feriað</i> | <i>fremmað</i> | <i>hierað</i> | <i>sēcað</i> |

Optativ.

| | Kl. Ia. | Kl. Ib. | Kl. Ic. |
|----------|---------------|-----------------------|--------------|
| Sg. 1-3. | <i>ferie</i> | <i>fremme hieie</i> | <i>sēce</i> |
| Pl. 1-3. | <i>ferien</i> | <i>fremmen hieren</i> | <i>sēcen</i> |

Imperativ.

| | | | |
|--------|---------------|-----------------------|--------------|
| Sg. 2. | <i>ferē</i> | <i>freme hīer</i> | <i>sēc</i> |
| Pl. 2. | <i>feriað</i> | <i>fremmað hīerað</i> | <i>sēcað</i> |

Infinitiv.

| | | | |
|--------------------------|--------------------------------|--------------------------|--------------------------|
| <i>ferian</i>
,gehen' | <i>fremman</i>
,vollführen' | <i>hieran</i>
,hören' | <i>sēcan</i>
,suchen' |
|--------------------------|--------------------------------|--------------------------|--------------------------|

Participium praesentis.

| | | | |
|-----------------|------------------|-----------------|----------------|
| <i>feriende</i> | <i>fremmende</i> | <i>hierende</i> | <i>sēcende</i> |
|-----------------|------------------|-----------------|----------------|

Praeteritum.

Indikativ.

| | | | |
|----------|-----------------|---------------------------|----------------|
| Sg. 1. | <i>ferede</i> | <i>fremede hiede</i> | <i>sōhte</i> |
| 2. | <i>feredest</i> | <i>fremedest hīerdest</i> | <i>sōhtest</i> |
| 3. | <i>ferede</i> | <i>fremede hiede</i> | <i>sōhte</i> |
| Pl. 1-3. | <i>feredon</i> | <i>fremedon hīerdon</i> | <i>sōhton</i> |

Optativ.

| | | | |
|----------|----------------|-------------------------|---------------|
| Sg. 1-3. | <i>ferede</i> | <i>fremede hiede</i> | <i>sōhte</i> |
| Pl. 1-3. | <i>fereden</i> | <i>fremeden hīerden</i> | <i>sōhten</i> |

Participium praeteriti.

| | | | |
|-----------------|------------------|----------------------------------|---------------|
| <i>ge-fered</i> | <i>ge-fremed</i> | <i>gehīered</i>
(fl. -hīerde) | <i>gesōht</i> |
|-----------------|------------------|----------------------------------|---------------|

Klasse II.

Praesens.

Indikativ.

| | | |
|----------|---------------------------|-------------------|
| Sg. 1. | <i>lufige lufie</i> | <i>twōge</i> |
| 2. | <i>lufast</i> | <i>twōost</i> |
| 3. | <i>lufað</i> | <i>twōoð</i> |
| Pl. 1-3. | <i>lufað (lufig[e]að)</i> | <i>twōog[e]að</i> |

Optativ.

| | | |
|----------|---------------------|----------------|
| Sg. 1—3. | <i>lufige -ie</i> | <i>twēoge</i> |
| Pl. 1—3. | <i>lufigen -ien</i> | <i>twēogen</i> |

Imperativ.

| | | |
|--------|--------------------|----------------|
| Sg. 2. | <i>lufa</i> | <i>twēo</i> |
| Pl. 2. | <i>lufað -igað</i> | <i>twēogað</i> |

Participium praesentis.

| | |
|------------------------|------------------|
| <i>lufende -igende</i> | <i>twēogende</i> |
|------------------------|------------------|

Infinitiv.

| | |
|--------------------------------|-------------------------------------|
| <i>lufan -ig(e)an</i> ‚lieben‘ | <i>twēog(e)an, twēon</i> ‚zweifeln‘ |
|--------------------------------|-------------------------------------|

Praeteritum.

Indikativ.

| | | |
|----------|-----------------|-----------------|
| Sg. 1. | <i>lufode</i> | <i>twēode</i> |
| 2. | <i>lufodest</i> | <i>twēodest</i> |
| 3. | <i>lufode</i> | <i>twēode</i> |
| Pl. 1—3. | <i>lufodon</i> | <i>twēodon</i> |

Optativ.

| | | |
|----------|----------------|----------------|
| Sg. 1—3. | <i>lufode</i> | <i>twēode</i> |
| Pl. 1—3. | <i>lufoden</i> | <i>twēoden</i> |

Participium praeteriti.

| | |
|-----------------|------------------|
| <i>ge-lufod</i> | <i>ge-twēod.</i> |
|-----------------|------------------|

Klasse III.

P r a e s e n s.

Indikativ.

| | | | |
|----------|----------------------|-------------------------------|-----------------------------|
| Sg. 1. | <i>hæbbe [hafu]</i> | <i>libbe lifge</i> | <i>secge</i> |
| 2. | <i>hafast hæfst</i> | <i>lifast leofast</i> | <i>sagast sægst (segst)</i> |
| 3. | <i>hafað hæfð</i> | <i>lifað leofað</i> | <i>sagað sægð (segð)</i> |
| Pl. 1—3. | <i>habbad hæbbad</i> | <i>libbad lifað lifg(e)að</i> | <i>secg(e)að</i> |

Optativ.

| | | | |
|----------|---------------|----------------------|---------------|
| Sg. 1—3. | <i>hæbbe</i> | <i>libbe lifge</i> | <i>secge</i> |
| Pl. 1—3. | <i>hæbben</i> | <i>libben lifgen</i> | <i>secgen</i> |

Imperativ.

| | | |
|------------------------------|----------------------------|--------------------------|
| Sg. 2. <i>hafa</i> | <i>lifa</i> | <i>saga, sæge (sege)</i> |
| Pl. 2. <i>habbad(hæbbað)</i> | <i>libbad lif(i)g(e)að</i> | <i>secg(e)að</i> |

Infinitiv. *

habban ‚haben‘ *libban lif(i)g(e)an* ‚leben‘ *secg(e)an* ‚sagen‘.

Participium praesentis.

hæbbende *libbende lifgende* *secgende*

Praeteritum.

Indikativ.

| | | |
|------------------------|----------------|------------------------|
| Sg. 1. <i>hæfde</i> | <i>lifde</i> | <i>sægde, sæde</i> |
| 2. <i>hæfdest</i> | <i>lifdest</i> | <i>sægdest, sædest</i> |
| 3. <i>hæfde</i> | <i>lifde</i> | <i>sægde, sæde</i> |
| Pl. 1—3. <i>hæfdon</i> | <i>lifdon</i> | <i>sægdon, sædon</i> |

Optativ.

| | | | |
|----------|---------------|---------------|---------------------|
| Sg. 1—3. | <i>hæfde</i> | <i>lifde</i> | <i>sægde sæde</i> |
| Pl. 1—3. | <i>hæfden</i> | <i>lifden</i> | <i>sægdén sæden</i> |

Participium praeteriti.

ge-hæfd *ge-lifð* *ge-sægd -sæð.*

II. Bemerkungen zu den endungen (§ 208—213).

§ 266.

1. Praesens.

a) Indikativ.

Die 1. ps. sg. der verben, die im inf. auf *-an* ausgehen, hat in den ältesten denkmälern und noch spät im englischen die endung *-u, -o* < ug. ö, § 209 a (Ep. *groetu*, Corp. *groetu*, *-o*). Im westsächs. steht in litterarischer zeit von anfang an *-e* dafür, das nach § 64, III b sich erklärt. Bei kontraktion fehlt scheinbar die endung: *slæa* ‚ich schlage‘ < **slahu*, vgl. § 59, 2.

Das st. v. *swerian* und die schw. verba der kl. Ia haben urengl. **iu* (*io*), wofür später *-ie* (*-ige*) eingetreten ist: *swerie* ‚ich schwöre‘, *ferie* ‚gehe‘. Die schw. v. der kl. II endigen auf zweisilbiges *-ige -ie* aus älterem *-igu -igo*. Im nordh. begegnet noch *bodigo* ‚ich verkünde‘, *hålsiga* ‚ich begrüße‘ neben häufigeren formen ohne *i*: *lufo, lufa* ‚ich liebe‘, *hålsa*.

Anm. 1. Apokope des *e* ist zuweilen eingetreten bei folgendem *ic*: *wæn ic* ‚glaube ich‘, *nyll ic* < *ne wille ic*.

Anm. 2. Verba, die ursprünglich auf *-mi* ausgingen, zeigen *m* im auslaut (§ 209a): *com com* ‚bin‘, durch angleichung auch *bëom* ‚bin‘, ferner angl. *döm*, nordh. auch *dōam*, ‚thue‘ (§ 288, 3) und in anlehnung an *com*: *flëom* ‚ich fliehe‘ (Vesp. ps.), *gesëom* ‚ich sehe‘ (Lindisf. gosp.). Im westsächs. geht nur *com* und *bëom* auf *m* aus, dagegen heisst es *dō* ‚ich thue‘ wie das kontrahierte *fō* ‚fange‘.

Die 2. ps. sg. ging im urengl. wie got. as. auf *-is* aus: urengl. **bindis* < ug. **bindisi* (§ 209b). Aws. ist dafür *-es* (§ 64, IIIe) eingetreten, das oft durch *-est* (§ 152, 1) und das später allgemein durchdringende *-est* ersetzt ist. Unumgelauteter vokal der stammsilbe wird umgelautet, altes *i* bleibt erhalten: *ist* ‚du isst‘ (§ 52, 1β), doch vgl. anm. Nach langem stammvokal ist *e* der endung im ws. und kent. meist synkopiert (§ 65, III), im angl. ist dagegen weder umlaut noch synkope eingetreten, sofern nicht der stamm auf *h* ausging (§ 66, 8). Nordh. erscheint als endung neben *-es* *-est* auch *-as*: *cuoðas* ‚spricht‘. Die klasse II der schwachen verba geht auf *-ast*, älter *-as*, aus: *sealfas* got. *salbōs*, die kl. III schloss sich in der 2. 3. ps. der zweiten klasse an.

Anm. 3. Mit dem folgenden pronomen ist das verbum in der 2. ps. praes. bisweilen verschmolzen: *gehýrstu* ‚hörst du‘. Über *finst* < *find(e)st* u. ä. vgl. § 152, 2.

Die 3. ps. sg. endigt urengl. auf *-it* < ug. *ipi*, so noch Ep. *fræmih*, Corp. *fremit* ‚er vollführt‘, ws. steht dafür *-et* (§ 64, IIIe), nordh. auch *-at*, *-es*, *-as*. Synkope und umlaut wie in der 2. ps. sg. (vgl. § 66, 8). Die 2. kl. und 3. kl. der schwachen verba geht *-at* aus: *sealfat*, got. *salbōf*.

Anm. 4. Über angleichung von *t* an vorhergehenden dental: *it(i)* < *iet*, *rät* ‚liest‘ zu *rēdan*, *rüt* ‚reitet‘ zu *ridan*, *fortiēst* ‚verliert‘ zu *forlēosan* vgl. § 152, 3b.

Anm. 5. Der regelmässige wechsel von *e* *i* und von umgelauteten und nicht umgelauteten formen ist im späteren ws. oft durch systemzwang durchbrochen, so konjugiert Ælfric (gr. 185): *sprece sprecest spreced*.

Der plural des praes. geht in allen drei personen auf *-at* aus. Die endung der 3. pers. (*bindat* < **bindōf* < ug. **bindonfi*) ist auch in die 1. 2. pers. gedrunge. Die schw. v. der kl. Ia gehen auf *-iat* *-gat*, die der kl. II auf zweisilbiges *-iat* aus. Daneben treten bei unmittelbar folgendem pronomen in der 1. und 2. ps. formen auf *-e* auf: *binde wē* ‚binden wir‘, *cuoðe gē* ‚sagt ihr‘, die vielleicht aus dem adhortativen optativ in den indikativ gedrunge sind: *binde wē* für *binden wē*.

b) Optativ.

Das praes. opt. geht in den 3 personen des sg. auf *-e* aus älterem *æ* aus. Über die herkunft der endung, die in der 1. ps. got. *-au* nicht entspricht, vgl. § 202b. Die 2. ps. auf *-e* beruht auf formen mit auslautendem *-z* im ug. (§ 209b). Sie stimmt zum afrs., während das ahd. und as. auf *s* auslauten.

Die endung der drei personen des plurals ist *-en* aus älterem *-æn*, ursprünglich die endung der 3. pers. plur. (§ 211 h).

Anm. Im nordh. fehlt das *-n* des plur. durchgängig. Über den (besonders im angl. auftretenden) optativ mit *i*-umlaut *cyme cymen* vgl. § 217, 7.

c) Imperativ.

Die 2. ps. sg. ist endunglos bei allen starken verben, die nicht im praesens durch *-j* erweitert sind. Die verba mit *j*-praesentien gehen auf *e* (< *i*) aus, wenn sie kurze stammsilbe haben: *sete* ‚setze‘ < **seti*, as. *seti*. Bei den langsilbigen ist *-i* nach § 64, IV b abgefallen. Doch ist die regel von anfang an durch analogiebildung vielfach durchbrochen: aws. *hiere* ‚höre‘ u. ä. Über den ursprung des *-e* vgl. § 204.

Die 2. ps. plur. geht in anlehnung an den indikativ auf *-að* aus: ae. *nimað*, doch got. *nimiþ*, vgl. § 203 b, a.

d) Participium.

Das part. praes. (vgl. 205 a) geht auf *-ende* aus älterem *-ændi* aus (Ep. *cinændi* u. ä.), mit dem auslaut *e* < *i* in anlehnung an die ja-deklination der adjektive und umlaut der silbe *-and-*. Athematische stämme fügen nur *-nde* an, doch bildet das nordh. in anlehnung an die auf *-an*: *döende*. Die im infinitiv auf *-ian* ausgehenden verba haben im part. praes. *-iende*, wofür im angl. oft formen ohne *i*, merc. *-ende* nordh. *-ende*, *-ande* stehen. Den substantivierten formen fehlt das end-*e*: *frëond* ‚freund‘ usw.

e) Infinitiv.

Der inf. (vgl. § 207) geht auf *-an* (aws. auch auf *-on*) aus, nordh. mit apokope des *-n*: *halda* ‚halten‘ (§ 66 anm.). Die athematischen stämme fügen bloss *-n* an: *dön*, *gän*; dem entsprechen die aus kontraktion hervorgegangen: *fön* ‚fangen‘ u. a.; im nordh. findet wieder anlehnung an die auf *-an* statt: *döä gää föä* (§ 66 a, 7). Die schw. v. der 2. klasse gehen auf zweisilbiges *-ian* aus, § 262. Der flektierte infinitiv (§ 207 anm.) endigt auf *-anne* (auch *-onne*, *-enne*): *tö bindanne*, auf: *nne tö dönnne* (nordh. *tö döanne -enne*), *tö gännne* und in den kontrahierten: *tö fönnne* (nordh. *tö föanne*). Die 2. kl. schwacher verba endigt auf *-ianne*, *-ienne*, angl. meist auf *-anne*, *-enne*.

2. Praeteritum.

a) Indikativ.

Das praet. der starken verba ist in der 1. 3. ps. sg. endunglos, § 209. § 212, 2. Die 2. ps. sg. geht auf *-e* < ug. *i* aus, § 197. Der plur. zeigt urengl. wie ug. in der endung den vokal *u* (§ 211 h; § 212). Die 3. ps. plur. fungiert auch als 1. 2. pers. Die endung *-un*, die in den ältesten denkmälern und sonst sich vielfach behauptete (Ep. *naamun*, Corp. *nömun*), ist später zu *-on* (auch *-an*) geworden. In der 1. 2. pers. plur. bei unmittelbar folgendem *wē*, *gē* treten, besonders bei den praet.-praesentien wie im praesens und wohl in anlehnung daran formen mit *-e* auf: *möte wē*, *mage wē*, *cöme gē*.

Über das praet. der schwachen verba, ae. auf *-de* (Ep. *-dae*) *-dest* *-de* plur. *-dun* *-don* vgl. § 201.

b) Optativ.

Sg. *-e* < *-i*, plur. *-en* (nordh. meist mit apokope des *n*) < *-in* : sg. *bære* plur. *bären*, vgl. § 202, § 211h, so auch die schwachen verba: *hierde hierden*. Später dringen die formen des ind. vielfach auch in den optativ.

c) Participium.

Das part. praet. der starken verba geht auf *-en*, in Ep. auf *-aen* (*gibaen*, *gibeaen*), zuweilen dialektisch auch auf *-an* *-on* aus. Neben diesem *-en* < *-ono* bestand auch *-en* < *-in* [Ep. forsleginum] < *-eno* (§ 206a), das in einigen formen mit umgelauteten stammvokal sich noch geltend macht: *cymen* ‚gekommen‘ neben *cumen*, *āgen* ‚eigen‘ neben *āgen* (§ 267, kl. I), und wohl auch in den participien der st. verben der 6. klasse wie *slegen*, *slāgen* ‚geschlagen‘, *flwēgen* ‚gewaschen‘ u. a. Die athematischen stämme fügen nur *-n* an: *gedōn* ‚gethan‘, doch nordh. *geddēn* (?) neben *gedōn* (Chri. 1266 *gedēn*). Über das part. praet. der schwachen verba auf *-d* *-ed* *-od* vgl. § 206b, § 261—263.

3. Passivum.

Das passivum wird mit hilfe von *wesan*, *bēon* oder *wēortan* und dem part. praet. gebildet. Rest eines alten medio-passivs ist *hätte* ‚werde genannt‘ ‚heisse‘ (got. *haitada*), wonach neubildung eines plurals *hätton* stattfand.

§ 267.

C. Unregelmässige verba.

a. Verba praeterito-praesentia.

Über die herkunft dieser verba vgl. § 198, über ihr praeteritum § 200. Die im folgenden gegebene einteilung geschieht nach den ablautsreihen, auf die die einzelnen verba weisen.

Klasse I: a) *witan* (aws. auch *wietan wiotan weotan*; nordh. *wutta*) ‚wissen‘ flekt. *to witanne* (*wietanne*), praes. ind. sg. *wāt*, *wāst*, *wāt*, pl. *witon* (aws. auch *wietun wiotun*), praes. opt. sg. *wite* (*wiede*) pl. *witen* (*wieten*), imperat. sg. 2. ps. *wite wit* (Blickling hom. s. 258), pl. 2. ps. *witad* (*wietad*), part. praes. *witende*, praet. ind. sg. *wisse* (§ 189, 2) *wiste* plur. *wisson wi(e)ston*, opt. sg. *wisse wiste* pl. *wisten wisten* (aws. auch *wiستن -on*), part. praet. *ge-witen* (*-wieten*).

Anm. 1. Verbunden mit der negation tritt aws. nach ausfall des *w* stets *y* für *i* ein: praes. sg. *nāt* ‚ich weiss nicht‘ pl. *nyton*, opt. *nyte -en*, praet. *nysse nyste* pl. *nyston*.

Anm. 2. Das alte praes. zu *witan* begegnet im verbum *witan* ‚verweisen‘.

β) *agan* ‚besitzen‘ ‚haben‘, praes. ind. sg. *ag(āh) ahst(āht)* *ag(āh)* plur. *agon* (spät auch *agad*), opt. *āge*, imperat. *āge*,

part. praes. *agende*, praet. *ahte*, part. praet. adj. *ægen* (§ 264), *agen* ‚eigen‘; dazu *nāgan* ‚nicht haben‘.

Klasse II: *ḡagan* ‚taugen‘, praes. ind. sg. 1. 3. *dēag* *dēah* pl. *ḡagon*, opt. *ḡuge* *ḡyge*, part. praes. *ḡugende*, praet. *dohte*.

Klasse III: a) *dearr* ‚ich wage‘, praes. ind. sg. *dear(r)*, *dearst*, *dear(r)*, pl. *durron*, opt. *durre* *dyrre*, praet. *dorste* (nordh. *darste*, Rushworth gl. Matth. *durste*).

ḡurfan ‚bedürfen‘, praes. ind. sg. *dearf* *dearft* *dearf*, pl. *ḡurfon*, opt. *ḡurfe* *ḡyrfe*, part. praes. *dearfende* (*ḡyrfende*), praet. *dorfte*. [Nordh. praes. 3. sg. pl. *dorfed*, part. praes. *dorfende*.]

β) *cunnan* ‚können‘, praes. ind. sg. *can(n)* *con(n)*, *canst*, *can(n)*, pl. *cunnon*, opt. *cunne* *cunnen*, praet. *cūde*, part. praet. *on-cunnen* neben dem adjektivischen *cūð* ‚bekannt‘ got. *kunþs* (§ 206 b).

unnan ‚gönnen‘, praes. ind. sg. 1. 3. *an(n)* *on(n)*, pl. *unnon*, opt. *unne*, imperat. *unne*, part. praes. *unnende*, praet. *ūde*, part. praet. *ge-unnen*.

Klasse IV: a) *munan* ‚eingedenk sein‘, praes. ind. sg. *man* *mon*, *manst*, *man*, *mūnon* [spät auch sg. 1 *gemune* (Ælfr. gr.) 2. *gemunest* 3. *gemond*, nordh. *gemynes*, plur. *gemunad* (Blickl. hom. 129, 10), nordh. Lindf. gosp. *gemynas*], opt. *mune* *myne*, imperat. *ge-mun* *mune* *myne* (pl. *gemunad*), praet. *munde*, part. praet. *ge-munen*.

β) *sculan* *sceolan* ‚sollen‘, praes. ind. sg. *sceal*, *scealt*, *sceal*, pl. *sculon* *sceolon* (Caedm. hym. *scylun*, auch spätws. *scylon*, spät-nordh. *scilon* *sciolon*), opt. *sciele* (*scyle* *scile*, spätws. *scule* *sceole*), praet. *sc(e)olde* (nordh. *scealde*, merc. *sculde*).

Klasse V: a) *magan* ‚können‘ (inf. erst spät zu belegen), praes. ind. sg. *mæg*, *meaht* *mæht* *miht*, *mæg*, plur. *magon*, opt. *mæge* spätws. *mage* (*muge*), part. praes. *magende* (nur spätws.), praet. *meahte* (*mēhte* *mīhte* angl. *mæhte*, s. 78, s. 258).

β) **ge-* **be-nugan* ‚genügen‘, praes. ind. sg. *ge-neah* ‚es genügt‘ plur. *genugon*, opt. *genuge*, praet. *genohte*.

Klasse VI: **mōtan* ‚dürfen‘, praes. ind. sg. *mōt*, *mōst*, *mōt*, pl. *mōton*, opt. *mōte*, praet. *mōste*.

§ 268.

b. Verba auf -mi.

1) *willan* ‚wollen‘, praes. ind. sg. 1. *wille wile* (nordh. *willo -e, wælle*) 2. *wilt* 3. *wile* pl. *willað* (nordh. *wallað -as*), opt. *wille wile* (nordh. *wælle*), part. praes. *willende*, praet. *wolde* (angl. *walde*).

Anm. Mit der negation verschmilzt das verbum zu *nyllan nellan* (nordh. auch *nællan nallan*), praes. *nylle nelle nylt nelt* pl. *nyllað nellað*, imperat. 2. pl. *nyllað nellað* (angl. 2. sg. *nelle* pl. *nallað*). Sehr spät begegnet auch verschmelzung mit vorhergehendem *ic*: *icylle* < *ic wille* (Ælfr. gr. 119, 14), nordh. auch *willic* ‚will ich‘, *wiltu* ‚willst du‘.

2) Verbum substantivum.

Praes. ind. { α } sg. 1. *eam* 2. *eart* 3. *is* pl. *sind* (*sint*) *sindon*
(vgl. § 203b) { β } *bio beo bist* *bið* pl. *bioð beoð*

opt. (§ 202) α } sg. 1—3. *ste st sig sy, stio (sæo)* pl. *stien sin syn*
 β } *bio beo* pl. *bioon beoon*

imperat. β } *bio beo* *bioð beoð*

γ } *wes wesað*

infinitiv *bioon beon, wesan* ‚sein‘

part. praes. *bioonde beonde, wesende*

Praet. ind. sg. 1. *wæs* 2. *wære* 3. *wæs* pl. *wæron*

opt. sg. 1—3. *wære* pl. *wæron*

Anm. 1. Das englische zeigt mehrfach abweichende formen: praes. ind. sg. α) nordh. *am* merc. *eam*, nordh. *arð* merc. *eartð* (§ 198 anm.), *is*; pl. *aron* m. *earon* neben *sind sindon*. β) *biom*, pl. nordh. *biðon bioðon* *biað* merc. *bioð*. Über nordh. *wosa* ‚sein‘ vgl. § 66 a, 3, merc. *wærun* ‚waren‘, *wære* ‚wäre‘; nordh. *wæron*, *wære* § 66, 2 und a 4.

Anm. 2. Mit der negation verschmelzen die formen *ne eom* zu *neom*, *ne is* zu *nis*, *ne wæs* zu *næs*, *ne wæron* zu *næron* usw.

3) *dōn* ‚thun‘, praes. ind. sg. *dō, dæst, dæð*, pl. *dōð*, opt. sg. *dō* pl. *dōn*, imperat. sg. *dō* pl. *dōð*, part. praes. *dōnde*, praet. ind. *dyde dydon*, opt. *dyde dyden*, part. praet. *gedōn*.

Anm. Im angl. geht die 1. ps. sg. des praes. ind. noch vielfach auf -m aus, nordh. *dōa(m)* *dōm* merc. *dōm* (§ 264, anm. 2). Die übrigen formen des praes. sind in anlehnung an die thematischen verben im nordh. meist zweisilbig (§ 264), inf. *dōa*, praes. sg. 2. *dōas dōæs* 3. *dōeð dōað* *dōes dōas* pl. *dōað dōas*, part. praes. *dōende* praet. sg. *dyde* pl. *dydon* *dēdon*, part. *gedōn* (und *gedōen*). In den poet. texten begegnet das praet. *dādon*, das part. *gedēn* (vgl. Ep. Corp. *ūdoen ondoen*).

4) *gān* ‚gehen‘, praes. ind. sg. *gā, gæst, gæð*, pl. *gāð*, opt. sg. *gā*, pl. *gān*, imperat. sg. *gā*, pl. *gāð*, part. praes. *gānde*, part. praet. *gegān*, praet. *ēode eodon* (§ 59, 4).

Anm. Im nordh. heisst das praes. ind. sg. 1. *gā* 2. *gāst gāes* 3. *gāat gāas gāet gāes gāt* pl. *gāat, gāes gāt gāes*, opt. *gāe gā*, imperat. sg. *gāa gāe gā* pl. *gāat gāas gāes* inf. *gāa gāe gā* (?), als part. praet. fungiert das neugebildete *geād*. — Als ersatz für einzelne formen tritt *gangan* (nordh. *geonga*) ein, so konjugiert Ælfric *ic gange ðū gāst* usw. (gr. 158, 10).

Kap. 17. Altsächsische Konjugation.

A. Tempusbildung.

I. Starke verba.

1. Ablautende verba.

Klasse I: *i ē i i*. Belegt sind: *bidan* ‚warten‘, *bitan* ‚beissen‘, § 269. *blikan* ‚glänzen‘, *drīban* ‚treiben‘, *fitan* ‚wetteifern‘ (Ps.), *glīdan* ‚gleiten‘, *glītan* ‚gleissen‘, *grīpan* ‚greifen‘, *hīdan* ‚bedecken‘, *hnīgan* ‚sich neigen‘, *hrīnan* ‚berühren‘, *kinan* ‚keimen‘, *-klīdan* ‚festhaften‘, *-līban* ‚bleiben‘, *līhan* ‚leihen‘, *līthan* ‚gehen‘, *mīthan* ‚meiden‘, *-rīdan* ‚reiten‘ (Verg.), *rīsan* ‚sich erheben‘, *sīgan* ‚sinken‘, *skīnan* ‚scheinen‘, *skriān* ‚schreien‘ (nur *scriun* Ess. gl.), *scriban* ‚schreiben‘, *skriān* ‚schreiten‘, *slītan* ‚zerreißen‘, *bi-smītan* ‚beflecken‘ (Gen.), *snīthan* ‚schneiden‘, *spiwan* ‚speien‘, *stīgan* ‚steigen‘, *swīkan* ‚im stich lassen‘, *-tīhan* ‚zeihen‘, *thīhan* ‚gedeihen‘, *wīkan* ‚weichen‘, *wītan* ‚vorwerfen‘, *gi-wītan* ‚gehen‘, *wriān* ‚schreiben‘.

Anm. 1. Zu dem part. praet. *ofgiscidan* Ess. gl. ist ein sonst nicht belegtes *scidan* ‚scheiden‘ zu erschliessen; in *hritan* Prud. ‚schreiben‘, muss ein von *wriān* verschiedenes verb angesetzt werden, da *hr* und *wr* nicht vertauscht werden; *ā-wīsan* C. 5917 neben *ā-wīsan* ‚vermeiden‘ ist möglicherweise wie das ahd. *wīsan* stark; über *flīhan* s. § 69, 2, anm. 1; zu *forwēp* CM. 1108 ist nicht *forwīpan*, sondern *forwēpan* als inf. anzusetzen s. § 275, kl. II, neben dem substantivierten part. *wīgand* ‚kämpfer‘ sind keine verbalformen erhalten.

Anm. 2. Wechsel tritt im opt. prt. *-liuri* und in den part. praet. *-liucan* und *githigan* zu tage, ist aber im part. praet. *gilīthan* und 3. opt. praet. *snīdi* C. 747 durch ausgleich beseitigt; vgl. § 165, 7, 1a.

Anm. 3. Neben dem part. *skīn* hat C 3144 *scān*; neben *arēs* C. 5080 *arās*; neben sonstigem (CMV.) *scrēd* schreibt C. 449 *scrēd*, M. 2265 *skreid*.

Anm. 4. Über das part. praet. *githungan* s. § 271, anm. 2.

Klasse II: a) *io (iu) ō u u*. Hierher gehören: *biodan* ‚bieten‘, § 270. *driogan* ‚trügen‘, *driopan* ‚triefen‘, *driosan* ‚fallen‘, *flīohan* ‚fliehen‘,

fiotan ‚fiessen‘, *giotan* ‚giessen‘, *griotan* ‚weinen‘, *hliotan* ‚durch los erlangen‘, *kiosan* ‚wählen‘, *liogan* ‚lügen‘, *-liosan* ‚verlieren‘, *liodan* ‚wachsen‘, *niotan* ‚geniessen‘, *skiotan* ‚schiessen‘, *tiohan* ‚ziehen‘, *-thriotan* ‚-driessen‘.

b) *u o u u*: *brakan* ‚geniessen‘, *bagan* ‚sich biegen‘ (Gen.), *hratan* ‚schnarchen‘ (Prud.), *lakan* ‚schliessen‘, *slatan* ‚schliessen‘, *spratan* ‚spriessen‘ (Ess. gl.).

Anm. 1. Die inf. *driogan*, *kliodan*, *-thriotan*; *bagan*, *slatan* sind nicht belegt; zu *driosan*, *griotan* (§ 275, kl. I, anm. 1), *liogan*, *liosan*, *niotan*, *hratan*, *spratan* kommen keine praet. formen vor; von *brakan* ist nur der inf. vorhanden.

Anm. 2. An diese klasse schliessen sich die verba *hreuwan* ‚schmerzen‘, *bleuwan* ‚bläuen‘, *breuwan* ‚brauen‘; doch sind nur zu belegen: inf. *hreuwan*, 3. praet. *hrau* CM. 5022, 3. sg. praes. *bliuwid* Prud. und part. praet. *gebrewen* in einem Werdener heberegister.

Anm. 3. Ob *hiodan* ‚klagen‘, von dem nur part. praes. *hiodandi* vorkommt, zu dieser oder zur klasse der redupl. verba gehörte, ist nicht zu entscheiden.

Anm. 4. Wechsel von *h* und *g*, *s* und *r* findet statt in *tôh*, *tugin*, *togan*; *côs*, *curun*, *coran*; *-liosan*, *-loran*; vgl. § 165, 7, 1.

Anm. 5. In 1. 2. 3. sg. praes. steht vor dem *u*, *i* der endung statt *io* das dem germ. *eu* entsprechende *iu* (s. § 73, 1 u. 2), ebenso in der 2. sg. imp.: *biudu*, *kisis*, *tiuhid*; *tiuh* C. 3203; aber *fergiotid* Ps., *teoh* M. 3203.

§ 271. Klasse III: a) *i a u u*. Der stamm geht auf *mm*, *nn* oder nasal + konsonant aus: *grimman* ‚wüten‘, *thrimman* ‚schwellen‘; *brinnan* ‚brennen‘, *biginnan* ‚beginnen‘, *rinnan* ‚fiessen‘, *winnan* ‚kämpfen‘ ‚leiden‘; *bindan* ‚binden‘, *slindan* ‚schlingen‘ (Lind.), *windan* ‚sich wenden‘; *singan* ‚singen‘, *springan* ‚springen‘, *swingan* ‚sich schwingen‘, *thringan* ‚dringen‘, *thwingan* ‚bedrängen‘, *wringan* ‚drehen‘ (Prud.); *drinkan* ‚trinken‘, *sinkan* ‚sinken‘; *-thinsan* ‚ziehen‘ (Prud.); *fithan* (*findan*) ‚finden‘.

Anm. 1. Von *brinnan*, *grimman*, *-thinsan* sind nur praesensformen belegt; *bithwindan* Ess. gl. zu Matth. 5, 40 ist vermutlich schreibfehler für *bithwingan*; *bringan* C. 5644 neben sonstigem *bringian*, *brengian* kann als st. inf. angesehen werden; praet. und part. praet. werden mit *t* gebildet; s. § 276, 2b, bb.

Anm. 2. Das part. praet. *githungan*, nur als adj. in der bedeutung ‚tüchtig‘ erhalten, gehört zu einem verlorenen verbum **thingan* = *thihan*, § 214, 1, kl. III; § 254, anm. 2. Fälschlich ist CM. 506, M. 319, C. 3305 *githungan* geschrieben; dagegen steht *bethungun* Prud. für *bethwungun* mit altem ausfall des *w* vor *u*.

Anm. 3. Über *fithan* und *findan* s. 163, 1, anm. 1 und 165, 7, 1; neben *fand* zeigt sich in *ant-funda* CM. 2017 eine dem ae. *funde* (§ 256) entsprechende schw. bildung.

An m. 4. Das prt. *bigonsta* (B., Greg.) zu *biginnan* ist eine analogiebildung nach *onsta*.

b) *e(i) a u o*. Der stamm geht 1) auf doppelliquida oder liquida + konsonant, 2) auf anderweitige doppelkonsonanz aus: a) *hellan* ‚klingen‘ (Verg.), *swellan* ‚schwellen‘ (Str.), *biwellan* ‚beflecken‘ (Prud., Ps.); *skerran* ‚scharren‘ (*ofgiscorran* Prud.), *werran* ‚in verwirrung bringen‘; *belgan* ‚zürnen‘, *delban* ‚graben‘, *-felhan* ‚übergeben‘, *geldan* ‚zahlen‘, *helpan* ‚helfen‘, *smeltan* ‚schmelzen‘ (*smalt* Prud.), *sweltan* ‚sterben‘; *bergan* ‚bergen‘, *hwerban* ‚sich wenden‘, *sterban* ‚sterben‘, *swerdan* ‚abwischen‘, *swerkan* ‚finster werden‘, *werpan* ‚werfen‘, *werthan* ‚werden‘. b) *brestan* ‚bersten‘, *bregdan* ‚knüpfen‘, *fehlan* ‚kämpfen‘, *fehlan* ‚flechten‘, *fregnan* ‚fragen‘, *leskan* ‚löschen‘.

An m. 1. Von *fehlan* (Ess. gl.) und *swellan* (Str.) kommen nur praesensformen vor; zu *fragn*, *frugnun* (*frognun* C. 3752) ist das praesens nicht gebräuchlich.

An m. 2. Im sg. praes. und sg. imp. tritt *i* statt *e* ein: *-filliu*; *-filiis*, *hūlpis*, *wirdis*; *bilgit*, *gildid*, *hwiribit*, *wirpūt*, *wirriūt*, *wirthit*; ausnahmen: *belgid* (Prud.) *geldid* Fr. H., *geldet* Ess. H., *leskid* Str. gl., *sweltid* C. 4898, *werthid* Ess. gl.; *help* M. 1612.

An m. 3. Mit abweichendem vokal gehört auch *spurnan* ‚treten‘ (= ae. *spurnan*), von dem nur praesensformen vorkommen, in diese klasse, wenn es nicht wie ahd. *spurnan* schw. ist.

Klasse IV: *e(i) a ā o*. a) Stämme auf einfache liquida: § 272. *beran* ‚tragen‘, *skeran* ‚scheren‘; (*far*)-*dwelan* ‚versäumen‘, *helan* ‚hehlen‘, *quelan* ‚qual leiden‘, *stelan* ‚stehlen‘; b) auf *m*: *kuman* ‚kommen‘, *niman* ‚nehmen‘; c) auf *k*: *brekan* ‚brechen‘, *sprekan* ‚sprechen‘, *stekan* ‚stechen‘, *wrekan* ‚vergeltten‘.

An m. 1. Von *dwelan* ist nur das part. praet. *fordwolon* C. 3466 belegt.

An m. 2. Zu *stekan* und *wrekan* ist das part. praet. nicht belegt; das hd. *thurstechan* Prud. lässt vielleicht auf as. *-stekan* schliessen; neben häufigerem *gisprokan* 375. 2650, C. 5377 findet sich einmal *gisprekan* C. 5568; zu *-brekan* heisst das part. praet. *-brokan* Str.

An m. 3. Im sg. praes. und imp. tritt *i* für *e* ein (vgl. § 73, 2, anm. 1): *nimu*, *hūlis*, *nimid* *wrikid*; *sprik* (Prud.).

An m. 4. In *niman* steht auch im pl. ind., im conj., inf. und part. praes. *i* statt *e*; *e* ist ausnahme CM. 1550, M. 1563, C. 1786, 2332, 3284, 3778, 3887. Ess. gl.; im part. praet. steht *u* statt *o* in *-numan* M. 2990 *ginuman* Gen., *undarnuman* Verg.; *-noman* CM. 151, C. 2990. Ess. gl. Lind. Ps.

An m. 5. *kuman* hat in allen zum praesensstamme gehörigen formen und im part. praet. *ku-*; prt. *quam*, *quāmun*; s. § 183 b; PBB 8, 80.

Klasse V: *e(i) a ā e*, *drepan* ‚treffen‘ (Prud.), *etan* § 273. ‚essen‘, *fretun* (Ess. gl.), *gedan* ‚geben‘, *gedan* ‚jäten‘ (Prud., Ess.

gl.), *gehan* ‚sprechen‘, (*bi*)-*getan* ‚finden‘, *lesan* ‚lesen‘, (*gi*)-*nesan* ‚gerettet werden‘, *plegan* ‚verantwortlich sein‘, *quethan* ‚sprechen‘, *sehan* ‚sehen‘, *tregan* ‚leid sein‘, *wegan* ‚tragen‘ (Prud. Ess. gl.), *wesan* ‚sein‘; ausserdem *biddian* ‚bitten‘, *liggian* ‚liegen‘, *sittian* ‚sitzen‘, die ihr praesens mit ableitendem *j* bilden und es wie die schw. verba flektieren.

Anm. 1. Zu *drepan*, *gehan*, *plegan*, *tregan* ist das praet. und part. praet. nicht belegt; *wesan* ergänzt den ungebräuchlichen ind. praes. durch *bium* (s. § 283, 5), im opt. praes. kommt neben häufigem *sī* auch *wese*, -a vor CM. 8220, 1658.

Anm. 2. Im sg. praes. und imp. tritt *i* statt *e* ein *gibu*, *gibis*, *gibid*; *wis*. Ausnahmen: *ginesid* Ess. gl., *gef* M. 1607, *seh* M. 4609, 4766, *wes* ‚sei‘ C. 5602. Str.

Anm. 3. Über den wechsel in *sah*, *sārun*, *gisewan*; *was*, *wārun* s. § 165, 7; in *las*, *lāsun* ist der wechsel ausgeglichen.

Anm. 4. In der 2. sg., im pl. ind. und im opt. prt. tritt statt des regelmässigen *ā* vereinzelt *ē* ein (vgl. § 69, 1, anm.): 2. sg. *bēdi* M. 2152; *gēbun* C. 1227; *lesun* C. 810; 3. sg. opt. *gēfi*, *bēdi* Beda, *givēgi* Ess. gl. zu M. 17, 25.

Anm. 5. Neben regelmässigem *geban* steht vereinzelt *gīdan* C. 1471, *gībanne* C. 2328; *iegīran* Beda, *gīran*, *iegīran* Fr. H. (vgl. § 78, 1).

Anm. 6. Über *iuhu*, *giuhu* in der 1. sg. praes. von *gehan* statt *gihu* s. § 78, 2.

§ 274. Klasse VI: *a ō ō a*. *bakan* ‚backen‘ (Fr. H.), *dragan* ‚tragen‘, *faran* ‚gehen‘, *graban* ‚graben‘, *hladan* ‚laden‘, **hlahhan* ‚lachen‘, *lahan* ‚tadeln‘, *malan* ‚mahlen‘ (Str. Fr. H.), *sakan* ‚tadeln‘, *skavan* ‚kratzen‘ (Prud.), *skakan* ‚gehen‘, *slahan* ‚schlagen‘, *spanan* ‚verlocken‘, **stapan* ‚schreiten‘, *thwahan* ‚waschen‘, *wahsan* ‚wachsen‘, *waskan* ‚waschen‘; ferner mit praesentischem *j*: *hebbian* ‚heben‘, *af-sebbian* ‚wahrnehmen‘, *skeppian* ‚schöpfen‘, *swerian* ‚schwören‘ und mit innerem praesentischem *n*, das auch ins part. praet. gedrunge ist, *standan* ‚stehen‘.

Anm. 1. Nicht belegt sind praesentische formen zu *hlōgun*, *bīhlagan*, so dass der ansatz *hlahhan* zweifelhaft ist; vermutlich ist auch statt *stapan*, von dem gleichfalls das praes. nicht vorkommt, nach dem ae. ein inf. *steppian* anzusetzen; von *malan* und *bakan* begegnen nur die part. praet.; zu *hladan* und *skavid* fehlt das praet.

Anm. 2. Grammatischer wechsel zeigt sich in *hlōgun*, *bīhlagan*; *slahan*, *slōgun*, *gislagan*; in *lōg* Hel. 954, *slōg*, *thwōg* ist *g* aus dem pl. auch in den sg. gedrunge.

Anm. 3. In 2. 3. sg. praes. tritt umlaut ein: *dregit*, *ferid*, *hledit*, *lehit*, *slehit*, *spenit*, *stendit*; *giheuid* (Prud.); die daneben vorkommenden unumgelauteten formen erklären sich teils durch die umlauthindernden folgenden laute: *wahsit*, teils als analogiebildungen zu den umlautlosen

übrigen praesensformen: *slahit*, *spanit*, *standit*; *ā-habid* ‚erhebt‘ C. 5362 hat sich an die nach der 3. schw. konj. flektierte form *habid* ‚hat‘ zu *hebbian* ‚haben‘ angelehnt; *forsachis* Abr. ist keine rein as. form.

Anm. 4. Neben den gebräuchlichen nasallosen praeteritalformen *stōd stōdum* begegnet vereinzelt *stuond* Gen., *östōnth* Gl.

Anm. 5. Zu *swerian* lautet das part. praet. *forsworen* Verg., dessen *o* sich durch lautlichen einfluss des *r* oder als analogiebildung zu *giboren* usw. erklärt.

Anm. 6. Statt *hebbian* schreibt C. 4324 *-heffian*; statt *-sebbe* Mers. *biseffe*; über *e* statt *a* in *forsekenun* Mers., *geslegenen* Prud. s. § 70 c.

2. Reduplizierende verba.

§ 275.

Die ursprünglich reduplizierenden verba zeigen durchgängig zwei verschiedene vokale, den einen für praes. und part. praet., den anderen für sg. und pl. praet.

Klasse I. *ā ē* (got. kl. I): *brādan* ‚braten‘ (Prud.), *ant-drādan* ‚fürchten‘, *for-hwātan* ‚verfluchen‘ (Gen.), *lātan* ‚lassen‘, *rādan* ‚raten‘, *slāpan* ‚schlafen‘; *sāian* ‚säen‘.

Anm. 1. Von *slāpan* ist das praet. nicht belegt; von *brādan* nur *brēd*, von *hwātan* nur das part. praet. überliefert. Die ursprünglich zu dieser klasse gehörigen verba *thrāan* ‚drehen‘ und *bi-knēgan* ‚erwerben‘ sind nur im part. praes. *thrāandian* (Prud.) und im inf. *-knēgan* CM. 1310 erhalten; in *thrāan* ist *j* ausgefallen, in *knēgan* durch *g* vertreten, vor dem das germ. *æ* als *ē* erscheint, wie in *sēhan* ‚säen‘ M. 2389. — Das praet. *griot* (*griat* M.) 4071 ist zu einem im as. sonst nicht belegten *grātan* = got. *grētan* zu stellen; daneben giebt es auch ein st. verbum II. klasse *griotan*; vgl. Roediger AfdA. 20, 243.

Anm. 2. Im praet. kennen M. und die kl. dkm. nur den vokal *ē*; C. und V. haben immer *-dried*, *liet*, *giriēd*, nur selten hat C. daneben auch *ē* in *-drēdin*, *lēt*, *lētun*, *lētun*.

Anm. 3. Das praet. zu *sāian* lautet *seu* C 2545 (s. PBB. 16, 501, 20, 524; ZfdA. 40, 39); daneben häufiger *sāida* C. 2541, 2550, 2555.

Anm. 4. In der sg. praes. von *lātan* tritt neben öfterem *lātid* auch die umgelautete form *lētid* auf: CM. 4783. M. 3322.

Klasse II. *ē ē* (got. kl. II, 1): *hētan* ‚heissen‘, *skēthan* ‚scheiden‘, *-swēpan* ‚treiben‘.

Anm. 1. Von *skēthan* kommen im Hel. nur belege für praes. und inf. vor; von *swēpan* = ahd. *swēfan* ist nur das prt. *forswēp* CM. 1108 belegt.

Anm. 2. Im praet. haben M. und die kl. dkm. (Ess. gl., Lind.) *hēt*, CPV. dagegen *hiet*; ausnahmen *hiet* M. 122, 123, 345; *hēt* C. 579, 595, 729, 1242, 2780, 3413, 4616, 5952, *hēton* 4236; irrtümlich schreibt C. auch im imp. einmal 2936 *hiet*.

Klasse III. *a e* (got. kl. II, 3): *fallan* ‚fallen‘, *wallan* ‚wallen‘; *spannan* ‚spannen‘; *haldan* ‚halten‘, *skaldan* ‚fortstossen‘, *waldan* ‚walten‘; *blandan* ‚mischen‘, *gangan* ‚gehen‘; *fahan* ‚fangen‘, *hahan* ‚hängen‘.

Anm. 1. Von *skaldan* ist nur der inf., von *blandan*, *hahan*, *spannan* nur das part. praet. belegt.

Anm. 2. In *fahan* und *hahan* hat sich ug. *ǣ* zu *ā* gewandelt; im praet. und part. praet. hat sich der nasal vor dem mit *h* im wechselnd stehenden *g* erhalten: *geng*, *gigangan*, *bihangan*.

Anm. 3. Der vokal des prt. ist in allen verben *e* (M., V., kl. dkm.), dessen kürze (s. PBB. I, 506) durch das auch in C. vorherrschende *e* und durch den mangel an accenten in V. wahrscheinlich wird. Neben *e* bietet aber C. auch formen mit *ie*, hauptsächlich in den ersten 1200 versen (*hieldin* 130, *wieldon* 344; 13 mal *gieng*; *giengin* 1181, 11 mal *fieng*, *fiengun*), und *i* (*willun* 4073); *ae* in *gaengun* C. 4738; *ei* in *-geing* Ess. gl.

Anm. 4. M. vereinfacht im auslaut II: *fel*, *wel*; C. schreibt *fell*, *well*, Gen. *fell*.

Anm. 5. Umlaut zeigt sich in der 3. sg. praes. *fellit* C. 4282, *gengid* C. 1648, *gengid(-d)* CM. 1788, Gen. 178, C. 3488, *geweldid* M. 3502; ohne umlaut: *fallit* Gen. *gangid* M. 1646, *giwaldit* C. 3502, *giwaldid* C. 2211; *haldit* bleibt viermal ohne umlaut.

Anm. 6. Das neben *gangan* gebräuchliche *gān* s. § 283, 3.

Klasse IV (got. kl. II, 2 u. 5). *ō* (ug. *au*) oder *ō* (ug. *ō*), *io eo* (*ie*): *hlōpan* ‚laufen‘, *stōkan* ‚stossen‘; *flōkan* ‚fluchen‘, *hrōpan* ‚rufen‘, *swōgan* ‚rauschen‘, *wōpian* ‚klagen‘; *hawwan* ‚hauen‘.

Anm. 1. Von *hlōpan* ist nur das praet. belegt; von *swōgan* nur der inf. C. 5796; von *flōkan* nur das part. praet. *farflōkan* 4420; von *hawwan* nur das prt. *heu* CM. 4981 (*heuwun* Hild.) und das part. praet. *-hawwan*; zu einem sonst verlorenen verbum *brōkan* gehört das part. praet. *gibrūokan* C. 5592 ‚gezimmert‘ vgl. Grimm, Andreas und Elene s. 161 zu v. 1029. — Als adjektive sind die zu ursprünglich reduplicierenden verben gehörigen part. praet. *ōdan* ‚verliehen‘ und *ōkan* ‚schwanger‘ erhalten; daneben auch das part. praet. *gīōkan* ‚geschwängert‘. — Die ursprünglich dieser klasse folgenden verba *blōian* und *būan* gehen nach der schw. konj.: part. praet. *gibblōit* C., *geblōid* M. 1674; prt. *būida*; inf. *baon*, *būan*. — Ob in *wōpan* V. 1352 ein ohne *j* gebildetes verbum oder nur ein schreibfehler steckt, ist unsicher.

Anm. 2. Der vokal des praet. erscheint in mannigfaltiger lautgebung: M hat meist *io* in *hliop*, *hriop* und *wiop*, seltener *eo* in *hreopun* 3561, 3570 und *wēop* 5004; C. neben häufigerem *eo* auch *io* in *wiopun* 736 und öfter *ie* in *hliēpun*, *hriēp*, *wiēp*, *wiēpi*, *wiēpun*, das in *wēpin* zu *ē* kontrahiert ist; *ia* zeigt sich in *hriapun* Ess. gl., *ie* auch in *stiet* Verg.

II. Schwache verba. (§ 215.)

Erste klasse: die *j*-stämme.

§ 276.

1. Praesens. Das ableitende *j* ist in allen praesentischen formen, mit ausnahme der 2. 3. sg. ind. und der 2. sg. imp., in welchen formen es als vokalisches *i* erscheint, als *j* erhalten: *gilobiu* ‚glaube‘, *gilobis*, *gilobid*, *gilobiad*; *gilobi*; *gilobie*; *gilobian*; *gilobiand*. Vor dem *j* erscheinen die stammschliessenden konsonanten gedehnt, nur nicht *r*, *th* und *w* (vgl. § 165, 3, 1a); doch wird die gemination nach langer stammsilbe mit vereinzelt ausnahmen (§ 165, 3, anm. 1) nicht geschrieben. Das *j* fällt in den jüngeren denkmälern aus, von den Heliandhss. zeigt am häufigsten C. formen ohne *j*: *diuran*, *döpan*, *fuodan*, *giriwan*, *höran*, *hungran*, *kennan*, *lëran*, *leohtan*, *suokan*, *wehslan*, *wendan*, *wisan*; M. seltener: *brenge*, *döan*, *adögen*, *girnan*, *söken*. Wurzelhaftes *a* wird in allen praesensformen zu *e* umgelautet. Über ausnahmen wie *mahljan*, *wardian*, *wuragian*, *garuwian* s. § 71, 2, anm. 1—4.

Anm. 1. Statt des *i* steht in den Heliandhss. häufig auch *e* vor folgendem *a*.

Anm. 2. In *döt* ‚stirbt‘ M. 4899 ist versehentlich das *t* ausgelassen.

Anm. 3. Die starken verba *biddian*, *liggian*, *sittian* (s. kl. V); *hebbian* ‚heben‘, *-sebbian*, *skeppian*, *swerian* (s. kl. VI) und das redupl. verb *wöppian* (§ 275, kl. IV) bilden ihre praesentischen formen wie die schw. verba.

2. Praeteritum. Das praeteritale suffix *-da* tritt entweder an den durch *i* erweiterten oder unmittelbar an den reinen stamm des verbums.

a) mit *i* bilden ihr praeteritum aa) die meisten kurzsilbigen: *giburida*, *dunida*, *ferida*, *fremida*, *frumida*, *hrisida*, *farmunida* (Prud.), *nerida*, *quelida*, *rekida*, *skerida*, *swebida*, *terida*, *thenida*, *thigida*, *thrasida* (Verg.), *wegida* (Verg.), *werida*.

bb) Von den langsilbigen: a) die verba, deren stamm auf doppelkonsonanz — mit ausnahme von *ft*, *ht*, *st*, *nd*, *rd*, *ll*, *nn*, *rr*, *ss* — ausgeht (*ß*) und die vokalisch auslautenden verba: *beldida*, *böknida*, *druknida*, *felgida*, *gerwida*, *hweribida*, *leskida*, *-lögna*, *nemnida*, *senkida*, *wernida*, *andwordida*; *baida*, *saida*, *ströida*.

b) Mit unmittelbarem anschluss des suffixes an den verbalstamm bilden das praeteritum: aa) kurzsilbige: *leggian*, *lagda*; *lettian*, *latta*; *queddian*, *quadda*; *sellian*, *saldä*; *settian*, *setta*;

skuddian, *skudda* (Verg.); *tellian*, *talda*; *wekkian*, *wahta*; *ritta* (Ess. gl.), *rittun* (Prud.) gehören vielleicht zu einem schw. verbum **hrittian* ‚schreiben‘ (vgl. *hritan* st. verba I. kl.); *huggian*, *hogda*; *seggian*, *sagda* (s. kl. III).

bb) langsilbige: a) verba, die schon im germ. ihr praet. ohne mittelvokal bildeten: *bringian*, *brengean* (auch st. *bringen*), *brahta*; *thenkian*, *thähta*; *thunkian*, *thähta*; *sökian*, *söhta*; *wirkian*, *warhta*, § 206 b. § 226, anm. 3. β) verba, deren stamm auf einfache konsonanz oder auf *ft*, *ht*, *st*, *nd*, *rd*, *ll*, *nn*, *rr*, *ss* ausgeht: *ähta* ‚ächten‘; **athomda* ‚vaporat‘ hs. *thomda* (Prud.), *umbette* ‚absteigen‘ (Verg.), *bötta*, *delda*, *diurda*, *döpta*, *dröbde* (M. 4757), *felda*, *födda*, *földa*, *förda*, *gifulda* (B.), *biglëdda* ‚abefacere‘ (Prud.), *grötta*, *hefta* (*hehta* Ess.), *hëlda*, *hödda*, *hörda*, *kenda*, *kierta* (Prud.), *kumda*, *kusta*, *kühda*, *lëdda*, *lefda* (Ess. gl.), *lerda*, *lësta*, *liuhda*, *gilödda*, *lödda*, *mahalda* (*mällda*), *menda* ‚sich freuen‘ (*menndun* C. 4109), *mënda*, *merda* ‚ärgern‘ (B.), *möttu*, *nödda* (Prud.), *rihta*, *rümnda*, *senda* (*sanda*), *-sönda* (B., Ess. gl.), *spödda*, *strödda*, *tögda*, *tömda*, *trösta* (B.), *wända*, *wegda*, *wenda*, *a-werda* (C. 2557), *wihda* (C. 2854), *wisda*, *wrögda*.

Anm. 1. An ausnahmen und schwankungen fehlt es nicht. Die Heliandhss. haben eine vorliebe für die form mit mittelvokal und bilden das praet. auf *-ida* auch nach einfacher konsonanz: *diurida* (neben *diurda*), *döpida* C. (neben *döpta*), *-hiwida*, *hnëgida*, *märída*, *nähida*, *nähida*, *wihida* (neben *wihda*), *wrëthida*; auch nach *ht* und *st*: *forohetidin* (C. 3943), *lëstida* (C. 2857), *thurstida*; ferner in *mahlida* (neben *mahalda*); die kleinen denkm. begünstigen mehr die synkope; *gibelda* (Prud., Ess. gl.), *valcta* (Ess. gl.), *binemda* (Ess. gl.), *farskulda* (Ess. gl.), *senkta* (Ess. gl.); doch auch *hnëthida* (Prud.), *hëlida* (Seg.). — Auch bei den kurzsilbigen kommt neben der älteren ohne mittelvokal gebildeten form *wahta* in C. *wekida* vor.

Anm. 2. Das ableitende *i* wirkt umlaut eines *a* der stammsilbe zu *e*; in den schon im germ. ohne mittelvokal gebildeten praet. der kurzsilbigen unterbleibt in der regel der umlaut: *lagda*, *latta*, *quadda*, *salda*, *talda*, *wahta*. Wo er trotzdem sich findet (*legda*, *letta*, *quëdda*, *lelda*, *setta*), ist er aus den praesentischen formen entlehnt. In den synkopierten formen der langsilbigen verben ist der umlaut die regel: *gibelda*, *felda*, *hefta*, *kenda*, *merda*, *binemda*, *senda*, *senkta*, *wenda*, *-werda*, was für jüngere entstehung der synkope in diesen formen spricht. Ausnahme bilden *sanda* neben *senda*, *mahalda*, *valcta*.

Anm. 3. Das *d* des suffixes wird nach stammschliessendem *t*, *k* und *p* zu *t* gewandelt: *bötta*, *grötta*, *möttu*; *latta*, *satta*, *umbette* (Verg.); *senkta* (Ess. gl.); *döpta*: ebenso auch nach *ss*, *st*, *ht*, *ft*, wobei der zweite bestandteil der gruppe fortfällt: *kusta*, *lësta*, *trösta* (B.), *ähta*, *liuhda*, *rihta*, *hefta* (*hehta* Ess. gl.); sonst bleibt *d* in *födda*, *lëdda*, *quadda*, *kühda*; *gilödda*. Vor dem *d* der endung fällt in den stammauslautenden gruppen

nd und *rd d* aus: *menda* (*menndun* C. 4109), *senda*, *wenda*; *-werda* C. 2557; *antfunda* 2017 = *antfundida*?

Anm. 4. Ursprüngliche *geminata* wird vor unmittelbarem antritt der endung vereinfacht: *felda*, *kenda*, *kusta*, *merda*.

Anm. 5. Das *i* der ableitung ist bisweilen zu *e* geschwächt in *gethigedi* M. 2066, *anwordeda* C. 3305, *forhtedin* C. 3948, *gerewedi* Gen. 245, *frumede* Gl.

Anm. 6. In *huodun* C. 5876 ist gegen die sonstige beibehaltung der lautgruppe *dd* ein *d* ausgefallen.

8. Participium praet. Das part. praet. geht auf *-id* aus; über *-t* und *-d̄* an stelle von *d* vgl. § 159. II, 2; nur im jüngsten denkm. (Gll.) *-ed*, *-et*. Flektiert wird das part. praet. wie die adjektiva. Unmittelbarer antritt des suffixes an den verbalstamm findet sich in den Heliandhss. nur in *gisald*, *gitald*; *giboht*, *gisöht*, *giwarht*. In allen übrigen kurz- und langsilbigen verben ist der mittelvokal erhalten.

Anm. Dagegen zeigen die kl. denkm. häufig synkope bei langsilbigen verben; Prud.: *gebrand*, *gibögd*, *bikiert*, *ferköpt*, *älösd*, *gimedd*, *giscurf*, *giskerpt*, *gispan*d; Ess. gl.: *giböt* 'geheizt', *gikelkt*, *ferköft*, *gimerkt*, *giöfd*, *gistild*; Lind.: *emerkt*, *beröpt*; Verg. *gisett*; Mers.: *idömd*, *iwögd*; Str.: *gebögd*. Fehlen des umlauts in *gebrand*, eintritt von *ht*, *ft* in *giboht*, *gisöht*, *giwarht*, *ferköft* scheiden diese bildungen als eine ältere schicht von den durch jüngere synkope entstandenen *gimerkt*, *gikelkt*, *giskerpt*.

4. Mischung st. und schw. bildung liegt vor in *sāida* neben *sēu*; *bāida* neben dem st. inf. *bāan*; *āwisian* neben dem vermutlich st. *āwisan* C. 5917. — Häufiger liegen formen nach der 1. und 2. schw. konjugation nebeneinander: *giarundeot* C., *-dit* M.; *gibāreon* C., *-ean* M.; *forhtodin* M. 3948 neben *forhtian*; *gihrēnod* M., *gihrēnid* C.; *fullon*, *gefullot* M., *fullian*, *gifullid* C.; *haton*, *hettian*; *kōpan* C., *kōpien* M.; *gilōbon*, *gilōban* C., *gilōbien* M.; *lōgnon* V., *lōgnian* CM.; *lōson*, *lōsian*; *mahlon*, *mālon* C., *mahlīan* M.; *mecis* 'facis' Ess. gl. neben *makon*, *miedon* C., *mēdean* M.; *farmōdat* M., *farmuodit* C. 8237; *mornon*, *mornian*, *murnian*; *niuson*, *niusian*; *ruomon* C., *rūmean* M. 1554; *getimbrod* M. 1824, *gitimbrid* C.; *twīflon*, *twīftian*; *wehslon*, *wehslīan*; *wisonne* C. 3051, *wīseanne* M.; *andwordiade* M. 3305, 3375, *antwordida* C. 5882.

Anm. Die inf. *thagian*, *tholian*, *wonian*, *tilian* gehören, wie schon die fehlende gemination erweist, nicht zu dieser, sondern zu der *ō*-klasse.

Zweite klasse: die *ō*-stämme.

§ 277.

Das ableitende *ō* ist in allen formen des verbums unverändert als *o*, dessen quantität zweifelhaft ist, erhalten: *thionon*, *ihionoda*, *githionod*.

Folgende verba gehören zu dieser klasse: *ahton*, *aldron*, *andon* (Str.), *ardon*, *armon*, *arnon* (Verg.), *arundeon* (C.), *undar-badon*, *baron* (Prud.), *gibäreon* (C., Ess. gl.), *bedon*, *betoron* (Ess. gl.), *bidon*, *bidon* (? M. 4947), *blithon*, *brakon* (Gen.), *brordon* ‚sticken‘ (Verg.), *baon* (C. 1945), *dähton* (Ps.), *dovon* (Str.), *drudon*, *drusinon*, *gi-eknon* (?) ‚ängere‘ (Ess. gl.), *gi-enon* ‚firmare‘ (Ess. gl.), *endion*, *eron*, *eskon*, *faganon*, *fandon*, *färon*, *fastnon*, *fezon* (Verg.), *fehön* (B.), *gifehon* C.M. 2398, *farfehon* C. 3698, *fergon*, *frion* (B., Ess. gl.), *fiskon*, *flöton* (Verg.), *folgon*, *forhton*, *formon*, *frägon*, *fratahon*, *fräson*, **frithon* ‚lieben‘ (*friehan* C., *frahon* M. 1451), *frithon*, *frödon*, *fullon*, *fundon*, *galpon*, *gamalon*, *gedon*, *geron*, *ginon* (Gen., Prud.), *ver-gömeloson* (Beda), *gornon* C.M. (*gnornon*, *grornon* C.), *-gämon*, *hafton*, *bi-hagon*, *halon*, *halslagen* (Gl.), *halton*, *handlon*, *hangon*, *hardon*, *haton*, *hädron*, *hägagon*, *hlamon*, *hlinon*, **hlädon* (*ladonthion* Prud. ‚fragosis‘), *hopon* (Ess. gl.), *hrönon* (M. 1315), *hripeon* (Grg.), *hrewon* (Ess. gl.), *hriuwon* (C. 5947 *hriuwonda* vgl. Sievers z. st.), *gihuddigon* (Prud.), *hrarädon*, *hwritolon* (?) in *hwritolonthion* ‚garrulorum‘ (Prud.), *kaldon* (Str.), *karon*, *kéron* ‚kehren‘ (nur in *afgikëradan* Greg., vgl. *kéron* neben *këran* in den anfr. Ps.), *kitlon* (Prud.), *klagon*, *biklidon*, *kölon*, *farköpon*, *koston*, *gikwänon*, *lawon* (Ess. gl.), *läknon* (Prud.), *lamon*, *langon*, *lathon*, *lebon* ‚leben‘ (C 774, Gen. 337, *libon* M. 774), *lebon* ‚lahmen‘ (*gilebod* Hel. 3385), *lebon* ‚übrig bleiben‘, *lekkon* (C., *likkon* M. 3345), *lethon*, *likon*, *linon*, *lithon*, *lobon*, *gildödon*, *lögnon* (V.), *lökon* (Str. *luokoian* Gen.), *lönon*, *löson*, *mahlon*, *makon*, *mälön*, *mangon*, *manon*, *markon*, *mädön* (Verg.), *miedon* (C. 1848), *mélön* (?) ‚beflecken‘ (nur in *ungimälademu* Verg. als gl. zu pura Aen. XI, 711 zu nehmen) *meldon*, *mendion* ‚sich freuen‘ (M. 4109), *minnion*, *minson*, *mornon*, *mündon*, *muniton*, *ginäthon* (Prud.), *namon* (C. 3626), *nestilon* (Prud.), *nwädon* (*niodon*), *nüsson*, *ökion* (M. 1430), *opanon*, *quikon* (C. 2220, Prud.), *raskiton* ‚scintillare‘ (Prud.), *rekon*, *rethion*, *rethinon*, *ripon*, *rödon* (C. 5497), *römon*, *roton*, *ruonon* (Ess. gl.), *antsakon* (Ess. gl.), *salbon*, *sammon*, *segimon*, *-sidon* (C *gisidon* 822, vgl. Sievers z. st.), *sikoron*, *besinkon* (M 3357), *sithon*, *skawon* (scäen Gl.), *skathon* (Ess. gl.), *skrankon* (Prud.), *skoton* (Ess. gl.), *skrikon* (Str.), *-slagon*, *smithon* (Prud.), *sorgon*, *sparon* (Prud.), *spilon*, *spöthen* (Gl.), *spruton* (Verg.), *bistadon* (Ess. gl.), *stamaron* (Prud.), *steppon* (Verg.), *stillon*, *strothon* (Prud.), *safron* (Ess. gl.), *sundion*, *swotgon*, *giswilon* (Prud.), *talon*, *temperon* (Prud.), **tilon* (*tilian*), *timbron*, *träon*, *twöchon*, *twiflon*, *twithon* ‚gewähren‘ (C., Ess. gl.; *tugithon* M. vgl. mnd. *twiden* und ae. *tygdian* vgl. § 159, III, 2b), *thagon*, *thakolon* ‚palpare‘ (Prud.), *thankon*, *tharbon*, *thingon*, *thionon*, *thiavon* ‚stehlen‘ (Prud., Ess. gl.), *tholon*, *thorron*, *thrawon* (nur im part. *thrawondi* Verg.), *-thröon*, **thrusmon* (*githismod* C. 5627, vgl. Sievers z. st.), *wakon*, *wäkon*, *wandlon* (Str.), *wanon*, *wankon*, *wardon*, *waron* ‚wahren‘ ‚währen‘, *wehslon*, *-werkon*, *gi-werson* (Prud., Ess. gl.), *-werthon*, *wiodon* (C. 2561), *wison*, *witnon*, *witton* (nur im part. praet. *wittoto* ‚vittatus‘ Prud.), *wundron*, *wunon* (*wonon*).

An m. 1. Von mehreren dieser verba ist nur das part. praet. belegt: *gialdrod*, *giarmod*, *gimunitod*, *gigamalod*, *gidrusinot*, *wittoto*; *sprutodi* ‚guttatus‘ (Verg.), *coppodi* ‚cristatus‘, *hringodi* ‚tractu circulato‘ Str. sind aus part. praet. erweiterte adjektivische bildungen.

Anm. 2. Neben den regelmässigen infinitiven auf *-on* finden sich auch dem ae. entsprechende formen auf *-ian*; vor dem *i* dieser endung tritt weder gemination des vorhergehenden konsonanten, noch umlaut ein: C. *lathian* 2816, *tholian* 3181, 4174, 4183, 4701, 4894, 5216, *githolianne* 5581, *wonian* 3995, 4796, M. *tholean* 3016, *wiseanne* 3051, V. *tholian* 1351. Auch *tilian* C. 2543 = ae. *tilian*, got. *tilon*, ahd. *silon*, von dem sonst keine formen belegt sind, gehört hierher und wahrscheinlich *friehan* C. 1451 (got. *frijōn*) und *wardian* Mers. (PBB. XI, 548). Von sonstigen derartig gebildeten formen sind noch zu erwähnen part. *thagiandi* C. 2575; 3. pl. *aeschiað* Mers.

Anm. 3. Neben der gebräuchlichen kurzen form des stammes auf *-o* wird nicht selten in den Heliandhss. auch eine längere auf *-oja* zur bildung der praesensformen verwandt (vgl. PBB. IX, 518): inf. *frāgotian* CM. 2417, *C. 5410, *gebotian* C., *gebogean* M. 1545, *haloian* C. 2573, *ladoian* M. 2816, *luokoian* Gen., *samnoian* M. 4196, *sidogean* M. 594, *skawoian* (-ien M.) C. 4078, *getruoian* M. 2952, *gitrūoian* C. 5944 (*gitrūoian* C. 2952 ist schreibfehler), *thionoian* (*thie-* C.) M. 1418, C. 1145, *theonogean* M. 1145, *tholoian* CM. 1351, 5015 C. 4677, M. 3181, 3527, 4174, 4183, 4894, 5216, Gen. 156, 230, *thuoloian* C. 3996, *thologean* M. 1895, 2196, *wundroian* CM. 5024, *wundraian* M. 2261. — Part. praes. *wakoiande* (*wakogeandi* M.) 384. — 1. sg. opt. *tholoie* CM. 4795. — 3. sg. opt. *ahtioie* C. 1714, *witnoie* M. 5243. — 2. pl. opt. *tholotan* C., *thologian* M. 1594. — 3. pl. ind. *folgoiat* (-d M.) C. 2428. — Über *g* statt *j* s. § 159, III, 4a.

Anm. 4. Nicht selten tritt im Hel. und auch in mehreren der kl. denkm. a statt o ein. In einzelnen fällen mag dieses a ein rest der ursprünglichen flexion der 3. schw. konj. sein, aus der viele verba ganz in die zweite hinübergewandert sind, andere formen können zur 1. schw. konj. gezogen werden, da, wie § 276, 4, gezeigt ist, manche verba in ihrer flexion zwischen 1. und 2. konj. schwanken; vgl. Unters., s. 96 ff und Ind. forsch. 5, 351.

C.: *escan* 823, *fāran* 1230, *frāgada* 3883, *friehan* 1451, *kōpan* 1847, 3285, 3525, 4577, 4606, *gilōban* 2715, *wehslan* 2104, *wundran* 160; vermutlich ist auch *hetandero* 5858 nur eine nach *hettian* geänderte nebenform zu *hatandero*.

M.: *bedan* 644, *būan* 1945 (oder st. v.?), *endiad* 4328, 1950, *fagoadun* 4106, *folgan* 1493, 1947, *halan* 3259, *hala* 3228, *hatan* 1451, *hatandiero* 4915, *kostan* 1080, *minnian* 1449, *farmōdat* 3237, *bimorna* 1869, *rotat* 1644, *segnade* 2042, *sorgan* 1864, *sorgandie* 4771, *tholan* 3382, *wehslan* 2104, 4029, *wisan* 3544, *wisad* 3705, *gewisadin* 5063, *andwordiade* 3305, 3375, *wundradun* 816, 2336, *wundraian* 2261.

V.: *gimōdat* 1350, Gen.: *būan* 238, *hwarobat* 49, *sidan* 179, *thankade* 273, *theonan* 162, *waran* 30, 216. — Prud.: *gemakad*, *ginanthemo*, *rethinnanthemo*. — Ess. gl.: *hopada*. — Verg.: *brordade*, *gibrordad*, *wtihalad*, *tōhlinandi*, *ungsmēlademu*, *vegadun*, *wlotad*. — Greg.: *afgikēradan*, Prud. Par. *gilava*, Mers.: *unforthianadlica*, vermutlich für *unforthianandlica*.

Anm. 5. Aus dem schwanken in der anwendung von formen der *ō-* oder *ja-*klasse sind folgende mischlingsbildungen entstanden: *libbiōd* M. 1317, *gilōbiot* M. 4638, *mendiōdun* M. 4109, *ōkion* M. 1430, *sithion* C. 594,

samnion C. 4196. Nicht als schw. verba auf *-on*, sondern als schreibfehler sind die inf. *gibiodon* C. 895, 1517, *giwaldon* M. 268, 4396 und wohl auch *bidon* M. 4947 anzusehen.

Anm. 6. Vor *n* tritt zuweilen *u* statt *o* ein: C. *thionun* 789, *wardun* 4150, 4163; M. *gornundi*, *-ie* 4071, 4859; V. Gen. *drābundian* 58, *gornunde* 97, *kōpun* 124, *sorogun* 57, *thionun* 118, Ess. gl. *sithun*. — Vereinzelt findet sich in C. *uo* statt *o*: *lithuodien* 684, *forcarduot* 4980. — Schwächung des *o* zu *e* begegnet erst in Gl. *wunede*, *bespottet*, *gehalsaged*, *schien*.

Anm. 7. Ein vereinzelttes beispiel für synkope ist 3. sg. prt. *geclagde* Greg.

§ 278.

Dritte klasse: die *ē*-stämme.

Von dieser klasse sind nur noch trümmer erhalten, da die meisten der ihr ursprünglich angehörenden verba in die 2., andere in die 1. schw. konjugation übergegangen sind.

In der praesensbildung von der 1. schw. konjug. nicht verschieden, kennzeichnen sich die wenigen noch erhaltenen verba dadurch als besondere klasse, dass sie das praet. und part. praet. durch unmittelbaren anschluss der endung an die wurzel bilden und in der 2. 3. sg. praes., sowie in der 2. sg. imp. den umlaut verschmähen, zum teil auch dadurch, dass sie in den personalendungen das ursprüngliche *ē* als *e* und *a*, dessen quantität aber nicht zu ermitteln ist, bewahren.

Als ursprünglich zu dieser klasse gehörig erweisen sich nur noch die vier verba *hebbian*, *habda*, *gihabd*; *huggian*, *hogda*, *gihugd*; *lābbian*, *lebda*, *gilibd*; *seggian*, *sagda*, *gisagd*.

Anm. 1. Über die bei verben der *ō*-klasse sich zeigenden spuren einstiger zugehörigkeit zur *ē*-klasse s. § 277, anm. 4; in *afterfārdun* C. 2322 ist vielleicht auch ein altes praet. nach der 3. konj. zu sehen = ahd. *fārta* zu *fārēn* (vgl. Braune, ahd. Gr. § 368, anm. 3); ebenso steckt wohl in 2. sg. *ruomes* Gen. 198 ein rest des urspr. der *ē*-konj. folgenden verbums; auch aus *up-capenthi* ‚eminens‘ Prud. ist ein dem ahd. (Graff IV, 370) *kafēn* entsprechendes verb der 3. klasse zu erschliessen.

Anm. 2. Die 2. 3. sg. lautet von *hebbian* immer umlautlos: M. *habas*, *habes*, *hawes*; *habad*, *habed*, *habet*; C. *habis*, *habas*, *habes*, *habes*; *habit*, *habit*, *habit*; Gen.: *habas*, *hawas*, *habes*; Ess. gl. und Lind.: *hawid*; ebenso der imp. M. *haba*, *habe*, C. *habi*. Von *seggian*: CM. *sagis*, M. *sagad*, Gen. *sagat*, C. *sagit*, Prud. *sagid*, imp. M. *saga*, C. *sagi*; nur M. 5090 mit umlaut *segis*.

Das *a* ist nachträglich auch sporadisch wieder in die mit *j* und umlaut gebildeten formen eingeführt: 1. sg. *habbiu* C. 933 neben regelrechtem *hebbiu*; inf. *habbien* viermal in M. neben sonstigem *hebbean*; pl. ind. *habbiad* achtmal in M. neben ebenso häufigem *hebbead*, *hebbiad*; pl. opt. *habbien* M. 3408 neben *hebbean*; auch in Verg. inf. *habbien*. In

der zum st. verbum *āhebbian* ‚erheben‘ gehörigen 3. sg. *āhabid* C. 5362 liegt eine nachbildung zu *habid* ‚hat‘ vor. — *huggian* bildet sein praesens ganz wie die schw. verba 1. klasse: *huggiu*, *hugis*, *hugit* (*hugiſ*), *hugi* usw. Von *lībbian* ist die 2. sg. nicht belegt; die 3. sg. lautet statt **lebed*, **lebad* in M. 774 *lībod*, *lebot* C. 774, Gen. 337.

Anm. 3. Das praet. heisst gewöhnlich *habda*, seltener *habda*; M kennt nur zwei belege für *ḥ* in *haddun* 375 und *haddi* 299, ausserdem *hafdun* 5053; V. Hel. *habda* 1297, 1325, Gen. nur *habda*; das aus *bd* assimilierte *dd* findet sich schon in B. *habda*, C. *haddun* 3900, *hadun* 4263; *habda* Beda, Ess. gl., *haddun* Ps., *hadden* Gl. — Neben *hogda*, *hogdun* mit altem, aus *u* umgelautetem *o* begegnet auch *hugde*, *hugdun* M. mit jüngerem, aus den praesensformen bezogenem *u*; neben *gehogdin* CM. auch *gehugdin* CM. — Von dem zu erwartenden praet. *lebda* findet sich nur die 3. pl. opt. *lebdin* M. 2822; sonst nur formen mit *i*: *līddun* C. 81, *līddi* C. 5438, *līddin* C. 2822. — Von *seggian* heisst das praet. stets *sagda*.

Anm. 4. Als part. praet. sind belegt: *gisagd* 1327; *gīlībd* 466; *behabd* (*bihadd* C.) 3693; neben *gihugd* M. hat C. immer nach der 1. schw. *gīhugid*.

B. Endungen.

I. Paradigmata.

1. Starke verba.

§ 279.

werthan ‚werden‘, *biodan* ‚bieten‘, *biddian* ‚bitten‘, *faran* ‚gehen‘, *fāhan* ‚fangen‘.

Praesens.

Indikativ.

| | | | | | |
|--------------|----------------|---------------|----------------|--------------|--------------|
| Sg. 1. | <i>wirthu</i> | <i>biudu</i> | <i>biddiu</i> | <i>faru</i> | <i>fāhu</i> |
| 2. | <i>wirthis</i> | <i>biudis</i> | <i>bidis</i> | <i>feris</i> | <i>fāhis</i> |
| 3. | <i>wirthid</i> | <i>biudid</i> | <i>bidid</i> | <i>ferid</i> | <i>fāhid</i> |
| Pl. 1. 2. 3. | <i>werthad</i> | <i>biodad</i> | <i>biddiad</i> | <i>farad</i> | <i>fāhad</i> |

Optativ.

| | | | | | |
|--------------|----------------|---------------|----------------|--------------|--------------|
| Sg. 1. | <i>werthe</i> | <i>biode</i> | <i>biddie</i> | <i>fare</i> | <i>fāhe</i> |
| 2. | <i>werthes</i> | <i>biodes</i> | <i>biddies</i> | <i>fares</i> | <i>fāhes</i> |
| 3. | <i>werthe</i> | <i>biode</i> | <i>biddie</i> | <i>fare</i> | <i>fāhe</i> |
| Pl. 1. 2. 3. | <i>werthan</i> | <i>biodan</i> | <i>biddian</i> | <i>faran</i> | <i>fāhan</i> |

Imperativ.

| | | | | | |
|--------|----------------|---------------|----------------|--------------|--------------|
| Sg. 2. | <i>wirth</i> | <i>biud</i> | <i>bidī</i> | <i>far</i> | <i>fāh</i> |
| Pl. 2. | <i>werthad</i> | <i>biodad</i> | <i>biddiad</i> | <i>farad</i> | <i>fāhad</i> |

Part. praes.

| | | | | | |
|------------|-----------------|----------------|-----------------|---------------|---------------|
| | <i>werthand</i> | <i>biodand</i> | <i>biddiand</i> | <i>farand</i> | <i>fahand</i> |
| Infinitiv. | <i>werthan</i> | <i>biodan</i> | <i>biddian</i> | <i>faran</i> | <i>fahan</i> |

Praeteritum.

Indikativ.

| | | | | | |
|--------------|----------------|--------------|--------------|--------------|---------------|
| Sg. 1. | <i>warth</i> | <i>bod</i> | <i>bad</i> | <i>för</i> | <i>feng</i> |
| 2. | <i>wurthi</i> | <i>budi</i> | <i>badi</i> | <i>föri</i> | <i>fengi</i> |
| 3. | <i>warth</i> | <i>bod</i> | <i>bad</i> | <i>för</i> | <i>feng</i> |
| Pl. 1. 2. 3. | <i>wurthun</i> | <i>budun</i> | <i>badun</i> | <i>förun</i> | <i>fengun</i> |

Optativ.

| | | | | | |
|--------------|----------------|--------------|--------------|--------------|---------------|
| Sg. 1. | <i>wurthi</i> | <i>budi</i> | <i>badi</i> | <i>föri</i> | <i>fengi</i> |
| 2. | <i>wurthis</i> | <i>budis</i> | <i>badis</i> | <i>föris</i> | <i>fengis</i> |
| 3. | <i>wurthi</i> | <i>budi</i> | <i>badi</i> | <i>föri</i> | <i>fengi</i> |
| Pl. 1. 2. 3. | <i>wurthin</i> | <i>budin</i> | <i>badin</i> | <i>förin</i> | <i>fengin</i> |

Participium.

| | | | | |
|------------------|----------------|----------------|----------------|-----------------|
| <i>giworthan</i> | <i>gibodan</i> | <i>gibedan</i> | <i>gifaran</i> | <i>gifangan</i> |
|------------------|----------------|----------------|----------------|-----------------|

§ 280.

2. Schwache verba.

Klasse 1: *frummian* ‚vollbringen‘, kl. 2: *tholon* ‚erdulden‘, kl. 3: *hebbian* ‚haben‘.

Praesens.

| | | | |
|--------------|------------------|-----------------------------------------|------------------------|
| Indikativ. | Kl. 1. | Kl. 2. | Kl. 3. |
| Sg. 1. | <i>frummiu</i> | <i>tholon</i> | <i>hebbiu</i> |
| 2. | <i>frumis</i> | <i>tholos</i> | <i>habes, -as, -is</i> |
| 3. | <i>frumid</i> | <i>tholod</i> | <i>habed, -ad, -id</i> |
| Pl. 1. 2. 3. | <i>frummiad</i> | <i>tholod</i> | <i>hebbiad</i> |
| Optativ. | | | |
| Sg. 1. | <i>frummie</i> | <i>tholoie</i> | <i>hebbie</i> |
| 2. | <i>frummies</i> | <i>tholoies</i> | <i>hebbies</i> |
| 3. | <i>frummie</i> | <i>tholo (-oie)</i> | <i>hebbie</i> |
| Pl. 1. 2. 3. | <i>frummian</i> | <i>tholon (-oian)</i> | <i>hebbian</i> |
| Imperativ. | | | |
| Sg. 2. | <i>frumi</i> | <i>tholo</i> | <i>habe, -a, -i</i> |
| Pl. 2. | <i>frummiad</i> | <i>tholod</i> | <i>hebbiad</i> |
| Infinitiv. | | | |
| | <i>frummian</i> | <i>tholon, -oian,</i>
<i>tholian</i> | <i>hebbian</i> |
| Participium. | | | |
| | <i>frummiand</i> | <i>tholond, -iand</i> | <i>(hebbiand)</i> |

| | | Praeteritum. | | |
|--------------|--------------|-----------------|---------------------|---------------|
| Indikativ. | | | | |
| | Sg. 1. | <i>frumida</i> | <i>tholoda</i> | <i>habda</i> |
| | 2. | <i>frumides</i> | (<i>tholodes</i>) | <i>habdes</i> |
| | 3. | <i>frumida</i> | <i>tholoda</i> | <i>habda</i> |
| | Pl. 1. 2. 3. | <i>frumidun</i> | <i>tholodun</i> | <i>habdun</i> |
| Optativ. | | | | |
| | Sg. 1. | <i>frumidi</i> | <i>tholodi</i> | <i>habdi</i> |
| | 2. | <i>frumidis</i> | <i>tholodis</i> | <i>habdis</i> |
| | 3. | <i>frumidi</i> | <i>tholodi</i> | <i>habdi</i> |
| | Pl. 1. 2. 3. | <i>frumidin</i> | <i>tholodin</i> | <i>habdin</i> |
| Participium. | | <i>gefrumid</i> | <i>githolod</i> | <i>gihabd</i> |

II. Die endungen im einzelnen (§ 208—213).

§ 281.

1. Praesens.

a) Indikativ.

1. ps. sg. st. und 1. 3. schw. konj. -u; 2. schw. konj. -on.

Einigemale haben die Heliandhss. -o (vgl. *willio* § 288, 1, anm. 2): C. *lato* 1104, *gisiho* 557, *seggio* 4346; M. *seggio* 1463, 4346, *seggeo* 1453, 1690, 1950, 2130; Gen. *findo*, *libbio*; auch Abr. hat o: *forsacho*, *gelöbo*. — -e ist selten: *hëte* M. 2117 und *stande* C. 5638; sonst nur in Gl. — *wāmi* M. 213. — vgl. *wili* Gen. § 283, 1, anm. 2. Die einzigen belege für 1. sg. 2. schw. konj. im Hel. sind *tholon* 3392 und *gitrwon* 285; in Prud. *blithon*, *sparon*, *thianon*.

2. ps. sg. st. und 1. schw. konj. -is; 2. schw. konj. -os; 3. schw. konj. -es, -as, -is.

3. ps. st. und 1. schw. konj. -id, -it, -it; 2. schw. konj. -od, -ot, -o; 3. schw. konj. -ed -ad -id.

Über die verteilung der verschiedenen auslaute auf die denkmäler s. § 161, 3a, anm. 1. — Statt -id tritt in den jüngeren denkm. bereits -ed ein in Ps., Ess. Heb., Fr. H. und Gl. (-eth); über -ad statt -od s. § 277, anm. 4.

1. 2. 3. ps. pl. und 2. ps. pl. imp. sind gleich: -ad, -at, -ad; -iad, -iat; -od, -ot, o; über den dental in den einzelnen denkm. s. § 161, 3a, anm. 2; über -ad statt -od § 277, anm. 4.

C. hat im ganzen 14 mal im pl. ind. und imp. die endung -nt (nd), wo- von 12 belege zwischen v. 4312 und 4724 fallen: *tholond* 1321, *welleant* 3619, *werthend* 4312, *liggiert* 4327, *antfähent* 4392, *quethent* 4432, *antfähent* 4447, *seggient* 4540, *märiert* 4645, *gihuggent* 4651, *minniend* 4654, *berend* 4661, *gornont* 4724, *griotand* 4724. M. kennt diese endung nur in einem beispiel *mornont* 1663. Prud. *kerrent*. An sonstigen vereinzelt

abweichungen sind zu verzeichnen: *kumet* C. 4392, *standid* 4411, *kumit* C. 1755, *fallan* M. 3022, *sprekan* M. 1337, *standan* C. 3104, *beodon* V. 1336, *wöpan* V. 1352, in denen wohl nur schreibfehler stecken. In den jüngeren denkm. zeigt sich schon *-ed*: *Beda*, *Ess. H.*, *Fr. H.*

b) Optativ.

1. Für die st., 1. und 3. schw. konj. gelten im allgemeinen folgende endungen (vgl. PBB. 16, 290): sg. 1. *-e*, *-ie*; 2. *-es*, *-ies*; 3. *-e*, *-ie*; pl. 1. 2. 3. *-an*, *-ean* (*-ian*) anm. Am strengsten hält sich C. an die regel; ausnahmen: *frumnea* 3246, *standae* 3167; *lëras* 1590, *löseas* 1708; *draga* 2472, **ganga* 3869, *bihaldæ* 2518, *lāta* 2609, *lāti* 3016; *fulgangen* 4644; *lāton* 2573, *lātean* 1365. — M. hat neben *-es*, *-ies* auch *-as*, *-eas*; neben *-e*, *-ie* auch *-a*, *-ea*; im pl. häufiger *-en* als *-an* und meist *-ien*; auch V. und die meisten kl. denkm. bevorzugen durchgehends *-a* im ganzen opt., nur Verg. und Seg. haben 3. sg. auf *-e*. *Beda* schwankt im pl. zwischen *gefullen* und *bekuman*.

2. Die 2. schw. konj. hat entweder die längeren endungen *-oie* für 1. und 3. sg. *-otan* für den pl. (vgl. § 277, anm. 3) oder die kürzeren *-o*, *-on* für 3. sg. und pl.: *kōpo*, *lōno*, *mako*, *thiono*, *witno*; *lëthon*, *lobon*, *lōnon*, *waron*, *wiodon*.

c) Imperativ.

1. Die st. verba zeigen im sg. den reinen stamm mit dem vokal der 2. 3. sg. ind. *gang*, *gib*, *hald*, *hæt*, *hūlp*, *cum*, *lah*, *lāt*, *mīth*, *nim*, *rād*, *sac*, *sih*, *scrið*, *slah*, **smīth* (Prud.), *sprīk* (Prud.), *stīk* (Lind.), *tiuh*, *wirth* (Prud.), *wis*, *wit*. M. giebt dem imp. zuweilen den vokal der übrigen praesensformen: *gef* 1607, *help* 1612, *seh* 4609, 4766, *teoh* 3203; ebenso C. in *wes* 5602, wofür sich auch in Str. ein beleg findet.

2. Die schw. verba 1. kl. und die mit *j* gebildeten st. verba haben umlautwirkendes *-i*: *frumi*, *neri*; *ūi*, *sendi* usw.; *sweri* 3269, *geligi* (Prud.); *i* ist zu *e* geworden in *hōre* Ps.

3. Die schw. verba 2. klasse haben *-ō*: *folgo*, *galpo*, *halo*, *sundeo*; *-a*: M *hala* 3228.

4. In der 3. kl. der schw. verba hat C. das ursprüngliche *-ē*, *-ā*, das in M. in *habe*, *haba*, *saga* noch erhalten ist, nach analogie der 1. kl. in *-i* gewandelt: *habi*, *sagi*; in *hugi* teilt M. diesen jüngeren standpunkt.

5. Die 2. pl. imp. stimmt überall mit dem pl. des indikativs, auch hinsichtlich der abweichungen, s. oben s. 475. Die 2. pl. konj. kann auch als imp. stehen *seggian* (*-ean*) 1731. — Als adhortativ oder 1. pl. imp. wird in st. und schw. verben die 1. pl. konj. gebraucht: *lātan*, *folgen* 3999.

d) Part. praes.

Die unflektierte endung ist für die st. und schw. verba *-and*; *-iand*, *-ond*, *-iand*.

Im st. verbum findet sich selten *-end* in den Heliandhss.: *glitendi* C. 3145, *waldend* C. 3018, *rädendero* C. 5601, *brinnendi* M. 3383, 3391; *-aend* in *btaendion* C. 4316; *-ond* in *neriondo* M. 782. Die unbestimmte färbung des suffixvokals findet ihren ausdrück in der schwankenden schreibung der Ess. gl. *lesenda*, *driagundun*, *flöndu*, des Ps. *ungirimendo*, *neriondon*. Die schwachen verba 1. und 3. klasse haben statt *-iand* unter einfluss des vorhergehenden *j* häufig *-iend*, besonders in C. (vgl. PBB. 4, 367; Unters. s. 237; PBB. 17, 298, anm. 2), vereinzelt auch *-ind* in *hettindeon* C. 2281, *suoginda*, *willindi* Ess. gl.; über *upcapenthi* ‚eminens‘ Prud. s. § 278, anm. 1. Gl. gewährt in *livenden* einen beleg für die auch hier durchgedrungene schwächung des mittelvokals zu *e*. — Über die formen des part. der verba 2. klasse auf *-und* und *-iand* statt *-ond* s. § 277, anm. 2 und 6.

Statt *-and*, *-ond* schreiben die gl. Prud. fast immer *-anth*, *-onth*; vgl. § 159, II, 2 (s. 289).

e) Infinitiv und gerundium.

1. Die endung des inf. für st. und schw. verba ist *-an*; *-ian*, *-on*, *-ian*.

M. hat statt *-an* sehr häufig *-en*, noch häufiger *-ien* statt *-ian*; vgl. PBB. 4, 366; Germ. 31, 388; Unt. 230. Streng scheidet das Hild.-lied die schw. verba *birahanen*, *rūmen*, *seggen*, *sitten* von den st. *fāhan* usw.; auch Verg. giebt den schw. verben *habbien* und *gihōnen* (neben *grundian*, *thingian*) die endung *-en*. Über vereinzelt *-on* statt *-an* in C. s. Unt. s. 141. In den jüngeren denkm. beginnt die unsicherheit in der bezeichnung des vokals: Fr. H. *geldan*, *givan*, *kuman*; *geldon*; *kumen*; in Gl. ist nur noch *-en* zu finden: *givan*, *sterven*, *wisen*. — Über die inf. auf *-an*, *-ian*, *-oian*, *-un* in der 2. schw. konj. s. § 277, anm. 2. 3. 4. 6.

2. Der als gerundium dienende dativ des infinitivs lautet in der regel auf *-anne*, *-ianne*, *-onne* aus.

M. hat in der 1. schw. konj. häufiger *-ienne* als *-ianne*; C. hat nur vereinzelt *-enne* (*-a*) in *standenne* 4055, *blizzenna* 2752, Ps. *werkenne*, Gl.: *dēlenne*, *dōmenne*. — Das suffixale *j* ist hinter dem geminierten *n* stets ausgefallen; ausnahmen: *seggennea* M. 1838, *lösannea* C. 523, — *sōconnia* Greg. — Neben *tholonne* 4784 hat C. 5531 auch *tholianne*. — Über *-a* und *-e* im auslaut s. die bemerkungen über den dativ sg. der *a*-stämme bei der deklination. — Aus dem *nn* des gerund. ist in anlehnung an das part. praes. *nd* entstanden in *integānde* Fr. H., *bewārende* Gl.

3. Der gen. des inf. ist mit erhaltung des suffixalen *j* mehrmals in B. belegt: *helsiannias*, *kussiannias*, *liagannias*, *sweriannias*.

2. Praeteritum.

a) Indikativ.

1. St. verba. Sg. 1. 3. ps. ohne endung. — 2. *-i*; der stamm hat den vokal und wurzelauslaut des pl. praet. (§ 197): *sliti*, *bādi*, *sprāki*, *sāwi*, *wurdi* (Gen.), *lieti*. — Pl. 1. 2. 3. *-un* (§ 211).

C. hat einigemale *-on* statt *-un*: 1, 58, 344, 655, 660, 687, 1173, 2960, 2967, 3440, 3603, 4220, 4236, 5697; ausserdem *skulon* 560, 1160, 1454, 2140; M. kennt dieses *-on* nur in *witon* 1447 und *thurbon* 1684; . Gen.: *wáron* 13; Beda: *hëton*, *worthôn*. — Die formen auf *-an* in C. 1165, 1184, 1186 sind schreibfehler. — In Gl. ist *-un* zu *-en* geworden.

2. Schwache verba, einschl. praeterito-praes. und anomala (§ 201). Sg. 1. 3. *-da*; über *-ta* s. § 276, 2b, anm. 3 (s. 468).

Im ganzen doppelt so häufig als *-da* (*-ta*) ist in M. *-de* (*-te*), das besonders von v. 2000 an bevorzugt wird; C. hat nur viermal *-e*: 349, 552, 5945 und *wisse* 300; V. hat neben 41 *-a* 9 *-e*; von den kl. denkm. stellen sich Verg. mit überwiegendem *-e* zu M.; Gl. kennt nur *-e*.

Sg. 2. *-des* (*-tes*): M. 821, 2952, 2955, 3062, 3376, 4095. — *-das* (*-tas*): C. 821, 3062, 5574. — *-dos*: C. 2550, 3376, 4095, 5637. Gen. *gidedos* 44. — *mahis* C. 2952 ist opt. oder steht für *mahtes*. Die quantität des vokals ist unsicher.

Pl. 1. 2. 3. *-dun*. — C. hat zuweilen *-don*: 10, 56, 83, 551, 3179; *woldon* 546. *-den*: Greg. und Gl.

b) Optativ.

Sg. 1. 3. *-i*. 2. *-is*; pl. 1. 2. 3. *-in*. Belege für st. verba 1. sg. 1429, 4699, 5227, 5926; 2. sg. 5924; 1. pl. 590; 2833, 2835; 2. pl. 134, 4430, 4906.

Selten schwächt sich *-i* zu *-e*: *andriede* C. 116, *gidorte* C. 3876, *gisäwe* P. 1001, *säwen* Gen. 304, *sette* Ps. Durch das frühe vorkommen von *e* wird die länge des suffixvokales fraglich.

c) Participium.

1. Starke verba: *-an*. M. hat häufig neben *-an* auch *-en* s. Unt. S. 231; einmal *-in*: *gecummin* 2841; C. nur zweimal *-en*: *gitogen* 732, *biholen* 1577; einmal *in*: *kumina* 2729. V. neben 18 *-an* auch 3 *-en* und 4 *-in* (s. Braune s. 16, Gallée, Z. f. d. Ph. 29, 145), P. *-en* in *giborenaro* 993; die kl. denkm. *-an*; nur Verg., Mers. u. Fr. H. bieten neben *-an* auch *-en*; Gl. immer *-en*, einmal *-in* in *fundin*; *-on* statt *-an* in *fordwolon* C. 3466, *gibodon* C. 1086, *-griponun* C. 2638, *-griponon* M. 2638, 2590, 4445, *gibolgono* M. 1464 ist entweder schreibfehler oder durch assimilation an den vokal der nachbarsilbe entstanden.

2. Schwache verba: 1. klasse *-id*; bei unmittelbarem anschluss der endung an den verbalstamm *-d* und *-t* (§ 276, 3); 2. klasse *-od*; 3. klasse *-d* (*gilid*, *behad*, *gisagd*, *gihugd*; *gihugid* C.). — Über *-t* und *-t* an stelle von *d* s. § 159, II, 2. — Über *-ad* statt *-od* in der 2. konj. s. § 277, anm. 4. — *-id* und *-od* sind in Gl. zu *-et*, *-ed* geworden.

3. Dem part. praet. wird, wo nicht zusammensetzung mit andern praefixen stattfindet, stets *gi-* vorgesetzt. Als ausnahmen sind hervorzuhellen *kuman* und *hëtan* ‚geheissen‘, die nie mit *gi-* zusammengesetzt vorkommen; *gihëtan* bedeutet ‚verheissen‘ CM. 486, C. 3441; ferner *fundan* CM. 667 (einziger beleg im Hel.) und *fundin* gl., *lösot* (einziger beleg) CM. 2110, *fastnot* C. (*gifastmod* M.) 3985, *fruodot* C. 3484 neben *gifruodot*

208, 228, *wordan* C. 5594 neben *giwordan* 171, 874. Alle sonstigen ausnahmen sind part. in adjektivischer verwendung: *fasið* ‚bereit‘, *kennid* ‚erzeugt‘, *neglid*, *neglid* ‚genagelt‘, *hurnid* ‚gehört‘, *wundan* ‚gewunden‘, *ðkan* ‚schwanger‘, *ðdan* ‚beschert‘, *drunkan* ‚trunken‘, *egan* ‚eigen‘; *writan* C. 5789 ist unsichere lesart. — *brādin* Verg. ist, wie aus *brōdin* ahd. Gl. 2, 710, 46 zu ersehen ist, nicht mit Gallée als part., sondern als adj. ‚aus brot gemacht‘ aufzufassen.

C. Unregelmässige verba.

a. Verba praeterito-praesentia.

§ 282.

Kl. I. 1. praes. 1. 3. *wēt*. 2. *wēst*; pl. *witun*; 2. pl. *witon* M. 1447; konj. *witi*, *witin*; prt. *wissa*, M. häufiger *wisse*; pl. *wisoun*; konj. *wissi*, *wissin*; inf. *witan* (-en M.) *undar-witan* 1668; *witun* CM. 2434, *witon* C. 4063; gerund. *witanna* Gen.; part. praes. *witandi* B.

Anm. *nēt*, zusammengezogen aus *ni wēt*, in *nēthuanan* (*nēthuanan* M.) 556; *farcistis* 2. sg. prt. opt. Prud. lässt ein praet. -*wista* voraussetzen.

2. inf. *egan*. — pl. *egun*; konj. *ēgi*, *ēgin*; praet. *ēhta*; konj. *ēhti*; das part. *egan* hat nur noch adjekt. funktion.

Kl. II. 3. praes. 3. sg. *dōg*; pl. *dugun*; opt. *dugi*, *dugun*.

Kl. III. 4. praet. 3. sg. *gi-onsto* C. 2556, *ab-onsta* (af-M.) 1043.

5. praes. sg. 1. 3. *kan*, 2. *kanst*; pl. *kunmun*; prt. *konsta*; konj. *kunsti* C., *konsti* M. — Ebenso *bi-kan*.

6. praes. sg. 1. 3. *tharf*; 2. *tharft*; pl. *thurðun*; *thurbon* M. 1684; opt. *thurðin*; praet. *thorfta*, *thorftun*, opt. *thorfti*, *thorftin*. — Ebenso *bi-tharf*; inf. *bithurfen* Mers.

Anm. Über anlautendes *ð* und *d* vgl. s. 271.

7. prs. sg. 1. *gidar* CM. 219, 2121; praet. *gidorsta*, *dorste* Gen. 243; pl. *dorstun* Ess. gl., *gidorstun*; opt. *gidorsti*, *gidorstin*.

Kl. IV. 8. praes. sg. 1. 3. *scal*, 2. *scalt*; pl. *sculun*; *sculon* C. 560, 1160, 2140; Fr. H.; opt. *sculi*, *sculin*; praet. *scolda*, *scoldun*; opt. *scoldi*, *scoldis*, *scoldin*.

Anm. *scealt* C. 261. — Ausfall des *c* in *salt* Gen. 77.

9. praes. sg. 3. *far-man* C. 5365; 2. *far-manst* C. 4695; opt. *for-muni* (*far-* M.) 3220; *munin* Ess. gl.; prt. *for-monsta* C., *far-munste* M. 2658; pl. *far-muonstun* C. 5286.

Kl. V. 10. praes. sg. 1. 3. *mag*, 2. *maht*; pl. *mugun*; opt. *mugi*, *mugis*; praet. *mahta*, *mahtes*, *mahtas*; *mahtis* vgl. s. 478, *mahtun*; opt. *mahti*, *mahtis*, *mahtin*.

An m. C. schreibt einigemal *mah* und in der 2. sg. mit inklinaton *mahth*, *mahth* 773, 1709; in den praeteritalformen hat C. im stamme etwas häufiger *o* als *a*, und durch schreibfehler *mohhta* 2552, *muohhta* 574. Auch M. hat vereinzelt *mohhta* 184, 747, *mohthun* 148. Über *magti* und *mahtig* statt *mahti* vgl. s. 273 f.

Kl. VI. 11. praes. sg. 1. 3. *möt*; 2. *möst*; pl. *mötun*; opt. *möti*, *mötis*, *mötin*; praet. *mösta*, pl. *möstun*; opt. *mösti*, *möstin*.

An m. C. hat in diesem verb auffallend oft *ö* statt *uo*; 2. sg. mit inklinaton *muosthu* C. 1557.

§ 288.

b. Verben auf *-mi*.

1. *willian*. praes. sg. 1. *williu*, 2. *wili*, 3. *wili*; pl. *williad*; opt. 1. 3. *willie*, 2. *willies*; pl. *willian*; praet. sg. 1. 3. *welda*, 2. *weldes* (-as C.) 821; pl. *weldun*; inf. *willian* 3096; part. *williandi*.

An m. 1. Mit ausnahme von 2. 3. sg. hat C. in allen praesensformen neben dem *i* des stammes auch *e*, und zwar im einzigen beleg für den inf. 3096, fast ausnahmslos im pl. des ind. (29 -e-, 4 -i-), überwiegend in der 1. sg. (14 -e-, 8 -i-), seltener im opt. (6 -e-, 9 -i-), nie im part. (6 -i-); M. und V. haben stets -i- (vgl. PBB. 9, 565).

An m. 2. Neben häufigem *williu* lautet die 1. sg. auch *willeo* CMP. 998, CM. 1496, M. 1507, C. 2561; *willio* C. 1977, M. 1532; *wellia* C. 3829 ist schreibfehler; der Gen. eigentümlich ist *willi ik* 177, 182, 209, 221; *willik* 72; *wille* 210.

An m. 3. Neben *wili* kommen für 2. sg. an nebenformen vor: *wilt* M. 1102, 4432, C. 5590, *willd* C. 4484, *wil* (vor *thu*) C. 5158, *wilis thu* Gen. 283; *wilthu* viermal in Gen.

An m. 4. Neben der gebräuchlichsten form für 3. sg. *wili* (auch P. 958 und V. 1319) hat C. 3mal *wil*, M. 3mal *wil*; an 8 von diesen 12 stellen steht *wil* oder *will* vor einem vokalisch anlautenden worte; C. hat ausserdem noch *wilit* 1685.

An m. 5. Die 2. pl. lautet in C. 3619 *welleant*.

An m. 6. C. lässt zuweilen das *j* aus: *willandi* 1965, *willendi* 3182, 3217, 3431, 5597, *wellu* 2956, *wellat* 3059, *welle* 934; Ess. gl. *willindi*.

An m. 7. Im praet. ist *e* als stammvokal regel in M. und V.; M. hat nur viermal *o* in *wolda* 1123, *woldi* 1158, *woldun* 1230, 1231; C. dagegen hat in gleichmässiger verteilung auf die einzelnen tausende 36 formen mit *o* gegen 121 mit *e*, wobei der ind. eine grössere vorliebe für *o* zeigt als der opt., auf den nur 2 *o* gegen 33 *e* entfallen; ausserdem bietet C. zweimal *walda* 301, 714.

2) *dōn*. praes. sg. 1. *dōm*, *dōn*; 2. *dōs*; 3. *dōd*; pl. *dōt*; imp. *dō*, *dōt*; opt. *dōe*, *dōan*; prt. 1. 3. *dēda*; 2. *dādi* 322, *dēdos* C. 5637, Gen. 44; pl. *dādun*, *dēdun*; opt. *dādi*, *dēdi*; *dādin*, *dēdin*; inf. *dōn*; part. prt. *gidōn*.

An m. 1. Statt dieses normalisierten paradigmas herrscht in den hss. bunte mannigfaltigkeit, indem besonders M. und V. das *ō* oder *uo*

des stammes in anlehnung an die bindevokalische konj. öfter zu *ua*, *öe*, *öi* gewandelt haben.

Anm. 2. In 1. sg. hat nur M. auslautendes *m* in *döm* 1972, 4514, *duom* 3250, 4094 bewahrt; sonst ist überall *n* eingetreten, in M. *dön* 2325, 2758, 4644; *dön* B., *duon* C., Ess. gl.

Anm. 3. 2. sg. *dös* M. 3564, *duos* CM. 1549, 4093, C. 3564, Gen. 213, *duoas* Gen. 196.

Anm. 4. 3. sg. lautet in M. meist (17 mal) *duot*, *duod*, seltener (6 mal) *döt*, *död*, einmal *döit* 5188; C. hat immer *duot*, das auch in Ess. gl. vorkommt.

Anm. 5. Im pl. ind. und imp. hat C. neben 14 maligem *duot* 4 mal *duat*, während M. vorherrschend *döt*, *död* (9 mal) gegen 6 *duat*, *duad*, ein *duot* (2508) bietet; *duad* auch in Prud.

Anm. 6. Im sg. imp. hat M. 3 mal *dö*, 1 mal (3231) *duo*; C. und Ess. gl. *duo*.

Anm. 7. Im opt. praes. verschmilzt in C. der moduscharakter mit dem wurzelvokal: *dua*, *duo*; *duan*, *duon* (1538); M. bewahrt in *döe* (1536), *duae* (2448), *döan* (1609), *döen* (1538) den modusvokal, schliesst sich aber in *dua* (1695), *duon* (1473) der schreibweise der hs. C. an. Gen. *duoas* 196.

Anm. 8. In der 3. sg. praet. schreiben Gen. 90 und Greg. *daeda* statt *deda*.

Anm. 9. Im praet. sg. 2., pl. und opt. schwanken die hss. zwischen der verwendung der stämme *däd-* und *ded-*; C. hat im ganzen 12 mal *däd-*, 9 mal *ded-*, M. 9 mal *däd-*, 6 mal *ded-*; V. *gidedin*.

Anm. 10. Die im paradigma angesetzte form des inf. *dön* ist nur M. 1048 belegt; C. schwankt zwischen *duon* (5 mal) und *duan* (4 mal), M. hat ausser *dön* 4 mal *duan*, 2 mal *döan*, 1 mal *döen* (4940); Gen. 233 *duoan*. — Gerundium *duonne* Ps.

Anm. 11. Das part. praet. *-dön* ist nur in M. 1798 belegt; sonst bietet M., ausser zweimaligem *gidöen* 5108, 5115, nur die in C. allein gebräuchliche form *-duan*, die auch in Gen. 23, 48 und Prud. vorkommt; Beda gewährt *gedön*, Verg. *gidän* in *tögidänemo*.

3) *gän*. Von einem neben regelmässigem *gangan*, *geng* vorhandenen *gän* finden sich vereinzelt formen: inf. *fulgän* M. 1473; *begän* Beda, *ingän* Fr. H.; 3. sg. *beged* Beda; gerund. *integände* Fr. H.

4) *stän*. Von dem neben regelmässig flektiertem *standan* *stöd* direkt aus der wurzel gebildeten *stän* kommen folgende formen vor: inf. *stamm* C. 4870, *gistän* C. 2196, *stän* Mers.; praes. 2. sg. *stēs* C. 5578, 5591, 3. sg. *stēt*, *stēd*, *stēd* C., *stēd*, *stēt* Gen., *stād*, *stēd*, *steid* (4349) M.; 3. pl. *stāt* C., *stād* M. 1673.

5) Das verbum substantivum. Praes. ind. sg. 1. *bium*, *biun*; 2. *bist*; 3. *is*, *ist*; pl. *sind*, *sindun*; opt. *sī*, *sīs*, *sīm*; imp. *wis*, *wes*; *wesad*; inf. *wesan*; gerund. *wesanne* 2698, 3188; praet. sg. 1. 3. *was*; 2. *wāri*; pl. *wārun*; opt. *wāri*, *wāris*, *wārin*.

Anm. 1. Praes. 1. sg. *bium* ist als durchweg gebrauchte form nur in M. vorhanden, ausserdem nur einmal in Gen. 64 und einmal in C. 2104 belegt; sonst *bium* in C., V., Prud. und 3mal im letzten tausend in M.; C. hat auch einmal *bion* 481.

Anm. 2. Die ursprüngliche form der 2. sg. praes. ind. *bis* findet sich nur vor *thu* C. 3062.

Anm. 3. Für die 3. sg. praes. ind. gilt in V. und allen kl. denkm. nur *is*, das auch in M. die vorherrschende form ist; in C. dagegen überwiegt *ist*, besonders in den zwei letzten tausenden; auch in M. findet sich 7 mal (1094, 1605, 1653, 2025, 2055, 2144, 3832) *ist*; mit *ni* verschmolzen *is* und *ist* zu *nis* und *nist*.

Anm. 4. Die allgemein gültige form für den pl. praes. ind. ist in CMV. *sind*; *sint* findet sich in M. 15 mal, in C. nur 1921 und 3218; ausserdem in Abr. und Fr. H.; *sin* C. 4656, M. 1352; *sindun* CM. 489, 1088, 4302, 4392, 4411, C. 3483, 4725; Prud., Ess. gl., Ps.; *sindon*, *sundon* Fr. H.

Anm. 5. Im opt. praes. wird neben häufigem *si* in der 3. sg. auch zweimal *wese* 3220 (-a M.) 1658 gebraucht.

Anm. 6. Im imp. gewähren C. 5602 und Str. die form *wes* neben sonstigem *wis*.

Anm. 7. Prt. pl. *wāron* C. 1, 3440, 4220, Gen. 13.

Kap. 18. Althochdeutsche Konjugation.

A. Tempusbildung.

I. Starke verben.

Die formen der starken konjugation sind im ahd. im ganzen noch ziemlich treu erhalten. Doch sind in dem lückenhaften material natürlich nicht alle damals lebendigen starken verben auch in den entscheidenden formen belegt; viele noch heut gebräuchliche verben treten, obwohl sie zweifellos alt sind, erst weit später auf. Dass auch neubildungen nach der starken flexion noch in ahd. zeit, ja selbst noch viel später, erfolgten, beweisen namentlich lehnwörter (*scriban*). Anderseits macht sich die neigung zur bevorzugung schwacher flexionen auch schon im ahd. bemerkbar; einige starke verben sind nur noch in der ältesten periode belegt, andere sterben langsam aus und weichen schwachen bildungen.

Im folgenden sind die verben, von denen nicht alle stammstufen belegt sind, mit * bezeichnet, bei besonders seltenen sind die belegten formen angegeben.

§ 284.

1. Ablautende verba.

Klasse I: \bar{t} ei (ē) i i a) *triban*, *treib*, *tribum*, *gītriban* ‚treiben‘. Ebenso gehen *(h)*riban* ‚schonen‘, **kliban* ‚anhaften‘, *bi-riban*

‚bleiben‘ (vom gleichen stamm auch *oblipun*, *obalipum*, d. i. -un ‚destiterunt‘), **riban* ‚reiben‘, *scriban* ‚schreiben‘. — *grifan* ‚greifen‘, **slifan* ‚schleifen‘, **uufan* ‚winden, bekränzen‘ (nur *bewiffenēr* N.). — *gi-riman* ‚zu teil werden‘ (nur *gireim* O.). — **ridan* ‚drehen, winden‘, **nidan* ‚neiden‘ (einmal *nide* bei O.), **suidan* ‚brennen‘ (*suidit* bei O.). — **bitan* ‚warten‘, **gnitan* ‚reiben‘, **ritan* ‚reiten‘, **scritan* ‚schreiten‘, **stritan* ‚streiten‘. — *bisan* ‚beissen‘, *fisan* ‚sich bemühen‘, **glisan* ‚gleissen‘, *(w)*rizan* ‚reissen‘, **skizan* ‚scheissen‘, **slizan* ‚zerschleissen‘, *smisan* ‚bestreichen‘, *wisan* ‚strafen‘. — **uuisan* ‚vermeiden‘. — **grinan* ‚greinen‘, **hrinan* ‚berühren‘ (nur in sehr alten quellen), *kinan* ‚keimen‘ (nur formen mit *i*), *skinan* ‚scheinen‘, *sunan* ‚schwinden‘. — *stigan* ‚steigen‘, *hnigan* ‚sich neigen‘, **stigan* ‚seigen, sinken‘. — **er-blāhhan* (**fer-*) ‚bleich werden‘, *slīhhan* ‚schleichen‘, *strihhan* ‚streichen‘, *suihhan* ‚ermatten‘, **gi-rihhan* ‚praevalere‘, *uuihhan* ‚weichen‘.

b) *spiuuan* ‚speien‘ bildet nach § 95, 3 *spēo* (T., später *spē* O.); praet. plur. *spium*, part. praet. *gispiuuan*. Über andere formen vgl. anm. 1.

c) Grammatischen wechsel zeigen *lidan* ‚gehen‘, *leid*, *litun*, *galitan*, ebenso *lidan* ‚leiden‘, *snidan* ‚schneiden‘, *nidan* ‚neiden‘, — ferner *zihan* ‚zeihen‘, *zēh* (nach § 98, 1 k), *zigum*, *gisigan*, ebenso *dāhan* ‚gedeihen‘, *rihan* ‚reihen, singen‘, **uuihan* (*uuihanto*, *uuihantero*, *iruuiganer*, *kauuigan*); auch *sihan* ‚seihen‘, das aber auch, wie *līhan* ‚leihen‘, formen mit dem ursprünglicheren *uu* zeigt (*bisēh*, *pisihaniu*, *pisiuuanu*, *irsiuuanu*, *pisiganero*, daneben wohl unursprünglich *sigan*, s. o.; *lēh*, *liuuun*, *farliuuaner*, *farlihan*); — endlich *rīsan* ‚fallen‘, *reis*, *rirun* *arriran*. Vgl. § 176.

d) Von *scrian* ‚schreiben‘ lautet das praet. *scriei*, später auch *schrē*, plur. *scrirun*, das part. praet. ist nicht belegt; im plur. des praet. finden sich auch formen mit *uu* (vgl. § 170, 2 c, d) *erscriuun*, woraus sich *schrē* und die anlehnung der formen von *spiuuan* (vgl. anm. 1) erklärt. Unerklärt ist das *r* des praet., das mhd. auch in das part. dringt, und worin man einen rest des sigmatischen aorists hat sehen wollen. Doch liegen wohl andere analogien (*birum*, vgl. § 217, 1) näher.

e) Abweichende praesensbildung hatte das nur bis 900 belegte **int-rīhen*, *in-rīhhen* ‚offenbaren‘, dessen *hh* neben *g* im praet. (*intrigi*) und part. (vgl. auch *inrigannessi* ‚revelatio‘) auf praesensbildendes *j*-suffix (vgl. § 188) weist.

An m. 1. Neben *spiuuan* findet sich *spüt*; daher das nach *scrian* gebildete part. *pespiren* Denkm. 90, 23; nach *lêh*, *liuun* bildet Notker zu *spiuun* *spêh*; dagegen gehören *spüun* (Tatian) und *gespüen* wohl mit den mhd. formen, wie *spüwen*, *spuowen*, *spüen* und an. *spýja* zu einer nebenform mit kurzem stammvokal wie *bliuuan*, vgl. 285 b.

An m. 2. **gi-risan* ‚ziemen‘ bildet das praet. *chirista* (Isidor), *kerista* (Notker); das part. praet. ist nicht belegt.

§ 285.

Klasse II: *iu* (*eo*, *u*) *ou* (*o*) *u* o. Hierher gehören a) *skioban* ‚schieben‘: *skiubu*, *skoub*, **skubum*, *arskoban*. Ebenso **stioban* ‚stieben‘, **klioban* ‚spalten‘, **sliofan* ‚schlüpfen‘, **triofan* ‚triefen‘; von **hiufan* ‚schreien, wehklagen‘ ist nur in Pa. und gl. K. das praesens belegt. — **biogan* ‚biegen‘, *liogan* ‚lügen‘, **fliogan* ‚fliegen‘, *triofan* ‚trügen‘, **kriohhan* (nur praes.) ‚kriechen‘, **riohhan* ‚rauchen, riechen‘.

b) **bliuuan* ‚bleuen‘ (*bliuu*, *pliuuit*, *pliuuamês*; praet. sg. fehlt, pl. *blaun*, part. praet. *kaplaun*, *uidarblaun*), *kiuuan* ‚kauen‘ (*chiiuit*, *khiuuemês*; *kou*, *chou*; pl. *chaun*, *chüwen*, part. *gecûuan*, **(h)riuuuan* ‚gereuen‘ (*riuuuan*; *hrau*, *rou*; *rüuuun raun*, part. praet. fehlt), **niuuan* ‚stossen‘ (*niuuit*, imperativ *niu*, praet. *nou*, part. praet. *ginaan*, *ginaona*, *farnûuanaz*, doch vgl. § 290, II, anm. 1).

c) *u* statt *iu*, *eo* im praesens und infinitiv zeigen (vgl. § 183, anm.): *luhhan* ‚schliessen‘ (*antlahhu*; *intlahu*, *intlouh*; *intluchun*, part. praet. *antluhhan*, *inluhhan*, *pilohhan*, *bilohhan*; daneben *arliuhhan*, *uzarliuchês*, *acliuhhês* mit *iu*), **sûfan* ‚saufen‘, **sagan* ‚saugen‘. **lâhhan* (nur praet. pl. *intuhhun* ‚innatabant‘, *petochen* ‚versunken‘, *fertochenen* ‚verborgenen‘).

d) Im sg. praet. haben *o* (vgl. § 98, 12) *biotan* ‚bieten‘: *biutu*, *bôt*, *buhun*, *gibotan*; ebenso **bihneotan* (nur praes. in Pa., gl. K. Ra. *pihniutit*, *phiniudit* ‚munit, excudit‘), **arlotan* ‚hervorspriessen‘ (ebenfalls nur im 8. jh.). — *diozan* ‚rauschen‘, *bi-ir-driozan* ‚verdiessen‘, *fiozan* ‚fliessen‘, **fer-griozan* ‚ausschütten‘ (nur *fergrozziniu*), **(h)liozan* ‚erlösen‘, *niozan* ‚geniessen‘, *riozan* ‚weinen‘, *skiozan* ‚schiessen‘, **sliozan* ‚schliessen‘. — *fiohan* ‚fliehen‘.

e) Grammatischen wechsel zeigen **siodan* ‚sieden‘: *siudu*, *sôt*, praet. pl. fehlt, *kasotan*; *ziohan* ‚ziehen‘: *ziuhô*, *zôh* und *zôg*, *zugun*, *gazogan*; *kiosan* ‚kiesen, wählen‘: *chiusu*, *kôs*, *churun*, *gi-choran*; ebenso *far-liosan*, *fiosan* ‚verlieren‘, **friosan* ‚frieren‘ und wohl auch das nur im praes. belegte **niosan* ‚niesen‘ (vgl. mhd. *nurn*, *genorn*).

Anm. 1. Die verba der gruppe a) haben oberdeutsch im ganzen praesens und infinitiv den vokal *iu*, vgl. § 94, 5.

Anm. 2. Die verba mit stammauslautendem *uu* (gruppe 6) verdoppelten ug. das *uu*. Hieraus erklärt sich das fehlen des *a*-umlauts im praesens, participium und infinitiv (vgl. § 94, 2), sowie das *ou* des praeteritums (vgl. § 170, 1e) und damit der scheinbare übertritt aus klasse III in die zweite. Bei Otfrid steht einmal im praet. *bliuun*; mhd. ist diese form häufiger zu belegen. Vgl. *spiuuun* neben *spūun* § 284, anm. 1.

Klasse III: ablaut *i* (ē) *a* *u* *u* (*o*). a) Im praes. nur *i*, im § 286. part. praet. *u* haben: **(h)limman* ‚brummen‘ (nur praesensformen), **krimman* ‚quetschen, quälen‘, **swimman* ‚schwimmen‘, *suam*, *suummun*, part. praet. fehlt (mhd. *geswummen*); — *brinnan* ‚brennen‘ (intrans.), *pran*, *prunnun*, *farprunnan*, **in-ginnan* (nur bis zum 9. jh.), **di-ginnan* ‚beginnen‘ (s. anm. 1), *bi-linnan* ‚aufhören‘, *rinnan* ‚rinnen‘, **sinnan* ‚sinnen‘, *spinnan* ‚spinnen‘, **intrinnan* ‚entfliehen‘, *uinnan* ‚streiten, gewinnen‘; — **klimban* ‚klimmen‘ (nur praes.); — **krimphan* ‚krampfen‘ (nur praes.), **limphan* ‚von statten gehen, glücken‘, **rimphan* ‚rümpfen, zusammenziehen‘; — *bringan* ‚bringen‘ (doch vgl. anm. 1), *dringan* ‚dringen‘, *duingan* ‚zwingen‘ (s. anm. 3), **klingan* ‚klingen‘, *gi-lingan*, *misse-lingan* ‚gelingen, misslingen‘, **ringan* ‚ringen‘, *singan* ‚singen‘, **slingan* ‚schleichen, sich schlängeln‘, *springan* ‚springen‘, **suingan* ‚schwingen‘; — **hinkan* ‚hinken‘, **sinkan* ‚sinken‘, **stinkan* ‚riechen, duften‘, *trinkan* ‚trinken‘; — **gi-nindan* ‚mut fassen‘ (nur *gi-nand*) — *bintan* ‚binden‘, **scrintan* ‚bersten, reißen‘, *slintan* ‚verschlingen‘, *suintan* ‚schwinden‘, *uuintan* ‚winden‘; — **dinsan* ‚ziehen, schleppen‘.

b) Im plur. des praes., im inf. und in den part. praes. und praet. haben *a*-umlaut (nach § 94, 2): **bëllan* ‚bellen‘ (*pillit*, *bëllenten*; sing. praet. fehlt, plur. *uuidarpullun*, part. praet. *uuidarpollanaz*), **hëllan* ‚klingen‘ (vgl. anm. 2), **quëllan* ‚quellen‘, **scëllan* ‚schallen‘ (*scillit*, *skëllent*; *scal*; *scullun*, part. praet. fehlt), **suëllan* ‚schwellen‘, *uüëllan* ‚rollen, wälzen‘; — **kërran* ‚schreiben, ächzen‘, *skërran* ‚kratzen‘, **uuërran* ‚hemmen, stören, verwirren‘; — *bëlgan* ‚zornig werden‘; — **mëlkan* ‚melken‘; — *fëlahan* ‚anvertrauen, verbergen‘ (*piflahu*, *pifluhu*, *piuiliho*, *biflu*; *pifelaham*, *pifëlehan*, *sipiuëthanne*; *pifalh*, *bifulah*, *befalach*, *befal*; *pifulahum*, *bifuluhun*; *piuolhan*, *biuolahan*, *beuolohon*, *piuolaan*, *peuolen*); — *gëllan* ‚gelten‘, *scëlltan* ‚schelten‘; — **smëlzan* ‚schmelzen‘; — **tëlban* ‚begraben‘; — *hëlfan* ‚helfen‘; — *bërgan* ‚bergen‘,

**snērhan* ‚binden, knüpfen‘ (nur *insnirahit*, *pisnorhan*, *pisnorahan*); — **smērzan* ‚schmerzen‘, **fērzan* ‚farzen‘ (nur praes. sg.); — *stērbān* ‚sterben‘, *suērbān* ‚wirbeln, wischen‘; — **snērfan* ‚zusammenziehen‘ (nur *snirfit*, *snirfit*); *uuerfan* ‚werfen‘, — **hrēsplan* ‚rupfen‘ (nur im 8. jh.; inf. und *arkrospan*, — **drēskan* ‚dreschen‘, **arlēscan* ‚erlöschen‘; — *fēhtan* ‚fechten‘, *flehtan* ‚flechten‘; — *brēstan* ‚bersten, gebrechen‘ (vgl. anm. 2); — *brētlan* ‚schwingen‘.

c) Grammatischen wechsel bewahrt von verben der ersten gruppe nur *findan* ‚finden‘ (*findu*; *fand*, *fant*; *funtun*; part. praet. *funtan*, doch ist im Tatian *d* mit wenigen ausnahmen schon durchgeführt, *fundumēs*, *fundan*, während auch falsches *t* im praes. *fantis*, *fantit* vorkommt; bei Notker beruht *nd* im praet. pl. und part. praet. auf späterer erweichung des *d*, s. § 173, 15, anm. 4. Von *nindan* sind entscheidende formen nicht belegt; *dīhan*, das im plur. praet. und im part. praet. *ng* zeigen sollte (vgl. ae. *gedungen*, § 254, anm. 2, as. *githungan*, § 271, anm. 2), ist ganz in die 1. klasse übergetreten; in *dringan* (vgl. got. *freihan*) ist umgekehrt *ng* durchgeführt.

Von den verben der zweiten gruppe bewahren den wechsel *uuerdan* ‚werden‘ (*uuirdu*, *uuirthu*; *uuerdhant*, *uuerdant*; *uuarth*, *uuarth*, *uuard*, *uuart*; *uurtun*, *uuurtun*, *uurtun*, *uurdun*; *uuartan*, *uuartan*, *uuardan*; *rd* ist bei Notker wie auch sonst öfter zu *rd* erweicht, vgl. § 173, 15, anm. 4); *suēlhan* ‚schwelgen, schlingen‘ (*uerosulhit*; *firsuēlahanta*; *farsuualh*; *farsouuolgano*; daneben aber auch schon in den ältesten glossen *farsuuelgandi*, *farsuuelgit*); endlich *huuerban* ‚sich drehen, zurückkehren, erwerben‘, bei dem jedoch die formen mit *f*, *v* und *b* vielfach regellos durcheinander laufen, bis schliesslich *b* allgemein die oberhand erlangt (*huuirfu*, *uuirbu*, *uuiriuūt*, *uuirfūt*, *uuirbit*; *huuēruemēs*, *huuērbant*, *uuerauanti*, *uuerbenti*; *uuarf*, *uuarb*; *uuurdun*, *chūmurf*; *kihuurban*, *chiuoruan*; Isidor hat nur *f*, *v*, Tatian nur *b*). Aufgegeben ist der wechsel bei *fēlahan*, *snērahan*. Vgl. § 176.

d) Im praesens abweichend gebildet ist (vgl. § 184 a) **spurnan* ‚mit dem fusse stossen‘, von dem neben dem praesens je einmal der konj. praet. *firspurni* und das part. praet. *firspurnan* belegt sind; daneben hat Otfried *firspirnit*, *firspyrne*, aber die Freisinger hs. bietet auch hier *u*. Das praet. ist sonst schwach gebildet *spurnta*. Auffällig ist der mangel des *a*-umlauts. — Über *uuidarspirun* (8. sg. praet.) s. § 290, II, anm. 2.

Anm. 1. Von *biginnan* ist das schwache praet. *bigonda* (neben seltenerem *bigunda* und vereinzelt *begonta*) häufiger als das nur in alter zeit gebräuchliche starke belegt. Isidor hat *biguneta*, *bigunston*; es liegt offenbar anlehnung an das praeterito-praesens *unnan*, *giunnan* (vgl. § 297, 3) vor. — Umgekehrt sind die schwachen formen des praeteritums *brāhta*, *brāhtun* älter bei *bringan*, vgl. got. *briggan*, *brāhta*; das starke praet. *brang*, *brungun* bildet nur Otfried, obwohl auch ihm die schwachen formen geläufiger sind. Das part. praet., got. unbelegt, heisst

ahd. meist *brungan*, doch findet sich schon in den ältesten glossen daneben *prāht*.

Anm. 2. *brēstan* schwankt im praet. zwischen der 3. und 4. klasse. Neben *brusti*, *gibrusti*, *inbrustun* (Otfried), *sarprustun* (Rf.) finden sich formen mit *ā*: *prāston*, *prāstun*, *brāste*, *kebrāste*, *arprahastun*, *inprāste*, *uzirbrāstin*. — Von *hellan* lautet das part. praet. *gihellan*, nach klasse V.

Anm. 3. *duingan* bildet das part. praes. nach § 170, 1 b *cadungan*, doch ist diese form nur in sehr alten denkmälern belegt; im neunten jahrhundert lautet sie allgemein wieder *kaduungan*, *kiduungan*. Für den pl. des praet. ist der ausfall des *uu* nicht nachweisbar, ebensowenig bei *swimman*, *swingan*, *swintan*, *suērbān*, *suēthan*.

Anm. 4. Über die verba auf *-iowan*, ahd. *-iowan*, die lautgesetzlich in die 2. klasse übergetreten sind, vgl. § 285 b und anm. 2.

Klasse IV: *ē* (i) *a* *ā* *o*. Hierher gehören *bēran* ‚tragen‘: § 287. *biru bērant*, *bar*, *bārun*, *giboran*; **duēran* ‚rühren, mischen‘, **quēran*, *chēran* ‚seufzen, klagen‘, *scēran* ‚scheren‘, **swēran* ‚schmerzen‘, **zēran* ‚zerstören‘; — *hēlan* ‚hehlen‘, **quellan* ‚schmerz empfinden‘, *stēlan* ‚stehlen‘, **iwēlan* ‚starren, betäubt sein‘; — **brēman* ‚brummen‘, *nēman* ‚nehmen‘, *quēman* ‚kommen‘ (doch vgl. anm. 1), **zēman* ‚ziemen‘; — *brēhhan* ‚brechen‘, **rēhhan* ‚anhäufen‘ (selten), *sprēhhan* ‚sprechen‘ (selten *spēhhan*), *stēhhan* ‚stechen‘, **suēhhan* ‚riechen‘ (nur praes.), **trēhhan* ‚scharrend bedecken‘ (wohl nur part. praet. *pitrohhan*), (*w*)*rēhhan* ‚rächen‘, **zvēhhan* (nur *gisuochana* ‚tristis‘).

Anm. 1. *quēman* flektiert vollständig nach klasse IV nur bei Isidor und in vereinzelt beispiele der älteren glossen. Das part. praet. heisst in alter zeit meist *quēman* nach klasse V. Neben den auf dem stamme *quim-*, *quēm-* beruhenden praesensformen finden sich aber schon im Tatian ziemlich häufig und von dieser zeit an immer zahlreichere beispiele von formen des stammes *cum-*, der als alter aoriststamm angesehen wird (vgl. § 183 b). Dieser stamm, der die alte praesensbildung schliesslich ganz verdrängt, bewirkt wohl auch, dass das part. praet. *kumen*, *chomen*, das zwar erst seit dem ende des 10. jhs. herrschend wird, ebenfalls die älteren bildungen völlig ersetzt. Formen ohne *a*-umlaut sind besonders unter den älteren beispiele im praes. und part. praet. nicht ganz selten: inf. *cuman*, *irkumet*, conj. praes. *cume*, *chumest*, *cume*, part. praet. *kuman*, *chuman* (vgl. § 94, 4). — Das praet. ist in ahd. zeit durchaus regelmässig, *quam quāmun*, *chuam chuāmun*, bei Notker *cham chāmun*; die mhd. formen *chōm chōmen* finden sich erst in den spätesten texten. Vgl. auch § 98, 3 b.

Anm. 2. Ihrer stamm bildung nach gehören zur vierten klasse noch **klēman* ‚kleben‘ und *lēchan* ‚leck werden, austrocknen‘, die indes das participium mit *ē* bilden, vgl. klasse V. Über *brēstan*, das mhd. mit noch anderen verben der 3. klasse in die vierte übertritt, vgl. § 286, anm. 2.

Anm. 3. Zu dem causativen *screcchen* ‚zum aufspringen bringen, aufscheuchen, schrecken‘ wird mhd. ein neues, das alte *scricchen* ‚aufspringen‘ ersetzendes starkes verbum *schreken* gebildet, von dem nur erst spätahd. das part. praet. *erschrockeno* belegt ist.

§ 288. Klasse V: *ë* (*i*) *a* *ä* *ë*. Hierher gehören verba mit einfacher muta und mit *s* im stammauslaut a) *gēban* ‚geben‘: *gibu gēbant, gab, gabun, gigēban*; **uuēban* ‚weben‘; — **gētan* ‚jäten‘, **knētan* ‚kneten‘, *trētan* ‚treten‘, **ka-*, **int-*, **sisamanagi-wōtan* ‚verbinden‘; — **gi-fēzzan* ‚fallen‘, **bi-gēzzan* ‚erlangen‘ *ar-*, **far-gēzzan* ‚vergessen‘ **int-gēzzan* ‚verstehen‘ (nur *intgizsit, inkizsit* Pa, gl. K.), *mēzzan* ‚messen‘; — *phlēgan* ‚pflegen‘, *wēgan* ‚bewegen, wiegen‘; — **gi-fēhan* ‚sich freuen‘, **fnēhan* ‚schnauben‘, *jēhan* ‚gestehen, sagen‘ (doch vgl. anm. 1); *bi-*, *gi-scēhan* ‚geschehen‘, **ubaruuēhan* ‚überwinden‘ (nur praes.), *sēhan* ‚sehen‘ (vgl. anm. 1); — **klēnan* ‚kleben‘, **lēchan* ‚austrocknen‘ (vgl. § 287, anm. 2).

b) Grammatischen wechsel haben mit einiger regelmässigkeit nur die stämme auf *-s*: **iēsan, gēsan* ‚gären‘ (nur part. praes.); **krēsan* ‚kriechen‘ (in den entscheidenden formen nicht belegt); *lēsan* ‚lesen‘, *lisu lēsant, las larut, kilēran*; *ga-nēsan* ‚genesen‘, *ar-nēsan* ‚heil davon kommen‘: *wēsan* ‚sein‘ (part. praet. *aruuēranēr* ‚decrepitus, confectus‘). Doch ist bei *lēsan* nur das part. praet. mit *r* in den älteren quellen noch etwas häufiger zu belegen; sonst herrscht durchaus *lāsun, gilēsan*: bei *nēsan*, das als simplex äusserst selten ist (‚convaluerit‘ *nkskt*, d. h. *nīsīt* Gl. 2, 108), kommen die formen mit *s* im pl. praet. und part. praet. erst spätahd. auf. Das part. praet. *aruuēran*, auf die ältere zeit beschränkt, wird nicht mehr als zu *uuēsan* gehörig gefühlt; eine ahd. participialbildung des verbum substantivum ist nicht vorhanden.

Über die verba mit stammauslautendem *h* s. anm. 1; stammauslautendes *d* haben *quēdan* ‚sprechen‘, *quidu quēdant, quād quātum, gaquētan* (obwohl Notker *d* schon durchführt, ist doch der wechsel mhd. noch nicht ganz erstorben, vgl. auch § 176, 2), *rēdan* ‚sieben‘ (nur praesensformen); **strēdan* ‚wallen, sieden‘ bildet *erstrādun* ‚efferbuerunt‘ Gl. 1, 505 ohne grammatischen wechsel; doch ist dies die einzige belegte form, der er zukäme.

c) Abweichende praesensbildung zeigen erstens die drei verba *bitten, sizzen, liccen* ‚liegen‘, die *j*-suffix aufweisen (vgl. § 188), zweitens die form *gafregin* des Wessobrunner gebetes, vgl. anm. 2. Die zuerst genannten verben beschränken die *j*-erweiterung durch-

aus auf das praesens: *bittu bitis bitit pittamēs bittet pittent, pat bātun, gebēten; likkan, ligit liccant, lac lägen, kilēgan; sizzo siteit sitcen* (Isidor), *saz sāzun, kisēzzan*. Über die flexion des praes. vgl. unten § 291 c.

d) *ēzan* und *frēzan* unterscheiden sich von den verben der gruppe a) durch den langen vokal des praet. sing.: *az, frāz*, der durch Notkers accente, sowie durch die entsprechung der andern dialekte gesichert ist. Auffällig ist dabei, dass der Weissenburger katechismus auch *gisaaz* schreibt, und dass bei Otfrid *az* zweimal, 3, 6, 35 und 5, 14, 24 mit *gisaz* reimt. Williram dagegen schreibt *az* mit *ā*.

Anm. 1. Von den auf *h* stammauslautenden verben haben *jēhan* und *sēhan* noch im participium praet. formen mit grammatischem wechsel bei Notker, der immer *gejēgen*, oft *gesēuen* schreibt. Über formen von *sēhan* mit *hh* vgl. § 174 no. 1 b.

Anm. 2. Die form *gafregin* im Wessobrunner gebet kann wohl kaum als ahd. angesprochen werden. Sie ist entweder sächsisch (vgl. § 271, anm. 1) oder dem ae. nachgebildet; vgl. indes § 258 b, über die stambildung § 184.

Anm. 3. Ihrem stammauslaut nach nicht zur V., sondern zur IV. klasse gehören *guēman, klēnan, lēchan*, die das part. praet. trotzdem mit *ē* bilden, vgl. § 287 mit anm. 2; ferner bildet von verben der III. klasse *hēllan, gihēllan* das part. praet. mit *ē*; vgl. § 286, anm. 2.

Klasse VI: *a uo uo a*. Hierher gehören a) *faran* ‚fahren‘, § 289. *fuar, gifaran*; — **malan* ‚mahlen‘ (kein praet.); **galan* ‚singen‘ (sehr selten); — *spanan* ‚locken‘; — *graban* ‚graben‘; **skaban* ‚schaben‘ (praet. unbelegt); — **laffan* ‚lecken‘; — *gnagan* ‚nagen‘, *tragan* ‚tragen‘; — *bahhan* ‚backen‘ (vgl. anm. 1), **snahhan* ‚kriechen‘ (nur *snuoh* bei Isidor); — *hladan* ‚laden‘ (vgl. anm. 2); — *stantan* ‚stehen‘ (vgl. anm. 3), *uwatan* ‚waten‘; — *uuahsan* ‚wachsen‘; — *uuaskan* ‚waschen‘.

b) Das praesens bildeten mit *j*-suffix *heffen* ‚heben‘, *hepfu heuo, hefit heuit, heuent*, konj. *heffe, heue; huob huab huop; hapan, arhapan, inthabanēr*; — **hlahhen* ‚lachen‘ (*hlōc* ‚adrisit‘ R ist die einzige sicher hierher gehörige form, s. anm. 4); — *suerjen* ‚schwören‘, *suerro sueris suerit pisuerigo pisuergento, suor suar suor, gisuoran bisuoran*, vgl. anm. 5. Wahrscheinlich gab es auch **inseffen* ‚bemerken‘ zum praet. *insuab*, belegt sind noch *insefit, inseuit, ensebben*; vgl. as. *biseffe* § 274, anm. 6. — Über *giuuahinen* s. unter c.

c) Grammatischen wechsel bewahren ausser *heffen*, **inseffen* und **hlahhen* nur die verba mit stammauslautendem *h* lebendig, doch ist, wie bei *huob*, *insuab*, *hlōc*, auch bei diesen verben im praet. der konsonant des pluralis stets auf den singularis übertragen.

Es sind: *Auhan* ‚waschen‘, *tuaho*, *duahit thuuahit thouuahit*; *thuag*, *arduog arduoog*, *githuagan kithuuakan*; **lahan* ‚tadeln‘, *lahit*, *luag*; *slahan* ‚schlagen‘, *slahu*, *slahis slahest*, *slahit slahit slāit slāt*, *slahant*; *slok sluog sluac* (*sluoh* in *Mψ* Gl. I 690 statt des gewöhnlichen *sluoch* der Monseer gl. ist offenbar schreibfehler; über *sluoch* vgl. § 173, 17); *gislagan*, *irslakan* (*irslahan* gl. K. I 221 neben sonstigem *-slakan* ist als schreibfehler anzusehen); — zu *giuuuag*, *giuuag* ‚ich erwähnte‘ endlich bildet Otfrid, der für das verbum bei weitem die meisten beispiele hat, das praes. *giuuahinen*, die zusammengesetzten zeiten mit dem subst. *giuuahit* ‚erwähnung‘, einmal braucht er das part. praet. *giuuahinit*. Entsprechend obd. *giuuahannen* *geuuānen*, *geuuog*, *giuuahinit*. Demnach scheint das mhd. part. praet. *gewagen* neugebildet zu sein, als durch lautgesetzliche entwicklung auch das praesens *giewahen* in die analogie von *slahen* trat.

Anm. 1. *bahhan* (za *pahanne* Gl. I, 274, *ungipahaniu*, *ungipahhaniu* Gl. II 252) hat ein, vermutlich auf *n*-suffix beruhendes nebenpraesens *bakkan*, vgl. *zi bakkanne* Gl. I 713, *pacchet* Notker. Ob die andern zeiten an dieser bildung teilnahmen, ist bei der überwiegenden schreibung mit *ch* nicht zu entscheiden. Vgl. § 184.

Anm. 2. Von *hladan* finden sich in den ältesten quellen die part. praet. *kahlatan*, *kihlatan*, *kilatanan*, *kilatanen*, *uparhlatan*, *uperlataniu*, doch haben die Monseer glossen daneben schon *giladan*, Otfrid bietet nur *d*, *luadun*, *biladan*, Tatian *biladan*. Sehr auffällig ist die form *kihliad* Ra, Gl. I 163, als wenn das verbum redupliziert wäre.

Anm. 3. Von *stantan* ‚stehn‘ finden sich neben sehr zahlreichen belegen für das praet. *stuont* *stuant* auch einige wenige für das ältere *stuot*, entsprechend got. *stōþ*, vgl. § 223, so *gistuat*, *gistuatum* dreimal in hs. V bei Otfrid, *irstuotun* Gl. I 700, *hintarstuot* Gl. I 477. — Über *stān*, *stēn* s. § 299, 3.

Anm. 4. Das verbum *hlahhen* (got. *hlahjan*) ist ahd. schwach geworden; Notker schreibt *láchén*, *sie lacheton*, zu diesem schwachen verbum können auch die belegten praesensformen sämtlich gehören, wiewohl sie sich auch als formen eines *j*-praesens auffassen lassen.

Anm. 5. *suerien* bildet das part. praet. nach klasse 4, wie *suëran* ‚schmerzen‘; die regelmässigen formen *geswarn*, *beswarn* sind aber mhd. belegt.

Anm. 6. Das *a* des stammes unterliegt in der 2. und 3. pers. sg. des praesens dem umlaut nach den in § 93 entwickelten regeln. Also *faru*, *feris*, *ferit*; *spenis*; *crebis*, *grepit*; *pichnegit* usw.; anderseits obd. *uuahsit*, *uuascest*, *slahit*, *hlahhet*; fränk. *uuehsit*, *uuesgistu*, *slahit*.

2. Reduplicierende verben.

§ 290.

Klasse I. Der grössere teil der reduplicierenden verba bildet das praeteritum mit dem vokal *ea*, *ia*, *ie*, wofür in sehr alten quellen auch *ē*, *e*, *ei* erscheint (vgl. anm. 1), das part. praet. hat den gleichen vokal wie das praesens. Die hierher gehörigen verba haben sämtlich langsilbige stämme mit den vokalen *a*, *ā* oder *ei*, vgl. § 196.

a) *fallan* ‚fallen‘, *feal fial fiel*, *fealun fialun fielun fēlun*, *gifallan*; **uuallan* ‚wallen‘, *uuial*, *uuēlun*, *aruuēlimēs*; — **bannan* ‚bannen‘ (praet. unbelegt), *spannan* ‚spannen‘; — *haltan* ‚halten‘, *hialt hielt helt*, *kihaltan*; *scaltan* ‚stossen‘; *spaltan* ‚spalten‘, **uualtan* ‚walten‘; — *salzan* ‚salzen‘, **uualzan* ‚wälzen‘ (nur praesensformen, aber mhd. *wielz gewalzen*), **uualkan* ‚walken, verfilzen‘ (nur *kiuualchinimo*, *feruualchenemo* ‚concreto (crine)‘ Gl. II 518, 570, aber mhd. *wielc*); — *blantan* ‚mischen‘; *gangan* ‚gebh‘ (vgl. anm. 1); — *slāfan* ‚schlafen‘, *sliaf*, *sliefun*, *slēfun*, *inslāfan*; — *brātan* ‚braten‘, *kipriat*, *kaprātan*; *rātan* ‚raten‘, **in-trātan* ‚fürchten‘; — *lāzan* ‚lassen‘, *uuāzan*, meist *far-uuāzan* ‚verfluchen‘; — **bagan* ‚streiten‘; — *blāsan* ‚blasen‘ (*firplesot*); — **sueifan* ‚winden‘ (nur *suuauiffit*, Gl. 1, 76; aber mhd. *swief*, vgl. anm. 1); — *skeidan* ‚scheiden‘ (vgl. unter b); — *heizan* ‚heissen‘; *meizan* ‚schneiden, meisseln‘ *kimiazin*, *apafarmeez*, *kameizan*; — **zeisan* ‚rupfen‘.

b) Grammatischen wechsel bewahren noch: *skeidan* (vgl. § 176, 2), von dem sich im part. praet. neben weit überwiegendem *kiskeidan*, *kisceidhan* auch zwei formen mit *t*, *kiskeitan*, *zaskeitan*, finden; — *faldan* ‚falten‘ *faldit*, *kifald*, *geualtenez*; auch hier ist schon verwirrung eingetreten, vgl. *fallenti*, *kifallant* neben den part. praet. *keualdan*, *bifaldan*. — Besser erhalten ist der wechsel bei *fahan* ‚fangen‘, *hahan* ‚hängen‘: *fāhit*, *fāhant*, *fieng*, *fiang*, *kafenc intpheing*, *gefengumēs kafengum phiegen intfiegun*, *gifangan* (vgl. § 12, 1); — *hāhu*, *hiench gihiang erhieng arhenc*, *arhiengun*, *gehangan arhangan*. Auch hier ist, wie in klasse VI, der dem plur. des praet. zukommende konsonant in den singularis gedrunge.

c) Praesens mit *j*-suffix bildet *erren* ‚pflügen‘, *ierun*, *irierit kiaran*.

Anm. 1. Kurzes *e* findet sich im wechsel mit praesentischem *a* im praet. vor *ng* bei Isidor, im Tatian und in den Monseer bruchstücken, also *genc kengun argengun*, *antsengun infenc*, *arhenc*. Kurz ist wahr-

scheinlich auch *e* in *helt* gl. K.; dagegen sind die wenigen sonst noch in einigen alten glossen belegten *e* vor *l* lang, wie die vereinfachung des *l* zeigt: *uuuðlun*, *fəlun*. Ueber die entstehung des *ɛ* vgl. jetzt Franck, Zs. f. d. alt. 40, 1 ff. Ob *pihelt* in der Benediktinerregel ein sehr altertümlicher rest, ähnlich wie die *r*-formen der zweiten gruppe (vgl. zu II, anm. 2), oder schreibfehler ist, lässt sich bei der gänzlichen vereinzelnung der form nicht ausmachen. *ei* für *e* z. b. noch in *frleizssi*, *bihelt*, *furleiz*. — Zu *sueifan* gehört wohl *keuefin* ‚uerrunt‘ Gl. II 513, das indes mancherlei schwierigkeiten bietet.

Anm. 2. Von *lāzan* findet sich spätahd. der imp. *lā* (ziemlich häufig), das praesens zeigt synkopierte formen, z. b. *lāt* ‚er lässt‘, das praet. *lē*. Über *kiz* für *lāzis* s. § 295, 1 b.

Anm. 3. Über *kihliad* von *hladan* vgl. § 289, anm. 2. — Von den verba pura, die ehemals reduplicierte praeterita bildeten, hat ein starkes part. praet. noch erhalten *blāan* ‚blähen‘ *zaplāhannēr*, *ziplāhannēr*, *ziplānēr*, *inblāhenen*.

Anm. 4. Das Oberdeutsche hat im praesens dieser klasse selten *i*-umlaut, vgl. § 93, 12 β.

Klasse II. Sie umfasst verba mit germ. *au* und *ō*: *houuan* ‚hauen‘, *hiu hio*, *hiuuun hieuun*, *gihouuan*; — (*h*)*loufan* ‚laufen‘, *liuf liof liaf lief*, *liufun liofun liafun liefun*, *kehlaufan*; — *scrōtan* ‚abschneiden‘, *scroot*, *giscrōtan* (vgl. anm. 2); — *stōzān* ‚stossen‘, *stiaz sties stēs*, *stiozomes*, *gistōzan* (vgl. anm. 2); — *(*h*)*ruofan* (*hruoffen*) ‚rufen‘, *reof riof riaf*, *hreofof reofof riofof riafof* (vgl. anm. 3); **uuuofan* (*uuofen*) ‚schreien, wehklagen‘ *uuiof uuiaf*, *uuiofof* (vgl. anm. 3); — **bluoazan* ‚opfern‘ (nur in den ältesten glossen: *plooazan*, *ploazzan*, *pluazzan*, part. praet. *kaplōzaniū* (über das praet. vgl. anm. 2); — **uuidar-fluahhan* ‚remaledicere‘, *erfluahhanemu*.

Anm. 1. Verba pura, die ursprünglich hierher gehörten, waren *bāan* ‚bauen, wohnen‘ (vgl. anm. 2), von dem mhd. noch das part. praet. *gebūwen gebouwen* neben dem schwachen oft genug vorkommt, und *arhleōan*, *irhleōn*, dessen gleichlautendes part. praet. Gl. I, 166 belegt ist; es gehört zu afrs. *hlāa* ‚ateri‘, *hliene* ‚ausspruch‘ und zu Otfrids *lēuuen*, doch ist die stammstufe dunkel. Ebenfalls hierher gehört hat wohl ursprünglich das part. praet. *ginūan* (vgl. oben § 285 b), dessen praesens nach ausweis der andern dialekte ahd. **nūan* heissen müsste, aber nach der II. klasse der ablautenden verben gebildet wird.

Anm. 2. Höchst merkwürdig und altertümlich sind die ganz vereinzelt und auf eine sehr kleine anzahl von denkmälern beschränkten praeterita mit *r* von verben unserer klasse: *biruun*, *biruuuis* von *būan* (nur Otfrid), *steroz*, *sterozun*, *stera*, *stiriz*, *stirz* von *stōzan*, *kiscrerot*, *kiskrerot* von *scrōtan*, *pleruzzum*, *capleruzzi* von *plōzan*, wohl auch *uuidarspirum* ‚recalcitravit‘ Gl. I, 290 von *spurnan*. Zur erklärungs-

— auch die an *birun* (vgl. § 298, 5) angelehnten formen von *spīuan* und *scrian* (vgl. oben § 284 d und anm. 1) sind heranzuziehen — vgl. Joh. Schmidt, Kuhns zs. XXV, 598 ff.

An m. 3. *hruofen* und *uoufen* sind *j*-praesentia, die im fränkischen neben den starken formen vorkommen, im oberdeutschen jedoch ausschliesslich gebraucht und im praeteritum und participium schwach flektiert werden: *ruofta*, *ruopftun*, *piruoftaz*; *uuofta*, *uuoftita*, *feruuuoftiu*.

An m. 4. Man beachte, dass die oberdeutschen dialekte, soweit sie an dieser flexion teilnehmen, im praet. vor labialen *iu* haben, während das fränkische *eo*, *io*, *ia* und auch frühzeitig *ie* bietet (vgl. § 94, 5).

II. Schwache verba (§ 215).

Erste klasse: die *j*-stämme.

§ 291.

a) Gegen ende der ahd. periode treten mischungen dieser klasse mit andern klassen vielfach ein. Die grosse ähnlichkeit der praesensflexion mit der der starken verben erlaubt nicht immer mit sicherheit jede einzelne erhaltene form einem bestimmten verbum zuzuweisen; in alter zeit aber sind, wo starke und schwache verben verschiedener bildung nebeneinander vorliegen, auch die bedeutungen deutlich geschieden, so *klīban* ‚sich an etwas heften‘, *kleiben* ‚anheften‘, *klēben* ‚kleben‘; *ziohan* ‚ziehen‘, *zucchen* ‚zücken, ergreifen‘, *zocchōn* ‚rauben‘; *huērban* ‚sich wenden‘, *huerben* ‚umwenden‘, *huarbōn* ‚sich aufhalten, verkehren‘.

Die anzahl der zu kl. I gehörigen verben ist sehr gross (vgl. Graff, Sprachschatz I, 550 ff.; Wilmanns, D. gr. II, 5, 50—64). Die hauptgruppen sind:

1. Die zahlreichen causativa, *sezzen* neben *sizzen*, *leccen*, *legen* neben *liccan*, *ligen*, *irgezzen* neben *irgēzzan*, *neigen* zu *nīgan*, *sougen* zu *sūgan*, *bougen* zu *biugan*, *fuoren* zu *faran*, *hengen* zu *hāhan*; in einigen fällen ist das intransitive verbum schwach: *lēren* zu *līrnēn*.

2. Einige mit schwacher stammstufe werden als intensiva zu den entsprechenden starken verben aufgefasst, so *mullen* zu *malan*, *rissen* zu (*w*)*rīzan*.

3. Weit überwiegend ist die zahl der denominativen bildungen, ableitungen von substantiven, adjektiven und adverbien: *suonen* ‚sühnen‘ zu *suona* ‚gericht‘; *mieten* zu *mieta* ‚lohn‘; *zimbarren* ‚zimmern‘ zu *zimbar* ‚bauholz‘, *gi-sidalen* ‚ansiedeln‘ zu *sēdal* ‚wohnung‘; *smiruuen* ‚einfetten‘ zu *smēro*, *smērawes* ‚fett‘; — *ar-māren* ‚rühmen, bekannt machen‘ zu *māri* ‚berühmt‘; *freuuen*, *frouuen* ‚freuen‘ zu *frō* ‚froh‘; *sieren* ‚zieren‘ zu *ziari* ‚schön‘; — *fremmen* ‚fördern, vollenden‘ zu *fram* ‚fort, weiter‘; *bi-gagannen* ‚begegnen‘; *giscieren* ‚beschleunigen‘ zu *sciario* ‚bald‘.

4. Verba auf *-atjan*, die, wo sie neben andern verben vorkommen intensive oder iterative bedeutung zu haben pflegen, so *trophezen* ‚tropfen‘ neben *triuosan*, *bleckezen* ‚blitzen‘ neben *blecken* ‚leuchten‘ usw. Anders gebildet sind indes z. b. *heilazen* zu *heil* ‚salutare‘, *lihhasen* zu *gīh* ‚heucheln‘; *gi-jāsen* ‚bejahren‘.

5. Die ursprünglich stark flektierenden verba pura: *bāen* ‚bähen‘, *blāen* ‚blähen‘, *drāen* ‚drehen‘, *knāen* ‚kennen‘, *krāen* ‚krähen‘, *māen* ‚mähen‘, *nāen* ‚nähen‘, *sāen* ‚säen‘, *tāen* ‚säugen‘, *uuāen* ‚wehen‘; — *bluoen* ‚blühen‘, *druoen* ‚leiden‘, *gluoen* ‚glühen‘, *gruoen* ‚wachsen‘, *(h)luoen* ‚brüllen‘, *muoen* ‚mühen‘, *spuoen* ‚von statten gehn‘, *stuoen* ‚büssen‘, *bāan* ‚bauen, wohnen‘, *stūan* ‚büssen‘.

b) Von diesen gruppen sind nur die beiden letzten auch der form nach von den andern geschieden. Die übrigen teilt man nach gewissen übereinstimmungen der tempusbildung in verba mit kurzsilbigem und in solche mit lang- oder mehrsilbigem stamm. Diese einteilung ist indes für das ahd. nicht von der bedeutung wie für das got., vor allem bleiben davon die antretenden flexionen des praesens gänzlich unberührt; praet. und part. sind, wie viele der hierher gehörigen verba überhaupt, jüngere bildungen, für deren anlehnung an ältere muster gelegentlich verschiedene wege gangbar waren, die in den einzelnen dialekten und von den einzelnen schreibern auch in verschiedener weise beschriften wurden.

c) Die gestalt des praesensstammes ergibt sich aus dem über das zusammentreffen von *j* mit vokalen und konsonanten in § 170, 2, § 174, 1a und § 93 entwickelten: 1) Hinter langen vokalen fällt *j* oft fort und wechselt mit *h*, *w*, *g*. 2) Einfache konsonanten mit ausnahme von *r* (*z*) unterliegen nach kurzem vokale der verdoppelung, *rj* bleibt als *ri*, *rig*, *rih*, *rg* meist erhalten, nur fränkisch und alemannisch findet sich auch *rr*. 3) Die durch den wechsel von *j* und *i* in den flexionen veranlassten verschiedenheiten des stammes der kurzsilbigen verba werden früher oder später ausgeglichen, und zwar werden nur bei *pf*, *zz*, *ck* die gedehnten konsonanten, sonst aber die einfachen durchgeführt. Bei *w* ist bairisch die form mit gedoppeltem *w* (*ouw*), fränkisch die mit einfachem *w* und umlaut zur herrschaft gelangt und aus dem praesens auch auf die andern tempora übertragen worden. Es sind: *beuuen* ‚drücken‘ (selten), *deuuen* ‚verdauen‘, *dreuuen* ‚drohen‘, *feuuen* ‚sieben‘, *fleuuen* ‚schwimmen‘, *freuuen* ‚freuen‘, *stouuan* ‚anklagen‘, *streuuen* ‚streuen‘, *touuan* ‚sterben‘, *zouuan* ‚verfertigen‘. 4) Nach langer stammsilbe unterbleibt die gemination des auslautenden konsonanten fränkisch ganz, oberdeutsch ist sie nur in den ältesten denkmälern allgemeiner durchgeführt und erhält sich bloss bei *t*, *r* und *l* bis in die spätere zeit in einiger häufigkeit. 5) Von den stammvokalen erscheint ug. *e* als *i*, ug. *a* nur in den ältesten quellen und vor verbindungen wie *hl*, *rw* als *a*, sonst durchaus als *e*; *ē*, *o*, *eo*, *io* (*ie*) sind nicht möglich.

d) Die bildung des praeteritums (vgl. § 199 f., § 296) weicht im fränkischen etwas von der oberdeutschen ab. Im bairischen und alemannischen fügen die verba mit lang- oder mehrsilbigem stamm fast ausnahmslos die endung *-ta* unmittelbar an den stamm; von ursprünglich kurzsilbigen haben die auf ug. *p t k* immer, die auf *d* und *l* häufig dieselbe bildung, die übrigen haben sämtlich *i* vor dem suffix *-ta*. Fränkisch finden wir bei Isidor ausser in *chithōrdōn*, *bichnādi*, *chiuuō-rahita* und *chirista* immer *i*, in den Monseer bruchstücken halten sich die

formen mit und ohne *i* etwa die wage, im Tatian ist die oberdeutsche regel bei den kurzsilbigen schon durchgedrungen, bei den langsilbigen finden sich nur wenige *i*, namentlich nach *h*, *g*, *t*, bei den mehrsilbigen dagegen, besonders auch bei denen auf konsonant + sonorlaut, ist *i* noch das gewöhnliche. Otfrid und die andern fränkischen denkmäler folgen im allgemeinen der oberdeutschen regel.

Über die veränderungen des stammes im praet. ist zu bemerken:

1. Für *e* des praes. erscheint, wenn die bildung ohne *i* erfolgt, in ein-silbigen stämmen das unumgelautete *a* wieder (rückumlaut). 2. Umlautende wirkung des suffixalen *a* auf stammhaftes *u* ist nur in *forahta*, *uwoarahta* von *furhtan* (fränkisch auch im praesens stets *forhten*, *forahten*) und *wurchen* (fränkisch *wirken* mit *ir* = idg. *r*, vgl. Anz. f. d. alt. 24, 12) eingetreten; über *hocta* neben *hugita* s. § 294. 3. Nur in einigen sehr alten bildungen erleidet der stammauslautende konsonant vor *t* die lautgesetzlichen veränderungen, im allgemeinen besteht die tendenz, den konsonanten des praesens durch das ganze verbum durchzuführen. Auch in dieser hinsicht aber zeigen die einzelnen denkmäler und dialekte abweichungen. Die wichtigsten einzelheiten sind folgende: a) Die verba auf ug. *-ujan* wandeln nach § 170, 1e ihr *w* in *o* (*u*), soweit sie nicht *i* einschleichen. b) Die verba auf ug. *-kjan* mit kurzer stammsilbe sollten nach § 107, anm. 2 vor *-ta* ihr *k* in *h* wandeln; *h* findet sich jedoch mit einiger regelmässigkeit nur im alemannischen; das bairische hat weit überwiegend *cta*, *chta*; ebenso das fränkische. Altes *h* haben dagegen in allen dialekten *dähta* von *denken*, *dühta* von *dunken*, *uwoarahta* von *wurchen*, *wirken*; ihnen schliesst sich an *brähta* von *bringen*, s. § 286, anm. 1. c) Die kurzsilbigen verba auf ug. *-pjan* haben meist *-fta*; allein in den alemannischen denkmälern kann *f* die affricata bezeichnen, und in den bairischen und fränkischen ist *ph*, *pf*, *p* daneben auch belegt. d) Die verba auf ug. *-ljan* haben durchweg *-zta*; nach kurzer stammsilbe und nach konsonanten ist affricata, nach langem vokale spirans zu sprechen. e) Von verben auf *-ssjan* hat *missen* ‚missen‘ im praet. in einigen wenigen belegen *missa* neben dem regelmässigen *mista*. f) *k* fällt in der gruppe *skt* öfter aus, z. b. *mista* von *misken*; Otfrids *giuunxti* soll vielleicht auch diesen lautwandel bezeichnen. 4. Die übrigen veränderungen sind rein orthographischer art; vereinfachung von doppelkonsonanten vor *t*, vereinfachung vor *t* + *t*, *d* + *t* nach konsonant und — seltener — nach langem vokal (vgl. § 174, 2), wechsel von *g* vor *t* mit *c*, *k*, *ch*, von *b* mit *p*, vgl. § 171, 9d, § 173, 14, 17. Also von *ilen*, *illan* *ilta*, von *hungarran* obd. *hungarta*, fränk. *hungirita*, von *zelen* *zalta*, *zeliita*, von *sezzen* *sasta*, von *decken* *dahta* *dacta*, von *skepfen* *skafta*, von *garauuen* *garaunita*, *garota*.

e) Das part. praet. schliesst sich im allgemeinen ganz an die bildung des praet. an; wo dieses *i* hat, zeigt es auch das part.; wo das praet. ohne *i* gebildet wird, hängen auch die flektierten formen des part. die endungen unmittelbar an den stammauslaut. Nur die unflektierten formen zeigen kleine abweichungen. Bei ihnen ist der ausfall von *i* selten; er ist notwendig bei *bräht* (vgl. jedoch oben § 286, anm. 1) und *gidüht* von *dunken*; *wurchen* bildet neben *giuwoaraht* auch *giuwoarhit*, von *denken* ist *gidenkit*, *bidenkit*, *fardenkit* die gewöhnliche form, *bidäht* nur ganz ver-

einzelnt vorkommend; von *furhten* ist nur *kifurhtit* belegt. Die kurzsilbigen verba mit stammschliessendem *l* bilden hin und wieder, langsilbige mit vokalischem oder auf *r l m n* ausgehendem stamm nur ganz vereinzelt das unflektierte part. ohne *i*.

§ 292. Zweite klasse: die *ō*-stämme.

Die weit überwiegende mehrzahl dieser an verben reichsten klasse ist denominativ, eine kleine anzahl bildet iterativa oder intensiva zu andern, meist stark flektierenden verben; ganz wenige erinnern noch an die uralten bildungen der konjugation auf *-mi* bei zweisilbigen stämmen auf *-ā* oder nach dem suffix *nā*-.

Denominative verba auf *-ōn* werden aber längst nicht mehr allein von den femininen auf *-ō* abgeleitet; es werden auch von substantiven anderer flexion, sowie von adjektiven nach bedarf schwache verben der zweiten klasse gebildet. Diese weite ausdehnung der bildung über das ursprüngliche gebiet hinaus hat wohl auch den schnellen anschluss der wenigen reste von verben auf *-iōn* an die auf *-ōn* befördert, der ja allerdings auch sonst in der lautgesetzlichen entwicklung begründet ist, vgl. § 170, 2g.

Als alte *mi*-verba betrachtet man ahd. *borōn* wegen lat. *forāre*, vgl. aber *bora* ‚bohrer‘, ferner *sestōt*, *kesestōt* ‚disponit‘, *spornōn* ‚spornen‘, *geinōn*, *gēuōn* ‚gähnen‘, *sih uuarnōn* ‚sich hüten‘; dazu kommen solche mit angleichung des *n* an den voraufgehenden konsonanten, wie *zocchōn* ‚zucken, zucken‘, *lēcchōn* ‚lecken‘, *lokōn* ‚locken‘, vielleicht auch ein redupliciertes *zittarōn* ‚zittern‘. Denominativa von femininen substantiven auf *-ō* sind z. b. *minnōn minneōn* zu *minna* ‚liebe‘, *rāhhōn* ‚sagen, berichten‘ zu *rāhha* ‚sache, thatsache‘, *redīōn redōn* zu *redia reda* ‚rede‘, *redinōn* zu *redina* ‚rede‘, *goumōn* ‚speisen‘ zu *gouma* ‚mahlzeit‘; dass diese bildung in ahd. zeit noch durchaus lebendig war, zeigen wortpaare wie *chestigōn* ‚züchtigen‘ zu *chestiga* ‚kasteiung‘, *bredigōn* zu *brediga* ‚predigt‘, *munizōn* zu *muniza*, *muniz* ‚münze‘, *phlanzōn* zu *phlanza*, *kōsōn* ‚sprechen, plaudern‘ zu *chōsa kōsa* ‚rechtshandel, gespräch‘. — Beispiele zu weitergreifenden ableitungen sind *lēhanōn* ‚mutuare‘ zu *lēhan* ‚mutuum‘, *lobōn* ‚loben‘ zu *lob*, *huffōn* ‚häufen‘ zu *hūfo*, *dēzemōn tēhmōn tēchamōn* zu *dēzemo* ‚der zehnte‘, *gērōn* ‚verlangen‘ zu *gēr* ‚verlangend‘, *nīuuuōn* zu *nīuuui* ‚neu‘, *auarōn* ‚wiederholen‘ zu *auur* ‚aber, abermals‘, *samanōn* ‚sammeln‘ zu *saman*, *zisaman* ‚zusammen‘. — Verba auf *-ōn* neben starken verben finden sich in beschränkter zahl, teils mit der ablautstufe des praesens, teils mit einer andern: *gigrabōn* ‚verrammeln‘: *graban*, *slōzōn* ‚stōzan‘, *uuērfōn* ‚iacitare‘ zu *uuērfan* ‚iacere‘; *huarbōn* ‚versari‘: *huēruan* ‚verti‘, *beilōn* ‚bitan ‚warten‘, *fantōn* ‚versuchen, fahnden‘: *findan*; *slagōn*: *slahan*, *scaffōn*: *scepsen*, *zogōn*: *ziohan*. — Die lebendigkeit der konjugation ergibt sich namentlich auch aus der bildung von verben auf *-ōn* mit ableitenden suffixen, woraus sich zum teil neue ableitungsweisen ergeben; man vgl. bildungen wie *egisōn*, *altisōn*, *lustisōn*, *līhhisōn*, *rīhhisōn*, *uoberōn* (vgl. ai. *āpas* ‚werk‘), *sigirōn* (ai. *sahas* ‚sieg‘) von *s*-stämmen, dazu die ableitungen von komparativen, wie *argerōn*, *bezzirōn*, *wirsirōn*, *līhterōn*; ferner *uuocharōn* ‚wuchern‘,

antarôn, *amarôn* ‚jammern‘, *ruoderôn* von *r*-stämmen, *uuzalôn*, *uuehsalôn* von *l*-stämmen *atomôn*, *uzbuosimôn*, *freisamôn*, *uuindemôn* von *m*-stämmen, *uuufanôn*, *lehanôn*, *lougnôn*, *redinôn*, *ordinôn* von *n*-stämmen, *giötagôn*, *uuzagôn*, *leidagôn*, *kerötigôn*, *gihevigôn* von stämmen auf *-g*, *lustidôn*, *selidôn* von subst. auf *-ida*; *girêhthafôn*, *mêzhafôn*, *giliublühôn*, *gaëbanlühôn*, *fiantscaffôn*, *uuineskaftôn*, *hørsamôn*, *gimeinsamôn*, *gilangsamônôn* zeigen die entwicklung aus wörtern mit schweren ableitungssilben; endlich zeigen *eiscôn* ‚heischen‘, *forscôn* ‚forschen‘, *gëskôn* ‚gähnen‘ das ursprünglich nur praesensbildende suffix *-sco-* mit der wurzel verwachsen und in die schwache flexion hinübergeleitet, wie in den nominalen ableitungen *ar-entiscôt* ‚antiquatus‘, *ge-frömisköti* ‚ornaret‘, *raticôn*. Zu beachten ist, dass neben den verben auf *-ôn* häufig solche auf *-jan* und auf *-en* liegen, deren bedeutung wenig oder gar nicht abweicht, und die für manche vereinzelte formen mit *i* *a* *e* statt *ö* die erklärung abgeben (vgl. J. Schmidt, Festgruss s. 185).

Dritte klasse: die *ē*-stämme.

§ 298.

Wie die verba auf *-ôn* zerfallen auch die auf *-en* in primäre und abgeleitete. Zu ersteren gehören die verba auf *-nen*, die im got. nach der vierten klasse flektieren würden: *mornên* ‚trauern‘, *lirnên* ‚lernen‘, *hlinên* ‚lehnen‘, *ginên* ‚gähnen‘, *stornên* ‚bestürzt sein‘, *sih uarnên* ‚sich hüten‘; von den zahlreichen übrigen gewiss noch einige, wie z. b. *giên* ‚gähnen‘, vgl. lat. *hiäre*, *habên*, vgl. *habère*, *dagên* vgl. *tacère*, doch ist die entscheidung schwer, da auch in den entsprechenden konjugationen der verwandten sprachen primäre und abgeleitete verba zusammengefasst sind. An ableitung wird man meist zu denken haben, wo die verba auf *-en* neben andern verbalen oder neben nominalen bildungen liegen, wie es in der überwiegenden zahl der fälle zutrifft, vgl. *frägên* ‚fragen‘ neben *forscôn*, got. *fraihnan*, *darbên* ‚darben‘ neben *darf* ‚ich bedarf‘, *giuuzzên*, *iruuizzên* ‚beobachten‘, vgl. got. *witan* ‚beobachten‘ neben *uuizzan* ‚wissen‘, *klibên* ‚haften‘ neben *kliban* ‚heften‘. — Wo nominale ableitungen vorliegen, sind oft verba auf *-jan* oder *-ôn* oder selbst beide bildungen daneben vorhanden, so zu *angust* ‚angst‘ *angusten* ‚ängstigen‘, *angustên* und *angustôn* ‚in angst sein‘, zu *uuarin* ‚warm‘ *uuermen* ‚wärmen‘ und *uuarimên*, *eruuarmên* ‚erwarmen‘, *iruuarmôt* ‚erwärmt‘, *uuaremôn* ‚tepe-scere‘; zu *laz* ‚segnis‘ *lezzen* ‚retentare‘, *lazzôn*, *lazzên* ‚haesitare, tardare‘, zu *siuh* ‚krank‘ *siuhhan* (d. i. *siuhhên*), *siuhôn* ‚languere‘, zu *lob* *lobôn* und *lobên*, zu *blödi* ‚blöde‘ gehören *irplödêtan*, *irplödôtin* ‚elanguerunt‘, *irplödêta*, *irplödête*, *irplödêta* ‚expauit‘, *giplödêdan*, *giplödêdan*, *giplödêten*, *giplödêtin* ‚dissoluerunt‘. Erwähnenswert von solchen mehrfachen bildungen sind noch *farmanôn* neben *farmanên*, *fermonên* ‚verachten‘, *tobên*, *tobôn* ‚toben‘, *dolên*, *dolôn* ‚dulden‘, *gêrôn*, *gêrên* ‚verlangen‘.

Infolge dieser berührungen der schwachen konjugationen sind mancherlei ausgleichungen, besonders gegen das ende der ahd. zeit eingetreten; schon im Tatian und Otfrid, namentlich aber in bairischen hss. finden sich vielfach die formen der *ē*-verba, etwas seltener die der zweiten konjugation, mit *a* statt *ē*, *ö*; zuletzt tritt das farblose *i*, *e* ein. Indes scheint die ursprüngliche konjugation der verba auf *en* auch formelle

berührungen mit den verben auf *-jan* gehabt zu haben: von den drei gewiss uralten verben *haben*, *leben* und *sagen* finden sich im praesens die formen *hebis hehist hebit*, *libit*, *segis segit*, dazu die praeterita *hebita libita segita* und die participia *kihebitiu gisegit* neben den weit häufigeren *-ē*-formen. Diese bildungen nach der ersten klasse sind besonders oberdeutsch, z. b. in der gruppe der Monseer glossen, nicht selten; doch finden sich auch bei Isidor *hebit* und *saghida*, und Isidor und die Monseer fragmente weisen ferner das zu as. ae. stimmende praeteritum *hapta* auf, das sonst ahd. nicht weiter vorkommt. Allein auch einige andere verba scheinen ursprünglich das praeteritum ohne den klassencharakter *-ē* gebildet zu haben, bei Otfried begegnen *fārta* und *rām̄ta* von *fārēn* ‚nachstellen‘, *rāmēn* ‚streben‘; von *hucken*, *hugen* ‚gedenken, bedenken‘ hat er *hogēta*, daneben findet sich, namentlich auch bei Otfried, *hocta hogta*; vgl. zu *dolēn dul̄ta* (von *dul̄ten*) neben *dolēta*.

Über formen wie *habu*, *habo*, *sagu* vgl. unter personalendungen.

Im übrigen ergeben sich die formen der verba auf *-ēn* aus dem paradigma.

§ 294.

B. Endungen.

Das ahd. scheidet noch wie das gotische, wenn auch bei dem unbeholfenen charakter der meisten denkmäler nicht in gleicher schärfe, perfektive, imperfektive und iterative verba. Sein praesens entspricht daher teils dem lat. praesens, teils dem fut., und das praet. vereinigt, je nach dem verbum, von dem es gebildet ist, die bedeutungen des lat. imperfectum, perfectum historicum, perfectum logicum und plusquamperfectum.

Das passivum der lateinischen vorlagen wird von den übersetzern nicht selten sinngemäss aktivisch wiedergegeben, besonders das praes. und imperf.; daneben sind von anfang an umschreibungen mit *uuēsan* und *uuērdan* im gebrauch, deren verwendung nach einigem schwanken sich annähernd in ähnlicher weise regelt, wie sie heutzutage üblich ist, immer aber *uuērdan* in perfektiver, *uuēsan* in imperfektiver verwendung bevorzugt.

Frühzeitig finden sich auch umschreibungen des aktiven perfectums und plusquamperfectums durch zusammensetzung des — meist flektierten — participium perfecti mit *haben*, *eigan*, *uuēsan* oder *uuērdan*, letztere beide natürlich nur bei bestimmten intransitiven verben. Die verwendung des praet. überwiegt indes noch lange, namentlich in der bedeutung des plusquamperfectums. — Sehr beliebt ist zur bezeichnung durativer handlung die umschreibung des praesens und des imperfektums durch *uuēsan* mit dem part. praesentis. — Seit Tatian beginnen auch versuche zur umschreibung des futurs durch *sculan* und seltener durch *uellen* oder *ih muoz* mit dem inf.; dem Otfried ist *sculan* schon ganz geläufig; *uuērdan* wird mit dem part. praes. dagegen nur erst ganz vereinzelt verbunden und ist auch im spätahd. noch keineswegs in dieser verbindung zum gewöhnlichen ausdrück des fut. geworden.

Vorbemerkung zu den paradigmata.

Die folgenden beispiele ahd. verben veranschaulichen (nach dem vorbilde von Braunes ahd. grammatik) nicht bloss die endungen als solche, sondern auch deren allmähliche wandlungen in ihren haupterscheinungen. Bei *grifan* sind die endungen der denkmäler des 8. jhs. verwendet, bei *graban* die der ersten hälfte des 9. jhs. (Isidor, Tatian), von *ziohan* sind die formen im dialekte Otrfrids gegeben, *lāzan* und *loufan* zeigen die konjugation des 10. jhs. (Williram, Notker). Bei den schwachen verben ist eine ähnliche scheidung der endungen nach epochen nicht durchgeführt, der lernende muss ihr alter durch die vergleichung mit den entsprechenden starken formen entnehmen, dagegen sind die paradigmata so ausgewählt, dass auch die wichtigsten auf die stammformen einwirkenden lautgesetze hervortreten.

I. Paradigmata.

1. Starke verba.

grifan ‚greifen‘, *graban* ‚graben‘, *ziohan* ‚ziehen‘, *lāzan* ‚lassen‘, *loufan* ‚laufen‘.

Aktivum.

Praesens.

Indikativ.

| | | | |
|-----------------------------------|----------------------------|--------------------------|---------------------------------------------|
| Sg. 1. <i>grifu</i> | <i>grābu</i> | <i>ziuho</i> | <i>lāzo, lāzzen, loufo</i>
<i>lāzzon</i> |
| 2. <i>grifis</i> | <i>grebis (-ist)</i> | <i>ziuhist (-is)</i> | <i>lāzest (lāzes) loufest</i> |
| 3. <i>grifit</i> | <i>grebit</i> | <i>ziuhit</i> | <i>lāzet (-it) loufet</i> |
| Pl. 1. <i>grifamēs</i>
(-emēs) | <i>grabemēs</i>
(-amus) | <i>ziehēn</i>
(-emēs) | <i>lāzen (-on) loufēn</i> |
| 2. <i>grifet, -at</i> | <i>grabet</i> | <i>ziehet</i> | <i>lāzet loufent</i> |
| 3. <i>grifant</i> | <i>grabant</i> | <i>ziahent</i> | <i>lāzent (-ont) loufent</i> |

Optativ.

| | | | |
|---------------------------------------|--------------------------|---------------|------------------------------|
| Sg. 1. <i>grife</i> | <i>grabe</i> | <i>ziehe</i> | <i>lāze loufe</i> |
| 2. <i>grifēs</i> | <i>grabēs (-ēst)</i> | <i>ziehēs</i> | <i>lāzēs, lāzēst loufest</i> |
| 3. <i>grife</i> | <i>grabe</i> | <i>ziehe</i> | <i>lāze loufe</i> |
| Pl. 1. <i>grifem</i>
(amēs, -emēs) | <i>grabemēs</i>
(-ēn) | <i>ziehēn</i> | <i>lāzēn loufēn</i> |
| 2. <i>grifet</i> | <i>grabet</i> | <i>ziehet</i> | <i>lāzet loufet</i> |
| 3. <i>grifēn</i> | <i>grabēn</i> | <i>ziehēn</i> | <i>lāzēn (-an) loufēn</i> |

Imperativ.

| | | | | | |
|--------|--------------------------------|--------------------------------|-----------------|----------------------------------|---------------|
| Sg. 2. | <i>grif</i> | <i>grab</i> | <i>ziuh</i> | <i>läs (lä)</i> | <i>louf</i> |
| Pl. 1. | <i>grifamēs,</i>
<i>-ēm</i> | <i>grabemēs,</i>
<i>-ēn</i> | <i>ziehemēs</i> | <i>läzēn läze</i>
<i>uuir</i> | <i>loufen</i> |
| 2. | <i>grifet, -at</i> | <i>grabet</i> | <i>ziehet</i> | <i>läset (-ent)</i> | <i>loufet</i> |

Infinitiv.

| | | | | | |
|------|------------------|------------------------------|---------------------------|--------------------|------------------|
| Nom. | <i>grifan</i> | <i>graban</i> | <i>ziahān</i> | <i>läzan (-en)</i> | <i>loufan</i> |
| Gen. | <i>grifannes</i> | <i>grabannes</i>
(-ennes) | <i>ziahennes</i> | <i>läzēnes</i> | <i>loufennes</i> |
| Dat. | <i>grifanne</i> | <i>grabanne</i>
(-enne) | <i>ziahenne</i>
(-ene) | <i>läzene</i> | <i>loufenne</i> |

Participium.

| | | | | |
|----------------------------|----------------------------|-----------------|----------------|-----------------------------|
| <i>grifanti</i>
(-enti) | <i>grabenti</i>
(-anti) | <i>ziahenti</i> | <i>läzenti</i> | <i>loufende,</i>
(-ente) |
|----------------------------|----------------------------|-----------------|----------------|-----------------------------|

Praeteritum.

Indikativ.

| | | | | | |
|--------|---------------------------|---------------------------------------|--------------|---------------------|---------------|
| Sg. 1. | <i>greif</i> | <i>gruob (-p)</i> | <i>zōh</i> | <i>liez</i> | <i>liuf</i> |
| 2. | <i>griffi</i> | <i>gruobi</i> | <i>zugi</i> | <i>lieze</i> | <i>liufi</i> |
| 3. | <i>greif</i> | <i>gruob (-p)</i> | <i>zōh</i> | <i>liez</i> | <i>liuf</i> |
| Pl. 1. | <i>griffum</i>
(-umēs) | <i>gruobumēs</i>
(bunmēs,
-bun) | <i>zugun</i> | <i>liezon (-en)</i> | <i>liufen</i> |
| 2. | <i>griffut</i> | <i>gruobut</i> | <i>zugut</i> | <i>liezet</i> | <i>liufet</i> |
| 3. | <i>griffun</i> | <i>gruobun</i> | <i>zugun</i> | <i>liezon (-en)</i> | <i>liufen</i> |

Optativ.

| | | | | | |
|--------|---------------------------|----------------------------|--------------|---------------------|-------------------|
| Sg. 1. | <i>griffi</i> | <i>gruobi</i> | <i>zugi</i> | <i>lieze</i> | <i>liufe (-i)</i> |
| 2. | <i>griffis</i> | <i>gruobis</i>
(-ist) | <i>zugs</i> | <i>liezist</i> | <i>liufist</i> |
| 3. | <i>griffi</i> | <i>gruobi</i> | <i>zugi</i> | <i>lieze</i> | <i>liufe (-i)</i> |
| Pl. 1. | <i>griffim</i>
(-imēs) | <i>gruobimēs,</i>
(-in) | <i>zugin</i> | <i>liezin</i> | <i>liufin</i> |
| 2. | <i>griffit</i> | <i>gruobit</i> | <i>zugit</i> | <i>liezit</i> | <i>liuftit</i> |
| 3. | <i>griffin</i> | <i>gruobin</i> | <i>zugin</i> | <i>liezin (-en)</i> | <i>liufin</i> |

Participium.

| | | | | |
|------------------|-----------------|----------------|------------------------------|-----------------|
| <i>gagriffan</i> | <i>gigraban</i> | <i>gizogan</i> | <i>gilāzan</i>
(-en, -on) | <i>giloufen</i> |
|------------------|-----------------|----------------|------------------------------|-----------------|

2. Schwache verba.

1. klasse: a) *leckan*, *legen* ‚legen‘; *frouuan* (bair.) *frouuen* (fränk.-alem.) ‚frouen‘; *nerian nerigen* (bair.) *nerren* (fränk.-alem.) ‚retten‘.

Aktivum.

Praesens.

Indikativ.

| | | | |
|--------|-------------------------------------------------|-----------------------------------|------------------------------------------------------|
| Sg. 1. | <i>lecku</i> , <i>lego</i> | <i>frouuu</i> , <i>frouu</i> | <i>neriu</i> , <i>nerru</i> , <i>nero</i> |
| 2. | <i>leckis</i> , <i>legest</i> | <i>frouuuis</i> , <i>frouuist</i> | <i>neris</i> , <i>nerist</i> |
| 3. | <i>leckit</i> , <i>legit</i> | <i>frouuit</i> , <i>frouuet</i> | <i>nerit</i> |
| Pl. 1. | <i>leccemēs</i> (-amēs,
-imēs), <i>legēn</i> | <i>uouuēm</i> , <i>frouuēn</i> | (<i>neriemēs</i>), <i>nerrēt</i> ,
<i>nerēn</i> |
| 2. | <i>leckat</i> , <i>leget</i> | <i>frouuet</i> , <i>frouuent</i> | <i>neriat</i> , <i>nerrēt</i> , <i>nerēt</i> |
| 3. | <i>leckeant</i> , <i>legent</i> | <i>frouuent</i> , <i>frouuent</i> | <i>neriant</i> , <i>nerrēt</i> ,
<i>nerent</i> |

Optativ.

| | | | |
|--------|------------------------------|----------------------------------|----------------------------------------------|
| Sg. 1. | <i>lecke</i> , <i>lege</i> | <i>frouue</i> , <i>frouue</i> | <i>nerie</i> , <i>nerre</i> , <i>nerē</i> |
| 2. | <i>leckēs</i> , <i>legēt</i> | <i>frouuēs</i> , <i>frouueſt</i> | <i>neriēs</i> , <i>nerrēs</i> , <i>nerēt</i> |
| 3. | <i>lece</i> , <i>lege</i> | <i>frouue</i> , <i>frouue</i> | <i>nerige</i> , <i>nerre</i> , <i>nerē</i> |
| Pl. 1. | <i>leggēn</i> , <i>legēn</i> | <i>frouuēn</i> , <i>frouuēn</i> | <i>neriēn</i> , <i>nerrēn</i> , <i>nerēn</i> |
| 2. | <i>leckēt</i> , <i>legēt</i> | <i>frouuēt</i> , <i>frouuēt</i> | <i>neriēt</i> , <i>nerrēt</i> , <i>nerēt</i> |
| 3. | <i>leggēn</i> , <i>legēn</i> | <i>frouuēn</i> , <i>frouuēn</i> | <i>neriēn</i> , <i>nerrēn</i> , <i>nerēn</i> |

Imperativ.

| | | | |
|--------|--------------------------------|-----------------------------------|---------------------------------------------------|
| Sg. 2. | <i>legi</i> , <i>lege</i> | <i>frouuui</i> , <i>frouui</i> | <i>neri</i> , <i>nerē</i> |
| Pl. 1. | <i>leckemes</i> , <i>legēn</i> | <i>frouuemēs</i> , <i>frouuēn</i> | <i>neriemēs</i> , <i>nerrēn</i> ,
<i>nerēn</i> |
| 2. | <i>leccet</i> , <i>leget</i> | <i>uouuet</i> , <i>frouuent</i> | <i>neriat</i> , <i>nerrēt</i> , <i>nerēt</i> |

Infinitiv.

| | | | |
|--------|------------------------------------|---------------------------------------|----------------------------------------------------------|
| Nom. } | <i>leccan</i> , <i>legen</i> | <i>frouuen</i> , <i>frouuen</i> | <i>nerian</i> , <i>nerrin</i> , <i>neren</i> |
| Acc. } | | | |
| Gen. | <i>leckannes</i> , <i>legennes</i> | <i>frouuennes</i> , <i>frouuennes</i> | <i>neriannes</i> , <i>nerrennes</i> ,
<i>nerennes</i> |
| Dat. | <i>leckanne</i> , <i>legenne</i> | <i>frouuenne</i> , <i>frouuenne</i> | <i>nerienne</i> , <i>nerrenne</i> ,
<i>nerenne</i> |

Participium.

| | | |
|------------------------------------|-------------------------------------|-----------------------------------|
| <i>leickianti</i> , <i>legende</i> | <i>frouuenti</i> , <i>frouuenti</i> | <i>nerienti</i> , <i>nerrenti</i> |
| <i>lagkendi</i> | | <i>nerente</i> |

Praeteritum.

Indikativ.

| | | | |
|--------|-------------------------|-------------------------------------|----------------------------------|
| Sg. 1. | <i>legita</i> | <i>frouuita, freuuita</i> | <i>nerita</i> |
| 2. | <i>legitōs (-ōst)</i> | <i>frouuitōs, freuūtōst</i> | <i>neritōs (-ōst)</i> |
| 3. | <i>legita</i> | <i>frouuta, freuuita</i> | <i>nerita</i> |
| Pl. 1. | <i>legitum (-tumēs)</i> | <i>frouuitun, freuui-
tōmes</i> | <i>neritum (-tumēs,
tūm)</i> |
| 2. | <i>legitut</i> | <i>frouuitut, freuui-
tōnt</i> | <i>neritut</i> |
| 3. | <i>legitun</i> | <i>frouuitun, freuuitōn</i> | <i>neritun</i> |

Optativ.

| | | | |
|--------|-----------------|------------------------------|-----------------------|
| Sg. 1. | <i>legiti</i> | <i>frouuiti, freuuit(-i)</i> | <i>neriti</i> |
| 2. | <i>legitts</i> | <i>frouuitts, freuuitst</i> | <i>neritts (-ist)</i> |
| 3. | <i>legiti</i> | <i>frouuiti, freuuit(-i)</i> | <i>neriti</i> |
| Pl. 1. | <i>legittm</i> | <i>frouuittm, freuuittn</i> | <i>nerittmēs</i> |
| 2. | <i>legittit</i> | <i>frouuittt, freuuittnt</i> | <i>nerittit</i> |
| 3. | <i>legittn</i> | <i>frouuittm, freuttn</i> | <i>nerittn</i> |

Participium.

*gilegit, gileit (ana- gifrouuit, gifreuuit ginerit, generet
lagde)*

b) *gi-louben* ‚glauben‘, *trenken* ‚tränken‘, *bluon* ‚blühen‘.

Praesens.

Indikativ.

| | | | |
|--------|------------------------------------|----------------------------|-------------------------------------------------------------------|
| Sg. 1. | <i>gilaubiu, kilaubu</i> | <i>trenku, drenko</i> | <i>bluoiu, bluō</i> |
| 2. | <i>giloubis (-ist)</i> | <i>trenchist, drenkist</i> | <i>bluois, bluest, bluoost,
bluist, [bluhet</i> |
| 3. | <i>galaubit</i> | <i>trenkit</i> | <i>plōet, bluot, pluitt</i> |
| Pl. 1. | <i>kelaubemees, gilou-
bēn</i> | <i>trenkemēs</i> | <i>bluoēn</i> |
| 2. | <i>giloubet (-at)</i> | <i>trenket (-ent)</i> | <i>bluoet, bluēt</i> |
| 3. | <i>giloubent (-ant)</i> | <i>trenchent</i> | <i>bluoent, bluēt, blyent,
plōent, bluoiēt,
bluouuent</i> |

Optativ.

| | | | |
|--------|------------------------|-----------------------|-------------------------------------------|
| Sg. 1. | <i>giloube</i> | <i>trenke, drenke</i> | <i>bluoie</i> |
| 2. | <i>giloubēs (-ēst)</i> | <i>trenchēst</i> | <i>bluoieist</i> |
| 3. | <i>giloube</i> | <i>trenke</i> | <i>pluoē, bluoie, bluohe,
bluouue</i> |

| | | |
|--------|------------------------------------------|-----------------------|
| Pl. 1. | <i>kalaupemēs (-amēs), trenkēm (-ēn)</i> | <i>bluoiēn</i> |
| | <i>giloubēn</i> | |
| 2. | <i>giloubēt, keloubēnt trenkēt</i> | <i>bluoiēt</i> |
| 3. | <i>chilaubēn trenkēn</i> | <i>bluoiēn, bluēn</i> |

Imperativ.

| | | |
|-------------------------|------------------------|------------------------|
| <i>giloubi</i> | <i>trenchi</i> | <i>bluoi, blue (?)</i> |
| <i>giloubemēs (-ēm)</i> | <i>trenchēm</i> | <i>bluoiēn</i> |
| <i>giloubet</i> | <i>drenchet (-ent)</i> | <i>bluoiēt</i> |

Infinitiv.

| | | | |
|------|------------------------------------|---------------------------|-----------------|
| Nom. | <i>chilauban, gilouben</i> | <i>drenken, trencan</i> | <i>pluon</i> |
| Gen. | <i>giloubennes</i> | <i>trenkennes (-enes)</i> | <i>bluonnes</i> |
| Dat. | <i>kelaupanne, glou-
benne</i> | <i>trenkenne (-ene)</i> | <i>bluonne</i> |

Participium.

| | | |
|---------------------------|------------------|----------------------------|
| <i>geloubenti (-anti)</i> | <i>trenkenti</i> | <i>bluogenti, bluhenti</i> |
|---------------------------|------------------|----------------------------|

Praeteritum.

Indikativ.

| | | | |
|--------|--------------------------|-----------------------|--------------------------|
| Sg. 1. | <i>kalaup̄ta</i> | <i>trancta</i> | <i>bluota, bluōhta</i> |
| 2. | <i>giloubtōs</i> | <i>trangtōst</i> | <i>bluotōs, bluotest</i> |
| 3. | <i>giloubta</i> | <i>tranchta,</i> | <i>bluota, blōita</i> |
| Pl. 1. | <i>giloubtōmēs (-um)</i> | <i>dranctun</i> | <i>bluotun</i> |
| 2. | <i>giloubtōt (-ut)</i> | <i>tractut (-unt)</i> | <i>bluotut</i> |
| 3. | <i>giloubtōn (-un)</i> | <i>tranctun</i> | <i>bluotun</i> |

Optativ.

| | | | |
|--------|-------------------------------------|-----------------------|-----------------|
| Sg. 1. | <i>kloupti (-i)</i> | <i>trankti</i> | <i>bluoti</i> |
| 2. | <i>giloubtis (-ist)</i> | <i>tranktist</i> | <i>bluotist</i> |
| 3. | <i>giloubti (-i)</i> | <i>trankti</i> | <i>bluoti</i> |
| Pl. 1. | <i>giloubtimēs (-im)</i> | <i>tranktīn</i> | <i>bluotīn</i> |
| 2. | <i>giloubtī</i> | <i>tranktī (-int)</i> | <i>bluotī</i> |
| 3. | <i>chiloubidīn, keloup-
tīn</i> | <i>tranktīn</i> | <i>bluotīn</i> |

Participium.

| | | |
|---------------------------|-------------------|----------------------------------------------------|
| <i>kalaupit, kelaubit</i> | <i>gitrenkit</i> | <i>gībluot, gībluit, ka-
bluait, gebluohet</i> |
| | <i>gitranktēr</i> | |

2. klasse: *salbōn* ‚salben‘; 3. klasse: *habēn* ‚haben‘.

Praesens.

Indikativ.

| | | |
|--------|----------------------------------|----------------------------------|
| Sg. 1. | <i>salbōm, salbōn, salbo</i> | <i>habēm, habēn, habo, habon</i> |
| 2. | <i>salbōs, -ōst</i> | <i>habēs (-ēst), hast</i> |
| 3. | <i>salbōt</i> | <i>habēt, hat</i> |
| Pl. 1. | <i>salbōmēs, salbōn, salboēn</i> | <i>habēmēs, -ēn, -ēn</i> |
| 2. | <i>salbōt (-ōnt)</i> | <i>habēt</i> |
| 3. | <i>salbōn</i> | <i>habēnt, habunt, hant</i> |

Optativ.

| | | |
|--------|-------------------------------------|------------------------------------|
| Sg. 1. | <i>salbo, salboe, salboja</i> | <i>habe (-a), habee</i> |
| 2. | <i>salbōs (-ōst), salbojēt</i> | <i>habēs, -īst, habēst (-eīst)</i> |
| 3. | <i>salbo, salboie (-oe, -eie)</i> | <i>habe (-a), habee</i> |
| Pl. 1. | <i>salbōm (-ōmēs, -ōn), salboēn</i> | <i>habēm (-ēmēs, -ēn), habēēn</i> |
| 2. | <i>salbōt, salboēt (-ēnt)</i> | <i>habēt, habēēt (-ēnt)</i> |
| 3. | <i>salbōn, salboēn (-eien)</i> | <i>habēn, habēēn</i> |

Imperativ.

| | | |
|--------|----------------------------|---------------------------|
| Sg. 2. | <i>salbo</i> | <i>habe</i> |
| Pl. 1. | <i>salbōm (-ōmēs, -ōn)</i> | <i>habēm (-ēmēs, -ēn)</i> |
| 2. | <i>salbōt (-ōnt)</i> | <i>habēt (-ēnt)</i> |

Infinitiv.

| | | |
|------|------------------|-------------------------------|
| Nom. | <i>salbōn</i> | <i>habeen (-ēn, -an, -on)</i> |
| Gen. | <i>salbōnnes</i> | <i>habēnnes</i> |
| Dat. | <i>salbōnne</i> | <i>habēnne</i> |

Participium.

| | |
|-----------------|----------------|
| <i>salbōnti</i> | <i>habēnti</i> |
|-----------------|----------------|

Praeteritum.

Indikativ.

| | | |
|--------|-----------------------------|----------------------------|
| Sg. 1. | <i>salbōta</i> | <i>habēta, hāte</i> |
| 2. | <i>salbōtōs (-ōst)</i> | <i>habētōs</i> |
| 3. | <i>salbōta</i> | <i>habēta</i> |
| Pl. 1. | <i>salbōtōm (-um)</i> | <i>habētōm (-um)</i> |
| 2. | <i>salbōtōt (-ōnt, -ut)</i> | <i>habētōt (-ōnt, -ut)</i> |
| 3. | <i>salbōtōn (-un)</i> | <i>habētōn (-un)</i> |

Optativ.

| | | |
|--------|---------------------|--------------------|
| Sg. 1. | <i>salbōti (-i)</i> | <i>habēti (-i)</i> |
| 2. | <i>salbōtist</i> | <i>habētist</i> |
| 3. | <i>salbōti (-i)</i> | <i>habēti (-i)</i> |

| | | |
|--------------|------------------------|----------------|
| Pl. 1. | <i>salbötīm</i> | <i>habetīm</i> |
| 2. | <i>salbötīt (-īnt)</i> | <i>habetīt</i> |
| 3. | <i>salbötīn</i> | <i>habetīn</i> |
| Participium. | | |
| | <i>gisalböt</i> | <i>gihabet</i> |

II. Endungen im einzelnen.

a) Praesens.

§ 295.

1. Indikativ. a) 1. sg. In den älteren denkmälern ist die endung *-u*, später *-o* (= idg. *-ō*, vgl. § 102, 1) für die starken verba und die schwachen auf *-jan* durchaus von den endungen der 2. und 3. schwachen konjugation *-ōm*, *-ēm*, später *-ōn*, *-ēn* geschieden; späthhd. dagegen, besonders rheinfränkisch, sind allerhand vermischungen häufig. Bei Williram haben, besonders vor vokalen, auch die verba auf *-an* und *-jan* sehr häufig die endung *-on*, *-en*, *-an*, umgekehrt findet sich auch bei denen auf *-ōn*, *-ēn* die 1. sg. auf *o* bei ihm gebildet: *habo*, *habon*, *haban*, *hab ih*, *gescaffo* (zu *gescaffōn*), *lebe*, neben *gibon*, *slāfon*, *uuirdon* usw. — Elision des auslautenden vokals, wie *ni hiluh*, *leist ih*, *hald ih* (vgl. § 102, 3), kommt bei allen vokalisch auslautenden endungen vor; über formen mit erhaltenem *iu* bei den verben auf *-jan* s. § 170, 2g.

b) 2. sg. Die verba auf *-an* und *-jan* haben *-is* (vgl. § 209 b), dessen vokal späthhd. zu *e* abgeschwächt wird, bei denen auf *ōn* und *ēn* tritt *-s*, *-st* unmittelbar an den langen vokal. Zuerst im Tatian begegnen formen mit *-st*, das aus den formen mit angehängtem pronomen zu erklären ist. Indem bei dieser stellung grammatischer wechsel eintrat (vgl. § 176, 2), wurde die zusammenrückung verdunkelt, und es entstand der schein, als ob das *t* zur verbalform gehörte. Bei Otfrid überwiegt *-st* im ind. praes., ist aber sonst selten; im rheinfränkischen herrscht schwanken bis spät ins mhd. Obd. dagegen tritt *-st* zwar erst im 10. jh. auf, dringt aber bald durch. — Kontraktionen wie *quīst*, *chīst*, *hāst* sind in alter zeit sehr selten und werden erst im 10. jh. häufiger. Als zusammenziehung aufzufassen ist wohl auch das merkwürdige *lāz* = *lāzis* Otfrid IV, 24, 6.

c) 3. ps. sg. Der vokal vor dem suffix *-t* zeigt dieselben erscheinungen wie in der zweiten person; ebenso finden sich einige kontrahierte formen in der späteren zeit: *quīt*, *chīt*, *hāt*. Sehr selten und auch nur spät finden sich formen wie *fert* für *ferit*, *birt* für *birīt*; dagegen ist *uuirt* bei Notker schon mehrfach zu belegen.

d) 1. ps. pl. Die formen auf *-mēs*, *-mees* (vgl. § 211 f) gehören nur den denkmälern des achten und neunten jhs. an und verschwinden im laufe des neunten jhs. immer mehr. Der thematische vokal der *an*- und *jan*-verben davor schwankt; die denkmäler zeigen von anfang an regellosen wechsel zwischen *a* und *e*, in den Keronischen glossen findet

sich mehrfach *-umēs*, zum teil mit erhaltenem *j* davor; diese formen sind gewiss die altertümlichsten; daneben ist bei *-jan*-verben öfters *-imēs* belegt. Das suffix verfällt weniger der abschwächung — obgleich gekürzte formen vorkommen — als der verdrängung, indem nämlich die formen des optativs in den indikativ dringen. Merkwürdig ist das neben seltenem *-mas*, *-mus* hin und wieder auftretende *-men* gewisser glossenhss., besonders der gruppe der Monseer glossen, das indes wohl als falsche auflösung des sigels *-m̄* anzusehen ist. — Ursprünglich gehörte *-mēs* wohl nur dem indikativ und imperativ praesentis einer kleinen gruppe von verben an (vgl. § 211f), drang von diesen zunächst in die 2. und 3. schwache konjugation und verbreitete sich auch auf optativ und praeteritum, doch ist in diesen bildungen die ursprüngliche form auf *-m*, *-n* von anfang an häufiger, in manchen denkmälern allein belegt. — Man hat in dem suffix *-mēs* die urform des nmd. pronomens *wir*, *mer* 'wir' sehen wollen. Diese ansicht wird sich nicht strikt beweisen lassen; dass aber *-mēs* mit zu seiner entstehung beigetragen hat, ist mehr als wahrscheinlich. Thatsache ist jedenfalls, dass *-mēs* als nachgestelltes pronomens aufgefasst wurde: es findet sich fast nie in verbindung mit nachfolgendem, vielfach ohne vorausgehendes *wuir*, vgl. z. b. denkm. LV 7 A *dikkamēs* B *wuir dickēm*, LVI *ērēmēs*, *ginōtamēs*, *glawbamēs*, *bijhamēs* usw., aber *wuir farlāzzēm*, *wuir quēdhēm*, *bittēm wuir*, *wuir wuērdhēm*. Bei der übertragung des suffixes auf das praeteritum ist ferner zum teil die fertige form zu grunde gelegt worden: Tatian *gādunmēs*, *gihalōtumēs*, *wuizunmēs* u. a. Dem gegenüber steht die schon in alten denkmälern (Tatian, Freisinger Otrfid) belegte, dann aber bei Williram und in gewissen glossen und später im mhd. ganz gewöhnliche erscheinung, dass vor angehängtem *wuir* das schliessende *n* fortgelassen wird: *wuizuwuir*, *wuēge wuir*, *hēlfe wuir*, *mane wuir*, die sich namentlich auch in solchen glossen findet, die aus älteren abgeschrieben sind, vgl. Gl. I, 983, 29 ff. *zihoōm*, *ziomen*, *zihe wuir*, 503, 39 ff. *pismahetōm*, *pismahetomen*, *mismahotewuir*, ähnlich 785, 46 f., 786, 17 ff., 21 ff. und sonst.

e) 2. ps. pl. Vor dem suffix *-t* steht bei den *an*- und *jan*-verben *e*, in den ältesten alemannischen quellen indes überwiegt *a* (vgl. Joh. Schmidt, Kuhns zschr. 28, 359 ff.), beide wirken *a*-umlaut. Daneben findet sich in den Monseer fragmenten einigemal die zum got. stimmende endung *-it*, die *i*-umlaut wirkt: *quidit*, *gasihit*, *ferit*. Ausserdem finden sich im alemannischen, in den ältesten quellen erst vereinzelt, bei Notker aber schon ausschliesslich, formen auf *-nt*, die auch auf die optative und das praeteritum übergehen und für die ansicht sprechen, dass schon die formen auf *-at* ihr *a* der anlehnung an die 3. pl. verdanken. In den andern dialekten ist *-nt* nur ganz selten.

f) 3. ps. pl. Der thematische vokal der *an*-verben ist ursprünglich *a*, bei den *jan*-verben also *e* (vgl. 170, 2 f), doch ist die scheidung nur in den ältesten denkmälern, den Keronischen glossen und den Monseer fragmenten, noch erhalten, schon im neunten jh. herrscht entweder schwanken, oder es wird einer der vokale bei schwachen und starken verben bevorzugt. Dabei neigen die älteren oberd. denkmäler

wie sonst zu *a*, das fränkische dagegen zeigt, mit ausnahme des Isidor, fast nur *e*. Spätahd. begegnet auch *i*. Das suffix ist *-nt*, vgl. § 211 h.

2. Optativ. Der modusvokal *ē* ist als lang vor konsonanten sowohl in der Benediktinerregel als in den Schriften Notkers bezeichnet. Auslautend ist er nach § 102, 1 gekürzt. Es finden sich einige Fälle der abschwächung zu *a*, besonders im bairischen, wo auch auslautendes *a* für *e* in der 1. und 3. ps. ziemlich oft vorkommt. — Bei der II. und III. schwachen Konjugation, wo alte Wurzelverba mit abgeleiteten auf *-jan* durcheinander liefen, hat sich eine doppelte bildungsweise entwickelt. Es gibt einerseits formen, bei denen das optativische *-i* (vgl. § 202 b) mit dem stammauslautenden *ē* und *ō* zu *ē* und *ō* (letzteres wohl durch analogie) verschmolz, anderseits solche, bei denen das optativische *ē* der *an-*, *jan-*verben an den stamm antrat. Für diese jüngere bildung bietet das fränkische nur einen beleg, *blāchisoe* bei Isidor; oberdeutsch finden sich beide bildungen, *ē* wird von dem vorhergehenden vokal häufig durch *j* (*g*, seltener *h*) geschieden. Bei der III. schwachen Konj. sind diese formen mit optativischem *ē* seltener, bes. im bairischen; das *ō* und *ē* der schwachen verbalstämme scheint davor (vgl. auch § 95, 1) gekürzt worden zu sein, da es bei Notker einerseits nie mit dem cirkumflex bezeichnet, anderseits in den Psalmen oft zu *e* geschwächt ist. Auch das optativische *ē* selbst war wohl in diesem denkmal und bei Williram schon kurz.

Die 2. ps. sg. nimmt, dem indikativ parallel, aber doch anfangs etwas sparsamer, die endung *-st an*; bei Williram schwankt *-st* noch mit *-s*, bei Notker dagegen ist *-st* fest. In der 1. ps. pl. (vgl. oben unter 1 d) tritt zuerst wechselweise austausch mit indikativischen formen auf *-ames*, *-emes* ein, diese verschwinden aber mit dem ausgang des neunten jhs. gänzlich; anfänglich überwiegt *-m*, bald aber wird *-n* herrschend (vgl. § 170, 4). In der 2. ps. pl. entwickelt sich alemannisch das suffix *-nt*, das bei Notker durchaus herrscht (vgl. oben 1 e).

3. Imperativ. In der 2. ps. sg. erscheint nach § 204 der reine stamm, dieser endigt bei den starken verben idg. auf *-t*, das ahd. vor der wirkung des *i*-umlauts auf *a* abfiel, also *far*, *gang*, *slah*, aber *nim*, *dir*, *ziuh* usw. (vgl. § 9 und 93, 2). Bei den *jan*-verben sind die ursprünglichen verschiedenheiten ausgeglichen, es erscheint unterschiedslos *-i*, später *-e*: *hevi*, *bīti*, *pīte*, *giloubi*, *keloube*.

Im plur. sind die 1. und 2. ps. anfänglich (vgl. § 203 b, a) mit den entsprechenden formen des indikativs gleichlautend. Indes die formen auf *-amēs*, *-emēs* verschwinden auch hier im neunten jh., hier früher, dort später. Eigentümlich ist, dass Otfrid, der im indikativ nur zwei formen auf *-mēs* hat, im imperativ die alten formen häufig gebraucht, während im alemannischen grade im imperativ die optativischen formen auf *-ēm*, *-ēn* früh an die stelle der längeren treten. — Die 2. ps. pl. weist spätalemannisch auch die endung *-nt* auf.

4. Infinitiv. Die endungen sind: stark *-an* (*-jan*), schwach I *-jan*, II *-ōn*, III *-ēn* (vgl. § 207). Am besten erhält sich davon die endung *-ōn*, für die auch im spätahd. nur selten einmal eine form mit

geschwächtem vokal mit unterläuft. Für *-jan* dagegen, das nur in den ältesten quellen und auch dort nur selten begegnet, entwickelt sich frühzeitig *-en*; *-jen* ist nur bei kurzsilbigen stämmen nach *r* möglich, dort aber (vgl. § 170, 2, f. g) gewöhnlich. Wie aber auch in den andern formen mannigfaltige ausgleichungen zwischen den *an-* und *jan-*verben vorkommen, so gehen die formen auf *-en* frühzeitig und in menge auf die starken verba über, während umgekehrt für lautgesetzliches *-en* vielfach *-an* begegnet. Isidor hat neben einmaligem *-en* 5 *-an* in schwachen, 29 in starken verben, ebenso überwiegt *-an* in der Benediktinerregel und namentlich in den altbairischen glossen, starkes schwanken dagegen herrscht im Tatian (vgl. Sievers s. LVI ff.). Am besten bewahrt ist die ursprüngliche scheidung bei Otfrid.

Die formen des genitivs und dativs — auch der instrumental ist belegt — nennt man gerundium; sie setzen einen *i*-stamm voraus (vgl. § 207, anm.), haben zwar in einigen denkmälern bei den verben auf *-an* und *-jan* den vokal *e* etwas häufiger als die infinitive auf *-an*, gehen aber im wesentlichen doch überall mit den dazu gehörigen infinitivformen parallel. Doch fällt dies häufigere *e* wohl nicht dem umlaut, der für nebensilben nicht angenommen wird (vgl. § 93, 7), zur last, sondern der unbetontheit der mittelsilbe, die auch frühzeitig, sogar bei den verben der 2. und 3. schwachen konjugation, vereinfachung des *n* herbeiführt. Beispiele hiervon schon bei Otfrid; durchgeführt ist die vereinfachung bei Williram; Notker aber schreibt noch regelmässig *nn*.

5. Participium. Auf den vokal der participialendung finden die für den infinitiv gegebenen bemerkungen ebenfalls anwendung. Da jedoch die endung *-anti* wegen der ursprünglichen doppelkonsonanz eine schwere ableitungsilbe enthält, so verfällt sie, wenn auch später als haupttonige silben, doch dem umlaut (vgl. § 93, 7, 8. § 101, 6b), und in den fränkischen quellen überwiegt z. b. *-enti* auch bei den starken verben schon beträchtlich. *-anti* bei *jan*-verben in obd. erklärt sich durch die bekannte neigung dieser dialekte (vgl. § 102, § 103 c). Im zehnten jh. herrscht durchaus *-enti*, *-ente*, *-ende* (vgl. § 173, 15, anm. 4), wofür auch *-inti* usw. geschrieben wird (vgl. § 102).

§ 296.

b) Praeteritum.

6. Indikativ. Im starken praeteritum ist das auslautende *-a*, *-e* der 1. und 3. ps. sg. vorahd. geschwunden.

Die 2. ps. sg. der starken verben (vgl. § 197) endigt auf *-i*, später *-e*. Über den isolierten imperativ *ni curi* vgl. auch § 203 b, *α*. Der plur. dazu heisst wohl ursprünglich *ni curet*, so 33 mal im Tatian; doch findet sich daneben auch 7 mal im Tatian *ni curit* und in der Benediktinerregel *ni churüt*; diese deuten darauf hin, dass die — übrigens auf wenige denkmäler der älteren zeit beschränkte — form frühzeitig als optativ des perfektums aufgefasst wurde; einmal ist auch der sing. *ni churis* Gl. 1, 584, 18 thatsächlich belegt.

Die 1. ps. pl. endigt ursprünglich auf *-m* (vgl. § 211 f.), wofür früh *-n* eintritt (vgl. § 170, 4). Daneben wird die praesensendung *-mēs* im neunten jh. vielfach auf das praeteritum übertragen (vgl. oben § 295, 1 d). In der 2. ps. pl. tritt spätalemannisch *-nt* für *-t* ein. Der vokal vor den pluralendungen ist in alter zeit stets *u*; seit der mitte des neunten jhs. findet sich dann *o*, zuerst im Tatian, dann im Freisinger Otfrid, ganz gewöhnlich bei Williram und in bairischen glossen. Selten ist *a*; spätahd. ist *e* das gewöhnliche, so bei Notker.

Das schwache praeteritum, über dessen bildung § 199 ff. zu vergleichen sind, hat ahd. die endung *-ta* in der 1. und 3. ps. sg.; das *a* wird erst ganz spätahd. in *e* geschwächt, unterliegt aber öfters der elision vor vokalisch anlautenden unbetonten wörtern.

Die 2. ps. hat *-tōs* (mehrfach *-toos* geschrieben), das aber, wenn auch sehr selten, in *-tas* oder *-tus* geschwächt wird, z. b. im Tatian.

Im plural spalten sich die dialekte; das bairische und fränkische haben *tum* (*-tumēs*), *tut*, *tun*, die allmählich zu *-ton*, *-tet*, *-ton* geschwächt werden und schliesslich sämtlich *e* zeigen. Das alemannische dagegen hat festes *ō* noch in Notkers zeit, und dieser bildungsweise schliesst sich Isidor mit ausnahme der einen form *chiminnerōdēs* an, über die s. 368 zu vergleichen ist. Die bisherigen versuche, diesen dialektischen unterschied zur erklärang der formen zu verwenden, sind nicht überzeugend.

7. Optativ. Den moduscharakter *-i-*, auslautend *-i*, haben schwache und starke flexion in gleicher weise. Eigentümlich ist, dass in den auf *-i* schliessenden formen der 1. und 3. sg. fränkisch und bairisch, auch alemannisch im starken verbum, der vokal kurz, im schwachen praeteritum dagegen bei Isidor und Notker *-i* steht. Bei Notker sind schreibungen wie *habeti* neben *uuäre*, *chāme*, *gienge*, bei Isidor einmaliges *scoldii* beweisend.

Die endungen zeigen dieselben eigentümlichkeiten wie in den andern formengruppen: die 2. ps. sg. lautet anfangs auf *-s* aus, bekommt aber schliesslich nahezu überall *-st*; die 1. ps. pl. zeigt zuerst nur *-im*, dann im 9.jh. vielfach *-imēs* neben *-in*, endlich nur *-in*; die 2. ps. pl. hat spätalemannisch durchgehends *-int*. — Über *ni curi noli*, *ni churis* s. oben unter 6.

8. Participium. Über die bildung des starken und schwachen participiums ist § 205 f und 291 e zu vergleichen. Über *brungan* neben *brāht* s. § 286, anm. 1. Die starken und schwachen verba haben ahd., ausser in der zusammensetzung mit untrennbaren präfixen und präpositionen, fast durchgehends das präfix *ga-*, *gi-*; nur eine kleine anzahl von verben mit deutlich fühlbarer perfektivischer bedeutung entzieht sich dieser zusammensetzung noch: *quēman quoman choman*, *funtan*, *brāht (brungan)*, *uuortan*. Vereinzelte formen finden sich zwar auch sonst, z. b. *uuuntane bougā* im Hildebrandslied, sind aber selten. Hervorhebung verdient, dass im Tatian drei participia ohne regelmässiges *gi-*vorkommen, *heizzan*, *hangan*, *rehtfestigōt*, neben achtmaligem, sonst ungewöhnlichem *giuuortan*, während *uuortan* nur zweimal gesetzt wird.

Es heisst also z. b. *cawuahsan* und bei trennbarer komposition *anagawuahsan*, *ebengewuahsen*, *zisamena giuwahsan*, aber *eruwahsan*, *foluwassan*, *uberuwahsan*, *framaruwahsan*; bei adjektivischen bildungen pflegt *ga-* zu fehlen: *unuwahsan*, *selbuwahsen*. Ebenso von *këren*, *kërrën* 'kehren', *cachërit*, *anagechëret*, *afgichërit*, *umpigichërit*, *wuidergichërit*, *zuogichërit*, aber *archërit*, *bichërit*, *missichëret*, adjektivisch *gaganchërit*.

C. Unregelmässige verba.

§ 297.

a) Verba praeterito-praesentia (vgl. § 198, 216).

Kl. I. 1) Ind. Praes.

| | |
|---------------|--------------------------------|
| <i>uucis</i> | <i>uuzum</i> (-umēs, -un, -en) |
| <i>uucist</i> | <i>uuzut</i> (-unt, -ent) |
| <i>uucis</i> | <i>uuzun</i> (-en) |

Opt.

| | |
|--------------------|--------------------|
| <i>uuzzi</i> (-e) | <i>uuzin</i> |
| <i>uuzis</i> (-st) | <i>uuzt</i> (-int) |
| <i>uuzzi</i> (-e) | <i>uuzin</i> |

Praet. Ind.

| | |
|--------------------------------------------|-----------------------------------------------|
| <i>uussa</i> , <i>uüssa</i> , <i>uüsta</i> | <i>uissun</i> , <i>uüssun</i> , <i>uüstun</i> |
| <i>uüssst</i> , <i>uüsst</i> | <i>uüstut</i> |
| <i>uussa</i> <i>uüssa</i> <i>uüsta</i> | <i>uissun</i> <i>uüssun</i> <i>uüstun</i> |

Opt.

| | |
|--------------------------------------------|-------------------------------------------|
| <i>uissi</i> , <i>uüssi</i> , <i>uüsti</i> | <i>uissin</i> <i>uüssin</i> <i>uüstin</i> |
| <i>uüssis</i> <i>uüssis</i> | <i>uüstit</i> |
| <i>uissi</i> <i>uüssi</i> <i>uüsti</i> | <i>uissin</i> <i>uüssin</i> <i>uüstin</i> |

Imperativ.

uuzze, *uuzet* (-ent)

Part. praes.

uuzanti, -enti

Part. praet.

(*gauuis*, *giuuis*, *quis*, nur adj.), neugebildet: *giuuzan*

Inf.

uuzan (-en, -in) *uuzinnis*, *uuzanne*.

Das praet. *uussa* ist nur obd., *uüsta*, *uüssa* und seltener *uüsta* sind fränkisch. Vgl. zur erklärang der doppelformen § 200.

Kl. II. 2) *toug* 'taugt', nur in 3. ps. gebraucht, *taoc*, *toik*, *touk*, pl. *tugen*, opt. *tuge*, pl. unbelegt, praet. *tohta*, *dohta*, pl.

tohtun, *dohtun*, opt. *tohti*, *dohti*, pl. unbelegt. Part. praes. *tō-gantēm* ‚probis‘.

Kl. III. 3) *an* ‚ich gönne‘, 3. pl. *unnen*, opt. *unnis*, *unne*, *unnin*, praet. *onda*, *ondun*, opt. *ondī*, inf. *unnen*. Dazu mit *gi*-praes. 3. pl. *gunnen*, praet. *geondōst*, *gionsta*, opt. *gionsti* und mit *ar* + *bi* (?) *erban*, *arpunnun*, praet. *irbonda*, *irbondun* ‚missgönnen‘; fast nur bei Otfrid und Notker.

4) *kan* ‚ich kann, weiss, verstehe‘, *chanst*, *kan*; *chunnen*, *cunnot*, *kunnun*, opt. *kunni* usw., praet. *konda*, opt. *kondi*. — Inf. *chunnin*.

Otfrid hat, wie bei *unnan*, neben der gewöhnlichen form ein praet. auf *-sta*, *konsta*; sehr selten ist das nur bairische praet. *kunda*. Komposita: *inkunnan* ‚anklagen‘, *ferkunnan* ‚verzweifeln‘, sie haben auch ein part. praes. *inchunnende*, *ferchunninte*. Das alte part. praet. *kund* ist adjektivum geworden. — Über das *d* des praet. vgl. § 200.

5) *darf*, *tharf* ‚ich bedarf‘, *darft*, *darf*, *thurfun*, *thurfut*, *thurfun*. Opt. 1. *durfe*, 3. *thurfi*; praet. 3. pl. *dorfton*, opt. *dorfti*.

Ebenso *bedarf*, von dem auch der inf. *bedurfn* belegt ist. — Über das aus dem auslaut in den inlaut gedrungene feste *f* vgl. § 176, 1. — Das alte participium *durft*, *thurft*, *thuruft*, *durupft* ist adjektivum geworden.

6) *gītar* ‚ich wage‘, *ketarst*, *catar*, 3. ps. pl. *gidurrun*, *geturren*. Opt. *geturre*, *-is*, *-e*, 3. ps. pl. *geturrin*. Praet. *gidorsta*, *getorsta*. 3. ps. pl. *gidorstun*, *getorstōn*. Opt. *gitorsti*. — Part. praet. *gitorstin* ‚ausis‘ Gl. II, 599, 23; aber *ungatorranes* ‚inausum‘ ebd. 659, 46.

Über die formen der 1. und 3. ps. sg. des praes. vgl. § 176, 3; das praet. bewahrt in seinem *rs* noch eine reminiscenz an den einstigen grammatischen wechsel.

7) *scal* ‚ich soll‘.

Die in einigen formen lautgesetzliche ausstossung des *k* (vgl. § 117 a, d) hat zu mannigfachen formenausgleichungen veranlassung gegeben; dazu kommt noch der übergang von *a* vor *l* zu *o* (§ 98, 2), der bei *solan* fast auf das alemannische beschränkt ist. Demnach ist das paradigma:

| Praes. ind. | | Opt. | |
|------------------------------|-----------------------------------------------------------|-------------------|---------------|
| <i>scal</i> , <i>sal</i> | <i>sol</i> | <i>sculi</i> (-e) | <i>sule</i> |
| <i>scalt</i> , <i>salt</i> | <i>solt</i> , <i>solst</i> | | <i>sulst</i> |
| <i>scal</i> , <i>sal</i> | <i>sol</i> | <i>sculi</i> (-e) | <i>sule</i> |
| <i>sculumēs</i> (-un, -en) | <i>sulin</i> , <i>suln</i> | <i>sculim</i> | <i>suln</i> |
| <i>sculut</i> , <i>scult</i> | <i>sulet</i> , <i>sulent</i> , <i>sulut</i> , <i>sund</i> | <i>sculit</i> | <i>sulnit</i> |
| <i>sculun</i> (-on, -en) | <i>sulun</i> (-on, -in) <i>suln</i> | <i>sculn</i> | <i>suln</i> |

Part. *sculinti, sulinde*
scolanter (-onter)

Inf. *scolan suln.*

Praet. ind. *scolta, scolda* und *solta*; opt. *scoldā, scolti (-e), solti*

Part. praet. *kiscolet* Gl. II, 223, 26. *sculd* ist nur subst. (i-stamm).

Die formen ohne *k, c* sind erst spätahd. durchgedrungen, sie herrschen besonders alemannisch (Notker); *sal* ist fränkisch, selten bei Notker; bairisch hält sich *sc* länger. In alter zeit finden sich *sal, sulut* u. a. fast nur bei Tatian (4 formen). — Über den ungewöhnlichen ablaut von *a* zu *u* vor einfacher liquida vgl. § 192, 1.

Klasse V. — 8) *ga-nah inan* ‚abundabit‘, *kinah* ‚sufficit‘, also unpersönlich wie im got.

ginah ist nur in der 3. ps. sg. des praes. belegt. Das subst. *ganuht* (i-stamm) ‚sufficientia, copia‘ zeigt indes, dass auch im ahd. das verbum in die 3. klasse übergetreten war.

Klasse VI. — 9) *muoz (mōz, moaz, muaz)* ‚ich darf, mag‘, *muost, muoz*; *muozun, muozint, muozun*, opt. *muozi*; praet. *muosa*, pl. *muosun*, alem. *muosōn*, opt. *muosi*. Das verbum infinitum ist nicht belegt. — Bei Williram findet sich zuerst *muosta* im praet., das dann im mhd. allmählich häufiger wird.

10) Unregelmässig ist *mag* ‚ich kann, vermag‘, *maht, mag*; *magun, magut, magun*. Opt. *megi, magis megis, megi, mekin, megit, megin*. Inf. *magan*, part. *maganti*. — Praet. *mahta*, opt. *mahti*.

Neben diesen ältesten formen entwickeln sich, in anlehnung an *skolan* und *kunman*, formen mit *u*, zuerst im fränkischen, wo die *a*-formen nur im opt. praes. bei Otfrid und im praet. bei Isidor noch häufiger begegnen, sonst aber schon selten sind. Das praet. *mohta* ist nur fränkisch, während im praesens die jüngern formen schliesslich die andern verdrängen. Also praesens plur.: *mugumēs mugun, mugut mugent, mugun*; opt. *mugi*; inf. *mugen*; praet. *mohta*, opt. *mohti*. — Ebenso *gemugen* ‚vermögen‘, mit dem part. praes. *kemugento, sih fermugen* ‚vermögen‘, *ubarmag* ‚sufficio‘, *furimakanti* ‚praevalens‘.

11) Von *eigun* ‚wir haben‘ (*eigamēs*), *eigut, eigun*; imp. *eigint*; opt. *eigi* fehlen die singularformen des praes. und das praet., die wohl wegen des grammatischen wechsels und des übergangs von *ei* vor *h* zu *ē* zu weit ablagen, um noch als zugehörig

gefühlt zu werden. Das verbum ist schon in der alten zeit ziemlich selten und verschwindet im 11. jh. aus dem gebrauch. Das part. *eigan* ist adj.

b) Verba auf *-mt* (vgl. § 181, 1).

§ 298.

1. Ganz in unordnung geraten ist die flexion von *uellen*, *uollen* ‚wollen‘, bei dem mit gut erhaltenen alten formen solche nach der analogie der praeterito-praesentia und nach der der schwachen verba auf *-jan* durcheinander gehen. Dazu kommen noch eigenartige veränderungen des stammvokals.

Praes. ind. *uulle*, *uulla*, *uillu* (-o), *uella*, *uuli*, *uule*, *uul*
uuli, *uule*, *uul* (*thu*), *uulis*, *uult*
uuli, *uule*, *uilli*, *uulit*, *uul*
uellemēs, *uollemēs*, *uellen*, *uollen*
uellet, *uollet*, *uollent*, *uellent*
uellent, *uellant* (*uilant*), *uollent*, *uolent*.

Die gesperrten formen entsprechen dem alten optativ (vgl. § 217, 2); sie gehören fast ausschliesslich dem 8. und 9. jh. an; in die erste ps. ist *uuli* aus der dritten gedrungen, wie auch in der zweiten *uult* (erst bei Williram) die anlehnung an die praeterito-praesentia zeigt. *uulis*, nur 2 mal im Tatian belegt, und *uulit* (Otfrid) folgen, wie *uillu*, den verben auf *-jan*. Der plural hat nur im fränkischen o, sonst e, das sich wohl aus vermischung mit *uellen* ‚wählen‘ erklärt.

Wie der pl. sind der neugebildete opt. praes. und die nominalen formen vokalisiert: *uulle*, *uolle*, inf. *uellen*, part. *uellenti* (*ueillenti*), *uollenti*. — Das praet. hat nur in den ältesten bairischen denkmälern *ē*, *uēlta*, sonst steht überall *uolta*.

2. *tuon* (vgl. § 217, 3. § 203 a).

Die alte bindevokallose flexion ist für das praesens noch vielfach belegt, daneben aber finden sich von den ältesten denkmälern an formen nach der analogie der schwachen verba auf *-tjan* wie *thuoēn* (s. § 292 a, 4). Bei dem starken schwanken der vokalbezeichnung für altes *ō* und dem eintreten von *u* vor vokalen (vgl. § 92 β, 2. § 95, 1) bietet daher das praesens ein äusserst buntes bild.

Die normalen formen des praesens lauten: in d.: *tuon*, *tuos(t)*, *tuot*, *tuomēs*, *tuot*, *tuont*; opt. *tuō*, *tuos(t)*, *tuō*, *tuomēs*, *tuot*, *tuon*; imp. *tuō*, *tuomēs*, *tuot*; inf. *tuon*, *tuonnes*, *tuonne*; part. *tuonti*. — Das praet.: *teta*, *tāti*, *tela*, *tätumēs* (*täten*) *tätut*, *tätun*; opt. *tāti* usw. Part. praet. *gataan*, *gitān*. Die buntheit der formen veranschauliche die 2. ps. sg. ind.: *toos*, *toas*, *duas(t)*, *tuas*, *tuos(t)*, *duost*; *tōis*, *duis(t)*, *duest*, *tuest*, und die 1. ps. pl. des opt.: *tuomēs*, *duomēs*, *tuamees*, *tuon*; *duemēs*, *tuō(i)ēn*, *tuogēn*, *duēn*, *tuēn*.

3. *stān, stēn* ‚stehen‘ (vgl. § 217, 4) bildet im praesens nebenformen zu *stantan* (§ 288 mit anm. 3): ind. *stān, stāst, stāt, stāmēs, stānt, stānt* und *stēn, stēst, stēt, stēn, stēt, stēn*. Inf. *stān, stēn*; part. *stānti, stēnti*. Der opt., nur in der *ē*-form belegt, ist sehr selten. Im imperativ ist der plur. *stēt* belegt, der sg. heisst immer *stant*.

Die formen mit *ē* sind nur fränkisch und bairisch, doch heisst auch bei Otfrid und im Tatian der inf. *stān*, die 1. ps. sg. *stān*, das part. *stānti*, auch die 3. ps. sg. *stāt* neben häufigerem *stēt* (Tatian). Otfrid schreibt in der 2. und 3. ps. sg. die *ē*-form stets mit *ei, steist, steit* (vgl. § 95, 1). Alemannisch finden sich nur *ā*-formen.

4. *gān, gēn* ‚gehen‘ (vgl. § 217, 5) geht durchaus wie *stān*; es bildet nebenformen zu *gangan* (vgl. § 289 m, a1). Der imp. heisst im sg. nur *gang*, der opt. (nur fränkisch und bairisch) ist indes nicht selten und zeigt gelegentlich zweisilbige formen: *gēe, gēen*. Notker hat auch *gānti* neben *gānti* nach der analogie der schwachen verba. — Ganz spät findet sich ein paarmal *gie* für *gieng* (praeteritum).

5. Das praesens des verbum substantivum (vgl. § 217, 1) konjugiert ahd.:

| | | |
|----------------------------------|-------------------|--------------------------------|
| Ind. <i>bin, bin</i> | Opt. <i>sī</i> | Imp. 2. sg. (<i>pis</i>) |
| <i>bis, bist</i> | <i>sīs(t)</i> | 1. pl. <i>sīmēs</i> |
| <i>ist</i> | <i>sī</i> | 2. pl. <i>sīt, sīnt</i> |
| <i>birum, birun, birumēs</i> | <i>sīn, sīmēs</i> | |
| <i>birut (birt birent, bint)</i> | <i>sīt (sīnt)</i> | Inf. <i>sīn, sīnnes, sīnne</i> |
| <i>sint (sintun)</i> | <i>sīn</i> | |

Alle übrigen formen werden von *uuēsan* (vgl. § 288 b) gebildet.

Der im ahd. und nur in diesem neu gebildete inf. *sīn* ist anfangs noch selten und herrscht nirgend ausschliesslich; ebenso wird der imp., dessen 2. ps. sg. *pis* Gl. I, 425, nur einmal belegt ist, meist von *uuēsan* genommen. — Die 2. ps. sg. des ind. erscheint nur selten, fast nur im Tatian, ohne *t*; *bist* verdankt wohl, wie auch die merkwürdige form *sintun*, die die sekundärendung an die primärendung ansetzt, seine entstehung der anlehnung an die praeterito-paresentia, wozu *birum, birut* durch ihre praeteritale form veranlassung geben konnten. Vgl. über *sintun* MSdenkmäler² 2, 336 f., über das viermal belegte *est* für *ist* ebenda s. 332, über das ganze paradigma Joh. Schmidt, Kuhns zs. 25, 592 ff.

II. Abschnitt. Deklination.

Kap. 19. Deklination des Urgermanischen.

Vorbemerkungen.

§ 299.

1. Stamm und endung. Unter ‚deklination‘ verstehen wir die veränderungen, die ein nomen (substantivum, adjektivum, pronomem, numerale) zur bezeichnung der verschiedenen syntaktischen beziehungen (genus, numerus, kasus) erfährt. Im idg. bestand die deklination im allgemeinen darin, dass ein als träger der wortbedeutung fungierendes element, der stamm, mit einem zum ausdruck jener beziehungen dienenden elemente, der endung (oder kasusendung), zu einer wort-einheit verbunden wurde, z. b. ai. *áçvā-s* lat. *equo-s* gr. ἵππο-ς ‚pferd‘ nom. sg. (-s kasusendung): *áçvā-sya* hom. ἵππο-ιο gen. sg. (*-sjo kasusendung): *áçvā-m equo-m ἵππο-ν* acc. sg. (-m kasusendung).

Indessen werden, wie in der konjugation verbalformen ohne besondere personalendung (§ 180, I, 1), so auch in der deklination, und zwar in viel grösserem umfange, formen mit bestimmter kasusbedeutung (nominative, akkusative, lokative, instrumentale, vokative) ohne besondere kasusendung gebildet, z. b. ai. *áçvā* lat. *equa* ‚stute‘ nom. sg., ohne kasusendung (: *áçvā-m equa-m* acc. sg., mit kasusendung); so fungierte namentlich als voc. sg. der reine stamm, z. b. *áçvā equē ἵππε* (über den ablaut s. unter 5). Die personalpronomina und die zahlwörter (cardinalia) zeigen noch bis in die historischen einzelsprachen spuren ehemaliger flexionslosigkeit. Dass diese in einer früheren periode der idg. ursprache auch im substantivum und besonders im adjektivum geherrscht hatte, geht aus der bildungsweise der nominalen komposita hervor, in denen das erste glied den nackten stamm zeigt, z. b. *ἵππο-δαμος* ‚rosse bändigend‘ (: *ἵππο-ς*), got. *handu-wairhts* ‚mit händen gemacht‘ (: *handu-s*); vgl. hierüber H. Jacobi, *Compositum und nebensatz*, Bonn 1897. Aber noch in der zeit der idg. sprachgemeinschaft hatten sich die adjektive

an die flexion der substantive angeschlossen, während die deklination der pronomina von derjenigen der substantive und adjektive charakteristische verschiedenheiten aufwies.

2. Genus. Das indogermanische besass drei grammatische genera, die das germanische bewahrt hat: maskulinum, femininum, neutrum. Eine grundsätzliche formelle bezeichnung des grammatischen geschlechts war nur in geringem umfange durchgeführt. Zum teil diente dazu die stamm-bildung, indem mit gewissen stamm-bildenden suffixen ein bestimmtes genus verbunden war, z. b. waren die auf *-ā-* und *-ǵē- : -i-* ausgehenden stämme femininisch, die auf *-o-* ausgehenden maskulinisch oder neutral. In den übrigen stammklassen (ausgehend auf *-i-*, *-u-*, *-n-*, *-r-* und andere konsonanten) kommt der genusunterschied am stamme überhaupt nicht zum ausdruck. Aber auch in der flexion kommt der genusunterschied nur in sehr beschränktem masse zum formellen ausdruck: kasusendungen, die einem bestimmten genus eigentümlich gewesen wären, gab es im allgemeinen nicht. Maskulina und feminina derselben stammklasse flektierten vollkommen gleich; auch die neutra stimmten in den meisten kasus mit ihnen überein. Eine besonderheit in der kasusbildung der neutra war es, dass sie in jedem numerus nur eine form für nom., acc., voc. hatten. Die singularform für die drei kasus lautet bei den *o*-stämmen wie der acc. des masc., z. b. ai. *yugā-m* gr. ζυγόν lat. *jugu-m* 'joch' wie acc. *ἄρνα-τ ἵππο-ν equo-m* (aber nom. *ἄρνα-ς ἵππο-ς equos*, voc. *ἄρνα ἵππε equae*), bei den übrigen stämmen wie der reine stamm, z. b. ai. *jānu* gr. γόνυ lat. *genu* 'knie' (dagegen bei den masc. und fem. *u*-stämmen nom. *-u-s*, acc. *-u-m*, voc. *-u*). Die pluralform für nom., acc., voc. der neutra war von den pluralformen der andern genera völlig verschieden, s. § 318, 2.

Eine schärfere formelle bezeichnung der genera als beim substantivum war beim adjektivum ausgebildet. Zu den adjektivischen *o*-stämmen, die nur für masc. und neutr. gelten, wird das fem. als *ā*-stamm gebildet, z. b. masc. ai. *mādhyā-s* gr. μέ(σ)ο-ς lat. *mediu-s* und neutr. *mādhyā-m* μέ(σ)ο-ν *mediu-m* : fem. *mādhyā* dor. μέ(σ)ᾶ *media*. Bei den übrigen stämmen wurde das fem. häufig vom masc.-stamm durch das suffix *-ǵē- : -i-* abgeleitet, z. b. ai. *svādī-i* gr. ἡδέ-ια fem. zum masc. ai. *svādī-ḡ* gr. ἡδύ-ς 'süß'.

3. Numerus. Es gab drei numeri: singular, dual, plural. Das germ. hat den dual nur beim personalpronomen bewahrt (§ 322), beim substantivum und adjektivum aufgegeben.

4. Kasus. Es gab acht kasus: nominativ, genitiv, dativ, akkusativ, vokativ, ablativ, lokativ, instrumental. Eine besondere form für den ablativ hatten indessen nur die *o*-stämme im singular, während in den übrigen stammklassen für abl. und gen. sg. nur eine form bestand. Im plural fungierte der nominativ zugleich als vokativ, der dativ zugleich als ablativ.

Vom dat.-abl. pl., sowie vom loc. pl. findet sich im germ. keine sichere spur: die bedeutung dieser kasus hatte der instrumental mitübernommen, der in der grammatik der germ. sprachen als 'dativ' bezeichnet wird.

Im singular aber waren im ug. alle idg. kasus — etwa mit ausnahme des abl. — wenigstens in gewissen stammklassen noch erhalten.

5. Der ablaut in der deklination. Der ablaut spielte in der deklination eine grosse rolle, besonders in den stambbildenden suffixen; vgl. z. b. für die *n*-stämme got. *hairt-ōn-a* ‚herzen‘ nom. acc. pl.: *hairt-an-ē* gen. pl.: *hairt-in-s* gen. sg., für die *r*-stämme gr. *πα-τήρ* : *πα-τέρ-α* : *πα-τρά-σι* (dazu noch *ἄ-πά-τωρ* : *ἄ-πά-τορ-α*), für die *o*-stämme gr. *οἶκ-ο-ς* nom. : *οἶκ-ε* voc. : *οἶκ-ο-ι* und *οἶκ-ε-ι* loc. Für wurzelablaut vgl. ai. *dyáu-š* ‚himmel‘ nom. : *dyāv-i* loc. : *div-ás* gen., ferner doppelformen wie lat. *nō-men* : got. *na-mō* (urspr. **nō-mēn* nom. : **nō-mn-ēs* gen.). Über ablaut im kasussuffix des gen. sg. s. § 313 b.

Zu einem grossen theile hängt die vokalabstufung im stamm (d. h. in der wurzelsilbe oder im stammsuffix) von der ursprünglichen lage des accents ab, vgl. das aus gr. *λει-μῶν* ‚aue‘ : *λι-μῆν* ‚hafen‘ : *λί-μν-η* ‚see‘ zu erschliessende paradigma **léi-mōn* **li-mēn* nom. sg. : **li-mén-i* loc. sg. : **li-mn-óm* gen. pl.

A. Stambbildung der nomina (substantiva und adjektiva).

Die idg. nomina sind zum grössten theile durch besondere § 300. stambbildende suffixe aus der wurzel abgeleitet (z. b. gr. *δῶ-τωρ* ‚geber‘ von wz. **dō-* ‚geben‘); seltener erscheint die wurzel selbst als nominalstamm (wurzelnomina, § 310; z. b. lat. *rēx* d. i. **rēc-s* gen. *rēg-is* ‚könig‘). Nach dem stammauslaut werden verschiedene stammklassen unterschieden, die *o*-stämme, die *a*-stämme, die *i*- und *u*-stämme, die konsonantstämme (ausgehend auf *n*, *r*, *s* usw.). Da von alters her die *a*-stämme als feminina zu *o*-stämmen dienten (vgl. § 299, 2), fassen wir in der betrachtung der stambbildenden suffixe die auf *-o-* und *-a-* ausgehenden suffixe zusammen, denen wir aus praktischen gründen noch das suffix *-iē-* : *-i-* anfügen.

I. Die *o*- und *a*-stämme.

1) Suffix *-o-* bezw. *-a-* (ug. *-ō-*). Masc. got. *dag-s* § 301. (acc. pl. *daga-ns*) ‚tag‘ : ai. *ni-dāghá-s* ‚heisse zeit‘ lit. *dāga-s* ‚ernte‘; n. *juk* ‚joch‘ = ai. *yugá-m* gr. *ζυγόν* lat. *jugu-m*; — f. *aha* ‚fluss‘ = lat. *aqua*. Adj. *lagg-s* (*lagga-mōdei* ‚langmut‘) an. *lang-r* usw. = lat. *longus*.

2) Suffix *-yo-* (*-ya-*). Masc. got. *aiv-s* (d. pl. *ai-wa-m*) ‚zeit‘ : lat. *ae-vo-m*; n. got. *hlaiw* urn. *hlaiwa* ‚grabhügel‘ : lat. *clī-vo-s* (wz. **klei-* ‚sich neigen‘, vgl. got. *hlai-n-s* ‚hügel‘); fem. ahd. *ruowa* ‚ruhe‘ : gr. *ἔρω-(F)ή*. Adj. got. *qiu-s* (acc. pl. *qi-wa-ns*) : ai. *jī-vá-s* lat. *vī-vo-s*.

3) Suffix *-no-* : *-eno-* : *-ono-* : *-,no-* (bezw. *-nā-* : *-enā-* usw.). Masc. *stain-s* (*stai-na-ns* acc. pl.) ‚stein‘ (vgl. gr. *στία στίον* ‚steinchen‘); neutr. *liug-n* ‚Lüge‘ (*liug-na-praušētus* *ψεῦδο-προφήτης*), fem. *smar-na* ‚Kot‘; — *himin-s* ‚himmel‘ (*himinakunds* ‚vom himmel stammend‘) m.; *ragin* (*ragina-m* dat. pl.) ‚rat‘ n.; fem. ahd. *elina* an. *alin* (gewönl. *ϕln*) ‚elle‘ : gr. *ὠλένη*; — *piudan-s* ‚könig‘ m., *ahana* ‚spreu‘ f.; neutr. in an. *-likan* ‚-bild‘ (z. b. *mann-likan*, *fer-likan*); — an. *jötunn* ae. *eoton* ‚riesen‘ (ug. **et-uno-z* ‚fresser‘? : gr. *ἔδαρός* ‚essbar‘) m., anorw. *alun* ‚elle‘ f.

Über die verwendung der suffixe *-no-* : *-eno-* : *-ono-* zur bildung des part. praet. der starken verba s. § 206 a.

Über die verwendung des suffixes *-ono-* (bezw. *-no-*) zur bildung des infinitivs s. § 207.

Adj. *full-s* ‚voll‘ < **p,l-no-s* (*ll* < *ln*: § 114 B, b, β), vgl. lit. *pl̃-na-s* aslav. *plū-nū*, an. *eiginn* ‚eigen‘ (got. *aigin* n. ‚eigentum‘) : ahd. *eigan* as. *egan*.

Suffix *-ino-* zur bildung von adjektiven, die stoff und herkunft bezeichnen, z. b. got. *gulpeins* ahd. *guldin* ae. *gylden* an. *gullinn* ‚golden‘ (: *gulþ* ‚gold‘), got. *airpeins* ahd. *irdin* ‚irden‘ (: *airþa* ‚erde‘); die neutra auch substantiviert, z. b. *sw-ein* ahd. *swcin* usw. ‚schwein‘ : lat. *su-inu-s* aslav. *svinū* ‚schweinern‘ (von lat. *sūs* ahd. *sū*). Die suffixform *-ino-* (lat. *fāg-inu-s* ‚büchen‘ = *γῆγ-ivo-s*, lit. *auks-ina-s* ‚golden‘ usw.) könnte den hierher gehörenden an. Worten zu grunde liegen wegen der synkope des *i* (pl. *gullnir* usw.), doch vgl. § 46, anm. 1.

4) Suffix *-mo-* : *-,mo-* (*-mā-* : *-,mā*). Masc. got. *dōm-s* an. *dōm-r* usw. ‚urteil, gericht‘ : gr. *θωμός* (§ 6 b), ahd. *alm* ‚ulme‘ = lat. *ul-mu-s*; neutr. an. *hri-m* ‚reif‘ (vgl. as. *hri-po* ‚reif‘); fem. ahd. *folma* ‚flache hand‘ : gr. *πλάμη* lat. *pal-ma*, vgl. noch got. *mid-uma* ‚mitte‘.

Über die verwendung des suffixes *-mo-* (*-t-mo-*) zur steigerung der adjektiva s. § 325.

5) Suffix *-ro-* : *-ero-* : *-,ro-* (*-rā-* usw.). Masc. got. *akr-s* ‚acker‘ : ai. *dj-ras* gr. *ἀγρός* m.; neutr. an. *bir* ‚gebäude‘ (: *búa* ‚bauen, wohnen‘); fem. ahd. *sciura* ‚scheune‘; — an. *hamar-r* ‚fels; hammer‘ ahd. *hamar* usw. ‚hammer‘ (: aslav. *kamy* ‚stein‘) m.; ahd. *fed-ara* as. *feth-ara* ‚feder‘ (: gr. *π-ερό-ν*); über germ. *-ar-* < idg. *-er-* s. § 8, anm. 2. — Die suffixform *-ro-* (gr. *λιπ-αρός* u. a.) liegt vor in ahd. *ebur* ‚eber‘ (: lat. *aper* mit *-ro-* : acc. *ap-ru-m*), an. *fjotur-r* ‚fessel‘ *ogur-r* ‚last‘ u. a. [Nichts zu thun mit ug. *-uro-* < idg. *-,ro-* hat ahd.

swehur ‚schwiegervater‘, dessen *u* = idg. *u* ist: ai. *ϑωδϑυρα-s* gr. *ἐκϑρό-ς* lit. *seészura-s*.]

Adj. got. *baitr-s* (adv. *bait-ra-ba*) ‚beissend, bitter‘ : an. *bitr* (acc. sg. *bit-ra-n*); — suffixform *-ero-* in pronominaladjektiven wie got. ahd. *unsar* (acc. sg. *unsara-na*).

Die germ. suffixform *-ar-* könnte lautlich auch aus einer idg. form *-oro-* hergeleitet werden, die jedoch nicht sicher nachweisbar ist.

Über die verwendung der suffix *-ero-* (*t-ero-*) zur steigerung der adjektiva s. § 325.

6) Suffix *-lo-* : *-elo-* : *-olo-* : *-lo-* (fem. *-la-* usw.). Masc. got. *sitt-s* (acc. pl. *sit-la-ns*) ‚sitz‘, neutr. *þwah-l* ‚bad‘, fem. *wei-la* ‚stunde‘; adj. *fū-l-s* ‚faul‘ (: an. *fū-na* ‚verfaulen‘); — m. an. *lyk-īl-l* ‚schlüssel‘ (: *lúka* ‚schliessen‘), f. got. *ius-ila* ‚besserung‘ (: *ius-iza* ‚besser‘), n. as. *ōth-il* ahd. *uodil* ae. *ēdel* ‚stammgut‘; adj. got. *mik-īl-s* ‚gross‘ (vgl. gr. *μεγ-άλο-* mit suffixform *-lo-*); — m. an. *þum-al-l* ‚daumen‘, n. an. *ōd-al* ahd. *uodal* ‚stammgut‘ (neben *uod-il*), f. got. *saiw-ala* ‚seele‘; adj. got. *slah-al-s* ‚rauflostig‘ (: *slahan* ‚schlagen‘); — m. got. *hak-ul-s* ‚mantel‘, adj. *sak-ul-s* ‚streitsüchtig‘.

7) Suffix *-to-* (f. *-tā-*). Das *t* erscheint im germ. als *t* in den verbindungen *ft* (idg. *pt* < labial + *t*), *ht* (idg. *kt*, *kt* < guttural + *t*), *st* (idg. *s* + *t*), als *s* in der verbindung *ss* (hinter langem vokal *s*) < idg. *tt* (< dental + *t*), vgl. § 104, 2. § 106, anm. 4. § 107, anm. 3. 4. § 109, anm. 2; — sonst als *þ* oder *ð* nach § 107 bezw. § 109.

Masc. as. ahd. *scaft-t* ‚schaft‘ : n. an. *skapt* ae. *sceaft* dass. (: *skaban* ‚schaben‘), f. as. ahd. *haf-ta* ‚gefangenschaft‘, adj. *haf-t-s* ‚behaftet‘ = lat. *cap-tu-s* gall. *-cap-to-s*; — f. as. ahd. *slah-ta* ‚tötung, schlachtung‘ (: *slahan* ‚erschlagen‘), n. as. ahd. *lioh-t* ‚licht‘ (: gr. *λευκός* ‚hell‘ lat. *lucēre* usw.), adj. got. *raih-t-s* ‚grade‘ = lat. *rec-tu-s*; — masc. as. ahd. *fros-t* : neutr. an. *fros-t* ‚frost‘ (: *friusan* ‚frieren‘), f. got. as. ahd. *ras-ta* ‚rast, ruheort, meile‘ (: *raz-n* ‚haus‘), adj. ae. *ge-cos-t* ‚wertvoll‘ = ai. *juš-tā-* (: got. *kiusan* ai. *jušātē*); — m. an. *scss* ‚sitz‘ (: *sitja* ‚sitzen‘), n. *hlass* ‚ladung‘ (: *hlaða* ‚laden‘); adj. got. *ga-giss* ‚zustimmend‘ (: *ga-gi-þan sis* ‚sich besprechen‘), got. *-weis* an. *vis-s* as. ae. ahd. *wis* ‚weise‘ (: *witan* ‚wissen‘; *s* < *ss*).

Masc. got. *mō-þ-s* (gen. *mōdis*) ‚zorn‘ (wz. **mē-* : **mō-* ‚trachten‘), neutr. got. *hliu-þ* (dat. *hliuþa*) ‚gehör, schweigen‘

(: *hliu-ma*), fem. *skan-da* ‚schande‘ (: *skaman* ‚schämen‘), ahd. *hal-da* (wäre got. **hal-þa*) ‚abhäng‘ (: wz. **kel-* ‚ragen‘, vgl. lat. *celsus*, *collis* u. a.); adj. got. *kal-d-s* ‚kalt‘ (: an. *kala* ‚frieren‘), *kun-þ-s* ‚bekannt‘ (: *kun-nan* ‚kennen‘).

Das suffix *-to-* dient besonders zur bildung von verbaladjektiven und participien; vgl. § 206 b.

Über die verwendung des suffixes *-to-* zur steigerung der adjektiva s. § 325.

Das femininsuffix got. *-iþa* ahd. *-ida* usw. dient dazu, abstrakta von adjektiven herzuleiten, z. b. got. *daubiþa* an. *deyft* ‚taubheit‘ (: got. *dauf-s* an. *dauf-r* ‚taub‘), got. *-hrainiþa* ahd. *hreinida* ‚reinheit‘ (: got. *hrains* ahd. *hreini* ‚rein‘), got. *hauhiþa* an. *hœt* ahd. *hōhida* ‚höhe‘ (: got. *hauh-s* an. *hō-r* ahd. *hōh* ‚hoch‘), ahd. *triuwida* ae. *triewēð trywēð* an. *trygt* ‚treue‘ (: ahd. *triu* ae. *trēow* an. *tryggr* ‚treu‘), as. *diur(i)þa* an. *dýrð* ahd. *tiurida* ‚kostbarkeit, wertschätzung‘ (: as. *diuri* an. *dýr-r* ahd. *tiuri* ‚teuer‘) u. a. — Ausserhalb des gotischen wird dies suffix auch zur bildung von verbalabstrakten verwandt, indem bildungen wie *daubiþa hauhiþa hrainiþa* auf die denominativen verben (*ga-*)*daubjan hauhjan hrainjan* bezogen wurden, so z. b. ahd. *gi-hōrida* as. *gi-hōriþa* ‚anhörung, gehör‘ (: ahd. *hōren* as. *hōrian* ‚hören‘), an. *fylgð* ‚begleitung‘ (: *fylgja* ‚geleiten‘).

8) Suffix *-ko-* *-ko-* *-go-* (f. *-kǣ-* usw.), fast ausschliesslich zur bildung von adjektiven verwandt.

Got. *stainahs* ‚steinig‘ (dat. sg. *staina-ha-mma* : *staina-nas* acc. pl. von *stains* ‚stein‘), *audags* ‚beglückt‘ (: *auda-hafts*, an. *aud-r* ‚glück, reichtum‘), *handugs* ‚weise‘ (: *handu-s* ‚hand‘), *gabigs* und *gabeigs* ‚reich‘ (: *gabei* ‚reichtum‘).

Vgl. noch got. *grēdags* ‚hungrig‘ (: *grēdu-s*) aber an. *grēðugr*, an. *auðigr* und *auðugr* ‚reich‘ (: got. *audags*), got. *ūhteigs* ‚zeitig‘ (: *ūhtwō* ‚morgenfrühe‘) u. a. Diese beispiele zeigen, dass der vor dem gutturalen anlaut des suffixes stehende vokal (*a* = idg. *o, i, u, i*) zum suffix selbst gezogen wurde, so dass zahlreiche adjektive mit *-ag-* *-ig-* *-ug-* *-ig-* ohne rücksicht auf den stammauslaut der zu grunde liegenden nomina gebildet wurden.

Durch anfügung des suffixes *-ko-* an *n*-stämme (§ 306) entstand ein stammausgang *-nko-* > ug. *-unzo-* (vgl. got. *juggs* : ai. *yuvaçās* mit *a* < idg. *-n*, lat. *iuvençus*, § 13. § 117 c) und mit anderer vokalstufe ug. *-inzo-*; dieser stammausgang wurde zu einem lebendigen suffix, mit dem von den verschiedensten stämmen ableitungen gebildet wurden, die meist substantivisch sind, vgl. got. *un-uēniggō* ‚unverhofft‘ adv. (: *uēn-s* ‚hoffnung‘, *i*-stamm), got.-lat. *Greutungi Tervingi* (p. XIV), an. *konungr* : ahd. *kuning* ae. *cyning* ‚könig‘ u. a.

Aus fällen, wie ahd. *ediling* ‚adliger‘ (: *edili* ‚edel‘), an. *veslingr* ‚unglücksmensch‘ (: *vesall* ‚unglücklich‘), ae. *lytling* ‚kind‘ (: *lytel* ‚klein‘) war ein neues suffix *-linzo-* abgeleitet: got. *gadiliggs* as. *gaduling* ahd. *gatuling* ae. *gædeling* ‚verwandter‘. Es tritt besonders in den ausser-

gotischen mundarten deminutive bildend auf, z. b. ahd. *'jungaling* ae. *geongling* ‚jüngling‘, an. *gæslingr* = engl. *gosling* ‚gänschen‘ (: *gōs* engl. *goose* ‚gans‘).

Suffix *-sko-* in an. *beisk-r* ‚scharf, bitter‘ (: *bita* ‚beissen‘), *vaskr* ‚kühn‘ (: *vaka* ‚wachen‘) u. a.; suffix *-sco-* in an. *lōskr* (acc. *lōskvan*) ‚lässig‘ (: *lat-r* got. *lat-s* ‚lässig‘). Vgl. noch an. *frosk-r* ahd. *frosch* ‚frosch‘ (: ae. *frogga* ‚frosch‘), ahd. *forsca* ‚nachforschung‘ (< idg. **prk-skā*, vgl. ai. *prchāmi* lat. *posco*).

Suffix *-isko-* sehr gewöhnlich, got. *gudisk-s* ‚göttlich‘ (: *guf* ‚gott‘), *mannisk-s* ‚menschlich‘ (: *manna* ‚mensch‘) u. a., vgl. noch *iudaiskisk-s* ‚jüdisch‘ : aslav. *židovskū*.

9) Suffix *-go-* (*-gā-*). Afris. *litik* ‚klein‘ (: got. *leitils*), ahd. *armih* ‚arm‘ *altih* ‚alt‘ (: *arm*, *alt*); substantiva : ae. *hafoc* ahd. *habuh* ‚habicht‘ (eig. ‚fänger, räuber‘, zu *capio*), ahd. *cramih* ‚kranich‘ (: ae. *cran* gr. *γέρανος* dass.); fem. ahd. *snurikha* deminutiv zu *snur* ‚schwiegertochter‘ u. a.

10) Suffix *-jo-* bezw. *-ijo-* (§ 105, bem. 4), fem. *-jā-* § 302. bezw. *-ijā-*.

Dies suffix nimmt eine sonderstellung ein, insofern es nicht nur, den übrigen *o*-stämmen entsprechend, die ablautsformen *-jo-* : *-je-* bezw. *-ijo-* : *-ije-*, sondern auch die reducierte stufe *-i-* (: *-jo-*) und *-ī-* (: *-ijo-*) aufwies. Hierdurch war gelegenheit zur vermengung mit den *i*-stämmen gegeben, die denn auch im germ. in grossem umfange eingetreten ist; vgl. alat. *Cornēl-i-s* *Cornēl-i-m* neben *Cornēl-iu-s* *Cornēl-iu-m*, *al-i-s* *al-i-d* neben *al-iu-s* *al-iu-d*, so auch neutra auf *-i-m* wie umbr. *tert-i(-m)* : lat. *tert-iu-m*, osk. *medic-i-m* ‚amt des medix‘, vgl. lit. *žōd-i-s* ‚wort‘, *gaid-j-s* ‚hahn‘ (acc. *žōdī gaidī*) neben *vē-ja-s* ‚wind‘, *naū-ja-s* ‚neu‘ = ai. *nāv-ya-s* got. *niu-ji-s* (acc. *niu-ja-na*) gall. *nov-jo-* u. a. Die tiefstufe herrschte im nom. acc. sg. des masc. (nom. *-i-s* : *-ī-m*) und neutr. (*-ī-m*), ausserdem im voc. sg. masc. (lat. *gen-ī fil-ī* *Cornēl-ī*, lit. *žōd-ī gaid-ī*). Aber auch in andern kasus mag sie noch gegolten haben, vgl. got. *i-ba(i)* ‚etwa?‘ : *ja-ba(i)* ‚wenn‘ (?) und adverbien wie *ga-tēm-i-ba* ‚geziemend‘ : *sun-ja-ba* ‚wahr‘, nicht minder in der kompositionsfuge neben *-jo-* (germ. *-ja-*), vgl. urn. *Hari-uolafR* got.-lat. *Hari-gaisus* : *Xapio-γαισος* *Chario-ualdeus*, ahd. as. *eli-lendi* ‚aus anderm lande‘ (lat. *ali-s*) : got. *alja-kuns* ‚aus anderm geschlechte‘ (lat. *alii-s*), vgl. noch got. *andi-lauss* ‚endlos‘ (: *andeis* ‚ende‘ acc. pl. *andi-ns*) gegenüber *hrainja-hairts* ‚reines herzens‘ (: *hrains* ‚rein‘ < ug. **hraini-z*, dat. sg. *hrainja-mma*). Die *i*-stufe kam den kurzsilbigen, die *ī*-stufe den lang- und mehrsilbigen stämmen zu; doch mussten auch die letzteren in der kompositionsfuge, d. h. zwischen zwei accenten, nach alter regel (§ 17, 2a) den kurzen vokal haben, wodurch vermischung beider klassen entstehen konnte. Neben den *jo*-stämmen mit der tiefstufe *-i-* standen von altersher auch solche, die ganz wie die übrigen *o*-stämme flektiert wurden, doch ist eine reinliche scheidung nicht mehr möglich.

Das suffix diene hauptsächlich dazu, adjektiva zu bilden, sowohl unmittelbar von der wurzel als auch von bereits abgeleiteten nominalstämmen. Das fem. und neutr. war häufig als substantiv mit abstrakter bedeutung im gebrauch.

a) Verbaladjektiva, sog. participia necessitatis, got. *anda-nēm-s* (dat. *-nēm-ja-mma*) ‚annehmbär‘ an. *nēmr* ‚zum lernen geschickt‘ : subst. an. *nēmi* n. ‚das lernen‘ (zu got. *niman* ‚nehmen‘), got. **un-gēps* ‚unaussprechlich‘ (*un-gēþja waurda*) : subst. an. *kvēdi* n. ‚gedicht‘ (zu *gīþan*, *kvēda* ‚sprechen‘), ai. *ād-ya-s* ‚essbar‘ = an. *dētr* < ug. **el-i-s* (von wz. **ed-*, an. *eta* ‚essen‘) : subst. *dēti* n. ‚speise‘, got. *un-nuts* ‚unnützlich‘ ahd. *nuzzi* ae. *nyt* ‚nützlich‘ : subst. an. *nyt* f. (pl. *nytjar*) ‚nutzen‘ (zu got. *niutan* ‚geniessen‘), an. *skōdr* ‚schädlich‘ (zu got. *skapjan* ‚schaden‘).

b) Abgeleitete *io*-stämme, von nominalstämmen aller art gebildet, wobei die *o*- und *a*-stämme ihren stammauslaut verlieren, vgl. ai. *ajr-tya-s* gr. *ἄγο-ιο-ς* von *djra-s* *ἀγο-ς*, *τιμ-ιος* : dor. *τιμῖα*. Substantiva z. b. got. *andeis* (dat. pl. *and-ja-m*) ‚ende‘ : ai. *dnta-* ‚ende‘ *dnt-ya-* ‚am ende befindlich‘, *hadrdeis* ‚hirt‘ : *hadrda* ‚herde‘, *ragineis* ‚ratsherr‘ : *ragin* ‚rat‘; *gu-ligri* ‚beilager‘ : *ligr-s* ‚lager‘, got. *þiubi* an. *þjǫf* ‚diebstahl‘ : *þiuf-s* an. *þjófr* ‚dieb‘, got. *ga-rani* ‚beratung‘ : *rana* ‚geheimnis‘, *faur-stasseis* ‚vorsteher‘ : *-stass* (*i*-stamm, z. b. *us-stass* ‚auf-erstehung‘); *reiki* ‚reich‘ : *reik-s* ‚könig‘ (konsonantstamm), *weit-wōdi* ‚zeugnis‘ : *weitwōþ-s* (konsonantstamm), germ.-lat. (*Asci*) *burg-iu-m* an. *byrgi* ‚umzäunung‘ : as. ahd. *burg*. Adjektiva z. b. got. *niu-ji-s* = ai. *nāv-ja-s* lit. *naū-ja-s* gall. *novio-* ‚neu‘ < idg. **ney-jo-* abgeleitet von idg. **neyo-* gr. *νέ(Ϝ)ο-ς* lat. *novu-s*, ug. **samo-fadr-ijo-* an. *sam-fedri* ‚vom selben vater‘ = gr. *δμο-πάτρ-ιο-ς*, got. **uf-aipēis* ‚vereidigt‘ (nom. pl. *ufaiþjai á. λ.*) : *aip-s* ‚eid‘.

Anm. Die feminina auf *-i* zeigen im germ. eine eigentümliche vermischung mit denen auf *-iē* : *-i*; s. § 303, anm.

§ 308.

Suffix *-(i)iz-* : *-i-*. Dies suffix diene, um feminina von allerlei stämmen zu bilden, wobei der stammauslaut der *o*-stämme wie vor *-io-* (*-ia-*) wegfiel; ai. *vṛk-t* ‚wölfin‘ gen. *vṛk-yās* (: *vṛka-s* ‚wolf‘) = an. *ylg-r* gen. *ylg-jar*, gr. *πέζα* < **ped-μ* statt **ped-ī* gen. **ped-ās* ‚fuss u. dergl.‘ = an. *fit* gen. *fitjar* ‚fusssehne; schwimmhaut‘, got. *frijōnd-i* gen. *frijōnd-jōs* ‚freundin‘ : *frijōnd-s*. Eine primäre bildung war z. b. von wz. **ak-* lat. *ac-iē-s* = an. *egg* (gen. *eggjar*) ae. *ecg* as. *eggia* ahd. *ecka* ‚schneide‘. Aus der weiterbildung von *n*-stämmen (vgl. ai. *rājñ-t* ‚königin‘ :

rājan-, *tākšn-i* *τέκτωνι* : *tākšan-* *τέκτων*) waren schon in vorgerm. zeit besondere femininsuffixe *-ni-* : *-niē-*, *-eni-* : *-niē-* ‚erwachsen‘, vgl. ai. *pāt-nī* gr. *πότι-νία* : *pāti-š* *πότι-ς*, got. *Saurini* ‚Syrerin‘ : *Saur* ‚Syrer‘, ahd. *wirtun* neben *wirtin* : ahd. *wirt* ‚wirt‘.

Anm. Neben der abstufung im suffix (*-jē-* : *-i-*) hatte ein teil der hierher gehörigen worte auch in dem voraufgehenden stamm abstufung, entsprechend dem in verschiedenen kasus auf verschiedenen silben ruhenden accent, vgl. gr. *βαρεία* < **βαρεῖα* : ai. *gurv-i* (*guri-š* *βαρύ-ς* got. *kaūru-s* ‚schwer‘) < idg. **g_{er}éy-i* : **g_{er}u-jē-*; daher im germ. doppel-formen wie ahd. *wirtin* : *wirtun*, *Bāceni-s* : *Buochunna* (§ 6, anm. 1), got. *aqiz-i* : as. *acus* ahd. *achus* ‚axt‘ (der grammatische wechsel *r* : *s* weist auf springenden accent, vgl. § 112 a).

Die ablautsstufe *-i-* herrschte im nom. acc. sg., in einigen kasus des pl. (instr. *-i-mis*; gen. *-i-nōm?*), in weiterbildungen (z. b. lat. *datr-i-c-em* : ai. *dātr-i*, got. *bairand-ei-n-s* *γεγονός* : *frjōndi*), in der zusammensetzung wohl zu *-i-* reduciert (nach § 17, 2a) : got. *fūsundi-faps*; von diesen formen aus erfolgte vielfach vermischung mit den *i*-stämmen, vgl. gr. *ἄξις* : lat. *aciēs*, an. *fūsund* pl. *fūsundir* : got. *fūsundi* pl. *fūsundjōs*. — Die stufe *-(i)jē-* wurde durch association mit dem geläufigeren feminin-suffix *-(i)jā-* häufig durch dieses ersetzt (vgl. lat. *materia* neben *materiēs* u. dgl.). Im germ. behielt diese stammklasse ihren charakteristischen nom. sg. auf *-i* (got. *-i*), schloss sich aber im übrigen vollkommen der flexion der *jā-* (germ. *jō-*) stämme an. Auch im nom. sg. trat eine vermischung beider stammklassen ein: durch den einfluss der überwiegend von lang- oder mehrsilbigen basen abgeleiteten *jē-* stämme erhielten auch echte *jā-* stämme mit vorhergehender langer silbe gleichartige nominative, wie an. *gunnr* ‚kampf‘ gen. *gunnar* (ug. **zunpī*, gen. **zunpījōz* : ai. *hat-yā* lit. *gincėiū* < idg. **gh_{ent}-jā*), während umgekehrt die wenigen echten *jē-* stämme mit kurzer stammsilbe im nom. sg. *-jō* (< idg. *-jā*) statt *-i* annahmen, wie ug. **az-jō* gen. **azjōz* an. *eggjar* usw. : lat. *ac-iē-s*. So sind in an. *fit* gen. *fitjar* zwei verschiedene worte zusammengefallen: *fit* ‚fusssehne, schwimmhaut‘ = gr. *πέζα* (idg. **ped-i* : **ped-jē-*), *fit* ‚wiese‘ < idg. **ped-jā* (fem. zu gr. *πέδ-λο-ν* ‚ebene‘).

Bereits im ug. hatte ein erheblicher teil der *jē-* : *i-* stämme eine weiterbildung zu *in*-stämmen erfahren, s. § 324 d. § 325.

II. Die *i*-stämme.

§ 304.

Das stammbildende suffix zeigt vokalabstufung, vollstufig *ei* (vor vokal *e_i*, § 1, anm. 4) und *oi*, dehnstufig *ēi*, reduciert *i* (vor vokal *i* bezw. *i₁*, § 104, 1, bem. 6. § 105, bem. 4). Auch in der wurzelsilbe zeigen sich spuren von ablaut, vgl. got. *saul-s* (pl. *sauleis*) ‚säule‘ : an. ae. ahd. *sāl*, got. *qēn-s* (acc. pl. *qēni-ns*) ai. *-jāni-š* ‚weib‘ : ai. *jāni-š*, ai. *-vāni-š* ‚begehrend‘ ahd. *wimi* ‚freund‘ : ai. *vāni-š* (idg. **u_{ent}-* ug. **wuni-*, s. § 201 ende) ‚begierde‘, aslav. *narŭ* ‚leiche‘ apreuß. *novis* ‚rumpf‘ lett. *nāve* ‚tod‘ (idg. *ō* oder *ā*) : got. *naus* (acc. pl. *nawi-ns*) ‚leiche‘, got. *ana-*

mind-s (pl. *-mindis*) ‚vermutung‘: *ga-mund-s* ‚gedächtnis‘. Dies weist auf springenden accent, ebenso der grammatische wechsel in fällen wie got. *naup-s* (dat. sg. *naupai*) ‚zwang‘: *naudi-paurfts* ‚notwendig‘ ae. *nied* as. *nōd* ‚not‘, got. *ga-baurp-s* (dat. *gabaurpai*) ‚geburt‘: as. *ge-byrd* ae. *ge-byrd*.

In der kompositionsfuge erscheint der stammauslaut als *i*, z. b. got. *naudi-paurfts*, *gabaurpi-waurd* ‚genealogie‘, urn. *Sali-zastiR* (an. *sal-r* ae. *sele* as. *seli* ‚saal‘, got. *sali-pwa* ‚behausung‘).

1) Suffix *-i-*; got. *qēn-s* ‚weib‘, *nau-s* ‚leiche‘, *slah-s* ‚schlag‘, ahd. *wini* ‚freund‘.

2) Suffix *-ni-* (*-s ni-*); an. *hlau-n* ‚hinterbacke‘ = lit. *szlau-ni-s* lat. *clā-ni-s* ai. *crō-ni-š*; zur bildung von verbalabstrakten im germ., bes. im got., lebendig: *waila-wie-n-s* ‚wohlleben‘ (: *wisan*), *siu-n-s* ‚erscheinung‘ (: *saihan*, vgl. § 112, anm. 1. § 117 b, *β*), *ga-rēh-sn-s* ‚plan‘ (zu *rahnjan*, *ragin*), *ana-busns* ‚auftrag‘ (: *ana-biudan*, dental vor *-sn* geschwunden nach § 117 b, *γ*), von ‚schwachen‘ verben z. b. *lapō-n-s* = an. *lōðun* ‚ladung‘ (: *lāpōn*), *ga-wasei-n-s* ‚bekleidung‘ (: *ga-wasjan*), *libai-n-s* ‚leben‘ (: *liban* praet. *libai-da*). Adjektiva, in der flexion mit den stämmen auf *-jo-*: *-i-* (§ 302 a) vermischt, got. *hrai-n-s* ahd. *hreini* ‚rein‘ (doch wohl = ai. *crē-ni-* trotz Kluge, Beitr. 8, 525 und Etym. wb. s. v.; oder von wz. **krei-xpī-vo* lat. *cri-brum*, ‚gesichtet, gesiebt‘), got. *skau-n-s* as. ahd. *scōni* ‚schön‘, got. *ga-mai-n-s* ahd. *gi-meini* ‚gemeinsam‘: alat. *com-moi-ni-s* (später *communis*), *ana-siu-n-s* ‚sichtbar‘, *ana-laug-n-s* ‚verborgen‘ (: *liugan* ‚lügen‘). Es könnte z. t. in diesen adjektiven auch weiterbildung eines *no-suffixes* (§ 301, 3) mit dem suffix *-jo-*: *-i-* (§ 302) vorliegen; vgl. namentlich *hrainja-hairts*.

3) Suffix *-ri-*? In adjektiven, wie urn. *mā-ri-R* got. (*waila-*) *mē-r-s* as. ahd. *mā-ri* ‚berühmt‘, got. *skei-r-s* as. *ski-r(i)* ‚klar‘, got. **riu-r-s* (nom. sg. nicht belegt) an. *rý-r-r* ‚vergänglich‘ (: lat. *ruere*), an. *vit-r* (acc. sg. *vitran*) = gr. *ἰδ-ρι-ς*? Keins dieser beispiele ist ganz sicher, da überall auch weiterbildung von *ro-*stämmen mit dem suffix *-jo-*: *-i-* vorliegen kann.

4) Suffix *-ti-*, zur bildung von verbalabstrakten (meist fem.) verwandt. Das *t* erscheint im germ. als *t* hinter *s*, *h*, *f*, mit voraufgehenden dental zu *ss* verbunden, sonst als *þ* oder *d*. Got. *gakus-t-s* ‚prüfung‘ (zu *kiusan* ‚prüfen‘): ai. *júš-ti-š*, ae. *ge-dyrs-t* ahd. *gi-turs-t* ‚kühnheit‘ = ai. *dhṛš-ti-š*; — *in-sah-t-s* ‚anzeige‘ (zu *in-sakan* ‚anzeigen‘), *mah-t-s* ‚macht‘ (zu *magan* ‚können‘) = aslav.

moð-ti, got. *us-taiuh-t-s* ‚vollendung‘ (von *us-tiuhan*), ahd. *sih-t* ‚gesicht‘ (: got. *saiþvan*); — got. *ga-skaf-t-s* ‚schöpfung‘ (zu *ga-skapjan*), *fra-gif-t-s* ‚verleihung‘ (zu *fra-giban*), *anda-haf-t-s* ‚antwort‘ (zu *and-hafjan*); *gawiss* ‚gelenk‘ (acc. pl. *gawissi-ns*; zu *ga-widan* ‚verbinden‘), *ana-giss* ‚lästerung‘ (zu *ana-gifan*); got. *-dē-þ-s* (in *missa-dēþs* ‚missethat‘, acc. pl. *-dēdi-ns*) an. *ddd* ae. *dæd* ‚that‘ = aslav. (*blago-*)*dē-ti* ‚(wohl)that‘, got. *sta-þ-s* (acc. pl. *stadi-ns*) an. *stað-r* masc. = ai. *sthi-ti-š* gr. *σθά-σι-ς*, got. *nau-þ-s* (dat. pl. *nau-þi-m*, aber mit *d* z. b. *naudi-þaurfts*) as. *nōd* ae. *nied* ‚zwang, not‘ (: aslav. *naviti* ‚ermüden‘, *nyti* ‚erschlafen‘), *fahē-þ-s* (dat. sg. *fahēdai*) ‚freude‘ (zu ahd. *fagen* ‚willfahren‘), *al-d-s* (acc. pl. *aldi-ns*) ‚zeitalter‘ (zu *alan* ‚aufwachsen‘), *ga-baur-þ-s* (*gabaurþi-waurd* ‚genealogie‘) ‚geburt‘ : as. *gi-burd* ae. *ge-byrd* (= ai. *bhṛ-ti-š* ‚das tragen‘, wz. **bher-*, got. *bairan* usw.), *ga-mun-d-s* ‚gedächtnis‘ = ai. *ma-ti-š* (*a* < *n*) lat. *men-ti-o* (wz. **men-*, got. *ga-munan* ‚gedenken‘).

Ein suffix ug. *-ðūþi-* (oder *-duþi-*?) erscheint im got. zur bildung von adjektivabstrakten, *manag-duþ-s* ‚vielheit‘ (von *manags*), *mikilduþs* ‚grösse‘ (von *mikils*), *gamainduþs* ‚gemeinschaft‘ (: *gamains*, *i-*stamm), *ajukduþs* ‚ewigkeit‘. Man vergleicht lat. *-tūti-* z. b. in *servi-tūtem*, und air. *-tu* z. b. in *oen-tu* ‚einheit‘ (< **oino-tūt-*, wäre got. **ainduþs*) und sieht in *-tūti-* eine weiterbildung von *tu-*stämmen mit dem suffix *-ti-*. Auffallend ist der schwund der stammauslautenden vokale *a* (idg. *o*) und *i* vor *-duþs*, der sonst nur in der kompositionsfuge auftritt (vgl. *manag-falþs*, *mikil-þūhts*); man sollte **managaduþs* **gamainduþs* erwarten.

Anm. Es gab auch *i-*stämme ohne abstufung: ein solches war **óyi-s* ‚schaf‘ (stamm unverändert **óyi-* vor konsonanten, **óyi-* vor vokalen) ai. *óviš* lat. *ovis* gr. *ὄvis* lit. *avis*; das an. *ær* < ug. **awiz* (oder **awiz?*) bewahrt in seiner eigenartigen flexion eine spur dieser stammklasse. — Es gab auch abstufungslose stämme (fem.) auf *-i-* (vor vokalischer endung *-iþ-*) z. b. ai. *napti-š* ‚enkelin‘; sie zeigen in allen idg. sprachen teils hinüberschwanken zu den *i-*stämmen (so lat. *neptis* ae. ahd. *nift* an. *nipt*, auch ai. *naptiš* neben *naptiþš*), teils verwirrung mit den *iþ-* : *i-*stämmen. Vielleicht beruht an. *ær* auf einem stamme **óyi-* (specielle bezeichnung des weiblichen tiers) neben **óyi-*. Unzweifelhaft haben die alten *i-* : *iþ-*stämme im an. ihr nominativ-*R* von denen auf *-i-s* bezogen, an. *mær* : got. *mauci*, *þír* (gewöhnl. *þý*) ‚dienerin‘ : got. *þiri*, *yigr* ‚wölfin‘ : ai. *vṛkī* (neben *vṛkīš*). Vgl. über diese dinge J. Schmidt, Idg. neutra s. 54 ff. 69 ff.

III. Die *u-*stämme.

§ 305.

Das stambildende suffix zeigt vokalabstufung, vollstufig *eu* (vor vokal *ey*, § 1, anm. 4) und *ou*, dehnstufig *eu* (oder *ou?*), reduciert *u* (vor vokal *u*). Auch in der wurzelsilbe zeigen sich spuren vom ablaut, vgl.

got. as. ahd. *filu* an. *fjól* ae. angl. *feolu*, -a ‚viel‘ < idg. **pelu* : ae. *feala* < ug. **falu* < idg. **polu* gr. *πολύ* (das jedoch auch idg. **pelu* reflektieren kann) : fries. *ful* < ug. **fulu* = ai. *purú-* < idg. **plu*, gr. *γόνυ* ai. *jánu* : lat. *genu* : got. *kniu* ‚knie‘. Dies weist auf springenden accent, ebenso der grammatische wechsel in fällen wie got. *hahrus* (*ah* < *unh*, § 12) : an. *hungr* as. ahd. *hungar* ae. *hungor* ‚hunger‘, ahd. *sahar* an. *tár* (< **tahr-*) : got. *tagr* ‚thräne‘ = gr. *δάρυ* ai. *dáru* alat. *dacru-ma*.

1) Suffix -u-. Got. *hairu-s* ‚schwert‘ : ai. *čáru-š* ‚geschoss‘, an. *logr* ‚meer‘ < ug. **lazu-s* : lat. *lacus*; neutra got. *faihu* ahd. *fihu* as. *feho* ‚vieh, besitz, geld‘ : ai. *páču* lat. *pecu*, ae. *wudu* (älter *widu*) ahd. *witu* ‚holz‘ : air. *fid*. Adjektiva got. *fairu-s* ‚dürr, trocken‘ : ai. *třšú-š*, got. *aggrou-s* ‚eng‘ : ai. *ahú-š*, *kairus* ‚schwer‘ : ai. *guriš* gr. *βαρύς*.

2) Suffix -iu-. Got. *drun-ju-s* ‚schall‘, *stub-ju-s* ‚staub‘.

3) Suffix -nu-. Got. *su-nu-s* ‚sohn‘ : ai. *sá-nú-š* lit. *su-nú-s* (ai. *sá-tē* ‚sie gebiert‘ *su-tá-s* ‚geborner, sohn‘), *fair-nu-s* ‚dorn‘.

4) Suffix -ru-. Got. *hah-ru-s* ‚hunger‘ (wz. **kenk-*, lit. *kénk-ti* ‚quälen, fehlen‘ gr. dial. *κέρκει* ‚hungert‘), *ai-ru-s* ‚bote‘ (wohl zu wz. **ei-* ‚gehen‘, *el-mi* ‚ich gehe‘, *ol-mo-s* ‚pfad‘).

5) Suffix -tu-, hauptsächlich zur bildung von verbal-abstrakten verwandt. Das *t* erscheint im germ. als *t* hinter *s*, *h*, *f*, mit voraufgehendem dental zu *ss* verbunden, sonst als *þ* oder *d*. Got. *kus-tu-s* ‚prüfung‘ (: *kiusan* ‚prüfen‘) = lat. *gus-tu-s*, *wahs-tu-s* ‚wuchs‘ (: *wahsjan* ‚wachsen‘), got. *þah-tu-s* ‚gewissen‘ (*ah* < *unh*, § 12; : *þugkjan* ‚dünken‘), ug. **mah-tu-s* an. *móttir* ‚kraft‘ (: got. as. ahd. *magan* ‚vermögen‘), ug. **slah-tu-s* an. *slóttir* ‚das hauen‘ (: got. *slahan* ‚schlagen‘), got. *hlif-tu-s* ‚dieb‘ (: *hlifan* ‚stehlen‘), ug. **zraf-tu-s* an. *groptr* ‚grab‘ (: got. ahd. *graban* ‚graben‘); — got. *dau-þu-s* ‚tod‘ (: an. *deyja* ‚sterben‘), got. *li-þu-s* an. *liðr* ‚glied‘ (: wz. **lei-* ‚biegen, winden‘, vgl. an. *li-m-r* ‚glied‘ neben *liðr*), got. *flō-du-s* ‚flut‘ (: ae. *flōwan* an. *flōa* ‚fliessen‘), *wratō-du-s* ‚reise‘ (: *wratōn* ‚reisen‘), *gabairjō-þu-s* ‚freude‘ (: *gabairjaba* ‚gern‘). Die verbindung *ss* liegt in dem im got. sehr lebendigen suffix -(n)assu- vor, das offenbar von den denominativen verben auf -at-jō = gr. *-άζω* (§ 188 b) seinen ausgang genommen hat : got. *ibnassus* ‚gleichheit‘ ist zu **ibnat-jan* ae. *emmetan* ‚gleich machen‘ genau gebildet wie gr. *δυνασ-τέ-ς* ‚begrüssung‘ zu *δονάζομαι*; *ufarassus* ‚überfluss‘, *hōrinassus* ‚ehebruch‘, *kalkinassus* ‚hurerei‘.

Anm. Es gab auch *u*-stämme ohne abstufung: ein solcher war z. b. idg. **ǵ(h)enu-s* ai. *hānu-ǵ* gr. *γένυ-ς* ‚backe, kinn‘ (vgl. lat. *genu-īni dentes* ‚backzähne‘), also **ǵenu-* vor konsonant, **ǵeny-* vor vokal (nom. pl. **ǵeny-es*); in dem germanischen got. *kinnus* stammt das *nn* aus der stammform **ǵeny-* (ug. *nn* < *nw*, § 114 B, b, α), an. *kiðr kinnr* nom. pl. < ug. **kinnis* < idg. **ǵeny-es* gr. *γένυες*. — Auch abstufungslose stämme (fem.) auf *-ū-* (vor vokalischer endung *-uy-*) waren vorhanden. Einsilbige stämme dieser art (wurzelnomina) sind lat. *sūs* gr. *ῥ-ς* ‚schwein‘: an. *sýr* ae. ahd. *sū* ‚sau‘ und ai. *ðhrū-ǵ* gr. *ὄφρῶ-ς* ‚braue‘: ae. *brū* ‚braue‘ an. *brū* ‚brücke‘ (für die bedeutung vgl. ahd. *brāwa* ‚braue‘ = gall. *briva* ‚brücke‘). Sie zeigen im germ. den stamm Ausgang *-ū-* verallgemeinert auch vor vokal (weist ae. *sugu* mnd. *suge* ndl. *zog* auf **suw-* nach § 116, 2 b ?); im übrigen ist idg. **sūs* im an. vollständig, **ðhrū-s* teilweise in der ursprünglichen flexion erhalten, z. b. gen. sg. *sýr* < ug. **sū-is* = lat. *su-is* gr. *ῥ-ός*, nom. pl. *sýr* < ug. **sū-iz* gr. *ῥ-ες*, nom. pl. anorw. *brýr* (daneben mit beseitigtem umlaut *brúr*) < ug. **brū-iz* idg. **ðhruy-es* gr. *ὄφρῶ-ες* ai. *ðhríu-as*; in der bedeutung ‚braue‘ hat *brú* im an. weiterbildung mit *n* erfahren, wie sonst z. t. die mehrsilbigen *ū*-stämme, *brún*, n. pl. *brýnn* < ug. **brū-n-iz*. Von den mehrsilbigen (abgeleiteten) *ū*-stämmen dieser art ist das dem aslav. *ěriný* (*y* < idg. *ū*) ‚mühle‘ entsprechende germ. wort im got. in die gewöhnliche *u*-deklination (*quírnuš*), in den aussergotischen mundarten in die *ā-* (germ. *ō-*) deklination, ahd. *quirm(a)* an. *kvern* ae. *cweorn*, übergetreten, letzteres wohl von einem *s*-losen nom. sg. aus, dessen Ausgang *-ū* mit dem Ausgang der *ā-* (*ō-*) deklination lautgesetzlich zusammenfiel (im westgermanischen war übrigens auch der abfall des nom.-*s* ug. *-s* lautgesetzlich). Ein anderes beispiel dieser stammklasse war idg. **suekrú-s* ai. *ṣvaçrú-ǵ* aslav. *svekrý* (lat. *socrus* nach der gewöhnlichen *u*-deklination) ‚schwiegermutter‘; es erscheint im westgerm. (mit anlehnung an die verwandtschaftsbezeichnungen auf *-r*, § 307) als ahd. *swigar swiger* ae. *sweger* (lautgesetzlich auf dem nom. acc. voc. beruhend), im ostgerm. (mit ersetzung des gesetzlichen *g* durch das dem masculinum ahd. *swehur* got. *swathra* zukommende *h*) mit *n* erweitert (vgl. an. *brú-n*: *brú*), d. h. in die ‚schwache‘ deklination übergeführt, got. *swathrō* (acc. *swathrōn*), an. *sværa* (cas. obl. *sværu* < urn. **swährjān-*).

J. Schmidt hat es wahrscheinlich gemacht (idg. neutra s. 56 ff.), dass es auch *yā*-stämme gab, die in einigen kasus (nom. acc. sg., dat. abl. instr. pl. u. a.) statt *-yā-* die abstufung *-ū-* hatten. Sie erscheinen im germ. meist mit *-n-* erweitert, d. h. in die ‚schwache‘ deklination übergeführt, z. b. got. *tuggō* (gen. *tuggōn-s*) ahd. *zunga* (cas. obl. *zungūn*) ‚zunge‘: lat. *lingua* aslav. *jěsy-kŭ* durch mischung von **tunzŵō-(n-)* und **tunzŷn-* (aus letzterer form stammt der im got. sonst unbegreifliche schwund des *w*, vgl. *gatwō* ‚strasse‘, *ūhtwō* ‚morgenfröhe‘, *bandwō* neben *bandwa* ‚zeichen‘, *taihswō* neben *taihswa* ‚rechte hand‘, *nidwa* ‚rost‘; — vgl. für den schwund des *w* noch das fem. got. *malō*: an. *mǫl-r* < **malu-s* ‚motte‘). Hierher gehören wohl auch noch an. *barða* ahd. *barta* ‚art‘: aslav. *brady*, ahd. *foraha* (nur nom. sg., kann ‚stark‘ sein

wie ae. *furh* oder ‚schwach‘ wie an. *fura*) ‚föhre‘ neben *vereh-eih* ‚ilex‘ langobard. *feraha* ‚aesculus‘ : lat. *quercu-s*, ahd. *lunga* ‚lunge‘ : ai. *laghú*-lit. *lengwa-s* ‚leicht‘ (für die bedeutungsentwicklung vgl. die parallelen bei Kluge, Etym. wb. s. v.).

IV. Die konsonantischen stämme.

§ 306.

1) Die *n*-stämme.

Das stambbildende suffix zeigt vokalabstufung, vollstufig *-en-* und *-on-*, dehnstufig *-ēn-* und *-ōn-*, reduciert *-n-* (ug. *-un-*) bzw. *-n-*. Die ablautsstufe *-un-* < *-n-* erscheint im germ. anscheinend im dat. pl. (§ 320), deutlicher in ableitungen wie got. *glitmun-jan* ‚glänzen‘ (: ahd. *glizemo -en* ‚glanz‘), *lauhmun-i* ‚blitz‘ (: an. *ljómi* < ug. **leuhmēn*), *sniumun-dō* ‚eilends‘, ahd. *hlimumun-t* ‚ruf, gerücht‘ = ai. *crōma-ta* < **kleum-n-to-* (: got. *hliuma -ins* ‚gehör‘ = avest. *crāoman-*). Auch in der wurzelsilbe finden sich spuren von ablaut, z. b. lat. *nō-men* : got. *na-mō* (idg. nom. **nō-mn* : gen. **nō-mn-és*), got. *skei-ma* as. ahd. *sci-mo* usw. : md. *schi-me* mhd. *sche-me* ‚schemen‘, an. *ljómi* ‚glanz‘ : got. *lauhmun-i* ‚blitz‘ (*áu* oder *áú?*), vgl. noch ahd. *uobo* ‚colonus‘ : got. *aba* ‚mann‘. Dies weist auf springenden accent, ebenso der grammatische wechsel in fällen wie ahd. *haso* : ae. *hara* an. *heri* ‚hase‘, got. *ausō* : an. *eyra* ae. *ēare* as. ahd. *ōra* ‚ohr‘. Die *n*-stämme standen von idg. zeit her in engster wechselbeziehung zu den *o*-stämmen und dürfen wenigstens zum teil als weiterbildung von diesen betrachtet werden, vgl. gr. *σπάστωρ* ‚schieler‘ : *σπαβός* ‚schielend‘, *ἐθελήμων* : *ἐθελήμος* ‚willig‘, lat. *lanio* (gen. *lanion-is*) : *lanius*, gr. *αἰ(φ)ών* : lat. *aevo-m* u. dergl. In der zusammensetzung traten die *n*-stämme im ersten gliede regelmässig, im zweiten gliede häufig als *o*-stämme auf, vgl. gr. *ἀκμό-δερον* ‚ambossstock‘ (: *ἄκμων*), got. *guma-kunds* ‚männlichen geschlechts‘ (: *guma*, gen. *-ins* ‚mann‘), *wilja-halpei* ‚willenszuneigung, gunst‘ (: *wilja -ins* ‚wille‘); — im zweiten gliede z. b. ai. *tri-parva-s* ‚dreikantig‘ (: *párvan-*), *ἄν-αιμος* neben *ἄν-αίμων* ‚blutlos‘ (: *αίμα* mit *-a* < idg. *-n*), vgl. got. *in-ah-s* ‚verständlich‘ (pl. *inahai*, von *aha -ins* ‚sinn‘), *ga-wilji-s* ‚einmütig‘ silba-*wiljis* ‚freiwillig‘ (: *wilja*), *arma-hairt-s* ahd. *arm-herz* ‚barmherzig‘ (: got. *hairtō -ins* ahd. *herza -en* ‚herz‘), lat. *Austro-goti* : *Gutones* = got. **Austra-gutōs* : **Gutans* (einl. s. XIV).

a) Suffix *-ēn-* : *-ōn-* : *-n-*. Masc. z. b. got. *auhs-a -ins* ahd. *ohso* ‚ochse‘ = ai. *ukš-án-*, ahd. *ezzo* = lat. *ed-o -ōnis* ‚fresser‘, an. *há-seti* ‚der am dullen (*hár*) sitzende d. h. ruderer‘ ahd. *ana-sezzo* ‚assessor‘ : lat. *as-sed-o -ōnis*, got. *gum-a -ins* ‚mann‘ = lat. *homo -inis*; neutra got. *watō -ins* ‚wasser‘ vgl. ai. *ud-dn-* gr. *ὑδα-τος* gen. < **ud-n-*, got. *ausō -ins* ‚ohr‘ : gr. hom. *ὄθα-τος* (vgl. § 311).

b) Suffix *-iēn-* : *-iōn-* : *-in-*. Masc. got. *gud-ja* ‚priester‘ (: *guf* ‚gott‘), *fisk-ja* ‚fischer‘ (: *fisk-s* ‚fisch‘), *wil-ja* ‚wille‘ u. a.

c) Suffix $-u\check{e}n-$: $-u\check{o}n-$: $-u\check{n}-$, im germ. sehr spärlich. Got. *spar-wa -wins* ae. *spearwa* ‚sperling‘ (aber an. *sporr* als *u*-stamm oder *u*-stamm, pl. *sporrvar* und *sperir*); — fem. ahd. *swalawa* ae. *swealwe* ‚schwalbe‘ : gr. *άλκυών* ‚eisvogel‘.

d) Suffix $-m\check{e}n-$: $-m\check{o}n-$: $-mn-$, masculina und neutra, letztere im germ. sehr spärlich. Masc. z. b. ahd. *sā-mo -men* ‚same‘ : lat. *sē-men* n., got. *blō-ma -mins* ‚blume‘ (: ahd. *blō-iu* ‚blüte‘), *hliu-ma* ‚gehör‘ (aber an. *hljómr* ist *o*-stamm), an. *ljómi* ‚glanz‘ : lat. *lā-men* < **luc-men*; — neutra got. *na-mō -mins* ‚name‘ (aber as. ahd. *namo* ae. *noma* masc.): ai. *nā-man-* n. lat. *nō-men-* n., an. *síma* ‚seil‘ neben *sími* as. *sīmo* ae. *sīma* masc. : gr. *ἰ-μάν-τος* gen., *ἰμον-ιά*.

2) Die r-stämme.

§ 307.

Das stammbildende suffix hatte vokalabstufung, vollstufig $-(t)er-$ oder $-(t)or-$, dehnstufig $-(t)ēr-$ oder $-(t)ōr-$, reduziert $-(t)r-$ bezw. $-(t)r-$. Auch die wurzelsilbe hatte in einem teile der hierher gehörigen wörter ablaut, vgl. z. b. gr. *δο-τήρ* : *δῶ-τωρ* ‚geber‘.

Hierher gehören die verwandtschaftsbezeichnungen got. *fadar* usw. ‚vater‘ = ai. *pi-tár-* gr. *πα-τήρ* lat. *pa-ter*, ae. *mōdor* ‚mutter‘ = ai. *mā-tár-* gr. dor. *μά-τηρ* lat. *māter*, got. *brōþar* ‚bruder‘ = ai. *bhrá-tar-* lat. *frā-ter*, got. *daúhtar* ‚tochter‘ = ai. *duhi-tár-* gr. *θυγά-τηρ*, got. *swistar* ‚schwester‘ : idg. **swesōr-* ai. *svásar-* lat. *soror* (das germ. *t* ist in den suffixbetonten kasus gesetzlich entwickelt, **swestr-* < **swesr-* § 116 a, von da aus nach dem muster der übrigen worte verallgemeinert). Hierher gehörte ursprünglich auch ae. *tācor* ahd. *zeihhur* ‚schwager‘ (flexion umgestaltet nach ae. *swehor swēor* ahd. *swehur* ‚schwiegervater‘ < idg. **syekuro-s*) : ai. *dēvár-* gr. *δᾶήρ* lat. *lēvir* (vgl. § 116, 2 b).

Anm. 1. Die im ai. gr. lat. aslav. lebendig gebliebene bildung von nomina agentis mit dem suffix $-tēr-$: $-tōr-$ (ai. *pā-tar-* gr. *οἶνο-πο-τήρ* lat. *pō-tor* ‚trinker‘) ist im germ. (wie im kelt., lit., armen.) erloschen. Eine spur liegt anscheinend vor in ahd. *smei-dar* ‚artifex‘.

Anm. 2. Ein neutraler *r*-stamm ist wahrscheinlich ‚sommer‘ gewesen, an. *sumar* n. : as. ahd. *sumar* ae. *sumor* m. (der geschlechtswechsel durch das masc. as. ahd. *wintar* ae. *winter* veranlasst). J. Schmidt, Idg. neutra s. 207 ff.

3) Die s-stämme.

§ 308.

Das stammbildende suffix zeigt vokalabstufung, vollstufig $-es-$ und $-os-$, dehnstufig $-ēs-$ und $-ōs-$, reduziert $-s-$; vgl. gr. *ψεδος* ‚lüge‘ : *ψευδής*

ψευδής ‚lügenhaft‘, *αἰδώς* ‚scham‘ *ἀν-αἰδής -ές* ‚schamlos‘, die schwundstufe *-s-* besonders in weiterbildungen mit *-o-* (*-ā-*) wie ai. *vats-á-s* ‚jahr‘ : gr. *Ἔτος*, lit. *tams-à* ‚finsternis‘ : ai. *tamas*, got. *ais* lat. *aes* ‚erz‘ : ai. *ayas*, got. *ahs* (dat. *ahsa*) ‚ähre‘ : ahd. *ahir* lat. *acus*. Auch die wurzelsilbe hatte ablaut, vgl. ai. *rēpas* (< **leipos*) ‚fleck‘ : gr. *λίπος* ‚fett‘, gr. *πένθος* : *πάθος* (*α* < *ην*) ‚leid‘; letzterem verhältnis entspricht im germ. genau ahd. *hrindir* ‚rinder‘ < ug. **hrinþiz-* : ae. *hrýðer* (neben *hríðer*) ‚rind‘ *hrýðeru* ‚rinder‘ ndl. *runderen* ‚rinder‘ < ug. **hrunþiz-*.

Die hierhergehörigen substantiva waren zumeist neutra, sie hatten urspr. im nom. acc. sg. das suffix in der stufe *-os*. Diese ist im germ. als *-as-* : *-ax-* nur in weiterbildungen sichtbar erhalten, got. *hlaiwas-nōs* (pl.) ‚grabhügel‘ : ae. *hlæw* < ug. **hlaiwiz* (daneben als *o*-stamm urn. *hlaiwa* got. *hlaiw* ae. *hlāw*; suffix *-uo-*, § 301, 2), *arkax-na* ‚pfeil‘. Im westgerm. fiel durch den gesetzlichen schwund von *-ax* < idg. *-os* der nom. acc. sg. dieser stämme mit dem nom. acc. sg. der neutralen *o*-stämme zusammen; das bewirkte im sg. meist völligen übergang der *s*-stämme in *o*-stämme, während sich im pl. meist der *-es*-stamm (ahd. *-ir-* < ug. *-iz-*) behauptete, jedoch erweitert zu einem *eso*-stamm, z. b. ahd. *lamb* ae. *lomb* ‚lamm‘ : ahd. *lambir* ae. *lombriu* ‚lämmer‘. Daneben kommen *-eso*-stämme auch im sg. vor, ahd. *ahir* ‚ähre‘, ae. *hrider* ‚rind‘ (auch ahd. vereinzelt gen. sg. *rindares*) u. dergl. Regelmässig ist dies im got. der fall (wobei *s* oder *z* nach dem dissimilationsgesetz eintreten, § 132, anm.), z. b. got. *hatis* (gen. *-izis*) : an. *hatr* ‚hass‘, gót. *riqis* (gen. *-izis*) : an. *rökkr* ‚finsternis‘ = ai. *rájas* gr. *ῥέβος*, *agis* (gen. *-isis*) ‚furcht‘ = gr. *ἄχος* ‚trauer‘, *rimis* (dat. *-isa*) ‚ruhe‘, *sigis* ‚sieg‘ = ai. *sáhas* ‚gewalt‘. Schwundstufe des vokals vor *-s-* und weiterbildung mit suffix *-o* zeigen z. b. got. *ahs* an. *ax* (: ahd. *ahir*) ‚ähre‘, *weihs* (gen. *weihsis*) ‚dorf‘, *þeihs* ‚zeit‘, ahd. as. *fahs* ae. *feax* ‚haar‘ an. *fax* ‚mähne‘.

Es gab auch feminina (abstracta, collectiva), die im nom. sg. auf *-ōs* ausgingen, wie gr. *αἰδώς*; sie dienten gleichzeitig als nom. acc. pl. der neutra. Eine spur davon sieht J. Schmidt, Idg. neutra s. 149 ff. in ae. *lombor* ‚lämmer‘, *dōgor* ‚tage‘ (: an. *dōgr* < **dōziz-o-*) und anderen worten auf *-or* *-ur* (z. t. in singularischer bedeutung). Dürfen auch die als ortsnamen gebrauchten an. plurale wie *Húsar* (: *hús* ‚haus‘; vgl. ahd. *húsir*), *Holtar* (: *holt* ‚gehölz‘; vgl. ahd. *holsir*) u. a. hierher gezogen werden? Daneben kommen *Húsir*, *Holtir* vor. Bemerkte sei noch, dass in dem ae. dat. sg. *dōgor* (neben *dōgore*, *dōgre* nach der flexion der *o*-stämme) eine letzte spur der ehemaligen flexion der alten *s*-stämme als konsonantischer stämme vorliegt. Es gab auch adjektivische *es*-stämme mit betonung des stammbildungsuffixes, wie gr. *ψευδής -ές* (: *ψεύθος* ‚lüge‘), gr. *δυσ-μενής -ές* ai. *dur-manas-* ‚feindlich gesinnt‘ (: gr. *μένος* ai. *mānas*

‚sinn‘). Hierher gehören im germ. die zu *n*-stämmen weitergebildeten adjektiva wie got. *walisa* ‚echt‘, an. *hugse* ‚nachdenklich‘, an. *full-nomsi* ‚wer alles gelernt hat‘, substantiviert as. *ēcso* ‚besitzer‘. Vgl. übrigens § 205 b. — Aus got. *talējan* ‚lehren‘ darf wohl ein adjektivstamm **tal-z-* erschlossen werden, daneben ein *o*-stamm (*un-tal-s* ‚(un-)fügsam‘ (acc. pl. *untalans*).

Anm. a) Suffix vollstufig *-jes-* : *-jos-*, dehnstufig *-jōs-*, reduciert *-is-* diente zur komparativbildung, s. § 325.

b) Suffix vollstufig *-ues-* : *-uos-*, dehnstufig *-uēs-* : *-uōs-*, reduciert *-us-* diente zur bildung der participia perf. act., s. § 205 b.

4) Stämme auf dentale (idg. *-t-*, *-d-*).

§ 309.

a) Suffixe *-t-*, *-ct-*, *-at-* (*-ətʔ*), *-ōt-*, *-ut-* z. b. gr. *θήτης* gen. *θητ-ός* ‚arbeiter‘ (wz. **dhē-*), *ἀργής* gen. *-ήτ-ος* und *-έτ-ος* ‚glänzend‘, lat. *teges* gen. *teget-is* ‚decke‘, *nepōt-is* ‚des neffen‘ ai. *nápāt* ‚enkel‘ (die tiefstufe *nept-* im fem. ai. *naptī* lat. *nept-is* ahd. *niftl*), lat. *caput* : *capit-is*, gall. *Atrebat-es*. Vielfach zeigt sich weiterbildung mit *-o-* und *-i-*. — Got. *nah-t-s* ahd. *nāht* ‚nacht‘ = ai. *nākt-* gr. *νύξ νυκτ-ός* lat. *nox noct-is*, got. *mitaþ-s* (gen. pl. *mitad-ē*) ‚mass‘ : as. *metod* an. *mjótud-r* ‚messer, bildner‘, an. ae. *hin-d* ‚hirschkuh‘ : gr. *κεμᾶς -άδ-ος* (mit anderem dental-suffix; germ. *đ* < idg. *t* in den suffixbetonten kasus entstanden, *n* < *m* nach § 114 A, a α), vgl. noch das zum *o*-stamm weitergebildete got. *haubiþ* *-id-is* as. *hōbid* ahd. *houbit* : an. *haufod* (später *hofud*) ae. *hēafod* ‚haupt‘ (mit demselben auffälligen vokalwechsel wie lat. *caput* : *capit-is*). An. *hōlt-r* < **haluðaR* : ahd. *helid* : ae. *hæleð* (< ug. *-ēþ-*) ‚mann, held‘ hat eine nebenform ohne dental : ae. *hæle* an. *hal-r*, die vielleicht von endungslosem nom. und voc. ihren ausgang genommen hat, wo der auslautende dental nach § 117 d schwinden musste. Ebenso entstand wohl ahd. *nefo* ‚neffe‘ (mit umbildung in die ‚schwache‘ deklination) < **nepōt*, ebenso got. *mēna* an. *māni* as. ahd. *māno* ae. *mōna* ‚mond‘ (ebenfalls mit umbildung in die *n*-deklination) < idg. **mēnōt* neben got. *mēnōþ-s* ahd. *mānōd* ae. *mōnād* an. *mónuðr* ‚monat‘; vgl. ahd. *sceffid* : an. *skopuðr* *skapaðr* ‚schöpfer‘, ahd. *werid* ‚insel‘ : ae. *waroð* *wearð* ‚ufer‘, ahd. *hehhit* : as. *hacud* ae. *hacod* : ae. *hæced* (ug. *-ēð-*) ‚hecht‘.

b) Suffix vollstufig *-ent-* : *-ont-*, reduciert *-ent-* bzw. *-nt-* diente zur bildung der participia praes. act., s. § 205 a. In rein participialem gebrauch haben diese bildungen weiterbildung im germ. erfahrung, als substantiva aber spuren der ursprünglichen deklination bewahrt (§ 324 d).

c) Suffix *-d-*, *-ad-* (*-əd-ʔ*), *-ēd-*, *-id-*, *-ǔd-* dient zur bildung von substantiven und adjektiven, gr. *φυγάδ-* (nom. *-άς*) ‚flüchtig‘, *ἐριδ-* (nom. *-ς*) ‚streit‘, lat. *lapid-* (nom. *-is*) ‚stein‘, *mercēd-* (nom. *-ēs*) ‚lohn‘, *pecud-* (nom. *-us*) ‚herde‘, *palud-* (nom. *-ūs*) ‚sumpf‘. Aus dem germ. gehören hierher an. *glpt* ae. *selfetu* ahd. *albiz* (im an. mit spuren der urspr. konsonantischen deklination) ‚schwan‘ : aslav. *lebedŭ*, ahd. *hiruz*

ae. *heorot* an. *hǫrt-r* ‚hirsch‘ (eig. ‚gehört‘): gr. *κόρυδος* ‚haubenlerche‘. Adjektiva auf *-at-* < *-ad-* liegen den verben auf *-at-jan* (vgl. gr. *-αίζω*, § 188 b) wie got. *swōgatjan* ‚seufzen‘, got. *lauhatjan* ahd. *lougazzen* ‚blitzen, leuchten‘ (vgl. *Λευκός -άδ-ος*), adjektive auf *-it-* < *-id-* den mit *-jo-* suffix abgeleiteten substantiven wie got. *stiwit-i* (dat. *-it-ja*) ‚geduld‘, ahd. *fiscizzi* ‚fischerei‘, *himilizzi* ‚täfelung‘ zu grunde. Auch adjektive kommen mit *-jo-* weitergebildet vor: ahd. *gremizzi* ‚betrübt‘ (ug. **zramit-jo-*), *einazzi* ‚einzeln‘ (ug. **ainat-jo-*); die weiterbildung war wohl wie in der westgerm. flexion der participia praes. von der femininbildung mit dem suffix *-jē-* *-i-* (§ 303) ausgegangen.

§ 310.

5) Wurzelnomina.

Die im idg. ohne ableitendes suffix unmittelbar aus der wurzel gebildeten nomina hatten z. t. ablaut im stamm, z. b. ai. *Dyāu-ǵ* gr. *Ζεύς*: gen. *Div-ās* *Δι(φ)-ός*, dor. *πῶς* ‚fuss‘: gen. *ποδ-ός*: instr. aeol. *πεδ-ά* ‚auf dem fusse, nach, mit‘, **gōu-s* ‚rind‘ ai. *gāu-ǵ* lat. *bōs*: gen. *gav-ās* lat. *bov-is*. In den historischen mundarten des germ. ist die abstufung beseitigt, doch zeugt für ihr einstiges vorhandensein im ug. vielleicht noch as. *kō* ahd. *kuo* ‚kuh‘ (idg. **gōu-*): ae. *cū* an. *ký-r* < **kū-r* (idg. **gō-*?). Von der ursprünglichen flexion als konsonantstämme zeigen die hierher gehörenden worte im germ. nur noch reste, in einem teile ihrer formen sind sie nach der flexion der *u-* und *i-* stämme umgebildet; am charakteristischsten ist der nom. pl. auf ug. *-is* < idg. *-es* (§ 313) z. b. an. *fót-r* ae. *fēt* ‚füsse‘ < ug. **fōt-is*.

Von masculinen gehört hierher ug. **fōt-* ‚fuss‘ (got. *fōtus* ganz, an. *fót-r* im sg. in die *u-* deklination übergegangen); ferner das nur im got. lebendige **rik-* ‚könig‘ (lehnwort aus dem kelt., got. *reik-s* ‚könige‘ = gall. *-rig-es*); vielleicht der name des germ. kriegsgottes **Tiw-* (an. *Tý-r*, ae. *Tiu*, *Tig*, ahd. gen. *Zios-*), der doch wohl mit ai. *Dyāuǵ* gr. *Ζεύς* lat. *Jū-piter* identisch ist.

Zahlreicher sind die feminina. Sicher altererbte worte sind **burz-* ‚burg‘ (got. *baúrg-s* ae. *burg* usw.), **meluk-* ‚milch‘ (got. *mīluk-s* as. *mīluk* usw.; das *u* vor dem stammauslaut ist nicht aufgeklärt), **mūs-* ‚maus‘ (an. ae. ahd. *mūs* = gr. *μῦς* lat. *mūs*), **zans-* ‚gans‘ (ahd. *gans* an. *gás* ae. *gōs*; — der stammauslaut *s* scheint indes suffix zu sein, vgl. ae. *ganot* ‚seevogel‘ ahd. *ganazzo* ‚gänserich‘ u. a., s. Kluge, Etym. wb.), ug. **kǎ(w)*: **kū-* ‚kuh‘ (ai. *gāuǵ* gr. *βοῦς* lat. *bōs* ‚rind‘) s. oben. **sā-* ‚sau‘ (an. *sj-r* ahd. *sū* = gr. *ῥῆς* lat. *sūs*), **brū-* ‚braue; brücke‘ (ae. *brū* ‚braue‘ an. *brū* ‚brücke‘; in der bedeutung ‚braue‘ ist das wort im an. durch *n* erweitert, *brún*: pl. *brynn*). Von dem fem. idg. **nāw-* ‚schiff‘ (ai. *nāu-ǵ* gr. *ναῦς*) ist der gen. pl. (ug. **nōw-ōn* = ai. *nāv-ām* gr. dor. *νᾶ(φ)-ᾶν*) erhalten in an. *Nóa-tún* ‚wohnung des gottes *Njōrðr*‘ (der nom. sg. *nó-r* ist daraus wohl erst abstrahiert; — vgl. noch *naust* ‚schiffsschuppen‘ < idg. **nāu-st-o-* ‚schiffsstand‘). — Im an. und ae. gehören noch zahlreiche worte hierher, z. t. übereinstimmend, z. b. an. *bók* ae. *bōc* ‚buch(e)‘, an. *eik* ae. *ūc* ‚eiche‘, an. *lús* ae. *lās* ‚laus‘, an. *brók* ae. *brōc*

‚hose‘, an. *þró* ae. *ðrūh* ‚kiste, sarg‘, an. *geit* ae. *gāt* ‚geiss‘, an. *hnot* ae. *hnutu* ‚nuss‘, an. *stoð* ae. *stodu* ‚säule‘. Bei manchen wie an. *ynd* ahd. *anut* ae. *æned* ‚ente‘ (: lat. *anas anat-is* u. a.) ist es möglich, dass der stammausgang ein suffix enthält.

Anhang. Nomina mit wechselndem stamm. § 311.

1) Es gab neutra, die in einigen kasus (nom. acc.) einen mit *r*-suffix, in anderen einen mit *n*-suffix gebildeten stamm hatten, so das idg. wort für ‚wasser‘ : wurzelsilbe mit ablaut **uǵd-* : **uod-* : **ūd-*, stammsuffix *-ǵr-* : *-ōr-* : *-r-* neben *-en-* : *-n-* bzw. *-m-*. Den ablaut in den wurzelsilben hat das germ. aufgegeben zu gunsten der stufe **uod-* > ug. **wat-*, aber von dem wechsel im stammsuffix zeugt das nebeneinanderstehen von *-r-* und *-n-*, ahd. *wazzar* (*-ar* < *-ōr*, vgl. gr. *ῥῶμα*) ae. *wæter* an. (sehr alt und selten) *vatr* (suffix *-r-o-*) : got. *watō* *-ins* an. *vatn* (vgl. gen. sg. gr. *ῥῶμα-τος* mit *α* < *m*, ai. *ud-n-ās*); vgl. J. Schmidt, Idg. neutra s. 202 ff.

2) Es gab im idg. neutra, deren kasus der mehrzahl nach von einem *n*-stamm gebildet waren, während daneben ein — hauptsächlich in ableitungen auftretender — *i*-stamm lag und der nom. acc. sg. auf *-ā* ausging. So gingen die worte für ‚auge‘, ‚ohr‘ und (als *n*-stamm freilich ausserhalb des germ. nicht nachweisbar) ‚herz‘. Im germ. wurde der *n*-stamm massgebend auch für den nom. acc., indem an die endung *-ō* (< idg. *-ā*) ein *n* angefügt wurde, ug. **auz-ō-n* (got. *augō* an. *auga* ae. *ēage* as. *ōga* ahd. *ouga* usw.); als nom. acc. pl. fungierte dieselbe form entweder unverändert (so *ouga*, *herza* bisweilen im ahd.; doch wohl eine hohe altertümlichkeit und nicht erst dadurch entstanden, dass bei den neutren der *o*-deklination nom. acc. in beiden numeri gleichlautend geworden waren) oder mit der gewöhnlichen endung des nom. acc. pl. der neutra (*-ō*) versehen ug. **auzōnō* (got. *augōna* an. *augu(n)* ae. *ēagan* angl. *ēgo* *ēgu* as. *ōgun* ahd. *ougun*). In den ableitungen zeigen diese worte niemals einen *n*-stamm (vgl. got. *aug-jan* ‚zeigen‘ : *augō* *-ins* ‚auge‘ gegen *namn-jan* ‚nennen‘ : *namō* *-ins* ‚name‘), sondern *i*-stamm (ahd. *ougi-fano* ‚schleier‘, *ougi-wis* ‚publice‘; — *herzi-suht* ‚cardia‘) oder *o*-stamm (vielleicht zum nom. acc. sg. auf *-ā* gehörig; got. *auga-daurō* ahd. *auga-tora* ‚augentor d. i. fenster‘ *ouga-zorah* ‚augenscheinlich‘). Auf springenden accent in diesen worten weist der grammatische wechsel in got. *ausō* : as. ahd. *ōra* an. *eyra* (*ey* < *au* vor *R*, § 37, 1) ae. *ēare* ‚ohr‘. Vgl. über diese worte J. Schmidt, Idg. neutra s. 106 ff. — Den ausgang *-i* im nom. acc. sg. neben einem *n*-stamm in den übrigen kasus bewahrt got. *fōn* (nom. acc.) ‚feuer‘ < ug. **fōni* : gen. *funins* dat. *funin*; das an. hat von den obliquen kasus aus ein masc. *funi* (nom.) *funn* (acc.) geschaffen.

B. Die kasusendungen.

1) Nominativus singularis.

§ 312. Die nominative sg. waren teils mit der endung *-s* (nur masc. und fem.), teils mit der endung *-m* (nur neutrale *o*-stämme), teils endungslos (masc., fem., neutr.) gebildet.

a) Endung *-s*, ug. *-s* verallgemeinert (got. *-s* < *z* nach § 122, wie *ainz-u* : *ains*, *sumz-uppan* : *sums*, *was-uh* : *was*, *iz-ci* : *is* u. a. zeigen; urn. *-R* später *-r*; — westgerm. geschwunden, ausser in einsilbigen pronominalformen wie ahd. *er* = got. *is*, *huer* : got. *was*). Bei den maskulinischen *o*-stämmen z. b. urn. *Đaza-R* (an. *Dag-r*, *dag-r*) got. *dag-s* : ae. *dæg* as. *dag* ahd. *tag* ‚tag(eszeit)‘ = lit. *dągas* ‚ernte, sommer‘, urn. *Hōra-R* (an. *Hōr-r*, *hōr-r*) got. *hōr-s* ‚buhle‘ = lat. *cāru-s*; — bei *i*-stämmen (m. und f.) z. b. urn. *-zasti-R* (an. *gest-r*) got. *gast-s* ‚fremdling‘ (masc.) = lat. *hosti-s*, got. *nauþ-s* an. *naud-r* ‚not‘ (fem.); — bei *u*-stämmen (m. und f.) z. b. urn. *sunu-R* (an. *sun-r*) got. *sunu-s* ‚sohn‘ (m.) : lit. *sūnù-s* ai. *sānū-š*, got. *-waddju-s* ‚mauer‘ (f.).

b) Endung *-m* (wie im acc.), ug. *-n* (§ 113) in den historischen mundarten verklungen, urn. *hornā* (als acc. bezeugt, der auslautende vokal wahrscheinlich noch nasaliert; an. *horn*) got. *haurn* ae. as. afrs. ahd. *horn* ‚horn‘ : kelt. *κῦρο-ν*, urn. *hlaiwa* got. *hlaiw* ae. *hlaw* ‚grab‘.

c) Endungslos war der nom. sg. der *ā*- (germ. *ō*-) stämme (fem.), der *ǐē*-stämme (fem.), der *r*- und *n*-stämme, der neutralen *i*- und *u*-stämme.

Die *ā*-(*ō*-)stämme gingen ug. auf den stammvokal *-ō* (< idg. *-ā*) aus, erhalten im got. vor enklitika z. b. *ni ainō-hun* ‚nulla‘, vgl. germ.-lat. (*Idisia*-) *uiso* (Tac.) ‚(frauen-)wiese‘, finn. *runo* ‚rune‘, sonst im got. zu *-a*, im urn.-westgerm. zu (*-ū*) *-u* geworden (bewahrt im urn. bezw. finn.-lapp. und teilweise im ae.; sonst geschwunden, im an. mit bewirkung von *u*-umlaut), got. *giba* : urn. *zīðu* (an. *gjǫf*) ae. *giefu* ‚gabe‘, urn. *lapu* (an. *loft*) ae. *laðu* ‚einladung‘, got. *wraku* : ae. *wracu* ‚verfolgung‘, urn. (*swestar*) *minu liubu* = got. (*swistar*) *meina *liuba* ‚meine liebe (schwester)‘. — Die *ǐē*-stämme gingen idg. ug. auf *-i* aus, so die fem. der part. praes. wie ai. *bṛhati* (= gall. *Brigantia* ug. **Buzumdi* an. *Borgund*, § 205 a), lit. *vežanti* aslav. *vežašti* < **veghonti* ‚vehens‘, got. *fri-ǰōndi* ‚freundin‘ (substantiviertes part.; *-i* < ug. *-i* nach § 27 a), *þásundi* ‚tausend‘, *þiwi* ‚magd‘ (: *þiu-s* ‚knecht‘). — Die *r*-stämme (m. und f.) hatten dehnstufigen vokal vor dem stammauslaut und gingen teils auf *-ēr*, teils auf *-ōr* aus, auf *-ēr* z. b. got. *fadar* an. *fadir* ae. *fæder* ahd. *fater* ‚vater‘ = gr. *πατήρ* lat. *pater*, an. *móttir* ahd. *muoter* = dor. *μῆτηρ*

lat. *māter*, auf *-ōr* z. b. got. *brōþar* ae. *brōðor* as. *brōthar* (ahd. selten *bruodar*) = gr. *μαῦτήρ*, urn. *swestar* got. *swistar* ae. *sweostor* as. *swestar* = lat. *soror* lit. *sesū* air. *siur*. — Die *n*-stämme (m. und f.) hatten gleichfalls dehnstufigen vokal vor dem stammauslaut und gingen auf *-ēn* oder *-ōn* (*ποιμήν*, *ἄκμων*) aus; daneben standen formen ohne *n*, wahrscheinlich mit schleiften auf dem auslautenden vokal (lat. *homō*, *Catō*, lit. *akmū* ‚stein‘ : gr. *ἄκμων*). Im germ. hat das nordische den ausgang *-ēn* (-ē?), das westgerm. den ausgang *-ō* verallgemeinert, z. b. an. *gumi* (älter *gume*) : ae. *guma* as. ahd. *gumo* ‚mann‘ : lat. *homo*; das gotische *-a* (*guma*) ist zweideutig. — Ein neutraler *i*-stamm war ahd. *meri* ‚meer‘ = lat. *mare*. — Ein neutraler *u*-stamm war z. b. got. *fathu* ahd. *fihu* as. *feho* ‚vieh, geld‘ = ai. *pácu* lat. *pecu*.

Anm. Wahrscheinlich bildeten auch einige auf dental auslautende stämme den nom. sg. ohne *-s*; der auslautende dental musste im germ. schwinden (§ 117d). So erklären sich ahd. *nefo* : lat. *nepōt*- ai. *nāpāt*, got. *mēna* ahd. *māno* usw. ‚mond‘ : got. *mēnōþ-s* ahd. *mānōt* ‚monat‘ aus einem ursprünglichen paradigma **mēnō* n. sg. (< idg. **mēnōt*) : n. pl. **mēnōþis* (idg. **mēnōtes*) u. a.; vgl. 309, 1.

2) Genitivus singularis.

§ 313.

Die *o*-stämme hatten die endung *-sjo* (ai. *áçva-sya* = gr. hom. *ἴπποιο* < **ίππο-σιο*), die übrigen stämme die endung *-es* : *-os* (: *-s*).

a) Endung *-sjo*, im germ. zuerst im pronomen (§ 323, 2), dann auch im subst. und adj. durch *-so* ersetzt. Der stammausgang war teils *-o* (also *-o-so* : urn. *-a-s* z. b. *-zīsalas*, ae. north. *-æs* z. b. *dægæs*, ahd. und as. *-as* : as. *dagas* ahd. *tagas*), teils *-e* bezw. *-i* (also *-e-so* bezw. *-e-zo* : got. *dagis* < **dagiz* nach § 122, ae. *dages* as. *dages* ahd. *tages*). Dass got. *-is* aus *-iz* hervorgegangen ist, geht aus formen wie *þiz-uh* ‚huius‘ *þiz-ei* ‚cuius‘ *hriz-uh* *harjiz-uh* ‚cuiusque‘ *anþariz-uh* Mt. 11, 3 hervor; das *s* der genitivendung erschien also urspr. je nach der stellung des idg. accents als *s* oder *z*.

b) Endung *-es* : *-os* : (*-s*), ai. *-as*, gr. *-os*, lat. *-is* < *-es*, alat. auch *-us* < *-os*. Das *s* sollte im germ. nach der idg. accentuation als *s* oder *z* erscheinen; doch scheint *z* ausnahmslos verallgemeinert (got. *-s* < *-z*, wie *Filippauz-uh* Luc. 3, 1 zeigt, urn. *-R* später *-r*; westgerm. überall geschwunden). — Bei den *ā*- (germ. *ō*-) stämmen war die endung mit dem stammausgang zu *-ās* verschleift (gr. *-āç* alat. *-ās* lit. *-ōs*), ug. *-ōz*, z. b. got. *þiudōs* an. *þjóðar* ‚des volkes‘ = umbr. *tutas* lit. *tautos*; der westgerm. ausgang as. ahd. *-a* ae. *-e* (as. *geda* ahd. *gebo*, ae. *giefe* ‚der gabe‘ : got. *gibōs* an. *gjafar*) ist dunkel. — Bei den abstufigen *i*-stämmen war die endung mit dem vollstufigen stammausgang *-ei* : *-oi-* zu *-eīs* < *-oīs* verschleift (ai. *-ēṣ* lit. *-ēš*, osk. *-eis*), ug. *-iā* im westg. : *-oīs* im ostg., z. b. got. *waita-āðdais* ‚der wohlthat‘ : as. *dādi* ahd. *tāti* ae. *dæde* (an. *-er* = got. *-ais* nur in spuren, z. b. *vetter-gis* : got. *ni waitais* ‚nullius rei‘). — Bei den abstufigen *u*-stämmen

war die endung mit dem vollstufigen stammausgang *-ou-* zu *-oūs* verschleift (lit. *-aūs*, ai. *-ōš*, lat. *-ūs* : osk. *-ovs*), ug. *-oūs*, z. b. got. *sunauis* an. *sonar* ae. *suna* ‚des sohnes‘ : ai. *súnós* lit. *sūnaūs* (ahd. ist *-ō* noch in *fridoo* = an. *fridar* belegt). — Bei den unabgestuften *ī-* und *ū-*stämmen sowie bei den konsonantischen stämmen trat *-es* oder *-os* an; im ug. scheint *-iz* < *-es* verallgemeinert, wie der *i-*umlaut im an. und ae. vermuten lässt. Als spur der endung *-os* fassen einige den ausgang *-en* der *n-*stämme (m. und n.) im as. ahd. auf, z. b. *hanen* ‚des hahns‘ (neben ahd. *henin*), indem der dunkle vokal der ursprünglichen kausendung den übergang von idg. *e* in ug. *i* (§ 8) behindert habe. Für *ī-*stämme vgl. an. *dr* ‚des schafes‘ : ai. *ávyas* hom. *ō(F)vos*, für *ū-*stämme an. *syr* ‚der sau‘ : lat. *suīs* gr. *ύός*, für konsonantische wurzelnomina vgl. got. *naht-s* an. *nettr* (< urn. **naht-iR*) ahd. *naht* ae. *niht* = lat. *noct-is* gr. *νυκτ-ός*, got. *burg-s* ae. *byrg* ahd. *burg* ‚der burg‘ < ug. **burz-iz*. — Die *r-*stämme hatten im stammbildungssuffix reducierte stufe, vgl. got. *fadr-s* an. *feðr* (< **fadr-iR*) = lat. *patr-is* gr. *πατρ-ός*. — Die *n-*stämme hatten im stammbildungssuffix teils die stufe *-en-* (gr. *ποιέτ-ος*, lat. *homin-is*), teils die stufe *-on-* (gr. *ἄκμωρ-ος*), jene im got. ahd., diese im an. ae. verallgemeinert, z. b. got. *hanin-s* ahd. *henin* *hanen* ‚des hahns‘ : ae. *hanan* an. *hana* (urn. *-an*); das as. zeigt schwanken zwischen *-en* und *-an* neben gewöhnlichem *-on*, dessen *o* vielleicht auf ug. idg. *ō* weist (vgl. z. b. gr. *λειμῶν-ος*, lat. *pulmōn-is*; as. *gumon* ‚des mannes‘ = alat. *hemōnis*). Von der reducierten form *-n-* (vgl. ai. *vjā-n-as* neben *vjā-an-as*, gr. *ἀρ-ν-ός*, lat. *car-n-is*) ist im germ. ein rest got. *mans* ahd. *man* ‚des mannes‘ < ug. **man-n-iz*. — Die *es-*stämme hatten das stammsuffix in der stufe *-es-* (gr. *γένε-ος* < **γενε-ος*, lat. *gener-is*); der ausgang ug. *-is-iz* bzw. *-es-os* ergab in allen mundarten den ausgang *-is* bzw. *-es*, der äusserlich ganz dem gen.-ausgang der *o-*stämme glich. Dies hat vielleicht zu der häufigen verwandlung der *es-*stämme in *o-*stämme beigetragen. Ein erhaltener echter genitiv ist vielleicht noch got. *hatis* ὀργῆς (nur Eph. 2, 3 Cod. B; A hat gen. pl. *hatisē*) zu nom. *hatis* an. *hatr*; das einfache *s* im auslaut (< **hatis-s* < ug. **hatiz-iz*) wäre nach § 127, 1 zu erklären.

Anm. Von der genitivendung *-s* finden sich spärliche spuren. Aus dem germ. gehört vielleicht hierher der nordische genitiv der *n-*stämme, beim masc. urn. auf *-an* (*brawiqan* auf dem grabstein von Tanum; *-an* wurde gesetzlich in späterer zeit zu *-a*, § 147 a, vgl. finn. *maan-tai* = ai. *māna-dagr* ‚Lunae dies‘), beim fem. auf *-ūn* (finn. *sununtai* = an. *sunnu-dagr* ‚Solis dies‘). Der schwund des ug. *-z* < idg. *-s* wäre nach § 147 c zu beurteilen, während schwund der endung *-iz* (< idg. *-es*) in so alter zeit kaum glaublich erscheint. — Bei den *r-*stämmen erscheint neben ug. **fadr-iz* (got. *fadr-s* an. *feðr* ae. *feðer*) eine andere form, an. *faður* ae. (dial.) *feadur*, die wohl mit dem ai. ausgang der *r-*stämme auf *-ur* identisch (*pitur*) und auf idg. **pater-s* > ug. **faðurz* zurückzuführen ist.

3) Dativus singularis.

§ 314.

I. Der in der grammatik der germanischen sprachen als dat. sg. bezeichnete kasus vereinigt sich die bedeutung des dativs, lokativs, instrumentals und ablativs. Die hierzu verwandten formen sind in den verschiedenen stammklassen und in den verschiedenen mundarten aus verschiedenen idg. kasus hervorgegangen, meist aus dem lokativ und instrumental, nur wenige aus dem idg. dativ, während der idg. ablativ von substantiven und adjektiven nur in erstarrter form, d. h. in adverbien, fortlebt.

a) Dativ. Die endung war *-ai*, ai. *-ē* (*mātr-ē* ‚der mutter‘), gr. *-ai* (in adverbien wie *παρά* und infinitivisch gebrauchten dativen von verbal-abstrakten wie hom. *ἴδμεν-αι* ‚wissen‘ = ai. *vidmán-ē*). Mit dem stammauslaut der *o*-stämme war die endung zu *-ōi* [ai. *-āi*, gr. *ῶ*, alat. *-ōi* osk. *-úi* (alat. *populōi Rōmānōi* > spät. *populō Rōmānō*), lit. *-ui*], mit dem stammauslaut der *ā*-stämme zu *-āi* verschleift [ai. *-āi*, gr. *-ᾱ*, alat. osk. *-ai*, lit. *-ai*]. Bei den *ā*-stämmen fiel der dat. schon im idg. mit dem lokativ zusammen.

b) Lokativ. Die endung war *-i* (ai. *pitár-i* gr. *πατέρ-ι πατήρ*, ai. *áçman-i* gr. *ἄχμων-ι*, ai. *pad-í* gr. *ποδ-ί* lat. *pede*), mit dem stammauslaut der *o*-stämme zu *-ōi* oder *-ēi* (gr. *Ἰσθμοῖ* ‚auf dem Isthmus‘, *οἶκοι* : *οἶκε* ‚zu hause‘), mit dem stammauslaut der *ā*-stämme zu *-āi* verschleift; bei den *ā*-stämmen war also zusammenfall mit dem dativ erfolgt. — Daneben standen endungslose formen, z. t. mit dehnstufe im stambbildungssuffix. So gingen die *u*-stämme auf *-ēu* (*-ōu*?) aus, z. b. ai. *sūnāu* ‚im sohne‘ [daneben aber auf *-eu-i* z. b. ai. *sūnāvi*, gr. *ἡδᾶ(ε)μ* ‚süßem‘], die *i*-stämme auf *-ēi* z. b. gr. *πόλι* ‚der stadt‘.

c) Instrumental. Die endung war *-a*, gr. in adverbialen formen z. b. *πεδ-ά* ‚auf dem fusse, mit‘, ai. nur in dem sog. gerundium auf *-ya* (von *i*-stämmen). — Eine andere endung war *-mi*, im nomen lebendig im baltisch-slavischen (lit. *sūnumi* aslav. *syno-mi* von *sūnūs*, *synū* ‚sohn‘), sonst im pronomem (§ 323, 2) und vereinzelt bildungen. — Daneben aber standen bei den konsonantischen und vokalischen stämmen endungslose formen, z. t. durch besondere ablaufsform im stammsuffix charakterisiert. Die *o*-stämme gingen auf dehnstufigen vokal, *-ō* oder *-ē*, aus, ai. *-ā*, gr. *-η* in dial. *αἰῆ* (instr. neben loc. *ατεῖ* von *ατφο* = lat. *aevo-m* got. *aiw-s*), lat. *-e* < *-ē* und *-o* < *-ō* in adverbien wie *cito male*, gall. *-u*, lit. *-ū*. Die *ā*-stämme gingen auf *-ā* aus, ai. *-ā*, gr. *-ā* in adverbien wie *λάσρα*, lit. *-ū*. Die *i*-stämme gingen auf *-i* aus, ai. *-i* (in fem. wie *matī* zu *matī-ξ* ‚gemüt‘), gr. (dial.) *-i* (*πόλι* u. dergl.), lit. (dial.) *-i* (*akī* zu *akī-s* ‚auge‘), die *u*-stämme entsprechend auf *-ū*, airan. *-u*, lat. *-ū*.

II. Wir mustern nunmehr die germanischen formen nach den einzelnen stammklassen.

1) Die *o*-stämme. Der got. ausgang *-a* (*dagā* ‚dem tage‘) geht auf den instrumental auf *-ē* oder *-ō* zurück, wegen des

parallelismus mit der pronominalen deklination (*hamma* : *hammē-h*) wahrscheinlich auf *-ē*; ebenso die sog. ‚endungslosen‘ dative im an. und westgerm. wie an. *arm* (neben *armi* : *armr* ‚arm‘; nur von masc. mit langer stammsilbe), ahd. *dorf* und *hūs* (neben *hūse*), ae. *hām* (selten *hāme* : *hām* ‚heim‘) u. a., in denen der ug. ausgang *-ē* gesetzlich hinter langer silbe geschwunden war.

In den an. as. ahd. dativen auf *-e* z. b. *barne* (an. später *barni*) ‚dem kinde‘ kann der dat. auf *-ōī*, loc. auf *-oī* und instr. auf *-ē* (letzteres gesetzlich hinter kurzer silbe als *-e* erhalten, dann verallgemeinert) zusammengefallen sein. Ein erhaltener loc. auf *-oī* im got. ist *haimai* (: *haims* f. ‚dorf‘, urspr. wie an *heim-r* ae. *hām* usw. ein masc. *o*-stamm). Ein loc. auf ug. *-ī* < idg. *-ēī* liegt vor in an. *degi* (: *dagr* ‚tag‘; mit *i*-umlaut!) und in den ae. ‚instrumentalen‘ auf *-i* (in den ältesten quellen, später *-e*, z. t. mit *i*-umlaut, *hwēne* : *hwōn* n. ‚kleinigkeit‘).

Neben dem ‚dativ‘ erscheint ein besonderer ‚instr.‘ auf *-u* < ug. idg. *-ō* im ahd. as. beim subst., z. b. as. *wordu* ahd. *wortu* (: as. *word* ahd. nhd. *wort*); im an. beim adj. eine gleiche form als ‚dat.‘ sg. neutr. z. b. *blindu* (: *blind-r* ‚blind‘). Das *-u* war von den kurzsilbigen stämmen aus verallgemeinert.

Dunkel ist der dativausgang as. ahd. *-a*, ae. *-æ* (in den ältesten texten, später *-e*); vielleicht war dies *-a* bzw. *æ* für *-e* durch anschluss an den gen.-ausgang as. ahd. *-as*, ae. *-æs* eingetreten.

2) Die *a*- (germ. *ō*-) stämme. Got. *-ai* ae. *-e* z. b. *gibai*, *giefe* beruht auf dem dat.-loc. ug. *-ōī* < idg. *-āī*; so auch wohl das *-e* (*-i*) der langsilbigen *jō*-stämme im an. z. b. *heide* = got. *haiþjai* (: *heid-r* ‚heide‘; *j* vor *e* nach § 144, 1 a geschwunden).

Im an. as. ahd. herrschen formen auf *-u*, die auf dem instr. (ug. *-ō* < idg. *-ā*) beruhen, z. b. an. *hollu* as. *hallu* ‚der halle‘, an. *gjaf* (die alte endung am *u*-umlaut erkennbar, gen. *gjafar*) as. *gebu* ahd. *gebu* ‚der gabe‘. Das *-u* war gesetzlich hinter kurzer stammsilbe erhalten, danach im as. ahd. verallgemeinert, während im an. — nach durchführung des *u*-umlauts — verwirrung zwischen den formen mit und ohne *-u* eintrat; im ahd. vereinzelt schwund in formeln wie *si dero wis* ‚eo modo‘ (: *wisa* ‚weise‘).

3) Die *i*-stämme. Got. *-ai* z. b. (*missa*-)*dēdai* ‚der (misse-) that‘ beruht auf dem alten lokativ (ug. idg. *-ēi*); hierher gehören auch die vereinzelt an. ‚dative‘ auf *-e* (*-i*) von femininen: *brūdi* ‚der braut‘ = got. **brūþai*. *vētti vētti* ‚dem wicht‘ : got. *waitai*, auch wohl die von männlichen *i*-stämmen mit langer stammsilbe wie *fundi* (: *fundr* ‚zusammenkunft‘), *burdi* ‚der geburt‘ : got. *gabaúrþai* (im got. fem.!).

Die ‚endungslosen‘ an. dative der maskulina aber gehen wie die westgerm. dative der feminina auf *-i* (ae. *-e*) auf den instrumental (ug. idg. *-ī*) zurück, z. b. as. *dādi* ae. *dæde* ahd. *tāti* ‚der that‘, as. *brūdi* ae. *brýde*

ahd. *brāti* ‚der braut‘, an. *gest* < **zasti* ‚dem gast‘. Daneben kommen, im as. häufiger, im ahd. sehr selten, ‚endungslose‘ formen vor, wie as. *werold* ‚mundo‘, ahd. *anst* ‚der gunst‘. Das -i war gesetzlich hinter kurzer stammsilbe erhalten, sonst geschwunden; im an. war dann der schwund, im ae. as. ahd. die erhaltung verallgemeinert. Von maskulinen kennt das as. solche formen auf -i, z. b. *word-quidi* ‚der rede‘.

4) Die *u*-stämme. Got. -*au* ae. -*a* z. b. *sunau* ae. *sunā* ‚dem sohne‘ geht auf den loc. (ug. idg. -*ēu* oder -*ōu*) zurück = ai. *sāndū*. Im urn. und ahd. -*iu* (daraus später im an. -*i* mit *i*-umlaut) z. b. urn. *maziu* (> an. *megi*, zu *mogr* = got. *magus* ‚sohn‘), ahd. *suniu* : got. *sunau*; dies -*iu* ist auf die idg. lokativform -*eyi* ug. -*iwi* zurückzuführen.

Daneben giebt es im ae. und an. eine form auf -*u* (im an. mit *u*-umlaut geschwunden), z. b. ae. *sunu* neben *sunā*, an. *vǫnd* neben *vendi* (von *vǫndr* ‚zweig‘ = got. *wandus*). Sie beruht auf dem instrumental (idg. ug. -*ū*); erhaltung gesetzlich hinter kurzer, schwund hinter langer stammsilbe, jene im ae., dieser im an. verallgemeinert. Hierher gehört wohl auch aus dem as. der dat. *sunu* (einmal, *sunō* einmal).

5) Die konsonant-stämme. Ihr dat. beruht auf dem idg. loc. (-*i*) und ging ug. auf -*i* aus, das im ae. hinter kurzer wurzelsilbe als -*e* (mit *i*-umlaut) erhalten (*hnyte* : nom. *hnutu* ‚nuss‘, *styde* : *stuðu* ‚säule‘), sonst überall geschwunden ist, aber im an. und ae. z. t. *i*-umlaut hinterlassen hat, z. b. ae. *byrg* = got. *baúrg* as. ahd. *burg* ‚der stadt‘, an. *fedr* ae. nordh. *feder* got. *fadr* = gr. *πατρ-ί*. Die *n*-stämme gingen teils auf ug. -*in-i* (vgl. gr. *ποιμέν-ι*) aus, so got. *hanin* ahd. *henin* ‚dem hahn‘ (fürs as. vgl. *hertin* = ahd. *herzin* ‚dem herzen‘), teils auf ug. -*on-i* (vgl. gr. *ἄκμων-ι*), so an. *hana* (< urn. -*an*) ae. *honan*; auf -*ōn-i* (vgl. gr. *λειμών-ι*) ist wohl as. -*on* (z. b. *bodon* ‚dem boten‘) zurückzuführen.

Anm. 1. Die *r*-stämme zeigen neben formen wie an. *fedr* ae. *feder* = gr. *πατρ-ί*, *mēdr* ae. *mēder* = dor. *μᾶτρ-ί* noch andere formen: an. *fǫdr* *mǫdr* (beruhend auf idg. -*ri* oder auf formen ohne kasusendung auf -*r*?). Im ahd. gehen diese worte im dat. auf -*er* (nicht -*ir* < idg. -*er-i*) aus; vielleicht liegt übertragung aus anderen kasus vor (oder endungslose form auf idg. ug. -*ēr*?). Die as. formen auf -*ar* (-*er*) können auf idg. ug. -*or-i* (vgl. gr. *φῶτρο-ι*) zurückgeführt werden.

Anm. 2. Von dem instrumentalsuffix -*mi* glaubt man bei ein paar ursprünglichen konsonantstämmen reste zu erkennen, an. *at hǫfðum* ae. *æt hēafðum* ahd. *zi houbiton* ‚zu häupten‘ (lat. *caput* konsonantstamm), ferner ae. *meolcum* afrs. *melocon* ‚mit milch‘. Die formen sehen genau wie dat. pl. (§ 320) aus, wozu jedoch die bedeutung nicht recht stimmt.

Anhang.

Der ablativ. Ein besonderer ablativ scheint im idg. nur von *o*-stämmen gebildet worden zu sein. Die endung (unbekannter vokal + *d*) war mit dem stammauslaut zu *-ōd* oder *-ēd* verschleift, ai. *-ād* (*yugōd*; *yugim* ‚joch‘) alat. *-ōd* (später *-ō*; *Gnaisōd* *Gnacō* u. a., *jugō*) und *-ēd* (später *-ē*; nur in adverbien z. b. *facilumēd* ‚facillimē‘ u. a.); das ergab (nach schwund des dentalen auslauts, § 117 d) im ug. *-ō* bezw. *-ē*. Beide formen sind im germ. in adverbien erhalten; *-ō* von adjektiven ganz gewöhnlich z. b. got. *galeikō* as. *giltco* ahd. *giltūho* an. (*g*)*lika* ‚ähnlich, gleich‘, ae. *te(o)la* ‚geziemend‘ (got. *ga-tils* adj.) u. a., von substantiven sicher got. *sniumundō* ‚in eile‘ (es liegt ein subst. wie ahd. *hlumunt*, lat. *momentum* u. dergl. zu grunde, § 306) und wohl auch *piutjō* ‚verstohlen‘ (got. *piubi* an. *þýfi* ‚diebstahl‘). Auf die form ug. *-ē* weisen got. adverbien wie *simlē* ‚einst‘ (ae. *simle* ahd. *simble* as. *simla* ‚immer‘ neben gen. ae. *sim(b)les* ahd. *simbles* und dat. pl. ahd. *simblum* as. *simlun*), *ucarē* ‚umsonst‘, auch wohl trotz der dem ablativ (von — her) entgegengesetzten bedeutung die richtungsadverbien *hidrē* ‚hierher‘, *hadrē* ‚wohin‘, *jaindrē* ‚dorthin‘; vgl. § 28, 1, anm. 2. Dem got. *-ē* gleichzusetzen ist die ae. adverbialendung *-e*, z. b. *wīde* ‚weit‘, *sōðe* (*sōðlice*) ‚wahr‘.

§ 315.

4) Accusativus singularis.

Die endung war beim masc. und fem. hinter vokalstämmen *-m*, hinter konsonantstämmen *-m* (lat. *-em* gr. *-a*), z. t. vielleicht auch *-m*. Das *-m* war im ug. nach § 113 zu *-n* geworden, so vor angeschmolzener partikel in der pronominalen und adjektivischen deklination bewahrt, z. b. got. *þa-n(-a)*: ai. *ta-m* gr. *τό-ν* ‚den‘, *rauda-n(-a)* = lat. *rafu-m*.

Bei den neutris lautete der acc. nach § 299, 2 stets wie der nom., s. beispiele § 312 b.

o-stämme: lat. *equo-m* ai. *ácvā-m* gr. *ἵππο-ν*. Nur im urn. zeigt sich noch *-o-n* als nasaliertes *-a* (*-ā*): *Hari-wul^afā* (= an. *Herjulf*) auf dem grabstein von Istaby; die nasaliertheit ist anscheinend durch das besondere zeichen, sicher aber dadurch erwiesen, dass in derselben inschrift der stammvokal vor dem nom.-*R* bereits geschwunden ist: *Hafu-wul^af-R*. Sonst ist *-o-n* überall geschwunden: got. an. as. *dag* ae. *dæg* ahd. *tag* ‚diem‘.

ā- (germ. *ō*-) stämme: ai. *ácvā-m* lat. *equa-m*, gr. *χοῖρά-ν* ‚land‘. Ug. *-ō-n* im westgerm. lautgesetzlich zu as. ahd. *-a* ae. *-e* geworden: as. *geba* ahd. *geba* ae. *gife* ‚gabe‘; im an. zu *-a* beim adj. *blinda* ‚caecum‘ (nom. *blind*). Bei subst. ist im an. der nom. (nicht selten mit erhaltenem *-u*) als acc. verwandt, *giöf*; im got., wie es scheint, überall: *giba*, *blinda* usw.; doch fassen einige dies *-a* als gesetzlichen vertreter von ug. *-ōn* auf, s. § 27 d, anm. — Die alten *iē*-: *i*-stämme hatten *-i-m* (ai. *bharati-m*); dies scheint in dem an. acc. auf *-i* (*-e*) erhalten: *heidi* ‚die heide‘, während in den übrigen mundarten anlehnung an die *ō*-stämme erfolgt ist, got. *haiþju* ae. *hāðe*, as. *sundia* ahd. *sunte* ‚sünde‘ (ahd. *-e* < *ja*, § 104, 6 c).

i-stämme : ai. *āhi-m* ‚schlange‘, lat. *turri-m*, gr. *πόλι-ν*. Ug. *-i-n*, vgl. got. *i-m(-a)* ‚ihn‘ : *i-s* ‚er‘; das *i* im westgerm. hinter kurzer wurzelsilbe erhalten z. b. ae. as. ahd. *trini* ‚amicus‘ = ai. *vāni-m* (ae. später *-e*), sonst *-in* überall geschwunden, z. b. got. ahd. as. *gast* ae. *giest* an. *gest* ‚den fremden‘.

u-stämme : ai. *bāhú-m* dor. *πᾶχυ-ν* ‚arm‘, lat. *manu-m*. Ug. *-u-n* : got. urn. ae. as. ahd. *sunu* ‚filium‘ = ai. *sūnū-m*. Im litterarischen an. ist dies *-u*, wo möglich mit *u*-umlaut, geschwunden : *sun*, *mog* < urn. *mazu* = got. ae. as. *magu* ‚sohn‘.

Die konsonantstämme müssten ug. *-un* < idg. *-m* haben. Dies erscheint noch in ae. *stud-u* ‚columnam‘, *duru* ‚portam‘. Auf diese endung weist auch got. *fōt-u* = *ped-em* *nód-a* hin, welche form (neben dem acc. pl. *fōt-uns* mit *-uns* < idg. *-ns*, § 321) anlass gab zur völligen überführung des wortes in die *u*-deklination : nom. sg. *fōtus* usw. Auch der übertritt alter *n*-stämme in die *u*-deklination im an. wie *orn* ‚adler‘ (neben *ari* = got. *ara* ahd. *aro*), *björn* ‚bär‘ (: ahd. *bero* ae. *bera*) ist so zu beurteilen. Auf die endung *-un* hinter *n*-stämmen weist wohl auch der ahd. ausgang *-un* (neben *-on*), *hanun* ‚gallum‘ < **hanon-un* (gr. *-ον-α* : *ἄκμων-α*). — Im übrigen ist die alte endung in den historischen mundarten überall beseitigt, was im westgerm. und an. teils lautgesetzlich, teils durch anschluss an andere flexionstypen (*o*- und *i*-stämme) veranlasst sein kann, im got. aber nur aus letzterem gesichtspunkt erklärbar ist (maskulina wie *frijōnd* *ϕίλον*, *reik* ‚regem‘ nach den *o*-stämmen, feminina wie *baúrg* ‚urbem‘ nach den *i*-stämmen). — Bei den *r*-stämmen könnte die endungslose form (got. *brōþar* as. *brōðar* usw.) auf idg. *-er-m* : *-or-m* (**peter-m*, **bhrátor-m*) beruhen; formen wie an. *faður* ae. (north.) *fador*, an. ae. *brōður* zeigen andere vokalstufe im stammsuffix (< idg. **pēt-t-m* **bhrát,r-m*). Nachdem der auslautende nasal gesetzlich geschwunden war, konnten diese endungslos gewordenen formen mustertypen für andere konsonantstämme abgeben.

5) Vocativus singularis.

§ 316.

Der vokativ war nicht durch eine besondere kasusendung bezeichnet, sondern bestand aus dem nackten stamm. Wahrscheinlich wurde schon in idg. zeit vielfach der nominativ in vokativbedeutung gebraucht. Innerhalb des germ. hat nur das gotische in einigen stammklassen besondere, vom nom. verschiedene formen bewahrt, wozu jedoch zu bemerken ist, dass im westgerm. der alte vokativ mit dem nom. lautgesetzlich zusammengefallen sein kann (*wini* < ug. **wini-z* ‚amicus‘ und **wini* ‚amice‘ usw.).

Die *o*-stämme gingen auf *-e* aus : ai. *vŕka* gr. *λύκε* lat. *lupe* lit. *vilké*. Ug. **wulf** got. **wulf* (belegt z. b. *skalk* ‚o knecht‘ *þiudan* ‚o könig‘). Die abgestuften *io*-stämme (nom. *-ī-s*) gingen auf *-ī* aus : lat. *geni fili*, lit. *žōdi gaidỹ*; auf *-i* sind die got. vokative wie *lēki* (: *lekeis* ‚arzt‘) *laisari* (: *laisareis* ‚lehrer‘) zurückzuführen. — Die *i*-stämme

hatten den stammvokal in vollstufe (-oi oder -ei, so ai. lit. aslav.) oder reduciert (avest., gr. z. b. *πόλι*); im got. sind vokativformen von *i*-stämmen nicht belegt. — Die *u*-stämmen hatten den stammvokal teils in vollstufe (-ou, so ai. lit. aslav.), teils reduciert (avest., gr. z. b. *πῆλυ*); im got. beides: *sunau* (= ai. *sūno* lit. *sānaū*) und *sunu* ‚o sohn‘.

Unter den ursprünglichen konsonantstämmen haben die substantivierten participia praes. auf -nd- einen vom nom. verschiedenen vokativ (von *reiks* und *weitwōps* ist der voc. unbelegt) z. b. *frijōnd* (: *frijōnd-s* ‚freund‘). Er ist nicht lautgesetzlich (ug. **frijōnd* ergäbe got. **frijōm*, § 129, 1 b), sondern beruht auf anschluss an die *o*-stämme.

Die mit dem nom. gleichlautenden vokative von *n*- oder *r*-stämmen können auf echten vokativen beruhen, *atta* ‚o vater‘ (< ug. **atton*, vgl. gr. *ὦ Μέμνον*), *fadar* ‚o vater‘ (vgl. gr. *πάτερ, γάταρ*).

§ 317.

6) Reste des duals.

Der dual war im germ. ausser beim personalpronomen (§ 222) aus dem lebendigen gebrauch geschwunden; sonst finden sich nur vereinzelt reste. Ein dual war das zahlwort idg. **dwo(u)* ai. *dvā* : *dvāu* gr. *δύω* lat. *duo*; jenes liegt wohl in an. *tottugu* ‚zwanzig‘ < ug. **two-tezu* ‚zwei zehner‘ vor (über *t* s. § 142, 1 b). In demselben worte liegt auch die einzige einigermassen sichere dualform eines substantivs (got. *tigu-s* an. *tæg-r* < ug. **tezu-z*) vor, zugleich in der (ostnordischen) nebenform *tjugu* (< **tezu*; *ju* < *e* nach § 35, 2); denn die *u*-stämmen gingen im nom. acc. du. von alters her auf -u aus (ai. *sānā* aslav. *syny* lit. *sānu* ‚zwei söhne‘).

Über sonstige als reste des duals aufgefasste formen s. Kluge in Pauls Grundriss I² 452. Am meisten glaublichkeit hat noch die dualische auffassung von ae. *nosu* an. *nos* ahd. *nasa* ‚nase‘ (: ai. *nāsā* dual, eig. ‚die beiden nasenlöcher‘) und an. *lend* ‚lende‘ (< ug. **landwi?* = aslav. *lëndvi* lat. *lumbi*, eig. dual eines *i*-stammes). Ganz haltlos ist die dualische auffassung von got. *twa þūsundja* ‚zwei tausende‘ (Esr. 2, 14; aber *twōs þūsundjōs* Mc. 5, 13), die lautlich allerdings möglich wäre (die *ā*-stämmen gingen im nom. acc. du. auf -ai aus, was got. -a ergäbe, § 27 b); denn ‚zwei tausende‘ sind nicht wie die beiden nasenlöcher oder lenden ein natürlicher und häufig gebrauchter dual, der in einer sprache, die den dual aufgibt, sich erhalten könnte: bei an. *tjugu*, *tottugu* liegt die sache doch anders.

§ 318.

7) Nominativus pluralis.

Der nominativ fungierte zugleich als vokativ, beim neutrum auch als akkusativ (§ 299, 3. 4).

1. Der nominativ pl. der maskulina und feminina. Die idg. endung war -es (ai. -as gr. -ες), die mit dem stamm-

auslaut der *o*-stämme zu *-ōs*, mit dem der *ā*-stämme zu *-ās* verschleift war.

Die *o*-stämme : ai. *vǫkās*, osk. *Nuolanús* ‚Nolani‘. Idg. *-ōs* je nach der lage des accents ug. *-ōz* oder *-ōs*, jenes im nordischen (*-ar*), letzteres im as. (*-os* neben *-as*) und ae. (*-as*) verallgemeinert, während got. *-ōs* (da keine mit *-uh* usw. verbundene form vorkommt) zweideutig ist; got. *dagōs* an. *dagar* as. *dagos* (*dagas*) ae. *dagas* ‚tage‘. Das ahd. *-a* (*taga*) ist die accusativform, die den echten nominativ schon in vorlitterarischer zeit verdrängt hatte; über as. *-os* *-as* ae. *-as* s. auch § 321. Im fries. kommt dialektisch der ausgang *-ar* vor (*fiskar* ‚fische‘ *dikar* ‚deiche‘ usw.), der lautlich nicht auf ug. *-ōz* beruhen kann. Man zieht zur erklärung die ai. formen auf *-āsas* neben *-ās* (*vǫkāsas*) heran; idg. *-ōs-es*(?) konnte ug. *-ōz-iz* ergeben, daraus afrs. *-ar*; aber auch an. *-ar* (und ev. got. *-ōs*) kann so erklärt werden, während as. *-os* ae. *-as* (ev. got. *-ōs*) auf ug. *-ōs-iz* beruhen kann. So ergäbe sich eine einheitliche erklärung der germanischen formen.

Die *ā*-stämme : **ekwās* ‚stuten‘ ai. *ácvās* lit. *assvōs*, osk. *scriptas* ‚scriptae‘. Ug. *-ōz* : got. *gibōs* (< *-ōz*, vgl. *þōz-oi* ‚cae quae‘) an. *gjafor* : ae. *giefa* ahd. (altalem.) *kebo* ‚gaben‘. Der lautgesetzliche ausgang *-o* ist im ahd. beim adj. bewahrt (*blinto* ‚caecae‘), beim subst. aber ausser im altalem. durch *-ā* (mit bezeugter länge) ersetzt (*gebā*), ebenso as. *-a* z. b. *geba* (auch im adj., *blinda*); dies *-ā* bzw. *-a* ist bisher nicht befriedigend erklärt. Im ae. steht neben gesetzlichem *-a* im adj. und subst. auch *-e* (*blinde* : *blinda*, *giefe* : *giefa*); dieser ausgang war wohl beim adj. durch anschluss ans masc. aufgekommen (so auch im jüngeren ahd. beim adj. *-e*) und dann aufs subst. übertragen.

Die *i*-stämme hatten den stammvokal vor der endung *-es* in vollstufe *-ej-*, ai. *áray-as*, gr. dial. *τρεις* < **τρεις* = ai. *tráy-as* ‚drei‘. Ug. *-ij-iz*; got. *gasteis* an. *gestir* : ahd. as. *gesti* ‚fremdlinge‘, ae. *wine* ‚freunde‘.

Die *u*-stämme hatten den stammvokal in vollstufe *-ew-*, ai. *sunív-as*, gr. *ἡδᾶ(ν)-ες*. Ug. *-iw-iz* : got. *sunjus* (vgl. § 124 a, anm. 1); im an. as. ahd. ist der mit der *i*-klasse übereinstimmende ausgang (an. *synir* as. ahd. *suni*) doch wohl gesetzlich aus ug. *-iwiz* entstanden; vgl. im dat. sg. an. *-i* : urn. ahd. *-iu* (§ 42, anm.). Im ae. stehen die ausgänge *-a* (*suma*) und *-u* (*sunu*) nebeneinander, letztere zweifellos akkusativform; *-a* könnte lautlich auf ug. *-ow-iz* idg. *-ou-es* beruhen.

Bei den konsonantstämmen trat überall *-es* und ug. *-is* an, urn. *doht-r-iR* = hom. *θύγατρο-ες*. Die endung ist im an. und ae. noch vielfach durch *i*-umlaut bemerkbar, z. b. an. *fötr* ae. *fēt* < ug. **fōi-is* = ai. *pád-as* gr. *πόδ-ες*, an. *mýs-s* ae. *mýs* ‚mäuse‘ = ai. *mūš-as* gr. *μῦ-ες* < **μῦσ-ες*, an. *dótr* < urn. *doht-r-iR* ‚töchter‘, vgl. noch ae. *byrg* got. *baúrg-s* ‚burgen, städte‘; so auch die einsilbigen *ū*-stämme an. *sý-r* ‚säue‘ = gr. *ῖ-ες*, anorw. *brý-r* (: *brú* ‚brücke‘). Der vokal der endung ist hinter kurzer wurzelsilbe im ae. gesetzlich erhalten, z. b. *hnýt-e* < ug. **hnut-iz* = an. *hnótr* ‚nüsse‘. — Die *n*-stämme hatten das stammsuffix in der stufe *-on-* (gr. *ἄκρον-ες*) : got. *guman-s* ae. *guman* ‚männer‘, daneben schwundstufe, so ug. **man-n-iz* got. *man-s* an. ae. *menn* as. *men* (as. ge-

wöhnlich wie ahd. *man*, mit beseitigtem umlaut) ‚menschen‘, an. *yzn* < ug. **uhs-n-is* ae. *exen* ‚ochsen‘. Die formen auf *-un* im as. ahd. (*gummon*) sind wohl urspr. akkusativformen.

Die *r*-stämme hatten im stammsuffix vollstufe *-er* : *-or-* (gr. *πατέρ-ες*, *δῶτορ-ες*). Im germ. scheint im anschluss an die anderen pl.-kasmuschwundstufe eingetreten zu sein, vgl. urn. *doht-r-iR* an. *dótr* = hom. *δύταρ-ες* (neben ursprünglicherem *δύταρέ-ες*), *bróðr* ‚brüder‘ < **brōþr-iR*. Die got. formen sind neubildungen, die westgermanischen undurchsichtig.

2. Der nominativ (akkusativ, vokativ) pl. der neutra. Die neutra hatten ursprünglich im idg. keinen nom. pl. Als das bedürfnis danach eintrat, wurden formen gebildet, die eigentlich nominative sing. femininischer abstracta (collectiva) der nächstverwandten stammklasse sind (zu **jugó-m* z. b. **jugá* ‚joch‘ eig. ‚verjochung, gejöche‘, zu **mari* ‚meer‘ : **mari* ‚meere‘ eig. ‚die gesamtheit der meeresarme und buchten‘). Hieraus erklärt sich der durch das ai. und gr. bezeugte idg. gebrauch, mit einem neutralen subjekt im plural ein singularisches prädikat zu verbinden. Nachdem diese formen mit dem kasusystem der neutra verwachsen waren und ihr ausgang als kasusendung empfunden wurde, dienten sie nach dem muster des sing., in welchem ja für nom. acc. und voc. nur eine form vorhanden war (§ 299, 2), auch als acc. und voc.

Die *o*-stämme gingen im nom. acc. voc. pl. auf *-ā* aus, z. b. ai. *yugá* lat. *juga* aslav. *iga*. Ug. *-ō* (vgl. *þō* ‚haec‘; finn. *jukka* ‚joch‘), got. *-a* (*juka*); aussergotisch *-u*, im an. mit *u*-umlaut geschwunden (vgl. für älteres *-u* noch finn. *joulu* = an. *jól* ‚julfest‘ pl. t.), im ae. as. hinter kurzer wurzelsilbe erhalten, sonst geschwunden, im ahd. in *jō*-stämmen z. t. erhalten, sonst geschwunden, vgl. got. *barna* : an. *born* : ahd. *barn* ae. *bearn* ‚kinder‘, an. *þot* ‚kleider‘ ae. as. *fatu* ahd. *faz* ‚gefässe‘, got. *kunja* ahd. (dial.) *cunn(i)u* as. *kunni* ae. *cyn(n)* an. *kyn* ‚geschlechter‘. — Dieser ausgang *-ā* > ug. *-ō* wurde schon in voreinzelsprachlicher zeit als kasusendung empfunden und an andere neutralstämme angehängt, vgl. lat. *mari-a cornu-a carmin-a gener-a corpor-a*; so auch im germ.

Die *i*-stämme gingen ursprünglich auf *-i* aus, **mari* (eig. weiblicher *i*-stamm, § 304, anm.) ‚meere, meer in allen seinen teilen‘ : sg. **mari* ‚einzelmeer‘; vgl. got. *marei* (zum *n*-stamm erweitert) as. *meri* (beide fem.) : neutr. ahd. *meri* = lat. *mare*; daneben mag ein pl. ug. **mar(i)jō* = lat. *maria* bestanden haben. Vom zahlwort **trei-* : **tri-* ‚drei‘ hiess das neutr. **tri* (so ai.) eig. ‚dreiheit‘ germ. **þri*, vielleicht im ahd. als *dhri* bei Isid. VIII a, 18 (Weinh.) erhalten und wohl den compositis mit an. *þri* ae. *ðri* zu grunde liegend; daneben ug. **þrij-ō* got. *þrija* an. *þriju* ae. *ðreo* as. *thriu* ahd. *ðriu* = lat. *tria*. Vom pronominalstamm **ki-* (germ. *hi-*, § 323, 1a) lautete der nom. pl. n. wie der nom. sg. f. **ki* ug. **hi*, so im ae. *hi* erhalten; daneben ae. *hēo* < ug. **hij-ō*.

Die *u*-stämme gingen urspr. auf *-ū* aus (so ai.); lautlich könnte vielleicht ahd. *fehō* ‚pecora‘ (bei Notker oft) eine solche bildung sein = ai. *pācū*. Daneben aber standen bildungen auf idg. *-ey-ā* > ug. *-iw-ō*, anscheinend vorliegend in ahd. *fihiu* (á. l. im zweiten Reichenauer glossar). Hierher gehören wohl auch die zu alten *u*-stämmen (ai. *jōnu* gr. *yōrv* lat. *genu*, ai. *dāru* gr. *δόρυ*) gebildeten plurale got. *knīwa* (an. *knjó*) < ug. **knew-ō* ‚kniee‘, got. *triwa* (an. *trjó*) ‚bäume‘.

Die *n*-stämme gingen urspr. auf *-ōn* bzw. *-ō* aus; in singularbedeutung liegt eine solche form in dem alten neutrum got. *namō* ‚name‘ : ai. *nāmā* vor. Die lebendigen plurale hatten den ausgang *-n-ō -ōn-ō*, got. *na-mn-a* (an. *nafn*) : lat. *nō-min-a*, got. *hairtōn-a* anorw. *hjartu(n)* ‚herzen‘, *augōn-a* anorw. *ougu(n)* ‚augen‘, *ausōna* anorw. *øyru(n)* ‚ohren‘.

Die *s*-stämme gingen urspr. auf *-ōs* aus; über die reste hiervon im ae. § 308. Daneben standen formen auf *-s-ō* : *-is-ō* : *-oz-ō* (vgl. lat. *-er-a* : *-or-a*), z. b. got. *ah-s-a* an. *ǫx* ‚ähren‘ = lat. **ac-er-a*, got. *hat-iz-a* ‚hassesregungen‘ (Gal. 5, 20), ae. *hrýð-er-u* ‚rinder‘, ahd. *lambir* : ae. *lomb-r-u* ‚lämmer‘.

8) Genitivus pluralis.

§ 319.

Der genitiv pl. ging im idg. auf *-ōm* aus. Dieser ausgang war wahrscheinlich bei den *o*-stämmen durch verschleifung der ursprünglichen endung (*-om*? aslav. *-ŭ*) mit dem stammauslaut *-o* entstanden und von da verallgemeinert worden. — Auf einen ausgang *-ēm* weist unter allen idg. sprachen allein das gotische durch seine genitivendung *-ē* in einigen stammklassen hin (daneben in anderen klassen *-ō* < idg. *-ōm*). Ob dies auf altem ablaut in der ursprünglichen kasusendung *-em* : *-om* (? vgl. im gen. sg. *-es* : *-os*, § 318 b) beruht oder auf dem ablaut im stammvokal der *o*-stämme (gen. sg. *-o-so* : *-e-so*, § 318 a; instr. sg. *-ō* : *-ē*, § 314 c; abl. *-ōd* : *-ēd* § 314, anh.), bleibe dahingestellt.

Die feminischen *a*-, *i*-, *u*-stämme hatten wahrscheinlich die endung *-nōm*, so ai. *dāva-nām* ‚equarum‘, *bṛhatī-nām* (*-iē* : *-i*), *divī-nām*, *bhrū-nām* (neben *bhruv-ām*), *ṣvaçrā-nām*.

Die *o*-stämme : idg. *-ōm* ug. *-ōn* as. ahd. *-o* ae. an. *-a*, daneben idg. *-ēm* got. *-ē*, z. b. as. *dago* ahd. *tago* an. ae. *daga* : got. *dagē* ‚der tage‘.

Die *ā*- (germ. *ō*-) stämme : (idg. *-ām*?) ug. *-ōn*, z. b. got. *gibō* an. *gjafa* ae. *giefa* ‚der gaben‘; auf idg. *-ā-nōm* (= ai. *-ānām*) ug. *-ōnōn* weist hin ahd. *gebōno* as. *gebōno* ae. *giefena* (neben gewöhl. *giefa*), auch urn. vereinzelt *rūnōnō* ‚der runen‘ auf dem stein von Stentofta. — Die alten *-iē* : *-i*-stämme sind ganz in die flexion der *ā*-(*iā*)-stämme übergetreten; aber ihr älterer gen.-ausgang *-inōm* (= ai. *-inām*) lebt in der ‚schwachen‘ flexion vieler urspr. hierher gehöriger worte fort, got. *bairandēinō* ‚der gebärenden‘ = ai. *bharantīnām*; die ‚schwache‘ flexion, d. h. weiterbildung des stammes durch *n*, war eben durch diese genitive veranlasst.

Die *i*-stämme : idg. $-(i)jdm$ ug. $-(i)jōn$ as. ahd. *-io* an. *-ja* bezw. *-a*, z. b. as. ahd. *gestio* an. *gesta* < **zastijdm* = lat. *hostium*, an. *belgja* ahd. *belgio* von an. *belgr* ahd. *balg* ‚balg‘.

Die *u*-stämme : idg. $-(u)jdm$. Die einzige spur dieses ausgangs im germ. ist an. *kinna* ‚der backen‘ < ug. **kinndōn* < idg. **ger(u)jdm* gr. *γερούων*. Im lebendigen paradigma der abgestuften *u*-stämme war im germ. im stammsuffix vollstufe eingetreten, got. *sunio-ē* ‚der söhne‘ = aslav. *synov-ŭ*, vgl. gr. *ἡδῆ(F)-ων* : *ἡδῆ-ς*. Alle aussergotischen mundarten zeigen unursprüngliche formen.

Die *r*-stämme haben vor der kasusendung reducierte stammform, z. b. got. *brōþr-ē* ae. *brōðr-a* an. (mit unursprünglichem *i*-umlaut) *brōðr-a* = lat. *frātr-um*, ae. *doht-r-a* an. *dōtr-a* = gr. *φυατq-ων*; daneben vollstufe, ahd. *bruoder-o*, *tohter-o*, *fater-o* ae. *fædera* = hom. *πατq-ων* neben *πατq-ων*).

Die *n*-stämme hatten urspr. vor der kasusendung reducierten stamm; gemeingermanisches beispiel got. *man-n-ē* an. *mann-a* as. ahd. *manno* ae. *monna* ‚der männer‘, vgl. noch got. *aihs-n-ē* an. *oxna* (mit unursprünglichem *i*-umlaut, aschwed. *uxna*) ae. *oxna* ‚der oxsen‘ u. a. Im allgemeinen ist vollstufe eingetreten, got. *guman-ē* ae. *gumena* ‚der männer‘, im ahd. (sicher erst sekundär) und im as. dehnstufe *-ōn-*, ahd. *gomōno* as. *gumono*.

In allen übrigen klassen tritt die gen.-endung an den unveränderten stamm, z. b. got. *fjand-ē* an. *fjánd-a* usw. ‚der feinde‘, got. *baúrg-ē* ae. *burga* ‚der burgen‘, an. *súa* ‚der säue‘ = gr. *ἔ-ων* lat. *su-um*, an. *nóa* ‚der schiffe‘ < ug. **nōw-ōn* = ai. *nāv-ām* dor. *ῥᾶ(F)-ᾶρ*. Dass die *ū*-stämme von hause aus — wenigstens fakultativ — auch die endung *-nōm* (ai. *-nām*) hatten, zeigt an. *brú-na* ‚der brauen‘ (von da aus das *n* verallgemeinert, *brún* ‚braue‘) = ai. *bhrū-nām*, neben *brú-a* (in der bedeutung ‚brücke‘) = ai. *bhruv-ām*; vgl. dazu ae. *cū-na* neben *cū-a* (= an. *kúa*) ‚der kühe‘ : ai. *gōnām* neben *gāv-ām*.

§ 320.

9) Dativus pluralis.

Von dem idg. dat.-abl. (ai. *-bhyas* lat. *-bus* gall. *-bo* : alit. *-mus* aslav. *-mŭ*) findet sich im germ. keine sichere spur. Auch von dem fortleben des idg. lokativs (ai. lit. *-su* : gr. *-σι*) im germ. ist schwerlich mit Kögel (Z. f. d. a. 28, 110 ff. Beitr. 14, 115 ff.) in den ahd. Ortsnamen auf *-ingas* (*Ōtingas*, *Frigisingas*, *Tuzlingas* u. a.) ein zeugnis zu erblicken, die vielmehr als latinisierungen (*ad Otingas* usw.) zu fassen sind, s. Behaghel in Pauls Grundr. I² 752.

Der in der germ. grammatik als ‚dativ‘ bezeichnete kasus beruht auf dem alten instrumental. Die kasusendung war idg. *-mis* (lit. *-mis* aslav. *-mi*; daneben ai. *-bhiṣ*, gr. *-φι- φιν*), ug. *-miz*. Der ultimavokal war hinter unbetonter silbe schon sehr früh geschwunden, so auf lateinischen weihinschriften *Afli-ms* (daneben latinisiert *Matronis Afliabus*) *Vatvi-ms* (lat. *Vatviabus*) *Saitchami-ms*;

urn. noch *zestumR* *borumR*, hinter betontem vokal das *-R* noch im litterarischen an. erhalten: *tveimr* ‚duobus‘ *þrimr* ‚tribus‘ (neben *tveim*, *þrim*); im übrigen ist *-ms* zu *-mm* assimiliert und dann zu *-m* vereinfacht worden. Von der *i*-qualität des ultimavokals zeugt noch der *i*-umlaut in ae. *dæm* < **þāmi* < ug. **þai-mis* got. *þaim* an. *þeim* as. *thēm* ahd. *dēm* ‚denen‘ und ae. *twæm* < ug. **twaimis* got. *twaim* an. *tveimr* as. *twēm* ahd. *zweim*.

Die *o*-stämme: *-o-mis*, z. b. got. *daga-m* an. *daggu-m* ae. *dagum* as. *dagun* ahd. *tagum* ‚den tagen‘. Die abgestuften *jo*-stämme hatten wahrscheinlich *-i-mis*, vgl. ahd. *hirtim* ‚den hirten‘ *kunnim* ‚den geschlechtern‘; in den übrigen mundarten ist *-jo-mis* durchgeführt, got. *hairdjam* as. *hirdiun*, got. *kunjam* as. *kunniun* usw.; auch ahd. *hirtum* *kunnum* neben *hirtim* *kunnim*.

Die *ā*- (germ. *ō*-)stämme: *-ō-mis*, z. b. got. *gibō-m* an. *gjōfum* ae. *giefum* as. *gedon* ahd. *gebōm*. — Die *-jē*: *-i*-stämme hatten urspr. *-i-mis*; so ist wohl *Vatri-ms* (: *Vatviā-bus*) *Afli-ms* (: *Afliabus*) aufzufassen. Im allgemeinen haben sie sich an die *jā*-stämme angeschlossen, aber in ‚schwacher‘ flexion den ursprünglichen ausgang bewahrt, got. *batrandei-m*: ai. *bharantī-bhiṣ*.

Die *i*-stämme: *-i-mis*, z. b. got. *gasti-m* ahd. *gesti-m* ‚den fremden‘, got. *-dēdi-m* ahd. *tāti-m* ‚den thaten‘. Im an. ae. as. herrschen neubildungen, aber in dem isolierten stamm **þri*- ‚drei‘ ist die alte bildung erhalten: an. *þri-mr* ae. *ðrim* as. *thrim* ahd. *ðrim* = got. *þrim*.

Die *u*-stämme: *-u-mis*, z. b. got. an. ae. *sunu-m* ‚den söhnen‘: lit. *sūnu-mis*.

Die konsonantischen stämme zeigen zwischen dem stamm- auslaut und der kasusendung meist den vokal *u*; in den meisten fällen hat sich dieser wohl sekundär zu dem acc.-ausgang *-uns* got. *-uns* < idg. *-ns* eingestellt (nach dem muster der *u*-deklination), also got. an. ae. *fōt-um* ahd. *fuorum* as. *fōtun* ‚pedibus‘: *fōt-uns* acc., *tunþ-um* ‚dentibus‘: *tunþ-uns* nach *sunu-m*: *sunu-ns*; so auch bei den fem.-stämmen, as. *burgun* ae. *burgum* ‚den burgen‘, ahd. *brustun* ‚den brüsten‘, daneben umbildung nach den *i*-stämmen, ahd. *burgim* got. *baürgim*, ahd. *brustin*. — Die *r*-stämme gingen auf *-ru-mis* aus, z. b. got. *brōþrum* an. *brōðrum* (ð statt ó aus dem nom.) ae. *brōðrum* as. *brōðrun* (ahd. *bruoderum* mit unursprünglichem *e*). Dies *-ru-* kann vielleicht lautgesetzlich sein (idg. *-r-*, § 5, anm.), wahrscheinlicher aber ist es aus *-ur-* (idg. *-r-*) unter dem einfluss des acc.-ausgangs *-r-uns* (got. *brōþrunns* ae. *brōðru*) umgestellt. — Bei den *n*-stämmen kam vereinzelt ein ausgang *-nu-mis* vor, z. b. ae. *oxnum* an. *ycnum* ‚den oxsen‘, ae. *earnum* an. *ornum* ‚den adlern‘, ae. *monnum* an. *monnum* ahd. *mannum* as. *mannun* ‚männern‘ (got. *mannam* umgebildet nach den *o*-stämmen, so auch *abnam* ‚männern‘ und von neutren *mannam* ‚nominibus‘, *watnam* ‚aquis‘). Auch dies *-nu-* könnte möglicherweise lautgesetzlich sein (idg. *-n-*), wahrscheinlicher aber ist das *n* erst unter dem einfluss des ursprünglichen akk.-ausgangs *-n-uns* und des gen.-ausgangs *-n-ōn* eingeschoben und der gewöhnliche ausgang

-u(m)-mis als lautgesetzliche form (< -n-mis) zu betrachten (an. *honum* ae. *honum* as. *hanun* ‚den hähnen‘; got. *hanam* umgebildet nach den o-stämmen; ahd. *hanōm* as. *hanon* nach dem gen. ahd. *hanōno* as. *hanono*).

Eine vereinzelte form, in welcher -mis noch unmittelbar an einen konsonantstamm gefügt war, ist got. *tigum* an. *togum* ‚zehner‘ **tezu(m)-mis* < ug. **tezu(m)ḏ-mis* (zum schwund des interkonsonantischen dentals vgl. § 117 a, β) von idg. **dek,nt-* (lit. *deszinti-* ai. *daçāt-* gr. *δεκάδ-*) ‚zehner‘; aus dieser form entwickelte sich der u-stamm got. *tigus* an. *togr*.

§ 321.

10) Accusativus pluralis.

Beim neutrum diente der nom. zugleich als acc., s. § 318, 2. — Die masc. und fem. hatten -ns (gr. dial. -νς, aposs. und lit. dial. -ns) hinter vokalischem, -ns (ai. -as gr. -ας) hinter konsonantischem stammausgang; die ā-stämme gingen wie im nom. auf -ās aus (wahrscheinlich in gewissen stellungen aus -ā-ns entstanden).

Das idg. -ns war im germ. zu -ne geworden (bei den o-stämmen vielleicht -ns im ae. as.). Dies ist im got. als -ns (< -ns nach § 122, wie *þanz-ei*, *hanz-uh*, *sumanz-uh* zeigen) erhalten, in den übrigen mundarten geschwunden.

Die o-stämme : -o-ns (z. b. kret. *λυχο-νς*), got. *dagans* an. *daga* ahd. *taga* (letzteres zugleich als nom.). Die as. und ae. mit dem nom. übereinstimmenden formen auf as. -as (-os) ae. -as können lautgesetzliche vertreter von ug. -ans < idg. -óns sein, da in beiden mundarten n vor s schwinden musste (§ 163, 1 b. § 154, 1). Dann erklärt sich der doppelte ausgang -os und -as im as. : -os urspr. nom. (idg. -ós bzw. -óses), -as urspr. acc. (idg. -óns). — Die abgestuften jo-stämme hatten urspr. vielleicht -i-ns (ug. -i-nz), wovon das vereinzelte got. *andins* (von *andei* ‚ende‘) ein rest sein mag; sonst schliessen sie sich an die o-stämme an : got. *nifjans* *hatrdjans* usw.

Über die ā-stämme s. beim nom., § 318, 1.

Die i-stämme : -i-ns ug. -inz, got. *gastins* an. *gesti*, im westgerm. mit dem nom. zusammengefallen : as. ahd. *gesti*, ae. *wine*.

Die u-stämme : -u-ns ug. -unz, got. *sununs* an. *sumu* ae. *sumu*; im as. ahd. dafür nom.-formen : *sumi* (ein vereinzelter acc. pl. *situ* = got. *siduns* Otrf. 4, 5, 59?).

Die konsonantstämme hatten -uns < idg. -ns, got. *fōt-uns* ‚füsse‘ *tunþ-uns* ‚zähne‘ (vom acc. pl. und von dem acc. sg. auf -u < idg. -em aus erfolgte die völlige überführung dieser worte in die u-deklination). — Die r-stämme gingen urspr. auf -r-unz aus, got. *brōþr-uns* ae. *brōðru*. Die n-stämme gingen auf -n-unz aus, so vielleicht got. **aiuhanuns*, wenn so für das fehlerhafte *aihsununs* 1. Kor. 9, 9 zu lesen ist. Im an. ging von akkusativen wie *ornu* ‚adler‘ *ljornu* ‚bären‘ (nebst dem gleichartigen acc. sg., § 315) die völlige überführung dieser worte in die u-deklination aus (*orn*, *ljorn*; daneben *ari* und als eigenname aschwed.

Biari neben isl. *Björn*). Auch der ausgang *-um* (neben *-on*) im as. ahd. beruht wohl auf ähnlicher bildung.

Anm. Abgesehen von den eben genannten resten älterer bildungsweise werden bei den konsonantstämmen die nominativformen zugleich als akkusative gebraucht: got. *frjōnd-s* an. *frændr* ae. *frīend* as. *frīund* ahd. *frīunt* ‚amici; amicos‘; — got. *mēnōþ-s* an. *mánaðr* ‚monate‘; — die *n*-stämme wie got. *hanan-s* an. *hana* (dazu ein neuer nominativ *hanar* gebildet) ae. *hanan*; — fem. wie got. *naht-s* an. *nettr* ae. *nīht* ahd. as. *naht* ‚nächte‘ usw. Die verwendung des nom. pl. als acc. pl. entwickelte sich wohl zuerst bei den konsonantischen femininen [nach dem muster der *ā*-stämme, bei denen beide kasus von idg. zeit her gleich lauteten] und wurde dann auch auf die übrigen konsonantstämme ausgedehnt.

C. Pronomina.

§ 322.

I. Die (ungeschlechtigen) personalia und die possessiva.

1. Die personalpronomina. Das idg. besass personalpronomina für die erste und zweite person und ein reflexivum, das auf alle drei personen bezogen wurde. Das geschlecht war bei ihnen nicht ausgedrückt (*ich*, *du*; *sich* für masc. und fem.); beim reflexivum auch nicht der numerus (*sich* für sing. und pl.). Beim pron. der 1. und 2. pers. dienen verschiedene worte zur bezeichnung der numeri (*ich* : *wir*, *du* : *ihr*) sowie z. t. zur bezeichnung des subjektskasus (nom.) gegenüber den obliquen kasus (*ich* : *mir* *mich*, *wir* : *uns* usw.). Eigentliche kasusbildung fehlte ihnen; sie wurden gern mit hervorhebenden enklitischen partikeln verbunden, die allmählich z. t. die rolle von kasussuffixen übernahmen, so namentlich im germ. die dem gr. $-\gamma\epsilon$ in $\epsilon\gamma\omega-\gamma\epsilon$ $\epsilon\mu\acute{\epsilon}-\gamma\epsilon$ entsprechende partikel **-k^s* : got. usw. *mi-k* = gr. $(\acute{\epsilon})\mu\acute{\epsilon}-\gamma\epsilon$ u. a.

a) Pronomen der ersten person.

Sing. nom. idg. **eǵ(h)*, ug. **ek* (betont) und **ik* (unbetont) : urn. *ek* und *ik* (später im an. nur *ek*), got. *ik* (kann beides sein), im westgerm. die unbetonte form verallgemeinert ae. as. *ic* ahd. *ih*; — mit angescholzenet partikel ahd. *ihha* (idg. **eǵ-ōm* gr. $\epsilon\gamma\acute{\omega}\nu?$) und urn. enklitisch *-ka-za* < idg. **eǵ-em* oder **eǵ-om* bezw. **eǵh-em* **eǵh-om* (ai. *ah-am*); — auch eine dehnstufige form **eǵ* scheint bestanden zu haben: an. *ek* (statt **ák* durch anlehnung an *ek*), ae. *ic* und hochdeutsch **ih* (durch *aich* in neueren mundarten erwiesen) mit anlehnung an *ic*, *ih*. Für die obliquen kasus galt **mē*, als acc. im germ. mit **-k^s* : ug. **me-k^s* (betont) und **mīk^s* (unbetont), an. *mek* (nur norw.) und *mik*, got. *mik* (kann beides sein), ae. *mec* as. *mic* ahd. *mih*, — als dat. mit *-z-* : ug. **me-z-* **mī-z-* : urn. *meR* (an. *mēr*) got. *mīs* ahd. *mir* as. *mī* ae. *mē*. Die ae. und as. formen *mī*, *mē*, die zugleich auch als akkusative gebraucht werden, sind nicht un-

zweideutig : as. *mī* kann auf dem idg. dat.-loc. **mei* (lat. *mi*), ae. *me* (mit jüngerer dehnung *mē*) kann in unbetonter stellung auf dat.-loc. **mei* **moi* (gr. *μοι*) und auf **mē* beruhen. Auch das enklitische an. -*m* ‚mir; mich‘ (§ 251, 1) lässt solche deutungen zu.

Im dual und plural erscheint als nom. ein stamm **ye-*, als dual mit einem -*d-* (ug. *t*) erweitert : got. as. ae. *wit* an. *vī* *vet* (letzteres nur norw.) ‚wir beide‘ (vgl. lit. *vėdu*), — als plural **yei*, im germ. mit -*s* erweitert (nach **jūs* ‚ihr‘) : got. *weis* an. *vēr* ahd. *wir* as. *wī* (*wē*) ae. *wē*. As. *wī* könnte auch direkt idg. **yei* sein, auch ae. *wī* in unbetonter stellung. — In den obliquen kasus galt der stamm **ne-* : **n-*, germ. nur **un-* < **n-*, als dual mit **k-* erweitert : got. *ugk* ae. as. *unc* ‚uns beide(n)‘, dies nochmals durch -*z-* (wie im sg. *mis* usw.) erweitert : ug. **un-ki-z-* got. *ugkis* an. *okkr*; [ae. *uncit* acc. neubildung nach nom. *wit*]; — als plural mit -*s* erweitert : got. ahd. *uns* anorw. *ós* ae. as. *ūs*, dies nochmals nach dem muster von *mis* und *ugkis* erweitert : got. *unsis* an. *oss* *øs* (urostgerm. **unsiz-*); [ae. *ūsic* ahd. *unsih* acc. neubildung nach *mec*, *mih*].

b) Pronomen der zweiten person.

Singular. Nom. idg. **tū* (betont) : *tu* (unbetont), ug. **ṭū* : got. *þu* (u? u?) an. *þū* ae. *ṭū* as. *thū* ahd. *dū*; **tu* galt auch für den acc., so — mit **k-* erweitert — im got. **þuk* ‚dich‘. — Für die obliquen kasus galt die stammform (**tye*) **te*, als acc. im germ. mit **k-* : an. *þek* (nur norw.) und *þik* ae. *ṭec* as. *thic* ahd. *dih*, — als dat. mit -*z-* : (got. *þus* mit *u* nach *þuk*) an. *þér* ahd. *dir* ae. *ṭē* as. *thi*. Für ae. *ṭē* as. *thi*, die zugleich als akkusative gebraucht werden, gilt dasselbe, was über ae. *mē* as. *mī* gesagt ist.

Dual und plural. Im nom. galt ein stamm **jū-*, in dualischer bedeutung mit -*d-* (germ. -*t-*) erweitert : got. **jut* (vgl. lit. *jūdu*) nicht belegt, in den übrigen mundarten nach *wit* ‚wir beide‘ umgebildet : an. *it* (< **jit*, § 144a) ae. as. *git* ‚ihr beide‘; — als plural mit -*s* ug. -*z* : got. *jas* (*jas-ei* ‚ihr, die‘) = lit. *jūs* avest. *yūš*, in den übrigen mundarten nach *wir* umgebildet : an. *ēr* (: *vēr*), ae. *gē* (: *wē*), as. *gī* *gē* (: *wī* *wē*), ahd. *ir* (: *wir*). — Für die obliquen kasus gab es einen stamm **ye-*, pluralisch auch **ye-s*, daneben **yses*. Ob und wie hiermit die germ. pl.-formen zusammenhängen, ist unsicher : got. *izwis* (*izwis-ei*) an. *ykr* (*d* < ug. *s* durch dissimilation?) ‚euch‘ wird aus idg. **yses* mit präfigierter partikel **e* (germ. **i-*), ae. *ēow* ahd. as. *iū* (as. auch *eu*) aus idg. **ye(-s)* mit derselben partikel erklärt; [ae. *ēowic* ahd. *iucih* acc. neubildung wie *ūsic*, *unsih*]. Ganz rätselhaft sind die germanischen dualformen : got. *iggis* an. *ykr* ae. as. *inc* ‚euch beide(n)‘. Es scheint die nicht mehr zu ermittelnde — wahrscheinlich mit **k-* (und dann noch mit -*z-*) erweiterte — urform die nasalierung aus *unc* usw. ‚uns beide‘, das anlautende *i* aus dem pl. übernommen zu haben; [ae. *incit* acc. neubildung wie *uncit*].

c) Das pronomen reflexivum.

Idg. **syē-* und **se-*, im germ. die form **syē-* in der ableitung got. *swēs* ae. *swās* as. ahd. *swās* ‚eigen‘ an. *sváiss* ‚traut‘ und in den wahrscheinlich hierher gehörigen adverbien got. *swa* ae. *swā* an. *svá* ‚so‘ und

got. *swē* ‚wie‘; im pronomen nur **se-*, als acc. mit *-k**: an. *sek* (norw.) und *sik* got. *sik* ahd. *sih*, — als dat. mit *-z*: got. *sis* an. *sér*. Das enklitische an. *-s* (dat. und acc.; § 251, 1) ist wie *-m* zu beurteilen. — Dies (im ae. und as. erloschene) pron. dient im germ. nur noch als reflexivum der dritten person.

Anm. 1. Über die genitive dieser pronomina s. 2, anm.

Anm. 2. Das im dat. sg. sowie im dat. acc. des du. und pl. erscheinende *-z-* (*mis þus sis*, *ugkis unsis*, *iggis izwis*) ist unklar. Man nimmt an, dass es sich von *izwis-* aus verbreitet habe, wo es auf idg. *s* (*yes*, *syes*) beruhe. Aber diese erklärang von *izwis-* ist selbst nicht unzweifelhaft; es wird richtiger sein, in dem *-z-* der übrigen formen wie in dem *k* von *mik unc* usw. eine angeschmolzene partikel zu erblicken, vgl. umbr. *se-so* ‚sibi‘ und die air. partikeln *-su -sa -som*.

2. Die pronomina possessiva. Die idg. possessiva **mejo-s* ‚meus‘ **teyo-s* ‚tuus‘ usw. sind im germ. erloschen und durch Neubildungen ersetzt, die sich an die formen der obliquen kasus der personalia anschliessen.

Die possessiva zu den singularen sind: ug. **mino-z* (got. *meins* an. *minn* ae. as. ahd. *min*) ‚mein‘, **þino-z* (got. *þeins* usw.) ‚dein‘; gleichartig das reflexive **sino-z* (got. *seins* usw.), das auch auf dualische und pluralische subjekte bezogen wird. Diese worte sind entweder von **me*, **te* (germ. **þe-*), **se* mit dem adj.-suffix *-ino-* (§ 301, 9) oder vom dat.-loc. **mei* (germ. **mī*), **tei* (germ. **þī*), **sei* (germ. **sī*) mit dem suffix *-no-* abgeleitet.

Zu den dualen und pluralen der personalia sind possessiva mit dem suffix *-ero-* gebildet: **unkero-z* (an. *okkarr* ae. *uncer*) ‚unser beider‘, **ingero-z* (got. *iggar* an. *ykkarr* ae. *incer*) ‚euer beider‘, — **unsero-z* (got. *unsar* ahd. *unser* ae. *user*) ‚unser‘, got. *izwar* an. *yð(v)arr* ae. *ēower* ahd. *iower* ‚euer‘.

Innerhalb des westgerm. kommen im as. afrs. und fränkischen kürzere formen ohne das *r* im suffix vor: as. *unca*, *inca*, *ūsa*, *iūwa* usw. — Eine eigentümliche form für ‚unser‘ hat das nordische: *vár-r* (pl. *várir*), anscheinend von der idg. stammform **uē* ‚wir‘ mit suffix *-ro-* abgeleitet. — Im ae. steht neben *user* das gewöhnlichere *ure* (von unklarer bildung).

Anm. Die personalia scheinen einen besonderen gen. urspr. nicht gehabt zu haben. Das bedürfnis dazu war gering, weil bei ihnen für die gewöhnlichste verwendung des gen., die possessive, besondere wörter eintraten (*vaters haus*, aber *mein haus*). Als sich im germ. das bedürfnis einstellte, etwa bei verben und adjektiven mit genitiv-reaktion (wie *bedürfen*; *eingedenk*), traten kasusformen der possessiva dafür ein, die im sprachgefühl allmählich zu genitiven erstarrten; gen. zu *ich*: got. *meina* an. ae. as. ahd. *min*, — zu *du*: got. *þeina* an. *þin* ae. *ðin* as. *thin* ahd. *din*, — zu *sich*: got. *seina* an. ahd. *sin*; — zu *wir beide*: got. *ugkara* an. *okkar* ae. *uncer*, — zu *ihr beide*: got. *iggara* an. *ykkar* ae. *incer*; —

zu *wir* : got. *unsara* ae. as. *úser* (ae. auch *úre*), an. *vár* (zu *várr* ‚noster‘); — zu *ihr* : got. *iswara* an. *yð(v)ar* ae. *þouwer* as. *iúwar*. Diese formen lassen sich einheitlich als acc. pl. neutr., die aussergotischen auch als acc. sing. neutr. (an. *vár* nur so) deuten. Die got. formen könnten auch acc. sing. fem. sein, wozu anorw. *þina* (auf runeninschr.) und agutn. *sina* stimmen würden. Diese verwendung gerade des akkusativs, den wir — abweichend von den lautlich unmöglichen erklärungen anderer — in diesen formen erblicken, erklärt sich sehr einfach aus fällen wie got. *þeina* (*iggara*) *ni þarf* 1. Kor. 12, 21, *þeina niðtau* Philem. 20, *fraisai iswara* 1. Kor. 7, 5, *gatrñjandans (allaiþe) iswara* Phil. 2, 26. 2. Kor. 9, 14, *freidjands iswara* 2. Kor. 1, 23. Wie leicht hätten sich im got. aus konstruktionen wie *allata mein gamunandans sjuþ* 1. Kor. 11, 2 auch die singularischen akkusative *mein* usw. zu genitiven der personalia entwickeln können! — [Die ahd. ‚genitive‘ *unķēr unsēr iuvcēr* sind Neubildungen nach dem muster der nom. sg. masc. auf *-ēr*.]

§ 323.

II. Die übrigen pronomina.

1) Die stämme.

a) Die demonstrativa. Sie dienen z. t. auch als pronomina der dritten person. Idg. **so* ‚der‘ got. *sa* an. *sá*; daneben **sot* (**so + t*), daraus in unbetonter stellung ae. *sē*; — fem. **sā* ‚die‘ got. *sō* an. *sá*; daneben **sī* (suffix *īē : ī*, § 303) ‚sie‘ got. *si* (§ 20 a. § 27 a) ahd. *sī*; auch **s(i)jā* ae. *sēo* ahd. *siu*. — Diese formen gelten von hause aus nur für nom. sing.

Idg. masc. neutr. **te- *to-* > ug. **þe- *þa-*, in gewissen kasus stammform **toi-* > ug. **þai-*; — fem. **ta-* > ug. **þō-*. Daneben bestand **t(i)jō-*, fem. **t(i)jā-*.

Idg. **ke- *ko-*, weitergebildet gr. (dor.) *κῆ-vo-ς* ug. **heno-* an. *hann* ‚er‘.

Idg. **ki-* ‚dieser‘ > ug. **hi-*.

Idg. **ei- *i-* ‚er, es‘ **ej-ā* ‚sie‘, got. *i-s* ‚er‘ *ija* (nur acc.) ‚sie‘.

Idg. **jō-*, meist als relativum gebraucht, davon im germ. nur got. *ja-bai* ‚wenn‘; — auf einer weiterbildung von diesem stamm mit suffix *-no-* scheinen zu beruhen got. *jains* (von der stammform **joi-*) an. *enn inn* ahd. *jenēr* (ae. *geon*) ‚jener‘.

b) Die interrogativa, unbetont auch als indefinita dienend.

Idg. **qe- *qo-* ‚wer, was?‘ > ug. **hve- *hva-*, in gewissen kasus **qoi-* > ug. **hvai-*; — eine besondere form fürs fem. **qā-* > ug. **hvō-* nur im got. Daneben bestand **q(i)jō-*.

Idg. **qi-* (lat. *qui-s* usw.) fiel im germ. mit **qe-* in **vi-* zusammen.

c) Pronominale adjektiva.

Vom interrogativstamm abgeleitet : **qó-tero-* gr. *πότερος* ‚welcher von beiden‘ got. *hwapar* an. *hvaðarr* (*hvárr*) ae. *hwæter* as. *hweðar* ahd. (*h*)*weder*, — ug. **war-jo-* ‚welcher‘ got. *harjis* an. *hverr* (vgl. lit. *kuris* ‚welcher‘).

Idg. **somo-* ‚derselbe‘ got. *sama* an. *sami*; idg. **somo-* ‚irgend einer‘ got. *sums* an. *sumr* ae. as. ahd. *sum*. — Unerklärt ist der im germ. auftretende stamm **selbo-* ‚selbst‘ got. *silba* an. *sjalfr* ahd. *selb* as. *self* ae. *self*, *sylf*, *seolf*. — Zu nennen sind noch: **aljo-* ‚alius‘ got. *aljis*, idg. **án-tero-* (ai. *ántara-s*) ‚alter‘ got. *anþar* an. *annarr* ahd. *andar* as. *óðar* ae. *óðer*; endlich die mit got. *leik* an. ae. as. *lic* ahd. *lih* ‚körper, gestalt‘ zusammengesetzten, wie got. *swa-leiks* an. *slíkr* ae. *swelc swilc* as. *sulic* ahd. *solih* ‚talis‘, got. *hvi-leiks* an. *hvíllkr* ae. *hūlic* usw. ‚qualis‘. — Endlich sei noch erwähnt, dass in den aussergotischen mundarten ein neues pronomen ‚dieser‘ erwachsen ist aus der Verbindung des einfachen demonstrativs (an. *sá sú þat*) mit einer partikel *si*. Ursprünglich tritt diese unverändert an die flexionsformen an, so in der sprache der Vikingerinschriften (*sá-si* ‚der da‘ *sú-si* ‚die da‘ *þat-si* ‚das da‘ *þaim-si* ‚denen da‘ usw.); schon früh aber sind die flexionsendungen aus dem ersten bestandteil geschwunden und an den nicht mehr verstandenen zweiten angetreten.

2) Die pronominale flexion.

Die flexion der unter 1a und b genannten stämme wich von idg. zeit her erheblich von derjenigen der substantiva (und adjektiva) ab, z. t. in den kasusendungen, z. t. in der gestalt des stammes, an die die endungen antraten.

a) Nom. sing. Zum stamm **to-* dienten als nom. sg. fürs masc. und fem. formen anderer stämme, s. 1a. Nach **sē* ‚der‘ < **soī* war as. *thē* ahd. *dē* (gewöhnlich mit dem nom.-r und verkürzung in unbetonter stellung *der*), nach as. ahd. *siu* (nur in der bedeutung ‚sie‘) war as. *thiu* ahd. *diu* neu gebildet. Zu stamm *i-* got. *is* (*is-ei*) ahd. *er* (mit *e* im anchluss an *der*); got. *was* (*was-uh*) ahd. (*h*)*woer* (mit *e* nach *der*) ‚wer‘; ae. *hwā* kann = got. *was* sein, aber auch wie as. *hwē* auf idg. **qoī* (wie **soī*) beruhen.

b) Im nom. acc. sing. neutr. war der ausgang *-d*; ai. *tā-d* lat. (*is-)**tu-d* : ug. an. *þat* ae. *ðæt* as. *that* ahd. *daz* (unbetont ug. **þa* an. *þá* usw., § 117 d, anm. 2), lat. *quo-d* : ug. **hat* an. *hvát* usw. (unbetont ug. **ha* = got. *ha* an. *hva*); lat. *i-d* : as. *it* ahd. *is* ‚es‘, idg. **ki-d* ‚dies‘ : ae. *hit* ‚es‘. Im got. erscheint dahinter eine partikel angeschmolzen, *þat-a* ‚das‘ *ita* ‚es‘ *hita* ‚dies‘ (*a* < *ō* gekürzt nach § 27 a, wie *hvarjata* : *hvar-jatō-h* zeigt).

c) Gen. sing. im masc. neutr. hatte die endung *-so* (vielleicht aus *-sjo* durch anlehnung an den gen. pl. auf *-s-ōm* entstanden); **te-so* :

got. *þis* an. *þes(s)* as. *thes* ahd. *des* (ae. *ðæs* wohl mit unursprünglichem *æ* oder < **to-so*?) ; — **qe-so* : got. *his* usw. usw. ; — got. as. (ahd.) *is* ‚*eius*‘, ae. *his* ‚*eius*‘ (vom stamm **hi-*).

d) Gen. sing. fem. zeigt die masc.-form zu dem ausgang -*ās* (§ 318b) umgebildet; **te-s(i)ās* (ai. *tāsyās*) : got. *þi-zōs* as. *thero* (*thera*) ahd. *dero* (*dera*), an. *þeirar* (mit *ei* aus dem gen. pl.) ; — ebenso got. *izōs* (zu *i-s* ‚*er*‘) . — Entsprechend war der dat. sing. fem., **tes(i)āī* (ai. *tāsyāī*) : got. *þizai* (zu *þizōs* wie *gibai* zu *gibōs*), an. *þeiri* ae. *ðære* (mit unursprünglichem *ei*, *æ*) ; im as. ahd. nach den substantivischen *ā*-stämmen umgebildet : as. *theru* (*thero*) ahd. *deru* (*dero*) wie dat. *gebu* (*gebo*). Ebenso got. *hisai* (zu *ha-s* ‚*wer*‘) ; got. *izai* ‚*ihr*‘ : as. ahd. *iru* (*iro*) ; ae. *hire* ‚*ihr*‘ (vom stamm **hi-*).

e) Dat. sg. im masc. und neutr. In dieser funktion begegnen verschiedenartige bildungen im germanischen.

Der stamm erscheint um ein element -*sm-* (ug. -*mm-* § 114 B, a, a) erweitert, hinter dem die gewöhnlichen kasusendungen der *o*-stämmen auftreten, ai. *tāsmād* abl., *tāsmāi*, so got. *þamma* ‚dem‘ *hamma* ‚wem‘ *imma* ‚ihm‘ *himma* ‚diesem‘ (-*a* aus ug. -*ē*, wie *hamma* : *hammē-h* zeigt ; also instrumental-endung). Im as. und ahd. steht einfaches *m* : as. *themu* ahd. *demu*, as. *hwemu* ahd. (*hwemu*, as. ahd. *imu*, (*u* < ug. -*ō*, also instr. ; daneben ahd. *demo wemo imo* in texten, die die schwächung von *u* zu *o* nicht kennen, also mit -*o* < ug. -*ō*, ablativ-endung ; — as. auch *them hwem im*). Das einfache *m* mag in unbetonter stellung aus *mm* entstanden sein, kann aber auch altererbt sein, vgl. baltisch-slavische formen wie lit. *tāmuī* aslav. *tomu*. Bemerkenswert ist in *themu hwemu* auch die stammform **þe-* **þe-* (idg. **te-* **qe-*) gegenüber got. *þa- ha-* (idg. **to-* **qo-*) ; das *e* wird auf anschluss ans fem. (*theru*) beruhen.

Im an. und ae. formen mit dem instr.-suffix -*mi* (§ 314c), das an die stammform **þai-* **þai-* (idg. **toi-* **qoi-*) antritt : an. *þeim hveim* (nur fürs masc.), ae. *ðæm hwæm* (ug. *ai* > *ā*, dies durch *i*-umlaut zu *æ*) ; vgl. aslav. *těmī*. Daneben im an. -*ðum* in *for-ðum* ‚vordem‘, das von got. *þamma* as. *themu* nicht getrennt werden kann.

Daneben bestehen andere kasusformen (instr., loc.), neutral oder adverbial gebraucht, nach der bildungsweise substantivischer stämme. Instrumentale: got. *þē* an. *þvé* (mit *þ* nach *hve*) < idg. **tē* und ug. **þō* anorw. *þú* < idg. **tō* ; ebenso got. *hvē* an. *hvé* ahd. (*hwœa* < idg. **qē* und ug. **kō* as. *hwō* anorw. ae. afrs. *hū* < idg. **qō* ; von den stammformen **tjo-* und **qjo-* : as. *thiu* ahd. *thiu* < idg. **t(i)hō*, as. ahd. *hwiu* < idg. **q(i)hō* ; instr. von **hi-* ae. *hi* ahd. **hi-* in *hi-naht* ‚in dieser nacht‘. — Lokative: ug. **þi* < idg. **tēi*, an. *þi* (gewöhnlich *þvi* nach *hvi*) ; ug. **þi* < idg. **qēi*, an. *hvi* as. ae. *hwī*, daneben ug. **hvi* < idg. **qōi* (got. *hvi-wa* ‚wie?‘, -*wa* angehängte partikel = ai. -*vā* lat. -*ve*). Die ae. instrumentale *ðon hwon* sind wohl gleichartig mit got. *þana-* (in *þana-mais* = ae. *ðon mā*, *þana-seiþs* ae. mit umstellung *sitt ðan* < *siddon*), vom stamm **þa-* **þa-* (idg. **to-* **qo-*) mit dem adverbialsuffix -*nē* (vgl. lat. *superne* u. dergl.) abgeleitet.

f) Acc. sing. Im masc. tritt an die mit dem acc. der substantiva gleichartig gebildete form (auf -*m*, ug. -*n*, § 113) eine partikel, deren

lautgestalt nicht mehr zu ermitteln ist; idg. **to-m* got. *þan-a* an. *þann* (mit nochmals angefügtem *n*) ae. *ðone* as. *thana* (auch *thena* mit *e* aus andern kasus) ahd. *den*; got. *hana* (*hanō-h*) ae. *hwone* as. *hwane* (*hwena*) ahd. *wen*; got. as. *ina* ahd. *in* 'ihn', got. *hina* 'diesen': ae. *hine* 'ihn'.

Fem. wie vom subst., idg. **tā-m* got. *þō*, an. *þá* ae. *ðā* aus unbetonter stellung verallgemeinert (mit nachträglicher dehnung), as. *thia* ahd. *dia* < idg. **ū(i)ǵā-m* ug. **þijōn*; idg. **qā-m* got. *hō*; idg. *eǵā-m* 'eam' got. *ija* (-a wie im acc. *giba*); mit got. *ija* gleichartig ae. *hie* (wäre got. **hija*).

g) Plural. Nom. pl. masc. idg. **toi* got. *þai* an. *þeir* (mit nachträglich angefügtem *r*, schon urn. *þaiR*) ae. *ðā* ahd. *dē* (daneben *die* as. *thie* von stammform **tjo-*; auch *dea dia* = as. *thea thia*, wohl akkusativformen); von got. *is* 'er' wie von substantivischen *i*-stämmen *eis* < idg. **ejes* ug. **ijis*.

Nom. acc. pl. des fem. wie beim subst.; idg. **tās* got. *þōs* (*þōs-ei*), an. *þér* (< **þāR*, mischform aus betontem **þōR* und unbetontem **þaR*, mit *R*-umlaut), ae. *ðā* (verallgemeinerte unbetonte form); daneben idg. **ū(i)ǵās* ug. **þijōs* ahd. *dio* (as. *thea thia* mit demselben *a* wie in *geða*); von *is* 'er' got. *ijōs* < idg. **eǵās* 'eas'.

Nom. acc. pl. des neutr. wie beim subst.; idg. **tā* got. *þō* (an. *þau* dunkel), daneben idg. **tai* ae. *ðā* (ahd. *dei?*), auch idg. **ū(i)ǵā* as. *thiu* ahd. *diu*; von *is* 'er' got. *ija* < idg. **eǵā* 'ea'.

h) Gen. pl. mit *s* (germ. *s*) vor der gewöhnlichen endung, also -*sōm* (bezw. -*sēm*) > ug. -*sōn* (-*sēn*). Der stamm **to-* zeigt davor die form **toi-* > ug. **þai-*, die im germ. auch aufs fem. übertragen ist (das idg. **tāsōm* lautete): an. *þeira* ae. *ðāra* (auch *ðāra* mit *ā* aus dem dat. *ðām*); got. *þisē þisō* as. *thero* ahd. *dero* mit *e* (got. *i*) statt *ai* (as. ahd. *e*) durch anschluss an gen. und dat. sg. fem. *þisōs þisai* usw. (während umgekehrt im an. ae. die pluralische stammform **þai-* in die sing.-formen eingedrungen ist). Von *is* 'er': got. *isē isō* as. ahd. *iro*; so von **hi-* ae. *hira* (wäre got. **hizē *hizō*).

i) Dat. pl. mit dem gewöhnlichen (instr.-)suffix -*mis* > ug. -*mis*, vor dem die stämme **to-* **qo-* die form **toi-* **qoi-* (germ. **þai-* **þai-*) zeigen (in allen drei geschlechtern). Ug. **þai-mis* 'denen' got. *þaim* an. *þeim* ae. *ðām* as. *thēm* ahd. *dēm*; ebenso anorw. *hvæim*. Von *is* 'er' got. as. ahd. *im*, ebenso von **hi-* ae. *him*.

k) Acc. pl. masc. wie beim substantiv. Idg. **to-ns* got. *þans* (*þans-ei*) an. *þá* ae. *ðā*, wie von der stammform **ū(i)ǵo-* ahd. *dea dia* as. *thea thia* (mit den echten nom.-formen *dē die thie* vermischt); ebenso got. *hwans-uh*. Von *is* 'er' got. *ins*. — Fem. und neutr. gleichlautend mit dem nom.

D. Das adjektivum.

1) Die flexion. Die flexion der adjektiva hat im germ. § 324. einige wesentliche veränderungen erfahren: a) sämtliche stammklassen sind bis auf dürftige reste in die flexion der *o*-stämme

übergetreten, b) die adjektiva werden auf doppelte weise dekliniert, als *o*-stämme (‚starke‘ deklination) und als *n*-stämme (‚schwache‘ deklination), c) die ‚starke‘ deklination der adjektiva ist in den meisten formen an die der pronominalen *o*-stämme (idg. **to-* ‚der‘ **go-* ‚wer‘) angeglichen worden. An die deklination der adjektiva schliesst sich die der participia an.

a) Übertritt in die klasse der *o*-stämme. Die alten *i*- und *u*-stämme sind im germ. zu *jo*- (fem. *jā*-)stämmen geworden. Nur im got. sind wenigstens noch im nom. sing. masc. fem. und nom. acc. sing. neutr. die alten formen bewahrt: *mēr-s* ‚clarus, clara‘ (< **mēri-s*, urn. *māriR*) *mēr* ‚clarum‘ (< **mēri*), *hardu-s* ‚durus, dura‘ *hardu* ‚durum‘. Bei den *i*-stämmen ging die umbildung davon aus, dass die abgestuften *jo*-stämme in einigen formen gleichen ausgang wie die *i*-stämme hatten (nom. sg. masc. *-i-s*, acc. *-i-m*, instr. pl. *i-mis*). Dadurch entstand vermischung, bei welcher die zahlreicher besetzte *jo*-klasse fast in allen formen massgebend wurde: nur der nom. sg. fem. auf *-s* < ug. *-is* muss notwendig aus den echten *i*-stämmen hergeleitet werden. — Bei den *u*-stämmen ging die umbildung vom fem. aus. Dies war im idg. entweder dem masc. gleich, z. b. ai. *tanú-ſ*, gr. *ῥῆλυ-s*, got. *hardu-s*, oder mit dem suffix *-jē*: *-i*-weitergebildet: ai. *tanv-ī*, gr. *ῥῆλε(F)-ια*. Letztere bildung drang im germ. (ausser im nom. sg. auf *-u-s*) durch, wobei das *ψ* (*w*) vor dem *i* (*j*) des suffixes schwand (§ 117 a, γ) und die suffixform *-jē* durch *-jā*- (germ. *-jō*-) ersetzt wurde (§ 308). Der fem. *jā*- (*jō*-)stamm zog dann im masc. und neutr. die umbildung des *u*-stammes in einen *jo*-stamm nach sich: acc. pl. (got.) *hardjans* statt **harduns* nach fem. *hardjōs* < ug. **hard-*(*w*)*jōs*. — Konsonantische adj.-stämme sind im germ. als solche überhaupt nicht mehr erhalten (doch vgl. § 308. § 309, 4).

b) Doppelte flexion der adjektiva. Es gab nach a) also schliesslich im germ. (von einigen resten der *i*- und *u*-klasse abgesehen) nur noch adjektiva mit *o*-stamm. Sie nahmen — unter konsequenter ausbildung eines bereits im idg. bestehenden prinzipts (*σραβό-s* : *σράβωv*, § 306) — eine doppelte flexionsweise an: einerseits behielten sie die alte flexion, andererseits wurden sie zu *n*-stämmen erweitert. Die doppelheit der flexion diente einem bedeutungsunterschiede: mit der *n*-erweiterung war von alters her eine gewisse substantivierung (individualisierung) verbunden (lat. *catus* ‚schlau‘: *Cato* ‚Schlaukopf‘). Daher trat sie im germ. regelmässig hinter dem demonstrativum (auch wo es als sog. ‚bestimmter artikel‘ steht) ein (got. *airþai gōdai* ‚guter erde‘, aber *airþai þisai gōðön* oder *þisai gōðön airþai* ‚der guten erde‘); im vokativ, der an sich individualisierend ist, auch ohne demonstrativum (got. *gōða skalk* ‚o guter knecht‘). Seit J. Grimm nennt man die ursprüngliche flexionsart die starke deklination, die erweiterte die schwache deklination. — Die § 322. § 323, 1 genannten pronominalen adjektiva haben ausschliesslich starke flexion.

c) Anlehnung an die pronominale deklination. Die ursprünglich mit den substantivischen *o*- (*jo*-)stämmen übereinstimmende

„starke“ flexion der adjektiva hat im germ. (wie z. t. auch in andern idg. sprachen) eine starke veränderung durch den einfluss der pronominalen *o*-stämme (§ 323, 2) erfahren. In einigen formen hat sich doppelbildung, nach nominaler und pronominaler weise, bis in die historischen mundarten erhalten, z. b. got. *blind* (nominal) : *blindata* (pronominal) ‚caecum‘; an. *blindu* (nom.) : *blindum* (pron.), jenes für neutr., dieses fürs masc. gebraucht; got. *blindai* ‚caecae (dat.)‘ nom. : an. *blindri* usw. pron. Wir geben das ug. paradigma mit hervorhebung der pronominal umgebildeten formen; paradigma **blindōz* (jünger **blindaz*) ‚blind‘. Wir ziehen es hier ausnahmsweise vor, die erschlossenen ug. formen in möglichst junger gestalt anzusetzen, um die durchsichtigkeit des paradigmas für den vergleich mit dem paradigma der historischen mundarten zu erhöhen (also *b d* statt *ð ð*; die urspr. auslautenden nasale in petitdruck über der zeile; *a* für *o* ausser vor *m* und im auslaut, entsprechend *ai* für *oi*).

Singular.

| | masc. | neutr. | fem. |
|--------|-------------------------------|----------------------------------------------|-----------------------------------|
| nom. | <i>blindaz</i> | <i>blindan</i> ; <i>blindat</i> (-at-ō-got.) | <i>blindō</i> |
| gen. | <i>blindesō</i> ; (-esō got.) | | <i>blindezōs</i> |
| dat. | <i>blindom(m)ē</i> (-ō, -ō) | | <i>blindezōī</i> ; <i>blindōī</i> |
| acc. | <i>blindan-ō</i> (?) | <i>blindan</i> ; <i>blindat</i> (-at-ō?) | <i>blindōn</i> |
| instr. | | <i>blindō</i> | |
| loc. | | <i>blindī</i> (nur ae. als instrumental) | |

Plural.

| | | | |
|------|-----------------------------------------------------------------------|---------------|------------------|
| nom. | <i>blindai</i> | <i>blindō</i> | <i>blindōs</i> |
| gen. | <i>blindaizōs</i> für alle drei genera (nur got. -aisōn masc. neutr.) | | |
| dat. | <i>blindaimiz</i> | „ „ „ „ | |
| acc. | <i>blindanz</i> | <i>blindō</i> | <i>blindōz</i> . |

Bemerkungen. 1. Der sog. ‚instrumental‘ des ae. (*blinde*) ist als alter lokativ an vereinzeltm *i*-umlaut erkannt : *āne* zu *ān* ‚ein‘.

2. Im got. hat der gen. sg. fem. (der dat. nominal, *blindai* wie *gibai*) den ausgang -*aisōs* angenommen, *blindaisōs*, nach gen. pl. *blindaisō*. In den andern mundarten richtet sich dagegen der gen. pl. nach gen. dat. sg. fem. : an. *blindra* nach *blindrar blindri*, ahd. *blintero* usw.

3. Im acc. sg. masc. scheint der ausgang -*anō* sich nicht behauptet zu haben, wenn *n* vorherging : -*inō* zeigt sich in urn. *mininō* ‚meum‘ (got. *meinana*), auf denselben ausgang weist durch *i*-umlaut das ae. *āne* ‚unum‘ (got. *ainana*) von *ān* ‚unus‘; das got. hat von *ains* vor dem enklitischen -*hun* nicht **ainanō*- (wie man nach *harjanō-h* erwarten sollte), sondern *ainō*-(*hun*) oder *ainnō*-(*hun*). Man wird **ainō*- als die durch silbendissimilation aus **ai(na)nō*- entstandene gesetzliche form ansehen müssen, die dann zu *ainnō*- umgestaltet wurde, indem an den ‚stamm‘ **ain*- das vermeintliche acc.-suffix -*nō*- angefügt wurde; dem got. *ainnō*-(*hun*) ganz gleichartig sind an. accusative wie *einn* ‚unum‘, *minn*

‚meum‘, *eiginn* ‚proprium‘ usw. Eine andere umbildung von **minō*- **ainō*- ist urn. *mininō*, **aininō*- (ae. *ænne*), vielleicht nach **inō*- ‚ihn‘ **hinō*- ‚diesen‘ (got. as. *ina*, got. *hina* ae. *hine*).

4. Auf erneuter anlehnung an die pronominale flexion beruht es, dass im ahd. den sog. ‚unflektierten‘ formen *blint* ‚caecus, caeca‘ (< **blindaz*, **blindō*) nach dem muster von *der* (< **dēr*, § 323, 2 a), *diu* formen wie *blintēr* ‚caecus‘, *blintiu* (nom. sg. fem.; nom. acc. pl. neutr.) zur seite treten.

d) Flexion der participia. Die participia praet., sowohl die starken wie die schwachen (§ 206), werden wie gewöhnliche adjektiva stark und schwach dekliniert. — Die participia praes. sind im westgerm. und ostgerm. verschieden behandelt. Im westgermanischen werden sie als adjektivische *īo*-stämme (stark und schwach) dekliniert; dies war von dem fem. ausgegangen, das mit dem suffix *-jē*- (§ 303), wofür *-jā*- (germ. *-jō*-) eintrat, gebildet war. Im ostgermanischen dagegen werden sie nur schwach dekliniert, als ‚schwache‘ *o*-stämme (nicht *īo*-stämme), im masc. neutr., im fem. aber als *in*-stämme (*-in*-erweiterung der stufe *-i*- des fem.-suffixes).

Anm. Als substantiva haben die participia praes. im germ. die starke deklination bewahrt (got. *frijōnds* ‚freund‘ : gen. *frijōndis*; *frijōndi* ‚freundin‘ : pl. *frijōndjōs*); die masc. mit bewahrung erheblicher spuren der konsonantischen deklination, z. b. nom. pl. got. *frijōnds* an. *frændr* ‚amici‘.

§ 325. 2) Die steigerung. Es gab im idg. verschiedene bildungsweisen zur bezeichnung des komparativs und superlativs.

a) Der komparativ wurde durch das suffix *-(i)jēs-* : *-(i)jōs-* : *-is-*, der superlativ durch *-isto-* (komparativsuffix *-is-* + *-to-*) gebildet. Diese suffixe treten unmittelbar an die wurzel, nicht an den stamm des positivs (vgl. ai. *svād-iṣṭha-s* gr. *ῥδ-ιστο-ς* zu *svādū-ṣ* *ῥδύ-ς* ‚süss‘, gr. *ἔχθ-λων* *ἔχθ-ιστος* : *ἔχθ-ρό-ς*). Mit vorausgehendem vokal wurde das *i* des suffixes zu diphthongen verbunden, vgl. gr. *πλειστος* (wz. **plē-*) = ug. **flaistož* an. *flestr*. Das superl.-suffix *-isto-* ist im germ. häufig : got. *hauhists* ahd. *hōhisto* ‚höchster‘, ahd. *suozisto* = gr. *ῥδιστος* usw. Die komparative zeigen im germ. die reducierte suffixform *-is-* > ug. got. *-iz-* (aussergotisch *-ir-*), z. b. got. *manag-iz-a* (superl. *manag-ist-s*, von *manags* ‚viel‘), got. *satiza* ahd. *suoziro* ‚süsser‘, ahd. *engiro* von *engi* ‚eng‘.

Auf überwiegende wurzelbetonung im komp. weist der grammatische wechsel in got. *jūhiza* an. *éri* ‚jünger‘ : got. *juggs* an. *ungr*.

Neben der steigerung mit *-iz-* : *-isto-* steht im germ. eine parallele bildungsweise mit *-ōz-* (aussergotisch *-ōr-*) : *-ōsto-*, z. b. got. *garahit-ōz-a*

ahd. *rehtōro* '(ge)rechter' (ahd. daneben *rehtiro*), ahd. *hōhōro* (*hōhiro*) 'höher', got. *frōdōza* von *frōps* 'klug'; superlative: got. *arm-ōst-s* von *arms* 'arm', ahd. *hōhōsto* (neben *hōhisto*) 'höchste'. Die bildung ist vom komparativ ausgegangen; germ. *-ōz-* beruht auf der suffixform idg. *-jōs-* (lat. *mā-jōr-em*, *sen-jōr-em* usw.), deren *ǰ* bei den zahlreichen adjektiven, die im positiv mit *-jo-* suffix gebildet waren (§ 302), mit dem *ǰ* des positivs identifiziert wurde (**niwjo* 'neu': komp. **niw-jōz-* 'novior'); damit blieb für das sprachgefühl *-ōz-* als komparativsuffix übrig. Dazu wurde dann ein entsprechendes superlativsuffix *-ōsto-* nach dem muster von *-isto-* zu komp. *-is-* geschaffen. Zu der grossen verbreitung der neuen steigerungsuffixe trug es gewiss bei, dass ihr *ō* mit der endung *-ō* der adverbialia (§ 327, 1) in beziehung gesetzt wurde (got. *sniumundōs* 'schneller': *sniumundō* 'schnell' usw.); aber die versuche, von diesen adverbialien aus die neuen komparativsuffixe entstehen zu lassen, sind wohl verfehlt.

Anm. 1. Flexion der komparative. Die komparative (mit *-iz-* und *-ōz-*) werden im germ. 'schwach' dekliniert, im westgerm. wie gewöhnliche adjektiva, im ostgerm. aber im fem. als *in-* stämme (wie die part. praes. 324 d). Dies beruht darauf, dass im idg. das fem. mit dem suffix *-jē-*: *-i-* gebildet war, **suād(i)jē-s-i* nom.: **suād(i)jē-s* gen.

Ein rest der urspr. konsonantischen flexion sind die adverbialen komparative auf *-iz* (< idg. *-is*, vgl. lat. *magis*), erstarrte nom. acc. sg. neutr.; got. *mins* (*minz-*; < **minniz*: adj. *minniza* 'geringer') ahd. *min* (: *minnīro*), got. *-seips* (in *fanaseips*) ae. as. *sīð* ahd. *sīð* 'später' (: *seipus* 'spät'), got. *mais* (*mais-*) an. *meir* ae. *mā* (: adj. *maiza* usw. 'maior'), an. *lengr* as. *leng* < **lanziz* 'länger'. Gewöhnlich aber ist im got. statt der lautgesetzlichen form auf *-s* < ug. *-iz* eine vollere form auf *-is* (*-iz* vor *-uh*) mit wiederhergestelltem *i* nach dem muster der adjektivischen komparative auf *-iza* durchgedrungen, *hauhis* 'höher', *haldis* 'potius' (aber ahd. gesetzlich *halt* < **haldis*) usw. Zu den adjektivischen komparativen auf *-ōza* steht adverbial got. *-ōs* an. *-ar* ahd. *-ōr* as. ae. *-or*, z. b. got. *sniumundōs* 'schneller'; das *-r* der westgermanischen formen ist erst nach dem adjektivischen komparativ wiederhergestellt (ahd. *hōhōr* as. *hōhōr* 'höher'); denn gesetzlich musste ug. *-z* schwinden wie im ahd. *min sīð halt* usw.

Anm. 2. Die superlative werden im ostgerm. wie gewöhnliche adjektive, stark und schwach, dekliniert, im westgerm. nach dem muster der komparative schwach. Als adverbium wird das (starke) neutrum gebraucht, got. *maist*, *aftumist*, ahd. *jungist*, *langōst* usw.

Anm. 3. Es gab von alters her eine anzahl von komparativen und superlativen, zu denen ein positiv von derselben wurzel nicht existierte. Gemeingermanisch sind: got. *maiza* 'maior' *maists* 'maximus' zu *mikils* 'magnus', *minniza* *minnists* zu *leitils* 'klein', *batiza* *batists* zu *gōps* 'gut', *vairisiza* (superl. ahd. *wirsisto*) zu *ubils* 'böse'.

b) Ein anderes komparativsuffix war *-ero-* oder *-tero-* (letzteres im ai. und gr. herrschend, ai. *amā-tara-s* = gr. *ἀμώ-τερο-ς* 'roher'), neben *-tero-* auch wohl *-tro-*.

Als lebendiges suffix zu adjektivischen positiven kommt es im germ. nicht vor; hauptsächlich ist es in adverbialen bildungen zu hause. Zu got. an. ae. as. *af* ahd. *ab(a)* ‚von‘ (= gr. *ἄπο* ai. *ápa* lat. *ab*) gehört z. b. got. *afar* ‚hinter‘ (eig. adverbialisirtes neutr. zu ai. *áp-ara-s*) neben ahd. *avar abur* (= ai. *ap-ard-m*) mit grammatischem wechsel, adjektivisch (aber substantiviert) as. *abaro* ae. *eafora* ‚nachkomme‘; — as. ahd. *af-tar* ae. *after* ‚nach, später‘ got. *astarō* ‚hinten‘ (: apers. *apa-tara-m*), got. *aftra* ‚zurück‘, adjektivisch ae. *afta* ‚posterior‘ ahd. (subst.) *aftaro* ‚podex‘. In den aussergotischen mundarten leben einige adjektivische komparative (zu adverbialem positiv) fort, am deutlichsten erkennbar im ahd., z. b. *innaro* ‚interior‘ (: *inne* ‚intus‘), *ūsaro* ‚exterior‘ (: *ūs* ‚aus‘), *for-daro for-ōro* ‚vordere‘ *fur-iro* ‚prior‘ (: *fora, furi* ‚vor‘). Sie erfahren auch weiterbildung mit den gewöhnlichen steigerungssuffixen, z. b. *innar-ōro innar-ōsto*. In der flexion schliessen sie sich ganz an die gewöhnlichen komparative (got. *-iza* ahd. *-iro*, got. *-ōza* ahd. *-ōro*) an, denen sie lautlich seit dem übergang von ug. *z* in *r* sehr nahe standen.

c) Ein weiteres der steigerung dienendes suffix ist idg. *-,mo-* oder *-t,mo-*, meist mit superlativ-, im germ. z. t. auch mit komparativbedeutung, aber wie *-(t)ero-* in seiner anwendung sehr beschränkt.

Auch diese bildungen werden genau wie die gewöhnlichen komparative flektiert (im got. auch im fem. als *in-stämme*) und werden gern durch das gewöhnliche superlativsuffix *-isto-* erweitert. Beispiele: got. *fr-uma* ‚prior, primus‘ (*frumists*) gewissermassen superl. zu ahd. *fur-iro*, *inn-uma* ‚intimus‘ (: ahd. *inn-aro*), *af-tuma* (*aftumist*) ‚letzter‘ (: ahd. *af-taro*).

§ 826.

E. Die zahlwörter.

1. Die kardinalzahlen. Das zahlssystem der Indogermanen war decimal und bis zu den hundertern entwickelt. Bei den Germanen ist es in vorgeschichtlicher zeit (wie z. t. auch bei anderen idg. völkern) durch das auf unbekanntem wegen eingedrungene babylonische sexagesimal- (bezw. duodecimal-)system gekreuzt worden. Spuren dieses neuen systems sind: 1) die eigentümliche bildung der zahlen 11 und 12, 2) der abschnitt, den die zahl 60 in der zehnerreihe bildet (vgl. auch die benennung *schock* as. *skok*), 3) die weiterführung der zehnerzählung bis 120 (das sog. germ. grosshundert). — Das zahlwort für 1000 ist den Germanen mit den Balto-Slaven gemeinsam.

1) ug. **aino-z* got. *ains* usw. = alat. *oinos* ‚unus‘ air. *óen* (gr. *οἷνῆ* ‚eins auf dem würfel‘), gewöhnliches stark dekliniertes adjektiv.

2) idg. **duo-* **dui-* ‚duo‘, ein dual, in den germ. mundarten möglichst an die flexion des plurals der adjektiva angeglichen; so scheint das alte neutr. **twai* = ai. *dvē* (nach *þai* ‚die‘) zum masc. geworden zu sein; das alte masc. **duðu* liegt vielleicht als neutr. in an. *tvau* vor; der gen. got. *twaddjē* an. *tveggja* ahd. *zweio* scheint eine umbildung des alten gen. du. (ai. *dvdyōḥ*) zu sein. Die form **twi-* (< **dui-*) in ableitungen, wie ae. *twi-feald* ahd. *zwi-falt* ‚zweifältig‘.

3) **tri-* ug. **þri-*, adjektivischer i-stamm. Das fem., im got. dem masc. gleich, ist in den aussergotischen mundarten umgebildet (urn. *þrijōR*? an. *þrjár* ahd. *drīo* usw.); das alte neutrum **þrī* < **trī* umgebildet zu ug. **þrijō* (got. *þrija* an. *þrjú* ae. *drēo* usw.), liegt wohl in kompositis wie an. *þri-vefr* ‚dreijährig‘ vor, vgl. § 318, 2.

4) idg. **qetvōr* : **qetur-*, vgl. got. *fidvōr* ‚vier‘ : *fidur-dōgs* ‚viertägig‘. Die alte konsonantische flexion im germ. stark umgebildet; schwierige lauterscheinungen (z. b. an. *fiogor* neutr.). Über das germ. *f* vgl. § 112, anm. 2.

5—10 indeklinable adjektiva. 5) **pénqe* > ug. **þmfo* (über das zweite *f* s. § 112, anm. 2); — 6) **seks* (daneben **syeks* u. a.) > ug. **sehs*; — 7) idg. **sept,m* > ug. **sedun* (der ausfall des *t* anscheinend in einer form **sep(t)m-* entstanden); — 8) **oktōu* > ug. **ahtōu*; — 9) idg. **neṽ,m* > ug. **newun* (daraus as. *nigun* usw., § 115, 2b) > **neun* (§ 117 c); daraus got. *niun*; — 10) **dēk,m* > ug. **tehun*, aber daneben ug. **tehan* (idg. **dekom*) as. *tehan* ahd. *zehan*.

11—19) durch zusammensetzung der einer mit ‚zehn‘ gebildete indeklinable adjektive, so z. b. got. *fidvōrtaihun* ‚vierzehn‘. Aber bei 11 und 12 trat im germ. statt des zahlworts *zehn* das wort **-lib(i)-* ein : got. *ain-lif* ‚elf‘ *twalif* ‚zwölf‘ (vgl. dagegen lat. *un-decim*, *duo-decim*). Zu **-lib(i)-* vgl. § 112, anm. 2.

Anm. Die zahlworte 5—19 sind im germ. entweder unflektiert oder (in einzelnen kasus) als i-stämme behandelt, vgl. got. (dat.) *fidvōrim*, *ainlibim*, *þmftahunim*.

20—90) die alte zehnerbildung (avest. *visaiti* dor. *Fixuri* lat. *viginti* usw.) ist im germ. durch eine neue ausdrucksweise ersetzt. Für 20—60 wird der pl. von ug. **tezuz* ‚zehner‘ mit den einern verbunden, z. b. got. *twai tiggjus* (an. *tuttugu* alter dual, § 317) : ae. as. *twēn-tig* ahd. *zwein-zug* (das *u* unerklärt); das

westgerm. zeigt das zweite glied erstarrt, as. ae. *twēn* ahd. *zwein*- ist erstarrter dat.-instr.

Von 70 ab herrschte eine andere bezeichnung der zehner: got. *sibun-tēhund* 70 — *taihun-tēhund* 100, wahrscheinlich so bis **twalif-tēhund* 120) sind zusammensetzungen mit dem neutr. *-tēhund* (gen. *nium-tēhundis*) < idg. **dek₂mtó-m*, also ‚siebengezehnt‘ usw. Im an. wird zwar von *þrír tigr* 90 weiter gezählt bis *ellífu tigr* 110, aber dass diese zählweise urspr. nur bis 60 reichte, zeigen die zugehörigen adjektiva *tví-tögr* ‚2 dekaden enthaltend‘ — *sex-tögr*, aber *sjau-róðr* ‚7 dek. enth.‘ — *tólf-róðr* ‚12 dek. enth.‘. Im ahd. *sibunzo* 70 — *zehanzo* 100 (so wohl urspr. bis **zweilifzo* 120; schon früh aber nach dem muster der niederen zehner *sibanewig* — *zehanewig*). Im ae. tritt *hund-* vor die sonst nach der weise der niederen zehner gebildeten worte: *hund-seofontig* 70 — *hund-twelftig* 120. Aus dem as. Heljand sind reste des alten verfahrens *antsibunta* 70, *ant-ahoda* 80, deren *ant-* vermutlich aus *hund-* entstellt ist (mit anbildung an die praepos. *ant*). Der ausgangspunkt für diese westgerm. bildungen, die wohl erst für ältere, dem got. *-tēhund* entsprechende, aufgekommen waren, sind die ausdrücke für 100 und 120. Das idg. wort für 100 **k₂mtó-m* (subst., neutr.) > ug. **hundredon* ae. as. *hund*, daneben in den aussergotischen mundarten **hunda-róðo-n* ‚hundert-zahl‘ an. *hundrað* as. *hunderod* ae. *hundred*, bezeichnete auch (und im volkstümlichen gebrauch gewöhnlich) das grosshundert (120). Man fügte daher zur genaueren bezeichnung adjektiva hinzu, wie an. *hundrað tí-rótt* ‚zehn-zahliges hundrað‘, d. i. 100², *hundrað tólf-rótt* ‚12-zahliges h.‘, d. i. 120², ebenso got. *fiuf hundam taihun-tēwjam* (entsprechend gewiss auch **twalif-tēwja*). So ist ae. *hund* + *teon-tig* ‚zehn-zehnriges h‘, *hund* + *twelf-tig* ‚zwölf-zehnriges h‘ (wobei *-tig* wohl erst für ein anderes kompositionsglied eingetreten ist, vermutlich = got. *-tēwja*); danach dann auch die ausdrücke für 70, 80, 90, 110. Ebenso ist ahd. *zehan-zo* (mit weglassung des selbstverständlichen **hant*) ‚zehngliedriges (sc. hundert)‘; danach auch *sibun-zo* usw.; ähnlich as. *antsibunta* usw. nach **ant* (eig. *hund*) + **tehan-ta* (in *ant-ahoda* oder *ahoda* mit weggelassenem *ant-*, 80, und *nigunda* 90 statt **ant-nigunda* hat anbildung des zweiten gliedes an die ordinalia stattgefunden). Das as. *-ta* ahd. *-zo* ist wohl dem **-tēw-* des got. *taihuntēwja* gleichzusetzen. [Diese dinge sind klar gestellt von J. Schmidt, Die urheimat der Idg. und das europäische zahlssystem, Berlin 1890, s. 24 ff.]

200—900) got. *twa hunda* — *nium hunda*, ebenso ae. as. ahd.; an. *tvau hundruð* (im sinne von 240!) usw.

1000) altes subst. (fem.) mit suffix *-iz-* : *-i-*, § 303, got. *þásundi* an. *þásund* usw. : lit. *tūkstanti-s* aslav. *tysąsta*.

2. Die ordinalzahlen. Besondere worte waren für ‚erster‘ und ‚zweiter‘ vorhanden; die übrigen ordinalia waren von den kardinalzahlen abgeleitet.

‚Erster‘ got. *fruma* as. *forma* ae. *forma* (s. § 325 c); daneben ahd. *furisto* ae. *fyresta* an. *fyrstr* (anderer superlativ von derselben wurzel); daneben im westgerm. as. ahd. *eristo* ae. *æresta* (zu got. *air* as. ahd. *er* ae. *ær* ‚früh, vorher‘, got. *airiza* ahd. *eriro* ‚prior‘).

‚Zweiter‘ wurde ausgedrückt durch das pronominaladjektiv got. *anþar* usw. (§ 323, 1 c).

‚Dritter‘ wurde ausgedrückt durch ableitung von *drei* mit dem suffix *-tjo-* (lat. *tertius* usw.), im germ. schwach dekliniert: got. *þri-dja* an. *þriði* usw. Die übrigen waren mit dem suffix *-to-* von den kardinalzahlen abgeleitet: gr. *τέταρτος πέμπτος* lat. *quar-tus*. Das idg. *t* im germ. hinter *f* und *s* bewahrt (got. *fimfta saihsta*, as. *ellifto* usw.), sonst zu *ð* (*d*) oder *þ* geworden: as. *sibundo*, got. *ahstuda* (ablaut *u* : *au* in *ahtau*!), *taihunda* usw. *þ* im ae. z. b. *eahtoða* = ahd. *ahtodo* (*d* < *þ*), ae. *teoda*, *teogeda* 10^{tes} = as. *tegotho* neben *tehando*. Diese zahlwörter werden im germ. schwach dekliniert.

3. Andere zahlwörter.

a) Zahlabstrakta. Es gab im idg. zu einigen zahlwörtern abstrakta (fem.), gebildet mit suffix *-t-* (§ 309) und *-ti-* (§ 304, 4). Auf idg. **dek,m-t-* ai. *daçát-* scheint das germ. **tezu-z* got. *tigus* (masc.) usw. zu beruhen (erwachsen aus dem dat.-instr., § 320 am ende). Auf idg. **dek,m-ti-* lit. *deszinti-* beruht an. *tiund* (fem.) ‚anzahl von zehn‘; gleicher bildung sind *fiht* ‚fünfheit‘, *tylft* ‚dutzend‘ u. a.

b) Zahladverbia. Idg. **dui-s* ‚zweimal; entzwei‘ (ai. *doiṣ* gr. *δίς* alat. *duis*), **tri-s* ‚dreimal‘ (ai. *triṣ* gr. *τρίς*). **duis* = got. *twis-* in *twis-standan* ‚auseinandertreten‘. Beide adverbien anscheinend im an. *twisvar þristar*, denen mit grammatischem wechsel ahd. *zwiror driror* entsprechen; das an. *-var* ahd. *-or* scheint = ai. *vāra-* ‚zeitpunkt‘ (*tri-vāram* ‚dreimal‘) zu sein. Vgl. auch die unter c) genannten ableitungen.

c) Zahladjektiva. Zu nennen ist das alte wort für ‚beide‘, got. *bai* ba ae. *bēgen*, in der flexion sich an *zwei* anschliessend (gen. an. *beggja*); es ist wohl ein alter dual und mit dem zweiten gliede von ai. *u-bhāu* gr. *ἄμ-φω* lat. *am-bo* identisch. Eine weiterbildung unklarer art ist got. *bajōþs* (suffix *-ōt-*? § 309 a). Dagegen scheint an. *báðir* ahd. *beide* *bēde* as. *bēde* eine zusammenfügung von got. *bai* mit dem demonstrativum got. *þai* ‚die‘ (§ 323 a) zu sein, mit erstarrter flexion des ersten gliedes.

Distributiva waren von den unter b) genannten adverbien mit den suffixen *-ko-*, *-to-*, *-nó-* abgeleitet: ahd. *zwiseke* ‚bini‘ *driske* ‚terni‘; — an. *twistr* ‚zwiespältig, traurig‘ (substantiviert ae. *twist* ‚zweifädiger strick‘, nhd. *zwist*); — ug. **twiz-no-* **þriz-no-*: an. *tvinnir* ‚bini‘ *þrinnir* ‚terni‘ (*nn* < *zn*, § 140, 3 β). Undeutlich ist ae. *twih* ‚beide‘; eine weiterbildung davon mit *-no-* ist got. *twēihnai* ‚je zwei‘ (ahd. *zwēne* an. *tvénn* ae. *be-twēonum*).

Multiplicativa wurden gemeinermanisch mit got. *falþ-s*: an. *-fald-r* ae. *-feald* as. *-fald* ahd. *-falt* gebildet, got. *ain-falþs* an. *ein-faldr* usw.

Diese bildung ist offenbar die weiterbildung einer einfacheren in gr. *δι-πλό-ς* *du-plu-s* usw.; bewahrt ist diese in dem substantiv got. *twēi-fl-s* ‚zweifel‘. — Noch eine andere bildung liegt vor in as. *twoho* ahd. *twocho* ‚zweifel‘ und in ahd. *swifo* ‚zweifel‘.

§ 327.

F. Die bildung der adverbia.

1) Die adverbia zu adjektivischen *o*-stämmen gingen im germ. auf *-ō* oder *-ē* aus; es sind zweifellos erstarrte ablative sg. neutr., s. § 314, anhang.

Ebenso wurden allmählich auch die adverbia zu den (mit den *jo*-stämmen fast ganz zusammengefallenen, § 324a) *i*- und *u*-stämmen gebildet, wobei jedoch das adverbium im westgerm. ohne *i*-umlaut bleibt: ahd. *ango* ae. *enge* zu adj. ahd. *engi* ae. *enge* (got. *aggwu-s*) ‚eng‘, ae. *swōte* mhd. *swoze* zu adj. ae. *swēte* mhd. *süeze* ‚süß‘ (ai. *svādú-ḥ* gr. *ἡδύ-ς*) usw. Diese adverbialbildung war bei den *u*-stämmen vor ihrem völligen zusammenfallen mit den *jo*- (und *i*-)stämmen ausgebildet, also **ang(w)ō* **swōð(w)ō* bezw. (ae.) **ang(w)ē*, und wurde nach dem zusammenfallen (als also dem adv. *ango* das adj. *engi* gegenüberstand) auch auf die *jo*- (*i*-)stämme übertragen.

2) Eine andere art der adverbialbildung, nämlich durch anhängung von *-ba* an den stamm, besteht im got., *hauha-ba* zu *hauhs* ‚hoch‘, *sunja-ba* zu *sunjis* ‚wahr‘, *ana-laugni-ba* zu *ana-laugns* ‚verborgen‘ (sog. *i*-stamm, § 304, 12), *hardu-ba*.

Eine vollere form dieser endung erscheint in *ja-bai* ‚wenn‘ (§ 323, 1a), womit vielleicht *ibai* (2mal *iba*) ‚etwa? ob nicht‘ und *nibai* ‚wenn nicht‘ zusammengehören. Vermutlich ist dies *-ba(i)* eine alte kasusendung, deren *b* dem idg. *bh* in mehreren kasusendungen entspricht (ai. *-bhyam*, *-bhyām*, *-bhyas*, *-bhiḥ* usw.). Andere sehen darin das nominale stamm-bildungssuffix *-bhā-*, das im slav. zur bildung von abstrakten dient (*zūloba* ‚bosheit‘ von *zūlū*, *gostība* ‚gasterei‘ von *gostī* u. dergl.); dann wäre *-ba* erstarrter acc. sg., *-bai* dat.-loc. sg.

Über die komparation der adverbia s. § 325 a, anm. 1.

3) Häufig nahm auch (nom.) acc. sg. neutr. adverbialen sinn an, got. *ƿata anƿar* ‚im übrigen‘, (*ƿata*) *samō* an. (*et*) *sama* ‚ebenso‘, so ganz gewöhnlich im an. z. b. *brátt* ‚schnell‘ von *bráðr* u. dergl., an. *nóg* ae. *genōg* ‚satis‘.

Auch andere kasus von adj. und subst. sind vielfach zu adverbien erstarrt, z. b. got. *allis* an. *alls* ae. *ealles* ‚überhaupt, durchaus‘ (gen.), an. *lōngum* ‚lange, immer‘, ae. *miclum* ‚sehr‘ (dat.), so *tags* *nachts* u. dergl. — Es gab aber auch von idg. zeit her eine anzahl adverbial gebrauchter wörter, die aus der nackten wurzel, ohne jedes flexionszeichen, bestehen, wie got. an. ae. as. *ūt* ‚hinaus‘ : ai. air. *ud-*, **nē* got. *nē* ‚nein‘ *ni* ‚nicht‘, idg. **nū* ‚jetzt, nun‘ (tiefstufe von **neyo-* ‚neu‘), got.

as. ahd. *ju* ‚schon‘ vgl. *jāu* aslav. *ju* ‚schon‘ (: ai. *yūv-an* ‚jung‘ *yūv-iāþha-* ‚jüngst‘). Namentlich als interjektionen (got. *ō* = lat. *ō* gr. *ὦ*), konjunktionen (got. *-h -uh* = lat. *que*) und präpositionen (wie got. an. as. at ‚zu, an‘ = lat. *ad* air. *ad-*) standen solche worte.

4) Zu erwähnen sind endlich noch gewisse, durch besondere suffixe charakterisierte adverbien, die auf die fragen wo? wohin? woher? wann? antworten. Sie werden von adverbien der letztgenannten art, von pronominalstämmen (auch wohl fertigen kasusformen) und solchen adjektiven, die ihrer bedeutung nach dem pronomen nahe stehen, gebildet.

a) Mit *r*-suffix, ‚wo? wohin?‘, z. b. gr. *δεῦ-ρο* ‚hierher‘, lit. *kūr* ‚wo(hin)?‘, ai. *tār-hi* ‚dann‘ *kār-hi* ‚wann?‘ So got. *har* an. *hvar* ‚wo(hin)?‘, *þar* ‚da(hin)?‘, vielleicht nur in unbetonter stellung gekürzt aus **hēr-* as. ahd. *hwār* ae. *hwær*, **þēr-* as. *thār* ahd. *dār* ae. *ðær* (*-r-* an den instr. **hē*, **þē* angefügt); gemeingerm. *hēr* (*ē*₂) ‚hier‘ < **hē*₂ (idg. **qēi*, instr. von **qi*, § 314 b) + *-r-*, und got. *hir-i* ‚komm her‘ ahd. *hera* ‚her?‘; vgl. noch ahd. *wara* ‚wohin?‘ Nach got. *har*, *þar* auch *jainar* ‚dort? u. a.

b) Mit *n*-suffix (*-nē* u. a.), ‚woher? wo?‘, z. b. lat. *super-ne*. So got. *ūtana* ‚(von) aussen‘ an. *utan* ae. as. *ūtan* ahd. *ūsana* u. a.

c) Mit *-m*, ‚wann?‘, lat. *tu-m* ‚dann‘ *quo-m* ‚cum‘; wahrscheinlich damit identisch got. *þan* as. *than* an. *þá*, got. *þvan* as. *hvan*; danach got. *suman* ‚einst‘.

d) Mit *t*-suffix, ‚wohin?‘; ae. *for-ð* as. *for-th* ‚vorwärts‘, mit grammatischem wechsel got. *þad-ei* ‚wohin‘ (relat.) *þaþ* (*vad*) ‚wohin?‘, danach *aljaþ* ‚anderswohin? u. a.

e) Kasusformen (ablative u. a.) des suffixes **-tro-* dienen zur bildung von richtungsadverbien auf die frage ‚woher?‘ und ‚wohin?‘, vgl. ai. *tá-tra puru-tró* lat. *extrá(d)* u. a. Got. *þaþrō* ‚woher?‘ *þaþrō* ‚daher‘ *aljaþrō* ‚anderswo? u. a.; — got. *hi-drē* an. *hedra* ae. *hider* ‚hierher? u. a.; vgl. § 314, anhang.

G. System der germanischen deklination.

§ 328.

I. Die substantiva.

Entsprechend der ‚starken‘ und ‚schwachen‘ deklination der adjektiva (§ 324 b) nennt man die flexion der substantiva mit vokalischem stamm (auf *-o*, *-a*, *-i*, *-u*) die starke, die der substantiva mit *n*-stamm die schwache deklination. Ausserhalb dieser einteilung stehen die übrigen, nicht sehr zahlreichen reste der konsonantischen deklination.

Anm. Die idg. *o*-stämme pflegt man in der germ. grammatik als *a*-stämme zu bezeichnen, da in den historischen mundarten idg. *o* auch in unbetonter stellung in grossem umfange zu *a* geworden war (§ 7, anm. 2); die idg. *ā*-stämme werden wegen des übergangs von idg. *ā* in ug. *ō* (§ 6 a) als *ō*-stämme bezeichnet. Diese bezeichnung ist auch in diesem buche durchgeführt.

A. Die starke deklination.

a) Die *a*-deklination.

Maskulina und neutra.

1) reine *a*-stämme (§ 301).Masc. wie urn. *Ƿaza-R* got. *dag-s* ‚tag‘; neutr. wie urn. *horn* got. *haurn* ‚horn‘.2) *ja*-stämme (§ 302).a) kurzsilbige: masc. wie got. *nifji-s* ‚verwandter‘, neutr. wie *kuni* ‚geschlecht‘.b) lang- und mehrsilbige: masc. wie got. *hairdei-s* ‚hirt‘. *laisarci-s* ‚lehrer‘; neutr. wie got. *kunfi* ‚kenntnis‘, *fairguni* ‚berg‘.Anm. In den aussergotischen mundarten erfordern auch die *wa*-stämme eine besondere behandlung.b) Die *σ*-deklination.

Feminina.

1) reine *σ*-stämme (§ 301).Got. *giba* ‚gabe‘ und viele andere.2) *jσ*-stämme (idg. *ja*-stämme und *je* : *i*-stämme, § 302. § 303).a) kurzsilbige wie got. *sibja* ‚verwandtschaft‘.b) lang- und mehrsilbige wie got. *haiþi* (gen. *haiþjōs*) ‚feld‘, *aqisi* ‚axt‘.c) Die *i*-deklination (§ 304).Masc. wie urn. *-zasti-R* got. *gast-s* ‚fremdling‘; fem. wie got. *anst-s* ‚gnade‘; — neutra nur im westgerm. wie ahd. *meri* ‚meer‘.d) Die *u*-deklination (§ 305).Masc. wie got. *sunu-s* ‚sohn‘; fem. wie got. *handu-s* ‚hand‘; neutra wie got. *faihu* ‚geld‘.B. Die schwache deklination (*n*-stämme, § 306).1) Maskulina; z. b. got. *hana* (pl. *hanan-s*) ‚hahn‘.2) Feminina; 2 klassen: a) *ōn*-stämme, b) *in*-stämme.a) *ōn*-stämme, wie got. *qinō* (gen. *qinōn-s*) ‚weib‘.Anm. 1. Ob unter den hierhergehörigen worten auch nur ein einziger aus dem idg. ererbter *n*-stamm sich befindet (etwa ahd. *swa-lawa* = gr. *άλκωίν*), ist zweifelhaft. Im allgemeinen sind es erweiterungen alter *ā*- (germ. *ō*-)stämme, wie got. *qinō* : gr. *γυρί*, *widuwō* ‚witwe‘ : ai.

vidhāvā lat. *vidua*; im germ. selbst zahlreiche doppeelformen wie got. *bandwa* : *bandwō* ‚zeichen‘, (*brōþra*-) *lubbō* ‚(bruder-)liebe‘ : ae. *lufu* usw. Die umbildung ging vermutlich von dem alten gen. pl. auf *-ānōm* > ug. *-ōnōn* aus, § 319.

Anm. 2. Im an. ahd. (und as.?) erscheint statt *-ōn-* z. t. *-ūn-* : ahd. *zungūn* an. *tungu* (as. *tungun*) ‚linguae‘ (gen. dat. sg.). Irgendwie zusammenhängen wird dies doch wohl mit dem eintreten der alten *ū-* und *ū-* : *ūā-* stämme (§ 305 anm.) in die klasse der *n-* stämme (vermutlich vom gen. pl. *-ūnōm* aus). Möglicherweise aber war ug. *-ōn-* auch lautgesetzlich in gewissen kasus zu *-ūn-* geworden, etwa im acc. sg. vor der endung *-un* < idg. *-m* und im acc. pl. vor *-uns* < idg. *-ms*; die konsequente durchführung des *ō* im gotischen könnte auf sekundärer ausgleichung beruhen.

b) *in-* stämme, wie got. *managei* (gen. *managein-s*) ‚menge‘.

Anm. Den grundstock dieser im germ. sehr zahlreichen klasse bilden die zu *n-* stämmen erweiterten alten *ī-* : *i-* stämme (gen. pl. *-inōm*), deren übertritt in die *n-* klasse am deutlichsten vorliegt im fem. der part. praes. (§ 324 d) und der komparative (§ 325, anm. 1), vgl. noch got. *-fullei* ahd. *fulli* ‚fülle‘ : an. *fullr*, got. *baúrþei* ahd. *burdi* ‚bürde‘ : an. *byrðr*. Gemeingermanisch ist die ausbildung von adjektivabstrakten wie *managei* von *manags*, *-fullei* von *fulls*.

3) Neutra, wie got. *augō* ‚auge‘.

Anm. Von den hierhergehörigen worten ist der einzige echte idg. neutrale *n-* stamm got. *namō* ‚name‘ (westgerm. masc., § 306). Gemeingermanisch gehören hierher die alten mischstämme *auge*, *ohr*, *herz* (§ 311).

C. Die übrigen reste der konsonantischen deklination.

1) Die *r-* stämme: masc. wie got. *brōþar* ‚bruder‘; fem. wie *swistar* ‚schwester‘ (§ 307).

2) Die substantivierten participia praes.: masc. wie got. *fjand-s* ‚feind‘ (§ 309 b).

3) Vereinzelt konsonantische stämme (§ 309. § 310).

a) Maskulina, wie got. *mēnōþ-s* ‚monat‘.

b) Feminina, wie got. *baúrg-s* ‚burg‘.

II. Die pronomina (§ 322. § 323).

III. Die adjektiva (§ 324. § 325).

A. Flexion der adjektiva.

1) Starke deklination (*a-*, *ja-*, *i-*, *u-* stämme).

2) Schwache deklination.

B. Steigerung der adjektiva.

Kap. 20. Gotische deklination.

§ 329.

Vorbemerkungen.

1. Das gotische zeichnet sich vor den übrigen germanischen mundarten aus durch die erhaltung des vokativs als besonderen kasus in einigen stammklassen (§ 316). Dagegen hat es den im westgermanischen noch teilweise erhaltenen instrumental aufgegeben; nur im pronomem sind noch einige reste dieses kasus erhalten (§ 322, 2 e).

2. Die reinen stämme der *a*-, *i*-, *u*-deklination erscheinen als erste glieder zusammengesetzter worte. *A*-stämme: *figgra-gulþ* ‚fingerring‘, *himina-kunds* ‚vom himmel stammend‘ (masc.); *guda-faurhts* ‚gottesfürchtig‘, *daúru-wards* ‚thürhüter‘ (neutra); adjektivstämme: *lausu-wairds* ‚leere worte redend‘, *alla-wairstwa* ‚vollkommen‘. — *I*-stämme: *gasti-gōþs* ‚gastfrei‘, *mati-balgs* ‚speisebeutel‘ (*gasts*, *mats* masc.); *naudi-faurfts* ‚notwendig‘, *gabaurfi-waird* ‚geschlechtsregister‘ (*naups*, *gabaurfs* fem.). — *U*-stämme: *fōtu-baird* ‚fussbrett‘, *qīþu-hafts* ‚schwanger‘ (*fōtus*, *qīþus* masc.); *handu-wairhts* ‚mit händen gemacht‘ (*handus* fem.), *fathu-friks* ‚geldgierig‘ (*fathu* neutr.); adjektivstämme: *hardu-hairtei* ‚hartherzigkeit‘, *flu-wairdjan* ‚viele worte machen‘.

Die *ǝ*-stämme (fem., § 332) und die *n*-stämme (‚schwache‘ deklination, § 335) zeigen in der kompositionsfuge nach alter regel *a* < idg. *o*, § 306.

Ǫ-stämme: *airþa-kunds* ‚von der erde stammend‘, *weila-hairbs* ‚der zeit sich fugend, unbeständig‘ (zu *airþa*, *weila*). — *N*-stämme: *guma-kunds* ‚männlichen geschlechts‘ (*guma* masc.), *qina-kunds* ‚weiblichen geschlechts‘ (*qinō* fem.), *auga-daúrō* ‚angenthor d. i. fenster‘ (*augō* neutr.).

Die *ja*-stämme zeigen teils *ja*-, teils *i*- (vgl. § 302): *wadja-bōkōs* ‚schuldbrief‘, *fraþja-marceins* ‚sinnverwirrung‘ (*wadi*, *fraþi* neutr.), aber *andi-laus* ‚endlos‘ (*andeis* masc., § 331), *arbi-numja* ‚erbnehmer‘ (*arbi* neutr.); adjektivstämme: *niuja-satīps* *νιό-φωτος* (*niujis* § 347), *hrainju-hairts* ‚reines herzens‘ (*hrains* sog. *i*-stamm, § 348). — Von *jǝ*-stämmen nur *þasundi-faþs* ‚herr über tausend‘ (§ 322).

Anm. In der fuge fehlen bisweilen die vokale *a* und *i*; a z. b. in *gud-hūs* ‚gotteshaus‘, *þiudan-gardi* ‚königreich‘, *laus-handus* ‚mit leeren händen‘, *all-waldands* ‚allwaltend‘, *i* in *brāþ-faþs* ‚bräutigam‘ (*brāþs*

‚braut‘) und *put-hairn* ‚trompete‘ (ug. **putiz* an. *pytr* mhd. *das* ‚schall‘). Diese kürzeren stammformen drangen in die komposita ein, seit in den einfachen worten die stammauslautenden vokale *a* (älter *o*) und *i* im nom. acc. voc. sg. geschwunden waren (*piudans* < **peuṭonos*, *brūps* < **brūpiz* usw., § 26 a). Vor vokalisch anlautendem zweitem gliede war der fugenvokal z. t. lautgesetzlich geschwunden (vgl. § 26 c), z. b. in *all-andjō* ‚gänzlich‘, vgl. *fr-ēt* ‚frass‘ < **fra-ēt* u. dergl. Niemals fehlt das *a* bei den *ō*-stämmen (*weila-hairbs*, *atrpā-kunds*, *mōta-staps*, *kleipra-stakeins*, *friapwa-milds*), worauf wohl die gestalt der einfachen worte eingewirkt hat (nom. acc. sg. *weila*, *atrpā* usw.). Für *ja*-stämme vgl. noch *niuklahs* (: *niuja-satips*) und *aglait-gastalds* (: *aglaiti-wairdei*, zu *aglaiti* § 331), für *n*-stämme *man-leika* : *mana-mairþra* von *manna* § 338.

Anm. 2. Von den konsonantstämmen zeigt der *r*-stamm *fidwōr* ‚vier‘ in zusammensetzungen die form *fidur-*, s. § 353, 2, dagegen *brōþar* (§ 336) *brōþru-lubō* (vgl. *brōþrum* dat. pl., *brōþruns* acc. pl.) 1. Thess. 4, 9: *brōþra-lubō* Rm. 12, 10; vgl. *nahta-mats* (zu *nahts* § 338). Zu den alten *s*-stämmen, die jedoch zu *a*-stämmen erweitert sind (§ 330, 2, anm. 2) vgl. *sigis-laun*, *þrats-fill* ‚aussatz‘ (wahrscheinlich zu einem neutr. **þrats* ‚geschwulst‘), aber *aiza-smiþa*.

Anm. 3. In späterer zeit scheint im betreff des fugenvokals verwirrung eingerissen zu sein. Unberechtigtes *a* steht in *frabauhta-bōka* (Urk. von Arezzo; vgl. *fair-bauhts*, *i*-stamm), *swulta-wairþja* Lc. 7, 2 (das nicht belegte **swults* ‚tod‘ war *i*-stamm, ae. *swylt* m., aschwed. *sylt* f.), *anda-laus* 1. Tim. 1, 4 A : *andi-laus* B; vgl. auch *brōþra-lubō* neben *brōþru-lubō* und *Friþa-reikeis* Kal. : ae. *frithu* as. *frithu* ahd. *fridu*; dagegen *gardals* erstes glied (: *gards*, *i*-stamm) ist berechtigt, s. § 333. Unberechtigtes *i* steht wohl in *undairni-mats* Lc. 14, 12 (: an. *undorn* ae. *undern* ahd. *untorn*, doch wohl *a*-stamm), sicher in *Gudi-lub* (Urk. von Arezzo), vielleicht auch in *þiuþi-giss* (: *þiuþ*, *a*-stamm; doch vgl. § 348, anm. 2). — Über *Sunjai-friþas*, *lausai-wairdai*, *seimai-gairnai* für *Sunja-*, *lausai-*, *seimai-* s. § 28, 1 b.

A. Substantiva.

I. Starke deklination.

1. Die *a*-deklination.

Maskulina und neutra.

a) Reine *a*-stämme.

§ 330.

Paradigmata: masc. *skalks* ‚knecht‘, neutr. *waird* ‚wort‘.

| | Maskulinum. | neutrum. |
|------------|----------------|----------------|
| Sing. nom. | <i>skalks</i> | <i>waird</i> |
| gen. | <i>skalkis</i> | <i>wairdis</i> |
| dat. | <i>skalka</i> | <i>wairda</i> |
| acc. | <i>skalk</i> | <i>waird</i> |
| voc. | <i>skalk</i> | |

| | |
|---------------------------|----------------|
| Plur. nom. <i>skalkōs</i> | <i>waúrda</i> |
| gen. <i>skalkē</i> | <i>waúrdē</i> |
| dat. <i>skalkam</i> | <i>waúrdam</i> |
| acc. <i>skalkans</i> | <i>waúrda</i> |

1) Maskulina. Wie *skalks* gehen z. b. *dag-s* ‚tag‘, *aip-s* ‚eid‘ (acc. pl. *aipans*), *hōr-s* ‚ehbrecher‘, *stōl-s* ‚stuhl‘, *figgr-s* ‚finger‘, *bagm-s* ‚baum‘, *fiudan-s* ‚könig‘.

Den übergang von *b* (d. i. *ð*) in *f* im auslaut und vor dem nom. -s (§ 122) zeigen *hlaisf* ‚brot‘ acc. *hlaisf* : pl. *hlaiðōs*, **laufs* ‚blatt‘ acc. *lauf* : *laubōs*; daneben begegnet *hlaisb* *hlaið* und nur mit *b* *fiubōs* ‚dieb‘ : *fiubōs*. Für *d* > *þ*, *s* > *s* fehlen belege, doch ist sicher **mōps* ‚zorn‘ acc. **mōp* : *mōdis* *mōda*, **ans* ‚balken‘ : *ansa* (3 mal) anzusetzen.

Für den übergang von *aw* in *au*, *iw* in *iu* in derselben lage (§ 124) fehlen belege, doch ist sicher **pius* ‚diener‘ acc. voc. **piu* : *piuōs* usw. anzusetzen (vgl. *piu-magus*). Auch für *aj* > *ai*, *ij* > *ei* fehlen belege, doch ist zu dem *á. l. hljans* *oxhvas* Mc. 9, 5 vielleicht ein nom. sg. **hleis* < ug. **hljōz* anzusetzen (vgl. *freis* ‚frei‘ : *frijans*), vielleicht aber vielmehr **hlja* (nach § 335 a).

Für den schwund des nom.-s hinter *s* (§ 127, 1) ist der einzige beleg *freihals* ‚freiheit‘ : *freihalsa*, wonach sicher **hals* ‚hals‘ : acc. *hals* Lc. 15, 20, **ans* ‚balken‘ : *ansa* anzusetzen ist, vielleicht **ams* ‚schulter‘ (oder **amsa* nach § 335 a?) : *amsans* Lc. 15, 5. Hinter *r* fehlt das nom.-s in *waír* ‚mann‘ (5 mal) und *stiur* ‚stier‘ Neh. 5, 18, steht dagegen in *akr-s* ‚acker‘, *hōr-s* ‚ehbrecher‘. Es ist gewiss anzusetzen **figgr-s* ‚finger‘ : *figgrans*, **wōkr-s* ‚wucher‘ : *wōkra*, wohl auch **ga-baur-s* ‚festschmaus‘ : *gabaurōs*; vgl. § 127, 1, anm.

Anm. Die flexion der masc. *a*-stämme stimmt mit derjenigen der masc. *i*-stämme im ganzen sing. und im gen. pl. überein; dadurch sind einige urspr. der *a*-deklinaton angehörige wörter ganz oder teilweise in die *i*-deklinaton entgleist, s. § 333, 1, anm. 1. — Wörter, für deren flexion entscheidende belege fehlen, können meist auf grund der übrigen mundarten oder der verwandten sprachen oder nach den gesetzen der stamm-bildung mit einiger sicherheit bestimmt werden, so z. b. *hakul-s* ‚mantel‘, *kindin-s* ‚statthalter‘, *gadiliggs* ‚verwandter‘ oder von den bisher genannten **mōps* **ans* **hals* *freihals* *stiur* *akrs* **wōkrs*. Bei der übereinstimmung in der flexion der maskulina und neutra im gen. dat. acc. sg. und im gen. dat. pl. ist für unzureichend belegte wörter auch das geschlecht bisweilen nur durch ähnliche mittel vermutungsweise anzusetzen, so z. b. von den bisher genannten für **mōps* **ans* **wōkrs*, ferner für **slēps* ‚schlaf‘, **tweifs* ‚zweifel‘ u. a.

2) Neutra. Wie *waúrd* gehen z. b. *ga-hait* ‚verheissung‘, *neip* (gen. *neipis*) ‚hass‘, *gulþ* ‚gold‘, *dragk* ‚trank‘, *ga-liug* ‚lüge‘, *faír(a)-hah* ‚vorhang‘, *lamb* ‚lamm‘, *haúrn* ‚horn‘, *mēl* ‚zeit‘; schriftzeichen‘, *bi-stugg* ‚anstoss‘, *jēr* ‚jahr‘, *hlaiw* ‚grab‘, *gaidw* ‚mangel‘,

kas (gen. *kasis*) ‚gefäß‘, *agis* (gen. *agisis*) ‚furcht‘, *aigin* ‚eigentum‘, *saiūl* ‚sonne‘, *silubr* ‚silber‘, *þiwadw* ‚knechtschaft‘.

Übergang von *d* > *þ*, *z* > *s* im auslaut (§ 122) zeigen *guf* ‚gott‘: *guda* ‚götter‘ (s. anm. 1), *haubiþ* ‚kopf‘: *-idis*, *witōþ* ‚gesetz‘: *witōdis*, *liuhaþ* ‚licht‘: *-adis*; — *rigis* ‚dunkel‘: *-isa*, *hatis* ‚hass‘: *hatisē*; so ist **dius* ‚tier‘ anzusetzen (: *diusam*). Daneben begegnen schreibungen wie *witōd liuhad rigis*, *ais* ‚erz‘ á. l., *mims* ‚fleisch‘ á. l. Für *b* > *f* ist kein beispiel vorhanden.

Übergang von *iw* > *iu* in derselben lage (§ 124) zeigt *triu* (belegt *weina-triu* ‚weinstock‘) ‚baum‘: *triuam*. Danach ist anzusetzen **kniu* ‚knie‘: *kniwa* pl. Für *aw* > *au* fehlen belege.

Anm. 1. Umstritten ist die flexion von *guf* ‚gott‘, das im sing. stets abgekürzt geschrieben wird: nom. acc. *gþ*, gen. *gþs*, dat. *gþa*. Dass dem worte vor vokalen *d* zukommt, zeigt der pl. *guda* (2 mal, *galiuga-guda* 5 mal), ferner *gudisks*, *guda-faurhts*, *gud-hūs*, *gagudei* usw. Vereinzelte schreibungen sind *gþa-skaunai* Phil. 2, 6, *gþ-blōstreis* Jh. 9, 31, *gþa* nom. pl. Gal. 4, 8 (sonst *guda*), *gþa-lausat* Eph. 2, 12 B (A: *guda*). Die abkürzungen *gþs* *gþa* sind also mit Hench Beitr. 21, 562 ff. in **gudis* **guda* aufzulösen. Gewöhnlich löst man *gþs* in **gufs* auf, was ein rest konsonantischer deklination sein soll; das ist unglaublich: die abkürzung auch des flexionsausgangs *-is* ist unanstößig, wie *fñ* neben *fān* für *fraujan* zeigt. — Der sg., stets den christengott bezeichnend, wird als masc. konstruiert.

Anm. 2. Die neutra auf *-is* (ug. *-is-* oder *-is-*) gehörten urspr. der konsonantischen deklination an; so ausser den schon genannten (*agis*, *hatis*, *rigis*) noch *rimis* ‚ruhe‘ (: *-isa*), *þewis* ‚diener‘ (: *-isa* pl.), *skapis* ‚schaden‘ á. l., ferner mit unterdrückung des suffixvokals *ais* ‚erz‘, *þeihis* ‚zeit‘ (: *þeihsa* pl.), *weihis* ‚dorf‘ (: *weihsis*), *ahs* ‚ähre‘; vgl. § 308. Als rest der konsonantischen flexion sieht man die Eph. 2, 3 in B als gen. überlieferte form *hatis* (A: *hatisē*) an, < ug. **hatis-is*; wohl unmöglich: *hatis* wird ein schreibfehler für **hatisis* sein. — Zu dem wechsel von *z* und *s* im inlaut (dissimilation) vgl. § 132, anm.

Anm. 3. Das substantivierte neutr. *fadrein* ‚väterliches, vaterschaft‘ (*all fadreinis pāsa patriā* Eph. 3, 15) wird auch in der bedeutung ‚eltern‘ als nom. und acc. gebraucht und dann als masc. pl. konstruiert: *þai fadrein*, *þans fadrein*. In den übrigen kasus nimmt es pl.-endung an: (*þaim*) *fadsreinam* 5 mal (gen. nicht belegt). Einmal ist auch der nom. mit pl.-endung gebildet: *fadreina* 2. Kor. 12, 14 (in beiden hdss.). Veranlassung gab an dieser stelle der gegensatz zu *barna* und *barnam*. — Von einem fem. *fadreins patriā* (nach § 333, 2) ist Lc. 2, 3 der gen. *fadreinais* überliefert.

Anm. 4. Wörter, deren geschlecht nicht erkennbar ist und die nicht in entscheidenden kasus (nom. sg., nom. acc. pl.) belegt sind, können z. t. nach den § 330, 1, anm. genannten kriterien ziemlich sicher bestimmt werden, so von den bisher genannten *ais*, minder sicher *mims*, ferner *maþl* ‚markt‘, *þaurp* ‚feld‘, *wamm* ‚fleck‘, *þwahl* ‚bad‘.

§ 381.

b) ja-stämme.

Paradigmata: masc. *nipjis* ‚vetter‘, *hairdeis* ‚hirt‘; neutr. *kuni* ‚geschlecht‘, *waldufni* ‚gewalt‘.

| Maskulinum. | | Neutrum. | |
|-------------|--------------------------|---------------|-------------------------------|
| Sg. n. | <i>nipjis hairdeis</i> | <i>kuni</i> | <i>waldufni</i> |
| g. | <i>nipjis hairdeis</i> | <i>kunjis</i> | <i>waldufneis, waldufnjis</i> |
| d. | <i>nipja hairdja</i> | <i>kunja</i> | <i>waldufnja</i> |
| a. | * <i>nipi hairdi</i> | <i>kuni</i> | <i>waldufni</i> |
| v. | * <i>nipi hairdi</i> | | |
| Pl. n. | <i>nipjös hairdjös</i> | <i>kunja</i> | <i>waldufnja</i> |
| g. | <i>nipjē hairdjē</i> | <i>kunjē</i> | <i>waldufnjē</i> |
| d. | <i>nipjam hairdjam</i> | <i>kunjam</i> | <i>waldufnjam</i> |
| a. | <i>nipjans hairdjans</i> | <i>kunja</i> | <i>waldufnja.</i> |

1) Maskulina. a) Wie *nipjis* gehen die kurzsilbigen: *harjis* ‚heer‘, *anda-stapjis* ‚widersacher‘. — Über *silba-wiljös ad̄ḡalqetoi* 2. Kor. 8, 8, s. § 348, anm. 3.

Anm. Von keinem dieser worte ist acc. und voc. sg. belegt. — Der nom. sg. auf *-jis* kann lautlich weder aus ug. *(*nip-*)*iz* noch aus *(*nip-*)*jos* entstanden sein; ein aus ug. **nipjos* entstandenes **nipis* scheint an den gen. angeglichen zu sein nach dem muster der langsilbigen, bei denen nom. und gen. sg. lautgesetzlich zusammengefallen sind.

b) Wie *hairdeis* gehen die lang- und mehrsilbigen, z. b. *asneis* ‚tagelöhner‘, *waiteis* ‚weizen‘, *lekeis* ‚arzt‘, *silba-siuneis* ‚augenzeuge‘, — *ragineis* ‚ratsherr‘, *siponeis* ‚jünger‘, die auf *-areis* wie *bokareis* ‚schriftgelehrter‘, *laisareis* ‚lehrer‘, *mötareis* ‚zöllner‘; das pl. t. *bērusjōs* ‚eltern‘.

Anm. 1. Das hierher gehörige *andais* ‚ende‘ ist im acc. pl. in die *i*-deklination entgleist, *andins* Rm. 10, 18 (: dat. *andjam*).

Anm. 2. Der nom. sg. auf *-eis* beruht wahrscheinlich auf ug. *-is* (**hirdis*), könnte aber lautgesetzlich auch aus *-ijos* (**hirdijos*) hervorgegangen sein. — Der voc. auf *-i* beruht auf ug. *-i* (**hirdi*): § 316. — Der acc. sg. auf *-i* ist vielleicht eine umbildung nach den kurzsilbigen stämmen; doch könnte er möglicherweise aus ug. *-in* idg. *-im* hervorgegangen sein, vgl. § 27d, anm.

2) Neutra. Wie *kuni* gehen die kurzsilbigen: *nati* ‚netz‘, *badi* ‚bett‘, *wadi* ‚pfand‘, *frapi* ‚verstand‘; — wie *waldufni* die lang- und mehrsilbigen, z. b. *reiki* ‚reich‘, *arbi* ‚das erbe‘, *kunfi* ‚kenntnis‘, *ga-wairfi* ‚friede‘, — *fairguni* ‚berg‘, *aglati* ‚unzucht‘, *witubni* ‚kenntnis‘.

Übergang von *au* in *aw*, *iw* in *iw* vor dem auslautenden *-i* (§ 124a, anm. 1) im nom. acc. sg. zeigen *gawi* (gen. *gaujis*) ‚gau‘, *hawī* (dat. *hawja*) ‚heu‘, *hiwi* (acc. sg. *ā*. 1. 2. Tim. 3, 5); — übergang von *ō* in *ōi* (§ 22a) *tāsi* (dat. *tōja*) ‚that‘.

Anm. 1. Die lang- und mehrsilbigen sollten im gen. sg. lautgesetzlich auf *-eis* ausgehen; doch ist dies nur spärlich belegt, gewöhnlich ist der den kurzsilbigen zukommende ausgang *-jis* eingetreten. Beide formen sind belegt z. b. von *waldufni* (1 mal *-eis*, 2 mal *-jis*), *gawatrpi* (3 mal *-eis*, 6 mal *-jis*), nur *-jis* z. b. von *kunpi* (5 mal, darunter 4 mal in zwei hdss.).

Anm. 2. Der ausgang *-i* im nom. acc. sg. ist bei den kurzsilbigen lautgesetzlich aus ug. *-jon* idg. *-jo-m* entstanden. Bei den lang- und mehrsilbigen beruht er vielleicht auf anschluss an die kurzsilbigen, doch könnte er möglicherweise aus ug. *-m* idg. *-i-m* hervorgegangen sein, vgl. § 27d, anm.

2. Die *ō*-deklination.

§ 382.

Feminina.

Paradigmata: *giba* ‚gabe‘, *wrakja* ‚verfolgung‘, *bandi* ‚fessel‘.

| Reine <i>ō</i> -stämme. | | <i>jō</i> -stämme. | |
|-------------------------|--------------|--------------------|----------------|
| Sg. n. | <i>giba</i> | <i>wrakja</i> | <i>bandi</i> |
| g. | <i>gibōs</i> | <i>wrakjōs</i> | <i>bandjōs</i> |
| d. | <i>gibai</i> | <i>wrakjai</i> | <i>bandjai</i> |
| a. | <i>giba</i> | <i>wrakja</i> | <i>bandja</i> |
| Pl. n. | <i>gibōs</i> | <i>wrakjōs</i> | <i>bandjōs</i> |
| g. | <i>gibō</i> | <i>wrakjō</i> | <i>bandjō</i> |
| d. | <i>gibōm</i> | <i>wrakjōm</i> | <i>bandjōm</i> |
| a. | <i>gibōs</i> | <i>wrakjōs</i> | <i>bandjōs</i> |

1) Reine *ō*-stämme. Wie *giba* gehen z. b. *bida* ‚bitte‘, *staiga* ‚pfad‘, *grōba* ‚grube‘, *fiuda* ‚volk‘, *sairga* ‚sorge‘, *weila* ‚stunde‘ (s. anm.), *airpa* ‚erde‘, *aba* ‚fluss‘, *bandwa* ‚zeichen‘, *nidwa* ‚rost‘, *triggwa* ‚bündnis‘, *saiwala* ‚seele‘, *karkara* ‚kerker‘, *ahana* ‚spreu‘, *ubiswa* ‚halle‘, *frijaþwa* ‚liebe‘, ferner die auf *-iþa* wie *weihþa* ‚heiligkeit‘ (von *weihs* ‚heilig‘).

Anm. *weila* zeigt in der verbindung mit *-hun* den alten auslaut *-ō* bewahrt (§ 27, anm. 1): *ni weilōhun* ‚nicht eine stunde‘ Gal. 2, 5; vgl. § 345 b, anm. 2.

2) *jō*-stämme. Die kurzsilbigen (wie *wrakja*) haben keine besonderheiten der flexion; so gehen z. b. noch *sibja* ‚verwandtschaft‘, *sunja* ‚wahrheit‘, *winja* ‚weide‘. — Die lang- und mehrsilbigen (wie *bandi*) unterscheiden sich nur durch den ausgang *-i* im nom., der zugleich als voc. gebraucht wird (*mawi* Lc. 8, 54).

Beispiele: *haiþi* ‚feld‘, *laudi* ‚gestalt‘, *þiudangardi* ‚königreich‘, *Saurini* ‚Syrierin‘, *fraistubni* ‚versuchung‘, *wundufni* ‚wunde‘, *höfuti* ‚ruhm‘, *frijöndi* ‚freundin‘, *aqisi* ‚axt‘; *þásundi* ‚tausend‘. Wechsel von *aw* : *au*, *iw* : *iu* (§ 124 a, anm. 1) haben *maui* ‚mädchen‘ (gen. *maujös*), *þiwi* ‚magd‘ (gen. *þiwjös*).

§ 388.

8. Die *i*-deklination.

Maskulina und feminina.

Paradigmata: *gasts* m. ‚fremdling‘, *ansts* f. ‚gunst‘.

| | Maskulinum. | Femininum. |
|--------|----------------|----------------|
| Sg. n. | <i>gasts</i> | <i>ansts</i> |
| g. | <i>gastis</i> | <i>anstais</i> |
| d. | <i>gasta</i> | <i>anstai</i> |
| a. | <i>gast</i> | <i>anst</i> |
| Pl. n. | <i>gasteis</i> | <i>ansteis</i> |
| g. | <i>gastē</i> | <i>anstē</i> |
| d. | <i>gastim</i> | <i>anstim</i> |
| a. | <i>gastins</i> | <i>anstins</i> |

Der voc. sg. ist nicht belegt; er würde **gast* **anst* lauten.

Anm. Der alte neutrale *i*-stamm **mari* ‚meer‘ ist umgebildet worden zu einem fem. *in*-stamm (§ 335 b): *marci*, vgl. § 318, 2. Der alte stamm erscheint noch als erstes kompositionsglied in *mari-saiws*.

1) Maskulina. Der lautgesetzliche zusammenfall des nom. acc. (voc.) sg. mit denselben kasus der masc. *a*-stämme hat bewirkt, dass auch die übrigen kasus des sing. und der gen. pl. die ausgänge der *a*-deklination angenommen haben. Den echten ausgang des gen. pl. der *i*-deklination zeigt das zahlwort **þri* ‚drei‘ : *þrije*.

Beispiele: *balg-s* ‚schlauch‘, *laist-s* ‚spur‘, *mat-s* ‚speise‘, *mun-s* ‚gedanke‘, *slah-s* ‚schlag‘; — mit übergang von *d* in *þ*, *ð* in *f*, *aw* in *au* im auslaut und vor dem nom.-s: *stafs* ‚ort‘ (: *stadis*), *sauþs* ‚opfer‘ (: *sauðim*), das nur in zusammensetzungen vorkommende **-fafs* ‚herr‘, z. b. *brúþ-fafs* ‚bräutigam‘ (: *-fadi*), **stafs* ‚grundstoff‘ (belegt nur *stabim*), *naus* ‚der tote‘ (: *naweis*); — mit schwund des nom.-s: *urrun* ‚aufgang‘ (dat. *urrunsa*), *drus* ‚fall‘ (: *drusa*), hinter *r*: *baur* ‚sohn‘ (: *baurim*; nom. sg. belegt in *aina-baur* ‚unigenitus‘, *fruma-baur* ‚erstgeborener‘).

Anm. 1. Von ehemaligen *a*-stämmen ist ganz in diese klasse geraten *gards* ‚haus‘ (*gardim gardins*; aber *garda-waldands* ‚hansherr‘ 2 mal,

midgarda-waddju ‚scheidewand‘ Eph. 2, 14 cod. B: *midgardi-waddju* cod. A); anscheinend auch *arms* ‚arm‘ (*armins*), *barms* ‚schoss‘ (*barmim*), in einzelnen kasus *aiws* ‚zeit, ewigkeit‘ (*aiwins* : *aiwam*) und *węgs* ‚woge‘ (*węgin* : *węgōs*); vgl. noch *andins* : *andeis* § 331, 1, anm. 1.

Anm. 2. Einige wörter, von denen entscheidende kasus nicht belegt sind, können nach den § 330, 1, anm. genannten kriterien ziemlich sicher hierher gerechnet werden, z. b. *drus* ‚fall‘, *rums* ‚lauf‘ (*runa*), *qum-s* ‚ankunft‘ u. a.

2) Feminina. Der gen. pl. hat die aus der *a*-deklination entlehnte form der masc. angenommen.

Beispiele: *dail-s* ‚teil‘ (auch *daila* *μῶλ* nach § 332, 1), *qēn-s* ‚gattin‘, *wēn-s* ‚hoffnung‘, *nauf-s* (*naufais*) ‚not‘ (aber *naudi-bandi*, *naudi-fairfts*), *siun-s* ‚gesicht‘, *taiten-s* ‚zeichen‘, *ana-busn-s* ‚auftrag‘, *walla-wien-s* ‚wohlsein‘, *laþōn-s* ‚einladung‘, *libain-s* ‚leben‘, *asan-s* ‚ernte‘, *wist-s* ‚wesen‘, *fairfts* ‚bedürfnis‘, *maht-s* ‚macht‘, *ga-bairþ-s* ‚geburt‘ (*gabairþais*), *ga-hugd-s* ‚gesinnung‘, *magapþ-s* (*magapais*) ‚jungfrau‘; die auf *-duþs* gen. *-duþais* (a? s. § 304, 4) wie *managduþs* ‚menge‘, *mikilduþs* ‚grösse‘, — mit übergang von *d* in *þ* im auslaut und vor dem nom.-s: *mana-sēþs* (*-sēðais*) ‚welt‘, *fahēþs* (*fahēðais*) ‚freude‘, *arbaiþs* (*arbaidais*) ‚arbeit‘; mit schwund des nom.-s z. b. **ga-runs* ‚strasse‘ (*garunsim*) und die komposita von **-giss* z. b. *missa-giss* ‚streit‘ (: *þiupi-gissais* gen., *us-gissai* dat., *sama-gissē* gen. pl.) und **-stass* z. b. *usstass* (*usstassais*) ‚auferstehung‘.

Anm. 1. Die mit dem suffix *-ni* (§ 304, 2) von verben der I. schwachen konjugation (§ 226) gebildeten verbalabstrakta auf *-eins* gehen im nom. gen. pl. nach der *ō*-deklination (§ 332, 1), z. b. *naiteins* ‚lästerung‘ von *ga-naitjan* (nom. pl. *naiteinōs* : acc. *-einins*), *laseins* ‚lehre‘ von *laisjan* (gen. pl. *laseinō* : dat. *-einim* acc. *-einins*), *haseins* ‚loblied‘ von *hazjan* (*haseinō* : *haseinim*); einmal erscheint auch ein dat. pl. auf *-einōm* : *unkaureinōm* ä. l. 2. Kor. 11, 9 von **unkaureins* ‚unbeschwerlichkeit‘ (*kaurjan* ‚beschweren‘). — Die auf *-ōns* von verben der II. schw. konj. und die auf *-ains* von verben der III. schw. konj. gehen ganz nach der *i*-deklination, z. b. *mitōns* ‚gedanke‘ (*mitōneis -ōne*) von *mitōn* ‚denken‘, *þulains* ‚leiden‘ (*þulaine*).

Anm. 2. Die hierher gehörigen worte *dulþs* ‚fest‘ und *waihts* ‚sache‘ zeigen in einigen formen schwanken nach der konsonantischen deklination (§ 333, 2). Von *dulþs* lautet der dat. sg. 2mal *dulþ* (Lc. 2, 41. Jh. 7, 14) : 4mal *dulþai* (gen. nur *dulþais*, 3mal; pl. nicht belegt). — Von *waihts* lautet der acc. pl. *waihts* Sk. II d : *waihtins* Lc. 1, 1 (gen. sg. nur *waihtais*, 8mal, 2mal in 2 hdss.; dat. sg. nur *waihtai*, 17mal, 5mal in 2 hdss.; nom. pl. nicht belegt). Ein neutraler nom. **waiht* kommt in der verbindung *ni waiht* ‚nichts‘ neben älterem (aber seltnerem) *ni waihts* vor. Übrigens ist Sk. II d auch der acc. pl. *waihts* als neutr. behandelt,

ebenso der nom. sg. *ni waihts* Mc. 7, 15. — *dulps*, 6mal ausdrücklich als fem. bezeugt, ist Mt. 27, 15 als masc. gebraucht: *and dulp hwarjanôh*; aber *hwarjanôh* ist wohl nur verschrieben für *hwarjôh*, vgl. *and dulp hwarjô(h)* Mc. 15, 6.

Anm. 8. *haims* ‚dorf‘ geht im sg. nach der *i*-deklination (belegt dat. *haimai*, acc. *haim*), im pl. nach der *ô*-deklination (belegt gen. *haimô*, dat. *haimôm*, acc. *haimôs*). Zur erklärang s. Hirt Beitr. 22, 236. Das wort war urspr. ein masc. *a*-stamm wie an. *heimr* ae. *hām* as. *hēm*; der nom. pl. **haimôs* wurde durch die häufige verbindung mit *baiŕgs* ‚städte‘ fem. (wie im jüngern isl. *fétr* ‚füsse‘ durch die verbindung mit *hendr* ‚hände‘), was die flexion der übrigen pl.-kasus nach der *ô*-deklination nach sich zog; im sing. liess der isolierte lokativ *haimai* (< ug. **haimoi*, § 314, II, 1) neben nom. **haims* (< **haimos*) acc. *haim* (< **haimon*) das wort als fem. *i*-stamm erscheinen.

§ 334.

4. Die *u*-deklination.

Maskulina, feminina, neutra.

Die maskulina und feminina haben gleiche flexion. Paradigmata: *sumus* m. ‚sohn‘, *handus* f. ‚hand‘, *faihu* n. ‚geld‘.

| | Maskulinum. | Femininum. | Neutrum. |
|--------|--------------------|-----------------|-----------------|
| Sg. n. | <i>sumus</i> | <i>handus</i> | <i>faihu</i> |
| g. | <i>sumaus</i> | <i>handaus</i> | <i>*faihaus</i> |
| d. | <i>sumau</i> | <i>handau</i> | <i>faihau</i> |
| a. | <i>sumu</i> | <i>handu</i> | <i>faihu</i> |
| v. | <i>sumau, sumu</i> | | |
| Pl. n. | <i>sunjus</i> | <i>*handjus</i> | |
| g. | <i>suniwē</i> | <i>handiwē</i> | |
| d. | <i>sunum</i> | <i>handum</i> | |
| a. | <i>sumuns</i> | <i>handuns</i> | |

Vom fem. ist der voc. sg. und nom. pl., vom neutrum der gen. sg. und der ganze pl. nicht belegt; indessen kann der gen. sg. der neutra nach dem masc. und nach dem adverbialen *filaus* (: *filu* ‚viel‘) mit sicherheit angesetzt werden.

Wie mag von den wörtern auf *-jus* (*stujus*, *drunjus*, *waddjus*) der nom. pl. gelautet haben?

1) Maskulina. Beispiele: *hairus* ‚schwert‘, *qipus* ‚bauch‘, *fôtus* ‚fuss‘, *magus* ‚knabe‘, *faihus* ‚welt‘, *stujus* ‚staub‘, *airus* ‚bote‘, *hâhrus* ‚hunger‘, die zahlreichen mit dem suffix *-tu* gebildeten (§ 305, 5) wie *kustus* ‚prüfung‘, *hlistus* ‚dieb‘, *wulpus* ‚herrlichkeit‘, *daufus* ‚tod‘, *wairdus* ‚wirt‘ und die auf *-assus* *-(i)nassus* wie *ufarassus* ‚überfluss‘, *ibnassus* ‚gleichheit‘, *piudinassus* ‚königreich‘, *skalkinassus* ‚dienst‘.

2) Feminina. Sichere beispiele sind nur *handus* ‚hand‘, *kinmus* ‚backe‘, *-waddjus* ‚mauer‘ (in *baiirgs-waddjus* ‚stadtmauer‘, *grundu-waddjus* ‚grundmauer‘, *miþgarda-waddjus* ‚scheidewand‘).

Anm. 1. *fōtus* ist aus der konsonantischen deklination hierher geraten auf grund des acc. sg. *fōtu* (§ 315) und des acc. pl. *fōtuns* (§ 321); mitgewirkt hat noch anlehnung an das fem. *handus* ‚hand‘. — Auch *ūbandus* ‚kamel‘ war wohl urspr. ein konsonantstamm (: gr. *ἐλέφαντ-*).

Anm. 2. Von vielen *u*-stämmen ist das geschlecht nicht bezeugt, z. b. nicht von *drumjus* ‚schall‘, *grēdus* ‚hunger‘, *flōdus* ‚flut‘, *wintrus* ‚winter‘, *luftus* ‚luft‘. Sie können z. t. nach den anderen mundarten mit ziemlicher sicherheit als masc. bestimmt werden. — *grunduwaddjus* scheint 2. Tim. 2, 19 als masc. gebraucht zu sein, indem darauf *habands* bezogen wird. — *lustus* (regelmässig masc.) scheint Kol. 3, 5 in Cod. B als fem. gebraucht, *lustu ubila*; doch liegt wohl nur schreibfehler vor: cod. A hat richtig *ubilana*. — *asilus* ist commune ‚esel, eselin‘.

Anm. 3. In den kasus des sing. zeigt sich bisweilen ein schwanken zwischen *au* und *u*; es finden sich z. b. formen wie *sunau* *wulþaus* als nom., *sumus wulþus* als gen., *sumu wulþu* als dat., *handau dauþau* als acc.; doch steht durch die weit überwiegende masse der belege die richtigkeit des oben gegebenen paradigmas (nom. *-us*, gen. *-aus*, dat. *-au*, acc. *-u*) vollkommen fest. Von vokativformen sind belegt: *sunau* 7 mal: *sumu* 1 mal, *magau* 1 mal, *dauþu* 1 mal, ferner 7 biblische namen auf *-u* (*Xristu*, *Zakkaiu*, *þataiþflu* usw.). Man hat zur erklärang dieser schwankungen angenommen, dass im jüngeren got. *u* in unbetonten endsilben z. t. zu *au* geworden sei. Aber diese annahme — abgesehen von ihrer inneren unwahrscheinlichkeit angesichts der offbaren vorliebe des got. für die extremen vokale *u* und *i* in unbetonten silben (§ 22 b, anm. 2. § 25 a, anm.; b, anm.) — vermag zwar allenfalls zu erklären, warum *au* (d. i. *au*) für altes *u*, aber durchaus nicht, warum *u* für altes *au* (d. i. *au*) geschrieben wird. Es ist vielmehr anzuerkennen, dass in der zeit der schreiber unserer handschriften die deklination des singulars der *u*-stämmen in verwirrung geraten war; ausgegangen war diese vom voc., der von idg. zeit her doppelten ausgang hatte, s. § 316.

3) Neutra. Ausser *faihu* nur noch *gairu* (*di* oder *ai*?) 2. Kor. 12, 7 im cod. A als glosse zum nom. *hnaþþ* ‚stachel‘; wahrscheinlich gehört hierher noch *leipu* ‚obstwein‘, nur Lc. 1, 15 als acc. bezeugt (an. *lith* ae. *lith* as. afrs. *lith* ahd. *lith*, neutr.).

Anm. Im cod. B ist 1. Kor. 15, 57 als glosse zum acc. *sigis* ‚sieg‘ am rande *sihu* zugeschrieben, des ungebrochenen *i* wegen sicher als schreibfehler für **sigu* anzusehen und wohl zu einem masc. **sigus* zu ziehen — ahd. *sigu* m.; über idg. **seǵhu-* (ai. *sāhu-ri-* ‚siegreich‘ gr. *ἐξυ-ρός*) neben **seǵhes-* s. J. Schmidt, Idg. neutra s. 153.

§ 385.

II. Schwache deklination (*n*-stämme).

Maskulina, neutra; feminina.

a) Maskulina und neutra. Paradigmata: *atta* ‚vater‘, *hairto* ‚herz‘.

| | Maskulinum. | Neutrum. |
|--------|---------------|-----------------|
| Sg. n. | <i>atta</i> | <i>hairto</i> |
| g. | <i>attins</i> | <i>hairtins</i> |
| d. | <i>attin</i> | <i>hairtin</i> |
| a. | <i>attan</i> | <i>hairto</i> |
| Pl. n. | <i>attans</i> | <i>hairtōna</i> |
| g. | <i>attanē</i> | <i>hairtanē</i> |
| d. | <i>attam</i> | <i>hairtam</i> |
| a. | <i>attans</i> | <i>hairtōna</i> |

1) Maskulina. Beispiele: *guma* ‚mann‘, *aúhsa* ‚ochse‘ (s. anm. 1), *aba* ‚ehemann‘ (s. anm. 1), *swaihra* ‚schwiegervater‘, *hana* ‚hahn‘, *mēna* ‚mond‘, *blōma* ‚blume‘, *hiuhma* ‚menge‘, *ga-rasna* ‚nachbar‘, *ga-dasila* ‚teilhaber, genosse‘, *fiskja* ‚fischer‘, *bandja* ‚gefangener‘, *gudja* ‚priester‘, *skattja* ‚wechsler‘, *magula* ‚knäblein‘, ferner substantivierte adjektiva wie *weiha* ‚heiliger, priester‘, *ufar-swara* ‚meineidiger‘, *un-wita* ‚unwissender‘, *us-lipa* ‚des gebrauches der glieder (*lipus*) beraubter, gichtbrüchiger‘.

Anm. 1. Eine ältere form des gen. pl. auf *-nē* statt *-anē* haben *aúhsa* und *aba*: *aúhsnē* Lc. 14, 19, *abnē* 1. Kor. 11, 3, 4; der dat. pl. auf *-nam* bei *aba*: *abnam* Eph. 5, 22, 24 (von *aúhsa* nicht belegt). Der acc. pl. ist von *aba* nicht belegt; von *aúhsa* ist 1. Kor. 9, 9 *aúhsunns* überliefert, offenbar fehlerhaft, vielleicht für **aúhsnuns* (s. § 321).

Anm. 2. Bei denen auf *-ja* mit vorhergehender langer stammsilbe sollte man im gen. sg. den ausgang *-cins*, im dat. *-cin* erwarten (§ 26 b); die spärlichen belege aber bieten nur *-jins -jin*: *bandjins* 2. Tim. 1, 8 (in beiden hss.), *faiuragag(j)jins* ‚des verwalters‘ Lc. 8, 3, *dulgahaitjin* ‚dem gläubiger‘ Lc. 7, 41. Dagegen ist einmal von einem adj. ein gen. auf *-cins* bezeugt: *unēleins*, s. § 350, anm. 1.

Anm. 3. Vier- oder fünfmal steht im acc. sg. *-in* für *-an*: *attin* Mc. 10, 29, *fridjin* Mt. 27, 64, *matjandin* Rm. 14, 3, *missataujandin* Gal. 2, 18. Auch *frauvin* 1. Kor. 10, 22 steht wohl für den acc. *frauvin*. Diese fälle sind eher schreibfehler als spuren späterer verwirrung der deklination.

Anm. 4. In diese klasse gehörte urspr. das ganz unregelmässige *manna* ‚mensch‘, s. § 398, 1.

2) Neutra. Wie *hairtō* gehen noch: *augō* ‚auge‘, *ausō* ‚ohr‘, *kairnō* ‚körnlein‘, *auga-dairō* ‚fenster‘, *fairkō* ‚loch‘ (nur *fairkō* *nēplōs* ‚nadelöhr‘, 2 mal), *barnilō* ‚kindlein‘, *sigljō* ‚siegel‘.

Über *namō* ‚name‘ und *watō* ‚wasser‘ s. anm. 1.

Anm. 1. *namō* und *watō* gehen im sing. wie *hairtō*. Im pl. hat *namō* auf grund der bewahrten älteren gen.-form auf *-nē* (*namnē* Eph. 1, 21. Sk. V c.) und dat.-form auf *-nam* (*namnam* Sk. V b. c.) den nom. acc. auf *-na* (wie in der *a*-deklination) gebildet: *namna* acc. Mc. 3, 17. Wahrscheinlich ebenso ging *watō*; belegt ist von pl.-formen nur dat. *watnam* Mt. 8, 32. Lc. 8, 25. — [Im an. gehen beide worte (*nafn*, *vafn*) ganz nach der *a*-deklination.]

Anm. 2. Ganz unregelmässig ist der zu gen. *funins*, dat. *funin* gehörige neutrale nom. *fōn* ‚feuer‘; zu dieser form vgl. § 311, 2 am ende.

b) Feminina. Paradigmata: *qinō* ‚weib‘ (*ōn*-stamm); *managei* ‚menge‘ (*in*-stamm).

| | | |
|--------|---------------|------------------|
| Sg. n. | <i>qinō</i> | <i>managei</i> |
| g. | <i>qinōns</i> | <i>manageins</i> |
| d. | <i>qinōn</i> | <i>managein</i> |
| a. | <i>qinōn</i> | <i>managein</i> |
| Pl. n. | <i>qinōns</i> | <i>manageins</i> |
| g. | <i>qinōnō</i> | <i>manageinō</i> |
| d. | <i>qinōm</i> | <i>manageim</i> |
| a. | <i>qinōns</i> | <i>manageins</i> |

1) Wie *qinō* gehen z. b. *wikō* ‚woche‘, *aglō* ‚drangsal‘, *brinnō* ‚fieber‘, *swathrō* ‚schwiegermutter‘, *ga-rasnō* ‚nachbarin‘, *gatwō* ‚gasse‘, *bandwō* ‚zeichen‘, *inilō* ‚verwand‘, *mawilō* ‚mädchen‘ (genus nicht bezeugt), *stairnō* ‚stern‘, *sunnō* ‚sonne‘ (s. anm. 1), *arbjō* ‚erbin‘, *nifjō* ‚verwandte‘, *rafjō* ‚zahl‘, *garunjō* ‚überschwemmung‘.

Anm. 1. *sunnō* ist als fem. nur im nom. und acc. sg. belegt; sonst kommt nur noch der dat. *sunnin* in der formel *at sunnin urrinandin* Mc. 4, 6, *at urrinandin sunnin* Mc. 16, 2 ‚bei aufgehender sonne‘ vor, der auf ein neutr. *sunnō* oder masc. **sunna* weist. — Das substantivierte adj. *un-hulpō* ‚böser geist‘ wird bisweilen *κατὰ οὐρεσιν* als masc. konstruiert, z. b. Mt. 9, 33. Mc. 3, 22; daneben steht ein masc. *unhulpa*.

Anm. 2. Zwischen ‚schwacher und starker flexion schwanken *winnō* und *winna* ‚leider‘, *bandwō* : *bandwa*, *daira-wardō* : *daira-warda* ‚thürhüterin‘.

2) Wie *managei* gehen z. b. *aizei* ‚mutter‘, *marei* ‚meer‘, *kilpei* ‚mutterleib‘, *framstei* ‚heuschrecke‘, ferner zahlreiche abstrakta bes. von adjektiven, wie *daubei* ‚taubheit‘, *mikilei* ‚grösse‘,

handugei ‚weisheit‘, *naqadei* ‚nacktheit‘, *un-diwanai* ‚unsterblichkeit‘, *sēlei* ‚güte‘, *qairrei* ‚sanftmut‘, aber auch von substantiven, wie *magapei* ‚jungfräulichkeit‘, *weitwōdei* ‚zeugnis‘.

Anm. 1. Man nimmt ein hierher gehöriges *hātrnei* ‚schädel‘ an auf grund des einzigen belegs *hātrneins staps xparrou τόπος* Mc. 15, 22; doch könnte *hātrneins* ein adj. sein, vgl. *at fairgunja altucjin πρὸς τὸ ὄρος τῶν ἐλασῶν* Mc. 11, 1; vgl. Lc. 19, 29.

Anm. 2. Die eigenschaftsabstrakta auf *-ei* berühren sich in der form und z. t. auch in der bedeutung mit den verbalabstrakten auf *-eins*, mit denen sie im acc. sg. (*-ein*) und gen. pl. (*-eind*) übereinstimmen; vgl. neben einander *hauhei* ‚höhe‘ (: *hauhs* ‚hoch‘) und *hauheins* ‚erhöhung‘ (: *hauhjan* ‚erhöhen‘), *weitwōdei* ‚zeugenschaft‘ (: *weitwōps* ‚zeuge‘ § 338, 1) und *weitwōdeins* ‚zeugnis‘ (: *weitwōdjan* ‚bezeugen‘), *ufar-fullei* ‚überfülle‘ (: *fulls* ‚voll‘) und *us-fulleins* ‚erfüllung‘ (: *usfulljan*). Bisweilen scheint verwirrung eingetreten zu sein: von *waja-mereins* ‚lästerung‘ ist Jh. 10, 33 gen. *wajamereins* statt *-mereinai*s (vgl. *walla-mereinai*s 1. Kor. 1, 21), statt *liuhadei* ‚helligkeit‘ 2. Kor. 4, 4 in cod. A *liuhadeins* überliefert. Cod. B hat an dieser stelle *liuhadein* und ausserdem noch zweimal nominative auf *-ein* statt *-ei*: *gagudein* ‚frömmigkeit‘ 1. Tim. 4, 8 (B richtig *gagudei*) und *wiljahalpein* ‚gunst‘ Kol. 3, 25 (A fehlt). In diesen nominativen auf *-ein* liegt wohl eine jüngere form vor, in der das *-n* aus den übrigen kasus eingeschleppt war.

§ 336. III. Kleinere deklinationsklassen (konsonantische stämme).

1. Die *r*-stämme (verwandtschaftsnamen).

Paradigma: *brōpar* ‚bruder‘.

| | | | |
|--------|---------------|--------|-----------------|
| Sg. n. | <i>brōpar</i> | Pl. n. | <i>brōprjus</i> |
| g. | <i>brōprs</i> | g. | <i>brōpre</i> |
| d. | <i>brōpr</i> | d. | <i>brōprum</i> |
| a. | <i>brōpar</i> | a. | <i>brōpruns</i> |

Der nom. pl. ist eine neubildung nach der *u*-deklination, veranlasst durch die scheinbar dieser deklination angehörigen ausgänge des dat. und acc. pl.

So gehen noch *daihtar* ‚tochter‘, *swistar* ‚schwester‘, *fadar* ‚vater‘ (letzteres nur Gal. 4, 6 als voc.; sonst stets *atta*, nach § 335 a, 1; vgl. das vielleicht nur zufällige fehlen des dem an. *módir* usw. ‚mutter‘ entsprechenden wortes, wofür *aifei* erscheint, § 335 b, 2).

2. Die *nd*-stämme (substantivierte participle).

§ 337.

Paradigma: *fjands* ‚feind‘.

| | | | |
|--------|----------------|--------|----------------|
| Sg. n. | <i>fjands</i> | Pl. n. | <i>fjands</i> |
| g. | <i>fjandis</i> | g. | <i>fjandē</i> |
| d. | <i>fjand</i> | d. | <i>fjandam</i> |
| a. | <i>fjand</i> | a. | <i>fjands</i> |
| v. | <i>fjand</i> | | |

Echt konsonantische flexion hat der dat. sg. (alter lokativ, § 314, II, 5) und der nom. pl., der zugleich als acc. fungiert (§ 321, anm.); ev. kann man noch den gen. pl. hierher rechnen (§ 319). Alle übrigen kasus sind nach der *a*-deklination umgebildet.

Wie *fjands* gehen noch: *frijōnd-s* ‚freund‘, *all-waldands* ‚der allmächtige‘, *garda-waldands* ‚hausherr‘, *nasjands* ‚heiland‘, *dawp-jands* ‚täufer‘, *frauwinōnds* ‚herrscher‘, *gibands* ‚geber‘, *mērjands* ‚verkündiger‘, *midumōnds* ‚mittler‘, *bi-sitands* ‚nachbar‘, *talējands* ‚lehrer‘, *fra-weitands* ‚rächer‘.

Anm. 1. Vereinzelt kommt auch bei substantivischem gebrauch die gewöhnliche (schwache) flexion der part. praes. vor: *fjandans* ἐχθροί Rm. 11, 28, *galeikōndans* μεῖναι μμηται μου 1. Kor. 11, 1 (dagegen *galeikōndans* γὰ μμηται θ+οῦ).

Anm. 2. Von den urspr. zu diesen wörtern gehörigen femininen ist ein beispiel erhalten: *frijōndi* ‚freundin‘ (nach § 332, 2).

3. Vereinzelte konsonantische stämme.

§ 338.

1) Maskulina.

a) Ganz wie *fjands* (§ 337) geht *reiks* ‚könig‘ (gen. sg. *reikis*, dat. *reik* Eph. 2, 2, nom. pl. *reiks*, gen. *reikē*, dat. *reikam*). — *mēnōfs* ‚monat‘ weicht im dat. pl. ab: *mēnōpum* Gal. 4, 10 (dat. sg. *mēnōf* Lc. 1, 26; acc. pl. *mēnōfs* 2 mal; gen. sg. *mēnōfis* oder *mēnōfs*? Neh. 6, 15). — *weitwōfs* ‚zeuge‘; von entscheidenden kasus ist nur der nom. pl. *galiuga-weitwōds* ψευδομάτρους 1. Kor. 15, 15 bezeugt, sonst noch nom. sg. *galiuga-weitwōds*, acc. sg. *weitwōd*, gen. pl. *weitwōdē*. — Wie *mēnōfs* geht das zahlwort *bajōfs* ‚beide‘: dat. *bajōpum* (§ 353, 2).

b) *manna* ‚mensch‘ flektiert:

| | | | |
|--------|---------------|--------|----------------------|
| Sg. n. | <i>manna</i> | Pl. n. | <i>mans, mannans</i> |
| g. | <i>mans</i> | g. | <i>mannē</i> |
| d. | <i>mann</i> | d. | <i>mannam</i> |
| a. | <i>mannan</i> | a. | <i>mans, mannans</i> |

Anm. 1. Das wort ist eigentlich ein *n*-stamm **man-on*-, daher in zusammensetzungen *mana* : *mana-sēps* § 333, 2, *mana-mairþja* ‚menschenmörder‘, *un-mana-riggws* ‚ungezähmt‘; daneben *man* : *man-leika* ‚porträt‘ 3 mal (1. Kor. 15, 49 *manleikan* B : *mannleikan* A); — als zweites kompositionsglied als *a*-stamm behandelt (nach § 306): *gá-man* ‚genosse, genossenschaft‘, s. anm. 2. Die ausstossung des suffixvokals, im gen. und dat. pl. berechtigt (*man-n-ē man-nam* wie *ab-n-ē ab-nam* § 335, a 1, anm. 1), war schon im ug. auf gen. sg. (**man-n-is* > got. *mans*), dat.-loc. sg. (**man-n-i* > got. *mann*), nom. acc. pl. (**man-n-is* > got. *mans*) übertragen. Vom dat. pl. *mannam* (< **mannumiz* umgebildet) gingen dann die got. neubildungen aus: nom. sg. *manna* (statt **mana*), acc. sg. *mannan*, nom. acc. pl. *mannans* (neben älterem *mans*) nach dem muster von *attam* : *atta attan attans*.

Anm. 2. Ein kompositum ist **ala-mans* ‚alle menschen‘ : *alamannam* á. 1. Sk. VIII b. — Ein verdunkeltes kompositum ist *gá-man* ‚genosse; genossenschaft‘, wie ein gewöhnliches neutr. der *a*-deklination flektiert (dat. sg. *gamana*, dat. pl. *gamanam*).

2) Feminina. Paradigma: *baúrgs* ‚burg, stadt‘.

| | | | |
|--------|---------------|--------|----------------|
| Sg. n. | <i>baúrgs</i> | Pl. n. | <i>baúrgs</i> |
| g. | <i>baúrgs</i> | g. | <i>baúrgē</i> |
| d. | <i>baúrg</i> | d. | <i>baúrgim</i> |
| a. | <i>baúrg</i> | a. | <i>baúrgs</i> |

Echt konsonantische flexion haben der gen. sg. (*baúrgs* < ug. **burz-is*), dat.-loc. sg. (*baúrg* < **burz-i*), nom. acc. pl. (*baúrgs* < **burz-is*); ev. kann man noch den gen. pl. hierher rechnen (§ 319). Die übrigen kasus sind nach der *i*-deklination umgebildet, was vielleicht vom gen. pl. ausgegangen ist.

So gehen noch *alk-s* ‚tempel‘ (nur im sg. belegt), *brusts* ‚brust‘ (nur als nom. acc. pl. belegt), *miluks* ‚milch‘ (nur gen. sg. *miluks* 1. Kor. 9, 7), *mitafs* (mit *ā*) ‚mass‘, *spaurds* ‚rennbahn‘. Dat. pl. ist nur von *baúrgs* und *spaurds* (*spaurdim*) belegt. — *nahts* ‚nacht‘ geht im sg. wie *baúrgs*, hat aber im dat. pl. *nahtam*. Dies -*am* ist wohl durch anlehnung an *dagam* entstanden (*nahtam jah dagam* 3 mal, *dagam jah nahtam* 1 mal), könnte aber auch rest eines (neutralen) *a*-stammes (ai. *nakta-m* acc.) sein, vgl. *nahtamats* ‚nachtmahl‘. Vgl. übrigens J. Schmidt, Idg. neutra s. 212.

Anm. Die *i*-stämme *waihts* und *dulps* zeigen vereinzelt hinüber-schwanken in die konsonantische deklination, s. § 333, 2, anm. 2.

3) Neutra. Gewissermassen kann man hierher rechnen nom. acc. *fōn* ‚feuer‘ § 335 a, 2, anm. 2, vgl. § 311, 2, am ende. — Die neutralen stämme auf -*is* : -*ie*- sind ebenso wie andere ehemalige konsonantische neutra (*haubif* ‚kopf‘, *milif* ‚honig‘) ganz

in die *a*-klasse übergegangen; der gen. *katis* ist höchst zweifelhaft, s. § 330, 2, anm. 2. — Über den angeblichen gen. **gups* s. § 330, 2, anm. 1.

Anhang.

Zur flexion der fremdwörter.

§ 339.

Die zu verschiedenen zeiten und auf verschiedenen wegen ins got. eingedrungenen wörter fremder sprachen (lat., kelt. u. a.) sind im allgemeinen in die nächstverwandten gotischen flexionsklassen eingestellt worden, so *katils* m. < *catillus* (§ 25 b, anm.) nach § 330, 1; die neutra *wein* < *vinum*, *pund* < *pondo*, *kēlikn* ‚turm‘ < gall. *celicnon* nach § 330, 2, das masc. *aurkeis* < *urceus* nach § 331, 1 b; die fem. *arka* < *arca*, *paürpura* < *purpura* (§ 22 b, anm. 2), *plaxja* ‚strasse‘ < *platea* nach § 332, die fem. *laktjō* < *lectio*, *skaurpjo* < *scorpio* m., *kawtjō* < *cautio* nach § 335 b, 1. Auffallend gegenüber *katils* ist es, dass *asilus* < *asellus* nach der *u*-deklination geht.

Sehr bunte flexionsformen dagegen zeigen die zahlreichen griech. und hebräischen wörter und eigennamen der bibel. Einige bleiben unflektiert wie *paska* (*pascha*) *πάσχα*, *sabbatō* (aus dem gr. dat. *σαββάτω*), *Bēplathaim* *Βηθλεέμ*, *Nazarais* *Ναζαρέθ* u. a. Nicht selten werden auch die griechischen flexionsformen mechanisch wiedergegeben, z. b. gen. sg. *swnagōgēs* *συναγωγῆς*, *Dakapauilatōs* *Δεκαπόλεως*, dat. sg. *gazaufulakiō* *γαζοφυλακίω*, nom. pl. *Israēlītai* *Ἰσραηλῖται*, *hairāiseis* *αἰρέσεις*, gen. pl. *Laudeikātōn* *Λαοδικέων*, dat. pl. *Leostros* *Λούστροις* (vgl. § 120 a, bem. 17) usw. Aber in erheblichem umfange werden die fremden wörter auch der got. flexionsweise unterworfen. Dies geschieht jedoch ohne feste konsequenz, so dass nicht selten dasselbe wort bald griechische, bald gotische formen aufweist. Hier können nur einige typische erscheinungen besprochen werden.

Länder- und städtenamen auf *-a* werden mit ausnahme von *Iatrusauiloma* (so nom. acc., gen. *-ōs*, dat. *-as*) nicht nach *giba* (§ 332) dekliniert, sondern haben gen. *-as* (= gr. *-ās*) oder *-ais* (wie fem. *i*-stämme, § 333, 2), dat. *-a* (= gr. *-α*) oder *-ai* (wie *giba* oder *anstis*), acc. *-an* (= gr. *-ᾶν*) oder *-a* (wie *giba*), z. b. *Galatais* gen., *Galatai* dat.; *Galeilias* gen., *Galeilaia* dat., *Galeilaian* acc. Auch formen nach dem muster der schwachen masc. (§ 335 a, 1) kommen vor: dat. *Bēpani(jin)* 4 mal neben nom. *Bēpania*, gen. *-ias*, acc. *-ian*. Regelmässig gehen so auffallenderweise die weiblichen personennamen wie *Maria* (*Marja*), *Marpa*, *Sarra*: gen. *Mariins* (*Marjins*), dat. *Mariin* (*-jin*), acc. *Marian* (*-jan*). So sind auch die späten lehnwörter *unkja* < lat. *uncia* und *faskja* < *fascia* behandelt; belegt sind *unkjanē* gen. pl., *faskjam* dat. pl. Maskulina auf *-a*, *-as* (gr. *-α*, *-ας*) gehen wie die schwachen masc., z. b. nom. *satanas* oder *satana* *σατανᾶς*, gen. *satanins*, dat. *satanin*, acc. *satanan*, ebenso *Ēsacias* *Ἐσαίας*, *Kajafa* nom.: *Kaiāpas* u. a.

Männliche personennamen mit konsonantischem ausgang nehmen im gen. und dat. die endungen der *a*-stämme (§ 330, 1) an, z. b. *Mosēs*,

gen. *Mosēris*, dat. *Mosēra* (neben *Mōsē*); *Iōsef Iōsefis Iōsefa*; ihnen schliesst sich *kaisar Kaišar* an (gen. *kaisaris*, dat. *kaisara*). Ähnlich wird *Iēsūs Iησους* behandelt: *Iēsūis, Iēsūa*, acc. *Iēsū*.

Die griech. bzw. lat. maskulina auf *-os -us* werden als *u*-stämme dekliniert, z. b. *Xristus, Filippus, Teimaúpaius, Teitus, aggilus áγγελος, apaústaúilus, barbarus* (vokative nur auf *-u*, § 334, anm. 3). Auch worte auf *-ης* werden z. t. so behandelt, z. b. *Skwpus Σκύθης, prauífētus* (neben *prauífētēs*). Im pl. aber gehen derartige worte häufiger nach der *i*-deklination (§ 333, 1), z. b. *apaústaúileis*, nom. *aggúleis* gen. *aggúle* (neben *aggúlus, -um, -uns*).

Völkernamen gehen nach der *i*-deklination, z. b. *Saúr* ‚Syrus‘ (*Saúrim* dat. pl.), *Makidōneis, *Rāmōneis* ‚Romani‘ (nur dat. *-im*); doch kommen neben gen. *-ē*, dat. *-im* auch gen. *-jē*, dat. *-jam (-iam)* vor, z. b. *Saúdaúimjē Saúdaúimjam* (neben *Saúdaúimim*).

Namen auf *-ω, -ων, -ως* bilden gen. auf *-ōns*, dat. acc. *-ōn* (nach *qinō* § 335, b 1), z. b. gen. *Eiaíreikōns*, dat. acc. *Iaíreikōn*: ‚Ιεριχώ, gen. *Apaúllōns* dat. acc. *-ōn*: *Ἀπολλῶς, Σωμαίων*: *Συμεών*; aber doch z. b. *Saúlaúimōnis*: *Σολομών, Nahassōnis*: *Ναασσών*.

Bemerkt sei endlich noch der zweimalige gen. *Iairusalems* Neh. 7, 2. 3: *Ἱεροσολήμ* nach dem muster der konsonantischen fem. § 338, 2; v. 2 steht der gen. *baúrgs* dabei.

§ 340.

B. Pronomina.

1. Pronomina personalia.

a) Ungeschlechtige pronomina personalia.

| | 1. person. | 2. person. | 3. person (reflexivum). |
|----------|--------------------|-----------------|-------------------------|
| Sg. n. | <i>ik</i> | <i>pu (a?)</i> | — |
| g. | <i>meina</i> | <i>peina</i> | <i>seina</i> |
| d. | <i>mis</i> | <i>pus</i> | <i>sis</i> |
| a. | <i>mik</i> | <i>puk</i> | <i>sik</i> |
| Dual. n. | <i>wit</i> | (* <i>jut</i>) | — |
| g. | (* <i>ugkara</i>) | <i>igqara</i> | <i>seina</i> |
| d. | <i>ugkis</i> | <i>igqis</i> | <i>sis</i> |
| a. | <i>ugkis, ugk</i> | <i>igqis</i> | <i>sik</i> |
| Pl. n. | <i>weis</i> | <i>jās</i> | — |
| g. | <i>unsara</i> | <i>izwara</i> | <i>seina</i> |
| d. | <i>unsis, uns</i> | <i>izwis</i> | <i>sis</i> |
| a. | <i>unsis, uns</i> | <i>izwis</i> | <i>sik</i> |

Anm. Die eingeklammerten formen in kleinem druck sind nicht belegt, aber mit sicherheit anzusetzen.

b) Geschlechtiges pronomen der dritten person.

| | masc. | neutr. | fem. |
|--------|-------------|-----------------|------------------|
| Sg. n. | <i>is</i> | <i>ita</i> | <i>si</i> |
| g. | <i>is</i> | <i>is</i> | <i>ieōs</i> |
| d. | <i>imma</i> | <i>imma</i> | <i>isai</i> |
| a. | <i>ina</i> | <i>ita</i> | <i>ija</i> |
| Pl. n. | <i>eis</i> | <i>ija</i> | (* <i>ijōs</i>) |
| g. | <i>izē</i> | (* <i>izē</i>) | <i>ieō</i> |
| d. | <i>im</i> | <i>im</i> | <i>im</i> |
| a. | <i>ins</i> | (* <i>ija</i>) | <i>ijōs</i> |

Anm. Der nom. sg. fem. *si* gehört eigentlich dem demonstrativum an, s. § 323, 1a.

2. Pronomina possessiva.

§ 841.

mein-s ‚mein‘, *þein-s* ‚dein‘, **sein-s* ‚sein, ihr‘ (nur reflexiv); — (**ugkar* ‚unser beider‘ unbelegt), *iggar* ‚euer beider‘ (á. l. Mt. 9, 29); — *unsar* ‚unser‘, *iswar* ‚euer‘.

Anm. 1. Diese pronomina werden wie gewöhnliche adjektive (a-stämme, § 347, a) flektiert, jedoch immer nur stark; *meins þeins seins* sind also auch im nom. acc. sg. neutr. doppelformig (*mein* und *meinata* usw.), während die auf -ar die neutralform auf -ata entbehren (also nur *unsar*, *iswar*). Über das fehlen des nom.-s in *unsar*, *iswar* s. § 127, 1, anm.

Anm. 2. *seins* bezieht sich stets nur auf das satzsubjekt, gleichgültig, in welchem numerus und genus dies steht. Nominativformen sind nicht belegt, weil sie der bedeutung des wortes nach kaum vorkommen konnten (etwa in einem satze wie ‚er ist sein eigener herr‘); die angabe der grammatiken, dass die nominativformen durch die genitive des pronomens *is* ‚ersetzt‘ würden, ist unrichtig. Diese (*is*, *izōs*; *izē*, *izō*) kommen stets nur in der funktion von lat. ‚eius, eorum, earum‘ vor.

Anm. 3. *meinna* Mt. 11, 10 für acc. sg. masc. *meinana*, *izwana* für *izwarana* 1. Kor. 16, 18. Phil. 2, 25 (beidemal nur in B) sind wohl bloße schreibfehler; die korrekten formen sind oft belegt. Doch vgl. zu *meinna* § 324, 1c, bem. 3.

3. Pronomina demonstrativa.

§ 842.

a) *sa*, *sō*, *þata* ‚der, die, das‘, gewöhnlich als artikel, seltener als betontes demonstrativum gebraucht.

| | masc. | neutr. | fem. |
|--------|--------------|--------------|--------------|
| Sg. n. | <i>sa</i> | <i>þata</i> | <i>sō</i> |
| g. | <i>þis</i> | <i>þis</i> | <i>þieōs</i> |
| d. | <i>þamma</i> | <i>þamma</i> | <i>þisai</i> |
| a. | <i>þana</i> | <i>þata</i> | <i>þō</i> |
| instr. | | <i>þē</i> | |

| | | | |
|--------|-------------|-------------|-------------|
| Pl. n. | <i>pai</i> | <i>pō</i> | <i>pōs</i> |
| g. | <i>pieē</i> | <i>pieē</i> | <i>pieō</i> |
| d. | <i>paim</i> | <i>paim</i> | <i>paim</i> |
| a. | <i>pans</i> | <i>pō</i> | <i>pōs</i> |

Anm. 1. Der instr. *pē* steht beim komparativ in der bedeutung ‚desto‘ (belegt nur *ni pē haldis* ‚nicht desto mehr‘), ferner in den verbindungen *bi-pē* (*bipēh*) ‚dann; als‘, *du-pē* (*duhpē*, *duppē*) ‚deshalb, dazu‘, *ni pēci* ‚nicht dazu, dass‘, *jappē* — *jappē* ‚sei es, dass — sei es, dass‘. — Beim komparativ steht auch *pāna*: *pāna-seiṣs*, *pānamais* ‚fernerhin noch‘.

Anm. 2. Das neben *pata* einst gebräuchlich gewesene **pa* (s. § 323, 2b) lebt in der verbindung mit der relativpartikel *-ci* fort: *pēci* ‚was; dass‘ < **pa-ci*; das *a* wurde elidiert (nach § 26c), weil die silbe unbetont war.

Anm. 3. Von diesem stamme sind folgende adverbien gebildet: *pan* ‚dann‘, *par* ‚da(hin)‘, **paṣ* ‚dahin‘ (nur im relativum *paḍ-ci* belegt), *paṣrō* ‚von da‘.

b) *saḥ*, *sōḥ*, *patuh* ‚dieser‘ usw., gebildet durch anfügung der enklitischen demonstrativpartikel *-h* bezw. *-uh* (< ug. **-hi* = lat. *-ce*) an das einfache *sa sō pata*, für deren verbindung mit dem vorausgehenden worte die § 20a, anm. § 26c. § 122, anm. 1 gegebenen regeln zu beachten sind.

| | | | |
|--------|---------------|---------------|---------------------|
| | masc. | neutr. | fem. |
| Sg. n. | <i>saḥ</i> | <i>patuh</i> | <i>sōh</i> |
| g. | <i>pieuh</i> | <i>pieuh</i> | (< <i>*pieōuh</i>) |
| d. | <i>pammuh</i> | <i>pammuh</i> | (< <i>*pieaih</i>) |
| a. | <i>panuh</i> | <i>patuh</i> | (< <i>*pōh</i>) |

Vom plur. ist nur nom. masc. *paih* und acc. neutr. *pōh* belegt.

Anm. Hierzu gehören die adverbien *panuh*, *paruh*, *paṣrōh*.

c) **hi-* ‚dieser‘. Nur dat. acc. vom masc. und neutrum sind belegt in folgenden wendungen: *himma daga* ‚heute‘, *und hina dag* ‚bis heute‘; *fram himma (nu)* ‚von heute ab‘, *und hita (nu)* ‚bis heute‘.

Anm. Hierzu gehören die adverbia *hēr* ‚hier‘, *hidrē* ‚hierher‘, **hiri-* in *hiri* ‚komm her‘, *hirjats* ‚kommt beide her‘, *hirjiṣ* ‚kommt her‘ (§ 235, 3). — Auch das enklitische *-h* in *sa-h* ‚der hier‘ gehört hierher (lat. *-ce*).

d) *jains*, *jaina*, **jainata* oder **jain* ‚jener‘ wird wie ein gewöhnliches adj. (*a*-stamm, § 347, a) flektiert, jedoch immer nur stark.

Anm. Hierzu gehören die adverbia *jainar* ‚dort‘ und mit unursprünglichem verlust des stammauslautenden vokals *jaind*, *jaindrē* ‚dort-hin‘, *jainpō* ‚dorthier‘ (statt **jainaṣ* **jainadrē* **jainapō*).

e) Demonstrative adjektiva sind *silba* ‚selbst‘ und *sama* (auch *sa sama*) ‚derselbe‘ (*ains jah sa sama* ‚ein und derselbe‘), beide stets schwach flektiert; ferner *swaleiks* (f. *swaleika*) ‚solcher‘ und *swalauþs* (f. *swalauda*) ‚so gross‘, beide stets stark flektiert.

Anm. Zu *sama* gehören die adverbien *samaþ* ‚nach demselben ort hin‘, *samana* ‚zusammen‘.

4. Pronomina relativa.

§ 343.

Relative pronomina werden durch anfügung der enklitischen partikel *-ei* an das demonstrativum *sa sō þata* und an die personalpronomina *ik*, *þu*, *is* gebildet. Vor *-ei* werden unbetonte kurze auslautsvokale elidiert (§ 26 c), ursprüngliches auslautendes *-s* bleibt als solches erhalten (§ 122, anm. 1).

a) *sa*, *sō*, *þata* + *ei*.

| | masc. | neutr. | fem. |
|--------|---------------|-----------------------------|----------------------|
| Sg. n. | <i>saei</i> | <i>þatei</i> (<i>þei</i>) | <i>sōei</i> |
| g. | <i>þizei</i> | <i>þizei</i> | <i>þisōzei</i> |
| d. | <i>þammei</i> | <i>þammei</i> | <i>þizatei</i> |
| a. | <i>þanei</i> | <i>þatei</i> (<i>þei</i>) | <i>þōei</i> |
| Pl. n. | <i>þaiei</i> | <i>þōei</i> | <i>þōzei</i> |
| g. | <i>þizēei</i> | <i>þizēei</i> | < * <i>þisōzei</i> > |
| d. | <i>þaimei</i> | <i>þaimei</i> | <i>þaimei</i> |
| a. | <i>þanzei</i> | <i>þōei</i> | <i>þōzei</i> |

Anm. 1. *þei* (< **þa* + *ei*, § 342 a, anm. 2) für *þatei* kommt nur in der verbindung *þatabah þei* oder *þisbah þei* ‚alles, was‘ und als konjunktion ‚dass‘ vor.

Anm. 2. Hierher gehören die adverbia *þanei* ‚wann‘, *þarei* ‚wo‘, *þadei* ‚wohin‘, *þaprōei* ‚von wo‘.

b) *is*, *ik*, *þu* + *ei*.

Für *saei* ‚welcher‘ wird auch *izei*, für *sōei* auch (und zwar häufiger) *sei* gebraucht (aus *si* + *ei* entweder durch kontraktion oder durch elision des unbetonten *i* nach § 26 c). Auch für nom. pl. *þaiei* wird *izei* gebraucht (6 mal, 2 mal in zwei hdss.); man sollte **eizei* erwarten.

ikei ‚ich, der‘ dreimal; doch auch *ik im saei weitwōdja* Jh. 8, 18.

Von *þuei* ‚du, der‘ kommen folgende formen vor: *þuei* nom., *þusei* dat., *þukei* acc., vom pl. *jūzei* nom., *izwisei* dat.

§ 844.

5. Pronomina Interrogativa.

a) *was* ‚wer?‘, meist substantivisch ev. mit dem gen. eines zugehörigen nomens z. b. *hō dailē* ‚welcher der teile‘, doch auch *was piudans* Lc. 14, 31, *was manna iswara* Lc. 15, 4.

| | masc. | neutr. | fem. |
|--------|--------------|--------------|-------------------|
| n. | <i>was</i> | <i>wa</i> | <i>hō</i> |
| g. | <i>his</i> | <i>his</i> | (* <i>hizōs</i>) |
| d. | <i>hamma</i> | <i>hamma</i> | <i>hisai</i> |
| a. | <i>wana</i> | <i>wa</i> | <i>hō</i> |
| instr. | | <i>hē</i> | |

Anm. 1. Der instrumental *hē* kommt ausser in selbständiger verwendung auch noch in *bi-hē* ‚woran‘, *du-hē* ‚wozu‘ vor.

Anm. 2. Ein acc. pl. **hans* erscheint in *hans-uh*, § 345 c, a.

Anm. 3. Hierzu gehören die adverbia *wan* ‚wann; wie‘, *war* ‚wo‘, *wap* (*wad*) oder *wadrē* ‚wohin‘, *waprō* ‚woher‘; — *waiwa* ‚wie‘ (**wai-* der alte lokativ, § 323, 2e).

b) *warjis* ‚welcher?‘ geht wie ein stark dekliniertes adj. (*ja*-stamm, § 347 b).

c) *wapar* ‚wer (von zweien)?‘ geht wie *unsar* ‚unser‘ usw.; über das fehlen des nom.-s s. § 127, 1, anm.

d) Interrogative adjektiva sind *wileiks* (f. *wileika*) ‚wie beschaffen?‘ (wofür 1 mal Lc. 1, 29 *wēleiks* geschrieben ist: 15 mal *wileiks*, 6 mal in zwei hdss.) und *welaufs* (*d*) ‚wie gross?‘ d. l. 2. Kor. 7, 11 in beiden hdss. Beide gehen nach der starken adjektivdeklination (*a*-stämme, § 347 a).

§ 845.

6. Pronomina indefinita.

a) *sums*, f. *suma*, n. *sum* oder *sumata* ‚irgend einer‘, nach der starken adjektivdeklination (*a*-stämme, § 347 a). Auch *was* (§ 344 a) wird als indefinitum in demselben sinne gebraucht. Das zahlwort *ains* (§ 353, 2), auch *ains sums*, wird (zur übersetzung von εἷς, εἷς τις) in der bedeutung ‚ein gewisser‘ gebraucht; *ainshun* ‚irgend einer, ein einziger‘ im fragesatze Jh. 7, 48 (= Sk. VIII c); 1. Kor. 1, 16.

Anm. 1. Zu *sums* gehört das adverbium *suman* ‚einst, einmal‘.

Anm. 2. Zu den pron. indef. kann man noch die (stets stark deklinierten) adjektiva *aljis* ‚ein anderer‘ (wie *warjis* flektiert) und *anpar* ‚einer von zweien, der andere‘ (wie *unsar* flektiert) rechnen. Bei einteilungen wird gebraucht *sums* (*sumai*) — *sums* (*sumai*), wobei das zweite

glied fast immer, das erste häufig $-(u)h$ annimmt; ferner *anþar(ai)* — *anþar(ai)*, *ains* — *anþar*, *sums (sumai)* — *anþar (anþarai)*; ‚einander‘ heisst *anþar anþarana állήλους*, *anþar anþaris állήλων*. — Zu *aljis* gehören die adverbia *aljaþ* ‚anderswohin‘, *aljar* ‚anderswo‘, *aljaþrō* ‚anderswoher‘.

b) Der begriff ‚niemand, keiner‘ wird durch die Verbindung der negation *ni* mit *manna-hun*, *was-hun*, *uins-hun* ausgedrückt; *manna* mit der negation drückt auch ohne *-hun* (§ 3 c. § 20 a) dasselbe aus; ‚nichts‘ heisst *ni waitis* oder *ni waitē* (§ 333, 2, anm. 2).

α) *ni mannahun*, nur substantivisch ‚niemand‘, gen. *ni manshun*, dat. *ni mannhun*, acc. *ni mannanhun*.

β) *ni washun*, substantivisch ‚niemand‘, nur nom. sg.

γ) *ni ainshun*, entweder substantivisch ‚niemand‘ oder mit einem substantiv im gen. z. b. *ni ainshun prauifete oððeis prophētes* ‚kein prophet‘. Das enklitikon *-hun* hat die auslautenden langen vokale (ē, ō) der flexionsendungen von *ains* vor der kürzung in *a* (§ 27 a) geschützt.

| | masc. | neutr. | fem. |
|----|-------------------|-------------------|-------------------------|
| n. | <i>ainshun</i> | <i>ainhun</i> | <i>ainðhun</i> |
| g. | <i>ainishun</i> | <i>ainishun</i> | (* <i>ainaisōshun</i>) |
| d. | <i>ainummēhun</i> | <i>ainummēhun</i> | <i>ainaihun</i> |
| a. | <i>ain(n)ðhun</i> | <i>ainhun</i> | <i>ainðhun</i> |

Anm. 1. Unerklärt ist das *u* von *ainummē-hun* (so 5 mal, 2. Kor. 7, 2 in beiden hdss.; L. 8, 43 *ainomēhun*) gegenüber *ainamma*; Wilmanns' versuch (gr. I³ 396) befriedigt nicht. Der acc. masc. ist 8 mal (2 mal in zwei hdss.) als *ainnōhun*, 4 mal als *ainōhun* (gegenüber *ainana* von *ains*) überliefert; zur erklärang s. § 324 c, bem. 3. Vgl. übrigens das § 341, anm. 3 erwähnte *meinna*. — Einmal (Phil. 4, 15) ist *ainnōhun* auch für den nom. fem. geschrieben, sonst *ainðhun*: Lc. 10, 19; so fünfmal als acc.

Anm. 2. Zu *ni washun* gehört das adv. *ni wanthun* ‚niemals‘. — Dieselbe bildungsweise zeigt noch *ni weilðhun* Gal. 2, 5, cod. A (B *weilðhum*) ‚nicht eine stunde‘ (*weilō-* mit bewahrter länge gegenüber *weila* ‚stunde‘).

c) Der begriff ‚jeder‘ wird durch die mit dem verallgemeinernden enklitikon $-(u)h$ < ug. **h^o* = lat. *que* gr. *τε* ai. *ca* verbundenen interrogativa *was*, *warjis*, *waþar* ausgedrückt. Vor $-h$ bleiben die ursprünglichen langen vokale im auslaut erhalten.

Anm. In der bedeutung ‚alle‘ wird der pl. von *alls* ‚ganz‘ gebraucht: *allai* usw. Häufig wird auch das neutr. sing. *all* (seltener *allata*) mit dem gen. pl. eines nomens so gebraucht z. b. *all saiwald* ‚alle seelen‘, *allata þata frawaurhtē* ‚alle sünden‘. — Adv. *allaprō* ‚von allen seiten‘.

a) *wasuh* ‚jeder‘, adjektivisch und substantivisch.

| | masc. | neutr. | fem. |
|--------|---------------|---------------|----------------------|
| Sg. n. | <i>wasuh</i> | <i>wah</i> | <i>wöh</i> |
| g. | <i>wisuh</i> | <i>wisuh</i> | < * <i>wisözuh</i> > |
| d. | <i>wammeh</i> | <i>wammeh</i> | < * <i>wisaih</i> > |
| a. | <i>wandh</i> | <i>wah</i> | < * <i>wöh</i> > |

Vom plur. ist nur der acc. masc. *waneuh* Mc. 6, 7. Lc. 10, 1 belegt (s. § 353, 4a).

Anm. 1. Der instr. neutr. *wëh* kommt als adverbium in der bedeutung ‚jedenfalls‘ vor.

Anm. 2. ‚Jeder, der‘ heisst 1) *wasuh saci*, *sawasuh saci* (oder *izei*), neutr. *patawah pei*, sämtlich nur im nom. sing.; 2) *pishwasuh saci* (oder *ei*), neutr. *pishwah pei* (oder *patei*), vollständig flektiert (jedoch fem. nicht belegt). — Das präfix *pis-* erscheint sonst nur noch in dem adv. *pishun* ‚vorzüglich, meist‘ und in den zu *pishwasuh* gehörigen adverbien *pishwaruh pei* ‚wo nur immer‘, *pishwaduh pei* (oder *padei*) ‚wohin nur immer‘.

β) *warjueh* ‚jeder‘, auch mit unveränderlichem *ain-* zusammengesetzt: *ainwarjueh* ‚ein jeder‘.

| | masc. | neutr. | fem. |
|----|------------------|-----------------------|--------------------------|
| n. | <i>warjueh</i> | <i>warjatöh</i> | < * <i>warjöh</i> > |
| g. | <i>warjueh</i> | <i>warjueh</i> | < * <i>warjaisözuh</i> > |
| d. | <i>warjammeh</i> | <i>warjammeh</i> | < * <i>warjaih</i> > |
| a. | <i>warjanöh</i> | < * <i>warjatöh</i> > | <i>warjöh</i> |

• γ) **wasaruh* ‚jeder (von zweien)‘, auch mit unveränderlichem *ain-*: *ainwasaruh*.

Anm. Von *ainwasaruh* ist nur dat. sg. masc. *ainwasarammeh* Sk. III a belegt. — Danach ist das Sk. Vd in der bedeutung ‚jedem von beiden‘ überlieferte *wasaramma* wohl mit recht in **wasarammeh* geändert; direkt überliefert ist **wasaruh* nicht.

C. Adjektiva.

I. Flexion der adjektiva.

A. Die starke deklination.

§ 346. Rein erhalten ist nur die flexion der *a-* (*ja-*)stämme, während die sog. *i-*stämme und die *u-*stämme in den meisten kasus in die flexion der *ja-*stämme übergetreten sind.

Ausser in der anlehnung an die pronominale deklination (§ 324 c) unterscheidet sich die starke deklination der adjektivischen wörter noch darin von derjenigen der substantiva, dass der

vokativ durch den nominativ vertreten wird z. b. *guf̃ meins Ɔέ μov* Mt. 27, 46.

Anm. Nur stark dekliniert werden die adjektivischen pronomina (ausser *sama* und *sība*), die kardinalzahlen, soweit sie adjektivisch dekliniert werden, ferner *anƆar* ‚der andere, zweite‘ und die sich den pronomina annähernden adjektiva *all-s* ‚ganz‘, *ganōh-s* ‚genug‘, *halb-s* ‚halb‘, *full-s* ‚voll‘, *midjis* ‚medius‘.

I. Die *a*-stämme.

§ 847.

a) Reine *a*-stämme.

Paradigma: *blinds* ‚blind‘. Die sich an die pronominale deklination anschliessenden formen sind durch gesperrten druck hervorgehoben.

| | masc. | neutr. | fem. |
|--------|------------------|------------------------|-------------------|
| Sg. n. | <i>blinds</i> | <i>blind, blindata</i> | <i>blinda</i> |
| g. | <i>blindis</i> | <i>blindis</i> | <i>blindaiƆōs</i> |
| d. | <i>blindamma</i> | <i>blindamma</i> | <i>blindai</i> |
| a. | <i>blindana</i> | <i>blind, blindata</i> | <i>blinda</i> |
| Pl. n. | <i>blindai</i> | <i>blinda</i> | <i>blindōs</i> |
| g. | <i>blindaiƆē</i> | <i>blindaiƆē</i> | <i>blindaiƆō</i> |
| d. | <i>blindaim</i> | <i>blindaim</i> | <i>blindaim</i> |
| a. | <i>blindans</i> | <i>blinda</i> | <i>blindōs</i> |

So gehen z. b. *hail-s* ‚heil‘, *gaur-s* ‚betrübt‘, *ibn-s* ‚gleich‘, *diup-s* ‚tief‘, *Ɔarb-s* ‚bedürftig‘, *hamf-s* ‚verstümmelt‘, *halt-s* ‚lahm‘, *swinƆ-s* ‚stark‘, *siuk-s* ‚krank‘, *hauh-s* ‚hoch‘, *triggw-s* ‚treu‘, *fulgin-s* ‚verborgen‘, *ubil-s* ‚übel‘, *slahals* : *slahuls* ‚rauflostig‘, *mōdag-s* ‚zornig‘, *gabig-s* ‚reich‘, *mahteig-s* ‚mächtig‘, *handug-s* ‚weise‘, *mannisk-s* ‚menschlich‘, *stainein-s* ‚steinern‘, *ga-leik-s* ‚ähnlich‘, *ubil-waird-s* ‚üble worte gebrauchend‘, — ferner mit geschwundenem nom.-s hinter s(s): *swēs* ‚eigen‘ (gen. *swēsis*), *laus* ‚los, leer‘ (fem. *lausā*), *ga-giss* ‚zustimmend‘ (acc. pl. *gaƆissans*), hinter r in den pronominalen adj. *anƆar*, *unsar* usw., während zu dem pl. *warai* wohl **wars* ‚vorsichtig‘ anzusetzen ist; — mit übergang von d in Ɔ vor -s und im auslaut: *gōƆ-s* n. *gōƆ* ‚gut‘ (f. *gōda*), *naƆaƆs* ‚nackt‘ (acc. *naƆadana*); mit f < b in gleicher stellung ist anzusetzen **daufs* n. **dauf* ‚taub‘ (: *daubata*), **liufs* n. **liuf* (: f. *liuba*), mit au < aw, iu < iw in gleicher stellung ist anzusetzen **faus* n. **fau* ‚wenig‘ (: pl. *fawai*), **qius* n. **qiu* ‚lebendig‘ (: pl. *qiwai*); auffällig ist *lasiwos* ‚schwach‘ 2. Kor. 10, 10 (superl. *lasiwōsts* 1. Kor. 12, 22), vgl. § 124 a, anm. 2.

b) Die *ja*-stämme.

1) Die kurzsilbigen *ja*-stämme. Paradigma: *midjis* ‚medius‘.

| | masc. | neutr. | fem. |
|--------|-----------------|----------------------|------------------|
| Sg. n. | <i>midjis</i> | <i>midi, midjata</i> | <i>midja</i> |
| g. | <i>midjis</i> | <i>midjis</i> | <i>midjaizōs</i> |
| d. | <i>midjamma</i> | <i>midjamma</i> | <i>midjai</i> |
| a. | <i>midjana</i> | <i>midi, midjata</i> | <i>midja</i> |
| Pl. n. | <i>midjai</i> | <i>midja</i> | <i>midjōs</i> |
| g. | <i>midjaizē</i> | <i>midjaizē</i> | <i>midjaizō</i> |
| d. | <i>midjaim</i> | <i>midjaim</i> | <i>midjaim</i> |
| a. | <i>midjans</i> | <i>midja</i> | <i>midjōs</i> |

Der nom. sg. masc. auf *-jis* ist zu beurteilen wie der gleiche ausgang der substantiva (§ 331, 1, anm.). So gehen noch *sunjis* ‚wahr‘, *niujis* ‚neu‘ (s. anm. 1), die komposita von *tāti* gen. *tōjis* ‚that‘ (§ 331, 2) z. b. *ubil-tōjis* ‚übelthäterisch‘, *aljis* ‚alius‘ (§ 345 a, anm. 2), *harjis* ‚welcher‘ (§ 344 b), vielleicht auch noch einige andere, nicht in entscheidenden formen belegte, s. § 348, anm. 2.

Anm. 1. Von (*ubil-tōjis* sollte nom. acc. sg. neutr. **-tāni* (neben **-tōjata*), das fem. **-tāni* heissen, alles nicht belegt. Von *niujis* heisst nom. sg. fem. *niuja* Gal. 6, 15 (in beiden hdss.), während man nach *piwi* (§ 332, 2) **niwi* erwarten dürfte; das neutr. heisst *niujata*, das daneben zu erwartende **niwi* ist nicht belegt.

Anm. 2. Etwas abweichend ist das sonst hierher gehörige *freis* ‚frei‘ fem. *frija* (neutr. nicht belegt). *freis* ist natürlich nicht aus **frijis* ‚kontrahiert‘, sondern lautgesetzlich aus ug. **frijoz* entstanden (§ 124 a); ob der nicht belegte gen. sg. masc. neutr. **freis* oder, wie allein lautgesetzlich wäre, **frijis* hiess, kann niemand wissen.

2) Die langsilbigen *ja*-stämme unterscheiden sich von den kurzsilbigen durch den nom. sg. masc. auf *-eis* (wie *hairdeis* § 999), fem. auf *-i* (wie *bandi* § 331, 2); im gen. sg. masc. und neutr. müssen sie gesetzlich *-eis* gehabt haben (belege fehlen, s. anm. 1); im übrigen gehen sie ganz wie die kurzsilbigen. Beispiele: *alpeis* ‚alt‘, *fairneis* ‚alt‘, *wilpeis* ‚wild‘, *wōpeis* ‚süss‘.

Anm. 1. Für nom. sg. fem. ist *dauns wōpi* ‚süsser duft‘ 2. Kor. 2, 15 (in beiden hdss.) der einzige beleg. — Der gen. sg. masc. **wilpjis* Röm. 11, 24 ist schreibfehler für die durchaus notwendige schwache form *wilpjins*.

Anm. 2. Vielleicht sind noch einige andere, nicht in entscheidenden formen belegte wörter hierher zu rechnen, s. § 348, anm. 2.

2. Die *i*-stämme.

§ 348.

Die *i*-stämme flektieren im allgemeinen wie die *ja*-stämme, nur gehen sie im nom. sg. masc. und fem. auf *-s* (< ug. *-iz*) aus und sind im nom. acc. sg. neutr. ohne endung (der ug. ausgang *-i* ist nach § 26 a geschwunden; formen auf *-jata* sind nicht belegt). Es heisst also z. b. nom. sg. *hrains* m. und f., *hrain* n. : pl. *hrainjai* m., *hrainjōs* f., *hrainja* n. usw. So gehen *brūks* ‚brauchbar‘, *ga-faur̥s* ‚gesittet‘ *un-faur̥s* ‚schwatzhaft‘ (*āu* oder *āū*?), *hrains* ‚rein‘, *ana-laugn̥s* ‚verborgen‘, *ga-mains* ‚gemein‘, *anda-nēm̥s* ‚angenehm‘, *anda-sēt̥s* ‚entsetzlich‘, *sels* ‚gütig‘ *un-sels* ‚böse‘, *ana-siun̥s* ‚sichtbar‘, *skeirs* ‚klar‘, *sāts* ‚süss‘ (ein alter *u*-stamm, ai. *svādū*-§ gr. dor. *ἄδύ-ς*), ferner die mit dem *ja*-stamm *kuni* (§ 331, 2) zusammengesetzten: *sama-kun̥s* ‚von demselben geschlecht‘, *alja-kun̥s* (Rm. 11, 24) ‚von anderem geschlecht‘.

An m. 1. Gen. sg. masc. neutr. ist nur durch *skeiris* (neutr.) Sk. Vb bezeugt. Wahrscheinlich ist dies schlechte schreibung für **skeireis* (§ 19, 7) oder schreibfehler für **skeirjis*, wofern nicht übertritt in die flexion der *a*-stämme vorliegt (vgl. *fairnin* statt *fairnjin*, § 350, anm. 1); jedenfalls kann *-is* nicht der normale gen.-ausgang dieser klasse sein.

An m. 2. Unbedingt sicher gehört ein adj. hierher, wenn der nom. sg. fem. belegt ist (z. b. *skeirs* Sk. IVb, *brūks* 1. Tim. 4, 8 zweimal in beiden hdss.), ferner wenn zugleich nom. sg. masc. oder nom. acc. sg. neutr. und *j*-kasus belegt sind. Sind nur *j*-kasus belegt, so kann das betr. wort auch zu den *ja*-stämmen (*midjis* bezw. *alpeis*) oder zu den *u*-stämmen (§ 349) gehören; ist nur nom. sg. masc. oder neutr. belegt, so kann es zu den *a*-stämmen gehören. Aus gründen der stambildung sind auch ohne unzweideutige belege ziemlich sicher hierher zu rechnen z. b. *gā-dōfs* ‚passend‘ (nur neutr. *gadōf* und *gadōb*; zu *gadaban* ‚sich ziemen‘), **-mērs* ‚berühmt‘ = urn. *māriR* (nur neutr. *waila-mēr* Phil. 4, 8), *skaun̥s* ‚schön‘ (*skaunjamma*, pl. *skaunjai*), *haun̥s* ‚niedrig‘ *ā. l.* 2. Kor. 10, 1. Nicht sicher lassen sich *auþja-* ‚öde‘, *bleiþs* ‚gütig‘ *ā. l.* Tit. 1, 8, *sleidja-* ‚schlimm‘, *airzja-* ‚irre‘, *framaþja-* ‚fremd‘ bestimmen. Auch die nur in *j*-kasus belegten komposita von substantivischen *a-*, *ja-*, *jō-*, *jan*-stämmen, wie *uf-airþja-* ‚vereidet‘ (: *aiþs* § 330, 1), *ana-haimja-* ‚in der heimat‘ *af-haimja-* ‚aus der heimat entfernt‘ (: *hains* § 333, 2, anm. 3), *grinda-fracþja-* ‚kleinmütig‘ *sama-fracþja-* ‚gleichgesinnt‘ (: *fracþi* § 331, 2), *un-sibja-* ‚ungesetzlich‘ (: *sibja* § 332, 2), *ga-wilja-* ‚einmütig‘ brauchen nicht notwendig wie *midjis* bezw. *alpeis*, sondern können auch wie *hrains* gehen (vgl. das verhältnis von *aljakun̥s* zu *kuni*). — Aus adverbien auf *-iba* (§ 354 a) können adjektiva wie *hrains* erschlossen werden, z. b. aus *arniba* ‚sicher‘, *ga-tēm̥ba* ‚passend‘. Aus *þiuþi-giss* ‚segnung‘ kann vielleicht ein adj. **þiuþs* (acc. **þiuþjana*) = an. *þiþr* < ug. **þeupiz* erschlossen werden, obwohl das zugehörige subst. *þiuþ* ‚bonum‘ (*unþiuþ* ‚malum‘) ein *a*-stamm ist.

Anm. 3. Von *silba-wilja-* ‚freiwillig‘ ist nur nom. pl. *silba-wiljös* 2. Kor. 8, 3 (in beiden hdss.) anscheinend als masc. überliefert. Das wort wäre dann wie ein substantiv (§ 331, 1) flektiert, was kaum glaublich erscheint. Der übersetzer hat es wohl als fem. gemeint, indem er es irrümlich auf das v. 1. voraufgehende *atklešjöm* bezog.

§ 349.

3. Die *u*-stämme.

Die *u*-stämme flektieren im allgemeinen wie die *ja*-stämme; nur geht der nom. sg. masc. und fem. auf *-us*, nom. acc. sg. neutr. auf *-u* (daneben *-jata*) aus. Es heisst also z. b. nom. sg. *hardus* m. und f., *hardu* (*hardjata*) n. : pl. *hardjai* m., *hardjös* f., *hardja* n. usw. So gehen: *agwous* ‚eng‘, *aglus* ‚schwer‘, *hardus* ‚hart‘, *manous* ‚bereit‘, *qairrus* ‚sanft‘, *seipus* ‚spät‘, *tulgus* ‚fest‘, *paursus* ‚dürre‘, *flaquis* ‚zart, saftig‘, *twalib-wintrus* ‚zwölfjährig‘ (: *wintrus* ‚winter‘).

Anm. 1. Gen. sg. masc. neutr. ist von keinem hierher gehörigen worte belegt. Ein rest der ursprünglichen, mit dem substantivum übereinstimmenden flexion ist der zum adverbium erstarrte gen. *filus* (: *filu* ‚viel‘). Dass aber im lebendigen adj. der ausgang *-aus* herrschte, kann daraus natürlich nicht geschlossen werden; er lautete doch wohl *-eis* bzw. *-jis*.

Anm. 2. Der nom. sg. fem. ist nur durch *paursus* Lc. 6, 6 sicher belegt; dagegen ist *tulgus* 2. Tim. 2, 19, auf *grunduwaddjus* bezogen, kein ganz sicheres beispiel, da noch *habands* dabei steht (vgl. § 334, 2, anm. 2).

Anm. 3. Nur auf grund von *j*-kasus setzt man hierher **laus-handus* ‚leerhändig‘ (wegen *handus*, § 334, 2), **kairus* ‚schwer‘ (wegen gr. βαρύ-ς ai. *guri-š*); beides nicht ganz sicher, denn *säts* ‚süss‘ zeigt den übergang eines alten *u*-stammes in die flexion der *i*-stämme. Ohne ersichtlichen grund wird **hnasqus* ‚weich‘ angesetzt (nur dat. pl. *hnasqjaim*). Andererseits kann das eine oder andere der zu den *ja*- oder *i*-stämmen gerechneten adjektiva hierher gehören, z. b. vielleicht **airrus* (gewöhnlich als **airzeis* angesetzt) ‚irre‘ (belegt nur nom. pl. *airzjai*). Ziemlich unsicher ist die ansetzung eines adj. **glaggwus* ‚genau‘ auf grund des adverbium *glagwouba* Lc. 1, 3 neben *glagwaba* Lc. 15, 8 und *glagwō*; diese formen wie auch an. *glgggr* (acc. *glggvan*) as. ähd. *glaw* ae. *glæw* führen eher auf **glaggws* nach § 347 a; für *u*-stamm könnte allenfalls die an. nebenform *glgggr* sprechen.

Anm. 4. Von dem adj. **filus* ‚viel‘ ist nur nom. acc. sg. neutr. *filu* im gebrauch, meist adverbial oder substantivisch, einmal (Mt. 6, 23) als prädikatsadj. auf ein neutr. (*riqis*) bezogen; dazu der alte gen. *filaus* (anm. 1) adverbial ‚um vieles‘ (*filaus mais* u. dergl. neben *filu mais*).

B. Die schwache deklination.

§ 350.

Die schwache deklination der adjektiva (vgl. § 324 b) stimmt völlig mit derjenigen der substantiva (§ 335) überein: *blinds* lautet also in schwacher flexion: nom. sg. masc. *blinda* (wie *atta*), fem. *blindō* (wie *qindō*), neutr. *blindō* (wie *hairtō*).

Anm. 1. Die *ja-*, *i-* und *u-*stämme nehmen ein *j* vor den ausgängen an, z. b. *niuja niujō niujō* (zu *niujs*), *sēlja sēljō sēljō* (zu *sēls*), *hardja hardjō hardjō* (zu *hardus*), genau flektiert wie *fiskja* ‚fischer‘, *arbjō* ‚erbin‘, *sigljō* ‚siegel‘. — Bei den langsilbigen sollte man im gen. sg. masc. und neutr. *-eins* dat. *-ein* gegenüber *-jins -jin* bei den kurzsilbigen erwarten; doch findet sich nur einmal eine solche form: *unsēleins* Eph. 6, 16 B (A *unsēljins*). Im allgemeinen scheinen die ausgänge *-jins -jin* geherrscht zu haben: *unhrainjin* (3 mal), *unsēljin* (2 mal), *fairnjin* (2 mal); für das syntaktisch unmögliche starke *wilpjis* Rm. 11, 24 ist zweifellos *wilpjins* zu schreiben. Der zweimal (beidemale in beiden hdss.) überlieferte dat. *fairnin* (af bezw. *fram fairnin jēra* 2. Kor. 8, 10. 9, 2) führt auf einen stamm **fairna-* neben *fairnja-*, vgl. as. *fern* neben ahd. *firni*.

Anm. 2. Einige adjektiva kommen nur schwach flektiert vor, so *ainaha* ‚einzig‘, *usfairina* ‚untadelhaft‘, *usgrudja* ‚träge‘, *inkilpō* ‚schwanger‘ u. a., ferner die pronomina *sama* und *silba* und die ordinalzahlen von *frijda* ‚tertius‘ ab. Von *ainaha* ist der nur einmal vorkommende nom. sg. fem. Lc. 8, 42 *ainōhō* überliefert, wahrscheinlich für **ainahō* verschrieben (vielleicht unter dem einfluss von *ainōhun*, § 345 b, γ). — Die gleichfalls schwach flektierten participia praes., die komparative und die auf *-(u)ma* ausgehenden superlative weichen im fem. von der gewöhnlichen schwachen adjektivflexion ab, s. § 351. § 352.

Anhang. Deklination der participia.

§ 351.

1) Die part. praes. haben eine starke form nur im nom. sg. masc. (sogar hinter dem artikel *sa*); im übrigen werden sie (im nom. sg. masc. jedoch seltener) schwach flektiert, jedoch im fem. nicht nach *qindō*, sondern nach *managei* (§ 335 b, 2). Es heisst also z. b. nom. sing.: masc. *gibands* und (seltener) *gibanda*, fem. *gibandei*, neutr. *gibandō*.

Anm. Die ursprüngliche flexion der part. ist in substantivischem gebrauch im wesentlichen bewahrt, vgl. fürs masc. § 337, fürs fem. *frijōndi* § 332, 2.

2) Die part. praet. sowohl der starken wie der schwachen konjugation werden wie gewöhnliche adjektiva stark und schwach flektiert. Es lautet also z. b. von *gibans* ‚gegeben‘ (: *giban* § 222) der nom. sg.:

stark m. *gibans*, f. *gibana*, n. *giban* oder *gibanata*
 schwach m. *gibana*, f. *gibanō*, n. *gibanō*
 oder von *nasifs* ‚gerettet‘ (: *nasjan*, § 226 a)
 stark m. *nasifs*, f. *nasida*, n. *nasif* oder *nasidata*
 schwach m. *nasida*, f. *nasidō*, n. *nasidō*.

§ 352.

II. Die steigerung der adjektiva.

1) Regelmässige steigerung.

a) Komparativ. Der komparativ wird mit den suffixen *-iza* oder *-ōza* gebildet. Erstere bildung ist bei adjektiven aller stammklassen üblich, von *a*-stämmen *fawiza* ‚weniger‘ (: *faws*, § 347 a), *managiza* (: *manags* ‚viel‘), *jähiza* : *juggs* ‚jung‘ (s. anm.), *azētizō* neutr. ‚leichter‘ (positiv nicht belegt, aber aus dem adv. *azētaba* zu erschliessen), von *ja*-stämmen *alpiza* (: *alpeis* ‚alt‘), von *i*-stämmen *sūtiza* (: *sūts* ‚süss‘, § 348), von *u*-stämmen *hardiza* (: *hardus* ‚hart‘). Ohne positiv sind *iusiza* ‚besser‘, *rapizō* neutr. ‚leichter‘, *spēdiza* ‚später‘, *wulpriza* ‚wertvoller‘; vom adv. *air* ‚früh‘ ist gebildet *airiza* ‚der frühere, vorfahr‘. Die bildung mit *-ōza* kommt nur bei *a*-stämmen vor, *framaldrōza* (: *fram-aldrs* ‚bejahr‘), *us-daudōza* (: *us-dauþs* ‚eifrig‘, § 206 b), *frōdōza* (: *frōþs* ‚klug‘), *handugōza* (: *handugs* ‚weise‘), *hlasōza* (: *hlas* ‚froh‘), *garaihtōza* (: *garaihts* ‚gerecht‘), *unswikunþōza* (: *un-swikunþs* ‚unbekannt‘), *swinþōza* (: *swinþs* ‚stark‘), *þaurftōza* (: *þaurfts* ‚nötig‘). Die flexion der komparative ist schwach, im masc. und neutr. nach dem muster von *atta* und *hairtō*, im fem. nach *managei*, also genau wie die der part. praes., z. b. *managiza* m. : *managizō* n. : *managizei* f., *framaldrōzei* f.

Anm. Zur erklärang des grammatischen wechsels in *jähiza* (ah < unh, § 12) : *juggs* vgl. § 325 a.

b) Superlativ. Der superlativ wird mit den suffixen *-ists* und *-ōsts* gebildet. Jenes erscheint in *managists* (: komp. *managiza*), *hauhists* (: *hauhs* ‚hoch‘; vom komp. nur das adv. *hauhis*, § 354, 2), *spēdistis* (: komp. *spēdiza*), *smalista* ‚der geringste‘ (pos. und komp. nicht belegt), *undarists* ‚unterst‘ (adv. *undar*); die andere bildung in *armōsts* (: *arms* ‚arm‘), *lasiwōsts* (: *lasiws* ‚schwach‘). Man darf annehmen, dass die erstere bildung zu komparativen auf *-iza*, die zweite zu solchen auf *-ōza* gehörte.

Die superlative werden wie gewöhnliche adjektiva (*a*-stämme), stark und schwach, flektiert, also z. b. stark *hauhists* m. : *hauhist*

n. (formen auf *-ata* nicht belegt) : *hauhista* f., schwach *hauhista*
m. : *hauhistō* n. : *hauhistō* f.

2) Unregelmässige Steigerung.

a) Von einem anderen Stamm als der positiv ist komparativ und superlativ gebildet in:

| | | |
|------------------------|-----------------------------|----------------------------|
| <i>gōþs</i> (ð) ‚gut‘ | <i>batiza</i> ‚besser‘ | <i>batists</i> ‚best‘ |
| <i>ubils</i> ‚böse‘ | <i>wairstiza</i> ‚schlecht‘ | — |
| <i>mikils</i> ‚gross‘ | <i>maiza</i> ‚grösser‘ | <i>maists</i> ‚grösst‘ |
| <i>leitils</i> ‚klein‘ | <i>minnisa</i> ‚kleiner‘ | <i>minnists</i> ‚kleinst‘. |

Hierher kann man noch rechnen *sinista* ‚der älteste‘ (subst.) : *sincigs* ‚alt‘.

b) Steigerung mit suffix *-uma* (§ 325 c). Die so gebildeten Wörter, teils in komparativer, teils in superlativer Bedeutung, werden schwach, und zwar wie die part. praes. (§ 351, 1) und die komparative auf *-iza -ōza* (1 a), d. h. mit dem fem. nach *managei* (§ 335 b, 2) flektiert. So gehen: *auhuma* ‚höher‘ (wahrscheinlich *au*, s. Ehrismann, Beitr. 18, 232), *hleiduma* ‚links‘, *fruma* ‚der erste‘ (doch auch als komp., Jh. 15, 18; vgl. auch *þata frumō* τὸ πρότερον Gal. 4, 13), *aftuma* ‚der letzte‘, *iftuma* ‚der nächste‘, *innuma* ‚der innerste‘.

Anm. 1. Von einigen dieser Worte wird noch ein superl. auf *-ists* gebildet: *auhumists* (auch *auhists*) ‚der höchste‘, *frumists* ‚der erste‘, *aftumists* ‚der letzte‘. Isolierte Bildungen auf *-umists* sind *hindumists* ‚hinterst‘ (vgl. *hindar*, *hindana* ‚hinter, hinten‘), *spēdumists* ‚spättest‘ (neben gewöhnl. *spēdistis*, komp. *spēdiza*). — Aus dem substantivierten fem. *miduma* ‚mitte‘ (*midumōnds* ‚vermittler‘, § 337) kann man **miduma* ‚der mittlere‘ (: *midjis*, § 347 b) = ae. *meoduma* erschliessen.

Anm. 2. In den substantivierten Formen **frum* ‚anfang‘ (nur in *fram fruma* ‚von anfang an‘, 2 mal) und *miduma* ‚mitte‘ kann man Reste der ursprünglichen starken Deklination dieser Bildungen erblicken.

D. Die Zahlwörter.

§ 358.

1. Übersicht.

| Kardinalzahlen. | Ordinalzahlen. |
|------------------|-----------------------------------------------|
| 1. <i>ains</i> | <i>fruma</i> , <i>frumists</i> |
| 2. <i>twai</i> | <i>anþar</i> |
| 3. <i>*þreis</i> | <i>þridja</i> |
| 4. <i>fidwōr</i> | — |
| 5. <i>fimf</i> | <i>*fimfta</i> (nur in <i>fimflatahunda</i>) |

| | Kardinalzahlen. | Ordinalzahlen. |
|----------|-------------------------------------------------------------|-------------------------------------------|
| 6. | <i>saihs</i> | <i>saihsa</i> |
| 7. | <i>sibun</i> | — |
| 8. | <i>ahtau</i> | <i>ahtuda</i> |
| 9. | <i>niun</i> | <i>niunda</i> |
| 10. | <i>taihun</i> | <i>taihunda</i> |
| 11. | <i>ainlif</i> | — |
| 12. | <i>twalif</i> | — |
| 13. | — | — |
| 14. | <i>fidwörtaihun</i> | — |
| 15. | <i>fimftaihun</i> | <i>fimftataihunda</i> |
| | | (weitere ordinalzahlen sind nicht belegt) |
| 16—19. | — | |
| 20—60. | <i>twai tigjus, *preis t., fidwör t., fimf t., saihs t.</i> | |
| 70—90. | <i>sibuntzhund, ahtautzhund, niuntzhund</i> | |
| 100. | <i>taihuntzhund, taihuntaihund</i> | |
| 200—900. | <i>twa hunda, þrija h., fimf h., niun h.</i> | |
| 1000. | <i>þúsundi</i> | |
| 2000—... | <i>twös þúsundjös usw.</i> | |

Anm. Sehr gewöhnlich werden die zahlen nicht ausgeschrieben, sondern durch die buchstaben als zahlzeichen ausgedrückt, vgl. s. XV.

2. Die kardinalzahlen.

1) *ains* wird als adjektivischer *a*-stamm (nach § 347a) flektiert: *ains* m., *aina* f., *ain(ata)* n. In der bedeutung ‚einzig, allein‘ hat es auch einen plural. Schwache flexion kommt nicht vor. — Über *ainaha* ‚einzig‘ s. § 350, anm. 2.

2) *twai* wird folgendermassen flektiert:

| | masc. | neutr. | fem. |
|----|----------------|----------------|--------------|
| n. | <i>twai</i> | <i>twa</i> | <i>twös</i> |
| g. | <i>twaddjē</i> | <i>twaddjē</i> | — |
| d. | <i>twaim</i> | <i>twaim</i> | <i>twaim</i> |
| a. | <i>twans</i> | <i>twa</i> | <i>twös</i> |

Anm. An die flexion von *twai* scheint sich genau angeschlossen zu haben *bai* ‚beide‘. Es kommen folgende formen vor: masc. nom. *bai*, dat. *baim*, acc. *bans*; neutr. nom. acc. *ba*. Der gen. **baddjē* ist sicher zu erschliessen, vgl. an. *beggja* (wie got. *twaddjē* : an. *veggja*). — Daneben besteht eine erweiterte form, von der nom. *bajöps* und dat. *bajöpum* vorkommen (vgl. § 338, 1).

3) **preis* ‚drei‘ wird folgendermassen flektiert:

| masc. | fem. | neutr. |
|-------------------|------|--------------|
| <* <i>preis</i> > | | <i>þrija</i> |
| <i>þriþe</i> | | <i>þriþe</i> |
| <i>þrim</i> | | <i>þrim</i> |
| <i>þrins</i> | | <i>þrija</i> |

Anm. Dass das fem. dem masc. gleich lautete, geht aus der einzigen belegten fem.-form *þrins* Luc. 9, 33 hervor (als masc. 9 mal). — Der nom. **preis* ist nicht belegt (Esr. 2, 35 .ḡ. *þusundjōs*), aber ganz sicher anzusetzen (vgl. an. *þrír*).

4) Die zahlen 4—19 werden adjektivisch gebraucht, jedoch ohne motion, meist auch ohne flexion; doch kommen genitive auf -*z*, dative auf -*im* vor: *fidwōrim*, *niunz*, *ainlibim*, *twalibz* und *twalibim*, *þimftaihunim*.

Anm. Zu *fidwōr* erscheint eine ablautende form *fidur-* (§ 329, anm. 2) in zusammensetzungen: *fidur-falþs* ‚vierfältig‘, *fidur-dōgs* ‚viertägig‘, *fidur-ragins* ‚vierfürstenherrschaft‘ (Luc. 3, 1 dreimal; wörterbücher und grammatiken geben meist fälschlich **fidurragineis* ‚vierfürst‘ an; richtig Bernhardt im glossar).

5) Die zahlen von 20 an sind substantiva, verbunden mit dem gen. des gezählten gegenstandes; doch erscheinen sie im späteren ostgot. auch adjektivisch: *skilliggans j.*, *skilliggans .rk.* (Neap.), *skilliggans .rlg.* (Arezzo).

Die zahlen 20—60 werden durch *tigjus* (pl. zu **tigus* ‚dekade‘ = an. *tegr*) mit vorgesetzten einern ausgedrückt. Die zahlen 70—100 sind zusammensetzungen mit -*tehund* (bei 100 daneben durch assimilation an das erste glied auch -*tathund*), gewöhnlich unflektiert; doch kommt einmal ein gen. auf -*is* vor: *niuntēhundis* Lc. 15, 7.

Die zahlen 200—900 werden durch das im sing. nicht belegte substantiv **hund* ‚hundert‘ mit vorgesetzten einern ausgedrückt.

þasundi ‚tausend‘ ist fem. nach § 332, 2. Doch kommt statt des gewöhnlichen *twōs þasundjōs* ein neutrales *twa þasundja* (Esr. 2, 14) vor, wohl durch das geschlecht von **hund* beeinflusst; schwerlich ist in *þasundja* eine dualform zu sehen (§ 317).

Anm. Dass den Goten das duodecimale sog. grosshundert (120) bekannt war, ergibt sich aus dem ausdrücklichen zusatz *taihuntēwjam* zu *f(m)f hundam* 1. Kor. 15, 6 (**taihun-tēwja* schw. adj. ‚zehneinig, decimal‘); s. J. Schmidt, Urheimat der Indogermanen s. 28 ff.

3. Die ordinalzahlen.

Über *fruma*, *frumists* ‚der erste‘ s. § 325 c. Über *anþar* ‚der zweite‘, das auch als pronominales adj. gebraucht wird, s. § 346, anm. Die übrigen ordinalia gehen nach der gewöhnlichen schwachen adjektivdeklination (§ 350). Von den mit *taihunda* zusammengesetzten wird nur das zweite glied flektiert: *in jera fimftatahundin* Lc. 8, 1.

4. Andere zahlarten.

a) Distributiva: *twaihni* ‚je zwei‘ (belegt fem. dat. *twaihniim* Mc. 7, 31, acc. *twaihniös* Lc. 9, 3).

Anm. Sonst werden die distributiva durch Verbindung der kardinalzahlen mit *bi* (*bi twans aiþþau þrins* 1. Kor. 14, 27) oder mit *wasuh* (§ 345 c, a) ausgedrückt (*twans hanzuh* Mc. 6, 7. Lc. 10, 1). Vgl. auch noch *ana þarjanöh fimf tíguns* Lc. 9, 14.

b) Multiplikativa werden durch zusammensetzung mit dem adjektivstamm **-falþa-* gebildet: *ainfalþs* ‚einfach‘, *fidurfalþs* ‚vierfältig‘, *taihuntaihundfalþs* ‚hundertfältig‘; vgl. auch *managfalþs* ‚vielfältig‘.

c) Zahladverbia: *þriðjō* ‚zum dritten mal‘ 2. Kor. 12, 14. Sonst finden sich umschreibungen mit *sinþs*: *ainamma sinþa* ‚einmal‘, *twaim sinþam* ‚zweimal‘ usw. (so noch *þrim s.*, *fimf s.*, *siðun s.*); — *anþaramma sinþa* ‚zum zweiten mal‘.

Anm. Das alte adverbium **twis* (§ 326, 3b) lebt nur als präfix in der bedeutung ‚auseinander‘ fort: *twis-standan* ‚auseinandertreten‘ *twis-stass* ‚zwiespalt‘ (vgl. mhd. *zuir* ‚zweimal‘).

§ 354.

Anhang. Adverbia.

1) Bildung der adverbia.

a) Von adj.-stämmen jeder art werden adverbia durch das suffix *-ba* (§ 327, 2) gebildet, z. b. von a-stämmen: *abra-ba* (zu *abrs* ‚stark, heftig‘), *bairhtaba* (zu *bairhts* ‚hell, offenbar‘), *hauhaba* (zu *hauhs* ‚hoch‘), *raihtaba* (zu *raihts* ‚recht, richtig‘), *ainfalþaba* (zu *ainfalþs* ‚einfältig‘), *ubilaba* (zu *ubils* ‚böse‘), von ja-stämmen: *sunja-ba* (zu *sunjis* ‚wahr‘), von den sog. i-stämmen: *analaugni-ba* (zu *analaugns* ‚verborgen‘), *un-anasiumiba* ‚unsichtbar‘ (zu *anasiums*), von u-stämmen: *aglu-ba* (zu *aglus* ‚schwierig‘), *harduba* (zu *hardus* ‚hart‘), *manwuba* (zu *manwus* ‚bereit‘).

An m. Nicht wenige adverbia dieser art kommen vor, zu denen die adjektiva nicht belegt sind, z. b. *azētaba* ‚leicht‘ (vgl. § 352, 1a), *balpaba* ‚kühn‘, *hassaba* ‚streng‘; *ga-baurjaba* ‚gern‘ (wahrscheinlich *aiū*), *arniba* ‚sicher, fest‘, *gatēmiba* ‚geziemend, passend‘, *andaugiba* ‚vor augen, offenbar‘; *glagwuda* ‚genau‘? Lc. 1, 3 (daneben *glagwaba* Lc. 15, 8 und *glagwō* 1. Thess. 5, 2). — Für *hardaba* Mt. 8, 6. 2. Kor. 13, 10 in Cod. B hat Cod. A an letzterer stelle *hardaba*.

b) Von *a*-stämmen werden auch adverbia auf -ō gebildet (§ 327. 1), z. b. *galeikō* (zu *galeiks* ‚ähnlich‘), *sinteinō* ‚immer‘ (zu *sinteins* ‚tagtäglich‘), *uhteigō* (zu *uhteigs* ‚zeitig‘), *usdaudō* ‚eifrig‘ (zu *usdaufs*). Zu nicht belegten adjektiven mit *ja*- bzw. sog. *i*-stamm scheinen zu gehören *andaugjō* (= *andaugiba*, unter a), *allandjō* ‚völlig‘ (vgl. *andeis* ‚ende‘ § 331, 1 b), *gahāhjō* ‚zusammenhängend‘ (vgl. *hāhan* ‚hängen‘ § 224), *arwōjō* ‚umsonst‘, *alakjō* ‚insgesamt‘, *fiubjō* ‚verstohlen‘. Vielleicht zu einem *u*-stamm gehört *glagwō* (= *glagwuda* neben *glagwaba*, unter a).

An m. 1. Isolierte adverbia dieser art sind noch *sniumundō* ‚eilends‘, *wairaleikō* ‚männlich‘, *unwēniggō* ‚unvermutet‘ (: ae. *wēninga* ‚vermutlich‘, *sprautō* ‚schnell‘; — *aufō* ‚vielleicht‘ (vgl. 22 b, anm. 4); *misō* ‚wechselseitig‘, *ussindō* ‚vorzüglich‘; *sundrō* ‚besonders‘, *ufarō* ‚darüber‘ (: *ufar* ‚über‘), *undarō* ‚unten‘ (: *undar* ‚unter‘), *aftarō* ‚(von) hinten‘ (vgl. as. ahd. *afstar* ‚hinter‘). — Manche von den adverbien auf -ō und -jō mögen erstarrte kasus von substantiven sein, so wohl sicher *sniumundō* (§ 314, anhang), vielleicht auch *fiubjō* (: *fiubi* ‚diebstahl‘ § 331, 2), *andaugjō* (: *andaugi* ‚antlitz‘ § 331, 2).

An m. 2. Wahrscheinlich nur eine ablautsform zu -ō ist die adverbialendung -ē (§ 314, anhang. § 327, 1) in den isolierten adverbien *simlē* ‚einst‘, *swarē* ‚umsonst‘, *hidrē* ‚hierher‘, *hadrē* ‚wohin‘, *jaindrē* ‚dort-hin‘. — *bisunjanē* ‚ringsum‘ (auch als praep. c. acc.) ist schwacher gen. pl. von **bi-sunjis* ‚ringsum seiend, benachbart‘ (: *sunjis* ‚seiend d. i. wahr‘ § 117 a, α. § 205 a); *weihsa bisunjanē* Mc. 6, 6 oder *þōs bisunjanē haimōs* Lc. 9, 12 (Mc. 1, 38) ‚die dörfer ringsum‘ eig. ‚die dörfer der umwohnenden‘, ebenso *þis bisunjanē landis* Lc. 4, 37, *þiudōs þōs bisunjanē unsis* Neh. 6, 16 eig. ‚die stämme der uns umwohnenden‘; vgl. *and all gawō bisitandē καὶ ὅλης τῆς περιχώρου* Lc. 4, 14.

c) Sonstige adverbia. Die zu den pronominalstämmen gehörenden adverbia sind beim pronomem genannt. Ihnen schliessen sich z. t. in der bildung an:

| | | |
|----------------------|-----------------------|--------------------------------------------|
| <i>inn</i> ‚hinein‘ | <i>inna</i> ‚innen‘ | <i>innaprō</i> , <i>innana</i> ‚von innen‘ |
| <i>at</i> ‚hinaus‘ | <i>uta</i> ‚aussen‘ | <i>ataprō</i> , <i>atana</i> ‚von aussen‘ |
| <i>iup</i> ‚hinauf‘ | <i>iupa</i> ‚oben‘ | <i>iupaprō</i> , <i>iupana</i> ‚von oben‘ |
| <i>dalaþ</i> ‚hinab‘ | <i>dalaþa</i> ‚unten‘ | <i>dalaþrō</i> ‚von unten‘ |

| | | |
|------------------------|-----------------------|--------------------------------|
| <i>nēhv</i> ‚nahe hin‘ | <i>nēha</i> ‚nahe‘ | — |
| — | <i>fairra</i> ‚ferne‘ | <i>fairraþrō</i> ‚von ferne‘ |
| — | <i>afta</i> ‚hinten‘ | <i>aftana</i> ‚von hinten‘ |
| — | — | <i>hindana</i> ‚(von) hinten‘. |

Vgl. noch zu *afta(na)* : *afta* ‚zurück; wiederum‘ und *aftarō* (s. unter b), zu *hindana* : *hindar* praep. ‚hinter‘.

Anm. 1. Es sind noch zu nennen: *nu* ‚jetzt, nun‘, *ju* ‚schon‘, *air* ‚früh‘, *ufta* ‚oft‘; *wafta* ‚bene‘, *suns* ‚alsbald‘ (*suns-aiv*), *anaks* ‚sogleich‘; *swa* ‚so‘ (verwandt mit der vergleichungspartikel *swē* ‚wie‘); *fram* ‚vorwärts‘ (gewöhnlich praep. c. dat. ‚von‘). — Genannt seien noch die negation *ni*, die bejahungspartikel *ja* (verstärkt *jas*) ‚ja‘, die verneinungspartikel *nē* ‚nein‘. Die eigentlichen konjunktionen, sowie die präpositionen und interjektionen überlassen wir dem wörterbuch.

Anm. 2. Adverbial gebrauchte kasus von substantiven: *landis* ‚über land‘, *gistradagis* ‚morgen‘, *framwīgis* ‚fortwährend‘, *nachts* ‚nachts‘; *ni aiv(a)* ‚niemals‘ (*aiv* acc., *aivā* dat. von *aivs* § 390, 1); von adjektiven : *allis* ‚überhaupt‘, *rahtis* ‚nämlich‘.

2) Steigerung der adverbialia.

a) Der komparativ geht auf *-is* (: *-isa* beim adj.) oder *-ōs* (: *ōsa* beim adj.) aus, z. b. *hauhis* ‚höher‘, *airis* ‚früher‘, *nēhvis* ‚näher‘, *framis* ‚weiter‘, *mais* ‚mehr‘ (*mais-uh*), *haldis* ‚mehr‘ (vgl. ahd. *halto* ‚sehr‘); — *sniumundōs* ‚eiliger‘ (: pos. *sniumundō*), *aljaleikōs* ‚anders‘ (: pos. *aljaleikō*).

Anm. 1. Ebenso gebildet scheinen *andiz-uh* ‚entweder‘, *halis-aiv* ‚kaum‘, *framwairþis* ‚fürder‘, *andwairþis* ‚gegenüber‘ (oder adverbialisierte genitive?).

Anm. 2. Eine kürzere komparativendung *-s* (< ug. *-is*) erscheint in *mins* (*mins*) ‚weniger‘ (< **minnis*), *wairis* ‚schlimmer‘ (< **wairisiz*), *þana-seiþs* ‚späterhin, weiter‘ (: *seiþus* ‚spät‘); auch wohl in *jaind-wairþis* ‚dorthin‘. Über das verhältnis von *-is* zu *-s* s. § 325 a, anm. 1.

b) Als superlativ der adverbialia dient das neutr. (nom. acc.) des adjektivischen superlativs. Belegt sind *maist* ‚meist‘, *frumist* ‚zuerst‘, *aftumist* ‚äusserst‘.

Kap. 21. Altnordische Deklination.

§ 355.

Vorbemerkungen.

1) Das altnordische hat nur vier kasus bewahrt: nominativ, genitiv, dativ, akkusativ. Der vokativ wird in allen stammklassen durch den nominativ vertreten; vielleicht weisen noch die *R*-losen

nominative *vin* ‚freund‘ (§ 365, 2, anm. 6) und *sun* ‚sohn‘ (§ 367, 2, anm. 1) neben *vinr sunr* auf den vokativ hin (**winis *sunu*). Auch der instrumental ist als besonderer kasus verschwunden.

Wie weit etwa in vorlitterarischer zeit der kasusbestand reicher war, ist bei der dürftigkeit unserer quellen nicht zu entscheiden.

2) Die reinen stämme der *a*-, *i*-, *u*-deklination erscheinen in den urn. runeninschriften als erste glieder zusammengesetzter worte. *A*-stämme: *faua-uisa* ‚der wenig wissende‘, *Frawa-radaR*, *witada-halaidan*. — *I*-stämme: *Sali-zastiR*. — *U*-stämme: *Hadu-laikaR*, *A(n)su-zisalas*, *Hazu-sta(l)daR*, *Owlpu-þewaR*, *Wodu-ríde*. — Die *ja*-stämme zeigen in der fuge *-i*: *Hari-wolafR*, *Kuni-mu(n)diu*; die form *-ja* (§ 302; vgl. got. *wadja-bökös*) ist nicht bezeugt (doch s. anm. 2). Für die andern stammklassen fehlen belege.

In nachurnordischer zeit sind die fugenvokale nach dem synkope-gesetz (§ 46) geschwunden, z. b. *fingr-gull* ‚goldner fingerring‘: got. *figgra-gulþ* (doch vgl. zu an. *fingr* § 372, 3), *himin-vangar* ‚himmelsauen‘ (vgl. got. *himina-kunds*), *göð-borinn* ‚von guter geburt‘ (vgl. got. *göða-kunds*), — *mat-bord* ‚esstisch‘ (: got. *matibalgs*), *gest-risinn* ‚gastfrei‘ (: *gasti-göfs*), *naud-syn* ‚notwendigkeit‘ (: got. *naudi-þáurfts*), *kvæn-fang* ‚heirat‘ (*kvæn kvæn* ‚weib‘ got. *qēns*, *i*-stamm), *bón-orð* ‚bittwort d. i. werbung‘ (*bón bón* ‚bitte‘, *i*-stamm); — *fiþl-máli* ‚geschwätz‘ (: got. *filu-wairðjan*), *Höð-broddr* u. a. (urn. *Haþu*-, *Hadu*-), *hjør-leikr* ‚schwertspiel d. i. kampf‘ (: *hjórr* got. *hairu-s* ‚schwert‘).

Anm. 1. Der fugenvokal *-u* hat umlaut (§4) bezw. brechung (§ 35, 2) bewirkt; dagegen ist *-i* gesetzlich ohne umlaut geschwunden (§ 33, anm. 3). Doch ist das gesetzliche verhältnis durch den einfluss der simplicia getrübt, z. b. *gest*- (nach *gestr*) und dergl. — Vor vokalischem anlautendem zweitem gliede sind *i* und *u* z. t. als halbvokale (*j* bezw. *v*) erhalten, z. b. *Herj-ulfr* < urn. *Hari-wolafR*, *fiþl(v)-errinn* ‚vielbeschäftigt‘, s. § 137 c.

Anm. 2. Die langsilbigen *ja*- und *jö*-stämme haben in der fuge *-i* z. b. *endi-lauss* ‚endlos‘ (zu *endir*, § 359, 1 b), *veidi-fýng* ‚jagdbeute‘ (zu *veidr*, § 362, 2). Dies *-i* ist nicht mit dem got. *-i* (*andi-lauss*, *þúsundi-faþs*) gleichzusetzen, sondern wohl aus *-ja* (got. *hrainja-hairts*) entstanden, indem nach der synkope des *a* das *j* vokalisiert wurde.

A. Substantiva.

I. Starke deklination.

1. Die *a*-deklination.

(Maskulina und neutra.)

a) Reine *a*-stämme.

§ 856. Paradigmata: masc. *armr* ‚arm‘, *hamarr* ‚felsenn; hammer‘, *jór* ‚pferd‘; — neutr. *barn* ‚kind‘, *sumar* ‚sommer‘, *strá* ‚stroh‘.

| | Maskulinum. | | | Neutrum. | | |
|--------|---------------|---------------|-------------|---------------|---------------|--------------|
| Sg. n. | <i>armr</i> | <i>hamarr</i> | <i>jór</i> | <i>barn</i> | <i>sumar</i> | <i>strá</i> |
| g. | <i>arms</i> | <i>hamars</i> | <i>jós</i> | <i>barns</i> | <i>sumars</i> | <i>strás</i> |
| d. | <i>arm(i)</i> | <i>hamri</i> | <i>jó</i> | <i>barni</i> | <i>sumri</i> | <i>strá</i> |
| a. | <i>arm</i> | <i>hamar</i> | <i>jó</i> | <i>barn</i> | <i>sumar</i> | <i>strá</i> |
| Pl. n. | <i>armar</i> | <i>hamrar</i> | <i>jóar</i> | <i>þörn</i> | <i>sumur</i> | <i>stró</i> |
| g. | <i>arma</i> | <i>hamra</i> | <i>jóa</i> | <i>barna</i> | <i>sumra</i> | <i>strá</i> |
| d. | <i>ormum</i> | <i>hornum</i> | <i>jóm</i> | <i>þornum</i> | <i>sumrum</i> | <i>stróm</i> |
| a. | <i>arma</i> | <i>hamra</i> | <i>jóa</i> | <i>þörn</i> | <i>sumur</i> | <i>stró</i> |

Bemerkungen.

1) Aus urn. zeit sind nur sing.-formen belegt. Masc.: nom. *-aR* (oft, z. b. *ÐazáR* = an. *Dagr*), gen. *-as* (z. b. *Hravdás*), dat. *-e* (z. b. *Wage* = an. *Vangi*), acc. *-a* (wahrscheinlich nasaliert, z. b. *staina* = an. *stein* ‚den stein‘, *Harivulafá* = an. *Herj-ulf*). — Neutr., belegt nur nom. acc. *-a* (wahrscheinlich nasaliert, z. b. *hlaiwa* ‚grab‘ = got. *hlaiw*, *horna* ‚horn‘); der alte ausgang des nom. acc. pl. *-u* (< ug. *-ō*, § 318, 2), in litterarischer zeit durch den *u*-umlaut noch bemerkbar, ist in dem finnischen lehnwort *joulu* ‚weihnachten‘ = an. *jól* (pl. tantum) erhalten (das noch ältere *-ō* vielleicht in finn. *jukko* ‚joch‘); in litterarischer zeit in *þrjú* ‚tria‘ (§ 393, = got. *þrija* ug. **þrijō*) durch die frühzeitige accentverschiebung (§ 31, 2).

2) Im gen. sg. erscheint *s* statt *z* hinter *ll*, *nn* (nach § 143, 3), z. b. *hallz* von *hallr* ‚stein‘, *brun(z)* von *brunnr* ‚quelle‘, *gul(l)z* von *gull* ‚gold‘; daneben schreibungen wie *hallz gulls*. — Mit vorausgehendem *t*, *d*, *ð* verbindet sich *-s* zu *z* (§ 134 A, a 3. § 139, a, 1), z. b. *vás* von *vátr* ‚zeuge‘, *oz* von *oddr* ‚spitze‘, *heraz* von *herað* ‚bezirk‘; mit *g* zu *x* (§ 134 A, a 4. § 139 a, 1), z. b. *dax* von *dagr* ‚tag‘, doch tritt meist. etymologische schreibung ein, *dags* usw.

3) Der *u*-umlaut im dat. pl. ist im ostnorwegischen nicht eingetreten (§ 34, anm. 4, 2), also *armum*, *hamrum*, *barnum* usw.

§ 857. 1) Maskulina.

a) Wie *armr* gehen sehr viele worte, z. b. *alf-r* (*álfr*) ‚elbe‘, *baug-r* ‚ring‘, *brunn-r* (*brudr*) ‚quelle‘, *dag-r* ‚tag‘, *ðverg-r* ‚zwerg‘, *eld-r* ‚feuer‘, *fisk-r* ‚fisch‘, *hall-r* ‚stein‘, *heim-r* ‚welt‘,

gard-r ‚zaun‘, *hjalmr* (*hjalmr*) ‚helm‘, *mdg-r* ‚affinis‘, *odd-r* ‚spitze‘, *vdtt-r* ‚zeuge‘, *topp-r* ‚oberste spitze‘, die auf *-ing-r* *-ung-r* wie *snæðingr* ‚mahlzeit‘, *konungr* ‚könig‘ usw.

Anm. 1. Für die behandlung des nom.-r (< R) gelten die § 141, 2 besprochenen regeln, also z. b. *hór-r* ‚ehbrecher‘, *staur-r* ‚spitzpfahl‘, *ver-r* ‚mann‘, *hól-l* ‚hügel‘, *pál-l* ‚spaten‘, *hún-n* ‚junges‘, *stein-n* ‚stein‘, *ós-s* ‚flussmündung‘, *ís-s* ‚eis‘; daneben, namentlich im norw., schreibungen wie *hór páll stein ís*. Hinter konsonant + r, l, n, s ist -r natürlich ganz geschwunden, z. b. *akr* (pl. *akrar*) ‚acker‘, *fugl* (pl. *fuglar*) ‚vogel‘, *vagn* (pl. *vagnar*) ‚wagen‘, *háls* (pl. *hálsar*) ‚hals‘, *sess* (pl. *sessar*) ‚sitz‘, *fors* (pl. *forsar*) ‚wasserfall‘, *lax* (pl. *laxar*) ‚lachs‘. Hinter ll, nn sowie hinter einfachem l, n nach kurzem wurzelvokal ist -r erhalten, z. b. *hall-r*, *brunn-r* (*brud-r*), *mel-r* ‚strandhafer‘, *sel-r* ‚seehund‘. — Das nom.-r fehlt oft in *Halfdan* (neben *Halfdanr*), ferner in fremden eigennamen wie *Krist* (selten *Kristr*) ‚Christus‘, *Satán*, *Nikólas* und in manchen fremdwörtern wie *byskop* *biskup* ‚bischof‘, *barún* ‚baron‘, *Franseis* ‚Franzose‘, *tortís* ‚fackel‘. In den dichtungen des 15. jhs. wird es in den worten auf *-ing* *-ung* weggelassen, *konung* u. a. In fällen wie *ulfsi* (< *ulfr* ‚wolf‘ + *negation gi*) ist r nach § 146 geschwunden. — Über den wechsel von nn und d vor -r in *brunnr* *brudr*, *munnr* *muðr* ‚mund‘, *runnr* *ruðr* ‚busch‘, *Finnr* *Fid-r* ‚Finne‘ s. § 141, 2a, anm. 2; in den übrigen kasus steht natürlich nur nn.

Anm. 2. Das gen.-s fällt hinter konsonant + s weg, z. b. *sess fors háls lax* (also dem nom. gleichlautend); nicht selten, namentlich norw., auch nach einfachem s hinter langem vokal wie *ós(s)* *ís(s)*; ferner hinter st, z. b. *hest(s)* von *hestr* ‚pferd‘, *Krist(s)*, *prest(s)* von *prestr* ‚priester‘ (§ 147 d; auch formen wie *hess*, *Kriss* nach § 146, bisweilen *Kris*, *prez*); sonst oft in fremden eigennamen wie *David*, *Ivent*, *Parceval*.

Anm. 3. In *arðr* (pl. *arðrar*) ‚pflug‘, *apaldr* (pl. *apaldrar*) ‚apfelbaum‘, *kaupangr* (pl. *kaupangrar*) ‚stadt‘ fällt das stammhafte r vor dem gen.-s oft aus, *arðr(s)*, *apaldr(s)*, *kaupangr(s)*, bisweilen auch in den andern kasus, z. b. dat. *kaupangr(s)*.

Anm. 4. Viele sonst nach dieser klasse gehenden wörter haben im gen. sg. statt -s den sonst der u- (und i-)deklination angehörigen ausgang -ar; die meisten von ihnen sind ursprüngliche u- und i-stämme. Beispiele: *graut-r* ‚grütze‘, *mund-r* ‚brautgabe‘, *hofund-r* ‚hauptmann‘, *visund-r* ‚bisonohase‘, *óð-r* ‚dichtung‘ (aber *Óðr*, name eines gottes, gen. *Óðs*), *rug-r* ‚roggen‘, *snúð-r* ‚vorteil‘, *þrótt-r* ‚kraft‘, *trúð-r* ‚gaukler‘, *úr-r* ‚auerochs‘, *reyr-r* ‚rohr‘, *heit-r* ‚ehre‘ (alt *heidar*, später *heidrs*, dat. *heidri*), *gróðr* ‚wachstum‘ (alt *gróðar*, später *gróðrar*), *hlátr* ‚gelächter‘ (*hlátrar*), *meldr* ‚das mahlen‘ (*meldrar*), *lemstr* ‚verstümmelung‘ (*lemstrar*), *rekstr* ‚das treiben‘ (*rekstrar*), *veðr* ‚widder‘ (*vetrar*); ferner viele eigennamen, wie *Eyvind-r*, *Ónund-r*, *Völund-r*, *Pund-r*, *Björð-r*, *Þórð-r*, *Sigurd-r*, *Halfdan(r)* und alle auf *-mund-r* und *-frel-r* (*-fróðr*, *-róðr*) wie *Sigmundr*, *Halfredr*, *Geirróðr*. Einige wörter schwanken zwischen -s und -ar, so *auð-r* ‚reichtum‘, *bastard-r* ‚bastard‘, *lávarð-r* ‚herr‘, *hróðr* ‚ruhm‘ (*hróðrs*, *hróðrar*), *róðr* ‚das rudern‘ (*róðrs*, *róðrar*), *Surt-r* ‚riesenname

(neben *Surtis* und *Surtar* auch *Surta* nach der schw. dekl., § 368, 1a); — seltner *-s* als *-ar* haben: *Heimdal(l)-r* (name eines gottes), *kraft-r* ‚kraft‘, *lund-r* ‚hain‘, *skóg-r* ‚wald‘, *tír-r* ‚ehre‘, *Ullr* (name eines gottes), *vind-r* ‚wind‘; — seltener *-ar* als *-s* haben: *eid-r* ‚eid‘, *meit-r* ‚baum‘, *seid-r* ‚zauber‘. Auch *apaldr* (anm. 3) hat *apaldar* neben *apald(r)s*. Von fremden eigennamen hat *Simón* im gen. *Simóns* und *Simónar*.

Anm. 5. Das dat.-i (älter *-e*) bleibt hinter langer wurzelsilbe häufig fort (sonst sehr selten), z. b. *arm(i)*, *stein(i)* usw., vgl. § 314, II, 1. — Von *dag-r* ‚tag‘ heisst der dat. *degi* (alter lokativ, § 314, II, 1), sehr selten *dag*, von dem eigennamen *Dagr* immer *Dag*.

Anm. 6. Im nom. acc. pl. gehen *smið-r* ‚faber, artifex‘ und *Vermar* ‚bewohner von Värmland‘ auch nach der *i*-deklination: *smiðir smiði* neben *smiðar smiða*, *Vermir Vermi* neben *Vermar Verma*. Von *smiðr* wird bisweilen der acc. pl. auch nach der *u*-deklination gebildet: *smiðu*, so auch von *prettir* ‚list‘ und *stigr stigr* ‚steig‘: *prettu stigu stigu* neben *prettir stiga stiga*. — Vollständig nach der *a*- und *u*-deklination geht *vegr* ‚weg‘: gen. sg. *vegs* und *vegar*, nom. pl. *vegar vegir*, acc. pl. *vega vegu*. Gen. pl. auf *-na* in wendungen wie *minna vegna* ‚meinetwegen‘. Eine spur eines dat. pl. **vegin* (?) glaubt man in ausdrücken wie *þessum(m)egin* ‚diesseits‘ zu erkennen, s. § 141, 1.

b) Wie *hamarr* (d. h. mit synkope des vokals der mittelsilbe vor vokalischem anlautendem kausausgang, nach § 46) gehen viele wörter auf *-ar-r -ur-r* (§ 301, 5), *-il-l -al-l -ul-l* (§ 301, 6), *-in-n -an-n -un-n* (§ 301, 3); assimilation des nom.-R nach § 141, 2. Beispiele: *hamarr* ‚hammer‘, *fjöturr* ‚fessel‘; *bidill* ‚freier‘, *ketill* (pl. *katlar*) ‚kessel‘, *lykill* (pl. *luklar, lykjar*) ‚schlüssel‘, *kadall* ‚strick‘, *hökull* ‚mantel‘; *himinn* ‚himmel‘ (dat. *himni, hifni*, § 136), *dróttinn* ‚herrscher‘, *aptann* ‚abend‘, *morgunn* oder *morginn* (auch *myrginn*) ‚morgen‘, *jötunn* ‚riese‘.

Anm. 1. Unsynkopiert bleiben die mythischen namen *Herjann*, *Reginn* (dat. *Regin*) und einige fremdwörter, wie *bikarr* ‚becher‘, *koparr* ‚kupfer‘; so auch *kalikr* ‚abendmahlskelch‘ neben stets synkopiertem *kalkr* ‚becher‘. Die eigennamen auf *-arr* wie *Sigarr*, *Gunnarr*, die auf *-marr* wie *Ingimarr Þjóðmarr*, die auf *-urr*, *Gisurr Ösurr* (norw. *Asurr*), die auf *-un(n)*, *Hákun(n)* *Audun(n)*, können als alte komposita natürlich keine synkope erfahren, dat. *Gunnari Gisuri Háku(ni)*. — *Gisurr Ösurr Háku(n)* *Audun(n)* haben im gen. *-ar*: *Gisurar Háku(nar)* usw.

Anm. 2. Im nom. sg. wird statt *-r -n -l* oft, namentlich in norw. hdss., *-r -n -l* geschrieben, z. b. *hamar(r) jötun(n) lykill(l)* (§ 142, 2b). — Dagegen beruht das fehlen des nom.-zeichens in *Audun Háku(n)* (seltner *Audunn*, sehr selten *Hákunn*) darauf, dass sie als zweites kompositionsglied *vin(r)* enthalten, das selbst schon früh ohne nom.-*r* erscheint; § 365, 2, anm. 6. Für *Audun(n)* auch einsilbig *Aunn* (schwund des *ð* vor *w* nach § 145e, 3); nur einsilbig kommt vor *’Ön(n)*, jünger *’An(n)* (= ahd. *Adwin*), gen. *’Öns*.

An m. 3. Verallgemeinerte synkope haben *karl* ‚mann‘ (eig. **kerill* : pl. *karlar*, anorw. *kærill*, finn. *karilas*, aschwed. run. *karilR*) und *Þórr* name des donnergottes (in alten gedichten noch *Ponarr*; dat. *Þóri* < **Þonre* nach § 145 d; im dat. kommt auch *Þór* neben *Þóri* vor). — Mit unrecht stellt man hierher *jarl* ‚edler‘ und *eldr* ‚feuer‘. *jarl* beruht nicht auf urn. *erilaR* (3 mal; man müsste **irilaR* erwarten), sondern auf **erlaR* < ug. **er-lo-s* as. *erl* ae. *eorl* (aus **erlaR* stammt auch das ungesetzliche *e* der urn. nebenform *erilaR*). — *eld-* kann nicht auf synkopiertem **elid-* (ae. *æled*, aschwed. einmal *ēledh*) beruhen, da es sonst in den ältesten hdss. mit *ǣ* geschrieben sein müsste; es beruht wohl auf urn. **elkaR* < ug. **il-ko-s*.

An m. 4. In worten mit kurzer wurzelsilbe erscheint der durch ein *i* im ableitungssuffix (-*il-*; § 301, 6) bewirkte *i*-umlaut gesetzlich nur in den unsynkopierten formen, fehlt aber in den synkopierten (§ 33, anm. 2). So gehen *ketill* ‚kessel‘ (dat. sg. *katli*, nom. pl. *katlar*, gen. acc. pl. *katla*, dat. *køtlum*), *lykill* ‚schlüssel‘ (*lukli*, *luklar* usw.), *trygill* ‚kleine schüssel‘, *tygill* ‚schnur‘ und der eigennamen *Egill* (dat. *Agli*). Doch kommen auch nebenformen mit umlaut in den synkopierten kasus vor, *lykli lyklar*, *Egli* für *Agli* usw.; von *ketill* jedoch nur dat. sg. *ketli* (selten) neben *katli* (pl. immer *katlar* usw.). Bei den übrigen wörtern ist ausgleichung eingetreten, entweder zu gunsten des umlauts wie in *ferill* (pl. *ferlar*) ‚reise; reisender‘, oder zu gunsten des unumge-lauteten vokals wie in *skutill* (pl. *skullar*) ‚harpune; speisetisch‘, *studill* (pl. *studlar*) ‚stütze‘. — Dagegen ist *u*-umlaut in der wurzelsilbe (in worten wie *fioturr*, *høkull*, *jötunn*) gesetzlich auch in den synkopierten kasus eingetreten (*fiotrar*, *høklar*, *jötmar*; § 34, anm. 4); im ostnorw. fehlt er natürlich gerade in den unsynkopierten kasus, also *fioturr* : pl. *fiotrar* usw.

An m. 5. Die mit *-ketill* zusammengesetzten namen verkürzen das zweite glied zu *-kell*, z. b. *Þorkell Hrafnkell*; im dat. haben sie *-katli* (*Þorkatli* usw.).

An m. 6. Die wörter *morgunn* und *aptann* stossen bei der durch die synkope entstehenden konsonantenhäufung (*rgn*, *pñn*) häufig den mittleren konsonanten aus: *mor(g)ni mor(g)nar*, *ap(t)ni ap(t)nar*.

c) Wie *jór* gehen z. b. *mór* ‚heideland‘, *skór* ‚schuh‘ (s. anm. 2), *Hlér* (name des meersegottes) und die mit *-vér* und *-þér* zusammengesetzten namen, wie *Hloðvér*, *Hjalmþér*. — Im dat. sg. fehlt stets die endung *-i*.

An m. 1. Von *jór* wird später nom. acc. pl. nach der *i*-deklination gebildet: *jóir jói*.

An m. 2. Von *skór* heisst nom. pl. *skúar* (alt auch *skvár*), gen. und acc. pl. *skúa* (alt *skvá*), vgl. dazu § 31, 2, anm. 1. Später heisst nom. acc. pl. wie die singularformen *skór skó*.

An m. 3. Die formen des dat. pl. *skóm* usw. sind durch kontraktion aus **skóom* usw. entstanden (§ 47); in späterer zeit werden analogische

formen *skóum jóum* usw. (nach dem muster von *dómum* zu *dómr* ‚ge-richt‘ usw.) gebildet.

Anm. 4. In den eigennamen auf *-vér*, *-pér* wird der vokal des zweiten gliedes oft verkürzt: *Hloðver*, *Hjalmþer* (gen. *Hloðves*, dat. acc. *Hloðve*) u. a. Das *r* dringt oft in die obliquen kasus ein: gen. *Hloðvérs* (*Hloðvers*), acc. *Hloðvér* (*Hloðver*); vgl. § 359, 1 b, anm. 5.

§ 358. 2) Neutra.

a) Wie *barn* gehen z. b. *land* ‚land‘, *nafn* ‚name‘, *vatn* ‚wasser‘, *bak* ‚rücken‘, *fjall* ‚berg‘, *bjarg* oder *berg* ‚fels‘, *þing* ‚versammlung‘, *svín* ‚schwein‘, *orð* ‚wort‘, *goð* (seltner *guð*) ‚(heidnischer) gott‘, *gull* ‚gold‘, *hús* ‚haus‘, *hraun* ‚lavaboden‘, *reip* ‚strick‘, ferner pl. tantum wie *lög* ‚gesetz‘, *laun* ‚lohn‘; — mehrsilbige (ohne synkope), wie *aldin* ‚frucht‘, *herað* (nom. acc. pl. *heruð*) ‚bezirk‘, *mann-líkan* ‚porträt‘ (pl. *-líkun*), die pl. tantum *fedgin* ‚vater und mutter‘, *móðgin* ‚mutter und sohn‘, *systkin* ‚geschwister‘.

Anm. 1. Für den gen.-ausgang *-s* gilt dasselbe, was oben (§ 356, bem. 2. § 357 a, anm. 2) gesagt ist, also *goz* von *goð*, *skars* (*skass*) = nom. *skars* (*skass*) ‚hexe‘, *vax* = nom. *vax* ‚wachs‘ usw. — Von *vatn* heisst der gen. *vax* (*z* = *ts*; ausstossung des *n* nach § 146), später analogisch *vatns*.

Anm. 2. Der dat.-ausgang *-i* (älter *-e*) fehlt niemals; nur *góz* ‚gut‘ (gen. *góz*) hat *góz* neben *gózi* [das wort ist eigentlich gen. sg. des neutr. von *góðr* ‚gut‘].

Anm. 3. Von *holt* ‚holz‘, *hús* ‚haus‘, *tún* ‚hof‘, *þorp* ‚dorf‘ kommen, wo sie als ortsnamen gebraucht werden, im nom. acc. pl. formen auf *-ar*, *-ir* vor: *Holtar -ir*, *Húsar -ir*, *Túnar Sig-túnir*, *Þorpar*; von *hris* ‚gebüsch‘ kommt pl. *Hrisar* als fem. vor. Vgl. hierzu § 308 (s. 530 u.).

Anm. 4. Von den oben genannten beispielen gehen *laun* und *lög* im norw. auch als fem. (nach § 361, 2).

b) Wie *sumar* (d. h. mit synkope des vokals der mittelsilbe vor vokalisch anlautendem kasusausgang, nach § 46) gehen noch *gaman* ‚freude‘ (dat. *gafni*, *gamni*, § 136), *höfuð* ‚haupt‘ (dat. *höfði*), *megin* ‚stärke‘ (s. anm. 2), *óðal* ‚erbgut‘ (s. anm. 1), *regin* pl. t. ‚götter‘ (s. anm. 2).

Anm. 1. *óðal* geht auch nach *a* (unsynkopiert, wie *herað*); nom. acc. pl. lautet auch *óðal* (zu erklären aus nebetonigkeit der zweiten silbe) neben *óðul* (älter *óðol*).

Anm. 2. *regin* und *megin* haben *i*-umlaut des wurzelvokals gesetztlich nur in den unsynkopierten formen (gen. *ragna*, dat. *rognum*; — dat. *magni*, doch auch *megni*). Beide worte zeigen auch verallgemeinerte synkope: 1) nom. acc. *rogn* (mit *o* aus dem dat.; auch gen. *rogn* neben

ragna); — 2) *magn* und (mit verallgemeinertem *i*-umlaut) *megn* (gen. *magns*, *megns* usw.). — Von dem gleichartigen worte *gagn* (bisweilen *gegn*) ‚vorteil‘ kommen unsynkopierte formen (**gegin*) nicht mehr vor.

c) Wie *strá* gehen: *dd* ‚entzückung‘, *kné* ‚knie‘, *tré* ‚baum‘, *hlé* ‚lee‘, *vé* ‚geweihte stätte‘, *fé* ‚vieh‘ (gen. *fjár*, s. anm. 2), *bú* ‚wohnsitz‘, *blý* ‚blei‘.

Anm. 1. Bei diesen worten treten die kontraktionsregeln (§ 47) in kraft, also gen. pl. *strá* < **stráa*, dat. *stróm* (später *strám*, § 32, 5) < **stróom* (spät analogisch *stráum*), dat. sg. *kné* < **knée* (spät *knéi*), dat. pl. *búm* < **búom* (spät *búum*). — Bei denen auf *é* wie *kné* *tré* tritt ausserdem die accentverschiebung (§ 31, 2) ein, gen. pl. *knjá* *trjá* < *knéa* *tréa* (so später wieder analogisch), dat. *knjóm* *trjóm* < **knéom* **tréom* (spät *knéum* *tréum*, auch *knjám* *trjám* nach dem gen.); anscheinend nach dem dat. ist nom. acc. pl. *knjó* *trjó* (neben *kné* *tré*) aus gesetzlichem **knjú* **trjú* (§ 318, 2; vgl. *frjú* § 398) umgebildet. — Von *vé* heisst gen. pl. stets *véa*, dat. stets *véum* (älter *véom*).

Anm. 2. Ein alter *u*-stamm ist eigentlich *fé*, vgl. got. *faihu* ahd. *fihu*, daher gen. sg. *fjár* < **féar* < ug. **fehous* got. **fathaus*. Gen. pl. *fjá*, dat. *fjám*.

Anm. 3. In all diesen worten ist ein urspr. inlautender konsonant geschwunden, teils *h* (so *fé*, *vé* : as. *wh* ‚tempel‘), teils *w* (so *kné* *tré* : got. gen. *knucis* *trucis*; *strá* : ahd. *strō* gen. *strawes*, *blý* : ahd. *blīo* *blīwes* usw.). Der schwund des *w* war nur in einigen kasus berechtigt (§ 144 b. § 145 a. § 147 a) und ist aus diesen verallgemeinert.

b) *ja*-stämme.

§ 359.

Paradigmata: masc. *nidr* ‚nachkomme‘, *hirðir* ‚hirt‘; — neutr. *kyn* ‚geschlecht‘, *démi* ‚beispiel; behauptung‘.

| | Maskulinum. | | Neutrum. | |
|--------|---------------|---------------|---------------|--------------|
| Sg. n. | <i>nidr</i> | <i>hirðir</i> | <i>kyn</i> | <i>démi</i> |
| g. | <i>nids</i> | <i>hirðis</i> | <i>kyns</i> | <i>démis</i> |
| d. | <i>nid</i> | <i>hirði</i> | <i>kyni</i> | <i>démi</i> |
| a. | <i>nid</i> | <i>hirði</i> | <i>kyn</i> | <i>démi</i> |
| Pl. n. | <i>nidjar</i> | <i>hirðar</i> | <i>kyn</i> | <i>démi</i> |
| g. | <i>nidja</i> | <i>hirða</i> | <i>kynja</i> | <i>déma</i> |
| d. | <i>nidjum</i> | <i>hirðum</i> | <i>kynjum</i> | <i>démum</i> |
| a. | <i>nidja</i> | <i>hirða</i> | <i>kyn</i> | <i>démi</i> |

1) Maskulina.

a) Wie *nidr* geht anscheinend noch *her-r* ‚heer‘ (nom. acc. pl. nicht belegt), ferner der völkernamen *Ryggjar* (meist *Rygir*, § 365, 8).

Anm. 1. *nidr* geht auch schwach (§ 368, 1d): nom. sg. *níði*, gen. dat. acc. *níðja* usw.

Anm. 2. Die meisten urspr. hierher gehörigen worte sind in die *i*-deklination übergetreten, § 365, 8.

b) Wie *hirðir* gehen die lang- und mehrsilbigen, z. b. *mækir* ‚schwert‘, *læknir* ‚arzt‘, *einir* ‚wacholderstrauch‘, *þyrnir* ‚dornstrauch‘, *hellir* ‚felshöhle‘, *ménir* ‚dachfirst‘, namen wie *Ægir* (der meergott), *Skirnir*, *Sverrir*, ohne *i*-umlaut in der wurzelsilbe: *Mjólnir* (Thors hammer), *Fáfnir*, *Vafþrúdnir* u. a.

Anm. 1. Auch eine anzahl mythologischer namen mit kurzer wuzelsilbe, z. t. auch ohne *i*-umlaut, gehen so, z. b. *Ymir*, *Hymir*, *Mímir*, *Glasir*. — Von *Mímir* kommt auch gen. *Míms*, auch gen. dat. acc. *Míms* (nach § 365, 1) vor.

Anm. 2. Von *mækir* müsste der (anscheinend nicht belegte) pl. auf *-jar -ja -jum -ja* ausgehen (= got. *-jōs* usw.; § 144 a, anm. 1). Solche plurale kommen in alten quellen von einigen sonst nach der *i*-deklination gehenden wörtern vor: *Grikkjar* *Girkjar* (gewöhnl. *Grikkir* *Girkir*) ‚Griechen‘, *vængjar* (gew. *vængir*) von *vængr* ‚flügel‘; doch beruhen diese formen wohl eher auf überführung in die schwache flexion (§ 368, 1d); *vængr* war übrigens urspr. reiner *a*-stamm, daher dat. pl. bisweilen *vængom* neben *vængjum*. — In den übrigen worten ist *j* (bezw. *ij*) gesetzlich geschwunden, *hirðar* < ug. **hirdijōs* usw. (§ 144 a).

Anm. 3. Von *endir* ‚ende‘ geht gen. dat. acc. nach der schwachen deklination: *enda*; im gen. kommt bisweilen noch *endis* vor (*allendis* ‚ganz und gar‘), im nom. vereinzelt *endi* (regelmässig in zusammensetzungen, *land-endi* ‚landesende, grenze‘).

Anm. 4. Das lehnwort *eyrir* ‚öre‘ (< lat. *aurus*) lautet im pl. *aurar* *aura* usw.

Anm. 5. In die flexion dieser klasse sind auch die alten zusammengesetzten namen auf *-vér -þér* (§ 357 c, anm. 4) sowie *Þórir* < *Þorgeirr* eingetreten. Diese worte, wie auch die echten *ja*-stämme, führen in der jüngeren sprache das urspr. nur dem nom. sg. zukommende *r* durch das ganze paradigma durch, z. b. gen. sg. *læknirs*, nom. pl. *læknirar* usw., einige auch mit synkope des *i*, z. b. *hellrar* (älter *hellar*) nom. pl. von *hellir*.

Anm. 6. Der gen. sg. geht, wohl unter dem einfluss der nominalform *þess* (§ 376 a), in den ältesten hdss. oft auf *-ss* aus.

2) Neutra.

a) Wie *kyn* gehen die worte mit leichter wurzelsilbe (vgl. § 244), z. b. *ber* ‚beere‘, *fyl* ‚fohlen‘, *nef* ‚schnabel; nase‘, *net* ‚netz‘, *fen* ‚sumpf‘, *nes* ‚vorgebirge‘, *vef* ‚pfand‘, *skegg* ‚bart‘, *egg* ‚ei‘, *ný* ‚neumond‘, *ský* (alt auch *skí*) ‚wolke‘, *hey* ‚heu‘, *fley* (poët.) ‚schiff‘.

Anm. 1. Das *gg* in *skegg egg* u. a. (gen. pl. *skeggja, eggja*) beruht auf ug. *ij*, § 115, 1a. § 128. § 148, 1.

Anm. 2. *hey* wird auch wie ein *wa*-stamm (§ 360, 2) flektiert, dat. *heyvi* (*heyfi*) oder *heyi*.

Anm. 3. *kyn* verliert vereinzelt sein *j* (*kynum* statt *kynjum*), häufiger *kið* ‚zicklein‘ (*kiða* neben *kiðja* usw.) — Die reinen *a*-stämme *níð* ‚abnehmender mond‘ (auch fem. pl. t. *níðar*, selten *neðar*) und *el* (*el?*) ‚schauer, guss‘ werden auch (*el* jedoch erst spät und selten) wie *kyn* flektiert: *níðjum* neben gewönl. *níðum*. — Das hierher gehörige *pil* ‚bretterwand, diele‘ (gen. pl. *pílja* usw.) lautet im nom. sg. auch *píki* (nach b).

b) Wie *dómi* gehen die lang- und mehrsilbigen, z. b. *enni* ‚stirn‘, *kleði* ‚kleid‘ (s. anm. 1), *kvæði* ‚gedicht‘, *forellri* ‚eltern‘ (auch masc. pl. *forellrar, forellar*, spät *foreldrar*), *erindi* ‚geschäft‘, *erfiði* ‚arbeit‘; ferner mit erhaltenem *j* im gen. dat. pl. (nach § 144 a, anm. 1) die mit *k* oder *g* vor *-i* wie *ríki* ‚reich‘ (gen. pl. *ríkja*, dat. *ríkjum*), *merki* ‚kennzeichen‘, *fylki* ‚schar‘ (s. anm. 1), *engi* (auch *eng* fem. nach § 362, 1b) ‚wiese‘.

Anm. 1. Einige worte bilden den gen. pl. auf *-na*: *fylki* (*fylkna* neben *fylkja*), *kleði* (*kleðna, kleða*), *kerti* ‚wachslicht‘ (*kertna, kerta*); stets *kippi* ‚büschel‘ (*kippna*).

Anm. 2. Von *læti* ‚betragen; laut‘ wird der gen. dat. pl. durch die entsprechenden formen von dem gleichbedeutenden *lát* (reiner *a*-stamm, § 358 a) ersetzt: *láta, létum*.

Anm. 3. Mit kurzer wurzelsilbe gehören hierher: *píli* neben *pil* (s. unter a), *fari* ‚fahrgelegenheit‘ neben *far* (reiner *a*-stamm, § 358 a), ferner spätere zusammensetzungen wie *ung-víði* ‚junge bäume‘ (zu *víðr* ‚baum‘, § 367, 2).

Anm. 4. Der gen. sg. geht oft wie beim masc. (1b, anm. 6) auf *-ss* aus.

c) *wa*-stämme.

§ 360.

Paradigmata: masc. *söngr* ‚gesang‘; — neutr. *högg* ‚hieb‘.

| | | |
|--------|-----------------|---------------|
| Sg. n. | <i>söngr</i> | <i>högg</i> |
| g. | <i>söngs</i> | <i>höggs</i> |
| d. | <i>söng(vi)</i> | <i>höggvi</i> |
| a. | <i>söng</i> | <i>högg</i> |
| Pl. n. | <i>söngvar</i> | <i>högg</i> |
| g. | <i>söngva</i> | <i>höggva</i> |
| d. | <i>söngum</i> | <i>höggum</i> |
| a. | <i>söngva</i> | <i>högg</i> |

Das *w* ist im dat. pl. beider geschlechter und im nom. acc. pl. der neutra (urspr. auf *-u* < ug. *-ö*) nach § 144 b, im acc. sg. masc. und nom.

acc. sg. neutr. nach § 147 b, im nom. sg. masc. nach § 145 geschwunden. — Im dat. pl. wird *v* in späterer zeit analogisch wieder eingeführt (*songvum*, *hoggvum* usw.), auch schon in alter zeit regelmässig in *sár* und *snár* (s. 1, anm. 3): *sárom snávom* (-um). Umgekehrt wird in späterer zeit das *v* auch oft beseitigt, wo es lautgesetzlich erhalten war, z. b. nom. pl. *songar*, gen. pl. *songa hoggá*.

1) Maskulina. Wie *songr* gehen z. b. *hór-r* ‚flachs‘, *bór-r* (poët.) ‚baum‘, *rogg-r* ‚haarbüschel‘, *már mór* (pl. *mávar móvar*, *máfar mófar*; — urspr. *mór* sg. nach § 37, 2 : *mávar* pl.; spät auch sg. *máfr*) ‚möwe‘, *sporr* ‚sperling‘ (pl. *sporrvar*; s. anm. 2), *hjár-r* ‚schwert‘ (urspr. *u*-stamm: got. *hairus*; daher gen. *hjarar* neben *hjors*), ferner eigennamen wie *Tý-r* (auch *Týrr Týrs* usw.), *Sigtrygg-r*, *Níðhogg-r*.

Anm. 1. Dative wie *song* neben *songvi*, *Tý* neben *Týfi* (*Tývi*) sind nach § 357, 1, anm. 5 zu beurteilen.

Anm. 2. *spór-r* wird auch wie ein *u*-stamm dekliniert (§ 367; pl. *sperir*); umgekehrt ist der alte *u*-stamm *hjorr* in diese klasse entgleist.

Anm. 3. Hierher gehören auch *snár* (*snjór*, *snjár*) ‚schnee‘ und *sár* (*sjór*, *sjár*) ‚see‘, die im gen. sg. gewöhnlich *-ar* (*snávar*, *snjóvar*, *snjávar* usw.), selten *-s* (*snæs* usw.) haben, dat. pl. immer *-vum* (*-vom*, s. oben). — *sár* war ursprünglich ein *i*-stamm (vgl. ae. *sæ* < ug. **saiwi*-got. *saiws*).

2) Neutra. Wie *hogg* gehen z. b. *öl* ‚bier‘, *ból* ‚unglück‘, *fjör* ‚leben‘, *bygg* ‚gerste‘, *mjöl* ‚mehl‘, *smjör* (*smör*) ‚butter‘ (s. anm. 1), *kjöt* (*köt*) ‚fleisch‘, *lyng* (*ling*) ‚heidekraut‘, *læ* ‚betrug‘, *hræ* ‚aas‘, *fræ* (*frjó*) ‚samen‘.

Anm. 1. Von *smjör* (*smör*) heisst der dat. im anorw. auch *smyrvi*.

Anm. 2. Der *ja*-stamm *hey* kann auch nach dieser klasse dekliniert werden, § 359, 2, anm. 2.

2. Die *ö*-deklination.

(Feminina.)

§ 361.

a) Reine *ö*-stämme.

Paradigmata: *höll* ‚halle‘, *mön* ‚mähne‘, *Skögul* (name einer walküre), *bró* ‚wimper‘.

| | | | | |
|--------|----------------|--------------|----------------|--------------|
| Sg. n. | <i>höll</i> | <i>mön</i> | <i>Skögul</i> | <i>bró</i> |
| g. | <i>hallar</i> | <i>manar</i> | <i>Sköglar</i> | <i>bródr</i> |
| d. | <i>höll(u)</i> | <i>mön</i> | <i>Skögul</i> | <i>bró</i> |
| a. | <i>höll</i> | <i>mön</i> | <i>Skögul</i> | <i>bró</i> |

| | | | |
|--------|---------------|---------------|--------------|
| Pl. n. | <i>hallar</i> | <i>manar</i> | <i>brðr</i> |
| g. | <i>halla</i> | <i>mana</i> | <i>brá</i> |
| d. | <i>høllum</i> | <i>mønnum</i> | <i>brøðm</i> |
| a. | <i>hallar</i> | <i>manar</i> | <i>brðr</i> |

Anm. 1. Im ostnorw. unterbleibt natürlich vor erhaltenem *u* der umlaut, also *hallu*, *hallum*, *manum*, *Skagul*.

Anm. 2. Aus urn. zeit ist belegt: der nom. sg. auf *-u*, z. b. *lapu* = an. *lǫð* ‚ladung‘ (der noch ältere ausgang *-ð* anscheinend im lappischen und finnischen, z. b. lapp. *lavgo* = an. *laug* ‚bad‘, finn. *sakko* = an. *sök* ‚sache‘), ferner der nom. acc. pl. auf *-ðR*, z. b. *runoR* = an. *rúnar* ‚runen‘; vom gen. pl. ist aus späturn. zeit die später ausgestorbene form auf *-ono*, d. i. ug. *-önön* (§ 319), in *h[a]ðeR-runono* ‚der ehrenrunen‘ (stein von Stentofta), vielleicht auch die auf *-o* = ug. *-ön* in *haidR-runo* (stein von Björketorp) belegt.

1) Wie *høll* gehen z. b. *ull* ‚wolle‘, *laug* ‚bad‘, *för* ‚reise‘, *fr* ‚ruder‘, die auf *-ing* und *-ung*, wie *kerling* ‚alte frau‘, *þren(n)-ing* ‚dreieinigkeith‘, *launung* ‚heimlichkeit‘.

Anm. 1. In jüngerer zeit ist der dat. sg. gewöhnlich ohne endung (*høll för* usw.), jedoch äusserst selten bei denen auf *-ing -ung*, die vielmehr auch im acc. sg. nicht selten *-u* annehmen, z. b. *kerlingu* ‚vetulam‘.

Anm. 2. Manche der hierher gehörigen wörter gehen allmählich in die *i*-deklination (§ 366, 2) über, also nom. acc. pl. *hallir*, *farir* u. a. für *hallar farar*.

Anm. 3. Von *laug* kommt im norw. als erstes kompositionsglied ein gen. sg. *laugur-* vor in *laugurdagr* ‚sonnabend‘: isl. *laugardagr*; vgl. § 369, 1a, anm. 4.

Eine besondere klasse bilden die zahlreichen zusammengesetzten frauennamen, wie *Guðrún*, *Asleif*, *Droplaug*, *Gunnlöð*, *Skjaldvör*, *Rannveig* usw.; sie gehen nicht nur im dat., sondern im acc. regelmässig auf *-u* aus. Ihnen schliesst sich das einsilbige *Osk* an, ferner fremde namen, wie *Elin Katrín Margrét*. — Gelegentlich wird dies *-u* im acc., hisweilen auch im dat. abgeworfen.

2) Wie *møn* gehen z. b. *for* ‚furchen‘, *hlid* ‚seite‘, *hlíf* ‚schutz‘, *gjörð* ‚gurt‘, *fjōðr* ‚feder‘ (pl. *fjadrar*), *sog* ‚säge‘, *taug* ‚strick‘, *sök* ‚rechtssache‘, *nøll* ‚nadel‘.

Anm. 1. Die meisten hierher gehörigen wörter gehen allmählich in die *i*-deklination über (§ 366, 3), also nom. acc. pl. *sakir* für *sakar* usw.

Anm. 2. Einige hierher gehörige wörter gehen auch nach der konsonantischen deklination, s. § 373 γ, anm. 2.

3) Wie *Skoggul* (d. h. mit synkope des vokals der mittelsilbe vor vokalischem anlautendem kasusausgang, nach § 46) gehen

noch *Gondul* (name einer walküre), *Vimor* (flusname), *alin* ‚elle‘ (pl. *alnar*, später *dlnar*).

Anm. In *alin* stammt der unumgelautete wurzelvokal aus den synkopierten formen; gesetzlich wäre **ain*; norweg. (poët.) auch *alun* (dat. *alnu*). Gewöhnlich ist die synkope verallgemeinert: nom. acc. sg. *aln* (später *ōln*, auch *ōln*). Nom. acc. pl. auch *alnvir* (*dlnvir*) neben *alnar* (*dlnar*).

4) Wie *brǫ* gehen z. b. *ǫ* ‚fluss‘ (: got. *aba*), *rǫ* ‚reh‘ (ahd. *rēh*), *rǫ* ‚rahe‘ (ahd. *raha*), *þrǫ* ‚sehnsucht‘, *kvǫ* ‚hürde‘, *rǫ* ‚ruhe‘ (auch *rói* m. nach § 368, 1 c), *elstǫ* ‚feuerstätte‘, *rǫ* oder *rd* ‚ecke‘ (pl. *róar*, *rdar*).

Anm. 1. Bei diesen worten treten die kontraktionsregeln (§ 47) in kraft, also gen. sg. und nom. acc. pl. *brár* < **bráar*, gen. pl. *brá* < **bráa*, dat. pl. *bróm* (gesetzlich und sehr alt *bróm*, § 37, 2) < **bróom*, aber *kvíar kvía kvíum*, *elstóar* usw. — Statt *ǫ* wird später natürlich *d* geschrieben (§ 32, 5): *brá*, *brám*; noch später treten auch analogische Neubildungen auf: *bráum* u. dergl.

Anm. 2. Gewöhnlich nach dieser deklination geht *brú* ‚brücke‘ (dat. pl. *brúm*), aber mit einem rest der urspr. konsonantischen deklination (§ 373 a, anm. 2): nom. pl. a. norw. *brýr* (isl. mit beseitigtem umlaut *brúr*) neben gewöhnl. *brúar*; in gleicher bedeutung auch *brár* (bisweilen auch als gen. sg.), das zu *brǫ* zu ziehen ist. Zu *brǫ* : *brú* vgl. § 17, 2; zu *brú* auch § 305, anm. — Über *þrǫ* s. § 373 γ, über *frú* und *trú* § 369, 1 a, anm. 3.

§ 362.

b) *jǫ*-stämme.

Paradigmata: *ey* ‚insel‘, *ben* ‚wunde‘; — *heidr* ‚die heide‘.

| | | | |
|--------|---------------|---------------|---------------|
| Sg. n. | <i>ey</i> | <i>ben</i> | <i>heidr</i> |
| g. | <i>eyjar</i> | <i>benjar</i> | <i>heidar</i> |
| d. | <i>ey(ju)</i> | <i>ben</i> | <i>heidi</i> |
| a. | <i>ey</i> | <i>ben</i> | <i>heidi</i> |
| Pl. n. | <i>eyjar</i> | <i>benjar</i> | <i>heidar</i> |
| g. | <i>eyja</i> | <i>benja</i> | <i>heida</i> |
| d. | <i>eyjum</i> | <i>benjum</i> | <i>heidum</i> |
| a. | <i>eyjar</i> | <i>benjar</i> | <i>heidar</i> |

1) Wie *ey* und *ben* gehen die worte mit leichter wurzelsilbe (vgl. § 244).

a) Wie *ey* gehen: *egg* ‚schneide‘ (*gg* nach § 142 a), *hel* ‚unterwelt‘ (auch eigennamen *Hel*, göttin der unterwelt), *þý* ‚dienerin‘ (s. anm. 2), *sifjar* pl. t. ‚verwandtschaft‘ (sg. *Sif*, gemahlin Thors), ferner eigennamen wie *Frigg*, gemahlin Odins (*gg* nach § 115, 1 a. § 128. § 143, 1), *Hel*, *Sif* und die mit *-ey*, *-ný*, *-vin* (*-yn*) zu-

sammengesetzten, wie *Laufey*, *Signý*, *Sigyn*, *Björgvin* oder *Björgyn* (eig. ‚bergweide‘, got. *winja* ‚weide‘) ‚Bergen‘.

Anm. Mit nom.-R (wie *heidr*, s. unter 2) ist gebildet *mér* ‚jungfrau‘ (< **mawi*-R, vgl. got. *mawi*), gen. *meyjar*, dat. *mey(ju)*, acc. *mey*, pl. *meyjar* usw.; später auch nom. sg. *mey*; noch später *meyja* nach der schwachen deklination (§ 369, 1c; pl. *meyjur*). — Auch für *þý* kommt in alter dichtersprache bisweilen nom. sg. *þír* (< **þiwi*-R, vgl. got. *þiwi*) vor.

b) Wie *ben* gehen z. b. *dýs* ‚grabhügel‘, *dregg* ‚hefe‘, *fit* ‚schwimmhaut; feuchte wiese‘ (vgl. § 308, anm.), *nyl* ‚nutzen‘, *skel* ‚schuppe‘, — ein wort mit langer wurzelsilbe: *eng* ‚wiese‘ (auch *engi* n., § 359, 2b).

2) Wie *heidr* gehen die langsilbigen, z. b. *erm-r* ‚ärmel‘, *elfr* ‚fluss‘, *éð-r* ‚eidergans‘, *éð-r* ‚ader‘ (auch *éð*, pl. *éðir* nach § 366, 3), *fest-r* ‚band‘, *mýr-r* ‚sumpf‘, *veid-r* ‚jagd‘, *gud-r* (poët.) ‚kampf‘ (ohne umlaut!) gen. *gunnar*, *ylgr* ‚wölfin‘ (pl. *ylgjar*, s. anm. 4), ferner die eigennamen auf *-dis* (vgl. anm. 2), *-(f)rið-r*, *-gerð-r*, *-gud-r* (*-gunnr*), *-eið-r* (< *-heid-r*, § 144 c), *-(h)ild-r*, *-unn(r)* oder *-uð-r*, *-þrið-r*, *-elf-r*, wie *Hjördis*, *Jófríðr*, *‘Astríðr* (vgl. § 143, 3), *Sigríðr* (< **Sig-fríðr* nach § 146), *Þorgerðr* (auch das simplex *Gerð-r*), *Þorguðr*, *Arneiðr*, *Brynhíldr* *Grímíldr* (*Híldr* walkürenname), *Íðunn*, *Sigþriðr*, *Þórelfr*.

Anm. 1. Zur flexion. Über den ursprung des unursprünglichen nom.-R s. § 304, anm. am ende. Einige urspr. hierher gehörige worte wie *þúsund* ‚tausend‘ (: got. *þúsunds*), *nýnd* ‚nähe‘ (vgl. got. *nekunþija* ‚nächster‘), sind ganz in die *i*-deklination übergetreten (§ 366, 3; dat. acc. sg. *þúsund*, nom. acc. pl. *þúsundir* usw.); ihr nom. sg. kann lautgesetzlich aus der auf *-i* ausgehenden ug. form entstanden sein. Dagegen fehlt das nom.-R wohl nur scheinbar in *œx* (auch *œx*, *œx*, *œx* ‚axt‘, dat. acc. *œxi*, nom. acc. pl. *œxar*), *œx* < **œx*-R nach § 141, 2. — Über den dat.-ausgang *-i* (älter *-e*) = got. *-jai* s. § 314, II, 2, über den accusativausgang *-i* (*-e*) < ug. *-in* < idg. *-im* § 315.

Anm. 2. Regelmässig fehlt das nom.-R in den eigennamen auf *-dis*, nach denen sich auch das fremdwort *abbadis* ‚abtissin‘ richtet (dat. acc. *abbadisi*, pl. *abbadisar*); das simplex *dis* ‚matrona‘ geht als *i*-stamm (§ 366, 3; dat. acc. sg. *dis*, nom. acc. pl. *disir*). Schwanken zeigen die namen auf *-unn* neben *-unnr* *-uðr*; im norw. fehlt das nom.-R oft bei den namen auf *-(f)riðr* und *-eiðr*: *Jófríð(r)* *‘Astríð(r)* *Sigríð(r)*, *Arneið(r)* u. a.

Anm. 3. In späterer zeit geht der nom. sg. dieser klasse auf *-i* aus: *heidi*, *œxi* usw. (anlehnung an die *in*-stämme, § 369, 2, veranlasst durch den zusammenfall im dat. acc. sg.).

Anm. 4. Das *j* des stammbildenden suffixes ist hinter *g* (für *k* kein beispiel) vor *a* und *o* der kasusaugänge gesetzlich erhalten

(§ 144 a, anm. 1) in *ylgr*, *gygr* ‚riesin‘, *rygr* (poët.) ‚weib‘; also gen. sg. und nom. acc. pl. *yljar*, gen. pl. *ylgia*, dat. pl. *ylgjum*. Nur von *helgr* ‚festfeier‘ heissen diese formen die entsprechenden formen ohne *j*: *helgar* usw.; vielleicht beruhen diese formen auf einem reinen *ō*-stamm neben dem *jō*-stamm.

Anm. 5. Das einzige kurzsilbige wort dieser klasse ist *merr* (später *meri*) ‚stute‘ (dat. acc. *meri*, pl. *merar*); aber die wurzelsilbe war urspr. lang: ug. **marhi* **markjó*, fem. zu ae. *mearh* ahd. *marah* ‚pferd‘. Im norw. kommt bisweilen gen. sg. *marar* (neben gewöhnl. *merar*) vor, wohl beeinflusst durch das masc. *marr* ‚pferd‘ (§ 365, 2).

Anm. 6. *elfr* ‚fluss‘ ist urspr. ein *i*-stamm gewesen (vgl. germ.-lat. *Albis*); von der ursprünglichen flexion zeugt noch der in norw. ortsnamen als erstes kompositionsglied vorkommende gen. sg. *Alfer-*, *Alfar-* (*hæimr*), vgl. § 366, 1, anm. 3.

§ 363.

c) *wō*-stämme.

Paradigma: *or* ‚pfeil‘.

| | | | |
|--------|--------------|--------|--------------|
| Sg. n. | <i>or</i> | Pl. n. | <i>orvar</i> |
| g. | <i>orvar</i> | g. | <i>orva</i> |
| d. | <i>or(u)</i> | d. | <i>orum</i> |
| a. | <i>or</i> | a. | <i>orvar</i> |

So gehen noch z. b. *borð* (poët.) ‚kampf‘, *stoð* ‚landungsplatz‘, *ðogg* ‚tau‘, *gottvar* pl. t. ‚anzug‘.

Anm. Für den dat. sg. gilt das § 361, 1, anm. 1 bemerkte. — In jüngerer sprache fällt das *v* oft weg; die worte werden dann ganz nach dem muster von *man* (§ 361, 2), also auch mit beseitigung des *v*-umlauts, dekliniert. — *or*, etwas später auch *ðogg*, gehen auch nach der *i*-deklination (§ 366, 3), also pl. *arir* (älter *orvar*), *daggir* (älter *ðogvar*).

§ 364.

3. Die *i*-deklination.

(Maskulina und feminina.)

1) Das alte neutrum ug. **marī* ‚meer‘ (§ 312 c) ist masc. geworden: *marr* (§ 365, 2).

2) Die flexion ist sehr unursprünglich, die der maskulina stark beeinflusst durch die *a*-, z. t. auch durch die *u*-deklination, die der feminina durch die *ō*-deklination. Das eigentliche kennzeichen dieser deklination im an. ist der nom. pl. auf *-ir* (ug. *-ijiz* got. *-eis*) in beiden geschlechtern (im fem. zugleich als acc., § 366) und fürs masc. der acc. pl. auf *-i* (ug. *-inz*, got. *-ins*). Indessen sind bei weitem nicht alle nach dieser deklination gehenden worte echte alte *i*-stämme.

3) *I*-umlaut in der wurzelsilbe sollte gesetzlich im pl. (wenigstens im nom. acc.) aller worte, im sing. im nom. acc. (ug. *-iz*, *-in*) der langsilbigen auftreten. Aber der wechsel von umgelauteter und umlautloser form der wurzelsilbe in demselben paradigma ist durchweg ausgeglichen. Entweder ist der umgelautete vokal durchgeführt worden, z. b. in *gestir*

(m.), *lýðr* (m.), *döl* (thal' (f.), oder der unumgelautete, z. b. in *staðr* (m.), *sauðr* (m.), *hurð* (f.), oder es sind doppelformen entstanden, z. b. *þytr* : (selt.) *þutr* (m.), *fúrr* : (selt.) *fýrr* (m.), *bón* : *bón* (f.), *þurft* : *þyrft* (f.) usw.

a) Maskulina.

§ 365.

Paradigmata: *hamr* 'hülle', *staðr* 'stätte', *bekkr* 'bank; bach'.

| | | | |
|--------|--------------|---------------|-----------------------|
| Sg. n. | <i>hamr</i> | <i>staðr</i> | <i>bekkr</i> |
| g. | <i>hams</i> | <i>staðar</i> | <i>bekks, bekkjar</i> |
| d. | <i>ham</i> | <i>stað</i> | <i>bekk</i> |
| a. | <i>ham</i> | <i>stað</i> | <i>bekk</i> |
| Pl. n. | <i>hamir</i> | <i>staðir</i> | <i>bekkir</i> |
| g. | <i>hama</i> | <i>staða</i> | <i>bekkjá</i> |
| d. | <i>hómum</i> | <i>staðum</i> | <i>bekkjum</i> |
| a. | <i>hami</i> | <i>staði</i> | <i>bekki</i> |

Aus ur̄n. zeit ist der nom. sg. belegt, z. b. *Sali-zastiR*. Der dat. pl. war bereits in späturn. zeit in die analogie der *a*- oder *u*-deklination übergetreten, wie *ðorumR* (: got. *baúrim*) und *zestumR* (: got. *gastim*) auf dem stein von Stentofta zeigen. — Einen echten dativ der *i*-deklination bewahrt das zahlwort *þrír* 'drei' : *þrim(r)*, § 393. Über einen vermeintlich gleichartigen dativ von *vegr* 'weg' s. § 357 a, anm. 6. — Der gen.-ausgang *-s* stammt aus der *a*-deklination (§ 356), der ausgang *-ar* aus der *u*-deklination. — Der endungslose dativ beruht auf dem alten instrumental (ug. idg. *-i*), der daneben (1, anm. 2; 2, anm. 3. § 366, 1, anm. 2; 3, anm. 4) vorkommende dat. auf *-i* (älter *-e*) vielleicht auf dem lokativ (idg. ug. *-ei*, got. *-ai*), s. § 314, II, 3.

Für die behandlung des nom.-*R*, des gen.-*s* und für den *u*-umlaut im dat. pl. gilt dasselbe wie bei den *a*-stämmen, § 356.

1) Wie *hamr* gehen z. b. *bug-r* 'biegung', *brest-r* 'mangel' (s. anm. 1), *bul-r* (*bol-r*) 'rumpf', *döl-l* 'bewohner eines thals', *ná-r* 'leiche' (s. anm. 2), *gest-r* 'gast', *vað-r* 'angelschnur'.

Anm. 1. Einige worte gehen im nom. acc. pl. auch nach der *a*-deklination (nom. *-ar*, acc. *-a*): *dal-r* 'thal', *hval-r* 'walfisch', *mar-r* (poët.) 'pferd', *lýð-r* 'volk, leute', *guðir* (*guðar*) 'götter' (s. anm. 2), seltner *Egðir* (*-ar*) 'bewohner von *Agðir*', *gris-s* 'ferkel' (meist *-ir*), *stafr* 'stab' (meist *-ir*), *val-r* 'falte' (meist *-ir*), *sá-r* 'zuber' (pl. isl. *sáir*, norw. *sár* < **sáar*). Vgl. noch *smidr* und *Vermar* § 357 a, anm. 6. — *brest-r* hat im acc. pl. bisweilen *brestu* (wie ein *u*-stamm, § 367) neben *bresti*.

Anm. 2. Ohne nom.-*R* ist *guð* (selten *goð*) 'gott' (meist in christlichem sinne), weil es urspr. neutr. war; vgl. *goð* neutr. § 358 a. Der dat. sg. heisst immer *guði* (*goði*), aus demselben grunde. — *ná-r* hat bisweilen dat. *nái* neben *ná*.

Anm. 3. Bei worten wie *nár*, *sár* (anm. 1), *hár* 'ruderdullen' treten die kontraktionsregeln (§ 47) in kraft, also gen. pl. *há* < **háa*, dat. *hým* (später *hám*) < **hóm*, später analogisch *háum* usw.

2) Wie *stadr* gehen z. b. *brag-r* ‚dichtung‘, *burd-r* ‚geburt‘, *bur-r* (*borr*, selten *byrr*) ‚sohn‘ (poët.), *hug-r* ‚sinn, gedanke‘, *mar-r* (poët.) ‚meer‘, *sauð-r* ‚schaf‘, *sult-r* ‚hunger‘ (anm. 2. 3), *kost-r* ‚bedingung‘ (anm. 3. 5), die auf *-skap-r*, z. b. *fjandskapr* ‚feindschaft‘, die auf *-nuð-r* (*-nadr*), z. b. *bínuðr* (*bínadr*) ‚zurüstung‘ (anm. 1).

Anm. 1. Die worte auf *-nuð-r* sind urspr. *u*-stämme (vgl. got. **gaunōpus* ‚klage‘), daher in älterer zeit nom. *-nadr* (*-nuðr*) < ug. *-nōpus*, acc. *-noð* (*-nuð*) < ug. *-nōpun*, aber gen. *-nadar* < ug. *-nōpous*, dat. *-nate* (*-nati*), § 44, 1 a, anm. 1. Später dringt die suffixform *-nadr* auch in nom. acc. sg. ein, selten umgekehrt *-nuð* in gen. dat. — Ebenso geht *Níðuðr* (*Nítadr*) < urn. **Nípa-hapu-R*. — Die worte auf *-nuðr* gehen im norw. bisweilen im gen. sg. nach der konsonantischen deklination (*-nadr*), nach dem muster von *mánuadr* § 372, a, 4.

Anm. 2. Im gen. sg. haben *-s* neben *-ar*: *bur-r*, *sult-r*, *sal-r* ‚saal‘, *skrið-r* ‚lauf‘, andere selten.

Anm. 3. Im dat. sg. haben *-i* (*-e*): *sult-r*, *kost-r*, *fund-r* ‚zusammenkunft‘, *feld-r* ‚mantel‘, später auch oft *burðr* u. a.

Anm. 4. Im nom. acc. pl. geht *feldr* (anm. 3) auch nach der *a*-deklination (*feldir -i*, *feldar -a*), selten *matr* ‚speise‘ (*matir -i*, selten *-ar -a*).

Anm. 5. Im acc. pl. haben bisweilen *-u* neben *-i*: *kostr* (alter *u*-stamm, vgl. got. *kustus*) und *hlut-r* ‚loos, teil‘, also *kostu*, *hlutu*.

Anm. 6. Das nom.-R fehlt oft bei *vin(r)* ‚freund‘, *mun(r)* *mon(r)* ‚sinn‘; vgl. § 357 b, anm. 2.

3) Wie *bekkr* gehen viele wörter, sämtlich mit *i*-umlaut; wenn die wurzelsilbe lang ist, geht sie auf vokal (*y*, *é*, *ey*) oder auf *k*, *g* aus, sonst ist sie kurz (mit beliebigem auslaut). Beispiele: *bed-r* ‚bett‘, *dym-r* ‚getöse‘, *dreng-r* ‚junger mann‘, *gný-r* ‚getöse‘, *hlekk-r* ‚glied einer kette‘, *lök-r* ‚bach‘, *merg-r* ‚mark‘, *streng-r* ‚strang‘, *vef-r* ‚gewebe‘, *vegg-r* ‚wand‘, *væng-r* ‚flügel‘ (vgl. § 359, 2, anm. 2), *þey-r* ‚tauwetter‘, *þyl-r* ‚lärm‘, *þveng-r* ‚schuhriemen‘.

Anm. 1. Viele worte dieser klasse sind alte *ja*-stämme, z. b. *bedr* (: got. *baði* n.); *vegg-r* ist urspr. ein *ju*-stamm, vgl. got. *-waddjus*. — Vgl. übrigens § 359, 1 a, anm. 2.

Anm. 2. Im dat. sg. kommt die endung *-i* (*-e*) sehr selten vor.

Anm. 3. Einige worte dieser klasse haben im gen. sg. nur *-s*, z. b. *dreng-r*, *gný-r*, ferner *Frey-r* (name eines gottes), *glym-r* ‚getöse‘, *belg-r* u. a., — andere nur *-jar*, z. b. *lök-r*, ferner *hrygg-r* ‚rücken‘, *byr-r* ‚günstiger fahwind‘ u. a.

Anm. 4. Von *bór*, *býr* ‚dorf, gehöft‘ heisst der gen. sg. selten *bés*, *býs*, meistens *bé(j)ar*, *býjar*, daneben auch *bjár* (vgl. § 31, 2); so auch gen. pl. *bjá* neben *béja* (*býja*) und dat. pl. *bjám* neben *béjum* (*býjum*).

Anm. 5. Einige dieser worte werden auch wie reine *a*-stämme (§ 357 a) dekliniert, so namentlich *flekk* ‚fleck‘ (pl. nom. *flekkar* : *flekkir*, gen. *flekka* : *flekkja* usw.), *sekk* ‚sack‘ (pl. *sekkir* : *sekkar*); vgl. 1, anm. 1. 2, anm. 4.

b) Feminina.

§ 366.

Paradigmata: *udr* (*unnr*) poët. ‚welle‘, *jörð* ‚erde‘, *ǫxl* ‚achsel‘.

| | | | |
|--------|----------------------------|----------------|--------------|
| Sg. n. | <i>udr</i> (<i>unnr</i>) | <i>jörð</i> | <i>ǫxl</i> |
| g. | <i>unnar</i> | <i>jardar</i> | <i>aclar</i> |
| d. | <i>unn</i> | <i>jörð(u)</i> | <i>ǫxl</i> |
| a. | <i>unn</i> | <i>jörð</i> | <i>ǫxl</i> |
| Pl. n. | <i>unnir</i> | <i>jardir</i> | <i>aclar</i> |
| g. | <i>unna</i> | <i>jarda</i> | <i>acla</i> |
| d. | <i>unnum</i> | <i>jörðum</i> | <i>ǫxlum</i> |
| a. | <i>unnir</i> | <i>jardir</i> | <i>aclar</i> |

Anm. 1. Im ostnorw. unterbleibt natürlich der *u*-umlaut vor erhaltenem *u*, also *jarðu jarðum* (aber *jörð*), *axlum* (aber *ǫxl*) usw.

Anm. 2. Die flexion der hierher gehörigen wörter ist sehr unursprünglich. Das *-R* des nom. sg. ist nur in sehr wenigen erhalten (s. unter 1; einige mit erhaltenem *-R* sind maskulina geworden wie *burð-r* ‚geburt‘ : fem. got. *gabairþs* ahd. *giburt* usw.; daneben *byrð* fem.). — Von der echten gen.-endung *-er* (= got. *-ais*) sind nur dürftige spuren vorhanden (1, anm. 2. 3), etwas zahlreichere von der echten dat.-endung *-i* (älter *-e*) = got. *-ai*, s. § 314, II, 5. — Der nom. pl. hat die echte endung *-ir* = got. *-eis*; im acc. pl. ist die nom.-endung *-ir* statt der lautgesetzlichen form *-i* nach dem muster der *ö*-deklination eingetreten, in welcher nom. und acc. pl. seit idg. zeit gleich lauteten (§ 321). — Im übrigen sind die worte dieser klasse völlig in die *ö*-deklination übergegangen: nom. acc. sg. *-u* (geschwunden, aber am *u*-umlaut bemerkbar), gen. sg. *-ar*, dat. sg. *-u* (teils erhalten, teils geschwunden); gen. pl. *-a*, dat. pl. *-um*.

1) Wie *udr* (*unnr*) gehen noch: *naud-r* (auch *naud*, selten *neyð*) ‚notwendigkeit‘, *Urð-r* (name einer norne); etwas abweichend *brúð-r* ‚braut‘, *vætt-r* ‚wicht, wesen‘, s. anm. 2.

Anm. 1. Neben *Urðr* steht das masc. *urð-r* (*yrðr*) ‚verhängnis‘ (poët.).

Anm. 2. *brúðr* und *vættir* gehen im dat. acc. sg. auf *-i* (*-e*) aus: *brúði* *vætti*; dieser ausgang ist im dat. echt (*brúði* = got. **brūþai*, *vætti* = got. *washtai*) und auf den acc. nach dem muster der langsilbigen *jö*-stämme (§ 362, 2) übertragen. Von *vættir* kommt ein gen. auf *-er* noch in dem pronominalen *vættirgis*, ein dat. auf *-u* (wie von *jörð*) in *vættugi* (§ 380 γ) vor. — Seltene nebenformen von *vættir* sind *váttir*, *vættir*, *vitr*, als zweites kompositionsglied auch *-vitr*, z. b. *hjalmeitr* ‚helmwicht d. i.

walküre' und dann auch nach der konsonantischen deklination (§ 373 γ) flektiert, nom. acc. pl. (*hjalm-vitr*, vgl. got. *vahtis* acc. pl. § 383, 2, anm. 2).

Anm. 3. Das urspr. hierher gehörige *elfr* ‚fluss‘ ist ganz in die klasse der langsilbigen *jō*-stämme (§ 362, 2) übergetreten, aber der alte gen. *Alfer*-, *Alfar*- kommt in norw. Ortsnamen noch vor, s. § 362, 2, anm. 6.

2) Wie *jǫrd* gehen noch: *braut* ‚weg‘, *fold* ‚erdboden‘, *grund* ‚erde‘, *hurð* ‚thür‘, *hjórd* ‚herde‘, *mold* ‚staub‘, *røst* ‚meile‘, *rødd* ‚stimme‘, *stund* ‚zeit‘, *vǫn ón* ‚erwartung‘, *öld* ‚zeitalter‘, *ǫnd* ‚atem‘, *þjóð* ‚volk‘.

Anm. 1. Zu dieser klasse können auch einige wörter gerechnet werden, die daneben nach der konsonantischen deklination gehen (§ 373 γ, anm. 3, 4).

Anm. 2. Im dat. sg. wird das *-u* ziemlich häufig fortgelassen in *hjórd* und *ǫnd*, selten in *jǫrd*; in späterer zeit auch bei anderen wörtern.

Anm. 3. Von *fold* kommt bisweilen gen. sg. *folz* (*folda*) vor (gewöhnlich *foldar*).

Anm. 4. In alten dichtungen gehen einige dieser wörter ganz nach der *ō*-deklination: nom. acc. pl. *aldar*, *jarðar*, *sólar*, neben gewöhnl. *aldir*, *jarðir*, *sólar*. — Einige waren urspr. *ō*-stämme, z. b. *hjórd* (got. *hairsda*), *mold* (got. *mulda*), *røst* (got. *rasta*), *rødd* (got. *razda*), *þjóð* (got. *þiuda*).

3) Wie *ǫzl* gehen die meisten feminina, z. b. *borg* ‚burg‘, *dǫð* ‚that‘, *hofn* ‚hafen‘, *hlíð* ‚bergabhang‘, *húð* ‚haut‘, *leið* ‚weg‘, *raun* ‚probe‘, *sorg* ‚sorge‘, *þökk* ‚dank‘, ferner die abstrakta auf *-ð -d -þ -t* (= got. *-ipa*) wie *hóð* (= got. *hauhipa*) ‚anhöhe‘, *lengd* ‚länge‘, *dýpp* (später *dýpt*) ‚tiefe‘ (got. *diupipa*), die verbalabstrakta auf *-n* wie *sókn* ‚klage; besuch‘ (got. *sökns*), *sjón sýn* ‚gesicht‘ (got. *siuns*), *skírn* ‚taufe‘, die auf *-un* (gen. *-anar*) wie *lǫðun* (gen. *lǫðanar*) ‚einladung‘ (got. *laþons*), *skipun* ‚anordnung‘, die auf *-kunn* wie *miskunn* ‚gnade‘.

Anm. 1. Der vokalwechsel in der ableitungssilbe der wörter auf *-un* (gen. *-anar*) wird allmählich zu gunsten der form *-an* ausgeglichen (*skipan* nom. dat. acc.), seltner zu gunsten der form *-un* (gen. *skipunar* usw.).

Anm. 2. In den ältesten texten gehen einige dieser wörter im nom. acc. pl. auch auf *-ar* aus, also ganz nach der *ō*-deklination, z. b. *hofn* (pl. *hafnar*, gewöhnl. *hafnir*), *ambótt* *ambótt* ‚dienerin‘ (*ambáttar* *ambáttar*, gewöhnl. *ambáttir* *ambóttir*).

Anm. 3. Bei einigen dieser wörter geht der gen. sg. als erstes kompositionsglied bisweilen auf *-s* (statt *-ar*) aus, z. b. *hjálpsmaðr* (neben *hjálparmaðr*) ‚helfer‘, *Hísingsbúar* ‚bewohner der in sel Hising‘.

Anm. 4. Bei einigen wörtern kommt bisweilen der dativausgang *-i (-e)* = got. *-ai* vor, z. b. bei *hlíð* ‚abhang‘, *lind* ‚linde‘, *Eir* (name einer göttin), *dis* ‚matrona‘, also z. b. *lindi* neben *lind* usw.

4. Die *u*-deklination. (Maskulina.)

§ 867.

Die wenigen alten neutra sind entweder in die *a*-deklination (§ 358a) übergetreten, wie *tár* ‚thräne‘ (gr. *δαίρυ* ai. *ágru*), oder maskulina geworden, wie *mjóðr* ‚met‘ (gr. *μέθυ* ai. *máðu*). Nur *fé* ‚vieh‘ (got. *fashu*) bewahrt in dem gen. sg. *fjár* (< **féar* = got. **fashaus*) einen rest der ursprünglichen flexion, s. § 358 c, anm. 2. — Die wenigen alten feminina sind in andere flexionsklassen übergetreten, *hönd* ‚hand‘ (got. *handus*) in die konsonantische deklination (unter dem einfluss des masc. *fétr* ‚fuss‘), bewahrt aber in dem dat. sg. *hendi* einen rest der urspr. flexion (vgl. § 373 γ); *veggv* ‚wand‘ (got. *-waddjus*) ist masc. geworden und in die *i*-deklination übergetreten (§ 365, 3).

Paradigmata: *skjöldr* ‚schild‘, *vǫllr* ‚feld‘.

| | | |
|--------|-----------------|-----------------------------|
| Sg. n. | <i>skjöldr</i> | <i>vǫllr</i> |
| g. | <i>skjaldar</i> | <i>vallar</i> |
| d. | <i>skildi</i> | <i>velli</i> , <i>vǫll</i> |
| a. | <i>skjöld</i> | <i>vǫll</i> |
| Pl. n. | <i>skildir</i> | <i>vellir</i> |
| g. | <i>skjalda</i> | <i>valla</i> |
| d. | <i>skjöldum</i> | <i>vǫllum</i> |
| a. | <i>skjöldu</i> | <i>vǫllu</i> , <i>velli</i> |

Zur flexion. Urn. ist belegt: nom. sg. *-uR* (*HaukofuR*; noch in der vikingerzeit aschwed. *sunuR*), dat. sg. *-iu* (*maziu*, *Kunimu[n]diu*), acc. sg. *-u* (nasalirt: *mazu*; noch in der vikingerzeit *sunu*).

Die ursprüngliche flexion ist wohl erhalten; unursprünglich und aus der *a*-deklination entlehnt ist der ausgang des gen. pl. *-a* (vgl. dagegen got. *-iwe*).

Anm. 1. Im norw. fehlt natürlich vor erhaltenem *u* der umlaut, also *skjaldum skjaldu*, *vallum valla*, aber *skjöldr skjöld* usw.

Anm. 2. Für das nom.-*R* gelten die § 141, 2 besprochenen regeln, also *þss* (< **þs-R*), *spǫn-n*, *björn* (< **björn-R*) usw.

1) Wie *skjöldr* gehen noch: *björn* (< **björn-R*) ‚bär‘, *fjörð-r* ‚meerbusen‘, *hjört-r* ‚hirsch‘, *kjöl-r* ‚kiel‘, *mjóð-r* ‚met‘, *Njörð-r* (name eines gottes).

Anm. Urspr. gehörte auch *hjǫrr* ‚schwert‘ hierher (gen. *hjarar* neben *hjǫrs*), vgl. § 360, 1.

2) Wie *vǫllr* gehen z. b. *þólk-r* ‚scheidewand‘, *grǫptr* ‚grab‘ (gen. *graptar* und *graptrar*), *hǫtt-r* (später auch *hatt-r*) ‚hut‘, *kǫtt-r* (*kattr*) ‚katze‘, *mǫg-r* ‚sohn‘, *vǫl-r* ‚runder stab‘, *vǫnd-r* ‚rute‘, *vǫrd-r* ‚wacht‘ (s. anm. 2), *ǫrn* ‚adler‘ (< **ǫrn-R*); — *drǫtt-r* (später *drǫtt-r*) ‚zug‘ (gen. *drǫttar*, dat. *drǫtti* oder *drǫtt* usw.), *mǫtt-r* ‚kraft‘, *þrǫð-r* ‚faden‘ (anm. 2), *blǫstr* ‚das

blasen; geschwulst' (gen. *blástar* und *blástrar*, dat. *blésti* und *bléstri*); — *bóg-r* ‚bug' (pl. *bógir*); — *sun(r)* *son(r)* ‚sohn' (pl. *synir*, *sonir*); — mit unveränderlichem wurzelvokal (*i*, *e*) z. b. *lið-r* ‚glied' (anm. 2), *lim-r* ‚glied, zweig' (s. anm. 2), *fríð-r* ‚friede', *lit-r* ‚farbe', *sið-r* ‚sitte', *við-r* ‚baum, wald', *kvist-r* ‚zweig', *rétt-r* ‚recht', *verð-r* ‚mahlzeit' usw.

Anm. 1. Acc. pl. auf *-i* (eine Neubildung zum nom. pl. auf *-ir* nach dem muster der *i*-deklination, § 364) kommt in ältester zeit nur bei wenigen wörtern vor (z. b. *sonr*, *limr*) und wird erst später häufiger. — Ähnlich steht es mit der ‚endungslosen' form des dat. sg. (wie *völl* neben *velli*); zur erklärang dieser form s. § 314, 4. — *sun(r)* *son(r)* kommt schon früh ohne nom.-R vor; vgl. *vin(r)* § 365, 2, anm. 6.

Anm. 2. Schwankungen in der flexion. Einige hierher gehörige wörter gehen auch nach der *a*-deklination, *þes* (später *áss*) ‚gott' (pl. *ásar* neben *ásir*, gen. sg. *áss* neben *ásar*, offenbar verwirrt mit *ás* pl. *ásar* ‚balken'), *þrr* (*ðrv*) ‚bote' (pl. *ðrir*, *árar*), *bógr* (pl. *bógir*, *bógar*), *limr* (pl. *limir*, *limar*); letztere form indes meist als fem.). Die zu *bólkr* (pl. *belkir*) gehörige jüngere nebenform *bálkr* (nach § 32, 5 jüngere schreibung für *bólkr*, § 39, 1 b, *a*) hat im pl. *bálkar*. — Der gen. sg. geht bei *vörðr* häufig, bei *liðr* und *fríðr* bisweilen auf *-s* aus, *vors* (*vörðs*), *lis* (*liðs*) für *varðar*, *liðar*. — Über *vegr*, *prettir*, *stigr* (*stigr*) vgl. § 357 a, anm. 6; über *brestr* § 365, anm. 1, über *kostr* und *hlutr* § 365, anm. 1, 5, über *sporr* und *hjorr* § 360, 1, anm. 2. — Ursprünglich gehörten der *u*-deklination auch die in die *i*-deklination übergetretenen wörter auf *-mundr* (§ 365, 2, anm. 1) sowie viele eigennamen, wie die auf *-mundr* (§ 357 a, anm. 4, z. b. *Sigmundr*), an.

Anm. 3. Vokalismus der wurzelsilbe. Der wurzelvokal *u* musste gesetzlich durch *a*-umlaut (§ 9, anm. 2. § 34, 3) im gen. sg. und pl. *o* werden, daher die doppelformigkeit in *sun(r)* *son(r)*, urspr. nom. *sunr*, gen. *sonar*. — Ursprüngliches *i* musste in demselben fall zu *e* werden; wo dies *e* ungesetzlich in die formen mit *u*-haltiger endung einrang, musste es zu *ø* werden (§ 34 c). In den einfachen wörtern ist *i* durchgedrungen (*fríðr* usw.), aber die mit *-fríðr* zusammengesetzten namen zeigen auch *e* und *ø*, z. b. *Hallfréðr*, *Geirréðr*. — Ursprüngliches (idg.) *e* war schon im ug. vor *i*-haltiger endung zu *i* geworden (§ 9); vor *u* musste es, soweit es nicht, wie in *skjöldr* usw., brechung erfuhr (§ 35, 2), zu *ø* werden. So geht noch in den ältesten hdss. *tégr* ‚dekade', gen. *tegar*, nom. pl. *tigir* usw.; später findet sich *e*, *i*, *ø*, auch *o*, *u* in allen kasus: *tegr tigr tegr togr tigr*. Von *verðr* ‚mahlzeit' kommt alt bisweilen dat. *virðe* vor (gewöhnl. *verði*).

Bisweilen ist verwirrung im vokalismus eingetreten; es findet sich z. b. *sonr* (mit durchgeführtem *ø*) ‚sohn', *ðrr* ‚bote', dat. sg. *blésti* (*blésti*) statt *blésti* u. dergl.

Anm. 4. Vollständig durchgeführte doppelform hat *spón-n* : *spánn* (später *spánn*) ‚span', gen. sg. *spánnar* : *spónar*, nom. pl. *spénir* : *spónir* usw. Die form *spón-*, lautgesetzlich aus *spýn-* entstanden (§ 37, 2), war nur in den kasus mit *u*-umlaut berechtigt.

II. Schwache deklination.

(Maskulina, neutra, feminina.)

a) Maskulina und neutra.

§ 368.

Paradigmata: Masc. *hani* ‚hahn‘, *harpari* ‚harfner‘, *pði* ‚pfau‘, *skyti* ‚schütze‘; — neutr. *hjartra* ‚herz‘.

| | Maskulinum. | | | | Neutrum. |
|--------|--------------|-----------------|------------|----------------|-----------------|
| Sg. n. | <i>hani</i> | <i>harpari</i> | <i>pði</i> | <i>skyti</i> | <i>hjartra</i> |
| g. | <i>hana</i> | <i>harparu</i> | <i>pð</i> | <i>skytja</i> | <i>hjartra</i> |
| d. | <i>hana</i> | <i>harpara</i> | <i>pð</i> | <i>skytja</i> | <i>hjartra</i> |
| a. | <i>hana</i> | <i>harpara</i> | <i>pð</i> | <i>skytja</i> | <i>hjartra</i> |
| Pl. n. | <i>hanar</i> | <i>harparar</i> | <i>pðr</i> | <i>skytjar</i> | <i>hjørtu</i> |
| g. | <i>hana</i> | <i>harpara</i> | <i>pð</i> | <i>skytja</i> | <i>hjartrna</i> |
| d. | <i>hønum</i> | <i>hørpurum</i> | <i>pðm</i> | <i>skytjum</i> | <i>hjørtum</i> |
| a. | <i>hana</i> | <i>harpara</i> | <i>pð</i> | <i>skytja</i> | <i>hjørtu</i> |

1) Aus urn. zeit sind nur einige kasus des masc. belegt: nom. sg. auf *-a* (ziemlich oft, z. b. *Niuwila*, *Erla* = aschwed. *Jarle*; auch im adj., *faua-wisa* ‚der wenig wissende‘ = an. *fá-vísi*), unerklärt; — gen. sg. auf *-an*, *Þrawiðan*, vgl. finn. *maan-tai* ‚montag‘ = an. *mána-dagr* (s. § 313, anm.); — dat. sg. *-an*, *witaka-h^olaidan* ‚dem bundesgenossen‘; — der nicht belegte acc. sg. muss schon im urn. dem gen. und dat. gleichgelautet haben.

2) Der ausgang des nom. sg. *-i* (*-e*) beruht auf idg. ug. *-en* (oder *-ē*?), § 312 c. Wie sich der urn. ausgang *-a* dazu verhält, ist unklar; dass dieser auf idg. ug. *-on* bzw. *-ō* beruhe, würde nur dann glaublich sein, wenn die belege — was durchaus nicht der fall ist — der allerletzten zeit des urn. angehörten, in der der übergang von ug. *ō* in *a* (§ 44, 1 a) bereits eingetreten war. Da die belege sämtlich personen-namen sind (auch *fauawisa* auf dem brakteat von Sjælland ist beiname), darf man sie vielleicht am ersten als — nominativisch gebrauchte — vokative (idg. ug. *-on*) ansehen. — Der ganze plural der maskulina ist an die *a*-deklination angeglichen. Die echte nom.-form (die zugleich als acc. fungierte, § 321, anm.) lebt als acc., sonst noch in den indeklinablen wörtern wie *samfedra* ‚die von demselben vater abstammenden‘, *sammétra* ‚die von derselben mutter abstammenden‘ fort, ist aber im übrigen nach dem muster der übrigen auf *-r* ausgehenden nominative pl. (*dagar*, *gestir*) mit *-r* erweitert; über den nom. *yxn oxn* (zu *uxi oxci* ‚ochse‘) s. 1 a, anm. 3. — Die echte form des gen. pl. auf *-na* (< ug. *-anōn* oder *-nōn*, § 319) ist nur in wenigen wörtern bewahrt (aber regelmässig im neutr.), s. 1 a, anm. 4; im allgemeinen aber durch *-a* (aus der *a*-deklination) ersetzt. — Über den dat. pl. s. § 320. — Über reste des echten acc.-ausgangs *-nu* (< gen. *-nuns*) s. § 321. — Die formen des neutr. sind lautgesetzlich aus den ug. formen entwickelt; zur erklärung des ausgangs *-u* (norw. auch *-un*) im nom. acc. pl. vgl. § 318, 2.

1) Maskulina.

a) Wie *hani* gehen z. b. *ari* ‚adler‘ (gewöhnl. *orn* nach § 367, 2), *arfi* ‚der erbe‘, *bani* ‚töter; tod‘, *félagi* ‚genosse‘, *granni* ‚nachbar‘ (got. *garazna*), *máni* ‚mond‘, *skadi* ‚schade‘, *tími* ‚zeit‘, *mǫskvi* ‚masche‘ (dat. pl. *mǫskum*, § 144 b).

Anm. 1. Hierher gehörte ursprünglich auch *björn* ‚bär‘, das wie *orn* in die *u*-deklination entgleist ist (zur erklärang s. § 321), ferner *madr*, das in die konsonantische deklination geraten ist (§ 372 β, 1).

Anm. 2. Der nom. sg. geht auf *-a* aus in den fremdwörtern *herra* ‚herr‘ (auch *herri*, selten *harre*), *sira* ‚herr‘ (bes. von geistlichen). Vereinzelt kommen auch für *postuli* ‚apostel‘, *profeti* ‚prophet‘ die formen *postola* *profeta* vor. — Umgekehrt kommt in sehr alten quellen auch *ande* ‚geist‘ als acc. vor.

Anm. 3. Von *uxi oxí* ‚ochse‘ (zu *u* : *o* vgl. § 9, anm. 2. § 34, 3) kommt der pl. *uxar* (*oxar*) usw. erst später auf; in älterer zeit heisst er unregelmässig: nom. acc. *yxn oxn*, gen. *yxna oxna*, dat. *yxnum oxnum*; gen. und dat. mit unursprünglichem *i*-umlaut aus dem nom. (vgl. aschwed. *uxna*). Zur erklärang vgl. § 318, 1. — Der pl. *yxn* wird später als neutr. gebraucht (nach *naut* ‚rindvieh‘ n.).

Anm. 4. Der ursprüngliche ausgang des gen. pl. *-na* hat sich in einigen der dichterischen sprache angehörigen wörtern erhalten, z. b. *gunna* neben *guma* von *gumi* ‚mann‘; das *n* drang dann auch in die übrigen pl.-formen ein, nom. *gun(n)ar*, dat. *gun(n)um*, acc. *gun(n)a*. Ebenso gehen noch *skati* ‚hervorragender mann‘, pl. *skat(n)ar*, *got(n)ar* ‚helden‘ (eig. ‚Goten‘; sg. *Gotí* als pferdename), *bragnar* ‚edle männer‘ (sg. *Bragi* als eigenname), *flotnar* ‚seeleute‘.

Anm. 5. Nach dieser klasse geht auch der weibliche eigenname *Skadi* (eine riesin, gemahlin des *Njǫrðr*).

b) Wie *karpari* gehen z. b. *skapari* ‚schöpfer‘, *dómari* ‚richter‘, *leikari* ‚gaulker‘, fremdwörter wie *mítari* ‚falk‘ (mhd. *mūzere*), *marmari* ‚marmor‘.

Anm. Diese worte waren urspr. *ja*-stämme (got. *-areis*, § 331, 1b); daher haben sie in alten texten oft umlaut in der mittelsilbe, *skaperi* u. dergl. Auch reste der ursprünglichen flexion (wie *hirdir*, § 359, 1b) kommen vor, z. b. nom. sg. *gangverer* ‚kleidung‘ (neben *gangveri*), gen. sg. *mítares*. — Vgl. auch die flexion von *endir*, § 359, 1b, anm. 3.

c) Wie *pái* (d. h. mit den kontraktionserscheinungen nach § 47) gehen: *ái* ‚urgrossvater‘, *flói* ‚sumpfige stelle; seebucht‘ (*flóa*, *flóar*, dat. pl. *flóm*), *búi* ‚bewohner‘ (*búa*, *búar*, *búm*), *knúi* ‚knöchel‘, *lé* (< **lée*) ‚sichel‘ (*ljá* < **léa*, *ljár* < **léar*, dat. pl. *ljám*), *klé* ‚stein zum straffziehen des gewebes‘ (*kljá*, *kljár* *kljám*), *Vé* name eines gottes (*Véa*).

Anm. 1. Statt *lé*, *klé* lautet der nom. sg. später *ljár*, *kljár*.

Anm. 2. In *ána-sótt* ‚altersschwäche‘ scheint das erste glied eine ältere form des gen. pl. von *ái* zu sein (-*na* wie *a*, anm. 4).

d) Wie *skyti* gehen z. b. *bryti* ‚haushalter‘, *stedi* ‚amboss‘, *vili* ‚wille‘, *kleggi* ‚heuschaber; bremse‘, *Tyrki* ‚Türke‘, *adili* ‚führer einer sache vor gericht‘, *gudsif* ‚pate‘, eigennamen wie *Beli*, *Vigi*, die wörter auf -*ingi* wie *erfingi* ‚der erbe‘, *leysingi* ‚der freigelassene‘, ferner die komposita von -*byggji*, -*nyti*, -*skeggi*, -*veri*, -*virki* wie *aptr-byggi* (meist im pl., -*byggjar*) ‚krieger im hinterteil des schiffes‘ (gegenatz *frambyggjar*), *arf-nyti* ‚der erbe‘, *eyjar-skeggi* (meist pl.) ‚inselbewohner‘, *skip-verjar* ‚schiffsmannschaft‘ (selten sg. *skipveri*), *illvirki* ‚übelthäter‘.

Anm. 1. In einigen dieser wörter wird das *j* allmählich aufgegeben, ziemlich früh und regelmässig in *adili* und *skyti*, seltner in *bryti*, *vili*, *Beli* und denen auf -*verjar* (letzteres wohl durch volksetymologische beziehung auf *verar*, pl. von *verr* ‚mann‘).

Anm. 2. Die auf -*byggji* haben im pl. auch -*byggvar* neben -*byggjar*.

Anm. 3. Zu *skyti* giebt es eine nebenform *skytja*, nach § 369, 1 c flektiert.

2) Neutra.

Wie *hjarta* gehen z. b. *auga* ‚auge‘, *eyra* ‚ohr‘, *lungu* pl. t. ‚lunge‘, *nyra* ‚niere‘, *eista* ‚hode‘, *bjúga* ‚wurst‘, *ok(k)la* ‚knöchel‘ (auch *okli* m. nach 1 a), *síma* ‚seil‘ (auch *simi* m. nach 1 a).

Anm. 1. Im norw. kommt nom. acc. pl. auf -*un* vor in *ouga* (= isl. *auga*, § 32, 2), *eyra* (isl. *eyra*), *hjarta*, also *ougun* usw.

Anm. 2. Hierher gehört das pl. t. *hjú* (älter *hiu*), auch *hjún hjón* (vgl. anm. 1), als nom. acc. auch *hjúna hjóna* ‚eheleute; hausgenossen‘. Der alte sg. *hjá* ist nur als präposition im gebrauch (‚bei, neben‘, auch *á hjá*, *í hjá*); sonst dienen die formen *hjún(a) hjón(a)* auch als sing., in der bedeutung ‚diener‘. Daneben steht *hýi* (m.) ‚diener‘. — Die stamm-silbe lautete urspr. **hiw-*, vgl. got. *heiwa-frauja* ‚hausherr‘, ahd. *hiwo* ‚gatte‘ usw.

Anm. 3. Die urspr. hierher gehörigen wörter *nafn* ‚name‘, *vatn* ‚wasser‘ (§ 311) sind auf grund des gen. pl. *nafna*, *vatna* (got. *namnē*, **watnē*) ganz in die *a*-deklination (§ 358 a) geraten, also gen. sg. *nafns*, nom. pl. *nofn* usw.

b) Feminina.

§ 369.

Paradigmata: *saga* ‚erzählung‘, *bylgja* ‚woge‘, *smidja* ‚schmiede‘, *völva* ‚seherin‘ (*ön-*, *un-*stämme); — *gledi* ‚freude‘ (*ín-*stamm).

| | 1) ön-, un-stämme. | | | | 2) ín-stämme. |
|--------|--------------------|---------------|---------------|--------------|---------------|
| Sg. n. | <i>saga</i> | <i>bylgja</i> | <i>smidja</i> | <i>völva</i> | <i>gledi</i> |
| g. | <i>sögu</i> | <i>bylgju</i> | <i>smidju</i> | <i>völu</i> | <i>gledi</i> |
| d. | <i>sögu</i> | <i>bylgju</i> | <i>smidju</i> | <i>völu</i> | <i>gledi</i> |
| a. | <i>sögu</i> | <i>bylgju</i> | <i>smidju</i> | <i>völu</i> | <i>gledi</i> |

| | | | | | |
|--------|--------------|----------------|----------------|--------------|----------|
| Pl. n. | <i>sogur</i> | <i>bylgjur</i> | <i>smidjur</i> | <i>vplur</i> | } fehlt. |
| g. | <i>sagna</i> | <i>bylgna</i> | <i>smidja</i> | — | |
| d. | <i>sogum</i> | <i>bylgjum</i> | <i>smidjum</i> | <i>vplum</i> | |
| a. | <i>sogur</i> | <i>bylgjur</i> | <i>smidjur</i> | <i>vplur</i> | |

1. Aus urn. zeit sind formen dieser klasse nicht zweifellos überliefert; doch liegt der ursprüngliche ausgang des nom. sg. *-ō* (< ug. *-ōn*) deutlich vor in finn. *kaltio* (= an. *kelda*) ‚quelle‘ u. a., wahrscheinlich auch direkt in runeninschriftlichen namen wie *Fino* (= an. *Finna*). Der gen. dat. acc. sg., nom. acc. pl. müssen urn. auf *-ūn* (= ahd. *-ōn*) ausgegangen sein (zum nom. acc. pl. s. 2); für den gen. sg. ist *-ūn* indirekt bezeugt durch finn. *sunnun-tai* ‚sonntag‘ (= an. *sunnudagr*, vgl. ahd. *sunnun-tag*).

2. Nom. acc. pl. müsste lautgesetzlich auf *-u* (*-o*) < urn. *-ōn* ausgehen. Dieser ausgang ist erhalten in der schwachen flexion des adjektivs (§ 387; *blindu* ‚caecae, caecas‘ = ahd. *blintūn*), in den ältesten texten auch noch ein paarmal im substantivum, z. b. *kirkio* = *kirkjur* ‚kirchen‘; das *r* ist nach dem muster der *ō*-stämme (*hallar*, § 361) angetreten (vgl. auch den nom. pl. *-ar* < *-a* beim schw. masc., § 368). — Der ausgang des gen. pl. *-na* kann nicht lautgesetzlich dem got. *-ōnō* ahd. *-ōno* (ug. *-ōnōn*) entsprechen. Er muss auf anlehnung an den urspr. ausgang beim masc. und neutr. (§ 368, bem. 2) beruhen und wie dieser doppelformig gewesen sein: die form *kvinna* (gen. pl. von *kona* ‚frau‘) setzt ug. **qin-nōn* (*i* < *e* nach § 10), die form *kvenna* ug. **qenandōn* voraus; vgl. got. *abnē* neben *hananē*, *namnē* neben *hatrtanē*, ae. *ægna* neben *ægena*. — Zur erklärang der fast völligen verdrängung der *ōn*-flexion durch die *ōn*-flexion s. § 305, anm., und § 328.

1) *ōn*-, *an*-stämme.

a) Wie *saga* gehen z. b. *vara* ‚ware‘, *aska* ‚asche‘, *gáta* ‚rätsel‘ (pl. *gótur*), *vika* ‚woche‘, *fluga* ‚fliege‘, *dúfa* ‚taube‘, *tunga* ‚zunge‘; ferner alte *jōn*-stämme, deren *j* nach § 144 a geschwunden, aber am *i*-umlaut erkennbar geblieben ist, wie *kelda* (finn. *kaltio*) ‚quelle‘, *hella* ‚platter stein‘ (: *hallr* ‚stein‘), *stefna* ‚zusammenkunft‘.

Anm. 1. Im norw. unterbleibt natürlich der *u*-umlaut vor erhaltenem *u*, also *sagu(r)* = isl. *sogu(r)* usw.

Anm. 2. In worten wie *stjarna* ‚stern‘, *mylna* ‚mühle‘ lautet der gen. pl. dem nom. sg. gleich (*stjarna* < **stjarn-na* nach § 142, 2a).

Anm. 3. Die kontraktionsgesetze (§ 47) treten in kraft bei wörtern wie *Gróa* (mythologischer name) : gen. dat. acc. *Gró* (< **Gróa*), *trúa* ‚glaube‘ (gen. *trú*), die komposita von *-sjá* ‚das sehen‘ (< **-sēja*), z. b. *ásjá* (gen. dat. acc. *ásjé*, später *ásjá* nach § 32, 5) ‚aussehen‘, *forejá* ‚fürsorge‘, *við(r)sjá* ‚vorsicht‘, *skuggsjá* ‚spiegel‘ (: *skuggi* ‚schatten‘). Zu *trúa* und mehreren der wörter auf *-sjá* giebt es auch starke nebenformen (nach § 361, 4): *trú* nom. (gen. *trúar*), *viðejé* (später *viðsjá*) nom. (gen. sg. und nom. acc. pl. *viðsjár*, gen. pl. *viðsjá*). — Ähnlich *frú* (ohne nom.-a)

‚frau‘, *húsfri* (auch *hústrú*, § 143, 3) ‚hausfrau‘, *jungfrú* ‚jungfrau‘, entweder schwach (gen. dat. acc. sg. *frú*, nom. acc. pl. *frúar*, dat. *frúum*) oder — etwas später — stark (gen. sg., nom. acc. pl. *frúar*); sehr alte nebenformen sind *frúva*, *frouva*, *frauva*, auch *frou*, *frau*.

Anm. 4. Im norw. kommt bisweilen im gen. sg. die endung *-ur* (*-or*) vor, z. b. *stefnur*, *kirkjur* (s. unter b), im isl. (äusserst selten) in ersten kompositionsgliedern, z. b. *eisur-fála* ‚riesin‘ (: *eisa* ‚feuer‘). So ist auch die norw. nebenform *laugur-dagr* : isl. *laugardagr* ‚sonnabend‘ gebildet (zu *laug* ‚bad‘, vgl. § 361, 1, anm. 3). — Die endung *-ur* ist durch anfügung von *r* an den gewöhnlichen ausgang *-u* nach dem muster des gen.-ausgangs *-ar* (§ 361) entstanden.

Anm. 5. Es giebt auch einige wörter dieser klasse, die männliche personen bezeichnen und als maskulina behandelt werden, so die eigennamen *Ella*, *Sifka*, *Skúta*, *Sturla* (auch *Sturli* nach § 368, 1 a), *Úrúka* (würde unter b gehören), ferner *skytja* ‚schütze‘ (auch *skyti* nach § 368, 1 d); als masc. und fem. werden gebraucht *kempa* ‚kämpfe‘ (neben *kappi* nach § 368, 1 a), *hetja* ‚mutige person‘, *rytta* ‚schufft‘.

Anm. 6. Von *kona* (auch *kuna*) ‚weib‘ heisst der gen. pl. *kvænna* oder *kvinnna*; aus letzterer form ist später ein paradigma *kvinna*, pl. *kvinnur* erwachsen. Das lautliche verhältnis von *kven-* : *kun-* beruht auf wurzelablaut, idg. **gen-* : **gn-*, ug. **gen-* : **kun-* (< **qun-* nach § 112).

b) Wie *bylgja* (d. h. mit *-na* im gen. pl.) gehen die mit *k* oder *g* vor dem *j*, z. b. *ekkja* ‚witwe‘, *flkja* ‚feige‘, *kirkja* ‚kirche‘, *sylgja* ‚schnalle‘.

c) Wie *smidja* (d. h. mit *-ja* im gen. pl.) gehen kurzsilbige mit anderem konsonanten als *k*, *g* vor dem *j*, wie *gydja* ‚göttin; priesterin‘, *lilja* ‚lilie‘, *styrja* ‚stör‘. — Hierher würden von den a, anm. 5 genannten wörtern *skytja* und *hetja* gehören.

d) Wie *vplva* gehen noch *slongva* ‚schleuder‘ und der eigennamen *Rpskva*. — Schwund des *v* vor *u* nach § 144 b.

Anm. 1. Der gen. pl. ist von keinem dieser wörter belegt.

Anm. 2. Hierher gehörten urspr. die ganz nach a gehenden worte *gata* ‚strasse‘ (got. *gatwō*), *svala* ‚schwalbe‘ (ahd. *svalawa* ae. *swealwe*), *tjara* ‚teer‘ (finn. *terva*), *fjara* ‚ebbe‘ (lapp. *fjervoa*). Der nom. sg. *gata* statt lautgesetzl. **gōta* usw. ist zu *gotu gotur gotum* nach dem muster von *saga* : *sogud(r) sogum* gebildet, ebenso gen. pl. *gatna* usw.

2) *in*-stämme.

Wie *gledi* (zu *gladr* ‚froh‘) gehen sehr viele wörter, meist abstracta zu adjektiven, z. b. *birni* ‚klarheit‘ (: *bjartir* ‚klar‘), *bleydi* ‚feigheit‘ (*blauðr*), *ergi* ‚nichtswürdigkeit‘ (*argr*), *fróði* ‚kunde‘ (*fróðr*), *hási* ‚heiserkeit‘ (*háss*), *fýsi* ‚lust‘ (*fúss*), *helgi* ‚heiligkeit‘ (*heilagr*), *athygli* ‚aufmerksamkeit‘ (*athugall*), *hlýðni*

gehorsam' (*hlýðinn*), *frændsemi* ‚verwandtschaft‘, *réttvisi* ‚recht-schaffenheit‘, *hyggjandi* ‚verstand‘.

Anm. 1. Die wörter dieser klasse zeigen mehrfache berührung mit den langsilbigen *jö*-stämmen (§ 362, 2). So hat *myki* ‚dung‘ im nom. sg. die nebenform *mykr*. Im gen. sg. und im nom. acc. pl. gehen *gorsvi* ‚tracht‘ und *gorsimi* ‚kostbarkeit‘ auf *-ar* aus. Sonst hat noch *rekendi* ‚fessel‘ im gen. sg. *-ar*, ferner bisweilen *efi* ‚zeitalter‘, *mildi* ‚milde‘; *-jar* hat *fiski* ‚fischfang‘ (*fiskjar* wie *yljar* § 362, 2; daneben selten *fiski*). Im nom. pl. hat noch *lygi* ‚lüge‘ *-ar* (*lygar*).

Anm. 2. Auch mit den langsilbigen neutralen *ja*-stämmen (§ 359, 2b) berühren sich diese wörter vielfach, z. b. kommt *fróði* auch als neutr. vor. Nicht selten sind genitive auf *-is*, z. b. von *frændsemi*, *kristni* ‚christentum‘, *reiði* ‚zorn‘, besonders in zusammensetzungen, z. b. *úgleðis-kléði* ‚trauerkleider‘ (*úgleði* f. ‚unfreude d. i. trauer‘).

Anm. 3. *rekendi* ‚fessel‘ (anm. 1) geht im pl. meist nach der konsonantischen deklination (§ 371, *rekendr*), selten nach der *i*-deklination (*rekandir*) oder als neutr. nach § 359, 2 (*rekendi*). Vereinzelt wird der pl. *rekendr* als masc. oder neutr. gebraucht.

III. Kleinere deklinationsklassen (konsonantische stämme).

§ 370.

1. Die *r*-stämme (verwandtschaftsnamen).

Paradigmata: *faðir* ‚vater‘ masc., — *móðir* ‚mutter‘ fem.

| | | |
|--------|--------------------|------------------------------------|
| Sg. n. | <i>faðir</i> | <i>móðir</i> |
| g. | <i>faður</i> | <i>móður</i> |
| d. | <i>faður, feðr</i> | <i>móður</i> (selten <i>móðr</i>) |
| a. | <i>faður</i> | <i>móður</i> |
| Pl. n. | <i>feðr</i> | <i>móðr</i> |
| g. | <i>feðra</i> | <i>móðra</i> |
| d. | <i>feðrum</i> | <i>móðrum</i> |
| a. | <i>feðr</i> | <i>móðr</i> |

1. Aus urn. zeit ist belegt nom. sg. *swestar* (aus noch älterem **swestör*) ‚schwester‘ und nom. pl. *ðótrir* ‚töchter‘.

2. Die flexion ist ziemlich undurchsichtig und unursprünglich. Das *-ir* des nom. sg. (< ug. idg. *-ēr*, § 312c) ist auch auf *bróðir* und *systir* übertragen, die gesetzlich *-ar* (< ug. idg. *-ōr*) haben sollten (vgl. urn. *swestar*). — Das *-ur* des gen. dat. acc. sg. ist ziemlich dunkel, vgl. § 313, anm. § 314, II, 5, anm. 1. § 315. — Im gen. dat. pl. ist der *i*-umlaut des wurzelvokals aus dem nominativ, der zugleich als akkusativ fungiert, verschleppt.

a) Wie *faðir* geht noch *bróðir* ‚bruder‘ (pl. *bróðr*).

Anm. 1. Die formen *feðr bróðr* (dat. sg.) kommen später auch als gen. und acc., *feðr* vereinzelt auch als nom. vor. — Der gen. sg. *faður*

(norw. natürlich *faður*), *bróður* kommt auch mit dem aus der *a*-deklination entlehnten gen.-s vor: *faðurs* (norw. *faðurs*), *bróðurs*.

Anm. 2. Statt *faðir* kommt in zusammensetzungen (poët.) auch *-faðr* vor, als *a*-stamm (§ 357 a) flektiert (jedoch im dat. stets ohne *-i*), z. b. *valföðr* ‚vater der gefallenen‘ (beiname Odins), gen. *valföðrs*, dat. acc. *valföðr*. Später kommt *föðr* auch als simplex vor.

b) Wie *móðir* gehen noch *dóttir* ‚tochter‘ (pl. *dótr*, bisweilen *dóttir*) und *systir* ‚schwester‘ (pl. *systir*).

Anm. Im dat. sg. ist *móðr*, *dótr* selten (meist *móður*, *dóttur*, von *systir* nur *systur*). Später werden die formen *móðr*, *dótr* auch als gen. und acc. sg., *móðr* im norw. auch als nom. sg. gebraucht.

2. Die *nd*-stämme (substantivierte participia).

§ 371.

Paradigmata: *gefandi* ‚geber‘, *bónði* ‚bauer‘.

| | | |
|--------|-----------------|---------------|
| Sg. n. | <i>gefandi</i> | <i>bónði</i> |
| g. | <i>gefanda</i> | <i>bónða</i> |
| d. | <i>gefanda</i> | <i>bónða</i> |
| a. | <i>gefanda</i> | <i>bónða</i> |
| Pl. n. | <i>gefendr</i> | <i>béndr</i> |
| g. | <i>gefanda</i> | <i>bónða</i> |
| d. | <i>geföndum</i> | <i>böndum</i> |
| a. | <i>gefendr</i> | <i>béndr</i> |

Der sg. wird schwach flektiert wie bei den adjektivischen participien (§ 368, 1), während der pl. die urspr. flexion bewahrt hat.

So gehen z. b. *sökjandi* ‚ankläger‘, *vegandi* ‚töter‘, *búandi* (norw. auch *bóandi*) neben *bónði* ‚bauer‘, *eigandi* ‚eigentümer‘ (s. anm. 2) und mit störung in den lautverhältnissen *fréandi* (mit verallgemeinertem umlaut) ‚verwandter‘ (pl. *fréendr*, alt bisweilen noch *friændr*), *fjandi* (auch *fjándi*) ‚feind‘ (pl. *fjandr*, ohne umlaut).

Anm. 1. Im norw. heisst der dat. pl. natürlich *gefandum* usw. — Nicht selten dringt der umlaut auch in den dat. pl., selten aber in den gen. pl. ein, also *gefendum* (*gefenda*), *böndum* (*bónða*). Auch formen auf *-undum* statt *-öndum* (norw. *-andum*) finden sich; sie beruhen darauf, dass die nebetonige mittelsilbe schwachtonig geworden ist.

Anm. 2. Im norw. kommt der pl. *æigandar* von *æigandi* vor.

Anm. 3. Gewissermassen hierher gehört der pl. *rekendr* von dem fem. *rekendi* § 369, 2, anm. 3.

Anm. 4. Als erste glieder von zusammensetzungen kommen genitive auf *-s* (nach der *a*-deklination wie got. *narjandis*, § 337) vor, z. b. *fjanz-boð* ‚feindesbotschaft‘, *segjans-saga* ‚hörensagen‘; sie können als zeugnisse einer altertümlicheren flexion des singulars angesehen werden. —

Dagegen ist die behauptung, dass in zusammensetzungen wie *búand-karl*, *dugand-madr*, *sjand-madr* der reine konsonantstamm erhalten sei, nicht einwandfrei: älteres **búanda-* usw. musste ja nach den synkopegesetzen (§ 46) auch *búand-* ergeben.

Anm. 5. Hierher gehört auch der volksname *Þróndr* ‚Trondheimer‘ < **ÞróvendiR* (ae. *Þróvendas* im *Widsid*), der aber meist nach der *i*-deklination geht, *Þróndir*.

8. Vereinzelte konsonantische stämme.

§ 372. a) Maskulina.

a) Im sing. wie *u*-stämme gehen:

1. *fót-r* ‚fuss‘: gen. *fótar*, dat. *féti*, acc. *fót*; pl. nom. acc. *fótr*, gen. *fóta*, dat. *fótum*. — Spätisl. wird der pl. *fótr* als fem. gebraucht (infolge der häufigen verbindung mit *hendr*, s. unter b).

2. *vetr* ‚winter‘ (< **vettr-R* = got. *wintrus*), gen. *vetrar*, dat. *vetri*, pl. *vetr* *vetra* usw.

3. *fingr* ‚finger‘ (< **fingr-R* = got. *figgrs*), gen. *fingrar* (später *fingrs*), dat. *fingri*, pl. *fingr* usw. — Bisweilen wird dies wort auch als neutr. (nach § 358, 1) behandelt (dann natürlich gen. sg. immer *fingrs*).

4. *mónuðr* (*mónaðr*) ‚monat‘, gen. *mónaðar* (auch *mónaðr* mit echt konsonantischer flexion < ug. **ménöpis*, auch *mónuðr* durch verwirrung mit dem nom.), dat. *mónaði*, acc. *mónuð* (*mónað*), pl. *mónaðr* usw.; pl. auch nach der *i*-deklination: nom. *mónaðir*, acc. *mónaði*; später auch nach der *u*-deklination acc. *mónaðu*.

Anm. Hierher kann man auch die völkernamen *Eistr* ‚Ehsten‘, *Vindr* (jünger *Vindr*, § 184 A, b 3) ‚Slaven‘, *Jamtr* ‚bewohner von Jämtland‘ stellen. Daneben kommen die formen *Eistir*, *Vindir* (nach der *i*-deklination) und *Jamtar* (nach der *a*-deklination) vor. — Über *Þróndr* (*Þróndir*) s. § 371, anm. 5.

β) Im singular wie *a*-stämme gehen:

1. *madr* (auch *mannr*, erst spät *mann*), gen. *man(n)s*, dat. *manni*, acc. *mann*; pl. nom. acc. *menn* (< **mennR*, auch mit neuangefügtem pl.-*r* *medr*, bisweilen *mennr*), gen. *manna*, dat. *monnum*. — *menn* in verbindung mit dem angehängten artikel *inir* ergibt *meninir* oder (seltner) mit synkope (§ 376 d) *mennir* (< **menninir*) ‚die männer‘; da letztere form als pl. eines *i*-stammes aufgefasst werden konnte (vgl. *gestir*), so wurde auch eine (seltne) form mit nochmals angehängtem artikel gebildet, *menninir*.

2. *nagl* (< **nagl-R*) ‚nagel‘, *nagls*, *nagli*, *nagl*, pl. nom. acc. *negl* (< *negl-R*), gen. *nagla*, dat. *noqlum*.

b) Feminina.

§ 373.

Paradigmata: *sýr* ‚sau‘, *mork* ‚mark‘ (gewicht oder geld), *rong* ‚querband im schiffe‘.

| | | | |
|--------|------------|---------------|---------------|
| Sg. n. | <i>sýr</i> | <i>mork</i> | <i>rong</i> |
| g. | <i>sýr</i> | <i>merkr</i> | <i>rangar</i> |
| d. | <i>sí</i> | <i>mork</i> | <i>rong</i> |
| a. | <i>sí</i> | <i>mork</i> | <i>rong</i> |
| Pl. n. | <i>sýr</i> | <i>merkr</i> | <i>rengr</i> |
| g. | <i>sía</i> | <i>marka</i> | <i>ranga</i> |
| d. | <i>sím</i> | <i>morkum</i> | <i>rongum</i> |
| a. | <i>sýr</i> | <i>merkr</i> | <i>rengr</i> |

α) Wie *sýr* gehen noch *kýr* ‚kuh‘ und *ér* ‚weibliches schaf‘ (gen. *ér*, dat. acc. *ó*, pl. nom. acc. *ér*, gen. *d*, dat. *óm*).

Anm. 1. *sýr* und *kýr* haben im nom. sg. R-umlaut (§ 37, 1), während der gleichlautende gen. *i*-umlaut hat (ug. **stisiz*). Wenn *sýr* und *kýr* als beinamen gebraucht werden (*Sigurðr sýr*, *Simón kýr*), so kommen neben den regelmässigen formen auch neubildungen mit durchgeführtem *r* vor: gen. *sýrs*, *sýrar*, *súrar*; dat. acc. *sýr*, *kýr*. — *ér* war urspr. ein unabgestufter *i*- oder *i*-stamm (§ 304, anm.; nom. sg. *ér* < **awis* oder **awis*). Es giebt auch eine nebenform *ó*, pl. *ár* nach der *ó*-deklination (im simplex sehr selten, aber *slag-ár* ‚zum schlachten bestimmte schafe‘).

Anm. 2. Das in die *ó*-deklination übergetretene *brú* ‚brücke‘ hat spuren derselben flexion bewahrt, nom. pl. norw. *brýr*, s. § 361, 4, anm. 2.

β) Wie *mork* gehen noch: *kverk* ‚kehle‘ (nom. acc. pl. auch *kverkar* neben *kverkr*), *mjolk* ‚milch‘ (pl. nicht belegt), *rip* (poët.) ‚fels‘, *vik* ‚bucht‘.

Anm. 1. *mjolk* (ug. **meluk*, § 310) zeigt verallgemeinerte synkope des *u* der zweiten silbe: gen. sg. *mjolk* (gesetzlich wäre **mjuluk* < ug. **melukis*).

Anm. 2. Einige sonst wie *rong* flektierte worte gehen auch wie *mork*, s. *γ*, anm. 5.

γ) Wie *rong* gehen ziemlich viele wörter, von denen jedoch viele teils in die *ó*- und *i*-deklination, teils in die klasse β (*mork*) hinüberschwanken, *hond* ‚hand‘ (anm. 1), *hont* ‚strick, handhabe‘ (anm. 2), *mork* ‚wald‘ (anm. 3. 4. 5), *ronð* ‚rand‘ (anm. 3. 4), *spong* ‚platte‘ (anm. 3), *stronð* ‚strand‘ (anm. 3. 4), *stong* ‚stange‘ (anm. 3. 4), *tong* ‚zange‘ (anm. 3. 5), *tonn* ‚zahn‘ (pl. *tenn*, *teðr*, *tennr*), *óþt* ‚schwan‘ (anm. 3. 5. 6), *onð* ‚ente‘

(anm. 3), *ork* ‚arche, kiste‘, *ertr* pl. t. ‚erbsen‘ (*ertra, ertrum*), — *gós* ‚gans‘ (pl. *gæss, gæsa* usw.), *tóg* ‚wurzelfaser‘ (anm. 2), *tó* ‚zehe‘ (gen. sg. *tár*; pl. *tær, tá, tóm*), *nótt* (*nótt*, § 37, 2) ‚nacht‘ (anm. 5), — *hnót* ‚nuss‘ (gen. sg. *hnotar*; nom. acc. pl. *hnotr* oder *hnetr*, § 32, 8, gen. *hnota*, dat. *hnotum*; zum nom. acc. *netr* [norw.] wird bisweilen gen. *nata*, dat. *natum* gebildet), *stoð* ‚stütze‘ (anm. 3), *dyrr* pl. t. ‚tür‘ (*ðura, durum*, später auch *dyra, dyrum*; anm. 7), *bók* ‚buche; buch‘ (pl. *bókr*, anm. 5), *bót* ‚busse‘ (anm. 3), *brókr* pl. t. ‚hose‘ (sg. *brók* selten), *glóð* ‚glühende kohle‘ (anm. 3), *nót* ‚fischnetz‘, *rót* ‚wurzel‘, *fló* ‚floh‘ (gen. sg. *flóar*, pl. *flór, flóa, flóm*), *fló* ‚schicht‘, *kló* ‚klaue‘, *ló* ‚regenvogel‘, *ró* ‚eisenplatte‘, *þró* ‚ausgehöhlter baum oder stein‘ (anm. 2), — *mús* ‚maus‘ (pl. *mýss* < **mýs-R*, gen. *mísa* usw.), *lús* ‚laus‘ (pl. *lýss*), *brún* ‚braue‘ (pl. *brýnn* < **brýn-R*, gen. *brúna* usw.), — *brik* ‚tafel‘, *flik* ‚zipfel‘ (anm. 2), *spik* ‚fiese, platte‘, *tlk* ‚hündin‘ (anm. 5), *rít* (poët.) ‚schild‘, *síld* ‚häring‘ (anm. 2); *grind* ‚gitter‘ (anm. 3. 4), *hind* ‚hirschkuh‘, *kind* ‚geschlecht, nachkommen‘ (anm. 3), *kinn* ‚backe‘ (pl. *kiðr, kinnr*), *rist* ‚rist, spann‘; *dreif* ‚band‘, *eik* ‚eiche‘ (anm. 5), *galeið* ‚galeere‘ (anm. 2), *geit* ‚ziege‘, *greip* ‚hand‘ (anm. 2), *reik* ‚haarfurche, scheidel‘, *skeið* ‚schiff‘ (anm. 2. 3); *sé(íng)* ‚bett‘ (anm. 4. 5).

Anm. 1. Nur z. t. sind diese wörter echte konsonantstämme wie *gnð, ólpt, nótt, mús, hind* usw.; ihnen schliesst sich *kinn* als unabgestufter *u*-stamm (§ 305, anm.) am nächsten an. Andere sind alte *ö*-stämme wie *stong* (ahd. *stanga*), *bót* (got. *bōta*), *ork* (got. *arka*) usw.; [auch alte *i*-stämme?] Ein alter *u*-stamm war *hond* (got. *handus*), dessen plural *hendr* wohl erst nach *fótr* ‚füsse‘ gebildet ist; ein rest der ursprüngl. flexion ist dat. sg. *hendi* (erst später auch *hond*). — Umgekehrt ist ‚der echte konsonantstamm *borg* ‚burg‘ (§ 310) ganz in die *i*-deklination übertreten (pl. *borgir*).

Anm. 2. Im nom. acc. pl. haben auch *-ar*: *flik* (*flikar, fíkr*), *galeið*, *greip*, *hórk* (selten *hankar*, meist *henkr*), *síld*, *skeið* (*skeiðar, skeiðr*, auch *skeiðir*, s. anm. 3), *tóg*, *þró* (*þróar, þrór*).

Anm. 3. Im nom. acc. pl. haben auch *-ir*: *bót* (poët. bisweilen *bótir*, sonst stets *bótr*), *glóð* (selten *glóðir*, meist *glóðr*), *grind* (selten *grindir*, meist *grindr*), *kind* (meist *kindir*, selten und spät *kindr*), *mork*, *rond*, *skeið* (s. anm. 2), *spng*, *strng*, *stoð* (meist *stöðr*, erst spät *stöðir*), *stng*, *tng*, *ólpt* (meist *alptir*, seltner *elptr*; vgl. anm. 6), *gnð* (meist *endr*, selten *andir*).

Anm. 4. Im dat. sg. haben auch *-u* (wie § 361, 1. § 366, 2): *grind*, *mork*, *nótt*, *rond*, *strng*, *stng*, *sé(íng)*, also *grindu* neben *grind* usw.

Anm. 5. Im gen. sg. haben auch *-r* (mit *i*-umlaut, wenn möglich) neben *-ar*, gehen also auch nach *þ*: *bók* (gen. sg. *bókar, bókr*), *eik*, *mork* ‚wald‘ (*markar*, seltner *merkr* wie von *mork* ‚mark‘), *nótt* *nótt* (*náttar, nétr*), *sé(íng)*, *tík*, *tng*, *ólpt* (*alptar*, selten *elptr*; vgl. anm. 6).

Anm. 6. Zu *elpt* (vgl. anm. 3. 5) kommt im sing. auch eine nebenform *elptr* (nach § 362, 2; gen. *elptar*, dat. acc. *elpti*) vor, ausserdem unregelmässige formen: gen. pl. *elptra*, dat. *elptrum*, acc. sg. *elptr*, *elpt*.

Anm. 7. *dyrr* wird in älterer zeit im nom. acc. auch als neutrum gebraucht, auch *dyr* geschrieben.

Anm. 8. Hierher gehören auch pl.-formen wie *hjalmsvitr* (§ 366, anm. 2).

B. Pronomina.

1. Pronomina personalia.

§ 374.

a) Ungeschlechtige pronomina personalia.

| | 1. person | 2. person | 3. person (reflexivum) |
|----------|--------------|-----------------|------------------------|
| Sg. n. | <i>ek</i> | <i>þú</i> | — |
| g. | <i>min</i> | <i>þín</i> | <i>sín</i> |
| d. | <i>mér</i> | <i>þér</i> | <i>sér</i> |
| a. | <i>mik</i> | <i>þik</i> | <i>sik</i> |
| Dual. n. | <i>vit</i> | <i>it (þit)</i> | — |
| g. | <i>okkar</i> | <i>ykkar</i> | <i>sín</i> |
| d. | <i>okkr</i> | <i>ykkr</i> | <i>sér</i> |
| a. | <i>okkr</i> | <i>ykkr</i> | <i>sik</i> |
| Pl. n. | <i>vér</i> | <i>ér (þér)</i> | — |
| g. | <i>vár</i> | <i>yð(v)ar</i> | <i>sín</i> |
| d. | <i>oss</i> | <i>yðr</i> | <i>sér</i> |
| a. | <i>oss</i> | <i>yðr</i> | <i>sik</i> |

Bemerkungen.

1. Urn. sind belegt: *ek* und (seltner) *ik* ‚ich‘ (vgl. § 322, 1a; vgl. auch bem. 3. 4), *meR* ‚mir‘.

2. Im jüngeren isl. geht das *k* von *ek*, *mik*, *þik*, *sik* in *g* (*eg*, *mig* usw.), das *t* von *vit*, *it* (*þit*) in *ð* über (*við*, *ið*), § 134 B, 2.

3. Im norw. kommen für *mik*, *þik*, *sik*, *vit* auch nebenformen mit *e* vor: *mek*, *þek*, *sek*, *vet*. Ursprünglich gebührte *e* den betonten, *i* den unbetonten formen, § 8, anm. 1.

4. Für *ek* kommt selten die gedehnte form *ék* vor, für *vér* in nachklassischer zeit (gegen 1400) *vár* (< ug. **véz* neben **viz*?). Für *oss* (= got. *unsis*; das fehlen des umlauts erklärt sich aus unbetontem gebrauch) kommt isl. auch *oss*₂ (in betonter stellung entstanden), norw. auch *ós* (= got. *uns*) vor. Statt *vit* (*vet*) und *vér* kommt norw. auch *mit* (*met*) und *mér* vor; über den ursprung dieser formen s. § 141, 1.

5. Statt des anlautenden *þ* im pron. der 2. pers. wird häufig *ð* geschrieben (*ðú*, *ðín* usw.), das im enklitischen gebrauch entstanden ist, § 139 a, 3 β. Für *it* ‚ihr beide‘ (statt **ut* < ug. **jut*- durch anschluss an *vit*) und *ér* ‚ihr‘ (statt **jr* < ug. **jüz* durch anschluss an *vér*) werden

allmählich *þit*, *þér* (*ðit*, *ðer*) herrschend; über den ursprung dieser formen s. § 250 A, 3.

6. Sehr gewöhnlich ist der enklitische gebrauch der personal-pronomen. Damit sind (ausser den schon genannten, s. bem. 3. 4) noch einige lautliche besonderheiten verbunden.

a) *ek* verschmilzt in dichterischer sprache mit der vorausgehenden verbalform. Dabei tritt synkope des vokals (§ 45, 1 a) und hinter vokalischem auslaut häufig *-g* für *-k* ein; hinter betontem vokal wird *k* (sofern nicht *g* dafür eintritt) gern gedehnt; vor dem *-k* wird *g* regelmässig, *t* bisweilen assimiliert. Beispiele: *em-k* ‚ich bin‘, *skal-k* ‚ich soll‘, *dreþ-k* ‚ich erschlage‘, *sat-k* ‚ich sass‘, *vek-k* ‚ich wecke‘, *stóþ-k* ‚ich stand‘; *se-g* oder *se-kk* ‚ich sehe‘, *mélta-k* oder *méltag* ‚ich sprach‘, *hykk* < **hygg-(e)k* ‚ich denke‘, *þikk* < **þigg-(e)k* ‚ich empfangen‘, *hlykk* < **hlyt-(e)k* ‚ich bekomme‘. — An derartige formen wird die enklitische negation *-a*, *-at* (später *-að*) angefügt. In diesem falle erscheint das enklitische pronomen hinter betonter silbe als *-k* bzw. *-kk*, hinter unbetonter (stets vokalisch schliessender) als *-g*, z. b. *naut-k-a* ‚ich genoss nicht‘, *sékka*, *þikkat*, *lekkat* < **lét-(e)k-at* ‚ich lasse nicht‘, *þorþiga* ‚ich wagte nicht‘; mit nochmals angetretenem *-k* z. b. *má-k-a-k* ‚ich kann nicht‘, *völdi-g-a-k* ‚ich wollte nicht‘, *kalligak* ‚ich rufe nicht‘; über das unregelmässige *i* statt *a* in derartigen formen s. § 250 A, 4. Übrigens kann noch *ek* vor solche formen treten, *ek mátak*, *ek vildigak* u. a. — [Urn. *aíhek* ‚ich habe‘, *falalahak* ‚ich verbarg‘ (nebenform **ak* ‚ich‘ = adän. *ak*?)]; mit einer längeren form des pronomens (vgl. § 322, 1 a), jedoch mit synkope des anlautenden vokals hinter unbetontem auslautsvokal in *háte-ka*, *hásti-ka*, *hásti-za* ‚ich heisse‘.]

b) Mit der 3. pers. sg. oder pl. verschmelzen in dichterischer sprache oft *-m* (wahrscheinlich < **mR* < **meR*) und *-mk* (< *mik*); beispiele s. § 251 B, bem. 6. — Über die verwendung derselben formen sowie der entsprechenden des reflexivums (*-s*, *-sk*) zur bildung des medio-passivs s. § 251.

c) *þú* verschmilzt häufig mit der vorausgehenden verbalform. Das *þ* geht je nach der natur des vorhergehenden lautes in *ð* (§ 139 a, 3 *þ*) *d* (§ 134 A, b 3) oder *t* (§ 134 A, a 3) über, doch breitet sich die form mit *t* über ihr ursprüngliches gebiet aus. Der gesetzliche schwund des auslautenden vokals von *þú* (§ 45) wird meist wieder beseitigt. Beispiele: *est* ‚du bist‘ (= got. *is þu*), *skaltu skaltu* ‚du sollst‘ < *skalt*]+ *þu* (*ðu*), *kemndu* ‚kenne du‘, *leystu* ‚löse du‘. Mit der enklitischen negation verbindet sich das pronomen zu *-at-tu*, z. b. *grát-at-tu* ‚weine (du) nicht‘, *gaft-at-tu* ‚du gabst nicht‘.

b) Geschlechtiges pronomen der dritten person.

| | masc. | fem. |
|----|-------------------------------------------------|--------------------------------|
| n. | <i>hann</i> | <i>hon</i> (alt <i>hón</i>) |
| g. | <i>hans</i> | <i>hennar</i> |
| d. | <i>honum</i> (alt <i>hónom</i> , <i>hónom</i>) | <i>henni</i> |
| a. | <i>hann</i> | <i>hana</i> (alt <i>hána</i>) |

Neutrum und plural werden durch die entsprechenden formen des demonstrativums *sá, sí, þat* (§ 376 a) ersetzt.

Anm. 1. Die verkürzung des ursprünglichen wurzelvokals *ā* (< ug. *ē*, § 32) ist teils durch folgende doppelkonsonanz (*hann hans*, alt bisweilen noch *hänn háns*; *hennar henni* < **hæn(ō)RaR* **hæn(ō)Re*, § 39, 2a), teils durch die überwiegende verwendung des wortes in unbetonter stellung veranlasst (*honum* < *hónom*, *hon* < *hón*, *hana* < *hána*). Das *ó* in *hón hónom* < *ō* nach § 37, 2.

Anm. 2. Nebenformen sind: *hōnum* (verkürzt aus *hōnom*) für *honum*, *hun* später für *hon* (so auch bisweilen *hunom* für *honom*; das *u* zu erklären nach § 44, 1c ?); norw. *hona* ‚eam‘ mit *o* nach dem nom. (selten *hena* mit *e* aus dem gen. und dat.).

2. Pronomina possessiva.

§ 375.

minn mín mitt ‚mein‘, *þinn* (*ðinn*) ‚dein‘, *sinn* ‚sein, ihr‘ (nur reflexiv); — *okkurr okkur okkart* ‚unser beider‘, *ykkarr* ‚euer beider‘; — *vórr vör vórt* ‚unser‘, *yð(v)arr yður yð(v)art* ‚euer‘.

Anm. 1. Diese pronomina werden als gewöhnliche starke adjektiva (§ 383. § 384, 2) dekliniert, haben jedoch im acc. sg. masc. statt *-an* nur *-n* (vgl. § 324, bem. 3): *minn* ‚meum‘, *þinn*, *sinn*, — *okkarn*, *ykkarn*, *várn*, *yð(v)arn*.

Anm. 2. Vor dem *-n* im acc. sg. masc. fällt das *r* von *okkar-ykkar-yð(v)ar-* oft weg, also *okkan ykkan yð(v)an* neben *okkarn* usw., ebenso vor dem *-t* im nom. acc. sg. neutr., also *okka(r)† ykka(r)† yð(v)a(r)†*. Vgl. § 145 b, 1.

Anm. 3. Bei *mín- þín- sín-* wird das *n* dem *-t* assimiliert (§ 140 1a, anm.): *mitt þitt sitt* (mit kürzung des *t* nach § 39, 2a; sehr alt noch *mitt* usw.). Umgekehrt wird das *r* (*R*) der endungen *-r* (nom. sg. masc.), *-rar* (gen. sg. fem.), *-ri* (dat. sg. fem.), *-ra* (gen. pl.) nach § 141, 2 dem *n* assimiliert: *minn* ‚meus‘, *minnar* ‚meae‘ (gen.), *minni* ‚meae‘ (dat.), *minna* ‚meorum, mearum‘ usw. (sehr alt noch *mínn mínna* usw.). Das *nn* und *tt* von *mínn þínn sín* wird häufig gekürzt, also *min(n)* *min(n)ar* *mið(t)* usw., was aus der gewöhnlichen verwendung dieser pronomina in unbetonter stellung zu erklären ist (§ 142, 2b).

Anm. 4. In *vár-r* entstand vor (erhaltenem oder geschwundenem) *u* der zweiten silbe *ór-* aus *vör-* < *vár-* (§ 37, 2): *ór* (neben *vör*) ‚nostra‘ (nom. sg. fem.; nom. acc. pl. neutr.), *órum* (*vörum*) ‚nostro‘ masc.; *nostris*‘. *óru* (*vöru*) ‚nostro‘ neutr.; dies *ór-* drang in alle kasus mit vokalisch anlautendem ausgang ein: *óra* (*vára*) ‚nostram‘, *órir* (*várir*) ‚nostri‘, *órar* (*várar*) ‚nostras‘. Im laufe des 13. jhs. wird *ór-* durch *vör-* bzw. *vár-* verdrängt (später nur *vár-*, § 32, 5, noch später *vór-*, § 37, 2, anm. 1). — In alten gedichten giebt es auch eine stammform *oss-* vor den vokalisch anlautenden kasusausgängen: *ossu* *ossa* *ossir* *ossar* usw.; *oss-* aus **ós(a)r-* < ug. *unsar-* (got. *unsar-*) durch assimilation des *r* an das *s* und kürzung des *ó*.

Anm. 5. Urn. ist belegt: *svestir minn* ‚soror mea‘, *mazu mínino* ‚filium meum‘. Zu *mínino* vgl. § 324, bem. 3.

§ 376.

3. Pronomina demonstrativa.

a) *sá, sú, þat* ‚der, die, das‘.

| | masc. | neutr. | fem. |
|--------|-----------------|----------------------------------|------------------|
| Sg. n. | <i>sá</i> | <i>þat</i> | <i>sú</i> |
| g. | <i>þess</i> | = masc. | <i>þeir(r)ar</i> |
| d. | <i>þeim</i> | <i>því</i> (alt <i>þí, þvé</i>) | <i>þeir(r)i</i> |
| a. | <i>þann</i> | <i>þat</i> | <i>þá</i> |
| Pl. n. | <i>þeir</i> | <i>þau</i> | <i>þær</i> |
| g. | <i>þeir(r)a</i> | = masc. | = masc. |
| d. | <i>þeim</i> | = masc. | = masc. |
| a. | <i>þá</i> | <i>þau</i> | <i>þær</i> |

Anm. 1. Urn. ist belegt: *þat* ‚dies‘, *rúnaR þvíaR* (?) ‚diese runen‘.Anm. 2. Das allmählich herrschend werdende *rr* in *þeirrar þeirri þeirra* ist aus adjektivischen formen wie *grárrar* usw. (von *grá-r* ‚grau‘; § 383. § 384, 3) übertragen, in denen es lautgesetzlich ist (§ 142, 1 b). Das *v* in *því, þvé* nach *hví, hvé*, vgl. § 378.Anm. 3. Nebenformen: norw. *þætt* für *þat*, *þænn* für *þann*; sonstige seltene formen sind: *þá* für *þat* (§ 323, 2), *sár* für *sá* (mit anfügung des gewöhnlichen nom.-r), *þers* für *þess*, *þú* für *því* (auch *þúat* = *þvat* ‚dadurch dass; weil‘). Die formen *þes*, *þan* statt *þess*, *þann* sind in unbetonter stellung entstanden (§ 142, 2 b), ebenso *þer(r)a*, *þem* statt *þeir(r)a*, *þeim* (§ 42 b. § 43 a). — *þí* (*því*) ist der alte lokativ, *þú* und *þvé* der alte instrumental.Anm. 4. Statt des anlautenden *þ* steht häufig *ð*, das in unbetonter stellung entstanden ist, § 139 a, 3 β.Anm. 5. Zu diesem stamm gehören die adverbia *þá* ‚dann‘ (= got. *þan*), *þar*, *þaðra* ‚da(hin)‘, *þaðan* ‚von da‘.b) *sjá, þessi* ‚hic, haec‘, *þetta* ‚hoc‘.

| | masc. | neutr. | fem. |
|--------|----------------------------------|---------------------------------|----------------------------|
| Sg. n. | <i>sjá, þessi</i> | <i>þetta</i> | <i>sjá, þessi</i> |
| g. | <i>þessa</i> | = masc. | <i>þessar, þessar(r)ar</i> |
| d. | <i>þessum</i> , alt <i>þeima</i> | <i>þessu</i> , alt <i>þvísu</i> | <i>þessi, þessar(r)i</i> |
| a. | <i>þenna</i> | <i>þetta</i> | <i>þessa</i> |
| Pl. n. | <i>þessir</i> | <i>þessi</i> | <i>þessar</i> |
| g. | <i>þessa, þessar(r)a</i> | = masc. | = masc. |
| d. | <i>þessum</i> , alt <i>þeima</i> | = masc. | = masc. |
| a. | <i>þessa</i> | <i>þessi</i> | <i>þessar</i> |

Anm. 1. Über den ursprung dieses pronomens s. § 323, 1 c. Neben runeninschriftlichen formen der vikingerzeit wie *sá-si* ‚hic‘, *sá-si* ‚haec‘, *þat-si* ‚hoc‘, *þan-si* ‚hunc‘, *þaim-si* ‚his‘ usw. finden sich in den inschriften dieser zeit auch *þita* ‚hoc‘, *þana* oder *þina* ‚hunc‘, deren *-a* (ebenso wie

in *þeima*) wohl dieselbe angeschmolzene partikel ist, die urn. -o d. i. -ō (< ug. -ōn) lautet in *minind*.

Anm. 2. Die formen *sjá*, *þessar* gen. sg. fem., *þessi* dat. sg. fem., *þessa* gen. pl. kamen im isl. allmählich ausser gebrauch. Sonstige nebenformen: *þessaorr* und *þesser* nom. sg. masc., *þessor* nom. sg. fem. und nom. acc. pl. neutr., seltner *þennan* acc. sg. masc. Vereinzelt finden sich: norw. *þesse* nom. pl. masc., norw. *þvisu* für *þvisa*, isl. *þetti* (auch *hitti* durch anlehnung an *hinn*, s. unter c) für *þetta*.

Anm. 3. Im anlaut wird oft *ð* geschrieben (*ðessi* usw.), für *ss* oft *s* (urspr. in unbetonter stellung) und *rs* (besonders in norw. hdss.), z. b. *þesir* oder *þersir* für *þessir*.

c) *hinn*, *hin*, *hitt* ‚ille, illa, illud‘, flektiert wie die possessiva *minn* usw. (§ 375), aber stets mit kurzem *i*. — Es wird auch als artikel vor adjektiven gebraucht (*hinn góði konungr*); dann heisst das neutr. stets *hit*.

Anm. Von dem stamm **hi-* ‚dieser‘ sind reste: *hit* ‚dies‘, norw. *hit* ‚hierher‘ (instrum. **hi* + praepos. *at*), *hin(n)eg* ‚hierher, dort(hin)‘ (< **hinweg*, § 141, 1). Zu diesem stamme gehören die adverbia *hér* ‚hier‘, *hætra* ‚hierher‘, *hætan* ‚von hier‘.

d) *enn*, *en*, *et* oder *inn*, *in*, *it* steht als artikel vor dem adjektiv, aber hinter dem substantiv, flektiert wie *hinn* (im neutrum jedoch nur mit einfachem *t*).

Mit dem voraufgehenden substantiv ist es (etwa seit 1200) völlig verschmolzen, wobei es seinen anlautenden vokal in vielen fällen einbüsst. Nur in den ältesten handschriften finden sich noch beispiele von getrennter schreibung und erhaltung des anlautenden vokals in fällen, wo später gesetzlich schwund herrscht, z. b. *trúa en* ‚der glaube‘ (später *trúan*), *líkameenn* (später *líkamenn*, *líkaminn*) ‚der körper‘. Schwund des vokals tritt ein: 1) in den einsilbigen formen nur hinter unbetontem vokal, z. b. *trúa-n*, *líkami-nn*, *líkama-ns* ‚des körpers‘, *auga-t* ‚das auge‘, *auga-ns* ‚des auges‘, *augu-n* ‚die augen‘, aber z. b. *brú-in* ‚die brücke‘, *hey-it* ‚das heu‘, *dagr-inn* ‚der tag‘, *dags-ins* ‚des tages‘, *bróðir-inn* ‚der bruder‘; — 2) in den zweisilbigen formen mit *nn* hinter unbetontem vokal stets, hinter betontem fakultativ, z. b. *tungu-nnar* ‚der zunge‘ (gen.), *tungu-nni* dat., *daga-nna* ‚der tage‘, *trú-innar* oder *trú-nnar* ‚des glaubens‘, *trú-(i)nni* ‚dem glauben‘, aber z. b. *ár-innar* ‚des flusses‘, *stundar-innar* ‚der zeit‘ (gen.), *stund-inni* dat.; — 3) in den zweisilbigen formen mit *n* hinter unbetonter silbe (auch mit konsonantischem schluss) immer, hinter betonter (besonders mit vokalischem schluss) sehr häufig, z. b. *hamri-num* ‚dem hammer‘, *dagar-nir* ‚die tage‘ (nom.), *daga-na* (acc.), *gestir-nir* ‚die gäste‘ (nom.), *gesti-na* (acc.), *fiyrðu-na* ‚die meerbusen‘ (acc.), *heiði-na* ‚die heide‘ (acc.), *tungu-na* ‚die zunge‘ (acc.), *fjadrar-nar* ‚die federn‘, *hurðir-nar* ‚die thüren‘, *tungur-nar* ‚die zungen‘, *orði-nu* ‚dem worte‘, *auga-nu* ‚dem auge‘, hinter betonter silbe z. b. *stað-(i)num* ‚der stätte‘ (dat.), *menn-inir* ‚die männer‘ neben *mennir*

(< *menn* + *nir*), *þ-na* ‚fluvium‘, *mey-na* ‚virginem‘, *rót-(i)na* ‚radicem‘, *tré-nu* ‚arbori‘, *mýs-nar* ‚die mäuse‘, *brynnar* ‚die brauen‘ (< *brynn* + *nar*).

Das auslautende *-m* des dat. pl. ist vor *-num* anscheinend geschwunden [in wahrheit dem *n* assimiliert, worauf *nn* hinter dem unbetonten vokal gekürzt wurde, § 142, 2b], z. b. *dagunum* (< **dagom-nom*) ‚den tagen‘, *gestunum*, *fiordunum*, so auch bei den durch kontraktion (§ 47) einsilbig gewordenen dativformen, z. b. *þnum* (später *annum*) ‚den flüssen‘ (: *þm*, *ám*), *brúnum* ‚den brücken‘ (: *brúm*), *skónum* ‚den schuhen‘ (: *skóm*), *knjónum* oder *knjánnum* ‚den knieen‘ (: *knjóm*, *knjám*). In den ältesten hdss. finden sich (neben ganz alten formen wie *steinomenom* ‚den steinen‘) noch formen auf *-ónom*, z. b. *hundónom* ‚den hunden‘, *leggónom* ‚den gesetzen‘, von denen es nicht klar ist, ob das nasalzeichen *m* oder *n* bedeutet (**hundomnom* oder **hundonnom*?).

Anm. 1. Vor den auf *-u* ausgehenden formen der (hinter *inn* schwach deklinierten) adjektiva (§ 387) nimmt *inn* selbst nicht selten den ausgang *-u* statt der normalen kasusausgänge an, also *enu* (*inu*) nom. pl. aller drei geschlechter (statt *inir*, *inar*, *in*), *ennu* (*innu*) gen. pl. (statt *inna*).

Anm. 2. Bei den mit dem suffigierten artikel verbundenen substantiven zeigen sich nicht selten störungen in der flexion. Namentlich fällt ziemlich häufig der genitivausgang *-s* und *-ar* ab, z. b. *dagins* ‚des tages‘ statt *dagsins*, *ordins* ‚des wortes‘ statt *ordásins*, *ríkins* ‚des reiches‘ statt *ríkisins*, *skirninnar* ‚der taufe‘ statt *skirnarinnar*; statt *-ins* ist oft *-inns* geschrieben. Auch das *-r* des nom. sg. fällt öfter aus, z. b. *daginn* statt *dagrinn*, vgl. auch *sveininn* ‚der knabe‘ statt *sveinn-inn*. Im nom. pl. finden sich formen wie *daganir* ‚die tage‘ statt *dagarnir*, *postulanir* ‚die apostel‘ statt *postularnir*, offenbar nach dem akkusativ *dagana* *postulana* gebildet.

Anm. 3. In den formen des artikels ist *nn* häufig zu *n* gekürzt (§ 142, 2b), z. b. *dagrin(n)* ‚der tag‘, *dagin(n)* ‚den tag‘, *dagan(n)a* ‚der tage‘, *sólarin(n)ar* ‚der sonne‘ usw.

e) Demonstrative adjektiva sind: *sjálfr* ‚selbst‘ (stark flektiert, nach § 388), *sami* ‚derselbe‘ (schwach flektiert, nach § 387; selten stark *samr*), *slíkr* und *þollíkr* ‚solcher‘ (stark flektiert).

Anm. Zu *sami* gehört das adverbium *saman* ‚zusammen‘.

§ 377.

4. Pronomina relativa.

Als relativum dient das unveränderliche *es* oder *er* (*es* früh veraltend), meist mit vorhergehendem demonstrativum *sá sú þat*. In gleichem sinne wird auch die partikel *sem*, selten (und nur in alten hdss.) *en*, ziemlich häufig auch die konjunktion *at* („dass“) gebraucht. Seltner werden die interrogativa als selbständige relativa verwandt (*hvat*, *hverr*, *hvílíkr*), häufig jedoch mit *es* (*er*) oder *sem* verallgemeinernd, z. b. *hvat er*, *hvat sem* ‚was auch immer.‘

Anm. 1. *es* wird oft einem vorhergehenden demonstrativen und interrogativen pronomem und adverbium mit schwund des *e* suffigiert, z. b. *sás* ‚der, welcher‘, *sús*, *þats*, *þás* ‚da, als‘, *þegars* ‚sobald als‘, *þars* ‚da, wo‘, *hvárs* (d. i. *hvart-s*) ‚ob‘.

Anm. 2. In *es*, *er* sieht man wohl mit recht erstarrte formen des dem got. *is* (§ 340 b) entsprechenden pronomens: *es* gen. sg. = got. ahd. as. *is*, *er* nom. sg. (ev. auch pl.) masc. = got. *is* ahd. *er* (ev. auch = got. *eis* pl.), vgl. got. *is-ei* ‚is qui; ei qui‘. Möglicherweise ist hinter *es*, *er* die relativpartikel **-i* = got. *ei* geschwunden, deren einstiges vorhandensein im nordischen durch das erhaltene *n* von *með(d)an* = got. *miþan-ei* doch wohl erwiesen wird (§ 45 b). — Dass auch *en* (angeblich = got. *ina*) oder gar *at* (!) mit *es*, *er* zu demselben paradigma gehörte, ist nicht glaublich.

5. Pronomina interrogativa.

§ 378.

a) *hvat* ‚was?‘, defektiv.

| | masc. | neutr. |
|--------|----------------|-------------|
| Sg. n. | — | <i>hvat</i> |
| g. | <i>hves(s)</i> | = masc. |
| d. | <i>hveim</i> | <i>hvi</i> |
| a. | — | <i>hvat</i> |

Die fehlenden formen (‚wer? wen?‘) werden von *hverr* (s. unter b) entlehnt; in jüngerer sprache werden auch *hves(s)* und *hveim* durch die entsprechenden formen von *hverr* ersetzt. Vom pl. kommt im anorw. der dat. *hveim* vor, jedoch nur als relativum. — Eine seltne nebenform von *hvat* ist *hva*, auch *há* (vgl. *þá* neben *þat*, § 376, anm. 3), s. § 323, 2 b.

Anm. 1. Der sog. dativ *hvi* ist der alte lokativ (§ 323, 2 e). Die alten instrumentalformen *hvé* (= got. *hvē*) und norw. *hú* (= as. *hwō*) kommen nur als adverbia in der bedeutung ‚wie?‘ vor; vgl. aber die seltenen nebenformen *hó-velna* und *hvé-velna* neben *hvi-velna* (§ 380 g, anm.).

Anm. 2. Zu diesem stamm gehören die adverbia *hvar* ‚wo(hin)?‘, *hvaðan* ‚woher?‘.

b) *hver-r*, norw. auch *hvar-r* ‚wer? welcher?‘. *hverr* geht wie die adjektivischen *ja*-stämme, § 385 (nur stark), also z. b. dat. sg. masc. *hverjum*, neutr. *hverju*, fem. *hverri*; nur wird der acc. sg. masc. *hverjan* (got. *harjana*) früh durch *hvorn* ersetzt (vgl. § 375, anm. 3). Norw. *hvarr* geht gewöhnlich als *a*-stamm, § 383, also z. b. *hvarum hvaru*, seltner als *ja*-stamm (*hvarjum hvarju*); acc. sg. masc. heisst nur *hvarn*, später oft *hvan*.

Anm. 1. Die umlautslose form *hvarr* beruht auf der stammform **hvari-* (z. b. nom. sg. masc. **hvariz*), § 33, anm. 3, die form *hverr* auf **hvarjo-*; zum wechsel dieser stammformen vgl. § 302.

Anm. 2. Seltne nebenformen sind *herr*, *horr*.

c) *hvárr* ‚welcher (von zweien)?‘ geht ganz wie *odrr* ‚unser‘ § 375, also z. b. dat. sg. masc. *hvørum*, neutr. *hvøru*, fem. *hvdri*, acc. sg. masc. *hvðrn*.

Anm. In alten dichtungen kommt noch *hvaðarr* für *hvárr*, *hvaðarn* für *hvárn* vor (vgl. got. *hwapar*, § 344c). Die stammform *hvár-* ist aus den synkopierten kasus (*hvár* < **hvaðr-*, § 145e, 3) verallgemeinert.

d) Ein interrogatives adjektiv ist *hvillik-r* ‚wie beschaffen?‘, flektiert nach der starken adjektivdeklinatión (§ 383).

§ 379.

6. Pronomina indefinita.

a) In der bedeutung ‚(irgend) einer‘ werden gebraucht: *sum-r sum sum-t*, nach der starken adjektivdeklinatión (§ 383), ferner das zahlwort *einn ein eitt* (§ 393; in negativen sätzen auch mit der proklitischen negatión *ne: neinn*); ausserdem die mit dem interrogativum *hverr*, *hvæt* zusammengesetzten *ein(n)-hverr*, *eithvat* und *nakkvarr*, *nakkvat*.

ein(n)-hverr m., *ein-hver* f., *eitt-hvert* n. In den ältesten hdss. wird auch das erste glied flektiert (*einum-hverjum*, *einnhverri* usw.); später lautet es unveränderlich *ein-*, z. b. *einhverjum einhverri* (vgl. got. *ainvarjivuh* § 345c, β), aber neutr. immer *eithvert*, nom. sg. masc. meist *einnhverr*. Daneben besteht (bes. im norw. üblich) eine form mit unveränderlichem *eins-*, z. b. *eins-hverr einshverjum einshverri* usw. (norw. *eins-*, § 32, 2). — *eithvat* ‚etwas‘ ist substantivisch, *eithvert* adjektivisch.

Sehr vielgestaltig ist *nakkvarr*, *nakkverr*. Es enthält unverkennbar das pronomen *hverr*, *hvarr* (§ 378b), an dessen flexión es sich in den ältesten hdss. anschliesst. Die erste silbe zeigt in älterer zeit teils *e*: *nekkverr*, *nekkvarr* (daraus *nøkkverr*, *nøkkvarr* nach § 34c), teils *a*: *nakkverr*, *nakkvarr* (daraus *nøkkvarr*). Neben dem neutrum *nekkvari nakkvert* usw. stand gleichbedeutend (substantivisch und adjektivisch) das mit *hvæt* zusammengesetzte *nekkvat* (*nøkkvat*, selten *nekkvet*) *nakkvat* (dat. *nøkkvi*, *nøkkve*). In der ersten silbe ist eine unter wechselnder satzbetonung verschieden gestaltete zutammenziehung **n(e)-væt-(e)k* ‚nescio‘ zu erkennen. Die form mit *e* beruht auf haupttonigem verbum bei neben-tonigem pronomen: **n(e)-væt-k-hværr* (*ei* > *e* nach § 39, 2a; vgl. *væt-k-a* ‚weiss nicht‘ § 252, 1, anm.; *kē* < *ik* nach § 140, 4β), die form mit *a* beruht auf nebetonigem verbum (*á* < *ai*, § 38, 1a) bei haupttonigem pronomen: **n(e)-væt-k-hværr* ‚nescio quis‘.

Die gewöhnliche flexión in den älteren hdss. ist folgende:

| | masc. | neutr. | fem. |
|--------|--------------------|-------------------|-------------------|
| Sg. n. | <i>nakkvarr</i> | <i>nakkva(r)t</i> | <i>nøkk(v)or</i> |
| g. | <i>nakkvars</i> | = masc. | <i>nakkvarrar</i> |
| d. | <i>nøkk(v)orom</i> | <i>nøkk(v)oro</i> | <i>nakkvarre</i> |
| a. | <i>nakkvarn</i> | <i>nakkva(r)t</i> | <i>nakkvara</i> |

| | | | | |
|--------|--------------------|------------------|-------|------------------|
| Pl. n. | <i>nakkvarer</i> | <i>nøkk(v)or</i> | | <i>nakkvarar</i> |
| g. | <i>nakkvarra</i> | = masc. | | = masc. |
| d. | <i>nøkk(v)orom</i> | = masc. | | = masc. |
| a. | <i>nakkvara</i> | <i>nøkk(v)or</i> | | <i>nakkvarar</i> |

Schon früh erscheint daneben *nøkkvorr*, fem. *nøkk(v)or*, neutr. *nøkkvot*. Daraus ist die im etwas jüngeren isl. herrschende form *nøkkurr*, fem. *nøkkur*, neutr. *nøkkut* (seltner *nøkkurt*) entstanden, flektiert wie ein gewöhnliches adj. (§ 383), aber ohne synkope (pl. *nøkkurir* usw.) und im acc. sg. masc. mit *-n* statt *-an*: *nøkkurn*, seltner *nøkkun*. Im norw. herrscht schon früh *nøkkor(r)*, dessen *o*' < *ø* sich aus der schwachtonigkeit des ganzen wortes erklärt; ebenso die kürzung des *kk* in der seit ca. 1300 herrschenden form *nokor*.

Anm. Zu den pron. indef. kann man auch rechnen das stark flektierte *annarr*, f. *ønnur*, n. *annat* (< **annart*, § 145 b; ebenso acc. sg. masc. *annan* < **annarn*), in den synkopierten kasus *aðr*-, z. b. nom. pl. *aðrir* m., *aðrar* f., dat. *øðrum* usw. — Von dem einstigen vorhandensein eines dem got. *aljis* ‚alius‘ entsprechenden wortes zeugen noch die adverbia *ella*, *elligar* ‚anders, sonst‘; vgl. got. *alja-leikō(s)*. — Auch *maðr* ‚man‘ (§ 372 β, 1), *margr* ‚mancher‘, *allr* ‚all, jeder‘, *ymiss* ‚verschieden. bald der eine, bald der andere‘ (§ 384, 1, anm.) lassen sich hierher rechnen.

b) Verallgemeinernde und negierende indefinita § 380. (‚wer, was auch immer‘; ‚keiner, nichts‘) werden durch anfügung der enklitischen partikel *-gi* (älter *-ge*, hinter *t* und *s* nach § 139 a, 1 *-ki* bezw. *-ke*) an die interrogativa *hverr*, *høðrr*, *hvæt* und an *einn* ‚einer‘, *maðr* ‚mensch‘, *vættir* *vættir* ‚wicht, ding, sache‘ gebildet.

Anm. 1. Um diesen bildungen negativen sinn zu geben, musste ursprünglich die negation *ne* hinzutreten, die jedoch schon in den ältesten texten gewöhnlich fortgelassen wird. In alten dichtungen kommt noch *ne man(n)-gi* ‚niemand‘ = got. *ni manna-hun* vor, gewöhnlich bloss *man(n)gi*. In einigen nebenformen ist *n(e)* enklitisch angehängt: *e(i)n-gi*-n neben *e(i)n-gi* ‚nulla‘ u. dergl.

Anm. 2. Die flexion der durch zusammensetzung mit *-gi* gebildeten pronomina ist sehr bunt und unregelmässig. Ursprünglich trat *-gi* unveränderlich an die kasusformen des ersten gliedes; aber da das isolierte und unverständlich gewordene *-gi* für das sprachgefühl mit dem ersten gliede zu einer völligen worteinheit verschmolzen war, sprangen die kasusausgänge vielfach vom ersten gliede auf das wortende über, z. b. *e(i)ngum* ‚keinem‘ für älteres *einon-ge* (< **einom-ge* nach § 139 b), was mit mancherlei störungen und analogischen neubildungen verbunden war.

Anm. 3. An. *-gi* ist identisch mit as. ahd. *-gin* ae. *-gen* (*hwargi* *hwergi* ‚wo auch immer; nirgend‘ = as. *hwergin* ahd. *wergin* ae. *hwergen*); das auslautende *n*, hinter dem im ug. noch ein vokal gestanden haben muss (da es sonst im westgerm. nicht erhalten sein könnte), ist im an. nach § 147 a geschwunden. Die partikel *-gi(n)* wird für etymologisch verwandt mit dem gleichbedeutenden got. *-hun* (§ 3 c. § 345 b) gehalten;

der grammatische wechsel im anlaut ist nach § 109, anm. 4 zu beurteilen, während i : u auf idg. ablaut beruhen müsste (*ken- : *k₂n-).

a) *engi* ‚keiner, keine‘, *ekki* ‚kein, nichts‘.

| | masc. | neutr. | fem. |
|--------|-------------------------------------------------------------------------------------------------------|----------------------------------------------------|------------------------------------------------------------------------------------------------------------|
| Sg. n. | <i>en(n)gi</i> , <i>e(i)ngi(nm)</i>
[<i>engr</i> , <i>engr</i>] | <i>etke</i> , <i>ekki</i> , <i>eki</i> | <i>engi</i> , <i>e(i)ngi(n)</i> [<i>eng</i>] |
| g. | <i>e(i)n(s)kis</i> , [<i>e(i)ns-</i>
<i>kins</i> , <i>e(i)ngis</i>] | = masc. | <i>cinigrar</i> , <i>engrar</i> ,
<i>engrar</i> [<i>eng(v)ar-</i>
<i>rar</i> , <i>eng(v)arrar</i>] |
| d. | [<i>einonge</i>], <i>engum</i> ,
<i>engum</i> | <i>cinugi</i> , <i>engu</i> ,
<i>engu</i> | <i>cinigri</i> , <i>engri</i> , <i>engri</i>
[<i>eng(v)arri</i> , <i>eng-</i>
<i>(v)arri</i>] |
| a. | <i>engi</i> , <i>engan</i> , <i>e(i)n-</i>
<i>gi(nm)</i> [<i>eng(v)an</i> ,
<i>engvan</i>] | <i>etke</i> , <i>ekki</i> , <i>eki</i> | [<i>ciniga</i>], <i>enga</i> , <i>eng-</i>
<i>(v)a</i> [<i>engva</i>] |
| Pl. n. | <i>cinigir</i> , <i>engir</i> , <i>eng-</i>
<i>(v)ir</i> [<i>engvir</i> , <i>engi</i>] | <i>engi</i> , <i>e(i)ngi(n)</i>
[<i>engu</i>] | <i>cinigar</i> , <i>engar</i> , <i>eng-</i>
<i>(v)ar</i> [<i>engvar</i>] |
| g. | <i>cinigra</i> , <i>engra</i> , <i>eng-</i>
<i>ra</i> [<i>eng(v)arra</i> ,
<i>eng(v)arra</i>] | = masc. | = masc. |
| d. | <i>cinigum</i> , <i>engum</i> ,
<i>engum</i> | = masc. | = masc. |
| a. | [<i>ciniga</i>], <i>enga</i> , <i>eng-</i>
<i>(v)a</i> | <i>engi</i> , <i>e(i)ngi(n)</i>
[<i>engu</i>] | <i>cinigar</i> , <i>engar</i> , <i>eng-</i>
<i>(v)ar</i> [<i>engvar</i>] |

Anm. 1. Zur erklärang. Der diphthong *ei* (norw. *æi*) des ersten gliedes (*einn ein eitt* ‚einer‘) ist vor mehrfacher konsonanz (nach § 39, 2a) zu *e* (norw. *æ*) gekürzt, das in jüngerer zeit (nach § 38, 2a) vor *ng* wieder zu *ei* wird. Aus dem *e* war vor *u* (älter *o*) der folgenden silbe (nach § 34c) *ø* geworden, also *øngu(m)* < *engu(m)*; dies *ø* drang dann auch in die meisten andern formen ein. Hinter *eng-* wurde vor den unbetonten vokalen *i* (älter *e*) und *a* häufig *v* eingeschoben, was zweifellos auf verwirrung mit dem adj. *engr* (pl. *engvir*) ‚eng‘ (§ 386; = got. *aggwus*) beruht; dies *v* tritt dann auch hinter *eng-* auf. — Die formen mit *cinig-* (älter *eineg-*) haben ihren ausgang genommen vom nom. pl. masc. *cineger*, der durch umgestaltung aus **einer-ge* entstanden ist. — Das hinter *-gi* in einigen formen auftretende *n* (*enginn* ‚nullus, nullum‘, *engin* ‚nulla‘, *einskins* ‚nullius‘) ist die nicht mehr verstandene negation. — *ekki* aus älterem *etki* (< **eitt-ki*) nach § 140, 4β; *eki* < *ekki* nach § 142, 2b.

Anm. 2. Norwegische nebenformen: *ænkitt*, *ente* für *ekki*; *ænkins* für *e(n)skins* gen. sg. masc., *enge* für *enga* acc. sg. fem.

β) *man(n)gi* ‚niemand‘, gen. *man(n)zkis*, dat. *mannigi*, acc. *man(n)gi*. Das wort gehört fast nur der dichtersprache an.

γ) *vet(t)ki*, *væt(t)ki* (auch *vekki*) ‚nichts‘, gen. *vettugis*, dat. *vettugi*, acc. = nom.

Anm. 1. Der gen. *vettugis* ist nach dem dat. *vettugi* (über das v s. § 366, 1, anm. 2) gebildet; die echte form ist das alte und seltne *vettugis* (*vetter-* = got. *vaihtais*, § 313 b); daneben kommt auch bisweilen *vet(t)kis* vor. — Es giebt auch (poët.) ein neutrales *vættr* (nom. acc.) ‚nichts‘.

Anm. 2. Zu *ekki* ‚nichts‘ tritt gern verstärkend der gen. pl. von *vættr*: *ekki vætta* (mit dem artikel *vættanna*), vgl. *nokkut vætta* ‚irgend etwas‘.

Anm. 3. Auf verschmelzung von *ey* (§ 38, 1a, anm. 2) mit *vættr*, *vættr* beruhen die alten dichterischen formen *eyvet* (*eyfet*, *eyfil*), *eyvetar*, *eyveta*, alle nur noch in der bedeutung ‚nicht‘.

δ) *hvergi* ‚wer auch immer‘ (von mehreren).

| | masc. | neutr. | fem. |
|--------|--------------------------------------|------------------|-----------------------------------|
| Sg. n. | <i>hvergi</i> | <i>hver(t)ki</i> | <i>hvergi</i> |
| g. | <i>hver(s)kis</i> [<i>hvergis</i>] | = masc. | <i>hverigrar</i> |
| d. | <i>hverjungi</i> , <i>hverigum</i> | <i>hverigu</i> | <i>hverigri</i> , <i>hverrigi</i> |
| a. | <i>hverngi</i> , <i>hvern(i)gan</i> | <i>hver(t)ki</i> | <i>hveriga</i> |
| Pl. n. | <i>hverigir</i> | <i>hver(i)gi</i> | <i>hverigar</i> |
| g. | <i>hverigra</i> | = masc. | = masc. |
| d. | <i>hverjungi</i> , <i>hverigum</i> | = masc. | = masc. |
| a. | <i>hverigu</i> | <i>hver(i)gi</i> | <i>hverigar</i> |

Anm. Das vielen formen zu grunde liegende *hverig-* ist zu beurteilen wie *einig-* (s. unter a). — Für *hverigar* (nom. acc. pl. fem.) kommt häufig *hverigi*, selten *hverjagi* (doch wohl < **hverjar* + *gi*) vor.

ε) *hvǫrgi* ‚wer auch immer; keiner‘ (von zweien).

| | masc. | neutr. | fem. |
|--------|--------------------------------------------------------------|------------------------------------|-------------------------------------|
| Sg. n. | <i>hvǫrgi</i> [<i>hvǫrigr</i>] | <i>hvǫr(t)ki</i> [<i>hvǫrgi</i>] | <i>hvǫrgi</i> |
| g. | <i>hvǫr(s)kis</i> [<i>hvǫrgis</i>] | = masc. | <i>hvǫrigrar</i> |
| d. | <i>hvǫrungi</i> , <i>hvǫr(i)gum</i> | <i>hvǫrugi</i> , <i>hvǫr(i)gu</i> | <i>hvǫrigri</i> [<i>hvǫrrigi</i>] |
| a. | <i>hvǫrngi</i> , <i>hvǫr(i)gan</i>
[<i>hvǫrn(i)gan</i>] | <i>hvǫr(t)ki</i> [<i>hvǫrgi</i>] | <i>hvǫr(i)ga</i> |
| Pl. n. | <i>hvǫr(i)gir</i> | [<i>hvǫrgi</i>] | <i>hvǫr(i)gar</i> |
| g. | <i>hvǫrigra</i> | = masc. | = masc. |
| d. | <i>hvǫrungi</i> , <i>hvǫr(i)gum</i> | = masc. | = masc. |
| a. | <i>hvǫr(i)ga</i> | [<i>hvǫrgi</i>] | <i>hvǫr(i)gar</i> |

Anm. *hvǫrig-* ist zu beurteilen wie *hverig-* (s. unter δ) und *einig-* (s. unter a).

ζ) *hvatkki* (selten *hvakkki*) ‚was auch immer‘, gen. *hvesskis* (früh veraltend), dat. *hvigi*, acc. *hvatkki* (*hvakkki*).

Anm. In gleicher bedeutung wird als nom. und acc. *hvatvetna* (-vina, § 44, 1c), auch *hvetvetna* oder *hotvetna*, gebraucht, dat. *hvétvina*; zur bildung des gen. wird nicht *hvess* (gen. von *hvat*), sondern *hvess* (gen. von *hvert*, § 378b) verwandt: *hvessvetna*. — Für *hotvetna* kommt vereinzelt *hvétvetna* (das einfache *hvét* nur als adverbium, § 378, 1, anm. 1) und *hóvetna* (**hó* = as. *hwō*, als selbständiges wort norw. *hú*, § 378, 1, anm. 1) vor. — In -vetna darf ein unregelmässiger gen. pl. von *vétr* *vétrir* ‚wicht, ding, sache‘ erblickt werden.

§ 381. c) Der begriff jeder' wird durch die interrogativa *hverr* *hvarr* (von mehreren) und *hvárr* (von zweien) ausgedrückt (vgl. got. *hvarjis-uh*, *hvaþar-uh*, § 345 c); dazu noch *sér hverr* ‚jeder für sich‘, *annarr hvárr* (auch zusammengeschrieben, aber mit vollständiger flexion beider glieder) oder *annarr tveggja* (auch zusammengeschrieben; *tveggja* ‚duorum‘, § 393, unveränderlich, doch vgl. anm.) ‚der eine (von zweien)‘, *hvárr tveggja* oder *tveggja hvárr* (auch zusammengeschrieben *hvár(r)tveggja*; *tveggja* unveränderlich, doch vgl. anm.) ‚jeder (von zweien)‘.

Anm. Die durch zusammenrückung entstandenen pronomina *hvár(r)tveggja* und *annarrtveggja* haben schon früh eine umbildung erfahren, indem auch das zweite glied in die flexion hineingezogen wurde. Da nämlich -*tveggja* in vielen fällen (gen. dat. acc. sg. masc., nom. sg. fem. und im ganzen sg. neutr.) das aussehen eines schwach deklinierten adjektivs (§ 387) hatte, wurde es in den übrigen kasus entsprechend umgebildet: nom. sg. masc. *hvár(r)tveggi annarrtveggi*, gen. dat. acc. fem. *hvárrar- hvárrir- hvára-tveggju annarrar- annarrir- aðra-tveggju*, nom. pl. *hvárrir- hvárrar- hvórr-tveggju aðrir- aðrar- önnur-tveggju*, gen. pl. *hvárra-tveggju annarratveggju* usw. In einigen kasus (nom. sg. fem., nom. acc. pl. neutr., sonst sehr selten) wird das zweite glied auch nach dem muster der komparative (§ 391) flektiert: *hvórtveggi* neben *hvórtveggja* (nom. sg. fem.) und *hvórtveggju* (nom. acc. pl. neutr.). Diese bildungsweise mit flexion auch des zweiten gliedes ist namentlich im isl. viel gewöhnlicher als die ältere mit unveränderlichem -*tveggja*. — Nebenformen. Sehr alt kommt noch *hvaðartvegge* für *hvár(r)tveggi* ‚uterque‘, *hvaðarntveggja* ‚utrumque‘ vor (vgl. § 378c, anm.). Für *hvárrirtveggju* (nom. pl. masc.) findet sich in späterer zeit mit übertragung der schwachen flexion auf das erste glied *hvárrirtveggju*.

C. Adjektiva.

I. Flexion der adjektiva.

§ 382. Allgemeines. Von den alten stammklassen, den *a*-stämmen (nebst den *ja*- und *wa*-stämmen), den (sog.) *i*-stämmen, den *u*-stämmen, sind in litterarischer zeit die *i*- und *u*-stämme als solche verschwunden: es giebt nur noch *a*-stämme mit den abarten der *ja*- und *wa*-stämme. In urn. zeit waren auch noch *i*-

und *u*-stämme (letztere auch noch später) als besondere klassen vorhanden, urn. *māriR* = an. *mǣrr* got. *-mērs*, vgl. finn. *tiuris* = an. *dýrr*, aschwed. run. *karuR* (aus der vikingerzeit) = an. *gǫr* *gerr*. In litterarischer zeit sind die *i*-stämme mit den *a*- bzw. *ja*-stämmen, die *u*-stämme mit den *a*- bzw. *wa*-stämmen zusammengefallen und verraten nur z. t. durch *i*-umlaut oder doppelformigkeit (formen mit und ohne *i*-umlaut) ihre ursprüngliche flexion. Vgl. die alten *u*-stämme *þurr* ‚dürr‘ (aber aschwed. *þerr* mit *i*-umlaut, vgl. got. *þairsus* : acc. *þairsjana*), *hardr* ‚hart‘ neben aschwed. *hærþer* (got. *hardus* : *hardjana*), *þngr þngr* ‚eng‘ (got. *aggwus*); für die *i*-stämme vgl. ausser den genannten (*dýrr*, *mǣrr*) noch *framr* ‚hervorragend‘ : aschwed. *fræmber* (vgl. ae. *freme* < ug. **framiz*), *sekr* (acc. *sekjan*) ‚schuldig‘ : aschwed. *saker*.

1. Die starke deklination.

a) Reine *a*-stämme.Paradigmata: *spakr* ‚verständlich‘, *atall* ‚grausam‘, *grár(r)* ‚grau‘. § 383.

| | masc. | neutr. | fem. |
|--------|----------------|--------------|------------------|
| Sg. n. | <i>spakr</i> | <i>spakt</i> | <i>spøk</i> |
| g. | <i>spaks</i> | = masc. | <i>spakrar</i> |
| d. | <i>spøkum</i> | <i>spøku</i> | <i>spakri</i> |
| a. | <i>spakan</i> | <i>spakt</i> | <i>spaka</i> |
| Pl. n. | <i>spakir</i> | <i>spøk</i> | <i>spakar</i> |
| g. | <i>spakra</i> | = masc. | = masc. |
| d. | <i>spøkum</i> | = masc. | = masc. |
| a. | <i>spaka</i> | <i>spøk</i> | <i>spakar</i> |
| Sg. n. | <i>atall</i> | <i>atalt</i> | <i>øtul</i> |
| g. | <i>atals</i> | = masc. | <i>atallar</i> |
| d. | <i>øllum</i> | <i>øllu</i> | <i>atalli</i> |
| a. | <i>atlan</i> | <i>atalt</i> | <i>alla</i> |
| Pl. n. | <i>atllir</i> | <i>øtul</i> | <i>atlar</i> |
| g. | <i>atalla</i> | = masc. | = masc. |
| d. | <i>øllum</i> | = masc. | = masc. |
| a. | <i>alla</i> | <i>øtul</i> | <i>atlar</i> |
| Sg. n. | <i>grár(r)</i> | <i>grátt</i> | <i>gró</i> |
| g. | <i>grás(s)</i> | = masc. | <i>grár(r)ar</i> |
| d. | <i>gróm</i> | <i>gró</i> | <i>grár(r)i</i> |
| a. | <i>grán</i> | <i>grátt</i> | <i>grá</i> |

| | | | | |
|--------|-----------------|------------|-------|-------------|
| Pl. n. | <i>gráir</i> | <i>gró</i> | | <i>grár</i> |
| g. | <i>grár(r)a</i> | = masc. | | = masc. |
| d. | <i>gróm</i> | = masc. | | = masc. |
| a. | <i>grá</i> | <i>gró</i> | | <i>grár</i> |

Bemerkungen. 1. Aus urn. zeit ist nom. sg. masc. durch *hastinaR* ‚geheissen‘ und nom. sg. fem. durch (*swestar*) *minu liubu* ‚(soror) mea cara‘ belegt. — Für *i*- und *u*-stämme vgl. *mariR* ‚clarus‘ und (aus der vikingerzeit) aschwed. *karuR* d. i. **garuR* ‚paratus‘.

2. Spuren älterer flexionsweise. a) Im nom. acc. sg. neutr. bestanden urspr. doppelformen, eine nach der substantivischen, eine nach der pronominalen deklination (vgl. got. *blind* und *blindata*). Im an. haben sich nur die pronominalen formen (mit *-t*) behauptet, aber in den ältesten hdss. kommen noch ziemlich viele formen ohne *-t* vor, z. b. *all*, *lang*, *sltk*, *half*, *verð* neben *allt* usw. — b) Im dat. sg. neutr. ist die form des instrumentalis (ug. *-ð*, urn. *-u*, durch den *u*-umlaut erkennbar geblieben) herrschend geworden, aber in den ältesten hdss. kommen noch dem masc. gleichlautende formen vor, z. b. *þlóm*, *góðóm*, *réttóm*. — c) Im dat. pl. wäre der lautgesetzliche ausgang *-im* (älter *-em*) < ug. *-aimis* got. *-aim* ahd. *-em*; er ist völlig durch das im substantivum herrschende *-um* (*-om*) verdrängt worden, aber in dem isolierten, zur präposition gewordenen (*t*) *millim* (älter *millem*) erhalten.

3. Im 14. jh. kommen im acc. sg. masc. oft formen auf *-ann* statt *-an* vor; sie beruhen wohl auf anlehnung an *þann*, § 376 a.

4. In den dichtungungen des 15. jhs. ist das dem substantivum nachgestellte attributive adjektiv bisweilen ganz flexionslos.

5. Besonders zu beachten sind die lauterscheinungen, welche beim zusammentreffen der konsonantischen kasusendungen (*-r* nom. sg. masc., *-rar* gen. sg. fem., *-ri* dat. sg. fem., *-ra* gen. pl.; all diese *r* < urn. *R* ug. *s*; — *-s* gen. sg. masc. und neutr.; — *-t* nom. acc. sg. neutr.) mit dem vorhergehenden konsonanten des stammes eintreten.

a) Für *-r* *-rar* *-ri* *-ra* gelten die § 141, 2 besprochenen gesetze, also z. b. *hrein-n* ‚rein‘ *hrein-nar* *hreinni* *hreinna*, *væn-n* ‚schön‘ *vænnar* usw., *fúl-l* ‚faul‘ *fúllar* usw., *vís-s* ‚weise‘ *víssar* usw., *mér-r* ‚berühmt‘ *mérrar* usw. (*r* < *r* + *R*), *hvass* (*ss* stammhaft) ‚scharf‘ *hvas-sar* usw. (*ss* < *ss* + *R*), *frjáls* (*s* stammhaft) ‚frei‘ *frjálssar* usw. (*s* < *s* + *R*), *vittr* (*r* stammhaft) ‚kundig‘ *vittrar* usw. (*r* < *r* + *R*), *sað-r* *sann-r* ‚wahr‘ *saðrar* *sannrar* usw., *heidin-n* ‚heidnisch‘ *heidinnar* usw., *atal-l* *atal-lar* usw., *ymis-s* ‚abwechselnd‘ *ymissar* usw. Wo der stamm auf *r*, *s*, *n* mit vorhergehendem konsonanten ausging, ist das assimilierte *R* überhaupt nicht sichtbar, *fagr* (< **fagr-R*, got. *fagr-s*) ‚schön‘ *fagrar* *fagri* *fagra*, *frjáls* (< **frjáls-R*), *gjarn* ‚gierig‘ (got. *gairn-s*), *jafn* ‚gleich‘ (got. *ibn-s*) u. a. Indessen sind im gen. und dat. sg. fem. und im gen. pl. die vollen endungen *-rar* *-ri* *-ra* hinter konsonant + *n* analogisch regelmässig wiederhergestellt worden, also *jafn-rar* usw. *gjarnrar* usw., häufig auch hinter *s*, also *frjálssrar* usw. *víssrar* usw. *hvas-srar* usw. *ymis-srar* usw. neben *frjálssar* *víssar* usw. Dagegen heisst der nom. sg. masc. stets *gjarn*,

jafn, *frjáls* usw. (nie analogisch **gjarn-r* u. dergl.), weil diese formen an den zahlreichen gleichartigen substantivformen (*jafn* wie *svefn* ‚schlaf‘, *viss* wie *iss* ‚eis‘ u. dergl.) eine stütze hatten. — Hinter einfachem *l*, *n* nach kurzem wurzelvokal bleibt *-r -rar -ri -ra* natürlich unverändert, z. b. *fal-r* ‚feil‘ *fal-rar* usw., *lin-r* ‚lind‘ *lin-rar* usw.; ebenso hinter *ll*, *nn*, z. b. *full-r* ‚voll‘ *fullrar* usw., *sadr sannr* ‚wahr‘ *sadrar sannrar* usw. Vgl. jedoch zu *ll* + *R*, *nn* + *R* § 141, 2a, anm. 2.

b) Im nom. acc. sg. neutr. ist *ð* und *d* (*dd*) dem *-t* assimiliert worden (nach § 140, 3ð. 4a), z. b. *glatt* von *gladr* ‚froh‘, *brátt* von *brádr* ‚schnell‘, *satt* von *sádr* ‚gesättigt‘. Hinter konsonanten ist *tt* natürlich gekürzt, desgleichen hinter unbetontem vokal, also *vert* von *verdr* ‚wert‘, *blint* von *blindr* ‚blind‘, *selt* von *seldr* ‚verkauft‘, *kallat* von *kallaðr* ‚gerufen‘, *nekkvit* von *nekkviðr* ‚nackt‘, *valit* von *valiðr* ‚gewählt‘; beachte aber *erfit* von *erfiðr* ‚mühselig‘ (die zweite silbe hatte nebeton). Die gesetzliche kürzung langer vokale vor *tt* (§ 39, 2a) ist in *gott* von *góðr* ‚gut‘ erhalten geblieben, sonst wieder aufgehoben: *brátt*, *sitt* von *síðr* ‚lang herunterhängend‘ u. a. Wo *-t* hinter *tt*, *st* u. dergl. zu stehen kam, ist es fortgefallen, also *bratt* (statt **bratt-t*) von *bratt-r* ‚steil‘, *létt* von *létr* ‚leicht‘, *fast* von *fastr* ‚fest‘, *hraust* von *hraustr* ‚rüstig‘, *lypt* von *lyptr* ‚gehoben‘. — *g* wird vor *-t* zu *k* (§ 139 a, 1); so finden sich schreibungen wie *drjúkt* von *drjúgr* ‚ausreichend‘, *lantk* von *langr* ‚lang‘, *heilakt* von *heilagr* ‚heilig‘, doch ist im allgemeinen etymologische schreibung durchgeführt, *drjúgt*, *langt*, *heilagt* usw. — *n* wird dem *-t* nur in schwachbetonten worten assimiliert, *mitt* *þitt* *sitt* von *minn* ‚mein‘ *þinn* ‚dein‘ *sinn* ‚sein‘ (§ 375), *hitt* von *hinn* ‚jener‘ (§ 376c), *eitt* von *einn* ‚einer‘ (§ 393); ferner in unbetonter silbe, hier jedoch mit verkürzung des *tt*, *heitit* von *heidinn* ‚heidnisch‘, *folgít* von *folginn* ‚verborgen‘, so auch in dem äusserst schwach betonten artikel, (*h*)*it* von (*h*)*inn* ‚der‘. Sonst ist *n* unversehrt, *vænt* von *vænn*, *vant* von *vannr* ‚gewohnt‘, *þunnt* von *þunnr* ‚dünn‘; unregelmässig ist *satt* (nie **sannt*) von *sannr* *sadr* ‚wahr‘ (offenbar zu *sadr* nach dem muster von *glatt* zu *gladr* gebildet). — *litill* ‚klein‘, *mikill* ‚gross‘ haben *litit*, *mikit* wohl nur durch anlehnung an die adjektiva auf *-inn*, mit denen sie auch im acc. sg. masc. übereinstimmen (§ 384, 2, anm. 4). — Von *marg-r* ‚mancher‘ heisst das neutr. *mart* (§ 146; später wieder *margt*, *markt*), von *jafn* oft *jam(n)t*.

c) Für das *-s* des gen. sg. masc. und neutr. gelten dieselben regeln wie beim substantivum (§ 356, bem. 2). Hinter *ll*, *nn* tritt *s* ein, z. b. *fulls* von *fullr* ‚voll‘, *þunns* von *þunnr* ‚dünn‘ (daneben *fulls*, *þunns* u. dergl.). — Mit voraufgehendem *t*, *d*, *ð* verbindet sich *s* zu *ss*, mit *k* oder *g* zu *xs*, doch ist etymologische schreibung überwiegend, *váts* von *vátr* ‚nass‘, *gláds* von *gladr*, *blínds* (*blíns*) von *blindr*, *langs* von *langr*, *heilags* von *heilagr* (seltner *heilax* u. dergl.). — Hinter *ss* oder konsonant + *s* ist das gen. *-s* nicht sichtbar, also z. b. *hvass* von *hvassr* ‚scharf‘, *frjáls* von *frjálsr* ‚frei‘.

§ 384. Beispiele.

1) Wie *spakr* gehen z. b. *hvat-r* ‚scharf‘, *snarp-r* ‚heftig‘, *lang-r* ‚lang‘, *kvass* ‚scharf‘, *hress* ‚frisch‘, *fús-s* ‚begierig‘, *mær-r* ‚berühmt‘, *fagr* ‚schön‘ (pl. *fagrir*), *vakr* ‚munter‘ (*vakrir*), *bitr* ‚schneidend; bitter‘ (*bitrir*), *heil-l* ‚heil‘, *fúl-l* ‚faul‘, *fal-r* ‚feil‘, *full-r* ‚voll‘, *ball-r* ‚kühn‘, *væn-n* ‚schön‘, *hrein-n* ‚rein‘, *sað-r sann-r* ‚wahr‘ (neutr. *satt*, § 383, bem. 5 b), *þunn-r* ‚dünn‘, *lin-r* ‚lind‘, *van-r* ‚gewohnt‘, *jafn* ‚gleich‘, *for* ‚alt‘, *bjúg-r* ‚gebogen‘, *mjúk-r* ‚weich‘, *vát-r* ‚nass‘, *góð-r* ‚gut‘ (neutr. *gott*, § 383, bem. 5 b), *vand-r* ‚schwierig‘, *djúp-r* ‚tief‘, *ljúf-r* ‚lieb‘, *ét-r* ‚essbar‘, *skóð-r* ‚schädlich‘, *nám-r* ‚zum lernen fähig‘, ferner einige mehrsilbige, *heimul-l* (norw. *hæimill*) ‚verfügbar‘ (altes kompositum, vgl. got. *haim-ōpli* ‚grundbesitz‘, zu an. *óðal*, § 358 b), *erfið-r* ‚mühselig‘ (vgl. got. *arbaiþs* ‚mühe‘), *ymiss* (*ymiss*, norw. auch *imiss*) ‚abwechselnd‘ (*i* ‚in‘ + got. *missō* ‚gegenseitig‘, s. anm.), *vesal-l* (bisweilen *vesǫll* ‚elend‘; particula privativa *ve* + *sǫll* ‚glücklich‘, s. anm.), ferner die participia auf *-að-r* (von verben der II. schw. konjugation, § 245), z. b. *kallaðr* ‚gerufen‘ (neutr. *kallat*; pl. *kallaðir*) und die superlative auf *-ast-r* (§ 389 b), z. b. *spakastr* (pl. *spakustir*), ferner die zahlreichen adjektiva auf *-ótt-r*, z. b. *mýrðóttir* ‚sumpfig‘ (zu *mýrr* ‚sumpf‘ § 362, 2).

Anm. *vesall* und *ymiss* werden auch nach 2 (also mit synkope) flektiert, pl. *vesalir* oder *vesalir*, *ymissir* oder *ymisr*. — Gesetzlich sollten unsynkopiert bleiben die stoffadjektiva auf *-inn* (< ug. *-inos*, § 301, 3) wie *gullinn* ‚golden‘, die sich jedoch an die zahlreicheren adjektiva und participia auf *-inn* < ug. *-enos* (s. unter 2) angeschlossen haben (pl. *gullnir*); ferner die superlative auf ug. *-isto-z* (§ 389 a), die jedoch das *i* gänzlich verloren haben durch anschluss an die komparative, z. b. *bestr* (gesetzlich wäre **betistr* = got. *batists*) ‚bester‘ nach *betri* (= got. *batiza*) ‚besser‘.

2) Wie *atall* (d. h. mit synkope des vokals der mittelsilbe vor vokalischem anlautendem kasusausgang) gehen die adjektiva auf *-all* *-ull* wie *hugall* ‚aufmerksam‘, *gamall* ‚alt‘, *þagall* oder *þogull* ‚schweigsam‘, *gjafall* oder *gjöfull* ‚freigebig‘, ferner die auf *-ill* (über letztere s. anm. 4), *mikill* ‚gross‘, *lítill* ‚klein‘, die pronominalen adjektiva auf *-arr* (*okkarr* usw., § 375; *annarr*, § 394), die adjektiva und participia auf *-inn* wie *opinn* ‚offen‘, *eiginn* ‚eigen‘. *hlýðinn* ‚gehorsam‘, die part. praet. der §§ 236—242 genannten verba, die adjektiva auf *-agr* *-igr* *-ugr* wie *heilagr* ‚heilig‘, *naudigr* ‚gezwungen‘, *öflugr* ‚kräftig‘, die auf *-idr* wie *nök(k)við-r* (seltner

nakkviðr ‚nackt‘ und die part. auf *-idr* von verben der I. schw. konjugation (§ 244).

Anm. 1. Bei den wörtern auf *-agr -igr -ugr* (besonders bei *heilagr*), ferner bei denen auf *-all -ull* unterbleibt die synkope nicht selten. — Über den umgekehrten fall, eintreten der synkope in wörtern, denen sie lautgesetzlich nicht zukam, s. unter 1, anm.

Anm. 2. Bisweilen ist die synkopierte form des stammes verallgemeinert worden, so bes. in grossem umfange bei den participien auf *-idr*, z. b. *valdr* (noch jünger *valdr*) neben älterem *validr* (alles nähere § 244), so *nakþr* (*naktr*) für älteres *nakk(k)viðr*, *megn* neben *meginn* ‚kräftig‘, stets *gegn* ‚gerade‘, *frókn* (seltner *frókinn*) ‚mutig‘, *ern* (seltner *errinn*) ‚rüstig‘. — Von *ymiss* (1, anm.) kommt gelegentlich gen. pl. *yms(r)a* vor.

Anm. 3. Das infolge der synkope eintretende zusammentreffen von konsonanten brachte manche besonderen lauterscheinungen mit sich. 1) Langer wurzelvokal musste (nach § 39, 2a) gekürzt werden; das ist stets geschehen bei *heilagr* (pl. *helgir* usw.), häufig bei *litill* (pl. *litir*, *litir*), sonst aber analogisch wieder beseitigt, z. b. *mólgir* von *móluqr* ‚gesprächig‘. — 2) Das *g* der wörter auf *-igr*, *-ugr* ist hinter *t* zu *k* geworden, z. b. *mát(t)kir* von *máttigr* ‚mächtig‘ (§ 314 A, a3). — 3) Bei *annarr* ist *nn* vor *r* zu *ð* geworden, *aðrir* ‚andere‘ (§ 136 A, b). — 4) Konsonantschwund bzw. -kürzung liegt vor in fällen wie *bunnir* von *bundinn* ‚gebunden‘ (gewöhnlich analogisch *bundnir*), *unnir* von *unninn* (part. von *vinna* ‚leisten‘).

Anm. 4. — Die wörter auf *-inn* haben im acc. sg. *-inn* wie im nom., also *opinn*, *eiginn*, *hlýðinn* usw.; zur erklärung s. § 324, bem. 3. — Ihnen schliessen sich *mikill* und *litill* an: *mikinn*, *litinn*.

Anm. 5. Von *heilagr* und *vesall* lautet nom. sg. fem. und nom. acc. pl. neutr. *heilug* (*heilog*) und *heilog*, *vesul* (*vesol*) und *vesol*. Die doppel­formigkeit beruht auf schwankender tonstärke der mittelsilbe: *ø* setz stärkeren nebeton voraus (§ 34, anm. 2).

Anm. 6. Von *ymiss* lautet nom. acc. pl. neutr. bisweilen *ymsi* (neben *ymiss*); diese form beruht wohl auf anschluss an das bedeutungs­verwandte *bakki* (§ 393), vgl. auch *tvenni* (§ 395 a, anm. 1).

3) Wie *grðr* gehen z. b. *blá-r* ‚blau‘, *fá-r* ‚wenig‘, *hrð-r* ‚roh‘, *lnd-r* ‚tüchtig‘, *smd-r* ‚gering‘, *spð-r* ‚weissagend‘, die auf *-skðr* wie *herskð-r* ‚kriegerisch‘, *trú-r* ‚treu‘, *hlý-r* ‚lau‘.

Anm. 1. Bei diesen wörtern treten die kontraktionsregeln (§ 47) in kraft, also *grán* < **gráan*, *grím* (später *grám*) < **gríom* usw. — In jüngerer zeit werden analogische formen wie *gráan*, *gráum* usw. gebildet.

Anm. 2. Die häufige verdoppelung des *s* im gen. sg. masc. und neutr., des *r* in den endungen *-rar -ri -ra*, sowie die stets ein­tretende verdoppelung des *-t* im nom. acc. sg. neutr. ist nach § 31, 1. § 142, 1b zu erklären.

§ 385.

b) *ja*-stämme.Paradigma: *midr* ‚medius‘.

| | masc. | neutr. | fem. |
|--------|-------------------|--------------|---------------|
| Sg. n. | <i>midr</i> | <i>mitt</i> | <i>mid</i> |
| g. | <i>mis (mids)</i> | = masc. | <i>midrar</i> |
| d. | <i>midjum</i> | <i>midju</i> | <i>midri</i> |
| a. | <i>midjan</i> | <i>mitt</i> | <i>midja</i> |
| Pl. n. | <i>midir</i> | <i>mid</i> | <i>midjar</i> |
| g. | <i>midra</i> | = masc. | = masc. |
| d. | <i>midjum</i> | = masc. | = masc. |
| a. | <i>midja</i> | <i>mid</i> | <i>midjar</i> |

So gehen noch: *nj-r(r)* ‚neu‘ (*njtt*, *njs(s)*, *njr(r)ar* usw., *njjum*, *njjan* usw.), ferner einige mit *k*, *g* vor dem suffix *-ja-*, z. b. *sekr* ‚schuldig‘ (acc. *sekjan*), *rikr* ‚mächtig‘, *fátékr* ‚armselig‘, *þékr* ‚angenehm‘, *sterkr* (auch *styrkr*) ‚stark‘, *frékr* ‚berühmt‘, *hógr* ‚bequem‘, *gengr* ‚gangbar‘, *eygr* ‚mit augen versehen‘, *slégr* ‚schlau‘, *þégr* ‚angenehm‘.

Anm. 1. Das *j* dieser wörter wird z. t. schon früh ausgestossen, am spätesten bei *midr* und *njr*.

Anm. 2. *dyggr* ‚treu‘, *hryggr* ‚betrübt‘, *myrkr* ‚dunkel‘ gehen als *ja*- und *wa*-stämme: acc. sg. masc. *dyggjan* und *dyggvan* usw.

§ 386.

c) *wa*-stämme.Paradigma: *fólr* ‚bleich‘.

| | masc. | neutr. | fem. |
|--------|---------------|-------------|---------------|
| Sg. n. | <i>fólr</i> | <i>fólt</i> | <i>fól</i> |
| g. | <i>fóls</i> | = masc. | <i>fólar</i> |
| d. | <i>fólum</i> | <i>fólu</i> | <i>fólri</i> |
| a. | <i>fóloan</i> | <i>fólt</i> | <i>fóloa</i> |
| Pl. n. | <i>fólvir</i> | <i>fól</i> | <i>fólvar</i> |
| g. | <i>fólra</i> | = masc. | = masc. |
| d. | <i>fólum</i> | = masc. | = masc. |
| a. | <i>fóloa</i> | <i>fól</i> | <i>fólvar</i> |

So gehen z. b. *dekk-r* ‚dunkel‘, *glégg-r* ‚deutlich‘, *gerr-r* (*gorr*, *gerr*) ‚bereit‘, *høs-s* ‚grau‘, *kvik-r* (*kykr*) ‚lebendig‘, *læk-r* ‚träge‘, *roskr* ‚rasch‘, *trygg-r* ‚treu‘, *þröng-r* ‚eng‘, *þykk-r* (auch *þjökkr*, *þjokkr*) ‚dick‘, *ör-r* ‚rasch, freigebig‘, *öng-r* ‚eng‘, *frá-r*

oder *fró-r* ‚hurtig‘, *há-r* oder *hó-r* ‚hoch‘, *fré-r* (*frjó-r*) ‚fruchtbar‘, *mé-r* (*mjór*, *mjár*) ‚schmal‘, *slé-r* (*sljór*, *sljár*) ‚stumpf‘.

Anm. 1. Das *v* in diesen wörtern wird z. t. schon früh ausgestossen, z. b. acc. sg. masc. *þykkan* neben *þykkvan* u. dergl. — Umgekehrt wird es in späterer zeit vor dem dativausgang *-um* und *-u* analogisch wieder eingeführt, z. b. *folvum*, *folvu* usw.

Anm. 2. *hár* (*hór*), *frúr* (*frór*), *frár* (*frjór*), *már* (*mjór*, *mjár*), *slár* (*sljór*, *sljár*) haben im neutr. *-tt* (*hátt*, *sljátt* usw.), ausserdem oft *-ss* im gen. sg. masc. und neutr. und *rr* in den endungen *-r* *-rar* *-ri* *-ra*. Vgl. § 384, 3, anm. 2.

Anm. 3. Über die auch nach dieser klasse gehenden wörter **dyggr*, *hryggr*, *myrkr* s. § 385, anm. 2.

Anm. 4. Nicht in diese klasse gehörte urspr. *hár* (*hór*), vgl. got. *hauhs* ahd. as. *hōh*; es hat sich anscheinend an *frár* *frór* (ug. **frēwo-s*) angeschlossen. Dagegen gehörten ursprünglich mehrere § 384, 3 aufgeführte wörter hierher, z. b. *grár*, *blár*.

2. Die schwache deklination.

§ 387.

| | masc. | neutr. | fem. | alle drei genera | |
|--------|--------------|--------------|--------------|------------------|---------------|
| Sg. n. | <i>spaki</i> | <i>spaka</i> | <i>spaka</i> | Pl. n. | <i>spøku</i> |
| g. | <i>spaka</i> | <i>spaka</i> | <i>spøku</i> | g. | <i>spøku</i> |
| d. | <i>spaka</i> | <i>spaka</i> | <i>spøku</i> | d. | <i>spøkum</i> |
| a. | <i>spaka</i> | <i>spaka</i> | <i>spøku</i> | a. | <i>spøku</i> |

Die flexion des sing. ist der substantivischen gleich. Der ausgang *-u* im nom. gen. acc. pl. war berechtigt im nom. acc. neutr. (vgl. *hjørta*, § 368) und fem. (§ 369, bem. 2) und ist von da aus aufs masc. und auf den gen. übertragen. Die ältere form des nom. acc. masc. auf *-a* (§ 368, bem. 2) lebt in den ‚indeclinablen‘ adjektiven (s. unter 5) fort. — Im norw. ist der ausgang *-u* auch in den dat. eingedrungen (im isl. erst sehr spät), z. b. *spaku* (spätisl. *spøku*) statt *spakum* (isl. *spøkum*).

1) Die nach § 384, 2 (wie *atall*) gehenden adjektiva haben natürlich synkope, also *alli alla øllu(m)*, *mätt(t)ki mätt(t)ka mätt(t)ku(m)* von *mättigr*, *helgi* usw. (neben *heilagi* usw.) von *heilagr*.

2) Bei den nach § 384, 3 (wie *grár*) gehenden adjektiven treten natürlich die kontraktionsregeln (§ 47) in kraft, also *grði*, *grá* (< **grða*), *gró* (< **gróo*), *gróm* (< **gróom*), *trúi trúa trú(m)* von *trúr* usw.

3) Die *ja*-stämme (§ 385) haben *j* vor *a* und *u*, also *míði míðja míðju(m)* von *míðr* usw. Später wird dies *j* oft fortgelassen.

4) Die *wa*-stämme (§ 386) haben *v* vor *i* und *a*, also *folvi folva folu(m)* von *folr* usw. Später wird dies *v* oft fortgelassen.

5) Die ‚indeklinablen‘ adjektiva. Es giebt zahlreiche adjektiva, die in allen formen auf *-a* ausgehen; nur der nom. sg. masc. geht in älterer zeit meist noch auf *-e* (*-i*) aus. Beispiele: *andvaki -a* ‚schlaflos‘, *andvani -a* ‚entbehrend‘ (auch stark *andvanr*), *dumbi -a* ‚stumm‘ (auch stark *dumbr*), (*fót-lami -a* ‚lahm‘, *samfedra* (*sammódra*) ‚die denselben vater (bezw. dieselbe mutter) haben‘, *úviti -a* ‚unverständlich‘, *orskammi -a* ‚schamlos‘.

Anm. Das *-a* dieser wörter war ausgegangen vom sing., wo es im gen. dat. acc. des masc., im nom. des fem. und im ganzen neutr. gesetzlich ist; es war aber auch im nom. acc. pl. des masc. berechtigt, § 368, bem. 2. — Es verdient beachtung, dass diese adjektiva sämtlich eigenschaften bezeichnen, die nur personen zukommen können.

§ 388.

Anhang. Deklination der participia.

1) Die participia praes. werden schwach dekliniert, und zwar das fem. als *in*-stamm (§ 324 d).

Paradigma: *gefandi* ‚gebend‘.

| | | | | |
|--------|----------------|----------------|----------------|-----------------------|
| | masc. | neutr. | fem. | alle drei genera |
| Sg. n. | <i>gefandi</i> | <i>gefanda</i> | <i>gefandi</i> | Pl. n. <i>gefandi</i> |
| g. | <i>gefanda</i> | <i>gefanda</i> | <i>gefandi</i> | g. <i>gefandi</i> |
| d. | <i>gefanda</i> | <i>gefanda</i> | <i>gefandi</i> | d. <i>gefandum</i> |
| a. | <i>gefanda</i> | <i>gefanda</i> | <i>gefandi</i> | a. <i>gefandi</i> |

Anm. 1. Das *-i* im nom. gen. acc. pl. war berechtigt im nom. acc. fem. und ist von da aus verallgemeinert. Im norw. ist dieser ausgang auch in den dat. eingedrungen (im isl. erst spät), also *gefandi* statt *gefandum* (norw. *gefandum*).

Anm. 2. Im fem. wäre gesetzlich *-endi* mit *i*-umlaut wegen des starken nebensilbens der mittelsilbe (**zedāndin*), § 33, anm. 1. Solche formen finden sich bisweilen (*gefendi* u. dergl.). Die zur herrschaft gekommenen formen auf *-andi* beruhen wohl eher auf anschluss ans masc. und neutr. als auf abschwächung des nebensilbens.

Anm. 3. Die ursprünglichere flexion des pl. masc. ist bei den substantivierten participien (§ 371) erhalten. Vereinzelt kommen derartige formen auch in gewöhnlichem participialem sinn vor.

2) Die participia praet. werden wie gewöhnliche adjektiva stark (nach § 383) und schwach (nach § 387) dekliniert, die auf *-inn* und *-idr* mit synkope. Beispiele: *bundinn* ‚gebunden‘, pl. *bundnir* stark, *bundni bundna bundnu(m)* schwach; *validr* ‚gewählt‘, pl. *valkir* stark, *valdi valda völdu(m)* schwach; — aber ohne synkope *kalladr* ‚gerufen‘, pl. *kalladir* stark, *kalladi kallada* usw. schwach.

II. Steigerung der adjektiva.

1. Regelmässige Steigerung (§ 325a).

§ 389.

a) Komparativ ug. *-iz-*, superlativ *-isto-*, an. *-ri*, *-str*, z. b. von *langr* ‚lang‘: *lengri* ‚länger‘ *lengstr* ‚längster‘, *lágr* ‚niedrig‘ (*lægr*, *lægrstr*), *stórr* ‚gross‘ (*stórri*, *stórstr*), *skam(m)r* ‚kurz‘ (*skem(m)ri*, *skem(m)str*), *fagr* ‚schön‘ (*fegri* < **fegr-Re*, *fegrstr*), *hreinn* ‚rein‘ (*hreinni* < **hrein-Re*, *hreinstr*), *seinn* ‚langsam‘ (*seinni*, *seinstr*), *scéll* ‚glücklich‘ (*scélli* < **scél-Re*, *scélstr*), *grunnr* (*gruðr*) ‚seicht‘ (*gryðri* oder *grynnri*, *grynnestr*). — Die *ja*-stämme (§ 385) verlieren ihr *j*, z. b. *hógr* (*hógri*, *hógstr*), *nýr(r)* ‚neu‘ (*nýr(r)i*, superl. *nýjastr* nach b), ebenso die *va*-stämme (§ 386) ihr *v*, z. b. *glögg* ‚deutlich‘ (*glöggri*, *glöggstr*), *hárr* (*hórr*) ‚hoch‘ (*hærr(r)i* oder *hórr(r)i*, *hæstr* oder *hóstr*). Das *i* der suffixe *-iz-* *-isto-* ist überall geschwunden, im komp. gesetzlich, im superl. durch anschluss an den komp. (§ 384, 1, anm.). — Umlautsfähiger wurzelvokal hat fast ausnahmslos *i*-umlaut erfahren; hinter kurzer wurzelsilbe war dies im komp. nur im fem. berechtigt, vgl. § 390 a, anm. 2.

Anm. 1. Von *smár* ‚gering‘ und *fár* ‚wenig‘ kommen im komparativ neben *smærr(r)i*, *færr(r)i* bisweilen auch *sméri*, *féri* vor; der superlativ heisst immer *smæstr*, *fæstr*. — Über *hárr* (*hórr*), *hærr(r)i* (*hórr(r)i*), *hæstr* *hóstr* s. § 386, anm. 4.

Anm. 2. Von *ungr* ‚jung‘ kommt die ältere form *óri* (= got. *jūhiza*, § 325) neben *yngr* vor; superl. *yngrstr* (ganz vereinzelt *órstr* mit unursprünglichem *r*, s. anm. 3).

Anm. 3. Das *r* des komparativs wird bisweilen auch in den superlativ eingeschleppt, z. b. *færrstr* neben *fæstr* von *fár*; so auch *órstr*, anm. 2.

b) Komparativ ug. *-öz-*, superlativ *-östo-*, an. *-ari*, *-astr*, z. b. von *spakr* ‚verständnis‘: *spakari* ‚verständiger‘ *spakastr* ‚verständnisster‘, *hvass* ‚scharf‘ (*hvassari*, *hvassastr*), *vitr* ‚klug‘ (*vitvari*, *vitrastr*). — Die nach § 384, 2 gehenden haben in der ableitungssilbe vor *-ari* *-astr* synkope, z. b. *mdttigr* ‚mächtig‘ (*mdtt(ð)kari*, *mdtt(ð)kastr*), *heilagr* ‚heilig‘ (*helgari*, *helgastr*), *feginn* ‚froh‘ (*fegnari*, *fegnastr*), *ndinn* ‚nahe‘ (*ndnari*, *ndnastr*). — Kontraktion tritt ein z. b. in *kndr* ‚tüchtig‘: *kndr(r)i*, *kndstr*. — Die *ja*-stämme (§ 385) haben *j* vor *-ari*, *-astr*, z. b. *nýr* ‚neu‘ (*nýjari*, *nýjastr*; komp. gewöhnlich *nýr(r)i* nach a), *hógr* ‚bequem‘ (superl. *hógjastr* neben *hógstr* nach a; komp. *hógri*); sonst bleibt das *j* gewöhnlich fort (vgl. § 385, anm. 1), z. b. *rikari* *rikastr* von *ríkr* ‚mächtig‘. — Die

wa-stämme (§ 386), z. b. *orr* ‚schnell; freigebig‘ (*orrari*, *orrvastr*), *frás* (*frór*) ‚hurtig‘ (*fróvari* oder *fróvari*, *fróvastr* oder *fróvastr*, auch mit fortgelassenem *o* und Kontraktion *frári*, *frástr*), *rǫskr* ‚rasch‘ (*rǫsk(v)ari*, *rǫsk(v)astr*), *mjór* ‚schmal‘ (*mjóvari*, *mjóvastr*; auch *mjór(r)i* *mjóstr* nach dem Muster von *frári frástr*, *kndr(r)i kndstr*).

Anm. Die bildungsweise nach *b* (*-ari*, *-astr*) ist viel häufiger als die nach *a* (*-ri*, *-str*) und breitet sich allmählich immer mehr aus. Doppelbildung haben z. b. *djúpr* ‚tief‘ (*djúpri djúpr*, *djúpari djúpastr*), *dýrr* ‚teuer‘ (*dýrri dýstr*, *dýrari dýastr*), *ríkr* ‚mächtig‘ (*ríkri ríkstr*, *ríkari ríkastr*), *glǫggr* ‚genau‘ (*glǫggrí glǫggstr*, *glǫggvari glǫggvastr*), *skygn* ‚klarsehend‘ (*skygni skygnstr*, *skygnari skygnastr*), *þungr* ‚schwer‘ (*þyngri þyngstr*, *þungari þungastr*) usw. — Einige nach *a* gehende haben im superl. auch *-astr*, z. b. *séll* (*sélli*, *sélistr* und *sélastr*), *hógr* (s. unter *b*), *seinn* ‚langsam‘ (*seinni*, *sein(a)str*). — Einige nach *b* gehende bilden den komparativ auch auf *-ri*, z. b. *slér* ‚stumpf‘ (*slévri* und *slérri*, *slévastr*), *gjǫfull* ‚freigebig‘ (*gjǫftari* und *gjǫfulli*, *gjǫfastr*), *tryggr* ‚treu‘ (*tryggvari* und *tryggri*, *tryggvastr*) usw. Einige haben regelmässig im komparativ *-ri*, im superl. *-astr*, z. b. *heill* ‚heil‘ (*heilli*, *heilastr*), *víldr* ‚beliebt‘ (*víldri*, *víldastr*), und die auf *-ligr*, z. b. *veglir* ‚prächtigt‘ (*vegligrí*, *vegligastr*).

§ 390.

2. Unregelmässige Steigerung.

a) Komparativ und superlativ werden in folgenden wörtern von einem andern stamm als der positiv gebildet:

| | | |
|--------------------------------------|--------------------------------|--------------------------------------------------|
| <i>góð-r</i> ‚gut‘ | <i>betri</i> (<i>batri</i>) | <i>bestr</i> (<i>bastr</i>) |
| <i>vánda-r</i> , <i>ill-r</i> ‚böse‘ | <i>verri</i> | <i>verstr</i> (später <i>vestr</i> , § 140, 2) |
| <i>mikill</i> ‚gross‘ | <i>meiri</i> | <i>mestr</i> (<i>e < ei</i> nach § 39, 2 a) |
| <i>lítil</i> ‚klein‘ | <i>minni</i> (vgl. § 141, 2 a, | <i>minnetr</i> |
| | anm. 2) | |
| <i>margr</i> ‚mancher‘ | <i>fleiri</i> | <i>flestr</i> (<i>e < ei</i> nach § 39, 2 a) |
| <i>gamall</i> ‚alt‘ | <i>eltri</i> | <i>elltr</i> |

Anm. 1. Zu *mikill* giebt es eine nebenform *mykill* (das *y* stammt wohl aus dem dat. pl. *myklum*, § 34 d). — Zu *margr* giebt es im norw. eine seltne nebenform *mangr* (= got. *manags* usw.), aus der *margr* wohl durch dissimilation entstanden ist.

Anm. 2. Die (seltneren) umlautslosen nebenformen *batri* *bastr* sind nur im komparativ berechtigt, wo hinter der kurzen wurzelsilbe das *i* des suffixes *-iz-* (urn. *-iR-*) schwinden musste, ohne *i*-umlaut zu bewirken (§ 33, anm. 3; ‚erste periode des *i*-umlauts‘), worauf später im fem. (in der ‚zweiten periode des *i*-umlauts‘) durch das *-in-* des fem.-suffixes umlaut bewirkt wurde. Aus älterem *batri* m. (= got. *batiza*), *betri* f. (= got. *batizei*), *batra* n. (= got. *batizō*) entstand durch doppelte ausgleichung die doppelheit *betri* *batri*, danach auch im superl. *bastr*

neben *bestr* (vgl. § 384, 1, anm.). Die umgelauteten formen wurden allmählich vorgezogen, weil sie sich an die grosse masse umgelauteter komparativ- und superlativformen anschlossen.

Anm. 3. Die formen *verri verstr* können des *e* wegen mit den entsprechenden formen der übrigen mundarten (got. *wairsisia*, ahd. *wirsiso* usw.) nicht identifiziert werden, sondern müssen auf ablautenden nebenformen **warris-* **warzisto-* beruhen, deren positiv **warz-* anscheinend als erstes kompositionsglied in fällen wie *var-gefn* ‚male nupta‘ vorliegt.

Anm. 4. *ellri ellstr* gehören zu einem verlorenen positiv, der dem got. *alþeis* ‚alt‘ entsprach; *ellri* = got. *alþisa*.

b) Es giebt eine anzahl von adjektivischen komparativen und superlativen, die von adverbien (bezw. präpositionen) abgeleitet sind. Sie schliessen sich äusserlich ganz an die beiden § 389 behandelten bildungsweisen an; doch beruhen die komparative zum grössten teile auf dem suffix *-(t)ero-* (§ 325 b).

| | |
|-------------------------------------------------------------------------|----------------------------------------------------------------------------------------------------------------|
| <i>ofri</i> (<i>efri</i>) | <i>ofstr</i> (<i>efstr</i>) ‚oberster‘ (<i>of</i> ‚über‘, <i>ofan</i> ‚von oben‘) |
| { <i>nedri</i> (<i>nidri</i>)
<i>nedarri</i> | <i>nestr</i> ‚unterster‘ (<i>nedan</i> ‚(von) unten‘, <i>nedar</i> ‚weiter unterwärts‘) |
| <i>fyrri</i> ‚prior‘ | <i>fyrstr</i> (später <i>fyrstr</i>) (<i>fyr</i> , <i>fyrir</i> ‚vor, für‘), ‚primus‘ |
| { <i>eptri</i> (vereinzelt <i>aptri</i>)
<i>aptari</i> | { <i>epstr</i> ‚hinterster‘ (<i>aptr</i> ‚rückwärts‘, <i>aptan</i> ‚von hinten‘)
<i>aptastr</i> |
| <i>hindri</i> ‚später‘ | <i>hinstr</i> ‚letzter‘ (vgl. got. <i>hindar</i> ‚hinter‘) |
| <i>efri</i> ‚später‘ | <i>ef(s)tr</i> ‚letzter‘ (<i>af</i> ‚ab‘) |
| <i>innri</i> , <i>idri</i> | <i>innstr</i> ‚innerster‘ (<i>inn</i> ‚hinein‘) |
| <i>ytri</i> (<i>ytri</i>) | <i>yetr</i> (<i>ytr</i>) ‚äusserster‘ (<i>út</i> ‚hinaus‘) |
| <i>ndr(r)i</i> | <i>nd(r)str</i> ‚nächster‘ (<i>nd-</i> ‚nahe‘) |
| { (<i>firri</i>) <i>fjarri</i>
<i>firnari</i> | <i>firstr</i> ‚fernster‘ (adv. selten <i>fjar</i> ‚fern‘) |
| { <i>síðri</i>
<i>síðar(r)i</i> | { <i>síðar(r)str</i> ‚spätester‘ (<i>síð</i> ‚spät‘)
<i>síðarastr</i> |
| <i>eystri</i> | <i>austastr</i> ‚östlichst‘ (<i>austr</i> ‚ostwärts‘) |
| <i>syðri</i> | <i>sy(nn)str</i> ‚südlichst‘ (<i>sudr</i> ‚südwärts‘, <i>sunnan</i> ‚von süden‘) |
| <i>vestri</i> | <i>vestastr</i> ‚westlichst‘ (<i>vestr</i> ‚westwärts‘) |
| { <i>nerðri</i> (<i>nerðri</i>)
<i>nyrðri</i>
<i>nordar(r)i</i> | { <i>norstr</i> (<i>nerstr</i>) ‚nördlichst‘ (<i>nordr</i> ‚nordwärts‘)
<i>nyrstr</i>
<i>nordastr</i> |

Anm. 1. Dass es zu *fyrri fyrstr* auch einmal umlautslose nebenformen gab (vgl. a, anm. 2), zeigt das seltnē *furstu-nni* neben *fyrstunni* ‚anfangs‘.

Anm. 2. Hierher kann man noch folgende defektive bildungen rechnen:

| | | |
|------------------|-------------------|-----------------------------------------------|
| <i>heldri</i> | <i>helstr</i> | ‚vorzüglichster‘ |
| <i>óðri</i> | <i>óðtr</i> | ‚höchster‘ |
| <i>sjaldnari</i> | <i>sjaldnastr</i> | ‚seltenster‘ (<i>sjaldan</i> adv. ‚selten‘). |

Ein älterer komparativ kommt als adverbium vor: *sjaldar* (meist *sjaldnar*) zum positiv *sjald-* (z. b. *sjald-sénn* ‚selten gesehen‘ d. i. ‚selten‘).

Anm. 3. Endlich sei noch genannt das isolierte *vinstri* ‚link‘, das gebildet ist wie lat. *sin-ister* gr. *ἀπ-ιστερός* mit doppeltem komparativsuffix, *-is-* + *-tero-*. — Das korrelat *hégri* ‚dexter‘ ist normaler komparativ von *hégr* ‚geschickt, bequem‘.

§ 391.

8. Flexion der komparative und superlative.

a) Die komparative werden flektiert wie die participia praes. (§ 388, 1). Beispiele: *lengri* ‚länger‘, *spakari* ‚verständiger‘.

| | masc. | neutr. | fem. | alle drei genera | |
|--------|----------------|----------------|----------------|------------------|-----------------|
| Sg. n. | <i>lengri</i> | <i>lengra</i> | <i>lengri</i> | Pl. n. | <i>lengri</i> |
| g. | <i>lengra</i> | <i>lengra</i> | <i>lengri</i> | g. | <i>lengri</i> |
| d. | <i>lengra</i> | <i>lengra</i> | <i>lengri</i> | d. | <i>lengrum</i> |
| a. | <i>lengra</i> | <i>lengra</i> | <i>lengri</i> | a. | <i>lengri</i> |
| Sg. n. | <i>spakari</i> | <i>spakara</i> | <i>spakari</i> | Pl. n. | <i>spakari</i> |
| g. | <i>spakara</i> | <i>spakara</i> | <i>spakari</i> | g. | <i>spakari</i> |
| d. | <i>spakara</i> | <i>spakara</i> | <i>spakari</i> | d. | <i>spokurum</i> |
| a. | <i>spakara</i> | <i>spakara</i> | <i>spakari</i> | a. | <i>spakari</i> |

Anm. 1. Der dat. pl. lautet im norw. auch den übrigen kasus gleich (im isl. selten und erst spät). — Vgl. § 388, anm. 1.

Anm. 2. Es kommen bei den komparativen auf *-ari* im fem. bisweilen nebenformen auf *-eri* vor, die zu beurteilen sind nach § 388, anm. 2.

Anm. 3. Im norw. wird der komparativ bisweilen nach der gewöhnlichen schwachen adjektivdeklinaton (also nach § 387) flektiert.

b) Der superlativ wird wie der positiv doppelt flektiert, stark nach § 383 (*spakastr*, *spakastir*, dat. *spokustum*), schwach nach § 387 (*spakasti*, *spakasta*, *spokustu* usw.).

D. Die zahlwörter.

§ 392.

1. Übersicht.

Kardinalzahlen.

Ordinalzahlen.

1. *einn* m., *ein* f., *eitt* n.*fyrstr* st., *fyrsti* schw.2. *tvær* m., *tvær* f., *tvau* n.*annarr*

| | |
|------------------------------------------------------------------|-----------------------------------------------------------|
| 3. <i>þrír</i> m., <i>þrjár</i> f., <i>þrjú</i> n. | <i>þrirdi</i> (fem. und neutr. <i>þrirdja</i>) |
| 4. <i>fjórir</i> m., <i>fjórar</i> f., <i>fjögur</i> (fjugur) n. | <i>fjórði</i> |
| 5. <i>fim(m)</i> | <i>fim(m)ti</i> |
| 6. <i>sex</i> | <i>setti</i> |
| 7. <i>sju</i> | <i>sjaundi, sjundi</i> |
| 8. <i>átta</i> | <i>átti, áttandi, áttundi</i> |
| 9. <i>njú</i> (älter <i>nío</i>) | <i>njúndi</i> |
| 10. <i>tíu</i> (<i>tío</i>) | <i>tjúndi</i> |
| 11. <i>ellifu</i> (<i>ellefo</i>) | <i>ellipti</i> |
| 12. <i>tólf</i> (<i>tólf</i>) | <i>tólfði (tólfti)</i> |
| 13. <i>þrettán</i> | <i>þrettándi</i> |
| 14. <i>fjög(ó)rtán, fjug(u)rtán, fjórtán</i> | <i>fjög(ó)r-, fjug(u)r-, fjórtándi</i> |
| 15. <i>fim(m)tán</i> | <i>fim(m)tándi</i> |
| 16. <i>sextán</i> | <i>sextándi</i> |
| 17. <i>sjautján, sjaután</i> | <i>sjaut(j)ándi</i> |
| 18. <i>át(t)ján</i> | <i>át(t)jándi</i> |
| 19. <i>níttján</i> | <i>níttjándi</i> |
| 20. <i>töttogo, tuttugu, tóttján</i> | <i>töttogóndi, tuttugundi, tuttugandi</i> |
| 30. <i>þrítig</i> | <i>þrítugundi</i> usw. |
| 40. <i>fjórting</i> | <i>fjörtugundi</i> usw. |
| 50. <i>fim(m)ting</i> | <i>fim(m)tugundi</i> usw. |
| 60. <i>sexting</i> | <i>sextugundi</i> usw. |
| 70. <i>sjauting</i> | <i>sjautugundi</i> usw. |
| 80. <i>áttaing</i> | <i>áttatugundi</i> usw. |
| 90. <i>njúting (hundrað)</i> | <i>níttugundi</i> usw. |
| 100. <i>tíu</i> <i>ting</i> | { Die ordinalzahlen von 100
ab fehlen in älterer zeit. |
| 110. <i>ellifu</i> <i>ting</i> | |
| 120. <i>hundrað</i> | |
| 240 (bezw. 200) <i>tvau hundrað</i> | |
| 360 (bezw. 300) <i>þrjú hundrað</i> | |
| usw. | |
| 1200 (bezw. 1000) <i>þúsund</i> | |
| 2400 (bezw. 2000) <i>tvöðr þúsundir</i> | |
| usw. | |

§ 393.

2. Die kardinalzahlen.

1) *einn* ‚ein‘ wird wie die pronomina *minn* usw. (§ 375), *hinna* (§ 376 c) dekliniert:

| | masc. | neutr. | fem. |
|----|--------------|-------------|--------------|
| n. | <i>einn</i> | <i>eitt</i> | <i>ein</i> |
| g. | <i>eins</i> | = masc. | <i>einna</i> |
| d. | <i>einum</i> | <i>einu</i> | <i>einni</i> |
| a. | <i>einn</i> | <i>eitt</i> | <i>eina</i> |

Anm. *einn* bedeutet auch ‚allein, einzig‘ und als pron. indefinitum (auch als sog. ‚unbestimmter artikel‘) ‚irgend ein‘. In diesen beiden bedeutungen bildet es auch einen plural: *einir* *einna* usw., gen. *einna*. — In der bedeutung ‚allein, einzig‘ wird es auch schwach (nach § 387) dekliniert: *eini* m., *eina* f. und n.

2) *tvair* ‚zwei‘ wird folgendermassen dekliniert:

| | masc. | neutr. | fem. |
|----|-----------------|-------------|--------------|
| n. | <i>tvair</i> | <i>tvau</i> | <i>tvödr</i> |
| g. | <i>tveggja</i> | = masc. | = masc. |
| d. | <i>tveim(r)</i> | = masc. | = masc. |
| a. | <i>tvá</i> | <i>tvau</i> | <i>tvödr</i> |

Anm. 1. Für *tvau* kommt die seltne nebenform *tvá* (= got. *twa*) vor. Eine andere form **tó* < ug. **twōu* steckt in *tolf* ‚11‘ und *tottogo* ‚20‘ (s. § 317).

Anm. 2. Hierher gehört auch *báðir* ‚beide‘.

| | masc. | neutr. | fem. |
|----|--------------------------------|-----------------------------|--------------|
| n. | <i>báðir</i> | <i>bæði</i> (<i>báði</i>) | <i>báðar</i> |
| g. | <i>beggja</i> (<i>báðra</i>) | = masc. | = masc. |
| d. | <i>báðum</i> | = masc. | = masc. |
| a. | <i>báða</i> | <i>bæði</i> (<i>báði</i>) | <i>báðar</i> |

Über den ursprung dieses zahlworts s. § 328, 3 c. — Für *bæði* (*báði* neubildung nach *báðir* usw.) kommt in alten quellen auch *beði* und *bæði* vor.

3) *þrjár* ‚drei‘ wird folgendermassen dekliniert:

| | masc. | neutr. | fem. |
|----|---------------------------------|-------------|--------------|
| n. | <i>þrjár</i> | <i>þrjú</i> | <i>þrjár</i> |
| g. | <i>þriggja</i> | = masc. | = masc. |
| d. | <i>þrim(r)</i> , <i>þrem(r)</i> | = masc. | = masc. |
| a. | <i>þrjá</i> | <i>þrjú</i> | <i>þrjár</i> |

4) *fjórir* ‚vier‘ wird folgendermassen dekliniert:

| | masc. | neutr. | fem. |
|----|---------------------------|-----------------------|---------------|
| n. | <i>fjórir</i> | <i>fjogor, fjugur</i> | <i>fjórar</i> |
| g. | <i>fjogorra, fjogurra</i> | = masc. | = masc. |
| d. | <i>fjórum</i> | = masc. | = masc. |
| a. | <i>fjóra</i> | <i>fjogor, fjugur</i> | <i>fjórar</i> |

5) Die zahlen 5—20 sind indeklinable adjektiva, also z. b. *sex menn* (*komur, þörn*) ‚sechs männer (frauen, kinder)‘.

Anm. 1. ‚11‘ norw. auch *ellugu*; ‚14‘ bisweilen *fjurtán*; ‚17‘ isl. bisweilen *sautján, seytjan, sjóttán*.

Anm. 2. *fin(m)* statt gesetzl. **fif* (< ug. **fimsē*, § 145 d, anm. 3), *niú tíu* < **newun* **tehun* haben ihre lautgestalt aus den ordinalien *fin(m)ti níundi títundi* (das lautgesetzliche **té* in *térsár*, § 395 a, erhalten); *ellífu* hat sein *u* wohl von *niú tíu* entlehnt. Dunkel ist das *au* in *sjau*; ziemlich dunkel sind auch, weniger des vokals als des auslautenden *n* wegen, die formen auf *-tán -tján* (vgl. § 326, 1). — Zu *tuttugu* vgl. § 317.

6) Die zahlen 30—110 werden durch die verbindung von 1—11 mit dem substantiv *tigir* (*tegir, tegir* usw., § 367, anm. 3) gebildet, also z. b. *þrír tigir manna* ‚30 mann (männer)‘.

Anm. 1. In späterer zeit treten dafür indeklinable adjektiva auf *-tigi* (eig. erstarrter acc. pl.) ein: *þrjátigi* 30, *fjórutigi* 40, *fin(m)tigi*, *sex-tigi*, *áttatigi*, *níutigi* usw. In noch späterer zeit wird *-tigi* durch *-tíu* ersetzt: *þrjátíu*, *fjórutíu* usw.

Anm. 2. Die zahlen 21—29, 31—39 usw., 101—109, 111—119 werden folgendermassen ausgedrückt: *einn ok tuttugu* oder *tuttugu ok einn* ‚21‘, *þrír tigir ok sex* oder *sex ok þrír tigir* ‚36‘, *ellífu tigir ok níu* oder *níu ok ellífu tigir* 119 usw.

7) Man unterscheidet das decimale hundert (*hundrað tírótt*) und das duodecimale sog. grosshundert d. h. ‚120‘ (*hundrað tolfrótt*); vgl. § 326, 1. Für sich allein heisst *hundrað* gewöhnlich ‚120‘; für ‚100‘ sagt man *tíu tigir*. *hundrað* ist substantiv (neutr. nach § 358 a), also *hundrað manna* ‚120 mann‘, *tvau hundrað manna* ‚240 mann‘; so zählt man bis *sex tigir hundraða* ‚60 × 120 d. i. 7200‘ (= *sex þúsundir*).

Anm. Später wird *hundrað* auch als indeklinables adj. gebraucht.

8) *þúsund* ist substantiv (fem. nach § 366, 3), also *þúsund manna* ‚1200 mann‘, *þrjár þúsundir manna* ‚3600 mann‘. *þúsund* bedeutet gewöhnlich das zehnfache des grosshundreds (1200), selten des decimalen hunderts (1000).

Anm. Für *þúsund* kommt schon früh eine nach *hundrað* gebildete nebenform *þúshundrað* (neutr. wie *hundrað*) vor. — Auch *þúshund* kommt vor; diese schreibung beruht auf anlehnung an *hundrað* (oder wohl eher an das verlorene **hund*, § 326, 1).

§ 394.

3. Die ordinalzahlen.

1) Das wort für ‚erster‘ wird entweder stark (*fyrstr* nach § 383) oder schwach (*fyrsti* nach § 387) dekliniert.

2) *annarr* wird nur stark dekliniert wie *okkarr* usw., § 375, anm. 1. 2; in den synkopierten formen tritt stets *dr* < *nur* ein, § 186 A, b.

| | masc. | neutr. | fem. |
|--------|------------------------|------------------------|-----------------|
| Sg. n. | <i>annarr</i> | <i>annat</i> (§ 145 b) | <i>önnur</i> |
| g. | <i>annars</i> | = masc. | <i>annarrar</i> |
| d. | <i>öðrum</i> | <i>öðru</i> | <i>annarri</i> |
| a. | <i>annan</i> (§ 145 b) | <i>annat</i> | <i>aðra</i> |
| Pl. n. | <i>áðrir</i> | <i>önnur</i> | <i>áðrar</i> |
| g. | <i>annarra</i> | = masc. | = masc. |
| d. | <i>öðrum</i> | = masc. | = masc. |
| a. | <i>aðra</i> | <i>önnur</i> | <i>áðrar</i> |

3) Alle übrigen ordinalia gehen schwach, und zwar *þridi* nach § 387, 3 (f. n. *þridja*; pl. *þridju* usw.), die andern nach § 387, 1, also z. b. *fim(m)ti* m., *fim(m)ta* f. n., pl. *fim(m)tu* usw.

4) Die ordinalia von 13—19 sind durch anhängung von *-ði* (f. n. *-ða*) an die cardinalia gebildet.

5) Die ordinalia von 20—90 werden gebildet, indem *-tugundi* an die basen *tot-* (*tut-*), *þri-*, *fer-*, *fim(m)-*, *sex-*, *sjau-*, *átta-*, *ní-* angehängt wird; eine bildung, die offenbar von *tuttugu* ausgegangen war. Für *-tugundi* (älter *-togonde*) findet sich auch *-tegundi*, *-tögundi*, *-tugandi*. Später kam für *-tugundi* usw. *-tugti*, noch später *-tugasti* (superlativ, § 389 b) auf.

Anm. 1. Für *tuttugundi* kommt auch *tvítjándi* vor (vgl. *tvítján* neben *tuttugu* ‚20‘), für das späte *fertugti* ‚40ster‘ auch *fjörtugti*.

Anm. 2. Die ordinalia zu 21—29, 31—39 usw. werden in folgender weise gebildet: *tuttugundi ok fyrsti* (oder *einn*) oder *fyrsti (einn) ok tuttugundi* usw.

§ 395.

4. Andere zahlarten.

a) Zahladjektiva. Multiplikativa werden mit *-fald-r* gebildet: *einfaldr*, *tví-* (seltner *tvé-*), *þrjú-* (seltner *þré-*), *fer-faldr* usw. bis *hundraðfaldr*. Gleichbedeutend mit *tví-* und *þrjúfaldr* sind *tvædr* *tvænnr* (alt auch *tvídr*, *tvinnr*) ‚doppelt‘ (seltne nebenform *tvén-n*,

tvinn), *þræðr þrennr* ‚dreifach‘ (seltner *þrídri*, *þrinnr*, — *þrénn*). Die plurale *tvennir*, *þrennir* sowie *fernir* werden als distributiva gebraucht, aber auch oft als reine kardinalzahlen: ‚(je) zwei‘, ‚(je) drei‘, ‚(je) vier‘.

An m. 1. *tvennir* (*tvinnir* usw.), *þrennir*, *fernir* werden wie gewöhnliche adjektiva flektiert; doch heisst von *tvennir* nom. acc. neutr. neben *tvenn* auch *tvenni* (wohl unter dem einfluss von *bæði*, § 393, 2, anm. 2).

An m. 2. Die form *fer-* ‚vier-‘ findet sich in *fernir*, *fersaldr*, *fertugundi* ‚40ster‘, *fertogr* ‚40 jahr alt‘.

An m. 3. Über den ursprung von *tvenn-*: *tvén-* usw. s. § 326, 3c.

Durch zusammensetzung teils mit *togr* ‚dekade‘ (§ 367, anm. 3), teils mit dem auch in *hund-rað* ‚hundert-zahl‘, § 326, 1) steckenden **rōð-* ‚zahl‘ werden adjektiva gebildet, die zu mass- und altersangaben (bes. zu letzteren) dienen: *tvítogr* (auch *-togr*, *-tugr*) ‚20 ellen hoch, 20 jahr alt‘ u. dergl., *þrítogr*, *fertogr*, *fm(m)togr*, *sextogr*, — *sjauróðr* (auch *sjautogr*), *áttróðr*, *níróðr* (auch *nítogr*), *tíróðr* (bisweilen *téróðr*), — *tolfróðr*.

An m. Durch vorsetzung von *half-* vor diese worte werden neue adjektiva gebildet, *halffertogr* ‚die halbe vierte dekade enthaltend d. i. 35 jahr alt‘, *halfáttróðr* ‚75 jahr alt‘ usw.

b) Zahlsubstantiva. Gemeingermanisch waren *togr* ‚zehnzahl‘ (über dessen ursprung s. § 320 am ende), *þúsund* ‚1000‘, gewissermassen auch *hundrad* ‚100‘. Aber auch die uralte idg. bildung von zahlsubstantiven durch anhängung des suffixes *-ti-* (§ 304, 4) bzw. *-ti-* (§ 309 a) an die cardinalia ist im an. erhalten: *fimt* ‚anzahl von 5‘, *seitt* ‚anzahl von 6‘, *sjaund* ‚frist von 7 tagen‘, — *niund* ‚anzahl von 9‘, *tiund* ‚zehnt‘, *tylft* (seltner *tolft*, vgl. § 364, 3) ‚dutzend‘; — *tvítugt þrítugt* usw. ‚anzahl von 20, 30‘ usw. Alle diese wörter sind feminina nach § 366, 3.

Von *einn*, *tvennir*, *þrennir* werden abgeleitet: *einng* ‚einheit‘, *tvénng* ‚zweiheit‘, *þrenng* ‚dreiheit‘ (zu den nebenformen *tvéning*, *þréning* s. § 142, 2 b), sämtlich feminina nach § 361, 1, anm. 1.

Von den ordinalzahlen werden substantiva auf *-ung-r* (masc. nach § 357 a) abgeleitet: *þriðjungr* ‚drittel‘, *þjórdungr* ‚viertel‘, *fmntungr*, *seittungr*, *sjaundungr*, *áttingr* usw. — ‚Hälfte‘ heisst *helpþ* (jünger *helst*) f. (nach § 366, 3) oder *helmingr* (auch *helpningr* *helningr*, bisweilen *helpingr*) m. (nach § 357 a), beides von *half-r* ‚halb‘.

An m. Die norw. form für isl. *helpþ* (*helst*) ist *hælfð* (*hælfð*). Dies ist die lautgesetzliche form (wäre got. **halbipa*); isl. *helpþ* (*helst*) ist nach (*tylft*) *tylft* umgebildet.

c) Zahladverbia. *tvisvar* (*tysvar*) ‚zweimal‘, *þrisvar* (*þrýsvar*) ‚dreimal‘.

Anm. Im übrigen werden Umschreibungen mit dem Neutrum *sinnr* (nach § 358a) oder *sinni* (nach § 359, 2b) gebraucht, z. B. *einu sinni* ‚einmal‘, *twim sinnum* (auch *tysvar sinnum*) ‚zweimal‘, *þrim sinnum* (*þrisvar sinnum*) ‚dreimal‘, *tíu sinnum* ‚zehnmal‘, *fimm tígum sinna* ‚fünfundzwanzigmal‘ usw. — ‚Das erste, zweite, dritte usw. mal‘, ‚zum ersten usw. male‘ heisst (*ít*) *fyrsta sinn*, *annat sinn*, (*ít*) *þriðja sinn* usw.; es heisst auch *í annat sinn(i)* oder *óðru sinni*. — Merke noch *eitt sinn(i)*, *eithvert sinn(i)* oder *einu sinni*, *einhverju sinni* ‚irgend einmal‘.

Anhang. Adverbia.

§ 396.

1. Bildung der adverbialia.

a) Adverbia von Adjektiven. Die alte Bildung auf *-a* (< ug. *-ō*, § 327, 1) ist nur spärlich vertreten: *víða* von *viðr* ‚weit‘, *illa* von *illr* ‚schlecht‘, *gorva* ‚völlig‘ von *gorr* ‚bereit, fertig‘, *gjarna* ‚gern‘ von *gjarn* ‚begierig‘, *snemma* (*snimma*) ‚früh‘ (ohne Adjektiv), regelmässig *-liga* (*-la*, s. Anm.) von Adjektiven auf *-ligr*, z. B. *skjótliga* von *skjótligr* (*skjótr*) ‚schnell‘, *varliga* von *varr* (*varligr*) ‚vorsichtig‘ usw.

Anm. Neben *-liga* steht in älterer Zeit, bes. in der Poesie, gleichbedeutend *-la*, z. B. *skjólla*; in Prosa haben sich behauptet: *varla* ‚kaum‘, *harðla* ‚sehr‘ von *harðr* ‚hart‘, *gerla* ‚völlig, genau‘ von *gorr* ‚fertig‘, *árla* ‚früh‘ vom Adv. *ár* ‚früh‘, *ella* ‚andere, sonst‘ (vgl. got. *aljalēkō*). Man darf in *-la* die normale Adverbialbildung von Adjektiven auf ug. **-liho-* (vgl. gr. *πρ-λιχος*, *τη-λιχος*) sehen, die mit denen auf *-ligr* (ug. **-liho-*, vgl. gr. *πρ-λιχος*, *τη-λιχος*) verwirrt worden sind.

Sehr gewöhnlich wird im An. das Neutrum adverbial gebraucht, z. B. *vitt* (neben *víða*) von *viðr*, *brátt* von *bráðr*, *skjótt* von *skjótr*, *mjúkt* von *mjúkr* ‚weich‘; — auch Formen ohne *-t* (§ 383, Bem. 2), z. B. *nóg* von *nógr* ‚genug‘.

Anm. Selten wird der Gen. Sg. von Adjektiven adverbial gebraucht, z. B. *alls* ‚im ganzen‘ von *allr* ‚ganz‘, *annars* ‚sonst‘ von *annarr*; häufiger der Acc. Sg. Masc., z. B. *bráðan* ‚plötzlich‘ von *bráðr*, *harðan*, *mikinn*; ferner der Dat. (Pl.?) *langum* ‚lange, fortwährend‘ von *langr*, *óðum* ‚reissend, schnell‘ von *óðr* ‚rasend‘.

Isoliert steht *vel* (= got. *valla*) zu *góðr*; merke noch *mjok* (*mjokk*) ‚sehr‘ (= gr. *μέγα*; ug. **mekun* < idg. **megon*) zu *mikill*, *lí(t)* zu *lítill*; *lengi* zu *langr* ‚lang‘ in temporalem Sinn, lokal *langt*; *lengi* ist wohl ein erstarrter Lokativ, vgl. *degi* von *dagr*, § 357 a, Anm. 5.

b) Sonstige adverbia. Die von pronominalstämmen abgeleiteten adverbia sind bei diesen genannt, z. b. *far*, *þaðra*, *þadan* § 376 a, anm. 4. Hier seien noch einige adverbia genannt, die nicht zu deklinablen stämmen gehören: *inn* ‚hinein‘ *inni* ‚innen‘ *innan* ‚(von) innen‘, *út* ‚hinaus‘ *úti* ‚ausßen‘ *útan* (*utan*) ‚(von) ausßen‘, *upp* ‚hinauf‘ *uppi* ‚oben‘ *ofan* ‚von oben‘, *níðr*(i) ‚nieder‘ *neðan* ‚(von) unten‘, *aptr* ‚rückwärts‘ *aptan* ‚(von) hinten‘.

Anm. 1. An diese schliessen sich an: *austr* ‚ostwärts‘ *austan* ‚von osten‘, *súðr* ‚südwärts‘ *sunnan* ‚von süden‘, *vestr* ‚westwärts‘ *vestan* ‚von westen‘, *norðr* ‚nordwärts‘ *norðan* ‚von norden‘; — ferner *heim* ‚nach hause‘ *heima* ‚zu hause‘ *heiman* ‚von hause‘; vgl. noch *saman* ‚zusammen‘.

Anm. 2. Von isolierten adverbien seien noch genannt: *nú* ‚nun‘, *ár* ‚früh‘, *opt* ‚oft‘.

Anm. 3. Vielfach treten kasus von substantiven als adverbia auf, namentlich der gen. sg., z. b. *loks* (auch mit dem artikel, *loks-ins*) ‚zuletzt‘ von *lok* ‚schluss‘, *raunar* ‚wirklich‘ von *raun* ‚probe‘ usw. — Die behandlung dieser dinge muss dem wörterbuch überlassen bleiben.

2. Steigerung der adverbia.

§ 397.

Die steigerung der adverbia schliesst sich an die der adjektiva an: a) komp. *-r* (mit *i*-umlaut; ug. *-ix*), superl. *-st* (mit *i*-umlaut), z. b. *lengr* ‚länger‘, *lengst* ‚am längsten‘; — b) komp. *-ar* (ug. *-ōx*), superl. *-ast*, z. b. *síðar* ‚später‘, *síðast* ‚spätest‘.

Anm. 1. Statt *-ar* wird oft *-arr* (namentlich in älteren quellen) geschrieben, z. b. *síðarr*; das *r* des komparativs dringt oft in den superlativ ein, z. b. *síðarst*.

| | | | |
|---------|------------------------|------------------------------|---------------------------------------------------|
| Anm. 2. | <i>vel</i> ‚gut‘ | <i>betr</i> | <i>best</i> (<i>bast</i> , vgl. § 390 a, anm. 2) |
| | <i>illa</i> ‚schlecht‘ | <i>verr</i> | <i>ve(r)st</i> |
| | <i>mjök</i> ‚sehr‘ | <i>meir(r)</i> | <i>mest</i> |
| | <i>líti</i> ‚wenig‘ | <i>minnr</i> (<i>míðr</i>) | <i>minnst</i> |

Anm. 3. Ohne positiv sind: *heldr* ‚lieber‘ *helst* (auch *hels*, § 147 d), *síðr* ‚weniger‘ *síð(i)*, *fyrr* ‚früher‘ *fy(r)st*, *nær(r)* ‚näher‘ *nær(r)st*; hierher gehört noch das ganz isolierte *enðr* ‚vorher; wiederum‘ (vgl. got. *andis-wā*). — Statt *nær* (= got. *nēwis*) kommt selten auch *nár*, älter *nádar*, vor (wäre got. **nēwōs*, vgl. ahd. *nāhōr*); *nær* (*nár*) bedeutet auch ‚nah‘.

Anm. 4. Zu den adverbien auf *-liga* lautet der komp. *-ligar* (aber adjektivisch *-ligri* zum positiv *-ligr*, § 389, anm.), superl. *-ligast*, z. b. *vegligar* *vegligast* zu *vegliga* ‚prächtig‘.

Anm. 5. Zu den unter § 396 b genannten adverbien gehören komparative und superlative auf *-ar(r)* *-a(r)st*:

| | | |
|----------------------------|--------------------------------------------|---------------------------------------------|
| <i>inn</i> ‚hinein‘ | <i>innar(r)</i> | <i>inna(r)st</i> |
| <i>út</i> ‚hinaus‘ | <i>útar(r)</i> (<i>ytr</i> , <i>ytr</i>) | <i>úta(r)st</i> (<i>yst</i> , <i>yst</i>) |
| <i>ofan</i> ‚(von) oben‘ | <i>ofar(r)</i> | <i>ofa(r)st</i> |
| <i>neðan</i> ‚(von) unten‘ | <i>neðar(r)</i> | <i>neða(r)st</i> |

| | | |
|--------------------------|------------------|-------------------|
| <i>aptr</i> ‚rückwärts‘ | <i>aptar(r)</i> | <i>apta(r)st</i> |
| <i>austr</i> ‚ostwärts‘ | <i>austar(r)</i> | <i>austa(r)st</i> |
| <i>sudr</i> ‚südwärts‘ | <i>sunnar(r)</i> | <i>sunna(r)st</i> |
| <i>vestr</i> ‚westwärts‘ | <i>vestar(r)</i> | <i>vesta(r)st</i> |
| <i>norðr</i> ‚nordwärts‘ | <i>norðar(r)</i> | <i>norða(r)st</i> |

Diesen schliessen sich noch an:

| | | |
|-------------------------|---------------------------------------|---------------------|
| <i>opt</i> ‚oft‘ | <i>optar(r)</i> | <i>opta(r)st</i> |
| <i>sjaldan</i> ‚selten‘ | <i>sjaldnar(r)</i> (<i>sjaldar</i> , | <i>sjaldna(r)st</i> |
| | § 390b, anm. 2) | |

Endlich sei noch genannt:

| | | |
|-----------------------------|-------------|--------------|
| <i>fjarri</i> ‚sehr selten‘ | <i>firr</i> | <i>frist</i> |
| <i>fjar</i> ‚fern‘ | | |

und der isolierte komparativ *hindar(r)* ‚später‘.

NB. Es ist zu beachten, dass diese adverbiale Steigerung von der entsprechenden adjektivischen (§ 390b) z. t. verschieden ist.

Anm. 6. Wie im positiv häufig, im superlativ regelmässig, so kann auch im komparativ nom. acc. sg. neutr. (-*ra* bzw. -*ara*) in adverbialem sinne stehen, z. B. *viðara* neben *viðar(r)* ‚weiter‘, *líkara* ‚öfter‘, *lengra* ‚länger‘ (lokal, aber *lengr* temporal), *skemmra* ‚kürzer‘ (lokal, aber *skemmr* temporal). Es kommen auch adverbiale komparative auf -*ri* bzw. -*ari* vor, die wohl als nom. acc. pl. neutr. aufzufassen sind, z. B. *fyrr* neben *fyrr* ‚früher‘, *lengri* neben *lengr*, *optari* neben *optar(r)*.

Anm. 7. An einige adverbiale komparativformen wird bisweilen noch *meir(r)* angehängt, z. B. *fyrrmeir(r)* = *fyrr*, *nærmeir(r)* = *nær(r)*, *innarmeir(r)* = *innar*.

Kap. 22. Altenglische deklination.

A. Substantiva.

I. Starke deklination.

1. Die *a*-deklination.

§ 398.

Maskulinum.

Paradigmata: 1. *a*-stämme *ðegn* ‚gefolgsmann‘. 2. *ja*-stämme a) mit kurzer stammsilbe *here* ‚heer‘, b) mit langer stammsilbe *hyl(l)* ‚hügel‘, *hi(e)rde* ‚hirt‘. 3. *wa*-stämme a) mit kurzer stammsilbe *bearu*, -*o* ‚hain‘, b) mit wechselnder stammsilbe: *ðeo(w)* ‚knecht‘, mit langer stammsilbe *sná(w)* ‚schnee‘.

| 1. <i>a</i> -stämme. | | 2. <i>ja</i> -stämme. | | |
|----------------------|---------------|-----------------------------------|---------------|------------------|
| Sg. n. | <i>ðegn</i> | <i>here</i> | <i>hyl(l)</i> | <i>hi(e)rde</i> |
| g. | <i>ðegnes</i> | <i>her(i)ges</i> (<i>heres</i>) | <i>hylles</i> | <i>hi(e)rdes</i> |
| d. | <i>ðegne</i> | <i>her(i)ge</i> (<i>here</i>) | <i>hulle</i> | <i>hi(e)rde</i> |
| a. | <i>ðegn</i> | <i>here</i> | <i>hyl(l)</i> | <i>hi(e)rde</i> |
| i. | <i>ðegne</i> | <i>her(i)ge</i> (<i>here</i>) | <i>hulle</i> | <i>hi(e)rde</i> |

| | | | | |
|--------|---------------|--------------------------|---------------|------------------|
| Pl. n. | <i>degnas</i> | <i>her(i)gas (heras)</i> | <i>hyllas</i> | <i>hi(e)rđas</i> |
| g. | <i>degna</i> | <i>her(i)ga</i> | <i>hylla</i> | <i>hi(e)rđa</i> |
| d. | <i>degnum</i> | <i>her(i)gum</i> | <i>hyllum</i> | <i>hi(e)rđum</i> |
| a. | <i>degnas</i> | <i>her(i)gas (heras)</i> | <i>hyllas</i> | <i>hi(e)rđas</i> |

3. *wa*-stämme.

| | | | |
|--------|------------------|----------------------|---------------|
| Sg. n. | <i>bearu, -o</i> | <i>ðeo(w)</i> | <i>snā(w)</i> |
| g. | <i>bearwes</i> | <i>ðeowes ðeowes</i> | <i>snāwes</i> |
| d. | <i>bearwe</i> | <i>ðeowe ðeowe</i> | <i>snāwe</i> |
| a. | <i>bearu, -o</i> | <i>ðeo(w)</i> | <i>snā(w)</i> |
| i. | <i>bearwe</i> | <i>ðeowe ðeowe</i> | <i>snāwe</i> |
| Pl. n. | <i>bearwas</i> | <i>ðeowas ðeowas</i> | <i>snāwas</i> |
| g. | <i>bearwa</i> | <i>ðeowa ðeowa</i> | <i>snāwa</i> |
| d. | <i>bearwum</i> | <i>ðeowum ðeowum</i> | <i>snāwum</i> |
| a. | <i>bearwas</i> | <i>ðeowas ðeowas</i> | <i>snāwas</i> |

Neutrum.

Paradigmata: 1. *a*-stämme mit kurzer stammsilbe *scip* ‚schiff‘, mit langer stammsilbe *lond* ‚land‘. 2. *ja*-stämme *cyn(n)* ‚geschlecht‘, *wite* ‚strafe‘. 3. *wa*-stämme *searu, -o* ‚rüstung‘, *trēo(w)* ‚baum‘.

| | | | | |
|--------|----------------------|---------------|-----------------------|--------------|
| | 1. <i>a</i> -stämme. | | 2. <i>ja</i> -stämme. | |
| Sg. n. | <i>scip</i> | <i>lond</i> | <i>cyn(n)</i> | <i>wite</i> |
| g. | <i>scipes</i> | <i>londes</i> | <i>cynnes</i> | <i>wites</i> |
| d. | <i>scipe</i> | <i>londe</i> | <i>cynne</i> | <i>wite</i> |
| a. | <i>scip</i> | <i>lond</i> | <i>cyn(n)</i> | <i>wite</i> |
| i. | <i>scipe</i> | <i>londe</i> | <i>cynne</i> | <i>wite</i> |
| Pl. n. | <i>scipu</i> | <i>lond</i> | <i>cyn(n)</i> | <i>witu</i> |
| g. | <i>scipa</i> | <i>londa</i> | <i>cynna</i> | <i>wita</i> |
| d. | <i>scipum</i> | <i>londum</i> | <i>cynnum</i> | <i>witum</i> |
| a. | <i>scipu</i> | <i>lond</i> | <i>cyn(n)</i> | <i>witu</i> |

3. *wa*-stämme.

| | | |
|--------|------------------|---------------------------|
| Sg. n. | <i>searu, -o</i> | <i>trēo(w)</i> |
| g. | <i>searwes</i> | <i>treowes trēowes</i> |
| d. | <i>searwe</i> | <i>treowe trēowe trēo</i> |
| a. | <i>searu, -o</i> | <i>trēo(w)</i> |
| i. | <i>searwe</i> | <i>treowe trēowe</i> |

| | | |
|--------|------------------|------------------------------|
| Pl. n. | <i>searu, -o</i> | <i>trēo(w) treowu trēowu</i> |
| g. | <i>searwa</i> | <i>treowa trēowa</i> |
| d. | <i>searwum</i> | <i>treowum trēowum</i> |
| a. | <i>searu, -o</i> | <i>trēo(w) treowu trēowu</i> |

Bemerkungen.

I. Zu den *a*-stämmen.

1. Die endungen. Gen. sg. *-es* geht auf älteres *-æs* zurück, das die ältesten denkmäler noch häufig zeigen (Ep. Ef. *hrafnaes* ‚des raben‘) und noch im späteren nordh. und Rushw. Matth. begegnet: *ðomas* u. ä. [Die endung **-is* muss zu grunde liegen der umgelauteten form des gen. *ānes*, vgl. § 419, 2.]

Der dat. sg. zeigt *-e* aus älterem *-æ*, das die ältesten denkmäler noch zuweilen bewahren, *ambechtae, gāstae*. Ein dat. ohne endung begegnet im adverbialen gebrauch in: *tō dæg* ‚heute‘, *tō morgen* ‚morgen‘ u. ä. auch in *hām* (§ 314, II 1).

Das *-e* des instr. sg. beruht auf älterem *-i* (die endung eines alten lokativs, Sievers, Beitr. 8, 324 ff.), welches die ältesten denkmäler noch erhalten haben, Ep. *thys geri* ‚horno‘, vgl. § 314, II 1. Den zu erwartenden *i*-umlaut hob der systemzwang auf, doch zeigen ihn der instr. *āne* von *ān* und *hwēne* ‚paulo‘ zu *hwōn* n. ‚kleinigkeit‘, auch wohl das aus dem instr. von *sār* n. ‚schmerz‘ hervorgegangene adverb *sāre* ‚schmerzlich‘, später *sāre*. — Einen alten instr. sg. auf *-mi* will Cosijn (Tijdschrift voor Nederl. taal- en letterk. 2, 287 f.) in dem ausdruck *æt heafðum* ‚zu häupten‘ erkennen, vgl. *milcum* § 314, 5, anm. 2; § 406, 2.

Plural. Das nordh. zeigt neben regelrechten vielfach an die schw. deklination angelehnte formen: pl. n. a. *hlāfo -a*, g. *hlāfana* u. ä.

Das neutrum im n. a. der kurzsilbigen wörter geht auf *-u*, später *-o (-a)* aus, die langsilbigen haben lautgesetzlich keine endung, § 64, IV. — Zweisilbige neutra, deren zweite silbe svarabhakti enthält, schwanken: *wāpnū* ‚waffen‘ neben *wāpen*, *wundru* ‚wunder‘ neben *wundor* (§ 64, anm. 1, 3). Die übrigen zweisilbigen mit langer wurzelsilbe bewahren meist *-u*: *heafodu* ‚köpfe‘, *nietenu* ‚rinder‘, auch *carcernu* ‚kerker‘, *hordernu* *hēddernu* ‚vorratshäuser‘ (nicht mehr als compos. empfundene wörter, aus ursprünglichem *hord-ærn*, *hēdd-ærn*). Bei zweisilbigen wörtern mit kurzer stammsilbe pflegt *-u* zu fehlen, *wæorod* ‚leute‘, doch heisst es gewöhnlich *wæteru* pl. zu *wæter*, *yftu* zu *yfel*. Im nordh. zeigen *-u*, *-o*, *-a* auch häufig die einsilbigen mit langer wurzelsilbe: *wordo*, *worda*, ebenso zweisilbige mit kurzer: *worodo* ‚scharen‘. Formen wie *wordu* ‚worte‘, *weredu* ‚scharen‘ begegnen auch im spätws., vgl. § 64, IV, anm. 3.

Für den dat. plur. auf *-um* (§ 64, III a) tritt schon aws. zuweilen *-um*, später auch *-on*, *-an* ein, aws. *scipun*, § 154, 3.

2. Nach § 51, 1 deklinieren einsilbige, auf einfachen konsonanten ausgehende wörter, deren wurzelvokal altes *a* ist, wie: m. *staf* ‚stab‘,

stæfes stæfe pl. *stafas stafa stafum*, n. *fæt* ‚gefäß‘ *fætes fæte* pl. *fatu fata fatum*. In ähnlicher weise hat nach § 51, 2 *mæg* ‚verwandter‘ im plur. *māgas māga māgum*, doch auch *mægas mægum*.

3. Über die brechung von *e*, *i* vor *u* im nom. pl. neutr. (*liomu* ‚glieder‘) und sonst im plural § 54, II, III; § 66, 6; brechung von *a*: § 66 b.

4. In wörtern auf *h* mit vorhergehender liquida ist in den cas. obl. das *h* unter dehnung des wurzelvokals ausgefallen: *mēares* gen. sg., *mēaras* n. a. pl. zu *mearh*, *Wēales* gen. von *Wealh*, *sēoles* von *seolh*, *fēores* von *feorh* n. ‚leben‘, vgl. § 60, 1 b. § 153, 5 b. — Ausfall des intervokalisches *h* und kontraktion muss nach § 59, § 153, 5 b stattfinden in den cas. obl. von wörtern wie *lēah* m. ‚feld‘, gen. *lēas*, dat. *lēa*, pl. n. a. *lēas*; *ēoh* m. ‚pferd‘, gen. *ēos*; *feoh* n. ‚besitz‘, g. *fēos*, d. *fēo*, gen. pl. in angleichung an die schw. deklination: *fēona*.

5. Synkope des (nicht durch position geschützten) mittelvokals ist nach § 65, III in den cas. obl. zweisilbiger substantiva eingetreten, wenn ihre wurzelsilbe lang ist:

| | | |
|----------------------------|-------------------------|--------------------------------------|
| <i>engel</i> m. | <i>engles, engle,</i> | pl. <i>englas, engla, englum</i> |
| <i>dēoful</i> n. ‚teufel‘, | <i>dēofles, dēofle,</i> | pl. <i>dēoflu, dēofla, dēofum</i> |
| <i>wundor</i> n. ‚wunder‘, | <i>wundres, wundre</i> | pl. <i>wundru, wundra, wundrum</i> . |

Doch ist der mittelvokal bei den neutren im n. a. pl. auf *-u* im aws. oft erhalten, also *hēafudu* neben *hēafdu*.

Bei kurzem wurzelvokal ist im gleichen falle der mittelvokal erhalten: *heofon* m. ‚himmel‘ *heofones* pl. g. *heofena* d. *heofenum*; *mægen* n. ‚kraft‘ *mægenes mægene* pl. *mægenu mægena mægenum*, vgl. indessen § 65, III, anm. 2. Ist der vokal der mittelsilbe sprossvokal, so pflegt er in den cas. obl. zu fehlen: *æcer* m. ‚acker‘ *æcres æcre* pl. *æcras*, doch treten auch hier schon aws. daneben formen mit dem mittelvokal auf: dat. *æcere* pl. *æceras* usw. (Cosijn II, 5).

Durch position geschützte mittelvokale bleiben vor der synkope bewahrt: *hærfest* ‚herbst‘, g. *hærfestes*, d. *hærfeste*.

II. Zu den ja-stämmen.

1. Endungen. Die ja-stämme mit langer wurzelsilbe haben im n. a. sing. *-e* aus älterem *-i*, das in den ältesten denkmälern noch erhalten ist, Ep. *styci* ‚stück‘. Dieselbe endung zeigen die kurzsilbigen, auf *r* ausgehenden stämme wie *here* (< *heri*, O.E.T. 596 f.). Die übrigen ursprünglich kurzsilbigen sind ohne endung und zeigen nach § 156, 2 am ende der wurzelsilbe gedehnten konsonanten, der im auslaut indessen oft wieder gekürzt erscheint (§ 156, 3).

2. Die nomina agentis auf *-ere* wie *blāwere* ‚bläser‘, *writere* ‚schreiber‘, auch in anlehnung an diese *cāsere* ‚kaiser‘, gehen wie *hierde*, die substantiva auf *-en(n)* und *-ett(t)* wie *āfen(n)* m. n. ‚abend‘, *fæsten(n)* n. ‚veste‘ (Ep. dat. pl. *fæstinnum*), *hiewett(t)* n. ‚das hauen‘, *dærnett(t)* ‚das inbrandsetzen‘ wie *hyl(l)*, *cyn(n)*, doch ist auch in den cas. obl. oft kürzung des gedehnten konsonanten eingetreten: *āfenes* usw.

III. Zu den *wa*-stämmen.

1. Endungen. Die endung *-u* (*-o*) ist im n. sg. kurzsilbiger, auf konsonanten ausgehender stämme aus *w* hervorgegangen, § 151, III. Im plur. der neutra ist *w* vor *u* geschwunden. Im dat. pl. vor *-um* finden sich nur in ältester zeit vereinzelt formen mit ausgefallenem *w*: *smerum* (O.E.T. 172. Lorica gl. 35) zu *smeoru* n. ‚schmeer‘.

2. Im m. *đow* und dessen ableitungen *lārđow* ‚lehrer‘ < *lārđđow*, *lātđow* ‚führer‘ < *lādđow* ist der lange wurzelvokal des nom., der lautgesetzlich aus **đew-* > *đeu* > *đeo* entstand, vielfach auch in die übrigen kasus gedrunge, denen ursprünglich kurzes *eo* zukommt, § 56, 2a; ähnlich bei den neutris wie *trěow* ‚baum‘ *cněow* ‚knie‘, in denen der lange vokal auch im n. a. pl. lautgesetzlich ist, § 59, 3. Das *w*, das dem nom. zunächst nicht zukommt, ist aus den cas. obl. in den nom. gedrunge. Die zu erwartenden kontrahierten formen im dat. pl. wie *cněom* begegnen im nordh. (Lindisf. gosp. *cněum*, *trěum*), doch treten im angl. auch sonst kontrahierte formen auf (nordh. g. sg. *trēs*, Ps. *trēs*, Rush. Matth. *trēs*; nordh. g. sg. *đeas* zu *đea*, ws. *đeow*). Andere formen des nordh. sind an die schw. deklination angelehnt, gen. pl. *trěuna trěona, đeanađu. ä.*

3. Zwischen konsonant und *w* der endung entwickelt sich häufig ein vokal, gen. *meluces meloces melwes* zu *me(o)u* ‚mehl‘, g. *smeruces* d. *smeoruwe* von *smearu* ‚schmeer‘, woraus wieder spät auftretende nom. sg. wie *smeoruw* sich erklären.

§ 399.

2. Die *ō*-deklination.

(Feminina.)

Paradigmata: 1. *ō*-stämmen a) kurzsilbige *caru*, *-o* ‚sorge‘, b) langsilbige *sorg* ‚sorge‘. 2. *jō*-stämmen a) ursprünglich kurzsilbige *syn(n)* ‚sünde‘, b) langsilbige *gđ* ‚woge‘. 3. *wō*-stämmen a) kurzsilbige *sinu* ‚sehne‘, b) langsilbige *stōw* ‚ort‘, *lās* ‚wiese‘.

| | 1. <i>ō</i> -stämmen. | | 2. <i>jō</i> -stämmen. | |
|--------|-----------------------------|--------------------------------|--------------------------|------------------------|
| Sg. n. | <i>caru</i> , <i>-o</i> | <i>sorg</i> | <i>syn(n)</i> | <i>gđ</i> |
| g. | <i>care</i> | <i>sorge</i> | <i>synne</i> | <i>gđe</i> |
| d. i. | <i>care</i> | <i>sorge</i> | <i>synne</i> | <i>gđe</i> |
| a. | <i>care</i> | <i>sorge</i> | <i>synne</i> | <i>gđe</i> |
| Pl. n. | <i>cara</i> , <i>-e</i> | <i>sorga</i> , <i>-e</i> | <i>synna</i> , <i>-e</i> | <i>gđa</i> , <i>-e</i> |
| g. | <i>cara</i> (<i>-ena</i>) | <i>sorga</i> (<i>-[e]na</i>) | <i>synna</i> | <i>gđa</i> |
| d. | <i>carum</i> | <i>sorgum</i> | <i>synnum</i> | <i>gđum</i> |
| a. | <i>cara</i> , <i>-e</i> | <i>sorga</i> , <i>-e</i> | <i>synna</i> , <i>-e</i> | <i>gđa</i> , <i>-e</i> |

3. *wō*-stämme.

| | | | |
|--------|------------------|------------------|---------------------|
| Sg. n. | <i>sinu</i> | <i>stōw</i> | <i>lǣs</i> |
| g. | <i>sinwe</i> | <i>stōwe</i> | <i>lǣs(w)e</i> |
| d. i. | <i>sinwe</i> | <i>stōwe</i> | <i>lǣs(w)e</i> |
| a. | <i>sinwe</i> | <i>stōwe</i> | <i>lǣs(w)e</i> |
| Pl. n. | <i>sinwa, -e</i> | <i>stōwa, -e</i> | <i>lǣs(w)a, -e</i> |
| g. | <i>sinwa</i> | <i>stōwa</i> | <i>lǣs(w)a</i> |
| d. | <i>sinwum</i> | <i>stōwum</i> | <i>lǣs(w)um</i> |
| a. | <i>sinwa, -e</i> | <i>stōwa, -e</i> | <i>lǣs(w)a, -e</i> |

Bemerkungen.

I. Zu den *ō*-stämmen.

1. Der nom. sg. derer mit kurzsilbigem stamm geht auf *-u* (*-o*) aus: § 64, III b; in lang- und mehrsilbigen ist die endung abgefallen: § 64, IV b. Die *-e* der cas. obl. sing. gehen auf älteres *-æ* zurück, Ep. *nǣðlæ*, *setunga* u. ä. In späterer zeit dringt die endung *-u* (*-o*) des nom. auch in die übrigen kasus. Im gen. tritt ein aus der deklination der masc. und neutra eingedrungenes *-es* spätwests. zuweilen auf: *sorges* usw. Im nordh. herrscht diese endung [vor. Über den plur. n. a. vgl. § 318. Die endung des n. a. pl. in Ep. ist *-æ*, im späteren angl. *-e*. Über den gen. auf *-a*, got. *-ō* vgl. § 319. Die dem as. ahd. entsprechende form auf *-ena* (vgl. as. *gedono*, ahd. *gebono*) ist ws. erst in späterer zeit belegt. — Über den dat. auf *-um* (wofür schon aws. *-un*, später auch *-on* *-an* begegnet) vgl. § 320.

2. Für den nom. sg. der abstrakta, die got. auf *-īpa*, ahd. auf *-īda* ausgehen (§ 301, 7), treten formen mit und ohne *-u* (*-o*) auf: *iermdu*, *yrmdū* ‚armut‘ neben *yrmt* (§ 64, IV b, anm. 1). Die cas. obl. zeigen oft die form des nom., acc. *yrmdū* u. ä.

3. Die abstrakta auf *-ung* gehen in den cas. obl. sing., besonders im dat., ws. häufig auf *-unga* aus: *leornunga* usw. (in den ältesten gll. auf *-æ*, Ep. *setungæ* usw.).

4. Synkope des mittelvokals tritt ein gemäss § 65, III¹: *sāwol* ‚seele‘ cas. obl. *sāwle*; vgl. auch § 398, bem. I, 5.

5. *leah* ‚feld‘ (vgl. § 398, bem. I, 4) hat im gen. dat. *leage* (schon O.E.T. 434, 18).

II. Zu den *jō*-stämmen.

1. Ursprünglich kurzsilbige sowie mehrsilbige mit den ableitungsilben *-en*, *-el*, *-is* *-es*, *-nis* *-nes* wie *rǣden* ‚anordnung‘ (Ep. *raedinnae* ‚taxatione‘), *condel* ‚licht‘ (cas. obl. *condelle*), *cneoris* ‚geschlecht‘ (cas. obl. *cneorisse*), *heardnis* ‚härte‘ (Ep. dat. *heardnissae*) zeigen nach § 156, 2 dehnung des endkonsonanten, die im auslaut nach § 156, 3 wieder aufgehoben zu sein pflegt und in späterer zeit auch in den cas. obl. oft gekürzt erscheint (§ 156, 3, anm.).

2. Nur *hyrnetu* ‚hornisse‘ (Corp. *hurnitu*, spätws. auch *hyrnet*), *ielsetu ylfetu* ‚schwan‘ (Ep. Corp. *ælbitu*), **liegetu lygetu* merc. *legitu* ‚blitz‘ (neben *lyget*) haben einfachen konsonanten und die endung *u* im nom., in den cas. obl. dagegen meist gedehnten konsonanten (Sievers² § 258, 1, Beitr. 9, 238).

III: Zu den *wō*-stämmen.

1. Bei einzelnen kurzsilbigen begegnen, besonders im dat. pl., auch formen ohne *w*: *sinum*, *scedum* zu *scedu* ‚schatten‘, *geatum* zum plur. tant. *geatwe* ‚rüstung‘; doch auch g. sg. *sine*, d. sg. *sceade*, pl. n. g. *sina* usw. in vollständigem anschluss an die reinen *ō*-stämmen.

2. Entwicklung eines vokals vor dem *w* findet statt wie bei den *wa*-stämmen (§ 398, bem. III, 3): *sincwe*, *seonowum* usw.

3. Die kontrahierten *clēa* ‚klaue‘ < *clawu*, Ep. *clawuo* und *drēa* ‚drohung‘ (Ep. *thrauw*, Corp. *thrauwu*) haben im dat. pl. *clēam* (*clām*), *drēam* (*drēaum*), die übrigen kasus stimmen mit dem nom. sg. überein. An die reinen *ā*-stämmen angelehnt ist die daneben auftretende flexion: *clawu* *clawe*.

4. Langsilbe stämme wie *stōw* zeigen *w* in allen kasus; in denen mit einem konsonanten vor dem ursprünglichen *w* wie *lēs*, *mād* ‚wiese‘ ist *w* im nom., oft auch in den cas. obl. geschwunden. Eine neubildung ist *blōdlesuw*, dat. *—we* ‚aderlass‘ bei Beda (Sievers, Beitr. 9, 240).

§ 400.

8. Die *t*-deklination.

Maskulinum.

Paradigmata: a) kurzsilbige *cwide* ‚rede‘, pl. *Dene* ‚Dänen‘, b) langsilbige *dæl* ‚teil‘, pl. *lode* ‚leute‘.

| | | |
|--------|-----------------------------|--------------------|
| Sg. n. | <i>cwide</i> | <i>dæl</i> |
| g. | <i>cwides</i> | <i>dæles</i> |
| d. | <i>cwide</i> | <i>dæle</i> |
| a. | <i>cwide</i> | <i>dæl</i> |
| i. | <i>cwide</i> | <i>dæle</i> |
| Pl. n. | <i>cwidas Dene</i> | <i>dælas lode</i> |
| g. | <i>cwida Denig(e)a Dena</i> | <i>dæla loda</i> |
| d. | <i>cwidum Denum</i> | <i>dælum lōdum</i> |
| a. | <i>cwidas Dene</i> | <i>dælas lode</i> |

Neutrum.

Paradigmata: a) *spere* ‚speer‘, b) *geswinc* ‚plage‘, *gehygd* ‚andenken‘.

| | | | |
|--------|---------------|------------------------|--------------------|
| Sg. n. | <i>spere</i> | <i>geswinc</i> | <i>gehygd</i> |
| g. | <i>speres</i> | <i>geswinces</i> | |
| d. | <i>spere</i> | <i>geswince</i> | |
| a. | <i>spere</i> | <i>geswinc</i> | |
| i. | <i>spere</i> | <i>geswince</i> | |
| Pl. n. | <i>speru</i> | <i>geswinc</i> | <i>gehygdu, -o</i> |
| g. | <i>spera</i> | <i>geswinca, -ea</i> | |
| d. | <i>sperum</i> | <i>geswincum, -ium</i> | |
| a. | <i>speru</i> | <i>geswinc</i> | <i>gehygdu, -o</i> |

Bemerkungen.

1. Endungen. Sämtliche *-e* in den endungen des sing. gehen auf urengl. *-i* zurück, vgl. Ep. nom. m. *meri* ‚meer‘, *rygi* ‚roggen‘, Corp. *diſi* ‚dill‘, *cyri* ‚wahl‘, O.E.T. 551 *stedi* ‚ort‘, 506 *wini* ‚freund‘, n. Corp. *sibi* (> *sife*) ‚sieb‘; gen. O.E.T. 507 *Folcwini*; d. i. 594 *sume daeli* ‚partim‘. (Doch begegnet auch in anlehnung an die *a*-dekl. ein dat. auf *-æ* in Ep. *faengae* ‚pro captu‘.) Der ursprüngliche nom. pl. auf *-e* < *-i* bei den kurzsilbigen (Corp. 1510: *tuēgen stridi* ‚zwei schritte‘) begegnet selten. Im allgemeinen (aws. durchgängig) ist er durch den aus der *a*-dekl. stammenden nom. auf *-as* verdrängt, so schon Corp. *hegas* zu *hege* ‚hag‘. Die langsilbigen gehen im n. a. plur. auf *-as* aus, nur einige pluralia tantum: *leode* ‚leute‘, *ielde*, *ylde* ‚menschen‘, *ielfe* ‚elfen‘ und völkernamen wie *Engle* ‚Angeln‘, *Hymbre* ‚Nordhumbrier‘, *Mierce* ‚Mercier‘, *Stānhāme* ‚bewohner von Stānhām‘ u. ä. haben *-e*. Der gen. pl. geht auf *-a* aus, nur in *Denig(e)a* und *winig(e)a* begegnet die dem as. *winio* usw. (§ 319) entsprechende form. Dat. plur. auf *-um* in anlehnung an die *a*-deklination.

2. Die zahl der kurzsilbigen maskulina ist durch vereinzelt den übergang in die *ja*-dekl. verringert (*mete* ‚speise‘ pl. *mettas* d. *mettūm*, auch sg. n. *mett* g. *mettes*), vermehrt durch übertritt aus andern klassen: *hæle* ‚mann‘ aus der konsonantischen deklination (§ 406, 1), die plur. völkernamen auf *-ware* (neben *waras*, *-an*) aus der *ō*-dekl. (*waru* f. ‚volk‘): *Cantware* ‚Kenter‘, *Hetware*, *Rōmware* ‚Römer‘, auch *Lundenware* ‚Londoner‘, *burgware* ‚städter‘ u. ä., endlich *bere* ‚gerste‘, *sige* ‚sieg‘ u. a. aus der gruppe der stämme auf *-os*, *-es*, § 405. — Die kurzsilbigen neutra wie *spere* ‚speer‘, *sife* ‚sieb‘ sind wahrscheinlich alle ursprüngliche *s*-stämme (§ 405).

3. Zu den langsilbigen masculinis, die sich nur durch den umlaut des wurzelvokals — sofern dieser umlautfähig ist — von der *a*-dekl. unterscheiden, gehört auch *sā* ‚meer‘ (g. *sās* d. *sā*, pl. n. a. *sās*, dat. *sām* *sāwum* *sāwum*), welches auch als fem. (g. d. sg. *sā* *sāwe*, pl. n. a. *sā*) flektiert. — Zu den langsilbigen neutris rechnen wir eine anzahl wörter, die ursprünglich andern klassen angehören, aber *i*-umlaut zeigen, sofern der stammvokal dessen fähig ist und im n. a. sg. nicht wie die *ja*-stämme auf *-e* ausgehen, z. b. *flāsc* ‚fleisch‘, *hāl* ‚heil‘ (§ 405, 2) und

bildungen mit dem präfix *ge-*: *gehlyd* ‚lärm‘, *geswinc* ‚plage‘, *gewedd* ‚wut‘. Eine reihe dieser substantiva wie *gecynd* ‚geschlecht‘, *gehygd* ‚andenken‘, *wiht wihht* ‚ding‘ ist ursprünglich fem. und zeigt noch häufig die flexion der feminina, im pl. haben letztere meist die endung *-u* wie die neutralen *ja*-stämme: *gehygdu*, *wihhtu*, doch auch endungslose formen.

Femininum.

Paradigma: *scylđ* ‚schuld‘.

| | | | |
|--------|-------------------|--------|-------------------|
| Sg. n. | <i>scylđ</i> | Pl. n. | <i>scylde, -a</i> |
| g. | <i>scylde</i> | g. | <i>scylða</i> |
| d. | <i>scylde</i> | d. | <i>scylđum</i> |
| a. | <i>scylđ (-e)</i> | a. | <i>scylde, -a</i> |
| i. | <i>scylde</i> | | |

4. Die kurzsilbigen feminina sind sämtlich in die *ō*-deklination oder die § 402 (anhang) behandelte gruppe übergetreten.

5. Die endung des g. d. sg., n. a. pl. *-e* geht auf urengl. *i* zurück (g. sg. *wyrđi* ‚des schicksals‘ Ld. räts. 9, pl. a. *mæcti*, Cædm. hymn.), vgl. § 64, III e. Die der *ō*-dekl. entlehnten akkusative auf *-e* begegnen schon aws. (*scylde*), die ebenda herstammenden pl. auf *-a* schon in früher zeit (vgl. Ep. *wyrđae* ‚parcae‘).

6. Kontrahierte formen zeigt *ǣ(w)* ‚gesetz, ehe‘ g. d. sg. *ǣ* (neben *ǣwe*), n. a. pl. *ǣ*.

§ 401.

4. Die *u*-deklination.

Paradigmata: masc. *sunu*, *-o* ‚sohn‘, fem. *nosu* ‚nase‘, *hond* ‚hand‘.

| | Maskulinum. | Femininum. | |
|--------|----------------------|------------------|-------------------|
| Sg. n. | <i>sunu, -o (-ā)</i> | <i>nosu</i> | <i>hond</i> |
| g. | <i>suna</i> | <i>nosa</i> | <i>honda</i> |
| d. | <i>suna (-u, -o)</i> | <i>nosa (-u)</i> | <i>honda (-u)</i> |
| a. | <i>sunu, -o (-ā)</i> | <i>nosu</i> | <i>hond</i> |
| i. | <i>suna</i> | <i>nosa (-u)</i> | <i>honda (-u)</i> |
| Pl. n. | <i>suna (-u, -o)</i> | <i>nosa (-u)</i> | <i>honda</i> |
| g. | <i>suna</i> | <i>nosa</i> | <i>honda</i> |
| d. | <i>sunum</i> | <i>nosum</i> | <i>hondum</i> |
| a. | <i>suna (-u, -o)</i> | <i>nosa</i> | <i>honda</i> |

Bemerkungen.

1. Endungen (vgl. § 314, II, 4). Bei den langsilbigen (m. und f.) fehlt nach § 64, IV b im nom. acc. sg. die endung *-u*. Die maskulina

dieser art sind meist in die *a*-dekl. entgleist; andere zeigen neben formen der *u*-dekl. besonders in späterer zeit gewöhnlich die endungen der *a*-klasse: *feld* gen. *felda* und *feldes*, pl. n. a. *felda* und *feldas*, ähnlich *ford* ‚furt‘, *hearg* ‚hain‘, *weald* ‚wald‘ und wenige andere. Reiner bewahrt sind die cas. obl. der langsilbigen femin.: *hond*, *flōr* ‚boden‘, doch treten auch hier formen wie gen. dat. acc. sg. *flōre* auf, von *hond* auch ein endungsloser gen. dat. sg.

2. Der flexion der langsilbigen masc. schliesst sich an: *winter* ‚winter‘ und *sumor* ‚sommer‘, doch zeigt ersteres die (neutralen) plurale: *winter* und *wintru*.

3. Gen. dat. sg., n. g. a. pl. der kurzsilbigen maskulina auf *-a* ist belegt von *sunu* und *wudu* ‚wald‘. Daneben begegnen später formen wie g. sg. *wudes*, n. pl. *wudas* und schon aws. *magas* von *magu* ‚knabe‘. Ähnlich treten im fem. gen. dat. sg. formen wie *nose* nach der *ō*-dekl. auf.

4. Neutra der *u*-dekl. sind nicht vorhanden. Ws. *feoh* ‚vieh‘ usw. geht nach der *a*-deklination.

II. Schwache deklination.

§ 402.

Paradigmata: masc. *wiga* ‚kämpfer‘, neutr. *ēage* ‚auge‘, fem. *tunge* ‚zunge‘.

| | Maskulinum. | Neutrum. | Femininum. |
|--------|---------------|-----------------|------------------|
| Sg. n. | <i>wiga</i> | <i>ēage</i> | <i>tunge</i> |
| g. | <i>wigan</i> | <i>ēagan</i> | <i>tungan</i> |
| d. i. | <i>wigan</i> | <i>ēagan</i> | <i>tungan</i> |
| a. | <i>wigan</i> | <i>ēage</i> | <i>tungan</i> |
| Pl. n. | <i>wigan</i> | <i>ēagan</i> | <i>tungan</i> |
| g. | <i>wigena</i> | <i>ēag(e)na</i> | <i>tung(e)na</i> |
| d. | <i>wigum</i> | <i>ēagum</i> | <i>tungum</i> |
| a. | <i>wigan</i> | <i>ēagan</i> | <i>tungan</i> |

Bemerkungen.

1. Endungen. Neben der endung *-an* findet sich auch *-on*, neben dem gen. pl. *-ena* auch *-ana*, *-ona* (nordh. auch *-una*).

Grosse verwirrung zeigt die flexion der nördlichen denkmäler (R³ und nordh.): Im masc. sg. n. begegnet neben *-a* auch *-o*, in Lindf. auch *-æ* *-e*, im fem. sg. n. neben seltnerem *-e* ebenfalls *-a*, in Lindf. auch *-o*; in den cas. obl., ws. auf *-an*, in denen *n* meist abgefallen ist (s. 91, fussnote), begegnet *-a*, *-o* (in R³ auch *-u*, in Lindf. auch *-æ* *-e*).

Zuweilen findet sich ws. anlehnung an die endungen der starken flexion, so im gen. sg. m. n. auf *-es*: *ēages*, der in Lindf. in der mehrzahl der fälle auftritt (*witges* ‚der propheten‘ neben seltnerem *witgo*, *-a*) und in diesem denkmal auch im fem. herrscht: *tungæs*, *widwes* usw. Ebenso begegnet ws. im dat. sg. *ēage*, pl. gen. auf *-a* (*nama*). Im norden

erscheint ausserdem für das masc. wie für das fem. ein plural auf *-as*: Lindf. *witgas* (neben *witgo*, *-a*), *culfras* ‚tauben‘ (neben *-a*, *-o*, *-e*). — Der nom. sg. fem. geht in den ältesten gl. auf *-æ* aus (*pannae*, *thōhae*). Er erscheint im ws. in zahlreichen wörtern in anlehnung an die starke flexion mit der endung *-u*: *wocu* ‚woche‘, *peru* ‚birne‘ u. ä.

2. Synkope des *e* im gen. plur. bei den langsilbigen ist selten, im westsächs. bei den langsilbigen völkernamen aber fast konsequent durchgeführt: *Seaxna*, *M(i)ercna*. — In den poetischen denkmälern erscheint bei allen schwachen substantiven das synkopierungsgesetz (§ 65, III) ziemlich streng eingehalten.

3. Substantiva, die nach kontraktion (§ 59) auf langen vokal oder diphthong ausgehen, wie die maskulina: *rā* ‚reh‘ (Corp. noch *rāha*), *gefa* ‚freude‘, *frāa* (neben *frigea*) ‚herr‘, *leo* ‚löwe‘, *twæo* ‚zweifel‘, und die feminina: *flā* ‚pfeil‘, *tā* ‚zehe‘ (Corp. noch *tāhae*), *ðō* ‚thon‘ (Ep. *thōhae*, Corp. *thōae*), *bēo* ‚biene‘, *cēo* ‚krähe‘ (Ep. *chǣae*), *rēo* ‚decke‘ (Ep. *rǣhae*) flektieren wie: sg. m. *gefa* obl. *gefan*, pl. *gefan gefana gefa(u)m*. Zuweilen ist *-n* indessen auch in kasus gedrungen, wo es ursprünglich nicht berechtigt ist: dat. pl. *leonum*, *tānum*, *flānum* u. ä.

4. In *oxa* ‚ochse‘ begegnet neben regelmässigem n. a. pl. *oxan* auch ein umgelautetes *oxen*, *exen*, vgl. § 318, 1 (s. 544).

5. Plur. fem. ist *ēastran* ‚ostern‘, wofür meist *ēastron -un* begegnet, gen. *ēastrena* (auch *ēastran* und *ēastra*), daneben starke formen.

6. Zu den neutris gehört ausser *ēage* ‚auge‘ und *ēare* ‚ohr‘ noch *wonge* ‚wange‘ (Beitr. 9, 248) und vielleicht *āhte* ‚morgendämmerung‘.

7. Einige schwache substantiva auf *-a* werden auch in weiblichem sinne gebraucht, wie *gebedda* ‚bettgenossin‘, *cuma* ‚gast‘, *gemæcca* (*gemaca*) ‚gattin‘, *witga* ‚prophetin‘. Im späteren ws. erscheinen umgekehrt einzelne ursprüngliche feminina auf *-estre* in männlicher bedeutung: *bæcestre* ‚bäcker‘, *seamestre* ‚sartor‘ usw.

Anhang. Die abstrakta auf *-u -o*.

Die ursprünglich schwach flektierten feminina got. auf *-ei* (§ 385, b) haben im ae. die endungen der schwachen flexion gänzlich aufgegeben. Sie gehen im nom. sg. auf *-u (-o)* aus (*men(i)gu menig(e)o* ‚menge‘, *strengu* ‚kraft‘, *wlencu* ‚stolz‘ u. a.), schliessen sich der *σ*-deklination an oder sind im sg. indeklinabel. Der wurzelvokal ist umgelautet:

| | | | |
|--------|---------------------------|-----------|-----------------------------|
| Sg. n. | <i>men(i)gu menig(e)o</i> | Pl. n. a. | <i>men(i)ge, -a, -u, -o</i> |
| g. | } <i>men(i)ge, -u, -o</i> | | <i>men(i)ga</i> |
| d. | | | <i>men(i)gum</i> |
| a. | | | |

III. Kleinere deklinationsklassen (konsonantische stämme).

1. Die *r*-stämme (verwandtschaftsnamen, § 307).

§ 408.

Maskulinum.

| | | |
|-----------|-----------------------|---------------------|
| Sg. n. a. | <i>fæder</i> | <i>brōdor</i> |
| g. | <i>fæder, -(e)res</i> | <i>brōdor</i> |
| d. | <i>fæder</i> | <i>brēder</i> |
| Pl. n. a. | <i>fæd(e)ras</i> | <i>brōdor, -dru</i> |
| g. | <i>fæd(e)ra</i> | <i>brōdra</i> |
| d. | <i>fæd(e)rum</i> | <i>brōdrum</i> |

Femininum.

| | | | |
|-----------|------------------|---------------------------|------------------|
| Sg. n. a. | <i>mōdor</i> | <i>dohtor</i> | <i>sweostor</i> |
| g. | <i>mōdor</i> | <i>dohtor</i> | <i>sweostor</i> |
| d. | <i>mēder</i> | <i>dehter</i> | <i>sweostor</i> |
| Pl. n. a. | <i>mōdru, -a</i> | <i>dohtor, -tru, -tra</i> | <i>sweostor</i> |
| g. | <i>mōdra</i> | <i>dohtra</i> | <i>sweostru</i> |
| d. | <i>mōdrum</i> | <i>dohtrum</i> | <i>sweostrum</i> |

1. Der gen. sg. von *fæder* zeigt neben formen, die auf ug. **fadriz* zurückführen, im angl. auch formen, welche wie an. *fǫður* auf ug. **fadriz* beruhen: Vesp. Ps. *fædur*, Rushw.² *fador fædur*, Lindf. Rit. *fador* und mit der sekundär hinzutretenden endung: *fadores, fædore* (§ 313 u. anm.). Im dat. zeigt Lindf. *feder*, mit sekundärem *-e*: *federe* (neben *fæder, -ir, fader*), während der nom. nur *fæder, fader* heisst (vgl. § 314, 5). Der plur. geht meist auf *-as, -a, -um* aus: Vesp. Ps. *fæd(ā)ras, fæd(ā)ra, fædrum, fædrum, Lindf. fadoras, fadero, fadora, fad(o)rum*.

2. In den wörtern auf *-or (-ur, selten -ar)*, zu denen sich noch die plurale *gebrōdor (gebrōdru)* ‚gebrüder‘ und *gesweostor* ‚geschwister‘ gesellen, lautet die endung oft *-er*: *sweostor swuster swoster swyster suster*, nordh. *swester, swæster sæster*. — Der ausgleich bewirkt im spätn. und angl. manche abweichungen. Von *mōdor brōdor dohtor* begegnen im dat. auch unumgelautete, im gen. dagegen umgelautete formen. Lindf. hat im gen. sg. neben *brōder* auch *brōd(e)res*, neben *mōder* auch *mōd(e)res mæderes*, im dat. neben *brēder brōder* auch *brēdre brōdre*.

3. Ursprünglich gehörte hierher auch *tācor* ‚schwager‘ und vielleicht *sumor* ‚sommer‘, vgl. § 307 u. anm. 2.

§ 404.

2. Die *-nd*-stämme (§ 324 d, anm.).Paradigmata: *frēond* ‚freund‘, *hettend* ‚feind‘.

| | | |
|-----------|----------------------------------|-------------------------|
| Sg. n. | <i>frēond</i> | <i>hettend</i> |
| g. | <i>frēondes</i> | <i>hettendes</i> |
| d. | <i>frīend, frēonde</i> | <i>hettende</i> |
| a. | <i>frēond</i> | <i>hettend</i> |
| i. | <i>frēonde</i> | <i>hettende</i> |
| Pl. n. a. | <i>frīend, frēond (frēondas)</i> | <i>hettend, -e, -as</i> |
| g. | <i>frēonda</i> | <i>hettendra</i> |
| d. | <i>frēondum</i> | <i>hettendum</i> |

1. Wie *frēond* (*frīond*) deklinieren *feond* (*fīond*) ‚feind‘ und die plurale *gefriend*, *geftend* sowie *gōddōnd* ‚wohlthäter‘, pl. *gōddēnd*. Dat. *frēonde*, *feond*, plur. *frēondas*, *feondas* sind anglisch, doch heisst Vesp. Ps. der plur. *frēond feond*.

2. Die zweisilbigen wie *hettend*, *āgend* ‚besitzer‘, *hālend*, *nergend* ‚heiland‘, *ridend* ‚reiter‘ entlehnen den gen. plur. auf *-ra* der adjektivischen deklination (§ 413 ff.).

3. Für die flexion der in diese gruppe gehörigen feminina *āeos feond* ‚feindin‘ (vgl. § 337, anm. 2) fehlen die belege.

§ 405.

3. Die *s*-stämme.

Gemäss § 308 sondern wir die im ae. erhaltenen reste dieser klasse in zwei gruppen:

1. Wörter, in denen im sing. das *s* der ursprünglichen endung geschwunden ist, während es im plur. als *r* erscheint: *æg* ‚ei‘, plur. *ægru*, *cealf* (*cælf celf*) ‚kalb‘, plur. *cealfru*, *lomb lamb* (vereinzelte mit *i*-umlaut: *lomb*) ‚lamm‘, plur. *lombru*, *cild* ‚kind‘, plur. *cildru* (*cild*). Sie flektieren:

| | | |
|-----------|----------------------------------------|----------------------|
| Sg. n. a. | <i>lomb</i> | <i>cild</i> |
| g. | <i>lombes</i> | <i>cildes</i> |
| d. | <i>lombe</i> | <i>cilde</i> |
| Pl. n. a. | <i>lombru</i> (spät auch <i>lomb</i>) | <i>cildru, cild</i> |
| g. | <i>lombra (lomba)</i> | <i>cildra, cilda</i> |
| d. | <i>lombum (lombum)</i> | <i>cildum</i> |

Anm. — Vereinzelt treten die formen mit *r* auch im sg. auf: *lombor* ‚lamm‘ und in zusammensetzungen wie *ægergely* ‚eigelb‘. Der plur. geht angl. auch auf *-ur -or* aus; *cild* hat im nordh. den plur. *cildo* und *cildas*.

Einzelne pluralformen wie *brædru* ‚bissen‘ von *bræd* ‚brot‘, *scerero* ‚schere‘ in den ältesten gl. zu *scear scær* ‚pflugschar‘, *hæteru* ‚kleider‘ gehören gleichfalls hierher.

2. Wörter, in denen *r* durchgängig erhalten ist wie *ear* (nordh. *æhher*, *eher*) ‚ähre‘, *dōgor* ‚tag‘, *ēagor* ‚meer‘, *hryðer*, *hrīðer* ‚rind‘ (pl. *hryðeru*), *hālor* ‚heil‘, *wildor* ‚wild‘ (pl. *wildru*), *salor* ‚saal‘, *stulor* ‚diebstahl‘ und das zum masc. gewordene *sigor* ‚sieg‘. Sie sind in die *a*-deklination übergetreten, doch zeigt sich in hie und da auftretendem dat. sg. wie *dōgor* neben *dōg(o)re*, *sigor* neben *sigore* eine spur der ehemaligen flexion der *s*-stämme (vgl. s. 530 unten).

Diesen wörtern auf *-or* stehen zuweilen formen ohne *r* zur seite wie *hæl* (neben *hālor*) und *sige* m. (neben *sigor*), welche meist nach der *i*-deklination (vgl. § 400, bem. 2. 3), zuweilen auch nach der *a*-deklination gehen, z. b. das in der poesie begegnende *sæl* (pl. *salu*) neben *salor*.

4. Vereinzelte konsonantische stämme (§§ 309. 310).

§ 406.

Paradigmata: masc. *mon(n)*, *man(n)* ‚mann, mensch‘, fem. *hnutu* ‚nuss‘, *burg burh* ‚burg‘.

| | Maskulinum. | Femininum. | |
|-----------|---------------|------------------|----------------------------|
| Sg. n. | <i>mon(n)</i> | <i>hnutu</i> | <i>burg, burh</i> |
| g. | <i>monnes</i> | <i>hnute</i> | <i>byr(i)g (burge)</i> |
| d. | <i>men(n)</i> | <i>hnyte</i> | <i>byr(i)g (burge)</i> |
| a. | <i>mon(n)</i> | [<i>hnutu</i>] | <i>burg</i> |
| Pl. n. a. | <i>men(n)</i> | <i>hnyte</i> | <i>byr(i)g (burge, -a)</i> |
| g. | <i>monna</i> | <i>hnuta</i> | <i>burga</i> |
| d. | <i>monnum</i> | <i>hnutum</i> | <i>burgum</i> |

Bemerkungen.

1. Maskulinum. Wie *mon(n)* *man(n)* geht auch *wifman* (*wimman*) ‚weib‘, ferner *fōt* ‚fuss‘ (d. sg. *fēt*, pl. n. a. *fēt*, spät auch *fōtas*), *tōð* ‚zahn‘ (pl. *tēt*, auch *tōðas*). Die zweisilbigen *t*-stämme *hælet* ‚held‘ und *mōnat* ‚monat‘ (§ 309 a) haben sich der *a*-deklination angeschlossen, im n. a. pl. begegnen die formen: *hælet*, *hælede*, *hæledas*; *mōnat*, *mōn(e)tas*.

2. Femininum. Zu den kurzsilbigen gehört ausser *hnutu* noch *studu*, *stūðu* ‚säule‘ (dat. sg. neben *styde* auch *stude* *studa*) und *hnitu* ‚niss, lausei‘, zu den langsilbigen ausser *burg*, welches in den umgelauteten formen meist einen sprossvokal zwischen *r* und *g* entwickelt, *furh* ‚furche‘ (g. sg. neben *fyrh* auch *fūre*, gen. pl. *fūra*, dat. *fūrum*

§ 153, 5b. § 60, 1), *sulh* ‚pflug‘ (gen. *süle*, auch *süles*, dat. sg. auch *sýl*, n. a. *sül* in anlehnung an die formen mit regelrecht ausgefallenem *h*), *turf* ‚rasen‘, *grät* ‚grütze‘, *las* ‚laus‘, *mas* ‚maus‘, *dräh* ‚korb‘ (n. a. sg. auch *drýh*), *cü* ‚kuh‘ (gen. sg. *cý*, *cü(e)*, *cäs*; n. a. pl. *cý(e)*, gen. *cüa* *cüna* *cýna*), *bóc* ‚buch‘ (gen. sg. *béc* und *böce*), *bróc* ‚hose‘, *gós* ‚gans‘ (gen. sg. nur *göse*), *wlöh* ‚saum‘, *ác* ‚eiche‘ (g. sg. *áce*, n. a. pl. als runenname *ácas*), *gät* ‚geiss‘, *ea* ‚wasser‘ (meist nach der *a*-dekl., doch gen. sg. *ie* neben häufigerem *ea* [und *éas*], dat. sg. *ie*), *necht* *níht* ‚nacht‘ (gen. sg. *níht* und adverbial [§ 420, 1e] *níhtes*; dat. sg. *níht* und *níhte* *neachte*). Von zweisilbigen gehört hierher: *mæged* ‚jungfrau‘ und *mioluc* (*meolc*) ‚milch‘ (dat. *meoluc* und *-e* neben *miolcum*, § 314, 5, anm. 2. § 398, bem. I, 1).

Neutrum. Hierher gehören nur: *ealu*, *-o* ‚bier‘ (gen. sg. *ealot*, *-ot*, dat. *ealot*, spät auch *ealode*, gen. pl. *ealeda*) und *scrüd* ‚gewand‘ (dat. sg. *scryd* spät *scrüd(e)*, pl. *scrüd* g. *scrüda*).

B. Pronomina.

§ 407.

1. Pronomina personalia.

a) Ungeschlechtiges pronomem.

| | | |
|----------|-------------|-----------------|
| Sg. n. | īc | đū |
| g. | mīn | đīn |
| d. | mě | đě |
| a. | mě, mec | đě, dec |
| Dual. n. | wit | git |
| g. | uncer | incer |
| d. | unc | inc |
| a. | unc (uncit) | inc, incit |
| Pl. n. | wě | gě |
| g. | āre, āser | ēower, ēower |
| d. | ās | ēow, ēow |
| a. | ās, āsic | ēow, ēow, ēowic |

b) Geschlechtiges pronomem.

| | masc. | neutr. | fem. |
|--------|-------|--------|-------------------|
| Sg. n. | hě | hit | hēo, hō (hīe, hī) |
| g. | his | his | hiere, hire, hyre |
| d. | him | him | hiere, hire, hyre |
| a. | hine | hit | hīe, hī, hý (hēo) |

| | |
|--------|----------------------------------|
| Pl. n. | <i>hīe, hī, hȝ (hēo)</i> |
| g. | <i>hiera, hira, hyra (heora)</i> |
| d. | <i>him (heom)</i> |
| a. | <i>hīe, hī, hȝ (heo).</i> |

1. Über das verhältnis von *ic* zu *ic* (nordh. auch *iĥ, ich*) und die pronomina mit langem auslautendem vokal neben solchen mit kurzem vgl. § 322. Den acc. dual. *uncit, incit*, den acc. plur. *usic eowic* erklärt § 322, 1a, b.

2. Die akkusative *meċ, ðeċ* (nordh. auch *meh mech; ðeh ðech*) und *usic eowic* (nordh. auch *usih, iowih twih toh iuh*) sind dialektisch und dringen nordh. auch in den dativ. Im reinen ws. herrschen *mē ðē, us eow*.

3. Das reflexivpronomen (got. g. *seina* usw., § 340) ist im ae. als solches eingebüsst und durch das pron. pers. ersetzt, *sin* als pron. poss. § 408.

2. Pronomina possessiva (§ 322, 2).

§ 408.

Die possessiva *mīn* ‚mein‘, *ðīn* ‚dein‘, *sin* ‚sein, ihr‘, *uncer* ‚unser beider‘, *incer* ‚euer beider‘, *ūre (ūser)* ‚unser‘, *eower zower* (nordh. auch *zwer*) ‚euer‘ flektieren wie die starken adjektiva (§ 413).

1. Einige unregelmässigkeiten zeigt die flexion von *ūre*:

| | masc. | neutr. | fem. |
|-----------|---------------------------------|------------|------------------|
| Sg. n. | <i>ūre, ūser (ūsser)</i> | <i>ūre</i> | <i>ūre</i> |
| g. | <i>ūres, ūsses</i> | | <i>ūrre, ūre</i> |
| d. | <i>ūrum, ūssum</i> | | <i>ūrre, ūre</i> |
| a. | <i>ūrne, ūserne (ūsserne)</i> | <i>ūre</i> | <i>ūre</i> |
| i. | <i>ūre ūsse</i> | | |
| Pl. n. a. | <i>ūre, ūsse</i> | | |
| g. | <i>ūrre, ūra, ūserra (ūssa)</i> | | |
| d. | <i>ūrum, ūssum</i> | | |

2. Der gen. der dritten person des personalpronomens *his, hī(e)ra* pl. *hī(e)ra* dient oft als indeklinables possessivpronomen. Das pronomen *sin*, dessen beziehungswort auch ein fem. oder neutr. sowie ein plural sein kann, hat gewöhnlich reflexiven sinn.

3. Pronomina demonstrativa.

§ 409.

a) Das einfache pronomen *sē, sēo, ðæt* ‚der‘ (vgl. § 323, 1a und 2).

| | masc. | neutr. | fem. |
|--------|--------------------------|-----------------|-------------------|
| Sg. n. | <i>sē</i> | <i>dæt</i> | <i>sēo, sīo</i> |
| g. | <i>dæs</i> | <i>dæs</i> | <i>dære, dære</i> |
| d. | <i>dæm, dām</i> | <i>dæm, dām</i> | <i>dære, dære</i> |
| a. | <i>dane (dane, dæne)</i> | <i>dæt</i> | <i>dā</i> |
| i. | <i>dȳ, don</i> | | |
| Pl. n. | <i>dā</i> | | |
| g. | <i>dāra, dāra</i> | | |
| d. | <i>dæm, dām</i> | | |
| a. | <i>dā</i> | | |

1. Das pronomem *sē sēo dæt* hat seine demonstrative kraft gewöhnlich eingebüsst und die bedeutung des bestimmten artikels angenommen. Über *sē* als pron. relat. § 410.

2. In nordh. und sehr jungen ws. denkmälern treten für *sē sēo* oft formen mit anlautendem *d* ein: *dē dēo* (nordh. *dē dæ, dīo dīu dȳ*). Neben *dære dære* begegnet ws. und nordh. auch *dær*.

3. Der instrumental *don* (§ 323, 2 e) tritt in ausdrücken wie *tō don* ‚so sehr‘, *for don* ‚deswegen‘ und vor komparativen *don lās, don mī* auf, aber auch als artikel: *for don gebode* u. ä.

b) Das pronomem *dēs, dēos, dis* ‚dieser‘.

| | masc. | neutr. | fem. |
|-----------|--------------------------------------------------------|--------------------------------------|------------------------------|
| Sg. n. | <i>dēs</i> | <i>dīs</i> | <i>dēos, dīos</i> |
| g. | <i>dis(s)es, dȳs(s)es</i> | | <i>dīsse (dīsere, dīsre)</i> |
| d. | <i>dis(s)um, dȳs(s)um</i>
(<i>diosum, deosum</i>) | | <i>dīsse (dīsere, dīsre)</i> |
| a. | <i>disne, dȳsne</i> | <i>dīs</i> | <i>dās</i> |
| i. | <i>dȳs, dīs</i> | | |
| Pl. n. a. | | <i>dās</i> | |
| g. | | <i>dīsra (dīsera, dīsra)</i> | |
| d. | | <i>dis(s)um, dȳs(s)um, dīos(s)um</i> | |

1. Die in klammer stehenden formen gehören der jüngerem sprache an. Von dialektischen formen seien erwähnt: kent. gen. dat. sg. f. *dēosse* gen. pl. *dēassa*; angl. acc. sg. m. *dēosne dīosne*; nordh. gen. dat. fem. *dīsser dāsse dāsser dāsner*, instr. *dīsse, dīs*, dat. sg. und pl. auch *dāssum*, gen. pl. *dīsra dāsra*.

2. Über die entstehung dieses pronomens vgl. § 323, 1 c.

3. Sonstige demonstrativa sind *sē ūca* (spätws. auch *ȳleca*) ‚der nämliche‘ mit der deklination der schwachen adjektiva,)

seif, spätws. meist *sylf*, angl. (doch auch im frühws. und kent. be-
gegnet) *seolf*, nordh. auch *solf sulf*, vgl. § 323, 1 c, ferner *swelc*
(*swilc, swylc*) ‚solch‘, *ðyslic, ðyllic (ðuslic ðullic)* ‚derartig, solch‘.

Anm. Das dem got. *jains* ‚jener‘ entsprechende pronomem (§ 323, 1 a)
ist als solches im ae. nur einmal belegt: *āris ond gong tō georne byrg*
(*surge et ingredere civitatem*), Cura past. 443, 25.

4. Pronomina relativa.

§ 410.

Als ersatz für das relativum dient im ae. 1) das pronomem
sē seo ðæt, 2) das pronomem *sē seo ðæt* mit folgender partikel *ðē*, z. b.
sē ðe, f. seo ðe, acc. m. *ðone ðe* und das oft wie ein einziges zu-
sammenhängendes relatives fürwort behandelte *ðara ðe, ðæra ðe*;
mit doppeltem pronomem auch: *sē sē ðe* ‚is qui‘, 3) die partikel
ðē allein, 4) *ðē* mit folgendem pron. pers.: *ðē hē* ‚welcher‘, *ðē*
hine ‚welchen‘, *ðē ic* ‚ich, welcher‘ usw.

5. Pronomina interrogativa.

§ 411.

1) Das pronomem *hwā* ‚wer?‘, *hwæt* ‚was?‘.

| | masc. | neutr. |
|--------|----------------------------|-----------------------------|
| Sg. n. | <i>hwā</i> | <i>hwæt</i> |
| g. | <i>hwæs</i> | |
| d. | <i>hwæm, hwām</i> | |
| a. | <i>hwone hwane (hwæne)</i> | <i>hwæt</i> |
| i. | | <i>hwg, hwī; hwon; (hū)</i> |

Das dem got. *hō* entsprechende femininum fehlt (§ 323, 1 b), doch
findet sich von dem zusammengesetzten, substantivisch gebrauchten
pronomem *gehwā* im späteren ws. ein gen. dat. *gehwære gehwære* neu ge-
bildet, während in der älteren sprache die gen. dat. *gehwæs gehwæm* auch
als fem. gebraucht werden. — Der instr. *hwon* steht nur in adverbialen
ausdrücken wie *for hwon, tō hwon; hū* ‚wie‘ ist adverbium.

2) Weitere fragepronomina sind *hwelc (hwilc, hwylc)* ‚welcher‘,
halic ‚qualis‘ und *hwæder* (dial. auch *hweder, hwæder*) ‚wer von
zweien‘, die wie die starken adjektiva flektieren (vgl. 323, 1 c).

6. Pronomina indefinita.

§ 412.

Die pronomina *hwā* ‚irgend jemand‘, *hwæt* ‚irgend etwas‘,
hwelc, hwilc ‚irgend einer‘, *hwæder* ‚einer von beiden, jeder von
beiden‘ werden in sätzen mit fragendem oder negativem sinn in-
definit gebraucht.

Die verallgemeinerung dieser pronomina wird ausgedrückt durch einschaltung in *swā* ... *swā* : *swā hwā swā* ‚wer immer, jeder, der‘, *swā hwæt swā* ‚was immer‘, *swā hwīlc swā* ‚wer auch immer‘, *swā hwæder swā* ‚wer von zweien immer‘ (auch kontrahiert zu *swæder*, z. b. *Swā gōd swā yfel, swæder [swā] hē wille*).

Anm. Erst im späteren ae. kommt die verallgemeinerung durch *æfre* auf, die in den späteren perioden des englischen üblich ist: *Kall ðæt æfre betst was* (Chronik zu 1048) ‚was immer das beste war‘.

Weitere indefinita sind gebildet a) durch anfügung des indeklinablen *hwugu hugu* (dial. *hwegu hwega*, nordh. auch *hwæg[n]u hwogu*, -o, -e) : *hwæth(w)ugu* ‚etwas‘, substantivisch gebraucht, und *hwēlc(w)ugu* ‚irgend ein‘, adjektivisch (selten substant.) gebraucht.

b) Durch vorsetzen von *ge-*: *gehwā, gehwēlc* ‚jeder‘, *gehwæder* ‚jeder von beiden‘.

c) Durch vorsetzen von *a-* (ǫ-), got. *aiw* ‚immer‘: *ahwā* ‚irgend einer‘, *ahwæt* ‚irgend etwas‘, *ahwīlc* ‚irgend einer‘, *ahwæder* *ahwæder* (*awder auder ader, ǫwder ǫder*) ‚einer (jeder) von beiden‘, negiert *nāhwæder* *nǫhwæder* (*nāwder nāder* usw.); *awīht* *ǫwīht* (*awūht auht aht aht, ǫwūht ǫht oht*) ‚etwas‘, *nāwīht* *nǫwīht* (*nāwūht, nāūht, nāht* usw.) ‚nichts‘. Umgelautet erscheint dieses *a* (ǫ) in: *æghwā* (dial. *eghwā*) < *a-gi-hwā*, ebenso: *æghwēlc* (angl. *æghwēlc, eghwēlc*, kent. auch *eihwēlc*) ‚jeder‘, *æghwæder* *ægder* ‚jeder von beiden‘, ferner *ælc* < **a-gi-lc* (kent. *elc*, nordh. *elc, ælc*, merc. auch *gle*) ‚jeder‘, spät auch *æfre ælc* (ne. *every*); *ælc(w)ūht* ‚alles‘.

d) Durch zusammensetzung mit verbalformen: *nāthwā, nāthwēlc* (< *ne wāt hwā, hwēlc*) ‚irgend einer‘, *lōcawā, lōchawā, lōchwīlc, lōchwæder* ‚wer auch immer‘ (zu *lōcian* ‚sehen‘).

Aus zahlwörtern sind gebildet *nān* ‚kein‘, *ænig* ‚irgend ein‘, *nænig* ‚kein‘, *ǫder* ‚ein anderer‘; dazu *swēlc* (*swīlc, swylc*) ‚solcher‘ und *sum* ‚irgend ein‘ — alle flektieren wie starke adjektiva —, endlich *mon(n)*, *man(n)* ‚man, jemand‘.

C. Adjektiva.

I. Flexion der adjektiva.

A. Die starke deklination.

1. Die *a*-stämme.

a) Reine *a*-stämme.

α) Langsilbige adjektiva: *blind* ‚blind‘; β) kurzsilbige: *glæd* ‚froh‘.

| | masc. | neutr. | fem. |
|-----------|------------------------------------|------------------------------------|------------------------------------|
| α) Sg. n. | <i>blind</i> | <i>blind</i> | <i>blind</i> |
| g. | <i>blindes</i> | <i>blindes</i> | <i>blindre</i> |
| d. | <i>blindum (-un,
-on, -an)</i> | <i>blindum (-un,
-on, -an)</i> | <i>blindre</i> |
| a. | <i>blindne</i> | <i>blind</i> | <i>blinde</i> |
| i. | <i>blinde</i> | <i>blinde</i> | |
| Pl. n. | <i>blinde</i> | <i>blind (blinde)</i> | <i>blinda, -e</i> |
| g. | <i>blindra</i> | | <i>blindra</i> |
| d. | <i>blindum (-un, -on, -an)</i> | | <i>blindum (-un,
-on, -an)</i> |
| a. | <i>blinde</i> | <i>blind (-e)</i> | <i>blinda, -e</i> |
| β) Sg. n. | <i>glæd</i> | <i>glæd</i> | <i>glædu, -o</i> |
| g. | <i>glædes</i> | <i>glædes</i> | <i>glædre</i> |
| d. | <i>glædum</i> | <i>glædum</i> | <i>glædre</i> |
| a. | <i>glædne</i> | <i>glæd</i> | <i>glæde</i> |
| i. | <i>glæde</i> | <i>glæde</i> | |
| Pl. n. | <i>glæde</i> | <i>glædu, -o (-e)</i> | <i>glæda, -e</i> |
| g. | <i>glædra</i> | | <i>glædra</i> |
| d. | <i>glædum</i> | | <i>glædum</i> |
| a. | <i>glæde</i> | <i>glædu, -o (-e)</i> | <i>glæda, -e</i> |

Bemerkungen.

1. Über die herkunft der endungen vgl. § 324.

2. Veränderung des wurzelvokals findet nach § 51, 1, anm. 1 bei einsilbigen mit dem wurzelvokal *æ* statt, ausser in *glæd* auch in *hræd* ‚schnell‘, *hwæt* ‚scharf‘, *læt* ‚lass‘, *blæc* ‚schwarz‘ u. a. Der systemzwang wirkt frühzeitig ausgleichend. Schon aws. begegnet im pl. m. *hræde* neben *hræde*, später dat. *glædum* u. ä.

3. Stämme, die auf *h* ausgehen, verlieren bei antretender endung das *h*, wobei folgende veränderungen eintreten:

a) In wörtern wie *ðweorh* ‚quer‘ wird der vokal gelängt: gen. *ðweores* usw. nach § 60, 2. Daneben begegnender kurzer vokal erklärt sich durch anlehnung an den nom.

b) Wörter wie *fāh* ‚feindlich‘ haben acc. sg. m. *fāne*, gen. pl. *fāra*, *wōh* ‚krumm‘, masc. sg. gen. *wōs* < **wōhes*, dat. *wō(u)m* < **wōhum*, acc. *wōne*; fem. sg. nom. *wō*, gen. dat. *wōre*, plur. *wō*, *wōra*, *wō(u)m*, vgl. § 153, III, 5b. — In *hēah* ‚hoch‘ bestehen neben regelmässigem acc. sg. m. *hēane*, gen. pl. *hēara* formen mit assimiliertem *h*: *hēanne* (Cosijn II, 62), *hēarra* < *hēahne hēahra*. Formen mit *h*, die später oft begegnen, sind an den nom. angelehnt, solcher mit *g* für *h*: *fāg* < *fāh*, dat. *fāgum*, *hēages*

hæage u. ä. sind an adjektiva angelehnt, in denen auslautendes *g* nach § 158, 3, III zu *h* wurde (*genōh* < *genōg*, gen. *genōges*).

4. Zweisilbige adjektiva stimmen hinsichtlich der endungen mit den einsilbigen überein. Im nom. acc. sg. fem. und nom. acc. pl. neutr. herrscht schwanken zwischen formen mit der endung *-u* (-o) und formen ohne endung, doch pflegen bei denen mit langer wurzelsilbe formen mit *-u*, bei denen mit kurzer endungslose formen vorzuwalten. So erscheint *-u* z. b. in den langsilbigen auf *-el*, *-en* (auch in den part. praet. der starken verben), *-ed* *-od* (schwache part.), *-er*, ebenso in den adj. auf *-isc* und den zahlreichen auf *-ig* und *-ic*: *idel*, n. sg. fem. und n. a. pl. neutr. *idlu*, *āgen āge(m)u*, ähnlich part. praet. wie *gefanganu*, *forbærndu*, *gerēafodu*, *ōter ōtru*, *mennisc menniscu*, *ānig ānigu*, *ryhtlicu*, *stronglicu* usw. Kurzsilbige wie *micel* haben keine endung im n. sg. fem. und n. a. pl. neutr., doch begegnet auch *miclu*, und *monig* hat schon aws. meist *monigu* (Cosijn II, 79). — Synkope des mittelvokals ist in den zweisilbigen gemäss § 65, III (auch anm. 2) eingetreten, doch erscheint die regel von anfang an durch den systemzwang durchbrochen, und bei den adjektiven mit langer wurzelsilbe ist der mittelvokal aws. bei antretender endung oft (vor der endung *-u* stets) erhalten.

§ 414.

b) Die *ja*-stämme.

1) Die langsilbigen *ja*-stämme gehen wie langsilbige *a*-stämme, doch haben sie im nom. sg. masc. und nom. acc. neutr. die endung *-e* (< *i*, das in Ep. Corp. noch dafür steht), vgl. § 64, III e und IV, anm. 1; im nom. sg. fem. und nom. acc. pl. neutr. gehen sie auf *-u* (-o) aus:

| | masc. | neutr. | fem. |
|--------|---------------|------------------|------------------|
| Sg. n. | <i>wilde</i> | <i>wilde</i> | <i>wildu, -o</i> |
| g. | <i>wildes</i> | <i>wildes</i> | <i>wildre</i> |
| d. | <i>wildum</i> | <i>wildum</i> | <i>wildre</i> |
| a. | <i>wildne</i> | <i>wilde</i> | <i>wilde</i> |
| i. | <i>wilde</i> | <i>wilde</i> | |
| Pl. n. | <i>wilde</i> | <i>wildu, -o</i> | <i>wilda, -e</i> |
| g. | <i>wildra</i> | | <i>wildra</i> |
| d. | <i>wildum</i> | | <i>wildum</i> |
| a. | <i>wilde</i> | <i>wildu, -o</i> | <i>wilda, -e</i> |

So gehen u. a. die adjektiva auf *-bære*, *-ede*, *-ihtē*, *-wierde* *-wyrde*, z. b. *lustbære* ‚angenehm‘, *hofrede* ‚bucklig‘, *stānhtē* ‚steinicht‘, *deor-wi(e)rde* ‚teuer‘, die part. praet. wie *farende*, *stēonde*, das urspr. kurzsilbige *nē(e)we* *nēowe* ‚neu‘, got. *niujis* u. a.

2) Die wenigen kurzsilbigen adjektiva dieser klasse haben nach § 156, 2 gedehnten konsonanten, der im auslaut und vor konsonantisch anlautender endung wieder gern gekürzt wird. Im

übrigen gehen sie wie die langsilbigen *a*-stämme, z. b. *nyt(t)* ‚nützlich‘, *nyttes nyttum nytne*, *mid(d)* ‚mitten‘ *midnes midne* usw.

Hierher gehört auch das adj. *frēo* ‚frei‘ < **frijos*, in dem neben kontrahierten formen wie dat. *frēoum*, acc. sg. m. *frēone*, dat. sg. f. *frēore*, gen. pl. *frēora* auch formen mit inlautendem *j* begegnen: gen. sg. *friges*, nom. acc. pl. *frige* (vgl. § 347, b, 1, anm. 2 und Cosijn II, 77).

c) *wa*-stämme.

§ 415.

1) Die langsilbigen adjektiva dieser klasse, z. b. *glāw* ‚klug‘, *hrēaw* ‚roh‘, *rēow* ‚wild‘, *slāw* ‚träge‘ gehen auf *-w* aus und flektieren ganz wie die reinen *a*-stämme.

2) In den kurzsilbigen wie *gearu* ‚bereit‘, *nearu* ‚eng‘, *falu* ‚fahl‘, *geolu* ‚gelb‘ ist auslautendes *-w* zu *-u* (*-o*) vokalisiert, während es im inlaut vor konsonantisch anlautender endung zu *-o* geworden ist:

| | masc. | neutr. | fem. |
|--------|------------------|------------------|-------------------|
| Sg. n. | <i>gearu, -o</i> | <i>gearu, -o</i> | <i>gearu, -o</i> |
| g. | <i>gearwes</i> | <i>gearwes</i> | <i>gearore</i> |
| d. | <i>gearwum</i> | <i>gearwum</i> | <i>gearore</i> |
| a. | <i>gearone</i> | <i>gearu, -o</i> | <i>gearwe</i> |
| i. | <i>gearwe</i> | <i>gearwe</i> | |
| Pl. n. | <i>gearwe</i> | <i>gearu, -o</i> | <i>gearwa, -e</i> |
| g. | <i>gearora</i> | | <i>gearora</i> |
| d. | <i>gearwum</i> | | <i>gearwum</i> |
| a. | <i>gearwe</i> | <i>gearu, -o</i> | <i>gearwa, -e</i> |

Bemerkungen.

1. Für formen wie *gearore*, *gearora* findet sich auch *gearre*, *gearra*, später auch *gearwe*, *gearwa*. Vor dem *w* ist oft ein sprossvokal entwickelt: *gearowe gearuwe* u. ä., wonach in späterer zeit auch ein nom. *gearuw* neu gebildet wird.

2. Nur im plur. begegnet *fēawe* ‚wenige‘ (vgl. § 56, 2), wofür poet. (und merc.) kontrahiert *fēa* steht, während ws. nur im dat. (*fēam*) und nom. acc. pl. neutr. (*fēa*) kontrahierte formen auftreten. Der nom. acc. pl. heisst ws. gewöhnlich in anlehnung an *fela* ‚viel‘: *fēawa* (Beitr. 9, 245).

2. Reste der *i*- und *u*-deklination.

§ 416.

a) Die wenigen reste der *i*-deklination haben die flexion der *ja*-stämme angenommen, § 324 a. Sowohl die kurzsilbigen wie *bryce* ‚zerbrechlich‘, *gemyne* ‚eingedenk‘, *swice* ‚trägerisch‘, als auch die langsilbigen, z. b. *blīde* ‚froh‘, *bryce* ‚brauchbar‘, *swište*

„süss“ gehen im nom. sg. m. auf *-e* aus. Nur in *fyrw* ‚alt‘ weist das fehlen der endung auf alte zugehörigkeit zur *i*-deklination.

b) Die *u*-stämme haben sich der *a*- oder *ja*-deklination angeschlossen. Eine spur der alten *u*-deklination bewahren nur die kurzsilbigen *cwicu c(w)ucu* ‚lebendig‘, welches im gen. dat. sg. pl. sich der *a*-deklination anschliesst, aber im gesamten nom. des singulars und plurals sowie im acc. sg. fem., acc. sg. pl. neutr. auf *-u* ausgeht und im acc. sg. m. *c(w)ucune, c(w)ucome c(w)ucene (cwicene)* lautet, und *wlacu* ‚lau‘, das die cas. obl. aber durchgängig von einem daneben bestehenden *wlæc* nach der *a*-deklination bildet.

§ 417.

B. Die schwache deklination.

Paradigma: *sē blinda* ‚der blinde‘.

| | masc. | neutr. | fem. |
|--------|----------------|----------------------|----------------|
| Sg. n. | <i>blinda</i> | <i>blinde</i> | <i>blinde</i> |
| g. | <i>blindan</i> | | <i>blindan</i> |
| d. | <i>blindan</i> | | <i>blindan</i> |
| a. | <i>blindan</i> | <i>blinde</i> | <i>blindan</i> |
| Pl. n. | | <i>blindan</i> | |
| g. | | <i>blindra, -ena</i> | |
| d. | | <i>blindum, -an</i> | |
| a. | | <i>blindan</i> | |

Die schwache deklination der adjektiva (§ 324 b) stimmt mit derjenigen der substantivischen *n*-stämme überein. Nur der gen. pl. auf *-ra* (neben dem ein gen. auf *-ena* [*-ana, -na*] oder selten in anlehnung an die st. flexion der substantiva einer auf *-a* begegnet) ist der starken deklination entlehnt.

Der dat. pl. und ein spät zuweilen vorkommender nom. sg. m. auf *-an* sind durch anlehnung an die übrigen kasus auf *-an* zu erklären.

Anhang. Deklination der participia.

Die participia flektieren stark und schwach wie die adjektiva (§ 324 d). Die starke flexion der part. praes. (*farende* < *-i, fremmende* < *-i*, vgl. § 266, 1 d, Beitr. 8, 327) ist die der *ja*-stämme, die part. praet. gehen nach der *a*-deklination. Prädikativ werden beiderlei participia gern flexionslos gebraucht (z. b. aws. *hlystende, sittende* für *-ne, lærende* für *-u, onfongne* für *-u* usw., Cosijn II, s. 96 ff.). Über die flexion des part. praes. als substantiv vgl. § 404.

II. Die steigerung der adjektiva.

§ 418.

1) Regelmässige steigerung.

a) Die vermittelst der suffixe ug. *-is-* und *-isto-* gebildete steigerung (§ 325 a) erscheint ae. nur in wenigen adjektiven, die im komparativ die endung *-ra* (< **-ira*, got. *-isa*), im superlativ *-est* (< **-ist*, got. *-ist*) und umgelauteten wurzelvokal haben. Es gehören hierher: *eald* ‚alt‘, *ieldra yldra*, *ieldest yldest* (spät auch *yldst*); *feorr* (adv., doch selten auch adjektivisch gebraucht) ‚fern‘, *fierra fyrra*, *fierrest fyrrest*; *geong* ‚jung‘, *gingra* (angl. *jungra*, *g[i]ungra*, *geongra*), *gingest* (*gingst*, angl. *g[i]ungest*); *great* ‚gross‘, *grætra grættra*; *long* ‚lang‘, *lengra*, *lengest*; *sceort* ‚kurz‘, *sciertra scyrtra*, *sciortest scyrtest*; *strong* ‚stark‘, *strengra*, *strengest*; endlich mit synkope des *e* im superlativ: *hēah* ‚hoch‘, *hēhra hǣhra hiorra hƕrra* (angl. *hēr[r]a*) neben *hēahra*, *hēahst hǣhst* neben *hēah(e)st hēahst* (angl. *hē[i]st*), *nēah* ‚nahe‘ (fast nur adv.) *nearra*, *nēahst nǣhst* (nordh. *nē[i]st*, Rushw.¹ auch *nīhet*, spätws. auch *nēahst nēhst nēxt*).

In anlehnung an die unter b) behandelten adjektiva ist die endung des superlativs zuweilen auch *-ost*, *-ust*.

b) Die mehrzahl der adjektiva hat sich hinsichtlich der steigerung der zweiten gruppe der § 325 a behandelten bildungsweisen (mit den suffixen ug. *-ōz-*, *-ūsto-*) angeschlossen. Ihr wurzelvokal ist nicht umgelautet, die endung des komparativs wie bei denen der ersten gruppe *-ra*, das suffix des superlativs *-ost* (*-ust*, *-ast*), bei folgender endung auch *-est*. Beispiele: *lēof* ‚lieb‘, *lēofra*, *lēofost* (*-ust*, *-ast*, *-esta*), *earn* ‚arm‘, *earnra*, *earnost*; *ædele* ‚edel‘, *ædelra*, *ædelost* (*-ust*, *-ast*, *-esta*).

Die flexion der komparative ist die der schwachen adjektiva. Der superlativ wird gleichfalls meist schwach dekliniert, doch hat der nom. sg. gewöhnlich keine endung.

2) Unregelmässige steigerung.

a) Die § 325 a, anm. 3 behandelte gruppe von adjektiven, zu deren komparativ und superlativ ein positiv derselben wurzel fehlt, ist im ae. vertreten durch: *micel* ‚gross‘, *māra* (als neutr. substantivisch *mā*, angl. auch *mæ*), *mæst* (nordh. *māst*); *lytel* ‚klein‘, *læssa* (nordh. auch *læssa*), *læst* (angl. auch *læsest*, nordh. auch *læsest*); *gōd* ‚gut‘ steigert *bet(e)ra bettra*, *betst betest* (*betost*) und *sētra* (älter *sētra*) *sēlla* (neutr. subst. *sēl*), *sēlest* *-ost*; *yfel* ‚übel‘, *wiersa wyrsa*, *wierrest wyrrrest*.

b) Ein von adverbien neugebildeter komparativ und superlativ, zu denen der zugehörige positiv fehlt, erscheint ae. in den nr. 1 genannten *fierra fierrest*, *nēarra nichst*, sowie in *ærra*, *ærest* zu *ær* ‚früher‘; von einer präposition gebildet: komp. *furdra* ‚vornehmer‘, superl. *fyrest-a* ‚der erste‘ zu *fore* ‚vor‘.

c) Das § 325 c (352, 2 b) behandelte suffix idg. *-mo-* tritt in wenigen worten auf: *forma* ‚der erste‘, *hindema* ‚der letzte, hinterste‘, *meduma* ‚der mittelste‘, *westema* ‚der westlichste‘. Meist ist dies suffix durch das gewöhnliche superlativsuffix noch erweitert (vgl. § 352, 2, anm. 1). Den so gebildeten superlativen liegt gewöhnlich nicht ein adjektivischer positiv, sondern adverbium oder präposition zu grunde: (*nord* ‚nordwärts‘), komp. *norderra nordra nyrðra*, superl. *nord(e)mest*; (*sud* ‚südwärts‘), *suderra syðerra*, *sud(e)mest*; (*east*), *easterra*, *east(e)mest*; (*west*), *westerra westra*, *westema westemest*; (*læt* ‚spät‘), *lættra*, *læt(e)mest lætest*; (*sīd* ‚spät‘), *sīðra*, *sīðemest sīðest*; (*æfter* ‚hinter‘), *æfterra*, *æftemest*; (*fore* ‚vor‘), *furdra*, *forma fyrrest*; (*inne* ‚innen‘), *innerra*, *innemest*; (*mid* ‚mitten‘), *midmest*; (*niodan* ‚von unten‘), *niderra*, *nidemest niodemest*; (*ufan* ‚von oben‘), *yferra uferra*, *yfemest ufemest*; *gmest*, got. *auhmists* (§ 352, 2 b); (*ute* ‚ausen‘), *uterra gterra*, *ut(e)mest gt(e)mest*.

§ 419.

D. Die zahlwörter.

1. Übersicht.

| Kardinalzahlen. | Ordinalzahlen. |
|------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|----------------------------------------------------------------------------------------------|
| 1. <i>ān</i> | <i>forma</i> , <i>ærest(a)</i> , <i>formest(a)</i> ,
<i>fyrrest(a)</i> , <i>fyrest(a)</i> |
| 2. <i>twægen</i> | <i>ōðer</i> , <i>æfterra</i> |
| 3. <i>drīe</i> , <i>drī</i> , <i>dry</i> (angl. <i>drīo</i>
<i>drīa</i> , <i>drēo</i> , <i>drēa</i>) | <i>drīdda</i> (nordh. <i>drīrd[d]a</i>) |
| 4. <i>fēower</i> (nordh. auch <i>fēwer</i> , <i>fēor</i>)
<i>fīter-fyðer-</i> (angl. <i>feōðor-</i>) in komp. wie | <i>fēorða</i> (<i>fēowerða</i>)
<i>fīterfēte</i> , vgl. § 253, 2 (anm. zu 4) |
| 5. <i>fīf</i> | <i>fīfta</i> |
| 6. <i>sīex</i> (<i>sīx</i> , <i>syx</i> , <i>seox</i> , <i>sex</i>) | <i>sīexta sīxta</i> (nordh. auch
<i>se[i]sta</i>) |
| 7. <i>siofon</i> <i>seofon</i> (<i>syfon</i>) | <i>siofoda</i> <i>seofoda</i> (angl. <i>sio-</i>
<i>funda</i>) |
| 8. <i>eahhta</i> (<i>ehhta</i> ; angl. <i>æhta</i> , <i>-o</i> ,
<i>-u</i> , <i>achtowe</i>) | <i>eahtoda</i> (angl. <i>æhtoda</i> , <i>-eða</i>) |
| 9. <i>nigon</i> (<i>-an</i> , <i>-un</i> , <i>-en</i>) | <i>nigoda -eða</i> (<i>neogoda</i>) |

- | | |
|-----------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|----------------------------------------------------------------------------------------------------------|
| 10. <i>tien</i> (<i>tyn</i> , kent. merc. <i>tēn</i> ,
nordh. auch <i>tēo tēa</i>) | <i>tēoda</i> (nordh. <i>teḡða te(i)ḡða</i>) |
| 11. <i>en(d)le(o)fan</i> (<i>ænd-</i> ; <i>-lifan</i> ;
<i>-lufan</i>) | <i>en(d)lefta</i> (<i>-lifta, leofta</i> ; angl.
<i>ellefta</i>) |
| 12. <i>twelf</i> (dial. <i>twælf, twœlf</i>) | <i>twelfta</i> |
| 13. <i>drēotiene</i> (<i>-tigne, -tēne</i>) | <i>drēotēoda</i> (<i>drēottēoda dryttēoda</i>)
[dial. für <i>-tēoða</i> : <i>teḡ(e)ða, teoḡða</i>] |
| 14. <i>fēwertiene</i> (<i>-tigne, -tēne</i>) | <i>fēwertēoda</i> |
| 15. <i>fiftiene</i> | <i>fiftēoda</i> |
| 16. <i>siextiene</i> | <i>siextēoda</i> |
| 17. <i>seofontiene</i> | <i>seofontēoda</i> |
| 18. <i>eahtatiene</i> | <i>eahtatēoda</i> (<i>eahtēoda</i>) |
| 19. <i>nigontiene</i> | <i>nigontēoda</i> |
| 20. <i>twēntig</i> (nordh. <i>twæ[ge]ntig</i>) | <i>twēntigōða</i>
[<i>tigeða, -tegeða, -teog(o)ða, -tēoða</i> , auch <i>-tega, tige</i>] |
| 21. <i>an ond twēntig</i> | <i>an ond twēntigōða</i> |
| 30. <i>drītig</i> (<i>drīttig</i>) | <i>drītigōða</i> |
| [33. <i>drēo ond drītig</i> | <i>drēo ond drītigōða, drīdda</i>
<i>zac drītigum</i>] |
| 40. <i>fēwertig</i> (nordh. auch
<i>fēortig</i>) | <i>fēwertigōða</i> |
| 50. <i>fiftig</i> | <i>fiftigōða</i> |
| 60. <i>siextig</i> (<i>six-, syx-, sex-</i>) | <i>siextigōða</i> |
| 70. <i>hundseofontig -antig, seo-</i>
<i>fontig</i> | <i>hundseofontigōða</i> |
| 80. <i>hundeahtatig, eahtatig</i> | <i>hundeahtatigōða</i> |
| 90. <i>hundnigontig</i> (nordh. <i>hund-</i>
<i>nēontig</i> u. ä.) | <i>hundnigontigōða.</i> |
| 100. <i>hun(d)ŷontig</i> (<i>hund n., hund-</i>
<i>red n.</i> ; nordh. <i>hun(d)tē-</i>
<i>antig, hundrað, -eð</i>) | <i>hundŷontigōða</i> |
| 110. <i>hundæleftig, -endleftig</i>
(<i>hund ond tyn</i>) | <i>hundæleftigōða</i> |
| 120. <i>hundtwelftig</i> (<i>hundtwēntig</i>) | <i>hundtwelftigōða</i> |
| 200. <i>tā</i> (<i>twā</i>) <i>hund</i> (<i>tā hund-</i>
<i>tēontig, hundrað</i>) | |
| 1000. (<i>an</i>) <i>ðasend</i> n. | |
| 1061. (<i>an</i>) <i>ðasend ond an ond</i>
<i>si(e)xtig</i> | |

5 000. *fiſ* *äuſend(u)*100 000. *hundertontig äüſenda, hund äüſend*3 000 000. *drittigum ſidum hundertontig äüſenda.*

2. Die kardinalzahlen.

a) Das zahlwort *an*, welches wie ein starkes adjektivum flektiert, hat im acc. sg. masc. meist die form *ænne* (dial. *enne*; spät auch *anne*) und im instr. *æne*, spät *ane*. Über den gen. *ænes* vgl. § 420, 1 e. — *ana*, schwach flektiert, bedeutet ‚allein‘.

b) Die flexion von *twægen* ist:

| | masc. | neutr. | fem. |
|-------|---------------|-------------------|------------|
| n. a. | <i>twægen</i> | <i>tā, twā</i> | <i>twā</i> |
| g. | | <i>twæg(r)a</i> | |
| d. | | <i>twæm, twām</i> | |

Wie *twægen* (nordh. *twæge[n]*), *twæge*, *twæg*, gen. *twægra*, *twæra*, *twæge*, dat. *twæm*, *twæm*) geht *bægen* (spät auch *beggen*, nordh. meist *bæge*) *bā* *bā* ‚beide‘, gen. *bæg(r)a*, dat. *bæm*, *bām*. Die einsilbigen formen von *bægen* und *twægen* werden oft verbunden gebraucht. Der nom. masc. heisst dann *bātwa*, das neutr. *bātu*, *bāta*.

| | masc. | neutr. | fem. |
|----------|-----------------------|-----------------------|------|
| c) n. a. | <i>āri, ārie, āry</i> | <i>ārēo, ārio</i> | |
| g. | | <i>ārēora, āriora</i> | |
| d. | | <i>ārīm</i> | |

Für den nom. masc. findet sich auch *ārēo*. Im nordh. heisst der nom. m. auch *ārēa*, der gen. *ārēana*, *ārēa*.

d) Die zahlen 4—19 sind im adjektivischen gebrauch meist indeklinabel; absolut gebraucht flektieren sie nach der i-deklination: nom. m. *fiſe* n. *fiſo*, gen. *fiſa*, dat. *fiſum*, *ſyze*, gen. *ſyza* d. *ſyrum*, n. *ſeofone ſeofene ſyſene* usw., g. *ſiofuma*, dat. *ſeofomum* (*ſeofum*) u. ä.

e) Die zahlen von zwanzig an (vgl. § 358, 25) werden entweder als substantiva mit dem gen. des gezählten gegenstandes (*twā ond twëntig mila*) oder auch adjektivisch gebraucht (*mid twëntigum äüſendum*). Sie flektieren stark; der gen. geht auf *-tiga -tigma*, der dat. auf *-tigum* aus, doch begegnet daneben oft ein gen. in singularer form auf *-tiges*: *twëntiges*, *ārtiges*, *ſēwertiges* (*ārtittiges manna mægencreft* Beow.) usw. In späterer zeit sind unflektierte formen häufig.

Die vor den dekaden stehenden einer werden nicht flektiert und stehen in der form des neutrums, doch sind die dative *twæm* und *ārīm*

in dieser stellung üblich (*mid ðrim and hundnigontigon scipum*, vgl. in der ordinalzahl: *on ðæm twæm ond on fēowerteogðan geære*).

Neben der durch addition der einer mit den dekadern gebildeten zählweise (*æn ond twēntig* usw.) begegnen auch hin und wieder (besonders in der übersetzungslitteratur) nach der subtraktionsmethode gebildete zahlen. Zu ihrer bildung dient der kompar. *læs*, das indeklinable *wana wona* ‚fehlend, ermangelnd‘ oder die präposition *bātan* ‚ausser‘: *twā læs twēntig* 18; auch mit dativ: *twām læs ðrittig* 28, *ānes wona sixtig* 59, *twēntig wintra bātan æn*.

f) Das neutrum *hund* ist gewöhnlich unflektiert, doch hat es wests. einen dativ auf *-e*, der auch bei mehreren hundertern gebraucht wird (*mid twām hundē scipa*), im nordh. und sonst in späterer zeit einen dat. auf *-um*, der einmal auch im Orosius 182, 19 belegt ist. *Hundred* (*-od*) hat im sg. gen. *hundredes* (*-odes*), dat. *hundrede* (*-ode*), pl. *hundred* oder — doch nur im absoluten gebrauch — *hundredu* (*-o*).

Das neutrum *ðasend* flektiert sg. gen. *ðasendes* dat. *ðasende*, pl. n. *ðasendu* (*-o*, *-a*, *-e*) und *ðasend* (vgl. § 64, IV, anm. 1), gen. *ðasenda* (*-dra*), dat. *ðasendum*. Daneben begegnet oft die (adjektivisch gebrauchte) unflektierte form.

3. Die ordinalzahlen.

Die ordinalzahlen flektieren wie die schwachen adjektiva. Von den superlativen *ærest(a)*, *formest(a)* *fyrrest(a)*, *fyrest(a)* begegnen indessen auch starke formen, vgl. § 418, 1 b, während *oder* stets wie ein starkes adjektivum flektiert.

In den zusammengesetzten ordnungszahlen tritt der einer in der form der kardinalzahl vor den zehner der ordinalzahl. Die kardinalzahl bleibt in diesem falle unflektiert, nur der dativ *twæm* ist in dieser stellung mehrfach belegt: *on ðæm twæm ond (on) fēowerteogðan geære* (Orosius). Daneben erscheint die zusammengesetzte ordnungszahl auch in der form: einer als ordinalzahl + *æac* mit dem dat. des zehners in der kardinalzahl, z. b. *fifta æac fēowertigum*.

4. Die übrigen zahlarten.

a) Distributiva. Zur bezeichnung des begriffes ‚je ein‘ dient meist das adjektivum *ænli(e)þig antliþig antlþe*; ‚je zwei‘ wird ausgedrückt durch das adjektivum *getwinne* oder durch die dative: *twæm ond twæm*, ‚je drei‘ usw. durch *ðrim ond ðrim*, *fēower ond fēower*, *ðasendum ond ðasendum* (vgl. Ælfric gr. s. 284).

Das got. *twainai* (§ 353, 4a) ist im ae. verloren, doch enthalten die präpositionen *betwöh*, *bet(w)uh* und *betweoa(n)* *bet(w)uz(n)* sowie die in poetischen texten auftretenden *twih* und *twönum* in *mid unc twih*, *be him twönum*, *be sām twönum* u. a. den nämlichen stamm (§ 326, 3c).

b) Multiplikativa werden durch zusammensetzung mit *feald* (oder *fealdlic*) gebildet (vgl. § 353, 4b): *anfeald twiefeald* *twyfeald twifeald*, *driefeald dryfeald*, *feowerfeald*, *stifeald*, *twēntigfeald* usw. Dazu gehören: *untwiefald* *untwyfeald* ‚aufrichtig‘ und *monigfeald* (*menigfeald*) ‚mannigfaltig‘.

In unmittelbarer zusammensetzung mit dem nomen begegnen ausserdem ausdrücke wie: *twygyld* *twysceatte* ‚mit doppelter zahlung‘, *drygyld* u. ä.

c) Zahladverbia: *æne* (*ænes*) ‚einmal‘, *tuwa* (*twiwa*, *twowa*, *tua*, *twia*, *twiga*) ‚zweimal‘, *drīwa* (*drywa*, *dreowa*, dial. *driga*) ‚dreimal‘. Im übrigen tritt umschreibung mit *sīd* ein (vgl. § 353, 4c): *æne sīda* (-e), *sume sīde* ‚einmal‘, *twæm sīdum* (meist -on), *feower sīdum* (-on), *twēntigum sīdum* oder *sīda* usw.

d) Bruchzahlen werden mit hülfe von *dæl* gebildet: *se healfa dæl* $\frac{1}{2}$, *se dridda*, *feorda dæl* $\frac{1}{3}$, $\frac{1}{4}$; *hundseofontig mila and seofeda dæl* $70\frac{1}{7}$. Bei *healf* steht die um eins zu grosse ordinalzahl: *oder healf gear* ($1\frac{1}{2}$ jahr); *twā gear and dridde healf* ($2\frac{1}{2}$ jahr).

§ 420.

Anhang. Adverbia.

1. Bildung der adverbia (§ 327).

a) Aus adjektiven werden adverbia gebildet mittelst der endung -e: *georne* zu *georn* ‚eifrig‘, *swīde* ‚sehr‘ zu *swīd* ‚stark‘, *bit(e)re* ‚bitter‘ zu *biter* ‚bitter‘, *gearwe gearuwe gear* ‚sehr wohl, vollkommen‘ zu *gearu* ‚bereit‘, *late* ‚spät‘ zu *læt* ‚langsam‘ (vgl. § 51, 1), *smale smæle* zu *smal* ‚klein‘, so spät auch *hæage* zu *hæah* ‚hoch‘ (vgl. § 413, bem. 3b). Bei den auf -e ausgehenden adjektiven ist das adv. mit dem adjektivum gleichlautend: *blīde*, *mīlde* ‚freundlich‘ usw. Einige adverbia haben indessen unumgelauteten vokal, während das entsprechende adjektivum umlaut zeigt (§ 327, 1): *sōfte* adv. zu *sēfte* ‚sanft‘, *swōte* zu *swēte* ‚süss‘, *onge* ‚hang‘ zu *enge* ‚eng‘.

Anm. 1. Die adjektiva auf -lic bilden regelmässig das adverbium auf -lice: *lēoflic* ‚gütig‘ *lēoflice*, *fārlic* ‚plötzlich‘ *fārlice*, *ædellīc* *ædellīce*. In späterer zeit wird -lice mehr und mehr eigentliche adverbialendung, die auch bei adverbien steht, deren zugehöriges adjektivum nicht auf -lic ausgeht: *blīd(e)lice* zu *blīde* ‚fröhlich‘ usw.

Anm. 2. In den ältesten denkmälern ist die endung meist *-æ*, Ep. *suthæ*, *framlicæ*, *wulanlicæ* u. a.

Anm. 3. Einzelnen adverbien auf *-e* steht kein entsprechendes adjektivum zur seite, z. b. *gelōme* ‚häufig‘, *same some* ‚ebenso‘.

b) Aus adjektiven und andern wörtern werden adverbia gebildet mittelst der endungen *-unga* (*-unge*), *-inga* (*-inge*) *-enga* und *-lunga* *-linga* (*-e*) : *eallunga* (*-e*) *eallinga eallenga* ‚gänzlich‘, *ƿawunga* *-inga* ‚öffentlich‘, *dearnunga* ‚heimlich‘, *fǣringa* *-unga* (*-e*) ‚plötzlich‘, *semninga sammunga somnunga* ‚plötzlich‘, *wǣninga* *-unga* (*-e*) ‚vielleicht‘ (Vesp. ps. *woeninga*, nordh. *wǣnunga*, *-e*), *orſceattiga orſcǣpunga* ‚gratis‘, *grundlunga* (*-e*) *-inga* ‚vollständig‘.

c) Eine reihe von adverbien endigt auf *-a*: *tuwa twiwa* usw. ‚zweimal‘, *ðriwa* ‚dreimal‘ (§ 419, 4 c), *geðra* ‚ehemals‘, *ungeðra* ‚kürzlich‘, *sōna* ‚bald‘ (§ 64, II), *tela* ‚wohl‘.

d) Ursprüngliche akkusative des neutrums von adjektiven (§ 327, 8) sind: *eall* ‚gänzlich‘, *heah* ‚hoch‘, *full* ‚sehr‘, *fyrn* *gefyrn* ‚ehemals‘, *unfyrn ungefyrn* ‚vor kurzem, bald‘, *lȝt lȝtel* ‚wenig‘, *genōg* ‚genug‘. — Auch substantiva im akkusativ werden vielfach adverbial gebraucht. Einzelne erstarren zu vollständigen adverbien: *ealne weg* (*ealneg* *-ig*, *ealnuweg*) ‚immer‘, *dā hwile* ‚mittlerweile‘, *hwōn* ‚etwas‘, *lȝthwōn* ‚ein wenig‘.

e) Genitive sind von adjektiven, substantiven und pronomibus zu adverbien geworden: *ænes* ‚einmal‘ (§ 398, bem. I, 1), *ealles* ‚gänzlich‘, *nealles* (*nalles*, *nalas*, *nals*) ‚keineswegs‘, *dæglanges* ‚den tag lang‘, *nihlanges*, *geǣrlanges*, *micles* ‚sehr‘, *elles* ‚anders‘, die auf *-weardes*: *hāmweardes* ‚heimwärts‘, *upweardes* ‚aufwärts‘ usw.; *dæges* ‚tags‘, *idæges* ‚desselben tages‘, *nihtes* ‚nachts‘, *donces* ‚freiwillig‘, *undonces* ‚unfreiwillig‘, *nēades nīedes* (*ngdes*) ‚notwendig‘, *willes*, *selfwilles*, *selflices*, *gewealdes* ‚freiwillig‘, *unwilles*, *ungewealdes* ‚unfreiwillig‘, *isīdes* ‚gleichzeitig‘, *orſcǣpes* ‚gratis‘; *dæs* ‚danach, seitdem‘; auch in verbindung mit präpositionen: *tōgegnes tōgeānes* ‚entgegen‘, *tōmīddes* ‚inmitten‘, *tōweardes* ‚entgegen‘, *tō ƿfenes* ‚abends‘ u. a. Seltener ist der gen. pl., der in ausdrücken wie *ƿenȝe ðinga* ‚irgendwie‘, *nƿenȝe ðinga* ‚gar nicht‘, *hā nyta* ‚wozu‘ u. a. begegnet.

f) Dative in adverbialem gebrauch: *mic(c)lum* ‚sehr‘, *lȝtlum* ‚wenig‘, *hwīlum* (*-on*), *hwīlīdum* ‚zuweilen‘, *wundrum* ‚wunderbar‘ und die auf *-mǣlum* wie *bitmǣlum*, *stycceamǣlum* ‚stückweise‘ (*dǣl-*, *flocc-*, *scǣaf-*, *stund-*, *worn-mǣlum*) u. a.

g) Der instrumental in adverbialem gebrauch: *hwæne* ‚etwas‘ (§ 398, bem. I, 1), *sære sære* (§ 398, bem. I, 1) ‚schmerzlich‘, *elne* ‚mutig‘, *hāme (hām)* (vgl. ebenda) ‚heim‘.

Zu den § 327, 4 angeführten gruppen von adverbien gehören:

a) *ðær (ðār)* ‚da‘; *hwær (hwār)* ‚wo‘, *gehwær æghwær* ‚überall‘, *ihwær ohwær (iwer öwer) nāhwær nōhwær (nāwer nōwer)* ‚[n]irgendwo‘; *hēr* ‚hier‘. β) *ðonan ðanon ðanone* ‚von da‘, *hwonan hwanon -e* ‚von wo‘, *æghwonan* ‚von allen seiten‘, *heonan heonane* ‚von hier‘, *ufan -e* ‚von oben‘, *niðan* ‚von unten‘, *innan* ‚von innen‘, *utan* ‚von aussen‘, *foran -e* ‚von vorn‘, *hindan* ‚von hinten‘, *nēan* ‚aus der nähe‘, *feorran -e* ‚von fern‘, *nordan* ‚von norden‘ usw. γ) *forð* ‚vorwärts‘. δ) *hider (hidere)* ‚hierhin‘, *ðider (ðæder)* ‚dorthin‘, *hwider* ‚wohin‘, *æghwider* ‚nach allen seiten‘.

Isoliert steht das adverbium *wel* (vgl. got. *walla*, § 354, 1c, anm. 1, an. *wel* as. *wel* ahd. *wola*) zum adjektivum *gōð* ‚gut‘.

2. Steigerung der adverbia.

Der komparativ der adverbia geht auf *-or* aus, z. b. *swidor* von *swide* ‚sehr‘, *geornor* von *georne* ‚eifrig‘. Von *seldan* (*-on, -un, -um*) ‚selten‘ heisst der komparativ *seldnor* oder *seldor*.

Von den komparativen got. auf *-is, -s* (§ 354, 2) sind im ae. nur wenige beispiele zu belegen. Sie sind ohne komparativendung, die nach § 64, IV abfallen musste, und haben mit vereinzelt ausnahmen umlautsfähigen stammvokal umgelautet: *ær* ‚früher‘, *stð* ‚später‘, *leng* ‚länger‘, *læs* ‚weniger‘, *mā mæ* ‚mehr‘, *fierr* ‚ferner‘, *teð* ‚leichter‘, *sæft* ‚sanfter‘, *sæl* ‚besser‘, *tylg* ‚lieber‘ (Ep. Corp. Erf. ‚propensior‘), *wiers wyrs* ‚schlechter‘, *bet* ‚besser‘, vgl. auch *ngr* ‚näher‘ neben *nēar*.

Der superlativ endigt auf *-ost (-ust, -ast)*, *-est*: *swidost*, *geornost*, *ærest (-ost)*, *tylgest (-ost)*; *seldan* bildet den superlativ *seldost*.

Kap. 23. Altsächsische deklination.

A. Substantiva.

I. Starke deklination.

1. Die *a*-deklination.

§ 421. a) Maskulina.

Paradigmata: *a*-stamm *dag* ‚tag‘, *ja*-stamm *hirði* ‚hirt‘, *wa*-stamm *snēu* ‚schnee‘.

| | <i>a</i> -stämme. | <i>ja</i> -stämme. | <i>wa</i> -stämme. |
|--------|-------------------|----------------------|--------------------|
| Sg. n. | <i>dag</i> | <i>hirdi</i> | <i>snēu</i> |
| g. | <i>dages, -as</i> | <i>hirdies, -ias</i> | <i>snēwes</i> |
| d. | <i>dage, -a</i> | <i>hirdie, -ia</i> | <i>snēwe</i> |
| a. | <i>dag</i> | <i>hirdi</i> | <i>snēu</i> |
| i. | <i>dagu</i> | <i>hirdiu</i> | |
| Pl. n. | <i>dagos, -a</i> | <i>hirdios</i> | |
| g. | <i>dago</i> | <i>hirdio</i> | |
| d. | <i>dagun, -on</i> | <i>hirdiun, -ion</i> | |
| a. | <i>dagos, -a</i> | <i>hirdios</i> | |

Bemerkungen.

Um wiederholungen zu vermeiden, sind die abweichungen der mit den endungen der maskulinen *a*-, *ja*- und *wa*-stämme übereinstimmenden ausgänge anderer deklinationsklassen hier mitbesprochen.

a) Zu den *a*-stämmen.

1. Wie *dag* flektieren sehr viele wörter, z. b. *fsk, hof, möd, felis, helið, himil, kuning, mēthom, thegan, fugal, ackar*; auch die ursprünglich zur *w*-dekl. gehörigen langsilbigen *dōth, thorn, wald* u. a. vgl. § 426; ferner lehnwörter wie *biscop, diudal, prēstar, engl.*

2. Der vor suffixalem *r, l, m, n* entwickelte mittelvokal (vgl. § 85, 6) tritt lautgesetzlich nur im nom. acc. sg. ein, hat sich aber auch zuweilen in die obliquen kasus gedrängt: *accare, accaro, aldares, swedanos, nedulo* u. a.; über synkope echter mittelvokale s. § 86.

3. Im gen. sg. m. und ntr. (vgl. § 313) haben M. und C. zuweilen, besonders im ersten und zweiten tausend, *-as*, welche endung in P. ausnahmslos herrscht und auch in V. durchaus das Übergewicht behauptet; von den kl. denkm. haben B., Prud. und Ess. gl. *-as*, Abr., Mers., Verg., Ps. *-es*, Fr. H. häufiger *-as* als *-es* (belege s. Unt. s. 246); vereinzelt *-aes* (M. 814. 4563. Gen. 193) und *-os* (M. 4049. 4333. Gen. 313) ist beabsichtigte verbesserung oder schreibfehler.

4. Im dat. sg. m. und ntr. (vgl. § 314, II, 1) haben M. und C. nicht selten (etwas häufiger als im gen. *-as*), aber wiederum nur besonders im anfang des textes, P. immer, V. überwiegend *-a* statt *-e*; B., Prud., Ess. gl. und heb., Lind., Str., Beda haben *-a*; Abr., Mers., Verg. Seg., Ps. *-e*; Fr. H. *-a* und *-ē* (vgl. Unt. s. 221); C. und V. bieten auch vereinzelt *-ae*; Abr. *-e*; *-i* in *muoti* V. 1801 und *gidruogi* C. 2925 (vgl. 681) sind schreibfehler. — Ohne endung erscheinen die dat. *Crist* C. 2884, *Wōden, Thunaer* Abr., *an dag* B. In der form *hūs* (at *hūs* C.M. 2119. 2150. 2704. 3772, *te hūs* C.M. 531. C. 2543. Beda.) neben *after, an, fan, oðar, te them(-u)* oder *theson(-umu) hūse* (663. 1935. 2014. 2068. 2335. 2761. 2765. 3743. 3778. 5131. 5172) ist ein alter instr. zu sehen (§ 314, II, 1), der auch in den ortsnamen *van*

Vêhäs, van Nianhäs Ess. heb., *tô then vêhus, van themo Deddescon häs, tô themo ästeron häs, van themo Luckiascon häs* Fr. H. sich erhalten hat. Auch in *an Bekehëm, an Hupelawik* Ess. heb., *van Berghëm, van Panc-wik, van Westerwik* Fr. H. stecken instrumentale zu *hëm* m. n. und einem dem ae. *wic*, mnd. *wik* gleichzusetzenden ntr. *wik*, von dem sonst nur die pl. kasus *wik, wiks, wikeon* (s. i-dekl.) belegt sind.

5. Einen besonderen acc. bilden die nach der a-dekl. flektierenden eigennamen, der in C. meist auf *-e*: *Adame, Jacobe, Lazaruse* usw., in V. auf *-a*: *Abrahama* 160 ausgeht; in M. bleibt der acc. meist dem nom. gleich oder zeigt die endung *-an, -en*: *Adaman* 1036. 1046, *Satanasan* 1031. 1108, *Johannen* 2794, *Petrusen* 3187, die auch einige male in C. *Erodesan* 548. 685, *Lazarusan* 3367 vorkommt; von *Crist* lautet in C. und M. der acc. dem nom. gleich, daneben auch *Krista* M. 657, *Criste* C. 5082. 5920, *Cristan* C. 5508. 5849.

6. Der instr. (§ 314, II, 1) ist bei den männlichen und ungeschlechtigen *a-* und *ja-*stämmen häufig erhalten: *brahtmu, dröru, felisu, fingru, frostu, gelpu, hungru, maðu, nefiu, orlöðu, wîthu, sîthu, thurstu, windu, wînu, wöpu; aldru, barnu, durthu, fêknu, ferahu, fûru, folku, goldu, göðu, höððu, hosku, lîðu, möðu, qualmu, swerðu, ubîlu, wammu, wataru, werodu, wordu; beddiu, bilidiu, finistriu, gestidiu* (M.), *wädiu, goduwebbiu, witiu, givittiu*. Nicht selten tritt *-o* statt *-u* ein, häufiger in M. als in C. (s. Unters., s. 173), auch in Gen. *gewittio, wordo*; in der Verbindung mit *äðar* entspricht *sîðe* Gen. 211 einem *öðar* (*öðer*) *sîðu* C.M.

7. Im n. acc. pl. m. der *a-* und *ja-*stämmen (§ 318. § 321) tritt für *-os* zuweilen *-as* ein, in C. neunmal, in M. achtmal, in V. zweimal; nur *-as* bieten Abr., Ind. und Verg.; sonstige vereinzelte *-as* s. Unt. s. 104. — *grurio* C. 112 (zu einem *i-*stamm), *gestio* M. 2983, *upprægo* C. 3458, *höðiscatto* C. 3812 sind entweder schreibfehler oder kompromissformen zwischen dem nom. auf *-os* und einem voranzusetzenden acc. auf *-a* (germ. *-ans*) wie er in *slutla* C. 3072 und in *bouga* und *ringa* des Hildebr. bewahrt sein könnte (vgl. Jellinek, AfdA. 1894, s. 23). Die wahrscheinlich vom adj. herübergewommene endung *-a* (*-e*) für nom. acc. pl. zeigt sich in *afgoda* (Beda); *bikera, sostra* (Ess. heb.); *hova, skillinga, penninga, verscanga, -e* neben *ruslos, kiësos, kiësas* (Fr. H.); *heretükere, fianda* (Ps.); ohne endung begegnet vereinzelt *skilling* und *penning* in der Verbindung mit vorausgehendem zahlwort in Fr. H.

8. Statt *-o* findet sich im g. pl. aller deklinationsklassen (§ 319) sehr selten *-a*: M. *himla* 1601, *kinda* 729, *friunda* 1451, *frumana* 4802, *trewana* 4576; C. *guoda* 4256, V. *friunda* 154, *worda* 225 und dreimal *manna*; Mers. *selfæðia*; auch in Ortsnamen, die mit hülfe des g. pl. von personennamen gebildet sind, findet sich dies *-a*: *Aningera-lö, Wernera-holthäson* Fr. H.; s. Unt. s. 107; Beitr. 14, 114; über den vermeintlichen g. pl. *Sodoma* s. Unt. s. 105; häufiger kommt das *-a* im g. pl. der pron. und adj. vor.

In den engen, kompositionsartigen zusammenrückungen *wege gîhwem* M. 1088, *morgan gîhwem* (*hwem* M.) 698 ist der vokal des suffixes zu *e* geschwächt oder ganz geschwunden; vgl. Braune, gr. s. 62. — Selten

steht im g. pl. aller klassen *-u* statt *-o*: C. 509. 676. 751. 1068. 1527. (3347. 981); M. 1530. 1689. 4065; V. Gen. 282; *iru* Prud.

9. Der alte auslaut des d. pl. *-m* (§ 320) ist ausser Abr. am häufigsten in V. erhalten, wo sich in allen deklinationsklassen zusammen 18 d. pl. auf *-m* und 8 auf *u* (= *um*) finden gegen 58 auf *-n* (Braune, s. 14); auch P. zeigt sich mit 2 *-m* gegen 2 *-n* altertümlicher als M., der nur 23, und C., der nur 6 zum teil fragliche belege für *-m* bietet. Die ältesten Werdener urkunden bieten noch einige ortsnamen im dat. pl. auf *-m*. Alle anderen denkm. kennen nur *-n*.

Nach dem vokal der endung scheiden sich die denkm. ziemlich scharf: *-um* ist die alleinige endung in Abr., *-um* und *-un* überwiegen in V., *-un* ist regel in M., Verg. und Mers., selten in C.; *-on* dagegen ist regel in C. und vorherrschend in B., Prud., Ess. gl., Lind., Str., Seg., Beda, Ps. und Fr. H., selten in M. und V.; P. giebt *-om* und *-on* den vorzug vor *-un*; *-an* kommt vereinzelt in C., B. und Fr. H. vor; im jüngeren teile der Fr. H. finden sich auch schon beispiele für *-en* (*kietelaren*, *maleren*, *-lān* in ortsnamen = *lā(h)en*).

b) Zu den *ja*-stämmen.

1. Nach der *ja*-dekl. gehen z. b. *endi*, *hirdi*, *heri*, *hruggi*, *kāsi* (Fr. H.), *swiri*; *dōperi*, *dreogeri*, *fiskari*, *gardari*, *muniteri* u. a. nom. ag. auf *-ari*, *-eri*; *fiterios* ‚fesseln‘ ist nur im pl. belegt; ebenso **firiho* ‚menschen‘ (nur g. d. *firiho*, *firihun*, vgl. § 162, 3 e).

2. *heri* ist deutlich als mask. zu erkennen nur M. 2001. 2014; daneben ist es auch fem.; für *māki* ‚schwert‘ ist das genus nicht festzustellen; *crāci*, sonst ntr., ist C. 5508 als m. gebraucht; der stamm **seggja* hat sich im n. sg. und pl. der *i*-dekl. angeschlossen: *segg*, *seggi*; zum g. sg. *tyreas* C. 131 (M. *tiras*) gehört ein acc. sg. *tir* 2619. — Über ausfall des *j* und umlaut gelten die § 162, 3 gegebenen regeln.

c) Zu den *wa*-stämmen.

1. Der dekl. der *wa*-stämme folgen ausser *snēu* noch *ēu* (*ēuu*) ‚gesetz‘, *sēu* ‚see‘, *scado* C. 5626; von *hlēu* ‚grab‘ kommt nur d. sg. *hlēwe* C. 5805 vor; von *thau* ‚sitte‘, ‚sitte‘ nur der n. sg.

2. Das vokalisierte *w* des auslauts erscheint auch, seltener in C. als in M., als *o*: *sēo* C.M., *ēo* M.C., *snēo* C. Abgefallen ist *w* im acc. sg. *sē* M. 1152; ausgefallen in *sēs* M. 1821; *sēe* 2930. 2974. — Der dat. von *ēu* lautet in M. meist *ēo* 1432. 1446. 1476. 1502. 1528. 5197 und *ēu* 3845, selten *ēwa*; dat. von *sēu*: *sēu* Gen. 324; über das adv. *ēo* s. § 69, 2, anm. 2.

b) Neutra.

§ 422.

Paradigmata: 1. *a*-stämme *α*) mit langer stammsilbe *word* ‚wort‘, *β*) mit kurzer stammsilbe *graf* ‚grab‘. 2. *ja*-stämme *α*) mit langer stammsilbe *riki* ‚reich‘, *β*) mit kurzer *net* ‚netz‘. 3. *wa*-stamm *kneo* ‚knie‘.

| | 1. a-stämme. | | 2. ja-stämme. | | 3. wa-stämme. |
|--------|--------------------|--------------------|---------------------|----------------------|----------------|
| Sg. n. | <i>word</i> | <i>graf</i> | <i>riki</i> | <i>net</i> | <i>kneo</i> |
| g. | <i>wordes, -as</i> | <i>grades, -as</i> | <i>rikies, -eas</i> | <i>netties</i> | <i>knoces</i> |
| d. | <i>worde, -a</i> | <i>grade, -a</i> | <i>rikie, -ea</i> | <i>nettie</i> | <i>knocwe</i> |
| a. | <i>word</i> | <i>graf</i> | <i>riki</i> | <i>net</i> | <i>kneo</i> |
| i. | <i>wordu</i> | <i>grabu</i> | <i>rikiu</i> | <i>nettiu</i> | — |
| Pl. n. | <i>word</i> | <i>grabu</i> | <i>riki</i> | <i>nettiu, netti</i> | — |
| g. | <i>wordo</i> | <i>grabo</i> | <i>rikio</i> | <i>nettio</i> | — |
| d. | <i>wordun, -on</i> | <i>grabun, -on</i> | <i>rikium, -ion</i> | <i>nettiun, -ion</i> | <i>kneohon</i> |
| a. | <i>word</i> | <i>grabu</i> | <i>riki</i> | <i>nettiu, netti</i> | — |

Bemerkungen.

a) Zu den a-stämmen.

1. Wie *word* gehen ausser den einsilbigen wörtern mit langer stammsilbe wie *barn, kind, lamb, land, werk, wif* auch alle mehrsilbigen mit langer und kurzer stammsilbe, einschliesslich der erst durch eintritt eines sekundär entwickelten mittelvokals zweisilbig gewordenen, : *bundälin, embar, vöther, kumbal, tékan, tungal, watar, wedar, wolkan*; wie *graf* bilden den n. acc. pl. auf *-u* die kurzsilbigen *blad, dal, dor, fat, glas* (Prud.), *klif, skip, gital* und die pl. tant. *aldarlagu, gilagu, giskapu, gisetu*; von mehrsilbigen liegen formen auf *-u* vor in *nötülu, beluas* Prud., *ofigeso, abgaben* Fr. H. — *tunglas* C. 4313 ist vermutlich schreibfehler.

2. Über g. d. instr. sg. und g. d. pl. vergl. das beim mask. gesagte.

3. Die pluralbildung durch *-er* tritt nur in den g. pl. *hönero, eiero* Fr. H. zu tage; ein durch *-er* erweiterter stamm steckt in dem d. pl. des adj. *hritherinon* ‚bubulis‘ Prud. neben *hrithas* ‚rindes‘.

4. *-o* statt *-u* im n. a. pl.: *giscapo* C. 197, *ofigeso* Fr. H.

b) Zu den ja-stämmen.

1. Wie *riki* flektieren *afgrundi, andwurdi, anginni, ärundi, bilithi, döpsiki, eléndi, fäthi, gibäri, gigerwi, gisithi, gisumi, giskefti, gicödi, gicwarki, hwoiski, hrenkurni, kinni* C. 3204. 3213 (M. m. oder f.), *cräci, kunni, muddi, simöldi, wägi*. Zu dem g. sg. *högias* (Prud.) ist ein nom. *höi* ‚heu‘ anzusetzen.

2. Wie *net* gehen *bed, fet, firwit, giwit, *gihlum* (Gen.), *inwid*; zu dem g. pl. *wiggeo* ist nach dem ae. ein nom. sg. *wigg* ‚ross‘, zum instr. *goduwebbiu* ein nom. *goduweb* oder *goduwebbi* ‚kostbares gewebe‘ zu anschliessen; zu dem pl. *wimberi* C.M. 1742 ist nach *biri* Greg. ein sg. *-beri* anzusetzen; *bil*, gen. *billes* wird durch instr. *billiu* Hildebr. als ja-stamm erwiesen. — Der neutralen ja-dekl. können auch die bildungen auf *-nessi, -nissi, -nussi* angeschlossen werden: n. *gilknessi* C: 2085. (*-nessi* M.) 3826; acc. *farlegarnessi* M. 3270, *grimmussi* Ess. gl., dat. *geliknes sia* P. *gilknessie* M., *gilknessie* C. 987, *forlegarnissi, -e* C. (*-nessi* M.) 3852. 3843. Da aber das geschlecht an keiner stelle deutlich ist, so kann man die

formen auf *-i* ebensogut zum paradigma *haldi* (§ 424) stellen, dem sich auch die dat. auf *-e*, als aus *-i* geschwächt, einfügen würden.

3. Der unterschied zwischen kurz- und langsilbigen stämmen ist in einigen fällen durch ausgleich verwischt: *kunni* geht wie *riki*; im n. a. pl. heisst es zwar *nettiu* M. 1186, aber *netti* C.M. 1155. 1178, C. 1186, *weddi*, *stukki* Prud., *winberi* C.M. 1742, *muddi* Fr. H.; a. pl. *stukkie* Fr. H. = *stukke* mit *i* nach *k* wie in *kietel*.

4. Auslautendes *i* ist schon im Hel. zuweilen zu *-e* geworden in *cräce* C. 5551, M. 4462; *mudde* neben *muddi* Fr. H.

5. *-i* statt *-ie* im dat. sg. zeigt sich in *ärundi* C. 918, *sinweldi* M. 1121, *fädi* M. 2959; *fäthe* C. 2859 hat wie *-nessi* das *j* eingebüsst. Die als instr. gebrauchten dat. *wädi* C. 979, *giwädi* Gen. 21 könnten auch zu weibl. *i*-stämmen **wäd*, **giwäd* gestellt werden (vgl. Beitr. 17, 292, anm. 1).

c) Zu den *wa*-stämmen.

Wie *kneo*, *knio* gehen *tree*, *trio* ‚baum‘ C. 1707, d. sg. **trewc* C. 5563; *beo* ‚ernte‘, nur im g. pl. *bewo* belegt; *balu-*, *balo-* (nur in zusammensetzungen), g. *balwoes*, *balowes* C.; *bæ* ‚wohnung‘ acc. pl. C. M. 3654; acc. *horo* (-u M.) ‚kot‘ 1722; *hræo* ‚leichnam‘ C.M., *hræu* C., g. *hræwes*. Von *melo* und *smero* sind nur g. sg. *melas* und *smeras* belegt, § 160, 4b.

2. Die *ō*-deklination.

§ 428.

(Feminina.)

Paradigma für die *ō*-, *jō*- und *wō*-stämmen: *geda* ‚gabe‘.

| | | | |
|--------|-------------|--------|---------------------------|
| Sg. n. | <i>geda</i> | Pl. n. | <i>geda</i> |
| g. | <i>geda</i> | g. | <i>gedono</i> |
| d. | <i>gedu</i> | d. | <i>gedon</i> , <i>-un</i> |
| a. | <i>geda</i> | a. | <i>geda</i> |

Die *jō*- und *wō*-stämmen zeigen in den endungen keine abweichungen vom paradigma.

Bemerkungen.

1. Wie *geda* flektieren:

a) *ō*-stämmen: z. b. *aha* ‚wasser‘, *ahsla* ‚achsel‘, *ertha* ‚erde‘, *sida* ‚seite‘, *thioda* ‚volk‘; *frina* ‚frevel‘, *lugina* ‚lüge‘; *diuritha*, *māritha*; *manunga* (Ps.), *lerrnunga* (Beda).

b) *jō*-stämmen: *bādæca* ‚fröhlichkeit‘, *eggia*, *hellia*, *hūldia* ‚kampf‘, *huttia* (Ess. gl.), *minnia*, *rethi* (Prud.), *sibbia*, *stemmia*, *sundia*, *sunnea* ‚not‘, *thiwa*; mit ausnahme von *stemmia*, *sundia*, **thiwa* (C. 285) und *rethi* ist keins der angeführten wörter im n. sg. belegt. Zu den *jō*-stämmen gehören auch die fem. auf ursprünglich *-injā*, *-unjā*, für deren n. sg. sich nur zwei belege in *himakirin* und *wurgarin* (Prud.) finden; dat. *henginnia*, *fastunniu*, *fastunnea* (C.), *fastun* (M.), *wōstunniu* (-ia), *wōstunni*; acc. *henginna*, *wostunnea*. — Auch die abstrakta auf *-nissia* (nom. *gūtk-nissea* M. 2085, *forlegarnissea* C. 3270, acc. *hēthinnusseia* B.) sind hierher

zu rechnen, gehören aber gleichzeitig durch nebenformen auf *-nissi* auch zu den neutralen *ja*-stämmen oder zum paradigma *huldi*.

c) *wō*-stämme: *brāwa* ‚braue‘, *treuwa* ‚treue‘; ausgefallen ist *w* in *seliða* ‚herberge‘, *swala* ‚schwalbe‘, *ahða* ‚morgen‘, *wahða* ‚wacht‘, *gēða* ‚mangel‘ — got. *gaidw* (im g. pl. *gēdono* C., *gēdeono* M. 4331); zu g. und d. pl. *fratoho*, *fratahun* ist nach dem ae. wahrscheinlich ein n. pl. fem. *fratoha* ‚zierrat‘ anzusetzen.

2. Einige der dem paradigma folgenden wörter haben gleichzeitig formen nach der schwachen deklination: *ahsla*, *bāra*, *ertha*, *folda*, *fruma*, *lra*, *rūna*, *ēdola*, *sprāka*, *sunna* (C. 3438), *wisa*, *hellia* (C. 5429), *sundia*, *stemnia*, *thiwa* (C. 5027); *wahða*.

3. N. sg. Der ursprüngliche unterschied zwischen lang- und kurzsilbigen stämmen ist aufgehoben, indem auch die langsilbigen durchweg *-a* als endung zeigen.

Doch sind in den nom. acc. sg. *thiod* (neben *thioda*) und nom. *tharf* (= ae. *ðearf*), dessen geschlecht freilich nicht bestimmbar ist, alte lautgesetzlich entwickelte formen erhalten; die acc. *hwil* C. 5802, *half* C.M. 4390. 4876. 5093, M. 5976, *nuon* C. 5631, *antswōr* C. 5231 lassen früher vorhandene gleichlautende nominative erschliessen; in den dat. übertragen erscheint die kurze form des nom. in *wis* Str. und vielleicht in *nōn* C. 3491 (vgl. *nōn* und *nis* im runenalph. Germ. 13, 82).

Von den *jō*-stämmen haben die nom. *himakirin* und *wurgarin* die alte bildung bewahrt, die in *fastun* M. 1053 in den dat. gedrungen ist. Ein flexionsloser nom. liegt ferner in *thiu* ‚magd‘ M. 285 vor. Auch lassen acc. *hell* C. 4446, M. 3400, Gen. 2, *hel* M. 4446 und dat. *hell* CM. 3388, C. 3605 auf einen nom. **hell* schliessen; diese einsilbigen formen haben dann einen männl. acc. *hell* C. 2511. 3357. 3400, *hel* M. 2511. 3357 nach sich gezogen. Neben dem masc. *heri* ‚heer‘ kennt der Hel. ein fem. *heri* C. 2001. 5413 (dat. *heriu* M. 1972), von dem aber ein fem. *hēri* (s. Beitr. 12, 349) zu trennen ist; ausserdem treten uns in *rethi* (Prud.) und **thiuci* (*thiuci* C., *thiuu* M. 4956) nom. auf *-i* entgegen.

4. Im n. acc. sg. hat M. nicht selten *-e* statt *-a*, im pl. nur ganz vereinzelt. Die Verg. gl. teilen diese eigentümlichkeit, die ihren ausgangspunkt in den *jō*-stämmen gehabt hat, bei denen j den folgenden vokal palatisierte; ganz vereinzelt steht *-o* statt *-a* durch schreibfehler: *thiudo* C. 5078, *sorgo* M. 822, *sundeo* M. 1852, *lango* Gen. 71. 301.

5. Die endung des g. sg. ist *-a*; die im ganzen seltenen ausnahmen auf *-u* oder *-o* (häufig *thiodo*) erklären sich als eindringlinge vom d. sg. oder g. pl.; in dem viermaligen *hellie* in M. macht sich der einfluss des *j* geltend; sonstige belege für *-e* sind schreibfehler oder jüngere schwächung.

6. Die endung des dat. sg. ist *-u*; die statt dessen sich findenden dative auf *-o* und *-a* sind entweder durch vorausgehende pronominalformen auf *-o* beeinflusste kasus oder durch anlehnung an den gen. sg. entstanden; die wenigen dative auf *-i*: C. *frumi* 1018, *heri* 1972, *thiudi* 4493, *wōstumni* 2812, M. *hildi* 5043, *wōstumni* 860. 864. 935. 2803. 2812. Gen. *helli* 79 sind durch vermischung mit den stämmen auf *i* (*huldi* § 424)

hervorgerufen. D. sg. *hell*, *nōon* (s. bem. 3) und *thiod* C.M. neben *thiodu* sind entweder den vorauszusetzenden kurzen nominativen nachgebildete oder durch die kons. dekl. beeinflusste formen; letztere erklärung gilt auch für *thiedi* C. 4493, *thiode* M. 4836, wenn man nicht schreibfehler darin sehen will. Über die in C. häufige, auch V. 1314 einmal vorkommende form *thioda*, die C. 3097 als männl. oder neutral verwendet wird, vgl. Unt. s. 186 u. Beitr. 20, 519.

7. Einem vom mask. übertragenen instr. oder als instr. gebrauchten dat. begegnen wir in *erthu* 4057, *höfnu* 3500. 4069. 5521. 5917, wenn man in diesem nicht lieber den instr. zu einem ntr. *hōdan* sehen will.

8. Über *-e* im n. a. pl. s. bem. 4; *-thracu* C. 4773 ist, wie wahrscheinlich auch *thiodo* C. 2975. 4220, schreibfehler.

9. Statt *-ono* im g. pl. erscheint vereinzelt *-ano*, *-ana*, *-ino*, *-uno*; in der verbindung *allaro halba gihoilika* C.M. 1987 und *allaro (-a) selida gihoem* Gen. 255. 287 liegen verkürzte und in dem endvokal an das folgende wort assimilierte (vgl. M. 1689 *mid alloro godu gehuulicu*) formen vor. Wenn man den gen. *fratoho* 1724 zu einem weibl. pl. tant. *fratoha* (= ae. *fratwe*) stellen will, so ist darin ein nach got. weise gebildeter gen. auf *-o* anzuerkennen; auch in *thiodo*, wie der g. pl. im Hel. immer heisst, liegt eine kurze genitivbildung vor neben *thiadono* Ess. gl.; *helleo* in *helleo gihwinc* kann gleichfalls als kurzform gelten oder ist g. pl. nach der *i*-dekl. (vgl. Beitr. 16, 279, note 2).

10. Im d. pl., der in den einzelnen denkmälern mit dem d. pl. der *a*-stämme übereinstimmt, verrät die vorliebe der ersten tausende des M. für die endung *-on* neben sonstigem *-un* noch die ursprüngliche verschiedenheit des suffixes für *a*- und *ō*-stämme.

Feminina abstrakta auf *i*.

§ 424.

Paradigma: *huldi* ‚huld‘.

| | | | |
|--------|--------------|--------|----------------|
| Sg. n. | <i>huldi</i> | Pl. n. | <i>huldi</i> |
| g. | <i>huldi</i> | g. | <i>huldio</i> |
| d. | <i>huldi</i> | d. | <i>huldion</i> |
| a. | <i>huldi</i> | a. | <i>huldi</i> |

Die diesem paradigma folgende klasse vereinigt in sich die aus adjektiven abgeleiteten abstrakta auf *-i*, got. *-ei*, und die nomina actionis auf *-i*, got. *-eins*, § 335 b, 2.

Bemerkungen.

1. Hierher gehören: *blindi* ‚blindheit‘, *blōdi* ‚verzagtheit‘, *diupi* (Prud.) ‚tiefe‘, *eldi* ‚alter‘, *farawi* (Ess. gl.) ‚facies‘ zum adj. **faro* ‚farbig‘, *fnistri* ‚finsternis‘, *frumi* ‚nutzen‘, *fehugiri* ‚habgier‘, *gōdi* ‚güte‘, *godkundi* ‚göttlichkeit‘, *hēli* ‚gesundheit‘, *hēri* ‚macht‘, *huldi* ‚huld‘, *hwessi* ‚schärfe‘ (Prud.), *kindiski* ‚kindheit‘, *lemi* ‚lähmung‘ (Prud.), *menigi* ‚menge‘, *menniski* ‚menschenart‘, *mikūi* ‚grösse‘ (Ps.), *-skōni* ‚schöne‘, *spurihelti*

„Lahmheit“ (Seg.), *steculi* „steilheit“ (Prud.), *strengi* „strenge“, *trāgi* „trāgheit“ (B.), *thiustri* „düsternis“, *dōpi* „taufe“, *hrōri* „bewegung“, ferner mit suffix *-ōdi*: *ēnōdi* „eindöde“ (dat. sg.), mit *-iski*: *herdisli* (C. 4965) „kraft“, als einziges konkretum reiht sich an *meri* (= got. *marei*) C. 2233. 2245.

2. An pluralformen sind nur belegbar *huldio* (-eo) C.M. 5014, *huldion* B.

3. Die dieser klasse angehörigen wörter zeigen vielfach die neigung, sich anderen deklinationsklassen anzuschliessen: nom. *blindia* M. 3636, *hruora* C. 4337; neben *frumi* (C. 1018) liegt das häufigere *fruma*, neben *herdisli* (C.), *thea* (schreibf. für *the*) *herdislo* M. 4965, neben *strengi* das wahrscheinlich für *strengia* verschriebene *strengiu* M. 4354; *menigo* C. 10 neben sonstigem *menigi* beruht auf ‚ae. einfluss (s. Beitr. 5, 147); gen. *ēnōdies* neben dat. f. *ēnodi*; dat. *eldiu* M. 194; *thiustriu* M. 3601; *fmistrius* C. 4312, *guodo* Gen. 229; acc. *huld* C. 1171, *thiustrie* C.M. 3642, M. 3610; aus dem in die *ō*-dekl. gewanderten *resta* neben *rasta* lässt sich noch ein ursprüngliches *restli* (= ahd. *restin*) erschliessen.

4. Die nach analogie des ahd. anzunehmende länge des *-i* (s. Beitr. 5, 143) wird zweifelhaft durch *-e* in *dōpe* P. 961. In *fmistre* M. 4312, *thiustre* C.M. 4431, C. 3601, *thiestre* C. 3610 ist *-e* entweder auch aus *-i* geschwächt oder endung des d. sg. ntr.

5. Von den bildungen auf *-nissi* (*-nessi*, *-nussi*), die, wie § 422, bem. b, 2 erwähnt, auch diesem paradigma zugeteilt werden könnten, ist nur *dalnussi* (Ps.) deutlich als weiblicher n. sg. zu erkennen!

§ 425

8. Die *i*-deklination.

A. Maskulina und neutra.

Paradigmata: masc. mit langer stammsilbe *gast* „gast“, mit kurzer stammsilbe *wini* „freund“, neut. *-skepi* „schaft“.

| | Maskulinum. | | Neutrum. |
|--------|------------------------|----------------------|-----------------------|
| Sg. n. | <i>gast</i> | <i>wini</i> | <i>-skepi</i> |
| g. | <i>gastes</i> | <i>wines, -ias</i> | <i>-skepes, -ies</i> |
| d. | <i>gaste</i> | <i>wini, -ie, -e</i> | <i>-skepi, skepie</i> |
| a. | <i>gast</i> | <i>wini</i> | <i>-skepi</i> |
| i. | (<i>wihtli, -iu</i>) | <i>wini, -iu</i> | <i>-skepi, -iu</i> |
| Pl. n. | <i>gesti</i> | <i>wini</i> | <i>-skepi</i> |
| g. | <i>gestio</i> | <i>winio</i> | — |
| d. | <i>gestium, -ion</i> | <i>winium, -ion</i> | <i>-skepium</i> |
| a. | <i>gesti</i> | <i>wini</i> | — |

B. Feminina.

Paradigmata: langsilbige *dād* ‚that‘, kurzsilbige *stedi* ‚stätte‘.

| | | | |
|--------|---------------------|--------|--------------|
| Sg. n. | <i>dād</i> | Sg. n. | <i>stedi</i> |
| g. | <i>dādi</i> | g. | — |
| d. | <i>dādi</i> | d. | <i>stedi</i> |
| a. | <i>dād</i> | a. | <i>stedi</i> |
| Pl. n. | <i>dādi</i> | Pl. n. | <i>stedi</i> |
| g. | <i>dādeo</i> | g. | — |
| d. | <i>dādium, -ion</i> | d. | — |
| a. | <i>dādi</i> | a. | <i>stedi</i> |

Bemerkungen (vgl. § 304).

1. Nach *gast* gehen: *frucht*, *kraft*, *strid*, *tins*, *wiht*, *wurm* u. a. m.; die pl. *eldi* ‚menschen‘, *liudi*, *trahni*. Nach *wini* flektieren: *biti*, *bruki* (Ess. gl.) ‚bruch‘, *flugi* (Prud.) ‚flug‘, *fluti* (Prud.) ‚fluss‘, *gruri* ‚schrecken‘, *heti*, *hugi*, *kumi*, *-kuri*, *meti*, *quidi*, *seli*, *slegi*, *-threki* ‚kraft‘, *wliti* ‚glanz‘; *-beki* ‚-bach‘ in Ortsnamen.

2. Der Deklination von *-skepi* folgen *halsmeni* ‚halsband‘, von dem nur der a. sg., und *orlegi* ‚krieg‘, von dem nur n. *wrlogi* C., *wrlogi* M. 4323 und g. *orlegas* M., *orlagies* C. 3697 belegt sind; g. pl. *aldarlagio* C. 3882 (M. *aldarlagio*) ist Schreibfehler und gehört zu pl. *aldarlagu*; vielleicht ist *feni* ‚sumpf‘ (Ess. gl.) noch hierher zu stellen; *ewi* ‚lamm‘ (Prud.) ntr. oder fem.?

3. Wie *dād* gehen unter anderen: *anst*, *brād*, *ēht* ‚besitz‘, *giburđ*, *gihugđ*, *giskaft*, *githāht*, *giwald*, *giwurht*, *kraft*, *kāst* (*kunst*) ‚kunst‘, *maht*, *quān*, *siun*, *skuld*, *suht*, *tīd*, *thurft*, *wurth* ‚schicksal‘, *wurt* ‚kraut‘; pl. *snāri* (Prud.) ‚saiten‘. — Von *stedi* sind nur die im Paradigma angeführten Kasus belegt; *thili* ‚pult‘ n. pl. (Prud.).

4. Manche der *i*-dekl. ganz oder teilweise folgende Wörter haben ursprünglich der *u*-dekl. angehört wie *fōt*, *skild*, *thorn*; *hand*, *kust* ‚wahl‘, *lust* und die Wörter auf *-hād*; s. § 426.

5. Zur *i*-dekl. sind auch die Zahlwörter von 4—12 zu rechnen, wenn sie substantivisch gebraucht werden: *fiori*, *fiwarium*, *fidi*, *sehsi*, *sibunium*, *tehani*, *twelīfi*.

6. Mehrere der hierher gehörigen Wörter schwanken im Genus zwischen m. und f.: *dēl*, *giburđ*, *giwald*, *kraft*, *mundburđ*, *stedi* (m. Gen. 161), *werold* (m. C. 281. 5622. 5629), oder sind nicht sicher zu bestimmen wie *līst*, *nīud*, pl. *bendi*, pl. *rādburđi* C. 71; *-skepi* ist, wo das Geschlecht sich deutlich erkennen lässt, meist neutr., seltener (309. 322. 363. 2056. 4522. 4544. 4574. 4652) masc.

7. In der Deklination der kurzsilbigen Wörter tritt vor dem suffixalen *i* niemals Geminatio des vorhergehenden Konsonanten ein; vermutlich ist das *i* hier vokalisches. Nach langer Stammsilbe fällt *i* (= *j*) im g. dat.

pl. schon in C. nicht selten aus (*liudo*, *liudon*); statt *-io*, *-ion*, *-ium* findet sich auch *-eo*, *-eom*, *-eum* geschrieben.

8. Das auslautende *i* erscheint schon in den Heliandhss. zuweilen zu *-e* geschwächt: C. *dāde* 4860, *ferde* 2845, *liude* 523; M. *givalde* 2889, *wurde*- 3354. 3692; Gen. *geururūhte* 46, *gūhāte* 118, *werolde* 74.

9. Umlaut eines *a* der Stammsilbe tritt regelmässig ein in allen Kasus der kurzsilbigen Wörter; bei den langsilbigen nur im pl. der masc., im pl. und g. d. sg. der fem. Ausnahmen sind — abgesehen von der Stellung des *a* vor umlauthindernden Konsonantengruppen (*mahti*, *trahni*) — *mates* M. 1054. 1224; *urlagi* M. 4923, *orlagies* C. 3697; in *fardi* C. 1351 neben häufigerem *ferdi*, *fardio* M. 3645, *crafti* C.M. 5043, *givalde* M. 2889 (? masc.) neben *gieweldi* mag die Doppelkonsonanz das *a* geschützt haben, vgl. § 71, 2, anm. 3. Über *i* in *-skipi*, *stidi*, *-biki* s. § 71, 2, anm. 7; über *e* in *gest* s. § 71, 2.

Zu den einzelnen Kasus ist zu bemerken:

10. Gen. sg. (§ 313). Die Endung *-es* der kurzsilbigen m. und ntr. ist nur in *metes* C., *mates* M. und *-scipes* C. 1487. 2361 erhalten, sonst in Anlehnung an die *ja*-dekl. durch *-ies*, *-ias* in *-scipies* C., *skepies* M., *hetias* B., *-scepias* Ess. gl. ersetzt; auch *giburdeas* C., *giburdiess* M. 584 ist ein der *ja*-dekl. nachgebildeter g. masc. — Statt *-i* haben die langsilbigen fem. zuweilen gleich den masc. *-es*: *kustes* M. 2696, *avuntes* B., und neben einmaligem *weroldi* C. 585 immer *weroldes*; *tidi* C. 4182 statt *tidi* scheint Schreibfehler.

11. Dat. sg. (§ 314, II, 3). Im masc. geht der d. sg. der langsilbigen vereinzelt auf *-a* (*-ae*) aus: *crafta* M. 623. 2596, *crafta* Prud., *craftae* M. 3071; ohne Endung *craft* M. 5970. Für die kurzsilbigen ist als ursprüngliche Endung *-i* anzusetzen, die in V. *hetsi*, *hugi*, *meti*, *seli*, *-skepti* die alleinige ist und auch in M. gegen die seltenen Ausnahmen *hugias*, *-skeptie*, *-skepea* überwiegt; in C. sind aber *hugi*, *quidi*, *seli*, *-scepti*, *-scipi* von den häufigeren, dem dat. der *ja*-dekl. nachgebildeten Formen *grurie*, *hugie*, *metie*, *selie*, *-skipie*, *wilitie* in den Hintergrund gedrängt; auch in den kl. Denkm. behauptet diese Form in *flugia* Prud., *-skipia* B., *sleka* Ess. gl. (für *slega*?), *-bikie* in Ortsnamen Fr. H. das Übergewicht über *-i* in *-beki* Ess. heb. und einmal in Fr. H. (*Oronbeki*, Heyne 48); die dat. auf *-e* *hugie*, *-scepte*, *-scipe*, *-wilitie* in C. erklären sich durch Ausfall des *i* oder als Nachbildungen zum dat. der langsilbigen.

Das fem. hat neben dem dat. auf *-i* auch Endungslose Formen: *craft* C. 5879, M. 4277, *givald* C.M. 5284, *midligard* s. oft C.M., *mundburd* C.M. 1916, C. 2233, *maht* C.M. 4160. 4379, *werold* einigemal neben sehr häufigem *weroldi*, *hūd* Seg., *winward* Fr. H., *-hurst* in Ortsnamen Fr. H. An die Deklination der *jō*-Stämme haben sich angeschlossen *brādiu* M. 298 (901), *stidiu* Wolf.; *benkia* M. 5269 (? masc.), *stida* (neben *Alfstide*).

12. Instr. (§ 314, I b; II, 3). Ein alter instr. auf *-i* ist in *hugi*, *-skepti* M., *wihtu* C.M. erhalten (vgl. Beitr. 8, 332); dagegen scheinen *hugiu*, *scipiu* C., *wihtiu* M. 1420. 1810 dem instr. der *a*-Stämme nach-

gebildet, ebenso die durch mangelndes *i* ihre jüngere entstehung ver-
ratenden *craftu* und *stridu* C.M.

13. Nom. pl. (§ 318). Die n. pl. *ūda* C. 2028, **grurio* C. 112, acc.
pl. *selios* C. 3686 haben sich der *ō*- und *ja*-dekl. angeschlossen; a. pl.
wik M. 3699 (*wiki* C.) ist entweder als eine nach konsonantischer dekl.
gebildete form des pl. aufzufassen oder trotz des danebenstehenden
these als pl. eines ntr., zu dem das § 421, bem. 4 erwähnte *-wik* den
lokativ bildet.

14. Dat. pl. (§ 320). Der d. pl. auf *-iun* (M.), *-ion* (C.) ist analogie-
bildung nach der *ja*-dekl.; die vereinzelt belege für *-in*: *liudin* 5034,
trahin 5922, *siduin* 3249 gehören alle der hs. C. an und verraten wie
die in den glossen begegnenden *masin*, *snarin* Prud. Br., *halsthrain* Prud.
einfluss fränkischer schreibschule.

4. Die *u*-deklination.

§ 426.

Die deklination der *u*-stämme ist im as. nur noch trümmer-
haft erhalten; in den meisten kasus hat übergang in andere
deklinationen stattgefunden. Es lässt sich deshalb kein voll-
ständiges paradigmata aufstellen.

a) Masc. und neutra.

1. *sumu*: sg. n. acc. *sunu* M.V., *suno* C.P.Abr.; g. *suno* C.
5788, *sumies* C.M. 137, **suneas* C. 75; dat. *sumu* M. 2815. Greg.,
suno C. 5946, sonst nach der *ja*- und *i*-dekl.: *sunie* C.M., *sun* M.,
sune C.; pl. n. acc. *sumi*. — 2. *frithu*: sg. n. acc. *frithu*, *-o*; d.
frithe Hel., *an friethu* Ps. — 3. *magu*: sg. n. acc. *magu*; pl. a.
megi. — 4. *lithu*: sg. a. *lith*; pl. n. a. *lithi*; g. *litho*, *lithio*; d.
lithion, *lidon*. — 5. *sidu*: sg. n. *sidu*, *-o*; d. *seða* ‚ex more‘ Greg.
pl. n. **sidi* M. 4964. — 6. neutr. *fihu*: sg. n. a. *fihu*, *feho*; g. *fehēs*,
-as; d. *fehe* C. 1847; instr. *feho* M. 1847. *-vē*- Fr. H. — 7. neutr.
filu: sg. n. a. *filu*, *-o*.

Ausserdem in zusammensetzungen *lagu-*, *godu-*, *webbi*, *hagu-*
stald, *heru-*, *widu-*; von *widu* kommt der dat. sg. *-wida*, *-wide* in
ortsnamen der Fr. H. vor.

Anm. 1. Im n. acc. sg. haben C. und P. meist die endung *-o*, M.
und V. *-u*.

Anm. 2. Ob *skado*, das nur im nom. sg. C. 5626 belegt ist, schon
im as. nach der *wa*-dekl. übergeführt war, ist nicht zu entscheiden,
aber wegen des verbums *skadowan* M. und des mnd. *skaduwē* ‚schatten‘
wahrscheinlich.

Anm. 3. Die langsilbigen *u*-stämme verloren lautgesetzlich das
auslautende *-u* und wurden dadurch den wörtern der *a*- und *i*-dekl. so

ähnlich, dass sie sich auch in den übrigen kasus ihnen anschlossen. Nach der *a*-dekl. gehen *dōđ* (d. *dōde*), *ferh* ntr., *flōđ* m. f., *lungar*, *kus*, *lētē* ‚wein‘ ntr., *luft* m. f. (d. *luste*), *mehs* ‚mist‘, *sumar* (g.pl. *sumaro*), *tand* (d. pl. *tandon*), *thorn* (n.pl. *thornos*, d.pl. *thornon* C.), *thurst* (instr. *thurstu*), *wald* (n.pl. *waldos*), *wēg* ‚mauer‘ (n.pl. *wēgos*), *werđ* (n.pl. *werđos*), *wethar* ‚widder‘ (g.pl. *wetharo* Str.); nach der *i*-dekl. haben sich gerichtet n.pl. *ēri* ‚boten‘; *kinni* (§ 422, bem. b, 1); d.pl. *skildion* zu *skild*, *thornium* M. zu *thorn*; von *wintar* hat sich der alte a. pl. *winter* (-ar M.) 510 erhalten; zu *flōđ* gehört der n. pl. *flōđ* 3917.

b) Feminina.

Von ursprünglich der *u*-dekl. folgenden fem. sind noch folgende spuren erhalten: 1. n.pl. *duru* C. 985, d. pl. *durun* M. 1798. 3336, *duron* C. 3336; *dore* 2182, *doru* P.M. 985, *doron* C. 1798. 5774 gehören zum ntr. *dor*. — 2. g.pl. *hando* 4517, d.pl. *handum* Gen., -on C., -un M., während d. sg. *hand* 185, *hendi* C. 2989, n. a. pl. *hendi*, *handi* (M. 4917) der *i*-dekl. nachgebildet sind.

Anm. N. a. pl. *lusta*, *lusti*, d. pl. *luston*, -un; g.pl. *lustono* B. gehören der *ō*- und *i*-dekl. an; das dem got. *kustus* entsprechende *kust* bildet alle belegten kasus (*kustes*, *kusteon*) nach der *i*-dekl. Die wörter auf -*hēđ* (got. *haidus*) haben im d. sg. -i: *jugūthēđi*, *lefhēđi*, *magathēđi*; *cristinēđi* (B.); n. a. pl. -i: *lefhēđi* C.M. 1842, *dumphēđi* Prud.; g. pl. *self-ēđia* Mers.; n. sg. *lefhēđi* C. 1492 ist entweder schreibfehler oder den fem. auf *i* (*hulđi*) nachgebildet.

§ 427.

II. Schwache deklination.

Paradigmata: masc. *hano* ‚hahn‘, neutr. *herta*, -e ‚herz‘, fem. *tunga*, -e ‚zunge‘.

| | Masc. | neutr. | fem. |
|--------|-------------------------|--------------------------|---------------------|
| Sg. n. | <i>hano</i> | <i>herta</i> , -e | <i>tunga</i> , -e |
| g. | <i>hanon</i> , -en, -an | <i>herton</i> | <i>tungun</i> , -on |
| d. | <i>hanon</i> , -en, -an | <i>herton</i> , -en, -an | <i>tungun</i> , -on |
| a. | <i>hanon</i> , -an | <i>herta</i> | <i>tungun</i> , -on |
| Pl. n. | <i>hanon</i> | <i>hertun</i> , -on | <i>tungun</i> , -on |
| g. | <i>hanono</i> | <i>hertono</i> | <i>tungono</i> |
| d. | <i>hanon</i> , -un | <i>herton</i> , -un | <i>tungon</i> , -un |
| a. | <i>hanon</i> . | <i>hertun</i> , -on | <i>tungun</i> , -on |

Bemerkungen (vgl. § 306).

1. Nach *hano* gehen sehr viele wörter, z. b. *đano*, *bodo*, *bōggebo*, *forasago*, *heritogo*, *skolo*, *skatho*, *treulogo*, *wiskumo*; *frōho*, *gumo*, *gardo*; *gilōbo*, *gimēntho*, *githanko*; pl. *aldron*, *hērro*, pl. *forthron*, *lamo*, *unholdo*; *herđislo*, *irrislo*, *mendislo*, *rāđislo*; auf -*jo*: *gibedđio*, *gibenkio*, *helmgitrōsteo*, *lēreo*, *ōbarhōđislo*, *skenkio*, *willio*, *wurhtio*; auf -*wo*: *naro* ‚narbe‘.

Nach *tunga* gehen z. b. *dāda*, *kirika*, *lāra*, *quena*, *sunna*, *strāta*, *thiorna*, *wanga* (? ntr.), *widowa*, *wunda*; auf *-ja*: *cribbia*, *āthia*. Manche wörter schwanken zwischen st. und schw. flexion, s. § 423, 2.

Nach *herta* gehen *ōga* und *ōra*.

2. Die abweichungen von dem aufgestellten paradigma sind vollständig verzeichnet in Unters. s. 1—94; hier sollen nur die wichtigsten erwähnt werden. Vereinzelt findet sich im n. sg. m. *-a* statt *-o* im Hel. und den kl. denkm., häufiger in den namen des 10. und 11. jhs.; der vokativ zu *frōho* lautet *frō*.

3. Im gen. und dat. sg. m. hat C. etwas häufiger *-en* (vgl. got. *-ins*) als *-on*, das in M. und den kl. denkm. die vorherrschende endung ist; V. hat im gen. häufig, im dat. fast immer *-an*, das auch M. nicht fremd ist.

4. Auch im acc. sg. m. überwiegt in V. und P. die gleichfalls in M. nicht ganz seltene endung *-an*.

5. Vereinzelt kommen neben *-ono* formen auf *-uno*, *-ano*, *-eno*, *-ino* vor; neben *Judeono* in C. und M. nicht selten *Judeo* nach *liudeo*.

6. Im dat. pl. aller geschlechter ist ursprünglich *-on* die endung gewesen; doch überwiegt in M. und V. *-un*; *-m* ist noch in *unholdum* Abr. und *ogum* V. erhalten.

7. Das ntr. stimmt, soweit die belege ein urteil gestatten, zum masc.; *-e* statt *-a* im n. acc. sg. ist häufig in M.; neben *-un* im n. a. pl. ist *-on* das seltenere.

8. *-e* neben *-a* im n. sg. fem. ist M. und Verg. eigen; vereinzelt *-o* (C. 436) ist schreibfehler; über *sunno* neben *-a* vgl. Unters. s. 5; die obl. kasus des sg. und n. acc. pl. haben meist *-un*; das daneben in M., V. und den kl. denkm. erscheinende *-onist* durch einfluss des masc. entstanden; in den kl. denkm., besonders in Verg., tritt nicht selten *-an* statt *-un* auf.

III. Kleinere deklinationsklassen (konsonantische stämme).

1. Die *r*-stämme (verwandtschaftsnamen, § 807).

§ 428.

Paradigma: *fader* ‚vater‘.

| | | | |
|--------|--------------|--------|---------------|
| Sg. n. | <i>fader</i> | Pl. n. | <i>fader</i> |
| g. | <i>fader</i> | g. | — |
| d. | <i>fader</i> | d. | <i>fadrūn</i> |
| a. | <i>fader</i> | a. | <i>fader</i> |

So gehen *brōther*, *dohter*, *mōder*, *swester*; ein g.pl. ist zufällig nicht belegt; für den d. pl. sind *gibrōdrūn* M. 1164; *bruothron*, *gibruotron* C. 3391. 5936. 5953; 1164 beispiele; M. 3391 steht *brōdarūn*. Neben der endung *-er* bietet M. nicht selten *-ar*, C. einigemale *-or* (§ 85, 4b, anm. 1; Gen. hat mit ausnahme von *brōder* 265 und *brōthor* 79 stets *-ar*. *-ar* neben *-er* auch in B.; *fadaer* Abr.

2. Die *nd*-stämme (substantivierte participia).

§ 429.

1. Von der konsonantischen deklination der participia praes. (§ 324 d) haben sich nur wenige reste erhalten: N. sg. *heleand*

(*heland* C.); *heltiand*, *neriand*, *rödand*, *waldand*; g. sg. *heliandes*, *huggiandes*, *libbiandes*, *neriendes*, *unquethandes*, *waldandes*; d. sg. *waldand* 1658. 3831, Gen. 57 (?); a. sg. *lériand*, *waldand*. N. a. pl. *-berand* 2779. 4810, *lérand* C. 1736. 1834, *-lithand* 2913, *wigand* C. 5264; d. pl. *wigandon* *C. 5271, *hettendon* C. 5224, *hetteandun* M. 2281.

Anm. 1. Da in den endungen des part. praes. bei der adj. dekl. (§ 162, 3 d u. § 441, bem. 1) das suffixale *j* oft ausfällt, so können die hier angeführten gen. auf *-es* und die dat. pl. auch zur vokalischen dekl. der part. gezogen werden; die dat. *waldande*, *-a* (Gen.), *lériande* und der n. pl. *wigandos* C. 5543 zeigen übergang zur *a*-dekl.; der g.pl. wird immer auf *-ero* gebildet (§ 162, 3 d); *waldandies* C. 2695 ist schreibfehler.

Anm. 2. In *waldand* lässt C. das *d* häufig abfallen: 979. 998. 1017. 1231. 2124. 2790. 2827. 2973. 2993. 3170. 3198. 4212. 5942, ebenso in *wäpanberan* 2779 (§ 159, II, 2).

2. Die ganz zu substantiven gewordenen part. *fund* ‚feind‘ und *friund* ‚freund‘ verraten in den formen des n. a. pl. *fund* (*-io* C.) 1875. 2282. Greg.; *friund* 2725. 3041. B. ihre herkunft, d. sg. *funde*, a. pl. *fanda* Ps. gehören der *a*-dekl. an.

§ 480.

8. Vereinzelte konsonantische stämme.

a) Maskulina.

1. *man* ‚mann‘ sg. n. acc. *man*; g. *mannes*; d. *man* C., in M. fast immer *manne*, das auch in C. 7 mal begegnet; *manne*, *manna* B.; *manna* Ess. gl.; pl. n. a. *man* zweimal *men* in Gen., *ashmen* Wolf.; g. *manno*; *manna* C. 402, Gen. 163. 194. 253; d. *mannum* Gen., *mannon* C., *mannun* M.

Anm. C. schreibt (wie P. 1003) im auslaut meist *nn*, nur im d. sg. stets *man*; auch V. bevorzugt *nn*, während M. mit ausnahme von 312. 354. 497. 9255 nur *man* kennt.

2. *alah* ‚tempel‘; neben d. sg. *alaha*, *-e* C.M. begegnet in Gen. 160 *ala* für *alah*. — 3. *föt* ‚fuss‘, pl. n. a. *föti*; g. *föto* M. 4517; d. *fötun*, *fuoton* 1090. 1947. 2208. 2959. 2967. 2995. 5952; der n. a. pl. ist in die *i*-dekl. übergetreten. — 4. Von *mānuth* ‚monat‘ ist ausser dem nom. nur der nach der *a*-dekl. gebildete d. sg. *mānutha* (Prud.) belegt.

b) Feminina.

Nur wenige formen erweisen noch die ursprüngliche zugehörigkeit der folgenden wörter zur konsonantischen deklination; meist sind sie in die *i*-deklination übergetreten.

1. *acus* ‚axt‘, d. sg. *acus* Prud. — 2. *bōk* ‚buch‘, a. sg. f. *ēna bōk* 232; n. pl. *bōk* M., *buoki* C. 530; a. pl. n. *thiu bōk* M. 235; a. pl. f. *thia buok* C. 235; *thea bōk* M., *the buok* C. 3402; d. pl. *bōkun*, *buokon* M.C., *bōkion* Prud. — 3. *briost* ‚brust‘, a. pl. C. 5686; sonst nur im d. überliefert *brioston* C., *breostun*, *briostun* M., *breostun* V. — 4. *burg* ‚burg‘, sg. g. *burges*; d. *burg*, selten *burgi* C.M. 3634, C. 911, 919; pl. n. a. *burgi*; g. *burgo*, seltener *burgio* (*burugeo* Gen. 312); d. *burgun* M. 196, öfter *burgiun*, *burgion* (*burugiun* Gen.); in der komposition *burugu-* Gen. 316 ist ein sekundärvokal eingeschoben, s. Braune, s. 64. — 5. *ek* ‚eiche‘ nur im nom. Verg. und *ek-* Prud. — 6. *idis* ‚frau‘, d. sg. immer *idis*, nur Hel. 274 *idisi* C., *idisiu* M.; pl. n. *idisi*, nur M. 4211 *idisa*; g. *idiso*; *idiseo* C. 270. 4065, *idisiu* M. 4065; d. *idison* C. 5812, *idision* C. 5845. — 7. *kō* ‚kuh‘, n. pl. *kōii*, *kōgii* Fr. H., *-kōi* Verg. — 8. *magath* ‚jungfrau‘, d. sg. *magat* (*ā*) C.M.; n. pl. *magat* C. 3967, aber auch g. eg. *magathi* Greg., n. pl. *magadi* Prud. — 9. *miluk* ‚milch‘. Nur g. s. *milukas* Prud. ist belegt. — 10. *naht* ‚nacht‘, sg. g. *nahtes*; d. *naht* Hel., *nahta* B.; pl. g. *nahto*; acc. *naht* Hel., *nochte* Gl.; d. *nahtun* M., *-on* C.

B. Pronomina.

1. Pronomina personalia.

§ 431.

a) Ungeschlechtige pronomina personalia (§ 322).

| | | |
|----------|---------------|---------------------|
| Sg. n. | <i>ik</i> | <i>tha</i> |
| g. | <i>mīn</i> | <i>thīn</i> |
| d. | <i>mī</i> | <i>thī</i> |
| a. | <i>mī</i> | <i>thī</i> |
| Dual. n. | <i>wit</i> | <i>git</i> |
| g. | <i>unkero</i> | — |
| d. | <i>unk</i> | <i>ink</i> |
| a. | — | — |
| Pl. n. | <i>wī</i> | <i>gī</i> |
| g. | <i>ūs er</i> | <i>iuwer, euwar</i> |
| d. | <i>ūs</i> | <i>iu, eu</i> |
| a. | <i>ūs</i> | <i>iu, eu</i> |

Bemerkungen.

1. C. schreibt fast ausnahmslos *ik*, P. und V. stets *ik*, M. in der ersten hälfte meist *ic*, in der zweiten (von 2325 an) nur *ik*; Abr. und Ess. gl. zu L. 19, 20 *ec*. — Inklination von *thu* s. § 165, 6.

2. Neben dem acc. *mī* findet sich in C. seltener *mik* 3087. 4838. 5223. 5350. 5353. 5636, neben *thī* öfter *thik* 822. 2121. 3951. 3989. 4685. 4689. 5218. 5314. 5346. 5569. 5570. 5588. 5924; auch M. gewährt einmal 4783 *mik*; B. hat *mik* aber *thī*; Pa. *mik*; Prud. *mik*, *thik* neben *mī* und *thī*; Greg. *mik*(?); Ess. gl. *mī*, *thī*; in M. zweimal *me* 121. 122.

3. *unkero* C. 5593 und *unkaro* Gen. 2, die einzigen belege für den g. du., sind wie *iucero* C. 884, *iucoro* M. 1944, an das unmittelbar folgende *selbero*, *-aro*, *-oro* assimiliert; in *iucera selban* C. 880 ist *selban* für *selbero* verschrieben; *iucaro* 2451 hat sich nach dem folgenden *gumono* gerichtet; Greg. *asaro*.

4. Neben *wī* und *gī* kommen vereinzelt *we* (M. 1609) und *ge* (M. 1411. 1432. 1636, V.Hel. 1396) vor.

5. Neben *us* haben die Ess. gl. für den dat. *uns*, für den acc. *unsik*.

6. Für *gī* gebraucht C. den n. pl. *gī*.

7. Für *iū*, *iucar* hat M. im ersten tausend *eu*, *euwar*; auch in V. *eu* 1343; über die schreibung *giu* in M., *iuu* in C.M. s. § 159, III, 4a.

b) Geschlechtiges pronomem (§ 323).

| | masc. | neutr. | fem. |
|--------|---------------------|---------------------|-----------------|
| Sg. n. | <i>hē, hī, hie</i> | <i>it</i> | <i>siu</i> |
| g. | <i>is</i> | <i>is</i> | <i>ira, iro</i> |
| d. | <i>imu, imo, im</i> | <i>imu, imo, im</i> | <i>iru, iro</i> |
| a. | <i>ina</i> | <i>it</i> | <i>sia, sie</i> |
| Pl. n. | <i>sia, sie</i> | <i>siu</i> | <i>sia, sie</i> |
| g. | <i>iro</i> | <i>iro</i> | <i>iro</i> |
| d. | <i>im</i> | <i>im</i> | <i>im</i> |
| a. | <i>sia, sie</i> | <i>siu</i> | <i>sia, sie</i> |

Bemerkungen.

1. Über die formen *hē, hī, hie* in den Heliandhss. s. § 70, anm. 1; die kl. denkm. kennen nur *hē*. Inkliniert ist *hie* in dem häufigen *quathie* C., *hē* in *gisahē* M. 1245.

2. Über *es* statt *is* im g. sg. s. § 83, 13.

3. Für den d. sg. m. und n. ist in C. *im* die durchgehende form, neben der *imo* nur vereinzelt (10mal) und das verschriebene *imi* 3218 nur einmal vorkommen; auch P. und V. kennen nur *im*, das auch in M. bis V. 1466 mit einer ausnahme 784 allein gilt; im übrigen texte des M. herrscht *imu*, selten daneben *imo*; die kl. denkm. haben *imo*, Lind. gl. *im* neben *imo*.

4. Neben acc. sg. m. *ina* hat M. auch *ine* (Unt. s. 208); *inan* M. 755 ist schreibfehler vor *n* (vgl. C. 5875 *langan*).

5. Im n. a. pl. ist in C. *sia* die herrschende form, daneben anfangs auch *sea*; in P. kommt nur *sia* vor, in V. stehen *sia* und *sea* sich ziemlich gleich, selten ist *sie*; M. dagegen hat fast ausnahmslos *sie*; auch die kl. denkm. haben *sia*; Mers. *sē*.

6. Im g.pl. kommt neben *iro* auch *ira* vor in C., B., Str., *hira* in Abr. und Gen., *era* C. 897.

7. *in* statt *im* (C.) im d. pl. M. 681 ist schreibfehler (vielleicht für *inn* + *an* = *innan*?).

8. Die endungen des g., dat. sg. und g.pl. fem. haben sich gegenseitig beeinflusst, sodass das ursprüngliche verhältnis vielfach gestört erscheint. In C. ist *ira* im gen. von *iro*, *iru* fast verdrängt; auch in M. überwiegt *iro*, das auch allein in Gen. und Ess. gl. vorkommt; im dat. hält M. *iru* fest, während in C. *iro* die oberhand gewonnen hat; Prud. *iru*, Ess. gl. *iru*, *iro*, Lind. *iro*.

9. Für *sia* im acc. sg., n. acc. pl. f. hat M. wie im n. a. pl. m. *sie*.

10. Im n. acc. pl. n. hat *siu* oft dem vom m. und fem. eindringenden *sia* den platz geräumt; ebenso hat C. zuweilen im n. sg. f. *siu* dem acc. *sia* gleichgemacht.

11. Das in V. nicht selten in *his*, *him*, *hina*, *hiro*, *hiru*, *him* (s. Braune, s. 23) vorgesetzte *h* zeigt sich auch in C. *him* 960, *hit* 1481 und in Abr. *hira*. Es erscheint fraglich, ob man darin nur eine den schreibern zur last zu legende nachlässigkeit (§ 159, III, 3) sehen soll, oder überbleibsel des in *hē*, *hie* und den dazugehörigen adverbien (§ 433 d, 4) bewahrten demonstrativstammes *hi-*.

2. Pronomina possessiva (vgl. § 322).

§ 432.

Die possessiva *min*, *thin*, *sin*, *asa*, *iuwa*, *unka*, *inka* werden ganz wie die starken adj. dekliniert. Die formen auf *-a* (*asa* usw.) gelten für den n. sg. und pl. aller drei geschlechter. Statt des *-a* hat M. mehrmals *-e*, das auch im acc. sg. n. *ase* C. 3999 und im nom. sg. m. in Seg. erscheint.

Anm. 1. Statt des acc. sg. *thinan* steht die synkopierte (§ 86, anm. 1) form *thinna* M. 1067. 1589, *thinne* Gen. 231; *thinon* C. 4619 ist schreibfehler; *unero* 145. 148. 152 ist gleichfalls mit synkope gebildet; *mirra* C. 3540 vielleicht auch nur schreibversehen (doch vgl. § 154, anm. 2).

Anm. 2. Über *ss* statt *s* in C. *usses* 988. *3996, *asso* *621, *assan* 2568, s. § 165, 2i.

Anm. 3. Im poss. der 2. pl. hat M. im anfang der hs. stets *ew-*, 1342 nebeneinander *ewwan* und *iucen*; auch Greg. *ewua* ‚vestros‘. — Der acc. sg. heisst neben ständigem *iucan* in C. 1858. 4439 *iucana*, 879 *iucan*; von einem stamm *iucen* bildet C. nach obd. weise ausnahmsweise den acc. sg. *iucaron* 1342, den n.pl.m. *iucera* 4910 und den n.sg. *iucen* 4441.

3. Pronomina demonstrativa (vgl. § 323).

§ 433.

a) Das einfache pronomen *thē* (*thie*), *thiu*, *that* ‚der‘ (vgl. § 323, 1a und 2).

| | masc. | neutr. | fem. |
|--------|------------------------|------------------------|-------------------|
| Sg. n. | <i>thē, thie; se</i> | <i>that</i> | <i>thiu</i> |
| g. | <i>thes</i> | <i>thes</i> | <i>thera</i> |
| d. | <i>themu, -o; them</i> | <i>themu, -o; them</i> | <i>theru, -o</i> |
| a. | <i>thana, thana</i> | <i>that</i> | <i>thia</i> |
| i. | <i>thiu</i> | <i>thiu</i> | — |
| Pl. n. | <i>thia, thea</i> | <i>thiu</i> | <i>thia, thea</i> |
| g. | <i>thero</i> | <i>thero</i> | <i>thero</i> |
| d. | <i>thēm</i> | <i>thēm</i> | <i>thēm</i> |
| a. | <i>thia, thea</i> | <i>thiu</i> | <i>thia, thea</i> |

Bemerkungen.

1. Über *thē* und *thie* im Hel. s. § 70 a, anm. 1. *se* kommt nur in C. 772. 2933. 5098. 5297 vor. Die kl. denkm. haben *thē*, Segen *thē* und *thie* nebeneinander.

2. Neben durchgehendem *thes* findet sich vereinzelt *thas* C. 2156. 5427, V.Hel. 1319. 1320, Gen. 125. 228; *thies* C. 5540.

3. *themu* ist regel in M. von v. 1471 an, ausserdem 696. 707; sonst nur in Mers.; *themo* ist die in den übrigen kl. denkm. gebräuchliche form, kommt einmal in M. 2046, einmal in Gen. 285 und einigemale gegen schluss in C. vor; *them* ist regel in C., P. und V. und im ersten drittel des M.; an vereinzelt ausnahmen sind noch zu nennen: *thiem* C. 419. 445. 4386, *thiemo* C. 3790, *tham* C. 3185, *thæm* C. 3397; *themmo*, *thiemo*, *thamo* Fr. H.; *theme*, *thene* Gl. In *then* Fr. H. und Gl. erscheint *m* zu *n* gewandelt, wofür auch schon in *than* C. 644, *then* 1828. 3593 und *then* Gen. 219 vereinzelt belege sich finden.

4. Die gebräuchlichste form für den acc. sg. ist *thana* in C., B., Seg., Ess. gl., Prud., Ps., Beda, Fr. H.; *thana* ist V., P. und dem ersten drittel des M. gemeinsam, während in dieser hs. später *thene*, zuletzt *thena* vom schreiber bevorzugt wird, vgl. ZfdPhil. 28, 433. Vereinzelt abweichungen bietet C. in *thiana* 228, *thana*, *than*, *then*; M. in *thane*, *thaene*, *thenne*, *than*, *then*; Greg. und Ps. in *then*, Gl. in *thene*, *then*.

5. Statt der gewöhnlichen form des instr. *thiu* hat C. 12. 16 *thio*.

6. Für n. a. pl. m. ist *thea* in M.V., *thia* in C. und den kl. denkm. die häufigste form; seltener ist im Hel. (M.) *thie*, das in Fr. H. als einzig gültige gestalt erscheint; das einigemale in M. auftretende *thē*, sowie das auf C. beschränkte, sechsmal belegte *thā* müssen als vertreter des germ. *þai* angesehen werden.

7. Neben g. pl. *thero* erscheint in C. 1773. 5913 und Gen. 292. 309. 331 *thera*; *tharo* M. 928; *theru* M. 4065; *there*, *ther* Gl.

8. Der d. pl. ist durchweg *thēm*; *thiem* und *thien* einigemale in C.; der übergang des *m* zu *n* zeigt sich schon vereinzelt in *then* M. 2318, C. 4600, *than* C. 5950; durchgeführt in *then*, *than* Fr. H.

9. Im n. sg. f. und öfter noch im n. acc. pl. n. tritt statt *thiu* durch anlehnung an den acc. sg. f. und an den n. a. pl. m. und f. *thia* (*thie*

im pl. ntr. Fr. H.) ein; umgekehrt wird auch *thiu* vereinzelt statt *thia* geschrieben (vgl. Unters. s. 201).

10. Für den gen. und dat. sg. f. gilt das § 431 b, bem. 8 gesagte; *thera* ist am besten in M. erhalten, sonst vielfach durch *thero*, *theru* verdrängt; ebenso ist im dat. *theru* besonders häufig nur in M., in C. nur einmal 2202 belegt, ausserdem vereinzelt in Mers., Prud. und Wolf; statt *theru* findet sich *thero* in C., P. und V., auch im anfang des M. und meist in den kl. denkm.; abschwächung zu *there*, schon Gen. 298, C. 2682, erscheint durchgeführt in Gl., daneben *ther*; *therra* und *therro* für g. sg. in Greg.

b) Das pronomen (*these*), *thius*, *thit* ‚dieser‘.

| | masc. | neutr. | fem. |
|--------|---------------------------|---------------------------|---------------------|
| Sg. n. | (<i>these</i>) | <i>thit</i> | <i>thius</i> |
| g. | <i>theses</i> | <i>theses</i> | <i>thesaro</i> , -a |
| d. | <i>thesumu</i> , -un, -on | <i>thesumu</i> , -un, -on | <i>thesaru</i> , -o |
| a. | <i>thesan</i> | <i>thit</i> | <i>thesa</i> |
| i. | <i>thius</i> | <i>thius</i> | — |
| Pl. n. | <i>these</i> | <i>thius</i> | <i>thesa</i> |
| g. | <i>thesero</i> | <i>thesero</i> | <i>thesero</i> |
| d. | <i>thesun</i> , -on | <i>thesun</i> , -on | <i>thesun</i> , -on |
| a. | <i>these</i> | <i>thius</i> | <i>thesa</i> |

Das pronomen *these* (§ 323, 1 c) flektiert mit ausnahme des nom. sg. aller geschlechter, des acc. sg., nom. acc. pl. ntr. und instr. ganz wie die starken adjektiva, mit denen es auch die in den anm. zu § 437 erwähnten abweichungen teilt.

Anm. 1. Der nom. sg. m. ist nicht zu belegen, *thesa* Ps. 47 (Gallée) ist zweifelhaft; neben n. sg. f. *thius* schreibt C. *thus* 4894 und *thesu* 1950; neben *thit* auch siebenmal *thitt*, welche schreibung auch P. 997 und Gen. 128 begegnet.

Anm. 2. Statt *thius* hat C. im a. pl. n. einmal *thesa* 1825; dieselbe form für n. und acc. auch Prud. u. Ess. gl.

Anm. 3. *ie* statt *e* in C. gsg. *thieses* 559. 1105. 3576. 3748. 3828. 4142. 4396. 4885. 4974. 5186. 5211; dt. sg. *thieson* 881; d. pl. *thieson* 824; *a* statt *e* in C. *thasaro* 4244; *i* statt *e* *thison* C. 4094, *thisun* Gen. 68; *ss* im acc. sg. f. *thessa* C. 1808.

c) *selbo*, *self* ‚selbst‘ (vgl. § 323, 1 c).

Die deklination von *selbo* ist aus schw. und st. formen gemischt. Im nom. sg. überwiegt *selbo*, das auch einigemale das fem. vertritt, die 13mal belegte st. form *self*; im ntr. ist der acc. sg. *selba* (-e M) 1306 das einzige beispiel für schw. flexion; gen. sg. und pl. begegnen nur in st. flexion *selbes*, *selbaro* (-u), *selbaro*; n. acc. pl. aller geschlechter nur schwach, meist *selbon*; ebenso d. acc. sg. f. nur schw. *selbun* 400. 517, *selbon* M. 5979; d. sg. m. meist st. *selbumu* in M., *selbun* in V.; *selbon* in

M. und *selbon* in C. sind zweideutig. Im acc. sg. m. findet sich *selbon* in C., weniger oft in M., einmal 990 in P., nicht selten neben dem schw. *selbon*.

d) Der sonst verloren gegangene demonstrativstamm *hi-* (§ 323, 1 a. § 342 c) steckt in den adverbien *hēr*, *hier*; *hinan*, *hinana*; *hiudu*, *hindag*, *hōdigo* (Beda) ‚heute‘, vgl. auch § 431 b, bem. 11.

§ 434.

4. Pronomina relativa.

Ein besonderes relativpronomen kennt das as. nicht; als solches dient das demonstrativum *thē* (*thie*), entweder allein oder in Verbindung mit der relativpartikel *thē*, in der ein kasus (nach Wilhelmy der n. sg. m.) des dem. pron. steckt. Dieses *thē* genügt auch allein zur Verknüpfung des relativen satzes mit dem Hauptsatze (Wilhelmy, die Einleitungen der Relativsätze im Heliand. 1881 und Klinghardt, die relative Satzbindung im Heliand. 1884).

Anm. 1. C., der den n. sg. m. des dem. pron. fast immer *thie* schreibt, bietet denselben kasus als relativ meist in der form *thē*, womit freilich auch überall die relativpartikel gemeint sein kann, die ihrerseits in C. auch als *thie*, seltener *thi*, ganz vereinzelt (5228) mit Schreibfehler als *thē* erscheint; auch Gen. giebt 305 die sonst *thē* geschriebene relativpartikel durch *thie* wieder.

Anm. 2. Zur Verstärkung des relativs dient das dem. pron. zugefügte *thar* (*ther* Ps.) oder die Wiederholung des relativpartikel *thē* *thē* Gen. 181.

§ 435.

5. Pronomina interrogativa.

a) *hwē* ‚wer‘ (§ 323, 1 b).

| | | |
|----|-----------------------------|----------------------------|
| | masc. und fem. | neutr. |
| n. | <i>hwē</i> , <i>hwie</i> | <i>hwat</i> |
| g. | | <i>hwes</i> |
| d. | | <i>hwemu</i> , <i>hwem</i> |
| a. | <i>hwena</i> , <i>hwene</i> | <i>hwat</i> |
| i. | | <i>hwiu</i> |

Anm. N. m. f. lautet in M.V. *hwē*, in C. öfter *hwie* als *hwē*. — Dt. M. *hwemu* im ersten drittel der hs. *hwem*; C. nur *hwem*. — Acc. M. *hwene*, C. *hwena*. — Instr. *hwiu* M. 3624. 5181. Prud.; *hwio* M. 4652; sonst in M.C.V., Prud. *hwi*, wofür C. 5698 fälschlich *hiu* schreibt; eine zweite form des instr. ist *hwō* (C. immer *huo*; ebenso Ess. gl.; einmal *hwua* M. 1528), die in V. stets *hu* lautet.

b) *hwēder* ‚wer von beiden‘. Von *hwēder* (*hwedar* M. 1541, C. 3848), das meist auch in C. mit *d* geschrieben wird, kommen ausser dem nom. nur der gen. *hwēthares* C., *hwēderes* M. 3868 und der acc. *hwēderon* C. 5411 vor; das neutr. *hwēder* dient als fragewort ‚ob‘ in der doppelfrage.

c) *hwilik* ‚welcher‘ wird ganz wie ein st. adj. dekliniert (vgl. § 344 d).

Anm. 1. Durch vor-, häufiger vor- und nachgesetztes *sō* werden die fragepronomina verallgemeinert und können dann als indefinita gebraucht werden: *sō hwē (sō)* ‚wer immer, jeder‘; *sō hwat (sō)* ‚was immer‘; *sō hwēter (sō)* ‚welcher von beiden auch‘; *sō hwilik (sō)* ‚wer immer‘.

Anm. 2. *hwē* und *hwilik* können auch als indefinita mit der bedeutung ‚irgend wer‘ gebraucht werden, z. b. *mid maneges hwi* ‚mit mancherlei‘; *hwilik* ‚irgend einer‘ 1368; ‚jeder‘ 537. M. 5085.

6. Pronomina indefinita.

§ 436.

1. *en* ‚ein‘, unbestimmter artikel; die formen s. bei den zahlwörtern. — 2. *enig* ‚irgend einer‘ dekliniert wie die st. adj. — 3. *sum* ‚irgend einer, ein gewisser, mancher‘; *sum* — *sum* ‚einer — der andere‘ dekliniert wie die st. adj. — 4. *ēnhwilik* ‚einer, irgend einer‘ nur im n. sg. belegt. — 5. *man* ‚man‘. — 6. *nigēn, negēn (nigiean M.)* ‚kein‘ dekliniert wie die st. adj. Mit ausfall des *g* *niēn M.* 3808, *nian* Ess. gl. — 7. *ni* — *man, nēoman, nioman* ‚niemand‘. — 8. *wiht* (gen. *wihtes*, instr. *wihtī, wihtiu* s. § 425, bem. 12) in negativen sätzen und *neowiht, niowiht* ‚nichts‘; der acc. wird adverbial gebraucht ‚mit nichten‘; *niawiht* Ps., *niuwet, niēt* Gl. — 9. *newethar* ‚keiner von beiden‘ Ess. gl. und Ess. H. — 10. *gihwē M.V.*, *gihwie C. (gihwē 347)*, *geihwē Fr. H.* ‚jeder‘; *gihwemu M.*, *gihwem C.*, V. und im ersten drittel des M., *gihuen g. gihwes*; dt. C. 5405, Gen. 255; acc. *gihwena C.M.*; *gehwene, gehwane M.*; *giwoiena Prud.*; ntr. *gihwat*; *gihwem* gilt auch fürs fem. Hel. 350 Gen. 287. — 11. *gihwilik* ‚jeder‘ dekliniert wie die st. adj.; *zo-giwelik* Ps. — 12. *ge-hwethar, ia-hwethar, geihwethar* ‚jeder von beiden‘, dat. sg. f. *iawethero* Fr. H. — 13. *ēndihwedār* ‚einer von beiden‘ C. 3628. — 14. *ōderhweder* ‚einer von beiden‘ 1660, M. 3628. — 15. *sulik* ‚solch‘ dekliniert wie die st. adj.; über *suncan*, *succan* s. § 164, 3; § 165, 2h. — 16. **ietheswē* ‚irgend wer‘ nur g. sg. *getheswes* Ess. gl. — 17. *ōther* ‚anderer‘ s. zahlwörter.

C. Adjektiva.

I. Flexion der adjektiva (vgl. § 324).

Allgemeines. Wie im an. und ahd. sind nur noch die adjektivischen *a-* (*ja-*, *wa-*) stämme als solche erhalten. Die *i-* und *u-* stämme sind im as. in die dekl. der *a-* und *ja-* stämme übergeführt, z. b. *hard*, *engi*; nur das substantivierte *filu*, *filo* ‚viel‘ ist als n. acc. sg. n. erhalten.

§ 497.

A. Die starke deklination.

I. Die a-stämme.

a) Reine a-stämme.

Paradigma: *blind* ‚blind‘ (*hēlag* ‚heilig‘).

| | masc. | neutr. | fem. |
|--------|---------------------------------|---------------------------------|---------------------|
| Sg. n. | <i>blind</i> | <i>blind</i> | <i>blind</i> |
| g. | <i>blindes, -as</i> | <i>blindes, -as</i> | <i>blindera, -o</i> |
| d. | <i>blindumu, -emo, -un, -on</i> | <i>blindumu, -emo, -un, -on</i> | <i>blinderu, -o</i> |
| a. | <i>blindan, hēlagna</i> | <i>blind</i> | <i>blinda</i> |
| i. | <i>blindu</i> | <i>blindu</i> | — |
| Pl. n. | <i>blinde, -a</i> | <i>blind</i> | <i>blinda</i> |
| g. | <i>blindero</i> | <i>blindero</i> | <i>blindero</i> |
| d. | <i>blindun, -on</i> | <i>blindun, -on</i> | <i>blindun, -on</i> |
| a. | <i>blinde, -a</i> | <i>blind</i> | <i>blinda</i> |

Bemerkungen.

1. Dem paradigma *blind* folgen z. b. *all, arm, fast, göd, lang, kiof; gniwar, gram, lef, quak, tam; hēlag, manag, mahtig, luttil, wankol, bittar, siludrin, langsam, gödlik*; ferner die pron. poss., *hweder, hwilik* (these; vgl. § 493 b) die in § 496 genannten indefinita sowie alle part. pass.

2. Im g. sg. m. und n. ist in M. und C. die endung *-as* neben *-es* selten und meist nur im anfang vertreten; P. kennt nur *-as*, das auch in V. durchaus überwiegt. Von den kl. denkm. haben nur, oder doch meist *-as*: B., Prud., Ess. gl., Fr. H., *-es*: Abr. Beda, Ess. H., Ps., Mers., Verg.

3. Im d. sg. m. und n. ist *-umu* die vorherrschende endung in M., *-omu* in *iuwomu*; daneben im ersten drittel *-un*, seltener *-um*; vereinzelt *-on* und *-om*; C. hat dagegen durchweg *-on*, zuweilen *-an*; ebenso sind die belege für *-emo, -amo* in *minemo* 5614, *thesamo* 5016, *thinemo* 3876, *ödremo* 4587, und für *-om* in *thesom* 1772. 2598. 2753 ganz vereinzelt; P. gewährt drei belege auf *-m*: *sinum, bestom, hōhom*, und auch V. hat in der mehrzahl der belege auf *-um*, & das auslautende *-m* erhalten, daneben auch *-un* und einmal (Gen. 67) *-om*; von den kl. denkm. hat nur Abr. in *allum* die kurze form, alle anderen bieten die längere auf *-mo* oder *-mo* (Mers., Verg., Wolf.) mit schwankendem vorhergehendem vokal (*-emo, -amo, -omo*); *-umu*, durch assimilation hervorgerufen, ist für M. charakteristisch.

4. In den Heliandhss. zeigt der acc. sg. m. zwei verschiedene gestalten des suffixes: *-an* und *-na* (*-ana, -ane, -ene*), deren gebrauch, von vereinzelt ausnahmen abgesehen, in folgender weise geregelt ist (vgl. Unters. s. 193 ff.):

a) nach schwerer stamm- oder ableitungssilbe sowie nach zwei kurzen silben steht *-an*: *blindan, himiliskan, alungan, hēlandan*; **hweteron* C.,

managan, mikilan, wīlan, gikoranān, forsakanān; ferner in den kompositen auf *lic*: *hwīlikan, sulīkan, gamīkan*.

b) nach kurzer stamm- oder ableitungssilbe steht *-na, -ana*: *lefna, quikana* Gen.; *hēlagna, craftigna, wankolna, luttīlna, silubrinna, langsamna, gibundenne* (M.).

Ausnahmen zu a) sind: *ēna* neben seltenem *ēnan* und die sporadischen formen *gōdene, hardene, liabane, wīdana, wīdene, thīnna* M., ferner die acc. der composita *antlangana, wīdrēdene; wīdana, iuwana* C.; *langana* P.; *wīdana* V.; *thīnne* Gen., s. auch § 438, bem. 4.

Zu b) *quikan* C.M.; *gibundanān* C.M.; vereinzelt bildungen wie *hēlagan, māhtigan* fast nur in C.; auffallend ist der durchgehende acc. *ēnigan*; der zu *lefna* und *quikana* nicht stimmende acc. *thesan* erklärt sich aus der besonderen bildung dieses dem. pron.; neben *ōterna, ōdrana* findet sich auch *ōtran* in C.M.

Die kl. denkm. kennen die bildung des acc. auf *-na* nicht; gegen die synkopierte form auf *-na* ist die zweisilbige endung *-ana* (*-ane, -ene*) selten, s. Unters. s. 133. —

Eigentümlich ist für M. der acc. auf *-en*, wofür sich 49 belege hauptsächlich im zweiten teile des textes finden; geteilt wird diese eigentümlichkeit nur von Verg. — Die in M. zuweilen, öfter in C. auftretende endung *-on* ist als eindringling aus der schw. dekl. anzusehen; Fr. H. schreibt den acc. des unbest. artikels immer *ēnon*.

5. Der instr. m. und n. wird von adj., pron., zahlw. und part. pass. gebildet: *gōdu, hlāttru, leohu, liodlicu, mikū, starcu, wāru; ēnigo, hwīliku, minu, suliku, thīnu; ēnu, ōtru; gibolganu*; selten steht *-o* statt *-u*, häufiger in M. als in C.; *grīmmo* Gen.; statt *ōtru* steht in verbindung mit *sīthu* *ōthar, ōder, ōder sīthu* 1076. 3519. 4786. 5913. 5948; *ādar sīde* Gen. 211; vielleicht ist mit Grein, Germ. XI, 214 ein wort zu schreiben: *ōthar-sīthu*?

6. Im n. a. pl. m. überwiegt in M. die endung *-e*, die auch die allein in Mers. gültige und fast ausschliesslich in Verg. vorkommende ist; die übrigen kl. denkm., C. und P. (*managa*), haben nur *-a*, die in V. neben häufigerem *-a* vorkommenden *-e* gehören bis auf *twēne* nur dreisilbigen wortformen an.

7. Im g. pl. aller geschlechter ist *-a* an stelle von *-o* häufiger als in der dekl. der substantiva, aber im ganzen doch selten; verhältnismässig oft erscheint *a* in V.

8. Der der endung *-ro* im g. pl. sowie den endungen des g. dt. sg. fem. vorhergehende vokal erscheint in den meisten der kl. denkm. als *e*, seltener als *a*, in P. ausschliesslich als *a*, in C.M.V. meist als *a*, seltener als *e*; daneben auch durch assimilierenden einfluss der endung als *o*, häufiger in M. als C. und vorherrschend im ersten drittel der *hs*.

9. Für den d. pl. gelten im allgemeinen die bei der dekl. der subst. aufgestellten regeln; *-m* ist in P. einmal (*sinom* 980), in V. und M. neben überwiegendem *-n* einige male erhalten; C. hat *-on*, selten *-un*; M. *-un*, selten *-on*, auch V. öfter *u* als *o*; die kl. denkm. haben *-on*, nur Mers. und Verg. schliessen sich mit *-un* an M., Abr. bewahrt in *allum* das *-m*.

Unter den Heliandhss. allein C. eigentümlich ist *-an*, das vereinzelt auch in *stan* B. begegnet.

10. Im a. sg. und n. a. pl. fem. ist die endung *-e* an stelle von *a* in M. bei weitem nicht so häufig als im n. a. pl. m. (s. oben bem. 6).

11. Im g. d. sg. fem. sind die ursprünglichen endungen noch mehr als bei den pron. ins schwanken geraten; im gen. ist *-ra* fast überall durch *-ro* verdrängt, im dt. kennen C., P. und V. nur *-ro*, und auch in M. ist *-ru* schon in der minderzahl gegen *-ro*, *-ru* findet sich sonst noch in B., Prud., Mers. und Ps., *-ro* in Beda, Ps. und Fr. H. Vereinzelt ist auch in C., M. und Verg. *-ra* aus dem g. in den d. eingedrungen. Über die färbung des dem *r* vorhergehenden mittelvokals s. oben bem. 8 und § 84, 4, anm. 2.

12. Der n. a. pl. n. der langstämmigen adj. ist entsprechend der substantivdekl. ohne endung: *min* C.M. 1894, M. 1825, 5092, *bréd* Gen., denen sich die adj. mit ableitungssilben anschliessen: *hēlag*, *hwiſk*, *sālig*, *wārtik*, *wundartik*, *wislk* C.M.; *ōdan*, *sulik*, *mahtig* M., *kraftag* Gen. 245; auch *manag* erscheint C. 4710 ohne endung. Dagegen lässt C. ebenso häufig die dem m. und f. nachgebildete form auf *-a* eintreten: *mina* 1825. 4348. 5092, *mahtiga* 3984, *ōdana* 2709, *opana* 3575, *sulica* 5101, *wunsama* 3968; *managa* 1732; einmal 3575 hat auch M. *-a* in *opana*. Fr. H.: *gōda*, *girstina*, *ivenina*, *hōtte*. Für *-u*, das wir nach der analogie der substantiva als endung der kurzsilbigen stämme erwarten dürften, finden wir in den einzigen in betracht kommenden fällen *-o* in dem unsicheren *gramo* C. 5310, *-a* in *tama* Prud.; *giwaro* C. 3640 (*giwar* M.) ist die für den n. pl. n. verwendete form des n. sg. m., die von C. auch 850. 5427 prädikativ gebraucht wird; vgl. *scolo* 3843 und *selbo* 293 als n. sg. fem. Ausserdem begegnet *-u* nach langer stammsilbe in *minu* M. 4348 und nach zwei kurzen silben in *managu* M. 1732.

13. Statt der nom. pl. m. und f. auf *-a* kommen in prädikativer verwendung auch flexionslose formen vor: *haft* C. 5413, *open* M. 3078, *drunkan* C.M. 2054; öfter begegnet diese kurze form im dual: *lat* C.M. 152, *hriunwig* Gen. 9, *tuom* Gen. 13. Im part. pass. bei *wesan* und *werthan* werden flektierte und unflektierte nom. pl. nebeneinander verwendet; im dual steht C.M. 150, 152, im ntr. 2016. 2162 die unflektierte form.

§ 438.

b) Die *ja*-stämme.

Die adjektivischen *ja*-stämme, mit denen die ursprünglichen *i*- und *u*-stämme zusammengefallen sind, werden in den obliquen kasus ganz wie die *a*-stämme flektiert; der nom. sg. aller geschlechter geht auf *-i* aus.

Bemerkungen.

1. Zu den *ja*-stämmen gehören z. b. *blīthi*, *bluothi* (C.), *derni*, *diuri*, *edūi*, *engi*, *fekni*, *grōni*, *lari*, *luggi*, *māri*, *midđi*, *riki*, *skōni*, *sūthi*, *spāhi*, *swōthi*, *wōsti*. Neben *swīthi* kommt auch *swith* vor; neben *bluothi* hat M. *blōth*. Für die abweichungen in den einzelnen kasusendungen gilt das in den bem. zu § 437 angeführte.

2. *j*, vor dem der schlusskonsonant kurzsilbiger stämme geminiert wird (*luggi, middi*), fällt schon in den Heliandss., häufiger in C. als in M., aus; immer in den obl. kasus zu *spähi* (mit ausnahme von *spähion* C. 2719) und zu *nīwi* (vgl. § 162, 3e); der g.pl. hat mit seltenen ausnahmen (*deraworo, rikeoro, spāharo* C., *mārtero, edilēro* M., *derebīoro* Gen.) stets *-ero*: *bēthero, dernero, edilero, fēgero* (Gen.), *mārero, rikero* (Gen.), *slūtero, thickero, thrīstero*; durch das vorausgehende *j* veranlasst, lautet auch in C. die endung des n. a. pl. m. vereinzelt auf *-e* aus: *fruoknie* 3846.

3. Die dat. *gruonimu* M. 2850, *nuttimo* Prud. haben nach dem ableitungs-*i* den flexionsvokal fallen lassen.

4. Im acc. sg. zeigen *mildiene* M. 3861, *mōdspahana* M., *muodspāhna* C. 1192, *skirianne* M., *skirana* C. 2008 die längere form des suffixes (vgl. § 437, bem. 4); *fegmīen* 1230, *ōdmōdien* 1556, *twīftien* 3704 in M. die endung *-en* statt *-an*.

5. In *mildiu* (*mildu* C.) 4206 ist ein instr. für die *ja*-stämme belegt.

6. Im nom. pl. m. verwendet C. 4397 *mildi* (*mildie* M.) in prädikativer stellung.

7. Der n. a. pl. n. geht meist auf *-i* aus: C.M. *blīthi, gifrāgi, māri, umbītherbi*; M. *lāri*; C. *dereui, derbi, fēkni, skōni*; doch kommen wie bei den *a*-stämmen auch formen auf *-a* vor: *lārea* C.M. 2036. C. 5823, *lāria* C. 1727, *swōtia* (*-ea*) C.M. 3784, *fēknea* M. 5231.

c) Die *wa*-stämme.

§ 439.

Das im n. sg. in den auslaut tretende *w* vokalisiert sich und wird nach konsonanten zu *u* (*o*), mit vorausgehenden vokalen verschmilzt es zu diphthongen oder langen vokalen; in den obliquen kasus stellt sich zwischen *r* und *w* svarabhakti ein (vgl. § 88) und häufig fällt *w* aus (vgl. § 160, 4).

Belege. N. pl. m. *aroa* ‚reif‘ C. 2567. — n. sg. *faho* ‚wenig‘, g. pl. *fahora* C. 2236. — n. sg. *fału* ‚fahl‘ Str., Verg. — n. sg. m. *frā* ‚froh‘ Beda, *frao-* C. (*frō-* M.) 1163, *frāh-* M. 5982; n. pl. m. *fraha* C. 4725. 5894. — n. sg. m. f. und n. *garu* ‚bereit‘ M., *garo* C., V. 1344; g. sg. *garowes* M., *garoes* C.; n. pl. m. *garowa* M., *garoa* C.; a. pl. f. *gara* Prud. — n. sg. m. *glau* ‚weise‘; acc. sg. m. *glauwan*; n. pl. m. *glauwa, glauwe*; g. pl. *glauwaro*; acc. sg. n. *glau*. — grē- ‚grau‘ Verg. — acc. sg. m. *hrēan* ‚wild‘ C.M. — g. pl. *hrāro* ‚roh‘ Fr. H. — n. sg. m. *sleu* ‚feige‘ C. 4960. — In *nāh* ist das *w* durchweg ab- und ausgefallen.

B. Die schwache deklination.

§ 440.

| | masc. | neutr. | fem. |
|--------|--------------------------|--------------------------|---------------------|
| Sg. n. | <i>blindo</i> | <i>blinda, -e</i> | <i>blinda, -e</i> |
| g. | <i>blindon, -en, -an</i> | <i>blindon, -en, -an</i> | <i>blindun, -on</i> |
| d. | <i>blindon, -en, -an</i> | <i>blindon, -en, -an</i> | <i>blindun, -on</i> |
| a. | <i>blindon, an</i> | <i>blinda, -e</i> | <i>blindun, -on</i> |

| | | | | |
|--------|---------------------|---------------------|-------|---------------------|
| Pl. n. | <i>blindon, -un</i> | <i>blindun, -on</i> | | <i>blindun, -on</i> |
| g. | <i>blindono</i> | <i>blindono</i> | | <i>blindono</i> |
| d. | <i>blindon, -un</i> | <i>blindon, -un</i> | | <i>blindon, -un</i> |
| a. | <i>blindon, -un</i> | <i>blindun, -on</i> | | <i>blindun, -on</i> |

Nach diesem paradigma richten sich auch die *ja-* und *wa-*stämme, z. b. *riko*, *gelowo*, *blawo* (Prud.), nur dass das *j* und *w* in den jüngeren denkmälern allmählich verschwindet; schon C. hat neben den formen mit *j* auch *riko*, *riken*, *middon*, *thridan* u. a. m., Fr. H. *wöstun*; Prud. *gela* neben *gelowo*, *valun* Prud.; *narowa* n. s. f. Gen. 286. — Auch der komparativ, der superl. und das ordnungszahlwort folgen der deklination von *bindo*; über das part. praes. s. § 441.

Bemerkungen.

1. Im m. kommen vereinzelte n. sg. auf *-a* in M. und V. vor; im kompar. ist *-a* die regel in C.M.V., *-o* die ausnahme; im superl. ist *-a* nur in C. überwiegend, in M. gegen *-o* in der minderszahl, in V. nur *-o* vertreten; von den kl. denkm. haben Prud. und Ess. gl. im komp. und superl. nur *-a*.

2. Im g. sg. m. und n. ist *-en* in C. die häufigere form; in M. ist *-an* und *-en* seltener als *-on*, das in den kl. denkm. allein herrscht.

3. Im dat. sg. m. und n. erscheint *-en* auch in C. von *-on* stark zurückgedrängt, noch seltener sind *-an* und *-en* in M.; *quoden* einmal in Ess. gl.; sonst gilt überall *-on*.

4. Im acc. sg. m. hat C. durch einwirkung der st. dekl. häufiger *-an* als *-on*, auch im komparativ; M. nimmt, wenngleich in geringerem umfange, an dieser vermischung teil, die sich auch auf den superl. erstreckt; V. hat gleichfalls *mestan*; über den acc. von *selbo* s. § 433 c.

5. Dem n. a. m. pl. giebt C. im gegensatz zu den subst. meist die endung *-un*, seltener *-on*, während M. *-on* den vorzug vor *-un* gewährt; V. schwankt zwischen beiden endungen, von denen *-un* nur dem fem. und ntr. nachgebildet sein kann. C. und M. haben auch daneben selten *-an*.

6. Neben g. gl. *-ono*, das nur von substantivirten adj. belegen ist, erscheint *-eno* in *thruhtigeno* Prud.

7. Im d. pl. hat C. *-on*, M. *-un*, wie in der st. dekl.

8. Im n. sg. f. hat M. öfter *e* als *a*; vereinzelt *-o* (*berahto* Gen. 20) scheint schreibfehler.

9. In den obliquen kasus des fem. hat C. fast ausnahmslos *-un*, selten *-on* und nur vereinzelt *-an*; M. dagegen hat öfters *-on* als *-un* und nicht selten *-an*; die kl. denkm. schliessen sich mit *-un* an C., Fr. H. hat daneben auch *-on*.

10. Im n. a. sg. ntr. hat M. fast ebenso häufig *-e* als *-a*; *-e* in Fr. H. ist schon beginnende schwächung; im n. a. pl. überwiegt in C. *-un*, das auch von M. bevorzugt wird.

Anhang. Deklination der participia.

§ 441.

Bei adjektivischer verwendung erscheint das part. praes. auf *-and* durch suffixales *ja-* erweitert und wird wie ein adj. *ja-*stamm stark und schwach dekliniert. Über die endungen gelten die bei der adjektivdeklination gegebenen bemerkungen.

| | masc. | neutr. | fem. |
|--------|--------------------------------|------------------|-----------------------|
| Sg. n. | <i>liggiandi</i> | <i>liggiandi</i> | <i>liggiandi</i> |
| g. | <i>liggiandies</i> | — | — |
| d. | <i>liggiandemu, -ium, -ion</i> | — | <i>liggianderu</i> |
| a. | <i>liggiandian, -ien</i> | — | — |
| Pl. n. | <i>liggiandia, -i</i> | — | <i>liggiandia, -i</i> |
| g. | <i>liggiandero</i> | — | — |
| d. | <i>liggiandiun, -ion</i> | — | — |
| a. | <i>liggiandia, -i</i> | — | <i>liggiandia, -i</i> |

Bemerkungen.

1. *j* fällt schon im Hel. aus; immer, mit ausnahme von *hatandiero* M. 4915, im g. pl., seltener in anderen kasus; in den belegen für den d. sg. m. und f. in Prud. *driapanthemo, rethinanthemo, ginanthemo, lubbiandemo, lerantheru, wesanderu* ist *j* durchweg geschwunden, während es in den endungen *-ia, -ian, -iun, -ion* stets erhalten bleibt; auch in *spurnandies* Verg., *dzlandia, forsökandie* Greg., *lesandia* Lind. ist *j* noch bewahrt, in *lesanda* Ess. gl., *helpandemo* Beda, *livenden* Gl. ausgefallen.

2. Der einzige beleg für d. sg. m. im Hel. zeigt die kurze endung *släpandion* C., *-ium* M. 701; ein instr. ist in *flöndu* Ess. gl. belegt.

3. Neben der endung *-ia* (*-ea, -ie*) für den n. a. pl. und f. steht in M. und in häufigeren belegen auch in C. *-i*, das wie in dem § 498, 6 erwähnten *mildi* als die aus dem n. sg. übertragene endung anzusehen ist.

4. Das auslautende *-i* erscheint zu *-e* geschwächt in *wakoiande* C. 384, *sorogonde* V. Hel. 1357, *gornunde* Gen. 97, *wallande* Gen. 184.

5. Schwache form des part. praes. ist nur für den n. sg. m. *-io, -eo*, für den g. sg. *neriendien* C., *-iandan* M. 1144, den acc. *neriendion, -don* und den a. pl. *seolithandiun* C., *-dandean* M. 2909 belegt; im n. sg. und im acc. sg. in C. 5422. 5819 steht die schw. form auch beiführendem artikel.

6. Die reste substantivisch flektierter part. praes. s. § 429.

7. Das part. pass. der st. und schw. verba wird nach dem paradigma der adj. *a-*stämme dekliniert.

II. Steigerung der adjektiva.

1. Regelmässige steigerung (§ 825a).

§ 442.

a) Komparativ. Die für die bildung des komparativs zur verfügung stehenden suffixe *-ir* und *-or* sind in ihrer anwendung

im as. nicht mehr deutlich geschieden; *-ir* ist überhaupt sehr selten und nur in *aldiron* M. 3859, *aldiŕo* M. 571, *eldiron* C.M. 2705. 8273, *engira* M. 1781, *furthira* Ess. gl., Greg., *lengiron* 3155, *mildiran* M. 1955, *spahirun* 1992 erhalten; *-or*, das eigentlich allen *a*-stämmen zukam, ist in C. selten, häufiger in M., und auch V. (*grimmora* Hel. 1348) nicht fremd. Die verbreitetste form in C. ist *-er*, die als die lautgesetzlich entwickelte nur den *ja*-stämmen gebührte (vgl. den g. pl. *-ero* in der dekl. der *ja*-stämme und des part. praes. § 498, 2) und von hier aus auch über die *a*-stämme sich ausdehnte. In V. gilt sonst nur *-ar*, das auch in M. älteres *-er* fast ganz, häufig auch *-or* verdrängt hat; vgl. Unters. s. 109. Das alte verhältnis von *-ir* und *-or* zeigt sich noch darin, dass kein *ja*-stamm den komp. auf *-or* bildet; *blöthora* und *swöthora* gehören zu den neben *blöthi* und *swöthi* vorkommenden *a*-stämmen *blöth* und *swöth*. Die kl. denkm. haben meist *-er*: *jungeron* B., *minnerun*, *rehtera*, *sculdigerun* Ess. gl., *minnera* Prud., *fortheron* Greg., *manigerun* Mers.; selten *-ar*: *minnaron* Lind., *grötlara* Greg. Synkopierte komparative sind selten und fast nur in substantivisch gebrauchten wörtern erhalten, s. § 86, anm. 2.

Anm. 1. Über *-a* statt *-o* im nom. sg. m. s. § 440.

Anm. 2. Der komp. folgt im as. stets der schw. deklination; die einzige ausnahme *liöbara* C. 1727 wird auf schreibfehler beruhen.

Anm. 3. In *jügron* C. 1149. 1252. 3042. 4722 (von zweiter hand in *jungron* korrigiert), *jungron* C. 1190, *jägeron* M. 1591 liegt eine alte nebenform zu *jungro* vor (vgl. got. *jühiza*).

Anm. 4. In *scöniera*, *swötiera*, *wödiera* M. ist das *j* aus den obl. kasus des positivs wieder eingeführt.

Anm. 5. Als einziger beleg des komp. eines *wa*-stammes ist a. sg. n. *narwara* (*naruara* C., *narowaro* M., *narowora* V.) 1350 anzuführen.

b) Superlativ. Im superlativ ist das suffix *-ost* nicht nur für die *a*-stämme das gebräuchlichste, sondern auch für die *ja*-stämme, bei denen dann das ableitende *j* nach analogie der formen des positivs wieder eintrat: *armost*, *brödost*, *hëlgost*, *höhost*, *gilkost*, *lofsamost* usw.; *rkeost*, *-iost*, *skönioist*; *märeost* M.; in *spähost* fehlt das *j* wie fast immer in den obl. kasus des positivs; ebenso in *druovöst* C. 5628. Das suffix *-ist* hat sich im Hel. nur in den des positivs entbehrenden superlativen *ërist*, *furist*, *minnist*, *wirsist* erhalten, ausserdem in *nähist*, *triuwist*, *ferrist*, *höhist*, *märist*. Synkopierte superlative liegen nur in *best* (*best* M.P.) und *lest* zu *lat* vor. Die kl. denkm. gewähren nur belege für *ist*: *märist* Str.,

nāhist B., *furist* Greg. Verg. Ess. gl., *emnist* Ps., *eldista*, *lesta*, **wirrista* Ess. gl. — *-est* in *hērest* Fr. H.

Anm. 1. Dekliniert wird der superlativ mit ausnahme des nom. sg. und pl. aller geschlechter, der häufiger in st. als in schw. flexion vorkommt, und des ganz vereinzelt dt. sg. *bestom* P. 981 und *furistemo* Verg. nur nach der schw. deklination; die wenigen acc. sg. m. auf *-an* M. 1585. 1599. 2488. 2806, Gen. 12 sind deshalb nicht als starke formen, sondern als nachbildungen zu dem nom. sg. m. auf *-a* anzusehn, s. § 440, bem. 1.

Anm. 2. In den superlativen auf *-iost* fällt in C. das *j* nicht selten aus: *rikost* C. 404. 1138. 1334. 1993. 2901. 4980. 5630, auch in V. *ricost* 1334; in *rikeast* M. 1993 und *skōniust* Gen. 5 begegnen wir vereinzelt abweichungen im vokale des suffixes.

2. Unregelmässige steigerung (vgl. § 325, anm. 3).

§ 443.

Die komparative und superlative *betera* C., *betara* M.V., *best*, *best* M.P.V., *wirsa*, *wirrist*, *minnera*, *minnist*, *mēra*, *mēst* haben keinen dem gleichen stamme entsprungenen positiv neben sich, sondern stellen sich zu den adj. *gōd*, *uōil*, *luttīl*, *mikil*; *aboro*, *abaro* ‚nachkomme‘ gehört zum adv. *af* (§ 325 b); *ērist* ‚der erste‘ zu got. *air*, *furista* ‚der erste‘ zu *furi*; *furthron* ‚vorfahren‘ zu *forth*. Das einzige beispiel für die bildung des [superlativs mit *-uma*] (§ 325 c) ist *formo* ‚der erste‘.

Anm. Neben dem schwach flektierten adj. *mēra* erscheint das nur im nom. acc. sg. vorkommende substantivische *mēr* in st. form.

D. Die zahlwörter (§ 326).

§ 444.

1. Übersicht.

| Kardinalzahlen. | Ordinalzahlen. |
|---------------------------------------------------------------------------------------------------------|---------------------------------------------------------------------|
| 1. <i>ēn</i> | <i>formo</i> , <i>ēristo</i> |
| 2. <i>twōna</i> , <i>twā</i> , <i>twē</i> | <i>ōther</i> (<i>āthar</i> , <i>andar</i> , s. § 163, anm. 1 u. 2) |
| 3. <i>thria</i> , <i>thriu</i> | <i>thriddio</i> ; <i>trede</i> Gl. |
| 4. <i>fuwar</i> , <i>fiwar</i> , <i>fior</i> , <i>viar</i>
Ess. H., <i>fier</i> , <i>veir</i> Fr. H. | <i>fortho</i> |
| 5. <i>fif</i> | <i>fifto</i> |
| 6. <i>sehs</i> ; <i>ses</i> Fr. H., <i>sisso</i> Run. | <i>sehsto</i> |
| 7. <i>sibun</i> ; <i>sebun</i> C. 3245, <i>sivon</i>
<i>siven</i> Fr. H. | <i>sivotho</i> Fr. H., <i>sivondo</i> Ess. H. |
| 8. <i>ahto</i> C. M., <i>ahta</i> V. 1326,
<i>ahte</i> Ess. H., Fr. H. | <i>ahtođo</i> |

9. *nigun* Seg., *nigon* Fr. H., *nigudo* C. 3420, *nigundo* C.M. 3491
nigen Ess. H.
10. *tehan*; *tehin*-M. 3323; *tian* *tehando* C.M. 1268; *tegotho*,
 Ess. H., *tein* Fr. H. *tegotho* Fr. H.
11. *ellevan*, *elevan*, *eleven* Fr. H. *ellifto*, *ellefto* Fr. H.
12. *twelif*; *twilif*, *twulif* Fr. H.;
twuliva Fr. H. 423 scheint fehlerhaft
13. *thrutein* Fr. H.
14. *fiertein* Fr. H.
15. *fiſtein* Fr. H.
16. *schstein*, *sestein* Fr. H.
17. *sivontein* Fr. H.
18. *ahtetian* Ess. H.; *ahtotein*,
ahtetein Fr. H.
19. *nigentein*, *nichentein* (*nich-
 onte* hs. K.), Fr. H.
20. *twentig*; *twenteg* Ess. H.,
twentich Fr. H.
30. *thritig*; *thritich* Fr. H.
40. *fiwartig* C.M.; *fiartig* M., *vertigste* Gl.
fortig C.M.; *viarhteg* Ess.
 H., *fertich* Fr. H.
50. *fiſtich* Gen., Fr. H.; *viſtech*
 Ess. H.
70. *antsibunta* (at -C.) 146; *si-
 buntig* M., *sidontig* C. 3251.
80. *ant-ahtoda* M. (C. fälschlich
ahtoda) 513. Fr. H., *ahto-
 doch*, *ahtedeg* Ess. H.
100. *hund*, nur in *twæ hund* C.M.
 2836 belegt
1000. *thasundig* nur in *fiſ th*.
 C.M. 2872

Die zusammengesetzten zahlen werden durch voranstellung der kleineren mit *endi* gebildet: *fiwar endi antahtoda* M. 513; *feri ande thritich* Fr. H.

2. Flexion der zahlwörter.

A. Kardinalia.

1. *æn* dekliniert als zahlwort und unbest. artikel wie ein starkes adj.; über den acc. sg. m. *ænna* s. § 437, bem. 4; der pl. von *æn* wird als unbestimmter artikel bei nur im plural vorkommenden subst. gebraucht: *te ænon gōmon* (*ænum gomun* M.) 1995. — *æna bōk* acc. pl. f. (?) 232. — In schw. flexion bedeutet *æno* ‚der einzige, allein‘; doch wird in dieser bedeutung auch die st. flexion verwendet.

2. N. a. masc. *twēna* C.M., Ess. H., Fr. H.; *twēne* M.V.; *twēnie* M. 3548; gen. *twēio* C. 5411; dt. *twēm* C.M., *twēn* C. 1264; n. a. fem. *twā* C.M.V., Ess. H., *twō* M. 4108; n. a. n. *twē*.

3. N. a. m. f. *thria*, *threa* C.M.V. Greg.; *thrie* M., Fr. H.; *thre* Gl.; n. a. n. *thriu* Gen., *thriuu* Ess. H., *thriu*, *thra* Fr. H.; dt. *thrim* C.M. Ess. H.

4. Die zahlen für 4, 5, 6, 7, 9, 10 und 12 sind in substantivischer verwendung plurale der i-dekl.: *fiori* C. 9. 32, *fieri* Fr. H., dat. *fiwarium* M., *fiwarun* C. 1190; *fivi* C.M.; *sehsi* C.M., *sesse* Fr. H.; dat. *sidunium* (*sidunin* C.) M. 3249; *niguni* C.M.; *tehani* Gen.; *twelif* C.M., g. *twelifo* C.M., *twelibio* M., *twelifo* C.

5. *bēthia* ‚beide‘ (§ 326, 3c) wird wie *thia* dekliniert: n. m. f. *bēthia* C., in M. neben *bēdea* auch *bēdie*, *bēdie*, *bēde*; gen. *bēthero* C., *beidero* M. 359, gen. ntr. *bēthies* 1909. C. 5466; dat. *bēthium*, *bedium*, *bediun* M., *bēthium* Gen., *bēthion*, *bithion* C.; n. a. ntr. *bēthiu*; in Gen. neben *bēdiu* auch *bētho* 89; *bēdea* M. 2258. 2264.

B. Die ordinalia.

Die ordinalia werden nach der schw. dekl. flektiert; nur *ōther* geht nach der st. (vgl. § 86, 4; § 437, 4, 5). Vereinzelte kasus nach der st. dekl.: d. *thrididiumu* M. 3092; acc. m. *fiſtan* C. 1190 nach analogie der adj., vgl. § 422 b, anm. 1; acc. sg. fem. *nigunda* C.M. 3491.

3. Andere zahlarten.

a) Von quotientiven ist zu belegen: *twō* ‚zweimal‘ Prud., *thriwo* ‚dreimal‘ C. 4693 M. 5000, *thrio* C. 5000, *thrio* Fr. H.; *sidun sithon* ‚siebenmal‘ 3251, *tehan sithon* ‚zehnmal‘ 3323.

b) Multiplikativa werden durch zusammensetzung mit *-fald* gebildet (§ 326, 3c): *ænfald*, *viffold* Prud., *tehanfald* C., *tehinfald* M.

c) Bruchzahlen: *ötherhalf* ‚anderthalb‘; *fiertehalf*, *fiftehalf*, *sechsto-*, *sesta-half*, *sivtothohalf*, *ellefta-half* Fr. H. — In Werdener hebereg. (s. Heynes gloss. zu den kl. denkm.) steht öfter *tuēdi* in der bedeutung von ‚halb‘: *en tuēdi*, *fiōta tuēdi*, *duas tuēdia*.

§ 445.

Anhang. Adverbia.

1. Bildung der adverbia (vgl. § 327).

1. Aus adjektiven werden adverbia durch das suffix *-o* gebildet, vor dem das ableitende *j* der *ja*-stämme fehlt: *fasto*, *hardo*, *hēto*, *hlādo*, *lango*, *rehto*, *ubilo*, *-liko* usw.; *darno*, *mildo*, *ōtho*, *sniumo*, *sūbro*, *swiſho*, *thicco*. Zu den *wa*-stämmen gehört mit ausgefallenem *w* *garo* (*garao* C. 206, *garoo* C. 620), mit erhaltenem **narawo* C. 5489.

Anm. 1. Neben der endung *-o* findet sich vereinzelt *-a*; C.: *bittra*, *diopa*, *fruokna*, *liohta*, *mīda*, *frithusama*; M.: *bittra*, *diurlica*, *langa*, *rehta*; V.: *swāra*, *ferahlica*, *hēlaglica*; Mers.: *untellica*, *onständanlica*, *unforthianadlica*; C. schreibt einige male *wo* in *swiſhuo* und *languo*.

Anm. 2. Ohne endung erscheinen *lang* in der verbindung *than lang* ‚so lange‘ mehrmals in C., *reht* in der verbindung *reht sō* ‚gerade als‘ C.M., *nāh* 2825, in denen allen wohl der acc. sg. ntr. zu sehen ist; *lioht* C. 2754 scheint nur schreibfehler.

2. Für die im westgerm. beliebte adverbialbildung auf *-ungo* (vgl. z. b. § 420, 1 b) aus nominalstämmen sind *darnungo*, *färungo*, *gegnungo*, *wissungo* beispiele.

3. Von den übrigen adverbien seien hier noch folgende kategorien aufgezählt:

a) kasus von nominalstämmen (§ 327, 3) wie *fordwardas*, *tegegnes*, *atsamna*, *tesamne*, *gahun*, *sundron*, *simlun*, *herdon* (Ess. gl.) u. a.;

b) adverbia auf *-an*, auf die frage wo? und woher? (§ 327, 4 c): *ferran*, *foran*, *biforan*, *hinan*, *hwanan*, *innan*, *ōstan*, *thanan*, *uppan*, *ūtan*, *westan* u. a.; M. hat häufig *-en* statt *-an*;

c) auf *-ana*, auf die frage woher? *ferrana*, *forana*, *nithana*, *obana*, *ōstana*, *westana*;

d) auf *-r*: *hēr*, *hwar*, *nithar*, *ellier*, *westar*;

e) auf *-d*: *hērod*, *hwarod*, *tharod*;

f) auf *-a* (= ahd. *-a*): *ana*, *fora*, *hwanāda*, *sama*, *wela*;

g) auf *-e* (ahd. *-e*): *hwanne*, *inne*, *uppe*, *ate*.

Anm. In c), f) und g) sind die endvokale nicht fest, indem zwischen *a* und *e*, besonders in M., austausch stattfindet. Auch begegnen mit gleicher bedeutung nebeneinander: *an*, *ana*; *for*, *fora*; *hwand*, *hwanāda*; *sān*, *sāna*; *wel*, *wela*, *tham*, *thanna*; letzteres ist regel in V., wo

thann ausnahme ist; dagegen ist *thanne* in C. nur 1935. 1954, in M. nur 3404, *thanna* nur M. 1563 zu finden. -o statt -a in *samo* neben *sama* häufig in C., Gen. 292; *sāno* C.M. neben *sāna* (-e), *wolo* C. 5011 neben *wela*, *wola*.

2. Steigerung der adverbialia.

Der komparativ der adverbialia geht auf -or aus, auch bei ja-stämmen: *diopor*, *fullikor*, *furthor*, *höhor*, *nāhor*, *ōthor*, *rāmor*, *sāftor*, *sēror*, *sūthor*, *wīdor*; *ernustlikor* (prud.), *gnōdor* Ess. gl.; *niultlikor* Lind., Ess. gl. — Von alten bildungen auf -iz, das nach langer stammsilbe abfallen musste, sind beispiele in *ēr*, *furn*, *hald*, *leng*, *lēs*, *sūh*, *wirs* erhalten, nach denen sich das kurzsilbige *bet* M., *bat* C. gerichtet hat; eine alte form ist auch *mēr* = got. *mais*; die komparative auf -or sind neubildungen.

Als superlativ des adverbialia dient das ntr. des adjektivischen superlativs: *ērist*, *best* (*best* M.), *hērost*, *mest*, *nāist* (Ess. gl.), *wīdost*; oder es werden mit hülfe von präpositionen verbindungen wie *at ērist*, *fan ēristan* M., -on C. 3897, *at lastan* (*alesten* C.) 5070 gebildet.

Anm. Statt -or schreibt M. häufig -ur: *furdur*, *fullikur*, *ōdur*, *sāftur*, *sēror*, *sidur*, wofür auch in Gen. in *furthur*, *furdhur*, *furdhur* neben *sidor*, *swīdor* sich belege finden, vgl. Beitr. 15, 465.

Kap. 24. Althochdeutsche deklination.

A. Substantiva.

I. Starke deklination.

1. Die a-deklination.

a) Maskulinum.

§ 446.

Paradigmata¹⁾: 1. a-stämme *tag* ‚tag‘. 2. ja-stämme *hirti* ‚hirt‘. 3. wa-stämme *scato* ‚schatten‘, *snēo* *snē* ‚schnee‘.

| | 1. a-stämme. | 2. ja-stämme. | 3. wa-stämme. | |
|--------|------------------|------------------------|----------------------------------|--------------------------|
| Sg. n. | <i>tag</i> | <i>hirti</i> | <i>scato</i> | <i>snēo</i> , <i>snē</i> |
| g. | <i>tages</i> | <i>hirtes</i> | <i>scatues</i> (- <i>auues</i>) | <i>snēuues</i> |
| d. | <i>tage</i> | <i>hirtie</i> , -e | <i>scatue</i> (- <i>auue</i>) | <i>snēuue</i> |
| a. | <i>tag</i> | <i>hirti</i> | <i>scato</i> | <i>snēo</i> , <i>snē</i> |
| i. | <i>tagu</i> , -o | <i>hirtiu</i> , -u, -o | unbelegt | (<i>sēuuu</i>) |

¹⁾ Wo hier und im folgenden für die endungen mehrere formen in den paradigmata angegeben sind, stehen die älteren voran; die normalen formen des neunten jhs. wird der lernende bei beachtung der §§ 102 f. leicht herausfinden.

| | | | | |
|--------|--------------------------------------|---------------------------------------|-------------------------------|-------------------------------|
| Pl. n. | <i>taga</i> (-ā) | <i>hirte</i> (-ā), -a | <i>scatua</i> (-uā) | <i>snēo</i> |
| g. | <i>tago</i> | <i>hirteo</i> , -io, -o | <i>scatuo</i> (-auuo) | <i>snēuuo</i> |
| d. | <i>tagum</i> , -om, -un,
-on, -en | <i>hirtum</i> , -un,
-on; -im, -in | <i>scatumum</i> (-a-
uuum) | <i>snēuumum</i>
(-un, -on) |
| a. | <i>taga</i> (-ā) | <i>hirte</i> (-ā), -a | <i>scatua</i> (-ā) | <i>snēo</i> |

Bemerkungen.

1. Über schwanken zwischen *a*- und *i*-deklination vgl. § 11.

2. Das geschlecht der *a*-stämme stimmt vielfach nicht überein in den verschiedenen dialekten und schwankt zum teil auch im hochdeutschen selbst, z. b. got. *hlauts*, *mats*, *andeis*, *harjis* m., ahd. *hlōz*, *mas*, *enti*, *heri* n., got. *hah*, *idweit* n., ahd. *vorahang*, *itanots* n. Doppeltes geschlecht zeigen ahd. z. b. *bū*, *sang*, *scōz*, *tuom*, *folk*, *lōn*, *lip*, *tal*, *sant*; von dem jetzt üblichen geschlecht weichen z. b. ab *honag*, *tranc*, *scos*, *saf*, *tou*, *zwic*, *spēr*, welche ahd. neutra, *lid* 'glied', *scrōt*, die ahd. mask. sind.

3. Wie *a*-stämme werden auch die maskulinen eigennamen mit konsonantischem stammauslaut dekliniert. Die echt deutschen sind ursprünglich zweigliedrige komposita mit adjektivischer bedeutung; daraus erklärt sich, dass der acc. stets die adjektivische endung *-an* zeigt (vgl. § 468). Der flexion der deutschen eigennamen haben sich auch die fremden angeschlossen, ebenso einzelne wie eigennamen verwendete appellativa: *truhtin* 'herr', *got* (nur in der Benediktinerregel *cotan*), auch *mannan* (nur bei Isidor und in den Murbacher hymnen) und *fateran* finden sich. Also *Hluduig*, -es, -e, -an; *Christ*, -es, -e, -an (daneben acc. *Christ*). Vom 10. jh. an wird *-an* zu *-en* geschwächt, auffällig früh im Tatian.

4. Über das auftreten eines vokaleinschubs bei den auf *l*, *r*, *n*, *m*, *w* auslautenden wörtern vgl. § 108, nr. 3, über die erhaltung des *j* § 170, nr. 2 g.

5. *e* ist im gen. und dat. sing. in alter zeit durchaus fest; erst vom 10. jh. ab begegnet dafür auch gelegentlich *a*, besonders in bairischen denkmälern; 3 vereinzelte dative auf *-a* bietet schon der Tatian, vgl. § 102. Spätahd. wird im gen. häufig auch *-is* geschrieben.

6. Der instr. ist nur im sg. vorhanden, in den ältesten denkm. aber häufig, bei subst. indes häufiger als bei adj. Schon in den ältesten glossen ist parallelisierung von instr. und dat. ganz gewöhnlich, zu Otrfrids zeit aber schon die verwendung fast auf die verbinding mit den präp. *mit*, *fona*, *ze* beschränkt; verbinding von adjektivum und substantivum oder pronomen und substantivum im instrumentalis ist äusserst selten. Vom 10. jh. an tritt überhaupt der dat. an die stelle des instr. Das auslautende *-u* geht, wie überall, mit dem ende des 9. jhs. in *-o* über (vgl. § 102).

7. Sehr umstritten ist die frage nach der herkunft des nom. acc. pl. Notker schreibt gelegentlich, aber ohne konsequenz *-ā*, indessen sprechen die formen der *ja*-stämme, die in den ältesten denkmälern ausschliesslich die endung *-e* zeigen (nach § 102), doch zu laut für die kürze. Für den

alten nominativ wäre *-o* zu erwarten, so einmal bei Isidor *himilo*; sehr auffällig ist im Hildebrandsliede *helidōs* (nom.) neben *hringa* (acc.).

8. Für die zahlreichen *ja*-stämme auf *-āri*, *-ari*, *-eri* ist zu beachten, dass sie in den oberdeutschen texten häufig die verdoppelung des *r* zeigen, vgl. § 174, anm. 1.

9. Die *wa*-stämme mit vorausgehendem vokal, *hlēo*, *lēo* ‚hügel‘, *klēo* ‚klee‘, *sēo* ‚see‘, *snēo* ‚schnee‘, verlieren früh ihr auslautendes *o* (vgl. § 95, nr. 3); *bā* ‚bau‘ hat (nach § 170, nr. 1 e) kein *o* gehabt. Auch das inlautende *w* ist zu keiner zeit fest (§ 170, nr. 1 d). — Auslautendes *u* statt *o* (*sēu*, *haru* ‚flachs‘) ist äusserst selten, vgl. auch § 456, nr. 2.

b) Neutrum.

§ 447.

Paradigmata: 1. *a*-stämme *uwort* ‚wort‘. 2. *ja*-stämme *kunni* ‚geschlecht‘. 3. *wa*-stämme *hrēo*, *hrē* ‚leichnam‘, *trēsō* ‚schatz‘.

| | 1. <i>a</i> -stämme. | 2. <i>ja</i> -stämme. | 3. <i>wa</i> -stämme. |
|--------|-----------------------------------------------------------------------|-----------------------------------------------------------------------------------|------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|
| Sg. n. | <i>uwort</i> | <i>kunni</i> | <i>hrēo</i> , <i>hrē</i> <i>trēsō</i> |
| g. | <i>uwortes</i> | <i>kunnec</i> | <i>hrēuues</i> <i>trēs(o)uues</i> |
| d. | <i>uworde</i> | <i>kunnie</i> , <i>-e</i> | <i>hrēuue</i> <i>trēs(o)uue</i> |
| a. | <i>uwort</i> | <i>kunni</i> | <i>hrēo</i> <i>trēsō</i> |
| i. | <i>uwortu</i> , <i>-o</i> | <i>kunniu</i> , <i>-u</i> , <i>-o</i> | unbelegt |
| Pl. n. | <i>uwort</i> | <i>kunni</i> | <i>hrēo</i> , <i>hrē</i> <i>trēsō</i> |
| g. | <i>uworto</i> | <i>kunneo</i> , <i>-io</i> , <i>-o</i> | <i>hrēuuo</i> <i>trēs(o)uuo</i> |
| d. | <i>uwortum</i> , <i>-om</i> ,
<i>-un</i> , <i>-on</i> , <i>-en</i> | <i>kunnim</i> , <i>-in</i> ,
<i>-um</i> , <i>-un</i> , <i>-on</i> , <i>-en</i> | <i>hrēuum</i> , <i>-un</i> , <i>trēs(o)uum</i> ,
<i>-on</i> , <i>-en</i> <i>-un</i> , <i>-on</i> , <i>-en</i> |
| a. | <i>uwort</i> | <i>kunni</i> | <i>hrēo</i> , <i>hrē</i> <i>trēsō</i> |

Bemerkungen.

1. Eine grössere anzahl von substantiven, die dieser deklination im singularis folgen, haben im plural die endungen *-ir*, *-iro*, *-irum*, *-ir*. Es sind *blat*, *ei*, *farh* ‚ferkel‘, *hrind*, *hris* ‚reis‘, *huon*, *kalb*, *char* ‚gefäss‘ (in zusammensetzungen *char*, nur einmal *picherir*), *luog* ‚lager, höhle‘, *seid* ‚strica‘, *smalenōz* ‚kleinvieh, schaf‘, *spriu* ‚spreu‘, *tam* ‚damwild‘. Diesen wörtern schliessen sich allmählich zahlreiche andere an, die die gleiche flexion theils vereinzelt, theils häufig aufweisen. Von solchen substantiven seien erwähnt: *band*, *blēh*, *brēt*, *feld*, *grab*, *hār*, *hol* ‚loch‘, *holz*, *hūs* (nur als simplex), *hrēo*, *krāt*, *lamb*, *loh*, *loub*, *rad*, *rēh*, *swin*, *tal*, *tier* (nur als simplex). Die pluralformen sind indes bei vielen der genannten wörter theils überhaupt selten, theils mit der endung *-ir* nur ganz spät oder spärlich belegt. Bei *ja*-stämmen fehlen sie (*kefilder* von *gifildi* bei Notker), bei den *wa*-stämmen zeigt *hrēo* einmal *rēuuir*; *spriu* ist nur mit *ir*-formen belegt. Zu dem maskulinen *hlēo* gehört *leirum* ‚tumulus‘ Gl. 1, 380, 30, vgl. got. *hlaiw* neutr. Die endung bewirkt umlaut, *lombir*, *kelbir* (alem. *chalbir*), *grebir*. Bei wörtern mit *o* und *ē*

in der stammsilbe steht in diesem falle *u*, *i* im plural: *abgotir*, *luhhir*, *prisir*. Ausgleichungen sind in diesem falle aber häufiger als die regel: *wuelfer* 'junge tiere' (Notker, bei Otfrid und im Tatian masc. *wuelfa*), *plēhhir*, *brētir*, *fēldhir*, *abgotir*, *hohir*, *holzir*, *tierer*. S. auch § 456, nr. 2.

Über den ursprung dieser flexion vgl. § 308. — Reste der flexion im sing. sind ahd.: *chalbire* 'vitulo' Gl. I, 409, 9 und *rindares* ebendort 426. 24, ferner *ahir*, *chir* 'ähre' neben *ah* 'gluma', *ēr* 'erz' = ai. *áyas*, lat. *aes*, *dēmar* = ai. *támas* 'finsternis': *dinsen*, *dunst*, mhd. *dinsten* neben adjektivischem *tímber* (nur Notker) = ai. *tímisár*, vgl. lat. *tenebrae*, vielleicht auch die maskulina *sahor*, *sahir* 'riedgras, schilf' (vgl. *sahs* 'messer'), *lëffur* 'lippe' (vgl. *lëfs*). Alle sind in die *a*-deklination übergetreten.

2. Eine andere abweichung von der gewöhnlichen flexion zeigen im oberdeutschen die substantiva auf *-in*, ursprünglich neutra von adjektiven der *a*-deklination, z. b. *suin* zu *sū* 'sau', *sickin* 'bock' zu *ziga* 'ziege'. Die wörter haben deminutive bedeutung oder nähern sich ihr; doch werden als deminutiva häufiger ableitungen auf *-lin* verwendet. Auch die fremdwörter *beckin* 'becken' und *kussin* 'kissen', sowie *kumin* (masc.?) haben sich der flexion angeschlossen. — Sie haben das *n*-meist nur in den casus obliqui, nom. und acc. sg. u. pl. also auf *-i*; der nom. pl. kommt alemannisch ferner auf *-iu*, *-liu* vor, wie wenn der *n*-lose stamm ein *ja*-stamm wäre, vgl. bem. 5. Also sing. nom. acc. *bechi* *beckin*, *leuwincli* *leuwinclin* 'junger löwe', g. *-nes*, dat. *-ne*; plur. nom. acc. *pecchi*, *chussin*, *chussiu*, *epfliu* 'äpfelchen', *tübiclin* 'täbchen', *palkiti* 'folliculos', gen. *-ino*, dat. *-inum*, *-inon*. — Auffällig ist der pl. *suinir* in den Cass. gloss. (Gl. III, 10, 31).

3. Wie beim maskulinum, so ist auch beim neutrum der ursprüngliche unterschied zwischen lang- und kurzsilbigen *ja*-stämmen ahd. durch die westgerm. konsonantendehnung beseitigt. Nur die beiden neutra *heri* 'heer' und *beri* 'beere' konnten die kürze bewahren und zeigen formen mit erhaltenem *j* noch bis ins 9. jh. (vgl. § 170, nr. 2g): sg. gen. *heries*, *hereies*, *heres*, dat. *herie*, *herige*, *here*; pl. gen. *herio*, dat. *herium*, *herrum*, *herin*.

4. Bei den *ja*-stämmen kommt die gemination des konsonanten nach kurzer stammsilbe gesetzlich nur den casus obliqui zu, in denen *j* ug. erhalten war; indes ist sie sehr früh und allgemein auch auf den nom. und acc. übertragen worden. Formen wie *kumi*, *ripi* 'rippe', *peti* 'bett' begegnen nur vereinzelt. Doch weist das nebeneinanderliegen von *geuui*, *gouui* 'gau', *heuui*, *houui* 'heu', *gistreuui*, *gistrouui* 'streu' darauf hin, dass eine flexion *geuui*, *gouuues* noch in ahd. zeit lebendig war (vgl. § 93, nr. 12, § 174, nr. 1 a, anm. 3).

5. Der nom. pl. der *ja*-stämme folgt zwar meist der analogie der *a*-stämme, indes ist bei dem alem. schreiber *γ* des Tatian eine ältere bildung auf *-ju-*, *-u* vorherrschend (vgl. oben bem. 2, § 318, 2), *cunniu*, *cunnu*, die auch sonst alemannisch belegt ist. Vielleicht ist auch der pl. *strau*, *strou* Rd, Ib, *chniu* H. ebenso zu erklären.

6. Eigentümlich ist, dass obd. im dat. pl. die neutralen *ja*-stämme von den maskulinen abweichen. Jene haben meist *-im*, diese meist *-um*;

fränkisch überwiegt bei beiden *-im* weit. Über die möglichkeit einer deutung s. § 302.

7. Die *wa*-stämme (*hyrō* ‚leichnam‘, *kniu*, *kneo* ‚knie‘, *strao*, *strō*, *horo* ‚schmutz‘, *mēlo* ‚mehl‘, *saro* ‚rüstung‘, *smēro* ‚fett‘, *trēso* ‚schatz‘, *sēso* ‚die rechte‘ haben auslautendes *w* zu *o* vokalisiert, das, wie bei den maskulinen, hinter langem vokal früh schwindet. *spriu* ‚spreu‘, *sou* ‚saft‘, *tou* ‚der tau‘ haben wohl ug. das *w* gedoppelt und zeigen deshalb auslautend *u*, vgl. § 170, nr. 1d. Nach konsonanten wird *o* spätahd. zu *e* geschwächt und schliesslich ganz abgestossen. Beachtung verdient der stammvokal von *trēso*, das obd. meist *triso* geschrieben wird. Über das *e* von *kneo* (d. sg. *kneuuē*, d. pl. *kneuum*, *chneum*, *chniuuen*) vgl. § 92a, nr. 3.

8. Von *hūs* und *dorf* finden sich flexionslose dative; der dat. *hūse* ist daneben belegt, vgl. § 314, II, 1.

2. Die *ō*-deklination.

(Feminina.)

§ 448.

Paradigmata: 1. *ō*-stämme *gēba* ‚gabe‘. 2. *jō*-stämme *sippe*, *-ea*, *-a* ‚sippe‘. 3. *wō*-stämme *triuua* ‚treue‘.

| | 1. <i>ō</i> -stämme. | 2. <i>jō</i> -stämme. | 3. <i>wō</i> -stämme. |
|--------|------------------------------------------|----------------------------------------------------|------------------------------------------|
| Sg. n. | <i>gēba</i> | <i>sippe</i> , <i>-ea</i> , <i>-a</i> | <i>triuua</i> |
| g. | <i>gēba</i> , <i>-u</i> , <i>-o</i> | <i>sippe</i> , <i>-ea</i> , <i>-a</i> | <i>triuua</i> , <i>-u</i> , <i>-o</i> |
| d. | <i>gēbu</i> , <i>-o</i> | <i>sippiu</i> , <i>-u</i> | <i>triuuu</i> , <i>-o</i> |
| a. | <i>gēba</i> | <i>sippe</i> , <i>-ea</i> , <i>-a</i> | <i>triuua</i> |
| Pl. n. | <i>gēba</i> (<i>ā</i>) | <i>sippe</i> , <i>-ea</i> , <i>-a</i> (<i>ā</i>) | <i>triuua</i> (<i>ā</i>) |
| g. | <i>gēbōno</i> , <i>-ōn</i> , <i>-ono</i> | <i>sippeōno</i> , <i>-ōno</i> | <i>triuuōno</i> |
| d. | <i>gēbōm</i> , <i>-ōn</i> , <i>-on</i> | <i>sippeōm</i> , <i>-ōn</i> | <i>triuuōm</i> , <i>-ōn</i> , <i>-on</i> |
| a. | <i>gēba</i> (<i>ā</i>) | <i>sippe</i> , <i>-ea</i> , <i>-a</i> (<i>ā</i>) | <i>triuua</i> (<i>ā</i>) |

Die *wō*-stämme bieten von anfang an dasselbe paradigma wie die *ō*-stämme (vgl. indes § 305, anm.). Auch die *jō*-stämme schliessen sich den *ō*-stämmen seit dem neunten jh. so völlig an, dass die zugehörigkeit zur ersteren klasse nicht mehr erkennbar ist, wenn sie sich nicht aus der gestalt der wurzelsilbe ergibt.

Bemerkungen.

1. Die *ō*-, *wō*- und besonders die *jō*-stämme zeigen starke neigung zum ausweichen in andere flexionen, namentlich in die schwache femininalflexion auf *-a* (§ 451) und *-i* (§ 452). Einzelheiten im § 456.

2. Die formen des nom. sg. *gēba*, *sippe*, *triuua* sind lautgesetzlich die des acc., der den nom. verdrängt hat. Beispiele des alten nom., der bei langsilbigen den endvokal abwerfen sollte (§ 312c), finden sich bei *ō*- und *jō*-stämmen; vereinzelt und nur in sehr alten quellen (z. b. Isidor, Benediktinerregel) bei den *ō*-stämmen, so *chimeinidh* Is., *nandunc* Mons. und mehrfach bei wörtern auf *-unc* in den Keronischen glossaren,

regelmässig in den wie *jō*-stämme deklinierten eigennamen, z. b. *Sinthgunt* und bei den subst. auf *-in* und *-un*, vgl. bem. 7. Die formen auf *-ea*, seltener *-ia*, zeigen den beginnenden anschluss der *jō*-stämme an die *ō*-stämme und begegnen nur in einer kurzen übergangszeit auf der wende des achten und neunten jhs. — Auffällig sind einige wenige nom. auf *-o*, die fast nur in den Keronischen glossaren begegnen, *gamahhido* ‚coniunctio‘ Gl. 1, 8, 12. Vielleicht ist plural gemeint, s. bem. 4.

3. Im gen. sg. erwartet man *-ā*, allein der beweis der länge kann nicht erbracht werden, und die ältesten formen der *jō*-stämme, die durchaus *-e* aufweisen, sprechen dagegen. Das ahd. hat, wohl von der schw. flexion ausgehend, den unterschied von gen. und dat. sg. in der feminalflexion überall frühzeitig ausgeglichen, und so dringen denn die *-u*, *-iu*, *-o* des dativs früh in den genitiv, seltener die *-a* des gen. in den dativ. Schliesslich zeigen, seit dem ende des neunten jhs., beide kasus unterschiedslos *-u*, *-o*.

4. Der nom. und der acc. pl. zeigen im altalemannischen nicht selten die endung *-o* (Murb. hymnen, Benediktinerregel); das *-a* der endung wird zwar von Notker häufig als lang bezeichnet, die länge muss indes wegen des *-e*, das die ältesten denkmäler bei den *jō*-stämmen regelmässig zeigen, zweifelhaft erscheinen, vgl. § 446, bem. 7, und § 318, 1.

5. Die endungen *-ōno* und *-ōm* des gen. und des dat. pl. unterliegen erst spät der schwächung; *-ōno* wird einerseits zu *-ōne* und *-ōn*, anderseits zu *-ono*, *-eno*; für *-ōm* begegnet schon in alten quellen, aber sehr selten, *-um*, *-un*. Die länge ist noch bei Notker lebendig. Die dem gotischen entsprechende form des gen. pl. auf *-o* begegnet ein paar mal bei Otfrid.

6. Eine anzahl langsilbiger *ō*-stämme zeigt neben der gewöhnlichen flexion eine endungslose form in allen kasus des singularis, wie man annimmt, einen erstarrten nominativ. Es sind *buoz* ‚busse‘, *halb* ‚seite‘, *huuīl* ‚weile‘, *uuīs* ‚weise‘, *stunt* ‚mal‘, *tō tēta in is Mercurius puoz* ‚da schaffte M. ihnen davon abhilfe‘; *ein halb, ander halb, beiden halb, des halb*; *aer huuīl* ‚antequam‘, *huuīl aina* ‚confestim‘; *thia stunt* ‚damals‘, *thritun stunt* ‚tertio‘; *ander uuīs* ‚aliter‘, *in alla uuīs, ze deheinerō uuīs, sibun huuarb* ‚septies‘.

7. Besondere hervorhebung verdienen noch die zahlreichen substantiva auf *-in*, feminina zu maskulinen bezeichnungen lebender wesen. Ihr nom. sg. ist in älterer zeit durchaus endungslos, vgl. anm. 1; im übrigen folgen sie dem paradigma der *jō*-deklination. Später dringt die nominativform in den acc., und schliesslich finden sich im ganzen singular und im nom. und acc. pl. flexionslose formen, während andererseits die akkusativform auf *-inna* auch für den nom. verwandt wird. So entstehen zwei verschiedene bildungen, *kunigin* und *kuniginne*, die auch mhd. beide erhalten blieben. — Zu der gleichen klasse von substantiven gehören noch einige seltener fem. auf *-in* und *-un*, *scugin* ‚scheune‘, *uuuostin(na)* ‚wüste‘, *uuirtun* ‚wirtin‘, *mistun* ‚misthaufen‘, *scruntun(na)* ‚schrunde‘, *lungun(na)* ‚lunge‘ (§ 305, anm., s. 528), endlich mit einfachem *n* in den casus obliqui *burdin* ‚bürde‘, *hartin* ‚schulterblatt‘, *lentin* ‚niere‘,

linsin ‚linse‘, *lugin(a)* ‚lüge‘, denen sich die lehnwörter *butin(a)* ‚bütte‘ und *mulin(a)* ‚mühle‘ angeschlossen haben. Die letzte gruppe zeigt mit ausnahme von *butin* nebenformen auf -i, vgl. § 303, anm. und § 452.

§. Die i-deklination.

§ 449.

a) Maskulinum und neutrum.

Paradigmata: masc. *uuini* ‚freund‘, *slag* ‚schlag‘, *gast* ‚gast‘;
neutr. *meri* ‚meer‘.

| | Mask. | | | Neutr. |
|--------|------------------------|------------------------|------------------------------|--------------|
| Sg. n. | <i>uuini</i> | <i>slag</i> | <i>gast</i> | <i>meri</i> |
| g. | <i>uuines</i> | <i>slages</i> | <i>gastes</i> | <i>meres</i> |
| d. | <i>uuine</i> | <i>slage</i> | <i>gaste</i> | <i>merc</i> |
| a. | <i>uuini</i> | <i>slag</i> | <i>gast</i> | <i>meri</i> |
| i. | <i>uuiniu</i> | <i>slegiu</i> | <i>gastiu, gestiu, gastu</i> | — |
| Pl. n. | <i>uuini</i> | <i>slegi</i> | <i>gesti</i> | — |
| g. | <i>uuinio, -eo, -o</i> | <i>slegio, -eo, -o</i> | <i>gestio, -eo, -o</i> | — |
| d. | <i>uuinim, -in</i> | <i>slegim, -in</i> | <i>gestim, -in</i> | — |
| a. | <i>uuni</i> | <i>slegi</i> | <i>gesti</i> | — |

Die unterscheidung kurz- und langsilbiger i-stämme hat das ahd. sehr früh bis auf wenige reste, *uuini* ‚freund‘, *risi* ‚riese‘, *quiti* ‚ausspruch‘ und einige nur in den Hrabanischen glossaren belegte (*huki* ‚sensus‘ und die komposita von *quimi* und *chumi* ‚-kunft‘) aufgegeben. Vermutlich ging die beseitigung des auslautenden i von den casus obliqui des sg. aus, der, mit ausnahme des instrumentals, der a-deklination entlehnt wurde. Daher fehlt auch im nom. und acc., wie bei den langsilbigen der i-umlaut (vgl. § 93, nr. 2), a-umlaut ist dagegen im gen. und dat. sg. nicht eingetreten (vgl. § 6, anm. 1). In der zusammensetzung ist der unterschied noch lebendig, vgl. z. b. *liut-lîh*, *wurm-bizic* mit *slegi-brânuua*, *scriti-mez*, *sugi-nezzi*.

Bemerkungen.

1. Der zusammenfall der singularischen flexion der a- und i-stämme hat wie in den andern dialekten sehr zahlreiche übergänge aus der einen flexion in die andere zur folge gehabt. Dazu kam noch, dass auch die u-stämme, von den pluralformen ausgehend, mit wenigen ausnahmen in die i-flexion übertraten. Von zahlreichen wörtern, die ursprünglich den i- oder u-stämmen angehören, sind daher pluralformen nach der a-flexion entweder neben den regelmässigen oder auch allein belegt; bei anderen, die auf grund der entsprechungen anderer altdeutscher dialekte der i-flexion zugewiesen werden müssen, ist aus dem ahd. allein eine entscheidung nicht möglich, weil pluralformen oder der instrumental zu-

fällig nicht belegt sind. — Die bewahrung der alten *i*-formen im singular mag ferner der grund gewesen sein, weshalb einige sonst maskuline *i*-stämme im ahd. feminin gebraucht werden und bei nicht wenigen andern das geschlecht schwankt. Vgl. § 456, nr. 2, 3, 4.

2. Die abweichende behandlung des umlauts im obd. und fränkischen ist zu beachten: obd. *pachim* ‚bächen‘, *falli* ‚falle‘, instr. *falliu*, *waldiu*. — Der instr. zeigt gelegentlich statt der umgelauteeten form auch anschluss an die *a*-deklination: *pikanku*, *pigangu*. Vgl. § 93 nr. 5.

3. Die seltenen instrumentale finden sich auch in dativischer verwendung, was durch anschluss der *u*-stämme, bei denen der lokalis regelmässig auf *-iu* ausging, zu erklären ist (vgl. § 314, nr. 4).

4. *meri* ist der einzige erhaltene neutrale *i*-stamm. *menzi* = *ai-māzi* ‚halsband‘ ist nach ausweis seines doppelten *n* *ja*-stamm geworden.

b) Femininum.

Paradigmata: *turi* ‚thür‘, *stat* ‚stätte‘, *anst* ‚gunst‘.

| | | | |
|--------|---------------------------------------|---------------------------|----------------------------|
| Sg. n. | <i>turi</i> | <i>stat</i> | <i>anst</i> |
| g. | <i>turi</i> | <i>steti</i> | <i>ensti</i> |
| d. | <i>turi</i> | <i>steti</i> | <i>ensti</i> |
| a. | <i>turi</i> | <i>stat</i> | <i>anst</i> |
| i. | — | <i>stetiu</i> | <i>enstiu</i> |
| Pl. n. | <i>turi</i> | <i>steti</i> | <i>ensti</i> |
| g. | <i>turio</i> , <i>-eo</i> , <i>-o</i> | <i>steteo</i> , <i>-o</i> | <i>ensteo</i> , <i>-o</i> |
| d. | <i>turim</i> , <i>-in</i> | <i>stetim</i> | <i>enstim</i> , <i>-in</i> |
| a. | <i>turi</i> | <i>steti</i> | <i>ensti</i> |

Auch bei den femininen *i*-stämmen ist das schliessende *-i* der kurzsilbigen frühzeitig fortgefallen, die deklination daher mit der der langsilbigen gänzlich übereinstimmend geworden. Die einzigen wörter mit erhaltenem *-i* sind *turi* ‚thür‘, ursprünglich ein konsonantisch flektierendes pluraletantum (vgl. § 456, nr. 5), und *kuri* ‚wahl‘; aus den Keronischen glossaren zieht man noch *khunauuithi* ‚catena‘ hierher, auch *uueri* ‚latibulum‘, *uuari*, *uueri* ‚framea‘, letztere vielleicht mit unrecht.

Bemerkungen.

1. Ein teil der femininen *i*-stämme des ahd. war, wie die maskulinen, ursprünglich konsonantisch oder gehörte den *u*-stämmen an. Ursprünglich weibliche *i*-stämme sind die komposita mit *-scaf*, spätahd. auch *scäft*, und die zahlreichen verbalabstrakta auf *-t* wie *anst*, *kunst*, *-kunst*, *tāt*. Von alten konkreten verdienen erwähnung *ou* ‚schaf‘ gr. *ōis*, lat. *ovis* (pl. *auui*, *eue*), *kuo* ‚kuh‘ (pl. *chōi*, *chuai*), *sā* ‚sau‘ (pl. *sūi*).

2. Über den umlaut der stammsilbe ist dasselbe zu beachten wie bei den maskulinen *i*-stämmen, z. b. obd. *kiuualti*, fränk. *giuueli*. —

Dative ohne endung (vgl. § 314, II, 3) begegnen nur selten: mit *dinero giuualt* MSD. s. 33, z. 1.

3. Über die wenigen formen auf *-iu*, die als instrumentale bezeichnet werden, ist ähnlich zu urteilen wie über die entsprechenden formen der maskulina mit dativisch-lokaler verwendung, vgl. oben a, bem. 3.

4. Die *u*-deklination.

§ 450.

a) Maskulinum und neutrum.

Paradigmata: masc. mit kurzer stammsilbe *situ*, *-o* ‚sitte‘, mit langer stammsilbe *fuoz* ‚fuss‘; neutr. *fihu*, *-o* ‚vieh‘.

| | Mask. | | Neutr. |
|--------|---------------------------------------------------------|---------------------------------------------------------|----------------------------|
| Sg. n. | <i>situ</i> , <i>-o</i> | <i>fuoz</i> | <i>fihu</i> , <i>-o</i> |
| g. | <i>sitō</i> (<i>-es</i>) | (<i>fuozes</i>) | (<i>fēhes</i>) |
| d. | <i>sitiu</i> (<i>-e</i>) | (<i>fuoze</i>) | (<i>fēhe</i>) |
| a. | <i>situ</i> , <i>-o</i> | <i>fuoz</i> | <i>fihu</i> , <i>-o</i> |
| i. | (<i>sitiu</i>) | (<i>fuoziu</i>) | unbelegt |
| Pl. n. | <i>siti</i> | <i>fuozī</i> | <i>fihiu</i> , <i>fēho</i> |
| g. | <i>siteo</i> , <i>-o</i> | <i>fuozeo</i> , <i>-o</i> | <i>fieho</i> |
| d. | <i>situm</i> , (<i>-un</i> , <i>-im</i> , <i>-in</i>) | <i>fuozzum</i> , <i>-on</i> (<i>-im</i> , <i>-in</i>) | <i>fiehen</i> |
| a. | <i>situ</i> (<i>-i</i>) | <i>fuozu</i> (<i>-i</i>) | <i>fihiu</i> , <i>fēho</i> |

Die anzahl der hierher gehörigen wörter ist gering; sie weisen auch echte *u*-formen nur in den ältesten texten auf. Vom neunten jh. ist mit ausnahme des nom. acc. sg. die *i*-deklination bei allen durchgeführt. — Im paradigma sind die lautlich mit der ursprünglichen *u*-deklination unvereinbaren formen eingeklammert.

Bemerkungen.

1. Die langsilbigen verloren lautgesetzlich das auslautende *-u* des nom. acc. und haben sich deshalb teils den *i*-, teils den *a*-stämmen angeschlossen. *fuozzum*, *fuozun*, *fuozon* sind die einzigen formen, die auf die *u*-deklination bezogen werden können; sie lassen sich indes auch, wie der sg. mit ausnahme des instr., der *a*-deklination zuweisen und sind zugleich diejenigen, von denen man annimmt, dass sie den übergang des ursprünglich konsonantisch auslautenden stammes (*πωδ-*, *ped-*) in die *u*-deklination (got. *fōtus*) vermittelt haben.

2. Von kurzsilbigen stämmen weisen das auslautende *-u* noch auf: *fridu* ‚friede‘, *hugu* ‚gedanke, sinn‘, *mito* ‚met‘, *sigu* ‚sieg‘, *situ* ‚sitte‘, *sunu* ‚sohn‘, *uuitu* ‚holz‘; dazu die neutra *fihu* ‚vieh‘ und *fiu* ‚viel‘ (substantiviertes adj., nur nom. u. acc. sg.). Wo das auslautende *-u* abgeworfen wurde, wie vorahd. bei *lid* ‚glied‘ (got. *līpus*) und früh bei *sunu*, das obd. immer und fränkisch schon bei Otrid *sun* heisst, ist die *i*-deklination durchgeführt.

3. Das *-u* des nom. acc. sg. ist, wo erhalten, noch im Tatian und bei Ofrid fest, geht aber dann in *-o* über, daher dann auch formen mit *ë* wie *mëto*, *fëho* neben *mito*, *fïho*. — Im gen. sg. ist *fridoo* in B überliefert, man setzt danach auch *frido* bei Is. und in den Murb. hymnen, sowie *wuito* in den Keronischen glossen mit *-o* an (vgl. § 313 b). — Im dativ ist die alte lokativform auf *-iu* (vgl. § 314, nr. 4) noch lange lebendig gewesen; sie hat auch als instrumental verwendung gefunden und ist auch auf die *i*-stämme in beiden bedeutungen übertragen worden, vgl. § 449 a, bem. 2, *suniu* dat. Is. 3, 10; *zi dhemu selbin sidiu* Is. 3, 16 mit *fridu* Otrf.; *fuozriu* ‚pede‘ Murb. hymn. Im übrigen ist der sg. wie der der *i*-stämme an die *a*-stämme angeschlossen worden; dabei hat *fëhes* *fëhe* *a*-umlaut angenommen.

4. Der nom. pl. auf *-i* wird als lautgesetzliche entsprechung des gotischen auf *-jus*, ug. *-iuriz* angesehen (vgl. § 318, nr. 1) und hat wohl mit der genitivendung *-io*, *-eo*, die auch als lautgesetzlich entwickelt gelten kann, den anschluss an die *i*-flexion vermittelt; im dat. weisen nur *fuozzum* und einmaliges *fridum* Gl. 1, 700, 54 auf *u*-deklination; *sunim*, *sitim* sind an die *i*-stämme angelehnt, andere wörter nicht belegt. Im acc. pl. hat Otrfid einmal *situ*, sonst hat auch hier, wie in den anderen deklinationen, ausgleichung mit dem nom. stattgefunden. — Als nom. acc. pl. von *fihu* braucht Notker *fëho* : *diniu vëho büent dar inne*; *fihis* steht Gl. 1, 380, 38, vgl. § 318, nr. 2, Joh. Schmidt, Idg. neutr. s. 49.

b) Femininum.

Paradigma: *hant* ‚hand‘.

| | | | |
|--------|--------------|--------|---------------------------------|
| Sg. n. | <i>hant</i> | Pl. n. | <i>henti</i> |
| g. | <i>henti</i> | g. | <i>henteo, hendo, hando</i> |
| d. | <i>henti</i> | d. | <i>hantum, -un, -on, hentin</i> |
| a. | <i>hant</i> | a. | <i>henti</i> |

Der einzige erhaltene feminine *u*-stamm ist *hant*; für die ursprüngliche flexion können nur nom. acc. sg. und nom. gen. dat. pluralis in anspruch genommen werden. Doch zeigt auch *hentin* (selten, z. b. im Tatian und bei Otrfid) schon *i*-flexion, während *hando* (ganz vereinzelt) an den sehr häufigen dat. *hantum*, *handen* angelehnt ist.

§ 451.

II. Schwache deklination.

Paradigmata: masc. *hano* ‚hahn‘, neutr. *hërza* ‚herz‘, fem. *sunga* ‚zunge‘.

| | Maskulinum. | Neutrum. | Femininum. |
|--------|---------------------|--------------------|---------------|
| Sg. n. | <i>hano</i> | <i>hërza</i> | <i>sunga</i> |
| g. | <i>henin, hanen</i> | <i>hërsin, -en</i> | <i>sungân</i> |
| d. | <i>henin, hanen</i> | <i>hërsin, -en</i> | <i>sungân</i> |
| a. | <i>hanun, -on</i> | <i>hërza</i> | <i>sungân</i> |

| | | | |
|--------|--------------------|----------------------|--------------------|
| Pl. n. | <i>hanun, -on</i> | <i>hërzun, hërza</i> | <i>zungān</i> |
| g. | <i>hanōno, -ōn</i> | <i>hërzōno, -ōn</i> | <i>zungōno</i> |
| d. | <i>hanōm, -ōn</i> | <i>hërzōm, -ōn</i> | <i>zungōm, -ōn</i> |
| a. | <i>hanun, -on</i> | <i>hërzun, hërza</i> | <i>zungān</i> |

Bemerkungen.

1. Von dieser flexion zeigen die *zon-, zen-*stämme (§ 306 c) keine, die *zon-, zen-*stämme (§ 306 b) nur in den ältesten denkmälern einige abweichungen. Ihr *j* ist vor *e, i*, wie überall, spurlos geschwunden; es erscheint als *i* oder *e* vor *a, o* und *u* in den denkmälern des achten jhs., mit dem beginne der neunten sind die *j* enthaltenden wörter nur an der stammgestalt (*i*-umlaut, konsonantengemination) zu erkennen. Von maskulinen behalten nur *ferio* ‚ferge‘ und *burio* (ursprünglich *burigo*) ‚bürge‘ nach § 170, nr. 2 g das *j* länger, *erio* ‚ackerer‘, *scario* mhd. *scherge* begegnen nur in sehr alter zeit. Im femininum haben *uwinia* ‚freundin‘, *kevia* ‚käfig‘, *redia* ‚rede‘, *brunia* ‚brünne‘ das *i* zum teil noch in den späteren texten erhalten.

2. Schwache neutra giebt es ahd. nur fünf, *ouga*, *hërza*, *ōra*, *uuanga* und das pluralantum *hiuuun* ‚ehegatten‘, wozu der sg. *hiuuo* ‚ehemann‘ und *hiuna* ‚ehefrau‘ lautet. Nach dem muster der neutralen *a*-stämme findet sich auch bei *ouga* und *hërza* die verwendung des nom. acc. sg. in pluralischer bedeutung; sehr auffällig ist, dass Otfrid auch den dat. *hërzun* pluralisch gebraucht.

Zahlreiche feminina zeigen starke nebenformen nach der *ō-, jō-*deklination, teils schon in den ältesten denkmälern, teils erst später. Die eigenartige flexion, statt deren man übereinstimmung mit dem maskulinum erwarten sollte, ist noch nicht ausreichend erklärt, vgl. § 328, IB, 2 a, anm. 1 und 2. — Das *-ān* der kasus obl. des sg. und des nom. acc. pl. ist bis in die späteste zeit sehr fest und wechselt nur in alter zeit und sehr selten mit *ōn*.

3. Im gen. und dat. sg. der masc. und neutr. findet sich *-in* obd. und bei Isidor, sonst hat das fränkische *-en*. Umlaut haben vor *-in* nur die älteren denkmäler regelmässig, vom neunten jh. an pflegt die stammform der andern kasus auch in den gen. und dat. zu dringen. Fränkisch fehlt der umlaut. Der unterschied wird durch annahme verschiedener stammstufen im suffix *-on, -en* erklärt (vgl. § 313). — Formen auf *-on, -un* statt *-en* im fränkischen erklärt man (vielleicht nicht richtig) als vermischungen des gen. dat. mit dem acc.

4. Eine ähnliche verschiedenheit zwischen obd. und Isidor einerseits und den übrigen fränkischen denkmälern andererseits zeigen die endungen des acc. sg. und des nom. acc. pl. des masc., jedoch nicht in gleicher scharfe. Das obd. bevorzugt *-un*, das fränkische *-on*.

5. Im nom. pl. neutr. haben auch die fränkischen denkmäler *-un; -on* ist in alter zeit sehr selten. Man vermutet daher, dass die neutra infolge der nahen verwandtschaft ihrer flexion mit dem femininum ursprünglich auch *-ān* gehabt haben; indes ist die länge nicht zu erweisen,

und die spätere kürzung zu *-en* neben dem erhaltenen *-äm* des femininum spricht dagegen.

6. Die *jön*-stämme haben in der ältesten zeit im nom. *-e*, nicht *-ia*, z. b. *mucke, huore* (vgl. § 170, nr. 2f und § 448).

§ 452.

Feminina abstrakta auf *i(n)*.

Paradigma: *menigi (managin)* ‚menge‘.

| | | | |
|--------|--------------------------|--------|---------------------|
| Sg. n. | <i>menigi (managin)</i> | Pl. n. | <i>menigi (-in)</i> |
| g. | <i>menigi (managin)</i> | g. | <i>menigimō</i> |
| d. | <i>menigi (managin)</i> | d. | <i>menigim, -in</i> |
| a. | <i>menigi (maneghin)</i> | a. | <i>menigi (-in)</i> |

In dieser deklination ist die flexion der verbalabstrakta mit suffix *-ni* (vgl. got. *laiscins*, § 333, 2, anm. 1) und die der schwachen feminina auf *-i, -im* (hauptsächlich adjektivabstrakta, vgl. got. *managi*), die auch got. schon berührungen zeigen, zusammengefloßen, vgl. § 335 b, 2. § 402 anhang. § 424. Nur im Isidor sind die formen auf *n* durchgeführt, und in den aus ihm gefloßenen denkmälern, dem glossar Ic und den Monseer fragmenten, überwiegen sie; sonst begegnen sie nur vereinzelt. Wie im gotischen, so treten auch im ahd. im pluralis formen mit abweichender flexion auf, besonders die dat. plur. auf *-im* zeigen nebenformen auf *-imōm, -inum*. Notker bildet auch den nom. acc. pl. auf *-ina*, so dass der ganze plural wie mit einem suffix *-imō* gebildet erscheint.

Über berührungen mit stämmen auf *-imō* s. § 448, bem. 7.

III. Kleinere deklinationsklassen (konsonantische stämme).

§ 453.

1. Die *r*-stämme (verwandtschaftsnamen, § 307).

Die verwandtschaftsnamen *bruoder, muoter, süester, tohter* haben in älterer zeit die konsonantische flexion (vgl. *man* § 455 nr. 1) noch durchaus erhalten; in den späteren denkmälern dagegen ist der plural allenthalben schon in die *a-, ō*-deklination übergeführt (*bruodera, tohtera*), bei *fater* dagegen findet sich auch im sg. die *a*-deklination neben der konsonantischen schon in den ältesten denkmälern, und im pl. ist sie von anfang an durchgeführt.

Das *e* des suffixes ist im allgemeinen fest, selten unterliegt es der assimilation, dem ausfall nur in *bruoder* in der Benediktinerregel. — Über *fateran* s. § 446, anm. 3.

§ 454.

2. Die *-nd*-stämme (substantivierte participia).

Substantivierte participia, welche reste der konsonantischen deklination bewahren, finden sich nur vereinzelt. Sie werden nicht mehr als participia empfunden und gehen all-

mählich ganz in die *a*-deklination über. Von *friunt* ist der dat. sg. *friunt* ein paar mal belegbar, *friunt* als nom. acc. pl. aber das gewöhnliche; von *fiant* dagegen sind die entsprechenden formen schon selten und auf die ältesten denkmäler beschränkt. Einige andere, wie *uualtant* (Hildebr.), *scepfant*, *uwigant* ‚held, kämpfer‘ begegnen nur im nom. sg., *heilant* (häufig), *helfant* (ganz vereinzelt) sind in die *a*-stämme übergetreten; *lantpwant* (Gl. III, 8, 19) ‚indegens‘ ist zweifelhaft, da vielleicht der nom. sg. gemeint ist.

3. Vereinzelte konsonantische stämme.

§ 455.

a) Maskulina.

1. *man* ‚mann‘ ist das einzige maskulinum, bei dem die konsonantische flexion zu anfang der ahd. zeit noch lebendig war. Es finden sich belege für die alten formen in allen kasus:

| | | | |
|--------|------------|--------|-------------------------|
| Sg. n. | <i>man</i> | Pl. n. | <i>man</i> |
| g. | <i>man</i> | g. | <i>manno</i> |
| d. | <i>man</i> | d. | <i>mannum, -un, -on</i> |
| a. | <i>man</i> | a. | <i>man</i> |

Allein für den gen. sg. finden sich nur zwei belege bei Otfrid, sonst steht überall *mannes*, im dat. ist *manne* häufig belegt. Den acc. bilden Isidor stets, die Monseer fragmente und die Murbacher hymnen mehrfach nach dem muster der komposita *coman ioman* ‚jemand‘ und *neoman* ‚niemand‘ mit der pronominalen endung auf *-an*, *mannan* (vgl. oben § 446, anm. 3). Die übrigen komposita zeigen auch im nom. acc. pl. schon gelegentlich die flexion der *a*-stämme: *scefmanna*, doch ist hier *-man* noch überwiegend. — Bei *gomman* ‚ehemann‘ heisst zwar der nom. acc. pl. meist noch *gomman*, doch ist die alte komposition früh in vergessenheit geraten, der nenton geschwunden und der zweite bestandteil als flexionselement behandelt worden, daher formen wie *gommanes*, *gommenes*, *gommane* bei Otfrid, *commana*, *gommana* als nom. und acc. pl. in den Hrabanischen und Monseer glossen, *gomen*, *gomenes*, *gomenen* bei Notker.

2. Fraglich kann erscheinen, ob der einige mal belegte dat. *ginōz* (vgl. Haupt zu Erec 2109) und die form *kinōz* socii Gl. I, 248, 28 das recht geben, eine konsonantische flexion anzusetzen; man kann auch an ursprünglich neutrales geschlecht denken, vgl. *dorf*, *has* § 447, anm. 6.

Andere konsonant. stämme waren in vorlitterar. zeit zuerst in die flexion der *u*-, dann in die der *i*-stämme übergetreten, vgl. § 450 a, bem. 2.

b) Feminina.

Wie *man* flektieren *naht*, *bruoh* ‚hose‘ und *burg* im sg. und pl., *brust*, *buoh* im pl. Indessen sind von *naht* daneben vereinzelt (Murb. hymn.), von *brust* und *burg* schon häufiger formen der *i*-deklination belegt; der nom. pl. heisst immer schon *brusti* und *burgi*, *brust* steht nur Gl. I, 260, 33, und 266, 28. Von *bruoh* ist im sg. nur nom. und acc. belegt.

Anm. 1. *nahtes* ‚nachts‘ findet sich nur adverbial, zum teil mit maskulinem artikel. Für die erklärang vgl. *tages inti nahtes*, *nahtes inti tages* viermal im Tatian, *dages inti nahtes* Otrf. I, 16, 13; 4, 7, 84; vgl. 4, 4, 67 f.

Anm. 2. *buoh* in der bedeutung ‚buch‘ ist wohl ursprünglich pluralletantum und hat als solches noch im neunten jh. fast nur das fem. geschlecht; im sing. zeigt das genus schwanken zwischen häufigerem neutrum und seltenerem maskulinum; später dringt das neutrum auch in den plural (Notker).

§ 456.

Heteroklisie.

Fälle des übergangs aus einer klasse in die andere sind bei den selteneren und aussterbenden deklinationsklassen selbstverständlich und in den §§ 449 ff. behandelt. Für die hauptformen der *ahd.* flexion sind indes nicht weniger zahlreich und deshalb mögen die häufigsten erscheinungen hier gruppenweis zusammengestellt werden.

1) Schwanken zwischen maskuliner und neutraler flexion bei *a*-stämmen, vgl. § 446, bem. 2. 447, bem. 1.

2) Maskuline *a*-stämmen zeigen auch formen der *i*-flexion und umgekehrt. *sēo* ‚see‘ war ursprünglich *i*-stamm, daher dat.-instr. *sēuwin* (*sēuwi*); *sēuwi*, *sēouwi* ‚mare‘ Gl. I, 30, 3; 53, 18 ist n. pl., wie sich aus dem dat. *in mittlēm sēuwin* ‚in medio mare‘ ebda. 245, 25 ergibt.

Plural auf *-a*, *-um* von *i*- und *u*-stämmen ist ziemlich häufig, z. b. *uwinta* und *uwinti*, *fuozā* und *fuosi*, *liutā* und *liuti*, *nagala* und *negāli*, *chorbā* und *korbi*, *abkota*, *abcuti* (daneben neutral *abcut*, *abgot*, *abgutir*, *abgotir*), (*h)uwēlpha*, *uwēlfi*, spät *uwēlser*; hin und wieder ist zufällig von einem *i*-stamm nur der plural auf *-a* belegt.

3) *uwih* ‚ding, sache, wicht‘ ursprünglich femininer *i*-stamm (got. *waihts*, abg. *veštī* f.) bewahrt die alte flexion nur noch in spuren. Der dat. sg. der komposita *nīuwih*, *nīouwih* ‚nichts‘ kann *nē(o)uwihī* (neben *-e*) heissen; sonst ist das wort neutrum geworden und flektiert als *a*-stamm. Nur Otfrid bildet den plur. *uwihī*, dat. *uwihīn*, der, abgesehen vom neutralen geschlecht, die alte bildungsweise fortsetzt. Der ausser bei Otfrid seltene pl. heisst sonst *uwih* oder *uwihir*.

4) Maskulinum und femininum von *i*-stämmen ist nicht selten nebeneinander belegt, allein bei Otfrid z. b. bei *frist*, *grun* (nur im pl. fem.) ‚unglück‘, *nōt*, *liut* ‚volk‘ (auch neutr.).

5) Von *turi* ‚thür‘ (vgl. § 449 b) findet sich noch der dat. pl. *turum*, *turon*, *duron*, *thuron*, der als rest der konsonantischen flexion gedeutet werden kann und die brücke abgibt zu dem gen. pl. *turōn* (Notker) und dem noch späteren n. sg. *tura*.

6) Sehr viele feminina der *ō*-klasse haben nebenformen auf *-ōn* und umgekehrt; dieselben berührungen finden sich auch bei den *jō*- und *jōn*-stämmen.

7) Nicht selten sind nebenformen auf *-i* zu *ō*-stämmen; nicht so häufig finden sie sich zu *jō*-stämmen. *leitī und leita* ‚leitung‘, *urlōsi* und *urlōsa*, *libnerī* und *libnara* ‚lebensunterhalt‘, *restī*, *rasta* und *resta* ‚ruhe‘, (*h*)*muassi* und (*h*)*muassa* ‚scharfe‘. Gelegentlich liegt noch ein maskulinum daneben: *touf*, *toufa*, *toufi* ‚taufe‘.

8) Feminina auf *-i* begegnen neben neutren auf *-jo*: *urteilī* (*urteila*) und *urteilī*, *antuurtī* und *antuurti*.

9) Das dem got. *-inassus* entsprechende suffix zeigt ahd. die formen *-nissa* und *-nissi* (Isidor); *-nissi* (neutr., Otrf.), *-nessi*, *-nessi* (Tat.), *-nissa* (fem.), *-nisse* (neutr., Notker); daneben alt *-nassi* und *-nassi*, in glossen auch *-nussi* (vgl. § 305, 5; 334, 1).

10) Über *-i* neben ursprünglicherem *-in* gewisser feminina s. § 448, anm. 7.

11) *theota*, *diota* ‚volk‘ dekliniert meist als *ō*-stamm; Isidor und die Monseer bruchstücke haben im plur. formen auf *-ōn*. Daneben liegt aber der sg. *thiot*, *diet* als mask. und (vereinzelt) neutr., und auch schon die gewöhnliche form des mhd., *diot*, *diet* als femininer *i*-stamm, was die lautgestalt eigentlich nicht zulässt. Den nom. acc. plur. bildet Notker *diete* als mask. *i*-stamm.

12) *thiu*, *diu* ‚magd‘ (*jō*-stamm mit lautgesetzlichem verlust des auslautenden suffixes im nom., vgl. got. *þiwi*) bewahrt zwar seine alte flexion *diuuua* usw., bes. im obd., hat aber fränkisch im gen. dat. sg. *thiuui*, *thiuuui* (fem. *i*-stamm).

B. Pronomina.

1. Pronomina personalia.

§ 457.

a) Ungeschlechtige pronomina personalia.

| | 1. person. | 2. person. | 3. person. |
|--------|--------------|-----------------------------|------------|
| Sg. n. | <i>ih</i> | <i>du</i> | |
| g. | <i>mīn</i> | <i>dīn</i> | <i>stn</i> |
| d. | <i>mir</i> | <i>dīr</i> | |
| a. | <i>mih</i> | <i>dih</i> | <i>sih</i> |
| Pl. n. | <i>uuir</i> | <i>ir</i> | |
| g. | <i>unsēr</i> | <i>iuuēr, iuēr</i> | |
| d. | <i>uns</i> | <i>iu</i> | |
| a. | <i>unsih</i> | <i>iuuuh, iuh, iuh, ach</i> | <i>sih</i> |

Bemerkungen.

1. Gl. I, 30, 39 steht *ihha, ihcha* ‚egomet‘. Man pflegt gr. *tywir* zu vergleichen, s. § 322, 1a. — Im nom. pl. hat die interlinearversion der psalmen zweimal *uer*.

2. Über *dē* und die enklitischen formen *tu, to* vgl. § 91 c, § 172, nr. 11, anm. 4, § 176, nr. 2.

3. Die genitive der ungeschlechtigen pronomina sind identisch mit den unflektierten formen (vgl. § 322, 2, anm., § 457 b, anm. 2 und § 458) der possessiva und daher im pluralis ganz so wie jene mit *ē* anzusetzen; *unsar iuuar* finden sich nur in texten, die *e* und *ē* auch sonst gern in unbetonter silbe mit *a* bezeichnen (vgl. § 102, nr. 2), so bei dem alemannischen schreiber *γ* des Tatian.

4. In einigen seltenen fällen (Hildebrandslied, Würzb. beichte) ist der dat. *mī, dī* geschrieben.

5. In der 2. pl. schreibt Isidor nom. *er*, dat. *eu*, acc. *euuuh*, *er*, *aer* steht auch neben häufigem *ir* in den Monseebruchstücken; *eu euuuh*, *euuuh* begegnen vereinzelt noch in der Benediktinerregel, in den Murbacher hymnen und im Tatian (vgl. § 92 a, 2). *gi* (hs. *igi*) MSD. XVIII, 14 ist die sächsische form. *ier* einmal in der interlinearversion der psalmen.

6. *uns, iu* als acc. begegnen ahd. sehr selten, aber schon früh; dagegen ist *iuuh* (*ūch*) als dat. erst späthd. zu belegen.

7. Das reflexivum ersetzt die fehlenden formen durch die entsprechenden formen des geschlechtigen pronomens (vgl. unter 6), der gen. *sin* kann, dem possessivum entsprechend, nur maskulin und neutral gebraucht werden.

8. Der einzige rest eines dualis im ahd. ist der gen. pl. *unker* bei Otfried III, 22, 32, vgl. got. *ugkis, ugk* § 340. Mhd. findet sich, wie auch in den heutigen obd. mundarten, *enk* und *enker* = got. *iggis* und *iggara*, aber mit pluralischer bedeutung.

b) Geschlechtiges pronomem der 3. person.

| | masc. | neutr. | fem. |
|--------|-----------------|----------------|---------------------|
| Sg. n. | <i>er</i> | <i>iz</i> | <i>siu, sī, si</i> |
| g. | | <i>es, is</i> | <i>ira (-u, -o)</i> |
| d. | <i>imu, imo</i> | <i>īmu, -o</i> | <i>iru, -o</i> |
| a. | <i>inan, in</i> | <i>iz</i> | <i>sia, sie</i> |
| Pl. n. | <i>sie</i> | <i>siu</i> | <i>sio</i> |
| g. | <i>iro</i> | <i>iro</i> | <i>iro</i> |
| d. | <i>im, in</i> | <i>im, in</i> | <i>im, in</i> |
| a. | <i>sie</i> | <i>siu</i> | <i>sio</i> |

Bemerkungen.

1. Isidor schreibt den nom. masc. sg. stets *ir*; *er*, *aer* findet sich in den Mons. fragmenten. Vgl. § 92 c. Die nd. form *hē* steht je einmal

im Hildebrandslied, im Ludwigalied und dem zweiten Merseburger spruch und siebenmal im Tatian; aus *hē* und *er* kontaminiert ist wohl die in den meisten fränkischen denkmälern herrschende oder überwiegende form *her*. Otfrid hat nur *er*. — *is* dagegen wird erst späthhd. zu *es* geschwächt. Vgl. damit den unterschied des hochtonig vokalisiertes *daz*, *was* neben proklitischem *der*, *uer*, § 459, nr. 1, § 461.

2. Der gen. masc. sg. sollte dem neutralen gleich lauten, ist aber nicht belegt und wird durch das reflexivum *sin* ersetzt, das auch im neutrum statt *es* begegnet (vgl. a, bem. 6). *es* ist die älteste und bis zum ende des neunten jhs. allein belegbare form, erst im 10. jh. tritt daneben *is* auf, das nach § 102 zu beurteilen ist. Mhd. ist *es* auch in maskuliner verwendung noch lebendig, wenn auch der gebrauch bei den verschiedenen schriftstellern sehr schwankt. Neben *imu* begegnet von anfang an *imo*, vgl. die entsprechende erscheinung bei *demu*, § 459, bem. 3, und in der starken flexion der adjektiva. Zur erklärang vgl. § 323, 2e.

3. Die zweisilbigen, mit *i* anlautenden formen *imu*, *ira*, *iru*, *iro* schwächen ihr anlautendes *i* nur in ganz vereinzelt fallen zu *e*; die endvokale des gen. und dat. fem. sg. unterliegen demselben wechsel wie der auslaut der starken femininen *ō*-stämme (vgl. § 448, bem. 3) und der starken adjektiva (vgl. § 463, bem. 5). *inan* wird gelegentlich schon früh (Muspilli, Tatian, Otfrid) zu *in* verkürzt, bei Notker ist *in* durchgeführt. Vgl. bem. 5.

4. Die formen des demonstrativstamms *s(i)ŋo-* (ai. *syā*, *syā*), die ursprünglich nur dem nominativ sg. zukommen und von diesem aus ahd. as. afrs. in den acc. und den plural gedrungen sind, haben die endungen der starken adjektiva (vgl. § 463) und unterliegen in ihrem auslaut im wesentlichen den gleichen wandlungen wie jene, nur dass bei der enklitischen natur des pronomens die schwächungen früher auftreten als bei adjektivum. Die nebenformen *si*, *si* des nom. sg. fem. pflegt man dem got. *si* gleichzusetzen, vgl. § 323, 1a. Dann wäre *si* wie *du* als durch den accent gelängt zu erklären; in den andern kasus, auch im neutr. pl., finden sich diese formen nicht. Sie begegnen schon in den älteren texten und werden zusehends häufiger, doch ist auch mhd. *siu* noch nicht ausgestorben. Im acc. fem. sg. ist *sia* bis zum elften jh. ziemlich fest; *sie* kommt indes nicht ganz selten daneben vor; umgekehrt findet sich *sia* einigemal statt *sie* des nom. masc. pl. Für das *sio* des nom. fem. pl. tritt dagegen *sie* schon ziemlich früh ein, so häufig bei Otfrid, auch im Tatian, und wechselt mit gelegentlichem *sia*. Späthhd. ist *sie* die herrschende form für den acc. fem. sg. und die ausschliessliche für masc. und fem. pl. Auch für das neutrale *siu* begegnet *sie* schon vereinzelt im neunten jh. und nimmt dann späthhd. an häufigkeit zu. Dennoch ist auch mhd. *siu* noch durchaus die normale form des neutr. n. a. pl.

5. Das paradigma giebt, wie auch die hss. in der überwiegenden zahl der fälle, die pronomina in der selbständigen form. Dass indes die gesprochene sprache sie in der enklitischen oder proklitischen stellung, die ihnen überwiegend zukam, und aus der sich auch das *r* von *er* (vgl. § 173, nr. 16) *ira*, *iro* allein erklärt, schon sehr stark kürzte, beweisen

neben gelegentlichen bezeichnungen dieser kürzungen in anderen denkmälern die sorgfältigen angaben Otrfrids. Dieser verschleift die einsilbigen formen mit anlautendem vokale gern nach vokalischem auslaut, bei den zweisilbigen unterdrückt er den vokalischen anlaut häufig ohne rücksicht auf den auslaut des vorhergehenden wortes, ausserdem kann der auslautende vokal noch vor folgendem vokalischem anlautesynkopiert werden. Die formen *sie*, *sio*, *sia* werden zu *se*, *so*, *sa* erleichtert; nur das neutrale *siu* bleibt meist ungekürzt. *sastaz* = *sastazie*, *erm antuuurti* = *er imo antuuurti*, *sî unreini*, *sîz ouh*. Über die betoneung vgl. auch § 91, nr. 2, 3c und 96.

§ 458.

2. Pronomina possessiva.

Die pronomina *min*, *din*, *sin*, *unsēr*, *iuuēr* haben die flexion der starken adjektiva (vgl. § 463). Indessen verwenden sie im nom. und voc. sg. aller geschlechter, sowie im acc. sing. neutri vor dem substantivum gewöhnlich die flexionslose form, hinter ihm flektierte und unflektierte formen etwa gleich häufig. Bei anderen kasus findet sich die flexionslose form nur vereinzelt.

Bemerkungen.

1. Schwache deklination ist im ahd. noch sehr selten; Otrfid hat einmal den voc. *mino* im reim (I, 2, 20) und ausserdem III, 7, 53.

2. Neben den gemeinahd. formen von *unsēr*, *iuuēr* finden sich fränkisch auch die den as. entsprechenden, die ein thema *uns*, *iu* voraussetzen (vgl. § 322, nr. 2), aber nie im nom. masc. sg. Übrigens sind die formen seltener als die längeren und von *iuēr* im Tatian schon auf die fälle beschränkt, wo zwei mit *r* anlautende silben hintereinander stehen würden. Bei Otrfid dagegen noch *iuēs*, *iuuemo*, *iuān*, *thiue* (= *thie iue*), *iū* (acc. pl. n.), *iua* (acc. sg. f.), *iuo* (nom. pl. f.), *iuēn*.

3. Oberdeutsch begegnen vereinzelt formen von *unsēr* und *iuuēr*, die ebenfalls den kürzeren stamm vorauszusetzen scheinen, indessen nur im gen. dat. fem. sg. und gen. pl., wo vielmehr die im mhd. fast zur regel gewordene silbendissimilation, d. h. ausfall einer von zwei gleichlautenden silben, anzunehmen ist. Als vorstufe dazu können formen mit doppeltem *r* gelten, wie *unserro*, *iuuerro* bei Notker.

4. Das *ē* von *unsēr*, *iuuēr* kommt nur dem nom. m. sg. und den flexionslosen formen zu; in den deklinierten formen steht *e*, das zwar überwiegend unverändert bleibt, indes bei manchen obd. schreibern der neigung zu *a* unterliegt und auch im Tatian auffällig oft so geschrieben wird. Auch fälle der assimilation begegnen. Völliger ausfall, wie wenn *e* aus *r* neuentwickelter vokal wäre (vgl. § 103, nr. 3), ist in alter zeit nicht häufig, tritt aber spätahd. oft ein.

5. *sin* ist possessivum der 3. sg. masc. und neutri, sowohl in reflexiver als nicht reflexiver bedeutung; im femininum sg. und im pluralis hat das ältere ahd. ein possessivpronomen noch nicht entwickelt, sondern verwendet, wie das lateinische, die genitive des personal-

pronomens. Erst im 11. und zwölften jh. begegnet *iren, ires* (z. b. MSD. XXXIII E^b 13, XXXVIII 99). Vielleicht ist auch gelegentliches *ir* für *iro* bei Notker schon so zu beurteilen. Auch mhd. gehört es nur erst der volkssprache an und wird von den sorgfältigeren dichtern noch gemieden.

3. Pronomina demonstrativa.

§ 459.

Lebendige demonstrative pronomina (vgl. § 323, 1) besitzt das ahd. drei: *der*, das meist als artikel verwendet wird, aber auch demonstrative (determinative) und relative funktion haben kann, *dēsc, dēsēr* ‚dieser‘ und *ienēr* ‚jener‘. Dazu kommen reste des stammes *hi* und des alten identitätspronomens **samo-*, endlich das neue *sēlb, solih* und *suslih*.

a) *der*.

| | masc. | neutr. | fem. |
|--------|------------------------------------------------|----------------------------|----------------------------|
| Sg. n. | <i>dē, thie, der</i> | <i>daz</i> | <i>diu</i> |
| g. | <i>des</i> | <i>des</i> | <i>dera (deru, -o)</i> |
| d. | <i>demu, demo</i> | <i>demu, demo</i> | <i>deru, -o</i> |
| a. | <i>den</i> | <i>das</i> | <i>dē, dea, dia</i> |
| i. | — | <i>diu</i> | — |
| Pl. n. | <i>dē, dea, dia, die</i> | <i>diu, dei</i> | <i>deo, dio</i> |
| g. | <i>dero</i> | <i>dero</i> | <i>dero</i> |
| d. | <i>dēm, -n, deam, dien dēm, -n, deam, dien</i> | <i>dēm, -n, deam, dien</i> | <i>dēm, -n, deam, dien</i> |
| a. | <i>dē, dea, dia, die</i> | <i>diu, dei</i> | <i>deo, dio</i> |

Bemerkungen.

1. Die erklärang der flexion, bei der man mischung der idg. stämme *to-, tjo-*, einfluss der deklination von *er* und allerhand ausgleichungen neben sehr altertümlichen resten annimmt (vgl. § 322), bietet mancherlei ungelöste probleme. Das kurze *e* wird meist als *ē* angesetzt und angenommen, dass für das westgerm. von einem pronominalstamm **ē-* auszugehen sei. Indessen ist dieser selbst ein produkt mannigfacher ausgleichungen, die formen sind doch wohl sämtlich unter dem einflusse der proklise entstanden und haben ihre in dieser unendlich häufigeren betonungsweise gewonnene lautgestalt dann auch, wie z. b. *er, unir*, auf die selteneren fälle der orthotonese übertragen. Vgl. bem. 8.

2. Der dem as. *thē, thie* entsprechende nom. sg. masc. *dē, thē, thie* steht häufig nur im Tatian, sonst findet er sich nur vereinzelt und nur in ältester zeit.

3. Neben *demu* besteht von anfang an *demo*, vgl. § 457 b, bem. 2. — Über den wechsel von *dera, deru, dero* im gen. dat. fem. sg. vgl. § 448, bem. 3.

4. Im acc. fem. sg. steht *dē*, wie es scheint, nur MSD. LIII 1, 14, 19 und LIV 8. Die form ist doch wohl schwerlich älter als *dea, dia*, aus deren zusammenziehung sie geflossen sein kann; s. Franck, Zs. f.

d. alt. 40, 1 ff. *die* findet sich frühzeitig, wenn auch noch selten, neben *dia*, verdrängt aber seit dem 11. jh. die ältere form nach und nach ganz. Vgl. die gleiche entwicklung bei *sia*, *sie* § 457 b, anm. 4.

5. Der instrumentalis, noch mhd. häufig, erscheint hinter *des* vor dem komparative bei Notker und Williram als *de* (= got. *þē?*), Otfrid *thes thiu min* 'desto weniger', doch Williram *des de holder*, Notker *des te spätör*.

6. Besonders schwierig sind die formen des nom. acc. masc. pl. Dem got. *þai* = ai. *tē* entsprechend erwartet man *thē*, *dē*; diese finden sich thatsächlich in den ältesten bairischen quellen und in den keronischen glossen, sonst aber steht alemannisch und fränkisch zuerst nur *dea thea*, *dia thia*, im Tatian nur *thie* und bei Otfrid ebenso in der überwältigenden mehrzahl der fälle *thie* neben einigen wenigen *thia*, besonders der Freisinger hs. Vom 10. jh. an ist *die* die alleinige form aller dialekte. Auf die verschiedenheit der entwicklung der formen mit der des acc. fem. sg. ist besonders zu achten. — Im fem. geht altes *deo*, *theo dio thio* seit dem 10. jh. in *die* über; aber auch schon in den ältesten quellen wird es vielfach durch das maskulinum vertreten (*dhea* Isidor, *dea*, *dia* Benediktinerregel, *thie*, *thia* Otfrid, Tatian). — Ganz aus der analogie der übrigen pronominalflexion fällt die obd. form des neutr. pl. *dei*, das sich neben *diu* von anfang an findet und bis ins 12. jh. erhält (vgl. unten b, bem. 5). *thie*, *die* im neutr. pl. sind in alter zeit sehr selten; erst im 12. jh. begegnen sie etwas häufiger, aber auch mhd. ist *diu* durchaus fest.

7. Im dat. pl. findet sich fast nur alemannisch, aber in diesem dialekt auch nahezu ausschliesslich *deam*, *diem*, *dien*, wie man meist annimmt, mit diphthongierung des alten, dem got. *þaim* in der proklise entsprechenden *dēm*. Diese formen halten sich bis ins mhd.

8. Wie *er* so zeigt auch *der* in allen kasus starke kürzungen, namentlich bei Otfrid. Die diphthongisch auslautenden formen und der nom. masc. sg. finden sich schon in alten denkmälern durch *the*, *de* ersetzt, Otfrid tilgt die auslautenden vokale vor vokalischem anlaut durch untergesetzte punkte (*th̄e engila*, *th̄ie altun*) oder schreibt auch sogleich *thiuue* = *thie iuuē*. Stärker sind die kürzungen der konsonantisch auslautenden formen, z. b. *themo* = *ther imo*, *ther* = *then er*. Verschieden hiervon aber sind die häufigen zusammenziehungen von *thas* mit folgendem *ih*, *iz*, *ist* zu *theih*, *theiz*, *theist* (§ 117 d, anm. 2), die auf tonlosigkeit des folgenden wortes beruhen und metrisch keinen unterschied ausmachen (◌ ◌ = ◌). Im anlaut erleidet der artikel kürzung nach *ze*; *zemu*, *zeru*, *zer*, *zēn* = *ze demu*, *deru*, *dēn*. Vereinzelt ist *ubar iz uuazzer* Tatian 89, 4.

b) *dēse*, *dēsēr*.

Die formen dieses pronomens zeigen je nach dialekt und denkmal noch eine ausserordentliche mannigfaltigkeit, indem zum teil noch formen mit erhaltener flexion des ersten bestandteils (vgl. § 323, 1 c) begegnen, während im allgemeinen die endflexion nach der analogie der starken adjektiva schon durchgeführt

ist. Die folgenden paradigmata geben α) die altoberdeutschen und von Notker gebrauchten formen, β) die formen Isidors [ergänzt aus den Monseer bruchstücken], des Tatian und Otfrids.

| | masc. | neutr. | fem. |
|-------------------|-----------------------------------------------|--------------------------------------------|---------------------------------------------------|
| α) Sg. n. | <i>dēsēr; disēr, dirro</i> | <i>dēzzi, diz; dīz</i> | <i>dēsīu, disīu, disu,</i>
<i>deisu; disīu</i> |
| g. | <i>dēsse, dēsses; dīsses</i>
<i>dīses</i> | <i>dēsse, -s; dīsses,</i>
<i>dīses</i> | <i>(dēsera); diser,</i>
<i>dirro</i> |
| d. | <i>dēsēmu, -o; dīsēmo</i> | <i>dēsēmu, -o; dīsēmo</i> | <i>dēsēru; dirro</i> |
| a. | <i>dēsan; disen</i> | <i>dēzzi, diz; dīz</i> | <i>dēsa; disa, -e</i> |
| i. | | <i>dēsū</i> | |
| Pl. n. | <i>dēse; dise</i> | <i>dēsīu, dēsū, deisu;</i>
<i>disīu</i> | <i>dēsō; dīsē</i> |
| g. | <i>dērero; dērro, dirro</i> | | |
| d. | <i>dēsēm; disēn</i> | | |
| a. | <i>dēse; dise</i> | <i>dēsīu, dēsū, deisu;</i>
<i>disīu</i> | <i>dēsō, dīsē</i> |
| β) Sg. n. | <i>dhēse; thēse, thēsēr;</i>
<i>thērēr</i> | <i>dhīz; thīz</i> | <i>dhēsīu; thīsīu, -u</i> |
| g. | <i>dhēsses; thēsses,</i>
<i>thēses</i> | <i>dhēsses; thēsses,</i>
<i>thēses</i> | <i>[dēsera]; thērra,</i>
<i>-o; thērera</i> |
| d. | <i>dhēsēmu; thēsēmo</i> | <i>dhēsēmu; thēsēmo</i> | <i>dhēsēru; thērru, -o;</i>
<i>thēreru, -o</i> |
| a. | <i>[dēsan]; thēsan,</i>
<i>thēsen</i> | <i>dhīz; thīz</i> | <i>dhēsa, thēsa</i> |
| i. | | <i>dhēsīu; thīsīu, -u</i> | |
| Pl. n. | <i>thēse</i> | <i>thīsīu, -u</i> | <i>[dhēsō]; thēsō</i> |
| g. | <i>[dēsēro]; thērero</i> | | |
| d. | <i>dhēsēm; thēsēn</i> | | |
| a. | <i>thēse</i> | <i>thīsīu, -u</i> | <i>[dhēsō]; thēsō</i> |

Bemerkungen.

1. Die paradigmata zeigen das allmähliche eindringen der endflexion, die nur im gen. dat. sg. des fem. und im gen. pl. nicht durchdringt, und das eindringen des *i* in den stamm aus den *i*-haltigen endungen, das bei Notker schon durch die ganze flexion durchgeführt ist.

2. Die form des nom. acc. neutr. sg. *diz*, *dhiz* mit affricata, wie Isidors schreibung bezeugt, entspricht dem as. *thitt*, vgl. § 443 b, anm. 1. Das obd. zeigt ein paarmal angehängtes *i*, *dēzzi*, *dīzzi*, *thīzi*, oder *e*, *dēze*, dessen erklärang ebenso unsicher wie die des doppel-*t* ist. Mhd.

ist *dütze* obd. noch häufig. Ob die im mhd. häufige form mit spirantischem *z* schon ahd. vorhanden war, ist nicht auszumachen.

3. Notkers *dirro*, dem mhd. *dirre* entsprechend, im nom. masc. sg. ist lautgesetzlich nicht zu erklären; es verdankt seine entstehung offenbar einer fehlerhaften übertragung der formen des femininum.

4. Der gen. sg. *dësse* ist nur ganz vereinzelt erhalten, z. b. Muspilli 108, MSD. LXXXIX 7, kommt aber auch mhd. noch vor. Vereinfachung des *s* in *dësses* ist noch ziemlich selten, selbst in späterer zeit, daher auch im mhd. noch nicht durchgedrungen.

5. *deisu*, *deiso* findet sich nur in altobd. quellen; die verwendung der form im nom. fem. sg. beruht offenbar auf übertragung aus dem ntr. pl., da die formen sonst in der pronominalflexion meist gleich lauten.

c) *jenēr*, obd. *enēr* findet sich fast nur bei Otfrid und Notker; es flektiert wie die starken adjektiva. Vgl. § 170, nr. 2 a; 323, 1 a.

d) *sēlb* zeigt starke und schwache adjektivflexion, nach dem artikel ausschliesslich schwache. Unflektierte formen finden sich ganz wie beim adjektivum. Vgl. § 323, 1 c.

e) Von *samo* (vgl. § 323, 1 c) finden sich nur in den Keronischen glossaren einige belege, Gl. I, 128, 33; 178, 16 und II, 628, 1. Sehr häufig ist aber das adverbium *sama* ‚ebenso‘.

f) Der stamm *hi-* tritt ahd. wie as. selbständig nicht mehr auf. Eine erinnerung an ihn steckt vermutlich noch in der form *her* für *er*, vgl. § 457 b, bem. 1. Er ist bewahrt in *hiutu* ‚heute‘, *hiutlīh*, *hiutig* ‚heutig‘, *hiuru* ‚heuer‘, *hiurig* ‚heurig‘, *hinaht* ‚heute nacht‘, *hinont* ‚diesseit‘, *hear*, *hiar* ‚hier‘, *hera* ‚her‘, *hina* ‚hin‘, *hinana*, *hinan*, *hinnān* ‚hinnen‘ usw. und dem altertümlichen superlative *hitemum*, *hitemon* (d. pl.) ‚demum‘, vgl. got. *hidrē*, lat. *citra*, *citimus*.

g) In der bedeutung ‚talis‘ hatte schon das ug. das kompositum **sua-liko* gebildet. Dies lebt fort in dem der adjektivflexion folgenden *solih*. Indem hier der nebenaccent verloren ging (vgl. die entsprechende erscheinung bei *gom-man*, § 455, nr. 1), verfiel der substantivstamm **liko-* den bei nebensilben zumal nach kurzer tonsilbe eintretenden starken kürzungen; das aus *k* entwickelte *hh* unterlag der vereinfachung und gänzlichem ausfall, *i* der kürzung, der schwächung zu *e* und endlich selbst der unterdrückung. Auch die tonsilbe zeigt oft einen unorganischen rückumlaut zu *u*. So finden sich formen wie *solihcher*, *suliches*, *solehes*, *sulehemo*, *sulchemo*, *solchemo*, *solees*, *solemo* (vgl. *huelih*, § 461 b, bem. 1 und § 171, nr. 9 c). *sulih* steht bei Otfrid ausschliesslich und überwiegt bei Isidor und Tatian; das obd. hat nur *solih*. — Nicht so häufig ist das durchaus wie die andern adjektiva auf *ih* flektierende *sulih* (einmal *alsulih*).

4. Pronomina relativa.

§ 460.

Ein relatives pronomen besass das ahd. ebensowenig wie die andern germanischen sprachen.

Für das relativpronomen treten ein:

1) Das demonstrativum *ther* (§ 459a). Diese form der relativen unterordnung — eigentlich einschlebung eines beigeordneten satzes — ist die weitaus häufigste. Attraktion ist nicht selten.

2) Das demonstrative adverbium *sō*, indes allein stehend nur erst in adverbialer bedeutung; über die verbindung von *sō* mit indefiniten zu verallgemeinerten relativen siehe § 462.

3) Die personalpronomina erhalten relative funktion, z. b. *fater unsēr, thū in himilōm bist*, MSD. LVI 1, vgl. LV 1, LVII 1; *Cot almah-tico, du himil enti erda gauuorah-tōs* I 9; vgl. LIV 2 (nur bei nominativischem pronomen).

4) Der relativsatz tritt ohne verbindung auf, z. b. *allo uuihi, thir gotes boto sagēti* Otrf. I, 6, 13. MSD. III 25 *uūē demo in fīnstri scal sino virinā stūen*; auch hier ist meist der nom., seltener der acc. des relativums zu ergänzen.

5) Die partikel *dār, thār*, geschwächt *der, ther, dir, thir* tritt hinter das demonstrativ- oder personalpronomen, z. b. *then heilant, ther dār arhangan ist* Tatian 217, 5; *ein fon then zuelfīn, ther der ist ginemnit Judas* 154, 1. — *thu thār bist in himile* 34, 6; vgl. 141, 13.

6) Fränkisch tritt auch *the, thie, de, da* unmittelbar oder getrennt hinter das demonstrativ- oder personalpronomen. Dass in diesem *the* der nom. sg. steckt, erweisen einige fälle erhaltener flexion, z. b. *ob ih uuerc ni tāti thiudu nioman ander ni duot* Tatian 170, 5; *ubar then then thu gisihist geist nidarstigantan, ther ist thie thar toufit* 14, 7, vgl. § 434. *thes mag, themode abahio Petrus thaz ōra* 188, 4; *nu coment taga in thend ir quedet* 201, 3. — *uūē iu Pharisēi, ir the forslintet hās uūitwvūōno* 141, 12; vgl. 109, 2. — *in themo mesze thie ir mezzet ist iu gimessan* 39, 4; vgl. 147, 12.

7) Spätahd. tritt schon gelegentlich, z. b. in der Wiener Genesis, *und* in der verwendung von *thār* auf, ein gebrauch, der sich mhd. weiter ausbreitet und sogar zu selbständiger verwendung der partikel *in* relativer bedeutung führt.

8) Von relativischer verwendung der fragepronomina finden sich im ahd. nur erst anfänge. Die entwicklung wird klar aus stellen wie Otrfrid III 7, 45 *uuzaz forasagon zellent, er uns iz zalta*, IV 19, 67 *uuzaz er hiar nū quit, thaz eigut ir gihōrit*, wo der vordersatz noch interrogativ sein könnte, was nicht mehr möglich ist bei nachstellung: *sār sō thaz irskinit, uuzaz mih fon thir rinit* II 8, 19; vgl. I 27, 52; IV 22, 2.

5. Pronomina interrogativa.

§ 461.

a) Substantivisch ist das nur im masc. und neutr. sing. gebrauchte *huuer, huuzaz*, das mit ausnahme des acc. masc. der deklination des demonstrativpronomens *ther* folgt:

| | masc. | neutr. |
|--------|------------------------------|----------------------------------|
| Sg. n. | <i>huuer, uuer</i> | <i>huuar, uuaz</i> |
| g. | <i>huues, uues</i> | <i>huues, uues</i> |
| d. | <i>huuemu, -o, uuemu, -o</i> | <i>huuemu, -o, uuemu, -o</i> |
| a. | <i>huuenan, uuenan, uuen</i> | <i>huuar, uuaz</i> |
| i. | | <i>huuiu, uuuu, hiu; — uuuo.</i> |

Bemerkungen.

1. Über das *e* des Stammes gilt dasselbe wie über das von *ther*, *der*, vgl. § 459 a, bem. 1. Es ist weder aus dem Stamme **ho-*, noch aus **hi-* ohne Zuhilfenahme der Proklise und der Anlehnung an die Formen des Personalpronomens *er* zu erklären. Neben *huuar*, der einzigen Form, die den Vokal mit selbständiger Betonung zeigt (vgl. § 457 b, bem. 1), begegnet bei Otfrid gelegentlich die Kontraktion: *uuēh*, *uuēst* = *uuaz ih*, *ist*, vgl. § 117 d, anm. 2; 459 a, bem. 8.

2. Für *uuenan* steht zwar schon im Tatian zweimal *uuen*, doch dringt die kürzere Form erst im zehnten Jh. durch; man beachte auch hier den Parallelismus mit *inan*, *in* (§ 457 b, bem. 3). — Der alte Instrumentalis des Stammes **ho-*, *uuuo* findet sich nur noch adverbial gebraucht im Tatian neben *uuio*; sonst ist (*h*)*uuuo uuio uuie* = got. *hwaia* allgemein in dieser Verwendung. Die Bedeutung des Instrumentalis hat das nach *thiu* neugebildete (*h*)*uuuu*, *hiu*, das nur nach Präpositionen gebraucht wird, übernommen und wird so noch mhd. allgemein gebraucht: *ziu* = *zi hiu*.

3. Im Tatian steht 59, 3 zweimal der nom. sg. *uuie* (vgl. as. *hwē*, *hwie* § 435 und *thē* § 459 a, bem. 2), beide mal in *uuer* geändert; nach der lateinischen Vorlage gebildet ist der dat. pl. *fon uuēn a quibus* ebendort 93, 2.

b) Adjektivische Interrogativa sind (*h*)*uuēdar* ‚welcher von beiden‘, (*h*)*uuēlih* ‚welcher‘ und *huueolih*, *uuioilih* ‚wie beschaffen‘, die der starken Adjektivflexion folgen.

Das Pronomen *uuēlih* hat *e*, nicht *ē*, ist also ug. **haliko-*, nicht = got. *haleiks*, *hēleiks*; ein paar mal findet sich *uuēlih* in sehr alten Glossen, z. B. I 148, 18 und 234, 37. Über die Flexion, die dieselben Eigentümlichkeiten wie die von *solih* zeigt, vgl. § 459 g und § 171, nr. 9 c; Formen wie *uuēlih* sind ahd. noch sehr selten, mhd. aber häufig. — Da *uuēlih* das Adjektivische quis vertritt, so ist in der Bedeutung qualis *huueolih*, *uuioilih* *uuēlih* neugebildet worden, vgl. Tatian 138, 7 *uuioilih inti uuēlih uuib* ‚quae et qualis mulier‘. Sonst aber steht im Tatian *uuuolih*, vgl. oben a, anm. 2.

Ueber die Bildung der verallgemeinerten Relativa *sō huuer sō*, *sō huuelih sō* vgl. § 462, V.

6. Pronomina indefinita.

§ 462.

Als indefinita werden pronomina sehr verschiedener art zusammengefasst.

I. Eigentliche indefinita sind die substantivischen *huuer*, *huuaz*, zu denen als adjektivum *huuelih* tritt. Der begriff der unbestimmtheit kann verstärkt werden durch zusammensetzung mit a) *ettes-*, *eddes-*, später *ette- ete-*, b) *sih-* (nur im Tatian), c) *sum-* (nur *sumuuelih*, selten), d) *ein-* (nur *einhuuelih* bei Isidor und in den Monseer bruchstücken).

Vertreten kann das indefinitum werden 1) durch *sum* (ursprünglich zahlwort), *sumilih*, 2) das zahlwort *ein*, dessen adjektivische ableitung *einig*, *einig*, wie auch die zusammensetzungen *thëhhein*, *thihh-*, *doh-ein* und *-einig*, *-einig* nur in negativen, fragenden oder untergeordneten sätzen gebraucht werden. 3) *man* ‚man‘ (nur nom.) und *uuiht* ‚etwas‘ (vgl. 455, nr. 1, 456, nr. 3). Letzteres findet sich in dieser verwendung nur bei Otfried und im Tatian und ist auf fragende, verneinte oder abhängige sätze beschränkt. *man* ist zwar schon von anfang an in gebrauch, aber doch viel seltener als etwa heut zu tage. Seine verwendung stammt gewiss wie die von *uuiht* aus den negativen sätzen. 4) *huuëdar* findet sich wohl nur zufällig nicht allein in indefiniten verwendung (vgl. *ni huuëdar*, *noh huuëthar* ‚neuter‘), Notker braucht *einuueder* und *dëuueder* ‚einer von beiden‘.

Anm. Neben *ëddeshuuelih* ‚aliquis‘ auch *ëddestih* und *ëtelih*. — Über den vokal von *dih-* *thëh-* vgl. § 101 nr. 4i, zu *ettes-* usw. § 172, nr. 11.

II. Verallgemeinerte indefinita scheidet das ahd. nicht scharf von den einfachen; wie bei den demonstrativen mögen sie vielfach durch zusammensetzung mit *io* gebildet worden sein, doch haben *ioman*, *iouuiht* ahd. schon die bedeutung von *aliquis*, *aliquid*, nicht die von *quivis*, *quidvis*; eine ähnliche bedeutungsschwächung haben auch die mit *ettes-*, *dih-*, *sih-* zusammengesetzten bildungen durchgemacht. *Quispian* wird Gl. I, 289, 34 gegeben *uuer eo*.

III. Durch engere oder losere verbindung mit der negation entstehen aus den indefiniten: *ni ein*, *ni einig*, *ni dihein*, *ni diheinig*, *nihein nihhein noh(h)ein* und *-nig*, *ni man*, *ni uuiht*, *neoman*, *neouuiht*, *ni uuëdar*, *noh uuëthar*.

Anm. 1. Die zusammensetzungen *iouuiht* ‚irgend etwas‘ *niouuiht* = ‚nichts‘ werden nicht mehr als komposita gefühlt; daher treten starke zusammenziehungen und kürzungen ein: *couueht couuit*, *iauuiht* (so Otfried

allein und immer) *iuuuht*, *iuuit* *ieuucht*, *ieuueth*, *ieuuet*, *ieih*, *iet*, *ieht*; entsprechend bei *niuuhit*, welches das trennbare *ni uuht* allmählich nahezu verdrängt. *nih*, *nit* sind verhältnismässig selten.

Anm. 2. Auch in den casus obliqui und im pl. nähert sich *man* oft der bedeutung des indefinitums. — Über die flexion von *neoman* vgl. § 455 nr. 1.

IV. Verallgemeinerte demonstrativa (lat. quisque) bildet das ahd. a) durch verbindung von (*h*)*uuelih* mit einem gen. pl., vgl. z. b. Muspilli MSD. III 19 *allero manno uuelihemo*, 34 *allero manno uuelih*, 69 *rahōno uueliha*, 92 *allero lido uuelih*, eine altertümliche und seltenere ausdrucksweise; b) häufiger durch *gi(h)uuelih*, das adjektivische und substantivische verwendung zulässt; c) *huuelih* und *gihuuelih* können mit *io* (*ein io*) verstärkt werden, *iohuuelih* und *iogihuuelih* werden wie *gihuuelih* gebraucht; d) *uterque* heisst entsprechend *gihuuedar*, *iohuuedar*, *iogihuuedar* (*huuedar* ist in dieser bedeutung nicht gebräuchlich). — Indem die bedeutung verblasste und sich verallgemeinerte, entstand im späten mhd. daraus *ieder* ‚jeder‘.

Diese pronominalen bildungen sind jedoch nicht so häufig wie die umschreibenden ausdrucksweisen mit *gilih*, *iogilih*, von denen das erste wieder nur substantivisch, das zweite auch adjektivisch verwendet wird: *iaro gelih* ‚jedes jahr‘, *thëgano gilih* ‚jeder held‘.

Seltener sind zusammenziehungen wie *mannōlih* ‚jeder mann‘; vgl. die zusammenstellung Beitr. 5, 57 ff.

V. Verallgemeinerte relativa bildet das ahd. gewöhnlich durch die verbindungen *sō huuer sō* ‚quisquis‘, *sō huuelih sō* ‚quicumque‘, *sō huuedar sō* ‚uteruter‘ (vgl. § 412; 485, anm.). Das zweite *sō* kann verdoppelt werden (*sōso*, *sōse*), fällt indes schon seit dem neunten jh. nicht selten fort; das erste ist tonlos und wird seit dem zehnten jh. oft an das folgende interrogativum angeschlossen: *suer*, *suas*, *suelih*, *suedar*. Steht der relativsatz voran, so wird das pronomen (oder adverbium) bei beginne des hauptsatzes gern durch (ein pronomen oder durch) *sō* wieder aufgenommen, *sō uuas sō her in quede*, *sō tuot ir*, ‚quodcumque dixerit vobis facite, Tatian 45, 3; vgl. got. *sa hvazuh saei ... sa*.

Umschrieben wird das verallgemeinerte relativum durch *al ... ther* (*io*), *al ... thaz* (*io*).

C. Adjektiva (vgl. § 324).

I. Flexion der adjektiva.

Allgemeines. Die adjektivflexion ist durch die überführung § 463. sämtlicher adjektiva in *a-*, *ō-*stämme sehr vereinfacht. Im gegensatz zu den andern dialekten überträgt aber das ahd. die pronomi- nale (starke) deklination nicht nur, wie das got. und an., auf den nom. acc. sg. des neutrums, sondern auch auf den nom. sg. des masc. und fem. Indem nun daneben, namentlich in prädikativer verwendung, die alte nominalflexion erhalten blieb, entstehen scheinbar drei flexionsformen: die nominale, gewöhnlich flexions- lose genannt, die starke in attributiver und prädikativer ver- wendung ohne begleitendes pronomen (artikel) und die schwache in prädikativer und attributiver verwendung meist nach einem pronomen.

Die flexionslose form kommt ihrer entstehung nach nur dem nom. sg. aller geschlechter, dem acc. sg. und dem nom. acc. pl. ntr. zu; ihre häufige verwendung im prädikat hat aber dazu geführt, dass sie auch im nom. pl. prädikativ für alle geschlechter gebraucht wird. Dieser hergang ist noch darin erkennbar, dass attributiv nur der nom. sg. und der acc. sg. neutri gebraucht wird; prädikative verwendung eines flexionslosen acc. sg. masc. oder fem. und attributive des nom. pl. fehlen nicht ganz, sind indes selten. Über diese verwendung der verschiedenen formen vgl. J. Grimm, Gram. 4, 472 ff., 530 ff.

1. Die starke deklination.

§ 464.

Paradigma: *blint* 'blind'.

| | masc. | neutr. | fem. |
|--------|---------------------|---------------------|----------------------|
| Sg. n. | <i>blinter</i> | <i>blintaz</i> | <i>blintiu, -u</i> |
| g. | <i>blintes</i> | <i>blintes</i> | <i>blintera (-o)</i> |
| d. | <i>blintemu, -o</i> | <i>blintemu, -o</i> | <i>blinteru, -o</i> |
| a. | <i>blintan</i> | <i>blintaz</i> | <i>blinta</i> |
| i. | | <i>blintu, -o</i> | |
| Pl. n. | <i>blinte</i> | <i>blintiu, -u</i> | <i>blinto</i> |
| g. | <i>blintero</i> | <i>blintero</i> | <i>blintero</i> |
| d. | <i>blintēm, -ēn</i> | <i>blintēm, -ēn</i> | <i>blintēm, -ēn</i> |
| a. | <i>blinte</i> | <i>blintiu, -u</i> | <i>blinto</i> |

Bemerkungen.

1. Die adjektiva mit *ja-*, *jō-* und *wa-*, *wō-*stämmen unterscheiden sich in der starken flexion von den *a-*, *ō-*stämmen fast nicht mehr. Bei den sehr zahlreichen *ja-*, *jō-*stämmen, denen sich auch die deklination

der participia praesentis angeschlossen hat, finden sich formen mit erhaltenem *j* (*i*, *e*) nur sehr vereinzelt und nur in den ältesten quellen, selbst *e* für *ja* im acc. masc. und fem. sg. ist nur sehr selten, im neutrum die endung *-es* für *-jas* mit sicherheit wohl kaum zu belegen. Die gemination nach kurzem vokal folgt den im § 174 nr. 1 gegebenen regeln; nach langem vokal (vgl. ebenda anm. 1) findet sie sich in den oberdeutschen denkmälern, indes auch nur bei *r* noch häufig. Die flexionslose form der *ja*-, *jö*-stämme endigt auf *t*: (*h̄reini* ‚rein‘, *niuui* ‚neu‘, *nēmanti* ‚nehmend‘).

2. Die adjektivischen *wa*-, *wō*-stämme zerfallen, wie die substantiva, in zwei klassen, je nachdem ein konsonant oder ein vokal vorausgeht. Zu den ersten gehören *elo*, *gelo* ‚gelb‘, *falo* ‚fahl, falb‘, *faro* ‚farbig, gefärbt‘ mit seinen zusammensetzungen, *garo* ‚gar, fertig‘, *kalo* ‚kahl‘, *salo* ‚schmutzig‘; einen vokal vor der endung haben *fao*, *fō* ‚wenig‘, *frao*, *frō* ‚froh‘, *hrao*, *hrō* ‚roh‘, — *blā(o)* ‚blau‘, *grā(o)* ‚grau‘, *lā(o)* ‚lau‘, *slā(o)* ‚stumpf‘, — *glau*, *glou* ‚scharfsichtig‘. Das stammhafte *w* zeigt sich nach § 171 nr. 1 nur vor vokalen und fällt nach langem vokal nicht eben selten aus. Über die entwicklung eines sekundärvokals nach konsonanten vgl. § 103 nr. 4. Doppeltes *w* hat *glou*; die adjektiva auf *ao* mit kurzem *a* verwandeln dies bisweilen in *o* (*frauer* und *frouer*) und führen auch das *ō* des nominativs durch (*frōer*).

3. Doppelbildungen, die auf schwanken zwischen *a*- und *ja*-flexion weisen, begegnen mehrfach; sie finden sich, z. b. bei alten *u*-stämmen, wie *hart*, *herti* (got. *hardus*), zu denen auch *fūht*, *fūhti* ‚feucht‘ gerechnet werden kann; ferner liegen neben bildungen auf *bār*, *-haft*, *-oht* auch solche auf *-bāri*, *-hefti* (*hafti*), *-ohti*.

4. Endungen des singularis. Die formen des nom. masc. und neutr. sind im allgemeinen fest; bairisch (vgl. § 102) findet sich *-ar* statt *-er*; im 10. jh. wird *-as* zu *-es*, *-is*. Im fem. zeigen das fränkische und oberdeutsche verschiedenheit in der behandlung des auslautenden diphthongen. Dieser wird im Tatian schon meist, bei Otfrid fast immer zu *u*, während er obd. erhalten bleibt. Umlaut zeigt nur fränkisch *elliū*, *ellu* gewöhnlich; andere beispiele (*endriu* MSD. XXXII 2, 19) sind selten, *elliū* und *endriu* aber noch mhd. in gebrauch. — Im gen. masc. ntr. wird bairisch gelegentlich *-as* geschrieben; über die formen des gen. fem. auf *-o*, *-u* vgl. § 448, bem. 3. — Die älteste form der endung des dat. masc. ntr. ist *-amu*, *-amo* (nur in obd. quellen des 8. jhs.), das aber überall schon nebenformen auf *-emu*, *-emo* zeigt; vom 9. jh. an ist *-emo* die fast allein übliche form. — Der acc. masc. wird im 10. jh. zu *-en* abgeschwächt; im fem. ist *-a* besser erhalten; vereinzelt *-e*, *-en* finden sich indessen schon früh, z. b. im Tatian, vgl. § 446, bem. 3.

5. Pluralis. Der nom. masc. wird bairisch öfter, aber in einzelnen seltenen fällen auch fränkisch und alemannisch in alter zeit mit *-a* geschrieben; ebenso finden sich im fem. statt *-o* einzelne fälle mit *-a*, namentlich im Tatian. Notker verwendet, wie beim pronomen, so auch beim adjektivum die masc. form auch für das fem. (vgl. § 465, bem. 1). Der nom. pl. ntr. wird wie der nom. sg. fem. behandelt; also aleman-

nisch *-iu*, fränkisch meist *-u* (vgl. auch im Tatian *thiudu* § 460, nr. 6). — Im dat. pl. zeigt *-em*, *-en* nur selten schwächungen zu *-an*, zumeist in späteren bairischen quellen, einmal aber auch im Tatian.

2. Die schwache deklination.

§ 465.

| | masc. | neutr. | fem. |
|--------|---------------------|---------------------|--------------------|
| Sg. n. | <i>blinto</i> | <i>blinta</i> | <i>blinta</i> |
| g. | <i>blinten, -in</i> | <i>blinten, -in</i> | <i>blintan</i> |
| d. | <i>blinten, -in</i> | <i>blinten, -in</i> | <i>blintan</i> |
| a. | <i>blinton, -un</i> | <i>blinta</i> | <i>blintan</i> |
| Pl. n. | <i>blinton, -un</i> | <i>blinton, -un</i> | <i>blintan</i> |
| g. | <i>blintōno</i> | <i>blintōno</i> | <i>blintōno</i> |
| d. | <i>blintōm, -n</i> | <i>blintōm, -n</i> | <i>blintōm, -n</i> |
| a. | <i>blinton, -un</i> | <i>blinton, -un</i> | <i>blintan</i> |

Bemerkungen.

1. Trotz der scheinbaren übereinstimmung mit dem paradigma der substantivischen *n*-stämme giebt es einige abweichungen. So hat Otrid im nom. acc. m. pl. beim substantivum *-on*, beim adjektivum aber überwiegend *-un* in nom. acc. masc. und neutr., und ebenso im gen. pl., wo *-ōno* nur einmal vorkommt. Auch der Tatian weist im nom. acc. masc. pl. einige *-un* auf. Notker hat im nom. pl. *-on*, das nur dem maskulinum und neutrum zukäme, auf das femininum übertragen, vgl. § 459, bem. 6, § 464, bem. 5. Sehr eigentümlich ist, dass er im dat. pl. *blintēn*, die starke form, statt der schwachen braucht.

2. Die *ja*-stämme zeigen nur im 8. jh. noch erhaltenes *j* (*i*, *e*), besonders in den participien; die *wa*-stämme bieten nichts eigentümliches.

3. Bei den komparativen und superlativen zeigt sich in den keronischen glossaren und bei Otrid hin und wieder ein nom. masc. sg. auf *-a*, vgl. § 440, bem. 1.

Deklination der participia.

§ 466.

Die beiden participia des ahd., das participium praesentis activi auf *-anti* (vgl. § 295, nr. 5) und die participia perfecti passivi auf *-an* und *-t* (vgl. § 206, 296, nr. 8), flektieren durchaus als starke oder schwache adjektiva und können, wie das adjektiv selbst, in gewissen fällen unflektiert bleiben (vgl. § 463). Über die schicksale des mittelvokals der starken perfectparticipia s. § 103, nr. 6 a und c, über die synkope des *i* in den perfectparticipien der ersten schwachen konjugation § 291 nr. 5 e; reste der konsonantischen flexion sind § 454 erwähnt.

§ 467.

II. Steigerung der adjektiva.

1. Regelmässige steigerung (§ 325 a).

Lebendig ist im ahd. die steigerung mit den suffixen *-iro*, *-isto* und *-oro*, *-osto*. Die adjektivischen *a*-stämme ziehen im allgemeinen *-oro*, *-osto* vor, die *i*-stämme zeigen fast immer *-iro*, *-isto*. Doch lässt sich eine ausnahmslose regel um so weniger aufstellen, als häufig genug von einem adjektivum beide steigerungsweisen belegbar sind, so *manigōr -ir*, *mērōr -ir*, *hērōr -ir*, *sarōr -ir*, *hōhōr -ir*, auch *tiurōr -ir*, und unsere denkmäler kein vollständiges bild der sprache und der dialekte geben. Auch dialektische verschiedenheiten zeigen sich schon in alter zeit; so heisst es meist *liobōr*, aber bei Otfrid und Notker *liaber*, *lieber*. Endlich gehen auch komparativ und superlativ getrennte wege; so heisst es immer *altiro* (fränkisch auch mit umlaut *eldirōn*, s. § 98, nr. 5; § 176, nr. 2), aber *altisto* (obd.) und *altōsto* (Tatian). Vgl. auch die steigerung der adverbia § 469.

2. Unregelmässige steigerung (§ 325, anm. 3).

a) Unregelmässige steigerung (vgl. die entsprechende ercheinung beim adverbium § 469, 2):

| | | |
|-----------------------|------------------------------|-----------------|
| <i>guot</i> | <i>bezziro</i> | <i>bezziro</i> |
| <i>ubil</i> | <i>uuirsiro (-oro)</i> | <i>uuirsiro</i> |
| <i>mihhil</i> ‚gross‘ | <i>mēro (mēriro, mērōro)</i> | <i>meisto</i> |
| <i>luzzil</i> ‚klein‘ | <i>minniro</i> | <i>minnisto</i> |

b) Zu adverbialen positiven sind folgende adjektivische steigerungsformen gebildet (vgl. § 325 b):

| | | |
|---------------|-------------------------------|---------------------------------|
| <i>after</i> | <i>afiro, aftero, -aro</i> | <i>afi(e)rōsto aftristo</i> |
| <i>ēr</i> | <i>ērro, ēriro -ero, -ōro</i> | <i>ērīsto</i> |
| <i>furi</i> | <i>furiro</i> | <i>furīsto (fursto Notker)</i> |
| <i>forna</i> | <i>fordro, -dero, -daro</i> | <i>ford(a)rōsto, forderīsto</i> |
| <i>hintar</i> | <i>hintero</i> | <i>hint(a)rōsto hinterīsto</i> |
| <i>inne</i> | <i>innero, -aro, -iro</i> | <i>innerōsto</i> |
| <i>oba</i> | <i>obaro, -oro</i> | <i>obarōsto</i> |
| <i>untar</i> | <i>untero</i> | <i>untarōsto, unterōsto</i> |
| <i>ūz</i> | <i>ūzero</i> | <i>ūz(a)rōsto, ūzerōsto</i> |

Schon die von den entsprechenden gotischen formen abweichende superlativbildung zeigt, dass die formen der zweiten spalte als komparative nicht mehr geföhlt wurden. Daher ist

einerseits *nidari*, *nidiri*, das auch unflektiert und stark dekliniert vorkommt, ganz zum positiv geworden (ähnlich *hintri*, *hindiri* als substantivum). Andererseits finden sich obd. eine anzahl komparative mit doppeltem suffix: *aftrōro*, *erōro* (eigentlich *errōro*; bei Notker einigemal *errero*), *ford(e)rōro*, *furirōro* (nur einmal belegt Gl. I, 811, 42), *hint(e)rōro*, *innarōro*, *oberōro*, *underōro*. Vgl. die auch nur obd. doppelt gesteigerten *mēriro*, *mērōro* unter 2 a. — Ein alleinstehender komparativ ist *sidero* ‚später‘, adjektivum zu *sīd* ‚danach‘ (vgl. § 325, anm. 1), ein solcher superlativ *entrōsto* ‚der äusserste‘ (vielleicht zu dem nur einmal bei Otfrid I, 3, 7 belegten *entero* gehörig, das wohl ‚früher‘ heisst; vgl. an. *endr*; auch *enti* ‚früher‘ Otfrid V, 8, 55). — In der bedeutung von seinem positiv *laz* ‚tardus‘ etwas differenziert ist *lesisto* (daneben mit affricata einmal *lecisti*) ‚novissimus, ultimus‘.

Anm. 1. Flexion. Komparativ und superlativ flektieren im ahd. noch schwach (vgl. auch § 463, nr. 3, anm. 1 u. 3), ausnahmen sind ganz vereinzelt; sie finden sich noch am häufigsten bei Otfrid. Auch die unflektierten formen sind in adjektivischer bedeutung nur sehr selten und nur im superlativ belegbar.

Anm. 2. Die suffixe *-ōr*, *-ōst* bleiben im ahd. bis ins 12. jh. fest, sie werden dialektisch noch spät mhd. im reime verwendet; *-ir* und *-ist* dagegen unterliegen früh der abschwächung zu *-er*, *-est*. Doch findet sich auch *-ist* noch lange im mhd. *-er* unterliegt nur selten der assimilation, aber in einigen wörtern ziemlich oft der synkope. Schwächung und assimilation finden sich fast nur nach langer stammsilbe, synkope hauptsächlich in dem substantivischen *hērro* und in dem Otfridischen *jungoro*, das meist metrisch zweisilbig und ebenfalls substantivisch ist, und wo daher die gleiche veranlassung für die kürzung vorzuliegen scheint. Auch im Tatian findet sich die schreibung *jungoro*. Sonst finden sich nur vereinzelte fälle: *errin* im Isidor, *althrom* Gl. I, 96, 16. — Eigentümlich ist noch *jūgiro* für *jungiro*, das im Tatian und in der Benediktinerregel einigemal vorkommt; vgl. as. *iugron* § 442 a, anm. 3, got. *jāhiza*, mit erhaltenem *h*, welches den ausfall des nasals veranlasste, siehe § 12.

D. Die zahlwörter (§ 326).

§ 468.

1. Übersicht.

| Kardinalzahlen. | Ordinalzahlen. |
|--------------------------------------------------------------|--------------------------------|
| 1 <i>ein</i> , <i>einēr</i> | <i>eristo</i> , <i>furisto</i> |
| 2 <i>zuēne</i> , <i>zuē</i> , <i>zuei</i> | <i>ander</i> , <i>anderēr</i> |
| 3 <i>dri</i> , <i>driō</i> , <i>driu</i> | <i>drittio</i> , <i>dritto</i> |
| 4 <i>feor</i> , <i>fior</i> ; <i>fiori</i> , <i>fior(i)u</i> | <i>feordo</i> , <i>fioro</i> |

| | | |
|------------|---------------------------------------------------------|----------------------------------|
| 5 | <i>fimf, finf; fimfi, fimf(i)u</i> | <i>fimflo, fimflo</i> |
| 6 | <i>sēhs; sēhsi, -iu</i> | <i>sēhsto (sēhto)</i> |
| 7 | <i>sibun; sibuni, -iu</i> | <i>sibunto</i> |
| 8 | <i>ahto; (ahtouui)</i> | <i>ahtodo</i> |
| 9 | <i>niun; niuni, -iu</i> | <i>niunto</i> |
| 10 | <i>zēhan; zēhini, -iu</i> | <i>zēhanto</i> |
| 11 | <i>einlif; einlifi, -iu</i> | <i>einlifto</i> |
| 12 | <i>zuelif; zuelifi, -iu</i> | <i>zuelifto</i> |
| 18 | <i>drizēhan; -i, -iu</i> | <i>drittozēhanto</i> |
| 14 | <i>forzēhan; -i, -iu</i> | <i>fordosēhanto, fierzēndo</i> |
| 15 | <i>finzēhan, -i, -iu</i> | <i>finstozēhanto, funfzēndo</i> |
| 16 | <i>sēhszēhan, -i, -iu</i> | <i>sēhszēndo</i> |
| 17 | <i>(sibunzēhan)</i> | <i>sibuntozēhanto</i> |
| 18 | <i>ahtozēhan, -i, -iu</i> | |
| 19 | <i>niunzēhan, -i, -iu</i> | <i>niuntozēhanto</i> |
| 20 | <i>zueinzug</i> | <i>zueinzugōsto</i> |
| 21 | <i>zueinzug inti ein(ēr) oder ein(ēr) inti zueinsug</i> | <i>zueinzugōsto ɛristo</i> |
| 30 | <i>drizzug</i> | <i>drizzugōsto</i> |
| 40 | <i>forzug</i> | <i>forzugōsto</i> |
| 50 | <i>finzflug</i> | <i>finzflugōsto</i> |
| 60 | <i>sēhszug, sēhsug</i> | <i>sēhszugōsto</i> |
| 70 | <i>sibunzo, sibunzug</i> | <i>sibunzugōsto</i> |
| 80 | <i>ahtozo, ahtozug, ahtuzug</i> | <i>ahtozugōsto</i> |
| 90 | <i>(niunzo), niunzug</i> | <i>niunzugōsto</i> |
| 100 | <i>zēhanzo, zēhanzug; ein hunt</i> | <i>zēhanzugōsto</i> |
| 110 | <i>zēhanzo inti zēhan</i> | <i>zēhanzugōsto zēhanto</i> |
| 120 | <i>zēhanzo inti zueinsug</i> | <i>zēhanzugōsto zueinzugōsto</i> |
| 153 | <i>zēhenzug inti finzflug inti thriu</i> | |
| 200 | <i>zuei hunt, zuiro zehanzug</i> | |
| 300 | <i>thriu hunt, driu hundert</i> | |
| 500 | <i>finf hunt, finstunt cēnzeg</i> | |
| 1000 | <i>dasunt, thāsunt; zēnstunt zēnzecch</i> | |
| 1218 | <i>zuelifstunt cēnzeg unde ahtocēniu</i> | |
| 2000 | <i>zūā thāsuntā</i> | |
| 3000 | <i>driu dāsunt</i> | |
| 5000 | <i>finf thāsuntā</i> | |
| 20 000 000 | <i>zuirent hunder stunt hundert tasent.</i> | |

2. Die kardinalzahlen.

a) *ein* flektiert als starkes adjektiv; vor seinem substantivum bleibt es im n. sg. und acc. sg. ntr. fast immer unflektiert. Ebenso liebt das substantivierte neutrum *ein* die unflektierte form. Das gleiche gilt von den kompositen *dehein*, *nihein* § 462. — *eino* mit schwacher flexion heisst allein; starke flexion ist in dieser bedeutung ziemlich selten. Vgl. *einin* ‚solum‘ § 469, nr. 4 c.

In der bedeutung des unbestimmten artikels ist *ein* zwar noch weit-aus nicht so häufig wie jetzt, da das ahd. substantivum sowohl des be-stimmten als des unbestimmten artikels noch entraten kann; es findet sich aber schon ziemlich oft, hin und wieder selbst im plural, namentlich bei pluralia tantum: *in einēn buachon*, *eino brütluofti*, *eino ziti*, *zi einēn gihugtin*, *fora einēn ostorōn*. Hierher gehört auch die verbindung *einero giuuelih* (vgl. *ānra gehwoylc*) im Tatian.

b) *zueine*, fem. *zuā*, neutr. *zuei* hat im gen. *zueio* (Isidor *zuecio*, Tatian zweimal *zueicero*), dat. *zueim*, *zuein* (Isidor *zueēm*). Der nom. acc. f. lautet alemannisch und in einigen bairischen glossen *zuō*, *zuoō*, *zō*. Über *quei* (in den keronischen glossen) vgl. § 171, nr. 8 b, über die häufigen schreibungen *zemuēne*, *zouuaim*, *zauuei*, *ziuuain* s. § 170, nr. 1 b, anm. *bēde*, *beide* (vgl. § 326, 3 c, § 92 β, nr. 3) flektiert als starkes adjektivum.

c) *dri*, fem. *driō*, ntr. *driu* hat im gen. *driō*, *drim*, *drin*. Neben *driō*, *driu* zeigt sich auch sonst anschluss an die deklination der starken adjektiva; so heisst der nom. acc. m. spätahd. auch *drie* (schon Isidor *dhrīe*), im gen. findet sich in jüngeren denk-mälern *driero* (vgl. *zueiero*, mhd. *zueier*, *drier*); im acc. f. hat O. *thria* neben *thriō* (vgl. *thia* § 459 a, bem. 6), das fem. wird bei Notker, wie auch sonst, vom masc. *dri*, *drie* nicht unterschieden.

d) Die zahlen 4—20 werden vor dem substantivum, das sie bestimmen, in der unflektierten, nach ihm oder alleinstehend, in der flektierten form gebraucht. Ein paarmal finden sich, in den casus obliqui, flektierte zahlen vor ihrem substantivum. Sie deklinieren im masc. und fem. als *i*-stämme; das neutrum endigt im nom. auf *-iu*, *-u*, wie bei den starken adjektiven, vgl. § 464, bem. 5; z. b. nom. acc. masc. und fem. *fiori*, neutr. *fioriu*, *fioru*, gen. *veoreo*, *fioro*, dat. *fiorim*, *fiorin*. Von *ahto* ist nur einmal Gl. I, 732, 62 der nom. *hatouui* belegt; den dat. *ahouunen* bietet Notker. Nach der adjektivdeklination gebildet scheint *sēhse* bei Isidor (vgl. *dhrīe*); sonst steht *sēhsi*.

Über *feor*, *fior*, *fiar*, *fier* vgl. § 170, nr. 1c; über den wandel von *fünf* zu *finf* § 170 nr. 4; späthd. wird auch *funf* geschrieben. Neben *sibun* und *nium* schreibt Otfrid je einmal *siban* und *niuman*. Doch kommt die endung *-an*, *-en* nur *zēhan*, *zēhen* zu, gegenüber got. *tathun*; Notker schreibt oft *cēn*, *zēn*, *cēn* (vgl. § 95, nr. 1, anm.); in *sibun*, *zēhan* unterliegen die endsilben vor den flexionsendungen sehr häufig der assimilation: *sibini*, *zēhiniu*, *zēhinu*.

e) Die zahlen von 20 bis 60 werden in allen quellen durch zusammensetzung der einer mit *-zug* gebildet, die zahlen von 70 bis 100 dagegen hatten in der ältesten zeit statt dessen *-zo*, das sich noch bei Isidor, in den Monseer bruchstücken und den ältesten glossen erhalten hat, vgl. § 326, nr. 1. Im neunten jh. zeigen auch sie nur noch *-zug*. Diese wörter sind flexionlose substantiva, wenn sie im nom. oder acc. stehen, das dazugehörige substantiv steht also im gen.; in den andern kasus werden sie auch adjektivisch behandelt. —

-zug wird in älterer zeit oft zu *-zog*, seltener zu *-zoc*, *-zoch*, *-zig* geschwächt, in den späteren denkmälern werden die formen mit *e* und *i* häufiger. — *Dreizug* hat spirantisches *z*, da die komposition nicht mehr gefühlt und *-zug* als flexionselement behandelt wurde. Dennoch findet sich auch die schreibung mit der affricata, nach dem muster der andern zahlen auf *-zug* (vgl. § 171, nr. 8c).

f) Für 100 hat das ältere ahd. nur die formen *zēhanzo*, *zēhenzug*, die auch mhd. noch begegnen; mehrfache hunderte können davon durch multiplikation abgeleitet werden. Doch werden die zahlen von 200 bis 900 auch mit *hunt* gebildet, das als neutrales substantivum behandelt wird (wie slavisch *sūto*). *hundert*, *hunder* dringt erst im 12. jh. aus dem ndd. ein.

g) *dasunt*, *tasent* (über das anlautende *d*, *t*, *th* vgl. § 173, nr. 15, anm. 1) ist ursprünglich (vgl. § 326, nr. 1) und gewöhnlich feminines substantivum; die erhaltung des flexionslosen nominativausgangs (vgl. § 448, bem. 2) des *ō*-stammes hat indes zu neutraler heteroklisie und weiter zu formalen anomalien geführt, indem *dasunt* einerseits unflektiert auch im pluralis und in den casus obliqui gebraucht wird, andererseits die flexion, wo sie gebraucht wird, nicht ganz feststeht. So unflektiert *thasunt flumana* Otfrid IV, 17, 17; *driu* (neutr.!), *sēhs*, *zēn dasent* Notker, aber immer im pl. *thasunta* im Tatian, der merkwürdigerweise den dat. *thasuntin* bildet, während er bei Otfrid und Williram auf *-ōn*, *-un* gebildet wird. Auch für *dasent* gilt, wie bei den zehnern und hundertern, in der älteren sprache die regel, dass nach dem nom.

und acc. der zahl das substantivum im gen. steht, während in den andern kasus *dāsunt* attributiv gesetzt wird, also *sēhen thāsuntā talentōno, fīar thāsuntōn mannōn*. Erst bei Williram wird die attributive verwendung der zahlen von den zehnern ab häufiger.

h) Die zusammensetzung der zahlen geschieht mit *inti*; das substantivum richtet sich nach der ihm zunächst stehenden zahl: also *drīzog inti ahto iār*, aber *iārō fīarzug inti sēhou; fīoru inti ahtuzug iārō*. Selten ist subtraktion: *eines min danne fīmfīruc iaarō*. — Otfrid drückt höhere zahlen mitunter durch multiplikation aus.

3. Die ordinalzahlen.

Aus der übersicht ergibt sich die bildung der haupt- und der zwischenzahlen, die sämtlich nur spärlich belegt und meist dem lateinischen nachgebildet sind. Mit ausnahme von *ander*, das erst von Notker an und nur bei diesem in schwacher flexion belegt ist, folgen alle ordinalzahlen der schwachen deklination. Notker bildet auch zuerst zusammenziehungen wie *fūnfsēndo, sēhsēndo*. Zu den letzten vier zehnern ist in der form auf *-zo* kein ordinalzahlwort belegt.

4. Andere zahlarten.

a) Den lateinischen *singuli, bini, terni, quaterni* entsprechen *einlussi, zuisi, driski, feoriski*, die aber auch singularisch gebraucht werden und die bedeutung einfach, zweifach, dreifach annehmen. Sie flektieren als starke adjektiva; *feorisk* ist nur einmal belegt. Daneben besteht die ausdrucksweise *einassēm, einseñ* ‚einzeln‘, *io zūene inti zūene* usw.

b) Alle kardinalzahlen können mit *-falt* zusammensetzungen bilden. Zu beachten ist *zūifalt* mit *z*. Letztere lassen wieder erweiterungen mit *-līh, -ig, -iclīh* zu. — Von andern bildungen mit ähnlicher bedeutung finden sich spuren, ohne dass eine davon noch recht lebendig gewesen zu sein scheint: *einlīh, sēhantīh, viorūhlīh* ‚simplex‘, ‚denarius‘, ‚quadragenarius‘; *zūinal, zūinclīnē, gauzīnētī* ‚geminus‘; *eīning* (vgl. § 462), *feoring* ‚quaternio‘, *sehāning* ‚decanus‘, *feorsehīninga* ‚tesserese decades‘.

c) ‚Einmal‘ heisst *eines* (Notker *einēst*), ‚zweimal‘ *zūiro* mit den nebenformen *zūiron, -ont, -ent, -on*, obd. *zūirōr*, ‚dreimal‘ *drīror* (nur einmal belegt). Sonst wird ‚mal‘ mit *stuntā* gegeben, das meist in der unflektierten form (vgl. § 448, bem. 6) *stunt* auftritt: *thriio stunt, uior stunt, sēn stund* usw. — Ein paar mal wird auch *huuarb* so verwendet.

d) ‚Zum ersten mal‘ heisst *erist*, ‚zum zweiten mal‘ *andera stunt*, späthd. auch *anderest* (Notker), so auch *thrittän stunt*.

e) Teilzahlen werden mit *teil* (masc. und neutr.) gebildet: *ein teil, der ander teil, der halbo teil, der dritto teil, zuene ahtoteile* (mit der kardinalzahl gebildet). Belegt sind von bezeichnungen gemischter brüche *anderhalb, dritdehalb* (adj.). Das subst. ‚hälfte‘, ahd. *halftanöd* stirbt früh aus und weicht der umschreibung *der halbo teil*; mhd. *helfte* stammt aus dem nhd. — Von altererbten teilzahlen ist nur *fiordung* erhalten, das aber auf die bedeutung ‚quadrans‘ beschränkt ist; vgl. *helbeling* ‚obolus‘.

§ 469.

Anhang. Adverbia.

1. Bildung der adverbia.

a) Von adjektiven und participien werden adverbia abgeleitet, indem statt der kasusendungen *-o* an den stamm tritt (vgl. § 327, 1). Dieses *-o* verdrängt aber auch das auslautende *-i* der *i*-stämme, sodass diese keinen umlaut zeigen. Beispiele für *a*-stämme sind: *snello, ubilo, ebuno, unpilipono* ‚unablässig‘, für *i*-stämme: *harto, fasto, strango, samfto, ilönto* ‚eilend‘. — Sehr häufig ist diese bildung namentlich bei adjektiven auf *-lih*; ja man kann sagen, dass manche adjektiva das adverbium auf *-lihho* bilden, da ein adverbium auf *-o* und ein adjektivum auf *-lih* dazu nicht belegt ist. Von den *wa*-stämmen bildet nur *garo* ein adverb, dies heisst gewöhnlich *garo* oder *garalihho*, doch ist auch *garwo, garawo* belegt. — Zu *guot* gehört *uuëla, uuola* (vgl. § 98, nr. 3b).

b) Häufig treten kasus in adverbialer verwendung auf: namentlich *α*) der acc. neutr. sg. *mëra, meista, filu, mikhil, al, gimnog*, vielleicht *garo*, vgl. das unter a) bemerkte; *β*) der gen. neutr. sg. *alles, nalles, rëhtes, niuuues, (h)uuës* ‚cur‘, *ciris* MSD. IV, 1, 1, — *einin* ‚solum‘; *γ*) der acc. sg. fem. der schwachen deklination *gahan* ‚eilends‘, *nahan* ‚nuper‘, häufig von bildungen auf *-inga*: *gähingän, suntiringän, arauwingän* ‚vergebens‘; *δ*) der dat. pl. *einazën* ‚einzeln‘, *emmisigën* ‚emsig‘, *luzzigëm* ‚paulatim‘, *smählihëm* ‚certatim‘; seltener *ε*) der acc. masc. sg. der schwachen deklination *nöton, ginöton, follon, gähon*, doch ist in letzterem vielleicht dat. plur. anzunehmen.

c) Von pronominalen adverbialbildungen seien erwähnt (vgl. § 327, nr. 4):

1. ortsadverbia der ruhe auf *-r*: *hiar, där, (h)uadr*, dazu mit übergang in temporale bedeutung *sär* ‚sogleich‘.

2. ortsadverbia der richtung auf *-ra*: *hëra, dara, huara*; auf *-rot*: *hërot, darot, uwarot*; auf *-uuërt, -ort*: *anauuërt, frammort* usw.

3. ortsadverbia der entfernung auf *-na, -nana*, bei Notker auf *-nân*: *hina, hinana, hinnân* usw.

4. adverbia der zeit auf *-nne*: *danne, denne* ‚tum‘, ‚cum‘, *(h)uuanne, (h)uuenne* ‚quando‘.

5. der art und weise: *so, sus, (h)uužo, sama* ‚ebenso‘.

6. des grundes: *danta* ‚quia‘, *(h)uuant* ‚quare‘, ‚quia‘.

Wie in allen sprachen, so entwickeln sich auch im ahd. aus ursprünglich lokalen (und temporalen) bedeutungen bezeichnungen anderer verhältnisse, und die bedeutungen der einzelnen gruppen kreuzen sich mannigfaltig. So ist bei *innân, innana, innenân*; *usân, usana, usenân*; *hintana, nidana, obana, ufana, undenân* u. ä. der begriff der ruhe oder bewegung in einer richtung nicht immer mehr deutlich erkennbar. Ähnlich verhielt es sich mit denen auf *-ar, -tar*, in denen wohl mehrere, ursprünglich gesonderte gruppen durcheinandergedrossen sind: *abar, untar, ſear, nidar, hintar, sumtar, uuidar*, und mit denen auf *-an*: *saman, gagan*. Alleinstehende bildungen sind z. b. *fër, fërro* ‚fern‘, *inne* ‚intus‘, *ofto* ‚oft‘, *dō, duo* ‚tunc‘. — Bemerkenswert ist noch die neigung gewisse adverbia durch angehängtes *-t* zu erweitern: *samant, zuiront, einëst, nähânt*.

2. Steigerung der adverbia.

Die steigerung der adverbien geschieht, indem der komparativ auf *-ör*, der superlativ auf *-öst* gebildet wird, vgl. § 325 a, 1. Superlative auf *-ist* finden sich teils allein, teils neben solchen auf *-öst* von stämmen, die in der adjektivischen steigerung ebenfalls *-isto* haben, doch überwiegt die bildung auf *-öst* bedeutend. Zu den unregelmässig steigernden adjektiven (vgl. § 465, nr. 2)

| | | | | |
|-----------------|------------------|----------------------|--------------|------------------|
| <i>bezziro</i> | <i>bezzisto</i> | gehören die adverbia | <i>bas</i> | <i>bezzist</i> |
| <i>uuirsiro</i> | <i>uuirsisto</i> | | <i>uuirs</i> | <i>uuirsist</i> |
| <i>mëro</i> | <i>meisto</i> | | <i>mër</i> | <i>meist</i> |
| <i>minniro</i> | <i>minnisto</i> | | <i>min</i> | <i>minnist</i> . |

Die adverbia *bas, uuirs, min* zeigen lautgesetzlichen abfall des *-is* (got. *batis* usw.); *mër* (got. *mais*) zeigt unursprüngliche übertragung des *r* aus dem komparativ des adjektivums (vgl. § 176, nr. 3).

Die komparativendung *-is* ist ferner fortgefallen in *ër* ‚früher‘, *stîd* ‚später‘, die nicht selten neue steigerungen *ërör, stîdör* entwickeln; ferner in *hâlî* (= got. *haldis*) ‚lieber, vielmehr‘. Neben *mër* wird gelegentlich auch das neutrum *mëra*, neben *meist* *meista* adverbial gebraucht; Notker verwendet auch *minnera* für *min*.

Verzeichnis der hauptsächlichlichen abkürzungen.

Abkürzungen für die in der grammatik erwähnten
denkmäler und schriften erklärt die einleitung zu dem betreffenden
dialekt (s. IX—XXXV).

- < (entstanden) aus
> (geworden) zu
* vor einem wort bezeichnet, dass es in der litteratur nicht
belegt, sondern nur erschlossen ist.
- ae. altenglisch (= angelsächsisch)
A. f. d. a. Anzeiger für deutsches altertum, s. XII
afrs. altfriesisch
ahd. althochdeutsch
ai. altindisch
air. altirisch
aisl. altisländisch, s. XVII ff.
alat. altlateinisch
an. altnordisch
angl. englisch, s. XXIII f.
anorw. altnorwegisch, s. XVII ff.
aor. aorist
apreuss. altpreussisch
as. altsächsisch
aschw(ed). altschwedisch, s. XVII ff.
asl(av). altslawisch
av. avestisch
aws. altwestsächsisch, s. XXII (12)
Beitr. Beiträge zur geschichte der deutschen sprache und litteratur,
s. XII (3)
dial. dialektisch
E. E. T. S. Early English Text Society
frs. friesisch
gall. gallisch
germ. germanisch

- g(ot).** gotisch
gr. griechisch
Gr. Grundriss der germanischen philologie, hsgb. von H. P a u l
idg. indogermanisch, s. IX (2)
I. F. Indogermanische forschungen, s. XI (2)
isl. isländisch
it. italienisch
kent. kentisch, s. XXIV f.
kymr. kymrisch
lett. lettisch
lit. litauisch
me. mittelenglisch
merc. mercisch, s. XXIII f.
mhd. mittelhochdeutsch
mlat. mittellatein
mnd. mittelniederdeutsch
nd. niederdeutsch
ndl. niederländisch
ne. neuenglisch
nhd. neuhochdeutsch
nordh. nordhumbrisch, s. XXIII
norw. norwegisch
Orm. Ormulum, mittelengl. denkmal
ostgerm. ostgermanisch, s. XI (3)
P. B. B. Paul-Braune, Beiträge, s. XII
port. portugiesisch
schw. schwach
sp. spanisch
spätws. spätwestsächsisch, s. XXII f.
st. stark
ug. urgermanisch, s. XII (4)
urn. urnordisch, s. XVIII (8)
westgerm. westgermanisch, s. XI (3)
ws. westsächsisch, s. XXII f.
W.-W. Wright-Wülker, Anglo-Saxon and Old English vocabu-
 laries. London 1884
Z. Zeitschrift
Z. f. d. a. Zeitschrift für deutsches altertum, s. XII
Z. f. d. ph(il). Zeitschrift für deutsche philologie, s. XII
Z. f. vgl. spr. Zeitschrift für vergleichende sprachforschung, s. XI.
-

Nachträge und berichtigungen.

Zur Einleitung. S. IX, z. 9 v. u. Band IV ist jetzt (1900) erschienen.

s. IX, z. 7 v. u. füge hinzu: Hirschfeld, Abh. Berl. Akad. 1898, s. 261 ff.

s. X, z. 11 v. u. Teil III ist jetzt (1900) erschienen.

s. XII, z. 9 v. o. füge hinzu: R. Loewe, die ethnische und sprachliche gliederung der Germanen, Halle 1899.

s. XII, z. 19 v. o. statt 1896 l. 2. auf., 1899.

s. XII, z. 15 v. u. füge hinzu: The Journal of Germanic philology, ed. by E. Karsten, Bloomington, U.S.A. 1897 ff.

s. XV, z. 9 v. o. statt 20 l. 19, statt fünf l. sechs.

s. XV, z. 22 v. o. füge hinter *stammen* das zeichen U. hinzu.

s. XVII, z. 3 v. o. füge hinzu: W. Luft, Studien zu den ältesten germanischen alphabeten, Gütersloh 1898 (bes. s. 84 ff., wo einiges abweichend von Wimmer — dem wir s. XV gefolgt sind — beurteilt wird).

s. XVII, z. 10 v. o. füge noch hinzu: F. Vogt, Wulfila, Allgem. Deutsche Biogr. 44, 270—286; derselbe, Z. f. d. a. 42, 309 ff.

s. XVII, z. 12 v. u. füge hinzu: S. Feist, Grundriss d. got. etymologie, Strassburg 1888. C. Uhlenbeck, Kurzgefasstes etymol. wörterb. d. got. sprache, Amsterdam 1896.

s. XVIII, z. 20 v. o. statt *Bageux* l. *Bayeux*.

s. XX, z. 16 v. u. füge hinzu: 2. lieferung, 1899.

s. XXI, z. 11 v. o. füge hinzu: Iventssaga, hrsg. von E. Kölbing, 1898; Grettissaga, hrsg. von R. C. Boer, 1900.

s. XXIII (12). † Mit der sprache Ælfrics beschäftigen sich: F. Fischer, The stress-vowels of Ælfric's homilies. Publ. of the Modern Lang. Association of America 4, 2 (1889). † Das verbum bei Ælfric behandeln die Marburger dissertationen von Braunschweiger (1890), Brühl (1892), Schwerdtfeger (1893) und B. J. Wells, Modern Language Notes, bd. 9 (1888), 13 ff. 178 ff. 256 ff.

s. XXIII (13). Ein weiteres wb. des altnordhumbrischen: U. Lindelöf, Glossar zur altnorthumbr. evangelienübersetzung in der Rushworthhandschrift (sog. Glosse Rushworth²). Helsingfors 1897.

s. XXIV (18). Neben Millers Beda-ausgabe ist jetzt noch zu nennen: J. Schipper, König Alfreds übersetzung von Bedas kirchengeschichte. Leipzig 1897—98.

s. XXIV (19). Grein-Wülker, Bibliothek der ags. poesie bd. 3, 2 erschien 1898; wb. des merc. psalters begann R. Zeuner, Wortschatz des sog. kent. psalters. I. progr. Gera 1891.

s. XXIV (18). Beowulf, hsg. von A. Holder. II^a: Berichtigter text usw. 2. aufl. 1899. — Beowulf, hsg. von M. Heyne. 6. aufl. von A. Socin. 1898.

s. XXIV (15). E. Sievers, Angelsächsische grammatik. 3. aufl. 1898. Das werk enthält s. 272 ff. ein vollständiges verzeichnis der neueren arbeiten auf dem gebiete der ae. grammatik. — M. Kaluza, Historische grammatik der engl. spr. — Grundzüge der phonetik, laut- und formenlehre des altenglischen. Berlin 1900. — Sievers, Abriss der ags. gr. 2. aufl. 1899. A. J. Wyatt, An elementary Old English grammar (Early West Saxon), Cambridge 1897. Die ae. lautlehre behandelt A. L. Mayhew, Synopsis of Old English phonology. Oxford 1891.

s. XXV (15). Ausser Sweets Anglo-Saxon reader sind von demselben autor zu erwähnen: A second Anglo-Saxon reader, archaic and dialectical. Oxford 1887 (im wesentlichen glossen, urkunden u. ä. aus den O. E. T.); An Anglo-Saxon primer with grammar, notes, and glossary. 8th ed. Oxford 1897. First steps in Anglo-Saxon. Oxford 1897. Das angekündigte werk von Kluge und Lutz, English etymology: A select glossary serving as an introduction to the history of the English language, erschien Strassburg 1898.

s. XXVI (15). Von zeitschriften in englischer sprache seien ausser dem oben erwähnten Journal of Germanic Philology noch angeführt: Modern Language Notes ed. by A. Marshall Elliot, Baltimore (seit 1886), und The Modern Quarterly of Language and Literature ed. by H. Frank Heath, London (seit 1897).

s. XXVIII (21). Zu der grenze gegen Thüringen vgl. Haushalter, Die sprachgrenze zwischen Mittel- und Niederdeutsch von Hedemünden bis Stassfurt. Halle 1883, und Heinr. Meyer, Die alte sprachgrenze der Harzlande. Gött. diss. 1892.

s. XXIX. Durch Wredes aufsatz in Z. f. d. a. 43, 333 ff. ist als die heimat des dichters das Friesenfeld oder der südliche Hassegau höchst wahrscheinlich gemacht; die vom rein as. abweichenden grammatischen eigentümlichkeiten der bibeldichtung, besonders die frisonismen, erklären sich bei dieser annahme am einfachsten. Doch bleibt in der geschichte der einzelnen handschriften noch manches aufzuklären.

s. XXX. Zu den klein. denkm. kommen noch hinzu: 24) Vegetiusglossen (s. Ahd. Glossen II, 625) und 25) Wiener Vergilglossen (ib. II, 719). — Die Mers. Gl. zeigen in der schreibung ähnlichkeit mit Mon. (z. b. *-un* im d. pl., *themu*).

s. XXXI. Ausgaben der kleineren denkmäler. Von Wadstein ist eine sammlung der kl. denkm. mit glossar soeben erschienen. — An grammatischen hilfsmitteln sind mittlerweile erschienen: Behaghel, Die syntax

des Heliand, Wien 1897, und Holthausen, Altsächs. elementarbuch. Heidelberg, 1899 (rec. von Schlüter in Jahrb. f. nd. spr. XXV (1899) 152 ff.); das wörterbuch von Gallée zu den denkmälern ist im druck.

s. XXXIV, z. 18 v. o. lies: Halle 1897. 4. aufl.

s. XXXIV, z. 18 v. o. IV. Alphabetisch geordnete glossare. Adespota. Nachträge zu bd. I—III. Handschriftenverzeichnis.

s. XXXIV, z. 6 v. u. füge hinzu: Magda Enneccerus, Die ältesten deutschen sprachdenkmäler in lichtdrucken herausgegeben, Frankfurt a. M. 1897.

s. XXXV, z. 3 v. o. lies: in 3. aufl. 1899.

s. XXXV, z. 21 v. o. lies: belege für alle damals bekannten wörter und wortformen.

Vokalismus. — 1) **Urgermanisch.** S. 1 (§ 1, anm. 1). Über angebliches idg. *ə* s. jetzt H. Pedersen, Z. f. vgl. spr. 36, 75 ff., der überall idg. *a* dafür ansetzt.

s. 2, z. 3—5 v. o. sind unrichtig; bei schwund eines auslautenden nasals nahm vorhergehender langer vokal allerdings schleifton an, anders lässt sich der nom. sg. der schwachen maskulina im westgermanischen nicht erklären, as. ahd. *hano* ae. *hona*, vgl. § 312 c (s. 535). Für schwindendes *r* in gleicher lage gilt dasselbe; wenigstens darf nur unter dieser voraussetzung das *-ō* von got. *watō* ‚wasser‘ mit dem *-œp* von gr. *ῥῶεπ* identifiziert werden (wie J. Schmidt, Idg. neutra s. 202 ff., thut).

s. 6, z. 3 v. o. richtiger H. Zimmer im Festgruss an R. v. Roth (Stuttgart 1893) s. 173 ff. Vgl. noch Mc. Knight, Journ. of Germ. Phil. 1, 196 ff.

s. 8, z. 12 v. o. statt < (4 mal) l. >.

s. 8, z. 24 v. o. statt *ācvās* l. *ācvāyās*.

s. 9, z. 6 ff. das germ. *ū* in *Rūma* usw.: lat. *Rōma* beweist nicht das im text behauptete, da es aus gallischem munde stammt, s. Luft, Zs. f. vgl. spr. 35, 306.

s. 9, z. 14 ff. (§ 6, anm. 2). Hierzu vgl. jetzt § 112, anm. 1 (s. 179).

s. 9, z. 2 v. u. usw. (§ 7, anm. 2 und 3). Die hier berührten fragen nach der entwicklung von idg. *o* in nichthaupttoniger silbe gedenke ich richtiger als hier geschehen, bald an anderer stelle ausführlich zu behandeln. Das fügen-*o* in *Lango-bardis* etc. ist bisher grundfalsch beurteilt worden, ebenso das gotische *a* in *dagam*, *blindamma*, *nimam*; in wahrheit steht das gotische in voller übereinstimmung mit den übrigen mundarten.

s. 10, z. 25—29 v. o. (§ 7, anm. 3 schluss). Vgl. hierzu jetzt § 112, anm. 1 (s. 179).

s. 12, z. 13 v. o. ff. (§ 9, anm. 2). Über den *a*-umlaut vgl. jetzt A. Kock, Beitr. 23, 484 ff.

s. 12, z. 5 v. u. ff. Hierzu vgl. jetzt Collitz, Journ. of Germ. Phil. 1, 220 ff.

2) **Gotisch.** S. 22, z. 2 v. u. *militōn* ist kein beispiel für die schreibung *i* statt *ei*, da das *i* von lat. *militāre* schon im vulgärlat. fast

in allen formen (nämlich überall, wo es nicht den wortton trug) gekürzt war.

s. 23, z. 19 v. o. füge *ga-unlédjan* hinter *ga-u-laubeis* hinzu.

s. 23, z. 27 v. o. füge *haisidédi-u* Mc. 3, 2 hinter *bi-u-gitai* hinzu.

s. 25, z. 15 v. u. und s. 27, z. 11 v. o. Die hier (nach J. Schmidt, Idg. vokalismus 2, 423 ff.) angenommene betonung *hírí* usw. halte ich jetzt doch mit Paul J. F. 4, 394 für unmöglich; auch setzt die § 204 und § 203 a vorgetragene erklärung des *-i -jats -jís* die haupttonigkeit von *hir-* voraus. Für das unterbleiben der brechung in *hir-* ist eine plausible erklärung noch nicht gefunden; denn Lufts unhaltbare auffassung (Zs. f. d. phil. 30, 426 ff.) wird schwerlich einen gläubigen finden.

s. 26, z. 4 v. o. In *waila* nimmt Holthausen, Beitr. 11, 553, diphthongisches *ai* (*ái*) an; lautgesetzliches **wáila* sei durch das antithetische *wai* beeinflusst worden (vgl. *wáila-déps* : *wai-dédja*).

s. 26, § 22 a. Zu *ái* < *ε*, *ái* < *ō* vgl. § 129, 2 (s. 208).

s. 26, § 22, anm. 1. Die hier erwähnten schreibungen sind unrichtig beurteilt; sie bilden kein seitenstück zu dem übergang von antevokalischem *ē* in *āi*, *ō* und *ū* in *āi*. Die gotischen *ai* für gr. *η*, *au* für gr. *ω* bzw. *ov* finden sich auch vor konsonanten, und zwar fast ausschließlich in unbetonter, besonders in vortoniger silbe, sie sind als *ai* und *au* aufzufassen und geben, wie auch sonst, gr. *ε* und *ο* — die vulgargriechische kürzung von unbetontem *η* bzw. *ω* — wieder. Vgl. Luft, Zs. f. vgl. spr. 35, 304 ff.

s. 27, z. 1 v. u. füge hinzu: *peihis* ‚zeitpunkt‘ (?).

s. 30, z. 2 v. o. Ebenso urteilt über *asilus* Luft Zs. f. d. a. 41, 241 ff.

s. 30, z. 4 v. o. statt *ubar* l. *ufar*; die in der folgenden zeile genannten wörter *lukarn* und *karkara* stammen mit ihrem unbetonten *a* vor *r* aus dem keltischen, s. E. Zupitza D. Litzg. 1897, sp. 418 f.

s. 30, z. 14 v. o. streiche **gast* < **zasti* wegen s. 574, z. 18 v. o.; dafür etwa: got. *ist* ‚ist‘ : gr. *ἴσσι*.

s. 30, z. 13 v. u. Über *tagr* : *δαίτη* s. jetzt Hirt, Beitr. 22, 223 ff.

s. 32, z. 5 v. u. statt **aqōm* l. **aqām*.

s. 33 (§ 28, 1). Hirt, Beitr. 21, 159 ff., will den übergang von betontem *ē* in *ei* an *i* und *u* der folgenden silbe knüpfen, womit schreibungen wie *teikais*, *manaseidai*, *leitai*, *greitai* in offenem widerspruch stehen. A. Kock, Arkiv N. F. 2 (1889), 20, anm. und Zs. f. vgl. spr. 36, 583 macht folgendes *k* + *i* (*j*, *ei*) dafür verantwortlich, übersieht aber, dass sein hauptargument, die häufige schreibung *leikais*, *leikinōn* usw., ohne beweiskraft ist, da offenbar volksetymologische anlehnung an *leit* vorliegt. In dem etymologisch unklaren *bireikei* etc. wird vielmehr ursprüngliches *ei* (ug. *i*) vorliegen und die einmalige schreibung *birekjai* auf nachlässigkeit beruhen.

s. 34, z. 12 v. o. Für die betonung *unté* spricht auch die etymologie. In der ersten silbe hat Kluge, Grundr. 1³, 397, die präposition *und* erkannt; der zweite bestandteil aber ist nicht *pe*, sondern *-te*, das sich zu ae. as. afr. *tō* ‚zu‘ genau verhält, wie got. *hē* an. *hœ* ahd. *wia* : as. *hwo*; also *unté* < **und té*.

s. 34, z. 4 v. u. ff. Die beispiele für got. *ai* = gr. η , *au* = gr. ω sind vielmehr nach der berichtigung zu § 22, anm. 1 zu beurteilen; ebenso giebt *aurali* die vulgärlateinische aussprache *öräle* (klassisch *öräle*) wieder.

3) **Altnordisch.** S. 38, z. 15 v. u. ff. (§ 31, anm. 2). Über an. *jó* : *jú* vgl. jetzt A. Kock, Beitr. 23, 582 ff.

s. 45, z. 14 v. u. statt *silbenqualität* l. *silbenquantität*.

s. 46, z. 7 v. u. Zu *jarl* vgl. jetzt vielmehr s. 607, z. 5 v. o.

s. 49, z. 15 v. u. *hreyr* hat mit *hrê* got. *hraiwa-* nichts zu thun, sondern ist als *hrœr* aufzufassen.

s. 51, z. 17 v. o. ist übereilt; ebenso wie *sa* : got. *sa* ist *já* : got. *ja*, *svá* : got. *sca*, *hvá* (selten für *heat*, s. 639, z. 18 v. u.) : got. *hva* und das entsprechende *pá* (selten für *pat*, s. 636, z. 18 v. o.) zu beurteilen.

s. 60, z. 17 v. o. Das *i* des suffixes *-isk-* erscheint noch un-
synkopiert in *himneskr* (dies wäre got. **himiniaks*) und anorw. *ængliskr* ‚englisch‘; aus fällen wie *himneskr* ist dann ein neues adjektivsuffix *-nesk-* entnommen: *jarðneskr* ‚irdisch‘, *Frakkneskr* ‚französisch‘.

4) **Altenglisch.** S. 62, § 49 vokaldreieck, lies \bar{e} , *e*.

s. 64, z. 13 v. u. lies gen. *fæder*, got. *faders*. Das *a* des gen. sg. im nordh. erklärt sich vielmehr nach § 403, anm. 1. — Zu § 51, 1 ist zu bemerken, dass nach andern *a* auch in offener silbe vor palatalem vokal in \bar{e} übergang. Sicher unrichtig ist die von Bülbring, Anglia beibl. 9, 89 f., als zweifellos hingestellte annahme, dass ein solcher übergang durchgehend im frühesten urengl. stattfand. Sein versuch, den übergang in \bar{e} für das nordh. zu erweisen (a. a. o., s. 90), ist ganz haltlos. Er übersieht den Lindf. gosp. J. 4, 11 begegnenden opt. praes. : *hlada* [„Das wichtigste ist,“ meint B., „dass im opt. in Lindf. nur *a* vorkommt“]. Auch die von ihm herangezogenen formen von *faran* und *sacan* in diesem denkmal beweisen bei näherem zusehen nichts, da bei diesen verben ausser im inf. überhaupt nur formen mit \bar{e} auftreten (auch praes. ind. plur. *færas færad̄*, *onsæccad̄*). Nur einmal findet sich als 3. pers. plur. *onsaccas*. Das \bar{e} im westsächs. *færð* 3. ps. sg. praes. von *faran* kann auch nicht mit B. aus dem imperat. und optativ hergeleitet werden, da diese formen im ws. garnicht \bar{e} in der wurzel haben. Die formen der st. verba der 6. kl., gen. *hwates* instr. *hwate*, adverbia wie *late* und das zu § 53 γ , δ angeführte sprechen gegen die allgemeine gültigkeit jener regel. Andererseits beweist die brechung von *a* durch folgendes *a*/*o* in englischen denkmälern (merc. *fearan* usw.), dass *a* in der tonsilbe auch vor dunkeln vokal eine tonerhöhung erfuhr. Nicht so im ws. Das einzige wort, in welchem ws. *a* gebrochen ist, *calu*, dürfte durch gleichartige wörter der *wa*-deklination *bealu* u. ä. beeinflusst sein; altnord. *pl* ‚bier‘ geht wie *bpl* ‚unglück‘, *mipl* ‚mehl‘ usw.

Zu § 53 γ , δ . Bülbrings lehre, nach der *e* in jedem fall als umlaut von \bar{e} , \bar{e} (§ 53 δ , anm.) als umlaut von *a* aufzufassen ist, widerlegen schlagend die wörter mit folgendem nasal, ws. *menn* zu *mann* *monn*, *strengra* zu *strong* usw., nicht minder wörter wie *meowle*, *streowede*, in welchen *eo* aus umgelautetem *e* entstanden sein muss, neben formen wie

clawe, *awel* mit stets erhaltenem *a* (nach B. eine ausnahme zu seiner regel!). Dass die § 53, I *ð*, anm. angeführten wörter wie *gemæcca* u. ä. nicht alle, wie B. meint, umlaut von analogisch eingeführtem *a* oder verallgemeinerung von unumgelautetem urengl. *æ* haben können, zeigt die bei Sievers (gr.³ § 89, 1. 2) gegebene vollständige liste dieser wörter. Wörter wie *ædeling*, *gædeling* (Sievers³ § 50, anm. 2) erklären sich m. e. am besten als kompromissformen zwischen ursprünglichen doppelformen **aduling* neben **ediling*, **gaduling* (Corp. *geaduling*) neben **gediling*, ähnlich *fær(est)*, *fær(e)ð* als kompromissform zwischen den umgelauteten und den formen *fare*, *farad*. Freilich weist das überaus reiche belegmaterial O. E. T. s. 473, wie es scheint, nur auf *æðili*; auch nom. *hæle* setzt älteres -*i* voraus.

S. 71, z. 1. 2 v. u. Das dreimal im Orosius belegte *seolf* aus dem altwestsächs. hinauzuweisen, wie Bülbring will (a. a. o., s. 95), ist kaum angängig, da das spätwests. herrschende *sylf* die existenz von *seolf* voraussetzen scheint. Bülbring will ganz unrichtig und fehlerhaft dem einfluss des palatalen *s* den übergang *se* > *si* in *self* > *sylf* *silf* im westsächsischen zuschreiben und stellt das wort mit *sellan* > *siellan* *sillan* *syllan* zusammen. Nach Engl. stud. 27, 87 soll dieser übergang auf die verbindung *sēl*- beschränkt sein, für welches *sīl*- sich westsächs., merc. und nordh. neben erhaltenem *sēl* nachweisen lasse. Wie wir uns den übergang von *e* > *i* gerade in dieser verbindung lautlich erklären sollen, darüber lässt uns B. im unklaren. Die folgenden bemerkungen werden die haltlosigkeit dieser auffassung zeigen. — Was das westsächs. angeht, so ist die form *sellan* mit *e* als die lautgesetzliche zu betrachten, da vor germ. *lj* ungebrochener vokal umgelautet erscheint, vgl. *cwellan* ‚töten‘, *dwellan* ‚irre führen‘, *tellan* ‚erzählen‘, *hell* ‚hölle‘ u. a. (vgl. Sievers gr.³ § 80, anm. 2). Der genannten gruppe von verben wird nun auch *stellan* ‚stellen‘ beigefügt (vgl. oben § 261 c, Sievers § 407). Dieses verbum geht aber auf germ. *stallj*- zurück, und die regelrechte ws. form wäre *stiellan* *styllan*, denn *allj*- ergibt ws. *-*eallj*- *-iell* (*fiell* ‚fall‘, *fiellan*, *wiell* *wiell* ‚brunnen‘; daneben aws. auch *well* *wæll*). Die gewöhnliche form *stellan* *stealde* wird also als eine sehr frühe anlehnung an die verben *tellan* *tealde*, *cwellan* *cwealde* usw. anzusehen sein. Die lautgesetzliche form mit *y* < *ie*: *styllan* scheint daneben thatsächlich zu begegnen in specieller bedeutung *hryðeran* *styllan*, *horsan* *styllan*: Kluge, Ags. lesebuch³ 46, 40 und 50 (nach Liebermann, Anglia 9, 259), und vielleicht auch in der allgemeinen bedeutung, vgl. *styllan* in dem gedicht vom Jüngsten Tage v. 114 (Grein-Wülker, Bibl. 2, 253; vgl. Bosworth-Toller s. 915). Doch ist auf dergleichen *y* vor *l* + konsonant in späten denkmalern, wie unten gezeigt werden soll, kein wert zu legen. Bei dem ws. *syllan* an einen ausgleich nach der entgegengesetzten richtung zu denken, liegt nahe. Auf jeden fall setzt ws. *syllan* ein älteres **siellan* voraus, das aus **sealljan* erklärt werden muss. Gehen wir von dieser form aus, so lautete das präs. im urwests. **sielle selis selid* plur. *siellad*, formen, die durch ausgleich vielleicht sowohl *sellan* als *syllan* erklären, zumal wenn man für *sellan* an die beeinflussung durch die verba *tellan* usw. denkt und berücksichtigt, dass im altwestsächsischen für germ. *a* vor

l + kons. + *j* (oder *i*) neben *ie* *i* (*y*) auch noch sehr häufig *e* erscheint (*beldo* neben *bieldo*, *feld* neben *fielt*, *welm* *wielm*, *well* *will* *wyll*). Auf keinen fall ist an einen übergang von *e* > *ie* durch vorhergehendes palatales *s* zu denken. Die liste der mit *se-* beginnenden wörter ist überaus gross und nirgends von dem einfluss eines *s* im ws. etwas zu verspüren. Warum nun gar eine solche wirkung gerade in der verbinding *sel-* eintreten soll, scheint mir phonetisch unverständlich zu sein. Sie wird aber auch durch die mit unverändertem *sel-* beginnenden wörter widerlegt. Dass Bülbring die zahlreichen gegen ihn sprechenden *seld*, *seldan*, *seldum*, *seldcūp*, *selde*, *seldor* ausschliesst, indem er hier dehnung des *e* annimmt, mag noch hingehen, obschon diese dehnung für das frühweste. (besonders für die Cura past., vgl. Sievers § 124, anm. 1) unbezeugt ist und auch nicht abzusehen ist, weswegen palatales *s* — wenn man überhaupt eine einwirkung desselben auf den folgenden vokal für möglich hält — nicht wie die übrigen palatale im ws. auch auf langen vokal wirken soll. Das sehr häufig begegnende *sele* ‚saal‘ (nie *sile*) mit seinen zusammensetzungen sucht er aus dem wege zu räumen, indem er das wort für ein poetisches erklärt, das der umgangssprache früh verloren ging. Aber B. arbeitet auch hier mit unzureichendem material; *sele-* begegnet auch in einer recht langen reihe von namen aus früher und später zeit, in denen diese ausflucht nicht gilt, vgl. Searle, Onomasticon s. 418f.¹⁾ Als vollkommen unzulässig muss es ferner bezeichnet werden, wenn B. weiterhin formen wie *Syles* *ea*, *sylla* ‚besser‘ dem wörterbuch entnimmt, um diese als stütze für sein system anzuführen. Es ist eine bekannte thatsache, dass in gewissen späten denkmälern für *e* + *l* + kons. (und auch für *el-*) in vielen fällen *yl-* eintritt ohne rücksicht auf ein vorhergehendes *s*. Wenn in den Blickling-homilien neben *sweltap* *sweltende* auch *swyltad* *swyltende* u. ä., neben *forswelgan* auch *forswylgenne* begegnet und andererseits neben *scyldig* auch *sceldig*, neben *gepyld* auch *gefeld*, neben *yldo* *eldo*, so weist ein einmaliges *syltra* neben häufigem *seltra*, *selest* wohl auf kürzung des vokals, aber nicht auf übergang von *sel-* > *sil-* in dem sinne Bülbrings. Eines der beiden *sylla*, die B. anführt, schwindet bei näherer prüfung wohl überhaupt (Andreas 1509). Aus W.-W. führe ich noch schreibungen an wie *hwylp*, aus Ælfrics gramm. *dylfe* = *delfe*, *adylfe*, *style* = *stele* ‚stehle‘ u. ä., beispiele, die sich in späterer zeit in denkmälern des südens häufig finden.

Zur begründung seiner lehre von dem übergang von *sel* > *sil* zieht nun Bülbring auch einige nordhumbrische formen des verbums *sellan* heran. Es sind dies Lind. gosp. 3 pers. sg. präs. ind. *sileð*, *silið* (2 mal), *gesileð*, *gesüið* (2 mal); Rit. *gisileð*, *gisilið*; dazu Lindf. gosp. einmal *silo* ‚do‘, Rit. *sila*. Wenn wir erwägen, dass dieses *i* nur im sg. präs., zu-

¹⁾ Um etwaigen einwänden zu begegnen, erwähne ich, dass Searle allerdings ein *Siltheri* anführt, doch erweist sich dieser name bei näherem zusehen nicht als altengl.; er ist aus Förstemann entlehnt. Ein ebenfalls angegebenes *Silulf* ist entstellt aus *Sigulf* < *Sigewulf*, wie ein vergleich der namenliste in der betr. urkunde mit genau derselben liste in einer gleichzeitigen urkunde zeigt (Birch, Cartularium Sax. 3, 250).

meist in der 3. pers. sing., auftritt (die zweite ist nur einmal belegt), während in den übrigen ausserordentlich zahlreichen belegen des verbums (auch in der 3. pers.) nur *e* (oder *ea*) erscheint, so liegt die Vermutung nahe, dass es sich hier um eine Wirkung der analogie, nicht um lautgesetzliche entwicklung handelt. In dem gewirr von analogiebildungen, welche die formen im spätnordh. zeigen, ist bei einzelnen abweichenden formen zunächst immer an formübertragung zu denken. Der inf. in Lindf. heisst nun neben *sella* zumeist *scalla* mit gebrochenem *ea* vor dem gutturalen vokal. Diese form legt es nahe, hier eine anlehnung an starke verba wie *steala* (*for-gesteala*) und weiterhin wie *-geatta* (ws. *gietan*) zu denken, eine anlehnung, die durch das ablautartige *a* im prät. *salde* begünstigt sein mochte. Damit dürfte zunächst für die 3. pers. *silið*, *-et*, die stets nur ein *l* in den belegen zeigt, die erklärungen gegeben sein. Der einwand, dass in den entsprechenden formen des starken verbums meist *e* im spätnordhumbrischen erscheint, kann bei der geringen zahl der belege nicht ins gewicht fallen. In den ältesten nordh. denkmälern ist der wechsel von *e* und *i* genau durchgeführt. Neben *cwesestu* begegnet aber Lindf. auch dreimal *cuidestu*, ja in Rit. ist nach diesen formen eine 1. pers. sg. *cviðo* ‚dico‘ gebildet. Diese form dient auch zur erklärungen der ersten person *silo* (gleichfalls nur mit einem *l*); ihr *i* stammt aus der 2. 3. pers. sg. Solche übertragungen kommen auch sonst im angl. vor, vgl. Vesp. ps. *fligu* (Bülbring, a. a. o. s. 100); das nordh. *færo* u. a. derselben klasse, *cymo*, *dæ*, *gæ*, in welchen die umgelautete form weiter um sich gegriffen hat; altwests. *ic wrice* (Cosijn II, 139). —

Was nun spätws. *sylic* < *seldlic* und *sylf* angeht, so ist Bülbrings erklärungen aus den erörterten gründen abzulehnen. Auch die sporadisch auftretenden *y* für *e* vor *l* + kons. werden zur erklärungen dieser verbreiteten formen nicht ausreichen. Vielmehr wird *sylic* auf eine form mit frühzeitig ausgefallenem *d* zurückgehen und der entwicklungsgang des wortes sein: *sellic* > *seollic*, *siellic* > *sylic*. Vor der verbindung *-lj*, *-li* tritt auch sonst erst brechung, dann umlaut ein (s. oben *wiell wyll* u. a.); *-lic* wirkte umlaut, wie auch in *ðyllic* ‚solcher‘ neben *ðullic* < *ðuslic*, *ænlic*, *ánlic* (Sievers, § 100, anm. 3) und weiterhin *swelc* usw. In *seldlic* trat der umlaut nicht ein, weil das wort in seiner zusammensetzung auch im ersten teil noch verstanden wurde. — Was nun das schwierige spätws. *sylf* angeht, so ist auch hier zweifellos, dass man den vokal nicht aus dem voraufgehenden, sondern aus dem folgenden konsonanten erklären muss. In dem englischen *seolf* (und den daraus hervorgangenen formen *solf* usw.) dürfte sich der gebrochene vokal aus den formen mit folgendem gutturalem vokal erklären: *seolþum*, *seolþa*, wobei vielleicht damit zu rechnen ist, dass die schwache deklination ursprünglich ausgedehnter im gebrauch war als in litterarischer zeit (got. *silba* nur schwach, § 342e): Corp. 299 *seolf-* wie 752 *ceolborlomb* (ahd. *kilburra*), später *cilforlomb*. Aus diesen formen mit gutturalem *l* drang *eo* im angl. auch in den nom. *seolf*, acc. *seolfne*, d. h. *l* erhielt durchgängig gutturales timbre. Dieselbe erscheinung begegnet in den frühkent. urkunden. Die dort belegten formen sind: *seolfa siolf sylfum siolfne*. Bülbrings ansicht, *sylfum* könnte hier die lautung *selfum* bedeuten, wird wegen der daneben stehenden

formen keinen anklang finden. Vielmehr ist in *sylfum* eine der häufigen formen zu sehen, in denen der zweite komponent des diphthongs von dem gutturalen *l* verschlungen ist. In der sprache Alfreds, sowie in den kentischen glossen und im kent. psalm erfolgte ein ausgleich nach der entgegengesetzten richtung, indem der nom. *self* auf die andern kasus übertragen ward¹⁾. Dass im kent. daneben die formen mit gebrochenem vokal existierten, trotzdem später in der litteratur *self* herrscht, ist durch die urkunden erwiesen; aber auch im aws. begegnet wenigstens dreimal in flektierten formen *seolf* im Orosius, die nicht, wie schon bemerkt, aus dem westsächs. hinausgewiesen werden dürfen. Spätws. *sylf* scheint mir die existenz der formen mit gebrochenem vokal vorauszusetzen. Umgekehrt wie im englischen, wo gutturales *l* und gebrochener vokal auch in den nom. drang, bewirkte im ws. der widerstreit der formen, dass palatales *l* aus *self selfne* in formen wie *seolfum seolfa* übertragen wurde, was zu *sielfum sylfum, sylfa* und weiterhin zu *sylf* führte.

s. 72, z. 8 v. o. streiche *teohhian* (Beitr. 22, 194). — Zu § 54, III. Bülbring wirft dem verf. vor, dass hier nicht auch die brechung von *i* vor *r* + kons. (*geliornian*, *-leornian* usw.) und *i* vor *l* + stimml. velar (*miolcum*) erwähnt ist; aber das im aws. in der überwiegenden mehrzahl auftretende *eo* in *leornian* macht es sehr zweifelhaft, ob der diphthong hier als brechung von *i* aufzufassen ist. Eine brechung von *i* vor *l* + stimmlosem velar ist bei mir nicht angeführt, weil keine zu belegen ist. Nach Bülbring s. 97 gehört die brechung dem frühesten urenglisch an. In welche zeit er dann in *meolcum* die synkope des mittelvokals verlegt, erfahren wir nicht. Wer andere über den wert streng chronologischer schulung belehren will, sollte zunächst selbst in elementaren dingen darauf halten.

s. 73, z. 1 ff. v. o. Dass das *ie* in aws. *siendon* als brechung (oder *u/o*-umlaut) zu gelten hat, wird von Bülbring a. a. o. s. 96 bezweifelt. Die in den ältesten kent. urkunden bezeugenden *siondan seondan siondon* und das spätws. *syndon*, das auf formen mit gebrochenem vokal zurückgehen muss, schliessen indessen jeden zweifel aus. Mit gutem grunde wird die erscheinung, die in anderen grammatiken als *u/o*- oder *a*-umlaut von der brechung durch folgende konsonanten geschieden wird, mit J. Grimm gleichfalls brechung genannt, denn sie bezeichnet nur die letzte stufe einer und derselben entwicklungsreihe. Der ausdruck *a*-umlaut konnte schon deshalb nicht in jenem sinne angewendet werden, weil dieser name schon für eine andere erscheinung vergeben war. — In aws.

¹⁾ So heisst es im aws. auch stets *hwelc*, *swelc*, während diese in andern dialekten von ältester zeit an mit *hwilc*, *swilc* wechseln; z. b. Corp. 75 *suelce*, 238 *suilce* (Ep. *suilcae*); altkent. urkunden (O. E. T.) 39, 13 *suelc*, 14 *suilc*; 40, 9 *eihwelc*, 37, 35 *eghwilc*. Da im spätws. *hwilc* *hwylc* *swilc* *swylc* herrscht, so scheint daraus — zusammen mit *self*, spätws. *sylf* — zu folgen, dass das spätws. nicht nur zeitlich, sondern auch dialektisch vom aws. sich unterscheidet, was übrigens auch von anderer seite bereits geltend gemacht worden ist.

iernan biernan ist trotz B. brechung zu sehen, das beweisen gerade die von ihm herbeigezogenen formen aus den andern dialekten. B., der sonst, von englischen formen ausgehend, weitgehende schlüsse auf das urengl. machen will, hätte hier die dialektischen formen vom ws. nicht trennen wollen. Dass er auch in aws. *nieter* und *wietan*, neben welchen aws. *niodor*, *niodemest* und zahlreiche *wiotan*, *wiotonne* (Cosijn I, s. 49—51) begegnen, wegdisputieren will, ist eine starke zumutung.

s. 74, z. 1—3 v. o. Diese regel wird von Bülbring a. a. o. s. 98 angezweifelt. Es freut mich umso mehr, hierin mit Sievers' zusammengetroffen zu sein.

s. 76, z. 13 v. o. (§ 57, 1) lies \bar{e} für e . — Zu § 57. Bülbring (s. 98) stellt „als regel fest, dass diphthonge, welche aus palatalen vokalen hervorgegangen sind, aus der steigenden betonung in die fallende übergegangen“ seien. „Und zwar gilt dies im ws. nicht nur für die vokale, welche bereits im frühurenglischen, d. h. vor der zeit des i-umlauts, palatal waren, sondern auch (obwohl nicht so allgemein) für die, welche erst sekundär (aus a , \bar{a} usw.) dazu umgelautet werden.“ Er accentuiert also *sc̄aron*, obgleich die me. form *schören* ihn eines bessern belehren sollte, *ḡara* trotz me. *z̄are z̄ore* ne. *yore*, *ḡaƿon* trotz me. *z̄aƿen z̄oƿen*.

s. 77, § 57, 4. Wenn hier die formen mit $ie < e$ nach palatalen mit dem me. verglichen sind, wie *ciefes cefes* (me. *cheves*), so geschieht es in dem sinne wie z. b. bei Morsbach, Me. grammatik § 37, *forgeuen* (ae. *forgefān forgefān*), § 107, anm. 6 u. ä. Dass me. *cheves* vom altwestsächs. *ciefes* komme, ist hier damit ebenso wenig gesagt wie dort.

s. 78 (§ 59). Zur kontraktion nach dem ausfall eines inlautenden h ist zu bemerken, dass Bülbring, Anglia beibl. 7, 72 ff. (vgl. ebenda 9, 100), die theorie aufgestellt hat, auch intervokalisches h habe im urengl. brechung hervorgerufen. Diese auffassung hat leider, wie es scheint, anklang gefunden. Man sollte meinen, dass zur begründung einer solchen theorie zunächst diejenigen denkmäler herangezogen werden müssten, in denen intervokalisches h noch erhalten ist. Dies erachtet Bülbring nicht für notwendig. So dürftig die ältesten glossendenkmäler sind, h begegnet doch mehrfach in dieser stellung: Erf. (nicht Ep.) 326 *thuachl* (Corp. 641 umgelautet *thuehl*), Corp. 1576 *slahæ* ‚weberkamm‘ (später *slā*, *slā*; *slā*?), Ep. 1062 *suehoras* (Corp. Erf. kontrahiert *sueoras*, *sueor*); dazu vielleicht Ep. Erf. 799 *nihol*, Corp. *nihold*. B.s theorie gäbe nun ein treffliches kennzeichen für die dialektbestimmung ab, denn wäre Ep. ws. oder kent., so müsste das wort *sueuhoras* lauten (Anglia beibl. 72 ff.); im angl. hätte das wort den kreislauf: *suehur* > *sue(u)hur*, *suehur* durchgemacht. Die wörter *slahæ* und *thwahl* wollen aber nach B.s lehre weder zum englischen noch zum ws.-kentischen stimmen und sind nach B. vermutlich ungenaue schreibungen für *slæhæ*, *thwæhl*; denn so müssten die wörter angl. lauten, während ihre ws.-kentische gestalt *slæohæ* *thwæohl* wäre. Corp. *slahæ* wäre nach B. hervorgegangen aus urengl.: *slahæ* > **slauhæ* > *slæohæ* > *slæhæ* > *slahæ*. Ein schöner circulus vitiosus! Übrigens war wohl schon got. intervokalisches h blosser hauchlaut, vgl. § 123, anm. 1 u. 2. In demselben atemzuge, in dem B. für die brechung durch inlautendes h eintritt, belehrt er mich, dass ws. *nēan* nicht aus *nēahan*, sondern aus

nāhūn entstanden sei. Doch *nāhan* bleibt als urws. form bestehen, vgl. superlat. *nīchst* < *nāhīst*, nicht *nēhīst* u. ā.

s. 80, s. 7 v. u. lies (ne. *gold*). Die ne. formen *gold*, *hord*, *thorn* setzen me. ungedehnten vokal voraus.

s. 82, z. 8 v. o. *cēn*, meint Bülbring a. a. o. s. 100 mit schnell fertigem urteil, ist keine ws. form. Ob sich nicht *e* vor germ. *ē* (*ē* wie in *hēr*) wie *c* vor umlauts-*e* verhält (*cēne*, *cēpan* usw.), ist nicht ausgemacht, da belege ähnlicher art fehlen (vgl. prät. *scēd* von *scēdan*).

s. 89, z. 2 v. o. lies *īpa*.

s. 91, § 66, I, 1. Die dehnung trat hauptsächlich vor *l* mit folgendem stimmhaftem konsonanten, aber im angl. auch sonst ein, vgl. *haalstaan* Corp. 604 (Anglia 18, 291 f.).

s. 93, z. 6 v. u. *feadur* ist gen. und nach § 403, anm. 1 zu erklären. Unrichtig ist Bülbrings zusammenstellung mit got. *fadrē* (a. a. o. 9, 101).

s. 94 (§ 67, 2 a). Bülbring meint zu diesem abschnitt, dass der übergang *æ* *ē* zu *e* *ē* schon für das frühkentische anzunehmen sei. Aus den schreibungen der ältesten kent. urkunden geht aber im gegenteil hervor, dass *æ* zur zeit der frühesten denkmäler noch nicht zur lautung *e* vorgerückt war. Die gewöhnliche schreibung ist *æ*, während *e* nur ganz vereinzelt begegnet. Dasselbe gilt von dem übergang von kent. *y* *ē* zu *e* *ē* (vgl. auch Sievers³ § 151; § 154).

5) **Altsächsisch.** S. 95, § 68, anm. 1 lies *furpanne*. — Anm. 2. Die aussprache des *e* und *a* muss nicht sehr verschieden gewesen sein, besonders in den flexionsendungen, wo Mon. und Oxf. Gl. in der schreibung schwanken; auch ist der einfluss von *s* und *r* auf die aussprache von vorhergehendem *e* nicht zu verkennen (*thas* s. § 433, bem. 2; *thasaro* § 433 b, anm. 3; *trasa* Prud.; *-aro*, *-aru*, *-ara* in den endungen der pronom. dekl. und im komparationssuffix). — Anm. 5. *tymbron* Veg. Gl. (Ahd. Gl. II, 625).

s. 96, § 69, 1, anm. In den n. pl. *kiēsos*, *kiēsas*, g. pl. *kiēso* Fr. H., *kiēscuath* ‚calathos‘ Brüss. Prud., handelt es sich vermutlich bereits um umlaut aus *ā*, vgl. § 71, a 3; *dreno* ist = ahd. *treno* mit *e* anzusetzen; über das *ē* in den verben *stān* und *gān* s. § 217, 4. 5 und § 283, 3. 4; über *ē* in zwei eigennamen vgl. noch Bremer in Beitr. XI, 27 ff.; Hartmann, Gramm. d. ält. mundart Merseburgs. Norden 1890, s. 10, und Schröder in Mitt. d. I. f. öst. Gesch. 18, 40 u. 50.

s. 96, § 69, 2, anm. 1. Zu den vereinzelt schreibungen *hālag* C. 5771, M. 890 ist hinzuweisen auf *hālegmānoth* im Essener Missale (s. Gallées Glossar zu d. denkm.) u. auf die in Corvey, Paderborn u. Hildesheim vorkommenden namen mit *Hāleg*-.

s. 97, § 69, 2 b) Für *daufr* lies *daufrī*. *au* > *ō* auch im fremdwort *sōmari* ‚sagmari‘ Veg. (Ahd. Gl. II, 625); über *au* aus *aw* und *aww* s. § 160, 4 d—f; zu anm. 1 sind noch hinzuzufügen: *juclāmon*, *-lān* in ortsnamen aus **-lōhon*, *alsā* 293 (Heyne) neben sonstigem *alsō* Fr. H.; *cāclereri* ‚gauler‘ Prud.; *hāladi* ‚herniosus‘ Petr.; *ouarcāpunga* Mon. Germ. Dipl. I, 590; *gihāfdade* ‚enthauptet‘ Ahd. Gl. II, 741; *gelāve* Gl.;

in Urk. häufig *-gā* ‚gau‘; *ā* = *aw* auch in Merseb. namen, s. Hartmann, a. a. o. s. 22.

s. 99, § 70, 4 b) anm. 2. *u* in *tanstuthlia* steht für *uo*. — 4 c) hierher auch *gest* (vgl. § 71 a, 2). — e) *geldid* ‚gilt‘ steht in Fr. H.; **suekid* (hs. *sueuid*) ‚riecht‘ Prud.

s. 100, § 71 a) 2 füge hinzu: d. sg. *gispensti*; g. pl. *enstio*; in *gest* liegt sporadische lauterhöhung oder anlehnung an den pl. vor. — Anm. 2. Umlautlos bleibt auch der weibl. eigennamen *Sassin* (Trad. Corb. und Necr. Mers.); zu *gimehlida* stellt sich *stehli* Prud. — Anm. 3. Ohne umlaut auch *martir* Beda u. *abdisca* Fr. H.; mit umlaut *mergeh* Verg. = **merhie* ‚mähre‘. — Anm. 4. Zu den ausnahmen vom umlaut gehören noch: *habdi*, *-in* opt. praet., *gewagit* ‚commotus‘ Str., *duuaid* (= **thuaid*) Prud. — Über das part. praes. u. gerund. auf *-endi*, *-enna* s. § 281 d) u. e). — Anm. 7. C. hat meist *-scipi*, aber in überwiegender (74:9) anzahl der belege erst von v. 1878 an, die 29 belege für *-scepi* fallen alle zwischen v. 44 u. 1874.

s. 101, § 71, a) 3. Z. 2 v. u.: vgl. Pauls Grdr.³ I, 694 u. Kögel in Idg. Forsch. III, 285.

s. 102, § 71 a) 4 und 5. Als ‚spuren der bezeichnung des umlauts von *u* und *o* mag hier noch auf die freilich nicht rein as. glossen *thuinnebein* (Ahd. Gl. III, 490, 16) u. *höiuedhar* (ib. 490, 9) hingewiesen sein.

s. 102, § 72 β) *a*-umlaut. Der wechsel von *u* und *o* zeigt sich auch in den ortsnamen auf *-vurdi* und *-vord*.

s. 104, § 72 β) 2. *grat* ‚arena‘ für **griat* Verg. — Anm. 3. Durch ausfall von *h* (vgl. § 162, 4 b, anm. 7) entstehen uneigentliche diphthonge in *tian* ‚zehn‘ Ess. H., *corid*-M., *terid*-C. ‚reiterei‘ u. a. m.

s. 104, § 72 β) 3. Ug. *i* auch in *ginon*, **libon*, *sidon*, *tilon*; *smidos* (Veg. Gl. II, 625); *e* in *wethar* ‚contra‘ Greg. 128 b (Gallée).

s. 106, § 74, 2. *e* statt *a* besonders häufig in Merseb. namen s. Hartmann, s. 8; auch in den Mers. gl. *diutgerd*.

s. 106, § 74, 6. *werd* ‚hospes‘ Prud. neben *wird* vgl. § 73, 2, anm. 2; neben *kerika* Beda bietet ein Werdener heberegister *kirika* (MSD³ s. 544).

s. 107, § 75. Zum schluss füge hinzu: vgl. Idg. Forsch. III, 277; V, 182.

s. 107, § 76. Neben *penning* schreibt Fr. H. (Hs. M) auch einmal (20 Heyne) *pinniggo*. — *o* für *a* in *on* C. 292. 372. 500. 701. *thon* C. 3745. 3865.

s. 107, § 77. Vgl. auch **wöh* C. 3931 neben *wäh*.

s. 108, § 78, 1. *gi-* auch in *gilp* C. 1084. 2896.

s. 108, § 78, 2. In *giuhu* statt *gihu* ist eine neubildung nach der analogie von *biudu* zu sehen, wie im mnd. in der 2. und 3. sg. *gust* und *gut*; ebenso in *gisiaha* nach **biada*; als kompromissbildung aus *giu* + *gihu*, *sia* (vgl. *tian* ‚zehn‘ Ess. H.) + *seha* werden diese formen erklärt MSD³ II, 376 und Holthausen, As. Elementarbuch § 83. Vokalverdampfung auch in *soster*, *suster* Ess. H. aus lat. *sextarius*.

s. 108, § 79, 3. Ob im as. wie im ahd. *thōh* mit verkürztem *ō* anzusetzen ist, bleibt zweifelhaft; für erhaltene länge könnte C. 5920. 5964

Gen. 200 *thuoh* mit *uo* statt *ö* angeführt werden; verkürzung in *gemmer* ‚immer‘ Gl.

s. 109, § 80. *nis* aus *ni* + *is*; *nēo*, *nio* aus *ni* + *ēo*; *nedu* (-o, -a) aus *ni* + **īdu*; *nēn* ‚nein‘ aus *ni* + *ēn*; *nicht* Ess. gl., *nüet* Gl. aus *nio* + *wiht*; in M. steht bis v. 1856 siebenmal *bütan*, später nur *bütān*.

s. 113, § 83, 3. Als adv. in ‚hinein‘ Fr. H. *the thār in hāred*; *in te gānde*.

s. 113, § 83, 4. *un-spannan*, *un-sābron* (Gallée, Lexikon); vgl. s. 270, § 159, II, 2.

s. 113, § 83, 5a. Das aus *hund* entstandene *ant-* (in *antahoda* ‚80‘) wird zu *at-* in *atsibunta* C. 146.

s. 113, § 83, 7. *fon* Ess. gl. Matth. 26, 2 in einer hd. glosse.

s. 114, § 83, 13. In *nec*, das mit einer ausnahme (M. 1852) nur vor vokalen steht, ist eigentümlich *c* statt *g* eingetreten (vgl. § 159, III, 2a); *g* ist ausnahmslose schreibung in der verbindung *nig-ēn* (so meist in C. und Gen. 323) und *negēn* (mehrmals in M. und C. 3700); *noh*, wofür M. 734 *nog* schreibt, kommt nur C. 734 und M. 1561 vor. — Neben *nevan* hat C. auch *novan* 2844. 5932.

s. 117, § 84 II, anm. 4. Über *-en* statt *-an* im acc. sg. m. der st. adj. in M. s. Unters. s. 138; zu den dort angeführten belegen kommt noch *leden* 3238.

s. 118, § 85, 2, z. 2 lies *juguth*.

s. 118, § 85, 3. *atinnathrian* ‚ausweiden‘ Prud., *inathri* Prud. Brüss.; vgl. ahd. *imodūi*.

s. 119, § 85, 4 b, anm. 1. Neben *muodor* auch *mōdor* 265.

s. 119, § 85, 4 b, anm. 2. Über *-ar* neben *-er* im komparativsuffix s. § 85, 1, anm. 2 und § 442 a.

s. 119, § 85, 4 b, anm. 3. Hinter *-umu* setze ein semikolon.

s. 120, § 85, 5. Auch die in C. fast immer, in M. nur 1648. 1904. 1872 (*feond*) gebrauchte form *fiōnd* zeigt gegen das nur in Ps. belegte *fiand* verdumpfung des participialsuffixes; das von M. bevorzugte, allein in V. gebräuchliche, in C. nur bis v. 1904 siebenmal vorkommende *ftund* hat seine endung von *freund* erborgt; *fiend* C. 715.

s. 121, § 85, 6, anm. 1. *-apl* Verg.

s. 121, § 85, 6, anm. 2. *appul-* Verg.

s. 121, § 85, 7. *urlogi* neben *urlagi*; *egithassa*.

s. 122, § 86, 1, anm. 1. *lungro*, *luttron* sind nicht schreibfehler, sondern dissimulationen; vgl. auch dat. sg. *tawethero* Fr. H.

s. 122, § 86, 1, anm. 2. *wirsa* für **wirsra* (vgl. § 165, 2i).

s. 124, § 87. Zu *jungoro* vgl. Braune, Ahd. Gr. § 261, anm. 3. — Assimilation auch in *arbidī* (vgl. Beitr. 19, 550); *fullisti*; *vullistian* Mers., *vullust* Mers. neben *fullesti*; *griponon* s. 281, 2, c) 1; *giwerthirid* Lind. gl.

s. 124, § 88. *unerivo* Prud. Brüss.

s. 125, z. 11 v. o. lies *balowes*.

6) Althochdeutsch. S. 126, z. 10 f. v. o. vergl. jetzt J. Franck, Z. f. d. a. 40, 1 ff.

s. 126, z. 1 v. u. füge hinzu: selten ist *u* für *ū* = *i*, z. b. in *funf*. Die aussprache *ū* ist auch in den fällen des späteren umlauts anzunehmen.

- s. 127, z. 2 v. o. füge hinzu: wo \bar{u} zu sprechen ist.
 s. 127, z. 9 v. u. lies: kontraktionen von *a* oder *e* und *i*.
 s. 128, z. 7 v. o. lies: **friund*, der vorstufe von *friunt* ‚freund‘.
 s. 132, z. 27 v. o. füge hinzu: vgl. § 457 b, 1.
 s. 132, z. 30 v. o. füge hinzu: vgl. aber auch Joh. Schmidt, Idg. neutra s. 219 anm., der in dem nebeneinander von *dā du*, *nū nu* alten ablaut sieht.
 s. 133, z. 13 v. o. lies: *q* statt *a*.
 s. 133, z. 23 v. o. lies: *mito* (aus **mitu*) *met*.
 s. 138, z. 12 f. v. u. lies: Umgelautetes *iu* wird ... *u* geschrieben, spuren ...
 s. 138, s. 8 v. u. lies: Massenhaft findet sich dieser übergang ...
 s. 139, z. 10 v. o. lies: Kap. 12, § 174, nr. 1, anm. 3.
 s. 139, z. 28 v. o. füge hinzu: vgl. indes auch § 313, § 451, bem. 3.
 s. 139, z. 32 v. o. füge hinzu: vgl. auch § 464, bem. 4.
 s. 140, z. 23 v. o. lies: vor *h*, *ss*, *r* + kons.
 s. 140, z. 9 v. u. lies: *ir* (vgl. § 457 b, bem. 1) findet sich.
 s. 141, z. 19 v. o. lies: *beotem*.
 s. 142, z. 3 v. u. lies: am hergebrachten.
 s. 144, z. 3 v. u. lies: *ae* oder *z*.
 s. 145, z. 3 v. o. lies: im reime der strengeren dichter von *ē* verschieden bleibt. — Selten begegnet ...
 s. 146, s. 4 v. o. füge hinzu: Ähnlich *funf* für *fnf*.
 s. 152, z. 28 v. o. lies: *unz*, *unz an*.
 s. 159, z. 29 v. o. füge hinzu: Vgl. § 455, nr. 1, 459 g, 462 III, anm. 1.
 s. 160, z. 9 v. o. lies: *bētere*.
 s. 161, z. 5 v. o. lies: 2. Unterdrückung ...
 s. 161, z. 19 v. o. lies: *urteilda*.

Konsonantismus. — 1) **Urgermanisch.** S. 164, z. 15 v. u. ff. Über idg. *j* : *j* jetzt richtiger E. Zupitza, Zs. f. kelt. phil. 2, 189 ff., der eine ähnliche doppelheit wie im griechischen (aber nicht mit diesem übereinstimmend) auch im irischen nachweist. Danach handelt es sich nicht um zwei etymologisch verschiedene laute, sondern um wechselnde aussprache desselben lautes bei wechselnder lautlicher umgebung, bald halbvokalische (*j*), bald spirantische (*j*), letztere wohl hinter vokal. Ob übrigens die differenzierung idg. ist oder dem sonderleben des griechischen und irischen angehört, bleibt zweifelhaft.

- s. 172, z. 6 v. u. lies: ae. *hælsian*.
 s. 173, z. 1 v. u. lies: ae. *læran*.
 s. 180, z. 13 v. o. Über *ain-lif*, *two-lif* s. auch Blackburn, Journ. of Germ. phil. 1, 72 ff., der *-lif* von lit. *-lika* trennt.
 s. 181, z. 16 v. o. Als beispiele für germ. *ms* füge hinzu: ahd. *amsala* ‚amsel‘ und got. *framstei* ‚heuschrecke‘.
 s. 183, z. 15 v. o. ff. An die beweiskraft von *namnē*, *namnjan* glaube ich nicht mehr, da ihr *m* statt *b* (*ð*) auf anschluss an *namō* usw. beruhen kann. Das lautgesetzliche *ðn* zeigt sich in den isolierten wörtern *stibna* und *ibns*, von denen jenes nicht von gr. *στόμα*, das zweite nicht von lat.

aculus und *imāgo* (wz. *aim-* : *im-*) getrennt werden kann. So wird denn auch das *bn* in dem suffix *-ubni* (*fraistubni* u. a.) auf idg. *mn* (lat. *calumniā*) um so zweifelloser zurückzuführen sein, als die anscheinend grammatistischen wechsel aufweisende nebenform *-ufni* (*waldufni* u. a.) sich jetzt zwanglos nach dem dissimilationsgesetz (s. berichtigung zu p. 214) erklärt; das *u* werde ich an anderem orte erklären.

s. 183, z. 17 v. u. statt *nm* l. *nw*.

s. 185 (§ 115 a). Zur erklärung der hier besprochenen lauterscheinungen schlägt jetzt Brugmann, gr. I² s. 283. 331, einen neuen weg ein, der mir nicht gangbar erscheint.

s. 186, z. 11 v. o. Nach Lidén, Stud. zur ai. und vergl. sprachgesch. 31 ff., 36 f., ist das inlautende *k* von *krikr* ursprünglich (Brugmann, gr. I², s. 1092).

s. 189, z. 11 v. o. Hinter ai. *ud-* füge hinzu: air. *ud-*.

2) **Gottsch.** S. 195, z. 9 ff. Über got. *h* in biblischen namen und fremdwörtern vgl. Luft, Zs. f. vgl. spr. 35, 310 ff.

s. 195, z. 16 v. u. ist zu streichen, vgl. § 330, 2, anm. 1 (s. 571).

s. 199 (§ 121). Hench, Journ. of Germ. phil. 1, 45 ff., fasst got. *b* hinter *r* und *l* als spirans (*ð*) auf, sicher mit unrecht für *rb*, wie *biswarb* (2 mal), *heilabairb* 2 Kor. 4, 17, *gapaúrbs* Tit. 1, 8, *þarb* Phil. 2, 25 (der letzte buchstabe zu Uppströms zeit verblichen) beweisen. Für *lb* fehlen entscheidende schreibungen; aber weder aus dem problematischen westgotischen namen *Silua* (in sehr bunten schreibungen) noch aus dem an. und ae. *lf* (= ug. *lb*) ist für spirantische aussprache des got. *b* etwas zu folgern. In der entwicklung der ug. *ð ð ʒ* gehen eben die germ. mundarten weit auseinander.

s. 200 (§ 122, anm. 1. 2). Die hier besprochenen lauterscheinungen werden von Hench, Journ. of Germ. phil. 1, 55 ff., z. t. anders beurteilt; wieder anders von A. Kock, Zs. f. vgl. spr. 36, 571. Ich halte meine auffassung in allen stücken aufrecht; vgl. noch meine bemerkungen gegen Hench im Jahresber. d. Germ. Phil. 19 (1897), 11, 18 (s. 173 f.).

s. 205 (§ 127, anm.). Über den wechsel von *-rs* : *-r* im nom. sg. haben noch gehandelt Hirt, Beitr. 23, 329 f., und einleuchtender A. Kock, Zs. f. vgl. spr. 36, 579 ff.

s. 206, z. 11 v. u. ff. Das *l* von *katils*, *asilus*, *sigljō* wird jetzt ebenso aufgefasst von Luft, Zs. f. d. a. 41, 241 f.

s. 209, z. 20 v. u. ff. Zu diesem *h* vgl. jetzt den in der berichtigung zu s. 195, z. 9 erwähnten aufsatz von Luft.

s. 210, z. 9 v. o. füge hinzu: *unmanujands* 2. Kor. 9, 4 A (B richtig *-ans*).

s. 214 (§ 132, anm.). Über den dissimilatorischen spirantenwechsel im got. s. jetzt Thurneysen, Idg. forsch. 8, 208 ff. Die modifikation der Thurneysenschen auffassung, die Hirt, Beitr. 23, 324 ff., vorschlägt, erscheint mir nicht einleuchtend.

3) **Altnordisch.** S. 217, z. 3 v. u. statt ug. *zð* l. *zð*.

s. 219, z. 13 v. o. streiche *hakk*, z. 15 *hang*. Die form heisst natürlich nur *hang*, weil das praes. *hanga* schwach geht, § 242, anm. 4 (p. 418).

- s. 221, z. 15 v. u. statt *Hari-wulufR* l. *HariwolafR*.
 s. 221, z. 23 v. u. statt 1, 422 l. jetzt I^a 524.
 s. 222, z. 16 v. o. l. ae. *māw*.
 s. 227, z. 16 v. o. statt *m* l. *w* (*v*).
 s. 227, z. 14 v. u. Hinter *ann*. füge hinzu: 3.
 s. 231, z. 13 v. u. statt *tryggwan* l. *tryggvan*, statt 115, 2 l. 115, 1a.
 s. 234, z. 2 v. u. schiebe vor *u* ein: unbetontem.
 s. 237, z. 17 v. u. Das beispiel *fjórir* : *fidwör* ist zu streichen.
 s. 241, s. 2 v. u. statt *bidja* l. *biðja*.

4) Altenglisch. S. 246. In der übersicht über die konsonanten füge die gutturale und palatale spirans *g* hinzu.

s. 249, z. 4 v. o. lies: ist nach kurzer, meist auch nach langer wurzelsilbe *w* erhalten: *beadu* ‚kampf‘, cas. obl. *beadwe*, *mād* etc.

s. 249, z. 16 v. u. streiche: nach konsonanten.

s. 251, z. 8 v. u. lies > statt <.

s. 252, z. 9 v. o. lies: *cōsan*, *cōwan*.

s. 252, § 153 b, anm. 1. G. Hempf, *Anglia* 22, 375—383, verlegt jetzt mit überzeugenden gründen die dentalisation von *ċ*, *ċg* (§ 153, IIc) in die zweite hälfte des 7. jahrhunderts. — § 153 c. In wörtern wie *denċ*, *ċniss* und ähnlichen, in denen das auf *c* folgende *i* (*e*) synkopiert wurde, trat die dentalisation nicht ein.

s. 253, § 153, 2, anm. 1. Die metathesis in der verbindung *sc*, welche besonders im späteren ws. eintritt, beweist wohl nicht, dass in dieser verbindung *s* und *c* im ae. noch durchgängig als getrennte laute zu denken sind. Aber auch Bülbrings ansicht (a. a. o. s. 103 ff.), nach der *sc* bereits zu anfang unserer schriftlichen überlieferung überall zu *š* geworden ist, ist irrig. In älterer zeit (O. E. T.) ist die metathese nur in *betrix* zu belegen, in welchem, wie die formen mit brechung (*betweox*, *betwux*) zeigen, die umstellung auf das urengl. zurückgeht, und formen mit erhaltenem *sc* überhaupt nicht auftreten. In den später erscheinenden wörtern mit *x* (*cs*) < *sc* fehlt diese brechung. Dieser umstand und der regellose wechsel, den wir in denselben späten denkmälern zwischen formen mit und ohne umstellung bemerken, zwingt zu dem schlusse, dass die metathesis gerade in später zeit lebendig und wirksam war. Wie in den meisten fällen, wo in denselben wörtern scheinbar regellos doppel-formen auftreten, werden sich auch die formen mit wechselndem *sc* *cs* aus einem ursprünglichen wechsel in der flexion erklären. Im n. sg. *fisc* wird bereits früh (wahrscheinlich gleichzeitig mit dem übergang von *ċ* zu *tš*, d. h. in der zweiten hälfte des 7. jhs.) *sc* zu *š* geworden sein, aber in *fis-cas*, *fis-cum* sich die trennung der beiden laute und gutturales *c* behauptet haben, so dass *fixas* *fixum* entstehen konnte, ähnlich spätes *waxan*, *wacsan*, *waxan* < *was-can*, *flaxan* ‚flaschen‘ < *flax-can*, *ðrexold*, *ðrexold* ‚tenne‘ < *ðers-cold*, *ricsa* g. pl. *rixum* dat. pl. zu *risc* *rysc* u. ä. In den formen mit folgendem gutturalem vokal erhielten sich die getrennten laute bis in spätae. zeit, während bei folgendem palatalem vokal das frühzeitig palatal gewordene *ċ* mit *s* zu einem laut verschmolz. Darum heisst es *fiscere*, aber neben *fiscoð* auch *fixoð*, darum tritt nie

metathesis in wörtern ein, in denen *j*, *i* auf *sc* folgte: *wýsc(e)an*, *flāsc* (in überaus zahlreichen belegen und zusammensetzungen; einmal bei Bosw.-Toller angeführtes *flāscēa* erweist sich schon durch *-ea* als schreibfehler). In *āscian*, neben welchem *ācsian* *āzian* *āhsian* auftritt, ist natürlich *ās-cian* mit gutturalem *c* zu lesen. Eine scheinbare ausnahme, das frühe lehnwort *biscep*, dessen häufiges *eo* auf den einfluss des palatalen *sc* (d. h. *š*) deutet, erweist sich bei näherem zusehen als bestätigung unserer auffassung. Da nämlich in den unzähligen belegen dieses wortes niemals metathesis eintritt, da es niemals **biscop* wie *fixoð* heisst, so geht daraus zwingend hervor, dass man *bi-scep* sprach. Denn im anlaut ist *sc* schon bei beginn der litterarischen zeit als *š* aufzufassen, und ich stimme darin Bülbring jetzt bei, dass in den schreibungen *slāt* (für *slät*), *āsciacade*, die schon im Corp. begegnen, ebenso in *scmēgende*, *scnicendan* u. ä. (vgl. § 156, 4) die lautung *šl*, *šm*, *šn* zu erkennen ist.

s. 254, z. 19 v. u. (§ 158, II b) lies: bei beginn der litterar. zeit für seit ...

s. 254, z. 15 v. u. lies: gutturaler verschlusslaut steht auch nach palatalem *n*, wenn gutturaler vokal darauf folgt wie in *singan*.

s. 255, z. 8 v. o. streiche *mengo mengiu*. Es hätte in diesem abschnitt (zu II c und III c) bemerkt werden sollen, dass in verbindung *ēg* und *ng* der palatale laut frühzeitig in palatale affricata und (in der zweiten hälfte des 7. jhs., Hempl, Anglia 22, 376 f.) in die dentale affricata *df* überging.

s. 255, z. 16 v. u. lies: auslautendes.

s. 256, z. 20 streiche den satz: Bei konsonantisch anlautender endung — *drēade*.

s. 257, anm. 1 ist zu streichen, vgl. s. 255, anm. zu II.

s. 258, z. 9 v. o. füge hinzu: Nur *hh* < *hj* wie in *hiehhan* *hühhan* < **hlahjan* dürfte die palatale spirans bezeichnen. Späte formen wie *genche* erklären sich nach § 58, 3. — Zu § 153, 5. Bülbrings versuch (a. a. o. s. 107), die zeit des schwundes des *h* festzustellen, muss als verfehlt bezeichnet werden. Fehlen des *h* in got. *þasundi* ist ihm ein beweis für den übergang von anlautendem urg. *χ* zum hauchlaut *h*. In diesem wort ist, worauf mich Bethge aufmerksam macht, überhaupt kein *h* geschwunden, wie der vergleich mit aslov. *tysešta* zeigt, und späte bildungen mit *-hund* (*-hundrad*) sind als volksetymologische ausdeutung der letzten silbe anzusehen.

Auch B.s regel, nach der *hs* vor konsonanten zu *s* geworden sei, falls nicht sekundärvokal eintreten konnte, ist unhaltbar, und der gewährsmann, den B. ins feld führt, F. Hartmann (oben s. 322), hat sich jetzt zu der von mir s. 258, z. 2 u. f. gegebenen erklärung bekehrt, vgl. nachtrag zu s. 322. Nach B. wäre in *lixan*, *lixte*, *sixta* und vielen andern das *x* nicht lautgesetzlich, sondern durch formübertragung zu erklären (*sixta* für **sista* nach *six* u. ä.). — Sievers (§ 221, 2) zählt folgende belege für den ausfall des *h* auf: *nēos(t)an*, *ðisl* *ðisle*, *wesma* *westm* und nordh. *sesta* *seista*. Hinzufügen lässt sich noch vereinzelt *wrislan* < *wrislan*. Unter den genannten wörtern ist nordh. *seista* *sesta* von den übrigen zu trennen. In Li. (und V.Ps.) ist *h* vor *st* nach spec. anglischem

lautgesetz ausgefallen: Li. *scista sesta* wie *nēista neesta nēsta*, *hēist heest* (einmal *heigsta*), V.Ps. *hēst nēst nēsta*. Die in Li. gewöhnliche form *scista* mit *ei* dürfte einen zweifel ausschliessen. Was den ausfall des *h* in *nēos(jan)* betrifft, so scheint er bereits westgerm. zu sein (altsächs. *nūsian nūsion*, Hildebr.-lied *nīuse*). Dass für das ae. die von B. vermutete ursache nicht massgebend war, zeigt ae. *lū(e)xxan* got. **liuhajan* gegen *nēosan* got. *nīuhajan*. In den übrigen oben genannten beispielen folgt (bis auf *wæsten*, das den ausfall des *h* den formen ohne *t* verdanken kann) ein sonorer konsonant auf *s*, dessen stimmhaftwerden sicherlich viel früher angesetzt werden muss, als B. glaubt nachgewiesen zu haben. Aus wörtern wie *blissian*, *mīlsian*, *bletsian*, *strenctū*, meint B., gehe hervor, dass zur zeit der synkope und unmittelbar nachher, also im 7. jh., intervokalisches *s* noch stimmlos war¹.

Aber diese formen sind nicht gemeinae., vgl. das in Li. oft belegte *bloedsiga gebloedsiga*, *mīlsiga gemīlsiga*, V.Ps. *bledsian bledsion*, *mīlsian gemīlsian mīlsion* (aber *blissian* wegen des daneben stehenden subst. *bliss*), Corp. 184 *gīdsion*, und auch die im ws. begegnenden formen mit *d*: *bledsian gīdsian*, deren *d* aus analogiewirkung sich kaum erklären lässt. Ebenso ist *strenctū* mit *g* durchaus die gewöhnliche form. In *strenctū* und den übrigen abstrakten auf got. *-ipa* wie *offermettu* stammen die stimmlosen konsonanten aus den formen ohne *u*, welche die lautgesetzlichen sind, während die andern ihr *u* dem systemzwang verdanken. Gegen B.s ansetzung spricht vor allem und einfach entscheidend die ae. schwache konjugation: *liesde*, *rāsde*, *cyðde cyðde* usw. gegen *cyste*, *cēpte*, *liate*, *scencie*, welch letztere formen zeigen, dass der systemzwang den übergang von *-de* in *-te* nach stimmlosen konsonanten nicht hinderte. Dieses in allen dialekten durchgeführte system, nicht die von B. angeführten einzelnen wörter sind für die zeitliche bestimmung des stimmhaftwerdens stimmloser konsonanten massgebend. Daher wurde auch in *clānsian* das *s* nicht erst nach der synkope stimmhaft, so wenig wie in *egsian*, und fremdwörter wie *brēfian* < *breviare* sind auch nicht erst nach dem jahre 700 eingedrungen. Das s. 258, z. 2 v. o. über *disl* (nicht *disl*) gesagte bleibt bestehen.

s. 263, z. 14 v. u. In *sclāt*, *scmēgende* usw. ist nicht ein sprosskonsonant eingetreten, vielmehr sind diese wörter nach s. 782 zu beurteilen.

5) **Altsächslsch.** S. 268, § 159 I, 3 b. In V. ist zwischen Hel. und Gen. zu scheiden: Hel. kennt mit ausnahme von *lioua* 1286 und *selua* 1806 nur *ð* (auch in *habda*), Gen. dagegen hat intervokalisches meist (31: 11), nach *l* und *r* fast immer (15: 4), und in *habda* usw. ausnahmslos *b*; dreimal (198. 216. 278) *u*. — *umbiunerbi* Str. Gl. — Auch die Werdener namen geben belege für *ð* und *bb*, doch fast nur in koseformen (*Ebbi*, *Ebbuko*, *Ebo*, *Gebō*, *Geboko*, *Ibo*, *Tabo*, *Ubbo*). — Inlautendes *f* auch in *-duffe* Wolf. — *fl* auch in *oftiges* Fr. H. aus lat. *oblegium*. — *bd*: *-hōddig* Str. Gl. — *bd*: *habda* V. Hel. 1297. — z. 7 v. u. lies *lōð*. — z. 6 v. u. Gen. (*wīð* 125 neben *wīf* 328).

s. 269, § 159, I, 4. Auch Gen. schreibt *biuallan*, *biuengi*.

s. 269, § 159, I, 5 in dem verweise lies: § 70 b, anm. 1.

- s. 269, § 159, II, 1. *th* statt *t* in *ūth* Gl. — *fuotsuh* Prud. Brüss.
- s. 269, § 159, II, 2. Zu *Judas* usw. vgl. § 152, 2, anm. 4.
- s. 270, § 159, II, 3. *đ* auch einmal in Prud. Brüss. (Ahd. Gl. II, 572, 27) *ward.* — *d* statt *th* in: *gnōdor* Ess. Gl., *sida* Prud., *haerdwād* Mers. —
- s. 271, § 159, II, 3 a. *dunaid* Prud. statt *twahid*.
- s. 271, § 159, II, 3 b. C. schreibt meist (28 mal) korrekt *antthat*, einmal (2310) sogar fälschlich statt *an that*, seltener *andihat* (2483), *untthat* (2), *anthat* (6), *unthat* (2240), *antat* (3) und *untat* (4857); M. hat die etymologische schreibung *antthat*, *undthat* nur 8 mal bis v. 1219, später in überwiegender anzahl die phonetische *anttat* (7), *unttat* (3633), *antat* (16 mal); *anthat* nur noch 2682, *anthat* 2310. 3358. — Gen. hat 138. 302 *untat*.
- s. 271, § 159, II, 4. Zu dem *sel* in Ps. vgl. *Scelancisvordi* bei Thietmar, später (anno 1227) *Slensegor* (s. N. Mitth. a. d. Geb. hist.-ant. Forsch. IX, II, 2).
- s. 272, § 159, III, 1. *s* statt *sk* ganz vereinzelt und wohl schreibfehler in *salt* Gen. 77. — *ki* auch in *kīsevath* Prud. Brüss.
- s. 272, § 159, III, 1, z. 11 v. u. lies: § 159, III, 4 a.
- s. 273, § 159, III, 2 b. *i-bocade* Ahd. Gl. IV, 374, anm. — *isprīn*, *-isprīg* *gisprīg* Urkundenb. d. Hochst. Hildesheim I, s. 24, z. 28 und 30, z. 25. — *frēthiun* = *frēthigun* Prud. — *niēnumu* M. 3803 = *nigēnumu*.
- s. 273, § 159, III, 2 e. *giēknon* Ess. gl. statt *giēgnon*; *ōrslecon*, *thinclic* Prud. — Über *nec* s. den nachtrag zu § 83, 13.
- s. 274, § 159, III, 3. *fuchtie* Verg.; *ichas* Verg. — *nigēn*; *nog* M. 734 neben *noh*. Sonstige nachlässigkeiten in der setzung von *h* sind: *thah̄t* V., *hluhtra* Gen., *swarht*, *giwih̄t* M., *giwih̄ton* Ess. gl., *fēhma* C.
- s. 274, § 159, III, 4 a. *giu* ‚euch‘; *gethesumēs* Ess. gl. — *genowar* M., *ginuwar* C.; *gedan* ‚jäten‘; *mergeh* Verg. = *merie*; *gē* ‚je‘, *gemmer* ‚immer‘ Gl. — *Geronimus* Mers. gl.
- s. 275, § 160, 1. *stōftun* zu *stōpian* Prud. Brüss.
- s. 276, § 160, anm. 2. Vgl. s. 162, 4 c. — In der letzten zeile streiche die bemerkung über *thurugthigeno*, da es = ppp. ‚perfectus‘ ist
- s. 276, § 160, 4 b. *đ*) auch nach *k* in *sinkan*. — *e*) *ichas* ‚eiben‘ Verg. für **ihwas*.
- s. 276, § 160, 4 c. *akus* aus **akwis*.
- s. 278, § 161, 3 a. *lōt* gehört zu *liodan*.
- s. 278, § 161, 3 a, anm. 2. *uwerthath* Ahd. Gl. II, 741, 2.
- s. 278, § 161, 3 b. *sālda*‘ für *sāliða* ist nur scheinbare ausnahme; statt *d* vor *l* und *m* findet sich vereinzelt auch *t*: *ēnselīo* Ess. gl. *mētmo* C. 3292, vgl. mnd. *natel*, *schetel*.
- s. 279, § 162, 2, anm. 1. *geinwardi* Ess. gl.
- s. 280, § 162, 3 a. Z. 2 v. u. lies: *gisōnan*.
- s. 280, § 162, 3 e. Von *spāhi* lautet der d. pl. *spāhion* C. 2719.
- s. 280, § 162, 3 f. *thrāan* ‚drehen‘ Prud.
- s. 281, § 162, 4 b, anm. 1. Ausser C. bieten auch Ess. gl., Prud., Greg., Ps. *thuru*, Ps. auch *thurug*; M. nur *thuruh*. — *ne* ‚neque‘ aus *neh*? — *thuer-stōlon* Prud.

s. 281, § 162, anm. 2. *forthu* ‚timoris‘ Ps. — Anm. 3, vgl. auch *soster*, *suster* aus *sectarius*.

s. 281, § 162, anm. 6. *woluon*, *ludonthion* Prud.; *newethar* Ess. H.

s. 282, § 162, 4 b, anm. 7. *-dunaid*, *sōa* ‚suo‘ Prud., *-lān* aus *-lāhon* in Ortsnamen Fr. H.

s. 282, § 162, 4 d streiche hinter § 160, 4: anm. 1.

s. 283, § 163, 1 b, anm. 1. Vor *s* bleibt *n* auch in *ihinsan* und im fremdwort *spunsia*; *onsta*, *gispanst*, *mistumft* (Beichte) sind gleichfalls jüngere Neubildungen.

s. 283, § 163, 1 c. Im suffix ist *n* ausgefallen in *huneq* Verg., *honeq* Ess. und Fr. H., *kunig* Ess. gl. — In *mīra* C. 3540 statt *minera* steckt ein Schreibfehler oder einfluss ae. Schreibschule.

s. 284, § 164, 1 b. Ferner in *mēda* ‚miete‘, *ā-* (ahd. *ar-*), *te-* (ahd. *zer-*).

s. 284, § 164, 1 b, anm. 1 lies: *ānon*.

s. 284, § 165, 1 a. *erthbrusti* Prud.; *irrandi* Hel. 3918 (vgl. Sievers zu der stelle).

s. 284, § 165, 1 b. *wangneros* (Ahd. Gl. II, 625) für *wagneros*.

s. 284, § 165, 2 c. *timmero* Fr. H. neben *timbar* Str. (vgl. § 165, 5).

s. 284, § 165, 2 d. cf. *wislic* ‚stipendiarius‘ Mers. — Zur assimilation von *th* an *t* in *antat* vgl. nachtrag zu § 159, II, 3 b.

s. 285, § 165, 2 i. **wirrista* (hs. *virrista*) Ess. gl. aus *wirrista* (vgl. fries. *wirra*).

s. 285, § 165, 2 k. *umbette* Prud. aus *und-b*.

s. 285, § 165, 2 o. Hier mögen noch genannt sein: *nemda* Ess. gl. aus *nemnda*; *pinkoston* Ess. H. aus *pentecoste*.

s. 285, § 165, 3, 1 a. Zu *rethia*, *wrethian*, das wegen der 3. sg. *wrethid* nicht dem ae. *wrethian* gleichgesetzt werden kann, stellt sich noch aus Wolf. *stathian* ‚stagnare‘; ferner *smiṭha* (aus **smiṭhia*) Gallée Lex. = mnd. *smede*.

s. 285, § 165, 3, 1 a, anm. 3, vgl. § 159, I, 2.

s. 287, § 165, 5. *timbar* Str., *timberian* Ps., *tymbro* Veg. gl. zeigen entwicklung von *b*, das in *timmero* Fr. H. durch assimilation wieder schwindet.

s. 288, § 165, 7, 1 a. Wechsel zeigt sich auch im zweiten teile der Ortsnamen auf *-furdhi* und *-ford*.

s. 288, § 165, 7, II a. In *nigēn* ist wohl nur die phonetische schreibung des stimmhaft gewordenen *h* zu sehen.

6) Althochdeutsch. S. 294, z. 15 v. u. lies: *b p, g k, d t*, soweit sie nicht affrikaten oder spiranten geworden sind, ganz zusammengefallen ...

s. 297, z. 9 v. o. lies: *s, h, f* und in bestimmten fällen vor *r*.

s. 299, z. 19 v. o. lies: in- und auslautend.

s. 304, z. 2 v. o. lies: steht (statt stets).

s. 305, z. 21 v. o. füge hinzu: Auch nach langem vokal entsteht auslautend aus *w* in den älteren quellen *o* (selten *u*), es schwindet aber früher als in der gleichen stellung im inlaute; im Tatian ist es noch erhalten, bei Otfrid schon geschwunden.

s. 306, z. 9 v. o. lies: *hjekert*.

- s. 307, z. 19 v. o. lies: Nur nach dem *r* kurzer stammsilben hält ...
- s. 307, z. 3 v. u. lies: silbe, z. b. in den wörtern auf *āri*; vgl. 174, nr. 1, anm. 1.
- s. 309, z. 5 v. o. lies: *frāgen*.
- s. 309, z. 5 v. u. lies: Der abfall des auslautenden *** unbetonter endsilben, den das heutige md. durchführt, beruht ...
- s. 310, z. 6 v. o. lies: auslassung namentlich im part. präs., zumal nach voraufgehendem nasal, häufig.
- s. 310, z. 13 v. o. streiche: *iugiron*.
- s. 310, z. 15 v. o. füge hinzu: Über *iūgiro* vgl. § 467, anm. 2.
- s. 314, z. 3 v. u. füge hinzu: Unregelmässig ist *lecisto*.
- s. 316, z. 28 v. o. lies: *lāhanon*.
- s. 317, z. 17 v. o. lies: *quēchas, quēcas*.
- s. 318, z. 4 v. o. lies: *k* (*ch*).
- s. 320, z. 1 v. o. lies: *dōdhlīh*.
- s. 321, z. 3 v. o. lies: *sneō*.
- s. 321, z. 24 v. o. lies: Anlautendes und intervokalisches ...
- s. 322, z. 16 ff. Ich glaube jetzt, dass in der verbindung *hs*, wenn sie im inlaut zwischen vokalen oder vor tönendem konsonanten (*s, m, l*) stand, beide spiranten lenes wurden, *h* also schwand, wenn es vom folgenden konsonanten auch noch den stimmton übernahm (*ēsuer, wasmo*). Die formen mit *hs* und *ss* (*s*) sind dann vielfach über die ihnen eigentlich zukommenden stellen hinausgedrungen.
- s. 324, z. 3 v. o. lies: nach ndd. art.
- s. 325, z. 5 v. u. lies: § 176, nr. 3.
- s. 329, z. 27 v. o. füge hinzu: Vgl. indes § 447, bem. 4.
- s. 332, z. 19 v. o. füge hinzu: und zusatz zu 322, 16 ff.
- s. 334, z. 17 v. o. lies: *ādhmōt, ādhmuot ... ādum*.
- s. 334, z. 4 v. u. lies: *giturren* hat das aus *rz* entwickelte *rr* auf die formen mit hochtoniger stammsilbe übertragen, got. *gadaürsan* hat *rs* durchgeführt.

Zur Formenlehre. S. 346, z. 8 v. u. lies: verbalform enklitisch.

- s. 349, z. 13 v. o. lies: *neúð-ε-σθau*.
- s. 349, z. 26 v. o. statt ai. lies air.
- s. 352, z. 3 v. o. lies statt *mit*: *mit j*.
- s. 361, z. 7 v. o. füge hinzu: aschwed. *löt* : got. *lat-löt*.
- s. 369, z. 4 v. u. lies statt *instr.-dat.*: *loc.-dat.*
- s. 375, z. 2 v. u. tilge den punkt hinter *an*.
- s. 376, z. 10 v. o. statt *Burgund* l. *Borgund*.
- s. 381, z. 20 v. o. füge hinzu: as. *de-do-s* ‚thatest‘.
- s. 381, z. 21 statt perf. lies praet.
- s. 382, z. 6 v. o. ff. Ganz verkehrt sieht Johansson, Zs. f. vgl. spr. 30, 554, in got. *-ts* die lautgesetzliche entwicklung.
- s. 382, z. 19 v. o. In ahd. *-et* sieht jetzt Berneker, Idg. forsch. 9, 358, einleuchtend einen aus den *j*-praesentien verschleppten ausgang, *-et* durch anchluss an die 3. ps. pl. *-ent* < *-jant*.

- s. 386, z. 6 v. o. In *rinnan* sind zwei verba zusammengefallen: idg. **ri-njó* ‚fliesse‘ und **ren-nó* ‚renne‘; ähnlich vielleicht auch in *brinnan*.
 s. 391, z. 2 v. u. statt ‚leiten‘ lies ‚leihen‘.
 s. 402, 2. kolumne, z. 9 v. o. lies *haileiþ* statt *haileits*.
 s. 407, z. 17 v. o. lies *skuldedjau* statt *skuldedjan*.
 s. 414, z. 17 v. o. lies **swimmö* statt **svimmö*.
 s. 415, z. 21 v. o. *fretinn* ist nicht belegt.
 s. 421, z. 5 v. o. statt ‚weiden‘ lies ‚verweilen‘.
 s. 424, z. 9 v. o. Zu den participien wie *lifat* vgl. jetzt Johansson, Zs. f. d. phil. 31, 292 f.

s. 424, z. 19 v. o. statt *trúadr* lies *trúadr*.
 s. 428, z. 17 ff. (endung der 2. ps. pl.). Das auslautende *-t* für *-ð* und das norw. *-r* für *-ð* erkläre ich jetzt nicht mehr, wie im texte mit an-schluss an Noreen, aus einer verschmelzung von *it* bezw. *ér* mit den auf *-ð* ausgehenden verbalformen. Das *-t* ist nach p. 217, z. 11 f. zu beur-teilen; in dem auslautenden *-r* < *-ð* ist mit A. Kock, Beitr. 15, 258 ff., eine ganz normale norwegische lautentwicklung zu erblicken.

s. 429, z. 4 ff. (3. ps. sg. ind. praes.). Vgl. hierzu jetzt Berneker, Idg.forsch. 9, 538 ff., der lautlichen übergang von *-ð* zu *-r* annimmt, was nur, wenn sich die auf *-r* ausgehenden formen aufs norw. be-schränkten, annehmbar wäre.

- s. 430, z. 16 v. o. statt *kallu-mk* l. *kollu-mk*.
 s. 433, z. 3 v. o. statt ‚weiden‘ l. ‚verweilen‘.
 s. 433, z. 4 v. u. statt > l. <.
 s. 433, z. 5 v. u. ff. Wesentlich anders urteilt über die participia auf *-inn* A. Kock, Beitr. 23, 484 ff., der in vielen Fällen das *-inn* laut-lich aus *-ann* entstanden sein lässt und daraus den *a*-umlaut erklärt. [Mir unannehmbar.]

s. 461, § 269. Zur I. klasse können noch gezogen werden: *skritan* ‚scindere‘ Hild.; **hnitan* ‚carpere‘ im imp. *of-nit* Prud.; in *writan* C. 5789 ist mit Grein (Germ. XI, 216) ein schreibfehler zu sehen, statt inf. *wriþan* (= ae. *writan*) ‚verbinden‘, oder es ist *wriþan* ‚einreiben‘ zu lesen; in beiden fällen würde *wundun* als acc. pl. gut passen, während der dat., wofür man es bei der von anderen vorgeschlagenen konjektur *writanan* (ohne *gi*-!) nehmen müsste, *wundon* verlangte (vgl. Unters. s. 69). — Anm. 3. C. bietet auch *scrið* 1085 und *scriði* 5691.

- s. 462, § 270, z. 3 v. o. lies: *liodan*.
 s. 463, § 272 hinzuzufügen: *flehtan* ‚flechten‘ ppp. **gifohtan* Ess. gl.
 s. 463, § 273 hinzuzufügen: **knedan* ‚kneten‘, ppp. *giknedan* Petr. — Wenn man statt *sueuid* ‚olet‘ Prud. *sueccid* liest, so gewönne man die — freilich nach analogie des pl. *e* statt *i* im stamm zeigende (s. anm. 2) — 3. sg. zu einem st. v. *swekan*.

s. 464, § 273, anm. 6. Über *giuhu* und den opt. *gisiaha* Prud. vgl. den nachtrag zu § 78, 2.

- s. 464, § 274. **knagan* ist nach 3. sg. *cnagit* Str. anzusetzen.
 s. 465, § 275, klasse II. Von *skëthan* noch **scëth* Prud., *giskëthan* Frk. H.

s. 466, § 275, klasse III, anm. 5. *haldit* bleibt stets ohne umlaut.

- s. 467, § 276, 2 a, bb füge hinzu: *bermida* Prud., **tékniða* Ess. gl., *twíflíða* C. 5241, *strúuide* Verg.
- s. 467, z. 1 v. u. lies: *satta*.
- s. 468, § 276, 2 b, bb, anm. 1. *thrásida* Verg.
- s. 469, § 276, 3. *unlæt* (?) C. 1427.
- s. 470, § 277. In dem verzeichnis der *ð*-verba sind noch einzufügen: **bócon*, ppp. *ibócade* ‚sticken‘ (Ahd. Gl. IV, 374, anm.), **háfðon*, ppp. *gháfðad* ‚decapitare‘ (Ahd. Gl. II, 741, 2), *lastron* ‚causari‘ Veg. (Ahd. Gl. II, 625). — Statt *linon* lies *līnon*. — Anm. 1. Hinzuzufügen: *háladi* ‚herniosus‘ Petr. *hovaradi* ‚bucklig‘ Petr.
- s. 471, § 277, anm. 4. Hinzuzufügen: *gháfðade*, *ibocade*, *háladi* und *hovaradi*, s. die vorige bemerkung.
- s. 472, § 277, anm. 6. In *fríund*, wofür nur 2292 C. *fríond* (*fíond* zu liebe?) schreibt, ist *u* mit dem *i* zum diphthongen zusammengewachsen.
- s. 472, § 278. Vgl. dazu: Karsten, Beitr. z. Gesch. d. *ē*-verba. Hels., 1897, und Proc. of the Americ. phil. assoc. 24 (1892), S. 52 ff.
- s. 473, § 278, anm. 3. Der opt. praet. *habði* hat nie umlaut.
- s. 476, § 281, 1 b. Optativ 1, z. 3 streiche: anm. — 3. pl. hat C. 2825 *findin*.
- s. 476, § 281, 1 d. Part. praes. Das substantivierte *fíand* erscheint fast stets in der form *fíond*, vgl. nachtrag zu § 85, 5.
- s. 479, § 281, 2 c. Participium 3. Hinzuzufügen: *-scapan* in *arm-scapan*; zu *writan* vgl. den nachtrag zu § 269.
- s. 479, § 282, kl. I. Zu dem inf. *witun*, *witon* vgl. die ae. formen *wiotan* *weotan* (§ 267 u. § 54, III, 2).
- s. 479, § 282, kl. III, 6. *thorti* Ess. gl. — 7. *gidar* für **gidarr* statt *gidars* nach dem pl. *durrrum* aus **durzum*.
- s. 480, § 282, kl. V, 10, anm. M. hat nur vereinzelt *mohta*, sonst immer *mahte*, *mahtun*.
- s. 480, § 283, anm. 2. Die übereinstimmung von C.M.P. in *willeo* macht diese form als reflex von got. *wiljan* bemerkenswert.
- s. 481, § 283, 4 über *ē* in *siēs*, *stēt* s. § 217, 4.
- s. 483, z. 22 lies: *wuīhan* ‚kämpfen‘.
- s. 517, z. 10 v. o. statt **no-mn-és* gen. lies: **no-mén-i* loc.
- s. 529, z. 15 v. o. statt gen. **no-mn-és* lies: loc. **no-mén-i*.
- s. 541, z. 19 v. u. statt **petér-m* lies: **pa-tér-m*.
- s. 557, z. 15 v. u. füge hinzu: an. *lengi* ‚lange‘ zu *langr* (vgl. § 396 a).
- s. 559, z. 14 v. o. füge hinzu: Auch der neueste versuch Brugmanns, Idg.forsch. 10, 84 ff., erscheint verfehlt, vgl. meine bemerkungen im Jahresb. d. germ. phil. 1899 (21).
- s. 560, z. 25 v. o. lies: *astumists*.
- s. 561, z. 2 v. u. lies: *tigjus*.
- s. 573, z. 12 v. u. füge hinzu: vgl. jedoch s. 549, z. 18 v. u.
- s. 578, z. 9 v. u. füge hinzu: *nēbrundjins* Rm. 13, 10 und *nēbrundjin* Eph. 4, 25 (in beiden hdss.).
- s. 580, z. 19 v. o. lies: A statt B.
- s. 582, z. 12 v. u. Über *nahtam* jetzt Pipping, Beitr. 24, 534 ff.

s. 583, z. 7 v. u. füge hinzu: *maimbrana* < *membrāna* (belegt *maimbranas* 2. Tim. 4, 18).

s. 594 (§ 349, anm. 2). Den nom. sg. fem. auf *-us* führt Bartholomae, Litbl. f. germ. u. rom. phil. 1899, 333, auf idg. *-us* (ai. *-ās*) zurück; dann müsste auch got. *-ūs* angesetzt werden.

s. 601, z. 3 v. u. lies: *ata*.

s. 603, z. 1 v. o. (zugleich zu § 357 b, anm. 2. § 365, 2, anm. 6. § 367, 2, anm. 1). Die hier ausgesprochene Vermutung sei freundlicher Beachtung empfohlen. A. Kock, Arkiv 6 (N. F. 2), 52, erklärt sehr ansprechend die *r*-losen Formen für lautgesetzlich im zweiten Gliede der Komposita (vgl. *Half-dan* : *Danr* wie *dogum* : *twaimr*); eine Erklärung, die freilich für *vin(r)* minder gut als für *sun(r)* *son(r)* passt, sich übrigens mit unserer Vermutung sehr gut verträgt. Auf die gleichartige Form *mun* neben *munnr*, die Kock unerwähnt lässt, ist natürlich die vokativhypothese nicht anwendbar; die Form lässt sich aber aus Zusammensetzungen wie *lits-mun(r)* *vits-mun(r)* und aus der häufig stark abgeschwächten Bedeutung des Wortes, die gewiss mit Abschwächung der Betonung verbunden war, zwanglos erklären. Unannehmbar erscheint mir, was Noreen, Arkiv 6 (N. F. 2), 308 f., zur Erklärung der *r*-losen Formen beibringt (*vin* : *vinr*, *mun* : *munnr* alte neutrale *s*-Stämme); für das unerwähnte *sun(r)* ist diese Erklärung überhaupt nicht brauchbar. Dagegen folge ich Noreen in der etymologischen Auffassung von *Hakun(n)*, dessen zweites Glied gewiss dasselbe wie in *Audun(n)*, nämlich *vin(r)*, ist (nicht mit A. Kock *Há-kon* : *konr*); an die Ablautsform **wanuz* neben **winiz* glaube ich freilich nicht.

s. 603 (anm. 2). Dies Fugen-*i* ist wohl vielmehr aus dem Grundwort neu abstrahiert; neben *endi-langr* z. B. findet sich in alten Texten auch *end-langr*, dessen erster Teil *end-* dem got. *andi-* genau entspricht.

s. 607, z. 8 v. o. Über *eldr* vgl. jetzt Johansson, Zs. f. d. phil. 31, 285 ff.

s. 608, § 358 *α*, z. 6. *aldin* kommt auch synkopiert vor (dat. *aldini* und *aldni*).

s. 632, § 396 *α* füge hinzu: (*g*)*lika* (= got. *galeikō*) von (*g*)*likr* ‚gleich‘; in der Anmerkung ist zu den auch in Prosa gebräuchlichen Adverbien auf *-la sidla* ‚spät‘ hinzuzufügen.

s. 633, z. 9 v. u. lies: *vær*.

s. 667, z. 12 v. o. statt *ēoh* lies *eoh*.

s. 670, z. 21 v. o. lies *blödlæsüw*.

s. 688, z. 16 v. o. lies *afterra*.

s. 693, z. 11 v. o. lies *orsceattinga*.

s. 696, § 421, 5. *Cristen* Psalm 82 (Gallée).

s. 696, § 421, 7. *præstera* Prud. neben sonstigem *-ōs*; *sōmari* ‚sagmarii‘ Gl. II, 625, 17; *penning*, *scilling* (vgl. Pauls Grdr. I², 764) nach dem pl.-ntr. *punt* und *scok*.

s. 697, § 421, 8. *gōðu* M. 1689 ist Assimilation an das folgende *gehwilicu*.

s. 698, § 422 b. Zu den *ja*-Stämmen gehört auch *weddi* ‚pignora‘ Prud.

s. 703, § 425, 3. Wie *stedi* auch n. acc. sg. *meri* ‚meer‘ Hel. und vielleicht das nur im n. sg. belegte *erci* ‚schat‘ Prud.

s. 704, § 425, II (schluss). Hinzuzufügen zu *stida*: Fr. H.; zu *-stidiu* vgl. Kögel, Beitr. XIV, 120.

s. 706, § 426 b. D. pl. *handium* Wien. Gl. II, 719.

s. 717, § 437, 8. Synkope und schreibung mit *r* für *rr* in *iawethero* Fr. H., vgl. *hërrosto*, *hëren* C. für *hërrosto*, *hërren* (Unters. s. 30, anm. **) und *hëriuo* Ess. H.

s. 718, § 437, 12 und 13. Vgl. Unters. s. 207 * und Behaghel, syntax s. 47; *lat* als praedikat zu *wit* (Hel. 152) möchte ich lieber den flexionslosen formen wie *haft* anreihen, als es mit Sievers (Beitr. XIX, 559) für den n. pl. n. halten.

s. 722, § 442 a. Hinzuzufügen: *oboro* Abeced. N., *obarro*, *nitharro* Werd. Heb. (Gallée).

s. 723, § 443. Zum superl. **wirrista* (Ess. gl.) vgl. den nachtrag zu § 165, 2 i.

s. 724, § 444, 1. Das versehentlich zu *nigentein* ‚neunzehn‘ gestellte *nichonte* (Fr. H. hs. K.), wofür hs. M. fehlerhaft *nichentein* schreibt, bedeutet ‚neunzig‘.

s. 725, § 444, 3 a. Über *öder-sidu* vgl. s. 437, bem. 5.

Verlag von O. R. REISLAND in LEIPZIG.

Sprachgebrauch und Sprachrichtigkeit im Deutschen.

Von

Karl Gustaf Andresen.

8. Auflage. 1898. 30 Bogen. 8°. M. 6.—, eleg. geb. M. 7.—.

Inhalt: Einleitung. — Orthographische Verhältnisse. — Volksetymologische Einflüsse. — Formenlehre. — Deklination der Substantiva. — Genus der Substantiva. — Adjektivische Flexion. — Flexion der Zahlwörter. — Pronomen. — Konjugation. — Wortbildung. — Syntax. — Mangel des pronominalen Subjekts im Satze. — Auslassung der Copula und des Hilfsverbs. — Synesis des Numerus. — Sprachwidriger Plural des Prädikats. — Infinitiv und Particip. — Infinitiv. — Particip. — Missbrauch des reflektiven Pronomens in der Konjugation. — Persönliches Passiv von nicht transitiven Verben. — Wechsel zwischen persönlichen und unpersönlichen Verbal- ausdrücken. — Verhältnisse des Modus im Nebensatze. — Zeitverhältnisse des Prädikats. — Präpositionaler Infinitiv. — Substantivischer Infinitiv. — Beziehungen des unflektierten Particips. — Mangel des logischen Subjekts beim Particip. — Häufung participieller Fügungen. — Missbräuche der Participien mit Rücksicht auf Tempus und Modus. — Komparation des Particips. — Participialstrukturen. — Kürze und Sparsamkeit des Ausdrucks. — Ueberflüss und Ueberladung, Pleonasmus und Tautologie. — Doppelte Negation. — Beziehungen von Sätzen auf ein vorhergegangenes Wort. — Fehlerhafter Gebrauch des attributiven Adjektivs. — Beziehung des Substantivs auf das erste Glied einer Zusammensetzung. — Das Adverb in syntaktischer Hinsicht. — Syntaktische Verhältnisse der Komparation. — Missbräuchliche Vertretung des einfachen Pronomens. — Kasuslehre. Nominativ und Accusativ. — Genitiv. — Dativ und Aocusativ. — Apposition. — Bedeutung und Rektion der Präpositionen. — Abhängigkeit der Präposition von einem Verbalnomen. — Häufung präpositionaler Beziehungsverhältnisse. — Syntax des Relativs. — Relative Adverbia statt relativer Adjektiva. — Das persönliche oder demonstrative Pronomen anstatt des Relativs. — Das Relativ in der Beiordnung und Unterordnung. — Häufungen relativer Fügungen. — Relativsätze bloßen Satztheilen beigeordnet. — Dem Relativsatz ein Hauptsatz beigeordnet. — Relativsatz statt Hauptsatz. — Häufung und Verschlingung verschiedenartiger Fügungen im Satze. — Logische Verhältnisse. — Wortstellung und Wortfolge. — Undeutlichkeit und Zweideutigkeit. — Wohlklang des Ausdrucks. Verstöße gegen denselben. — Reinheit in der Schriftsprache. — Register.

Ueber

Deutsche Volksetymologie.

Von

Karl Gustaf Andresen.

Sechste, verbesserte und vermehrte Auflage.

Besorgt von

Professor Dr. Hugo Andresen.

1899. VIII u. 492 S. Gr. 8°. M. 6.40, gebunden M. 7.20.

„Faust“ von Goethe.

Mit Einleitung und fortlaufender Erklärung herausgegeben

von

K. J. Schröer.

Erster Teil. Vierte, durchaus revidierte Auflage. 1898. (XCIX und 305 S. 8.) Geh. M. 4.— in eleg. Leinwandband mit Schwarz- und Goldpressung M. 5.25.

Zweiter Teil. Dritte, durchaus revidierte Auflage. 1896. (CXIV und 441 S. 8.) Geh. M. 5.60, geb. M. 6.85.

